385.05
EX
v.38
1916
Inc.

OAK ST. HDSF

Digitized by the Internet Archive
in 2021 with funding from
University of Illinois Urbana-Champaign Alternates

https://archive.org/details/export3831unse

82.05
EX

Abonniert
wird bei der Post, im Buchhandel
bei Fr. Ludw. Herbig in Leipzig
und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M
im Weltpostverein . . . . 3,75 „
Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M
im Weltpostverein . . . . 15,00 „
Einzelne Nummern 40 Pfg.
(Nur gegen vorherige
Einsendung des Betrages.)

EXPORT.

Erscheint jeden Dienstag.

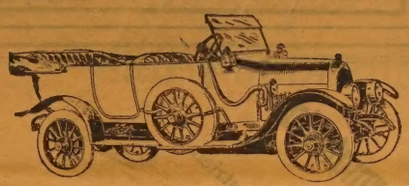
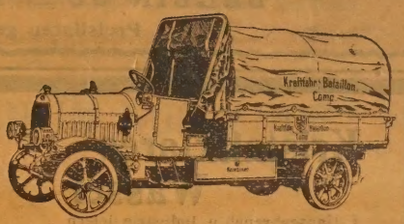
Anzeigen,
die kleingespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pfg. berechnet,
werden von der
Expedition des „Export",
Berlin W., Lutherstr. 5
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

ORGAN
DES
CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLAND.

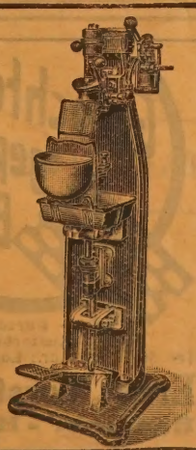
XXXVIII. Jahrgang. Berlin, den 11. Januar 1916. Nr. 1—5.

DEUTSCH-ASIATISCHE BANK
Gegründet: 1889 IN SHANGHAI Kapital Taels 7500000
Filialen in: Berlin W 8, Unter den Linden 31, Hamburg, Schauenburgerstr. 34
Calcutta Canton Hankow Hongkong Kobe Peking Singapore Tientsin Tsinanfu Tsingtau Yokohama
Die Bank vermittelt jede Art von Bankgeschäften zwischen Europa und Asien
Ausstellung von Checks, Kreditbriefen und Weltkreditbriefen ∴ Ankauf und Inkasso von Wechseln mit und ohne Dokumente ∴ Briefliche und telegraphische Auszahlungen ∴ Annahme von Depositen-Geldern in Ostasien


STOEWER-
Tourenwagen -:- Lastwagen
Omnibusse
Export nach allen Ländern.


GEBRÜDER STOEWER, Fabrik für Motor-Fahrzeuge, STETTIN.

WASSERGLAS
liefern
van Baerle & Sponnagel, Spandau.

Ortmann & Herbst
Maschinenfabrik
HAMBURG 33
Flaschenkellereimaschinen
Kronenkorkmaschinen
für Fuß- und Kraftbetrieb.
Flaschenreinigungsmaschinen,
Flaschenfüllmaschinen,
Flaschenkorkmaschinen,
Flaschenetikettiermaschinen usw.


Immalin

Bester Schuhputz
Chemische Fabrik Eisendrath, G. m. b. H., Mettmann (Rhld.)

Kapital u. Reserven rund Mark 420 000 000

Direction der

Disconto-Gesellschaft

BERLIN

Filialen in ANTWERPEN · BREMEN · ESSEN a. d. Ruhr · FRANKFURT a. M. · LONDON · MAINZ · SAARBRÜCKEN
CÖPENICK · CÜSTRIN · FRANKFURT a. O. · HÖCHST a. M. · HOMBURG v. d. H.
OFFENBACH a. M. · ORANIENBURG · POTSDAM · WIESBADEN

Besorgung aller bankgeschäftlichen Transaktionen

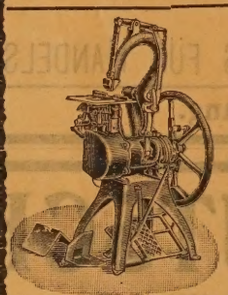
Gebrüder Brehmer

Maschinen-Fabrik

Leipzig - Plagwitz

Filiale: **WIEN V,** Wiedner Hauptstr. 84

Draht- und Faden-Heftmaschinen
für Bücher und Broschüren.



Maschinen zur Herstellung
von Faltschachteln und Kartonnagen

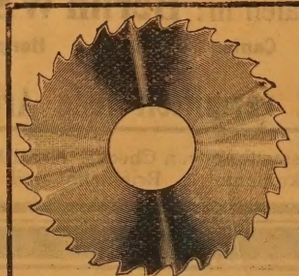
Falzmaschinen
für Werkdruck und Zeitungen

Glaswaren

für **Chemie, Pharmacie, Chirurgie** und **Parfümerie** sowie für alle technischen Zwecke. **Verpackungsgläser** für **Drogen, Chemikalien** sowie alle vorkommenden **Spezialitäten. Akkumulatorenkästen** glatt für stationäre Batterien und mit Innenrippen für transportable Anlagen. **Standentwicklungskästen** für photographische Zwecke. **Schaucylinder** für Ausstellungszwecke in reicher Auswahl. **Konservengläser** bewährter Systeme **„Ideal und Simplex“,** unentbehrlich für Tropen.

Spezialität:
Neueinrichtung von Apotheken und Drogenhandlungen

von Poncet Glashüttenwerke Aktiengesellschaft
BERLIN SO 16, Engelufer 8, K. 8.
Preislisten gratis und franko.



Maschinen und Werkzeuge für
Kammfabrikation
komplette Einrichtungen.
Kreissägeblätter
aller Art.
Spezialitäten seit 25 Jahren.

Fritz Claussner, Masch.- u. Werkzgfbrk. Nürnberg-Doos.

Kristallklares Wasser

f. Hausgebrauch u. Industrie liefern
Berkefeld-Filter.

Sie sind überall anwendbar, vermög. bakterienfreies Filtrat zu liefern und nachweislich ausgezeichnet. Schutz geg. durch Wasser übertragb. Krankheiten zu bieten. Zu Hunderttausenden über die ganze Erde verbreitet. Katalog gratis u. franko. **Berkefeld-Filter Gesellschaft G. m. b. H., Celle 58**

Tropenpappe
bestes
Bedachungs- u. Isoliermaterial
(genannt Komerofing)
kein Teer, kein Asphalt
leicht und unverwüstlich, kein Anstrich

J. HERRE
Berlin W. 62
Lutherstr. 5
Vertreter gesucht

Sandstrahlgebläse
für alle Industriezweige staubfrei arbeitend
Glasbearbeitungs-Maschinen
Schleif-, Polier- u. Bohrmaschinen
für die Glas- und Steinindustrie
Maschinen f. Kunstverglasungen
H. Drescher, Maschinenbau-Anstalt
Märzdorf-Nikles 8, Mähren, Oesterreich.
Versand nach allen Ländern.
Tüchtige Vertreter allerorts gesucht.

Gelochte u. geprägte Bleche

— Kurze Lieferzeit. —
Musterbuch kostenlos.
Tel. 504. Tel.-Adr.: Lochblechfabrik.
Ernst Sorst & Co.
Hannover - Hainholz.

Bestes Putzmittel der Welt
Goldene Medaillen Paris u. London.

rot weiss

Aelteste Heim-Schutzmarke
Adalbert Vogt & Co.
Berlin O. 112.

382.05
EX

EXPORT.

ORGAN

DES

„CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE“

ZU

BERLIN.

XXXVIII. JAHRGANG. — 1916.

BERLIN 1916.

FÜR DEN BUCHHANDEL IN KOMMISSION BEI FR. LUDW. HERBIG, VERLAGSBUCHHANDLUNG, LEIPZIG, INSELSTR. 20.

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis

zum

„EXPORT“

Organ des „Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande“.

XXXVIII. JAHRGANG 1916.

Die Artikel usw. sind nach der Spitzmarke der Ueberschrift alphabetisch geordnet. Der Inhalt sämtlicher Artikel ist nach Bedarf unter einem Stichwort oder mehreren Stichwörtern besonders angegeben. Alle Artikel, welche sich auf ein Land oder mehrere Länder beziehen, sind im Register auch unter den betr. Ländern nachgewiesen. Abkürzungen hinter einer Ueberschrift bedeuten: Anz. = Anzeigen; Bk. = Briefkasten; Lit. = Literatur. Die **halbfette** Ziffer gibt die **Nummer** des „Export“, die gewöhnliche Ziffer die Seitenzahl an.

Absatzgebiet. Das russische —. **1—5**. 5.
Abonnements-Einladung. **1—5**. 1. **10—13**. 45. **14—17**. 73. **26—30**. 149.
Adel und Volk in Rußland. **10—13**. 45.
Albanien. Zur Volkskunde der Albanesen. (Vortrag.) **18—21**. 115.
Amerika, siehe auch Vereinigte Staaten von Nordamerika.
Argentinien. **10—13**. 55.
— Die Deputierten- und Präsidentenwahl in —. **31—34**. 182.
— Die politische Lage seit der Präsidentenwahl von Dr. Irigoyen. **51—52**. 274.
— Konflikt zwischen — und England? **22—25**. 141.
— Postverkehr mit —. **10—13**. 67. Bk.
— Zur Lage in —. **1—5**. 11.
Asien. Bagdad-Suez. **1—5**. 8.
— Der Krieg und die Vorgänge in Ost—. **6—9**. 21.
— Die türkische Bodenreform und die Agrarkreditfrage. **6—9**. 28.
— Zur Geschäftslage in Palästina. **18—21**. 111. **26—30**. 159. **47—50**. 260.
— — — — Syrien. **47—50**. 259.
— Das Wesen des ostasiatischen Problems. **43—46**. 237.
— Das Wirtschaftsbereich des südlichen Klein—s und seine wirtschaftliche Struktur. **26—30**. 156. **31—34**. 178. **35—38**. 203. **43—46**. 243. **47—50**. 257.
Athen. Zur Geschäftslage in —. **1—5**. 7.

Bagdad-Suez. **1—5**. 8.
Balkan, siehe auch die Türkei und die übrigen Länder.
Bank, Brasilianische — für Deutschland, Hamburg. **47—50**. 261.
— für Chile und Deutschland, Hamburg. **35—38**. 208.
— — Handel und Industrie, Berlin. Bilanz. **18—21**. 120. Anz.
—en. Die deutschen Groß— im Jahre 1915. **18—21**. 99.
—Konkurrenz. Die nordamerikanische —. **51—52**. 273.
Baumwollenhandel. Die nächste Zukunft des —s. **43—46**. 243.
Belgien. Bericht aus —. **39—42**. 227.
Bergbau in Spitzbergen, Island und Grönland. **39—42**. 226.
Berichte. Geschäfts— und andere siehe unter den betr. Ländern.
Berichtigung. **1—5**. 15. Bk.
Berliner Handelsgesellschaft, Berlin. Bilanz. **18—21**. 124. Anz.
Brasilianische Bank für Deutschland, Hamburg. Bericht für 1915. **47—50**. 261.
Brasilien, siehe auch die einzelnen Staaten.
Briefkasten:
A. K. in Hamburg. Die Ernte in Süddeutschland. **39—42**. 233.
Berichtigung. **18—21**. 116.
Bödiker & Co., Carl, Kommanditges. a. Aktien, Hamburg. Geschäftsbericht 1915. **35—38**. 211.
C. H., Leipzig. (Lage der Sachsen in Siebenbürgen.) **39—42**. 232.
Conrad, Franz R., Berlin. **35—38**. 210.
Dänemark. **10—13**. 67.
Der nordamerikanische Gesandte in Berlin. **18—21**. 116.
Deutsche Dampfschiffahrtsgesellschaft Kosmos, Hamburg. Geschäftsbericht 1915. **18—21**. 116.
— Palästina-Bank, Berlin. Geschäftsbericht 1915. **43—46**. 248.
— Petroleum A.-G., Berlin. Geschäftsbericht 1914/15. **10—13**. 67.
Devisenhandel. **14—17**. 88.
E. F., Leipzig. Brandrede von Grey betr. **47—50**. 264.
Ehrich & Graetz, Berlin-Treptow, Fest des 50jährigen Bestehens. **6—9**. 38.
Eine neue Aktiengesellschaft. **31—34**. 187.
F., Aloys, Porto Alegre, Rio Grande do Sul, Brasilien. **31—34**. 188.
Griechenland. **35—38**. 211.
Hochschulkurse für internationale Privatwirtschaft, ein Kursus über die Türkei. **43—46**. 249. **47—50**. 264. Bk.
J. G., Leipzig. Wirtschaftskonferenz in Paris und Rumäniens Beteiligung daran. **47—50**. 264.
Kriegsanleihezeichnungen. **14—17**. 88.
Leipziger Herbstmustermesse. **31—34**. 187.
Lücke, C. F., G. m. b. H., Leipzig. Briefmarkenanzeige. **10—13**. 68.
Mängel im bargeldlosen Verkehr. **43—46**. 249.
Norddeutsche Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei in Bremen. Geschäftsbericht 1915. **35—38**. 211.
O. H., Jüterbog. (Offensive gegen Italien.) **22—25**. 143.
Postscheckmitteilung. **14—17**. 88.
Postverkehr mit Argentinien. **10—13**. 67.
Ständige Ausstellungskommission für die deutsche Industrie, Berlin. **10—13**. 67.
Steaua Romana, A.-G. für Petroleumindustrie, Bukarest. Geschäftsbericht für das 21. Geschäftsjahr. **35—38**. 211.
T. B. in Heidelberg. Où est la Femme. **6—9**. 39.
Türkei. Wirtschaftskurse über die —. **47—50**. 264.
Ungebührliches Geschäftsgebahren deutscher Fabrikanten gegenüber ausländischen Vertretern. **43—46**. 248.
Wie die Rumänen in Siebenbürgen hausten. **47—50**. 264.
Bulgarien. **31—34**. 187. Lit.
— Berichte aus —. **39—42**. 229.
— Die Rosenölindustrie in —. **31—34**. 176.
— Zur Geschäftslage in —. **22—25**. 130. **26—30**. 153.

C siehe auch unter Z und K.
Centralverein für Handelsgeographie usw., siehe Vereinsnachrichten.
Canea. (Kreta.) Zur Geschäftslage in —. **1—5**. 7.

Dänemark. Amerikas Ankauf der dänischen Antillen. **35—38**. 208.
— Bericht aus —. **39—42**. 227.
Dampfschiffe Seefrachten für —. **14—17**. 78.
Dampferverbindungen nach Schweden. **10—13**. 54.
Deutschland. Die Ernte in —. (Reisebericht.) **35—38**. 194.
— Die Ernte in Süd—. **39—42**. 233. Bk.
— Hat —s Handel und Schiffahrt sich auf Kosten Englands ausgedehnt? **39—42**. 217.
— Wirtschaftliche Drohungen gegen — von fanatischer Seite. **43—46**. 243.
Deutschfeindlichkeit. Zur — der Südamerikaner. **39—42**. 231.
Deutsch-österreichische Währungsgemeinschaft? **6—9**. 24.
—-schweizerisches Wirtschaftsabkommen. **43—46**. 241.
—-südamerikanische Handelsbeziehungen. **14—17**. 73.
—-Ueberseeische Elektricitäts-Gesellschaft, Berlin. Geschäftsbericht für 1915. **31—34**. 184.
Deutsche Arbeit in Südamerika. **10—13**. 59.
— Bank, Berlin. Abschluß. **18—21**. 118. Anz.
— Der — Seesieg und sein Einfluß u. s. f. **26—30**. 149.
— Die — Flagge im Stillen Ozean. **31—34**. 185.
— Petroleum-A.-G., Berlin. Geschäftsbericht 1914/15. **10—13**. 67. Bk.
— Ueberseeische Bank, Berlin. Bilanz. **26—30** 170. Anz.
— — — —, Geschäftsbericht des Vorstandes für das Geschäftsjahr 1915. **22—25**. 142. **26—30**. 161.
— — — — Vergleichende Tabellen der Bewegung der Wechselkurse in Barcelona, Buenos-Aires, La Paz (Bolivien), Rio de Janeiro und Valparaiso. **6—9**. 30.
Deutschen. Die — Großbanken im Jahre 1915. **18—21**. 99.
Devisenfrage. Zur —. **10—13**. 53.
Direktion der Discontogesellschaft, Berlin. Bilanz. **18—21**. 119. Anz.
— — — — Bulgarien. **31—34**. 187. Lit.
— — — — Die deutsche Volkswirtschaft im Kriege. **6—9**. 37. Lit.
Donau. Aufgaben und Ziele zur Erschliessung von Osteuropa und Westasien durch die —. (Zur Weltwirtschaft hinauf! Kap. XXV.) **35—38**. 195.
—-Dampfschiffahrtsgesellschaft, München. **26—30**. 154.
— — — Die Entwickelung der — — — in den Jahren 1910—1915. **26—30**. 154.
— Die Arbeiten der „Europäischen Kommission für die —schiffahrt“ an den —mündungen von 1856—1911. (Zur Weltwirtschaft hinauf!) **22—25**. 133.
— — Aufhebung der Londoner Deklaration und die „Europäische —kommission“. (Zur Weltwirtschaft hinauf!) **31—34**. 175.
— — geschichtliche und politische Entwickelung der Balkanstaaten und ihr Einfluß auf die —. (Die 1883er Londoner Konferenz und ihr Einfluß auf die „Europäische —-Kommission“. — Die öffentlichen Rechts- und Verkehrsverhältnisse auf der — und die „—-(Fluß)-Kommission“.) [Zur Weltwirtschaft hinauf!] **14—17**. 78. (82.)
— — unteren —länder und ihre wirtschaftliche Erschließung. **18—21**. 104.
— — verkehrspolitische Bedeutung der unteren —gebiete und ihrer Nachbarländer. (Zur Weltwirtschaft hinauf! Kap. XXVI.)
— „Europäische —-Kommission“ oder „—-Fluß-Kommission“? (Zur Weltwirtschaft hinauf!) **26—30**. 154.
— Geh. Prof. Flamm über die Zukunft der —schiffahrt. **26—30**. 164.
Dresdener Bank, Berlin. Bilanz. **18—21**. 121. Anz.
— — — Die wirtschaftlichen Kräfte Deutschlands im Kriege. **31—34**. 187. Lit.
Drohungen, Die englischen — mit dem Handelskriege. **51—52**. 269.

Ehrich & Graetz, Berlin-Treptow. 50jährige Feier. **6—9**. 38. Bk.
Einfuhr der wichtigsten Waren in Deutschland nach dem Kriege. **51—52**. 271.
England. Beunruhigung wegen der Getreideversorgung in —. **6—9**. 27.
— Der Wirtschaftskrieg und seine nachteiligen Folgen für —. **43—46**. 242.
— Die englische Gewaltpolitik gegen die skandinavischen Länder. **6—9**. 27.
— Englische Maßregeln gegen den deutschen Handel. **43—46**. 242.

— Hat Deutschlands Handel und Schiffahrt sich auf Kosten —s ausgedehnt?, von Otto Harms. **39—42.** 217.
— Konflikt zwischen Argentinien und —? **22—25.** 141.
— und Rußland im Orient. **31—34.** 173.
— Zur Lage und Stimmung in —. **1—5.** 4.
—s Außenhandel 1915. **6—9.** 27.
Ernte. Die — in Deutschland. (Reisebericht.) **35—38.** 194.
— — — — Süddeutschland. **39—42.** 233. Bk.
„Export", Expedition des —. Abonnementseinladung. **1—5.** 1. **10—13.** 45. **14—17.** 73. **26—30.** 149. **39-42.** 217. **50—52.** 269.
— — — —. An die Leser des —. „Schwarze Listen" verlangt. **10—13.** 67. Bk.
— — — — An unsere Leser und Inserenten. Bekanntmachung über die Erscheinungsweise des —. **6—9.** 21. **26—30.** 149. **39—42.** 217.
— — — — Bekanntmachung betr. Ausbleiben oder verspätete Lieferung des —. **6—9.** 21. **43—46.** 237.
— — — — Bücherbesprechungsnotiz. **31—34.** 187. **35-38.** 210.

Flaumacherei. Nochmals gegen die —. **10—13.** 47.
Frankreich. Zur Lage und Stimmung in —. **1—5.** 3.
—s neue Kriegsanleihe. **47—50.** 254.
Friedensvertrag zwischen Frankreich, Oesterreich, Großbritannien, Sardinien und der Hohen Pforte einerseits und Rußland andererseits, gezeichnet unter Beteiligung Preußens zu Paris am 30. März 1856. (Zur Weltwirtschaft hinauf!) **14—17.** 83.

Germanischer Bund für Südamerika. **31—34.** 183.
Geschäfts-Berichte und andere Berichte siehe unter den betr. Ländern.
Geschäftslage, Zur — in Athen. **1—5.** 7. — — — Bulgarien. **22—25.** 130. **26—30** 153. — — — Canea (Kreta). **1—5.** 7. — — — Griechenland. **1—5.** 6. **10—13.** 53. — — — Holland. **14—17.** 78. **22—25.** 132. — — — Norwegen. **22—25.** 132. — — — Palästina. **18—21.** 111. **26—30.** 159. **47—50.** 260. — — — Peloponnes. **1—5.** 7. — — — Portugal. **10—13.** 52. — — — Rumänien. **22—25.** 131. — — — Saloniki. **1—5.** 7. — — — der Schweiz. **10—13.** 52. — — — Spanien. **10—13.** 51. **14—17.** 77. — — — Syrien. **47—50.** 259. — — — der Türkei. **22—25.** 131.
Getreideversorgung. Beunruhigung wegen der — in England. **6—9.** 27.
Griechenland. Zur Geschäftslage in —. **1—5.** 6. **10—13.** 53.
— — — — Athen. **1—5.** 7.
— — — — Canea (Kreta.) **1—5.** 7.
— — — — Peloponnes. **1—5.** 7.
— — — — Saloniki. **1—5.** 7.
Grönland. Bergbau in —. **39—42.** 226.

Handel. Die Lage des deutschen —s in Portugal während des Krieges. **1—5.** 6.
— Englands Außen— 1915. **6—9.** 27.
— Englische Maßregeln gegen den deutschen —. **43—46.** 242. **51—52.** 269.
— Der holländische — unter englischem Zwange. **51—52.** 273.
—schiffahrt. Die deutsche — nach dem Kriege. **31—34.** 175.
Harms, Otto. Hat Deutschlands Handel und Schiffahrt sich auf Kosten Englands ausgedehnt? **39—42.** 217.
Holland. Bericht aus —. **39—42.** 217.
— Zur Geschäftslage in —. **14—17.** 78. **22—25** 132.
Honig, N., Jerusalem. Das Wirtschaftsbereich des südlichen Kleinasiens und seine wirtschaftliche Struktur. **26—30.** 156. **31—34.** 178. **35-38.** 203. **43—46.** 243. **47—50.** 257.
— — — Die türkische Bodenreform und die Agrarkreditfrage. **6—9.** 28.

Island. Bergbau in —. **39—42.** 226.
Italien. Zur Lage und Stimmung in —. **1—5.** 4.

Jannasch, Prof. Dr. R. Der deutsche Seesieg und sein Einfluß auf die Offensive der Gegner. **26—30.** 149.
— — — — Der Krieg und die Vorgänge in Ostasien. **6—9.** 21.
— — — — Deutsche Arbeit in Südamerika. **10—13.** 59.
— — — — Die amerikanische Note. **18—21.** 97.
— — — — Die deutschen Großbanken im Jahre 1915. **18—21.** 99.
— — — — Die englischen Drohungen mit dem Handelskriege. **51—52.** 269.
— — — — Die wirtschaftliche Vereinigung von Mitteleuropa und die Währungsfrage. **6-9.** 22.
— — — — Hat Deutschlands Handel und Schiffahrt sich auf Kosten Englands ausgedehnt? (Eine Beleuchtung der Art des Vergleichs nach Prozenten.) **39—42.** 217.
— — — — Monopole und freier Handel. **22—25.** 125.
— — — — Das Jahr 1916. **1—5.** 1.
— — — — Nochmals gegen die Flaumacherei. **10—13.** 47.
— — — — Zur Weltwirtschaft hinauf! **14—17.** 78. **18—21.** 104. **22—25.** 133. **26—30.** 154. **31—34.** 175. **35—38** 195. **39—42.** 221. (Siehe auch unter W.)

K siehe auch unter C.
Kanada. Wirtschaftliche Drohungen gegen Deutschland von —ischer Seite. **43—46.** 243.
Kanal-Tunnel, Der. **43—46.** 239.
Koseritz. Kurt von —. Todesanzeige. **26—30.** 167.
Krieg. Der — und die Vorgänge in Ostasien. **6—9.** 21.
— — Walfischfang während der —szeit. **14—17.** 76.
— — Welt— und die deutsche Sozialversicherung. **6—9.** 25. **10—13.** 49.
— — Wirtschafts— und seine nachteiligen Folgen für England. **43—46.** 242.
— Die deutsche Handelsschiffahrt nach dem —e. **31—34.** 175.
— — — Volkswirtschaft im —e. **6—9.** 37. Lit.
— — Lage des d. Handels in Portugal während des —es. **1—5.** 6.
Skandinavien und der —. **14—17.** 75.
— Wirtschaftliches aus Skandinavien und der —. **26—30.** 151.
Kriegsanleihezeichnungen. **14—17.** 88. Bk.
Kursnotierungen. Berliner —. **1—5.** 15. **18—21.** 116. **26—30.** 168. **31—34.** 188. **35—38.** 211. **47—50.** 265.
— Ueberseeische —. **1—5.** 15. **6—9.** 39. **10—13.** 68. **14—17.** 88. **18—21.** 116. **22—25.** 143. **26—30.** 168. **31—34.** 188. **35—38.** 211. **47—50.** 265.
— Vergleichende Tabellen der Wechselkurse in Barcelona, Buenos-Aires, La Paz (Bolivien), Rio de Janeiro und Valparaiso. **6—9.** 30.
— — — — Bewegung der Wechselkurse in Rio de Janeiro und Valparaiso in den Jahren 1911/15. **10—13.** 67. Lit.

Landwirtschaftsinstitut. Internationales —, Rom. **6—9.** 31.
Leipzig. Die —er Ostermesse. **22—25.** 128.
—er Frühjahrsmesse 1916 betr. **6—9.** 26.
— Herbstmustermesse. **31—34.** 187. Bk.
Literarische Besprechungen:
Arndt, Prof. Dr. P. —. Deutschland und der Weltmarkt. **51—52.** 276.
Balkanhalbinsel. Die Kriegsschauplätze auf der —. **51—52.** 276.
Braß, Emil, Berlin. Zolltarife sämtlicher Länder für die Pelzindustrie. **14—17.** 88.
Brenninkmayer, Rudolf. Der Akzeptkredit der Banken. **43—46.** 248.
Delbrück, Hans. Die Motive und Ziele der russischen Politik nach zwei Russen. **35—38.** 210.
Deutschland und Südamerika. **47—50.** 264
— Rückkehr des Handels-U-Bootes —. **51-52.** 276,
Direktion der Disconto-Gesellschaft, Berlin. Bulgarien. **31-34.** 187.
— — — — Die deutsche Volkswirtschaft im Kriege. **6—9.** 37.
— — — — und Norddeutsche Bank in Hamburg. Vergleichende Tabellen der Wechselkurse in Rio de Janeiro und Valparaiso in den Jahren 1911/15. **10—13.** 67.
Diehl, Prof. Dr. Karl. Deutschland als geschlossener Handelsstaat im Weltkriege. **35—38.** 210.
Dresdener Bank, Berlin. Die wirtschaftlichen Kräfte Deutschlands im Kriege. **31—34.** 187.
Durchhalten. Wirtschaftliches von H. Oswalt. **47—50.** 264.
Flemming's Kriegskarten. **14—17.** 88. **51—52.** 276.
Franzose über Frankreich, ein —. **47—50.** 264.
Goetz, Adolf, Hamburg. Die Arbeit für morgen. **6—9.** 38.
Goldstein, Eduard. Monopole und Monopolsteuern. **43—46.** 248.
Gomoll, Wilhelm Conrad. Im Kampf gegen Rußland. **14—17.** 88.
Großer Bilderatlas des Weltkrieges. **6—9.** 38. **31—34.** 187. **35—38.** 210.
Hedin, Sven. „Nach Osten!" **14—17.** 88.
Hettner, Alfred, Prof. Rußland. **43—46.** 248.
Hilgard, Prof. K. E., Ueber Geschichte und Bau des Panamakanals. **35—38.** 210.
Historial Development of the British Empire, Map showing the — **47—50.** 264.
Hruschewskyi, Prof. M. Die ukrainische Frage in historischer Entwickelung. **35-38.** 210.
Imperialismus, der britische —. **47—50.** 264.
J'accuse! (Besprechung von Dr. Fhr. von Mackay.) **6—9.** 36.
Jäckh, Ernst. Der deutsche Krieg. **6—9.** 38.
Jöhlinger, Otto. Weltwirtschaftliche Ursachen des Krieges. **31—34.** 187.
Jordan & Berger Nchf. Der Handelskrieg und einige Anregungen für spätere Maßnahmen. **6—9.** 38.
Kaindler-Graz. R., Polen. **51—52.** 276.
Kasdorf, Otto, Prof. Ing. Der Wirtschaftskampf um Südamerika. **35—38.** 210.
Krause, P. R. Die Türkei. **35-38.** 210.
Kresse, Oskar. Verdeutschung entbehrlicher Fremdwörter. **14—17.** 88.
Kugler, Ferdinand. Erlebnisse eines Schweizers in den Dardanellen und an der französischen Front. **35-38.** 210.
Lifschitz, Dr. F. Rußland. **1-5.** 14.
Mi-Baschan, Dr. A. Der arabische Orient und der Krieg. **18—21.** 116.
Muthesius, Hermann. Der Deutsche nach dem Kriege. **6—9.** 38.
Nansen, Fridtjof —. Sibirien, ein Zukunftsland. **51—52.** 276.
Oesterreich-Ungarn. **18—21.** 115.
Reichseisenbahngedanke. Der Bismarcksche —. **47—50.** 264.
Schweizerisches Ragionenbuch 1915. **6—9.** 38.
Schulmann, Leon. Zur türkischen Agrarfrage. **51—52.** 276.
Sering, Max. Die deutsche Volkswirtschaft während des Krieges 1914/15. **31—34.** 187.
Stezenbach, Gustav. Der Weltkrieg. **6—9.** 38.
Steindorff, U. Kriegstaschenbuch herausgegeben von —. **51—52** 276.
Tornius, F. Die Baltischen Provinzen. **31—34.** 187.
Trietsch, Davis. Levante-Handbuch. **35—38.** 210. **51—52.** 276.
Türkische Sprache. **31—34.** 187.
Voigt, Andreas, Dr. Kriegssozialismus und Friedenssozialismus. **43—46.** 248.
Wegener, Prof. Dr. „Der Wall von Eisen und Feuer". **6—9.** 38.
Wiedemann, R. Einführung in die Buchhaltung. **51-52** 276.
Zollschutzsystem. Das moderne —. **51—52.** 276.

Mackay. Dr. Frhr. von —. Adel und Volk in Rußland. **10—13.** 45.
— — — — — Bagdad—Suez. **1—5.** 8.
— — — — — Das Wesen des ostasiatischen Problems. **43—46.** 237.
— — — — — England und Rußland im Orient. **31—34.** 173.
— — — — — Der Vierbund und das neu europäisch-orientalische Weltbild. **47—50.** 264.
Messe. Die Leipziger Oster—. **22—25.** 128.
— — Frühjahrs— betr. **6—9.** 26.
— — Herbstmuster—. **31—34.** 187. Bk.

Mitteilungen vom „Deutschen Exportbüro". **14—17.** 88. **22—25.** 143. **26—30.** 168 **31—34.** 188. **35—38.** 212.
Mitteldeutsche Cre itbank. Berlin. Bilanz. **14—17.** 94. Anz.
Mitteleuropa. Die wirtschaftliche Vereinigung von — und die Währungsfrage. **6—9.** 22.
Monopole und freier Handel. **22—25.** 125.
Montenegro (C. W., Leipzig. — T. B. in Heidelberg. Où est la femme?). **6—9** 39. Bk.

Nachrichten zur landwirtschaftlichen Produktions- und Handelsstatistik (Intern. Landwirtschaftsinstitut, Rom). **6—9.** 31.
Nationalbank für Deutschland. Bilanz. **18—21** 123. Anz.
Nord-Amerika. Siehe unter Vereinigte Staaten von - .
Norwegen. Bericht aus —. **39—42.** 227.
— Der wirtschaftliche Aufschwung —s. **43 46.** 241.
— Zur Geschäftslage in —. **22—25.** 132. **51—52.** 272.

Palästina. Deutsche —Bank, Berlin. Geschäftsbericht 1915. **43—46.** Bk.
— Zur Geschäftslage in —. **18—21.** 111. **26—30.** 159. **47—50.** 260.
Peloponnes. Zur Geschäftslage im —. **1—5.** 7.
Pohle. Dr. R. —. Vortrag über Rußlands gegenwärtige wirtschaftliche Lage. **47—50.** 262.
Polen. Bericht aus —. **39—42.** 228.
— Das neue Königreich —. **47—50.** 253.
Portugal. Der deutsche Handel in — während des Krieges. **1—5.** 6.
— Spanien und —. **47—50.** 255.
— Zur Geschäftslage in —. **10—13.** 52.
— Zur Lage in —. **10—13.** 51. **18—21.** 109
Präsidentenpolitik, Senat und Volk in Amerika. **18—21.** 111.
Preisbewegung verschiedener wichtiger Rohstoffe während der Jahre 1913 bis 1915. **6—9.** 26.

Rohstoffe. Preisbewegung verschiedener wichtiger — während der Jahre 1913 bis 1915. **6—9.** 26.
Rosenölindustrie. Die — in Bulgarien. **31—34.** 176.
Rumänien. Berichte aus —. **39—42.** 228.
— Zur Geschäftslage in —. **22—25.** 131.
Rußland. **1—5.** 14. Lit. **43—46.** 248. Lit.
— Adel und Volk in —. **10—13.** 45.
— Bericht aus West—. **39—42.** 227.
— Das russische Absatzgebiet. **1—5.** 5.
— England und — im Orient. **31—34.** 173.
—s gegenwärtige wirtschaftliche Lage. Vortrag. **47—50.** 252.

Saloniki. Zur Geschäftslage in —. **1—5** 7.
Santa Catharina-Eisenbahn A.-G., Berlin. Geschäftsbericht für 1915. **31—34.** 184.
Schiffbautechnische Gesellschaft, Berlin. Versammlung. **26—30.** 162.
Schönfärbereien. Bedenkliche —. **10—13.** 57.
Schweden. Bericht aus —. **39—42.** 227.
— Dampferverbindungen nach —. **10—13.** 54.
Schweiz. Bericht aus der —. **39—42.** 227.
— Deutsch- —erisches Wirtschaftsabkommen. **43—46.** 241.
— Zur Geschäftslage in der —. **10—13.** 52.
— Zur Lage in der —. Originalbericht aus Zürich. **43—46.** 240.
—erisches Ragionenbuch. **6—9.** 38. Lit.
Seefrachten für Dampfschiffe. **14—17.** 78.
Seesieg. Der deutsche — und sein Einfluß u. s. f. **26—30.** 149.
Siebenbürgen. Lage der Sachsen z. Z. des rumänischen Einfalles in —. (C. G, Leipzig.) **39—42.** 232. Bk.
Skandinavien. Die englische Gewaltpolitik gegen die skandinavischen Länder. **6—9.** 27.
— Die Handelsrührigkeit im skandinavischen Norden. **51—52.** 272.
— und der Krieg. **14—17.** 75.
— Wirtschaftliches aus — und der Krieg. **26—30.** 151.
Smyrna. Zur Geschäftslage in —. **47—50.** 259.
Sozialversicherung. Der Weltkrieg und die deutsche —. **6—9.** 25. **10—13** 49.
Spanien. Vergleichende Tabellen der Bewegung der Wechselkurse in Barcelona. **6—9.** 30.
— und Portugal. **47—50** 255.
— Zur Geschäftslage in —. **10—13.** 51. **14—17.** 77.
— Zur Lage in —. **10—13.** 49. **26—30.** 152. **39—42.** 224.
Spitzbergen. Bergbau in —. **39—42.** 226.
Steuer. Die Temettü— in der Türkei. **35—38.** 193.
Stoewer-Werke, A.-G., vorm. Gebr. Stoewer, Stettin. (Eine neue Aktiengesellschaft.) **31—34.** 187. Bk.
Stuttgart. „Kunde des Auslandsdeutschtums" in —. **1—5.** 8.
Südamerika. Siehe auch die einzelnen Staaten von —.
— Bedenkliche Schönfärbereien. **10—13.** 57.
— Deutsch—nische Handelsbeziehungen. **14—17.** 73.
— Deutsche Arbeit in —. **10—13.** 59.
— „Germanischer Bund für —". **31—34.** 183.
— Geschäftsbericht des Vorstandes der Deutschen Ueberseeischen Bank für das Geschäftsjahr 1915. **22—25.** 142. **26—30.** 161.
— Geschäftsbericht der Brasil. Bank für Deutschland. **47—50.** 261.
— Vergleichende Tabellen der Bewegung der Wechselkurse in Buenos Aires, La Paz (Bolivien), Rio de Janeiro und Valparaiso. **6—9.** 30.
— — — — Wechselkurse in Rio de Janeiro und Valparaiso in den Jahren 1911—1915. **10—13.** 67. Lit.
— Zur Deutschfeindlichkeit der —ner. **39—42.** 231.
Südsee. Die deutsche Flagge im Stillen Ozean. **31—34.** 185.
Suez. Bagdad— —. **1—5.** 8.
Syrien. Zur Geschäftslage in —. **47—50.** 259.

Tagung zu Berlin für Erhaltung und Mehrung der deutschen Volkskraft. **1—5.** 12. **6—9.** 31.
Türkei. Die Temettüsteuer in der —. **35—38.** 193.
— Die türkische Bodenreform und die Agrarkreditfrage. **6—9.** 28.
— Zur Geschäftslage in der —. **22—25.** 131.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika (U. S. A.). Amerikanischer Bericht. **10—13.** 54. **14—17.** 85. **22—25.** 140. **31—34.** 180. **35—38.** 206. **39—42.** 230. **43—46** 246. **47—50.** 260.
— — — — Amerikanischer Originalbericht. **18—21.** 113.
— — — — Amerikas Ankauf der dänischen Antillen. **35—38.** 208.
— — — — — Trustpolitik. **1—5.** 10.
— — — — Der nordamerikanische Gesandte in Berlin. **18—21.** 116. Bk.
— — — — Die amerikanische Note. **18—21.** 97.
— — — — Finanztruste in Nordamerika zur Hebung des Außenhandels. (Vortrag.) **6—9.** 34.
— — — — Nordamerikanischer Bericht. **26—30.** 160. **47—50.** 260.
— — — — Präsidentenpolitik, Senat und Volk in Amerika. **18—21.** 111.
— — — — Präsident und Kongreß. **14—17.** 87.

Vereinsnachrichten:

Centralverein für Handelsgeographie, Berlin:
— — — An unsere Mitglieder. Ersuchen an die Mitglieder um Beitragszahlung. **10—13** 45. **14—17.** 73. **18—21.** 97.
— — — Generalversammlung. **6—9.** 33. 35. **26—30.** 167. **47—50.** 262.
— — — Koseritz, Kurt von, Gernrode a. H. Todesanzeige. **26—30.** 167.
— — — Sitzungsanzeige. **1—5.** 1. **43—46.** 237.

Württ. Verein für Handelsgeographie, E. V., Stuttgart:
— — — — „Kunde des Auslandsdeutschtums" zu Stuttgart. **1—5.** 8.

Vertreter. Gesuchte —. **14—17.** 92.
Volkswirtschaft. Die deutsche — im Kriege. **6—9.** 37. Lit.

Vorträge:

Anthropologische Gesellschaft, Berlin:
— — — Traeger, Dr. P, Albanesen und deren Nachbarn. **18—21.** 115.

Centralverein für Handelsgeographie, Berlin:
— — — Braß, E., Berlin. Lage des Pelzmarktes und seiner Rohstoffe. **6—9.** 33.
— — — Preuße-Sperber, Berlin-Wilmersdorf. Finanztruste in Nordamerika zur Hebung des Außenhandels. **6—9.** 34.
— — — Pohle, Dr. R., Berlin. Rußlands gegenwärtige wirtschaftliche Lage. **47—50.** 262.

Gesellschaft für Erdkunde, Berlin:
— — — — Dingler, Dr. H, Aschaffenburg. Reisen im Kaukasus zur Zeit des Kriegsausbruchs 1914. **26—30** 166.
— — — — Gradmann, Prof. Dr. R., Tübingen. Schwäbische Städte. **26—30.** 166.
— — — — Haarmann, Dr. E. Reisen in Mexiko. **31—34.** 186.
— — — — Heim, Dr. A., Zürich. Südl. Nieder-Kalifornien. **6—9.** 32.
— — — — Koßmat, Prof. F. Jul. Alpen und der Isonzo. **6—9.** 33.
— — — — Penck, Prof. Albrecht. Die Ukraine. **31—34.** 186.
— — — — Pohle, Dr. R. Finnland—Nordrußland. **35—38.** 209.
— — — — Steindorff, Prof. Dr. G. Aegypten. **47—50.** 261.

Währung. Deutsch-österreichische —sgemeinschaft? **6—9.** 24.
— Die wirtschaftliche Vereinigung von Mitteleuropa und die —sfrage. **6—9.** 22.
Walfischfang. Der — während der Kriegszeit. **14—17.** 76.
Wechselkurse. Vergleichende Tabellen der Bewegung der Wechselkurse in Barcelona, Buenos-Aires, La Paz (Bolivien), Rio de Janeiro und Valparaiso. **6—9.** 30.
— — — — — — — — Rio de Janeiro und Valparaiso in den Jahren 1911/15. **10—13.** 67. Lit.
Weltwirtschaft. Zur — hinauf!
— — — — XXI. Die geschichtliche und politische Entwicklung der Balkanstaaten und ihr Einfluß auf die Donau. (Die 1883er Londoner Konferenz und ihr Einfluß auf die „Europäische Donau-Kommission". — Die öffentlichen Rechts- und Verkehrsverhältnisse auf der Donau und die „Donau-(Fluß-)Kommission".) **14—17.** 78. (82.)
— — — — Anhang zu XXI. Friedensvertrag zwischen Frankreich, Oesterreich, Großbritannien, Sardinien und der Hohen Pforte einerseits und Rußland andererseits, gezeichnet unter Beteiligung Preußens zu Paris am 30. März 1856. **14—17.** 83.
— — — — XXII. Die unteren Donauländer und ihre wirtschaftliche Erschließung. **18—21.** 104.
— — — — XXIII. Die Arbeiten der „Europäischen Kommission für die Donauschiffahrt" an den Donaumündungen von 1856—1911. **22—25.** 133.
— — — — XXIV. „Europäische Donau-Kommission" oder „Donau-Fluß-Kommission"? **26—30.** 154.
— — — — XXIV. Nachtrag. Die Aufhebung der Londoner Deklaration und die „Europäische Donaukommission". **31—34.** 175.
— — — — XXV. Aufgaben und Ziele zur Erschließung von Osteuropa und Westasien durch die Donau. **35—38.** 195.
— — — — XXVI. Die verkehrspolitische Bedeutung der unteren Donaugebiete und ihrer Nachbarländer. **39—42.** 221. (Schluß)
Westrußland. Bericht aus —. **39—42.** 227.
Wieschollek, Wilhelm. Todesanzeige. **1—5.** 14. Bk.
Wirtschaftliche Drohungen gegen Deutschland von kanadischer Seite. **43—46.** 243.
Wirtschaftskrieg. Der — und seine Folgen für England. **43—46.** 242.

Zentralverein für deutsche Binnenschiffahrt. Bericht. **26—30.** 164.

Martin & Jonske, Berlin SW

Abonniert
wird bei der Post, im Buchhandel
bei Fr. Ludw. Herbig in Leipzig
und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M
im Weltpostverein . . . . 3,75 „
Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M
im Weltpostverein . . . . 15,00 „
Einzelne Nummern 40 Pfg.
(Nur gegen vorherige
Einsendung des Betrages.)

EXPORT.

Erscheint jeden Dienstag.

Anzeigen,
die kleingespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pfg. berechnet,
werden von der
Expedition des „Export“,
Berlin W., Lutherstr. 5
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

ORGAN
DES

CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Redaktion und Expedition: Berlin W. 62, Lutherstraße 5.
Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr. Telephon: Amt Lützow, Nr. 61. Postscheckkonto: Berlin, Nr. 12330.
Der „EXPORT“ ist im deutschen Postzeitungskatalog unter dem Titel „Export“ eingetragen.

XXXVIII. Jahrgang. Berlin, den 11. Januar 1916. **Nr. 1—5.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnis ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports tatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mitteilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Wertsendungen für den „Export“ sind an die Redaktion, Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Wertsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ sind nach Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.

Inhalt: Abonnements-Einladung. — Centralverein für Handelsgeographie usw. — 1916. (R. Jannasch.) — Europa: Zur Lage und Stimmung in Frankreich. — Zur Lage und Stimmung in Italien. — Zur Lage und Stimmung in England. — Das russische Absatzgebiet. — Zur Lage des deutschen Handels in Portugal während des Krieges. (Originalbericht aus Lissabon, Ende 1915.) — Zur Geschäftslage in Griechenland. (Originalbericht aus Athen von Mitte Dezember 1915.) — Zur Geschäftslage in Athen. (Originalbericht aus Athen von Mitte Dezember 1915.) — Zur Geschäftslage in Saloniki. (Originalbericht aus Saloniki, Anfang Dezember 1915) — Zur Geschäftslage im Peloponnes. (Originalbericht aus Calamata von Mitte Dezember 1915.) — Zur Geschäftslage in Canea (Kreta). (Originalbericht von Mitte Dezember 1915) Eröffnung für „Kunde des Auslandsdeutschtums“ zu Stuttgart. — Asien: Bagdad—Sues. (Dr. Frhr. v. Mackay.) — Nord-Amerika: Amerikas Trustpolitik. (Von O Sperber, New-York) — Süd-Amerika: Zur Lage in Argentinien. (Originalbericht aus Buenos Aires, Ende November.) — Aus wissenschaftlichen Gesellschaften: Tagung zu Berlin für Erhaltung und Mehrung der deutschen Volkskraft. (Fortsetzung.) — Literarische Umschau. — Briefkasten. — Kursnotierungen. — Anzeigen.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export“, falls nicht ausdrücklich verboten, ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck aus dem „EXPORT“.

Abonnements-Einladung.

Unter Hinweis auf die oben näher bezeichneten Aufgaben unserer Wochenschrift laden wir hiermit alle Diejenigen ein, welche sich für die Bestrebungen unseres Blattes interessieren, auf dasselbe zu abonnieren. Unsere bisherigen Abonnenten ersuchen wir, das Abonnement für das 1. Quartal 1916 baldtunlichst erneuern zu wollen, um eine Unterbrechung in der Zusendung des Blattes zu verhüten.

Abonnementspreis im deutschen Postgebiet 12 M jährlich, im Weltpostverein 15 M.

Während des Krieges erscheint der „Export“ monatlich.

Im Buchhandel ist auf den „Export“ bei Fr. Ludw. Herbig in Leipzig zu abonnieren.

Berlin W. 62, Lutherstr. 5. **Expedition des „Export“.**

1916.

R. Jannasch.

Das alte Jahr ist hinabgesunken, ohne Aussicht auf Frieden zu hinterlassen, das neue Jahr heraufgestiegen, ohne z. Z. eine andere Perspektive zu erschließen. So betrübend und niederschlagend diese Tatsache auf die Gemüter aller empfindenden Menschen wirken muß, so haben doch gerade wir Deutsche, trotz aller furchtbaren Opfer und Verluste an Gut und Blut, alle Ursache aus den bisherigen Ergebnissen des furchtbaren Kampfes vielfachen Trost zu gewinnen. Durch die Tapferkeit, Opferwilligkeit und schrankenlose Hingabe des ganzen Volkes, ist es — bis auf geringe Ausnahmen — gelungen, unser Vaterland sturmfrei zu erhalten. Unsere siegreichen Armeen stehen in Feindesland, feindliche Länder sind vor unseren Waffen und denen unserer Verbündeten dahingesunken, und von Antwerpen bis nach Bagdad weht unsere Flagge siegreich neben der unserer Bundesgenossen.

Wenn auch Stolz und Siegesbewußtsein das Herz eines jeden Deutschen höher schlagen machen, so ist doch, wenn er auf die dargebrachten Opfer hinblickt, die Trauer um diese allzu tiefgreifend um jene siegreichen Errungenschaften mit der Begeisterung zu genießen, welche sie sonsten reichlich verdienen. Nicht nur aber ist Großes durch die Waffen erzielt worden. Ungleich höher steht die moralische Kraft, auf welcher jene fußen. Die deutsche Einheit ist wieder einmal zur lebendigen, herrlichen Tat geworden. Es ist ein Monument geschaffen worden, dessen Fundament auch den stärksten Staats- und Volksbau bis in die fernsten Zeiten tragen wird. Das deutsche Volk hat für die Zukunft der Nation so Gewaltiges geleistet, wie nie eine Generation zuvor. Gleichzeitig hat es zahlreiche Sünden und Fehler gut gemacht, die auf viele Jahrhunderte zurück begangen worden sind, und für deren Folgen das heutige Geschlecht hat aufkommen und bluten müssen. Grausam genug! Aber um so mehr haben die Heutigen Ursache, stolz auf ihre Leistungen zu sein. Ehre, unvergänglicher Ruhm, und noch unvergänglichere Dankbarkeit Denjenigen, die dafür ihr Leben und Blut hingegeben, Denjenigen auch, die dabei furchtbares mitgelitten und wertvolle, geliebte Menschen verloren haben. Die Nation wird nie die Schuld vergessen, die sie allen Diesen abzutragen hat. —

Generalversammlung
des
Centralvereins für Handelsgeographie usw.

Freitag, den 14. Januar 1916,
in dem
Hörsaale des Museums für Völkerkunde, SW., Königgrätzerstr. 120,
abends Punkt 8 Uhr.

Tagesordnung:
Wahl des Vorstandes für 1916.
Vorträge der Herren:

Konsul E. Brass über
Lage des Pelzmarktes und seiner Rohstoffe.

Preuße-Sperber über
Finanztruste in Nord-Amerika zur Hebung des Aussenhandels.

Diskussion im Anschluß an die Vorträge.

Gäste — Damen und Herren — sind willkommen!

Centralverein für Handelsgeographie usw.
Der Vorsitzende: Dr. R. Jannasch.

Trotz aller wert- und opfervollen Siege, ist der Feind nicht kampfunfähig und niedergeworfen. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, so bereitet er sich jetzt zu einem großen, gemeinsamen Schlage gegen uns vor, der — anscheinend — im nächsten Frühjahr fallen soll. Ob wir diesen Schlag abwarten oder ihm zuvorkommen, müssen wir z. Z. dahingestellt lassen. Nach den bisherigen Erfahrungen können wir hoffen, diesen Hieb erfolgreich abzuwehren, denn wo uns auch immer bisher die Feinde gemeinsam und gleichzeitig angriffen, haben wir unsere Stellungen nicht nur behauptet, sondern sind vielfach vorgestoßen, und haben dem Feinde ungleich größere Verluste zugefügt, als er uns solche beibringen konnte. Aber selbst angenommen, daß die Gegner unsere Stellungen durchbrechen würden, so wäre auf allen Fronten ein zeitweiliger strategischer Rückzug unsererseits in Stellungen möglich, die noch weit in Feindesland gelegen sind. Im Osten sind die stärksten russischen Festungen sowie die Eisenbahnen in unseren Händen, und damit dem Vordringen des Feindes ein baldiges Ziel gesetzt. Im Westen ist es nicht anders. Die belgischen Festungen würden uns Deckung bieten, und der Feind beim angriffsweisen Vorgehen ganze Armeen verlieren, Verluste erleiden, die jeden weiteren Erfolg von vornherein in Frage stellen, uns aber erfolgreichste Gegenstöße und selbst die Vernichtung des Feindes ermöglichen. Wie, wenn aber Durchbruchsversuche unsererseits gelingen, insbesondere gegen Paris?! Dann ist der Krieg auf dem Kontinent bis auf ein Kleines erledigt. Ob England dann allein in der Lage wäre, den Krieg fortzuführen, ist eine zu verneinende Frage, denn dem englischen Staate stehen nur durchaus ungenügende Mittel zur Verfügung, umsoweniger als Nordamerika durchaus weiteren Kredit verweigert.

Noch ein Drittes ist möglich! Beide Parteien scheuen die mit der Offensive verbundenen großen Verluste, und schieben die Angriffe so lange als möglich auf. Wer am längsten diesen Aufwand von Selbstverleugnung, finanziellen Opfern und Nervenschmerzen aushalten kann, bleibt Sieger. Nicht die silbernen Kugeln werden die Entscheidung bringen, sondern der wird siegen — nach Marschall von Hindenburg — der die stärksten Nerven hat. So kann sich die Entscheidung noch lange hinausziehen.

Daß ebenso wir bei diesen Kämpfen, auch wenn sie noch so siegreich für uns ausfallen, große Verluste erleiden, ist zweifellos, und dies ist es, was bei allen tiefer empfindenden Menschen — zunächst in unseren Reihen — den Gedanken wachrufen mußte, ob denn nicht vorher Friedensmöglichkeiten gegeben seien.

Ganz Deutschland sah deshalb der Sitzung des Reichstages am 9. Dezember 1915 unter größter Hochspannung von Geist und Gemüt entgegen, um aus dem Munde des Reichskanzlers zu erfahren, ob Aussichten auf Frieden, und wären sie auch noch so gering, vorhanden seien. Leider löste sich jede Hoffnung in ein Nichts auf. Die Gegner Deutschlands hatten sich rückhaltlos und einmütig zu unserem Verderben verschworen, und erklärt nicht eher ruhen zu wollen, als bis ihr Ziel erreicht sei. Diese Erklärung des Reichskanzlers ist seither von dem sozialdemokratischen Abgeordneten Ebert bestätigt worden, dessen Partei durch Umfragen bei den Gegnern festgestellt hat, daß auch ihre Gesinnungsgenossen in gleicher feindlicher Absicht gegen uns, gleich ihren zuständigen Regierungen, verharren. Der russische Minister Sasanow hat sich im gleichen Sinne ausgesprochen. „Deutschland soll vernichtet werden!“ Der schweizerische Bundesrat hat Vermittelungsversuche fallen lassen, weil er von der Fruchtlosigkeit derselben sich überzeugt hatte — so erklärt er selbst.

Nach allem, was vorausgegangen und bekannt geworden war, konnte nichts anderes erwartet werden, und deshalb wiesen sämtliche Parteien, bis auf eine kleine Minorität der Sozialdemokraten, jede Friedensstimmung ab, und bezeugten durch Bewilligung weiterer 10 Milliarden, daß Deutschlands Volk gewillt sei, mit allen Mitteln durchzuhalten! Hier gab es keine Wahl! Lieber Fortdauer von Not, Teuerung und Tod, selbst von Millionen, als der Untergang der Nation! Der Krieg, auch wenn er zum wildesten Volkskrieg ausartete, muß fortgesetzt werden, trotz der Dutzende gewonnener Schlachten, eroberter Festungen, zerstörter und eroberter Königreiche. Nur auf diese Weise kann uns der Sieg möglich werden.

Gleichwohl ist es keineswegs ausgeschlossen, daß der Frieden näher liegt, als wir jetzt vermeinen annehmen zu können.*) Schon unser fester und unerschütterlicher Wille den Krieg mit allen Mitteln weiter zu führen, wird und muß bei den gegnerischen Völkern ernüchternd wirken, denn mehr oder weniger sind sie alle nicht nur von England, sondern von ihren eigenen Führern über unseren Willen und die Fähigkeit ihn durchzusetzen, ebenso getäuscht worden, wie durch die irreführenden Ziffern, welche ihre Uebermacht dartun, und deshalb zum Siege führen sollen. Dagegen sei unsere Macht am Ende, der militärische Ersatz fehle, die finanziellen Mittel und die der wirtschaftlichen Existenz sollen ausgegangen sein. Finanzielle Ausdauer hat man uns überhaupt niemals zugetraut. Feindliche Staatsmänner, welche jahrelang in Deutschland als Gesandte gelebt haben, hatten erklärt, daß wenige Tage nach Ausbruch des Krieges der finanzielle Bankerott Deutschlands eintreten werde. Die Parteien in Deutschland seien gespalten, einander feindlich gesinnt, Zwiespalt auch zwischen den Regierungen vorhanden, usw. usw. Je mehr bei den feindlichen Völkern die Kenntnis der Wahrheit Platz greift, um so mehr werden sie zur kritischen Selbstbetrachtung veranlaßt. Getraut man sich doch nicht einmal seitens der Machthaber die furchtbaren Kriegsverluste einzugestehen, die bei den Franzosen, Engländern, Italienern und Russen zusammen an Toten, Gefangenen und Verwundeten über 9 Million. Menschen ausmachen. Die lächerlichen Ankündigungen der englischen Minister über den bevorstehenden Hungertod des deutschen Volkes, die albernen französischen Renommistereien über das siegreiche Vordringen der französischen und englischen Heere via Belgien bis nach dem Rhein — wo sie bereits im Mai vorigen Jahres ankommen sollten — die „bevorstehende“ Eroberung Konstantinopels, die unglaublich grotesk lächerlichen Reden von Sonnino im italienischen Parlament, die von dem Sozialisten Lucci gebührend gewürdigt wurden — alle diese faulen Versprechungen, die den Belgiern, Serben, Griechen usw. gemacht wurden, und von denen auch keine einzige erfüllt ward, die Hinweise auf die elementar vernichtende Gewalt der russischen Dampfwalze — kurz alle diese fortgesetzten widerwärtigen Anschwindlungen der feindlichen Völker durch ihre Führer wie Regierungen, haben schließlich eine Stimmung erzeugt, die häufig genug, je nach Ort und Umständen, revolutionär oder weinerlich ist.

In einer Reihe von Artikeln haben wir versucht diese Stimmung in Rußland, Italien, Frankreich und England durch psychologische Gründe zu erklären (vergl. auch „Export“ Nr. 50—52 v. J., sowie diese Nummer Seite 3 ff.) und gelangen zu dem Ergebnis, daß wir schließlich doch die Oberhand über all jene faulen Lügen gewinnen müssen. Diese Anschauung wird sich um so berechtigter erweisen, je mehr die Uneinigkeit unter den Gegnern, die gar nicht abzuleugnen geht, Platz greift, und insbesondere die Ansicht zunimmt, daß die betr. Völker schließlich doch noch zu etwas besserem da sind, als sich für englische Interessen totschlagen zu lassen. Dieses Mißtrauen nimmt allgemein rapid zu. Vielleicht ist es einer der Gründe, welcher Italien veranlaßt auch jetzt noch nicht den Krieg formell an Deutschland zu erklären, und sogar auf dessen Vermittlung zu hoffen. Auch ist auf die Reden von Parteiministern in Frankreich und Italien sowie der Diplomaten in Petersburg nicht viel zu geben. Sie lügen nach Wunsch, Geld und Befehl, und wenn sie ehrlich sind, täuschen sie sich allzuleicht über ihre Kräfte. Wer dächte dabei nicht an Jules Favre: „Keinen Stein von unseren Festungen, keinen Fußbreit Landes“. Und die englischen Minister?! Die von ihnen veranlaßte „Solidarität der Verbündeten“ ist — wenn es sich um Sein oder Nichtsein der Völker handelt — eine Forderung die England selber zu allerletzt erfüllen würde! Es hat dafür hinreichende Beweise geliefert.

Mit Rücksicht auf alle diese Gesichtspunkte könnte die deutsche Politik, geschickt gehandhabt, nicht ohne Aussicht auf Erfolg mit Frankreich Fühlung für Friedensverhandlungen gewinnen. Von Frankreich Gebietsabtretungen zu verlangen, ist solange sicherlich verfrüht, solange der Bär noch recht kräftig um sich schlägt. Würde Frankreich zum Frieden geneigt sein, so wäre es mit Rußlands Widerstand zu Ende, denn seinen Einfluß in der Welt zu Gunsten Englands in Frage zu stellen, hat es keinerlei Veranlassung.

Erweisen sich alle diese Kombinationen als verfehlt, so lohnen sie doch immerhin den Versuch. Man braucht dieselben weder optimistisch zu betrachten, noch ist es nötig sie mit pessimistischen Augen anzusehen. Jedenfalls würde durch sie

*) Anmerkung der Red. Natürlich nicht zu so naiven Bedingungen, wie solche Ende Dezember in der „Neuen Zürcher Zeitung“ zur allgemeinen Erheiterung kundgegeben worden sind.

Denselben zufolge soll den Russen der Weg nach dem persischen Meerbusen offen gehalten werden — ein Verlangen, welches offenbar englischer Quelle nicht entsprungen ist, und welches zugleich den Interessen der uns engverbündeten Türkei direkt ins Gesicht schlägt. Die Forderungen Frankreichs an Rußland im Betrage von 18 Milliarden, sollen uns cedirt werden. Sehr freundlich, uns faule Schulden einkassieren zu lassen! Möge doch Frankreich die Exekution gegen den Schuldner selber übernehmen, und uns dann die eingeholten Beträge überweisen. In solchem und ähnlichem Sinne sind die anderen Vorschläge alle gehalten. Sie zeugen von kleinlicher, dilettantischer Auffassung, und von gänzlicher Verkennung des Ernstes der Lage.

in allen feindlichen Gebieten die Friedensstimmung gestärkt werden. Dieselbe wächst in der ganzen Welt und ihren psychischen Einfluß wird und muß eine geschickte Friedenstaktik stützen. Die Kriegspsychose fängt an überall zu erschlaffen. Vorläufig lautet für uns — für alle Fälle — die Parole immer noch: **Durchhalten!** Erweisen sich gleichzeitige Friedensverhandlungsversuche als aussichtsvoll, um so besser. Sowohl die Pflicht der Selbsterhaltung wie der Blick auf unsere Erfolge und unsere furchtbaren Opfer — von der Liebe zum Vaterlande, und von dessen Ehre noch garnicht zu reden — zwingen uns zum Aushalten bis zum Siege.

Das ist die Bahn, die uns im Jahre 1916 vorgezeichnet ist. Blutig, schreckhaft, aber schließlich doch von Erfolg gekrönt.

Europa.

Zur Lage und Stimmung in Frankreich.

(Fortsetzung. Vergl. „Zur Lage in Rußland" Export 1915 Nr. 51 bis 52.)

Vergegenwärtigen wir uns die Lage Frankreichs und seiner Bevölkerung, wie sie sich zu Anfang des Kriegsjahres 1916 darstellt, so erscheint sie durch die höhere Kultur und die reicheren Hilfskräfte des Landes innerhalb engerer Grenzen erheblich günstiger als die Lage Rußlands und des russischen Volkes. Diesen Vergleich auf ganz Frankreich auszudehnen, wäre indessen völlig verfehlt. Die von den deutschen Truppen besetzten 11 Departements sind stark notleidend, ihre Industrie liegt völlig darnieder, die Produktion hat aufgehört, und die erwachsene männliche Bevölkerung steht im Felde. Städte und Dörfer sind teilweise zerstört, die Bevölkerung zumeist auf die Wohltätigkeit des Feindes angewiesen, und soweit die Felder überhaupt bestellt wurden, ist es durch die Deutschen geschehen.

Zwischen der deutschen Front und der der Gegner, herrscht begreiflicherweise völlige wirtschaftliche Oede, und hinter der französischen und englischen Front ist das Land mehr oder weniger ebenso ausgesogen und ausgefressen, wie hinter den deutschen Stellungen, die Zerstörung durch Freund wie Feind nicht minder herrlich weit gediehen, wie in dem Kampfgebiet, in welchem die Deutschen, jeden Fußbreit Landes erkämpfend, vorgedrungen sind. Auch dort ist die männliche Bevölkerung bei den Fahnen, und von einer gewerblichen oder landwirtschaftlichen Produktion kann kaum da einigermaßen die Rede sein, wo ausnahmsweise die Tätigkeit der Frauen eingegriffen hat. Mithin sind nicht 11 sondern an die 24 von den 87 sämtlichen Departements direkt den furchtbaren unmittelbaren Einflüssen des Krieges ausgesetzt, und diese sind die reichsten Gebiete Frankreichs. Hier ist, abgesehen von einigen gebirgigen Strecken, überall guter Boden, befinden sich reich ausgestattete Großbetriebe, namentlich in den Kohlen- und Eisenregionen wie auch große Woll- und Baumwollspinnereien. Hier wachsen die köstlichsten Erzeugnisse der Weinkultur. Während in Centralfrankreich Cantal, Puy de Dôme, sowie in den Landes, einigen Teilen der alpinen Gebiete und anderen ausgedehnten Landesstrecken ungleich geringwertigere Kultur herrscht und daher auch, von jeher, der Wohlstand der Bevölkerung gegenüber Nordfrankreich außerordentlich zurückstand.

Von der Bevölkerung Nordfrankreichs sind Millionen und Millionen geflüchtet, belasten hilfesuchend die Bevölkerung der noch nicht besetzten Gebiete und bedrücken diese, deren wirtschaftliche Entwickelung unter der Einwirkung des Krieges ebenfalls arg darnieder liegt. Dazu die moralische Niedergeschlagenheit ob all des Jammers und Elends, für die wir einen vergleichenden Maßstab nur für die Länge der deutschen Leiden finden würden, wenn der Durchbruchsversuch der Russen gelungen wäre, der sich glücklicherweise nur auf einen Teil Ostpreußens beschränkt hat. Und dieser allgemeine physische, geistige und seelische Jammer, der nun bereits über ein Jahr andauert, hat die ganze französische Volksseele tief durchtränkt und durchzittert. Das ist aus einfach psychologischen Gründen gar nicht anders möglich, und der Zeugnisse von Angehörigen neutraler Staaten, welche Frankreich besucht und seinen jetzigen Zustand geschildert haben, bedarf es nicht um das zu erkennen. Der Franzose ist im wesentlichen Impressionist, und umsomehr ist der Mut und die Ausdauer des französischen Volkes gegenüber diesem endlosen Leid hoch anzuerkennen. Die Pariser Presse mag über die wirkliche Lage hinwegzutäuschen suchen so viel sie will, mag die französischen Heere Schlachten gewinnen und ganze deutsche Armeekorps umbringen lassen, mag den Heldenmut der Franzosen im Vergleich zu dem der Bôches in den Himmel heben, die Deutschen und ihre Führer karrikieren und schmähen, den Reichtum und die Einkommensquellen Frankreichs als unerschöpflich erklären, auf die Freundschaftsverträge mit England Häuser bauen, sowie die tiefen Risse, die zwischen den Verbündeten klaffen, noch so gut verkleistern, Paris zur uneinnehmbaren Festung machen, die Front und die Reservestellungen des französischen Heeres als unübersteiglich schildern — so ist und bleibt es doch eine Tatsache, daß das Volk im großen und ganzen absolut keine Zuversicht und kein Vertrauen in die weitere, künftige Entwickelung der Dinge hat, und mit banger Sorge in die Zukunft schaut. Das Volk taxiert instinktiv den deutschen Gegner und Feind viel richtiger, als die politischen und militärischen Leiter Frankreichs, die durch ihren Hochmut, ihren Ehrgeiz, und ihre politischen Intrigen verhindert werden, den Gegner und die gesamte Lage richtig zu überschauen, die Konsequenzen zu ziehen, und deshalb noch immer tagtäglich bereit sind Hekatomben zu opfern, um sich selber zu retten. Das Volk dagegen erblickt in der nimmer ermüdenden Zähigkeit der Deutschen, welche nie versäumt die Logik der Tatsachen zur Entwickelung zu bringen, geradezu das Verhängnis, dem nicht mehr auszuweichen ist. Derjenige, der in den Jahren 1870/71 Gelegenheit hatte, die Zustände in Frankreich aus eigener Anschauung kennen zu lernen, wird sich darüber nicht wundern. Ueber solche Stimmung hilft schließlich weder die Elastizität, noch die Leichtlebigkeit, noch die Hoffnung und der leicht aufsteigende Optimismus des Volksgeistes hinweg. In allen den von den Deutschen vor 45 Jahren besetzten Landesteilen Frankreichs ist die im Volke von Generation auf Generation vererbte Tradition aus jener Zeit noch keineswegs geschwunden. Wären diese Millionen von Menschen um ihre Ansicht über den Krieg befragt worden, so hätten die Kriegshetzer, Spekulanten und politischen Va banque-Spieler, die an der Spitze der Parteien standen und stehen, ein elendes Fiasko erlebt. Es ist ganz wie in Italien, Serbien und Rußland: die große Menge wird von einzelnen ehrgeizigen Interessentengruppen beherrscht, falsch beraten, in ihren Empfindungen zum Widerstande und Hasse tagtäglich aufgepeitscht. Und wenn auch ein großer Teil der Bevölkerung die Lage durchschaut und das Elend richtig beurteilt, so ist es wegen Mangels an Organisation und Führerlosigkeit zur Gefolgschaft verdammt.

Die große Menge der Franzosen ist fleißig, arbeitet mit Intelligenz, lebt mäßig, einfach und sparsam, der kleine wirtschaftliche Unternehmer und Rentner ist typisch für die wirtschaftlichen Zustände, für die Mehrzahl des Volkes. Er wünscht dem ruhigen Erwerbe und dem Genusse des Erworbenen nachzugehen, ist aber seit wie vor dem Kriege ohne jeden Einfluß, dagegen voller Mißtrauen gegen die Machthaber, schon weil der Feind seit Jahr und Tag im Lande steht, aus dem ihn herauszujagen die Pariser Regierung Dutzende von Malen versprochen hatte. Gleichwohl ist es gerade dieser Teil der Bevölkerung, dessen Patriotismus — trotz Allem — immer wieder in die Taschen greift, um das Land wenigstens finanziell zu retten, während — nach französischen Quellen — das Großkapital damit schäbig zaudert. Aber endlich einmal muß das aufhören, und schon macht sich eine allgemeine Unlust zu weiteren Opfern an Gut und Blut bemerkbar, welche durch weitere Niederlagen — gleichviel ob bei Saloniki, Gallipoli oder auf französischem Boden — verstärkt wird. Dazu die Niederlagen der Italiener, die mangelhafte Unterstützung des im geheimen doch gehaßten englischen Verbündeten, die überaus bitteren und niederschmetternden Mißerfolge des gewaltigen russischen Verbündeten, welcher durch seine ziffermäßig imponierenden Streitkräfte für die zaghafteren Naturen vor dem Kriege eine ganz besondere Herz- und Rückenstärkung war, und dessen Hilfe für die freundlichst dargeliehenen 20 Milliarden Frs. jetzt denn doch allzu kostspielig erscheint. All das ballt sich am Jahreswechsel zu einer furchtbaren niederschmetternden Sorge zusammen, die zu tödlicher Niedergeschlagenheit führt, wenn der Blick auf die entsetzlich breiten Lücken fällt, welche der Krieg in die französischen Reihen gerissen hat, und die Millionen von Toten, Gefangenen und Verkrüppelten erkennen lassen. Wenn auch sicherlich die Franzosen ein tapferes Volk sind — die tapfersten unter unseren Gegnern — so haben sie sich doch gerade durch Nervenstärke niemals ausgezeichnet. Jedenfalls gehören zum Ertragen dieser Tatsachen und Erscheinungen ganz andere Nerven, als solche, wie sie dem leicht erregbaren Volke zur Verfügung stehen.

Wohin soll das führen, welches wird das Ende sein, wo sollen schließlich die finanziellen Mittel hergenommen werden, zu deren Deckung bereits Amerika herangezogen wurde. Wie sollen die furchtbaren Lasten nach Beendigung des Krieges aufgebracht werden?! „Deshalb gilt es den Feind niederzuschmettern, um die nötigen Ersatzmittel an Hab und Gut zu erhalten". Als wenn der einsichtigere und weiterblickende Franzose hieran noch glaubte?! Die Menge wird von den führenden Desperados in einen Verzweiflungskampf hineingetrieben! Ihn

mit weitgehenden Opfern zu vermeiden, würde das Volk bereit sein. Das ist die tatsächliche Stimmung in Frankreich. Wer aber will und kann es in Frankreich selbst übernehmen, die Konsequenzen dieser Stimmung zum Austrage zu bringen? Sollte angesichts einer solchen Lage ein Friedensangebot mit mäßigen Ansprüchen in der französischen Volksseele nicht Widerhall finden und die Gegner der Desperados in den Stand setzen, dem Terrorismus entgegen zu treten?!

Zur Lage und Stimmung in Italien.

Im Hinblick auf die geringeren Hilfsmittel Italiens, ist die ganze militärische, politische und wirtschaftspolitische Lage noch ungleich schwieriger als in Frankreich, wiewohl der Feind nicht im Lande steht. Mit welchem Hurrah, fanatischem Wutgeschrei — für welches eine stärkere Resonanz in der Masse des Volkes durchaus fehlte — wurde Pfingsten 1915 der Krieg an Oesterreich erklärt, nachdem die italienische Regierung schon Monate vorher das Bündnis mit Frankreich und England unterzeichnet hatte, Orlando längst vorher ins Ministerium eingetreten war, um dieses Bündnis vorzubereiten, und auf diese Weise den Dreibund zu verleugnen und zu verraten.

Der „Krieges- und Siegeszug" feierte geradezu Orgien. Die „Intellektuellen" waren die tollsten, welche die gedungenen Schaaren am Hexensabbat anführten, den Straßenpöbel alarmierten, in Mailand und anderen Großstädten die Fabriken und Wohnungen Deutscher plünderten, unter erblindeter Zeugenschaft von Polizei und Militär in Feuer legten und sich nicht scheuten, wehrlose Deutsche niederzuschlagen. Dann der Ruf: „Auf nach Triest!" „Auf nach Wien!" Die Siege über die Oesterreicher wurden reichlich vorzeitig diskontiert — und wie wurden die ersehnten Freudenstunden in Triest und Wien bereits am Isonzo versalzen! Und jetzt, am Jahreswechsel, nach 8 Monaten, wiewohl die Großsprecher keinen Schritt vorwärts gekommen und über 500000 an Toten und Verwundeten eingebüßt haben, halten Minister, Senatoren, Abgeordnete lärmende Siegesreden, gratulieren sich, dem Helden Cadorna, der Regierung, zu den „erlösenden" Erfolgen. Die Intellektuellen, der Straßenpöbel, die Presse — bis auf wenige Ausnahmen — folgen ihnen dabei. Abgesehen von den Sozialisten und ihrem Organe „Avanti" verkriecht sich die gesamte feige Opposition. In einem Narrenhause kanns nicht verrückter zugehen, und hätten nicht Lucci und andere diesen unglaublichen Wust von Unwissenheit, Verlogenheit, Heuchelei und Eitelkeit gebührend kritisiert, so müßte die ganze Nation als hysterisch betrachtet werden.

Das kann nur in einem Volke vorkommen, in welchem die staatserhaltenden Kräfte und Einflüsse versagen, und in welchem politische Abenteurer, Streber und Spekulanten die Herrschaft gewonnen haben, in einem Lande, in welchem die Camorristen und Anhänger der Maffia noch heute zu den maßgebenden Elementen gehören, und in allen Erwerbszweigen, städtischen und staatlichen Verwaltungen, eine einflußreiche Rolle spielen. Die alten Verschwörer haben nur moderne Kleider angezogen, die alten Banditen, die vordem ob ihrer Wegelagerei entweder erschossen oder aufgehängt wurden, arbeiten z. Z. viel sicherer im Dienste erfolgreicher Streber und Spekulanten, die in mehr oder minder legaler Form die Kassen der Staats- und Armeeverwaltung zu plündern verstehen, und jene mit geringen Opfern käuflichen Subjekte nur da vorschicken, wo persönliche Gefahren drohen. Solche Gesellschaft fragt nichts nach Interessen von Land und Volk, das Königtum ist ein Spekulationsobjekt, wie irgend ein beliebiger Handelsartikel. Eine derartig schlecht erzogene und organisierte bürgerliche Gesellschaft vermag nur ein loses Staatsgefüge abzugeben, und die Einflüsse davon haben sich in allen Zweigen der Verwaltung, des Erziehungswesens, im Militärwesen, in der Marine, bei den öffentlichen Bauten usf. usf. gezeigt. Auf keiner Seite Gemeinsinn, Opferfähigkeit und Pflichtbewußtsein! Daß im Kriege eine solche Gesellschaft versagen mußte und weiter versagen wird, ist begreiflich. Recht sehr notwendig wäre es daher gewesen, daß der italienische Monarchismus sich engstens an Deutschland angeschlossen hätte, um so mehr, als er sich sagen mußte, daß alle Einwirkungen Englands und Frankreichs nicht anders als revolutionäre sein konnten. Wie schlecht muß der König beraten gewesen sein, daß er nicht mit allen nur denkbaren Opfern die Neutralität aufrecht erhielt! Eine energische Natur hätte es verstanden, die besseren Elemente des Landes um sich zu versammeln, um für das Volk ein starkes Rückgrat zu schaffen. Abgesehen von dem zuverlässigen Piemont, gab es immerhin noch Elemente genug in Italien, denen der Rücken hätte gestärkt werden können. Dann wären stabilere Zustände möglich gewesen.

Wie werden sich erst die Dinge gestalten, wenn der Feind ins Land einrückt, die gefüllten Lazarette nicht mehr Platz haben? Von einer öffentlichen Gesundheitspflege ist dann vollends nicht mehr die Rede, da Verwundete und Kranke schon jetzt über mangelnde Pflege klagen, die sozialen Verhältnisse tagtäglich bedenklichere Lücken zeigen, die Kriegsführung neue Milliarden zu den bereits aufgebrauchten 9 Milliarden verlangt, ganze Provinzen notleidend geworden sind, was im Hinblick auf Appulien und dessen traurige Erfahrungen in den letzten Jahren, oder mit Bezug auf die von Erdbeben heimgesuchten Gegenden nicht erstaunlich ist. Dazu die entsetzliche Unwissenheit der Massen, verbunden mit Aberglauben, namentlich im Süden.

Kann es unter solchen Verhältnissen Wunder nehmen, daß die irre geführte Menge den Krieg und seine Folgen verwünscht, jetzt bereits in den breitesten Schichten die Sehnsucht nach Frieden und geordneten Verhältnissen eine geradezu krankhafte geworden ist! So ist die Lage und nicht anders! Was will dagegen das Toben der von England bezahlten Agitatoren in der Presse und auf der Piazza besagen? Die Hetzerei mag noch einige Zeit andauern, aber eines Tages wird sich die ausbrechende Volkswut öffentlich gegen sie wenden, und wenn dann das Königtum in Verbindung mit den besseren Elementen nicht energisch eingreift, dann wird es ebenso weggefegt, wie Salandra, Sonnino und Genossen. Will Italien darauf warten? Die Friedenshoffnung und die Bange vor dem kommenden Verderben dringen täglich mehr durch, und wäre nicht einerseits die Furcht vor der Rache der derzeitigen Verbündeten wie andererseits vor den Forderungen der Zentralmächte und den großen Gebietsabtretungen, so würde das Volk in überwiegender Mehrheit den Frieden mit beiden Händen umklammern. Dank seiner überpfiffigen Politik sitzt Italien zwischen zwei Stühlen. Lange kann das nicht dauern, schon finanzieller Gründe halber. Wenn die ersten Bataillone der Oesterreicher und Deutschen italienischen Boden betreten, und ebenso beim ersten großen deutschen Siege in Frankreich, bricht der Bau zusammen. Will und kann Italien darauf solange warten? Trotz allem Geschrei und allem Toben der Glücksritter strecken sich hier alle Hände und Herzen dem Frieden entgegen. Sollten geschickte Vorstellungen dorten nicht auf gut vorbereiteten Boden fallen, sodaß an der italienischen Grenze 1 Million Krieger der Zentralmächte frei werden könnten?!

Zur Lage und Stimmung in England.

Im Vergleich zu allen anderen uns feindlichen Ländern sind die gesamten Verhältnisse in England jedenfalls die weitaus besten, schon weil wir britische Gebietsteile nicht in Besitz genommen, und dadurch deren Hilfsquellen nicht in die Hand bekommen haben, wie dagegen in Frankreich und Rußland. Gleichwohl ist England durch den Krieg furchtbar, über alles Erwarten, geschwächt worden. Seine Hoffnung: während des Krieges aus der wirtschaftlichen Ausschaltung Deutschlands auf dem Weltmarkte Vorteile zu ziehen, ist durchaus enttäuscht worden. Die Erwartung: sein Wirtschaftsleben könne sich in sicherer Entwickelung weiter wiegen, wie einstens, wo immer auch, nicht nur in Europa, sondern in der ganzen Welt die Feinde aufeinander schlugen — „business as usual" — ist hinfällig geworden. In wenigen Tagen oder Wochen hofften die Engländer die deutsche Flotte zu zerstören und sie aus allen Rattenlöchern herauszuziehen, die Verbindungen der Deutschen mit dem Auslande, und damit deren Außenhandel, zu vernichten, das ganze Deutschland auszuhungern, die neutralen Staaten sich alle dienstbar zu machen, der Bankier der ganzen Welt zu werden! Alle diese, aber auch alle, alle diese Hoffnungen sind zunichte geworden. Noch lebt die deutsche Flotte, durch die deutschen U-Boote sind bedenkliche Lücken unter den englischen Panzern gerissen worden, die mit ungeheuren Kosten ersetzt werden müssen. In verschiedenen Seegefechten (Chile) haben die deutschen Schiffe erfolgreich gegen die englische Uebermacht gekämpft, und eine ganze Armada mußte aufgeboten werden, um diese wenigen deutschen Kreuzer bei den Falklandsinseln zu vernichten. England war trotz seiner Riesenarsenale nicht einmal imstande, die für seine eigene Armee notwendige Munition zu beschaffen, und wurde infolgedessen den Amerikanern pflichtig, deren Wehrkraft auch nicht entfernt an die der englischen Macht heranreichen. Der englische Exporthandel ist erheblich zurück gegangen, die Produktionskosten seiner Industrie durch Verteuerung der Rohstoffe, Nahrungsmittel, Arbeitslöhne usw. sind ins Ungeheuerliche gestiegen. Anstatt, in altgewohnter Weise, den Bankier von Europa und der Welt abzugeben, hat es in Amerika borgen müssen. Seine Handelsflotte ist von den deutschen U-Booten aber nicht nur um 6 pCt. durch Abschüsse verringert, sondern auch aller Orten in ihrer Bewegungsfreiheit gehemmt worden, so daß die Versicherungsprämien ungekannte Raten erreicht haben, und der Raum der Schiffsgefässe für die Transporte auch nicht entfernt

ausreicht. Die neutralen Staaten beugen sich in Haß und Wut vor dem englischen Terroismus, werden dabei aber immer mehr sich bewußt, daß sie tatsächlich auf dem Meere und im Meeresverkehr nur durch Englands Gnaden existiert haben. Nichts hat mehr als der englische Druck auf der See — und zu Lande wenn es geht — die ganze Heuchelei der englischen Außenpolitik offenbart, und ihr gegenüber Mißtrauen gesät. Die Kriegsanleihen sind auf über 40 Milliarden M., die Steuererhöhungen kolossal gestiegen, und trotz aller dieser Opfer, haben die englischen Armeen überall versagt. In Saloniki kamen sie ebenso zu spät, wie in Antwerpen. In Nord-Frankreich haben sie sich im wesentlichen auf die Defensive beschränken müssen. Aus Gallipoli sind sie kürzlich herausgeworfen und am persischen Golf von türkischen Truppen geradezu vernichtet worden. Ostindien und Aegypten stehen vor der Revolution. Weit über 600 000 Engländer sind gefallen oder verwundet, und wenn jetzt angeblich durch die Werbetrommel eine 4. Million Soldaten aufgebracht wird, so sind doch die weitaus besten Kräfte bereits eingezogen und der Rest gänzlich undiszipliniert, schon wegen Mangels an den nötigen Offizieren. Hieran kann die allgemeine Wehrpflicht auch nichts ändern.

Der englische Hochmut hat einen furchtbaren Stoß erhalten, das Selbstbewußtsein ist in seinen Grundfesten erschüttert. An den Patriotismus und die Selbstachtung des Engländers werden Anforderungen gestellt, die ihm in gleichem Maße noch niemals auch nur entfernt zugemutet wurden. Wer möchte an seinem Patriotismus zweifeln? Auch wenn derselbe zu den weitesten Opfern bereit ist, so wird und kann der ebenso kritische wie egoistische Geist eines spezifischen Handelsvolkes doch nicht vor den in lauten Zungen redenden Tatsachen stehen bleiben, sondern wird sich fragen, ob all dergleichen nötig war. Er wird diejenigen herauszufinden und zu strafen trachten, welche dieses Verderben geschaffen haben. Wenn auch jetzt nicht sogleich, so wird diese Abrechnung später kommen. Jetzt überwiegt immer noch die Idee, durch neue Opfer den Feind zu besiegen, und sich dann schadlos zu halten. Nirgends mehr als in England ist diese Ansicht verbreitet, und demgemäß die Absicht noch durch einen letzten großen Versuch die bisher versagten Erfolge zu erzwingen. Daß neben dieser energischen, charaktervollen Stimmung ein starker Unterstrom vorhanden ist, welchem insbesondere um die weitere Entwickelung der Wirtschaftslage bange ist, kann als zweifellos gelten. Aber es hieße den Engländer unterschätzen, wenn man meint, daß diese Gesinnung jetzt schon an die Oberfläche gelangen könnte. Dazu hängt der Engländer denn doch zu eng an seiner Tradition. „Hat ein Napoleon I. und das nahezu ganze mit ihm verbündete Europa England nicht vernichten können, so werden es die jetzigen Feinde auch nicht vermögen". Aber schwül und bedenklich ist ihm die Lage doch geworden. Denn noch nie zuvor waren ihm die seine Existenz bedrohenden Gefahren so nahe auf den Leib gerückt, wie gegenwärtig. Noch niemals wurden ihm dadurch Erwägungen aufgedrängt, die er vordem als unmöglich erachtete. Mit dem sicheren Gewinne und den bequemen Lebensgewohnheiten der Engländer ist es vorbei. Nur noch kurze Zeit, wenige Monate, und das gesamte englische Volk wird mit Entsetzen den Abgrund gewahren, vor dem es steht. Die durch die allgemeine Wehrpflicht hervorgerufene Bewegung wird, in Verbindung mit den finanziellen Mächten des englischen Staates, die Krise bringen, sicher, bestimmt. Wenn nicht spätestens bis Mitte 1916 entscheidende Erfolge erzielt werden, bricht der finanzielle und allgemeine wirtschaftliche Krach aus! Wird das englische Volk in seiner Gesamtheit das Unheil sich nahe kommen lassen wollen? Wir bezweifeln es durchaus! England wird dieses unfähige Kabinett fallen lassen, wenn dieses dem leichtfertig heraufbeschworenen Kriege nicht ein Ende zu machen versteht. England will und muß Geschäfte machen, denn es will und muß leben. Wird die allgemeine Wehrpflicht eingeführt, so wird die gesamte nationale Produktion sehr stark belastet, und mit der Konkurrenzfähigkeit der englischen Ware auf dem Weltmarkte und mit den billigen Krediten in England ist es für alle Ewigkeit vorbei.

Sicher ist ferner: überall in der Welt ist der Respekt vor England im Wanken und Weichen begriffen, seine militärische, seine finanzielle wie handelspolitische Herrschaft hat versagt. Man erkennt überall wie sehr England und seine Freunde überschätzt, Deutschland dagegen unterschätzt worden ist. Hieraus werden sich die nötigen Konsequenzen für das englische Wirtschaftsleben während des Krieges wie nach demselben ergeben, wie immer auch England es verstehen mag, seine Verbündeten zu neuen Opfern zu drängen. Endlich einmal müssen die „Freunde" doch erkennen, daß England nicht das ist, wofür sie es hielten, daß es nicht das zu halten vermochte, was es versprach, daß dies auch nach dem Kriege so bleiben wird. Der Schwerpunkt der politischen wie wirtschaftlichen Welt hat schon längst begonnen sich zu verschieben, und verschiebt sich täglich mehr, in erster Linie zu Gunsten von Deutschland und Nordamerika. Haben die Verbündeten Englands wirklich ein wesentliches Interesse daran, dies zu hindern und die Dauer von Englands Weltherrschaft verlängern zu helfen, die Dauer einer Herrschaft, durch welche sie alle in ihrer Entwickelung gehemmt wurden?! Wollen sie Alles aufs Spiel setzen, um im Schlußakte des furchtbaren Kampfes diesen zu Gunsten Englands zu entscheiden? Das ist im Grunde die letzte Frage, um die es sich handelt! Wollen Englands Verbündete solches Risiko auch dann laufen, wenn ihnen annehmbare Friedensbedingungen angeboten werden, um welche die Deutschen nicht verlegen zu sein brauchen.

Das russische Absatzgebiet. In der Geschäftswelt der skandinavischen Länder ist man unaufhörlich darauf bedacht, sich das russische Absatzgebiet nutzbar zu machen, indem man sich vielfach dem holden Wahn hingibt, daß es nunmehr mit der deutschen Ausfuhr dorthin infolge des Krieges für immer zu Ende sei. Selbst die Norweger, die, von einzelnen Ausfuhrartikeln abgesehen, gar keine Industrie haben, die gegenüber dem Umfang der russischen Bedürfnisse in Betracht kommt, wissen es garnicht genug auszuposaunen, daß es jetzt gilt, den russischen Markt zu erobern. Im Grunde genommen, geht aber das Streben der russischen Industrie dahin, sich von der fremden Versorgung unabhängig zu machen, und die Russen sind kaum erpicht darauf, als Liebhaber des russischen Marktes Nationen auftreten zu sehen, denen nur daran gelegen ist, ihre Erzeugnisse in Rußland abzusetzen. In der gegenwärtigen Stunde der Not allerdings sehen die Russen alle Zufuhren gern, und es fehlt russischerseits nicht an Aufmunterung an die Skandinavier. Aus diesem Grunde hat auch ein Bericht, den der schwedische Konsul in Moskau, A. Nordensson, dem Kommerzkollegium in Stockholm sandte, Widerspruch gefunden. Dieser schwedische Konsul warnt nämlich seine Landsleute vor einer Ueberschätzung der künftigen Aussichten auf den russischen Markt und meint, daß auch nach dem Kriege mit Deutschland als dem gefährlichsten Wettbewerber zu rechnen sei. Er erklärt, wie auch der Krieg enden möge, so sei doch wahrscheinlich, daß die Handelsverbindungen zwischen Deutschland und Rußland allmählich wieder in Fluß kommen würden. Selbst jetzt im Kriege gingen deutsche Waren nach Rußland, und im übrigen wären die Russen nicht chauvinistisch veranlagt. Der gegenwärtige starke Unwille gegen Deutschland scheine mehr durch die Presse und auf andere Art konstruiert zu sein, als einem tieferen Volksgefühl zu entspringen. — Der russische Finanzminister Bark, der vor kurzem gelegentlich seiner Reise nach England Stockholm berührte, äußerte jedoch zu einem schwedischen Journalisten, wenn man glaubte, daß die deutsch-russischen Handelsverbindungen nach dem Kriege ohne weiteres in der früheren Form aufgenommen würden, so übersehe man einen wichtigen Faktor, nämlich daß sich schon lange vor dem Kriege im russischen Volk eine starke Bewegung gegen die deutsche Uebermacht auf dem russischen Markt geltend gemacht habe. Der Weltkrieg hätte diese Bewegung erweitert, und aus diesem Grunde wäre es ausgeschlossen, daß Deutschland nach dem Kriege wieder ebenso festen Fuß wie vorher auf dem russischen Markt fassen werde.*)

Welche Wichtigkeit Schweden den Handelsbeziehungen mit Rußland beimißt, zeigt am besten der Umstand, daß Schweden in Petersburg eine der schwedischen Gesandtschaft unterstehende eigene Handelsabteilung unterhält, an deren Spitze ein Handelsattaché steht. Schweden hatte auch nach Ausbruch des Krieges Schritte getan, um den Personen-, Güter- und Postverkehr zwischen England, Frankreich und Rußland, der über die Eisenbahn Christiania — Bergen geht, via Gotenburg ganz durch Schweden zu leiten, welcher Plan jedoch im letzten Augenblick verhindert wurde, indem Norwegen einen Eisenbahndirektor nach Petersburg sandte, um die Vorteile der Bergener Bahn hervorheben zu lassen.

Norwegischerseits hat man einen wirksamen Schritt zur Anbahnung geschäftlicher Beziehungen mit Sibirien getan, nämlich durch die Handelsexpeditionen, die in den letzten Jahren durch den norwegischen Schiffsreeder Jonas Lied ins Leben gerufen wurden und ihrer ganzen Art nach darauf berechnet sind, einen Handelsverkehr zwischen England und den Mündungen des Ob und Jenissei zu unterhalten. Namentlich die Expedition von 1915 stand ganz unter dem Zeichen englisch-russischer Interessen, und dies dürfte auch in Zukunft der Fall sein. Die bisherigen Expeditionen, die von dem Liedschen Unternehmen,

*) Anmerkung der Red. Vergleiche hierüber die von Deutschland in Anwendung zu bringenden Gegenmaßregeln im Leitartikel Nr. 51—52 v. J.

der jetzigen sibirischen Handelskompagnie, in den Jahren 1912, 1914 und 1915 ausgeführt wurden, waren sehr glücklich verlaufen. Sie hatten europäische Waren — 1915 jedoch Waren unserer Feinde — nach Sibirien gebracht und sibirische Erzeugnisse mit nach England, dem Ausgangspunkt der Expedition, genommen. Die auf den beiden Schiffen der letzten Handelsexpedition beförderten sibirischen Erzeugnisse hatten einen Wert von zusammen 7 Million. Rubel. An der Mündung des Jenisseis ist die Anlegung einer norwegischen Konservenfabrik geplant. Nach Ansicht Lieds käme auch für Norwegen in erster Linie Sibirien in Betracht, das die größten Aussichten für einen Handelsverkehr biete. Vor allem jedoch müßte sich Norwegen, um die gegenwärtige internationale Lage auszunutzen, und dem neuen russischen Handelsgrundsatze über ein passendes Verhältnis zwischen Nehmen und Geben Rechnung zu tragen, auf die Einfuhr russischer Waren — zu eigenem Gebrauch oder für die Durchfuhr — legen.

Schiffsreeder Lied, der durch seine im Interesse der Handelsexpeditionen unternommenen Reisen in Sibirien eine eingehende Kenntnis der sibirischen Verhältnisse besitzt, hatte auch den dort untergebrachten deutschen und österreichischen Kriegsgefangenen Aufmerksamkeit gewidmet, und es ist interessant, was er über diese in Beziehung auf künftige Handelsverhältnisse äußert. Die Kriegsgefangenen, sagte Lied, werden nicht in Gefangenenlagern gehalten, sondern können sich nützlich machen, wie es ihnen gefällt. Oesterreichische Kriegsgefangene z. B. haben bei unserer letzten Handelsexpedition die Flußschiffe beladen, die zur Eismeerküste gingen. In den Landstädten und Dörfern findet man die Kriegsgefangenen als Barbiere, Tischler, Bäcker, Schuhmacher usw., sogar als Künstler. So hatten sie in Tomsk ein vierzig Mann starkes Orchester gebildet, das Konzerte gab. Auch viele Geschäftsleute befinden sich unter den Gefangenen. Darunter waren Leute mit offenem Blick. Viele hatten Russisch gelernt. Sie besaßen Warenkenntnis und haben sich mit eigenen Augen überzeugen können, welche Reichtümer und Möglichkeiten Sibirien bietet. Viele werden nach Beendidung des Krieges in Sibirien bleiben, andere werden heimreisen, geschäftliche Verbindungen ordnen und dann wieder zurückkehren. Kein Land kann solche Pioniere in so nennenswerter Zahl aussenden, wie Deutschland und Oesterreich. Und diese Leute verstehen zu arbeiten. Sie studieren die klimatischen Bedingungen, Transportverhältnisse, Entwickelungsmöglichkeiten, Märkte usw. Die Russen können auf solche Faktoren in der Entwickelung ihres Landes kaum verzichten. Die wirtschaftlichen Interessen werden sich stärker erweisen als die politischen oder Rassenverhältnisse. Das ist stets so gewesen. Somit werden die Kriegsgefangenen nicht bloß für die Norweger, sondern auch für die Engländer und Franzosen gefährliche Wettbewerber sein.

Die Lage des deutschen Handels in Portugal während des Krieges (Originalbericht aus Lissabon, Ende 1915.) Hier hat man unmittelbar nach Kriegsausbruch alles nur mögliche versucht, jedwede deutsche Ware durch englische oder doch durch solche aus mit England verbündeten Ländern zu ersetzen. Wie wenig es aber, besonders dem englischen Handel gelungen ist, hierin nur einigermaßen erfolgreich zu sein, geht aus dem ungeheuren Mangel an jeder Art von meist höchst notwendigen Waren hierzulande hervor. Von den nun an Deutschlands Stelle liefernden Ländern kommt vielleicht noch hauptsächlich Holland in Betracht; die Vereinigten Staaten machen hier wenig oder gar keine Geschäfte obwohl sie sich sehr um das Geschäft bemühen. Nur bei den hiesigen Afrika-Häusern haben sie einige Erfolge zu verzeichnen.

Trotz der in politischer Beziehung durchaus deutschfeindlichen Haltung der hier rasch wechselnden Regierungen wurden bisher noch keine besonderen gesetzlichen Maßnahmen gegen die Einfuhr deutscher Waren getroffen. Hingegen hat sich in Lissabon gleich zu Kriegsbeginn eine sogenannte „Liga antigermanica“ gebildet, die sich zur Hauptaufgabe den vollständigen Boykott bezw. die möglichste Verdrängung deutscher Erzeugnisse gemacht hatte. Außerdem gründete man verschiedene Geschäftsstellen, welche den Einkauf früher aus Deutschland oder Oesterreich bezogener Waren in anderen Ländern erleichtern und vermitteln sollten. Tatsächliche Erfolge scheint man aber auch damit nicht gehabt zu haben, da, nach wie vor, die portugiesische Geschäftswelt über den teilweise völligen Mangel höchst wichtiger Artikel klagt. Zu nennen wären hier vor allem: Chemikalien, photographische Papiere, Medikamente, Zelluloid, Werkzeuge, Maschinen aller Art usw. usw., alles Waren, die selbst zu den ungeheuerlichsten Preisen nicht mehr zu erhalten sind.

Die in den ersten Kriegsmonaten durch gewissenlose und von der feindlichen Seite bestochene Zeitungsschreiber verhetzte durchaus deutschfeindliche Volksstimmung hat sich in letzter Zeit sichtlich zu unseren Gunsten gebessert. Von der erstklassigen Güte und unvergleichlichen Billigkeit deutscher Ware war man schon immer in Verkäufer- und Käuferkreisen durchdrungen; und niemand wünscht sich, gerade weil man mit deutschen Erzeugnissen die glattesten und gewinnbringensten Geschäfte machen kann, mehr eine schnelle Beendignng des Krieges als speziell die hiesige Kaufmannschaft. Daß einige Waren, welche während des Krieges als Ersatz für deutsche Produkte dienten, und sich mehr oder weniger bewährt haben, auch nach dem Kriege beibehalten werden, tut nichts weiter zur Sache. Man kann daher in Deutschland vollkommen überzeugt sein, daß die Hetze gegen uns auch hierzulande nichts dem gediegenen deutschen Handel antun konnte. In gewisser Beziehung hat der Krieg auch hierin ein großes Gutes für sich: Er hat der ganzen Welt gezeigt, wie unentbehrlich die deutsche Ware sich auf dem Weltmarkte gemacht hat. Die wenige feindliche Konkurrenz, die sich vielleicht hie und da eingenistet hat, wird bald wieder bei einem nur einigermaßen zielbewußten Vorgehen der deutschen Vertreter im Auslande verdrängt sein. Die Lager sind jedenfalls hierzulande schon längst erschöpft, und jedermann hütet sich jetzt für teures Geld Ersatz in größerem Maße in anderen Ländern zu beschaffen, da er dann nicht mehr mit der billigeren Konkurrenz, welche aus Deutschland bezieht, gleichen Schritt zu halten vermag.

Zur Geschäftslage in Griechenland. (Originalbericht aus Athen von Mitte Dezember 1915.) Die Einfuhr Griechenlands besteht im wesentlichen aus Getreide, Steinkohlen, Leder, Zucker, Kaffee, Maschinen, Papier, Chemikalien und verschiedenen Textil- und Luxusartikeln. Die Hauptartikel der Ausfuhr sind: Rosinen, Feigen, Wein, Seide, Tabak, Mineralien und Schwämme. Der langandauernde Weltkrieg hat naturgemäß einen tiefgreifenden Einfluß auf den gesamten Geschäftsverkehr des Landes ausgeübt, und namentlich einen lebhaften Verkehr mit Amerika gebracht, der sich auf die große Schiffszahl der griechischen Dampfer-Gesellschaften stützt. Große Mengen von Getreide, Kohlen, Leder und Nahrungsmitteln aller Art werden aus Nord- und Südamerika bezogen und dagegen werden wöchentlich große Massen nach diesen westlichen Gebieten an Rosinen, Olivenöl, Feigen, Fellen, Marmor, Magnesit, Schmirgel und sonstigen Landesprodukten verladen. Bis vor dem Kriege wurde im Lande der Bezug von Waren aus Deutschland bevorzugt, weil der deutsche Kaufmann, im Vergleich zu denen anderer Nationen, mit besonderem Interesse und Entgegenkommen den Wünschen und Ansprüchen der hiesigen Kaufleute entsprach, indem er ihnen auch durch reichliche Crediteinräumung die Zahlung der bezogenen Waren, die stets genau nach Wunsch des Bestellers ausgeführt wurden, bedeutend erleichterte. Die griechischen Zollspesen sind nicht gering, spielen eine wichtige Rolle und somit ist die Creditgewährung beim Bezug von Waren aus dem Auslande für den hiesigen Handel von großer Wichtigkeit.

Die finanzielle Lage des Landes kann trotz der beiden Kriege 1912/1913 und 1913/1914, als eine glänzende gelten, und zwar infolge des von der Kammer votierten Gesetzes im Jahre 1910, durch welches die hiesige Nationalbank ermächtigt wurde, behufs Aneignung von Gold und Wechseln auf Paris und London, Papiergeld bis zu 200 Million. Drachmen in Zirkulation zu setzen. Ein Goldagio wurde bis zur Stunde vermieden. Eine wichtige Einnahmequelle des Landes bilden die rege Schiffahrt sowie die in Amerika ansässigen Griechen, die jährlich durchschnittlich etwa 80—100 Million. Frs. nach ihrer Heimat senden. Die aus Amerika in Griechenland importierten Waren repräsentierten einen Wert von etwa 19 Millon. Dollar und zwar im Zeitraume 1. Januar 1915 bis ultimo September 1915 und die aus Griechenland exportierten Waren erreichten in der gleichen Zeit die Summe von etwa $3^1/_2$ Million. Dollar.

Zur angegebenen Zeit kamen zahlreiche griechische Dampfer mit etwa rund 159 640 t von Amerika nach Griechenland.

Die heurige Olivenernte in ganz Griechenland läßt gegenüber der vorjährigen leider viel zu wünschen übrig, und der Grund hierzu liegt an dem vielen Regen der in den Monaten März, April und Mai d. J. geherrscht hat. Feigen sind hingegen reichlich vorhanden, schon in Folge des mit den österreichischen Häfen eingestellten Verkehres ist die Ware in Messenien ohne lebhafte Nachfrage geblieben. Rosinen werden in großen Qualitäten nach England hauptsächlich, Tabak nach Holland befördert, so daß die Preise beider Artikel sehr gestiegen sind. Im Allgemeinen läßt sich mit Bestimmtheit sagen, daß wenn Griechenland zur Beteiligung am Weltkriege nicht veranlaßt werden sollte, ihm eine bedeutende event. glänzende geschäftliche Zukunft bevorsteht. —

Zur Geschäftslage in Athen. (Originalbericht aus Athen von Mitte Dezember 1915.) „Ueber die hiesige Geschäftslage vermag ich nur ganz kurz zu berichten, denn es ist unmöglich über die Weiterentwickelung des hiesigen Geschäftslebens etwas Bestimmtes zu sagen, da sich die ganze Geschäftslage von einem Tage zum anderen vollständig ändern kann. Jedenfalls kann ich Ihnen aber versichern, daß die Handelsbeziehungen mit Deutschland und Oesterreich sehr lebendige waren, was auch bisher noch immer möglich war. Es wurde trotz hoher Preise und auch höherer Fracht- und Portokosten sowie Versicherungsspesen reichlich bestellt, und ist meist auch im Voraus bezahlt worden. Die Sendungen sind oft drei Monate unterwegs gewesen. Die Sympathien für die deutschen Siege sind auch auf die deutschen Erzeugnisse übergegangen. Die bisherigen Händler deutscher Waren sind nicht nur Geschäftsfreunde geblieben, sondern Gesinnungsgenossen geworden. Ein mächtiges Geschäft wird sich nach dem Friedensschluß entwickeln und sollten sich die deutschen Fabrikanten hierauf einrichten."

Zur Geschäftslage in Saloniki. (Originalbericht aus Saloniki, Anfang Dezember 1915.) „Seit Beginn des gegenwärtigen Krieges hat der Handel von Saloniki schon verschiedene Schwankungen durchgemacht und Gelegenheit gehabt, sich nach einander an Italien, England, Holland, Aegypten und besonders auch an Amerika wegen der Einfuhr derjenigen Waren zu wenden, welche früher aus Deutschland und Oesterreich-Ungarn bezogen wurden. Bei Beginn der Sperrung der Dardanellen wandten sich Serbien, Bulgarien, Rumänien und Südrußland hierher, um von hier aus jene Artikel zu beziehen, deren sie benötigten. Daher stammte die Blüte des Durchgangshandels. Die verlangten und auch zum größten Teil gelieferten Artikel sind: Doppelsaures Natron, entwässerte Soda, Textilwaren, Essigsäure und pharmazeutische Produkte.

Aus Holland wurden Tee, Essigsäure, Milchprodukte, Käse und pharmazeutische Artikel bezogen.

Frankreich lieferte Kaffee aus Le Hâvre und Marseille, Metallfäden, Ricinusöl, Tafelöl, Seidenwaren, Wein, Schmuckwaren und pharmazeutische Produkte.

Italien. — Solange dieser Staat neutral war, machte er auf unserem Markte bedeutende Geschäfte, da dieses Land unser nächster Nachbar ist. Während der ersten 10 Monate des Krieges hat man über Italien große Mengen Waren deutscher und österreichischer Herkunft bezogen, wie Schuhleder, pharmazeutische Produkte, deren Ausfuhr größtenteils noch erlaubt war, Zucker, Papier, Essigsäure, Spitzen und Vorhänge, falsche Schmuckwaren, Zündhölzchen, Küchengeräte, fertige Kleider usw. Aus Italien selbst führte man große Mengen von Waren ein. Diese wurden zu außergewöhnlichen Preisen geliefert. Folgende Artikel werden verlangt: Manufaktur- und Seidenwaren, Eisenwaren, Zündhölzchen, Nahrungsmittel, Kartoffeln, Käse, Konserven, Strohwaren usw.

Amerika ist dasjenige Land, welches infolge des jetzigen Krieges hier am meisten bevorzugt wird. Wären die Spesen nicht so groß, so hätten die amerikanischen Waren unseren Platz überschwemmt.

Der Handel zwischen Griechenland und Amerika wird täglich bedeutender und die Verkehrsverbindungen vervollkommnen sich, dank der Entwickelung der griechischen Flotte. Zahlreiche Dampfer unter griechischer Flagge durchkreuzen das Mittelmeer und den atlantischen Ozean, und führen uns amerikanische Waren zu.

Wir beziehen aus Amerika Mehl, ohne welches wir verhungern müßten, mineralische Oele, Manufakturwaren, Baumwolle, Kaffee, Zucker, Gewürze, Petroleum, elektrische Bedarfsartikel, Betriebsmaschinen, Papier, Stärke und Stärkezucker.

Fast $^7/_8$ der hier eingeführten Waren werden nach den anderen Balkanländern wieder ausgeführt. Unsere Kaufleute finden dabei großen Nutzen, und der Transithandel hat infolgedessen eine ungewöhnliche Ausdehnung erfahren.

Leider ist der Innenhandel fast gleich Null, und ohne den Durchgangshandel wäre unsere Stadt die erste, welche durch den gegenwärtigen Weltkrieg arg geschädigt würde.

Die deutschen und die österreichisch-ungarischen Artikel wurden immer seltener, und ihre Preise stiegen infolgedessen zu ungemessener Höhe. Es wäre nur zu wünschen, daß wir sobald als möglich direkte und sichere Verbindungen mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn bekämen, damit die durch die jetzigen außergewöhnlichen Verhältnisse in die Höhe getriebenen Preise wieder auf ihren normalen Stand zurückgingen."

Nachschrift der Red. Infolge der kriegerischen Ereignisse und insbesondere des Rückzuges der Franzosen und Engländer nach Saloniki, ist es natürlich mit dem Durchgangshandel von Saloniki vorläufig vorbei, und wird sich der direkte Handel aus Deutschland und Oesterreich nach Serbien, Bulgarien, Rumänien und der Türkei auf den österreichisch-ungarischen Bahnen sowie der Donau vollziehen.

Zur Geschäftslage im Peloponnes. (Originalbericht aus Calamata von Mitte Dezember 1915.) Der Weltkrieg hat auch das Geschäftsleben des neutralen Griechenlands mehr oder weniger stark beeinflußt und zwar nach zwei Richtungen: erstens in Bezug auf Kreditverhältnisse im allgemeinen, und zweitens hinsichtlich des Warenverkehrs, sowohl in der Einfuhr als auch in der Ausfuhr.

Die direkteste Folge des Kriegsausbruchs war die Zahlungsverweigerung seitens der kleinen Provinzschuldner, die den Krieg als Vorwand zum Nichtbezahlen reichlich ausnützten. Das ging so im ersten Kriegsjahr, aber schließlich waren doch viele gezwungen, mit dem Zahlen wieder zu beginnen, wollten sie nicht jeden Kredit verlieren. Die Kreditgewährung ist infolge dieser und früherer Erfahrungen anläßlich des Krieges sehr bedeutend eingeschränkt worden, und wird auch künftig nie mehr so ausarten, wie es früher der Fall war. In dieser Beziehung hat der Weltkrieg sehr viel zur Gesundung des Kreditwesens beigetragen.

In Importeurkreisen unseres Bezirks, der die Städte Calamata, Tripolitza, Sparta, Nauplia, Argos und Pyrgos umfaßt, sind Zahlungseinstellungen von Belang während des ersten Kriegsjahrs nicht vorgekommen. Die Verschärfung der Zahlungsbedingungen seitens des exportierenden Auslandes wurde von den griechischen Importeuren im allgemeinen ruhig hingenommen, und brachte an und für sich keine Störung der Operationen hervor. Dagegen zeigte es sich leider, daß man sich auf die Schiffahrtsgesellschaften und auf die Spediteure nicht mehr verlassen konnte.

Es kamen Fälle von großer Rücksichtslosigkeit, Nachlässigkeit, ja geradezu Gewissenlosigkeit vor, und diesem Umstande ist es zuzuschreiben,*) daß die Bestellungen im allgemeinen sehr bald eingeschränkt wurden, während es sonst sehr wohl möglich gewesen wäre über Oesterreich und Italien noch viele Waren aus Deutschland zu beziehen.

Leider stockte auch der Postpacketverkehr wiederholt für längere Zeit. Jetzt ist er nominell wieder im Gang, aber weder Exporteure noch Importeure können ein rechtes Vertrauen fassen. Der Exporteur verlangt deshalb Vorauszahlung. Der Importeur hat zwar Vertrauen zum Exporteur, aber nicht das mindeste zu der Zuverlässigkeit der Post, und so kommt es nur sehr selten zu einem Geschäft.

Die griechische Kundschaft ist im allgemeinen sehr konservativ, und so ist sie auch weit entfernt davon, wegen der jetzigen Schwierigkeiten oder Unmöglichkeiten des Warenverkehrs mit Deutschland sich blindlings den Engländern, Franzosen und Amerikanern in die Arme zu werfen. Er besteht bei letzteren meist nur von der Hand zum Mund und man verschiebt größere Einkäufe, wenn irgend angängig, auf spätere Zeiten.

Mit geringen Ausnahmen dürfte der Krieg dem zukünftigen deutschen Export nach Griechenland nicht schaden.

Viele unserer Geschäftsfreunde warten nur auf den Friedensschluß, um nach Deutschland zu reisen und ihre fast geräumten Läger durch Einkäufe dort zu füllen. Viele Geschäftsleute, die noch nie nach Deutschland gereist waren, werden dies nach dem Friedensschluß tun und die Folge davon wird eher eine Steigerung des deutschen Exports sein, und eine Ausdehnung desselben durch Hinzunahme bisher nicht von Deutschland bezogener Artikel.

Es ist nicht leicht zu sagen, welche Branche alsdann mehr gewinnen wird. Am meisten vermißt werden die deutschen Produkte in der Medizinal- und Chemikalien-, der Kurzwaren, der Metall-, Glas-, Fayence- und Maschinenbranche.

An maschinellen Einrichtungen sind für die Zeit nach dem Friedensschluße folgende geplant: Verschiedene Rohölmotorbetriebe von 2—20 P. S., Hydraulische Pressen für Olivenöl, Gedreidemühlen, Maschinen für Dampfwäscherei und Büglerei, Vernickelungseinrichtungen, Bäckereieinrichtungen, Schlachthauseinrichtungen, Straßensprengwagen, Strickerei und Wirkereimaschinen, Baumwollentkernungsmaschinen (Gins).

Seit dem griechisch-türkischen Kriege hat das Automobil für Personen- und Güterverkehr auch in Griechenland mehr Eingang gefunden, und sofort nach dem Friedensschluß wird auch nach Kraftfahrzeugen eine starke Nachfrage auftreten.

Zur Geschäftslage in Canea (Kreta). (Originalbericht von Mitte Dezember 1915.) Gegenwärtig sind die Läger der Kaufleute auf Kreta so ziemlich geräumt, und die Kunden warten mit Ungeduld auf die Eröffnung der Verbindung mit Deutschland

*) Anmerkung der Red. Die Transportgesellschaften, Spediteure usf. wurden durch den Krieg sofort lahmgelegt, so u. a. durch Blockade, Truppentransporte, Mangel an Personal, Pferden usf.

und Oesterreich; denn die Angebote, die ihnen inzwischen aus Italien, England und Frankreich gemacht wurden, können die bisher von uns bezogenen Waren weder im Preise noch in der Qualität ersetzen. Nur in ganz wenigen Ausnahmefällen war man gezwungen, amerikanische, englische oder französische Produkte als einstweiligen, keinesfalls vollwertigen, Ersatz für deutsche und österreich-ungarische Fabrikate zu beziehen.

Im Allgemeinen konnte ich bisher feststellen, daß unsere Feinde während des Krieges nur diejenigen Artikel auf Kreta absetzen, die sie schon früher nach Griechenland lieferten.

Aufgabe der deutschen Handelskammern wird es nun sein, die Ausfuhrverbote, soweit angängig, abzuschaffen oder zu mildern, und den neuerkämpften Weg über Belgrad-Nisch auch für den Handelsverkehr baldigst zu eröffnen, damit wenigstens diejenigen deutschen und österreich-ungarischen Industrieerzeugnisse, an deren Rohmaterialien es in der Heimat nicht mangelt, und die tausenden von Arbeitern und Arbeiterinnen Verdienst geben würden, ohne Schwierigkeiten (? d. Red.) nach Griechenland ausgeführt werden können.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich unseren Ausfuhrkaufleuten und Exportvereinigungen ans Herz legen, an denjenigen Plätzen, an denen deutsche Handelsagenten tätig sind, diese unter allen Umständen zu bevorzugen, und wo die Auswahl eines orientalischen Vertreters nötig wird, sich vorher beim zuständigen Konsulat zu erkundigen. Während die deutschen und österreich-ungarischen Agenten ihren Pflichten gegen das Vaterland nachkommen mußten, haben sich **die orientalischen Vertreter fast ausnahmlos nicht nur mit ihren Symphatien auf Seiten unserer Feinde gestellt, sondern haben sogar den feindlichen Handelskammern Originalfakturen und Muster von unseren Fabrikaten übergeben, um unsere Erzeugnisse hier zu verdrängen,** und der Industrie unserer Feinde die Bahn frei zu machen. Also auf derartige Handelsvermittler, die nur solche Produkte von uns kaufen, die sie anderwärts nicht finden, und jede Gelegenheit ausnutzen, um unseren Handel zu schaden, wird die heimische Industrie gewiß verzichten können, und halte ich es für eine vaterländische Pflicht, daß die Fabrikanten mit ihren Handelsleuten im Auslande unbedingt und mehr wie früher zusammenhalten, denn nur durch planmäßiges geschlossenes Vorgehen wird es möglich sein, die zahllosen Intriguen und Anschläge gegen unsere Industrie zunichte zu machen. Wir müssen endlich gemeinsam und entschieden auftreten, wenn wir uns den gebührenden Platz an der Sonne des Welthandels auf die Dauer sichern wollen.

Eröffnung für „Kunde des Auslandsdeutschtums" zu Stuttgart. Eine neue hervorragende Leistung des „Württembergischen Vereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande" zu Stuttgart, haben wir zu verzeichnen. Am 1. Dezember 1915 wurde die Ausstellung von S. M. dem König in Gegenwart zahlreicher hoher Würdenträger Württembergs eröffnet. Der Vorsitzende des „Württembergischen Vereins für Handelsgeographie etc." Geh. Kommerzienrat Zilling wandte sich alsdann mit folgender Rede an die Versammelten:

„Eure Majestät habe ich die Ehre als Schutzherrn des Württ. Vereins für Handelsgeographie zu begrüßen und den untertänigsten Dank für allerhöchstes Erscheinen und die dadurch bekundete Anteilnahme an unseren Bestrebungen auszusprechen. Vor 4½ Jahren wurde das Museum für Länder- und Völkerkunde eingeweiht; ihm sind inzwischen reiche Schätze zugeflossen und die Sammlungen haben sich wesentlich vergrößert. Erst der Weltkrieg machte durch Unterbrechung der Schiffahrt den Neueingängen ein Ende und die Museumsverwaltung konnte sich hauptsächlich der Ordnung der Bestände widmen. Heute haben wir Sie eingeladen, der Eröffnung einer Sonderausstellung „Zur Kunde des Auslandsdeutschtums" anzuwohnen; ich heiße Sie alle herzlich willkommen und danke Ihnen, daß sie so zahlreich unserem Rufe gefolgt sind. Wie so Vielen stellt der Weltkrieg auch uns neue Aufgaben, hat er doch gezeigt, wieviel noch zu geschehen hat, um das Deutschtum im Ausland zu sammeln und zu stärken. Und so haben wir, die wir schon bei Gründung unseres Vereins die Förderung der deutschen Interessen im Auslande auf unsere Fahne geschrieben, uns denn entschlossen, an unsere ethnographische Abteilung und Produktensammlung eine besondere Abteilung „Zur Förderung der Kenntnis und zur Pflege des Auslandsdeutschtums" anzuschließen, von der die noch vorhandenen Bestände der Sonderausstellung „Deutsche Geisteskultur und Deutschtum im Auslande" von der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik in Leipzig 1914 vorerst den Hauptteil bilden und aus der, wenn unsere Wünsche in allen Teilen in Erfüllung gegangen sein werden, das neue Museum für das Deutschtum im Ausland hervorgehen soll. Die Sonderausstellung in Leipzig wurde seiner Zeit von dem verdienstvollen Förderer des Deutschtums im Ausland, Dr. Hugo Grothe, ins Leben gerufen, der die Liebenswürdigkeit hatte, die Ueberlassung der Gegenstände an uns für die Ausstellung zu vermitteln und deren Aufstellung zu besorgen. In dem geplanten Museum sollen der deutsche Missionar, der Forscher, der Kaufmann, der Techniker und der Auswanderer, d. h. Alle die hinausziehen für längere oder kürzere Zeit, Gelegenheit haben, sich über die klimatischen, die politischen und die wirtschaftlichen Verhältnisse der fremden Länder, über deren Produkte, die Einkaufs- und Absatzmöglichkeiten, insbesondere aber auch darüber zu unterrichten, was in dem Lande, in das sie gehen wollen, schon an deutscher Kulturarbeit geleistet wurde und welche Unterstützung sie dort durch eine deutsche Presse, durch Kirche, Schule, Vereine und sonstige Einrichtungen finden werden. Wohl vorbereitet für die praktischen Aufgaben, die drüben ihrer harren, und mit dem nötigen geistigen Rüstzeug versehen, sollen in Zukunft die Söhne unseres Volkes hinausziehen, erfüllt von ihrer hohen Mission als Pioniere des Deutschtums und als Fackelträger des deutschen Gedankens, und sie sollen den alten deutschen Ansiedlern drüben und den Fremden, die so lange durch die Lügenpresse irregeleitet wurden, Kunde bringen von dem Höhenflug des deutschen Aars und von der Weltmachtstellung, die sich Deutschland im blutigen Ringen erworben. Aus dem Schmiedefeuer dieser großen Zeit wird, so Gott will, ein neues starkes Geschlecht erstehen, das, mag es auf den Spuren der Deutschordensritter nach Ostland reiten, im Westen altniederdeutschen Boden wieder gewinnen oder an fremden Gestaden sich niederlassen, überall deutsche Art treu bewahren wird. Nie sollen die Zeiten wiederkehren, da der Deutsche von fremdem Volkstum aufgesogen, seine Eigenart aufgibt; als vollberechtigter Bürger sich fühlend, soll er überall sein Deutschtum hochhalten, damit es fest Wurzel schlage und seinen Einfluß geltend mache. Das Stammesbewußtsein bei denen, die schon draußen sind, zu stärken und zu heben, soll unser aller heiliger Wunsch sein; dazu möge auch die heute eröffnete Ausstellung beitragen, die uns zeigt, was das Deutschtum im Ausland bereits geleistet; dazu möge das künftige Museum beitragen, das in Schwabens Hauptstadt errichtet, ein Sammelpunkt werden soll für alle Bestrebungen zur Förderung des Deutschtums in der Ferne!"

Der König erklärte sodann die Ausstellung für eröffnet, worauf Prof. Dr. C. Uhlig-Tübingen, ein Ausschußmitglied des Handelsgeographischen Vereins, in kurzen Zügen Zweck und Ziele der Ausstellung erläuterte, wobei er etwa ausführte:

„Es ist eine häufige Erscheinung, daß gute Gedanken an sehr verschiedenen Stellen gleichzeitig auftauchen. Das spricht nur für ihre Vorzüglichkeit. Dr. Grothe, unserem bekannten Orientforscher, ist es zuerst gelungen, diesen Gedanken, das gesamte Auslandsdeutschtum darzustellen, in die Tat umzusetzen, aber auch im tiefsten Schoße unseres Vereins hat man sich schon seit Jahren mit diesem Gedanken getragen. Wen ich mit diesem tiefsten Schoße meine, wissen Sie schon, und unser energischer Konsul Wanner sagte sich, schon während die Abteilung für Auslandsdeutschtum auf der „Bugra" in Leipzig eingerichtet wurde: Das muß alles nachher in Stuttgart ausgestellt werden, vermehrt um sehr viel anderes Material über das Auslanddeutschtum. Da ist nun der Krieg dazwischen gekommen und eine bedeutende Erweiterung war deshalb unmöglich. Immerhin gibt die prächtige Elfenbeinausstellung, die wir der Güte der großen Firma Heinr. Ad. Meyer in Hamburg und der Kunstfertigkeit des Herrn Umlauff verdanken, einen Fingerzeig, in welcher Richtung wir uns die weitere Ausgestaltung unseres Unternehmens denken. Es ist ja kein Geheimnis mehr: wir haben den Wunsch und Willen, als Fortsetzung dieser Ausstellung hier ein „Museum für das Auslanddeutschtum" zu schaffen, und alles, was Sie heute hier sehen, möchte ich in erster Linie als eine Andeutung unseres künftigen Programms verstanden wissen. Wir wollen die Betätigung deutscher Männer im Ausland vorführen, wollen Material für Studienzwecke sammeln, damit diejenigen, die deutsche Arbeit draußen leisten wollen, sich in der Heimat vorbereiten und unterrichten können. Die Ausstellung wird in zweifacher Weise vorgehen, sie wird die Verarbeitung der Rohprodukte vorführen, und wird über die Geographie, die kulturelle und wirtschaftliche Entwickelung der in Frage kommenden Gebiete Aufschluß zu geben versuchen. Was wir hier ausstellen, ist nur ein kleiner Teil des großen Programms, das wir ausführen wollen. Eine große Bücherei, ein umfassendes Archiv, sind noch notwendig. Das sind große Pläne, aber ihre Verwirklichung wird sich ermöglichen lassen."

In kurzen Sätzen betonte dann noch der Rektor der Techn. Hochschule, Prof. Dr. Sauer, das große Interesse, das die Stuttgarter Hochschule an dem neuen Unternehmen hat, und bewies an dem kurz gestreiften Beispiel der deutschen Bagdadbahn, wie verdienstvoll die Ausstellung und das spätere Museum wirken können, indem sie beitragen, Deutschland unabhängig zu machen im Bezug von Rohmaterialien aus Amerika, wozu gerade das Zweistromland mit seinen Naturschätzen in Frage komme.

Mit großer Anteilnahme besichtigte bei dem nun folgenden, über eine Stunde währenden Rundgange der König die Ausstellung, geführt von Dr. Hugo Grothe. Mit Worten des herzlichen Dankes für das Geschaffene verabschiedete sich der König und sprach wiederholt seine Anerkennung für das Gesehene aus.

Asien.

Bagdad—Sues.

Dr. Frhr. v. Mackay.

„Es ist von jeher das tragische Schicksal der Türkei gewesen, daß sie jedesmal mitten auf dem Marsch zu greifbarem Erfolg und endgültigem Sieg wegen Mangels an drei Ausrüstungs-

dingen Halt machen mußte: Geld, Munition, Proviant". So schrieb vor vielen Jahren gewiß zutreffend der russische Oberst und Militärschriftsteller Schumski. Heute aber kann sicherlich nichts so sehr die innere organische Stärke, Zweckmäßigkeit und Kraftfülle des deutsch-türkischen Bündnisses und der neuen großen Vierbundorganisation, die sich einheitlichen Zuges von der Nordsee bis zu den östlichen Toren des Mittelmeeres und den persischen Einbruchspforten des Indischen Ozeans erstreckt, in scharfes Licht rücken als die Tatsache, daß kraft dieser Waffenverbrüderung und des politischen und verkehrswirtschaftlichen Brückenschlages zwischen den Mittelmächten und dem Reich des Halbmondes jene Schwächen vollständig beseitigt sind, und die hohe Pforte, in Umkehrung früherer Zustände, mit der Dauer des Krieges nicht machtloser, sondern immer kräftiger in Verteidigung wie Angriff wird: eine Steigerung der Lebenszähigkeit und Kampfestüchtigkeit, von der kürzlich der glänzende Sieg der Türken bei Bagdad auf dem Boden des alten „schätzreichen" Ktesiphon ein neuerliches glänzendes Zeugnis abgelegt hat. Die überaus weittragenden glücklichen Folgewirkungen dieses Triumphes über die angloindische Einfallarmee Nixon-Townshend liegen zu Tag. Bagdad steht als alte Kalifenstadt beim ganzen Islam in höchstem Ansehen, um so mehr, als von ihm zugleich das Schicksal der heiligen schiitischen Anbetungsstätten Nedschef und Kerbela abhängig ist. Der Fall der einstigen Abbasidenresidenz würde also im gesamten Mohammedanertum zweifellos den Nimbus britischer Macht ebenso gesteigert haben, wie das Ansehen der Türkei und ihrer Verbündeten gesunken wäre; viele heute noch schwankende Parteien der islamischen Welt hätten sich vielleicht durch britische Bestechungskünste gewinnen lassen, während jetzt zweifellos umgekehrt die Unterminierung der Herrenstellung Albions in den südwestasiatischen Einflußgebieten allseitig und schneller denn je sich fortentwickeln wird.

Diese logischen Krisenwirkungen der Ereignisse im Irak dürften nicht nur in Persien, sondern auch in Arabien, dem Stammland des Islam, sehr bald bemerkbar werden. Vom ganzen britischen Bled el Engris ist schon heute nur noch Aden als vereinsamter Felsenhorst in britischen Händen. Das wenige Kilometer entfernte Lahidi el Hota wurde von türkisch-arabischen Truppen erstürmt; gelänge es, schwere Geschütze dorthin zu bringen, so wäre unzweifelhaft auch das Gibraltar des Indischen Meeres geliefert, zumal das Gebiet des Scheich Said bereits fest in türkische Hände gebracht, von dort aus Perim mit Erfolg bombardiert worden und so die Durchfahrt zwischen dieser Inselsperre so gut wie verschlossen ist. Die Niederlage der englischen Truppen bei Makalla hat ebenso in Hadramaut den britischen Einfluß zu Fall gebracht, der sich so in ganz Süd- und Ostarabien — abgesehen von einzelnen gänzlich einflußlosen Beduinenhäuptlingen der Sorte, wie sie der Ayeschamannschaft zu schaffen machten — nur noch auf den vielgenannten Mubarek von Kuweit und dessen Parteigänger Ibn Seûd, den Wahhabitenabkömmling Abd el Asis stützt, der aber von dem mächtigsten Fürsten des Nadschd, des inneren Hochlands, Ibn er Reschid, ebenfalls in wiederholten Kämpfen zurückgeschlagen worden ist. Wie aber steht es um das westliche „Jesiret el Arab", den eigentlichen Hochsitz des Weltreiches der Islambekenner? Die Frage ist nicht zu beantworten ohne einen gleichzeitigen Blick hinüber nach Aegypten; denn die Geschicke der „Länder und Herren zu beiden Seiten des Roten Meeres" sind seit uraltesten Zeiten aufs engste miteinander verknüpft gewesen, und diese Verkettung tritt heute politisch wie militärisch deutlicher denn je hervor.

Das einstige Pharaonenland, dessen Gestaden die Stürme des heutigen Weltkrieges sich näherten, glich in der ihm unter Kitcheners Regiment gegebenen Verfassung einer eroberten modernen Festung mit weit vorgeschobenen Sperrforts, verdeckten Schanzen und Minenanlagen, mit scheinbar blühendem wirtschaftlichem Leben in den weiten Umwallungen und mit einer schärfstes Standrecht aufrecht erhaltenden Garnison, deren Leben und Macht aber von einer in Revolutionsfiebern zitternden Bevölkerungsmasse ständig bedroht wurde. Der Waffenlärm in Europa erhöhte natürlich diese der britischen Herrschaft drohenden Gefahren, die nun eine Säbeldiktatur und ein Willkürregiment schlimmster Art und ganz nach der Weise, die einst dem Besieger des Machdi und der Buren den Titel einer „Hyäne von Omdurman" eingetragen hat, niederzuschlagen suchte. Noch bevor die Türkei ihr Schwert in die deutsche Kerbe geschlagen hatte, Kairo also völkerrechtlich in irgend welchen Beziehungen zur Auseinandersetzung zwischen den beiden großen europäischen Kampfgruppen stand, folgte Schlag um Schlag der Erklärung des Kriegszustandes in Aegypten (8. August) dessen berüchtigte Kriegserklärung an Deutschland wider den Willen der Aegypter selbst, die Ausplünderung aller Staatskassen für britische Kriegszwecke, das Verbot des Auszuges der Heiligen Karawane nach Mekka, die Bedrohung der persönlichen Freiheit des Khediven, die Verhaftung aller politisch verdächtigen Nationalisten, die Fahnde nach Waffen und selbst nach den dicken Bauernknüppeln bei der städtischen wie ländlichen Bevölkerung, kurz eine Kette von Ausnahmemaßregeln und rechtswidrigen Verfügungen, die notwendig im gesamten Aegyptertum eine die einstige Erregung über die Greuel von Denschawai an Siedehitze noch überbietende Erregung schufen. Als dann die Kriegserklärung zwischen London und der Hohen Pforte ausgewechselt war, ging Kitcheners Nachfolger Sir Henry Mac Mahon noch einen Schritt weiter, verfügte die Absetzung des Khediven Abbas II. Hilmi, stellte an dessen Platz als dienstbares Geschöpf Hüssein III. und ließ diesen zum Sultan „masr ül melem ül haramen", das heißt zum Fürsten Aegyptens und der beiden heiligen Anbetungsstätten ausrufen, offenbar in der Absicht, damit jenes von den Londoner Ueberimperialisten gehätschelte Programm der Schaffung eines von Albions Gnaden abhängigen Kalifats mit einem Schlage zu verwirklichen, in Wirklichkeit, um damit das arabische Problem in einer erst recht die Nemesis über das englische Ränke- und Vabanquespiel heraufbeschwörenden Weise aufzurollen. Denn die der ganzen islamischen Weltanschauung durchaus ungemäßen Anbiederungsversuche John Bulls und insbesondere das Spiel mit dem falschen Khediven riefen natürlich die größte Entrüstung der Scherife von Mekka und Medina hervor, die nun Oel auf das in Konstantinopel angezündete Feuer des Heiligen Krieges gossen und dafür sorgten, daß die von den Briten den Beduinenstämmen zu bekannten Zwecken gelieferten Manlichergewehre gegen die Lieferanten selbst losgingen, wo immer deren einer sich sehen ließ. Damit aber hat sich der tiefste zentrale Druck des über den Bereichen des Roten Meeres sich zusammenziehenden Sturmfeldes immer mehr nach Sues verlagert.

Der ganze Suesmeerbusen, der die Füße des heiligen Hedschas bespült, gilt nach uralten müslimischen Anschauungen als geweihtes Gefilde, und jede Kriegshandlung einer feindlichen christlichen Macht in dessen Bann wird daher von der Masse der Koranglaubigen als eine Art Sacrileg angesehen. Die gemäß bekannter britischer Rechtsverehrung alle internationalen Verträge in Fetzen zerreißende Befestigung des Sueskanals verschärfte daher die Aufregung im Arabertum noch mehr, deren erstes Feuerzeichen der berühmte Kamelreiter-Vorstoß gegen den „Wassergraben der Inglesi" war. Durch das kecke Stegreifunternehmen, das die Ententepresse als einen Mißerfolg hinstellte, wurde in Wirklichkeit alles erreicht, was nach Lage der Dinge zu gewinnen war. Die Briten mußten dauernd von der Sinaigrenze Rafa-Akaba zurückweichen, die ganze Halbinsel den türkisch-arabischen Verbänden zum Operationsgebiet überlassen, wodurch erst die vielberedeten und hier aus naheliegenden Gründen nicht näher zu erörternden militärischen Vorbereitungen zum Angriff gegen Aegypten im Anschluß an das Palästina-Hedschasbahnsystem über Beerseba hinaus möglich wurden, und den Sueskanal selbst zugleich „zum Schützengraben und zur Verkehrsstraße" machen, was natürlich taktische und wirtschaftliche Mißlichkeiten schwerster Art in sich schließt. Mehr noch! Ist auch der Kanal nach allen Nachrichten in eine mit Kanonen gespickte Befestigungslinie umgewandelt, so gilt doch Gleiches nicht von der Suesbai, wo es an Gelegenheiten zu Umgehungsmanövern nicht mangelt. Daß ferner das Rote Meer nicht unüberschreitbar ist, dürfte den auf ihre Bibelfestigkeit stolzen und auserwählten britischen Werkzeugen Gottes bekannt sein. Hinzukommt, daß die marktgängigen Vorstellungen von der militärischen Macht Englands in seinem Notreich mit der Wirklichkeit kaum ganz in Einklang stehen dürften. Das Höchstmaß der britischen Truppenansammlungen in Aegypten hat gewiß $^1/_4$ Million Mann niemals überschritten. Davon ist heute ein großer Teil in den Massengräbern von Gallipoli bestattet; die indischen Truppen haben sich als durchaus unzuverlässig, die australischen und neuseeländischen als militärisch minderwertig erwiesen, während die Wirksamkeit der Verteidigung des Kanals durch Albions meerbeherrschende Flotte selbstverständlich in dem Augenblick aufhört, da die Türken Schwerkalibergeschütze gegen Sues hin voranzubewegen imstande sind. Mindestens ein Viertel der Besatzungsarmee wird weiterhin im Innern Aegyptens zum Schutz gegen die jeden Tag zum Aufruhr bereiten Eingeborenen, ein weiteres Viertel zur Deckung des Sudan, des Glacis Aegyptens, festgehalten, wo die britische Herrschaft wiederum von allen Seiten, von den Somali- und Gallavölkern Abessiniens, von den Nuërs am Sobat und von den seit der großen Machdia niemals wirklich befriedeten und im Bann der Senussibewegung stehenden Völkern Dar Furs und Dar Tokonawis bedroht wird.

Die Schlußfolgerungen auf die Lage Englands an der asiatisch-

afrikanischen Länderbrücke ergeben sich aus alledem von selbst. Nur auf einen springenden Punkt sei noch hingewiesen. Auf die Nachricht von dem britisch-russischen Dardanellenvertrag hin wurde in Paris betont, auf Gallipoli werde für die Freiheit des Sueskanals und den Schutz der französischen und englischen Macht in Nordafrika gekämpft. Der Wink nach Petersburg und die Furcht vor der nach dem Mittelmeer sich ausstreckenden Tatze des russischen Bären war deutlich genug. Wenn aber bei Sues die Sonne britischer Macht sinkt, wird dann, da die Gegensätzlichkeit der eigentlichen Lebensinteressen des Ententezweckverbandes alsdann in aller Schärfe sich geltend machen muß, trotz aller Verträge über den gemeinsamen Friedensschluß die Genossenschaft noch zusammenhalten? Bismarck hat einmal den Sueskanal das Genick Englands genannt: gleichsam als ob er vorausgeahnt hatte, wie einmal der Stab von Albions Weltmacht dort auf Biegen und Brechen gestellt werden würde.

Nord-Amerika.

Amerikas Trustpolitik. (Von O. Sperber, New York.) Die Bildung der „International Finance and Development Corporation“ in New York, mit einem Kapitale von 50 Million. Dollars ist als nichts weiter zu betrachten, als die längst geplante Ausdehnung der amerikanischen Trustpolitik auf das Ausland.

Die Bestrebungen dieser Art reichen bereits bis zum Jahre 1909 zurück und haben ihre hauptsächlichste Begründung in dem Umstande, daß den Trusten im eigenen Lande, durch die gesetzliche Bekämpfung derselben, das Leben erschwert wurde. Der erste sichtbare Vorstoß in dieser Hinsicht machte sich Mitte September 1910 in der Oeffentlichkeit bemerkbar und waren es damals 50 Großindustrielle, welche den Plan faßten, mit Hilfe amtlicher Unterstützung von Washington aus, sich zu einem Ausfuhrtruste zusammenzuschließen.*) In erster Linie wurde damals dahin gestrebt die latein-amerikanischen Märkte mit Hilfe des zu begründenden Exporttrustes zu gewinnen.

Zur Erreichung dieses Zieles wurde auch eine Anzahl Studienreisender nach Latein-Amerika ausgesandt, welche die zur Durchführung der Pläne notwendigen Unterlagen beschaffen sollten. Das gesammelte Material war jedoch in keiner Weise ausreichend und befriedigend. Außerdem aber konnte oder wollte die damalige amerikanische Regierung sich auch nicht herbeilassen, das bestehende Antitrustgesetz so abzuändern, daß Zusammenschlüsse von Fabrikanten für solche Exportzwecke, nicht dadurch behindert würden. Wohl oder übel gerieten durch diese Umstände die damaligen Pläne ins Stocken.

Schon zu dieser Zeit hatte sich Frank Vanderlip, damals noch Vizepräsident der City National Bank von New York, für die Durchführung dieser Pläne stark begeistert. Der Mißerfolg beim ersten Vorstoße in dieser Richtung reizte auch diesen nur noch mehr das angestrebte Ziel zu erreichen. Das waren auch in erster Linie die Gründe, welche ihn veranlaßten, die Verhältnisse auf den latein-amerikanischen Märkten systematisch studieren zu lassen. Die Bank sandte daher auch Leute nach jenen Ländern, welche dort dauernd die dafür notwendigen Studien betreiben sollten.

Erst Anfang 1914 waren die Pläne auf diesem Gebiete dann soweit gediehen, daß daran gedacht werden konnte den ersten Schritt zu tun, welcher in der Begründung von Bankfilialen in Buenos Aires, Rio de Janeiro und anderen Orten bestand

Gleichzeitig wurden aber auch die einmal gefaßten Pläne unentwegt im Lande selbst weiter verfolgt. Bei Ausarbeitung dieser kam man dabei zu der Ueberzeugung, daß dieselben nur dann vollen Erfolg haben könnten, wenn es zugleich gelänge die Hauptrohprodukte, welche die Vereinigten Staaten dem Weltmarkte liefern, ebenfalls in die Hände eines Exporttrustes zu leiten, und von diesem dann auf den Weltmarkt bringen zu lassen. Die Grundidee dabei war die, dadurch dem Auslande den allzubilligen Einkauf dieser Rohstoffe zu erschweren und dasselbe auf diese Art und Weise in seiner Konkurrenzkraft zu schwächen.

Im Juni 1914 fand dann eine diese Zwecke verfolgende Konferenz in Washington statt, an welcher die bedeutendsten Großindustriellen und Finanziers teilnahmen. Der Handelssekretär Redfield und der damalige Staatssekretär Bryan nahmen in ihrer amtlichen Eigenschaft an diesen Beratungen ebenfalls teil. Bei dieser Gelegenheit wurde dann folgender Beschluß gefaßt:

„Als Grundlage für den Außenhandel der Vereinigten Staaten müsse gelten die einheimische Industrie durch vermehrten Absatz im Auslande nach Möglichkeit zu fördern. Außerdem aber müsse auch dahin gestrebt werden, die Ausländer zu zwingen, für gewisse amerikanische Rohstoffe und Produkte, die sie aus keinem anderen Lande beziehen können, höhere Preise, als im Inlande giltig sind, zu zahlen, sowie bei rückgängiger Konjunktur im Inlande die Ausländer zu Mehrleistungen heranzuziehen. Auf alle Fälle müßten den Inlandverbrauchern solcher Rohstoffe Vorzugspreise gegenüber ihren ausländischen Wettbewerbern eingeräumt werden, um die heimische Industrie leistungsfähiger und konkurrenzfähiger zu gestalten.“

Der Handels- und auch der Staatssekretär erklärten sich in der Konferenz nicht nur mit der Beschlußfassung einverstanden, sondern gaben auch das feierliche Versprechen ab, sich dafür einsetzen zu wollen, daß die bestehenden Antitrustgesetze zweckentsprechend abgeändert würden, damit diese bei Durchführung der Pläne nicht mehr hindernd im Wege stünden. Der Ausbruch des Weltkrieges im August 1914 warf dann aber die Pläne um, oder machte zum mindestens die sofortige Durchführung derselben unmöglich. Daß diese Pläne aber trotzdem nicht aufgegeben wurden, beweißt jetzt die Begründung der „International Finance and Development Corporation“ sehr deutlich.

Der leitende Geist bei der Durchführung der Pläne ist heute der Präsident der City National Bank, Frank Vanderlip. Derselbe muß persönlich als einer der kühnsten, verwegensten und kaltberechnendsten Finanziers des Landes betrachtet werden, welcher auch zugleich über die notwendige Weitherzigkeit verfügt, sich Mittel und Wege nutzbar zu machen, die geeignet sind zur Einerntung zu führen, ohne daß er selbst den Samen dazu gestreut hat. Vanderlip erläuterte letzthin die Ziele und Zwecke der neuen Handelsgesellschaft wie folgt:

„Der Freibrief der Gesellschaft wird selbstverständlich sehr dehnbar sein und alle Begriffe decken, welche unter die Bezeichnung von Handel und Wandel fallen. Wir werden versuchen, den amerikanischen Exporthandel nach Möglichkeit auszudehnen. Von den fünfzig Million. Dollars sind eine Million als Aktien des Verwaltungsrates verausgabt worden. Die Hälfte der anderen Anteilscheine sollen den Aktionären der National City Bank angeboten werden, im Verhältnis zu ihrem Aktienbesitze in der Bank. Die übrigen Aktien sollen an Exporteure, Industrielle und sonstige Firmen mit internationalen Handelsbeziehungen verkauft werden.

Sämtliche Aktien werden zu Pari ausgegeben und sollen die Dividenden sieben Prozent betragen. Der Mehrgewinn, mit welchem zweifellos zu rechnen ist, wird sodann zu einem Fünftel an die Aktien im Besitze des Verwaltungsrates, “Manager Shares“ genannt, und zu vier Fünftel an die übrigen Aktionäre verteilt werden.“

Wie Vanderlip mitteilte, ist die Regierung in Washington nicht nur mit dem Unternehmen vollkommen einverstanden, sondern hat sogar seit längerer Zeit die Notwendigkeit einer solchen Korporationsgründung selbst angeregt.

Es ist auch hierbei wieder die alte Geschichte: Washington glaubt zu schieben und wird doch letzten Endes immer wieder von dem mächtigen Geldtruste selbst geschoben. Doch wie dem auch immer sei, soviel ist jedenfalls sicher, daß es Vanderlip und seinem Anhange gelungen ist, mit Hilfe der Bundesregierung sein Schiff in das ersehnte Fahrwasser zu steuern, und den Grundstein zum Aufbau eines amerikanischen Exporttrustes zu legen. Abzuwarten bleibt nun allerdings, ob die gehegten Hoffnungen sich auch in vollem Umfange erfüllen werden und wird jedenfalls die durch den Weltkrieg erzwungene Umgestaltung der Welthandelsbeziehungen dabei eine sehr gewichtige Rolle spielen.

Nachschrift der Redaktion. Ueber die „International Finance and Corporation“ in New-York hatten wir aus derselben Feder bereits im Jahre 1910 in Nr. 43 des „Export“ einen kurzen Bericht gebracht, welcher 1914 in Nr. 26 — ebenfalls durch den gleichen Berichterstatter — ergänzt wurde. Der letzte Bericht war betitelt; „Gründung von Exporttrusten in Amerika geplant“.

Diese Pläne haben durch die Bildung der gedachten Gesellschaft einen bestimmten und positiven Ausdruck erhalten. Das ist nicht zu verwundern, denn der jetzige Krieg gibt den Amerikanern eine zu willkommene Veranlassung zu Unternehmungen gedachter Art.

Wenn man diese Pläne kühlen Blutes betrachtet, so muß man von vornherein sagen, daß 50 Million $ oder rund 200 Million M. für die „Monopolisierung“ der amerikanischen Rohstoffe denn doch etwas gering erscheint, und dieselbe muß noch bedeutungsloser werden, wenn man hört, daß dieser Trust die Rohstoffe der „ganzen Welt“ monopolisieren will. Als wenn die Welt bisher noch nicht gewußt hätte, wohin sie ihre Rohstoffe zu versenden hat, und von wem sie dafür bezahlt wird.

Nehmen wir irgend einen beliebigen Artikel: Baumwolle, Wolle, Fleisch, Konserven, aller Art, Kaffee, Kakao, Salpeter usw., so sind doch alle die betr. Produktionsländer diese Rohstoffe jederzeit los geworden, und niemals in Verlegenheit geraten, wohin sie dieselben schicken konnten. Gerade nach den Vereinigten Staaten gingen verhältnismäßig wenig dieser Produkte, weil die Schiffahrtsgelegenheiten dorthin ungleich weniger entwickelt waren, als nach Europa.

*) Anmerkung der Red. Vergleiche „Export“ 1910 Nr. 43 und 1914 Nr. 26, wo bereits eingehender über diese Unternehmungen berichtet wurde.

Auch in Verlegenheit wegen der Zahlung waren die Absender keineswegs. Abgesehen davon, daß die meisten Einkäufer Vertreter europäischer Häuser waren, so wurden doch alle diese Sendungen — gleichviel, welcher Nationalität die Absender angehörten — von den Banken bevorschußt. Fast durchweg waren es europäische Banken, die das taten, über deren Entgegenkommen die Absender nur selten zu klagen Veranlassung hatten. Diese Banken verfügten über jede beliebige und nötige Summe zur Bevorschussung der Verschiffungen. Was wollen dagegen nun 200 Million M. bedeuten.

Man erwäge ferner, daß die Kapitalien welche im überseeischen Handel, und speziell in Rohstoffen zirkulieren, nach Milliarden zählen. Welche enormen Kapitalien repräsentieren u. a. die Baumwollmärkte in Liverpool, Bremen, Le Hâvre, Antwerpen, die Märkte für Wolle, Seide, Felle, Pelze, Metalle usw. Wie dürftig nehmen sich dagegen 200 Million M. aus.

Werden die Lieferanten von Rohstoffen sich gern herbeilassen amerikanische Pläne zu unterstützen, welche darauf hinauslaufen, eine große Anzahl von Rohstoffen, zu billigeren Preisen, für die Nordamerikaner monopolisieren zu helfen, diese Artikel den Trusten derartig in die Hände zu spielen, daß dieselben sie, sobald der amerikanische Markt ihrer nicht mehr bedarf, nach anderen Teilen der Welt nach Belieben abschieben?!

Schon allein diese kurzen Darlegungen lassen erkennen, daß diese Trustbestrebungen etwas durchaus unreifes und bedenkliches an der Stirn tragen. So lange der Krieg dauert, und die Welthandelsbeziehungen stocken, mag sich dieser oder jener Wunsch des Herrn Frank Vanderlip realisieren, sobald aber wieder normale Verhältnisse eintreten, werden diese „Pläne", die von vornherein mit 7% verzinst werden, als eitel Dunst sich erweisen. Mit 200 Million. M stellt man denn doch nicht den Welthandel auf den Kopf, auch nicht im Lande der „begrenzten Unmöglichkeiten" was Nordamerika trotz aller Gegenteiliger Behauptungen doch auch nur ist und bleiben wird.

Süd-Amerika.

Zur Lage in Argentinien. (Originalbericht aus Buenos Aires, Ende November.) Der bisherige Verlauf des Weltkrieges läßt schon gewisse sichere Schlüsse auf die künftige politisch-geographische Gestaltung Europas und deren wahrscheinlichen Einfluß auf die wirtschaftlichen Interessen Südamerikas ziehen. In dieser Beziehung ist es sehr bezeichnend für die hiesige Lage, daß, je weniger siegreich die Sache der Alliierten erscheint, eine um so stärkere Nervosität in wirtschafts- und finanzpolitischer Hinsicht sich in den bedeutendsten Staaten Südamerikas bemerkbar macht. Die Ursache dieser sehr interessanten Erscheinung, die schon beginnt, die weitesten Kreise zu beschäftigen, ist natürlich in dem Wirtschafts- und Finanzverhältnis zu suchen, daß diese Staaten vor dem Kriege besonders zu England und Frankreich unterhalten haben. Genaue Beobachter konnten zwar schon vor Kriegsausbruch beobachten, daß die vorgeblichen Sympathien Argentiniens, Brasiliens und Chiles — um nur die führenden Staaten dieses Kontinents zu nennen — für England und Frankreich auf der Bereitwilligkeit fußten, mit der dort Millionenanleihen aufgenommen wurden. Umgekehrt fußte die englisch-französische Freundschaft auf der Mannigfaltigkeit mit der hier lukrative Geschäfte vergeben und gewisse Einflüsse auf das innere Leben dieser Republiken gestattet wurden. England, das sich in seiner Weltpolitik nur von dem Grundsatze leiten ließ, Deutschland überall in der Welt zu isolieren, um es mit Frankreich und Rußland leichter überfallen und „vernichten" zu können, hatte schon lange erkannt, daß die genannten drei Republiken hierbei einer gewissen Wichtigkeit nicht entbehren. Die Ereignisse zu Beginn des Krieges in den südamerikanischen Gewässern, insonderheit die Seeschlacht bei den Falklandsinseln, die Vernichtung S. M. S. „Dresden" in neutralen chilenischen Gewässern, und die bedingungslos wohlwollende Neutralität Brasiliens, haben die englisch-französische Voraussetzung vollkommen gerechtfertigt. In dieser Beziehung ist es daher überflüssig, weitere Beweise anzuführen, zumal solche an dieser Stelle des „Export" schon früher und wiederholt gegeben worden sind. Es sei daher nur noch erwähnt, daß der politischen Einkreisung Deutschlands in Europa natürlicherweise die finanzielle in den bedeutendsten Ländern jenseits des Atlantischen Ozeans folgen mußte. Diese finanzielle Einkreisung Deutschlands, bezw. Ausschließung vom südamerikanischen Finanzmarkt, konnte England um so leichter durchführen, als einmal das offizielle Deutschland wenig Interesse daran hatte, welche Mächtegruppe diesen sehr bedürftigen Markt befriedigte, zumal seine wirtschaftlichen und politischen Weltinteressen mehr im Orient zu suchen waren, der handelsgeographisch und weltpolitisch dem Deutschen Reiche günstiger liegt. Sodann aber hatte England in dem Verbündeten Frankreich insofern einen bedeutenden Helfer, als dieses in ganz Lateinamerika völkisch sowohl wie als demokratisch-republikanisches Staatswesen natürliche Sympathie genießt. Allerdings hätten kühle Beobachter auf den großen Widerspruch aufmerksam werden müssen, der in der von den Ententemächten geflissentlich vorgespiegelten „Armut" des Deutschen Reiches in Vergleich zu seinem Außenhandel liegt, mit dem es England in der ganzen Welt so hart bedrängte. Objektiv zu urteilen ist aber dem leichtgläubigen Lateinamerikaner, der sich noch dazu bei allen seinen politischen Handlungen nur von den Grundsätzen des englisch-amerikanischen Neutralitätsprinzips leiten läßt, ebenso unmöglich, wie dem Engländer die Nichtanwendung der Lüge und Verleumdung seinem wirtschaftlichen und politischen Gegner gegenüber. Nun aber, wo es mit jedem Tage offenkundiger wird, daß die bisherigen Geldgeber Südamerikas, vor allem aber Argentiniens, ihren Krieg gegen Deutschland verlieren, daß sie finanziell unter den bisherigen Kriegskosten schon zusammengebrochen sind, daß ferner die Vereinigten Staaten von Nordamerika den Anleihebedürfnissen Englands und Frankreichs kühl bis ans Herz gegenüberstehen und die Kreditfähigkeit Rußlands und Italiens ganz außerhalb jeder Beachtung stellen — steigt vor dem geistigen Auge der südamerikanischen Staatsmänner ein grauenvolles Zukunftsbild auf. War schon zu Beginn des Krieges Englands und Frankreichs Entschluß, die neue Millionenanleihe Argentiniens nicht zu emmitieren ein schwerer Schlag für die Anleihepolitik dieser Republik, da sie gezwungen wurde sich an die U. S. A. zu wenden und deren harte Bedingungen anzunehmen, so ist das Schicksal der englisch-französischen Milliardenanleihe in Nordamerika für Argentinien ein ebenso großes Unglück, wie für England und Frankreich selbst. In seiner grenzenlos leichtfertigen Anleihepolitik, die nicht den wirklichen Bedürfnissen des Landes diente, und auch die lebendige Wirtschaftskraft weit überschätzte, hatte sich Argentinien finanzpolitisch direkt an England und Frankreich ausgeliefert, so daß es jetzt, wo deren finanzieller Zusammenbruch von den U. S. A. erklärt worden ist, selbst gleichfalls von einem solchen Schicksal bedroht erscheint! Handel und Wandel stocken hier schon seit einem Jahrfünft, Landwirtschaft und Viehzucht mit ihren Industrien als wichtigste Einnahmequellen, haben nicht jenen Schutz, der ihre gesunde Weiterentwickelung fördern, vor allen Dingen aber sichern würde, die Kolonisation ist plan- und ziellos, kurz, die ganze wirtschaftliche Organisation der Republik ist von einer solchen Art, die schweren Rückschlägen, wie sie der Weltkrieg für die von England und Frankreich irgendwie abhängigen Staaten im Gefolge haben muß, kaum oder nur unter den schwersten Opfern wird standhalten können. Selbst die letzte Zuflucht eines in solche Bedrängnis geratenen Staatswesens, alswie verschärfte Steuerpolitik, Erhöhen der Ein- und Ausfuhrzölle, Verkauf oder Belehnung wertvoller Staatsländereien usw. usw., hat sich die Republik durch ihre überspannte Aufwandentfaltung, der durch sie hervorgerufenen Beamtenwirtschaft und Verschleuderung der besten Fiskalländer usw. völlig verschlossen. Auch dem Forzieren der Einwanderung nach dem Kriege, die aus den romanischen Ländern wahrscheinlich zu erwarten sein wird, ist durch die künstliche Ueberwertung des Grund- und Bodenbesitzes das wichtigste Mittel genommen worden. Gutes Ackerbauland in Gegenden, die dem Verkehr erschlossen sind, kann zu billigen Preisen und günstigen Bedingungen weder in Kauf noch in Pachtung ferner erworben werden. Damit aber ist Argentinien als Einwanderungsland jeder Reiz verloren gegangen, zumal ein so bedeutender Rückgang des Land- und Bodenpreises, wie ihn die Seßhaftmachung eines bodenständigen Elementes erfordern würde, schon deshalb nicht möglich ist, weil hier Finanzpolitik und Wirtschaftspolitik auf Kosten des Volkswohlstandes ihre eigenen Wege gegangen sind, so daß es keine Brücke gibt, über die hinweg die auseinanderstrebenden Interessen zusammengeführt werden könnten. Neuerer Zeit trägt sich die Regierung sogar mit der ernsten Absicht, eine neue Emmission von Cedulas Hipotecarios in Höhe von 10 bis 20 Million. Pesos Papier dem Kongreß vorzuschlagen. Damit soll natürlich nur die Bodenspekulation wiederbelebt werden, die durch den Beschluß der Nationalen Hypothekenbank und dessen strikter Durchführung, diese Art von Kreditoperationen zu suspendieren, vollkommen paralisiert worden ist. In der Presse findet natürlich dieses Regierungsprojekt beste Aufnahme, da sie ja in erster Linie an dem Wiederaufleben der Grund- und Bodenspekulation außerordentlich interessiert ist. Andererseits ist aber mit Bestimmtheit zu erwarten, daß diese Regierungsmaßregel, die vielleicht nur der Not entsprungen ist, die öffentliche Aufmerksamkeit von sich vorbereitenden wichtigen Ereignissen abzulenken, letzten Endes nationalökonomisch direkt unproduktiv wirken wird. Das Land steckt noch immer in seiner schweren Wirtschaftskrise, und ist daher nicht fähig, Erschütterungen über sich ergehen zu lassen, wie sie jede künstlich genährte Landspekulationsepoche naturgemäß mit sich bringt.

* * *

Die ihres stillen Bundesgenossen England würdigen Vereinigten Staaten von Nordamerika, die bisher den politischen, vor allem aber wirtschaftlichen Entwickelungsgang Mittelamerikas mit der Kraft ihrer Finanzen bestimmen wollten — die Tragödie von Mexiko, die das Werk nordamerikanischer Dollarkönige ist, schließt in dieser Beziehung jeden Zweifel aus — haben nun auch Südamerika in den Kreis ihrer gemeingefährlichen Bestrebungen gezogen, und da ihr Hauptaugenmerk auf Argentinien konzentriert. Willkommenen Anlaß hierzu bot ihnen der europäische Krieg, und was Argentinien betrifft, dessen schon erwähnte Notwendigkeit, seine von England und Frankreich zurückgewiesenen neuen Millionenanleihen in den U. S. A. unterzubringen. Daß sie aber ihren hier so vielversprechend begonnenen Feldzug auch restlos werden zu Ende führen können, ist aus vielen Gründen zu bezweifeln. Zunächst muß beachtet werden, daß die U. S. A. ihre Bundesgenossen England und Frankreich nicht nur mit Munition, Waffen usw. zu versorgen haben, sondern auch zur Linderung der großen Finanzschmerzen John Bulls, des Gallischen Hahns und des Erlöservolkes mit dem 2000jährigen Kulturvorsprung nicht unbedeutend werden beitragen müssen. Ferner ist die vollzogene Umstellung ihres wirtschaftlichen Mechanismus auf Basis der Munitions- und Waffenfabrikation ein Experiment, das nach der Wiederherstellung des Friedens in Europa wohl ungeahnte Folgen haben dürfte. Ein Wirtschaftssystem wie das nordamerikanische, das die Erreichung ganz bestimmter Ziele zum Zweck hatte, die mit dem gegenwärtigen Stande eines „Speziallieferanten für Dum-Dumgeschosse, vergifteter Granaten, Unterseeboote, Aeroplane, Feld-, Belagerungs-, Marinegeschütze usw." nichts gemein haben, kann nicht willkürlich anderen Zwecken dienstbar gemacht werden, ohne zugleich die ganze wirtschaftliche Organisation in Unordnung zu bringen. Das scheint man auch bereits in den U. S. A. selbst einzusehen und man beginnt dementsprechend ein vorsichtiges Abwickeln. Zu diesem Zwecke setzt man zu allernächst dem Abfließen des Milliardengewinnes aus den Munitions- und Waffenlieferungen an die „Alliierten" einen Damm, und bereitete den heimlich Verbündeten eine finanzpolitische Niederlage ersten Ranges. Sodann erinnerte man sich der panamerikanischen Frage und fand zugleich, daß die für England bestimmt gewesenen Milliarden besser und sicherer in Südamerika angelegt werden können, wo Uncle Sam das Erbe John Bulls anzutreten beabsichtigt. „Amerikanisches Geld nur für Amerika!" ist nicht nur das Hosiana mancher allzu leichtfertigen südamerikanischen Republiken, sondern zugleich die offene Kriegserklärung an Europa, hier mit allen Mitteln einen erbitterten Wirtschaftskrieg führen zu wollen, der allerdings als Endziel die Verwirklichung der panamerikanischen Ideen Uncle Sams zum Zwecke haben soll. Solange England und Frankreich das südamerikanische A B C mit ihren Finanzen beherrschten, war es ihnen ein Leichtes, dem Panamerikanismus entgegenzuarbeiten. Und selbst noch zu Beginn des europäischen Krieges, als über dessen Endausgang Bestimmtes zu sagen unmöglich war, hatte England hier noch die Macht in Händen, was das nordamerikanische Zögern den argentinischen Anleiheschmerzen gegenüber ziemlich einwandfrei beweist. Erst als es offenbar wurde, daß England Ziele, die es mit dem europäischen Kriege anstrebte, immer unerreichbarer wurden und zugleich der finanzielle Zusammenbruch Rußlands, Frankreichs und — last not least — auch Englands in Erscheinung trat, da fiel in Washington das bedeutungsvolle Wort vom amerikanischen Geld nur für Amerika als dessen erste Konsequenz das Scheitern der englischen Milliardenanleihe anzusehen ist. Der amerikanische Geschäftsführer des Welthauses England hatte auf echt englische Art seinem Chef den Stuhl vor die Türe gesetzt, um dessen südamerikanische Geschäfte nun wohl auf eigene Rechnung aber auf Gefahr der südamerikanischen Freistaaten weiterzuführen. Schon heute ist es klar, daß England und Frankreich hier nach dem Kriege die Rolle des Goldonkels ausgespielt haben werden (? d. Red.) ebenso klar ist jedoch, daß sie dann hier auch mit einer starken nordamerikanischen Handelskonkurrenz zu rechnen haben werden, während Deutschland, dank seiner Qualitätsware, seinem anpassungsfähigen Kreditsystem usw. das hier durch den Krieg Versäumte bald wieder eingeholt und vielleicht sogar überholt haben wird! —

Vor einiger Zeit machte durch den südamerikanischen Blätterwald eine Notiz die Runde, der zufolge das bei Ausbruch des Krieges so geräuschlos und plötzlich verschwundene Farquhar Syndikat seine Tätigkeit wieder aufnehmen wolle. Symtomatisch dürfte diese Meldung insofern sein, als das Farquharsyndikat die Gründung eines englisch-amerikanischen und französisch-romanischen Kapitalistenkonsortiums ist, das nicht mehr und nicht weniger als die wirtschaftliche Eroberung von ganz Südamerika auf Basis einer bis ins Extrem gehenden Wirtschaftskolonisation sich zum Ziel gesetzt hatte. Der Ankauf fabelhaft großer Länderstrecken in Brasilien, Uruguay, Paraguay, Argentinien, Chile und Bolivien, ferner die Ausübung der Kontrolle über alle für die Syndikatszwecke wichtigsten Eisenbahnen in den genannten Ländern, die sich das Syndikat schon vor zwei Jahren gesichert hatte, und schließlich die wirtschaftliche Verbindung aller genannten Republiken untereinander durch den Ausbau der betreffenden Eisenbahnlinien, das Erbauen neuer und Ausbauen alter Flußhäfen usw. weisen jedenfalls auf besonders große Ziele dieses Syndikats, die mit Kriegsende leichter realisierbar sein werden als wie früher. Der gegen früher schon ganz bedeutende Preisrückgang in großen Länderstrecken, der den Tiefpunkt noch nicht erreicht hat, dann die Verherungen der Wirtschaftskrise in den letzten zwei Jahren, die notwendige vollständige Neuorientierung der Anleihepolitik südamerikanischer Staaten, die schon eingetretenen großen Veränderungen in der Volkswirtschaft usw. sind Faktoren, die bei einer geschickten Ausnützung das Farquhar-Syndikat den gesteckten Zielen um ein Bedeutendes näher bringen müssen. Es dürfte demnach vielleicht keine allzu kühne Schlußfolgerung sein, wenn diese Umstände mit dem Wiederaufleben des Syndikats und dem Leidensgang der englisch-französischen Milliardenanleihe in Nordamerika in Zusammenhang gebracht und als ein Symptom gedeutet werden dafür, daß man in Wall-Street schon jetzt beginnt, den sicheren Folgen vorzubauen, die der Zusammenbruch des Vierverbandes, bezw. seine Niederwerfung durch die Zentralmächte und ihrer Verbündeten für die künftige Stellung Englands, Frankreichs und Italiens Weltbühne haben wird. Ist doch mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, daß, ausgenommen Rußland, die Auswanderung aus den Ententestaaten, besonders aber aus Italien nach dem von den Alliierten verlorenen Kriege eine recht bedeutende sein wird, deren Ziel aber vorwiegend das lateinische Südamerika sein dürfte. Tritt dieser Fall ein, dann wird das Farquhar-Syndikat eine ungeahnt große Tätigkeit entfalten können, und sein Wiederaufleben gerade in einer Zeit, die dem Schicksal der um England gescharten europäischen Staaten das denkbar ungünstigste Prognostikon stellen läßt, hätte eine plausible Erklärung gefunden. Jedenfalls aber wird es gut sein, dem Farquhar-Syndikat nunmehr erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken zumal Ueberraschungen wirtschafts- und finanzpolitischer Natur von Seiten der U. S. A. und vielleicht auch mit Beziehung auf ihre panamerikanischen Ziele, zu erwarten sein dürften. Die ganzen südamerikanischen Republiken, die von der Oligarchie und Plutokratie regiert werden, haben eben ihr Schicksal mehr als es normaler Weise gut war, an das Englands und Frankreichs gebunden, sodaß deren Niederzwingung durch Deutschland die bisherige wirtschaftliche und politische Entwicklung Südamerikas schwer erschüttern muß.

Aus wissenschaftlichen Gesellschaften.

Tagung zu Berlin für Erhaltung und Mehrung der deutschen Volkskraft.

(Fortsetzung.)

Der Erhaltung und Kräftigung des Nachwuchses im Säuglings- und Klein-Kindesalter waren die Darlegungen des Dr. von Behr-Pinnow (Berlin) und des Prof. Dr. Hecker (München) gewidmet. Unnatürliche Ernährung, falsche Pflege, schlechte und unreinliche Wohnung bedingen die Säuglingssterblichkeit, der Krieg macht sich trotz des guten Wirkens der Reichswochenhilfe und des Stillgeldes gerade beim Gedeihen der jüngsten Kinder ungünstig geltend, wozu noch die vielfach falsche berufliche Tätigkeit der Frauen beiträgt. Tüchtige Vorbereitung der weiblichen Jugend auf ihren Hauptberuf als Hausfrau und Mutter neben allgemeiner Mutterschaftsversicherung empfahl der erste Vortragende. Insbesondere mit den Maßnahmen, die für das Klein-Kinderalter zu treffen seien, beschäftigt sich Prof. Hecker. Da unleugbar der Zusammenhang zwischen Säuglingssterblichkeit, allgemeiner Sterblichkeit und Volksgesundheit ausgedrückt ist in der Wehrhaftigkeit und dem gesamten Kulturniveau eines Landes, so ist der Kampf gegen die Säuglingssterblichkeit auch ein Kampf um hohe leibliche und geistige Güter der Nation. Der Vortragende tritt für die Beibehaltung der als gut erprobten Wochenhilfe mit Schwangerschaftsunterstützung und Stillgeld ein und deren Ausbau auf dem Wege der Versicherung, dazu wünscht er ein modernes Haltekindergesetz, die Durchführung einer Berufsvormundschaft, alle gefährdeten Kinder zwischen ein bis sechs Jahren müssen von der Fürsorge erfaßt werden, an die sich dann die Schulhygiene anschließen soll. Aufklärung und Belehrung muß den gesetzlichen Mitteln zur Seite treten. Erziehung von Fürsorgerinnen besonders auf dem Lande, sowie die Unterstützung der Bestrebungen zur Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs, der Geschlechtskrankheiten und der Tuberkulose haben hier hinzuzutreten. Die Kosten der Fürsorge sind, da sie eine staatliche Angelegenheit von höchstem Interesse ist, von der Allgemeinheit zu tragen, einmal durch Erhöhung der Versicherungsbeiträge und in der Form eigener Wohlfahrtssteuern, die von Kindersparern, den Ledigen, den

kinderlosen und kinderarmen Ehepaaren zu erheben sind. Dr. Lewandowsky (Berlin) empfahl eine Erweiterung der Schulhygiene auf alle Schulen in Stadt und Land und eine Verstärkung von deren Wirksamkeit. Geheimrat Dr. Gottstein (Charlottenburg) wandte sich der „schulentlassenen Jugend" zu, bei der die Sterblichkeit größer ist als bei der Schuljugend, namentlich tritt Tuberkulose hier stark auf. Als Ergänzung der Schutzvorschriften der Gewerbeordnung wünscht der Redner eine planmäßige Gesundheitsüberwachung der Fortbildungsschulen, ferner körperliche Ausbildung durch Pflichtturnen, möglichst langen Zusammenhalt der Familie; Ledigen- und Lehrlingsheime statt Schlafstellen sind zu erstreben, dazu muß Aufklärung über die Gefahren des Alkoholmißbrauchs und des Geschlechtsverkehrs treten, denn dieses Lebensalter ist wirksamer durch Ueberzeugung als durch Zwang zu leiten. Frau Direktor Deutsch fordert die Schaffung einer Mutter- und Hausfrauenschule durch Reichsgesetz für die gesamte weibliche Jugend, die sie nach der Entlassung aus der Schule neben der Fortbildung und der Berufstätigkeit zu absolvieren habe. Diese Institution könne an schon bestehende Einrichtungen angeschlossen werden. Auch zu diesem Thema bot die Diskussion beachtenswerte Anregungen. Zum Schutze der Volksgesundheit sprach zuerst Prof. H. Albrecht (Berlin-Lichterfelde), dessen Darlegungen dem städtischen Wohnungs- und Siedlungswesen gewidmet waren. Unter dem gewaltigen Bevölkerungszuwachs seit 1871 von 41 auf fast 70 Million, im Jahre 1915 und der Verschiebung der Bevölkerungszahlen zwischen Land und Stadt zu gunsten der letzteren und besonders der Großstädte hat sich eine vollständige Umwälzung der städtischen Siedlungsweise vollzogen, die in der Verdrängung des kleinen bürgerlichen Wohnhauses durch das große Mietshaus und in dem allmählichen Verschwinden der Hausgärten und der äußersten Einschränkung der sonstigen Freiflächen zum Ausdruck kommt. Daraus folgt eine Zusammendrängung der städtischen Bevölkerung in unzureichenden Wohnungen und eine Beschränkung des Lebensraumes, die einen bedenklichen Einfluß auf Gesundheit und Lebenskraft der Städtebewohner ausüben müssen, und die besonders in erhöhter Säuglingssterblichkeit, Verkümmerung des heranwachsenden Geschlechts infolge mangelnder Bewegungsfreiheit, Verbreitung von Tuberkulose und anderen ansteckenden Krankheiten, dann aber auch in sozialen Schäden in die Erscheinung treten, wie sie dem Familienleben und damit indirekt der Vermehrung der Bevölkerung nachteilig sind. Diese Nachteile lassen sich nur zum Teil durch verbesserte Bauweise von der Mietskaserne entfernen, sowie durch Maßnahmen, für die Ausführungen der Baugenossenschaften und anderer gemeinnütziger Unternehmungen, typische Vorbilder bieten, sie drängen mit Macht auf Dezentralisation des städtischen Siedlungswesens. Die künstliche Steigerung der Bodenpreise ist eine der Hauptursachen der schädlichen Zusammendrängung der städtischen Bevölkerung, ihr haben vielfach verfehlte Verwaltungsmaßnahmen auf den verschiedensten Gebieten Vorschub geleistet. Ehe es zu spät ist muß deshalb, auf dem Wege der Gesetzgebung des Reiches oder der Einzelstaaten, die Regelung gewisser Grundfragen erfolgen; vor allem des Bebauungsplan- und Bauordnungswesens, des Ansiedlungswesens, der Eingemeindung, des Umlegungsverfahrens, des Enteignungsrechts, der Steuer- und Verkehrspolitik, der Bau- und Wohnungspolizei, des Realkredits, des Erbbaurechts und anderer, erst dann können wir wieder zu gesunden Zuständen im Wohnungswesen gelangen. Es scheint heute, bei energischem Vorgehen auf diesem Felde werden sich den zuständigen Stellen weniger Widerstände entgegensetzen als früher, da die Lösung dieser Aufgaben eng mit der Erhaltung der Volkswehrkraft in Verbindung steht. Es sind Anzeichen dafür vorhanden, daß wir nach dem Kriege infolge Ruhens der Bautätigkeit während des Krieges, des starken Zuströmens der Heimkehrenden in die Industriezentren, der Vermehrung der Zahl der Eheschließungen auf der einen Seite, der Erschwerung der Bautätigkeit durch Kreditmangel und erhöhten Zinsfuß auf der anderen Seite, eine Verteuerung und einen Mangel an kleinen Wohnungen erfahren werden. Deshalb empfiehlt es sich, Maßregeln für Bereitstellung billigen Kredits für das Baugewerbe wie für die ergänzend eintretende gemeinnützige Bautätigkeit schon jetzt vorzubereiten, um die Bautätigkeit anzuregen.

Geheimrat Prof. Dr. Sering-Berlin behandelte dann das ländliche Siedlungswesen. Die eheliche Fruchtbarkeit ist auf dem Lande größer als in den Städten, die mittlere Lebensdauer der Männer länger und deren Wehrfähigkeit größer. Neben der physischen Kraftreserve für die anderen Volksklassen, als die die Landbevölkerung zu gelten hat, ist die Familie auf dem Lande zugleich verbrauchs- und leistungsfähige Arbeitsgemeinschaft, daher eine Quelle starker Gemeinschaftsgefühle und eine Schule von Zucht und Ordnung. Im Landbau finden wir eine größere Zahl unabhängiger Existenzen als in anderen Berufen, und es fehlt hier die Konkurrenz zwischen den einzelnen Wirten, obwohl es in der Landwirtschaft eine Konkurrenz zwischen ganzen Ländern gibt. Scharfer Wettbewerb um den Absatz, das dichte Wohnen, die Konzentration des Landesverkehrs spannen in den Städten die Kräfte stärker an, verbrauchen sie schneller bei den schärferen sozialen Gegensätzen der schwächeren sittlichen Kontrolle, so daß dort die Lebensbedingungen ungünstiger sind als auf dem Lande. Ist eine gute Agrarverfassung das solideste Fundament des ganzen sozialen Bauwerkes, so hat der moderne Verkehr, der auf Eisenbahnen und Ueberseedampfern begründet wurde, das Gleichgewicht zwischen Stadt und Land bei uns gestört. Während früher unbesiedelte Kontinente uns mit billigen Bodenerzeugnissen überschütteten, fand die deutsche Industrie dort ein Absatzgebiet für die Errungenschaften alter Kultur, so daß wir offenbar einem Zustande zusteuerten, der sich schon lange in England, neuerdings im Osten von Nordamerika, entwickelt hat, nur mit dem Unterschiede, daß wir nicht aus Gebieten unseres Reiches, sondern aus fremden Ländern unsere Rohstoffe und Nahrungsmittel einführten. Um Gefahren, die aus dieser Entwickelung sich anzeigten, zu entgehen, haben wir unsere Wehrkraft besonders auch zur See ausgebaut, durch Agrarzölle die Verödung des flachen Landes verhütet, durch Arbeiterschutz- und Versicherungsgesetzgebung unsere Volkskörper gesund erhalten, ebenso wie durch die Innenkolonisation, die den Abzug der Besitzlosen hemmen soll, denen der Aufstieg zu selbständigem Grundbesitz erschwert ist, wie bei uns im Gebiet östlich der Elbe. Doch ist dies leider bisher nur im einzelnen der Innenkolonisation gelungen; deshalb ist heute noch die Niederlassung des nach seiner Militärzeit in die Ehe tretenden jungen Arbeiters in der Stadt leichter als auf dem Lande. Nun ist der Krieg gekommen, und ohne Vermessenheit dürfen wir heute auf den Sieg hoffen. Wenngleich nach vieler Meinung uns der Friede eine verbreiterte agrarische Basis unserer Volkswirtschaft bringen dürfte, so darf die Innenkolonisation nicht zurücktreten in den alten Gebieten. Beim Abflauen der weltwirtschaftlichen Konjunktur, die den schnellen Industrieaufschwung hervorrief, sind wir heute auf Ausnutzung unserer inneren Hilfsquellen angewiesen. Prof. Sering hält die Gesundung der landwirtschaftlichen Verhältnisse nur dann für möglich, wenn die ein wenig in ihrer Zahl geminderten Großgüter zwischen zahlreichen blühenden deutschen Dörfern liegen werden, denn ohne den Großbetrieb würde der landwirtschaftliche Fortschritt nicht möglich sein. Er wünscht, da $^2/_3$ unserer Wehrmänner vom Lande stammen, deren Ansiedlung auf dem Lande, das reichlich vorhanden ist; $^3/_4$ der Domänen liegen in Ostdeutschland, dazu im Westen und Süden die Gemeindeländereien, die auf den Markt kommenden Privatgüter, die schon heute mittels des Rentenbankkredits in Preußen für Zwecke der Ansiedelung zu erfassen sind. Die Kapitalisierung eines Teils der Invalidenrente wird den unbemittelten Invaliden die Anzahlung und Ausrüstung der Stelle ermöglichen können. Dies ist nach den Erfahrungen durchaus möglich und wird der Festigung unserer sozialen Verfassung für die Zukunft förderlich sein. Diese teilweise durchgeführte Kapitalisierung der Rente dürfte auch für die Selbständigmachung der städtischen Invaliden wie für die Witwen der Gefallenen von Wert sein. Aber auch den unverletzt heimkehrenden Kriegern müssen Erleichterungen für die Ansiedlung geboten werden, was nach Prof. Sering alles ohne erhebliche finanzielle Mehrbelastung angängig erscheint.

Im weiteren Verlaufe der Verhandlungen wurde der Schutz der Volksgesundheit behandelt. Prof. Dr. Blaschko-Berlin sprach über Geschlechtskrankheiten. Die Erkrankungen der Fortpflanzungsorgane bewirken Unfruchtbarkeit beider Geschlechter. Die Syphilis beeinträchtigt die Lebensfähigkeit des Nachwuchses, sie erzeugt Früh- und Totgeburten sowie die Geburt minderwertiger Nachkommen. Die Einbuße, die die Nation auf diese Weise erleidet, beläuft sich auf mehrere Hunderttausend. Und da infolge des Krieges sich die Geschlechtskrankheiten vermehrt und auch die Verheirateten und die bisher weniger verseuchte Landbevölkerung ergriffen haben, dürfte diese Einbuße sich noch steigern. Die Wichtigkeit des Kampfes gegen die Geschlechtskrankheiten ist schon darum eine wichtige Aufgabe der nächsten Zukunft, da nach dem Kriege auch die Zunahme der gewollten Geburtenprävention zu befürchten ist. Die bisherigen Kampfmittel, sittliche Beeinflussung der Jugend, Aufklärung gesunder und kranker Erwachsener, möglichst leicht erreichbare, umfassende und nachhaltige Behandlung der Erkrankten, Förderung privater Prophylaxe, hygienische Ueberwachung der Prostitution werden in noch verstärktem Maße zur Anwendung kommen müssen. Staatliche und Gemeindebehörden, die Träger der staatlichen Versicherung, werden mit privaten Organisationen gemeinsam wirken müssen. Die von den Versicherungsanstalten eingeführten Beratungsstellen zur sachgemäßen Behandlung der während des Krieges venerisch Erkrankten bietet Aussicht zur dauernden hygienischen Ueberwachung aller Venerischen in der Zukunft. So kann es möglich werden, die gesundheitliche Ueberwachung nach dieser Richtung hin auf eine breitere Basis zu stellen, als dies bisher möglich war. Aber auch auf sozialem und wirtschaftlichem Felde ist der Kampf gegen die Geschlechtskrankheiten zu führen; die Hindernisse einer frühzeitigen Eheschließung, die städtischen Wohnungsmißstände, die die männliche Jugend einem ungesunden Genußleben und einem frühzeitigen ungeregelten Geschlechtsverkehr zutreibt, sind zu beseitigen. Die wirtschaftliche Misere, die oft zur Vernachlässigung der Erziehung der weiblichen Jugend führt, spielt eine verhängnisvolle Rolle. Alle auf Dezentralisation des Großstadtlebens zielenden Bestrebungen, Gartenstadtbewegung, innere Kolonisation, Bodenreform und dergl., aber auch die Bekämpfung des Alkoholismus, die Jugendfürsorge, der Mutterschutz, bedürfen als Bundesgenossen in diesem Kampfe einer staatlichen wie privaten weitgehenden Förderung.

Den Alkoholismus als Schädling deutscher Volkskraft besprach Professor Gonser-Berlin. Er wies auf die dem Alkoholmißbrauch entsprechenden körperlichen und geistigen Krankheiten hin, die Unterbindung der sittlichen Kräfte, die Zerstörung wirtschaftlicher Kräfte, die Gefährdung des Nachwuchses. Hatte schon vor dem Kriege die Bewegung gegen den Alkoholismus Fortschritte

gemacht, so offenbart der Krieg die nationale Bedeutung der Alkoholfrage für die Wehrkraft, Leistungs- und Widerstandsfähigkeit der Truppen im Felde, für die Probleme der Volksernährung, für Ruhe und Ordnung der heimischen Bevölkerung. Die Einschränkung des Alkoholgenusses in der Kriegszeit hat erzieherisch gewirkt in weiten Kreisen des deutschen Volkes. Wir brauchen nach dem Kriege ein Volk, das zu Höchstleistungen fähig ist, wir brauchen Eltern, die gesunde Kinder zeugen. Der Alkoholmißbrauch wirkt schädigend auf das Keimplasma. Wir brauchen viele Kinder, um die durch den Krieg gerissenen Lücken vollständig wieder auszufüllen, der Alkoholmißbrauch schafft Bequemlichkeit, Selbstsucht, eine Gesinnung, die ein Mehr an Kindern und also an Pflichten und Sorgen ausschließt. Wir dürfen nach dem Kriege für das gefährliche Genußmittel der geistigen Getränke nicht Millionen ausgeben, die besser für Ernährung, Wohnung, Kindererziehung und Familienpflege, alles Voraussetzungen für Betätigung gesunder Volkskraft, angelegt werden. Wir müssen auch nach dem Kriege unsere Wehrkraft erhalten und mehren, und die Kriegserfahrungen haben den Alkohol als unzuträglich erwiesen. Gesetz und Verordnung soll nach dem Kriege zur Einschränkung der Alkoholgefahr beitragen. Aufklärung der Jugend, Schaffung von Erholung und Genuß in einwandfreier Form muß einsetzen, und der Krieg gegen die Volksseuchen muß zum Volkskrieg werden, in dem die Gebildeten durch Wort, Tat und Beispiel vorangehen.

In der Diskussion, die sich an die Vorträge von Professor Albrecht und Geheimrat Sering schloß, hob Geheimrat von Gruber-München hervor, es seien ausgiebige Erziehungsbeiträge seitens der Gesamtheit zum Zwecke der Kindererzeugung notwendig, es könne die Vergebung von Land an die Bedingung der Verpflichtung zur Aufzucht einer Anzahl von Kindern geknüpft werden, auch müsse unter den Personen, die Land erhalten sollen, eine Auslese getroffen werden. Das Elend der Berliner Wohnungsverhältnisse wurde durch Dr. Albert Cohn statistisch beleuchtet, er erklärte, solange Versicherte in Räumen wohnen, die eine Gesundung ausschließen, verfehlten die Millionen der Krankenversicherung ihren Zweck. Professor Tjaden-Bremen war der Ansicht, der Kleinwohnungsbau könne nur dann Fortschritte machen, wenn an Material, Bauweise, Ausmaß der Zimmerhöhe usw. so geringe Anforderungen gestellt werden, daß er nicht teurer werde, als der Etagenbau, er erläuterte dies an einigen Bremer Erfahrungen.

(Fortsetzung folgt.)

Literarische Umschau.

Dr. F. Lifschitz, Russland. 8°. 165 S. Zürich 1915. Verl. Art. Institut Orell Füssli. 3 M.

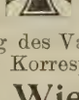
Zu diesem Buch greift man mit größtem Interesse und gespannter Erwartung, legt es aber schwerlich ganz befriedigt wieder aus der Hand. Es soll, wie der Verfasser erklärt, eine Lücke in der deutschen Literatur ausfüllen, nämlich eine kurzgefaßte und objektive Orientierung über Rußland geben. Weiterhin wird gemeint: „Die Stellung der westeuropäischen Presse zu Rußland kommt mir manchmal komisch und anmaßend zugleich vor. Und in der Tat! Bekanntlich macht Westeuropa den Anspruch, Kultur, Zivilisation und Bildung monopolisiert zu haben. Wir Russen seien „Barbaren", „Asiaten", mindestens „Halbasiaten". Man sollte glauben, daß dieses Westeuropa, das sich der großen Bildung rühmt, auch Rußland kennt. Aber dies ist nicht der Fall. Man kennt Rußland nicht und urteilt trotzdem über Rußland. Das Gegenteil ist bei uns Russen der Fall: wir kennen Westeuropa, die Sprachen und die verschiedenen Literaturen, die staatlichen Einrichtungen usw. und trotzdem sind wir keineswegs geneigt, apodiktische Urteile über verschiedene Nationen abzugeben". In alledem liegt gewiß vielerlei Richtiges. Niemals ist das Begehren des deutschen Volkes, über das Wesen seines östlichen Nachbarn, über seine Geschichte, seine politischen, wirtschaftlichen, kulturellen Zustände, seine seelische und moralische Struktur aufgeklärt zu werden, so groß gewesen wie heute.

Jede Aufklärung von kompetenter Seite muß also hochwillkommen sein. Die Schwierigkeiten, das russische Problem in so gedrängter Kürze darzustellen, zu entwickeln und derart der Lösung entgegenzuführen, daß seine Wurzeln, Hauptfaktoren und -funktionen jedermann deutlich werden, sind natürlich außerordentlich groß und fordern ein Höchstmaß jener Meisterschaft, die sich in der Beschränkung und der sicheren Wahl des Wesentlichen und Charakteristischen offenbart. Diesen hohen Anforderungen werden gewiß manche Kapitel durchaus gerecht, so z. B. die Abhandlungen über die Verfassung, die Arbeiterversicherung, die politischen Parteien. Andere Teile aber lassen um so mehr eine solche Treffsicherheit und Schlüssigkeit der Darstellung vermissen. Das von der Geschichte Rußlands gegebene Bild bleibt ziemlich verschwommen und lückenhaft; der Leser gewinnt keine Vorstellung, wie es das Großrussentum vermocht hat, allmählich jenen Ring von Fremdvölkern um seinen Stamm zu legen, dem es den Nimbus seiner Macht verdankt und dessen Rinde, wenn nicht alles täuscht, jetzt sich ablösen wird; und vollkommen fehlt merkwürdigerweise irgend ein näherer Hinweis auf die so überaus wichtige Kirchengeschichte des Reichs, auf den zaristischen Zäsaropapismus und dessen messianische Ideen, ohne deren Deutung irgend welche nähere Distanz zu den politischen Hintergründen und Entwicklungstiefen des merkwürdigen russischen Staatsgebildes nicht zu gewinnen ist. Bei der Erörterung der Agrarfrage werden leider die neueren Forschungen Peter Miljukoffs über die Geschichte des russischen Bauernstandes nicht berücksichtigt, so daß manches in schiefe Belichtung gerückt erscheint. Was man aber vor allem an dem Buch vermißt, ist die persönliche Note, die gleichsam als Tonica der ganzen Fuge der Darstellung Wärme, Eindringlichkeit, Ueberzeugungskraft gibt. Der Verfasser ist Russe; wenn er es nicht selbst betonte, würde man es nicht vermuten, weil die Arbeit in den Hauptteilen von jedem Nichtrussen, der sich eingehend mit dem behandelten Stoff befaßt hat, ebenso gut geschrieben sein könnte. Wo er aber eben als Russe die Sache seines Vaterlandes verteidigt und dessen psychologische Probleme wenigstens streift, bringt er Anschauungen vor, denen der Deutsche bei allerbestem Willen zur Unparteilichkeit nicht wird beistimmen können. Seite 59 heißt es: „Indem die Regierungen der deutschen Staaten der Wissenschaft, Kunst und Literatur sich sehr angenommen haben, gelang es ihnen, einen konservativen Zug in die geistige Arbeit des Landes hineinzutragen. Das fehlt in Rußland. Aus diesem Grunde ist die geistige Kultur in Rußland viel demokratischer und freier als die Deutschlands, denn die russische Geistesarbeit ist entstanden im Gegensatz zur Regierung" Die Auffassung ist echt russisch, aber auch denkbar oberflächlich, insofern Konservatismus und Freiheit als zwei gegensätzliche Begriffe behandelt werden und wahres innerliches, selbstgefundenes und -bestimmtes Freisein dem Verfasser in den Rahmen straffer geistiger Zucht nicht hineinzupassen scheint, während es diese gerade zur Voraussetzung hat. Und was soll man erst sagen, wenn der Berner Privatdozent meint, Rußland habe für Europa eine Deckung und Schutzmauer gegen die asiatische Gefahr von jeher bedeutet und bedeute es noch jetzt!! Diese Deckung ist jedenfalls für Europa stets eine Art großer Pripjetsumpf mit tausenderlei Seuchen- und Fiebergefahren gewesen.

Vor 25 Jahren schrieb Wladimir Solowiew, der einstige Schrittmacher der Allslawerei und dann deren höhnender Bespötter: „Warum liebt uns Europa nicht? Europa schaut auf uns mit Befürchtung und Unwillen, da die elementare Kraft des russischen Volkes dunkel und rätselhaft, seine geistigen kulturellen Kräfte minderwertig, seine Ansprüche dagegen deutlich, bestimmt und groß sind. Laut ertönt in Europa das Geschrei unseres Nationalismus, der die Türkei und Österreich vernichten, die Deutschen schlagen, Konstantinopel, und wenn es ginge, auch Indien an sich reißen möchte. Wollte man uns aber fragen, womit wir nach Einnahme und Vernichtung alles dessen die Menschheit beglücken werden, so können wir nur schweigen oder sinnlose Phrasen herplappern". Auch Lifschütz weiß keine Antwort auf die mit diesen bitteren, scharfen Worten vorgebrachten und heute so überaus zeitgemäßen Fragen an das russische Volk, dessen gesunder Kern gewiß nicht verkannt werden soll, so wenig andererseits aber zu übersehen ist, daß seine überspannten Weltmachtansprüche — trotz des angeblich „gesundeten" Nationalismus, — jeder ethischen Begründung entbehren: nicht ein großer, positiver, idealistischer, menschheitbeglückender, -vorwärtsbewegender, -erlösender Gedanke ist bisher aus seiner „grauen Herde" oder aus seiner sogenannten Intelligenz hervorgegangen. Was es um seinen Schutz gegen die asiatische Gefahr auf sich hat, haben wir voller Grauen in Ostpreußen kennen gelernt; Lifschitz scheint aber nicht nur davon nichts zu wissen, sondern auch für die Tatsache blind zu sein, daß, wenn seine Volksgenossen viel zu uns kommen, wir aber im allgemeinen wenig Drang zum Moskowitischen hin haben, der ausschlaggebende Grund dessen offenbar der ist, daß die Dunkelheit sich nach dem Licht, das Licht aber nicht nach der Finsternis sich sehnt.

Dr. Frhr. v. Mackay.

Briefkasten.



In tapferer Verteidigung des Vaterlandes fiel in Ostgalizien am 4. November 1915 unser Korrespondent

Wilhelm Wieschollek

Kriegsfreiwilliger im Garde-Füsilier-Regiment.

Er war stets ein Beispiel treuester Pflichterfüllung und bei allen seinen Freunden und Arbeitsgenossen ebenso geachtet wie beliebt. Die Erinnerung an ihn wird bei Allen, die ihn gekannt haben, in Ehren gehalten werden.

Berlin W 62, Lutherstr. 5, im Januar 1916.

Deutsche Exportbank
Robert Jannasch

G. H. Berlin. Die Nachrichten, welche wir aus Argentinien kürzlich erhalten haben, bestätigen Ihre Ansicht, daß in den intellektuellen Kreisen des Landes neuerzeit sich eine starke Hinneigung zu Deutschland bemerkbar macht, die den dortigen Engländern und Franzosen sehr auf die Nerven fällt. Die Schrift von General Uriburu über Deutschland und den europäischen Krieg ist von allen Argentinern beifällig begrüßt worden, was die Engländer und Franzosen natürlich zur Verbreitung der Ansicht veranlaßte, daß dieser General sich an den deutschen Generalstab verkauft habe. Ueberhaupt ist in den letzten Wochen, seit dem Durchbruche durch Serbien, in Argentinien eine auffallend starke Abschwenkung von England erfolgt, die um so mehr berechtigt erscheint, als zugleich das Mißtrauen gegen Nord-Amerika im Volke und in der Geschäftswelt außerordentlich gewachsen ist. „Bedauerlich ist es, daß gerade hiesige deutsche Importeure es

sind, welche dem nordamerikanischen Schund in Argentinien Absatz verschaffen.“ Wenn's die deutschen Kaufleute aber nicht tun, tun's andere, und dann verlieren erstere die Fühlung zum Markte, die sie früher oder später doch zu Gunsten der deutschen Ware ausnutzen werden. Dieselben Quellen melden zugleich, „daß nordamerikanische Geschäftshäuser in Buenos Aires wie Pilze nach warmen Regen aus dem Boden wachsen.“ Sehr stark vertreten sei speziell die Gummi- und Lebensmittel-Industrie. In letzter Zeit sei namentlich auffallend viel nordamerikanisches Obst in schöner Verpackung eingeführt worden, bei einem Preise im Detailverkauf von $ 2,25 das Dtz., in Verpackungen bis zu 5 Dtz. Stück Aepfel, Birnen usw. Daß unter den zahlreichen nordamerikanischen Geschäften ebenfalls viel „nordamerikanischer Schund“ ist, wird allerseits bemängelt.

P. H. im Haag. Von einem lange Jahre in England lebenden Deutschen ist uns seine Korrespondenz mit einem englischen Freunde zur Verfügung gestellt worden. Dieser Briefwechsel hat im Laufe der 2. Hälfte vom Dezember 1915 stattgefunden.

Der betr. deutsche Herr hatte dem Engländer seine Ansichten über den Krieg ausführlich dargelegt und darauf folgende kurze Antwort erhalten:

„Deutschland wird geschlagen werden, denn es hat so gut wie gar keine Fortschritte seit Anfang des Krieges gemacht. Keine Entscheidung ist gefallen und die sogenannten deutschen Siege sind bedeutungslos und nebensächlicher Art, ohne Einfluß auf das Endresultat des Krieges. 8 000 000 Russen und 4 000 000 Engländer stehen bereit, w i r k l i c h b e r e i t, und im Frühjahr 1916 oder wenig später wird Deutschland niedergebrochen werden. Die englische Flotte beherrscht die Meere und Deutschland kann nicht gewinnen, ehe es unsere Flotte zerstört hat. Eine solche Zerstörung ist unmöglich und wird niemals, niemals herbeigeführt werden. Deutschland wird geschlagen werden, es hat auf dieser Erde keinen Freund, es wird geschlagen werden und muß zu Kreuze kriechen.“

Wie sagt doch Carlyle? „The Population of England consists of 41 Million. of people, mostly fools!“

Berichtigung. In Nr. 51—52 des „Export“ v. J. Seite 322, Zeile 26, muß es heißen: Baldwin Works, Philadelphia, (Burnham.) Williams & Co. In dem Separatabzuge bereits korrigiert.

Kursnotierungen.

Buenos Aires, 15. 12. 15. Sichtwechsel auf Deutschland M 4,93 für 1 $ Go'd.
La Paz, 10. 12. 15. 90 T. S. auf London 16⅝ d für 1 Boliviano.
Valparaiso, 15. 12. 15. 90 T. S. Wechsel auf London 8 13/16 d für 1 $ Papier.
Rio de Janeiro, 11. 12. 15. 90 T. S. auf London 12⅛ d für 1 Milreis.

Berliner Kurse in Mark.

29. Dezember 1915. Mark

Diskontsatz der Reichsbank: 5 pCt. Zinsen. Bei den deutschen Banken: für eingezahltes Geld 1½ pCt.; für ausgeliehenes Geld 6 pCt.

Francs	a. Zürich	99⅞—100,20
	a. Paris	89,—
Pfund-Sterling		24,75
amerikanische Dollars		521,50—523,50
Peseten		97,50
holländische Gulden		229,75—230,50
österreichische Kronen		155,75—156,—
Lire		80,—

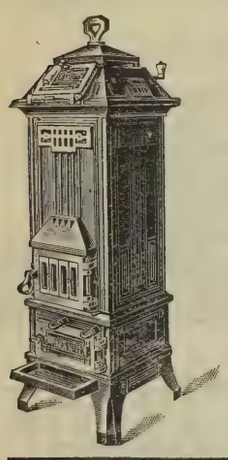
Russische Noten am 25. Juli 1914: 209¼; am 29. Dez. 1915: 156.

Schering's flüssige Teerseife hell und dunkel

ist als **Haarpflegemittel** seit vielen Jahren fast unentbehrlich geworden. Bei **Schuppen- und Schinnenbildung, Kopfjucken** usw., die meist **Haarausfall** im Gefolge haben, sind die Waschungen mit Schering's flüssiger Teerseife fast das **einzige** Mittel, diese unangenehmen Erscheinungen zu beseitigen und damit dem **Haarausfall Einhalt zu tun.** Hat doch der bekannte Dermatologe Professor Dr. Lassar schon vor mehr als dreißig Jahren die Heilwirkung des Teers erkannt und **ausschließlich** Schering's flüssige Teerseife in seiner Klinik bei Erkrankungen der Kopfhaut etc. benutzt. Die Anwendung der Seife ist überaus einfach; sie läßt sich leicht aus dem Haar entfernen; dasselbe erscheint nach den Waschungen glänzender und wird außerordentlich weich und geschmeidig. Alle diese Eigenschaften haben Schering's flüssige Teerseife so bekannt und berühmt gemacht. Preis pro Flasche 1,50 M.

Schering's Grüne Apotheke ▫ Berlin N, Chausseestr. 24

Niederlagen in fast allen Apotheken, Drogerien und besseren Friseurgeschäften



„ORANIER“

Dauerbrandöfen nach amerikanischem und irischem System in jeder Ausführung

Frank'sche Eisenwerke, Dillenburg

(Hessen-Nassau).

Telegramm-Adr.: Zeltreichelt-Berlin.

Wasserdichte Segeltuche, Plane

Zelte-Fabrik

Rob. Reichelt, Berlin C. 2/1.

Engros. — Export.

Illustrierter Zelte-Katalog gratis.

Nur en gros

Albrecht Kind

Fabrik von

Jagd-Geräten, Waffen, Munition.

Hunstig 20

bei Dieringhausen (Rhld.)

Neu: **Fußschoner,** Patent **Hinkel,** bei den deutschen Truppen eingeführt.

Wickelgamasche „Hindenburg“

wasserdicht, festkantig, tadellos sitzend.

Avanti

Spitzmaschine

für Blei- u. Buntstifte

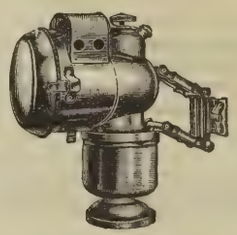
schneidet ohne umständliches Verstellen alle Stärken (auch Notizbuchstifte) bis zu 11 mm.
Hört auf, sobald die Spitze fertig ist.
Macht scharfe und stumpfe Spitzen.
Export nach allen Ländern.

Emil Grantzow
Dresden-A. 16 R.

Papier-Stuck,

Holzstoff- (Xylogenit-) Stuck, leichter Hart-Gips- (Cachirolin-) Stuck, Hohlkehlen, Leisten, Rosetten, Türverdachungen etc. in großartiger Auswahl und allen Stilarten; leicht, hochplastisch, sauber, fast unzerbrechlich, billig.
Vertreter an allen Plätzen gesucht.

Richard Schreiber & Co.
Raschau, Erzgeb., Sachsen.
Anfragen aus Argentinien, Paraguay u. Uruguay an d. Herren Geo Michaelsen é hijo, 196, Calle Balcarce, Buenos Aires, erb.



Krepp-Topfhüllen

Pompadours
Täschchen
Tintenwischer

Franz Funk
Leipzig-Neuschönef.
Zur Leipz. Messe:
„Grosser Reiter".

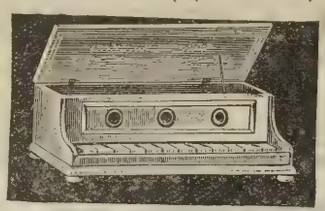
D. H. Wagner & Sohn

Engros. **Grünhainichen i. Sa.** Export.

Aelteste und renommierteste Fabrik von **Spielwaren aller Art.**

Gegründet 1742.

Messlokal in Leipzig:
Peterstraße 6 III (Keyser's Kaufhaus)



Umgehend verlange man die Bezugsbedingungen für

Lehrmittel jeder Art. Kataloge in deutscher, portugiesischer, russischer und spanischer Sprache zu Diensten.

F. Volckmar,
Leipzig 257

Pension Nagelschmidt

Berlin W. 62, Lutherstr. 5

In der Nähe der Untergrundbahnen a. Wittenbergplatz u. der Zoo-Bahnstation. Zahlreiche Strassenbahn-Verbindungen.

Vorzügliche Küche Mässige Preise
Beste Referenzen.

Georg Heinrich & Co.
Berlin NO., Keibelstraße 39.

Fabrik mechanischer und pneumatischer Musikwerke

Spezialität: Piano mit Mandoline-, Xylophon- und Geigenimitation.

GRA-NIT SY-ENIT MA-RMOR

VEREINIGTE FICHTELGEBIRGS GRANIT-SYENIT- & MARMORWERKE A.G. WUNSIEDEL in B.

Telegr.: **Grasyma Wunsiedel**
ABC Code 5the Edition.
A-Z Code Français.

Größte und leistungsfähigste Firma des Kontinents.

8 große Schleifereien

Modernste maschinelle Einrichtungen.

20 Granitbrüche

Monumente
Säulen
Façaden
Sockel
Treppen
Innenarchitektur

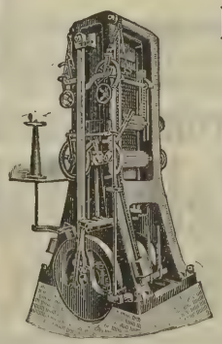
Montage durch eigene Monteure in all. Weltteilen

San Martin Denkmal in Buenos-Aires

Durch unsere vorzüglichen Einrichtungen sind wir auch während des Krieges in der Lage, Aufträge entgegenzunehmen und diese, wie bisher, promptest zur Ablieferung zu bringen.

C. L. P. Fleck Söhne

Berlin-Reinickendorf



Sägegatter

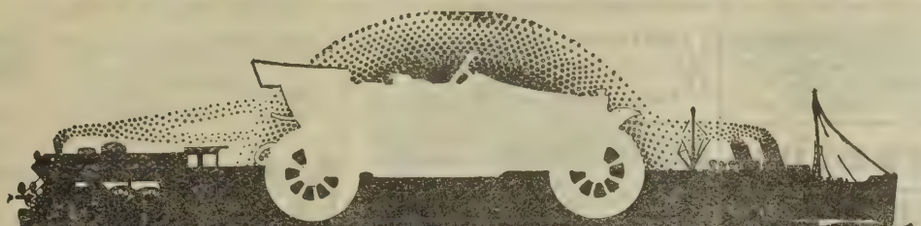
und

Holzbearbeitungsmaschinen

mit Kugellagerung.

Maschinen zur Fournier- und Sperrholzfabrikation.

AUTOMOBILE



LORELEY

60%

DER GESAMT PRODUKTION EXPORT

RUD·LEY AKT·GES·ARNSTADT i.Th·GEGR·1856

VERKAUFSBÜRO: BERLIN·W·15 Telegr. Adr: LORELEYAUTO-BERLIN

Deutsche Ueberseeische Bank

Aktien-Kapital: Mk. 30 000 000

Berlin W. 8, Mauerstrasse 39/40.

Gegründet von der Deutschen Bank, Berlin.

Niederlassungen unter der Firma

Banco Aleman Transatlántico

in

Argentinien: Bahia Blanca, Buenos Aires, Cordoba, Mendoza, Rosario de Santa Fé, Tucuman.
Bolivien: La Paz, Oruro.
Chile: Antofagasta, Arica, Concepcion, Iquique, Osorno, Santiago, Temuco, Valdivia, Valparaiso.
Peru: Arequipa, Callao, Lima, Trujillo.
Uruguay: Montevideo
Spanien: Barcelona, Madrid.

Banco Allemão Transatlantico

in

Brasilien: Petropolis, Rio de Janeiro, Santos São Paulo.

Einziehung überseeischer Wechsel und Dokumente. Kreditbriefe.
Briefliche und telegrafische Auszahlungen.
Besorgung aller sonstigen überseeischen Bankgeschäfte. Eigene Telegrafenschlüssel
Anfragen werden jederzeit durch den Hauptsitz in Berlin erledigt bezw. übermittelt.

Vertretungen:

Bremen: Deutsche Bank Filiale Bremen.
Hamburg: Deutsche Bank Filiale Hamburg
Brüssel Deutsche Bank Succursale de Bruxelles.
Konsfantinopel: Deutsche Bank Filiale Konstantinopel.

Wilhelm Woellmer's Schriftgiesserei

Telegr.-Adr.: Typenguss

Messinglinien-Fabrik :: Berlin SW 48

Telegr.-Adr.: Typenguss

Kataloge und Neuheitenhefte stehen gern zu Diensten

■ ■ ■

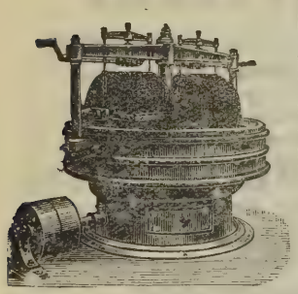
Kompl. Buchdruckerei-Einrichtungen :: Exporthaus I. Ranges

Malzextrakt,

trocken,
garantiert rein,
grosse Posten
billig abzugeben.

Dr. Chr. Brunnengräber,
Rostock i. M.

Sämtliche Maschinen für:



Cacao-, Chokolade- u. Zuckerwaren-Fabriken

Röstmaschinen, Zwillings- und Drillingsmühlen — Melangeure — Walzwerke — Hydr. Pressen — Klopftische — Entlüftungsmaschinen — Kollergänge — Brech- und Reinigungsmaschinen — Staubzuckermühlen — Fondant-Tabliermaschinen — Dragéemaschinen — Maschinen für feine Schweizerbonbons, gewöhnl. Karamelbonbons, Boltjen, Rocks und Seidenkissen — Küchelmaschinen — Kühl- und Wärmetische etc.

liefern als Spezialität:

Paul Franke & Co.

Leipzig-Böhlitz-Ehrenberg. Maschinenfabrik.

Bäckereimaschinen

einfachster, bester Konstruktion, empfehle zu billigen Preisen

Albert Mohr
Maschinenfabrik
Halle a. S. 3

Export nach allen Ländern.

TITTEL & Co., Geiersthal

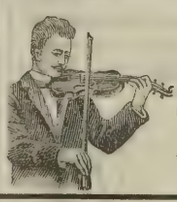
bei Wallendorf in Thüringen

Glasfabrik, Schleiferei und Glasbläserei

Spezialitäten: Parfümerieflakons aller Art mit garantiert luftdicht eingebohrtem Glasstöpsel, **Glasröhren** und **Glasstäbe** in allen Dimensionen, **Reagenz-** und **Präparatengläser,** Fläschchen für Proben etc. auch mit Holzhülsen und Flaschen für Tabletten mit Metallschraubendeckel. **Glasspritzen, Brustgläser, Mutterröhren** und andere Artikel zu medizinischen, chemischen, pharmazeutischen und technischen Zwecken. **Einsatzröhren** für Gesundheitspfeifen und Zigarrenspitzen. **Glashülsen** für Zigarren und Vanillestangen. **Wasserstandsröhren,** durch besonderes Verfahren von grösster Haltbarkeit. **Pomadenbüchsen** in Kristall mit und ohne Holzdeckel. **Zigarren-** und **Zigarettenspitzen** aus Bernsteinglas. **Ziervasen** mit künstlichen Glasblumen. **Glasfrüchte für Hutschmuck.**

Musikinstrumente

aller Art in größter Auswahl



Jul. Heinr. Zimmermann, LEIPZIG, Querstr. 26/28

Gratis: Preisliste Nr. 1 über alle Orchesterinstrumente, Saiten und Bestandteile.

Gratis: Preisliste Nr. 2a u 2b über Bandonions, Harmonikas, Spieldosen, Sprechmaschin. etc.

A. Auerbach, Hamburg

Sonninhaus, Herrengraben 11-14.

T.-A.: Bachauer, Codes-A.B.C. 4th & 5th Liebers.

Export:

a) **Metalle:** Aluminium, Antimon, Blei, Kupfer, Messing, Zinn, Zink, sowie **Bleche, Drähte und Röhren** hieraus.
b) **Chemikalien:** Antimonoxyd, Arsenik, Eisenvitriol, Kupfervitriol, Bleiweiß, Zinkweiß, Zinkstaub. **Leadore, Zinnfolien, Flaschenkapseln.**
c) **Emaillewaren, Porzellan, Steingut, Glaswaren, Kurz- und Manufakturwaren.**

Import:

Antimon Crudum und Regulus, Erze aller Art, Roh- und Altmetalle, Weißblechabfälle.

Der Preis für die Inserate, welche unter dieser Rubrik erscheinen, stellt sich auf 104 M pro Jahr bei 8 tägigem Erscheinen.

Bezugsquellen-Nachweis

Der Preis für die Inserate, welche unter dieser Rubrik erscheinen, stellt sich auf 104 M pro Jahr bei 8 tägigem Erscheinen.

Albums für Briefmarken, **Schaubek-Album** das vollständigste der Welt. Lieferbar in deutsch., engl., franz., ital. u. span. Sprache. Man verl. ausführl. Gratiskatalog von **C.F. Lücke, G.m.b.H., Leipzig.**

Automobilzubehörteile Ankerzündkerzen, Schmierbüchsen, Kupfer-Asbest-Ringe **Paul Lechler, Stuttgart.**

Bäckerei-, Misch- u. Knetmaschinen **Teigteilmaschinen** etc. empfehlen **Alb. Mohr, Halle a. S. II.** Export nach allen Ländern.

Bänder Spezialitäten. **Hutbänder, Mützenbänder, Nationalbänder aus Seide, Halbseide und Baumwolle.** **Abt. II. „Hutlitzen jeglicher Art" Ordres erb. durch europ. Exporthäuser.** **Eduard Meyer sen., Barmen-Wichl.**

Beleuchtungs-Glas für Petroleum, Gasglühlicht, Elektrisches Licht. **Niederlausitzer Glaswerke „Antonienhütte" Groß-Räschen 20. N.-L.**

Leistungsfähigste Japanische **Blumen-Fabrik** **A. Raether Nachf., Dellbrück-Cöln** Muster gratis.

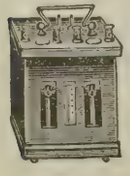
Buchbinderei-Bedürfnisse: Maschinen, Werkzeuge u. Materialien. Sämtliche Maschinen für das gesamte Papierverarbeitungsfach. **Wilhelm Leo's Nachf., Stuttgart 2**

Buchdruck-Maschinen **Original-Liberty** Tiegeldruckpressen **Nationalpressen** und **Amateur-Handpressen** liefert in altbekannt guter Ausführung **F. M. Weiler's Liberty Machine Works G. m. b. H. Berlin SW 68, Alte Jakobstr. 11/12.**

Bücher- und Zeitschriften liefert nach allen überseeischen Plätzen **Gerth, Laelsz & Co., Hamburg, Gr. Burstah 3.**

Prima Cölner Façonleim in Tafel- u. Pulverform, sowie **Ia. Lederleim** gar. fett- u. säurefrei **Ia. Spezialleim** für die Goldleistenfabrikation, bester Ersatz für den französischen Hasenleim empfiehlt **„Ceres", Aktiengesellschaft für chemische Produkte vorm. Th. Pyrkosch, Ratibor O./S.**

Dachpappe, Tropenpappe, Tropenanstrich. **J. Herre, Berlin W. 62.**



Elektromed. Apparate für galv. und farad. Strom Licht und Kaustik Transformatoren **R. Blänsdorf Nachf. Frankfurt a. M. 8.**

Gas- und Glühlichtbrenner jeder Art liefert als Spezialität **Albert Silbermann, Berlin O., Blumenstr. 74. Gegründet 1873.**

Gasolin-Glühlicht-Lampen stehend und hängend Leuchtkraft ca. 100 Kerzen pro Flamme **Louis Runge, Berlin, Landsbergerstr. 8a.**

Gläser und Flaschen für chem., pharm., kosmet. Produkte und für Liqueure u. Delikatessen. **Glashütte Friedrichsthal G. m. b. H. Friedrichsthal b. Gestehraa N.-L.**

GLASWAREN für Chemie, Pharmacie, Parfümerie etc. **Akkumulatorenkästen,** Konservengläser. — Einrichtungen von Apotheken u. Drogenhandlungen **von Poncet Glashüttenwerke A.-G., Berlin S.O. 16.**

Gravuren für Vergoldepresse, **Messingschriften,** Neuheiten, kauft man vorteilhaft von **R. Gerhold's Gravieranstalt, Leipzig** Muster gratis. Export.

Gummiwaren u. medizinische Verbandstoffe, Sauger, Schläuche, Kissen, Irrigateure und Suspensorien liefern die Fabrikanten **Dr. Ernst Kuhlmann G. m. b. H., Charlottenburg.** Lieferanten der bedeutendsten Uebersee-Häuser

Gummiwaren, chirurgische aus **Hartgummi** und **Weichgummi** wie **Mutterrohre, Spritzen, Hähne, Pessarien, Pulverbläser, Zerstäuber, Patentgummi-Schlauch, Gebläse, Salonbälle, Frauen-Spritzen, Rebenbänder, Badehauben, Gummisauger** usw. **August Kibele & Co., Gummiwarenfabrik, Weissenfels (Deutschland).**

Fabrik in **Hauern, Säbeln, Messern, Spaten, Hacken, Feilen,** sowie sämtlichen Plantagengeräten für Amerika, Afrika und Indien. **Ewald Wirminghaus Söhne, Gevelsberg i. Westf.**

Haus- u. Küchengeräte in Blech blank und lackiert, liefert zu billigen Preisen **Raschauer Metall-Warenfabrik W. Schreiber, Raschau i. Erzgeb., Sa.** Kataloge und Preislisten gratis.

Jeder sein eigener Drucker! mit meinen Apparaten. Hornig **Leipzig 30 a, Ranst. Steinweg 44.**

Institut für plastische Kunst Figuren etc. in Marmor, echter Terrakotta, Hartguß und Elfenbeinmasse. Spezialität: Figuren für elektrische Beleuchtung **Reps & Trinte, Magdeburg-N. 63.**

Kellereimaschinen **Brauereimaschinen** liefert für sämtliche Zwecke **Ortmann & Herbst, Hamburg 33.**

Kronleuchter für Gas und elektr. Licht. **Kataloge und Preisliste gratis. Paul Stotz & Otto Schloss, Stuttgart IV.**

Künstlerfarben-Fabrik Couleurs en tubes etc. Colores superfinos en tubos etc. **Lusk & Holtz, Berlin**

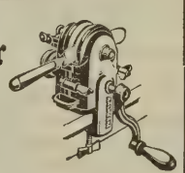
Laternen für Luxuswagen von billigster bis hochfeinster Ausführung liefern nach allen Welttell. **Haegele & Zwiesle, Esslingen a. Neckar, I.**

Imitiertes **LEDER,** Hut- und Mützenleder sowie Lackgürtel. Ordres nur durch europäische Exporthäuser erbeten. **Richard Zückler, Leipzig 13a**

Malzextrakt, trocken, garant. rein. **Dr. Chr. Brunnengräber, Rostock i. M.**

Merz Blech-Plomben für Pakete, Ballen, Säcke, Kisten, Kannen, Flaschen, Eisenbahnwaggons etc. Kistenschoner, Plombenzangen etc. Draht-Sackverschlüsse, Anhänge-Etiketten, Schuh-Leisten, Garben-Binder, Arbeiter- und Automobil-Schutz-Brillen, Respiratoren etc. Werkzeugbau: Schnitt-, Stanz- und Präge-Werkzeuge. Metall-Massenartikel: gestanzt, gedreht, gedrückt, geprägt, gefräst, autog.-geschweißt. Maschinen- und Apparate-Bau. Präzisions-Mechanik. Gravuren in Stahl, Eisen, Bronze etc. Metallschleiferei. Vernickelung. Ingenieurbüro: Ausarbeitung von Modellen. Ausbeutung von Erfindungen. **Gebr. Merz, Merz-Werke, Frankfurt a. M.-R**

Messer- und Gabel-Putzer aller Systeme **Neuheiten:** Lederscheibenputzer **„RIGUS"** Bürstenputzer **„ARIUS"**



Aalwerke Heinrich Rieger & Söhne Aalen (Württemberg)

Mineralwasser-Apparate (Imprägnierpumpen). **Zwangsweise** Imprägnierung, **absolut reine** Entlüftung, **scharfe** Sättigung, **feste** Bindung, technisch und hygienisch **vollendetes** Mineralwasser. **Wichtig für Tropen: keine** Vorkühlung, **keine** Kohlensäure- und Zeitverluste. Umänderung bestehender Einrichtungen ohne Betriebsstörung. **Karl Ross G. m. b. H., Flensburg**

NAFALAN unübertrefflich **Wund- und Hautheilmittel** **Nafalan-Gesellschaft G. m. b. H. Magdeburg.**

Nähmaschinen für den Export liefert **Hermann Köhler** **Nähmaschinenfabrik, Altenburg S.-A. 11**

Papier-Export **Papier Co. Edm. Obst G.m.b.H.** Hamburg und Leipzig.

Papiere aller Art liefert zu billigen Preisen die allbekannte Papiergroßhandlung **Johannes Klant** **Berlin S. W. 68, Alte Jakobstrasse 11/12.**

Photograph. **Entwickler und Chemikalien** liefern in besten Qualitäten und in anerkannten Reinheiten **Dr. Heinr. König & Co., G.m.b.H., Leipzig-Plagwitz.**

Pianos liefert nach allen Weltteilen **E. Krauss, Stuttgart,** **Schwab-Strasse 70-72.**

Putzmittel, Universal-Metall-Putzpomade Goldene Medaillen Paris u. London Liefert die älteste Pomadenfabrik **Adalbert Vogt & Co., Berlin O. 112.**

Pumpen und Feuerspritzen liefert als Spezialität **G. A. Fischer, Görlitz-A.**

REKLAME

„ELASTA"-Zahnstocher. Antiseptisch, hygien., neu! Vertreter gesucht **Ernst Urban, Dresden A I, Gerichtsstr. 2**

Sämereien sind vorteilhaft zu beziehen von der Firma **Haage & Schmidt, Erfurt.**

Schaumwein in allen Preislagen Schaumweinfabrik **Sectkellerei „Diana"** Hans Zorn **Berlin C. 2, Poststr. 14 und Burgstr. 1.**

Spedition u. Commission **Röhlig & Co., Hamburg (und Bremen). Etabliert 1853.**

Spulmaschinen für alle Arten von Material. Knäul-, Stern-, Karten- und Kreuzwickelmaschinen. **G. Stein, Berlin O. 99.**

TAPETEN liefert **G. L. PEINE, Hildesheim.** Export nach allen Ländern.

Technische Artikel
Dichtungen, Packungen, Schmierfette etc. fabrizieren leistungsfähig für Export
H. Wolfram & Co., Dresden 29 E.

Tiegeldruckpressen
„Monopol" und „Tip-Top".
Maschinen für die Papierverarbeitung.
Bautzner Industriewerk A.-G., Bautzen, Sachsen

Trockenapparate
für alle Materialien und Rückstände
Petry & Hecking, Dortmund E.

Transportable Bauten
für jede Zweckbestimmung, System Döcker, wie z. B.
Tropenbauten
etc. liefern
Christoph & Unmack,
Aktiengesellschaft, Niesky O.-L.

Schaufensterreklame

Tiere und Figuren mit und ohne Bewegung mit Uhrwerk u. elektrisch und blinkende Augen.
Fr. Carl Wöbke, Leipzig 4, Brühl 44.

Vervielfältiger Fabrik

WESTENHOFF & Co.,
HANNOVER 41.

Schaumwein
in allen gewünschten besonders billigen Preislagen.
Export nach allen Weltteilen.
Bemusterte Anstellungen gern zu Diensten.
Referenz: Deutsche Exportbank, Berlin.
Sectkellerei „Diana"
Hans Zorn
Berlin C. 2, Poststr. 14 u. Burgstr. 1.

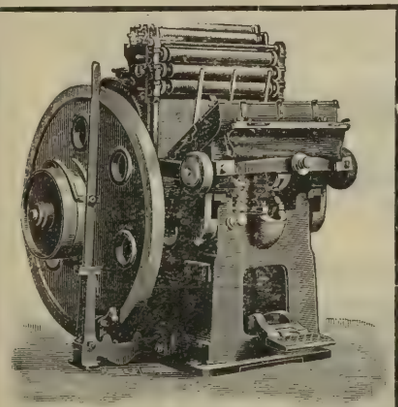
Chr. Metzger & Cie.
gegr. 1860
Maschinenfabrik und Eisengiesserei
Spez.: Kompl. Einrichtungen zur Nudel- und Makkaronifabrikation.
Homburg v. d. Höhe

Verbandstoffe
chemisch rein und imprägniert,
Verbandwatte, Zellstoffwatte, Verbandmull, Binden, Battstoffe, Thermometer, Zahnbürsten, Sauger, Schläuche, Eisbeutel, Spritzen, Irrigateure, Inhalationsapparate, Suspensorien, chirurgische Nähmaterialien und Instrumente, Pharmazeutische Präparate sowie sämtliche Artikel zur Kranken- und Gesundheitspflege
exportieren die Fabrikanten
Dr. Ernst Kuhlmann
G. m. b. H.
Berlin-Charlottenburg.
Lieferanten der bedeutendsten Uebersee-Häuser.

Vorteilhaft
kauft man **Neuheiten** in
Gravuren und Messingschriften
für die Vergoldepresse von
R. Gerhold's Graviranstalt
Leipzig.
Muster gratis ▪ ▪ ▪ Export.

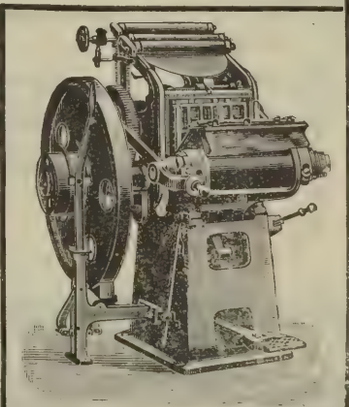
Rossweiner Patent-Achsen- und Wagenfedern-Fabrik
CARL WOLF, Rosswein (Sachsen).
Wagenachsen
aller Art.
Spezialität: **Kugellager-Achsen, Rollenlager-Achsen**
Wagenfedern.
:: :: :: :: Katalog gratis! :: :: :: ::

Tiegeldruckpressen
von hervorragend zweckmässiger, kräftiger und solider Ausführung sind

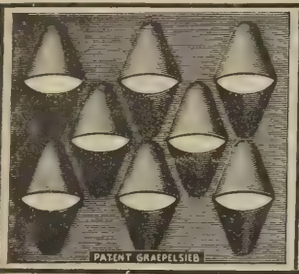


„Monopol"

„Monopol" mit Zylinderfarbwerk
„Tip-Top" mit Tellerfarbwerk
zur Herstellung aller einfachen und künstlerischen Drucksachen, auch zum Druck mit Blattmetallen, Bronze und Folie, zu Prägedrucken. Stanz- und Staucharbeiten, sowie zur Kartonnagen- und Faltschachtelfabrikation.
Alle Maschinen zur Kartonnagenfabrikation.
Keine Montage durch den Empfänger.
Rasche Lieferung. — Mäßiger Preis.
Kataloge, Arbeitsmuster und Offerten stehen zu Diensten.
Bautzner Industriewerk A.-G.
in Bautzen.



„Tip-Top"



Liefern Sie Ihre **Dreschmaschinen** stets mit **Patent-Graepelsieb.**
Schließt **Verstopfen** und **Getreideverlust** vollständig aus. — Erhöht die Leistung der Maschine außerordentlich. — **Im Gebrauch in allen Staaten Europas und Uebersee.**
Ueber 1/4 Million verkauft.
Man verlange Offerte, Muster und Reklamematerial.
C. Graepel, Halberstadt
Fabrik gelochter Bleche.

Eiserne Fässer

Flaschen · Kessel und sonstige Gefässe aller Art,

elektrisch oder **autogen geschweißt,** oder **genietet, roh, verzinkt, verzinnt, verbleit** usw.

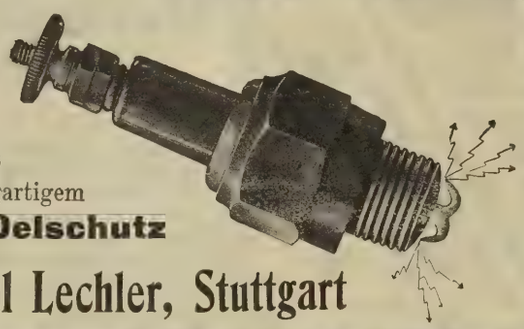
fabrizieren in **anerkannt vorzüglichster Qualität,** auch **explosionssicher**

E. Buchwald & Comp.
G. m. b. H.
Herdecke-Ruhr in Westfalen.

Transportfaß „Adler"

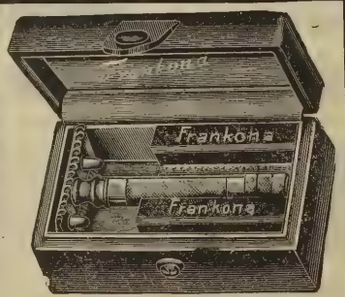
Modernste Betriebseinrichtungen! — Höchste Leistungsfähigkeit!

Lechler's **Anker-Kerze**



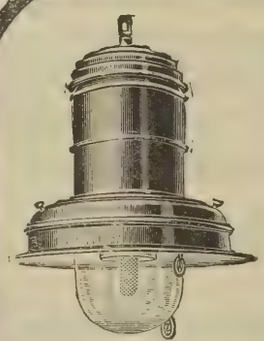
mit einzigartigem **Oelschutz**

Paul Lechler, Stuttgart



Unerreicht
ist meine
Marke Frankona.
Ersatzklingen, garantiert erstklassiges Fabrikat, zu Fabrikpreisen.
Carl Jacob
Berlin-Charlottenbg., Eosanderstr. 5

Johannes Klant
Papiergrosshandlung
Berlin SW. 68,
Alte Jakobstraße 11/12.
Papiere aller Art.



Per-se-Lampen

Petroleum-Stark-Licht

Transportabler Ersatz für elektrisches Bogenlicht

Kein Kohlensäuredruck
Kein Aufpumpen
ca. 900 H-Kerzen — ca. 3 Pfg. pro Stunde

Spiritus-Glühlicht

:: ca. 100 H-Kerzen ::
1 Liter Spiritus in 13 Stunden

Beleuchtungswerke
W. ROSENSTEIN, Stettin 5.
Zur Messe in Leipzig: Petersstr. 15 (Hohmannshof).

schaffen Ordnung u. Uebersicht in jeder Geschäfts- : und Privat-Registratur :
Ausgezeichneter Artikel für die Herren Wiederverkäufer! Firma- u. Reclame-Aufdruck der Besteller erfolgt unberechnet! Höchste Rabattsätze!
Verlangen Sie Offerte und Muster von
Fabrik Stolzenberg G. m. b. H.
Oos Baden, Berlin SW. 68.

Gegründet 1830. **C. G. Glier & Sohn, Markneukirchen Sa.** Gegründet 1830

Eingetragene Fabrik-Marke G S M. N. Schutz-Marke.

Schutz-Marke

Musikinstrumenten u. Saiten-Fabrikation

En gros — Export

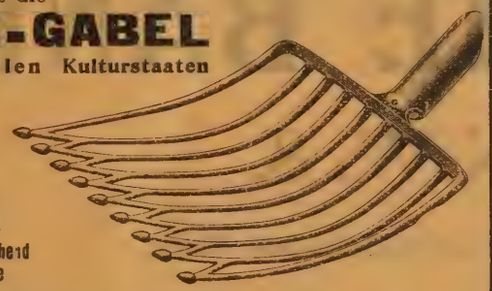
Lieferung nur an Händler u. Grossisten.

Ant. Richard
Düsseldorf.

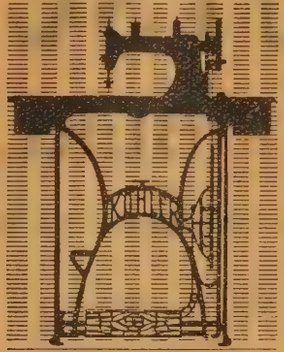
Fabrik von Künstler- und Anstrichfarben.
Die **berühmten Caseinfarben,** ferner **Oelfarben, Punische Wachsfarben, Seidenfarben, Aquarellfarben** etc. in Tuben. **Casein-Bindemittel** zur Selbstbereitung von Caseinfarben, verschiedene Arten, in Wasser oder Terpentinöl verdünnbar, **Silicatfarbe, Kalkpräparate** für Anstrich und bester Malputz.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Heidke, Berlin W. 62, Lutherstraße 5. — Gedruckt bei Martin & Jonske in Berlin SW. 68, Hollmannstraße 16.
Herausgeber: Professor Dr. R. Jannasch Berlin W. 62. — Kommissionsverlag von Fr. Ludw. Herbig in Leipzig.

Das Neueste
auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Geräte
ist die
TONKE-GABEL
patentiert in allen Kulturstaaten
Die vollkommenste Kartoffel-, Rüben-, Stein- und Kohlengabel
Kein Verletzen der Feldfrüchte
Leichtes Gewicht!
Größte Haltbarkeit!
Exporteure fordert umgehend Muster und Preise
Alleinige Fabrikanten **Roeder & Co., Hannover**



KÖHLER

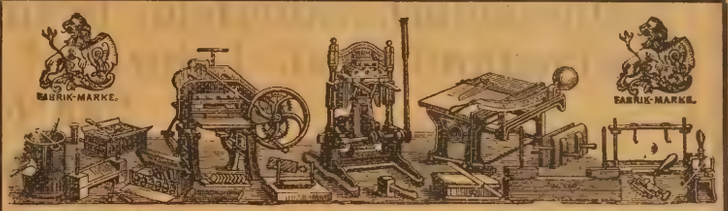


DIE BESTE!
Hermann Köhler
Nähmaschinenfabrik, Altenburg, S.-A. 11

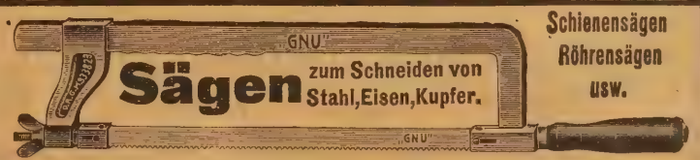
Alkoholhaltige Spirituosen
Steinhäger u. Bittern
sowie
Grundstoffe zur Herstellung alkoholfreier Erfrischungsgetränke
fabriziert und empfiehlt
H. Hartmann
Hoflieferant
Lage in Lippe

Selbsttätige Wasserversorgung für Haus Hof und Garten durch

RAG RUNDLAUFPUMPEN
Rich. Klinger Berlin G.m.b.H.
Berlin-Tempelhof 1.



Wilhelm Leo's Nachf., Stuttgart 2
I. Fachgeschäft für Buchbinderei-Bedarf
liefern: **sämtliche Maschinen** für Buchbinderei und Kartonnage eigener Bauart, und jedes andere Fabrikat zu Original-Preisen.
Werkzeuge und Apparate aller Art nach eigenen bewährten Modellen.
Gravuren, Schriften, Stempel usw. für Hand- und Preßvergoldung.
Sämtliche **Materialien** in reichster Auswahl.
Vollständige Einrichtungen auch für **Akzidenz-Druck.**



Sägen zum Schneiden von Stahl, Eisen, Kupfer.
Schienensägen
Röhrensägen
usw.
Spezialfabrik für Metallsägenblätter **Ernst Graef jr.,** Unter-Barmen X.

Ueberall Glühlicht!
stehend und hängend.
(Ersatz für Kohlengas.)

Runges Gasolin-Lampen liefern brillant leuchtende Gasflammen. **Jede Lampe stellt sich das nötige Gas geruchfrei aus Gasolin oder Benzin, Essenze, Gasstoff selbst her und kann jeden Augenblick an einen anderen Platz gehängt werden.**

Vorzügliche Beleuchtung!
Reiche Auswahl in Kronleuchtern, Lampen und Laternen etc.
Illustrierte Preisliste gratis und franko.

Louis Runge, Berlin NO., Landsbergerstr. 8a.

Wasserglas
van Baerle & Sponnagel
Spandau.

Gelochte Bleche
aller Art in allen Metallen
in Eisen, Stahl, Zink, Kupfer, Messing, verzinkt, verzinnt, poliert usw.
Filterröhren für Brunnen in Eisen und Kupfer
Mayer & Cie. Köln-Kalk
Gegründet 1862

DEUTSCHE BANK

BERLIN W. 8.

Aktienkapital und Reserven 428 500 000 Mark.

Dividenden im letzten Jahrzehnt (1905—1914): 12, 12, 12, 12, 12½, 12½, 12½, 12½, 12½, 10%.

FILIALEN:

Aachen, Barmen, Bremen, Brüssel, Crefeld, Dresden, Düsseldorf, Elberfeld, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Konstantinopel, Leipzig, London, München, Nürnberg, Saarbrücken.

ZWEIGSTELLEN:

Augsburg, Berncastel-Cues, Bielefeld, Bocholt, Bonn, Chemnitz, Coblenz, Cronenberg, Darmstadt, M.-Gladbach, Hagen, Hamm, Hanau, Köln-Mülheim, Meißen, Neheim, Neuß, Offenbach a. M., Paderborn, Remscheid, Rheydt, Solingen, Trier, Wiesbaden.

DEPOSITENKASSEN:

Bergedorf, Deuben, Goch, Idar, Langerfeld, Lippstadt, Moers, Opladen, Potsdam, Radeberg, Ronsdorf, Schlebusch, Schwelm, Soest, Spandau, Vegesack, Velbert, Wald, Warburg.

Eröffnung von laufenden Rechnungen. — Depositen- und Scheckverkehr. — An- und Verkauf von Wechseln und Schecks auf alle bedeutenderen Plätze des In- und Auslandes. — Einziehung von Wechseln und Verschiffungsdokumenten auf alle überseeischen Plätze von irgendwelcher Bedeutung. — Rembours-Akzept gegen überseeische Warenbezüge. — Bevorschussung von Warenverschiffungen. — Vermittelung von Börsengeschäften an in- und ausländischen Börsen, sowie Gewährung von Vorschüssen gegen Unterlagen. — Versicherung von Wertpapieren gegen Kursverlust im Falle der Auslosung. — Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.

Die Deutsche Bank ist mit ihren sämtlichen Niederlassungen amtliche Annahmestelle von Zahlungen für Inhaber von Scheck-Konten bei dem Kaiserl.-Königl. Oesterreichischen Postsparcassen-Amt.

Abonniert
wird bei der Post, im Buchhandel
bei Fr. Ludw. Herbig in Leipzig
und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M
im Weltpostverein . . . . 3,75 „
Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M
im Weltpostverein . . . . 15,00 „
Einzelne Nummern 40 Pfg.
(Nur gegen vorherige
Einsendung des Betrages.)

EXPORT.

ORGAN
DES

CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

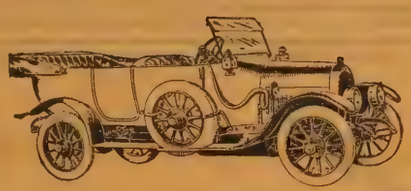
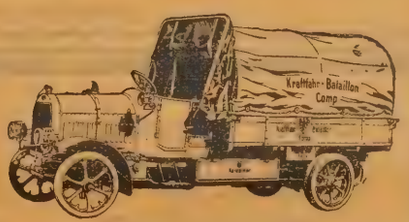
Erscheint jeden Dienstag.

Anzeigen,
die kleingespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pfg. berechnet,
werden von der
Expedition des „Export",
Berlin W., Lutherstr. 5
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

XXXVIII. Jahrgang. | Berlin, den 1. Februar 1916. | Nr. 6—9.

DEUTSCH-ASIATISCHE BANK
Gegründet: 1889 — IN SHANGHAI — Kapital Taels 7500000
Filialen in: Berlin W 8, Unter den Linden 31, Hamburg, Schauenburgerstr. 34
Calcutta Canton Hankow Hongkong Kobe Peking Singapore Tientsin Tsinanfu Tsingtau Yokohama
Die Bank vermittelt jede Art von Bankgeschäften zwischen Europa und Asien
Ausstellung von Checks, Kreditbriefen und Weltkreditbriefen ∴ Ankauf und Inkasso von Wechseln mit und ohne Dokumente ∴ Briefliche und telegraphische Auszahlungen ∴ Annahme von Depositen-Geldern in Ostasien


STOEWER-
Tourenwagen -:- Lastwagen
Omnibusse
Export nach allen Ländern.


GEBRÜDER STOEWER, Fabrik für Motor-Fahrzeuge, STETTIN.

WASSERGLAS
liefern
van Baerle & Sponnagel, Spandau.

Ortmann & Herbst
Maschinenfabrik
HAMBURG 33
Flaschenkellereimaschinen
Kronenkorkmaschinen
für Fuß- und Kraftbetrieb.
Flaschenreinigungsmaschinen,
Flaschenfüllmaschinen,
Flaschenkorkmaschinen,
Flaschenetikettiermaschinen usw.

Immalin

Bester Schuhputz
Chemische Fabrik Eisendrath, G.m.b.H., Mettmann (Rhld.)

Kapital u. Reserven rund Mark 420 000 000

Direction der

Disconto-Gesellschaft

BERLIN

Filialen in ANTWERPEN · BREMEN · ESSEN a. d. Ruhr · FRANKFURT a. M. · LONDON · MAINZ · SAARBRÜCKEN
CÖPENICK · CÜSTRIN · FRANKFURT a. O. · HÖCHST a. M. · HOMBURG v. d. H.
OFFENBACH a. M. · ORANIENBURG · POTSDAM · WIESBADEN

Besorgung aller bankgeschäftlichen Transaktionen

Gebrüder Brehmer

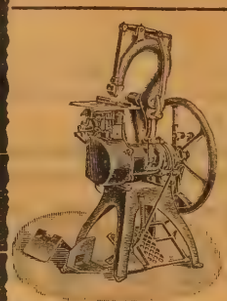
Maschinen-Fabrik

Leipzig - Plagwitz

Filiale: **WIEN V,** Wiedner Hauptstr. 84

Draht- und Faden-Heftmaschinen

für Bücher und Broschüren.



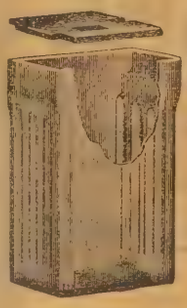
Maschinen zur Herstellung

von Faltschachteln und Kartonnagen

Falzmaschinen

für Werkdruck und Zeitungen

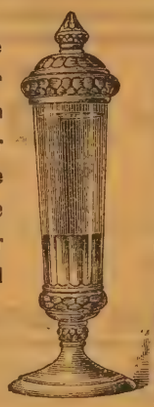
Glaswaren



für **Chemie, Pharmacie, Chirurgie** und **Parfümerie** sowie für alle technischen Zwecke. **Verpackungsgläser** für **Drogen, Chemikalien** sowie alle vorkommenden **Spezialitäten. Akkumulatorenkästen** glatt für stationäre Batterien und mit Innenrippen für transportable Anlagen. **Standentwicklungskästen** für photographische Zwecke. **Schaucylinder** für Ausstellungszwecke in reicher Auswahl. **Konservengläser** bewährter Systeme **„Ideal und Simplex“,** unentbehrlich für Tropen.

Spezialität:

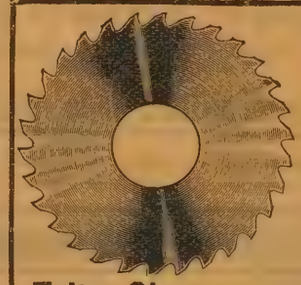
Neueinrichtung von Apotheken und Drogenhandlungen



von Poncet Glashüttenwerke Aktiengesellschaft

BERLIN SO 16, Engelufer 8, K. 8.

Preislisten gratis und franko.



Maschinen und Werkzeuge für

Kammfabrikation

komplette Einrichtungen.

Kreissägeblätter

aller Art. Spezialitäten seit 25 Jahren.

Fritz Claussner, Masch.- u. Werkzgfbrk. Nürnberg-Doos.

Trübes Wasser wird kristallklar

und bakterienfrei gemacht durch

Berkefeld-Filter.

Sie bieten Schutz gegen Typhus u. Cholera u. sind unentbehrl. f. Hausgebrauch u. Industrie, wenn auf Hygiene geachtet wird. Ueberall anwendbar. Glänz. Gutacht. v. Autorit. der Wissensch. Katalog grat. u. frko.

Berkefeld-Filter Gesellschaft G.m.b.H., Celle 58.

Tropenpappe

bestes

Bedachungs- u. Isoliermaterial

(genannt Komerofing)

kein Teer, kein Asphalt

leicht und unverwüstlich, kein Anstrich

J. HERRE

Berlin W. 62

Lutherstr. 5

Vertreter gesucht

Sandstrahlgebläse

für alle Industriezweige staubfrei arbeitend

Glasbearbeitungs-Maschinen

Schleif-, Polier- u. Bohrmaschinen

für die Glas- und Steinindustrie

Maschinen f. Kunstverglasungen

H. Drescher, Maschinenbau-Anstalt

Märzdorf-Nikles 8, Mähren, Oesterreich.

Versand nach allen Ländern.

Tüchtige Vertreter allerorts gesucht.

Pension Nagelschmidt

Berlin W. 62, Lutherstr. 5

In der Nähe der Untergrundbahnen a. Wittenbergplatz u. der Zoo-Bahnstation. Zahlreiche Strassenbahn-Verbindungen.

Vorzügliche Küche Mässige Preise

Beste Referenzen.

Bestes Putzmittel der Welt

Goldene Medaillen Paris u. London.

rot weiss

Aelteste Helm-Schutzmarke

Adalbert Vogt & Co.

Berlin O. 112.

Abonniert
wird bei der Post, im Buchhandel
bei Fr. Ludw. Herbig in Leipzig
und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M
im Weltpostverein . . . . 3,75 „
Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M
im Weltpostverein . . . . 15,00 „
Einzelne Nummern 40 Pfg.
(Nur gegen vorherige
Einsendung des Betrages.)

EXPORT.

Erscheint jeden Dienstag.

Anzeigen,
die kleingespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pfg. berechnet,
werden von der
Expedition des „Export“,
Berlin W., Lutherstr. 5
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

ORGAN
DES
CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Redaktion und Expedition: Berlin W. 62, Lutherstraße 5.
Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr. Telephon: Amt Lützow, Nr. 61. Postscheckkonto: Berlin, Nr. 12330.
Der „EXPORT“ ist im deutschen Postzeitungskatalog unter dem Titel „Export“ eingetragen.

XXXVIII. Jahrgang. Berlin, den 1. Februar 1916. Nr. 6—9.

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnis ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports tatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mitteilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Wertsendungen für den „Export“ sind an die Redaktion, Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Wertsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ sind nach Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.

Inhalt: An unsere Leser und Inserenten. — Postbezug. — Der Krieg und die Vorgänge in Ostasien. — Europa: Die wirtschaftliche Vereinigung von Mitteleuropa und die Währungsfrage. Dr. R. Jannasch. — Deutsch-oesterreichische Währungsgemeinschaft? — Der Weltkrieg und die deutsche Sozialversicherung. — Leipziger Frühjahrs-Mustermesse 1916 betr. — Preisbewegung verschiedener wichtiger Rohstoffe während der Jahre 1913 bis 1915. — Beunruhigung wegen der Getreideversorgung in England. — Englands Außenhandel 1915. — Die englische Gewaltpolitik gegen die skandinavischen Länder. — Asien: Die türkische Bodenreform und die Agrarkreditfrage. (Von N. Honig, Jerusalem.) — Süd-Amerika: Vergleichende Tabellen der Bewegung der Wechselkurse in Barcelona, Buenos-Aires, La Paz (Bolivien), Rio de Janeiro und Valparaiso. — Nachrichten zur landwirtschaftlichen Produktions- und Handelsstatistik. — Aus wissenschaftlichen Gesellschaften: Tagung zu Berlin für Erhaltung und Mehrung der deutschen Volkskraft. (Schluß.) — Gesellschaft für Erdkunde, Berlin. — Vereinsnachrichten: Centralverein für Handelsgeographie usw., Berlin. — Generalversammlung des Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande. — Literarische Umschau. — Briefkasten. — Ueberseeische Kursnotierungen. — Anzeigen.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export“, falls nicht ausdrücklich verboten, ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck aus dem „EXPORT“.

An unsere Leser und Inserenten.

Infolge der durch den Krieg auf fast allen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens eingetretenen ungünstigen Verhältnisse, insbesondere durch die Schwierigkeit in der ordnungsmäßigen und rechtzeitigen Herstellung der redaktionellen und Druckarbeiten infolge Arbeitermangels, sowie auch durch die hindernden postalischen Bestimmungen und Vorschriften, fanden wir uns seit Beginn des Krieges veranlaßt in dem Erscheinen des „Export“ eine Aenderung eintreten zu lassen. Es werden bis auf weiteres mehrere Nummern des Blattes in einer Gesamtausgabe etwa alle 4 bis 5 Wochen, oder, je nach Umständen oder Zeitverhältnissen, in kürzeren Zwischenräumen, erscheinen, bis sich die gesamte politische Lage wieder einigermaßen geklärt hat, und ruhigere Verhältnisse eine geregelte Tätigkeit im deutschen Außenhandel zulassen.

Berlin W. 62, Lutherstr. 5 Expedition des „Export“.

Beim Ausbleiben oder bei verspäteter Lieferung des „Export“ wollen sich die Postbezieher stets nur an den Briefträger oder die zuständige Bestell-Postanstalt wenden. Erst wenn Nachlieferung und Aufklärung nicht in angemessener Frist erfolgt, wende man sich unter Angabe der bereits unternommenen Schritte an die Expedition.

Der Krieg und die Vorgänge in Ostasien.

Ueber die politische, militärische und wirtschaftliche Lage bei unseren Feinden haben wir uns in letzter Zeit wiederholt eingehender geäußert. Die Kriegslust und Vernichtungswut gegenüber Deutschland ist bei Allen recht sehr abgeflaut! Offizielle Reden und Erlasse die anderes besagen, stehen in Widerspruch mit der Volksmeinung. Auch in England, ist infolge mangelnder Zufuhr, eine regelrechte, seit Abschaffung der Getreidezölle nie wieder gekannte Teuerung, nicht nur aller Nahrungsmittel sondern auch aller sonstigen Gebrauchsartikel eingetreten. Und das reiche, sonst von Ueberfluß strotzende England hat bei den Amerikanern um finanzielle Vorschüsse hausieren gehen müssen, weil es seine Reichtümer nicht flüssig machen konnte. Eine lebhafte Opposition seitens zahlreicher nur mit Mühe majorisierter Arbeiterverbände gegen die Wehrpflicht ist entstanden, die am Clyde einen nahezu revolutionären Charakter angenommen hat. Dazu zahlreiche andere Kreise, die energisch für den Frieden eintreten. Wenn die Konservativen irgend Neigung und Lust hätten das schlimme Erbe der sog. Liberalen anzutreten, so hätten diese schon längst das Feld geräumt, so aber sind die Minister nolens, volens, gezwungen auf ihren Posten auszuharren und weiterzuwursteln, denn von einer klaren, durchdachten Politik und weitsichtiger staatsmännischer Disposition auf irgend welchem Gebiete, kann von Anbeginn dieses Krieges bis auf den heutigen Tag doch wahrlich nicht die Rede sein. Daher denn auch diese ewigen Widersprüche und Lügen, diese tappenden Maßregeln auf's Geratewohl bei Gallipoli, Saloniki, diese verrannte Gewaltpolitik gegenüber den kleinen Neutralen, die jeder brutale Steuermann üben kann, und die der ganzen Welt aufs deutlichste offenbart, was England unter „Freiheit der Meere“ versteht, so daß nur naive Menschen oder Narren jetzt noch annehmen können, daß Großbritannien auf seine Freiheit der Meere verzichten wird. Selber den geschäftsdienerigen Vereinigten Staaten wird diese Wirtschaft jetzt zu bunt, und in Frankreich, Italien, Rußland ist ein allgemeines Gruseln vor dieser Praxis entstanden, die ja auch einmal gegen diese Länder zur Anwendung gelangen kann und wird. Mit den Finanzen steht es in Frankreich, Italien und Rußland noch ungleich schlechter. Dazu der Mangel an Kohle, die nicht nur zur Erwärmung der Bevölkerung, sondern auch für Marine, Eisenbahnen, Industrie allerwegen fehlt, und speziell in Rußland die Leiden der Hungernden bis zum blaßen Entsetzen steigert, überall bedenkliche Teurung verursacht, und auch die Verproviantierung der Heere und Marine erschwert.

Dann noch in neuester Zeit nach Gallipoli die Blamage in Montenegro — gleichviel, ob Nikita die Uebergabe erheuchelt hat, oder nicht! Dieses Juwel, der uns gegnerischen Verbündeten, ist von ihnen im Stich gelassen worden, wie Belgien und Serbien. Das kann nur den Mangel an Vertrauen bei den Gegnern vergrößern, die Unlust ihrer Völker zur weiteren Kriegführung fördern. Außerdem gewahren diese immer mehr, daß wir und unsere Verbündeten nicht zu besiegen sind, sei es nun im Westen oder in Galizien, Serbien, Montenegro oder Mesopotamien.

„Rien ne va plus!“ Auch die Aushungerungspolitik ist ins Wasser gefallen.

Das ist die Lage in Europa, und die Deutschen sowie ihre Freunde haben keinesfalls Ursache mit derselben unzufrieden zu sein. Jedenfalls können sie mit weniger Aufregung der weiteren Entwickelung der Verhältnisse folgen, als unsere Gegner, denen nicht nur in Europa, sondern auch noch anderweitig sehr unangenehme Fragen und Verhältnisse auf den Leib rücken. Wir denken hierbei nicht nur an Aegypten und Indien, wo die Bevölkerung auffallend feinhörig nnd fernsichtig für die Vorgänge in Europa geworden ist, sondern wir haben dabei auch die Vorgänge in **China und Japan** während der letzten Monate im Auge. Es müßte mit merkwürdigen Dingen zugehen, wenn das so ehrgeizige, und großsüchtige Japan die europäischen Wirren ungenützt vorüber gehen ließe, ohne in China, seine von jeher ehrgeizigen Invasionspläne zu fördern. Jetzt ist die Kaiserwerdung von Juanschikai die Veranlassung dazu, und wenn nicht alles trügt, so wird Japan bei diesen Bestrebungen nicht allein sein. Der kürzlich vom Zaren an den Kaiser von Japan abgesandte Großfürst ist vermutlich der Träger wichtiger Vorschläge mit Bezug auf russische und russisch-japanische Pläne in China. Oder soll man der allzulächerlichen Mähr glauben, daß Japan veranlaßt werden soll, Armeen nach Europa zu senden, um hier die Entscheidung bringen zu helfen? Hätten die Japaner jemals überhaupt eine solche Absicht gehabt, so hätten sie dieselbe längst schon zu gelegenerer Zeit ausgeführt, und ihre leitenden Staatsmänner hätten sich ganz anders verhalten müssen, als sie es bisher getan haben. Die Japaner wären Thoren, wenn sie für die Interessen unserer europäischen Gegner auf tausende von Meilen ihre Operationsbasis verlassen, und die näheren Ziele, die ihnen winken, außer Auge lassen wollten. Und für solche Thoren sie zu halten, haben gerade sie bis jetzt durchaus keine Veranlassung gegeben. Je länger der Krieg in Europa dauert, um so stärker werden sie. Mithin liegt gar kein Bedürfnis für sie vor — weder aus wirtschaftlichen, politischen noch militärischen Gründen — zur Beendigung der europäischen Zerfleischung beizutragen. Für sie ist, als Vormacht in Ost-Asien, die Stärkung und Förderung derselben die Hauptsache, und zwar nicht nur gegenüber China, den amerikanischen Philippinen, sondern der ganzen malayischen Welt gegenüber, wie auch im großen Ozean. Wie unverrückt sie diese Aufgabe im Auge behalten, beweißt ihre Expansionspolitik in allen malayischen Ländern, die sie auch veranlaßt, fortgesetzt ganze Scharen von Arbeitern nach den Ostküsten von Süd-, Mittel- und Nord-Amerika zu senden. Niemals ist für diese Expansionspolitik der Augenblick günstiger gewesen, als in einem Augenblick in welchem der Einfluß von Amerika und Europa in der östlichen Welt sterilisiert ist.

Daß eines Tages notwendigerweise den Engländern, Amerikanern wie Franzosen die Augen aufgehen werden, über die grenzenlosen Thorheiten, welche ihre erfolglose europäische Politik auch in Asien angerichtet hat, ist ganz zweifellos. Der Augenblick wird und muß kommen, ist auch nicht fern gelegen, in welchem alle die weisheitsvollen Politiker dieser Völker erkennen werden, welch ein unfaßbarer Unsinn es gewesen ist, wegen einiger hundert Quadratmeilen in Belgien oder zugunsten einer Verbrüderung zwischen Nord- und Südslaven auf den Balkanländern und speziell in Serbien und Montenegro, sich die Hände zugunsten Rußlands zu verbrennen, und den Einfluß auf die ganze asiatische Welt preis zu geben, sowie Deutschlands aufstrebenden Handel zu ruinieren, Deutschlands Machtstellung auf dem europäischen Kontinent zu vernichten und diese durch die russische Knutenpolitik zu ersetzen. Wenn England und Amerika jetzt noch nicht gewahren, daß — notwendigerweise — Rußland allein, oder in Gemeinschaft mit Japan, schon jetzt Pläne schmiedet, um in Asien das zu ersetzen, was es in Europa moralisch und materiell eingebüßt hat, und so zugleich der Revolution im Innern vorzubeugen, dann sind die hochwohlweisen leitenden Staatsmänner an der Themse und am Potomac mit unheilbarer Blindheit geschlagen. Aber merkwürdig müßte es doch zugehen, wenn nicht im englischen, französischen und amerikanischen Volke, endlich einmal der Schleier fallen würde, der bis jetzt diese Völker an jeder Fernsicht hinderte. Wie lange soll denn eigentlich die Hypnose noch dauern, welche unsere Feinde gezwungen hat, mechanisch, unerklärlichen Einflüssen folgend, alle Blicke immer fort und fort auf Deutschland zu richten, mit allen Fingern, Zähnen und Nägeln nach diesem zu reißen, zu beißen und zu kratzen, deshalb die kaum 18jährigen Jungens in Frankreich von der Schulbank wegzuholen, in England die verhaßte allgemeine Wehrpflicht einzuführen, die die nationale Arbeitskraft verteuert, welche bisher die goldenen Eier legte, und mit der England bisher die Weltherrschaft gewann und erhielt, Italien aber, das kaum geeinte, den bedenklichsten politischen Wirbelstürmen zu überliefern, die es noch reichlich genug durchtoben werden?

So sieht die Weltlage und Weltlarve aus, ekelhaft wie das Gorgonenhaupt auf dem Aegisschild.

Wir wissen es Alle, daß die Völker in ihrer Gesamtheit in allen jenen Ländern nichts vom Kriege haben wissen wollen. Werden sie endlich die Larve erkennen, die ihnen für die Zukunft entgegenstarrt? Glauben die Gegner, daß die Staatsmänner der Zentralmächte zögern werden, die Lage auszunutzen?

Wenn Rußland jetzt Einkehr hält, sei es im Interesse seiner Aufgaben in Asien wie in Europa, so ist es allerhöchste Zeit. An seiner ganzen Front, von Riga bis zum Schwarzen Meer, kann es absolut keine weiteren Niederlagen vertragen. Es zittert auf einem furchtbaren glühenden Vulkane, und das einzige, aber auch das allereinzige Mittel um retten zu können, was überhaupt noch — namentlich für die Dynastie — zu retten geht, ist der sofortige Friede — und damit die Lossage von der Londoner Vereinbarung! Bald muß sich's zeigen, ob Rußland den Ruin erkennt, der ihm im Innern wie von Außen, in Europa wie in Asien, droht!

Europa.

Die wirtschaftliche Vereinigung von Mitteleuropa und die Währungsfrage.

Dr. R. Jannasch.

Unter dem Drucke der militärischen und politischen Entwickelung während der Kriegszeit haben sich die auf die Begründung einer deutsch-österreichischen Zollvereinigung gerichteten Wünsche und Bestrebungen, die ürigens bereits längst vor dem Kriege sowohl bei uns wie auch in Oesterreich, mehr oder weniger energisch, verlautbart worden waren, sich auf „Mitteleuropa“ ausgedehnt.

Wiederholt hat noch kürzlich der Abgeordnete Dr. Naumann diesen Bestrebungen zur Begründung eines mitteleuropäischen Staatenbundes Ausdruck verliehen, damit durch einen solchen auch nach dem Kriege gegenüber unseren Feinden im Osten wie im Westen eine geschlossene Kraft geschaffen werde. Andere gehen weiter und verlangen, daß Deutschland und die deutschen Volkselemente sich ferner mit Bulgarien, Polen, und selbst Rumänien eng verbünden sollten, um den gemeinsamen Feinden einen starken politischen, militärischen und wirtschaftlichen Damm entgegenzusetzen. Schließlich sind auch südslavische Staaten und Völker, gleich den genannten Ländern, denselben Gefahren ausgesetzt, wie das Schicksal Serbiens erkennen läßt. Also auch mit allen diesen noch hinein in den Bund! Daß dieser unter solchen Umständen sich im Sinne einer starken, nationalen, politischen oder gar kulturellen Einheit und Einmütigkeit auszuzeichnen und weiter zu entwickeln vermöchte, dürfte zu bezweifeln sein, und wenn unter derartigen vielfach geradezu auseinander klaffenden Elementen zunächst ein ehrliches politisches und militärisches Bündnis für eine längere Reihe von Jahren zustande käme, so wäre das sicherlich schon ein großer Erfolg, mit dem indessen beim oft jähen Wechsel der politischen Verhältnisse schwerlich auf die Dauer zu rechnen sein dürfte. Sicherlich brauchen wir jetzt Ungarn, Bulgarien u. a. m. ebenso wie diese uns dringend nötig haben — der Not gehorchend. Aber in letzter Linie müssen und werden Völker und Staaten immer den Weg gehen, den ihnen der Trieb der Selbsterhaltung einzuschlagen heißt. Es hieße namentlich von Rassenstaaten und ihrem Willen zum Sein gering denken, wollte man von ihnen anderes erwarten. Die Erfahrungen mit Italien sollten uns da doch zu denken geben.

Man braucht neben den zentrifugalen Kräften, die zentralisierenden Kräfte und Tendenzen deshalb noch nicht zu unterschätzen. Politisch-militärische Schwäche und zumal wirtschaftspolitische Unzulänglichkeit, sowie auf allen möglichen Gebieten stockende und versagende kulturelle Kraft erschweren in diesen Zeiten gewaltiger geistiger und namentlich technischer Revolutionen, die Existenz und Entwickelung kleiner Völker und Staaten, drängen sie zur Anlehnung an größere Staaten und Kulturkomplexe. Aber dieser Drang wird von ihnen doch oft genug als ein lästiger Zwang für ihre Selbständigkeit empfunden, und neben zentralisierenden Kräften machen sich immer auf's Neue Unterströmungen geltend, welche das Zusammenwirken hindern und erschweren. Wir wissen's aus unserer bundesfreundlichen Kleinstaaterei von vor 1866 her, und damals war doch beim Bundesrat in Frankfurt das deutsche Element das weitaus überwiegende. Preußen und Oesterreich waren deutsche Staaten, letzteres mehr als nach dem Ausgleich mit Ungarn.

Mit Recht wird von anderer Seite geltend gemacht werden, daß Deutschlands Reich und Volk mit Oesterreich-Ungarn sich doch wieder zu einem europäischen Zentralbündnis zusammen gefunden haben; mit vollem Recht gilt das als Beweis dafür, daß beide Staatengruppen einander sich zu ergänzen berufen sind, völlig berechtigt wird darauf hingewiesen, daß es als einer der Glanzpunkte Bismarck'scher Politik gilt, solches erkannt zu haben, und das Verständnis von Andrassy für diese Gemeinsamkeit der Interessen wird begründeter Weise nicht minder hoch eingeschätzt. Aber beide Teile wissen auch ganz genau, daß, trotz alledem, doch zahlreiche Fragen vorliegen, die als noli me tangere gelten; werden sie kecker Hand angerührt, so platzen die verbrieften und versiegelten Bundeskapseln wie die Balsaminen. Die Magyaren haben uns noch ganz neuester Zeit darüber wirklich keinen Zweifel gelassen. Das gemahnt denn doch zur Vorsicht. Und — seien wir doch ehrlich — sind wir denn geneigt, gerade im Hinblick auf unsere Opfer und Leistungen in diesem Kriege, wesentliche Bestandteile unserer mühsam, im Laufe der Jahrhunderte erkämpften nationalen, kulturpolitischen und völkischen Individualität leichten Sinnes preiszugeben? Im Gegenteil, es tut noch recht sehr not, fortgesetzt an deren physischen wie psychischen Erstarkung zu arbeiten, und demgemäß zu verlangen, daß auch unsere derzeitigen Freunde darauf Rücksicht nehmen. Ohne Konzessionen gehts natürlicherweise auch unsererseits nicht ab. Wie immer aber auch diese heißen werden, an unserer Selbständigkeit und Unabhängigkeit bei Entscheidung vitaler Fragen darf nicht gerüttelt werden. Wenn wir denn diejenigen sein sollen, welche in entscheidender Schicksalsstunde ihr mächtiges, ganzes Sein, Können und Wollen auch für die Anderen in die Wagschale werfen sollen, dann darf unsere Entschlußfähigkeit — gleichviel auf welche Weise — nicht gefesselt sein. So auch in wirtschaftlichen Fragen, die für unsere weitere politische Entwickelung die unentbehrliche Grundlage bilden. Auch hier gilt es scharfe Prüfung und Kritik.

Beschränken wir uns diesfalls auf die Betrachtung der geplanten deutsch-österreich-ungarischen Zollvereinigung, deren Schwierigkeiten auch von den enthusiastischsten Anhängern der Idee anerkannt werden. Indessen „dem deutschen Zollverein standen s. Z. gleichfalls nahezu unübersteigliche Schranken entgegen, und er ist doch zustande gekommen und gediehen!"

Daß hierbei die Rasseneinheit der zahlreichen deutschen Staatenvölker das Werk wesentlich erleichtert hat, die Einheit, die seit der Erlösungsschlacht bei Leipzig in immer stärkeren Schlägen die Adern des gesamten deutschen Volkskörpers durchfluteten, den Zollverein mächtig gefördert hat, ist unbestreitbar. Damals wie in den folgenden Jahrzehnten waren industrielle Gegensätze noch nicht in dem Maße vorhanden, wie solche sich heute zwischen Deutschland und der Donaumonarchie gegenüberstehen. Die Agrarinteressen überwogen durchaus, und alle, ohne Ausnahme, drängten nach den Hauptverkehrswegen, die über die deutschen und niederländischen Häfen nach den konsumtions- und zahlungsfähigen englischen Märkten führten. Dies der Grund, welcher den von Friedrich Lißt energisch und positiv betriebenen Eisenbahnplänen so gewaltigen Erfolg brachte. Hierin gingen alle deutschen wirtschaftlichen Interessen und Interessenten einig, und alle waren sich vollkommen klar darüber, daß erst in einem zollgeeinten Deutschland große nationale Verkehrspläne durchgeführt und zur Wirkung gelangen konnten. Es sei dies gerade jetzt ganz besonders hervorgehoben, weil auch bei Verfolgung der künftigen deutsch-österreichischen Zolleinigungspläne eine weitsichtige Eisenbau-Betriebs- und Tarifpolitik für den Eigen- wie Transitverkehr bis nach dem Balkan geradezu unentbehrlich erscheint.*) Hier gilt es durch gegenseitige Bevorzugung gemeinsame Interessen namentlich gegenüber dem Auslande zu schaffen, mögen die Handelsverträge mit demselben wie auch immer lauten. Hier wäre der erste Schritt zu einer Verständigung und Annäherung gegeben!

Sodann weiter, die Handelsverträge selbst! Wenn u. a. mit den U. S. A. und Rußland Handelsverträge geschlossen werden, dann wird es von durchschlagendem Erfolge sein, wenn Deutschland und Oesterreich-Ungarn gemeinsam mit dem Auslande verhandeln, keiner der beiden Staaten (mit wenigen Ausnahmen) vereinzelt Verträge abschließt. Wer mit uns abschließen will, muß gleichzeitig mit Oesterreich-Ungarn abschließen! Wir verlangen keineswegs, daß die uns und letzterem zugebilligten Bedingungen die gleichen sein müßten, denn das dürfte durch die Verschiedenheit der agrarischen wie industriellen Lebensverhältnisse ausgeschlossen sein. Notwendigerweise aber muß es auf die Verhandlungen, Konzessionen und Abschlüsse ungleich wuchtiger wirken, wenn u. a. den Nordamerikanern gegenüber — von kleineren Staaten nicht zu reden — Länder, anstatt mit 40 bezw. 70 Million. Einwohnern, solche von 110 Million. Produzenten und Konsumenten auftreten! Kleinere benachbarte Staaten würden bald die Vorteile eines Anschlusses an die beiden großen Zentralstaaten, bei solchen Verhandlungen erkennen, und, früher oder später, den Nutzen einer handels- und zollpolitischen Annäherung an jene verstehen. Auch für weitere internationale Verträge aller Art müßte eine solche von Nutzen sein, nicht zum wenigsten im Hinblick auf das Gebiet der Verkehrspolitik (Eisenbahnen, Dampferlinien, Post, Telegraphie usw.) Durch ein solches Vorgehen würde eine weitere starke Grundlage für ein wirtschaftliches Mitteleuropa geschaffen. Die Vergewaltigung der kleineren Staaten durch England fordert eine solche Kooperation mit den Zentralmächten geradezu heraus.

Eine tiefgreifende Kluft für die deutsch-österreichische Zollannäherung sind die kulturellen Verschiedenheiten der Bevölkerung beider Staaten, welche notwendigerweise starke Unterschiede in Produktion und Konsumtion zur Folge haben. Der Weitblick des Fürsten Bismarck hatte dies längst erkannt und zum positiven Ausdruck gebracht. „Nach welchen Grundsätzen sollen die gemeinschaftlichen Einnahmen einer deutsch-österreichischen Zollgemeinschaft zur Verteilung gebracht werden?" Der deutsche Konsument ist erheblich wohlhabender, als der österreichisch-ungarische. Die Bewohner der Militärgrenze und Bosniens haben geringere Lebensansprüche als der deutsche Durchschnittskonsument. Soll an der Verteilung der Zolleinnahmen, unter Berücksichtigung der Bevölkerungsziffer, der österreichisch-ungarische Staat gerade so hoch pro Kopf beteiligt sein, wie der deutsche? Das staatliche Interesse Deutschlands müßte dies aus zwingenden Gründen nach dem Kriege, infolge der gestiegenen finanziellen Verpflichtungen, noch energischer als vor dem Kriege ablehnen. Indessen ließe sich bei gegenseitigem guten Willen vielleicht ein Ausweg unter Zugrundelegungen bestimmter Einkommensklassen finden. Vorläufig kommt diese ganze Frage allerdings nicht in Betracht, denn zunächst handelt es sich ja nicht um eine vollständige Zolleinigung, sondern um eine solche mit einer Zwischenzollinie, die im beiderseitigen Interesse wünschenswert erscheint. Aber immerhin muß jene Frage doch in Berücksichtigung gezogen werden, denn letzten Endes soll doch eine völlige Gemeinsamkeit angestrebt und die Zwischenzollinie als ein Uebergang solange betrachtet werden, bis zahlreiche Unterschiede und Gegensätze annähernd ausgeglichen sein werden. Das kann nun freilich noch lange dauern, und gerade deshalb ist die Zwischenzollinie mit genauester Feststellung all ihrer Positionen von größter Wichtigkeit.

Wie scharf diese aber auch fixiert werden mögen, so wird es schwierig sein, alle die Einflüsse auszuschalten, welche fortgesetzt daran rütteln werden. Vor wenigen Wochen hat der deutsche Handelsvertragsverein sehr berechtigter Weise in seiner „handelspolitischen Korrespondenz" auf die Störungen hingewiesen, welche die österreichischen Zollsätze notwendigerweise durch die Kursschwankungen der Währung erleiden müssen, und daß diese u. a. auch bei ihrem Niedergange eine Exportprämie gewähren. Immerhin ließen sich diese Oszillationen durch eine gleitende Zollskala deutscherseits einigermaßen ausgleichen. Wie aber werden unter den Einflüssen einer solchen Valuta alle Wertmaße und Wertverhältnisse, alle Kapitalanlagen und Kalkulationen fortgesetzt auf den Kopf gestellt, und wie wird dadurch die Veranlagung deutschen Kapitals in der Donaumonarchie erschwert!

Nun ist zur Vermeidung solcher Komplikationen die Schaffung einer gemeinsamen Währung in Vorschlag gebracht worden. Als wenn damit allein die Sache gebessert würde, und als wenn die Währung als solche die Ursache allen Uebels wäre! Wenn hinter ihr eine starke nationale Wirtschaft, eine starke solide Finanzgebahrung mit guten Abschlüssen und Deckungen steht, nicht aber die Notenpresse beim geringsten Anlasse aus dem Winkel geholt wird, dann sind Währung und Währungsreform Dinge, die sich, wenn auch keineswegs mühelos, so doch rasch und ohne große Einbußen erledigen lassen. Denkt man hierüber anders, dann kuriert man aufs Symptom aber nicht aufs Uebel hin. Wie könnte denn ein Land vorwärts kommen, — gleichviel ob mit der X- oder Y-Währung — wenn es fortgesetzt im auswärtigen Handel Unterbilanzen aufweist, die nicht durch irgendwelche Guthaben im Auslande gedeckt werden? Wir gewahren es ja jetzt sogar in Deutschland bei unseren relativ vorzüglichen Finanzverhältnissen, die jedenfalls besser sind als die unserer

*) Nach Niederschrift der obigen Zeilen haben zu Leipzig Konferenzen in diesem Sinne stattgefunden, welche die weitere Bearbeitung der in Betracht kommenden Fragen den Vereinigten Leipziger Verkehrsvereinen übertrugen.

Gegner. Unsere neueren Kriegsanleihen sind es nicht, die den Kurs der Mark herabdrücken, denn Italien steht finanziell jedenfalls schlechter als wir, und Frankreich wie England stehen nicht besser als wir, und doch steht ihre Währung im Vergleich zu der unserigen hoch.*) Die Sympathien tun's ebensowenig wie die Intriguen der feindlichen Börsen, denn aus schlechtem italienischen oder spanischen Papier Gold zu machen, haben auch die kühnsten und gerissensten Zauberer und Börsenjobber noch nicht fertig gebracht. Und die Zugehörigkeit von Griechenland, Italien, Spanien usf. zur lateinischen Münzkonvention, d. h. zur Frankenwährung, ist für den Kurs auch nicht maßgebend, denn sonst hätten die Peseten usw. schon immer den gleichen Kurs wie der Franken haben müssen. Nein, die Stärke, innere Güte, die Stabilität der Währung ist in letzter Linie abhängig von der Stärke der Volkswirtschaft auf die sie sich stützt, von dem Umsatz im Inlande und Auslande, von der Werterzeugung der ganzen nationalen Wirtschaft. Unsere Währung ist auch jetzt gut, denn es sind noch Mittel zur Deckung der Schulden reichlich genug vorhanden, und nach dem Kriege werden mit jedem Arbeitstage Massen neuer Werte und damit neue Deckungsmittel geschaffen. An dem Tage, an welchem das Ausland wieder große Mengen Waren von uns kaufen wird, werden wir wieder viele Guthaben ihm gegenüber aufweisen, werden wieder von ihm kaufen und eintauschen, die Mark wird wieder gefragt sein und ihr Kurs steigen.

Zurzeit ist es auch noch mehrfach der dringende Bedarf an zahlreichen ausländischen Rohstoffen, welcher die Nachfrage und damit die Kurse der ausländischen Valuta sowie die Devisen in die Höhe treibt. Auch die Spekulation in diesen Werten, welche den event. weiteren Rückgang der deutschen Valuta ausnützen will, trägt dazu bei. Aber alle diese Einflüsse, welche den Wert der Markwährung im internationalen Verkehr beeinträchtigen, stehen doch erheblich hinter den denselben erniedrigenden Tendenzen des mangelnden Exports und dem dadurch veranlaßten Mangel an ausländischem Guthaben oder der Unmöglichkeit dieselben flüssig zu machen, zurück.

Mit der Schaffung zahlreicher neuer Werte und neuer Guthaben im Auslande kann aber Oesterreich-Ungarn mit Deutschland nicht Schritt halten, und daher ebensowenig auch die Nachfrage nach seiner Valuta so stark sein wie die nach der deutschen Währung. Wäre diese für beide Länder die gleiche, dann könnte bei einer Zollvereinigung eine Ausgleichung nur so stattfinden, daß entweder die deutsche Valuta zu Gunsten der Oesterreichs herabgedrückt werden würde, oder aber letztere — ähnlich wie bei den Peseten — ungünstiger stände als die deutsche. Dann wären wir wieder auf der alten Stelle und hätten das alte differierende Kurselend.

Wenn nun auch sicherlich die Ungleichheiten in der ganzen wirtschaftlichen Struktur der beiden Länder auf absehbare Zeit schwerlich ausgeglichen werden können, so lassen sich doch die Nachteile der von ihnen veranlaßten und beeinflußten Währungsnöte erfolgreich zur Erlangung der weiter oben gedachten gemeinsamen Vorteile beseitigen; die gedachte Korrespondenz (siehe deren nachstehenden Abdruck) deutet dies richtig an: „Vielleicht wäre anstelle der jetzigen beiden Zentralbanken eine gemeinsame, nach einheitlichen Grundsätzen verwaltete Deutsch-Oesterreichisch-Ungarische Zentralbank zu schaffen usw.“ Und ferner: „Schließlich gilt es dann noch die gemeinsame Valuta bezw. die Wechselkurse auf Pari zu halten usw.“

Weshalb aber eine Zentralbank?! Die betr. Banken mögen fortfahren nebeneinander zu bestehen, wenn nur bestimmte Abmachungen über Golddeckung,**) gegenseitige Aushilfe zur Schaffung derselben innerhalb gewisser Grenzen getroffen werden! Diese Grenzen zu finden, ist sicherlich äußerst schwierig, und wird auch notwendigerweise längere Zeit und Erfahrung erfordern. Z. Zt. schweben wir in vollster Unkenntnis darüber, und während des Krieges wird das so bleiben, bis uns die Rekonstruktionsarbeit des Friedens erst die Klüfte erkennen lassen wird, die zwischen den Volkswirtschaften der beiden Länder, vielleicht für eine längere Reihe von Jahren, sich auftun. Nur allmählich können sie sich schließen; sie vorzeitig mit allzu großen Kosten und Opfern für den einen oder anderen Teil zu schließen, verbietet pflichtgemäßes Selbstinteresse, so gern auch die Opfer angesichts großer gemeinsamer Ziele gebracht werden mögen. Nach bekanntem Worte aus beredtem Munde ruht „Preußen auf den Schultern seiner Armee, ebenso sicher wie die Welt auf den Schultern des Atlas“! Aber diese Armee und dieses „arme“ Preußen, dessen Grundfesten die des Reiches geworden sind, werden — zu ihrem Heil — niemals faule Währung ohne Deckung, ohne entsprechende Wertbildung, akceptieren. Wenn überhaupt in Geldsachen die Gemütlichkeit aufhört, dann erst recht, wenn es sich um Existenzfragen von Land und Volk handelt. Alle Hochachtung vor großzügigen politischen Plänen und Zielen, aber ein Starker ist besser als zwei Schwache; sanguine Politik ohne genügende Mittel zu betreiben, ist eine bedenkliche Sache, und jedenfalls Vorsicht geboten. Nur keine Uebereilung gerade in diesem Falle. Weshalb denn das Bundesroß am Schwanz aufzäunen und mit der Währungsfrage beginnen, da doch noch andere Vorarbeiten genügend vorliegen?! Man beginne mit der Verkehrspolitik auf dem Gebiete der Eisenbahnen, Flüsse (Donau!), Dampferlinien, Post, Telegraphen, Handelsverträgen, Vorzugszöllen, staatlichen Goldvorschüssen, Förderung des Giro- und Kreditverkehrs, beiderseitigen Verrechnungs- und Ausgleichungsstellen usw., arbeite sich ehrlich, gegenseitiges Vertrauen schaffend, in die wechselseitigen Interessen hinein! Dann wird man ernüchternde und schwer lähmende Rückschläge vermeiden, und schließlich doch zu der angestrebten Währungsgemeinschaft und gemeinschaftlichen Goldwährung auf dem Wege verständiger, naturgemäßer wirtschaftlicher Entwickelung gelangen. Der deutsche Zollverein wie er 1833 ins Leben trat, war auch nicht an einem Tage erbaut, sondern hat sich durch verschiedene Vorstadien hindurchwinden müssen, und noch viel länger hat es gedauert, ehe Deutschland von der Taler- und Guldenwährung zur Mark- und Goldwährung überzugehen vermochte. Vielleicht nehmen dann die Mitteleuropäer, schon um England zu isolieren, gemeinsam die Frankenwährung an. Das gemeinsame Interesse wird sich unter dem nicht zu vermeidenden Drucke des Auslandes sowie der gemeinsamen Kriegsopfer und Erfahrungen stärker erweisen als die trennenden Spezialinteressen. Die Frage und ihre Ziele sind groß und wertvoll genug, um unsere volle Aufmerksamkeit und Arbeit dauernd zu fesseln. Die politischen Ideale brauchen dabei nicht zu kurz zu kommen, im Gegenteil, sie können dabei nur auf festerem Grunde aufgebaut werden. Man tue aber nicht den zweiten Schritt vor dem ersten.

*) Es sei an die Berliner Kurse vom 29. Dezember 1915 erinnert: Diskontsatz der Reichsbank: 5 pCt. Zinsen. Bei den deutschen Banken: für eingezahltes Geld 1½ pCt.; für ausgeliehenes Geld 6 pCt.

		Mark
Francs	a. Zürich	99⅞—100,20
	a. Paris	89,—
Pfund-Sterling		24,75
amerikanische Dollars		521,50—523,50
Peseten		97,50
holländische Gulden		229,75—230,50
österreichische Kronen		155,75—156,—
Lire		80,—

Russische Noten am 25. Juli 1914: 209¼; am 29. Dez. 1915: 156.

**) Ueber die Vorteile einer starken Golddeckung nicht nur während des Krieges, sondern auch nach demselben, vgl. die sehr bemerkenswerten Ausführungen von O. Heyn, „Der Gold-chatz der Reichsbank und seine Bedeutung im Kriege und nach dem Kriege“. (Zeitschrift für Sozialwissenschaft, Leipzig 1916, Heft I, 12. Januar.)

Deutsch-österreichische Währungsgemeinschaft?

Die „Handelspolitische Korrespondenz“ des Handelsvertragsvereins schreibt darüber folgendes:

„Zu den praktischen Schwierigkeiten, welche sich der Durchführung eines Zollbundes mit Oesterreich-Ungarn entgegenstellen, gehört auch eine, die bisher in der öffentlichen Erörterung noch kaum eingehender zur Sprache gekommen ist, nämlich die Verschiedenheit der deutschen und österreichischen Währung. Die Bedeutung dieses Faktors für die Zollverhältnisse ist nicht zu unterschätzen; würde doch z. B. jede Verschlechterung der österreichischen Währung nicht nur eine Wertverminderung der dortigen deutschen Kapitalanlagen mit sich bringen, sondern überdies eine fühlbare Verstärkung des österreichischen Zollschutzes, verbunden mit gleichzeitiger Exportprämie, bedeuten, also das deutsch-österreichische Zollverhältnis ganz wesentlich beeinflussen.

Aus diesen Erwägungen heraus hat man daher mehrfach vorgeschlagen, zugleich mit einem etwaigen Zollbündnis auch eine Währungsgemeinschaft zwischen den beiden Zentralmächten herbeizuführen. Aber der Durchführung dieses Planes stehen ebenfalls schwere Bedenken entgegen, deren sich seine Befürwörter meist wohl nicht genügend bewußt sein dürften. Einer längeren Abhandlung hierüber, die der Nürnberger Handelskammersyndikus Dr. Heyn in der vom Handelsvertragsverein herausgegebenen Zeitschrift „Deutscher Außenhandel“ veröffentlicht, entnehmen wir folgende Hauptgesichtspunkte.

Eine Währungsgemeinschaft heißt zunächst Festsetzung eines gemeinsamen Wertmaßes. Einer der beiden Staaten müßte also sein Wertmaß zu Gunsten des anderen aufgeben. Das bedeutet aber Umrechnung sämtlicher Warenpreise, Löhne etc. auf einen anderen ziffermäßigen Satz, da Mark und Kronen ja doch im Verhältnis von etwa 100 zu 85 stehen. Schon dadurch würde ein nicht unerheblicher Wirrwarr entstehen und mancherlei Mißhelligkeiten erzeugt werden.

Des weiteren müßte aber auch ein den gemeinsamen Preis- und Wertmaßstab repräsentierendes Geld geschaffen werden. Denn ein Nebeneinanderbestehen von Goldgeld in Deutschland und Papiergeld in Oesterreich dürfte sich mit dem Begriff einer Währungsgemeinschaft wohl kaum vereinigen lassen. Oesterreich wird nun schwerlich zu der in Deutschland bisher herrschenden Goldwährung übergehen können. Vielleicht könnte Deutschland zu der österreichischen Goldkernwährung oder Goldwährung mit Papierumlauf übergehen, nachdem sich jetzt während des Krieges das Papiergeld auch in Deutschland volles Vertrauen erworben hat. Immerhin würde das

mit der herrschenden Meinung in Widerspruch stehen, die einen starken Goldumlauf für unentbehrlich erklärt.

Ein dritter Punkt ist die Frage der Geldmenge. Dafür ist nun (auch in Ländern mit einem aus Papier und Metall gemischten Umlauf, wie Deutschland vor dem Kriege) die Notenausgabe von entscheidender Bedeutung. Wie sollte nun diese geregelt werden? Soll jeder der beiden Staaten Banknoten ausgeben dürfen, lediglich unter der Bedingung einer $33\frac{1}{3}$ oder 40prozentigen Golddeckung? Bei Goldbeständen von 1200 Million. Mark und 1500 Million. Kronen, wie sie in der Reichsbank bezw. in der Oesterreich-Ungarischen Bank vor dem Kriege vorhanden waren, wäre damit ein Spielraum von nicht weniger als 1200 bis 3600 Million. Mark bezw. 1500 bis 4500 Million. Kronen gegeben. Es würden also wohl viel genauere Vereinbarungen getroffen werden müssen, und zwar nicht nur über die Ausgabe von Noten, als vielmehr, worauf es in letzter Linie allein ankommt, über die Gewährung von Kredit, um Ueberspekulation und Ueberproduktion mit folgender Krise zu verhüten. Kredit kann aber auch durch Einräumung von Giroguthaben erteilt werden. Welche Schranken sollen nun aber der Krediterteilung in beiden Staaten gesetzt und wie soll deren Beobachtung kontrolliert werden? Vielleicht wäre anstelle der jetzigen beiden Zentralbanken eine gemeinsame, nach einheitlichen Grundsätzen verwaltete Deutsch-Oesterreichisch-Ungarische Zentralbank zu schaffen. Aber wie sie organisieren, ohne die Ansprüche jedes einzelnen Staates auf Teilnahme an ihrer Verwaltung zu verletzen? Wo sollte sie ihren Sitz haben? Wo sollte der gemeinsame Goldschatz, das sorglich gehütete Eigentum der Einzelstaaten, aufbewahrt und in welcher Weise darüber verfügt werden?

Schließlich gilt es dann noch, die gemeinsame Valuta bezw. die Wechselkurse, auf Pari zu halten, also den gesamten Geldverkehr mit dem Ausland dauernd auf der gegebenen Basis abzuwickeln und vorübergehende Unebenheiten des Staates durch geeignete staatliche Eingriffe auszugleichen. Zu diesem Zwecke müßten dann die beiden Staaten für einander eintreten, also evtl. gegenseitige Opfer aus ihrem Goldbestande bringen.

Nun fehlt aber bei dem völligen Dunkel, welches vorläufig über unserer politischen und wirtschaftlichen Zukunft liegt, jede auch nur einigermaßen sichere Basis, auf der die Lösung aller dieser Schwierigkeiten versucht werden könnte. Bei dieser Sachlage wird man vorerst einmal abwarten müssen, wie sich im allgemeinen die wirtschaftlichen Verhältnisse nach dem Frieden gestalten. Erst dann wird es möglich sein, der Frage näher zu treten."

Der Weltkrieg und die deutsche Sozialversicherung. Als Friedensschöpfung in einer Zeit wirtschaftlicher Neugestaltung geboren, ist der soziale Versicherungsgedanke Deutschlands für die gesamte Kulturwelt vorbildlich geworden. Heute gibt es kaum einen Kulturstaat, der diesen Gedanken nicht in der einen oder anderen Weise verwirklicht hätte. So lassen sich die Früchte, die das Werk der Sozialversicherung in gesundheitlicher und sittlicher, in wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht allenthalben verbreitet hat, auch nicht annähernd in Zahlen oder zahlenmäßigen Vergleichen ausdrücken. Sind doch die laufenden Leistungen schon allein im Mutterlande des sozialen Versicherungswerkes, in Deutschland, so umfassende und vielseitige, daß sich nur ein lückenhaftes Bild der tatsächlichen sozialen und sittlichen Gesamtergebnisse geben läßt, zumal diese Früchte, welche in den Aufwendungen von Geldmitteln unmittelbar nicht zum Ausdruck kommen, statistisch überhaupt nicht faßbar sind. Denn die $2\frac{1}{4}$ Million. Mark, welche in der deutschen Arbeiterversicherung den erwerbstätigen Volksschichten in Gestalt geldlicher Entschädigungen und Beihilfen, als Unterstützungen und Heilmittel in Fällen von Krankheit, Unfällen oder Invalidität insgesamt täglich durchschnittlich zufließen, bilden doch nur einen verhältnismäßig geringen Bruchteil dessen, was der deutschen Arbeiterschaft mittelbar dadurch zugute gekommen ist, daß durch vielseitige vorbeugende Maßnahmen Volkskrankheiten verhütet, Volksgesundheit und Volksbildung gefördert und die breiten Volksschichten auf diese Weise zur sozialen Mitarbeit an den Aufgaben der Volkswohlfahrt erzogen wurden. Diese letzteren Ergebnisse sind als die idealen Früchte der Sozialversicherung zu buchen und zu werten. In die Kriegsbilanz sind dieselben um so mehr und um so höher einzustellen, als sie nicht unwesentlich zu den deutschen Waffenerfolgen beigetragen haben. In welcher Weise und in welchem Umfange dies geschehen ist, soll die Entwickelung der deutschen Sozialversicherung im Weltkriege zeigen.

Hatte die Sozialversicherung in Deutschland schon in Friedenszeiten nicht allein durch umfangreiche Unterstützungen in Fällen von Krankheit, Unfall und Invalidität, sondern auch durch großzügige Einrichtungen vorbeugender und gesundheitfördernder Art dazu beigetragen, die erwerbstätige Bevölkerung gesund und somit waffenfähig und kriegstüchtig zu erhalten, so machten diese, während der Friedenszeit gewonnenen und gesteigerten sozialen Kräfte nun im Kriege sich von selbst nutzbar. Zugleich galt es aber auch, die sozialen Versicherungseinrichtungen auf die Kriegsverhältnisse und deren wirtschaftliche Folgen einzustellen und nicht nur die Leistungsfähigkeit der Sozialversicherung aufrecht zu erhalten, sondern daneben auch in möglichst weitgehendem Maße Kriegshilfe zu leisten und die durch Krankheit, Unfall oder Invalidität entstehenden Folgen des Krieges zu mildern oder gänzlich abzuwenden. Zu diesem Zwecke wurden gleich zu Beginn des Krieges Notgesetze erlassen, um den Kriegsteilnehmern, trotz ihres Ausscheidens aus der Versicherung, die ihnen und ihren Angehörigen zustehenden Anwartschaften und Rechte zu erhalten. Dann aber handelte es sich auch darum, die Leistungsfähigkeit der Kasseneinrichtungen, die infolge des nicht unerheblichen Mitgliederabganges namentlich im Auslande für gefährdet gehalten wurde, zu sichern. Dies geschah durch das Notgesetz vom 4. August 1914, welches teils eine geringfügige ausgleichende Erhöhung der Mitgliederbeiträge, teils eine Herabsetzung der pflichtgemäßen Leistungen der Krankenkassen vorsah. Zugleich wurde auch die hausgewerbliche Krankenversicherung, die als neuzeitliche Frucht der deutschen Reichsversicherungsordnung den Apparat der Krankenversicherungskassen besonders stark belastete, aufgehoben. Denn eine allzu große Belastung der Kassenstellen der Sozialversicherung mußte schon deshalb vermieden werden, weil infolge des Abganges zahlreicher Kassenmitglieder durch Einberufungen zum Heeresdienste ein nicht unerheblicher Einnahmeausfall zu befürchten war. Setzte sich die Mehrzahl der abgehenden Mitglieder doch besonders aus solchen zahlenden zusammen, die militärtauglich, also gesund waren, während andererseits damit zu rechnen war, daß die zurückbleibenden dienstuntauglichen Mitglieder die Kasseneinrichtungen in höherem Maße als jene in Anspruch nehmen würden. Glücklicherweise sind diese Befürchtungen nicht eingetroffen.

Infolge der mustergültigen und vorsichtigen Wirtschaftsführung hat sich die deutsche Sozialversicherung als so leistungsfähig erwiesen, daß es solcher gesetzlichen Vorsichtsmaßnahmen gar nicht bedurfte. Denn wider alles Erwarten sind die Krankheitsfälle während des Krieges im Vergleich zu der Zahl der erwerbsunfähigen Kranken vor Kriegsausbruch (Juni 1914) um 0,76 pCt. zurückgegangen. Da diese überaus erfreuliche Erscheinung hauptsächlich in der Stimmung und dem Verhalten der versicherten Volkskreise, nur in schwereren, unvermeidlichen Krankheitsfällen die Hilfe der Versicherungseinrichtungen in Anspruch zu nehmen, begründet ist, kann hierin ein wertvolles Zeichen für die erzieherische Bedeutung der Sozialversicherung erblickt werden. Unter diesen Umständen hatten sich die Vorsichtsmaßnahmen des Notgesetzes bald als überflüssig erwiesen, sodaß die Mehrzahl der Kassenstellen wieder zu dem früheren Zustande der Mehrleistungen und der niedrigeren Beitragshöhe übergehen konnte. Völlig wettgemacht wurden die anfangs verringerten Leistungen aber durch Einführung und wesentliche Erweiterung der Kriegswochenhilfe (Erlaß vom 23. April 1915).

Aehnliche Befürchtungen wegen erhöhter Inanspruchnahme der Versicherungsleistungen durch den Krieg machten sich besonders hinsichtlich der anderen Zweige der Arbeiterversicherung, der Unfall- und Invalidenversicherung, geltend, da infolge des Krieges die Gefahr des Unfalles und der Invalidität naturgemäß wuchs. Während es bei der Unfallversicherung die Frage der Zahlung von Unfallrenten an Kriegsbeschädigte, nachdem sie wieder in das Erwerbsleben eingetreten sind, zu lösen galt, waren in der Invalidenversicherung der zum Kriegsdienst Eingezogenen die Ansprüche auf Rente oder auf Unterstützung der Hinterbliebenen Gefallener auch ohne weitere Beitragszahlung zu sichern. Trotz der Aufhebung der Beitragspflicht, die in den ersten acht Kriegsmonaten einen Ausfall an Beiträgen in Höhe von 37 Million. Mark oder 21 pCt. der vorjährigen Einnahmen zur Folge hatte, betrugen die Mehrleistungen an Invaliden-, Alters- und Krankenrenten, sowie an Hinterbliebenengeldern im gleichen Zeitraum 6,1 Million. Mark. Diese Aufwendungen waren naturgemäß nur möglich, weil die Invalidenversicherung bei Kriegsausbruch einen überaus günstigen Vermögensbestand, der sich auf mehr als 2 Milliarden Mark belief, aufwies. Infolgedessen ist die Leistungsfähigkeit der Sozialversicherung, dank vorsichtiger Wirtschaftsführung, auch bei einer längeren Dauer des Krieges gesichert. Sind doch schon jetzt, ganz abgesehen von den hohen Anforderungen, die in Zukunft an die einzelnen Zweige der Arbeiterversicherung durch die wachsenden Folgen des Krieges zu stellen sein werden, für die Zwecke der Kriegshilfe beträchtliche Geldmittel flüssig gemacht worden. In den ersten zehn Kriegsmonaten wurden rund 13 Million. Mark zur Förderung der Kriegswohlfahrt aufgewendet und 56 Million. Mark für die gleichen Zwecke ausgeliehen. Zu dieser materiellen Hilfeleistung kommt aber vor allen Dingen hinzu, daß die reichen Erfahrungen der Organe der Arbeiterversicherung über die bestmögliche Heilung von Unfallverletzungen und von Er-

krankungen, sowie über die erfolgreiche Behandlung von Kriegsleiden der Kriegsverwundetenpflege in besonderem Maße zugute kommen.

Trotzdem waren und sind noch genügend Mittel vorhanden, um mehr als 400 Million. Mark für die Kriegsanleihen bereitzustellen.

In ähnlicher Weise wie die Arbeiterversicherung, ist auch der jüngste Zweig der deutschen Sozialversicherung, die Angestelltenversicherung, der Kriegshilfe und Kriegswohlfahrt nutzbar gemacht worden. Kam hier auch eine Mehrbelastung infolge erhöhter Rentenzahlung durch den Krieg deshalb nicht in Betracht, weil die Gewährung von Renten erst nach zehnjähriger Wartezeit eintritt, so galt es doch, den versicherten Kriegsteilnehmern trotz ihrer Befreiung von der laufenden Beitragszahlung die Ansprüche und Rechte auch für die Zukunft zu sichern. Dies ist durch eine Verordnung geschehen, nach welcher den versicherten Kriegsteilnehmern diejenigen Monate als Beitragsmonate angerechnet werden, während welcher sie Kriegsdienste leisten. Da bei diesem Versicherungszweige die Folgen des Krieges zunächst ohne Einfluß auf die Rentenbelastung sind, konnten die vorhandenen Mittel für andere Zwecke der Kriegsfürsorge flüssig gemacht werden. Im ganzen sind hier 40 Million. Mark verfügbar, in der Hauptsache dazu bestimmt, in vorbeugendem Sinne zu wirken, um etwa später durch den Krieg notwendig werdende Heilverfahren abzuwenden. So wurden mit Hilfe dieser Mittel beispielsweise zwei Lazarettzüge ausgestattet, das Feldheer mit warmer Kleidung versorgt, den Kriegsverletzten Betten in Sanatorien zur Verfügung gestellt und andere sanitäre Einrichtungen geschaffen. Auch die Kriegsanleihen wurden seitens der Angestelltenversicherung mit etwa 200 Million. M gezeichnet. Jeder in diesem Zweige versicherte Kriegsteilnehmer aber erhielt durch die Entbindung von der Beitragspflicht während des Krieges ein willkommenes Geschenk seitens des Reiches durch Rückerstattung der seit Kriegsbeginn bereits gezahlten Beiträge, dabei seine vollen, ihm gesetzlich zustehenden Rechte und Ansprüche an die Angestelltenversicherung behaltend.

Hieraus ist zur Genüge ersichtlich, daß die namentlich im Auslande verbreitete Voraussage, die deutsche Sozialversicherung werde die Folgen des Krieges nicht aushalten, keineswegs in Erfüllung gegangen ist. Im Gegenteil sind die Erwartungen hinsichtlich ihrer Leistungsfähigkeit in jeder Beziehung übertroffen worden. Die Einrichtungen der deutschen Sozialversicherung haben sich als wertvolle, ja unversiegbare Quellen praktischer Kriegsfürsorgebestrebungen erwiesen, und der sozialerzieherische Einfluß dieser mustergültigen Friedensschöpfung hat sich erst im Kriege in vollem Maße offenbart. Unzählige Fäden segensreicher Bestrebungen laufen in diesen dem Gemeinwohl dienenden Einrichtungen zusammen, die werktätige deutsche Bevölkerung in ihrer sozialen Gliederung Hilfe spendend miteinander verbindend. Nach alledem haben die Stürme des Krieges die erzieherischen und gemeinnützigen Wirkungen der sozialen Versicherungsarbeit in Deutschland in keiner Weise ungünstig beeinflußt, sie vielmehr erst im vollen Maße zur Entfaltung gebracht. In der Kriegstüchtigkeit des deutschen Volkes kommt dies schon jetzt deutlich zum Ausdruck.

Leipziger Frühjahrs-Mustermesse 1916 betr.

Für die unerschütterliche Kraft und Stärke des deutschen Wirtschaftslebens spricht die Tatsache, daß die Leipziger Oster-Vormesse für die keramischen, Glas-, Metall-, Holz-, Papier-, Leder-, Gummi-, Korb-, Kurz-, Galanterie-, Spielwaren und verwandten Geschäftszweige auch in diesem Jahre wie in Friedenszeiten abgehalten wird und Montag, den 6. März beginnt.

Das wirtschaftliche Leben in Deutschland nimmt seinen ungestörten Fortgang; die Reisenden werden ihre Her- und Rückreise unbehelligt abwickeln können, sofern sie sich nur durch Paß usw. gehörig ausweisen. Das Leben und Treiben in Deutschland unterscheidet sich nach wie vor nur wenig von dem in Friedenszeiten. In Leipzig selbst wird den Meßbesuchern von den Behörden, von den Meßhausbesitzern wie von der ganzen Einwohnerschaft in weitestgehendem Maße entgegengekommen werden. Die Hotels und Gasthöfe haben schon während der letzten Messen regelmäßig nur die normalen Preise berechnet, sodaß auch in dieser Hinsicht kein Grund zu Klagen vorliegen dürfte.

Der Besuch der nächsten Messe liegt sowohl im Interesse der Deutschen Industrie, die nach wie vor arbeits- und lieferungsfähig ist, als auch der Firmen im neutralen Auslande, die sich dergestalt selbst an Ort und Stelle von der ungebrochenen Kraft und von der Gesundheit des Deutschen Wirtschaftslebens überzeugen und gleichzeitig dabei ihren geschäftlichen Vorteil wahrnehmen können, indem sie sich durch die Messe einen umfassenden Ueberblick über die gesamte Marktlage und dadurch einen wichtigen und wertvollen Anhalt für ihre geschäftlichen Maßnahmen verschaffen.

Die Leipziger Mustermessen sind nicht nur eine Angelegenheit der Stadt Leipzig, sondern durch die von ihnen vermittelte Arbeitsbeschaffung und die Versorgung des Auslandes mit den deutschen Industrie-Erzeugnissen eine wichtige Angelegenheit der ganzen Deutschen Volkswirtschaft wie des nationalen und internationalen Handels überhaupt, die weitgehendste Förderung erfahren muß.

Preisbewegung verschiedener wichtiger Rohstoffe während der Jahre 1913 bis 1915.

Die Deutsche Bank hat in dankenswerter Weise wiederum kürzlich die bekannten graphischen Darstellungen veröffentlicht, aus welchen die Preisbewegung wichtiger Stapelartikel auf den englischen und amerikanischen Märkten ersichtlich ist. Auffallend ist es hierbei mehrfach, daß die Kriegszeit nicht in dem Maße eine Preiserhöhung für zahlreiche Artikel herbeigeführt hat, die zum großen Teil doch für Kriegszwecke stark gefragt waren. Teilweise sind sogar Preisrückgänge zu verzeichnen gewesen. Jedenfalls hätte man meinen sollen, daß Blei sehr viel stärker im Preise hätte ansteigen können, noch mehr aber das Kupfer, welches nur zeitweise im Jahre 1915 hoch gestanden hat. Roheisen ist dagegen gestiegen, Silber zurückgegangen, Zink zeigt dagegen ungeheure Steigerungen, Zinn eher das Gegenteil.

Der Grund für diese den Erwartungen nicht entsprechenden Preiserhöhungen ist zum großen Teil in dem Ausschlusse der Nachfrage seitens der europäischen Zentralmächte zu suchen, die sicherlich u. a. für Kupfer sehr viel höhere Preise bewilligt hätten, ehe sie sich dazu bereit fanden, alte Vorräte aufzukaufen und einzuschmelzen. — Man sieht zugleich, welche hohe Bedeutung diese Märkte für Englands Handel und Industrie haben.

Neben den englischen Rohstoffmärkten treten die von Amerika stark in die Erscheinung. Wenn auch keiner der amerikanischen Baumwollmärkte annähernd mit dem von Liverpool sich messen kann, so werden doch immerhin auf den Verschiffungsplätzen, Galveston usw., große Umsätze sowohl für Amerika wie für Europa getätigt. In Mais, Petroleum, Schmalz und Weizen treten die amerikanischen Märkte ebenfalls sehr kräftig hervor. Je weiter das Land fortschreitet und namentlich im Westen für den Ackerbau erschlossen wird, um so mehr wird die Bedeutung der amerikanischen Agrarmärkte sich entwickeln, wenn auch nicht für den Export, so doch — infolge starker Zunahme der Bevölkerung — für das nordamerikanische Inland.

Diese Uebersichten müssen bei uns den lebhaften Wunsch erwecken, künftig in Deutschland derartige Rohstoffmärkte ebenfalls ins Leben zu rufen, resp. die vorhandenen zu erweitern. Das ist nun freilich leichter gesagt als getan, und wenn es auch gelingen sollte, sehr große Kapitalien für solche Zwecke zu mobilisieren und ihre Tätigkeit über die ganze Welt auszudehnen, so wird doch stets im wesentlichen die Bedeutung und der Einfluß solcher Märkte durch die Aufnahmefähigkeit und die Kaufkraft des Hinterlandes bedingt werden. Bremens Baumwollmarkt hat als Hinterland nicht nur die deutschen Spinnereigebiete, sondern auch einen Teil von Polen, Oesterreich, der Schweiz, und je kräftiger sich die Nachfrage auf diesen Gebieten entwickelt, um so kräftiger wird das auf Bremen wirken. Und so ist es mit dem Eisen, Petroleum usw. Nun wird es bezüglich der Etablierung von Rohstoffmärkten sich fragen, wie weit nach dem Kriege das Hinterland, sei es durch Eisenbahnen, Erweiterung des Zollgebietes, billige Frachten usw. usw., ausgedehnt werden kann. Von der Größe dieser Ausdehnung wird dann die Entstehung und Entwickelung der Rohstoffmärkte und der in ihnen angelegten Kapitalien beeinflußt werden. Es gilt auch hier die alte Erfahrung, daß Konsumtion und Produktion gegenseitig voneinander abhängen, und nicht durch rein willkürliche Institutionen und Spekulationen Einrichtungen geschaffen werden können, die nicht mit der geschichtlichen und volkswirtschaftlichen Entwickelung aufs Engste Hand in Hand gehen.

Baumwolle

Liverpooler Termin-Notierung für amerikanische Baumwolle „middling nichts unter good ordinary".

(1 lb=0,4536 kg in Pence)

	1913	1914	1915
Höchster Preis	7,67	7,51	7,73
Niedrigster „	6,12	4,03	4,46
Letzter „	6,72	4,34	7,73

Blei

Londoner Schluß-Notierung.
(1 t = 1016 kg in £)

	1913	1914	1915
Höchster Preis	21 1/2	20 1/2	30 1/8
Niedrigster „	16	18 1/2	18 5/16
Letzter „	18 1/2	19 1/8	30 1/8

Kupfer

Londoner Schluß-Notierung für „Chile-Kupfer".
(1 t = 1016 kg in £)

	1913	1914	1915
Höchster Preis	77 1/8	66 5/8	86 1/2
Niedrigster „	62 1/8	52 3/4	57 1/8
Letzter „	65 1/8	56 5/8	86 1/4

Mais

Chicagoer Notierung.
(1 Bushel = 35,238 l in Cents)

	1913	1914	1915
Höchster Preis	73 7/8	82 7/8	83 3/8
Niedrigster „	48 3/8	62 3/8	53 1/2
Letzter „	68 1/2	67 1/8	71 1/4

Petroleum

New Yorker Notierung für Exportpetroleum „Standard white" in bulk.
(Notiz pro amerik. Gallone [3,785 l] in Cents)

	1913	1914	1915
Höchster Preis	5,25	5,25	5,00
Niedrigster „	4,70	4,50	4,00
Letzter „	5,25	4,50	5,00

New Yorker Notierung für „Pennsylvanisches Rohöl".
(Notiz pro amerik. barrel [158,98 l] in $)

	1913	1914	1915
Höchster Preis	2,50	2,50	2,25
Niedrigster „	2,00	1,45	1,35
Letzter „	2,50	1,45	2,25

Roheisen

Glasgower Schluß-Notierung für „Middlesborough Warrants".
(1 t = 1016 kg in sh und d)

	1913	1914	1915
Höchster Preis	70 —	54 1	78 3
Niedrigster „	48 9 1/2	48 3	54 6
Letzter „	49 11	54 1	78 3

Schmalz

Chicagoer Notierung für Steamlard.
(100 amerik. Pfd. in $)

	1913	1914	1915
Höchster Preis	11,87 1/2	11,50	11,60
Niedrigster „	9,45	8,77 1/2	7,60
Letzter „	10,67 1/2	10,50	9,87 1/2

Silber

Londoner Schluß-Notierung.
(1 Unze = 31,10 g in Pence)

	1913	1914	1915
Höchster Preis	29 3/8	27 3/4	27 1/4
Niedrigster „	25 15/16	22 1/8	22 5/16
Letzter „	26 9/16	22 11/16	26 1/4

Weizen

Chicagoer Notierung für „Roter Winterweizen".
(1 Bushel = 35,238 l in Cents)

	1913	1914	1915
Höchster Preis	95	127 5/8	167 1/2
Niedrigster „	82 1/2	76 3/4	92 3/8
Letzter „	91 1/8	127	120 1/4

Zink

Londoner Schluß-Notierung für „Gewöhnliche Marke".
(1 t = 1016 kg in £)

	1913	1914	1915
Höchster Preis	26 3/8	28 1/4	115
Niedrigster „	20 1/4	21 3/8	28 1/8
Letzter „	21 9/16	27 1/2	88

Zinn

Londoner Schluß-Notierungen für „Straits".
(1 t = 1016 kg in £)

	1913	1914	1915
Höchster Preis	231 1/2	187 3/4	190
Niedrigster „	167 1/4	133	148 1/8
Letzter „	169 1/2	147 3/4	168

Beunruhigung wegen der Getreideversorgung in England. Nach dem „Economist" vom 8. Januar 1916 kostete in der ersten Januarwoche 1916 Weizen in Chicago und Winnipeg ca. 41 sh per Quarter d. h. ca. 190 M die t. Gleichzeitig teilt der „Economist" mit, daß in London für amerikanischen Weizen bis 68 sh per Quarter d. h. ca. 320 M die t bezahlt wird. Man kann sagen, daß eine Differenz von ca. 120—130 M zwischen dem Preise des Weizens in Nordamerika und dem Preise des eingeführten amerikanischen Weizens in England liegt. Diese Spannung ist weit mehr als doppelt so hoch wie unser deutscher Weizenzoll in Friedenszeiten und es fehlt nicht viel, daß diese Differenz allein soviel beträgt wie in Friedenszeiten häufig der durchschnittliche Jahrespreis für englischen Weizen betragen hat. Dazu wird dem „Economist" von einer Getreidehandelsfirma aus Liverpool, die sonst nicht zum Pessimismus neigt, geschrieben: „Der augenblickliche hohe Preisstand, besonders zu einer Zeit, in welcher die exportierenden Länder reichliche Vorräte haben, muß natürlich einige Beunruhigung erzeugen, selbst wenn man die andauernde Festigkeit der Frachten als Ursache mitberücksichtigt". Obschon in allerletzter Zeit etwas mehr Brotgetreide als in den Vorwochen nach Großbritannien gelangt ist, bleibt doch das Ergebnis der Einfuhr in dem neuen Erntejahr wesentlich hinter dem der Vorjahre zurück. Betrug doch die Nettoeinfuhr von Weizen und Weizenmehl in den 18 Wochen, welche am 1. Januar 1916 abschlossen, in cwts. (1 cwt - 50,8 kg):

1912/13	45 269 500	1914/15	41 400 000
1913/14	37 823 700	1915/16	32 480 900

Angesichts dieser Ziffern hat in der Tat Großbritannien alle Ursache, seine Brotgetreide-Zufuhr zu beschleunigen. Aber angesichts der Schwierigkeiten und der hohen Kosten der Verfrachtung nimmt der Getreidehandel eine überaus zurückhaltende Stellungnahme ein, während eine Lösung des Frachtproblems durch eine einheitliche behördliche Organisation ausgeschlossen erscheint. Man kann also die „Beunruhigung", welche sich in eingeweihten Kreisen geltend macht, durchaus verstehen.

Anmerkung der Red. Man sieht England ist nicht unangreifbar. Wenn wir in Kriegs- wie Friedenszeiten fortfahren, hunderte von Unterseebooten zu bauen, so ist die ganze Zufuhr nach England in Frage gestellt. Nur wenn wir in dieser Weise energisch vorgehen, wird England nach dem Kriege sich zu einer milderen Praxis im Seerecht bequemen, und der dem Pariser Friedensvertrage vom 30. März 1856 am Schlusse (nach Anhang III) beigefügten „Erklärung" zustimmen. Es waren humane Erklärungen, die damals in der ganzen Welt enthusiastisch aufgenommen wurden.

Englands Außenhandel 1915. Der Rückgang der englischen Ausfuhr im Jahre 1915 gegenüber dem Jahre 1914 wertet 60132981 £, die Zunahme der Einfuhr in der gleichen Zeit 164862178 £.

	Ausfuhr 1915	Ausfuhr 1914	Ausfuhr 1915 gegen 1914 + −
Januar	28 247 592	47 306 165	— 19 058 573
Februar	26 176 937	41 261 797	— 15 084 860
März	30 176 066	44 518 661	— 14 342 595
April	32 169 733	40 00 1 000	— 7 830 267
Mai	33 618 992	51 431 577	— 17 802 585
Juni	33 234 000	38 500 000	— 5 266 000
Juli	34 721 511	44 405 480	— 9 683 969
August	32 438 855	24 211 271	+ 8 227 584
September	32 308 432	26 674 101	+ 5 634 331
Oktober	31 968 965	28 601 815	+ 3 367 815
November	37 510 246	26 472 699	+ 11 37 547
Dezember	33 947 519	33 278 928	+ 668 591
		Sa.	— 89 068 849
		Sa.	+ 28 935 868
			— 60 132 981

Es war somit der Wert der Einfuhr 1915 im Vergleich zu 1914 um 104729197 £ höher als der Wert der Ausfuhr in letzterem Jahre.

	Einfuhr 1915	Einfuhr 1914	Einfuhr 1915 gegen 1914 + −
Januar	67 401 006	68 005 000	— 603 994
Februar	65 268 815	62 053 651	+ 3 215 164
März	75 590 918	66 947 314	+ 8 643 604
April	73 678 288	61 626 830	+ 12 051 458
Mai	71 644 966	59 101 762	+ 12 543 204
Juni	76 113 000	53 300 000	+ 22 813 000
Juli	75 548 147	59 376 484	+ 16 171 663
August	69 496 695	42 342 707	+ 27 153 988
September	70 292 910	45 006 607	+ 25 286 303
Oktober	67 792 557	51 559 289	+ 16 233 268
November	75 381 923	59 252 893	+ 16 129 030
Dezember	70 938 394	67 316 898	+ 3 621 496
		Sa.	+164 466 172
		Sa.	— 6 3 994
			+164 862 178
			60 132 981

Mithin 1915 Einfuhr mehr als Ausfuhr gegenüber 1914 . . . . . 104 729 197

M. Die englische Gewaltpolitik gegen die skandinavischen Länder. Die Handelswelt des skandinavischen Nordens hat namentlich in jüngster Zeit wieder reiche Gelegenheit gehabt, am eigenen Leibe zu erfahren, wie England seine Rolle als „Beschützer der kleinen neutralen Länder" auffaßt. Da das „weltbeherrschende" Albion sich vergeblich abmüht, sein Ziel, Deutschland auszuhungern, mit eigener Kraft zu erreichen, so sucht es hierbei mit allen möglichen Kniffen auch die skandinavischen Länder in seinen Dienst zu stellen, wofür namentlich die in letzter Zeit in der Tagespresse wiederholt erwähnte Aktiengesellschaft „Transito" in Stockholm ein bezeichnendes Beispiel bildet. Dieses Privatunternehmen war nach dem Scheitern der schwedisch-englischen Verhandlungen ins Leben gerufen worden, um den über die skandinavische Halb-

insel gehenden Warentransport von England nach Rußland, und umgekehrt, zu regeln. Zu diesem Zwecke hatte der Hauptgründer, Großkaufmann Bildt in Stockholm, mit der englischen Regierung ein Abkommen getroffen, das der „Transito"-Gesellschaft das alleinige Recht der Regelung des Durchgangsverkehrs, soweit dabei englische Waren in Frage kommen, einräumte. Dies war nach einer Erklärung des englischen Gesandten in Stockholm zu dem Zwecke geschehen, um Ordnung in den Durchgangsverkehr zu bringen, oder, mit anderen Worten ausgedrückt, um darüber spionieren zu können, daß keine Waren, die aus England in Schweden eintreffen, nach Deutschland gelangen. Denn vorher waren, dem Gesandten zufolge, manche dieser Waren „auf Abwege" geraten, wodurch „das englische Vertrauen erschüttert" worden war. Dieses erschütterte Vertrauen sollte nun dadurch wiederhergestellt werden, daß dem englischen Kriegsministerium die Bestimmung über die Wahl der Dampferlinien eingeräumt wurde, mit denen die Waren von England nach Schweden gebracht werden durften. Alles war klüglich ausgedacht, aber schließlich machte die schwedische Regierung den Engländern einen Strich durch die Rechnung, indem sie auf Grund einer Beschwerde der schwedischen Schiffahrt, deren Linien von der Beförderung der für den Durchgang bestimmten englischen Waren nach Schweden ausgeschlossen waren, das neugeschaffene Handelsamt beauftragte, darüber zu wachen, daß bei diesem Durchgangsverkehr die schwedischen Interessen gehörig wahrgenommen würden. Und ferner wies die Regierung das Justizministerium an, Strafbestimmungen dagegen auszuarbeiten, daß Privatpersonen mit fremden Mächten oder deren Vertretern Abkommen über Einfuhr oder sonstige Verhältnisse treffen, die störend auf die auswärtige Politik der Regierung wirken könnten. Damit war nun die von den Engländern beabsichtigte Handelsspionage in Schweden vereitelt worden.

Hatte schon diese Angelegenheit vielen Staub in Schweden aufgewirbelt, so war dies noch mehr der Fall durch die in Kirkwall erfolgte Beschlagnahme der schwedischen Postpakete auf dem dänischen Amerikadampfer „Stockholm". Die Erbitterung in Schweden war um so größer, als es sich um Weihnachtspakete handelte, die von den in Amerika ansässigen Schweden in die Heimat gesandt waren, somit aber vorläufig ihren Beruf verfehlten. Nun ergriff die schwedische Regierung — statt wie bisher wirkungslose Proteste vom Stapel zu lassen — eine kräftige Maßregel, indem sie die sofortige Zurückhaltung aller Postpakete verfügte, die im Durchgang zwischen England und Rußland verkehrten. Dieser Postpaketverkehr ist namentlich in der Richtung von England nach Rußland ein bedeutender, so daß die Russen, deren Einfuhrmöglichkeiten ja schon ohnehin die engsten Grenzen gezogen sind, von der schwedischen Maßregel besonders empfindlich berührt wurden. Inzwischen hat die Sache noch die weitere Folge gehabt, daß die Vereinigte Dampfergesellschaft in Kopenhagen (Det forenede Dampskibsselskab) dem schwedischen Postwesen die Mitteilung machte, daß sie auf ihren Amerikadampfern keine Pakete deutschen oder österreichischen Ursprunges annehme. Es werden also Ursprungsbeweise gefordert. Früher hatte auch die Direktion der norwegischen Amerikalinie bereits die Erklärung abgegeben, daß sie bis auf weiteres keine Waren nach Schweden befördere, weil sie sonst eine Menge Schwierigkeiten mit England habe. Man muß sich unwillkürlich fragen, was eigentlich die Zusammenkunft der drei nordischen Könige, die s. Z. in Malmö stattfand, für ein Ergebnis gehabt hat, wenn sich die drei nordischen Länder nicht einmal über gemeinsames Auftreten in so wichtigen Schiffahrtsfragen, wie sie hier in Rede stehen, geeinigt haben. Denn auch dänische Post ist auf verschiedenen dänischen Amerikadampfern von den Engländern beschlagnahmt worden. Aber ein kräftiges dänisches Auftreten kommt ebensowenig wie norwegischerseits gegen England in Frage. Im Gegenteil zeigt sich, daß das neue dänisch-englische Handelsabkommen, das jüngst öfter von sich reden machte, überraschend weitgehende Einräumungen gegen England enthielt. Danach müssen sich die dänischen Importeure, um in den Genuß der im Abkommen erwähnten „Importvorzüge" zu kommen, Bedingungen und Kontrollvorschriften unterwerfen, die an Strenge nichts zu wünschen übrig lassen. Damit Verschiffungen von England nach Dänemark stattfinden und ungehindert die englische „Blockadelinie" in der Nordsee passieren können, ist erforderlich, daß das Komitee der Kopenhagener Großistengesellschaft oder, so weit die Industrie in Frage kommt, der dänische Industrierat an die englische Regierung für jede Warenpartie einen Garantieschein senden muß, worin der Importeur alle möglichen Versicherungen darüber abzugeben hat, daß die von England eingeführten Waren in irgend einer Form von neuem nach keinen anderen Ländern als England, den englischen Kolonien, Frankreich, Rußland und Finnland, Italien, Japan, Spanien, Portugal und Holland (nur an den holländischen Importtrust) ausgeführt werden dürfen. Also Schweden und Norwegen sind ausgeschlossen. Vertrauenspersonen der Großistengesellschaft müssen ungehindert Gelegenheit haben, die Kontore, Lagerräume zu besuchen, die Bücher einzusehen usw. Wird mit den eingeführten Waren im Widerspruch mit den abgegebenen Versicherungen verfahren, so hat der Importeur eine Buße bis zu 10000 Kr. zu zahlen. Der Berechnung der Strafe liegt der doppelte Wert der betreffenden Ware auf dem europäischen Markt zu Grunde, wo der Preis am höchsten ist. Auf ähnliche Bedingungen sind früher auch norwegische Erwerbskreise eingegangen, aber trotzdem verfährt England mit den betreffenden Ländern nicht sehr glimpflich; so klagen beispielsweise norwegische Reeder lebhaft darüber, daß ihre Schiffe in englischen Häfen unverhältnismäßig lange Zeit liegen müssen, ehe sie abgefertigt werden. Ein großer norwegischer Dampfer hatte in Bristol einen unfreiwilligen Aufenthalt von einem Monat, ehe er seine Ladung löschen konnte. In solcher Zeit hätte er unter gewöhnlichen Verhältnissen schon meherere Fahrten ausführen können.

Den neutralen Ländern gegenüber wendet England, wie noch erwähnt sei, zwei Methoden an, um sich eine Handelskontrolle zu sichern. Entweder sucht England in den betreffenden Ländern die Errichtung großer Einfuhrtruste zu veranlassen, oder es werden Sonderabkommen zwischen der englischen Regierung und den Vertretern der verschiedenen Einfuhrzweige getroffen. Die letztere Methode wurde versucht, wenn es nicht gelang, das betreffende Land für die Bildung eines allgemeinen Einfuhrtrustes zu gewinnen, aber in Wirklichkeit bedeutet diese Methode ja auch bloß einen kleineren Einfuhrtrust innerhalb eines besonderen Erwerbszweiges. Jüngst hatte England sein Augenmerk darauf gerichtet, Norwegen zur Bildung eines Einfuhrtrustes zu veranlassen, aber die Verhandlungen führten zu keinem Ergebnis. Dafür sucht England jetzt mit einzelnen norwegischen Erwerbszweigen Abkommen zu treffen, die natürlich darauf hinauslaufen, daß sich diese Erwerbszweige für die Gunst, Waren aus England zu erhalten, verpflichten, keine Geschäftsverbindungen mit den Gegnern Englands zu unterhalten. Derartige Abkommen sollen in nächster Zeit mit norwegischen Vertretern des Automobilhandels, sowie mit einem Teil der Konservenindustrie bevorstehen. Die letztere Industrie würde dann das zu ihrem Betrieb erforderliche Material — Blech, Oel, Steinkohlen — erhalten. Bei Zustandekommen derartiger Abmachungen senden die betreffenden norwegischen Konservenfabriken keine Ware nach Deutschland, und Deutschland hat daher alle Ursache, sich zu merken, welche norwegische Geschäftskreise sich unter englischen Einfluß bringen lassen und Stellung gegen Deutschland nehmen.

Asien.

Die türkische Bodenreform und die Agrarkreditfrage.

Von N. Honig, Jerusalem.

Die Frage der Hebung der türkischen Landwirtschaft steht heute im Vordergrunde der Erörterungen über die zukünftige Wirtschaftsgestaltung der Türkei. Die ausgedehnte Lage des osmanischen Reiches sowohl an der gemäßigten als an der subtropischen Wirtschaftszone ermöglicht der Landwirtschaft den Anbau der mannigfaltigsten Rohstoffe und Nahrungsmittel. Vornehmlich die unentbehrlichen Rohstoffe für unsere Industrie haben auf dem jungfräulichen türkischen Boden eine derart unabsehbare Möglichkeit tausendfachen Gedeihens, daß die Verbesserung des landwirtschaftlichen Betriebes für immer der Angelpunkt unserer wirtschaftlichen Hilfsbereitschaft für unsere türkischen Verbündeten bleiben wird. Die Bodenreform in diesem Sinne ist die Grundlage einer wirtschaftlichen Gesundung des türkischen Reiches in seinen Wurzeln und Lebenstiefen. Der schätzereiche Boden war während der finanziellen und politischen Drangsale der Pforte stets der Rettungsanker eines letzten Hoffnungsschimmers, aus dem die schwergeprüften Osmanen frischen Lebensmut schöpften; heute ist er die unversiegbare Quelle eines neuen pulsierenden Lebens, der Lebensstrom eines erstehenden islamitischen Imperiums. Die türkische Landwirtschaft, aus ihrem jahrtausendelangen Schlummer erwacht, ist der wirtschaftliche Untergrund für die politische Verbrüderung mit den Zentralmächten, ist mit ihren weiten Gefilden der zukünftige unersättliche Abnehmer deutscher Industrieprodukte und die unerschöpfliche Nahrungsquelle deutscher Fabriken, sowohl in Friedens- wie in Kriegszeiten. Denn nun wird auch in letzteren die Zufuhr türkischer Agrarprodukte durch die hergestellte Landbrücke auf dem Balkan gesichert, und damit

den Aushungerungsgelüsten Englands für immer der Boden entzogen sein.

Bei der Frage der Hebung der türkischen Landwirtschaft sind Maßnahmen wie Verteilung moderner landwirtschaftlicher Geräte, Ausbau der Verkehrsstraßen und Eisenbahnen, rationelle Schulpolitik, Errichtung zerstreuter deutscher Ansiedlungen und Musterwirtschaften, Anstellung von Wanderlehrern usw. hervorgehoben und besprochen worden. Die Maßnahme einer Organisation des Bodenkredits hat ihre besonderen Schwierigkeiten durch ihre Verzwickung mit dem Problem der Bodenreform im weiteren Sinne, d. h. der Säkularisierung des „Wakufs“ (Güter der „toten Hand“ die über drei Viertel des gesamten türkischen Bodens in Beschlag hält) und die Umformung des gesamten Bodenrechtes einerseits und die Frage der Kapitalbeschaffung andererseits.

Bisher hatte der türkische Bauer bei seinem primitiven Landwirtschaftsbetrieb ohne moderne Geräte und ohne Dünger, ohne hochwertiges Saatgut und ohne kostspielige Anlagen, eigentlich nicht viel an Kredit zu beanspruchen, sodaß man sich nicht zu wundern braucht, daß ein so großes Reich wie das türkische keine einzige Bodenkreditbank — wenn man von den ungenügenden Leistungen der Banque Agricole absieht — besessen hat. Mit der technischen Betriebsverbesserung der türkischen Landwirtschaft, diesem „Anfang und Ende“ der türkischen Volkswirtschaft, werden die anatolischen und arabischen Bauern nunmehr mit großen Kapitalansprüchen hervortreten. Eine zweckentsprechende Organisation zu deren Befriedigung ist also die Voraussetzung für einen gedeihlichen Fortgang der Bodenreformbestrebungen, und ihre beschleunigte Inangriffnahme ist um so notwendiger, als zu erwarten ist, daß die mit frischem Lebensmut und neuem Geist heimkehrenden Bauern zu ihren bisherigen Feldern neuen brachliegenden Boden in Bewirtschaftung nehmen werden; hoffend, daß Allah's Güte seinen gläubigen Söhnen neuen Glanz und Reichtum verleihen wird.

Die erwähnte Banque Agricole, die seit ihrer Reorganisation aus der „Caisse d'utilité publique“ („menafisanduklari“) im Jahre 1886 als Regierungsinstitut mit Betriebsvorschüssen an die Bauern betraut worden war, hatte schon seit ihrer Gründung höchst ungenügende Leistungen zu verzeichnen. Trotzdem das Gesetz ihr eine Vorwegnahme von 1 pCt. von den landwirtschaftlichen Produkten und zwei Drittel des Ertrages der Zuschlagstaxe Hissi-yane, die in der Höhe von $1^1/_2$ pCt. vom Seiden- und Tabakzehnt erhoben wird, zugewiesen hat, waren doch ihre Kassen immer leer, weil die fortwährenden Finanznöte des alten Regimes die Bank immer wieder zwangen, ihre verfügbaren Mittel der Regierung in Form von „Darlehen“ zur Verfügung zu stellen, um diese für andere Zwecke zu verwenden. Von dem 1899 rund 4 Million. türk. Pfund betragenden Kapital waren nur 2 667 408 türk. Pfund an die Landwirte abgegeben, das übrige erhielt der Staat als „Vorschüsse“.

Man kann darüber streiten, ob der Kreditmangel eine der Ursachen der Rückständigkeit der türkischen Landwirtschaft, oder ob das Fehlen jeder Kreditorganisation die Wirkung des primitiven Betriebes ist. Die eine wie die andere These hat ihre Berechtigung. Nachdem der Mangel einer Kreditorganisation zusammen mit anderen Mängeln den Stand der Landwirtschaft auf ein niedriges Niveau herabgedrückt und ein Wiederaufblühen verhindert hatte, gab der niedrige Stand der Landwirtschaft die Ursache ab, daß die Bauern ohne Kapital ihren Betrieb aufrecht erhalten konnten.

Schlimm erging es denjenigen Bauern, die Kapitalbedürfnisse zeigten. Dieser Fall war bei aller primitiven Wirtschaft nicht zu vermeiden, da, abgesehen von Mißernten und der Erbteilung, die an sich neue Mittel notwendig machen, der Bauer einen Teil seiner Steuern außer dem Zehnten, der in natura zu entrichten ist, bar bezahlen muß. Er war bei der Beschaffung fremder Mittel ausnahmslos auf den Wucherer angewiesen, der ihm nicht nur 50 bis 100 pCt. abnahm, sondern mit der Rückforderung an seine Schuldner heranzutreten pflegte, wenn diesen gerade die Barmittel ausgegangen waren. Unter solchen Umständen konnten sie sich an dem Besitztum des Bauern bereichern. Das lohnende Gewerbe eines Wucherers trieben insbesondere die Steuerpächter, die die Pacht der dem Staate zugehörigen $12^1/_2$ pCt. der Ernte übernommen hatten. Durch allerlei Schliche und Drohungen wissen sie die armen Bauern zu veranlassen, ihren Zehnten anstatt in natura, in bar zu bezahlen, wobei ihnen die fehlenden Barmittel der Pächter vorzustrecken sucht, der damit seinen Bauer in die Falle bekommt. Die Wucherer sind ihres Gewinnes so sicher, daß sie, mit ihrem Geldbeutel von Dorf zu Dorf ziehend, ohne nähere Bürgschaft oder Schuldscheine ihre Darlehne austeilen. Der Bauer, ohnedies Analphabet, ist bei seiner Geschäftsunkenntnis sich der Tragweite seiner Schuldaufnahme nicht bewußt und verliert allmählich Haus und Hof. In regelmäßigen Zeiträumen erscheinen die Wucherer auf der Dorfstraße und lassen ihre Geldangebote laut ausrufen, worauf die Geldbedürftigen herbeieilen.

Angesichts solcher und noch schlimmerer Mißstände waren die Jungtürken schon seit Beginn ihrer Herrschaft bestrebt, einen gesunden Agrarkredit einzuführen, woran ihnen aber der Mangel guter Bodengesetze hinderlich war. Die Ausarbeitung der letzteren fiel ihnen bei den verwickelten landwirtschaftlichen Besitzverhältnissen besonders schwierig; die lange Kette von Kriegen und politischen Verwickelungen raubte ihnen die notwendige Muße, sich in den Wandelgängen alter Ueberlieferungen zu bewegen und doch kraftvolle, fördernde Gesetze dem konservativen Volksgeiste zugänglich zu machen. In ihrer Kraftzersplitterung fehlte ihnen die Kraftentfaltung zu ihrer Durchsetzung im Parlament. Als die Hauptschwierigkeit kam noch die Opposition des Erzfeindes aller Neuerungen, des Klerus, der das Volk in Händen hat, hinzu. Die Hindernisse der Durchführung von tief in das Volksleben und dessen alte Ueberlieferungen einschneidenden Gesetzen waren ferner von dem ungeschulten und unfähigen Beamtentum bedeutend vergrößert und fast unüberwindlich geworden. Insbesondere die Ablösung des Wakuflandes ist ein altes Sorgenkind aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Die intelligentesten türkischen Staatsmänner haben versucht, die Wakufs zu säkularisieren, allein immer wieder hat der Klerus aufs schärfste protestiert und die Reformatoren beschuldigt, daß sie die Grundfesten des Islams erschüttern wollen. Es gehört nun zu den unsterblichen Verdiensten der Jungtürken, daß sie mit Aufwendung ihrer ganzen Kraft und Autorität einen gewaltigen Sturmlauf gegen die veralteten Bodengesetze genommen haben und das gesamte Grundstückswesen der Türkei auf neue moderne Grundlagen stellen wollen. Von der Herkuleskraft der Geistlichkeit erlitten sie jedoch im Konstantinopeler Parlament manche Niederlagen. Das Gesetzwerk des genialen Mahmud Essads, das die alten Bodengesetze auf moderne Prinzipien stellt, wurde im Parlament auf das Betreiben der Geistlichkeit zurückgewiesen, ohne daß es der jungtürkischen Regierung gelungen wäre, wenigstens die wichtigsten Teile des Reformgesetzes durchzusetzen. Da versuchte die Regierung ihre letzte Kraftprobe und — komme was auch wolle — erließ auf einfachem Verwaltungswege eine Reihe glänzender Gesetze zur Bodenreform: ein Katastergesetz, ein Hypothekengesetz und drei Gesetze über Landerwerb, über Grundstückserbfolge und Eigentum an Grundstücken. Noch steht ihre Annahme durch das Parlament bevor; auch während des Krieges arbeiten die Jungtürken ohne Unterlaß an ihrer Durchsetzung durch Gewinnung der öffentlichen Meinung. Bei ihrer achtungsgebietenden Stoßkraft ist zu hoffen, daß die Bestätigung der neuen Gesetze durch die gesetzgebenden Körperschaften nicht ausbleiben wird. So strebt denn die nächste Zeit nach dem Kriege der Lösung eines Schicksalsproblems zu, die den Grundstein für das Aufblühen der Landwirtschaft legen wird. Auch die Gründung einer Société de credit immobilière in Konstantinopel gilt als Vorläufer dieser wünschenswerten Entwickelung, bei der nur noch die Kapitalbeschaffung der heikelste Entscheidungspunkt bleibt.

Die Beschaffung der Mittel für die Organisation eines Agrarkredits wird sich bei der Kapitalarmut der türkischen Volkswirtschaft besonders schwierig gestalten. Im Notfalle wird daher ein Appell an den auswärtigen Kapitalmarkt — und hierin kommen Deutschland und Amerika ausschließlich in Betracht — unumgänglich sein. In dieser Hinsicht steht die Frage offen, ob die Kapitalbeschaffung durch eine Anleihe aufgenommen werden soll, oder ob die Aktien und Pfandbriefe auswärtigen Käufern überlassen werden sollen. Bezüglich der letzteren Art wollen wir feststellen, daß der Betrieb einer Hypothekenbank in der Türkei viel Aussicht auf eine hohe Rentabilität bei guter Sicherheit besitzt. Die gute Rentabilität wird daraus resultieren, daß der landesübliche Zinsfuß und insbesondere der Hypothekenzinsfuß in der Türkei viel höher steht, als etwa in Deutschland. Der Satz von 9 bis 10 pCt. war bei den sichersten Objekten noch vor dem Kriege die Regel. So hatten ländliche Kreditgenossenschaften in den jüdischen Kolonien Palästinas Betriebskredite gegen 9 pCt. p. a. gewährt. Die Sicherheit könnte erstens durch das nach europäischem Muster auszuarbeitende Hypotheken- und Hypothekenbankgesetz, wozu natürlich die türkische Regierung Sorge tragen wird, zweitens dadurch, daß die Kreditgewährung im großen Maßstab auf ländliche Kreditgenossenschaften ausgedehnt wird, geschaffen werden. Die Organisation von ländlichen Kreditgeschäften wird durch die soziale Verfassung der ländlichen Bevölkerung in der Türkei mit ihrem engen, fast patriarchalischen

Zusammenhalt erleichtert. Die Bank gibt nun den Kredit an diese Genossenschaften, deren Mitglieder ihr mit ihrem Grundbesitz solidarisch haften. Die Form, die sich bisher in den jüdischen Kolonien Palästinas herausgebildet hat, kann unseres Erachtens für das übrige Land als mustergültig gelten. Die kreditgebende Bank, die jüdische Anglo-Palestine, hatte selbst bei den unsicheren Rechtsverhältnissen keine Verluste zu verzeichnen. Uebrigens sollten die Türken für die Beschaffung langfristiger und vorübergehender Kapitalien sowohl die deutsche Ansiedelungspolitik, als das deutsche Genossenschaftswesen sorgsam studieren.

Es war vor dem Kriege eine bekannte Tatsache, daß die Jungtürken der Konzessionierung ausländischer Unternehmungen abgeneigt waren. Sie hatten angesichts der bedrückenden Kapitulationen ihren guten Grund und ihr gutes Recht dazu. Mit der im September vorigen Jahres erfolgten Aufhebung der Kapitulationen dürfte der Konzessionszwang der meisten Industrie- und Handelsunternehmungen aufhören. Dem privaten Betriebe einer Bodenkreditbank dürften daher voraussichtlich keine Hindernisse im Wege stehen. In dieser Hinsicht ist vor Kriegsausbruch eine Erleichterung durch ein Gesetz gegeben worden, das den Gesellschaften das Recht der „juristischen Person“ einräumt, während bisher der Besitz der Gesellschaft unter dem Namen eines der Teilhaber gebucht werden mußte, der dann offiziell als Besitzer galt.

Kaum daß der Erlaß neuer Bodengesetze bekannt wurde, fanden sich schon im vorigen Jahre vor Kriegsausbruch eine Reihe von Projekten vor, die sich mit der Lancierung neuer Bodenkreditunternehmungen befaßten. Nur wenige sollten in der kurzen Zeitspanne reale Gestalt annehmen, bis auch sie von den Kriegsstürmen hinweggefegt wurden. Hoffentlich werden die Jungtürken auch nach dem Kriege solchen Unternehmungen förderlich sein, wenn sie endlich vom Gesetzentwurf zur Gesetzespraxis übergehen, und die neuen Gesetze nicht dem Schicksal der alten anheimfallen lassen werden, auf die das echt türkische Sprichwort sinnvolle Anwendung gefunden hat: „In Stambul dauern die Gesetze nur vom Mittag bis zum Nachmittag“.

Die meisten Projekte für einen türkischen Agrarkredit gingen von Frankreich und Belgien aus, die gerade vor dem Kriege der Türkei mit ihrem Gelde an die Hand gingen. So hatten nach Emission der türkischen Anleihe von 1914 in Frankreich französische Banken, unter Mitwirkung der Türkengruppe sowie der Deutschen Bank und der Firma J. Bleichröder, den Crédit foncier ottoman mit 25 pCt. eingezahltem Kapital von 2 Million. türk. Pfund gegründet. Es bleibt somit den deutschen Finanzgruppen vorbehalten, dieses Institut allein zu übernehmen, wobei sie natürlich eine Kapitalerhöhung des Credit Foncier vorzunehmen hätten.

Eine kleinere Unternehmung auf diesem Gebiet war eine belgische Hypothekenbank, die vor Kriegsausbruch gegründet worden war und jetzt untergegangen sein dürfte. Sie hatte ein Aktienkapital von 2 Million. Frs., worauf ein Fünftel eingezahlt werden sollte. Sie wollte auf Grund- und Hausbesitz Geld bis zur Hälfte des wirklichen Wertes ausleihen.

Aber auch die Türken haben aus eigener Initiative mehrere solcher Banken ins Leben gerufen. Diese Gründungen stehen mit der Bewegung im Zusammenhang, die die Heranziehung der mohamedanischen Elemente zur wirtschaftlichen Exploration des ottomanischen Reiches zum Zwecke hat. Besonders nach dem die Gemüter der islamitischen Völker tief erschütternden Balkankriege hat diese nationale Bewegung an umfassender Ausdehnung gewonnen. So gründete man gleich nach diesem in mehreren größeren Städten mohamedanische Banken neben anderen Unternehmungen auf den Gebieten des Handels und des Gewerbes, und rief gleichzeitig eine Vereinigung mohamedanischer Kaufleute ins Leben. Eine von den Bankgründungen, und zwar die ernsthafteste, ist die Wakufbank des Scheich-ül-Islam und des Wakufministers Hairi-Effendi. Ihr Kapital beträgt vorläufig 200 000 türk. Pfund, kann aber bis auf 1 Million. Pfund erhöht werden. In Smyrna besteht eine Nationalbank für Aidin. Ihr Zweck ist, den Bauern des reichen anatolischen Hinterlandes Vorschüsse auf ihre Erzeugnisse zu geben, damit sie nicht gezwungen werden, diese an die großen Händler und Syndikate von Smyrna zu verschleudern. Diese hatten leichten und gewinnreichen Erwerb durch ihre kartellartigen Vereinbarungen erhalten, indem sie die Preise der größeren Handelsartikel, welche sie aus Smyrna ausführten, dauernd niederzuhalten pflegten, oder den Bauer durch allerlei Mittel von sich abhängig zu machen wußten. Besonders der Feigenbau hat in den letzten Jahren viel unter dem Feigentrust zu leiden gehabt. Die löbliche Absicht der Nationalbank für Aidin wird aber durch ihren Kapitalmangel unwirksam gemacht. Mit einem Aktienkapital von 50 000 türk. Pfund, worauf nur 10 000 türk. Pfund eingezahlt sind, kann sie nicht viel anfangen. Wie diese, so leiden alle übrigen vor kurzem in Damaskus, Aleppo, Haifa gegründeten mohamedanischen Banken an Kapitalmangel. Dieses ist nicht nur eine Folgeerscheinung der relativen Kapitalarmut der mohamedanischen Bevölkerung, sondern auch eine solche ihres starken Mißtrauens vor inländischen Unternehmungen. Daher werden diese Banken auf lange hinaus keine Depositen hinterlegt bekommen, obwohl es reiche Türken genug gibt, die mit ihrem Gelde manchen Kapitalzuzug aus dem Auslande überflüssig machen würden. Sie deponieren ihr Geld lieber bei europäischen Banken oder verausgaben es für kostbare Schmuckgegenstände ihrer Haremsdamen. Die europäischen Banken — meist englische und französische — erhalten dadurch billiges Geld, während die türkische Volkswirtschaft für jede kleinere und größere fremde Kapitalanlage hohe Zinsen zahlen muß. Diese bedauernswerte Gepflogenheit der wohlhabenden Türken und ihr Mißtrauen gegen inländische Unternehmungen, sowie ihre Furcht mit ihrem Gelde herauszutreten und eigene Unternehmungen zu alimentieren, rührt noch aus der Zeit des Despotismus her, wo der Kapitalbesitz vor Erpressungen seitens der Beamten nicht sicher war, und daher bares Geld oder Wertpapiere geheimgehalten, resp. im Auslande angelegt oder deponiert wurden. An eigene Unternehmungen oder Beteiligung an solchen war bei den damaligen Zuständen seitens türkischer Staatsangehörigen nicht zu denken, dagegen waren nur die Fremden vor Erpressungen durch die Kapitulationen geschützt. Aus diesem Grunde ist in der Türkei auch jede innere Anleihe unmöglich, außer, man drängt den Türken die Papiere mit Gewalt auf, wie es das Flottenkomitee mit den Schatzscheinen und vor kurzer Zeit die türkische Regierung mit den Goldscheinen gemacht hat. Auch einheimischen Sparkassen würde der Türke sein Geld nicht so leicht anvertrauen, und es bedarf einer langjährigen Aufklärung, um ihn einheimischen Kapitalanlagen zugänglicher und vertrauensseliger zu machen.

Teilweise Kreditgewährung hat die türkische Tabakregie ausgeübt. Ihr wurde bei der Verleihung der Konzession für die Ausführung des Tabakmonopols die Pflicht, dem Tabakbauer jährliche Betriebsvorschüsse zu gewähren, auferlegt. Die Wirkung dieser Maßnahme war ersichtlich; sie ist sowohl der türkischen Landwirtschaft, als auch den Interessen dieser, zum größten Teil französischen Gesellschaft zugute gekommen.

Wie wir sehen, ist in letzter Zeit der türkische Agrarkredit über die ersten Anfänge nicht hinausgekommen. Wie der Frühling einer neu anbrechenden Aera schien uns die erste Hälfte des Jahres 1914: aus allen Seiten brachen Keime hervor, die goldenen Segen zu verbreiten schienen, bis die Kriegsstürme sie hinwegfegten. Hier findet also Deutschland mit der wieder aufgehenden Frühlingssonne nach einem ruhmreichen Friedensschluß ein weites Feld nützlichen Schaffens. Bei den bevorstehenden Kapitalansprüchen der Türkei dürfte Deutschland unter ihren Gläubigern an erste Stelle treten.

Deutschlands Kapitalbeteiligung an der türkischen Staatsschuld betrug im Jahre 1912 nach Exzellenz Helfferich 29 Million. türk. Pfund = 535 Million. Mark. Seitdem ist diese auf 685 Million. Mark angewachsen; die schwebenden Schulden und die Kapitalbeteiligung an Eisenbahnen und anderen industriellen Werten nicht eingeschlossen. Das deutsche Unternehmerkapital ist in der Zeit von 1878 bis 1898 von rund 40 auf 225 Million. Mark und durfte bis Ende 1914 auf 550 Million. Mark gestiegen sein, also insgesamt eine Kapitalinvestierung von 1235 Million. Mark, während diejenige Frankreichs auf etwa 1,7 Milliarden Mark geschätzt wird.

Süd-Amerika.

Vergleichende Tabellen der Bewegung der Wechselkurse in Barcelona, Buenos-Aires, La Paz (Bolivien), Rio de Janeiro und Valparaiso, zusammengestellt und veröffentlicht von der „Deutschen Ueberseeischen Bank“ (Banco Aleman Transatlántico) Berlin. Diese Mitteilungen sind außerordentlich lehrreich und zeitgemäß, da dieselben eine gute und zuverlässige Kritik für die Handels- und speziell Exportbewegungen in den betr. Staaten enthalten. Die Bank hat durch ihre zahlreichen Filialen in Süd-Amerika eine hervorragende Bedeutung für den deutschen Handel daselbst erlangt.

Ihre Filialen befinden sich in

Argentinien:	Bolivien:	Peru:
Bahia-Blanca	La Paz	Arequipa
Buenos-Aires	Oruro	Callao
Córdoba	Chile:	Lima
Mendoza	Antofagasta	Trujillo
Rosario de Santa Fé	Concepcion	Uruguay:
Tucuman	Iquique	Montevideo.
Brasilien:	Santiago	Spanien:
Petropolis	Temuco	Barcelona
Rio de Janeiro	Valdivia	Madrid
Santos	Valparaiso	
Sao Pãulo		

Die Kurse in **Barcelona** für Sichtwechsel auf Paris gestalteten sich in den Jahren 1911 bis 1915 folgendermaßen:

	Höchster Kurs	Niedrigster Kurs	Durchschnittskurs
	(In Peseten für 100 Frs.)		
1911	109,35	107,35	108,45
1912	108,15	105,60	106,71
1913	109,25	105,10	107,45
1914	106,70	99,00	104,70
1915	102,00	89,20	94,33

Hieraus ist ersichtlich, daß in den letzten Friedensjahren der Durchschnittskurs zwischen Peseten 108,45 und Peseten 106,71 für 100 Franken geschwankt hat. Er ist dann während der Kriegszeit fortgesetzt besser geworden und hat im Jahre 1915 Peseten 94,33 betragen. Das sind sehr bedeutende Aufbesserungen, die in erster Linie auf die Neutralität Spaniens, seine verringerte Einfuhr und verstärkte Ausfuhr zurückzuführen sind. Hinzuweisen ist noch auf die starken Unterschiede zwischen den höchsten und niedrigsten Kursen in den letzten Jahren, die außerordentlich viel größer sind, als in den Jahren, welche dem Kriege vorausgingen.

Noch ungleich günstigere Verhältnisse zeigt die Bewegung der Kurse in **Buenos-Aires** für Sichtwechsel auf Berlin. Der höchste Kurs im Jahre 1915 war 5,02½ M. (für 1 Peso Gold), der niedrigste Kurs: 4,43 M., der Durchschnittskurs: 4,61 ¾.

Die Kurse bewegten sich von Anfang 1915 bis Ende 1915 folgendermaßen:

1. Januar	4,43 M.	1. Juli	4,66 M.
1. Februar	4,48 „	1. August	4,62 „
1. März	4,67 „	1. September	4,58½ „
1. April	4,63 „	1. Oktober	4,49 „
1. Mai	4,64 „	1. November	4,61½ „
1. Juni	4,63 „	1. Dezember	4,71 „
		31. Dezember	5,02½ M.

Aus der Entwickelung dieser Kurse kann der Schluß gezogen werden, daß durch den Export von Vieh, Fleisch, Häuten, Leinsaat, Weizen, Wolle, Gerbstoffen usw. der Ueberschuß vom Export über den Import außerordentlich stark gewesen ist, d. h. m. a. W. die Handelsbilanz eine sehr günstige war.

Ungleich weniger günstig ist die Exporthandelsbewegung und infolgedessen auch die der Kurse (für 90 Tage Sichtwechsel auf London) in **Valparaiso** gewesen. Auch die Ausfuhr des wichtigsten Artikels, des Salpeters, hat nachgelassen, hauptsächlich infolge mangelnder Tonnage; ferner sind die Einnahmen des Landes zurückgegangen, sodaß auch der Schuldendienst dadurch nachteilig beeinflußt wurde. Die Bewegung der Kurse von 1911 bis 1915 tritt in folgenden Ziffern zu Tage:

	Höchster Kurs:	Niedrigster Kurs:	Durchschnittskurs:
	(In Pence für 1 Peso-Papier)		
1911	$11^{3}/_{16}$	$9^{15}/_{32}$	$10^{5}/_{8}$
1912	$10^{17}/_{32}$	$9^{9}/_{16}$	$10^{3}/_{32}$
1913	$10^{3}/_{8}$	$9^{1}/_{32}$	$9^{3}/_{4}$
1914	$10^{1}/_{4}$	$6^{5}/_{8}$	$8^{3}/_{4}$
1915	$9^{7}/_{16}$	7	$8^{3}/_{16}$

Die Entwickelung der Kurse in **Bolivien** für 90 Tage Sichtwechsel a./London läßt sich aus den folgenden Ziffern erkennen:

	Höchster Kurs:	Niedrigster Kurs:	Durchschnittskurs:
	(In Pence für 1 Boliviano)		
1911	$19^{3}/_{4}$	$18^{7}/_{8}$	$19^{7}/_{16}$
1912	$19^{1}/_{8}$	$18^{5}/_{8}$	$18^{25}/_{32}$
1913	$18^{11}/_{16}$	$18^{1}/_{4}$	$18^{1}/_{2}$
1914	$18^{1}/_{2}$	$14^{5}/_{8}$	$16^{13}/_{16}$
1915	$17^{1}/_{8}$	$14^{9}/_{16}$	$15^{5}/_{16}$

Auch hier ist wie in Chile der Kurs außerordentlich herabgegangen und ist namentlich im Jahre 1915 auf den Tiefstand von $14^{9}/_{16}$ Pence gesunken, was ebenfalls wieder sehr sichere und zuverlässige Schlüsse auf das Nachlassen des Exports, bezw. auf die Unterbilanzen im auswärtigen Handel ziehen läßt.

In sehr ungünstigen Kurven hat sich auch der Kurs in **Rio de Janeiro** für 90 Tage Sichtwechsel a./London von 1911 bis 1915 bewegt. Dies zeigen die nachstehenden Ziffern:

	Höchster Kurs:	Niedrigster Kurs:	Durchschnittskurs:
	(In Pence für 1 Milreis).		
1911	$16^{1}/_{4}$	16	$16^{5}/_{32}$
1912	$16^{11}/_{32}$	16	$16^{5}/_{32}$
1913	$16^{9}/_{32}$	$16^{1}/_{16}$	$16^{5}/_{32}$
1914	$16^{1}/_{8}$	$10^{1}/_{4}$	$14^{21}/_{32}$
1915	$14^{3}/_{32}$	$11^{3}/_{4}$	$12^{19}/_{32}$

Den Tiefstand hatte der Kurs im Jahre 1914 mit $10^{1}/_{4}$ Pence erreicht, während er noch im Jahre 1913 ziemlich gleichmäßig verlief, und (nach den Monatsausweisen) zwischen $16^{1}/_{8}$ und $16^{5}/_{16}$ Pence schwankte, 1915 aber von $14^{1}/_{16}$ bis $11^{3}/_{4}$ Pence sank, um dann bis zum Jahresschluß wieder auf $12^{1}/_{16}$ Pence zu steigen.

Hier ist der niedrige Kurs auf den Rückgang des Kaffeeexports zurückzuführen, der verständlicherweise sehr nachlassen mußte, weil die europäischen Zentralländer nicht in der Lage waren, Kaffee einzuführen, und auch Osteuropa dadurch in solchen Zufuhren benachteiligt wurde.

Man ersieht aus diesen sehr instruktiven, zeitgemäßen Mitteilungen seitens der „Deutschen Ueberseeischen Bank“ wie außerordentlich wichtig die Ergebnisse des Außenhandels für die Entwicklung der Währung in den internationalen Beziehungen sind, und wie berechtigt daher die hierüber geäußerten Ansichten in dem Artikel: „Die wirtschaftliche Vereinigung von Mitteleuropa und die Währungsfrage“ der heutigen Nummer sind.

Nachrichten zur landwirtschaftlichen Produktions- und Handelsstatistik. Vom Internationalen Landwirtschaftsinstitut, Rom.

Südliche Erdhälfte. Argentinien. — Ernteerträge des Betriebsjahres 1915—16. Nachstehend bringen wir die Angaben der ersten Ernteschätzung für das Betriebsjahr 1915—16 bezüglich des Weizens, des Hafers und der Leinsaat, und vergleichen sie mit den letzten Angaben der Vorernte.

Fruchtart	Anbaufläche 1915-16	Anbaufläche 1914-15	Anbaufläche 1915/16 pCt. (1914-15 = 100)	Ernteertrag 1915-16	Ernteertrag 1914-15	Ernteertrag 1915/16 pCt. (1914-15 = 100)	Hektarertrag 1915-16	Hektarertrag 1914-15
	ha	ha		D.-Ctr.	D.-Ctr.		D.-Ctr.	D.-Ctr.
Weizen	6 645 000	6 261 000	106,1	50 120 000	45 850 000	109,3	7,55	7,33
Hafer	1 038 000	1 161 000	89,4	10 950 000	8 310 000	131,8	10,55	7,12
Leinsamen	161 900	1 723 000	94,0	10 230 000	11 255 000	90,9	6,3	6,5

Nördliche Erdhälfte. Getreide. Indien. — Der erste Bericht über den Weizenbau des Jahres 1915-16 gibt eine Anbaufläche von 11 429 782 ha an gegen 12 031 349 ha zu demselben Zeitpunkt des Vorjahres, also 95 pCt. dieser letzteren Fläche.

Lein. Indien. — Im ersten Bericht über den Leinbau des Jahres 1915-16 wird die Anbaufläche mit 1 095 064 ha angegeben, das sind 110 pCt. der betreffenden Fläche zu demselben Zeitpunkt des Vorjahres, die sich auf 995 513 ha belief.

Baumwolle. Indien. — Im dritten Bericht über den Baumwollbau im Jahre 1915-16 wird die Anbaufläche mit 7 037 385 ha oder 73 pCt. der letztjährigen Anbaufläche, die zu demselben Zeitpunkt 9 640 253 ha betrug, angegeben. Der Ertrag an entkörnter Baumwolle beträgt 6 689 552 D.-Ctr. gegen 9 039 976 D.-Ctr. im Vorjahre, d. i. 74 pCt. dieser letzteren Produktion.

Demnach ist nach diesem Berichte die Ernte von 1915/16 in Argentinien für Weizen und Hafer erheblich günstiger als 1914/15, während in Indien die Leinernte voraussichtlich den Ausfall dieser Frucht in Argentinien deckt. Ob mangels genügender italienischer Arbeiter die argentinische Ernte völlig eingebracht werden kann, erscheint zweifelhaft. Die Baumwollenernte in Indien ist im Ertrage um 26 pCt. gegenüber dem Vorjahre zurückgegangen.

Aus wissenschaftlichen Gesellschaften.

Tagung zu Berlin für Erhaltung und Mehrung der deutschen Volkskraft.

(Schluß.)

Volksernährung war das Thema, das Geheimrat Prof. Dr. Rubner-Berlin behandelte. Nach einer Darlegung der physiologischen Grundlagen der allgemeinen Ernährung der Erwachsenen, besprach er die Beschaffung des gewöhnlichen Unterhalts bei den verschiedenen Nationen. Wir kennen die Extreme einfacher Volksernährung mit wenig Eiweiß und mit viel oder ausschließlich Kohlehydraten sowie minimalen Mengen von Fett, wie sie in manchen Gegenden Indiens üblich ist, und im Gegensatze dazu Völkerschaften mit ungeheuer großem Eiweiß- und Fettgenuß und seltener Zufuhr von Kohlehydraten, wie wir sie bei manchen nordischen Völkern, z. B. den Eskimos haben. Dazwischen stehen die meisten europäischen und amerikanischen Bevölkerungen, die etwa $^{1}/_{6}$ ihrer Nahrung aus Eiweiß, $^{1}/_{6}$ aus Fett und den Rest aus Kohlehydraten decken. Der Körper ist aus Zellen aufgebaut, die fast ausschließlich aus Eiweiß bestehen; daher ist Eiweiß zum Ersatz der verbrauchten Körpersubstanzen unbedingt nötig, daneben etwas Kohlehydrate. Nicht wünschenswert ist es, das Fett über Gebühr anwachsen zu lassen, denn viel Fett setzt die Leistungsfähigkeit herab. Wieviel der Mensch an Nahrung braucht, hängt vom Körpergewicht ab. Die Ernährung allein schafft noch nicht den höchsten Grad der Ausbildung der Organmasse. Dies muß erst erarbeitet werden. Unter dem Einflusse wirklicher Arbeit sieht man die Muskulatur die vollendete Größe annehmen. Für ein Volk verhängnisvoll ist der Zustand der Unterernährung. Jede Nation besteht aus einem Gemisch Wohlernährter und Unterernährter. Der Unterernährte leidet an zu geringer Eiweißzufuhr. Die Unterernährten mäßigen Grades, deren es eine große Anzahl gibt, vermögen verschiedene Berufe ganz gut auszufüllen. Zahlreiche Fabrikarbeiten, Bureauarbeiten, Schneiderei usw. erfordern keinen robusten Körper, anders liegt es aber bei jeder kräftigeren Arbeit. Da sinkt die Leistungsfähigkeit der Unterernährten und zugleich wird eine Disposition zu Krankheiten geschaffen, deshalb ist die Gefahr der Unterernährung für eine Nation nicht zu unterschätzen. Der Mensch kann 40 Tage hungern, ohne zu sterben,

Nimmt er nur $^6/_{10}$ der notwendigen Nahrung dauernd zu sich, so verhungert er im Laufe mehrerer Monate. Beim Genuß von wenig mehr als $^6/_{10}$ der erforderlichen Nahrung bleibt er unterernährt d. h. er kann noch viele Arbeiten verrichten, aber nicht schwerere und solche, die Ausdauer verlangen. Er wird auch der Arbeit und des Lebens nicht froh. Sind weite Teile eines Volkes unterernährt, so macht sich dies in der Neigung zu Mißmut, Aufsässigkeit usw. bemerkbar. Alsdann ging Prof. Rubner zur Besprechung der Wahl der Nahrungsmittel über und erläuterte die Wirkung des Appetits und die Entstehung der Sättigung. Die schlechte Stimmung, an der bekanntlich viele Menschen vor dem Essen leiden, schlägt sofort beim Mahle um. Die Volksernährung ist kein einfaches Stoffwechselproblem, sondern ein diätetisches Problem für den Menschen. Dieser hat nicht nur das Recht auf Sättigung, sondern auch auf Genuß beim Essen. Die gemischte Kost des Europäers ist ein Fortschritt gegenüber einfacher Essensform; auch das Ueberwiegen nur eines Nahrungsmittels bringt Gefahren. Die Ernährung wird naturgemäß durch das Lebensalter beeinflußt. Im Alter stumpfen die Sinne ab, der Appetit wird geringer, die Nahrungsaufnahme wird eingeschränkt, das Muskelgewebe wird schlaffer, nur das Fett hält sich noch eine Weile, freilich meist an der falschen Stelle. Umgekehrt ruft eine falsche Ernährung ein frühes Altern hervor. Wir haben ferner allen Anlaß, die kindliche Ernährung, vor allem aber auch die Ernährung in der Zeit der Geschlechtsreife und in den ihr folgenden nächsten Jahren wohl im Auge zu behalten. Während und nach der Pubertät steigert sich das Nahrungsbedürfnis außerordentlich. Diese Wachstumsperiode sollte jedenfalls gut überwacht werden. Das Ernährungsproblem eines Volkes ist nun nicht nur ein physiologisches sondern auch ein volkswirtschaftliches. Ein Volk muß, von geringen Ausnahmen abgesehen, von dem leben, was das von ihm bewohnte Land hervorbringt. Es geht nicht an zu sagen, in der Ernährung müsse etwas weggelassen werden. Für jede Fortnahme muß auch Ersatz geschaffen werden. Die Frage ist aber nicht zu lösen, ohne Regelung der Nahrungspreise, durch die überhaupt die Möglichkeit der Nahrungsmittelbewertung gegeben ist. Nach dem Kriege wird zum Ausgleiche der Unterernährung und zur weiteren guten Ernährung ein starker Eiweißbedarf vorhanden sein, der nicht durch Fleisch allein gedeckt werden kann. Hier muß die Milch aushelfen, und es ist hierin besonders die Milchziegenzucht zu empfehlen, die sehr rentabel ist. Wir haben ferner allen Anlaß, die Geflügelzucht zu heben. Organisation der Nahrungszufuhr nach den Städten, unmittelbare Verteilung ohne den überhandnehmenden Zwischenhandel sind wesentliche Maßnahmen der Zukunft. Für die Hebung und Mehrung der Volkskraft sind zwei Aufgaben zu erfüllen: Beseitigung der Auswüchse unzweckmäßiger Volksernährungssitten und Behebung der Unterernährung überhaupt. Die öffentliche Belehrung hat nach Rubner nur geringen Wert. Die Ursachen für die Mängel der Ernährung liegen besonders in dem Mangel der weiblichen Ausbildung für den Haushalt. Es wird unsere Sache sein müssen, durch guten Unterricht darauf hinzuweisen, daß die Kost schmackhaft und gut sein muß. Kochen ist eine Kunst. Es gibt unendlich viele Familien, die bei ihrer kläglichen Unterkunft eine eigene Küche nicht besitzen; auch manche Frau hat nicht Zeit, zu Hause zu kochen, weil sie in der Fabrik arbeitet. Hier soll man durch die Kochkiste und dergleichen Aushilfe schaffen. Zum Schlusse wies der Vortragende noch auf die Fürsorge für die Ernährung der Schulentlassenen hin, auch hofft er Erfolg und Belehrung durch die in den Haushaltungsschulen zu erstrebende Ausbildung der Mädchen nach naturwissenschaftlicher Seite hin.

Frau Henriette Fürth-Frankfurt a. M., betonte, man habe in Frankfurt a. M. mit der Sojabohne als Volksnahrungsmittel ausgezeichnete Erfahrungen gemacht.

Geheimrat Professor Dr. von Gruber-München sprach zum Schlusse der Tagung über die Hebung der Rasse: Große Ungleichheit besteht unter den Individuen, die zu einem Volke gehören. Zwischen den äußersten Gegensätzen besteht die große Masse des Ebenmaßes. Der Teil des Volkes, der unter der Mittelmäßigkeit liegt, hat die größte Bedeutung, ihn muß der bessere Teil mitschleppen. Die Entwickelung des Individuums hängt ab einmal von den Entwickelungsbedingungen, andererseits von den der Geburt vorausgehenden Vorgängen. Ungenügende Ernährung im Mutterleibe hat oft ein minderwertiges Kind zur Folge. Zuweilen kommt es durch gewerbliche Gifte (Blei, Quecksilber) oder durch das Gift der Syphilis oder Tuberkulose zu einer Vergiftung des Kindes im Mutterleibe, nicht mehr ausgleichbare Veränderungen werden dadurch hervorgerufen. Schon bei dem Zusammentreffen der Keimzellen können diese geschädigt werden. Die Minderwertigkeit des Kindes kann endlich auf ursprünglicher Mangelhaftigkeit der von den Keimdrüsen gelieferten Keimzellen beruhen. Zu große Jugend, zu hohes Alter eines Elternteils oder die Ernährung kann eine Rolle spielen und der Entwickelung des Keimstoffes hinderlich sein. Erkrankungen der Keimdrüsen beeinflussen ungünstig die Keimproduktion.

Ungünstige Umweltverhältnisse spielen bei der Keimbildung eine Rolle, wie man dies bei Tieren in der Gefangenschaft beobachtet hat. Am meisten jedoch wirkt auf die Eigenschaften des Nachwuchses die im Keimplasma liegende sogenannte „Erbmasse“ ein. Die ursprünglichen Anlagen sind verschieden, sie beherrschen indessen das Schicksal der Nachkommen. Der Vortragende erörterte sodann die Vererbung der Anlagen nach den „Mendelschen Gesetzen“; er führte die Ergebnisse von Familienforschungen an, durch die eine Vererbung von körperlichen, geistigen, moralischen Abnormitäten bewiesen wird. In manchen bekannten Familien fand eine Häufung von Genies statt (Bernoulli, Sebastian Bach u. a.). Es kann der Nation nicht gleichgiltig sein, ob eine Vererbung der Anlagen nach der Plusseite oder nach der Minusseite hin stattfindet. Der Krieg bewirkt eine kontraselektorische Auslese; das ist für uns bedenklich wegen der bereits bestehenden willkürlichen Geburteneinschränkung. Die Gemeinschaft muß darnach trachten, die Fortpflanzung der Plusvarianten zu fördern, die Minusvarianten von der Fortpflanzung auszuschließen. Sozialreformer und Rassenhygieniker können auf diesem Felde gemeinschaftlich arbeiten; die Fortpflanzung minderwertiger Geschöpfe muß eingeschränkt werden. Nur durch wirtschaftliche Eingriffe ist hier etwas zu erreichen, es muß weniger vorteilhaft sein, Junggeselle zu bleiben. Ein Ausgleich kann durch Besteuerung der Ledigen geschaffen werden, auch eine Aenderung des Erbrechtes in diesem Sinne ist denkbar. Wichtig ist die richtige Kreuzung, deshalb sollen nicht zwei Personen, die dieselbe krankhafte Anlage haben, eine Ehe schließen. Umfassende Bekämpfung des Alkoholismus, der Tuberkulose und der Geschlechtskrankheiten werden zur Hebung der Rasse beitragen. — G. St.

Gesellschaft für Erdkunde Berlin. Ein fast unbekanntes Land ist das südliche Nieder-Kalifornien, das der schweizerische Geograph Dr. Arnold Heim-Zürich im Laufe des letzten Sommers auf einer Forschungsexpedition der wissenschaftlichen Kenntnis zu erschließen suchte und über das seine Mitteilungen in der Dezembersitzung der „Gesellschaft für Erdkunde“ manches Licht brachten. Der Vortragende konnte die Anschaulichkeit seiner Darlegungen in wirksamster Weise dadurch steigern, daß er sie durch eine Reihe farbiger Lichtbilder erläuterte, die die Pracht und Eigenart der kalifornischen Landschaft zur besten Wirkung brachten. Die Expedition nahm ihren Anfang in San Diego, der südlichen Grenzstadt Kaliforniens und richtete sich zuerst nach der herrlichen Magdalenen-Bay, die auf einem Segelschiffe erreicht wurde. Diese Bucht, etwa 20 km breit und 50 km lang, wird ostwärts durch die weite Magdalenen-Ebene, gegen den Ozean hin durch die Felsen eilende Magdalena und Margarita begrenzt, und die Einfahrt zwischen diesen beiden Inseln ist ganz dem „Goldenen Tore“ von San Francisco vergleichbar. An sich stellt die Magdalenen-Bay den schönsten natürlichen Hafen zwischen San Francisco und Panama an der Pacific-Küste dar. Die Bewohner dieses Gebietes leben nur kümmerlich dort von Fischen und Riesenschildkröten, es fehlen Pflanzungen in der Umgebung, selbst das Trinkwasser muß in das Dorf Magdalena von fernher herangeschafft werden. Man befuhr den 130 km langen, vielfach verästelten Seekanal in einem Motorboot nordwärts. Dichter Mangrovewald bedeckt die Ufer und der Purisimafluß mündet in 26° 4′ n. B. ein; es ist einer der wenigen Flüsse dieses Gebietes, die das ganze Jahr hindurch Wasser führen. Die Oase La Purisima, die etwas flußaufwärts liegt, blickt schon auf einige Jahrhunderte zurück. Ihre 600 Bewohner sind fast völlig von der Außenwelt abgeschlossen und noch kaum von der modernen Kultur berührt worden. Auf der Ackerbaufläche, auf die man das Flußwasser zu leiten weiß, gedeihen in üppiger Fülle Mais, Zuckerrohr, Weizen, Bohnen, Weintrauben, Dattelpalmen, Feigen, Orangen, Zitronen, Granatäpfel, Oliven und anderes. Die sich daran schließende Basaltlavahochfläche mit ihren Vulkankegeln weist eingesenkte abflußlose Becken auf mit Seeböden, die bis auf mehr als 20 m Tiefe ausgetrocknet sind. Sie liegen gegen 50 m über dem Meere, und ihre Ausbuchtungen greifen gleich Fjorden in die Tafelberge hinein. Ein 7 bis 15 km breiter und 75 bis 100 m hoher Wall von Sandhügeln, dämmt östlich der Magdalenen-Bay das Depressionsbecken ab, die Lliano de Yrais. Bis zu 6 m Tiefe setzt abnormes Hochwasser dieses ganze Gebiet unter Wasser. An Stelle der Lliano de Yrais tritt dann ein 100 qkm großer See. Da es fast 4 Jahre in dieser Region nicht geregnet hatte, konnte Dr. Heim den Schlammsandboden bis zu 6 m Tiefe völlig trocken finden. Die Dörfer im Süden der Halbinsel sind durch die Kultur mehr beeinflußt, als die weltabgesonderten Oasen des Nordens. Um eine alte Missionskirche gruppieren sich in der Oase Todos Santos die weiß und bunt gestrichenen in italienischer Bauart aufgeführten Steinhäuser; in dieser Kirche pflegt jährlich einmal noch gepredigt zu werden. Hier, wo relativ viel Wasser vorhanden ist, gedeiht auch Zuckerrohr in einer Pflanzung. Die Durchquerung des gebirgigen Südens der kalifornischen Halbinsel wurde durch die mexikanischen Parteikämpfe bedeutend erschwert, es waren nur schwer Wagen aufzutreiben, und mit großer Mühe kamen die Forscher in die Minendörfer Triunfo und San Antonio, wo noch vor der Revolution mehrere Gold-, Silber- und Kupferminen im Betrieb waren. In der 23° 37′ gelegenen Plantage Eureca am Ausgange des Tales von Santiago werden etwa 50 ha Boden mittels einer Dampfpumpe bewässert. Mais, roter Pfeffer, Kartoffeln, Zwiebeln, Bohnen, Melonen u. a. werden gezogen und durch Segler nach San Francisco gebracht, und da der glimmerhaltige Boden dort sehr fruchtbar ist, wo Wasser zugeführt werden kann, so haben wir bisweilen zwei Ernten im Jahre. Alle Lebewesen haben sich der großen Trockenheit des Landes angepaßt, dessen nördlicher Teil geologisch und klimatisch sich als Fortsetzung von Kalifornien darstellt; im mittleren, dem trockensten Teile, fällt bisweilen 3 bis 5 Jahre kein Regen innerhalb des Küstengebietes, dagegen gehen im gebirgigen Innern gelegentlich gewaltige Regenmassen nieder, infolge deren die Flußbetten, die Jahre hindurch trocken gelegen, zu Strömen schwellen, die bis zu 1 km Breite erhalten. In solchen

Zeiten deckt die sonst dürre Kaktussteppe ein grüner blumiger Teppich. Die Südspitze, wo bei San Antonis eine Sommertemperatur bis zu 39° im Juli vorkommt, ist durch Sommerregen charakterisiert. Ausgedehnte Kaktussteppen sind der Typus des südlichen Nieder-Kaliforniens hinsichtlich der Baumflora. Es erscheint geradezu, als ob man dort in eine andere geologische Zeit versetzt sei, so eigenartig mutet diese an die extreme Trockenheit angepaßte Pflanzenart an, doch haben alle Lebewesen sich diesem Umstande, da die Trockenheit oft Jahre lang andauert, auch angepaßt; indem sie besondere wasseraufspeichernde Organe sich erworben haben, kommt dies zum Ausdruck. Der Riesenkaktus mit seinen weißen Blüten erreicht eine Höhe bis zu 15 m und mehr. In der Fauna haben wir nur wenige der großen Säugetiere, dafür aber Hasen, Ratten und Mäuse, desto zahlreicher. Unter den individuell und nach Gattung vielfach verschiedenen Meer- und Strandvögeln ragt die einer riesigen Schwalbe ähnliche Raubmöve (Lostris) besonders hervor, als Singvogel zeichnet sich auch durch äußere Schönheit der Cardinal aus. Meer und Buchten sind ungemein reich an Fischen; Haifische, Delphine, Seelöwen leben dort, auch Riesenschildkröten sind keine Seltenheit, dagegen hat die Raubwirtschaft der norwegischen Fischfanggesellschaften die ehedem zahlreichen Wale fast völlig ausgerottet. Größere Dörfer leben vom Ertrage des Bergbaues und vom Handel, der Perlenfischerei und dem Pflanzenbau. Die Einzelhöfe sind die Wohnorte der Viehzüchter. Auch das Vieh hat sich in den Lebensgewohnheiten der Trockenheit angepaßt. Es gibt Tiere, die nur alle zwei Tage oder alle Woche trinken. Die Nahrungsbedürfnisse für Mensch und Tier bedingen oft bei Fischern und Viehzüchtern einen Wechsel des Wohnsitzes. Patriarchalisches Familienleben erinnerte, wie der Vortragende hervorhob, in manchen Zügen an die Ueberlieferungen, wie sie uns die biblische Geschichte bietet. Es scheint als ob die geologische Hebung der Halbinsel, auf der wir zwei ältere Küstengebirge und ein jüngeres Tafelgebirge scheiden können, heute noch nicht abgeschlossen ist.

G. S.

Gesellschaft für Erdkunde, Berlin. In der Januarsitzung der „Gesellschaft für Erdkunde" führte in Vertretung von Excellenz von Beseler Geiheimrat Professor Albrecht Penck den Vorsitz. Er teilte aus einem Briefe von Beseler mit, daß beim Generalgouvernement Warschau eine landeskundliche Forschungskommission für Polen eingerichtet worden ist, die bereits unter Leitung von Professor Friederichsen daselbst ihre Arbeiten begonnen hat. Excellenz von Beseler weist nun darauf hin, die Berliner „Gesellschaft für Erdkunde" möge die durch den Krieg gebotenen besonders günstigen Gelegenheiten zu wissenschaftlichen Forschungen ausnutzen, er verheißt seinerseits dafür jede Förderung, vornehmlich wenn es sich um Forschungen auf der Balkanhalbinsel handelt. — Dem Jahresberichte des Generalsekretärs der Gesellschaft, Hauptmann Kollm, entnehmen wir, daß die Gesamtzahl ihrer Mitglieder 1179 in 1915 gegen 1225 in 1914 betrug, und daß der 19. Band der Bibliotheca geographica in Vorbereitung ist. Von den literarischen Neuheiten seien herausgehoben: Ule, Grundriß der allgemeinen Erdkunde, 2. Auflage; Prof. Hettner, Deutschlands Weltstellung; Major Bertling, Militärische Geographie; Prof. Felix Lampe, Kriegsbetroffene Lande; Prof. Georg Wegener, der Wall von Eisen und Feuer, Kriegsberichte von der Westfront; Davis, Grundzüge der physischen Geographie, deutsch von Prof. Braun.

Den Vortrag des Abends hielt der Leipziger Geologe Professor Franz Kossmat über die Julischen Alpen und den Isonzo. Der Vortragende hat fünfzehn Jahre hindurch dieses Gebiet geologisch durchforscht und zahlreiche Lichtbilder der typischen Gebiete hergestellt, die zur Erläuterung seiner Darlegungen auf das Beste beitrugen. In dem Gebiete, das seit Monaten den Kampfplatz zwischen Oesterreichern und Italienern bildet, schließt der Isonzo die Reihe der Flüsse, die ihre Gewässer aus dem Hochgebirge der Südalpen durch die Venetianer Ebene dem Meere zuführen. Sein Mündungsgebiet südlich von Montfalcone bezeichnet zugleich das Ende des Typus der lagunenreichen Küstenniederungen, wie sie die italienische Adriaküste charakterisieren. Schon am linken Isonzoufer bei Redipuglia und Gradisca taucht aus der Ebene der Steilabfall des kaum über 100 m ansteigenden Plateaus von Doberdo mit dem auf seiner Nordseite aufragenden Monte San Michele (275 m) empor. Damit beginnt der Karst, der zum ersten Male nahe der Mündung des berühmten, während seines ganzen Mittellaufes unterirdisch fließenden Timavo bei Duino an das Meer herantritt, und von da aus bis nach Albanien und Griechenland hinab das Bild der adriatischen Ostküste bestimmt. In landschaftlicher Beziehung zeichnet sich das Isonzogebiet durch sehr große Mannigfaltigkeit aus, da es vom Hochgebirge bis zur Ebene fast alle Typen der nordadriatischen Randregion umfaßt. Die beiden im Flitscher Kessel unter den Hängen des gewaltigen Kanin-Massivs (2592 m) zusammenkommenden Quellarme, nämlich die aus der Mangartgegend stammende Koritnica und der als Wasserfall aus einer Kluft unter dem 2643 m hohen Jalouc entspringende Isonzo, durchziehen schmale, ehemals von einem eiszeitlichen Gletscher durchströmte Hochgebirgstäler, beiderseits eingefaßt von schroffen Kalkbergen, deren höchster, der Triglav (2864 m) den Boden des oberen Isonzo um rund 2000 m überragt. Dem Geologen stellen sich die Julischen Alpen in der Hauptsache als eine mächtige Kalk- und Dolomitplatte dar, die bei der Faltung des Gebirges mannigfach verbogen und durch eine Menge von gewaltigen Sprüngen zerrissen wurde. In mehreren Staffeln oder Treppen wurde sie gegen Süden auf die durch reiche Entwickelung von weichen Gesteinen (Mergeln und Sanden) charakterisierten Vorberge geschoben. Daher kommt der reizvolle Gegensatz zwischen dem grünen Hügelland nördlich von Cividale, in dem nur noch der Matajur (1641 m) hoch herausragt und dem gleich einer weißen Mauer emporragenden Grenzwalle der zentralen Julischen Alpen, die sich auf der linken Isonzoseite zwischen Karfreit (235 m) und Tolmein (201 m) aufbaut und noch weit nach Osten hin die auffallendste Landschaftsform darstellt. Der in den Kämpfen der letzten Monate vielgenannte Krn (2245 m) gehört diesem natürlichen Festungswalle an, vor dem als niedrigste, aber gleichfalls schroff zum linken Isonzoufer abfallende Staffel der Höhenzug des Merzli (1360 m) liegt. — Gering nur ist die Zahl der Verkehrswege durch die Julischen Alpen. Während die Reichsstraße am Tarvis (751 m) über dem Predil (1156 m) immer in ziemlich geringer Entfernung von der italienischen Grenze, längs der Koritnica durch die Flitscher-Klause in den breiten Flitscher-Kessel führt und erst von da ab dem Isonzo folgt, wird die in Friedenszeiten wenig benutzte Straße neben dem Quellarm des Isonzo nur durch den verhältnismäßig hohen Moistraka-Uebergang (1611 m) mit dem Eisenbahnstrange Tarvis-Laibach verbunden; sie besitzt aber zweifellos gegenwärtig und in Zukunft große Bedeutung. Bekanntlich hat die zweite Eisenbahnverbindung mit Trient den natürlichen, von der Predilstraße vorgezeichneten Weg wegen der Grenznähe glücklich vermieden; und es wurde unter großen Schwierigkeiten die Wocheiner-Bahn geschaffen, die in einem 6336 m langen Tunnel zwischen Feistritz und Podberdo den Julischen Grenzwall durchbricht, um in den tief eingeschnittenen Bacagraben den Ort St. Lucia am Isonzo zu erreichen, von wo ab kein anderer Weg nach Görz und Triest denkbar ist. Während der Isonzo von Karfreit bis St. Lucia das breite mit Schottern erfüllte Zungenbecken eines ehemaligen Gletschers durchfließt, zerschneidet er in der Strecke St. Lucia—Canale—Plava—Görz in einem zum Teil als prächtige Schlucht ausgearbeiteten Erosionstale die jüngsten Gesteine des von Osten her zu ihm herabsinkenden Tornowaner-Plateaus. Die reiche Schichtengliederung in Sandstein-Mergel- und Breccienlagen führt eine interessante Staffelung der nur spärlich bewaldeten eigentlich nur mit Busch bestandenen Gehänge herbei, an deren Fuß sich diluviale Terrassenleisten fortziehen. Hier dringt von der Ebene her bereits ein Teil der südlichen Vegetation ein. Bei der großartigen Steinbogenbrücke von Salcano, mit der die Eisenbahnlinie am Fuße des verkarsteten Monte Sabotino zum linken Isonzoufer zurückkehrt, der sie bei Canale verließ, endet das Gebirge. Rasch weichen auch die weitberühmten Sandsteinhöhen des Coglio mit ihrem schützend vor Görz (86 m) gelagerten Eckpfeiler, der 241 m hohen Podgorahöhe zurück, und der Fluß tritt in die Ebene, in deren diluviale Schotterer aber bei der Stadt sein Bett ziemlich tief eingeschnitten hat. Bald verflachen die Ufer, ein Netzwerk von künstlichen und natürlichen Kanälen durchzieht die Gartenlandschaft von Friaul, durch die das verwilderte Schotterbett des Flußes zur Bucht von Montfalcone sich erstreckt. Der Vortragende skizzierte die geologische Entwickelungsgeschichte des Isonzo und des nördlichen Adriagebietes. Für das nördliche Adriagebiet ist von Bedeutung insbesondere eine in junger geologischer Vergangenheit erfolgte Senkung, die eine scharf gezeichnete Berg- und Tallandschaft teilweise bis unter den Meeresspiegel gebracht hat. Auf diese Bewegung ist die reiche istrisch-dalmatinische Küstenentwickelung zurückzuführen, die sich in Verbindung mit den Bergen des Isonzogebietes und der Heldenhaftigkeit der Verteidiger als wirksamster Schutz gegen die Begehrlichkeit der Nachbarn erwiesen hat.

G. St.

Vereinsnachrichten.

Centralverein für Handelsgeographie usw., Berlin. In der Generalversammlung des Centralvereins für Handelsgeographie unter dem Vorsitz von Prof. Dr. R. Jannasch am 14. Januar 1916, sprach nach der Wiederwahl des Vorstandes für 1916, Konsul E. Braß über die Lage des Pelzmarktes und seiner Rohstoffe. Im Eingange seiner Darlegungen hob der Vortragende die Bedeutung Deutschlands und besonders die von Leipzig für den Handel mit Rauchwaren hervor. Während die Weltproduktion an Pelzwaren jährlich 400 Million. M beträgt, hat allein Leipzig einen Jahresumsatz von 280 Million. M, worin die Färbe- und Zurichtungskosten enthalten sind. Die Anzahl der beschäftigten Arbeiter beträgt 5000. Die deutsche Fabrikation ist in Engros und Detail für Berlin mit ca. 60 Million. M, für das übrige Deutschland mit 30 bis 40 Million. M jährlich anzusetzen. Der Hauptteil dieser Produktion geht ins Ausland. Im ausländischen Rauchwarenhandel nimmt Deutschland eine beherrschende Stellung ein, namentlich hat sich Leipzig seine Stellung in diesem Handel seit Jahrhunderten erworben, im Auslande selbst kommen New York und London dann in Betracht. London bestimmt durch die daselbst seit 200 Jahren stattfindenden Auktionen die Weltmarktpreise, obwohl Leipzig an sich viel bedeutender für den Pelzhandel ist. Bei Kriegsausbruch befand sich deshalb Leipzig in einer schwierigen Depression, da es gefüllte Läger besaß und zudem viele Außenstände im feindlichen Auslande. Da nun Retourwechsel über 100 Million. M vorhanden waren, so drohte eine Panik auszubrechen, was indessen durch Hilfe der Banken verhütet wurde, die Stundung gewährten; so trat auch in Folge von Kriegslieferungen eine Erholung des Marktes ein, eine Hebung des Detailverkaufs, in dem billigere Artikel gingen und zumeist nur gegen Kasse verkauft

wurde. Gegen Ostern trat ein Umschwung ein, es begann Warenknappheit, da nur Zufuhren in Postpaketen aus Amerika und Rußland über neutrale Länder herein kamen, und der Herbst 1915 brachte ein relativ gutes Geschäft, selbst teurere Artikel gingen gut. Der Vortragende wandte sich dann der Frage nach der Herkunft der Pelzwaren zu. Da steht in erster Reihe Amerika. Aus den Ver. Staaten beträgt die jährliche Ausfuhr 17 Million. $, bei einer Einfuhr von 18 Million. $. Deutschland steht bei dieser Ausfuhr der Ver. Staaten an der Spitze, indem es für 7 Million. $ einführt und für 5 Million. $ ausführt. Englands Einfuhr stellt sich auf 5 Million. $ jährlich, der eine Ausfuhr von 7 Million. gegenübersteht. Dieser Umsatz ist seit dem Kriegsbeginn um $^1/_3$ zurückgegangen. Die Vereinigten Staaten selbst haben einen starken Eigengebrauch von Pelzen, sie verarbeiten für 40 Million. M Rohmaterial und ihr Umsatz wertet jährlich an 60 Million M; in New York bestehen 1200 Firmen der Branche mit 15 000 Arbeitern. Während des Krieges sind nur für einige 100 000 M Pelzwaren in Postpaketen aus Amerika nach Deutschland gekommen und etwa für 1 bis 2 Million. M sind aus Deutschland Waren nach Amerika gelangt, bis die Einstellung des Postpaketverkehrs auf Englands Befehl (Oktober 1915) erfolgte. Amerika selbst leidet sehr unter dem Ausbleiben der Zufuhren und der Farben aus Deutschland, für die es an anderer Stelle keinen Ersatz gibt; einen Teil des Schadens sucht man in Amerika durch eigene Produktion von Pelzwaren auszugleichen. In der Ausfuhr macht sich der Nachteil weniger fühlbar, da Amerika selbst gesteigerten Bedarf hatte; bei dem vorjährigen geringen Fange war das Geschäft in Amerika (Sommer 1915) glänzend; trotz des diesjährigen besseren Ertrages sind die Preise nicht billig.

Canada sendet seinen Ertrag an Pelzen vorwiegend nach England, und die Hudson Bay Co. und andere Fanggesellschaften senden nur an Exporteure. Von den 20 Million. Ausfuhr ging bisher $^1/_2$ an England und $^1/_2$ an Deutschland. Jetzt ist diese Zufuhr ganz unterbrochen. Rußland und Central-Asien sandten bisher $^7/_8$ ihres Pelzexports nach Deutschland und nur 10 pCt. gingen davon nach London in die Auktionen. Die Einfuhr für diese Länder erfolgte bisher faßt ausschließlich aus Leipzig, so daß der Pelzhandel sehr schwer geschädigt wurde. Die Alliirten und Amerika bieten Rußland keinen Ersatz. Erst hatte Rußland die Ausfuhr völlig verboten. Jetzt hat es sie nach neutralen Ländern gestattet. Südamerika exportiert für ca. 10 Million. jährlich fast ausschließlich über Hamburg und Antwerpen nach Deutschland. Ostasien sandte bisher $^2/_3$ seines Ertrages an Pelzen auf direkte Ordre nach Deutschland, $^1/_3$ nach London in die Auktionen, die viermal im Jahre im Januar, März, Juni und Oktober stattfinden; die Januar-Auktion ist die wichtigste, so verkauft die Hudson Bay Co. nur im Januar, im März sind in London die meisten Leipziger Rauchwarenhändler vertreten, der Betrieb und die Abnahme der Ware ist gut organisiert, und die „Clearinghouses" bieten den Käufern starke Erleichterungen. Im Kriege sind diese Auktionen auf den achten Teil ihres Umfanges zurückgegangen, den sie im Frieden aufweisen; an diesen Auktionen sind besonders die drei Firmen: C. M. Lampson & Co., Fredk. Huth & Co. und Nesbitt & Co. beteiligt. Schon vor dem Kriege waren Differenzen entstanden, 1914 hatten die deutschen Käufer die Juni-Auktionen boykottiert, jetzt will man sich gänzlich frei von London machen, der direkte Einkauf soll befördert, und die Einfuhr nach einem deutschen Hafen oder nach Antwerpen geleitet werden. Nach der Anschauung des Vortragenden sind indessen Auktionen in St. Louis oder in Antwerpen aussichtslos, denn man hat in St. Louis für diesen Zweck zur Zeichnung von 1 Million. $ $1^1/_2$ Jahr gebraucht.

Wie sich das Geschäft nach dem Kriege gestalten wird, ist noch dunkel, darüber aber besteht kein Zweifel, daß Leipzig und Deutschland im Pelzhandel den vordersten Platz an der Sonne sich zu erhalten mit Erfolg bemüht sein werden. Um dies zu erreichen, rüstet man sich schon heute; auch bei Erneuerung der Handelsverträge wird uns vielleicht durch Zolltarif-Revisionen Gelegenheit geboten werden, unsere Position zu festigen. Jedenfalls gilt es scharf zu beobachten, dann wird es sicherlich gelingen, für Leipzig und für Berlin die führende Stellung im Pelzhandel zu erhalten.

In der Diskussion, die sich an diese Darlegungen anschloß, wurden an den Vortragenden folgende Fragen von Dr. Jannasch gestellt: Wie wird der zukünftige Pelzhandel nach dem Orient, nach Westasien und Persien für uns sich gestalten? Besitzt New York ähnliche Organisationen wie die Londoner Clearinghouses für den Pelzhandel? Wären nicht solche Organisationen für Leipzig gleichfalls wünschenswert, wohin er lieber als nach Antwerpen u. a. auch die südamerikanischen Interessenten am Pelzgeschäft ziehen möchte? Ferner: Sollen die uns befreundeten Staaten veranlaßt werden, das von uns kommende Pelzwerk geringer zu besteuern? Konsul Brass entgegnete: Nach den Balkanländern fand früher, als dort noch die nationalen Trachten beliebt waren, ein starker Export der für diese benötigten Rauchwaren aus Deutschland statt, und man konnte damals etwa 60 bis 70 Griechen in ihrer Volkstracht auf der Leipziger Messe sehen; seit dem Schwinden der Nationaltrachten auf dem Balkan und in der Türkei lief Frankreich und namentlich Wien dem deutschen Pelzexport dorthin den Rang ab. Vielleicht wird er nach dem Kriege eine Neubelebung erfahren. In New York bestehen bisher für Pelzwaren keine Clearinghouses und sie sind für die nächste Zukunft nicht zu erwarten. Dagegen hat man solche Einrichtungen für Deutschland in Aussicht genommen. Um in den Großstädten Südamerikas festen Fuß zu gewinnen, wird der deutsche Pelzhandel verstärkte Anstrengungen machen müssen, da dort immer noch in Sachen der Mode Paris und dann Wien tonangebend sind. Hinsichtlich der Zölle wird ein Ausgleich zwischen den von Deutschland erhobenen und den vom Auslande erhobenen Zollsätzen durch Verhandlungen zu erstreben sein müssen. Während bei uns die Rohmaterialien frei eingehen, erheben wir seit 50 Jahren einen Zoll auf fertige Fabrikate von 2 bis 3 pCt. ad valorem. Dagegen erhebt das Ausland, auch Oesterreich, das 4 bis 5fache an Zoll. Es muß Sache der Verhandlungen sein, festzustellen, ob etwa eine Erhöhung des deutschen Zolles notwendig sein wird.

Darauf berichtete Herr Preuße-Sperber über Finanztruste in Nordamerika zur Hebung des Außenhandels. Seit Beginn des europäischen Krieges streben amerikanische Finanzleute danach, sich des Außenhandels Dentschlands, ja Europas, zu bemächtigen, und den alten Kontinent zu Gunsten Amerikas zu ruinieren. Dieses liefert an England und dessen Verbündete Waffen und Geld und nimmt jede Gelegenheit wahr, den europäischen Handel im Auslande an sich zu reißen. England beginnt schon diese neue Konkurrenz zu spüren, wie Berichte im „Board of Trade Journal" von London bezeugen. Das amtliche Amerika unterstützt diese Bestrebungen von Finanz- und Geschäftswelt. Präsident Wilson sagte jüngst: „Es scheine, die Vereinigten Staaten würden nach dem Kriege wirtschaftlich und finanziell den Rückhalt für die ganze Welt bilden." Diese Worte zeugen von wenig Sachkenntnis, allein sie zeigen das Ziel amerikanischer Bestrebungen deutlich, die dort allerdings nicht neu sind, in Europa aber bisher zu wenig beachtet wurden. Die Panamerikanische Union gab diesen amerikanischen Ausdehnungsbestrebungen zuerst Ausdruck, es galt die Yankification des ganzen Kontinents. Das Ausbleiben der raschen Erfolge dieser Bemühungen war darauf zurückzuführen, daß der Reichtum an Hilfsquellen im eigenen Lande dem Großkapital und der Großindustrie noch reichlichen Gewinn brachte. Als die Taft'sche Präsidentschaft die Truste verfolgte, suchten sich die chikanierten Trustbarone mehr dem Außenhandel zuzuwenden. Man begann die Eroberung der lateinamerikanischen Märkte, erwarb in Honduras und in Nicaragua für die Unternehmer bedeutende Konzessionen, und die Union erlangte die Fonsecabucht mit dem nicaraguensischen Hafen Corinto. Die gleiche Finanzklique suchte in Mexiko Unruhen zu stiften, die zum Sturze des Präsidenten Diaz und zum Bürgerkriege in Mexiko führten. Solche Flibustiergeschäfte scheiterten in Südamerika an den dortigen Großstaaten und an dem Willen der dort stark interessierten europäischen Großmächte, derartiges nicht zuzulassen. Deshalb suchte man jene Märkte durch Begründung nordamerikanischer Bankfilialen an sich heranzuziehen. Frank A. Vanderlip, der heutige Präsident der City National Bank von New York studierte auf Reisen persönlich die südamerikanischen Märkte und ließ in 1914 von seiner Bank Filialen in den Hauptstädten Südamerikas begründen. Er glaubte erkannt zu haben, daß die Eroberung des südamerikanischen Kontinents am besten zu erreichen sei, wenn die Gründung eines Exporttrustes für nordamerikanische Fertigfabrikate und Rohstoffe gelingen würde. Langsam und zielbewußt wußte man durch Politiker auch den Kongreß und die Regierung für diese bis 1914 ausgearbeiteten Pläne zu gewinnen, und der durch Hinzuziehung von Großindustriellen und Finanzleuten verstärkte Kongreßausschuß für auswärtigen Handel, dessen Beratungen auch Redfield der Handelssekretär und der damalige Staatssekretär Bryan, als Mitglieder der Regierung beiwohnten, faßte einen Beschluß, der als Grundbedingung für den auswärtigen Handel hinstellte „Die heimische Industrie durch vermehrten Absatz ihrer Produkte im Auslande zu fördern, sodann seien höhere Preise für diejenigen Rohstoffe auf den Auslandsmärkten zu erzielen, als sie im Inlande sind, für die Nordamerika dem Auslande gegenüber der einzige Produzent sei. Die ausländischen Bezieher müssen auch gehalten werden, diese Rohstoffe bei rückgängiger Konjunktur auf den Inlandsmärkten mit höheren Preisen zu bezahlen, die inländischen Verbraucher einheimischer Rohstoffe sollen Vorzugspreise gegenüber den ausländischen Wettbewerbern erhalten, um diese Konkurrenz kräftiger zu gestalten".

Hiermit wird einer Trustpolitik das Wort geredet, durch die die Union nicht nur sich selbst wirtschaftlich zu stärken, sondern auch die auswärtigen Mitbewerber auf den Weltmärkten wirksam zu bekämpfen hofft. Diese Pläne, nur durch den Kriegsausbruch verschoben in ihrer Durchführung, feiern jetzt ihre Auferstehung. Die neubegründete „American International Corporation", die diese Trustpolitik vertritt, sucht zunächst in Südamerika Kontrolle zu gewinnen über Unternehmungen, die durch Rückzug oder mangelnden Nachschub europäischen Kapitals gelähmt worden sind, sie sucht auf Ländereien ruhende Werttitel zu erwerben, an denen Europa während des Krieges das Interesse verloren hat. Auch auf China, Japan, Indien, die Türkei, namentlich auf Rußland soll die Tätigkeit der Gesellschaft sich ausdehnen. Jede geschäftliche Tätigkeit des modernen Wirtschaftslebens soll der Gründungsurkunde nach in Angriff genommen werden. Bank- und Kreditgeschäfte jeglicher Art, Erwerb und Weiterbegebung von Konzessionen und Gerechtsamen, Gründung und Uebernahme jeglichen Betriebs auf dem Gebiete der Elektrizität, der Chemie, der Mineninduslrie, der Landwirtschaft, des Hotelwesens. Damit will man zugleich die Vertrustung amerikanischer Rohstoffe für Exportzwecke fördern. Baumwolle und Kupfer kommen also hier in erster Linie in Betracht. Der Wert der ausgeführten Rohbaumwolle beträgt jährlich etwa 400 bis 450 Million. $, der des Kupfers zwischen 90 und 100 Million. $. Demnach ist leicht erkennbar, daß das Kapital der neuen

Gesellschaft mit 200 Million. M auch nicht im entferntesten hinreicht, um einen kontrollierenden Anteil an diesen Produkten zu erwerben und somit die Preise willkürlich festsetzen zu können. Ebenso schwer ist es, eine tatsächliche Vertrustung amerikanischer Industrieerzeugnisse zu erreichen. Solche Vertrustungen lassen sich nur auf den amerikanischen Inlandsmärkten erfolgreich durchführen, die durch Schutzzölle und noch mehr durch zollpolitische Schikane vor der ausländischen Konkurrenz geschützt sind, dagegen muß auf den Auslandsmärkten mit freiem Wettbewerbe die amerikanische Trustpolitik völlig versagen; denn dort gibt die gute oder billige Ware und die entsprechende Kreditgewährung den Ausschlag. Für die Spezial- und Standardartikel, in denen die amerikanische Industrie aber durchaus leistungsfähig ist, bedarf sie keines Ausfuhrtrusts. Langfristige Kredite kann die amerikanische Industrie aber deshalb nicht gewähren, weil es ihr bei den dort üblichen Methoden der Ueberkapitalisierung an notwendigem Betriebskapital fehlt, und dem Geschäftsleben der Lombardverkehr abgeht, der in Deutschland den Handelsverkehr erleichtert. Um nun der Welt vorspiegeln zu können, es sei möglich mit einem Kapital von 200 Million. M eine erfolgreiche Trustpolitik auf den Weltmärkten zu treiben, dazu gehört die Naivität und der Optimismus des Yankees. Deutschland braucht deshalb die erstrebte finanzielle und industrielle Weltherrschaft der Amerikaner nicht zu fürchten. Nach der Ansicht des Vortragenden handelt es sich bei der Neugründung um einen „Bluff", denn ihr liegt eine offene Rivalität zwischen der Morgangruppe und der von der „City Nationalbank" geführten Gruppe zu Grunde; denn seit Mai 1915 verfolgt die Morgangruppe ähnliche Pläne für sich. Das neue Unternehmen soll aber auch die „City National Bank" finanziell stärken und dem Ehrgeize ihres Leiters dienen. Durch die Bankfilialen in den Großstädten Südamerikas gelang es Frank A. Vanderlip amerikanische Geschäftsleute für südamerikanische Geschäfte zu interessieren, was notwendig zur Folge hatte, daß diese die dafür notwendigen Depositen bei der „City National Bank" machten. Die nun erfolgte Neugründung der „American International Corporation" führte naturgemäß der Bank neue Interessenten d. h. Depositoren zu. So sind die Depositen der „City National Bank" seit November 1914 von 219 auf 424 Million. $ angewachsen, während ihre Aktien in der gleichen Zeit von 340 auf 497 Million. $ stiegen. Demnach ist klar, daß der neue Kurs für die „City National Bank" und für Frank A. Vanderlip ein risikoloses, brillantes Geschäft in sich schließt, und diesen noch zur erstrebten Würde des Dollarkönigs von Wallstreet erheben kann.

Bei der Besprechung dieser Mitteilungen hob der Vorsitzende hervor, daß die 200 Million. $ Vanderlips ein zu geringfügiges Kapital seien, um der Union die Monopolisation zu sichern, sowohl für Kupfer wie für Baumwolle. Um die 2500 Million. M an Wert, den die Jahresproduktion allein an Baumwolle in den Vereinigten Staaten darstellt, unter einheitlicher Kontrolle zu behalten, dazu gehören schon kolossale Kapitalien; die Exporteure der Südstaaten der Union lassen sich nicht dazu bewegen, den Monopolgelüsten zu entsprechen, zudem macht die Baumwolle von Ostindien, Aegypten und von Turkestan immerhin der amerikanischen, wenngleich diese die größte Produktion darstellt, doch Konkurrenz. Wie wenig eine Monopolisierung von Baumwolle möglich ist, dafür ist schon der Versuch lehrreich, der in England während des amerikanischen Bürgerkrieges 1861—1865 durch die „Cotton Supply Association" gemacht wurde, in Indien Baumwolle zu bauen, um die „Cottonfamine" zu bekämpfen, Bestrebungen, die nach dem Bürgerkriege wieder überflüssig geworden waren. Solche Bewegungen dürften von neuem einsetzen, heute mit größerem Erfolg gegenüber Monopolbestrebungen seitens der amerikanischen Baumwolle. Eine gewisse Bange, mit der man in Deutschland heute auf solche Agitation für amerikanische Monopolbestrebungen hinweist, erscheint durchaus unangebracht; freilich muß man sie scharf ins Auge fassen und dagegen Maßnahmen treffen, aber im Grunde dankt doch Amerika europäischen Finanz- und Arbeitskräften das, was es geworden ist. Die deutsche, englische und in neuerer Zeit die slavische Einwanderung, hat doch erst einen großen Markt für die industriellen Produkte des Landes geschaffen, die keiner ausländischen Märkte bedurften. Viele Milliarden europäischen Kapitals sind in der amerikanischen Industrie und in den dortigen Bahnen investiert. Redner erzählte, wie er selbst 1891 Augenzeuge war, als von Swansea (Wales) Walzmaschinen und Arbeiter nach Amerika geschafft wurden, um dort eine industrielle Kolonisation zu begründen, die Weißbleche (Tins) herstellen sollten, weil die Amerikaner die Zölle auf diese Produkte erhöhen wollten, um aus diesen Konservenbüchsen zu fabrizieren.*) Der Umstand, daß besonders England an allen amerikanischen Industrien interessiert ist, macht auch seinen politischen Einfluß in der Union erklärlich. Der Vorsitzende, Dr. R. Jannasch, widerlegt weiter eine Aeußerung, die jüngst Freiherr von Reibnitz in einem Vortrage getan hatte. Nach einem Bericht in den Zeitungen hatte dieser gesagt: „Amerika hat nach dem Kriege jährlich 200 bis 300 Million. $ übrig, um Südamerika und Asien mit Kapital zu versorgen. Und dies hat der Krieg zur Folge gehabt. Daher erscheint den Amerikanern vom wirtschaftlichen Standpunkte aus ihre Munitionslieferung als eine wirtschaftliche Notwendigkeit." Amerika hätte statt aus „wirtschaftlicher Notwendigkeit" Deutschlands Feinden Waffen zu liefern, die Respektierung seiner neutralen Handelsverbindungen von England erzwingen sollen, und damit seinem Wirtschaftsleben für Gegenwart und Zukunft einen besseren Dienst geleistet. Die Kriegslieferungen füllen die Taschen einzelner Fabrikanten, haben aber dem Ansehen des Landes und des Volkes unendlich geschadet und Probleme von bedenklichen Folgen für die Zukunft aufgerollt. Es dürfte in Deutschland nicht so leicht vergessen werden, wie gerade diese amerikanischen Waffen die Schrecken des Krieges verlängert haben. Der Behauptung gegenüber, Deutschland werde nach dem Kriege zur Erfüllung seiner Kulturaufgaben amerikanischen Geldes bedürfen, und deshalb sei seine feindliche Haltung gegen Amerika nur zwecklos, ist zu konstatieren, daß Nachgiebigkeit dem Amerikaner noch nie imponiert oder Freundschaftsgefühle bei ihm ausgelöst hat. Sie gilt ihm als Schwäche, an der Deutschland schon zu viel verschuldet hat. Je steifnackiger vielmehr man dem Amerikaner gegenübertrete, desto zugänglicher zeige er sich. Gelder aber, die Deutschland zur Durchführung von Kulturaufgaben von Amerika erhalten könnte, sind dort für uns nicht zu haben, selbst wenn sie dort disponibel wären.

Richtiger wäre es, die heute noch in Amerika angelegten deutschen Gelder herauszuziehen, um Deutschland selbst finanziell zu kräftigen und nicht der amerikanischen Konkurrenz noch die Mittel zur größeren Leistungsfähigkeit zu liefern, wie es im letzten Jahrzehnt leider im hohen Maße geschehen ist. Heute noch sind sehr bedeutende Summen deutschen Kapitals in leicht liquidierbaren Werten in Amerika tätig. So wies unter recht hämischen Bemerkungen das bekannte „Wall Street Journal" noch anfangs 1915 darauf hin, daß rund 10% der Aktien der Schwab'schen Bethlehem-Stahlwerke sich noch in deutschem Besitz befänden, die an den Riesenkriegslieferungen dieser Werke gleichfalls erkleckliche Summen mitverdienten. Natürlich kann man diese Minorität der Aktieninhaber nicht für die Handlungen der Werke mit verantwortlich machen. Auch wurde jüngst von autoritativer amerikanischer Seite mitgeteilt, daß kurz vor Ausbruch des Krieges nicht weniger als 40 pCt. der Aktien der Canada-Pacific-Bahn sich in deutschen Händen befanden, und volle 10 pCt. heute noch von deutschen Kapitalisten gehalten wurden. Diese Kapitalanlagen an der Canada-Pacific-Bahn hatte man in Verbindung mit geradezu unsinnigen Kolonisationsbestrebungen gebracht. Sie sind zum Segen der deutschen Ansiedler, die man dafür heranzuziehen suchte, fehlgeschlagen. 18 Millionen $ deutschen Kapitals befanden sich noch bei Ausbruch des Krieges in Baltimore- und Ohio-Bahnaktien angelegt. Diese Summe verteilte sich auf 12 000 deutsche Kapitalisten, für die die Deutsche Bank Treuhänder war. Diese sehr lehrreiche Liste ist leicht noch zu vermehren und daraus der Schluß zu ziehen: die Zurückziehung deutschen Kapitals aus der Union würde reichliche Mittel liefern, mit denen Deutschland seine Kulturaufgabe von Hamburg bis Bagdad und in Südamerika zum guten Teil bestreiten könnte. Zum Schlusse wies Professor Jannasch noch auf eine Aeußerung des ehemaligen Staatssekretärs Herrn Dr. Dernburg hin, der die Amerikaner dahin charakterisierte, sie seien antimilitaristisch gesinnt, kommen mit einem Minimum von wissenschaftlichen Kenntnissen aus, aber sie trügen nach englischer Art ein „starkes moralisches Gepäck", weshalb es für uns das Beste sei, unser Verhältnis zu den Nordamerikanern auf eine „ethische Basis" zu stellen. Dem gegenüber betonte Professor Jannasch, daß sicherlich die maßgebenden Kreise der Amerikaner kein „moralisches Gepäck" trügen, denn ohne deren Waffenlieferung hätte der Krieg so lange nicht geführt werden können; wir Deutsche haben andere moralische Begriffe diesem Treiben gegenüber. Herr Dernburg selbst hat ja ungewollt während des Krieges den Beweis erbracht, daß er die amerikanische Volksseele nicht richtig eingeschätzt hat. Wenn wir den Amerikanern gegenüber Nachgiebigkeit zeigen wollten, so wären wir durchaus charakterlos. Ihrer brutalen geschäftlichen Rücksichtslosigkeit müssen wir mit gleichem begegnen. Wir haben die Verpflichtung ihnen zu zeigen, wie wir denken über diese heuchlerische Neutralität, die sie anwenden. Durch diese haben wir unsere Gegner in Wahrheit kennen gelernt, und wenn wir ihnen auf dem wirtschaftlichen Kriegspfade begegnen, so sind wir vor dem Optimismus gewarnt, den wir bei ihrer Behandlung etwa anwenden könnten; wir werden tun, was in unserem Interesse liegt, alles andere muß uns gleichgültig sein. G. St.

*) Die Zölle in den U. S. A. wurden Anfang 1892 erhöht, und ist dadurch die Erzeugung von Weißblechen in den folgenden Jahren enorm gestiegen.

Einfuhr und Produktion von Weißblechen in den Vereinigten Staaten in den betreffenden Fiskaljahren, endend 30 Juni.

	Gesamteinfuhr		darunter Einfuhr aus Großbritannien		Prod. in den Ver. Staaten
	Pfund	Wert in Dollar	Pfund	Wert in Dollar	Pfund
1890	680 060 925	20 928 150	678 933 940	20 891 062	—
1891	1 036 489 074	35 746 920	1 033 531 124	35 645 076	—
1892	422 176 202	12 315 562	421 838 482	12 304 233	13 649 719
1893	628 425 902	17 565 640	628 095 497	17 554 310	99 819 202
1894	454 160 826	11 969 518	453 880 341	11 961 524	39 223 467
1895	508 038 938	12 144 080	507 075 599	12 119 083	193 801 073
1896	385 138 983	8 950 656	383 882 250	8 915 083	307 228 621
1897	230 075 683	5 344 638	229 208 495	5 320 238	446 982 063
1898	171 662 245	3 809 148	170 872 133	3 786 626	681 674 028
1899	108 484 826	2 613 564	107 881 639	2 592 106	791 371 484

Generalversammlung des „Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande". In der am Freitag, den 14. Januar 1916, ordnungsmäßig einberufenen Generalversammlung des „Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande" fand die Neuwahl des Vorstandes mit dem Rechte der Cooptation statt.

Zum Vorstand gehören die Herren: Professor Dr. R. Jannasch (als erster Vorsitzender in besonderem Wahlgange gewählt) Generalkonsul Martin Schlesinger (stellv. Vorsitzender und Schatzmeister); Konsul Emil Braß; Major z. D. von Scheven; Dipl. Ing. K. Ruegg; Koloniedirektor A. W. Sellin in München als auswärtiges Mitglied.

Zu Revisoren wurden die Herren Schriftsteller Georg Stamper, Buchdruckereibesitzer M. Jonske und Kaufmann Reinhold Kelpin wiedergewählt.

Literarische Umschau.

J'accuse! (Dr. Freiherr von Mackay.) Der Büchermarkt hat vor dem Kriege gewiß mehr wie genug Schändliches hervorgebracht; das Schandbarste in die Oeffentlichkeit zu werfen, blieb der Kriegszeit vorbehalten. Es ist unbestritten die Schmähschrift eines Deutschen: J'accuse! Verlogenheit hat immer eine Ekel erregende Fratze; aber der Brechreiz wird am größten, wenn sie sich hinter die Maske der Biederkeit versteckt und in der Pose der großen Wahrheitsliebe ihr schmähliches Handwerk betreibt. Als Motto des Pamphlets muß das Wort dienen:

Wer die Wahrheit kennet und saget sie nicht,
Der ist fürwahr der erbärmlichste Wicht.

Sehr wahr! Aber der allererbärmlichste Schurke ist gewiß, wer die Wahrheit mit Händen greifen kann, sie aber mit Knüppeln totschlägt, um in blindem Klassenhaß seinem Vaterland, das den Heldenkampf um sein Dasein und seine Zukunft kämpft, in den Rücken zu fallen und die Geschäfte der Feinde zu betreiben.

Dieser sogenannte Deutsche will mit allen möglichen dem Arsenal des sozialistischen Radikalismus entnommenen Redensarten und Syllogismen den Beweis führen, daß Deutschland allein die Schuld an dem Ausbruch des verheerenden Weltkrieges trage, ja ihn mutwillig heraufbeschworen habe. Es frägt sich zunächst: wer ist der eigentliche Verfasser und Schöpfer dieses literarischen monumentum mendaciae? Der Deutsche hüllt sich mannhaft in den Mantel der Anonymität; dazu veranlassen ihn nicht nur moralische oder vielmehr unmoralische, sondern auch materielle Gründe. Ein halbwegs aufmerksames Lesen des Opus führt nämlich zu der über jeden Zweifel erhabenen Einsicht, daß es einer doppelten Vaterschaft sich erfreut. Die „geschichtliche" Grundlage, das heißt die Zusammenstoppelung von Beweisführungen aus französischen Zeitungen und Zeitschriften und internationalem Aktenmaterial hat offenbar ein biederer Pariser Patriot und Penny a liner geliefert. Man übersetze beispielsweise den auf Seite 78 mit den Worten: „Kaum waren die friedlichen Schlußworte des Präsidenten . . ." beginnenden Abschnitt ins Französische, und man ist jeder Mühe enthoben, irgend etwas an dem Satzbau und der Diktionsform zu verändern, aus dem sehr einfachen Grunde, weil eben das Deutsche nur die Uebersetzung eines französischen Urtextes ist. An anderen Stellen tritt dieser Ursprung aus Seinequellen noch deutlicher hervor. So namentlich in der Vorliebe, Ländernamen die französische Geschlechtsform beizulegen (Oesterreich, die Mitschuldige Deutschlands), außerdem in vielen Gallizismen wie: „ein Vortrag, gehalten von . ." (une conférence faite par . .") usw. Auch die Ausdünstungen aus der Brust eines „Predigers in der Wüste", die den üblen Geruch der ganzen Schreiberei mit noch üblerem Parfüm überbieten, sind unverkennbar desselben Ursprungs.

„Ihr großen Kinder, die ihr die Augen schließt, um der Gefahr zu entgehen! Die Gegner kennen sie längst, die Wahrheit: kein Mensch in der Welt kennt sie nicht: sie ist „le secret de polichinelle". Du aber, Deutschland, du unverbesserlich trauende (!) Träumerin (!), nur Du allein schlummerst noch — schläfst ruhig weiter — in all' deiner Ungerechtigkeit — den Schlaf des Gerechten. Leuchtend ist längst schon die Sonne aufgegangen, Du aber merkst es nicht in der Stille Deiner Nacht, hinter den verschlossenen Läden Deines Burgfriedens . . ."

Der echt welsche Phrasenerguß könnte eben so gut in einem jener Liebesbriefe stehen, mit denen die Herren Franzmänner unsere Schützengräben beglücken, um Ueberläufer zu gewinnen. Diesen Brei hat nun der biedere „Deutsche" zur Hand genommen und daraus die Anklageschrift in der vorliegenden Druckform zurecht geknetet. Wahrscheinlich ist schon der Verfasser der Ueberschrift ein Rechtsanwalt; jedenfalls aber ist der Ueberarbeiter eine Zierde dieses Berufes. Vergebens sucht man an irgend einer Stelle den kritischen Ernst und die Unparteilichkeit des Geschichtsschreibers; um so schärfer klingt dafür allenthalben der scharfe Ton des Advokaten durch, der mit großem Wortgetöse die schlechteste Sache verteidigt und mit allen möglichen Spitzfindigkeiten und Sophismen aus schwarz weiß zu machen versteht. Und dieser Advokat ist zugleich offenbar gewohnt, auf der Rednertribüne zu stehen und in großen Volksversammlungen das Feuer des Hasses gegen den „Kapitalismus", die „Junker", den „Bourgeois" zu predigen. „Welches Land ist politisch so rückständig und geknebelt wie Preußen-Deutschland, wenn man Rußland und unseren erhabenen Bundesgenossen Oesterreich-Ungarn ausnimmt?" Hass macht blind; der „Deutsche" könnte sich von seinen eigenen Parteigenossen, deren größter Teil unter dem Eindruck des Krieges sichtlich die Tischgemeinschaft mit dieser Art Demagogie aufzulösen gewillt ist, eines besseren belehren lassen. So meinte unlängst der Reichstagsabgeordnete Legien in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Generalkommission der freien Gewerkschaften, es gäbe kein Land, in dem für die arbeitende Bevölkerung durch öffentlich-rechtliche Einrichtungen in dem gleichen Maße gesorgt sei wie in Deutschland, und daß die deutsche Arbeiterkultur von keinem der feindlichen Länder auch nur annähernd erreicht werde. In Friedenszeiten sei das von unseren für „Kultur und Zivilisation" kämpfenden Feinden auch allgemein anerkannt worden; selbst ein Lloyd George habe die deutsche Sozialversicherung eine herrliche Einrichtung genannt, „die Hunderttausende, ja vielleicht Millionen vor dem Elend bewahre". Jetzt seien wir in seinen Augen ein kulturbedürftiges Volk: denn Geschäft sei eben Geschäft. Und Leo Weber, der schweizerische Bundesrichter, hält in seiner bei A. Lüthy in Solothurn erschienenen trefflichen Gegenschrift mit Recht dem Ankläger Deutschlands entgegen, dieser habe merkwürdigerweise keinen Blick für die mit einem glänzenden wirtschaftlichen Aufschwung verbundene und für alle Länder vorbildliche soziale Versicherungsgesetzgebung Deutschlands, kein Wort der Anerkennung für die Kranken-, Armen- und Invalidenpflege im Deutschen Reich, für die beispiellose Hingebung aller Schichten der deutschen Bevölkerung zur Linderung der durch den Krieg hervorgerufenen Not und zur Heilung der durch ihn geschlagenen Wunden, kein Wort für die deutsche mehr und mehr auch von den Vierverbandmächten anerkannte staatliche Organisation. „Deutschland, wach auf!" ruft er in dem Augenblick (Februar 1915, dem Monat der Herausgabe des Buches), wo er glaubt, Deutschland liege besiegt am Boden oder werde doch sicher demnächst zu Boden gefällt sein, und hat dabei noch die Stirn, sich als den wahren Freund Deutschlands auszugeben. Es kann einer derartig verblendet sein, daß er in gutem Glauben die Dinge anders sieht, als sie sind. Dem Verfasser von J'accuse! können diese mildernden Umstände nicht zugebilligt werden. Er ist nicht guten Glaubens. Das verrät er an vielen Stellen seines Buches, wo er ihm wohl bekannte Tatsachen in ein für Deutschlands Feinde günstiges Licht rückt, während unverdächtige klar blickende Beurteiler die nämlichen Tatsachen umgekehrt in einem für Deutschland günstigen Sinne erwähnen."

Der wackere neutrale Verteidiger Deutschlands gesteht dem deutschen Thersites immerhin „ein reiches Maß allgemeiner, auch philosophischer und juristischer Bildung" zu; selbst diese Anerkennung greift m. E. zu hoch. Der Deutsche oder vielmehr der Franzose, der das Konzept geliefert hat, ergeht sich über allerhand Fragen der politischen und diplomatischen Entstehungsgeschichte des Krieges und beweist dabei auf Schritt und Tritt, daß er die ganze Materie um keinen Deut weiter beherrscht als irgend einer der bekannten französischen Journalisten zweiter und dritter Klasse, deren Bildung im wesentlichen aus den Kaffeehäusern und deren Zeitungsmaterial stammt. So behauptet er frisch weg, das russisch-französische Bündnis habe von Anfang an nur Verteidigungszwecke im Auge gehabt und sei diesem Zweck und Ziel stets treu geblieben. Die Wahrheit zeigt folgendes Bild. Das erste vorläufige Abkommen „Ribot-Mohrenheim" kam 1891 zustande. Die wechselseitige Verpflichtung ging dahin, jedesmal über ein diplomatisches Zusammenspiel sich zu verständigen, wenn der Friede Europas oder dessen Gleichgewicht gefährdet sei; zugleich wurde bereits der Hintergedanke betont, „daß ein durch mächtige Freundschaft gestärktes Frankreich um so größere Achtung bei England finden werde". Der ideelle Grundpfeiler der Ententeverbrüderung war gelegt. Die Militärabkommen der folgenden Jahre zwischen Paris und Petersburg blieben im wesentlichen noch diesen Grundsätzen treu. Aber schon mit dem Abschluß des Bündnisses vom März 1894 wurde ein anderer Geist in dem Vertragshandel offenkundig maßgeblich. Rußland und Frankreich verpflicheten sich, jedesmal ihre Streitkräfte zu vereinigen, sofern jener Friedens- und Gleichgewichtszustand bedroht würde und in jedem Fall, wenn ihn eine dritte Macht durch einen Angriff gegen den einen oder anderen der Vertragschließenden in Frage stellte. Diese dehnbare Fassung hätte den Angriffscharakter des russisch-französischen Bündnisses im Gegensatz zum rein friedlichen Wesen des Dreibundes auch dann so deutlich gemacht, wie es die konventionelle diplomatische Sprache erlaubt, wenn nicht zum Ueberfluß die bekannten Anleihemachenschaften, die Milliarden über Milliarden unter dem vertraglich bestimmten ausschließlichen Nutzzweck der Steigerung der russischen militärischen Schlagkraft nach der Newa fließen ließen, jeden noch möglichen Zweifel genommen hatten. Die gleiche Unwissenheit zeigt der „Deutsche" bei der Behandlung der Marokkofrage. „Diplomatische Unterstützung Frankreichs beim Marokkokonflikt — ja! Aber das war Englands gutes Recht und so gar seine Pflicht auf Grund des englisch-französischen Abkommens betreffend Marokko und Aegypten. Ist England nicht frei, bei diplomatischen Verhandlungen seine Interessen und seine Verpflichtungen nach eigenem Ermessen zu beurteilen, wie wir es unseren Interessen und Verpflichtungen gegenüber tun? Noch einmal: wo bleibt der Nachweis aggressiver Absichten Englands gegen uns?" Die Geschichte zeigt wiederum ein diesen Redensarten durchaus widersprechendes Antlitz. In dem Geheimabkommen von 1902 hatte Frankreich Italien endgültig freie Hand in Tripolitanien für die Gegenleistung zugestanden, daß der Komparent die Vorrechte Frankreichs in Marokko unbedingt anerkannte. Da aber England, nach wie vor, der eigentliche Beherrscher des Mittelmeers war, so hatte für das Regno das Zugeständnis der Pariser Regierung offenbar nur sehr bedingten Wert. In Rom fand man sich daher trotz der üblen Erfahrungen, die man im erythräischen Kolonialgebiet mit der britischen Freundschaft (abessinischer Vertrag von 1894) gemacht hatte, alsbald zur Wiederaufnahme der Verhandlungen mit dem „Foreign Office" bereit, die dahin führten, daß England gleichlaufend mit Frankreich dasselbe Zugeständnis, allerdings unter gewissen Vorbehalten, machte. Mit dem britisch-französischen Abkommen von 1904 wurde endlich auch die Verständigung zwischen London und Paris endgültig besiegelt, und damit die gänzliche Umstellung des diplomatischen Spieles auf dem Mittelmeer-Schachbrett mit der Mattdrohung gegen die deutschen Mächte und den Dreibund vollendet. In allen diesen ohne vorher-

gehende Verständigung mit Berlin und Wien geschlossenen Abkommen lag aber nicht nur eine von der Themse und Seine her betriebene offensichtliche Verletzung des Artikels 7 des Dreibundvertrages seitens Italiens, das so schon damals eine grundsätzlich feindselige Stellung gegen seine Verbündeten einnahm, sondern die Vertragschließenden durchlöcherten auch, indem sie die wirtschaftlichen Interessen in Marokko unter sich mitverschacherten, die von ihnen unterschriebene Madrider Uebereinkunft von 1880, setzten sich selbstherrlich über das Berliner Abkommen von 1891 mit dem Scherifenreich hinweg, das Deutschland die Rechte einer meistbegünstigten Nation zugesichert hatte, und entwerteten und verhöhnten so ihre eigene Unterschrift doppelt und dreifach im gemeinsamen blinden Hass gegen Deutschland. Wer in alledem nur friedliche Absichten auf rechtlicher Linie findet, der ist entweder ein Ignorant und Strohkopf oder derartig in vorgefaßte Meinungen verrannt, daß er jede kritische Urteilsfähigkeit verloren hat. Bei der Verfasserfirma von J'accuse scheinen beide Eigenschaften in holder Ehe sich zu verbinden.

Alle die schiefen, einseitigen und der geschichtlichen Wahrheit ins Gesicht schlagenden Darstellungen der Schrift zurückzuweisen, erforderte eine ebenso langatmige Abhandlung, wie sie der „Deutsche" seinem Leserpublikum vorsetzt. Eine solche Gegenkritik würde aber dem Machwerk nicht nur zu viel Ehre antun, sondern ist auch für jeden halbwegs geschulten Politiker völlig unnötig, dem das seltsame System der Beweisführung der Autoren sehr bald klar wird: aus dem großen „Aktenmaterial" werden mit spitzfindiger Advokatengeriebenheit alle die Momente und Punkte, die durch gekünstelte Zusammenreihung die Politik der Mittelmächte zu belasten vermögen, zum Anklagegebäude vereint, während alles, was eine gegenteilige Wirkung haben müßte, sorgfältig verschwiegen wird. Im übrigen wird das Buch ja durch den Lauf der Ereignisse selbst aufs beste widerlegt. Die anonyme Verfassergenossenschaft kündet in den aus der Pariser Presse genugsam bekannten Kassandrarufen den unbedingten und baldigen Zusammenbruch der Mittelmächte an — und heute? Heute beginnt es selbst in England zu dämmern, heute wird weder in London noch an der Seine mehr von dem siegreichen Marsch nach Berlin gesprochen. In der Verbissenheit und Gewissenlosigkeit ihres Herzens und ihres Charakters stellen die Autoren die ersten deutschen Staatsmänner auf die Stufe der Lügner, Betrüger, Fälscher, Verleumder, die sie selbst sind und verweigern ihnen bei ihrem Verdikt alle „mildernden Umstände"; selbst dem deutschen Kaiser wird der gute Glaube bei seinen „verblendeten" Handlungen abgesprochen. Und wie urteilt heute ein vernünftiger Sozialdemokrat von dem Range eines Anton Fendrich, der den Herrscher persönlich hat kennen lernen? „Der stärkste Eindruck, den ich von dem Kaiser erhielt, war der der völligen Aufrichtigkeit seines Friedenswillens bis zum letzten Augenblick . . . Ich habe die feste Zuversicht, daß der Kaiser mit seinem lebhaft suchenden Verstand nach dem Friedensschluß und nach der überwältigenden Einheit des deutschen Volkes in der Verteidigung des Vaterlandes noch einmal die Gelegenheit ergreifen wird, der Einigungskaiser eines sozialen Staates mit all' dem Persönlichkeitsreichtum zu werden, dessen allein Deutschland, das Land der Seelenliebe und das Reich der demokratisch-monarchischen Synthese, fähig ist." Schließlich brauchte der „Deutsche" und sein welscher Ohrenbläser sich nur etwas in der Literatur der neutralen Länder umzusehen, um zu finden, daß man dort die deutsche Politik ganz anders beurteilt. Das gilt sogar von den Vereinigten Staaten, deren angelsächsische Intelligenz gewiß nicht irgendwelcher grundsätzlicher Sympathie für uns verdächtig ist; als Zeugnis dessen sei hier nur auf die Studien zweier Professoren von der Columbia-Universität hingewiesen: auf Nicholas Murray Butlers Schrift: The united Staates of Europa und auf Charlton Hayes: The war of the Nations.

In der Schweiz wird als Verfasser des Schandbuches allgemein der frühere Berliner Rechtsanwalt, jetzt ausgewanderte Dr. Richard Grelling vermutet; der Verdacht ist von diesem zurückgewiesen worden, aber in so gewundener Weise, daß, namentlich in Ansehung der zweifellos doppelten Urheberschaft, die Ableugnung wenig bedeutet, und denn auch tatsächlich in der Presse der Eidgenossenschaft keinerlei Eindruck gemacht hat. In Deutschland fiel aus naheliegenden Gründen der Verdacht auf Liebknecht, und wurde durch mancherlei ganz auf den Ton von J'accuse gestimmte Aeußerungen des sozialistischen Führers verstärkt. Wie dem sei: das deutsche Volk hat sich in der Feuerprobe des Krieges herrlicher denn je bewährt, und wo so viel helles Licht scheint, ist der eine oder andere schwarze Schlagschatten unvermeidlich. Eine Unklugheit war es jedenfalls von der Zensur, das Buch zu verbieten; sie hat dadurch nur Reklame dafür gemacht und ihm den Nimbus einer Enthüllung verliehen, der auf Ungebildete Eindruck machen mag, während andernfalls sich gewiß auch hier bewährt hätte, was Goethe von der Wahrheit Stimme sagt:

Es hört sie jeder.
Geboren unter jedem Himmel, dem
Des Lebens Quelle durch den Busen rein
Und ungehindert fließt.

Die deutsche Volkswirtschaft im Kriege. Nachtrag Oktober 1915. Herausgegeben von der Direction der Disconto-Gesellschaft, Berlin.

Das vorliegende Heft bildet den Nachtrag zu der im Februar 1915 erschienenen Schrift gleichen Titels. (Vgl. „Export" Nr. 10/13 1915, Seite 73.) Zunächst wird hervorgehoben, daß der Plan der Aushungerung des gesamten deutschen Volkes durch energische Regierungsmaßnahmen, wie u. a. Beschlagnahme der Getreidevorräte, Vorkehrungen zum sparsameren Verbrauch derselben usw., gescheitert ist. Die durch diese außerordentlichen Maßregeln nötig gewordenen Opfer wurden vom ganzen Volke willig getragen und blieb denn auch der Erfolg nicht aus. — Derselbe Grundsatz weitgehender Sparsamkeit ist auch mit gleichem Erfolge bei dem Verbrauch einer Reihe von Rohstoffen zur Anwendung gelangt, damit dieselben in erster Linie für den Heeresbedarf sichergestellt werden konnten.

Die den Zahlungsverkehr vermittelnden Institute wie Reichsbank und Darlehnskassen haben die an sie gestellten Anforderungen wohl mit einer gewissen Anspannung erledigt, haben jedoch niemals die Befürchtung aufkommen lassen, als ob ihre Leistungsfähigkeit gegenüber den gestellten Anforderungen nachlassen könnte. Die Tätigkeit der Darlehnskassen ergibt sich aus nachstehender Tabelle:

(Nach den Reichsbankausweisen zusammengestellt und auf Millionen Mark abgerundet.)

Datum	Darlehnskassenscheine: Im Verkehr	In der Reichsbank	Laut Gesetz vom 22. März 1915 für ausgegebene Reichskassenscheine hinterlegt	Gesamtausgabe
1914				
30. September	143	334	—	477
31. Dezember	446	871	—	1317
1915				
31. März	629	556	—	1185
30. Juni	765	477	76	1258
30. September	813	837	120	1770

Aus der vorstehenden Tabelle ist ersichtlich, daß die Darlehnskassen bei weitem nicht in dem gesetzlich zulässigen Maße ausgenutzt worden sind, nur zweimal waren die Ausgaben bedeutender und zwar Mitte April: nach dem ersten Einzahlungstermin der zweiten Kriegsanleihe und am Ende des dritten Vierteljahres. Die Darlehnskassen haben jedoch für die zweite Kriegsanleihe nur 4,6 pCt. der eingezahlten Summe vorgestreckt. Auch von der dritten Kriegsanleihe, auf die bekanntlich die ungeheure Summe von 12,101 Milliarden Mark gezeichnet war, und auf die bis zum 7. Oktober 1915 bereits 6,421 Milliarden Mark bar eingezahlt waren, sind die Darlehnskassen nur mit geringen Beträgen beteiligt gewesen. — Da sich Deutschland in der günstigen Lage befindet, für Armeelieferungen nur sehr wenig Geld nach dem Auslande senden zu müssen, so haben die bei Beginn des Krieges in zahlreichen deutschen Städten gegründeten Kriegskreditbanken nur mäßige Beschäftigung gefunden.

Die Tätigkeit der Reichsbank wird durch die nachfolgende Tabelle beleuchtet:

Reichsbankausweise 1914/15
(in Millionen Mark)

Ausweis-Tag	Metallbestand: Gold	Silber	Anlagen: Wechsel	Lombard	täglich fällige Verbindlichkeiten	Notenumlauf: insgesamt	durch Metallbestand nicht gedeckt	Metalldeckung d. Notenumlaufs i. v. H. in pCt.
1914								
30. Juni	1306,2	324,4	1212,7	71,6	858,3	2406,6	776,0	67,7
30. September	1716,1	21,3	4755,8	30,6	2350,7	4490,9	2753,5	39,7
31. Dezember	2092,8	36,9	3936,6	22,9	1756,9	5045,9	2916,2	42,2
(31. Dez. 1913)	(1170.0)	(276,8)	(1490,7)	(94,5)	(793,1)	(2593,4)	(1146,6)	(55,8)
1915								
31. März	2337,5	40,2	6859.9	16,7	4037,0	5624,0	3246,3	42,3
30. Juni	2387,6	46,7	4917.8	15,7	1799.3	5840,3	3406,9	41,7
30. September	2419,4	37,4	7470,6	13,1	4416,3	6157,6	3700,7	39,9

Die nachfolgende Uebersicht der Umsätze der deutschen Abrechnungsstellen zeigt zu den entsprechenden Zeiträumen des Vorjahres ungefähr dasselbe Verhältnis wie im zweiten Halbjahr 1914. Die Abrechnungsstellenumsätze haben betragen (in Millionen Mark):

	1912	1913	1914	1915
Januar		6691,7	7299,7	4846,9
Februar		5275,6	6525,6	4308,8
März		5851,0	6943,5	5788,4
April	35779,0	7036,7	7111,4	5611,9
Mai		5927,4	6124,2	4161,1
Juni		6078,1	6170,1	4708,6
Juli	6597,6	6521,2	6943,1	5040,7
August	5446,8	5218,9	2938,5	4201,5
September	5577,4	5963,7	3211,7	—
Oktober	6961,6	6924,9	4473,0	—
November	6008,4	5582,3	4427,0	—
Dezember	6172,7	6622,8	4474,2	—

Der Geldmarkt hat seine Flüssigkeit bewahrt. Der Reichsbank-Diskont beträgt seit dem 23. Dezember 1914 unverändert 5 pCt. Von den großen Berliner Banken wurden für täglich abhebbare Depositengelder seit Ausbruch des Krieges gezahlt:

1914
bis 1. August . . . 1½ pCt.
bis 14. August . . . 4½ „
bis 2. Dezember . . 3½ „
bis 31. Dezember . . 3 „

1915
bis 6. Juli . . . . . 2 pCt.
seit 7. Juli . . . . . 1½ „

Auch die Banken haben das Kriegsjahr gut überstanden. Für die gesunde Verfassung der deutschen Banken spricht vor allem die Tatsache, daß keine größere deutsche Bank in Zahlungsschwierigkeiten geraten ist. Daß das Volk den guten und kapitalkräftigen Bankinstituten großes Vertrauen entgegenbringt, zeigt die Tatsache, daß der Stand der Einlagen gegenüber dem bei Kriegsbeginn bedeutend höher und noch in fortwährender Steigerung begriffen ist. Ein gleiches erfreuliches Bild zeigen die Sparkassen. Es wurden insgesamt seit Jahresbeginn bis Ende Juni 1400 Million. Mark eingezahlt und für die Zeichnungen auf die Kriegsanleihe 1500 Million Mark

abgehoben, sodaß sich das Gesamtguthaben der Sparkassen am Schluß des ersten Halbjahres 1915 nur um 100 Millionen Mark verringert hat. Daß Handel und Wandel im Deutschen Reich durch den Krieg nicht zum Stillstand gekommen sind, zeigen u. a. auch die zahlreichen Neugründungen und Kapitalserhöhungen von Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H.

Die Zahl der Konkurse betrug:

	1913	1914	1915
im 1. Vierteljahr	2709	2427	1592
im 2. Vierteljahr	2557	2060	1231

Um Mißverständnissen vorzubeugen, muß jedoch betont werden, daß eine Anzahl von Konkursen im Kriegsjahr durch gerichtliche Maßnahmen verhütet wurde, aber immerhin ist die Zahl der Konkurse doch um 40—50 pCt. herabgegangen.

Die Broschüre enthält dann weiter kurze Abhandlungen über die Börsen, die Warenherstellung, den Kohlenbergbau, und ist zu letzterem zu bemerken, daß Kohlenförderung und -versand seit Kriegsausbruch um mehr als ein Drittel zugenommen haben. Während der Kalibergbau unter den Kriegsverhältnissen gelitten hat, zeigt die Roheisen- und Flußstahlgewinnung eine fortlaufende Steigerung. Des ferneren wird über den Versand von Stahl- und Walzwerkserzeugnissen, über den Geschäftsgang in den deutschen Werften, den Waggon- und Automobil-Fabriken und in der Kleineisen- und Textilindustrie berichtet.

Die folgenden Abschnitte behandeln kurz das Baugewerbe, die Chemische- und Elektrizitäts-Industrie, die Teuerung sowie die Kleinhandelspreise, zum Teil mit kurzen Tabellen.

Der letzte Abschnitt dieser interessanten Broschüre behandelt die Entwickelung des Güterverkehrs der deutschen Eisenbahnen, woraus ersichtlich ist, daß bei den preußischen sowie bei allen übrigen deutschen Staatseisenbahnen der Güterverkehr im allgemeinen ständig gewachsen ist. Bei den preußisch-hessischen Eisenbahnen haben im Juli 1915 die Einnahmen die des Juli 1914 sogar um 2,8 v. H. übertroffen.

Wir können diese kleine Broschüre wegen ihrer Reichhaltigkeit nur allen Handelskreisen aufs Beste empfehlen.

Großer Bilderatlas des Weltkrieges. Verlag von F. Bruckmann, München. 1915. (Vgl. „Export“ v. J. Nr. 43—46.) 5. Lieferung: Frankreich, 2. Stellungskämpfe. — 6./7. Lieferung: Russenherrschaft in Ostpreußen. — Verlag F. Bruckmann, A. G., München. Die 5. Lieferung führt uns abermals auf den westlichen Kriegsschauplatz und enthält dieselbe außer zahlreichen, gut getroffenen Bildern u. a. Darstellungen von Schützengräben und Abbildungen von den durch den Krieg heimgesuchten Landschaften Frankreichs durchweg interessante Aufnahmen von den Schlachtfeldern im Aisne- und Woëvregebiet. In der 6./7. Lieferung wird in Bildern die Russenherrschaft in Ostpreußen von ihrem Anfange bis zu ihrem Zusammenbruche an vorgeführt. Hervorgehoben seien u. a. die Bilder von den zerstörten Ortschaften, von der Flucht der ostpreußischen Bevölkerung, sowie die Einbringung der endlosen Züge russischer Gefangener, und zum Schluß der Einzug des Kaisers in dem wiedereroberten Lyck.

Vor kurzem sind die drei letzten Lieferungen des 1. Bandes obigen Werkes erschienen, nämlich die 8., 9. und 10. Lieferung. Die 8. Lieferung betitelt sich: „Polen. 1. Bis zum Beginn der Stellungskämpfe.“ Sie zeigt Bilder von Wien, von den oesterreich-ungarischen Truppen, von deren Leben und Treiben im Felde, von den ersten Vormärschen auf Warschau und von den Kämpfen in Polen usw. Die 9. Lieferung betitelt sich: „Galizien u. a. 1. Karpathenkämpfe. Serbien. Adria.“ Die in dieser Lieferung enthaltenen Bilder schildern die schweren Kämpfe in Galizien und die Winterschlachten in den Karpathen. Ferner enthält die Lieferung Bilder aus dem Lande Serbien, von den Kämpfen in diesem Lande usw., und der letzte Teil von der Adria, Montenegro und Dalmatien. Die 10. Lieferung betitelt sich: „Türkei. Dardanellen. Suezkanal usw.“ Sie führt Landschaften aus der verbündeten Türkei, Ansichten von den Dardanellen, vom Kaukasus, von Syrien und vom Suezkanal vor. Besonders seien die gut getroffenen Bilder von Konstantinopel und vom Bosporus hervorgehoben, sowie die vom Stellungskrieg auf Gallipoli und von den Kämpfen zur See. Ansichten von Palästina, Egypten, Gibraltar und der Insel Malta vervollständigen die Rundschau in den Mittelmeerländern.

Der Deutsche nach dem Kriege. Verfaßt ist das Heft von Hermann Muthesius und im Verlage von F. Bruckmann A.-G., München erschienen. — Preis 1 M.

Der Verfasser gibt in dieser Schrift seine Ansicht für das Verhalten des „Deutschen nach dem Kriege“ bekannt, eine Anschauung, zu welcher ihn sein langer Aufenthalt im Auslande und die dadurch erlangte Erfahrung legitimiert.

„Der Wall von Eisen und Feuer“. (Ein Jahr an der Westfront.) Vorgenanntes Werk ist von Prof. Dr. Georg Wegener verfaßt und im Verlage von F. A. Brockhaus, Leipzig erschienen. (1915. 192 Seiten. Preis 1 M.)

Der Verfasser schildert in der gedachten Schrift seine Erlebnisse an der deutschen Westfront, so u. a. die Kämpfe um die Lorettohöhe, in der Champagne, bei Ypern, Souchez und Antwerpen, in den Argonnen usw., in der bei den Kennern und Lesern Wegeners bekannten unb beliebten Weise. Das Büchlein wird für Viele eine dauernde Erinnerung an eine schwere Zeit sein.

Der Weltkrieg. Südamerika und der Weltkrieg. Von Gustav Stezenbach, Freiburg i. Br. Preis 20 Pfg.

Der Handelskrieg und einige Anregungen für spätere Maßnahmen. Von Jordan & Berger Nachfl. Hamburg 1. Neujahr 1916.

Die Arbeit für morgen. (Ernste Fragen für das Deutschtum im Auslande. Heft 2.) Von Adolf Goetz, Hamburg. Verlag von F. R. W. Thaden, Hamburg. 1915. Preis 80 Pfg. Die Arbeit der Presse wird von dem Verfasser, der die Verhältnisse aus eigener Erfahrung kennt, geschildert und in das rechte Licht gesetzt.

Der Deutsche Krieg. Kriegsfinanzen. Zweiter Teil. Reichstagsreden am 20. August und 14. Dezember 1915. Von Dr. Karl Helfferich, Staatssekretär des Reichsschatzamts. 69. Heft der von Ernst Jäckh herausgegebenen Flugschriftensammlung „Der Deutsche Krieg“. Preis 50 Pfg. Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart.

Schweizerisches Ragionenbuch 1915. Verzeichnis der im schweizerischen Handelsregister eingetragenen Firmen. (Von den Handelsregisterführern auf Grund der Orginalregister nach dem Stande vom 31. Januar 1915 revidiert. 20. Ausgabe. Verlag von Art. Institut Orell Füßli, Zürich. Preis M. 10.— oder Fr. 12.—.)

Das vorliegende Adreßbuch besteht aus 2 Teilen, 1. aus dem Firmen- und 2. aus dem Branchenregister. Das Firmenregister ist nach Kantonen und Gemeinden alphabetisch geordnet und enthält nachstehende Angaben: Name und Sitz der Firma, Art des Geschäftes, Name und Wohnort des oder der Inhaber, der Kommanditäre und der zur Unterschrift bezw. Vertretung berechtigten Personen, Kapitaleinlage der Kommanditäre, Kapital der Aktiengesellschaften und Nominalwert der Aktien. Den Hauptteil des Buches stellt jedoch der 2. Teil dar, denn in diesem Branchenregister findet der Kaufmann und Gewerbetreibende sämtliche Bezugsquellen und Absatzgebiete, die er für seine Waren braucht, und gerade dieser Teil macht das Buch zu einem so außerordentlich nützlichen Werk. Das vorliegende Ragionenbuch ist das einzige Adreßbuch in der Schweiz, welches nur im Handelsregister eingetragene Firmen enthält und in dieser praktischen Ausführung zusammengestellt ist. Ein alphabetisches Ortsregister (Verzeichnis der Gemeinden) und ein französisch — deutsches Branchenregister erhöhen die Brauchbarkeit des Buches.

Briefkasten.

Ehrich & Graetz, Berlin-Treptow. Am 1. Januar d. Js. beging die genannte Firma das Fest ihres 50jährigen Bestehens.

Im Jahre 1859 gründete Herr Albert Graetz eine Werkstätte zur Erzeugung von Lampen, die durch den Eintritt des Herrn Ehrich am 1. Januar 1866 die Firmenbezeichnung Ehrich & Graetz erhielt. Allmählich erwarb sich das Unternehmen einen immer größeren Abnehmerkreis, sodaß der Betrieb erweitert werden mußte, jedoch erfolgte der eigentliche Aufschwung erst in den letzten 30 Jahren. Nach dem 1887 erfolgten Tode des Herrn Ehrich wurden 1889 die beiden Söhne des Herrn Graetz, Adolf und Max Graetz, in die Firma aufgenommen. 1896 schied der Vater aus dem Geschäft aus, und ging somit die Firma auf die beiden vorgenannten Söhne des Herrn Graetz über, die das Geschäft in kurzer Zeit derartig zur Blüte brachten, daß abermals an eine Vergrößerung der Fabrikräume gedacht werden mußte. Zu diesem Zwecke wurde ein in der Elsenstr. gelegenes Grundstück erworben und ein geräumiges, erweiterungsfähiges Fabrikgebäude errichtet. Mit Beginn des Jahres 1899 konnte die Uebersiedelung in die neue Arbeitsstelle erfolgen.

Von wesentlichster Bedeutung für die Entwickelung des Unternehmens waren Reisen, welche die beiden Inhaber nach dem Auslande unternahmen, insbesondere ein längerer Aufenthalt des Herrn Max Graetz in Nordamerika von großer Anregung. Das Studium der dortigen Industrie brachte dem Unternehmen reiche Anregungen und eine Fülle von neuen Ideen.

Die Zahl der z. Z. in den Fabrikanlagen beschäftigten Angestellten und Arbeiter beläuft sich auf 3000.

Da die Firma stets bemüht blieb, auf der Höhe der technischen Leistungsfähigkeit zu stehen, so konnte sie sich nicht auf die Fabrikation von Petroleumlampen beschränken, sondern hat in ihren Betrieben alle Entwickelungsphasen der Beleuchtung durchgemacht, und die Technik durch Erfindungen und Neuerungen auf allen Gebieten gefördert. So ist es u. a. der Firma gelungen, nach mehr als dreijährigen kostspieligsten Versuchen, einen wirklich brauchbaren Brenner für hängendes Gasglühlicht zu konstruieren, der dem „Grätzinlicht“ einen Weltruf verschaffte und einen beispiellosen Erfolg erzielte.

Auf dem Gebiete der Gasbeleuchtungsindustrie hat sich die Firma Ehrich & Graetz ihre führende Stellung bis heute bewahrt.

Auch an äußeren Anerkennungen für die industriellen Erfolge der Firma sollte es nicht fehlen. Im Jahre 1909 wurde der Alleininhaber, Herr Max Graetz, zum Königlich Preußischen Kommerzienrat ernannt.

Neben einer großen Anzahl in- und ausländischer bedeutender Anerkennungen wurde der Firma im Jahre 1904 die Preuß.-Silberne Staatsmedaille und 1912 die Königlich Preußische Staatsmedaille in Gold verliehen, die höchste Auszeichnung, welche der preußische Staat an industrielle Unternehmungen zu vergeben hat. Im Jahre 1913 erhielt Herr Kommerzienrat Graetz von dem verstorbenen König Carol von Rumänien die Goldene Medaille Erster Klasse pour le mérite commercial es industriel.

Der Ausbruch des Weltkrieges änderte die bisherigen Existenzbedingungen der Firma vollkommen.

Da ein großer Teil der gesamten Erzeugnisse nach Frankreich, England und Rußland ausgeführt und durch Kriegsausbruch diese Absatzgebiete verschlossen wurden, so mußten Mittel und Wege gefunden werden, um den Betrieb aufrecht zu erhalten, und nicht Opfer des Krieges zu werden.

Mit erstaunlicher Anpassungsfähigkeit verstand es Herr Kommerzienrat Graetz den Betrieb auf die Bedürfnisse des Weltkrieges

einzustellen. Mit reichen Mitteln wurden neue Einrichtungen geschaffen und in umfassender, großzügigster Weise ein großer Teil des Betriebes für die Herstellung von Munition eingerichtet und so zur Verteidigung des Vaterlandes wirksam beigetragen.

Daß bei so gewandter und zeitgemäßer Leitung aller Betriebsfragen auch die hygienischen und Wohlfahrtseinrichtungen der Firma als mustergültig gelten, bedarf keiner weiteren Hervorhebung.

Aus Anlaß des 50jährigen Bestehens der Firma hat Herr Kommerzienrat Max Graetz Veranlassung genommen, außer den bereits im Laufe des Jahres gewährten und ausgezahlten Unterstützungen von rund 200000 M, dem Personal folgende Zuwendungen zu machen:

1. Den Frauen der im Felde befindlichen Angestellten und Arbeiter wird eine außerordentliche Beihilfe gewährt, die bereits kurz vor Weihnachten zur Auszahlung gelangt ist.

2. Eine Summe von 100000 M wird zum größten Teil unter den Arbeitern und Arbeiterinnen, zum kleinen Teil unter den kaufmännischen und technischen Angestellten verteilt.

3. Für kaufmännische und technische Angestellte wird eine Pensionskasse eingerichtet, die zunächst mit einem Betrage von 200000 M dotiert wurde. Weitere nennenswerte Beträge sollen regelmäßig aus den Jahreserträgnissen dieser Kasse zugeführt werden.

4. Für die Arbeiter und Arbeiterinnen wird eine Unterstützungskasse gegründet, welcher Herr Kommerzienrat Graetz 300000 M zur Verfügung gestellt hat.

Diese großzügigen Stiftungen, die Herr Kommerzienrat Graetz in hochherziger Gesinnung gemacht hat, lassen erkennen, daß die genannte Firma auch der sozialen Pflichten eingedenk ist, welche ihr obliegen, und daß sie verstanden hat ein neues Beispiel für die Mittel und Wege zu geben, durch welche die sozialen Gegensätze versöhnt werden.

Wenn heute nach 50 Jahren die Firma Ehrich & Graetz mit Stolz auf ihren Entwickelungsgang zurückzuschauen vermag, so darf sie dies mit dem Bewußtsein tun, daß ihre Leitung stets eine zielbewußte gewesen ist, und sie unausgesetzt den Grundsatz größter Solidität und Redlichkeit hoch gehalten hat.

C. W. Leipzig. Daß Nikita durch die Uebergabe von Montenegro an die siegreiche österreichisch-ungarische Armee sein tapferes Volk und sein Land vor dem Untergange bewahren wollte, macht ihm alle Ehre, wenn er auch dabei gleichzeitig an die Erhaltung seiner Dynastie gedacht haben mag. Wenn es sich bewahrheitet, daß er mit Oesterreich keinen Frieden geschlossen hat, und er seine Erklärung widerrufen haben sollte, so ist er hierbei nur den Einflüssen unserer Feinde gefolgt, die dadurch den moralischen Eindruck der Erklärung Königs Nikita abzuschwächen beabsichtigen. Daß dies vergeblich ist, beweisen die tausend Beschönigungsversuche der Presse des Vierverbandes und das einstimmige Urteil der ganzen Welt. Einige tausend Montenegriner mögen sich aus dem Süden des Landes unter dem Befehl einiger den Russen ergebenen Generäle nach Nordalbanien retten. Dagegen sind Volk und Land von Montenegro unterworfen, und nur durch entscheidende Siege der Vierverbandswaffen können sie befreit werden. An solche Erfolge seitens derselben ist nicht zu denken. Deutschland und Oesterreich sind die beati possidentes, und können jetzt mit ruhiger Aufmerksamkeit den Maßregeln der Gegner entgegensehen. Diese mögen sich winden und um sich beißen wie sie wollen, sie beißen auf Granit!

T. B. in Heidelberg. **Où est la Femme?** Sollte nicht die Preisgabe von Serbien und Montenegro durch England, Frankreich und Italien für zahlreiche Mitglieder des russischen Kaiserhauses, welche der serbischen und montenegrinischen Dynastie verschwägert sind, Veranlassung sein, nunmehr das ganze, nicht gerade kleine Gefäß ihres Aergers und Hasses über die nachlässigen Verbündeten auszuschütten?! Daß diese ehrenwerte Verwandtschaft vor dem Kriege zu den ärgsten Kriegshetzern gehört hat, ist ebenso zweifellos wie die Tatsache, daß sie zu den intellektuellen Urhebern des Mordes von Serajewo gehören. Weshalb soll diese hochwohllöbliche Gesellschaft ihren Standpunkt jetzt nicht ändern, da sie gewahrt, daß im Vierverbande doch nur Dornen ohne Rosen wachsen?!

Ueberseeische Kursnotierungen.

Buenos Aires, 31. 12. 15. Sichtwechsel auf Deutschland M 5,025 für 1 $ Gold.
La Paz, 17. 1. 16. 90 T. S. auf London 18 d für 1 Boliviano.
Valparaiso, 24. 1. 16. 90 T. S. Wechsel auf London $8^5/_8$ d für 1 $ Papier.
Rio de Janeiro, 19. 1. 16. 90 T. S. auf London $11^7/_{16}$ d für 1 Milreis.

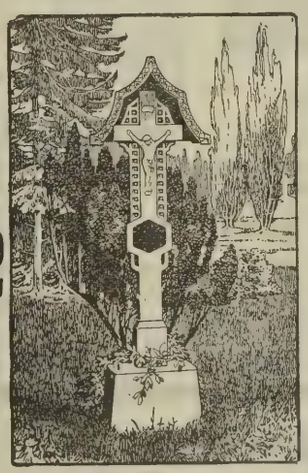
Schering's flüssige Teerseife hell und dunkel

ist als **Haarpflegemittel** seit vielen Jahren fast unentbehrlich geworden. Bei **Schuppen- und Schinnenbildung, Kopfjucken** usw., die meist **Haarausfall** im Gefolge haben, sind die Waschungen mit Schering's flüssiger Teerseife fast das **einzige** Mittel, diese unangenehmen Erscheinungen zu beseitigen und damit dem **Haarausfall Einhalt zu tun.** Hat doch der bekannte Dermatologe Professor Dr. Lassar schon vor mehr als dreißig Jahren die Heilwirkung des Teers erkannt und **ausschließlich** Schering's flüssige Teerseife in seiner Klinik bei Erkrankungen der Kopfhaut etc. benutzt. Die Anwendung der Seife ist überaus einfach; sie läßt sich leicht aus dem Haar entfernen; dasselbe erscheint nach den Waschungen glänzender und wird außerordentlich weich und geschmeidig. Alle diese Eigenschaften haben Schering's flüssige Teerseife so bekannt und berühmt gemacht. Preis pro Flasche 1,50 M.

Schering's Grüne Apotheke ▫ Berlin N, Chausseestr. 24

Niederlagen in fast allen Apotheken, Drogerien und besseren Friseurgeschäften

Grab-kreuze und **Grab-mäler**



aus Gußeisen, wetterbeständig emailliert und vergoldet.
Gesetzl. geschützt.

Frank'sche Eisenwerke
Dillenburg 18 (Nassau).

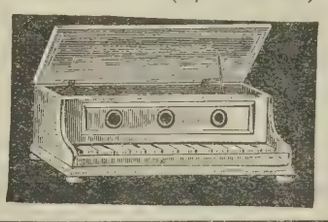
D. H. Wagner & Sohn

Engros. **Grünhainichen i. Sa.** Export.

Aelteste und renommierteste Fabrik von **Spielwaren aller Art.**

Gegründet 1742.

Messlokal in Leipzig:
Peterstraße 6 III (Keyser's Kaufhaus)



Umgehend verlange man die Bezugsbedingungen für **Lehrmittel** jeder Art. Kataloge in deutscher, portugiesischer, russischer und spanischer Sprache zu Diensten.

F. Volckmar,
Leipzig 257

Krepp-Topfhüllen

Pompadours
Täschchen
Tintenwischer

Franz Funk
Leipzig-Neuschönef.

Zur Leipz. Messe:
„Grosser Reiter".

Avanti

Spitzmaschine

für Blei- u. Buntstifte

schneidet ohne umständliches Verstellen alle Stärken (auch Notizbuchstifte) bis zu 11 mm. Hört auf, sobald die Spitze fertig ist. Macht scharfe und stumpfe Spitzen.

Export nach allen Ländern.

Emil Grantzow

Dresden-A. 16 R.

Papier-Stuck,

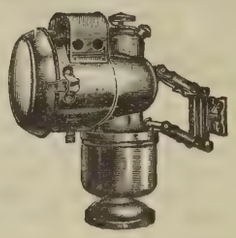
Holzstoff- (Xylogenit-) Stuck, leichter Hart-Gips- (Cachirolin-) Stuck, Hohlkehlen, Leisten, Rosetten, Türverdachungen etc. in großartiger Auswahl und allen Stilarten; leicht, hochplastisch, sauber, fast unzerbrechlich, billig.

Vertreter an allen Plätzen gesucht.

Richard Schreiber & Co.

Raschau, Erzgeb., Sachsen.

Anfragen aus Argentinien, Paraguay u. Uruguay an d. Herren Geo Michaelsen è hijo, 196, Calle Balcarce, Buenos Aires, erb.



Bernhard Hadra

Medizinisch-Pharmazeutische Fabrik und Export

Berlin C. 2,

Spandauerstraße 77.

Vorteilhafteste Bezugsquelle

aller pharmazeutischen Präparate. Sterilisierte Subkutan-Injektionen in zugeschmolzenen Phiolen, Tabletten, hypodermatische Tabletten, Pillen, roh und dragiert.

Fertige Tropen-Apotheken.

Verlangen Sie viersprachige Preisliste!

G. L. PEINE, HILDESHEIM, Tapetenfabrik.

Export nach allen Ländern.

Schaumwein

in allen gewünschten, besonders billigen Preislagen.

Export nach allen Weltteilen.

Bemusterte Anstellungen gern zu Diensten.

Sämtliche Produkte sind haltbar und eignen sich ganz besonders für den Konsum in den Tropen.

Herm. Opitz & Co.

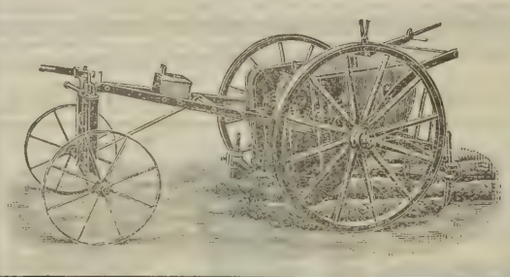
Hoflieferant

Rinteln a. d. W.

Gerth, Laeisz & Co., Buchhandlung, Hamburg, Gr. Burstah 3.

Versand von Büchern und Zeitschriften nach allen überseeischen Plätzen.

Fortlaufende Versorgung von Privat- und Vereinsbibliotheken mit Neu-Erscheinungen der deutschen, französischen und englischen Literatur. — Import und Lager von französischer, englischer, spanischer, portugiesischer, italienischer, holländischer, russischer, schwedischer und dänischer Literatur. — Codes. Wörterbücher und Grammatiken in allen Sprachen. — Kataloge bei Angabe der gewünschten Fächer gratis.

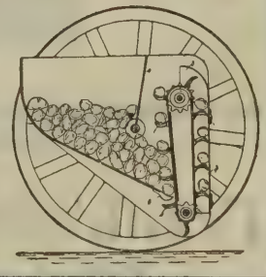


Kartoffel-Legemaschine

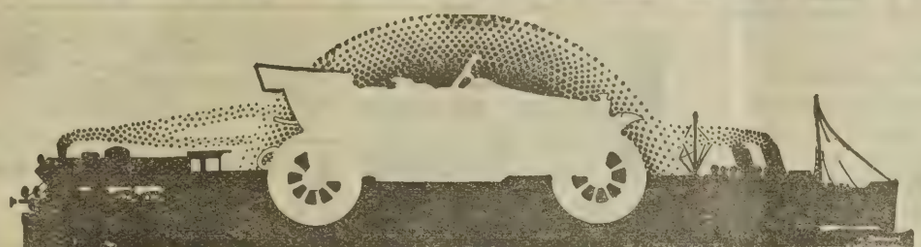
zieht 2 Furchen, legt die Kartoffeln, deckt sie zu und fährt 2 Dämme wieder fertig an, alles in einem Arbeitsgang.

Freiberger Maschinenfabrik, Theodor Fuchs

(Inh. Fröhlich & Brandt), Freiberg (Sa.).



AUTOMOBILE



LORELEY

60%

DER GESAMT PRODUKTION EXPORT

RUD·LEY AKT·GES·ARNSTADT i.Th·GEGR·1856

VERKAUFSBÜRO: BERLIN·W·15 Telegr. Adr: LORELEYAUTO-BERLIN

Deutsche Ueberseeische Bank

Aktien-Kapital: Mk. 30 000 000

Berlin W. 8, Mauerstrasse 39/40.

Gegründet von der Deutschen Bank, Berlin.

Niederlassungen unter der Firma

Banco Aleman Transatlántico

in

Argentinien:	Bahia Blanca, Buenos Aires, Cordoba, Mendoza, Rosario de Santa Fé, Tucuman.
Bolivien:	La Paz, Oruro.
Chile:	Antofagasta, Concepcion, Iquique, Santiago, Temuco, Valdivia, Valparaiso.
Peru:	Arequipa, Callao, Lima, Trujillo.
Uruguay:	Montevideo.
Spanien:	Barcelona, Madrid.

Banco Allemão Transatlantico

in

Brasilien:	Petropolis, Rio de Janeiro, Santos São Paulo.

Einziehung überseeischer Wechsel und Dokumente. Kreditbriefe. Briefliche und telegrafische Auszahlungen. Besorgung aller sonstigen überseeischen Bankgeschäfte. Eigene Telegrafenschlüssel. Anfragen werden jederzeit durch den Hauptsitz in Berlin erledigt bezw. übermittelt.

Vertretungen:

Bremen:	Deutsche Bank Filiale Bremen.
Hamburg:	Deutsche Bank Filiale Hamburg
Brüssel:	Deutsche Bank Succursale de Bruxelles.
Konsfantinopel:	Deutsche Bank Filiale Konstantinopel.

Wilhelm Woellmer's Schriftgiesserei

Telegr.-Adr.: Typenguss

Messinglinien-Fabrik :: Berlin SW 48

Telegr.-Adr.: Typenguss

Kataloge und Neuheitenhefte stehen gern zu Diensten

■ ■ ■

Kompl. Buchdruckerei-Einrichtungen :: Exporthaus I. Ranges

Malzextrakt,

trocken,

garantiert rein,

grosse Posten

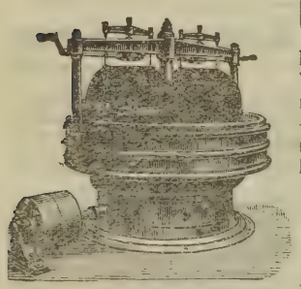
billig abzugeben.

Dr. Chr. Brunnengräber,

Rostock i. M.

Sämtliche Maschinen für:

Cacao-, Chokolade- u. Zuckerwaren-Fabriken



Röstmaschinen, Zwillings- und Drillingsmühlen — Melangeure — Walzwerke — Hydr. Pressen — Klopftische — Entlüftungsmaschinen — Kollergänge — Brech- und Reinigungsmaschinen — Staubzuckermühlen — Fondant-Tabliermaschinen — Dragéemaschinen — Maschinen für feine Schweizerbonbons, gewöhnl. Karamelbonbons, Boltjen, Rocks und Seidenkissen — Küchelmaschinen — Kühl- und Wärmetische etc.

liefern als Spezialität:

Paul Franke & Co.

Leipzig-Böhlitz-Ehrenberg. Maschinenfabrik.

Nur en gros

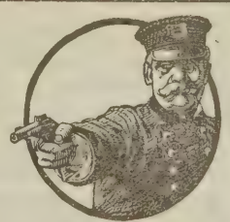
Albrecht Kind

Fabrik von

Jagd-Geräten, Waffen, Munition.

Hunstig 20

bei Dieringhausen (Rhld.)



Neu: **Fußschoner,** Patent **Hinkel,** bei den deutschen Truppen eingeführt.

Wickelgamasche „Hindenburg"

wasserdicht, festkantig, tadellos sitzend

TITTEL & Co., Geiersthal

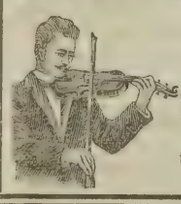
bei Wallendorf in Thüringen

Glasfabrik, Schleiferei und Glasbläserei

Spezialitäten: Parfümerieflakons aller Art mit garantiert luftdicht eingebohrtem Glasstöpsel, **Glasröhren** und **Glasstäbe** in allen Dimensionen, **Reagenz-** und **Präparatengläser,** Fläschchen für Proben etc. auch mit Holzhülsen und Flaschen für Tabletten mit Metallschraubendeckel. **Glasspritzen, Brustgläser, Mutterröhren** und andere Artikel zu medizinischen, chemischen, pharmazeutischen und technischen Zwecken. **Einsatzröhren** für Gesundheitspfeifen und Zigarrenspitzen. **Glashülsen** für Zigarren und Vanillestangen. **Wasserstandsröhren,** durch besonderes Verfahren von grösster Haltbarkeit. **Pomadenbüchsen** in Kristall mit und ohne Holzdeckel. **Zigarren-** und **Zigarettenspitzen** aus Bernsteinglas. **Ziervasen** mit künstlichen Glasblumen. **Glasfrüchte für Hutschmuck.**

Musikinstrumente

aller Art in größter Auswahl



Jul. Heinr. Zimmermann, LEIPZIG, Querstr. 26/28

Gratis: Preisliste Nr. 1 über alle Orchesterinstrumente, Saiten und Bestandteile.

Gratis: Preisliste Nr. 2a u. 2b über Bandonions, Harmonikas, Spieldosen, Sprechmaschin. etc.

A. Auerbach, Hamburg

Sonninhaus, Herrengraben 11-14.

T.-A.: Bachauer, Codes-A.B.C. 4th & 5th Liebers.

Export:

a) **Metalle:** Aluminium, Antimon, Blei, Kupfer, Messing, Zinn, Zink, sowie **Bleche, Drähte und Röhren** hieraus.

b) **Chemikalien:** Antimonoxyd, Arsenik, Eisenvitriol, Kupfervitriol, Bleiweiß, Zinkweiß, Zinkstaub, **Leadore, Zinnfolien, Flaschenkapseln.**

c) **Emaillewaren, Porzellan, Steinzeug, Glaswaren, Kurz- und Manufakturwaren.**

Import: Antimon Crudum und Regulus, Erze aller Art, Roh- und Altmetalle, Weißblechabfälle.

Der Preis für die Inserate, welche unter dieser Rubrik erscheinen, stellt sich auf 104 M pro Jahr bei 8 tägigem Erscheinen.

Bezugsquellen-Nachweis

Der Preis für die Inserate, welche unter dieser Rubrik erscheinen, stellt sich auf 104 M pro Jahr bei 8 tägigem Erscheinen.

Albums für Briefmarken, Schaubek-Album
das vollständigste der Welt. Lieferbar in deutsch., engl., franz., ital. u. span. Sprache. Man verl. ausführl. Gratiskatalog von
C.F. Lücke, G.m.b.H., Leipzig.

Automobilzubehörteile
Ankerzündkerzen, Schmierbüchsen, Kupfer-Asbest-Ringe
Paul Lechler, Stuttgart.

Bäckerei-, Misch- u. Knetmaschinen
Teigteilmaschinen etc. empfehlen
Alb. Mohr, Halle a. S. II.
Export nach allen Ländern.

Bänder Spezialitäten: Hutbänder, Mützenbänder, Nationalbänder aus Seide, Halbseide und Baumwolle.
Abt. II. „Hutlitzen jeglicher Art"
Ordres erb. durch europ. Exporthäuser.
Eduard Meyer sen., Barmen-Wichl.

Beleuchtungs-Glas
für Petroleum, Gasglühlicht, Elektrisches Licht.
Niederlausitzer Glaswerke „Antonienhütte"
Groß-Räschen 20. N.-L.

Leistungsfähigste Japanische
Blumen-Fabrik
A. Raether Nachf., Dellbrück-Cöln
Muster gratis.

Brillen, Pincenez
sowie sämtliche optische Waren in Ia Qualität.
Schlöttgen & Leysath, Rathenow.

Buchbinderei-Bedürfnisse:
Maschinen, Werkzeuge u. Materialien. Sämtliche Maschinen für das gesamte Papierverarbeitungsfach
Wilhelm Leo's Nachf., Stuttgart 2

Bücher- und Zeitschriften liefert nach allen überseeischen Plätzen
Gerth, Laelsz & Co., Hamburg, Gr. Burstah 3.

Chemikalien für Photographie u. Lichtdruck, Metallindustrie u. Elektrotechnik, garantiert reine Reagentien, Chemikalien für wissenschaftliche, pharmazeutische u. technische Zwecke liefern in anerkannt vorzüglicher Qualität
Dr. Heinr. König & Co., G.m.b.H., Leipzig-Plagwitz.

Cölner Façonleim Prima in Tafel- u. Pulverform, sowie Ia. Lederleim gar. fett- u. säurefrei Ia. Spezialleim für die Goldleistenfabrikation, bester Ersatz für den französischen Hasenleim empfiehlt
„Ceres", Aktiengesellschaft für chemische Produkte vorm. Th. Pyrkosch, Ratibor O./S.

Dachpappe, Tropenpappe, Tropenanstrich.
J. Herre, Berlin W. 62.

Elektromed. Apparate
für galv. und farad. Strom
Licht und Kaustik
Transformatoren
R. Blänsdorf Nachf.
Frankfurt a. M. 8.

Fleischhackmaschinen
„Amerik. System" und Hausmarke „Success" verzinnt und emailliert

Aalwerke Heinrich Rieger & Söhne
Aalen (Württemberg).

Gas- und Glühlichtbrenner
jeder Art liefert als Spezialität
Albert Silbermann, Berlin O., Blumenstr. 74. Gegründet 1873.

Gasolin-Glühlicht-Lampen
stehend und hängend
Leuchtkraft ca. 100 Kerzen pro Flamme
Louis Runge, Berlin, Landsbergerstr. 8a.

Gläser und Flaschen für chem., pharm., kosmet. Produkte und für Liqueure u. Delikatessen.
Glashütte Friedrichsthal G. m. b. H.
Friedrichsthal b. Gastehraz N.-L.

Glaswaren für Chemie, Pharmacie, Parfümerie etc. Akkumulatorenkästen, Konservengläser. — Einrichtungen von Apotheken u. Drogenhandlungen von Poncet Glashüttenwerke A.-G., Berlin S.O. 16.

Grabdekorationen
in Bronce, Bronce-Figuren und Broncecketten liefert in erstklassiger Qualität
Paul Stotz & Otto Schlee, Stuttgart IV.
Verlangen Sie den neuerschienenen Katalog über Aschen-Urnen

Gravuren für Vergoldepresse, **Messingschriften,**
Neuheiten, kauft man vorteilhaft von
R. Gerhold's Gravieranstalt, Leipzig
Muster gratis. Export.

Gummiwaren, chirurgische aus **Hartgummi** und **Weichgummi** wie Mutterrohre, Spritzen, Hähne, Pessarien, Pulverbläser, Zerstäuber, Patentgummi-Schlauch, Gebläse, Salonbälle, Frauen-Spritzen, Rebenbänder, Badehauben, Gummisauger usw.
August Kibele & Co.,
Gummiwarenfabrik, Weissenfels (Deutschland).

Fabrik in
Hauern, Säbeln, Messern, Spaten, Hacken, Feilen,
sowie sämtlichen Plantagengeräten für Amerika, Afrika und Indien.
Ewald Wirminghaus Söhne, Gevelsberg i. Westf.

Haus- u. Küchengeräte in Blech blank und lackiert, liefert zu billigen Preisen
Raschauer Metall-Warenfabrik
W. Schreiber, Raschau i. Erzgeb., Sa.
Kataloge und Preislisten gratis.

Jeder sein eigener Drucker! mit meinen Apparaten. **Hornig**
Leipzig 30 a. Kunst. Steinweg 44.

Institut für plastische Kunst
Figuren etc. in Marmor, echter Terrakotta, Hartguß und Elfenbeinmasse.
Spezialität: Figuren für elektrische Beleuchtung

Reps & Trinte,
Magdeburg-N. 63.

Kellereimaschinen
Brauereimaschinen
liefert für sämtliche Zwecke
Ortmann & Herbst, Hamburg 33.

Künstlerfarben-Fabrik
Couleurs en tubes etc.
Colores superfinos en tubos etc.
Lusk & Holtz, Berlin

Laternen für Luxuswagen
von billigster bis hochfeinster Ausführung liefern nach allen Weltteil.
Haegele & Zwiesler, Esslingen a. Neckar, I.

Imitiertes
Leder, Hut- und Mützenleder sowie Lackgürtel.
Ordres nur durch europäische Exporthäuser erbeten.
Richard Zückler, Leipzig 13a

Merz
Blech-Plomben für Pakete, Ballen, Säcke, Kisten, Kannen, Flaschen, Eisenbahnwaggons etc. Kistenschoner, Plombenzangen etc. Draht-Sackverschlüsse, Anhänge-Etiketten, Schuh-Leisten, Garben-Binder, Arbeiter- und Automobil-Schutz-Brillen, Respiratoren etc.
Werkzeugbau: Schnitt-, Stanz- und Präge-Werkzeuge. Metall-Massenartikel: gestanzt, gedreht, gedrückt, geprägt, gefräst, autog.-geschweißt. Maschinen- und Apparate-Bau. Präzisions-Mechanik. Gravuren in Stahl, Eisen, Bronze etc. Metallschleiferei. Vernickelung. Ingenieurbüro: Ausarbeitung von Modellen. Ausbeutung von Erfindungen.
Gebr. Merz, Merz-Werke, Frankfurt a. M.-R

Mineralwasser-Apparate
(Imprägnierpumpen). Zwangsweise Imprägnierung, absolut reine Entlüftung, scharfe Sättigung, feste Bindung, technisch und hygienisch vollendetes Mineralwasser. Wichtig für Tropen: keine Vorkühlung, keine Kohlensäure- und Zeitverluste. Umänderung bestehender Einrichtungen ohne Betriebsstörung. Karl Ross G. m. b. H., Flensburg

NAFALAN
unübertrefflich
Wund- und Hautheilmittel
Nafalan-Gesellschaft
G. m. b. H.
Magdeburg.

Nadeln aller Art
GEBR. QUECK
Würselen-Aachen

Nähmaschinen
für den Export liefert
Hermann Köhler
Nähmaschinenfabrik, Altenburg S.-A. 11

Papier-Export
Papier Co. Edm. Obst G.m.b.H.
Hamburg und Leipzig.

Papiere aller Art
liefert zu billigen Preisen die allbekannte Papiergroßhandlung
Johannes Klant
Berlin S. W. 68. Alte Jakobstrasse 11/12.

Pepton, Pepsin, Pancreatin.
Dr. Chr. Brunnengräber, Rostock i. M.

Pianos liefert nach allen Weltteilen
E. Krauss, Stuttgart,
Schwab-Strasse 70-72.

Putzmittel, Universal-Metall-Putzpomade
Goldene Medaillen Paris u. London
Liefert die älteste Pomadenfabrik
Adalbert Vogt & Co., Berlin O. 112.

Pumpen und Feuerspritzen
liefert als Spezialität
G. A. Fischer, Görlitz-A.

REKLAME

„ELASTA"-Zahnstocher.
Antiseptisch, hygien., neu! Vertreter gesucht
Ernst Urban, Dresden A I, Gerichtsstr. 2

Sämereien
sind vorteilhaft zu beziehen von der Firma
Haage & Schmidt, Erfurt.

Sanitätsartikel zur Krankenpflege, Krankenhaus-Bedarfsartikel u. Gesundheitsartikel für den Export.
Dr. Ernst Kuhlmann
G. m. b. H., Charlottenburg.

Schaumwein in allen Preislagen
Schaumweinfabrik
Sectkellerei „Diana" Hans Zorn
Berlin C. 2, Poststr. 14 und Burgstr. 1.

Spedition u. Commission
Röhlig & Co., Hamburg
(und Bremen). Etabliert 1853.

Spulmaschinen für alle Arten von Material, Knäul-, Stern-, Karten- und Kreuzwickelmaschinen.
G. Stein, Berlin O. 99.

TAPETEN
liefert
G. L. PEINE, Hildesheim.
Export nach allen Ländern.

Technische Artikel
Dichtungen, Packungen, Schmierfette etc. fabrizieren leistungsfähig für Export
H. Wolfram & Co., Dresden 29 E.

Tiegeldruckpressen
„Monopol" und „Tip-Top".
Maschinen für die Papierverarbeitung.
Bautzner Industriewerk A.-G., Bautzen, Sachsen

Trockenapparate
für alle Materialien und Rückstände
Petry & Hecking, Dortmund E.

Turn-, Sport- u. Spiel- Geräte aller Art, Schulmöbel.
Christoph & Unmack
Aktiengesellschaft, Niesky O.-L.

Trophäen
Geweihe, Hörner, Felle, Füße werden aufs beste präpariert zu allen möglichen Zwecken. Salon-Decken mit und ohne naturalisierten Kopf, Tierkopfformen, Augen, Schweife, Posamenten, Bewegliche Tiere, Schaufenster-Reklame.
Fr. Carl Wöbke, Naturalist, Leipzig 4, Brühl 44.

Vervielfältiger Fabrik

WESTENHOFF & Co.
HANNOVER 41.

Schaumwein
in allen gewünschten besonders billigen Preislagen.
Export nach allen Weltteilen.
Bemusterte Anstellungen gern zu Diensten.
Referenz: Deutsche Exportbank, Berlin.
Sectkellerei „Diana"
Hans Zorn
Berlin C. 2, Poststr. 14 u. Burgstr. 1.

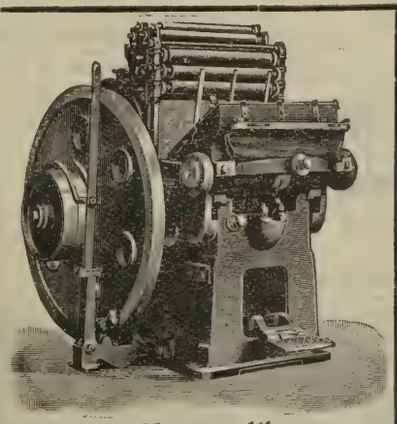
Chr. Metzger & Cie.
gegr. 1860
Maschinenfabrik und Eisengiesserei
Spez.: Kompl. Einrichtungen zur Nudel- und Makkaronifabrikation.
Homburg v. d. Höhe

Gummiwaren
und medizinische Verbandstoffe,
wie Eisbeutel, Sauger, Schläuche, Spritzen, Bettstoffe, Kissen, Thermometer, Zahnbürsten, chirurgische Nähmaterialien und Instrumente, Suspensorien, Irrigateure, Inhalationsapparate, Verbandwatte, Verbandmull (chemisch rein und imprägniert), Zellstoffwatte, Binden, pharmazeut. Präparate sowie sämtliche andere Artikel zur Kranken- und Gesundheitspflege
exportieren die Fabrikanten
Dr. Ernst Kuhlmann
G. m. b. H.
Berlin-Charlottenburg.
Lieferanten der bedeutendsten Uebersee-Häuser.

Vorteilhaft
kauft man **Neuheiten** in
Gravuren und Messingschriften
für die Vergoldepresse von
R. Gerhold's Graviranstalt
Leipzig.
Muster gratis ▪ ▪ ▪ Export.

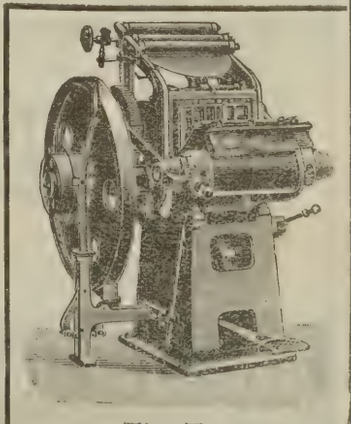
Rossweiner Patent-Achsen- und Wagenfedern-Fabrik
CARL WOLF, Rosswein (Sachsen).
Wagenachsen
aller Art.
Spezialität: Kugellager-Achsen, Rollenlager-Achsen
Wagenfedern.
:: :: :: :: Katalog gratis! :: :: :: ::

Tiegeldruckpressen
von hervorragend zweckmässiger, kräftiger und solider Ausführung sind

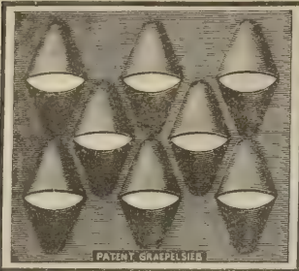


„Monopol"

„Monopol" mit Zylinderfarbwerk
„Tip-Top" mit Tellerfarbwerk
zur Herstellung aller einfachen und künstlerischen Drucksachen, auch zum Druck mit Blattmetallen, Bronze und Folie, zu Prägedrucken, Stanz- und Staucharbeiten, sowie zur Kartonnagen- und Faltschachtelfabrikation.
Alle Maschinen zur Kartonnagenfabrikation.
Keine Montage durch den Empfänger.
Rasche Lieferung. — Mäßiger Preis.
Kataloge, Arbeitsmuster und Offerten stehen zu Diensten.
Bautzner Industriewerk A.-G.
in Bautzen.



„Tip-Top"



Liefern Sie Ihre **Dreschmaschinen** stets mit **Patent-Graepelsieb.**
Schließt **Verstopfen** und **Getreideverlust** vollständig aus. — Erhöht die Leistung der Maschine außerordentlich. — **Im Gebrauch in allen Staaten Europas und Uebersee.**
Ueber 1/4 Million verkauft.
Man verlange Offerte, Muster und Reklamematerial.
C. Graepel, Halberstadt
Fabrik gelochter Bleche.

Eiserne Fässer

Flaschen - Kessel und sonstige Gefässe aller Art,

elektrisch oder **autogen geschweißt,** oder **genietet, roh, verzinkt, verzinnt, verbleit** usw.

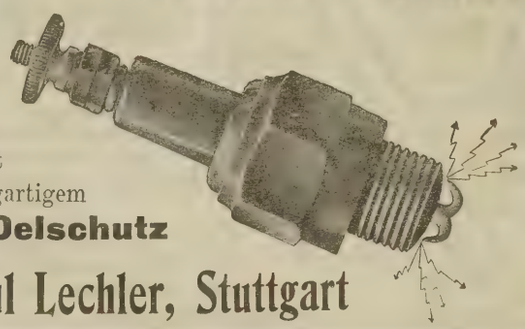
fabrizieren in **anerkannt vorzüglichster Qualität,** auch **explosionssicher**

E. Buchwald & Comp.
G. m. b. H.
Herdecke-Ruhr in Westfalen.

Transportfaß „Adler"

Modernste Betriebseinrichtungen! — Höchste Leistungsfähigkeit!

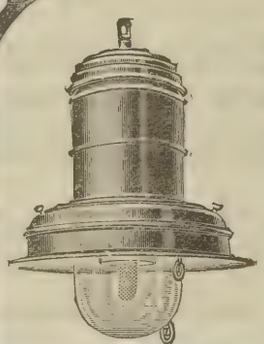
Lechler's **Anker-Kerze**



mit einzigartigem **Oelschutz**

Paul Lechler, Stuttgart

Per-se-Lampen



Petroleum-Stark-Licht

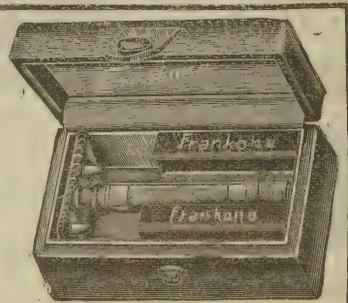
Transportabler Ersatz für elektrisches Bogenlicht

Kein Kohlensäuredruck
Kein Aufpumpen
ca. 900 H-Kerzen — ca. 3 Pfg. pro Stunde

Spiritus-Glühlicht

:: ca. 100 H-Kerzen ::
1 Liter Spiritus in 13 Stunden

Beleuchtungswerke
W. ROSENSTEIN, Stettin 5.
Zur Messe in Leipzig: Petersstr. 15 (Hohmannshof).



Unerreicht
ist meine
Marke Frankona.
Ersatzklingen, garantiert erstklassiges Fabrikat, zu Fabrikpreisen.
Carl Jacob
Berlin-Charlottenbg., Eosanderstr. 5

Johannes Klant
Papiergrosshandlung
Berlin SW. 68,
Alte Jakobstraße 11/12.
Papiere aller Art.

schaffen Ordnung u. Uebersicht in jeder Geschäfts- : und Privat-Registratur :
Ausgezeichneter Artikel für die Herren Wiederverkäufer!
Firma- u. Reclame-Aufdruck der Besteller erfolgt unberechnet!
Höchste Rabattsätze!
Verlangen Sie Offerte und Muster von
Fabrik Stolzenberg G. m. b. H.
Oos Baden, Berlin SW. 68.

Gegründet 1830. Gegründet 1830

Eingetragene Fabrik-Marke G S M. N. Schutz-Marke.

C. G. Glier & Sohn, Markneukirchen Sa.
Musikinstrumenten
En gros **u. Saiten-Fabrikation** Export
Lieferung nur an Händler u. Grossisten.

Schutz-Marke

Ant. Richard
Düsseldorf.

Fabrik von Künstler- und Anstrichfarben.
Die berühmten **Caseinfarben,** ferner **Oelfarben, Punische Wachsfarben, Seidenfarben, Aquarellfarben** etc. in Tuben. **Casein-Bindemittel** zur Selbstbereitung von Caseinfarben, verschiedene Arten, in Wasser oder Terpentinöl verdünnbar, **Silicatfarbe, Kalkpräparate** für Anstrich und bester Malputz.

Verantwortlicher Redakteur: W. Rodecker, Berlin W. 62, Lutherstraße 5. — Gedruckt bei Martin & Jonske in Berlin SW. 68, Hollmannstraße 16.
Herausgeber: Professor Dr. R. Jannasch Berlin W. 62. — Kommissionsverlag von Fr. Ludw. Herbig in Leipzig.

Den Grundstoff (Extrakt) zu

CIPRIA

alkoholfrei

liefert als Spezialität

H. Hartmann

Hoflieferant

Lage in Lippe

dem wohlschmeckenden u. bekömmlichen Erfrischungsgetränk

Selbsttätige Wasserversorgung für Haus Hof und Garten durch

RAG RUNDLAUFPUMPEN

Rich. Klinger Berlin G.m.b.H.

Berlin-Tempelhof 1.

Deutsche Exportbank

(Robert Jannasch.)

BERLIN W. 62, Lutherstraße 5.

Begründet 1884, erteilt Rat und Beistand in allen Fragen des auswärtigen Handels, weist Verbindungen mit Importeuren und Exporteuren, Agenten im In- und Auslande nach, erteilt Auskünfte über ausländische Firmen, vermittelt Inkassi und bewirkt Auszahlungen, erledigt schwebende Streitsachen usw. Zahlreiche Referenzen langjähriger Geschäftsfreunde stehen zur Verfügung. Man verlange die Bedingungen.

Sprechstunde des Direktors Dr. jur. **Jannasch** werktäglich 12 bis 3 Uhr.

GRA-NIT SY-ENIT MA-MOR

VEREINIGTE FICHTELGEBIRGS GRANIT-SYENIT- & MARMORWERKE A.G. WUNSIEDEL in B.

Telegr.: **Grasyma Wunsiedel**
ABC Code 5 the Edition.
A-Z Code Français.

Größte und leistungsfähigste Firma des Kontinents.

8 große Schleifereien

Modernste maschinelle Einrichtungen.

20 Granitbrüche

Monumente
Säulen
Façaden
Sockel
Treppen
Innenarchitektur

Montage durch eigene Monteure in all. Weltteilen

San Martin Denkmal in Buenos-Aires

Durch unsere vorzüglichen Einrichtungen sind wir auch während des Krieges in der Lage, Aufträge entgegenzunehmen und diese, wie bisher, promptest zur Ablieferung zu bringen.

Im Verlag des **„Export", Berlin W 62, Lutherstr. 5** erschien soeben:

„Weshalb die Deutschen im Auslande unbeliebt sind"

von **Prof. Dr. Robert Jannasch.**

Im Auftrage des **„Centralverein für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande"** herausgegeben und dem

Herrn Generalfeldmarschall von Hindenburg

mit dessen Zustimmung gewidmet.

Zwei Bogen oktav, die in warmen, markigen Worten und in kritisch-historischer Darlegung die Antwort auf die gestellte Frage enthalten.

Zu beziehen vom Verlag; im Buchhandel durch Fr. Ludw. Herbig, Leipzig.

Preis M 0,50. Bei Abnahme von mindestens 100 Stück M 0,40 pro Exemplar gegen Bareinsendung.

Der Reinertrag fliesst der „Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen" zu.

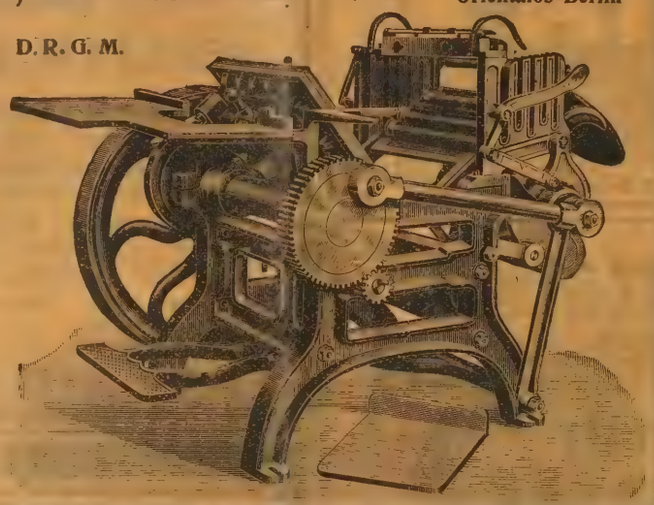
Der Versand der Schrift empfiehlt sich namentlich auch an die im Auslande lebenden Deutschen.

1859 F. M. WEILER'S 1914

LIBERTY MACHINE WORKS, G. m. b. H.

Telephon-Anruf: Moritzplatz 8808 — Berlin SW. 68, Alte Jacobstraße 11/12 — Telegramm-Adresse: Orientalos Berlin

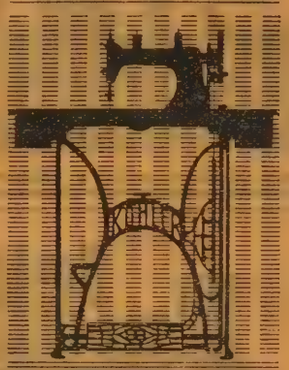
Alleinige Fabrikanten D. R. G. M.
und Erfinder der
Original-Liberty-Tiegeldruckpressen,
Nationalpressen
und
Amateur-Handpressen



Warenzeichen „Liberty" gesetzl. gesch.

Verlangen Sie unseren neuen Katalog 1914.

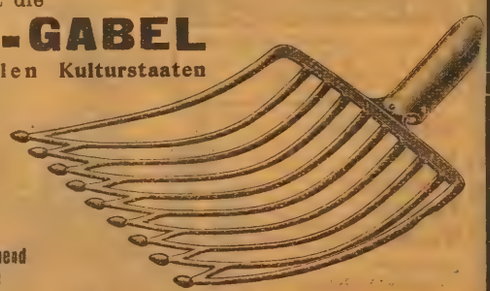
KÖHLER



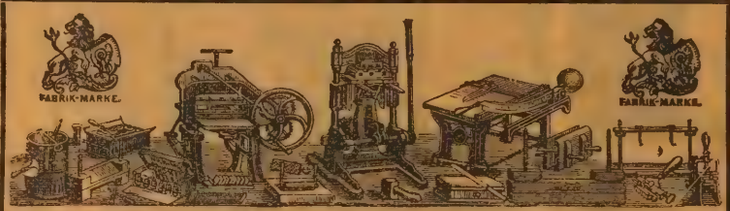
DIE BESTE!

Hermann Köhler
Nähmaschinenfabrik, Altenburg, S.-A. 11

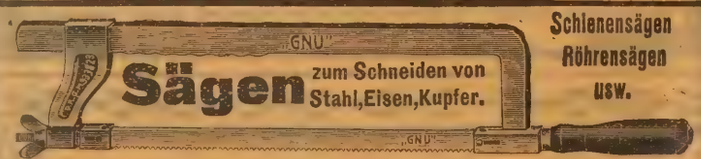
Das Neueste
auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Geräte
ist die
TONKE-GABEL
patentiert in allen Kulturstaaten



Die vollkommenste Kartoffel-, Rüben-, Stein- und Kohlengabel
Kein Verletzen der Feldfrüchte
Leichtes Gewicht! Größte Haltbarkeit!
Exporteure fordert umgehend Muster und Preise
Alleinige Fabrikanten **Roeder & Co., Hannover**



Wilhelm Leo's Nachf., Stuttgart 2
I. Fachgeschäft für Buchbinderei-Bedarf
liefern: sämtliche Maschinen für Buchbinderei und Kartonnage eigener Bauart. und jedes andere Fabrikat zu Original-Preisen.
Werkzeuge und Apparate aller Art nach eigenen bewährten Modellen.
Gravuren, Schriften, Stempel usw. für Hand- und Preßvergoldung.
Sämtliche Materialien in reichster Auswahl.
Vollständige Einrichtungen auch für Akzidenz-Druck.



Sägen zum Schneiden von Stahl, Eisen, Kupfer.
Schienensägen Röhrensägen usw.
Spezialfabrik für Metallsägenblätter **Ernst Graef jr., Unter-Barmen X.**

Georg Heinrich & Co.
Berlin NO., Keibelstraße 39.
Fabrik mechanischer und pneumatischer Musikwerke
Spezialität: Piano mit Mandoline-, Xylophon- und Geigenimitation.

Ueberall Glühlicht!
stehend und hängend.
(Ersatz für Kohlengas.)

Runges Gasolin-Lampen liefern brillant leuchtende Gasflammen. Jede Lampe stellt sich das nötige Gas geruchfrei aus Gasolin oder Benzin, Essenze, Gasstoff selbst her und kann jeden Augenblick an einen anderen Platz gehängt werden.

Vorzügliche Beleuchtung!

Reiche Auswahl in Kronleuchtern, Lampen und Laternen etc.
Illustrierte Preisliste gratis und franko.

Louis Runge, Berlin NO., Landsbergerstr. 8a.

Wasserglas
van Baerle & Sponnagel
Spandau.

Gelochte Bleche
aller Art in allen Metallen
in Eisen, Stahl, Zink, Kupfer, Messing, verzinkt, verzinnt, poliert usw.
Filterröhren für Brunnen in Eisen und Kupfer
Mayer & Cie. Köln-Kalk
Gegründet 1862

Abonniert
wird bei der Post, im Buchhandel
bei Fr. Ludw. Herbig in Leipzig
und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M
im Weltpostverein . . . 3,75 „
Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M
im Weltpostverein . . . 15,00 „
Einzelne Nummern 40 Pfg.
(Nur gegen vorherige
Einsendung des Betrages.)

EXPORT.

UNIVERSITY OF ILLINOIS LIBRARY
MAY 21 1916

ORGAN
DES

CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Erscheint jeden Dienstag.

Anzeigen,
die kleingespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pfg. berechnet,
werden von der
Expedition des „Export“,
Berlin W., Lutherstr. 5
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin W. 62, Lutherstraße 5.

XXXVIII. Jahrgang. **Berlin, den 7. März 1916.** **Nr. 10—13.**

DEUTSCH-ASIATISCHE BANK

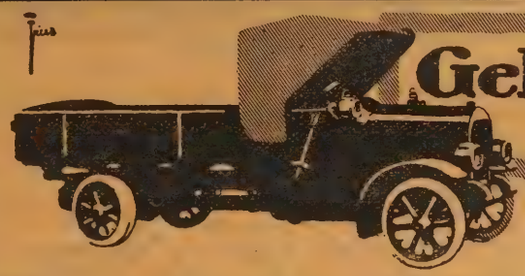
Gegründet: 1889 — IN SHANGHAI — Kapital Taels 7500000

Filialen in: **Berlin W 8,** Unter den Linden 31, **Hamburg,** Schauenburgerstr. 34

Calcutta Canton Hankow Hongkong Kobe Peking Singapore Tientsin Tsinanfu Tsingtau Yokohama

Die Bank vermittelt jede Art von Bankgeschäften zwischen Europa und Asien

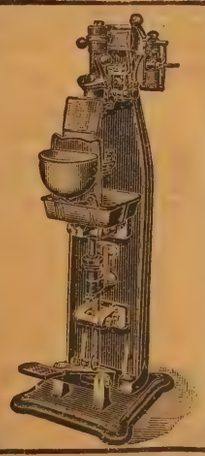
Ausstellung von Checks, Kreditbriefen und Weltkreditbriefen ∴ Ankauf und Inkasso von Wechseln mit und ohne Dokumente ∴ Briefliche und telegraphische Auszahlungen ∴ Annahme von Depositen-Geldern in Ostasien



Gebrüder Stoewer-Stettin
Fabrik für Motor-Fahrzeuge
Tourenwagen Lastwagen
Omnibusse

WASSERGLAS
liefern
van Baerle & Sponnagel, Spandau.

Ortmann & Herbst
Maschinenfabrik
HAMBURG 33
Flaschenkellereimaschinen
Kronenkorkmaschinen
für Fuß- und Kraftbetrieb.
Flaschenreinigungsmaschinen,
Flaschenfüllmaschinen,
Flaschenkorkmaschinen,
Flaschenetikettiermaschinen usw.



Immalin
Bester Schuhputz

Chemische Fabrik Eisendrath, G.m.b.H., Mettmann (Rhld.)

Kapital u. Reserven rund Mark 420000000

Direction der

Disconto-Gesellschaft

BERLIN

Filialen in ANTWERPEN · BREMEN · ESSEN a. d. Ruhr · FRANKFURT a. M. · LONDON · MAINZ · SAARBRÜCKEN
CÖPENICK · CÜSTRIN · FRANKFURT a. O. · HÖCHST a. M. · HOMBURG v. d. H.
OFFENBACH a. M. · ORANIENBURG · POTSDAM · WIESBADEN

Besorgung aller bankgeschäftlichen Transaktionen

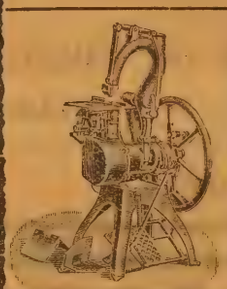
Gebrüder Brehmer

Maschinen-Fabrik

Leipzig - Plagwitz

Filiale: **WIEN V,** Wiedner Hauptstr. 84

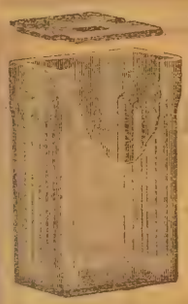
Draht- und Faden-Heftmaschinen
für Bücher und Broschüren.



Maschinen zur Herstellung
von Faltschachteln und Kartonnagen

Falzmaschinen
für Werkdruck und Zeitungen

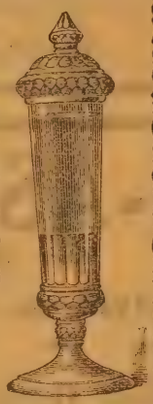
Glaswaren



für **Chemie, Pharmacie, Chirurgie** und **Parfümerie** sowie für alle technischen Zwecke. **Verpackungsgläser** für **Drogen, Chemikalien** sowie alle vorkommenden **Spezialitäten. Akkumulatorenkästen** glatt für stationäre Batterien und mit Innenrippen für transportable Anlagen. **Standentwicklungskästen** für photographische Zwecke. **Schaucylinder** für Ausstellungszwecke in reicher Auswahl. **Konservengläser** bewährter Systeme **„Ideal und Simplex"**, unentbehrlich für Tropen.

Spezialität:

Neueinrichtung von Apotheken und Drogenhandlungen



von Poncet Glashüttenwerke Aktiengesellschaft

BERLIN SO 16, Engelufer 8, K. 8.

Preislisten gratis und franko.

Maschinen und Werkzeuge für
Kammfabrikation
komplette Einrichtungen.
Kreissägeblätter
aller Art.
Spezialitäten
seit 25 Jahren.

Fritz Claussner, Masch.- u. Werkzgfbrk. Nürnberg-Doos.

Gefährlich ist unappetitliches **trübes Wasser.**

Kristallklares und bakterienfreies Trinkwasser erzielt man durch

Berkefeld-Filter.

Nachweislich hervorragender Schutz gegen Typhus etc. Ueberall anwendbar. Hunderttausende auf der ganzen Erde in Benutzung. Katalog gratis und franko. **Berkefeld-Filter Gesellschaft G. m. b. H., Celle 58**

Tropenpuppe
bestes
Bedachungs- u. Isoliermaterial
(genannt Konerofing)
kein Teer, kein Asphalt
leicht und unverwüstlich, kein Anstrich

J. HERRE
Berlin W. 62
Lutherstr. 5
Vertreter gesucht

Sandstrahlgebläse
für alle Industriezweige staubfrei arbeitend
Glasbearbeitungs-Maschinen
Schleif-, Polier- u. Bohrmaschinen
für die Glas- und Steinindustrie
Maschinen f. Kunstverglasungen
H. Drescher, Maschinenbau-Anstalt
Märzdorf-Nikles 8, Mähren, Oesterreich.
Versand nach allen Ländern.
Tüchtige Vertreter allerorts gesucht.

Pension Nagelschmidt
Berlin W. 62, Lutherstr. 5
In der Nähe der Untergrundbahnen a. Wittenbergplatz u. der Zoo-Bahnstation. Zahlreiche Strassenbahn-Verbindungen.
Vorzügliche Küche Mässige Preise
Beste Referenzen.

Bestes Putzmittel der Welt
Goldene Medaillen Paris u. London.

rot weiss
Aelteste Helm-Schutzmarke
Adalbert Vogt & Co.
Berlin O. 112.

Abonniert
wird bei der Post, im Buchhandel
bei Fr. Ludw. Herbig in Leipzig
und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M
im Weltpostverein . . . 3,75 „
Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M
im Weltpostverein . . . 15,00 „
Einzelne Nummern 40 Pfg.
(Nur gegen vorherige
Einsendung des Betrages.)

EXPORT.

ORGAN
DES

CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Erscheint jeden Dienstag.

Anzeigen,
die kleingespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pfg. berechnet,
werden von der
Expedition des „Export“,
Berlin W., Lutherstr. 5
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin W. 62, Lutherstraße 5.
Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr. Telephon: Amt Lützow, Nr. 61. Postscheckkonto: Berlin, Nr. 12330.
Der „EXPORT“ ist im deutschen Postzeitungskatalog unter dem Titel „Export“ eingetragen.

XXXVIII. Jahrgang. Berlin, den 7. März 1916. Nr. 10—13.

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnis ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports tatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mitteilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Wertsendungen für den „Export“ sind an die Redaktion, Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Wertsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ sind nach Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.

Inhalt: Abonnements-Einladung. — An unsere Mitglieder. — Adel und Volk in Rußland. (Dr. Freiherr von Mackay.) — Europa: Nochmals gegen die Flaumacherei! (Dr. R. Jannasch.) — Der Weltkrieg und die deutsche Sozialversicherung. — Zur Lage in Spanien. — Zur Geschäftslage in Spanien. — Zur Lage in Portugal. — Zur Geschäftslage in Portugal. — Zur Geschäftslage in der Schweiz. — Zur Geschäftslage in Griechenland. — Zur Geschäftslage in Griechenland. (Originalbericht aus Athen, Mitte Februar.) — Zur Devisenfrage. — Dampferverbindungen nach Schweden. — Nord-Amerika: Amerikanischer Bericht. — Süd-Amerika: Argentinien. (Originalbericht aus Buenos-Aires, Anfang Januar.) — Bedenkliche Schönfärbereien. — Deutsche Arbeit in Südamerika. (Dr. R. Jannasch.) Literarische Umschau. — Briefkasten. — Ueberseeische Kursnotierungen. — Anzeigen.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export“, falls nicht ausdrücklich verboten, ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck aus dem „EXPORT“.

Abonnements-Einladung.

Unter Hinweis auf die oben näher bezeichneten Aufgaben unserer Wochenschrift laden wir hiermit alle Diejenigen ein, welche sich für die Bestrebungen unseres Blattes interessieren, auf dasselbe zu abonnieren. Unsere bisherigen Abonnenten ersuchen wir, das Abonnement für das 2. Quartal 1916 baldtunlichst erneuern zu wollen, um eine Unterbrechung in der Zusendung des Blattes zu verhüten.

Abonnementspreis im deutschen Postgebiet 12 M jährlich, im Weltpostverein 15 M.

Während des Krieges erscheint der „Export“ monatlich.

Im Buchhandel ist auf den „Export“ bei Fr. Ludw. Herbig in Leipzig zu abonnieren.

Berlin W. 62, Lutherstr. 5. **Expedition des „Export“.**

An unsere Mitglieder.

Die Mitglieder des unterzeichneten Vereins werden ersucht, ihren Jahresbeitrag (im Mindestbetrage von 12 Mark) für das laufende Geschäftsjahr gefälligst bald an die nachstehende Adresse einzusenden. Der Beitrag der ausländischen Mitglieder beträgt 15 Mark.

An den „Centralverein für Handelsgeographie usw.“
zu Händen des Vorsitzenden, Herrn Dr. R. Jannasch,
Berlin W. 62, Lutherstr. 5.

Entsprechende Postanweisungsformulare mit obiger Adresse haben wir dieser Nummer des „Export“ beilegen lassen; wir ersuchen unsere inländischen Mitglieder, dieselben zur Einzahlung ihrer Beiträge benutzen zu wollen.

Die Mitglieder der uns befreundeten und verbündeten Vereine zahlen, wie wir ausdrücklich bemerken, ihre Beiträge nach wie vor an die Kassenstelle der Vereine, denen sie angehören.

Wir bemerken, dass Beiträge auch auf das Postscheckkonto des „Export“, Berlin Nr. 123 30, eingezahlt werden können.

Centralverein für Handelsgeographie usw.

Adel und Volk in Rußland.

Dr. Freiherr von Mackay.

Nach zarischem Ukas sollte die Duma spätestens bis zum 13. Dezember wieder einberufen werden. Der Termin verstrich ohne Einlösung der Zusage, und Goremykin versicherte, es handle sich nur um einen Aufschub bis Mitte Januar. Jetzt ist in feierlicher Form die Zusicherung der Einberufung der Volksvertretung für den Februar erneuert worden: es frägt sich nur, unter welchen Bedingungen und Voraussetzungen freier Meinungsäußerung und fruchtbarer, selbständiger Arbeit das Parlament zusammentreten wird, wenn nicht wiederum irgend eine übernatürliche Schwierigkeit die Einlösung der Zusage verhindert. Ein gewisser Schein des Konstitutionalismus ist ja, um das Gesicht zu wahren, auch während der langen Dumaferien erhalten worden. Die Parlamentskommissionen tagten nach wie vor, als ob nichts geschehen sei, und für den Reichsrat haben die ordnungsmäßigen Ersatzwahlen mit dem Ergebnis eines kleinen Pendelausschlags nach links stattgefunden. Aber jene Ausschüsse standen unter straffer Leitung der zuständigen Fachminister und hatten einfach zu beschließen, was von diesen verlangt wird; mit anderen Worten, sie sind im Grunde nur Mittel gegen, nicht für die Aeußerung des Volkswillens geworden. Der Reichsrat aber berät heute offenbar nicht im Parlament, sondern in den Sitzungen der „echt russischen Leute“, der Organisationen des alten Adels. Diese hielten bekanntlich in der ersten und zweiten Dezemberwoche zwei große Tagungen in Petersburg und Nischni-Nowgorod ab, und die dort verkündeten Programme sind zweifellos die eigentlichen Offenbarungen des heute in Rußland gesteuerten Kurses. Staatssekretär Schtschglowitoff charakterisierte diese Tatsache sehr trefflich, wenn er in seiner Rede zur Petersburger Versammlung die Lage mit dem Kampf eines Paralytikers gegen den Epileptiker verglich: dieser — die Revolution — sei damals zusammengebrochen, während jener — Staatsgewalt und Monarchismus — alsbald von der Lähmung sich erholt und das Reich gerettet habe. Im Prinzip genau so lägen die Verhältnisse jetzt: dem mit dem Geldsack, mit Kapitalismus, Händler- und Industrierittertum verbündeten Umsturz müsse sich der alte Konservatismus, die Verkörperlichung und der Siegelbewahrers der russischen Staatsidee, auf den Nacken schwingen, um da

Land vor noch verhängnisvollerem Unglück, als es damals drohte, zu bewahren. Als vor zehn Jahren in Rußland die Revolution niedergeschlagen, die Volksvertretung gedemütigt war und das Schwarze Hundert aus der Tiefe sich wieder zur Macht emporreckte, sprach man allgemein von einer dritten Kammer, der Sternkammer, in deren Kreisen die eigentlich maßgeblichen Beschlüsse über Wohl und Wehe des Landes fielen. Es handelte sich um keine andere Macht als eben den Adelsklub, der damals einen Mann wie Stolipin einzuwickeln verstand und offenbar auch jetzt wiederum die Macht ist, die mehr und mehr das Heft der Regierungsgewalt durch eine schlaue, zielbewußte Politik in ihre Hände zu bringen verstanden hat.

In das Wesen dieser Taktik geben die an der Newa und Okamündung gepflogenen Verhandlungen einen klaren Einblick. An der Spitze der dort verkündeten Leitsätze stand wie immer die Hetze gegen die Fremdstämmlinge und „Mestizen", vorab gegen die „deutsche Vergewaltigung" (!), dann gegen Finnen, Juden, Protestanten, Kleinrussen, Tataren, Müslims usw. gegen alles, was nicht rechtgläubig und rechtrussisch nach dem Sinn dieses Schwarzen Blocks ist. Daneben wurde die alte Parole ausgegeben: Selbstherrschaft, Rechtgläubigkeit und — — früher hieß das dritte Gesetz der konservativen Fronde „Narodnost", Bodenkommunismus. Anstatt dessen kehrt man jetzt verallgemeinernd wieder zu der uralten simplen Form zurück: Volkstum. Darin liegt der gemeinhin viel zu wenig beachtete springende Punkt der Taktik dieser Ultras. Schon in der Epoche Stolipin haben sie schließlich dessen Agrarreform, die anstelle von Mir und Obstschina, Dorfgenossenschaft und Gemeinwirtschaft der Feldgemarkung, zeitgemäße individualistische Besitzrechte setzte, also das genaue Gegenteil von Narodnost erstrebte, keinen ernstlichen Widerstand entgegengesetzt, und heute wird dieser Ladenhüter ihrer Ideale vollkommen beiseite geschoben. Zweck und Zielsetzung des revisionistischen Verfahrens liegt zu Tage. Die Agrarreform hat sich im allgemeinen bewährt, ja, ihr ist ein wesentlicher Anteil an der inneren sozialen Kraftgewinnung des Reiches beizumessen, der den Staat gegen die Kriegsgefahren weit widerstandsfähiger gemacht hat, als es vor zehn Jahren der Fall war. Man kann also gegen diesen Modernismus nicht ankämpfen, will man das Schlagwort wirksam machen, um das sich die Politik der Rechten dreht: Adel und Bauernschaft! Beide gehören unweigerlich zusammen, sie sind Blut und Fleisch des zarischen Reichskörpers; wenn sie organisch zusammenwirken, dann wird Rußland groß, stark und allmächtig sein und aller äußeren und inneren Feinde spotten. Die Masse der Bauern ist seit alters an Despotimus und Polizeistaat gewöhnt und weiß im Grunde noch heute nichts anderes. Wird sie zufrieden gestellt, so wird sie auf die „demagogischen Verführer" nicht hören, ihre Stimme den alten Patronen aus der Leibeigenschaft geben und so die beste und zuverlässigste Stütze von Feudalismus und zarischer Selbstherrschaft sein. Kurz, es handelt sich um eine klug erdachte Lösung des paradoxen Problems, den Scheinkonstutionalismus zum Werkzeug der Autokratie zu machen.

Blickt man auf den eigentümlichen Entwicklungsgang des russischen Parteilebens unter den Zeichen der zweiten und dritten Duma zurück, so können über die Erfolgsaussichten dieses Kurses wenig Zweifel bestehen: die Linke einschließlich des oktobristischen Zentrums hat selbst alles getan, um wahre Wasserströme auf das in dieser Richtung geschickt eingestellte Mühlrad des Adels zu führen. In der Stolipinschen Zeit ließ sie der Reihe nach alles, was sie vordem an echt konstitutionnellen und liberalen Ideen scheinbar mannhaft vertreten hatte, unter den Tisch sinken, um auf den Altar des Götzen Nationalismus zu opfern; sie war es, die mit aller ihr noch eigentümlichen Volkstümlichkeit dahin wirkte, das der fanatische zaristische Eroberungs- und Weltherrschaftsgedanke, der unersättliche Herrenehrgeiz und die phantastische allslawische Universalreichsidee, die den Moskowiterstaat seit Jahrhunderten ruhelos auf Kreuzzügen nach allen Windrichtungen vorangetrieben hat, von der Spitze des selbstherrlichen Monarchen in die Breite der Massen, hier natürlich erst recht verderblich wirkend, sich ergoß. Sie gab ihre fruchtbaren Ideen um unfruchtbarer Idole willen auf und erntet so heute verdientermaßen die Spreu solcher Saat, deren Korn die Mahlgänge ihrer Feinde füllt. Sie hat überhaupt kein irgendwie zugkräftiges Programm mehr, sie befindet sich tatsächlich in ausgesprochen epileptischen Zustand, ja predigt selbst ihre Ohnmacht, wenn beispielsweise der Djen offen erklärt, „die liberale Bewegung müsse in der gegenwärtigen Lage Opfer bringen und der Erkenntnis treu bleiben, daß für aktive Vorstöße keine Zeit sei". Schlimmer noch! Gerade dieser Liberalismus, der kaum noch seinen Namen verdient, ist es, der mit nur zu berechtigter größerer Angst als die Führer des Adels dem Ende des Krieges entgegensieht. Ein Bobrinski, ein Maklakoff, ein Sawenko, selbst ein Miljukoff, von dem Hanswursten Puritschkewitsch gar nicht zu reden, der mit seiner „Kammer des heiligen Erzengels Michaels" jetzt ängstlich von seinen früheren Freunden auf der Rechten gemieden wird, sie alle haben in das Horn der allslawischen Kriegshetze geblasen und fühlen jetzt deutlich, wie ein rächendes Schicksal auf schwarzen Fittichen und unaufhaltsamen Fluges ihren Häuptern sich naht. Ja sogar auf den Sozialismus hat sich dieselbe Krankheit des Schlagflußleidens und der inneren Zerrüttung und Haltlosigkeit ausgedehnt. Seine angesehensten Führer, ein Plechanoff, Alexinski, Axelrodt haben sich, ganz entgegengesetzt den Wünschen der Arbeitermassen, die zweifellos den Frieden wünschen, den Kriegsbrandrednern angeschlossen, während freilich die alten erbitterten Feinde, Marxisten und Narodniki, sich in Genf versöhnten, um gemeinsam die „Revolution für den Sieg" zu betreiben; aber alle diese Gegensätze, Ausgleiche, Irrungen und Wirrungen können doch offenbar nur die Wirkung haben, daß die Linke weiter geschwächt wird, der Kurs der Aktien der „Sternkammer" steigt. Kurz, das Fazit des ganzen Wirrwarrs besteht darin, daß alles, was links steht und dem Nationalismus sich verschrieben hat, vor das Entweder — Oder sich gestellt sieht: auf die Erfüllung der von der Regierung versprochenen Reformen unter Androhung der Propaganda für den Friedensschluß, der aber den auf dieser Seite stehenden politischen Führern selbst das Grab schaufeln würde, zu drängen, oder für die Fortsetzung des Kampfes sich einzusetzen und ruhig zu dulden, wie diese Reformen **ad calendas graecas** verschoben werden.

Der feste Standgrund, auf dem die heutige Regierung unter solchen Verhältnissen steht, wird im Spiegel all dieser Tatsachen ohne weiteres deutlich. Der unversehens entlassene Ministerpräsident Goremykin war keineswegs der nervlose Greis, der engherzige Bürokrat und auch nicht eigentlich der Erzreaktionär, als der er vielfach hingestellt wird. Er genoß das unbedingte Vertrauen des Zaren, er hat sich die Sporen seiner politischen Laufbahn durch die tatkräftig durchgeführte Agrarreform in Polen und durch seine berühmt gewordenen „Sammlungen der Gesetze und Verordnungen der Landbevölkerung", ein Musterwerk, auf dem Stolipin seine Agrargesetzgebung aufbaute, verdient, und er hielt sich von jeher vornehm von der nationalistischen Scharfmacherei fern: alles Kennzeichen dessen, wie trefflich die Antenne seines Wesens und seiner Auffassungen dem politischen Elektroden-Schwingungskreis entspricht, der heute Rußland beherrscht. Aber seine, des 71jährigen Mannes Kräfte reichten doch nicht mehr aus, um in den Stürmen der Gegenwart das Staatssteuer festen Griffs in der Hand zu halten; das Zeugnis dessen ist nicht nur seine heutige Verabschiedung, sondern mehr noch die Tatsache, daß schon während seiner Amtsverwesung die eigentliche Macht immer mehr und mehr in die Hände seines Adjutanten Chwostoff, eines russischen Staatsmannes vormärzlichen Stils mit noch mehr ins Altkonservative schimmernden Stichfarbe, glitt. Aeußerlich liebt dieser eine liberale Geste, betont, ebenso sehr ein Freund des Parlaments zu sein (vorausgesetzt, daß es nicht mit „doktrinären Streitigkeiten" seine Zeit vergeude), wie der Arbeiterverbände, (vorausgesetzt, daß sie sich nicht mit Politik befassen), wie der Presse, (vorausgesetzt, daß sie nicht zur Anthologie politischer Lyrik und Romantik werde). In der Praxis aber läuft sein ganzes und sehr erfolgreiches Streben darauf hinaus, allmählich den ganzen Regierungsapparat so umzumodeln, daß er ein harmonisch abgestimmtes, gefügiges Werkzeug nach den Wünschen des herrschenden Feudalismus wird. Er geht zwar auch hier nicht mit struppigem, Staubwolken aufwirbelnden Besen zu gewaltsamer Auskehr vor, sondern weiß sein Ziel auf gewundenem, ausbiegendem Weg zu erreichen. Ein Fürst Wolkonski wird ruhig im Amt gelassen, obwohl er der Dumaopposition angehörte, weil er früher sein Vorgesetzter war und der Schein persönlicher Rache vermieden werden soll. Aber der Ausbootung Kriwoscheins und des Grafen Mussin Puschkin ist unter seiner Geschäftsführung alsbald die Berufung eines Bjeliki, der in der Polizeiverwaltung sich den Ruf eines zweiten Plehwe errungen hat, und gesinnungsverwandter Männer gefolgt, und selbst auf das kirchliche Regiment dehnt sich das gleiche Verfahren aus, alle maßgeblichen Stellen von unzuverlässigen Elementen zu säubern. Der Oberprokurator des Heiligen Synod, Samarin, der verdächtig schien, den heute allein maßgeblichen weltlichen Einflüssen in der Staatskirche gegenüber die Selbständigkeit der geistlichen Macht zu betonen, so die Grundlage der reaktionären synodalen Verfassung zu zerstören und zur Wiederbelebung des seelenlosen Leichnams der orthodoxen Glaubensgemeinschaft auf die Wiederherstellung

des Patriarchats hinzuarbeiten, wurde entlassen und durch Wolschin, eine farblose und gefügige Beamtennatur, ersetzt, diesem aber als Vizeprokurator Skworzoff an die Seite gestellt, der unter Sabler als ein gefälliger Diener des kirchlichen Polizeistaats sich erwiesen hat. Im übrigen ist nicht zu verkennen, daß Chwostoff ein Mann von außerordentlicher praktischer Tatkraft ist: das hat er sehr deutlich bewiesen, als er in wenigen Tagen mit eiserner Hand der großen Moskauer Verkehrsstockung ein Ende zu machen verstand.

Zur Vollendung ihres Machtgefüges fehlte der Sternkammer so nur noch ein Bauglied: die unmittelbare Verbindung mit der Kirche, die Sicherung und Eindeckung der geistlichen Gewalt für ihre Zwecke. Auch diese Brücke ist jetzt in bester Form hergestellt: durch den neuen Ministerpräsidenten Stürmer, den Reichsrat und **homo ignotus**, dessen Persönlichkeit einzig dadurch in die Augen springt, daß er in engsten, freundschaftlichen Beziehungen zum „Heiligen Synod“ schon seit der Sablerschen Zeit steht. Die „Birschewja Vjedomosti“ meinte unlängst, die mit der Entlassung Kriwoscheins ansetzende Stufenfolge der Rückkehr zur Reaktion kennzeichne sich dadurch, daß die Idee des Regierungsblocks, die man als einzige Rettung des Staates gepriesen habe, endgültig begraben sei, und daß alle Minister, die als Vertreter dieses Gedankens gewirkt hätten, der Reihe nach von der politischen Bühne verschwänden. Das ist nur zu richtig. Das „Schwarze Hundert“ hat wieder so viel Trümpfe wie vor zehn Jahren in der Hand. Ob diese zum endgültigen Spielgewinn genügen, erscheint freilich trotzdem zweifelhaft. Große Massen des Volks hungern nicht nur, sondern frieren auch; der Verkehr stockt, die Preise treiben ebenso schnell in die Höhe, wie der Rubelkurs sinkt, das Schmarotzertum der Volksbewucherer, das Unwesen der Bestechungen und organisierten Ausbeutungen der Massen blüht mehr denn je. Es gärt und kocht in den Tiefen des „**tjomny nard**“, der grauen Herde, und nichts kann so bezeichnend dafür sein, wie sehr man sich am Hof und in den um ihn schwebenden „Sphären“ der Gefahr eines neuen proletarischen Aufruhrs bewußt ist, als die Massenansammlung von Truppen in der Reichshauptstadt. Aber für den eigentlichen Vulkanausbruch ist doch, soweit sich urteilen läßt, der Augenblick noch nicht gekommen. Die Politik der bürgerlichen Gesellschaft ist zu zerfahren, das niedere Volk zu führerlos, als daß ein Sturmlauf gegen die herrschende Aristokratie, die einstweilen die Macht fest und gebunden in eisernem Griff hat, Aussicht auf Erfolg hätte, wenn nicht einer jener unvorhergesehenen politischen Wetterstürze hereinbricht, die allerdings in der Geschichte des russischen Reiches von jeher weniger Ausnahmen als Regeln gewesen sind. Eben diese Tatsache aber führt gerade heute notwendig noch zu einer anderen Erinnerung. Auch ein Witte forderte eine bäuerliche Duma, um durch sie Liberalismus und Sozialismus im Schach zu halten. Und das Volk und der „Bauer Marei“ kam in der Gestalt von hundert ungestriegelten, ungeberdigen Analphabeten — und war in seiner bäuerlichen Starrköpfigkeit und politischen Unwissenheit, Oppositionslust und Selbstüberzeugung der am meisten gefürchtete Gegner der vornehmen Herren mit Adelskronen und Ministerwürden.

Europa.

Nochmals gegen die Flaumacherei!

Dr. R. Jannasch.

Die lange Ruhezeit, welche auf der deutschen Front des westlichen Kriegsschauplatzes geherrscht hat, ist für unverbesserliche Flaumacher zum ergiebigen Gebiet ihrer Bestrebungen geworden. Die Gegner seien zu stark, als daß wir sie besiegen könnten, ihre Truppenzahl der unseren weit überlegen, ihre Zufuhren und somit ihre Verpflegung besser, ihre finanziellen Hilfsquellen ergiebiger, das Meer werde von ihnen beherrscht, und England deshalb schließlich auch auf die Dauer unbesiegbar sein, die Neutralen würden, früher oder später, doch in der ein oder anderen Weise gegen uns arbeiten müssen, speziell Nordamerika zeige offenkundig seine Absicht uns lahm zu legen, der Sieg sei für uns unmöglich, eine Remispartie noch als die glücklichste Lösung und als der größte Erfolg zu betrachten, daher Schluß sobald als irgend möglich! Was nütze uns Belgien, was das verlauste ausgefressene Polen, was überhaupt jeder Vorteil, wenn Land und Volk dabei zugrunde gehen! Unsere Kämpfer draußen wie überhaupt das ganze Volk, hätten genug von diesem Blut und Würgen, die Gesamtlage werde immer unerträglicher, und dergl. mehr!

Das alles, aber auch alles, sind uns längst bekannte Redensarten, bekannt und durch die Ereignisse widerlegt und überholt. Marschall von Hindenburg hat den Beweis geliefert, daß auch der um vieles stärkere Feind, selbst als er seine Kerntruppen gegen die ostpreußische Landwehr stellte, besiegt werden konnte. An der bessarabischen Front ist der Nachweis aufs neue geführt worden, ebenso wie im September v. J. an der Westfront. Die Zufuhren des Gegners haben sich sowohl hinsichtlich des Kriegsmaterials, der Rohstoffe und Nahrungsmittel fortgesetzt als zu kärglich herausgestellt. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika stehen 80 000 vollgeladene Waggons auf den Stationen, weil sie in den Häfen nicht verladen werden können, da es an Arbeitern und Schiffsräumen mangelt. In England wie in Frankreich — von Rußland und Italien gar nicht zu reden — feiern außer der Kriegsindustrie sämtliche andere Industriezweige, da die Rohstoffe fehlen und die Arbeiter eingezogen sind, die Nahrungsmittel aber im Preise höher stehen als im belagerten Deutschland und Oesterreich. Unsere Heere stehen in Feindesland, und wir halten Dutzende feindlicher Festungen und ganze Königreiche besetzt, und stehen uns daher noch zahlreiche Schachzüge auf Kosten der Feinde zur Verfügung, sodaß vorläufig von einer Remispartie keine Rede sein kann. Wenn wir während des Winters von größeren Aktionen absahen, so konnten wir auf feindlichem Boden, aus guten strategischen wie taktischen Gründen, verlustreiche Angriffe des Feindes abwarten, und daß diese nicht kamen, zeugt weder von Stärke, Initiative, besserer Ausrüstung, gegenseitiger Verständigung, sondern läßt vielmehr den Schluß zu, daß alle die ihm nachgerühmten Vorzüge nicht vorhanden waren, und er, um sie zu erlangen, eine lange Zeit zur Sammlung, zur Frühjahrskampagne, zum allgemeinen Angriff auf alle Fronten recht sehr kräftige und gründliche Vorbereitungen brauchte. Derartige Angriffe sind bereits so oft vorausgesagt worden, namentlich die englischen Minister haben mit phantastischen Ziffern derartig jongliert, daß sie im eigenen Lande bereits Spott und Hohn, und von ihren Verbündeten entfremdendes Mißtrauen geerntet, seitens der kleinen, von ihnen schäbig und schändlich in Stich gelassenen Staaten: Belgien, Serbien, Montenegro Haß und Verachtung erfahren haben, von den noch vorhandenen kleinen Neutralen aber mit Abscheu betrachtet werden, und die Berührung mit ihnen gefürchtet wird. Selbst die Armee des von England so abhängigen Portugals hat gegen diese aufdringliche, verbrecherische englische Freundschaft revolutioniert, und Griechenland weigert sich energisch nach allen diesen Erfahrungen mit Herzen, Händen und Füßen sich der „Entente“ — der Name ist der reine Hohn — in die weit geöffneten Polypenarme zu werfen. Dabei ist es nicht einmal zutreffend, daß Deutschland und seine Verbündeten gefeiert hätten. Aus Gallipoli wurden die Feinde vertrieben, desgl. aus Mesopotamien und am Sinai, am Isonzo haben die Oesterreicher heroisches geleistet, im Oktober v. J. begann die Eroberung Serbiens und Mazedoniens, und jetzt werden die österreichisch-ungarischen Fahnen in Albanien vorausgetragen, die Bulgaren halten die Gegner in und bei Saloniki wie mit Daumenschrauben fest. Nur die Russen haben gekämpft und sind endlich bei Erzerum einmal siegreich gewesen.

Und nun soll auch noch England „überhaupt auf die Dauer unbesiegbar sein“, weil es die „Herrschaft“ auf der See hat.

Diese Herrschaft auf der See hat sich bis jetzt wahrhaftig nicht als einwandfrei herausgestellt. Die englische Panzerflotte liegt in Kirkwall seit Jahr und Tag fest verankert, um sich für „größere Dinge“ aufzusparen, und sich nicht den Angriffen durch unsere Unterseeboote auszusetzen, sieht tapfer zu wie die englische Handelsflotte und die ihrer Verbündeten dezimiert, und ebenso durch deutsche wie österreichische Unterseeboote die sämtlichen europäischen und Mittelmeerküsten überwacht und bedroht werden. Nun sind dazu noch in neuester Zeit gepanzerte deutsche Unterseeboote mit einem Gehalt von mehreren tausend Tonnen getreten, welche der Schrecken der Gegner auf dem ganzen Atlantik geworden sind. Das sind für eine „herrschende“ Seemacht, die, auf diese Herrschaft trotzend, den Erdball zu tyranisieren versucht und nach Belieben zu verteilen oder in Brand zu setzen trachtet, doch wirklich bedenkliche Symptome. Zu fest hatten Selbstvertrauen, Hochmut und Selbstüberschätzung der eigenen, sowie Unterschätzung und selbst Verachtung gegenüber speziell der deutschen Kraft das ganze englische Volk in Sicherheit gewiegt, namentlich hinsichtlich der Gestaltung der wirtschaftlichen Werte und ihrer Entwickelung.

„Business as usual“! Das dachten nicht nur die Mitglieder der Regierung, das dachte — ganz selbstverständlich — das gesamte englische Volk! Daher denn auch im Anfang des Krieges das geringe Interesse an demselben u. a. in der nord-

englischen Arbeiterbevölkerung, deren Gewerkvereine mit Vergnügen die Gelegenheit ergriffen, um höhere Löhne bei verringerter Arbeitszeit zu erlangen. Das geschah durchaus nicht aus Mangel an Patriotismus. Aber was ging der Krieg sie groß an, von dem das Unternehmertum und das Großkapital den Nutzen ziehen würde. Daher war bei Zeiten für die Beteiligung an diesem „Vorteilen“ zu sorgen — nach alten, bewährten Rezepten! Das „business as usual“ der leitenden Minister forderte ja direkt zu höheren Lohnforderungen heraus! Und nun auch noch Gut und Blut dafür riskieren? Torheit, unsinnige Torheit!

Dann kamen die Hiebe, die deutschen Hiebe! In Flandern die Schmach und Niederlage vor und in Antwerpen, die furchtbaren Verluste bei Ypern, insonderheit die ungeheuren Verluste an Offizieren, durch welche die ältesten und vornehmsten Familien wie auch die der höheren Schichten des Mittelstandes in tiefe, schwere Trauer versetzt wurden, es kamen die Taten der deutschen Kreuzer und Unterseeboote trotz der Blockade, es kam die für eine seebeherrschende Macht unendliche, unausrottbare Blamage von Gallipoli, größte englische Panzer wurden wie Heuschober in die Luft gesprengt, ein kleines deutsches Geschwader vernichtete an der chilenischen Küste eine stärkere englische Flottille, und, um die Deutschen an den südamerikanischen Küsten zu vernichten, mußte ein zehnfaches Aufgebot englischer Seestreitkräfte erfolgen! Dergleichen war noch nie den Engländern seit Napoleon I. widerfahren, wiewohl ihre Uebermacht zur See jetzt ungleich größer war, als vor wie nach Abukir und Trafalgar. Und das Alles von diesen „damned Germans“, diesen „damned Dutchmen“! Dazu für das Volk ungekannte hohe Lebensmittelpreise, zunehmende Teuerung, Stillstand ganzer Industriezweige, Lähmung des in England konzentrierten Welthandels, Ausbleiben der Gewinne, Zinsen und sonstigen Rimessen aus den englischen Kolonien und anderen fremden Gebieten — und endlich der — das war das unerwartetste, tollste, — — — nie entfernt geahnte Geldmangel! England das geldgewaltige, das in Australien, Traansval (!), Kanada die größten Goldfelder der Erde in Besitz genommen hatte, dasselbe England, dessen Kapitalismus und dessen Kreditwirtschaft die ganze Welt fröhnte, mußte pumpen, bei den leichtsinnigen Yankees pumpen — denn leichtsinnig ist dem pfiffigen alten, behäbigen, in der Wolle sitzenden John Bull, der windige Vetter und Neffe, der Emporkömmling Jonathan, immer erschienen.

Das Alles, durch immer neue Hiobsposten vermehrt und verstärkt, war und wurde denn doch zu viel, selbst für das dick gewordene Blut des alten Sybariten. Denn sicher, in seiner Seele lebte doch noch lebendig die Tradition der alten Seehelden und Meerkönige fort, und der Mut der großen Ahnen war noch keineswegs in ihm erstorben, wenngleich er seit hundert Jahren immer nur Gelegenheit gesucht und gefunden hatte, sich ungenügend bewaffneten Indern, Chinesen, Arabern, Madhisten und Boeren gegenüber zu betätigen. Das hatte zur Selbsttäuschung über die eigene Kraft beigetragen. Man fand bald heraus, daß Kitchener-Omdurman ein anderer war als Kitchener-Ypern und French-Transvaal ein anderer als French-Artois, dort Angriff und Initiative, hier Passivität und Defensive.

So auch in der Marine. Man ruhte auf alten, welk gewordenen Lorbeeren, hatte das Arbeiten verlernt, die Organisation war im besten Falle auf Expeditionen nach Abessinien (Magdala) und auf Feldzüge gegen südafrikanische Boeren zugeschnitten. Die ganze nationale Kraft und Individualität in den Kampf um die Existenz hineinzuwerfen, hatten Volk und Regierung längst verlernt. Alle jene Kriege waren Handelskriege oder — richtiger gesagt — ganz gemeine Spekulations- und Spekulantenkriege gewesen, und nach dem gleichen Schema F sollte auch gegen Deutschland gekämpft werden.

Regierung wie Volk waren blind gewesen, letzteres durch erstere noch in der Blindheit gestärkt worden. Und als, trotz allen Zögerns und aller moralischen Feigheit der Regierung, die eigene Kritik das Volk sehend machte, war es zu spät die begangenen Fehler wie Unterlassungssünden gut zu machen. Ein derartig wachsames, vortrefflich organisiertes und geschultes Volk wie das deutsche nach solchen Erfolgen zu vernichten und einen Sieg über dasselbe zu erringen, welcher zu dessen Unterwerfung und Vernichtung hätte führen können, wurde undenkbar. Die mechanische nummerische Uebermacht, mit der unsere Gegner immer renommiert, und auf die hin sie sich immer gegenseitig die Kriegswechsel verlängert haben, schafft's nicht, könnte es nur schaffen, wenn es sich um Kämpfe gegen deutsche Heere handelte. Aber es handelt sich um die Besiegung unseres alten Kulturvolkes. In unseren Kriegerscharen kämpfen die Geister und der Geist von zwei Jahrtausenden mit, in den Schützengräben, unter der Erde, unter See, auf der Erde und in den Lüften! Die Sagen der katalaunischen Felder sind wahrhaftige Wirklichkeit geworden! So bei uns, nicht bei unseren Gegnern. Bei uns handelt es sich um Alles, um Sein und alle Zukunft! Bei unsern Gegnern nur um unsere Besiegung und Vernichtung, nicht um die ihre!

Das ist die Lage, die volle Wahrheit, und deshalb wissen wir was wir tun müssen. Es ist das Band der Einheit und Einigkeit, welches uns Deutsche alle umschlingt, und welches unseren Bundesgenossen dieses unbegrenzte Vertrauen zu uns einflößt. Die Gegner aber mißtrauen untereinander, alle wollen den Sieg, aber keiner will sich für den andern opfern. Indem wir uns für uns zu opfern gezwungen sind, opfern wir uns auch für unsere Freunde.

Einen größeren Dienst zur Klarstellung der Ziele unserer Feinde als die Herren Sasonow und Asquith uns durch ihre Reden vom 22. Februar d. J. vor den zuständigen Parlamenten geleistet haben, hätten sie uns kaum leisten können. Sie bestätigen nur das, was der deutsche Reichskanzler bereits wiederholt über die Friedensfeindlichkeit der Gegner behauptet hat. Wo bleiben denn da die Behauptungen der Flaumacher, daß die Feinde den Frieden ehrlich wollen! Selbst wenn man annehmen würde — wie auch wir es tun — daß die so jämmerlichen, abgedroschenen Phrasen Sasonows, ebenso wie die anmaßenden Redensarten des englischen Kriegsadvokaten Asquith, nicht dem Ernste der wirklichen Lage entsprechen, sondern den kindischen Zweck verfolgen, das eigene Volk zu belügen, es für weitere Opfer, insonderheit Anleihen, gefügig zu machen, so muß es doch uns Deutschen geradezu lachhaft vorkommen, wenn man uns damit zum Gruseln zu bringen gedenkt. Genau das Gegenteil wird dadurch erreicht, denn uns erscheinen jene Aeußerungen als ein Notschrei!

Derartige hohle Renommistereien haben wir seither nur von Leuten wie dem neurasthenischen, halbverrückten d'Annunzio sowie Salandra, nicht einmal von den parlamentarischen Tribünen in Paris und von den dortigen Ministern vernommen, die doch auch ganz erkleckliches auf diesem Gebiete leisten.

Es soll uns nicht wundern, wenn unsere Flaumacher von solchen Gegnern auch noch weiterhin, wie es bereits geschehen, als klassische Zeugen für die angebliche Mißstimmung in Deutschland ausgespielt werden, um bei den Feinden Stimmung und frischen Mut gegen uns zu schaffen.

Dieselben Flaumacher haben — wie sie meinen, im Interesse des Friedens — neuester Zeit u. a. auch die Formel erfunden: „Wir müßten trachten einen kräftigen lokalen Erfolg unserer Waffen im Westen herbeizuführen, um Friedensverhandlungen anzuknüpfen, und bei diesen namentlich den englischen Forderungen weitestgehend willfahren. Dagegen ist von Versuchen, welche den Durchbruch der französischen und englischen Front an verschiedenen Stellen derselben und somit entscheidende Erfolge bezwecken, abzusehen.“ Alle diese Redensarten in Verbindung mit der, „daß England doch unbesiegbar sei“, bergen derartige Verständnislosigkeit für die Gefahr, welche Deutschland läuft, in sich, daß nicht energisch genug gegen dieselben protestiert werden kann. Diese Worte haben eine Stimmungsmache zur Folge, welche unserem Volke wie unseren Heeren die Zuversicht, den festen Willen zum Siege unter den Füßen wegziehen muß.

Wie stellen sich denn diese Stimmungsmacher die Lage vor, in welche wir geraten müßten, wenn ihre Ansichten Einfluß gewinnen würden.

Die Ansprüche der Gegner würden in maßloserweise wachsen, wie schon die unglaublich freche und lügnerische Rede von Asquith erkennen läßt. Belgien und Polen räumen, Serbien und Montenegro wieder herstellen, den Franzosen eine sichere Grenze einräumen, d. h. mit anderen Worten den Expansionsgelüsten der Franzosen unbestimmte Gebietserweiterungen zusichern! Was würden gegenüber einer derartigen feigen Nachgiebigkeit unsere Bundesgenossen für eine Stellung einnehmen, einnehmen müssen! Dieses gewaltige Deutschland mit seinen riesigen Erfolgen, welches der ganzen Welt getrotzt hat, gibt klein bei, vernichtet damit alle die Erwartungen und das Vertrauen, welches ihm die Bundesgenossen entgegengebracht haben, dieses Deutschland mit dem großen, selbstherrlichen Willen, den es an Haupt und Gliedern gezeigt hat, will sich, wiewohl es bisher auf der ganzen Linie mit seinen Bundesgenossen siegreich gewesen, dem Willen seiner Todfeinde fügen, die nicht zögern werden, es mit Versprechungen und scheinbarem Entgegenkommen hinzuhalten, bis sie ihre neuen Reserven in voller Bereitschaft haben. Ist denn ein solches

Deutschland überhaupt noch bündnisfähig — jetzt und zukünftig? Wie würden die Neutralen jubilieren, daß sie den unzuverlässigen Charakter und die ungenügende Widerstandsfähigkeit Deutschlands von Anfang an richtig eingeschätzt und sich den Engländern genähert haben! Wenn die leitenden Reichskreise von solcher Stimmung angesteckt würden, wie müßten die deutschen Bundesfürsten und Völker für ihre Treue und ihre Opfer sich gestraft und gekränkt fühlen! Die Deutschen im Auslande würden erstarren vor Entsetzen und ihr Zutrauen auf alle Zeiten zu diesem windelweichen, geistig wie im Charakter verlorenen Mutterlande aufgeben, damit aber zugleich die deutschen Interessen im Auslande einen Schlag erleiden, von dem sie sich nie zu erholen vermöchten. Wer soll dann noch die Interessen unserer Landsleute, unserer Ausfuhrindustrie, unseres Exporthandels, unserer Reedereien, unseres Geld- und Kreditwesens förderlich in die Hand nehmen?! Was aber würde vor allen Dingen das deutsche Volk selber bei dieser Nasführung empfinden, welcher Ingrimm müßte Diejenigen packen, welche mit freudiger Begeisterung hinauszogen, die, welche draußen ihre Söhne, ihre Brüder opfern sahen, und nun, statt der heiß ersehnten ehrenvollen Größe und Hebung des Vaterlandes, mit einem Linsengericht vorliebnehmen sollen, und alle Veranlassung haben der weiteren Entwickelung der Dinge in erbittertster Stimmung entgegenzusehen, deren Wirkung noch einmal eine Richtung nehmen kann, die nach allen Seiten explosiv wirkt! Sodann unsere braven Feldgrauen vom einfachsten Musketier bis hinauf zu unserem siegreichsten Feldherrn im Osten! Was müßten alle diese empfinden, wenn sie ihren Heldenmut so schlecht belohnt sehen! Diese braven und tapferen Männer, die nun schon über 18 Monate draußen im Felde aller Unbill des furchtbaren Krieges, sowie die Not zweier Winter durchkostet, alle diese fürchterlichen Leiden in der sicheren Hoffnung auf glorreichen Frieden ertrugen. Oft genug haben sie das Schicksal verwünscht, welches sie in diese Not getrieben hat, aber gleichwohl nicht nachgelassen ihre Pflicht bis zum Aeußersten zu tun, weil sie sich trotz aller Not sagten, daß ohne ihre ausdauernde Hingabe Land und Volk den erbarmungslosesten Feinden für ewig geopfert sein würden! Ist das zu viel gesagt, nach dem was wir in Ostpreußen, im Baralongfall, mit unseren Landsleuten in Kamerun, Ost-Afrika, Südwest, mit den deutschen Gefangenen in Marokko, Algier, Dahomey erfahren haben? Und wenn wir in gedachter Weise zu einem faulen Frieden kämen, der uns um alle Erfolge des Krieges brächte, gleichzeitig alles Vertrauen in die eigene Zukunft nehmen würde — wo sollen wir dann die Mittel zur weiteren Entwickelung des Reichs hernehmen, nach den Opfern dieses Krieges unser wirtschaftliches Leben aufbessern, die Schlagfertigkeit unserer Heere aufs Neue befestigen?! Wie lange würde ein solcher Frieden dauern? Beim ersten Anlaß würden die übermütigen Feinde — wie in früheren Jahrhunderten — wieder über uns herfallen, die ganze nichtswürdige Schinderei, welcher die Deutschen und Deutschland ausgesetzt waren, aufs Neue beginnen! Alle Traditionen aus der Fridericianischen Zeit, den Freiheitskriegen, der großen Bismarck'schen Periode, des Jahres 1870, alles, alles wäre verpufft, vergeblich gewesen, und damit zugleich unsere kulturelle Ueberlieferung mit samt den Heroen der Goethezeit, deren Vorgänger wie Jünger! Nichts mehr und nichts weniger muten jene Cliquen dem deutschen Volke zu, suchen solche Anschauungen maßgebenden und einflußreichen Personen fortgesetzt einzuträufeln! Kann es schändlichere Brunnenvergifter geben? Und wie dem Volke gegenüber solche Stimmungsmacherei zum Verrat wird, so gleichzeitig auch den Dynastien gegenüber! Meint man wirklich durch solche Mittel die hohenzollersche Tradition sowie die Aufgaben der neugeschaffenen Kaiserkrone zu stärken? Asquith, Sasonow, Salandra, Briand und Genossen nehmen heute schon, trotz aller Hiebe, den Mund so voll, als wenn sie den Marquis de Brandenbourg vor sich hätten! Und trotzdem sind unsere Miesmacher zu der billigen Ansicht gekommen, daß „England" — und somit auch dessen Bundesgenossen — „überhaupt nicht besiegt werden könnten". Das sieht ganz aus als wenn der Einfluß wieder aufgelebt wäre, gegen den seinerzeit schon Fürst Bismarck hat kämpfen müssen, den aber die Deutschen nicht mehr dulden wollen und den sie hassen wie die Pest! Oder sollen wir etwa England in die kirchliche Fürbitte einschließen?!

Nicht Teilerfolge wollen wir, um an diese einen schäbigen Frieden zu knüpfen, sondern vollen Erfolg. Wir haben bis jetzt keinen Grund an ihm zu zweifeln. Noch stehen uns Millionen frischer Kämpfer zur Verfügung, noch sind unsere wirtschaftlichen Mittel, und namentlich die Finanzkräfte, bei weitem nicht erschöpft, jedenfalls bei weitem nicht in dem Maße wie die der Gegner. Und wiewohl uns allen sehr wohl bekannt ist, daß wir noch ungeheure Opfer zu bringen haben, so werden dieselben immer noch geringer sein, als der völlige Untergang. **Nicht vor dem Kriege, vor dem Frieden fürchten wir uns!** Möchten die Flaumacher zuschanden werden gegenüber der erzenen Sprache, welche unsere Kämpfer bei Verdun reden. Unsere Feldherren werden sich nicht mit einem vorübergehenden Vorteil begnügen, sondern ihn weiter verfolgen, soweit wie es irgend geht. Dies Vertrauen hat das ganze Volk zu ihnen. Soll dieser furchtbare Krieg ausgehen wie das Hornberger Schießen?!

Man kehre und stelle die Frage wie immer man wolle! **Es ist zurzeit für uns durchaus unmöglich, einen in seinen Ergebnissen und Folgerungen billigen Frieden zu schliessen.** Erst wenn die Feinde gewahren, daß dies absolut ausgeschlossen ist, werden sie daraus die Konsequenzen ziehen müssen, die wir gezogen sehen wollen. Was speziell England anbetrifft, so wird auch dieses, gleich allen Anderen, die Logik der Tatsache anerkennen müssen, und diese reden jetzt eine Sprache zur See, an deren Beweiskraft auch Asquith so gut wie Churchill zerschellen wird.

Der Weltkrieg und die Deutsche Sozialversicherung. Aus Anlaß der in der Februarnummer des „Export" unter vorstehender Ueberschrift veröffentlichte Abhandlung erhielten wir von zuständiger Seite folgende Zuschrift:

„In Nr. 6—9 des „Export" vom 1. Februar 1916 befindet sich ein Artikel „Der Weltkrieg und die Deutsche Sozialversicherung", der in außerordentlich interessanter Weise die hohe sozialpolitische und wirtschaftliche Bedeutung der gesamten Arbeiterversicherung würdigt und den Nachweis erbringt, daß das Reichsversicherungswesen und die Arbeiterschutzgesetze eine der zuverlässigsten Quellen der deutschen Kriegsbereitschaft sind.

Die Ausführungen dieses Artikels finden nach jeder Richtung hin meinen vollen Beifall. Gerade dieser gewaltige Krieg hat den bisher nicht immer voll anerkannten Segen der Arbeiterversicherung offenbar gemacht. Um so freudiger dürfen wir es daher begrüßen, daß die Sozialversicherung, in gleicher Weise wie unser Wirtschaftsleben, nach Ueberwindung der ersten Erschütterungen sich den durch den Krieg herbeigeführten veränderten Verhältnissen anzupassen gewußt und die Belastungsprobe glänzend überstanden hat.

Vielleicht ist es aber auch nicht überflüssig darauf hinzuweisen, daß dieses Ergebnis nur dadurch erreicht werden konnte, daß die Träger der Arbeiterversicherung, insbesondere auch die Berufsgenossenschaften, in großzügiger und hochherzigerweise durch eine Reihe von Maßnahmen dem durch den Krieg herbeigeführten Drucke in der wirtschaftlichen Lage der Versicherten und ihrer Arbeitgeber Rechnung getragen — und ihre reichen Mittel in den Dienst der Kriegsfürsorge gestellt haben.

So werden, um nur einiges zu erwähnen, alle Renten den Kriegsteilnehmern unverkürzt weitergezahlt; eine Herabsetzung oder Aufhebung der Renten findet in der Regel nicht statt. Ferner wird die Zahlung von Verletztenrenten an die im Felde stehenden Rentenempfänger nach Möglichkeit erleichtert.

Im engen Zusammenhange hiermit steht das Bestreben der Berufsgenossenschaften, durch Verbesserung der Unfallverhütungstechnik die Verwendung von Kriegsbeschädigten zu fördern.

Da Zweifel darüber bestehen, ob nicht die Unternehmer bei Beschäftigung von Kriegsbeschädigten unter Umständen Ersatzansprüche der Berufsgenossenschaften zu gewärtigen haben, hat der Ausschuß des Verbandes der Deutschen Berufsgenossenschaften den letzteren empfohlen, unbeschadet ihrer Verpflichtung zur wirksamen Durchführung der Unfallverhütung bei Betriebsunfällen, die sich anläßlich der Beschäftigung von Kriegsbeschädigten ereignet haben, auf den Rückgriff gegen den Unternehmer und die ihm Gleichgestellten zu verzichten."

Zur Lage in Spanien. Das Königreich Spanien gehört zu den wenigen Staaten Europas, die in dem nun über anderthalb Jahre tobenden Weltkriege, der so ungeheure Opfer an Geld und Menschenleben fordert, völlig neutral geblieben sind. Wie aber alle anderen neutralen Staaten ist auch Spanien mittelbar in starke Mitleidenschaft gezogen worden, und empfindet die Folgen des Völkerkrieges sehr schwer in wirtschaftlicher, namentlich in finanzieller Beziehung. Sein ganzes nationales Leben steht unter dem Einfluß der allgemeinen Weltverhältnisse und mehr oder minder ist auch sein nationales politisches Leben durch sie bedingt.

Für Deutschland im besonderen ist es von großem Wert, daß Spanien sich allen mächtigen Verlockungen des Vierverbandes entgegen seine Neutralität bewahrt hat, und daß in ihm allmählich sogar während des Krieges eine entschieden freundliche Gesinnung für uns zur Geltung gelangt ist.

Der gegen Schluß des vorigen Jahres in Spanien eingetretene Regierungswechsel war wohl geeignet, Besorgnisse in Deutschland zu erregen, aber glücklicherweise zeigt es sich nun immer deutlicher, daß auch dieser politische Umschwung keine wesentliche Beeinträchtigung der Verhältnisse Spaniens zu Deutschland nach sich gezogen hat. Da die Beziehungen dieses Landes zu den beiden gegeneinander im Kriege stehenden Mächtegruppen nun aber zur richtigen Erkenntnis und Beurteilung der augenblicklichen politischen Lage Spaniens maßgebend sind, sich darum seine gesamte innere und äußere Politik fast ausschließlich dreht, so ist es notwendig, darauf etwas näher einzugehen und zu diesem Zweck ein wenig in die Geschichte der letzten Jahre zurückzublicken.

Seit der Algeciraskonferenz im Jahre 1906 war in Spanien eine merkliche Abkühlung der früher zeitweise recht freundlichen Gesinnungen gegen Deutschland eingetreten. Sie hatte ihren Grund in der erfolgreichen Einkreisungspolitik Eduards VII., in den engen Beziehungen, die zwischen Spanien und dem Dreiverband angebahnt worden waren. Frankreich und England waren dauernd auf das äußerste bemüht, Spaniens Zuneigung für sich zu gewinnen, es Deutschland zu entfremden und es in Marokko zu entschädigen für die Einbuße, die es durch die Unterbindung des deutsch-spanischen politischen und wirtschaftlichen Verkehrs erfuhr. Die engeren Beziehungen zu unseren Gegnern stärkten namentlich den Einfluß der französischen Kultur auf Spanien, die in den Liberalen aller Schattierungen ihre mächtigen Träger fand. Deutschland, seine Kultur, seine Politik beurteilte man mehr und mehr nur nach der Beleuchtung, die sie durch Frankreich und England erfuhren.

Als am 27. Oktober 1913 die liberale Regierung in Spanien stürzte, das Kabinett Romanones zurücktrat, und, dem zwei- bis dreijährigen Turnus entsprechend, die gemäßigten Konservativen die Herrschaft übernahmen, begann bereits eine gewisse Entnüchterung in der Begeisterung für England und Frankreich sich geltend zu machen, denn die einsichtigen Spanier erkannten, daß diese beiden Länder, die eine so große Freundschaft für Spanien heuchelten, es doch ausschließlich nur darauf absahen, die Kräfte dieses Landes zu ihrem Nutzen und besonders für ihre Marokko- und Weltpolitik auszubeuten und festzulegen. Den großen Opfern, die Spanien in und für Marokko hatte bringen müssen, entsprachen durchaus nicht die praktischen Erfolge, die es dort für sich zu erzielen gehofft hatte, und die Verstimmung im Volke gegen das ganze Marokkounternehmen war im Steigen begriffen. Als nun im August 1914 der Weltkrieg ausbrach, waren die Ententemächte natürlich bestrebt, Spanien mit allen Mitteln zu sich herüberzuziehen und es gleichzeitig zu veranlassen, in Marokko eine große Macht zu entfalten, um Frankreich dort zu entlasten und zu befähigen, seine Truppen von dort zurückzuziehen und auf den europäischen Kriegsschauplätzen zu verwenden. Der ungeheure Lügenfeldzug, den die Ententemächte mit langer Hand geschickt vorbereitet hatten, wurde auch auf Spanien ausgedehnt, und zwar mit solchem Nachdruck und Erfolg, daß zunächst die von Paris und London aus verbreitete Beurteilung der Kriegsereignisse und der deutschen Politik auch in Spanien Boden gewann, und die ohnehin nicht sehr freundlichen Gesinnungen der Spanier für Deutschland empfindliche weitere Einbuße erlitten. Die liberalen Parteien unterstützten diese Deutschland wenig günstigen Gesinnungen auf das kräftigste und eine von 63 sogenannten „Intellektuellen“ unterzeichnete Kundgebung im Juni 1915, verbunden mit den Hetzereien des radikalen Lerroux, waren diesen Strömungen sehr günstig.

Bald begann man jedoch die Berichte aus französischen und englischen Quellen genauer auf ihren Wert und ihre Zuverlässigkeit zu prüfen und da konnte die richtige Erkenntnis nicht lange ausbleiben. So bereitete sich, besonders nach einer von der Regierung nicht verhinderten, am 30. Mai veranstalteten großen Kundgebung gegen Lerroux und infolge einer politischen Rede, die der Führer der Legitimisten, Vazquez de Mella, am 31. Mai 1915 hielt und die überaus deutschfreundlich war, allmählich im ganzen Lande ein völliger Umschwung vor, der nicht ohne Einfluß auf die Politik der konservativen Regierung und der öffentlichen Meinung blieb. War das Volk in seiner Gesamtheit entschieden gegen jede Beteiligung am Weltkriege und besonders auch gegen die Ausnutzung Spaniens in dem Sinne, in Marokko für Frankreich zu wirken, so gewann obendrein auch eine ausgesprochen deutsch-freundliche Gesinnung in dem Maße an Boden, wie die Erfolge der deutschen Heere und die Niederlagen der Entente bekannter wurden. Die Politik der konservativen Regierung fand außerdem in den klerikalen, ultramontanen Kreisen ebenfalls den festesten Rückhalt, denn in ihnen gewann man die sich immer mehr festigende Ueberzeugung, daß die Religiosität, die in Frankreich durch die gänzliche Trennung von Staat und Kirche völlig unterdrückt und auf das heftigste bekämpft wurde, in Deutschland und Oesterreich die sichersten Stützen hatte. Zu derselben Erkenntnis gelangte man bezüglich der Erhaltung des monarchischen Prinzips und aller allgemeinen staatserhaltenden Kulturfaktoren.

Die innere Politik des gemäßigt konservativen Kabinetts Dato stieß jedoch auf Schwierigkeiten. Die Geldknappheit und die Unmöglichkeit, größere Anleihen zu machen, brachten finanzielle Nöte und wirtschaftliche Störungen mit sich und erschütterten die Festigkeit des Kabinetts und der Regierungspartei, die in der ultrakonservativen Minderheit der Gruppe Maura wenig Unterstützung fand. Die natürlichen mittelbaren Einflüsse des Krieges auf das nationale Leben Spaniens, die aus ihnen hervorgegangenen Notstände wurden ebenfalls der Unfähigkeit der Regierung fälschlich zugeschrieben, und die nach der Macht strebenden Liberalen schürten auf jede Weise die wachsende Unzufriedenheit im Volke. Wiederholt traten daher im Laufe des Jahres 1915 Kabinettskrisen ein, die jedes Mal die Regierung dem Sturze nahe brachten, so die vom 22. Juni und die vom 18. Oktober. Man mußte also gefaßt sein, daß die Herbsttagung der Cortes der Regierung neue große Schwierigkeiten bereiten würde, die sie leicht zum Rücktritt veranlassen konnten.

Die Ententemächte, Frankreich im besondern, durften sich die für sie so günstige Sachlage nicht entgehen lassen und setzten alle Hebel in Bewegung, die Verstimmung gegen die ihnen unbequem gewordene Regierung zu fördern, weil sie hofften, daß die Liberalen, wenn sie die Geschäfte übernahmen, einen vollständigen Wandel in der Orientierung der äußeren Politik Spaniens herbeiführen und dieses Land endlich auf ihre Seite bringen würden. Mit nicht geringer Spannung beobachteten die Mittelmächte die Entwickelung der Dinge in Spanien, weil sie gewärtig sein mußten, daß die verbündeten Liberalen, Demokraten, Republikaner, Freimaurer und Franzosenfreunde der Neutralitätspolitik ein Ende machen, mindestens aber eine deutschfeindliche Stimmung herbeiführen würden.

Am 7. Dezember 1915 trat nun das lange erwartete Ereignis ein. Das Ministerium Dato sah sich genötigt zurückzutreten, und nach längeren Verhandlungen wurde der ausgesprochene Franzosenfreund und Gegner Deutschlands, der Führer der Liberalen, Graf Romanones, vom König mit der Neubildung des Kabinets betraut.

Die öffentliche Meinung hatte im Laufe des Jahres 1915 und besonders gegen sein Ende hin eine vollständige Wandlung erfahren. Die Weltereignisse hatten solche Klarheit geschaffen, die deutsch-freundliche Gesinnung hatte sich so befestigt, die Erkenntnis der wahren politischen Ziele der Ententemächte und ihre Absichten bezüglich Spaniens hatten so allgemeine Verbreitung gefunden, daß auch die einsichtigen Liberalen, namentlich ihr Führer, Graf Romanones, sich diesen Einflüssen nicht mehr hatten entziehen können. Graf Romanones hatte schließlich sehr richtig erkannt, daß die Liberalen unter diesen ganz veränderten Verhältnissen nur regierungsfähig werden konnten, wenn sie sich dem Zwang dieser Sachlage und der Wucht der öffentlichen Meinung anpaßten, daß sie die Neutralität des Landes nicht aufgeben durften. Der Graf hatte denn auch schon seit der Mitte vorigen Jahres mehrere Gelegenheiten wahrgenommen, sich in diesem Sinne so unzweideutig zu äußern, daß seine Auslassungen als programmatisch für die Zukunft betrachtet werden mußten.

Nach Uebernahme der Regierung zögerte denn Graf Romanones auch nicht, bindende Erklärungen abzugeben, die dahin gingen, daß er und sein Kabinett den Boden der Neutralität unter keinen Umständen aufgeben würden. Selbst beim besten Willen hätte er sich nicht anders äußern können, denn die überaus schwierige wirtschaftliche Lage des Landes schließt den Gedanken, sich aktiv am Kriege zu beteiligen und selbst nur in Marokko neue kostspielige Unternehmungen anzubahnen, völlig aus.

Das liberale Kabinett hat vielmehr jetzt einen ganz andern Plan als früher. Es möchte Spanien zum Friedensvermittler nach diesem Weltkriege machen, und hofft dann auch große Gewinne als Dank für die Neutralität, die es bewahrt hat, zu erzielen. Es möchte für sich die Ehre erwerben, die es den Konservativen nicht gönnen wollte: die Friedensverhandlungen zu leiten, sobald der geeignete Zeitpunkt dafür eintritt und dafür Tanger, größere Teile von Marokko und vor allem Gibraltar als Lohn zu erhalten. Die Gibraltar-, die Tanger-, die Meerengenfrage, ebenso wie die Iberische- und die Mittelmeerfrage sind darüber so sehr in den Vordergrund der öffentlichen und politischen Interessen nicht nur aller gebildeten

sondern auch der untersten Volkskreise getreten, daß die Fragen der inneren Politik, die schweren wirtschaftlichen Sorgen beinahe vergessen werden. Und diese letzteren Sorgen sind wahrlich nicht gering, denn das Budget für 1916 sieht schon von vornherein einen Fehlbetrag von nahezu 65 Million. Peseten voraus, der im Laufe dieses Jahrs wohl noch eine erhebliche Erhöhung erfahren dürfte. Der Handelsverkehr mit dem Auslande weist sehr großen Rückgang auf. Die Staatskassen sind leer und die Anforderungen des Staatshaushalts sehr groß.

Wenige Tage nach dem Regierungsantritt des jetzigen liberalen Kabinetts, am 17. Dezember v. J. endlich wurde ein von 15 000 Mitgliedern der höchst gebildeten Kreise des Landes unterzeichnetes Manifest, äußerst deutsch-freundlichen Charakters, veröffentlicht, und diese eindrucksvolle Kundgebung der öffentlichen Meinung hat der augenblicklichen politischen Lage des Landes erfreulicherweise einen durch nichts mehr zu verwischenden Stempel aufgedrückt, der für die zukünftigen Beziehungen zwischen Deutschland und Spanien sehr viel versprechend ist. Der intime Freund des Präsidenten der Republik Frankreich: Poincaré, der Ministerpräsident Graf Romanones aber ist klug genug gewesen, dieser mächtigen allgemeinen zur Herrschaft gelangten deutsch-freundlichen Strömung nicht entgegenzutreten.

Zur Geschäftslage in Spanien. Aus Eibar wird uns geschrieben: „Die Waffenindustrie, welche Revolver und automatische Pistolen erzeugt, geht sehr gut. Der größte Teil der Waffen, die z. Z. hier hergestellt werden, geht an unsere Feinde und zwar nach Frankreich, England und Italien. Für Rumänien werden jetzt auch Revolver fabriziert, welche vorläufig, da solche nicht nach Rumänien gesandt werden können, in Frankreich bleiben.

Die Rohmaterialien, die früher immer von Deutschland kamen, fehlen gegenwärtig hier gänzlich. Es kommen in Frage: alle möglichen Sorten von Stahl, ferner Stahlrohre für Magazine zu den automatischen Pistolen, Spiralfedern und Griffschalen aus Horn und Hartgummi.

Man bezog seither den größten Teil des hier notwendigen Stahls aus England und Frankreich, jedoch geben diese Staaten jetzt nichts mehr heraus, und man beginnt sich nunmehr nach Nordamerika zu wenden. Die Solinger Stahlwaren fehlen natürlicherweise hier ebenfalls.

Die Engländer bemühen sich sehr stark in Spanien, um dem deutschen Handel Konkurrenz zu machen, jedoch haben sie nicht viel Erfolg; denn jeder Spanier kauft ihnen nur ab, was er ganz notwendig braucht und wartet mit dem Rest, bis er wieder von Deutschland beziehen kann, da die Deutschen nicht so mißtrauisch sind wie die Engländer, und mehr vom Handel verstehen."

(Originalbericht aus Barcelona, Mitte Februar 1916.) „Auch hier leidet man unter den gegenwärtigen Verhältnissen, aber im Ganzen und Großen kann die hiesige Geschäftslage als günstig betrachtet werden. Hierzu hat speziell die rege Ausfuhr nach Frankreich, England und jetzt auch nach Italien beigetragen. Durch die Teuerung der Lebensmittel werden die Löhne nach und nach erhöht werden müssen, wobei es sicher nicht ohne Störungen durch Arbeiterausstände usw. abgehen wird. Daß das Fehlen vieler unersetzlicher, früher aus Deutschland bezogener Artikel, z. B. Anilinfarben und zahlreicher anderer Waren, hier, wie überall, störend wirkt, ist allgemein bekannt. Wir nehmen an, daß unser Markt später sehr aufnahmefähig sein wird für alle sonst bezogenen Artikel, und wird man ferner große Neigung für inzwischen in Deutschland herausgekommene Neuigkeiten zeigen. Nach unserer Ansicht scheint nach dem Kriege ein Geschäft in umfangreicher baumwollener Rohware zum Bedrucken möglich zu sein. Ebenfalls würden seidene und halbseidene Futterstoffe, Seidenzeug für Damenkleider und seidene Bänder, wie überhaupt alle Arten Webwaren hier guten Absatz finden."

Zur Lage in Portugal. Am 15. Mai v. J. wurde der Ministerpräsident, General Pimenta de Castro, der am 25. Januar 1915 das Kabinett Affonso Costa gestürzt und eine Militärdiktatur eingesetzt hatte, um das Land vor der gänzlichen Anarchie zu retten, wieder von seinem Vorgänger gestürzt. Infolge dieses Ereignisses mußte auch der Präsident der Republik, Manuel de Arriaga sein Amt aufgeben, und an seiner Stelle wurde Bernardino Machado auf den Schild erhoben, um die undankbare Aufgabe zu übernehmen, mit Hilfe des intriganten Verschwörers Affonso Costa die lusitanische Republik vor dem völligen Zusammenbruch zu bewahren. Wie lange dieses traurige Schattenspiel, das an der Südwestecke Europas noch fortdauert, währen wird, ist nicht abzusehen.

Pimenta de Castro hat nun vor einigen Wochen eine Rechtfertigungsschrift abgefaßt, die allerdings von den augenblicklichen Machthabern beschlagnahmt, deren wesentlichster Inhalt aber doch bekannt geworden ist. Castro hat in ihr Enthüllungen gemacht, die die Ereignisse, die sich seit Beginn des Weltkrieges in Portugal abgespielt haben, scharf beleuchten, und merkwürdigerweise ist es die französische Zeitung „Temps", die diesen Ausführungen zum größten Unwillen der Engländer weiteste Verbreitung verschafft hat. Castro hat in seiner Schrift nun zwar nichts sagen können, was die Welt nicht schon lange vermutete, aber es ist doch wertvoll, daß diese Annahmen gewissermaßen offizielle Bestätigung durch einen Mann gefunden haben, der während seiner Amtstätigkeit als Leiter der Staatsgeschäfte im Frühjahr vorigen Jahres völligen Einblick in alle Machenschaften und Ueberblick über die trostlose Lage seines Landes gewonnen hat. Er legt unumwunden dar, daß der Sturz seines eigenen Kabinetts und des Präsidenten der Republik Arriaga auf Veranlassung der englischen Regierung erfolgt sei, daß der jetzige Präsident Portugals und sein Ministerpräsident nichts als Kreaturen Englands und lediglich für dieses in Portugal ihre Tätigkeit zu entfalten berufen sind. Er hält auch nicht mit seinem Urteil über die Weltlage, über Deutschland und unsern Kaiser zurück, dem er ebenso wie den außerordentlichen Leistungen unserer Heere die höchste Anerkennung zollt.

Englands rücksichtslose Politik zeigt sich vielleicht nirgends so klar wie in Portugal, das für Mr. Grey nichts anderes als ein englischer Vasallenstaat ist, der keinen anderen Lebenszweck haben darf, als den Interessen Englands unbedingt zu dienen. Und doch hat sich der allmächtige Leiter der auswärtigen Politik Englands auch bezüglich Portugals völlig verrechnet, läßt daher nun an diesem unglücklichen Lande seinen Zorn aus und straft es durch eine Art von Blockade, die es durch völlige Erschöpfung zu gänzlicher Willfährigkeit zwingen soll.

Portugal hatte, dem Wunsche, d. h. dem Befehle Englands gemäß, gleich nach Beginn des Weltkrieges seine militärischen Kräfte den Ententemächten widmen, Deutschland den Krieg erklären, seine Truppen den englisch-französischen angliedern, seine armseligen alten Kriegsschiffe und seine Handelsmarine für England hergeben sollen. Der passive Widerstand der Portugiesen, und zwar in erster Linie ihres Heeres und der konservativen Elemente des Landes gegen die Ausführung dieser Wünsche Englands, war aber doch stärker gewesen als letzteres sowie seine Agenten und Kreaturen angenommen hatten. Wiederholt standen zwar die Machthaber auf dem Punkte, dem Willen Englands Folge zu leisten, das alle Ueberredungskünste und sonstige niedrige Mittel aufbot, um die Portugiesen einzuschüchtern und gefügig zu machen. Es wurde ihnen vorgehalten, die Deutschen würden ihnen ihre Kolonien wegnehmen, sie würden sie wie alle neutralen und kleinen Staaten in die Tasche stecken, ihr an Bodenschätzen reiches und fruchtbares Land besetzen, seine Selbstständigkeit aufheben, ihren Handelsverkehr an sich reißen, wenn sie nicht an der Seite des unüberwindlichen Englands gegen diese rohen deutschen Barbaren kämpfen und dazu beitragen würden, sie völlig zu vernichten. Alle diese Vorspiegelungen und alle Lügen, die die Ententepresse über die Kriegsereignisse verbreiteten, fruchteten jedoch nichts, und über Spanien kamen wahrheitsgetreue Berichte, die diese Ausstreuungen als das charakterisierten, was sie waren. Zwar konnten die Portugiesen nicht umhin, den Engländern einen Teil ihrer Artillerie zu „leihen" und sie dauernd — angeblich — mit etwas Munition zu unterstützen. Englands Rat, die 37 großen und die zahlreichen kleineren deutschen Kauffahrteischiffe, die bei Beginn des Krieges in Lissabon und anderen Häfen des neutralen Portugal Zuflucht gesucht hatten, mit Beschlag zu belegen und England zur Verfügung zu stellen, wagte man schließlich auch nicht zu befolgen, weil dies ein Bruch der Bestimmungen des Völkerrechts und des Art. 2 des portugiesischen-deutschen Handelsvertrages vom 30. Nov. 1908 bedeuten würde. Unter dem Vorgeben, daß die Kriegsvorbereitungen noch nicht beendet seien, suchten die Portugiesen den Zeitpunkt für das tatsächliche Eintreten in den Krieg daher immer wieder hinauszuschieben. Vor allem waren Heer und Marine im allgemeinen gegen jedes Kriegsunternehmen, und wiederholt erfolgten Militärrevolten und kleine Aufstände, die die Engländer und ihre Vertreter in Portugal vor der Anwendung von Gewaltmaßregeln zurückschreckten, durch die sie die Portugiesen zum Kriege hätten zwingen können.

Jetzt scheint England in seiner äußersten Not die Geduld zu verlieren, und wieder erfahren wir, daß es darauf besteht, daß Portugal endlich seine Truppen schicken und die deutschen Schiffe beschlagnahmen soll. Costa war auch schon bereit dazu, aber seine Gegner, deren Zahl und Macht zu wachsen scheint, drohen von neuem mit einer Militärrevolte.

Da kommen denn allerdings die Enthüllungen von Castro sehr ungelegen, und es heißt, wie wir über Spanien erfahren, daß das Heer und die Marinetruppen Portugals jetzt weniger als je geneigt sind, Englands Wünschen zu willfahren.

Portugal hat während der ganzen Dauer des Krieges nun aber den größten Teil seiner Bodenerzeugnisse an England liefern müssen, und sieht sich vor einem bedrohlichen Notstand und einer nie dagewesenen Teuerung. Nur spärliche Zufuhr aus Spanien und die bekannte Genügsamkeit der Portugiesen bewahren diese jetzt noch vor den Schrecken der Hungersnot, die England durch seine Blockade zu erhöhen denkt, um die Portugiesen zur Willfährigkeit zu zwingen.

So steht denn das unglückliche Land zurzeit vor der Wahl zwischen völliger Unterwerfung unter die Wünsche Englands oder Volksaufständen und Militärrevolten, die darauf abzielen, es von der unerträglichen Vergewaltigung, Bevormundung und Ausbeutung Englands zu befreien, das Portugal nicht anders denn als einen Sklavenstaat behandelt.

Nachschrift: Bei Schluß der Redaktion erfahren wir soeben, daß England doch seinen Zweck erreicht hat. Costa hat 35 deutsche Schiffe mit einem Tonnengehalt von ca. 270 000 Tonnen im Hafen von Lissabon und, soweit bis jetzt bekannt, 7 andere in seinen Kolonien „im öffentlichen Interesse des Landes", d. h. um sie England zur Verfügung zu stellen, mit Beschlag belegen lassen. Als Gegenleistung Englands ist der portugiesischen Regierung dafür eine Anleihe von 2 Millionen £ bewilligt worden!

Zur Geschäftslage in Portugal. (Originalbericht aus Oporto, Anfang Februar 1915.) „Naturgemäß haben die Verhältnisse hier in Oporto unter den Folgen des Krieges sehr gelitten, was sich nicht nur in einem allgemeinen Rückgang der Geschäfte, sondern auch in den stetig steigenden Kursen und der stetig zunehmenden Teuerung aller Waren und aller Lebensmittel bemerkbar macht.

Nachdem die Schiffahrt von und nach Deutschland durch die englische Seeräuber-Politik unterbunden war, mußten die hiesigen Importeure suchen, ihre Waren von anderswoher zu erhalten, und sahen sich so genötigt von den Engländern zu kaufen, was sie sonst von Deutschland bezogen hatten, natürlich zu enorm hohen Preisen, ohne dabei die Gewißheit zu haben, gleich gute Ware zu erhalten, wobei sie außerdem noch berücksichtigen mußten, daß die Engländer Vorausbezahlung verlangten, und heute mehr denn je auf dieser Bedingung bestehen. Doch nicht nur die Engländer, sondern auch alle anderen Nationen, neutrale nicht ausgenommen, fordern jetzt Vorausbezahlung oder Kasse gegen Dokumente, bezw. Eröffnung eines Bank-Kredites an ihrem Platze. Diese Bedingungen erschweren natürlich das Geschäft ungemein und nur kapitalkräftige Häuser können auf solcher Basis arbeiten. Im Laufe der Zeit sind nun aber in den verschiedenen Ländern Ausfuhrverbote erlassen, sodaß man gezwungen war, sich nach Amerika zu wenden, wodurch die Preise noch mehr stiegen, denn nicht allein daß die Amerikaner sehr gut die Gelegenheit wahrzunehmen wußten, so haben wir auch noch mit den höheren Frachten von drüben zu rechnen und kommen zum Schluß zu dem wundesten Punkt bei der ganzen Kalkulation zu den Kursen. Bei Ausbruch des Krieges und vor demselben standen sie auf ungefähr 250 Reis per Mark. Gleich nach Anfang des Krieges schnellten sie in die Höhe, d. h. die Mark ausgenommen, denn diese war überhaupt nicht zu haben, weil sämtliche Banken und Bankiers sich absolut weigerten auf Deutschland zu ziehen, sei es zu welchem Kurse. Die Folge war, daß keine der hiesigen Firmen Rimessen nach Deutchland machen konnte. Nach einer gewissen Zeit wurde dann von der Regierung ein Moratorium erlassen, welches verschiedentlich verlängert worden ist und das nun vor ein paar Monaten wie folgt endgültig festgelegt wurde:

10 pCt.	zahlbar	am	6. September 1915
15 pCt.	„	„	6. Oktober 1915
25 pCt.	„	„	6. Januar 1916
25 pCt.	„	„	6. April 1916
25 pCt.	„	„	6. Juli 1916.

Die Kurse sind nun, kleine wenige Schwankungen ausgenommen, im Verlauf der Monate nach und nach in die Höhe gegangen und stehen heute auf ungefähr 310 Reis per Mark, ohne daß man von einer wirklichen Kursnotierung sprechen kann, denn verschiedene Banken und Bankiers ziehen auch heute noch nicht auf Deutschland, und wenn man Geld nach dort schicken will, so hat man zuweilen Schwierigkeiten dieses zu bewerkstelligen, wenn man nicht von befreundeter Seite Schecks erlangen kann. Man hilft sich dann, wenn möglich, durch Ueberweisungen über Holland oder die Schweiz.

Ich komme nun zu einem Punkte, der für unsere deutsche Industrie und für den deutschen Handel überhaupt von allergrößter Wichtigkeit ist. Das ist die Möglichkeit, daß die Engländer, Amerikaner, Spanier und andere neue Lieferanten von Portugal, hier jetzt einen Markt kennen lernen, den deutscher Fleiß und deutsche Arbeit sich in jahrelangem Mühen geschaffen hat, und den wir eventuell verloren gehen sehen, wenn unsere deutschen Fabrikanten, Ausfuhrhäuser, Agenten, Spediteure und sonstige mit dem Auslande arbeitenden Firmen nicht beizeiten sich daran machen das gefährdete Gebiet sich zu erhalten, bezw. wieder zu erobern. Und in dieser Verbindung möchte ich deren Aufmerksamkeit auf einen Punkt zu lenken mir erlauben, der für das ins Auge gefaßte Ziel mir von der größten Wichtigkeit erscheint! Das ist die richtige Auswahl eines Vertreters. Es gibt hier eine Unmenge Agenten, von denen auch wohl eine ganze Anzahl gut und tüchtig ist, welche die Artikel kennen und an den Mann zu bringen wissen; aber die große Frage ist die, ob sie auch wirklich die Interessen der von ihnen vertretenen Häuser wahrnehmen??? Gerade die jetzigen Zeiten haben gezeigt, wie wenige von ihnen deutschfreundlich gesinnt sind, um nicht zu sagen deutschfeindlich! Die Leute sind nie in Deutschland gewesen, kennen Deutschland nur vom Hörensagen und verlassen sich im Uebrigen ganz auf das, was die hiesigen Zeitungen schreiben. Und das sind natürlich die famosen Berichte von Havas und Konsorten, die ja an Unverschämtheiten nichts zu wünschen übrig lassen. Genährt wird die Abneigung der Portugiesen noch durch die Haltung der jetzigen Regierung, die sich ja an England verkauft hat, und die es zuläßt, daß Deutsche auf offener Straße angefallen, gemißhandelt und sogar mit Revolvern bedroht werden, wie es noch vor kurzem vorgekommen ist, bei welcher Gelegenheit ein Däne, den die Angreifenden für einen Deutschen gehalten haben, erschossen worden ist. Jeder dritte Portugiese hat jetzt seinen Schießprügel in der Tasche und knallt bei der ersten besten Gelegenheit darauf los. Das sind die Folgen der Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit! Nun, hoffentlich kommt darin bald eine Aenderung zum Besseren, und die tapferen Leutchen hier, werden für ihre mutvollen Handlungen in energischer Weise zur Verantwortung gezogen werden."

Zur Geschäftslage in der Schweiz. (Vergl. „Export" 1915, Nr. 51/52.) (Originalbericht aus Biel.) „Es dürfte in Deutschland im allgemeinen bekannt sein, daß die Schweiz unter dem gegenwärtigen Kriege schwer leidet, einmal durch die schweren Lasten und Kosten, die uns die bewaffnete Neutralität auferlegt, sodann durch die Unterbindung des freien Handels. Es gibt natürlicherweise auch Ausnahmen, die jedoch nur in vereinzelten Fällen vorkommen. Man braucht nur die Zoll- und Eisenbahneinnahmen zu betrachten, um eine Vorstellung zu gewinnen, wie sich die Schweiz — nach leichtfertigen Berichten ausländischer Zeitungskorrespondenten — „bereichert."

Am erfolgreichsten dürften noch diejenigen Industrien arbeiten, die als Hauptabsatzgebiet den Inlandsmarkt haben, trotz der Mühe und Schwierigkeiten in der Beschaffung der Rohmaterialien. Einige dieser Industrien arbeiten mit Hochdruck, da selbstverständlich die ausländische Konkurrenz — besonders Deutschland und Frankreich — wegfällt. Die hohen Preise, die gegenwärtig bezahlt werden, dürften die wirtschaftliche Kraft dieser Industrien bedeutend verstärken. Auch sind einige neue Industrien gegründet worden, die gegenwärtig leicht Fuß fassen und auch exportieren können. Wie sich die Entwickelung dieser Unternehmen jedoch nach dem Kriege gestalten wird, vermag z. Z. noch nicht beurteilt werden.

Die großen Exportindustrien: Maschinen-, Seiden-, Spitzen- und Uhrenindustrie befinden sich in einer wenig beneidenswerten Lage, infolge der enormen Schwierigkeiten, die uns der Vierverband für Rohmaterialbezüge auch aus neutralen Ländern in den Weg legt. Des Weiteren fallen naturgemäß auch noch bisherige große Absatzgebiete jetzt außer Betracht, und in anderen Ländern ist der Absatz durch die Vorschriften der Kriegführenden für die Lieferanten und Transiteure von Rohmaterialien erschwert oder unmöglich gemacht.

Bemerkt wird das Auftreten amerikanischer Exporteure, doch dürften deren Erfolge gegenwärtig keine großen sein, infolge der vorstehend erwähnten Schwierigkeiten des Transits durch den Vierverband. Die Zentralmächte kommen dabei z. Z. nicht in Betracht.

Demgemäß sollte man nun meinen — da Deutschland uns notgedrungen eine große Anzahl von Materialien nicht mehr liefern konnte — daß sich die französischen und englischen Export-Industrien diese außerordentlich günstige Gelegenheit, in der Schweiz festen Fuß zu fassen, nicht entgehen lassen würden. Dem ist indessen nicht so. Es wird uns immer wieder vorgeworfen, Lebensmittel, Metalle, Garne, überhaupt alle Rohprodukte, die eingeführt werden, seien größtenteils für Deutschland bestimmt. Diesen Behauptungen gegenüber dient als Beweismittel gewöhnlich unser Import früherer Jahre. Es wird nicht bedacht, daß Deutschland unser größter Lieferant für die

meisten Artikel ist, jetzt aber nicht mehr in Betracht kommt und die Schweiz notgedrungen diesen Ausfall durch Bezüge aus anderen Ländern decken muß.

Deutschland wird also, dank der Kurzsichtigkeit der Vierverbandmächte, sein Absatzfeld nach dem Kriege in der Schweiz ziemlich intakt vorfinden und keinen wesentlichen Verlust haben, ausgenommen vielleicht für die Artikel, deren Fabrikation inzwischen die Schweiz selbst aufgenommen hat."

Zur Geschäftslage in Griechenland. Aus Athen wird uns geschrieben: „Die Geschäftslage in Griechenland ist keine schlechte, denn der durch die Mobilisation verursachte Ausfall an Arbeitskräften ist durch den Zustrom von Griechen aus der Türkei und von Serben ausgeglichen. Ferner ist der Geschäftsbetrieb sehr vereinfacht worden, denn es konnten nur sehr wenig neue Waren eingeführt werden, so daß die Vorräte zu erhöhten Preisen zu Geld gemacht wurden. Abgesehen von einigen schon immer schwach gewesenen Firmen, die nur mit der Provinz arbeiteten, wo die Geschäftslage infolge der verminderten Ausfuhr der Landesprodukte und der Einberufung allerdings sehr schlecht geworden ist, steht die übrige hiesige Kundschaft genügend kräftig da, so daß sie nach Friedensschluß ihren großen Bedarf in der Hauptsache gegen bar eindecken können wird.

Handel und Industrie Griechenlands fühlen in hohem Maße den Mangel deutscher Erzeugnisse und nicht minder den deutschen Geschäftsgebahrens. Von keiner anderen Seite konnte Ersatz geschaffen werden. Die übrigen Produktionsländer, die den Seeweg nach hier offen haben, können zugestandenermaßen aus Mangel an Material oder Arbeitskräften oder auch infolge der vielen Ausfuhrverbote ihrer Regierungen nur sehr wenig liefern. Die zu Anfang des Krieges hinausposaunte Freudigkeit, daß sie nunmehr den deutschen Handel im Auslande an sich reißen würden, hat sich als trügerisch erwiesen.

Amerika liefert nach Griechenland Brotfrucht, Leder und einige Artikel der Metallbranche. Der Handelsverkehr mit diesem Lande ist aber durch die Nichtbeförderung der meisten Depeschen, der mehrwöchigen Reisedauer der Briefe, sowie infolge Durchsuchung der Schiffe in Gibraltar oder Malta sehr erschwert, und daher zumeist auf Regierungslieferungen beschränkt." —

Ein anderer Bericht besagt folgendes: „Unser Land braucht alle Artikel, die in Deutschland hergestellt werden und am Ende des Krieges werden wir sofort deutschen Fabrikanten und Exporteuren die Bestellungen übermitteln, welche eine bedeutende Höhe erreichen dürften, da wir durch den Krieg von allen Waren entblößt sind.

Wir bemerken, daß auf dem hiesigen Platze (Athen) die Lage in sofern zufriedenstellend ist, als, trotz des Anfangs der befürchteten Krise, noch keine einzige Zahlungseinstellung eingetreten ist.

Wir hoffen, daß die Zeit nicht mehr fern liegt, in welcher sich dieser verheerende Krieg seinem Ende zuneigt, damit Industrie, Handel und Wissenschaften wieder wie vor dem Kriege blühen. Auch verhehlen wir Ihnen nicht die tiefe Bewunderung, welche die glänzenden Waffentaten Ihrer tapferen Heere hervorgerufen haben, die nun hoffentlich recht bald auf ihren Lorbeeren ausruhen können."

Zur Geschäftslage in Griechenland. (Originalbericht aus Athen, Mitte Februar.) „Alle unsere Wünsche laufen z. Z. darauf hinaus, daß die Franzosen und Engländer aus Saloniki hinausgeworfen werden. Wenn das geschieht, so dürfte der Verkehr nach Serbien wie Bulgarien, wie auch nach Oesterreich und Deutschland wieder ein sehr lebhafter werden. Mit Deutschland würde namentlich ein sehr starker Paketverkehr eintreten, und die hohen Portospesen würden dabei kein Hindernis abgeben.

Weder den Engländern noch den Nordamerikanern ist es gelungen, den hiesigen Markt den Deutschen abtrünnig zu machen. Es ist im Gegenteil zu erwarten, daß nach dem Kriege sehr viele Gegenstände, welche früher aus anderen Ländern bezogen wurden, aus Deutschland bezogen werden, umsomehr, als den hiesigen Geschäftskreisen die namentlich von den Engländern beliebten Geschäftsgebräuche durchaus unverdaulich sind. Einige schwere Artikel, wie u. a. gewöhnliche Baumwollenstoffe aus Manchester, verzinnte Bleche und dergl. wird man, nach wie vor, aus England beziehen müssen, ebenso wie auch den Zucker aus Triest, Holz und Papier aus Fiume. Letztere Artikel werden von griechischen Häusern, welche an diesen Plätzen niedergelassen sind, eingeführt und kreditiert, da die hiesigen Importeure nicht über die genügenden Kapitalkräfte verfügen. Sonst aber — und das betone ich für Athen-Piräus, da ich die anderen Plätze nicht kenne — hat sich die Lage der hiesigen Einfuhrhäuser und derer, welche bereits vor Ausbruch des Krieges als etwas schwach gehalten wurden, sichtlich gekräftigt. Die Ursache dürfte darin zu suchen sein, daß infolge des erschwerten oder unmöglichen Neubezuges der Absatz auch der ältesten Ladengüter zu erhöhten Preisen ermöglicht wurde. Auch haben sich zahlreiche, zum Teil wohlhabende Flüchtlinge aus allen von Griechen bewohnten Gebieten des Orients hier niedergelassen, und die Nachfrage hat dauernd das Angebot bei weitem überstiegen. Dazu kommt noch, daß bereits seit mehreren Jahren den Provinzialen von hier aus nicht mehr so hohe und lange Kredite eingeräumt werden.

Es wundert mich nicht, daß bei Ihnen aus Deutschland zahlreiche Anfragen nach Verbindungen mit dem hiesigen Markte vorliegen. Die deutschen Exporteure, welche einen soliden Markt, wenn anch nur zweiten Ranges, suchen, werden hier immer dauernd g u t e Beziehungen unterhalten können.

Trotz aller Verkehrsschwierigkeiten war es mir in letzter Zeit doch wieder möglich, Pakete aus Deutschland zu erhalten, eine Mitteilung, welche für dortige Exportkreise nicht ohne Bedeutung sein dürfte."

Zur Devisenfrage. (Vergl. auch „Export" Nr. 6—9 d. J. „Die wirtschaftliche Vereinigung von Mitteleuropa".) Herr Gustav Karner, Direktor der anglo-österreichischen Bank, äußert sich zu dieser Frage im „Handelsmuseum" folgendermaßen:

„Durch Organisation und Zentralisierung des Devisenhandels dürfte erreicht werden, daß nicht mehr ausländische Zahlungsmittel beschafft werden, als für Bezahlung notwendiger Importe unerläßlich sind, ferner daß diese Nachfrage an den Hauptmärkten der neutralen Länder von einer Seite und nicht mehr zersplittert von jeder Bank gesondert vorliegen wird. Jedenfalls ist die Beschaffung fremder Zahlungsmittel in die Obhut der berufensten Personen sowohl in Deutschland als auch in Österreich-Ungarn gelegt worden und damit auch auf diesem Gebiete der Weg zur zweckdienlichen Kriegsfürsorge betreten worden.

Im zweiten Zeitabschnitte unmittelbar nach Friedensschluß würde ohne rechtzeitige Fürsorge auf den verschiedensten Gebieten ein Wettrennen der Interessenten entstehen, dessen Kosten die Gesamtheit unserer Verbraucher zu tragen hätte. Unternehmende Kaufleute würden große Mengen von Rohstoffen zunächst in überseeischen Gebieten zu kaufen trachten, sie würden sich weiter bemühen, als erste den notwendigen Schiffsladeraum zu bekommen, ohne Rücksicht auf die Interessen der Allgemeinheit, als erste für sich die notwendigen ausländischen Zahlungsmittel zu versorgen, um nur so rasch wie möglich den Rohstoff hereinzubringen, ihre Fabrik womöglich als erste in Betrieb zu setzen, um endlich womöglich wiederum als erste mit möglichst hohem Profit ihre Fertigfabrikate zu verkaufen. Dabei wäre selbst der Tüchtigste, auf sich allein gestellt, wohl viel zu schwach, um alle Gegenmanöver jener Auslandskreise abzuwehren, welche selbst zuerst zur Stelle sein wollen, welche am liebsten uns noch länger als Konkurrenten vom Weltmarkte verdrängen und uns durch möglichst langdauernde Lahmlegung unserer Industrie zwingen möchten, selbst Fertigfabrikate einzuführen. Daß ein solcher unorganisierter Wettbewerb für den Zeitabschnitt, den wir ins Auge fassen, eine hohe Gefährdung unserer geschäftlichen Interessen bedeuten würde, wurde von den berufenen Stellen rechtzeitig erkannt und man darf daher wohl annehmen, daß es auf keinem der vorher aufgezählten Gebiete dem einzelnen gestattet sein wird, seine Interessen in den Vordergrund zu schieben. Die einzelnen Interessentenverbände werden entweder in freier Übereinkunft oder unter staatlicher Aufsicht Einkauf und Verfrachtung gemeinschaftlich durchführen, die eintreffenden Rohstoffe nach einem gerechten Schlüssel ihren Betriebsstätten zugeführt erhalten und dagegen wohl die Verpflichtung übernehmen, für eine möglichst gleichmäßige Versorgung des letzten Verbrauchers Vorsorge zu treffen.

Es ist nicht zu bezweifeln, daß die jetzt gebildete Organisation für die Beschaffung fremder Zahlungsmittel wohl auch dann noch in Wirksamkeit wird bleiben müssen, nur dürfte die Aufgabe doch in mancherlei Hinsicht eine Erleichterung erfahren. Vor allem wird sich nach Friedensschluß sofort der Kreis der ausländischen Kontrahenten erweitern. Es wird zumindest der direkte Verkehr mit den Vereinigten Staaten von Amerika, mit Brasilien und den übrigen südamerikanischen Staaten wirksam werden, was schon an sich eine Entlastung der jetzt allein tätigen neutralen europäischen Märkte herbeiführen wird. Insbesondere die Vereinigten Staaten von Amerika dürften sich sehr darum bemühen, als lachende Erben Englands die Finanzierung der für die Zentralmächte schwimmenden Rohstoffladungen durchzuführen und die dazu notwendigen Kredite zur Verfügung zu stellen. Sobald aber an Stelle des Systems der derzeitigen baren Vorausbezahlung der regulierende Einfluß

internationalen Kredites in Geltung treten kann, dürfte das meiste für die Rückkehr normaler Verhältnisse am Devisenmarkte geschehen sein.

Wie viel von dem entstandenen Agio in die dritte Periode noch hinübergetragen werden und was dagegen vorzukehren sein wird, das zu diskutieren, ist heute müßiges Beginnen. Das darf aber wohl gesagt werden, daß die glanzvolle Machtentfaltung der Zentralmächte das Vertrauen in deren wirtschaftliche Entwicklung, in deren Kredit und deren Währung überall auf dem Erdenrund außerordentlich heben wird. Vor allem werden hoffentlich wir selbst als eine der Errungenschaften dieses Krieges dieses gesteigerte und unerschütterliche Vertrauen uns bewahren, werden gelernt haben, daß es vorbei sein muß mit Klassenhaß, Rassenhaß und Nationalitätenhader, daß wir alle ausnahmslos die Aufgabe haben, die reichen Naturschätze unseres Vaterlandes in intensivster Arbeit weiter zu entwickeln, um an den Sieg unserer Waffen unzweifelhaft auch denjenigen unserer Volkswirtschaft anreihen zu können. Sparen und arbeiten. Arbeiten nicht gegeneinander, sondern alle miteinander, das ist der kürzeste Weg zu künftiger Wohlfahrt, zur Wiedergewinnung der Währungsparität."

Dampferverbindungen nach Schweden. Von der Reederei Oesterman & Co., Stockholm, erhielten wir die Nachricht, daß dieselbe die Aktienmehrheit der Dampfschiffsgesellschaft „Uman" in Stockholm erworben hat, und binnen kurzer Zeit die Dampfer dieser Gesellschaft übernehmen wird. Ferner ging aus dem Schreiben der genannten Reederei hervor, daß dieselbe beabsichtigt, zu den drei Dampfern, welche regelmäßig die Linien Stockholm—Stettin—Stockholm oder Norrköping—Kalmar—Stettin—Kalmar—Norrköping befahren, falls Bedarf vorhanden ist, noch weitere Dampfer einzustellen.

Nord-Amerika.

Amerikanischer Bericht. (Originalbericht aus New York.) „Die Geschäftslage kann nicht als unbefriedigend bezeichnet werden. Jedenfalls rollt der Dollar, besonders in den östlichen Industriestädten, wie kaum je zuvor. Nicht nur verdienen heute die Arbeiter in den Waffen- und Munitionsfabriken sehr hohe Löhne, sondern auch die bereits eingesetzte Wahlkampagne für die herbstlichen Präsidentenwahlen bringen dieses Jahr sehr bedeutende Summen unter das Publikum. Demokraten wie Republikaner lassen es sich etwas kosten die Stimmung im Publikum nach Kräften zu beeinflussen, und Fabrikanten wie Finanzkreise sind ob ihrer Riesenverdienste an den Kriegslieferungen, den politischen Organisationen gegenüber, dieses Jahr besonders freigiebig. Der Mehrzahl ist ja auch schließlich jede Partei recht, denn es kann als ausgemacht gelten, daß ihnen ihre Verdienste an Kriegslieferungen von keiner derselben beschnitten werden wird, und diese Art Geschäfte solange blühen wird, wie England über Geld und gute Kredite verfügt.

Wohl leidet eine ganz erhebliche Anzahl von Geschäften unter dem Mangel an europäischen Halbfabrikaten und ganz besonders unter dem Mangel an deutschen Farben. Mehrere Fabriken haben darob schon ihre Betriebe beträchtlich einschränken müssen, doch entsteht dieserhalb nur in den seltensten Fällen Arbeitslosigkeit. Die Mehrzahl der entlassenen Arbeiter findet mit Leichtigkeit gut lohnenden Verdienst in den Betrieben, die sich mit Kriegslieferungen beschäftigen. Daß damit vielfach eine wirtschaftliche Umwälzung verbunden ist, die später folgenschwere Wirkungen nach sich ziehen muß, läßt sich allerdings nicht abstreiten. Der Arbeitswechsel bedingt öfters auch eine starke Abwanderung der Arbeiter nach anderen Bezirken. Die Folge davon wird und muß naturgemäß die sein, daß bei der Rückbildung zum normalen Wirtschaftsleben den Fabriken es häufig an ihren früheren, technisch gut eingearbeiteten Arbeitern fehlen wird, indem diese abwanderten, und sich über das ganze Land zerstreut haben. Die Lösung dieser Frage, welche in Wirklichkeit viel heikler ist, als man es heute wahr haben will, dürfte für viele Industrien noch recht unangenehme Ueberraschungen und große Unkosten resp. Verluste im Gefolge haben, sowie die Rückbildung selbst ungemein erschweren.

Den von Wallstreet noch immer nach Möglichkeit rosa angestrichenen Geschäftsberichten nach, müßte das Land nicht nur zur Zeit förmlich im Golde schwimmen, sondern auch einer geradezu glänzenden Zukunft entgegen gehen. Mit dieser sonnroten Malerei stimmen jedoch die weitsichtigen und geschäftstüchtigen Kreise im Lande nur sehr bedingungsweise überein. Paul M. Warburg, eine der ersten Finanzautoritäten des Landes, welcher, als Mitglied der Bundes-Reservebank-Kommission, ausreichende Gelegenheit besitzt hinter die Kulissen zu sehen, warnte letzthin sehr ernstlich vor allzugroßen Hoffnungen. In seiner Ansprache an die Kreditsachverständigen hob er hervor, daß in der vorübergehenden gewaltsamen Ausbreitung der Industrien eine schwere Gefahr für das Kreditsystem und das gesamte Wirtschaftsleben des Landes erblickt werden müsse. Die augenscheinliche Prosperität sei lediglich durch die vorübergehende Riesennachfrage nach Kriegsmaterialien hervorgerufen worden. Man müsse sich aber hüten, daß die auf solche Weise gemachten Profite, wenn überhaupt wirkliche Profite dabei in Frage kommen können, zur Basis ausgedehnter Kredite gemacht werden.

Mit dieser Warnung erklärt der erfahrene Finanzmann indirekt die Noten der alliierten Mächte, welche diese in Zahlung an Amerika gegeben haben, ohne weiteres für wertlose Fetzen Papier. Solange diese Zahlungsmittel also nicht durch Goldgarantien gedeckt werden, will der Vorsitzende der Bundes-Reservebank-Kommission derartige Noten nicht mehr als kreditwertig betrachtet wissen. Damit steht der Finanzmann Warburg allerdings im scharfen Gegensatze zu den Ansichten des Bundesschatzamts-Sekretärs McAdoo*) und dem Bank-Comptroller Willams, welche ex-officio der Bundes-Reservebank-Kommission ebenfalls angehören und darin eine maßgebende Rolle spielen. Der Fall ist also bereits eingetreten, welcher hier an dieser Stelle, in 1913 und Anfang 1914, bei Besprechung des neuen amerikanischen Bundes-Reservebank-Gesetzes als unvermeidlich hingestellt wurde, daß die Politiker den erfahrenen Praktiker aus den Sattel zu heben versuchen werden. Die unglückliche Fassung des neuen amerikanischen Bankgesetzes räumt den Politikern viel zu große Macht ein, und in absehbarer Zeit wird auch das gesamte Bundes-Reservebank-System in die Hände unwissender und skrupelloser Politiker übergegangen sein.

Diese wenig erfreuliche Aussicht ist jedoch nur ein Teil der Kehrseite der Medaille, welche noch eine ganze Anzahl weiterer Flecken aufweist, von denen man noch nicht wissen kann, ob sie sich überhaupt rechtzeitig werden entfernen lassen. Den größten Platz beansprucht heute der schwer fühlbare Mangel an Transportgelegenheiten in genügendem Umfange. Die Fabriken für Kriegsmaterialien haben eine solche Fülle von Frachten veranlaßt, daß weder Eisenbahnen noch Schiffe genügen, um all diesen eigenartigen „Segen" des „neutralen Amerikas" zu befördern. Die Hauptbahnen haben bereits für mehrere Wochen strikte Frachtsperre angeordnet, um in den herrschenden Wirrwarr einigermaßen Ordnung zu bringen. Bahnlinien wie Häfen sind mit Frachten aller Art bis zum Bersten verstopft, und stehen laut amtlicher Bekanntgabe nicht weniger als 80 000 beladene Wagen auf den Geleisen der verschiedenen Eisenbahnen, welche aus Mangel an Schiffsraum nicht nach den Häfen befördert werden können. Der Hafen New York ist zurzeit geradezu hoffnungslos verstopft, und England läßt trotzdem nur das wichtigste Kriegsmaterial laden, während alle übrigen Frachten von englischen Schiffen zurückgewiesen werden.

Die gesamte amerikanische Geschäftswelt, welche mit dem Ausfuhrhandel zu tun hat, schlägt resigniert die Hände zusammen, und muß zusehen wie ihre Güter noch vor der Einschiffung verderben oder zum mindesten horrende Lagergelder und Zinsen verschlingen. Diese amtlich einwandsfrei festgestellten Zustände lassen daher auch den Bericht des Handelsdepartements, Abteilung für Schiffahrt, abgeschmackt erscheinen, in welchem behauptet wird, daß die amerikanische Handelsmarine mit dem Jahre 1915 zur zweitgrößten Handelsflotte der Welt aufgerückt ist. Es handelt sich hierbei selbstverständlich wieder um eine direkte und absichtliche Irreführung oder Entstellung von Tatsachen, mit der versucht wird, die Welt abermals zu verblüffen. Eine genauere Betrachtung des grundlegenden Zahlenmaterials genügt hierzu zur vollgültigen Beweisführung.

Der amtliche Bericht gibt an, daß die amerikanische Handelsflotte von 7 928 688 in 1914 auf 8 677 171 Tonnen in 1915 gestiegen ist. Der recht beträchtliche Zuwachs setzt sich nun allerdings nur aus 225 122 Tonnen Neubauten zusammen, welche sich noch auf nicht weniger als 1157 Fahrzeuge verteilen. Der Rest der Zuwachszahl, 523 361 Tonnen, hingegen verteilt sich auf nur 140 Fahrzeuge ausländischen Ursprunges, welche seit dem 18. August 1914 angekauft wurden.

Der Gesamtbestand der Handelsmarine ist:

	Dampfer		Segler	
Jahr	Anzahl	Tonnen	Anzahl	Tonnen
1894	6 526	2 189 430	17 060	2 494 599
1904	8 463	3 595 418	16 095	2 696 117
1914	15 491	5 427 526	11 452	2 501 162

*) Anmerkung der Red. Ersterer hat aber recht!

Die Beteiligung am Handel war:

Jahr	Außen-handel	Küsten-handel	Fischerei	Zusammen
		in 1000 Tonnen		
1894	899,7	3 696,2	88,0	4 683,9
1904	889,0	5 335,1	67,7	6 291,8
1914	1 066,3	6 818,4	44,0	7 928,7

Daraus geht klar und deutlich hervor, daß die amerikanische Handelsflotte im Ueberseeverkehr auch heute noch eine sehr bescheidene Rolle spielt, und die Amerikaner, wie gewöhnlich, in ihrer Dummdreistigkeit die Welt zu verblüffen versuchten.

Was nun die Stellung Deutschlands zu den Vereinigten Staaten anbelangt, so kann selbst der größte Optimist dieselbe nicht befriedigend heißen. Die führenden Kreise des Landes sind mit Haut und Haaren englisch gesinnt, und denken trotz aller Nachgiebigkeit von seiten Deutschlands gar nicht daran, ihren Standpunkt zu ändern. Jedenfalls würde mit einem schrofferen Auftreten Deutschland auch diesmal wieder mehr bei Amerika erreicht haben.

Wie die Amerikaner selbst über die weitgehende deutsche Nachgiebigkeit urteilen, konnte ich letzthin mit eigenen Ohren hören. Der betreffende Amerikaner, welcher eben England besucht hatte und mit vielen amerikanischen Politikern in engster Fühlung steht, sagte folgendes:

„Die Deutschen werden amerikanischen Geist nie verstehen lernen, denn im anderen Falle würden sie schon begriffen haben, daß sie mit aller Nachgiebigkeit und mit allem Entgegenkommen noch nie etwas von uns erreicht haben, und auch in Zukunft nichts erreichen werden. Wir verstehen es selbst nicht, daß die Deutschen noch nicht zu der Erkenntnis gekommen sind, daß sie während dieses Krieges nie mehr das Wohlwollen Amerikas erreichen können. Damit sollte man sich doch endlich in Berlin, Hamburg und auch in Frankfurt zufrieden geben. Wir durchschauen nur zu deutlich die wirklichen Gründe, welche gewisse Kreise immer wieder veranlassen, bei uns, und vor allen Dingen in Wallstreet versuchen gut Wetter zu machen. Wallstreet und die dort heute vorherrschende Rasse sind aber erstens nicht das amerikanische Volk, anderseits haben diese Kreise heute mehr Interesse an dem Londoner Finanzmarkt als an dem Deutschlands. Unsere Sympathien sind und bleiben während des Krieges auf englischer Seite, und selbst die scharfen Maßregeln Englands gegen unsern Handel können und werden keine Aenderung herbeiführen, denn wir wissen nur zu genau, daß diese England durch die deutsche Kriegführung aufgezwungen wurden. Ein Umschwung darin könnte nur möglich sein, wenn England uns selbst herausforderte, aber auch dann würden wir unsere Sympathien nicht auf Deutschland übertragen, sondern uns lediglich ganz passiv verhalten. Die ganze deutsche Aufklärungsarbeit in den Vereinigten Staaten hätte man sich recht gut sparen können, denn was wir wissen müssen und wissen wollen, wußten wir auch ohne Dernburgische Reden, welche durchaus nicht angebracht waren. Schon allein die fortwährenden Luftangriffe auf London bedingen es, daß wir Amerikaner Deutschland mißtrauen müssen, und ohne weiteres behaupte ich, daß eine Bombe auf London mehr Amerikaner direkt beleidigt, als man sich in Deutschland vorstellen kann. Den Gegeneinwand den Deutschland erhebt, daß englische und französische Flieger Stuttgart und andere deutsche Städte ebenfalls mit Bomben belegt haben, können wir nicht gelten lassen, denn was ist Stuttgart oder irgend eine andere deutsche Stadt wohl gegen London und Paris, die beide zusammen die Nabe der alten Welt bilden. England beherrscht nun einmal die See, aus diesem Grunde wird man auch nicht zugeben, daß die deutschen Unterseeboote willkürlich gegen jedes Fracht- oder Passagierschiff vorgehen dürfen, um mit denselben unschuldige (?) Reisende zu töten. Wir wollen gewiß Deutschlands Rechte nicht schmälern, (?) und wir würden uns fügen, wenn deutsche Kriegsschiffe alle englischen Dampfer nach ihren eigenen Häfen schleppten, aber ohne weiteres diese zu vernichten, werden wir nie gestatten. Vielleicht wird unsere Regierung aus politischen Gründen eine gewisse Nachgiebigkeit zeigen, aber demnach doch nie nachgeben. Unsere Bindestrich-Amerikaner (Deutsch-Amerikaner) mögen ja anderer Ansicht sein, und viel, sehr viel darüber reden, — das haben sie ja schon stets getan, ohne sich zu Taten aufzuschwingen. Wir kennen diese Elemente nur zu gut und wissen ganz genau, daß sie heute noch ebenso politisch unselbständig und des Entschlusses unfähig sind, wie in früheren Jahren. Geradezu lachhaft ist es für uns zu hören, daß es in Deutschland Leute geben soll, welche die Hoffnung hegen, bei event. Zwistigkeiten, zwischen Amerika und Deutschland, würden die Deutsch-Amerikaner und Irländer uns hier Schwierigkeiten bereiten können. Die Whisky- und Bier-Alliance brauchen wir sicherlich nicht zu fürchten, denn die beiden Getränke bekommen und mischen sich ebenso wenig zusammen wie sich diese beiden Rassen je vertragen können."

Das ist also die Ansicht, welche man in sehr vielen und jedenfalls in den maßgebendsten Kreisen Amerikas auch heute noch hegt. Meine, an gleicher Stelle, schon zu Anfang des Krieges geäußerten Ansichten über das Thema treffen daher auch heute noch zu. Sicher ist jedenfalls soviel, daß, hätte man von Anfang an auch den Kindern Onkel Sams die starke Faust direkt unter die Nase gehalten, manches anders gekommen wäre, und Deutschland auch heute noch mehr erreichen könnte, wenn es sich endlich zu einer energischeren Haltung Amerika gegenüber bequemen wollte. Noch ist es nicht zu spät, wenigstens nicht solange, bis nicht die Präsidentschaftskandidaten ernannt sind. Jeder Politiker, und selbst ein Wilson, wird davor zurückschrecken, bis zur Erledigung dieser wichtigen Angelegenheit ungebührlich, scharf aufzutreten, geschweige gar es zu einem Bruch kommen zu lassen. Erst wenn die Kandidaten ernannt sind, dann würde irgendeine amerikanische Regierung ein energisches, wenn gleich höfliches Auftreten übel nehmen, und ein solches unter Umständen sogar als Herausforderung auffassen.

Bedauerlich ist es heute unter allen Umständen, daß gewisse deutsche Blätter Amerika mit einer für uns hier draußen ganz unverständlichen Abwiegelungspolitik, den englisch gesinnten Amerikanern stets neues Oberwasser auf die Mühle liefern. Man steht fürwahr vor einem Rätsel, und kann oder wagt nicht daran zu glauben, daß der Kurszettel schließlich auch schon in Deutschland mehr Beachtung finden wird als die Berichte der obersten Heeresleitung. Jedenfalls sollten jene Kreise in ihrem eigensten Interesse heute sehr vorsichtig sein, denn danken wird es ihnen niemand."

Süd-Amerika.

Argentinien. (Originalbericht aus Buenos Aires, Anfang Januar.) Die Wegnahme des argentinischen Handelsschiffes „Presidente Mitre" durch den englischen Hilfskreuzer „Orama" am 28. November, in Sicht der uruguayschen Küste, also in der neutralen Zone, ist ein sprechender Beweis dafür, wie England das würdelose Anschmeicheln Argentiniens belohnt. Ebenso gut könnte man zwar sagen: wie hoch (oder tief) es Staaten einschätzt, die ihm ihre „wohlwollende" Neutralität aufdrängen, wie das Argentinien und Uruguay seit Kriegsbeginn tun. Wird schon im privaten Leben Würdelosigkeit mit Achtungslosigkeit gelohnt — wie viel schmachvoller muß die Entlohnung im Staatenleben sein, wenn eine ganze Nation sich ihrer Würde entäußert, nur, weil sie nicht den Mut hat, ihre natürlichen und Hoheitsrechte gegenüber den versteckten oder offenen Angriffen eines brutalen Stärkeren zu verteidigen, oder gar wenn es, wie Argentinien, im Falle der Verschacherung der Falklandsinseln, sich einer finanzpolitischen Begünstigung wegen seiner Hoheitsrechte über ein wichtiges nationales Territorium begibt!

Ueber Argentiniens äußere Politik ist im Verlaufe des Krieges an dieser Stelle schon einigemale berichtet worden, und zwar in eingehender Weise, wobei das Verhältnis zu England richtig beurteilt wurde, wie die Gegenwart, besonders aber die sehr merkwürdige Haltung von Regierung, Presse und Volk in Hinsicht auf die Kaperung des „Presidente Mitre", einwandfrei beweist! Es ist uns deshalb Genugtuung, konstatieren zu können, daß die Meinung des „Export" mit Beziehung auf die argentinische Regierungspolitik und Diplomatie von niemand Geringeren als dem ehemaligen argentinischen Minister des Aeußern, Dr. Estanislao Zeballos, in öffentlicher Kongreßsitzung geteilt, und damit auch bestätigt worden ist! Dieser argentinische Politiker, sowie die große Tageszeitung „La Prensa", ist durch den neuesten englischen Fußtritt zu der von uns schon seit Jahren vertretenen Ueberzeugung bekehrt worden, daß „mit dem bedauernswerten System, die äußeren Interessen der argentinischen Republik nicht zu vertreten, und sie aus Furcht vor diplomatischen Verwickelungen zu opfern, abgeschlossen werden muß." Wenn auch diese heilsame Erkenntnis, besonders der „La Prensa" reichlich spät kommt, so ist sie doch als ein sehr bedeutender Fortschritt zu begrüßen, zumal dieselbe „La Prensa" vor genau Jahresfrist, und zwar nach der Seeschlacht bei den Falklandsinseln, geschrieben hatte, daß es nur begrüßt werden könne, daß nun endlich die argentinische Küste von den deutschen Kaperschiffen befreit worden sei! Damals feierte der ganze argentinische Zeitungswald den Sieg der Engländer über die deutschen „Piraten" und die Befreiung der südlichen Meere von den Korsarenschiffen der „Barbaren"! Zwar sind, mit Ausnahme der „La Prensa" und der Nachmittagszeitung „La Razon", alle anderen Zeitungen noch immer voll von Bewunderung über die englischen „Heldentaten" zur See, immerhin aber macht sich seit der Kaperung des „Presidente Mitre" eine gewisse Verstimmung bemerkbar, die wohl nur deshalb nicht offen zu Tage treten kann, weil das englische Geld in den Zeitungsredaktionen noch immer die klare Erkenntnis beeinflußt.

Ueber die Vorgeschichte der Kaperung des „Presidente Mitre“ sind zwei verschiedene Ansichten zum Ausdruck gebracht worden. Die erste, von der Nachmittags-Zeitung „La Union“ vertretene Ansicht ist, daß die unverantwortliche Tat Englands, die in der vollständigen Mißachtung der argentinischen Flagge gipfelt, ein wohlerwogener Racheakt sei. Das geheimnisvolle Verhalten des Präsidenten der Nation erscheint dieser Zeitung aber noch verwunderlicher (?), wenn man die Vorgänge in Betracht zieht, die der Kaperung des „Präsidente Mitre“ vorangingen und gewissermaßen als die ursächliche Veranlassung angesehen werden müssen. „La Union“ schrieb darüber am 7. Dezember:

„Anfang November erschien der hiesige britische Gesandte beim Minister des Aeußeren, Dr. Murature, um ihm im Auftrage seiner Regierung den Vorschlag zu machen, Argentinien solle seine gesamten Waffenbestände an Mausergewehren, Modell 1898, an die britische Regierung verkaufen. Die Handelsoperation wurde von dem britischen Gesandten als äußerst eilig hingestellt, wobei er eine überraschend genaue Kenntnis von der Zahl an vorhandenen Gewehren entwickelte. Der äußerst indignierte Minister des Aeußeren überbrachte die Offerte dem Präsidenten der Nation, der sie ohne weiteres glatt abwies mit dem Hinweis, daß ein Eingehen auf diesen Handel eine schwere Verletzung der argentinischen Neutralität bedeute und einer offenen Parteinahme für England gleichkäme. Dr. de la Plaza befand sich mit seinem ablehnenden Beschluß in völligem Einverständnis mit allen Ministern, und in diesem Sinne fiel die Antwort an den britischen Gesandten aus. Die Antwort der britischen Regierung war die etwa zwei Wochen später erfolgende Kaperung des „Präsidente Mitre“.

Wenn es auch möglich sein kann, daß England diesen ersten Schritt zu der versuchten militärischen Schwächung der Republik, dem später weitere folgen konnten, und der schließlich zu einer nahezu vollkommenen Entwaffnung der Republik zum Ziele hätte führen können — tatsächlich gemacht hat, so dürfte es doch einigermaßen zweifelhaft sein, daß die britische Regierung ausgerechnet durch die Wegnahme eines früher deutschen, jetzt argentinischen Handelsschiffes, sich für die Ablehnung ihrer, allerdings gewagten Offerte, rächen werde. Bei der engen Allianz, die zwischen Argentinien und England seit Mitte des vergangenen Jahrhunderts besteht, und die in jedem Kapitel der Geschichte der argentinischen Volkswirtschaft zum Ausdrucke kommt, verfügt England über ungezählte Mittel, seinen Unwillen der Republik fühlbar zu machen, ohne deshalb die künstlich geschaffenen Sympathien der Bevölkerung aufs Spiel zu setzen. Die Tatsache allein, daß auf der argentinischen Gesandtschaft in London etwa 50 Million. Pesos Gold (à M. 4.—) deponiert sind, ist für die skrupellose britische Regierung ein Mittel, auf Grund dessen sie auf die argentinische Regierung einen sehr starken Druck ausüben kann! Ich glaube daher nicht an einen Racheakt, neige vielmehr der von der „Rosariner Zeitung“ verbreiteten Ansicht zu, daß die Kaperung des „Präsidente Mitre“ nur aus handelspolitischen Gründen erfolgt ist.

Die erst im vierten Jahrgang stehende und gegenwärtig in einem schweren Kampf um ihren Weiterbestand liegende „Rosariner Zeitung“, die täglich des morgens erscheint, glaubt den Schlüssel zum Vorgehen der Engländer in folgendem kurzen Telegramm zu finden, das unmittelbar nach der erfolgten Kaperung des argentinischen Schiffes von Buenos Aires dem Dekan der argentinischen Zeitung, der „La Capital“ in Rosario, zugegangen ist, und das in seiner lapidaren aber inhaltsschweren Kürze lautet: „La compañia Mihanowich tiene en movimiente todos los vapores destinados a esa carrera“. Zu deutsch: „Die Mihanowich-Gesellschaft hat alle ihre für den Dienst an der Südküste bestimmten Schiffe in Betrieb.“

Bei Beurteilung dieses Telegrammes muß man sich vor Augen halten, daß der aus Dalmatien stammende Schiffsreeder Nicolas Mihanowich, obwohl 1910 von Oesterreich geadelt, aber durchaus nicht Willens Oesterreicher zu sein, seine bedeutende Flotte von Fluß- und Küstenfahrzeugen vor einigen Jahren an eine englische Kapitalistengesellschaft für 60 Million. Pfund Sterling verkauft hat. Seit dieser Zeit führt die englisch-argentinische Schiffahrts-Gesellschaft N. Mihanowich einen stillen aber erbitterten Konkurrenzkampf gegen die viel ältere, ehemals rein deutsche, heute aber argentinische nationale Südlinie. Liegt es da nicht nahe, daß England die von ihm erfolgte Aufhebung der Londoner Deklaration dazu benutzt, die dem Krämervolke mißliebige argentinisch-nationale Konkurrenz in der argentinischen Küstenschiffahrt, die bis vor acht Jahren deutsch gewesen ist, durch Wegnahme ihrer Schiffe kurzerhand auszuschalten? Sehr richtig urteilt daher die „Rosariner Zeitung“, daß man nur wissen muß, daß die Mihanowich-Gesellschaft fast nur mit englischem Kapital arbeitet, demnach ihre Dampfer, die unter argentinischer Flagge fahren, eigentlich — anolog der englischen Auffassung vom „Presidente Mitre“ — gar keine argentinischen Dampfer sind sondern englische. Die Engländer sahen eben in der Dampfergesellschaft, der der „Presidente Mitre“ gehört, eine Konkurrenz, eine deutsche Konkurrenz sogar, folglich mußte sie verschwinden! Tatsächlich wird der Verkehr nach den Südhäfen unter der Einstellung des Betriebes der nationalen Südlinie wenig leiden, da die englische Mihanowich-Gesellschaft diesen Verkehr mit ihren Schiffen aufrecht erhält, und denen kein englischer Hilfskreuzer etwas tun wird! Anderseits aber fragt es sich, ob die zeitlich begrenzte Ausschaltung der Konkurrenz in der argentinischen Küstenschiffahrt und der dadurch erzielte größere Gewinn der englischen Gesellschaft, den Verlust aufwiegt, den England an seinen Sympathien und Einflüssen in der Republik naturnotwendig durch seinen jüngsten Piratenstreich erleiden muß! Wenn die Anzeichen in dieser Beziehung nicht trügen, so hat England mit der Kaperung des „Presidente Mitre“ wieder eine jener kolossalen und unverständlichen Dummheiten gemacht, die in der jüngsten Zeit dem englischen Prestige bei den Neutralen einen Nackenschlag nach dem andern versetzen.

Eine ungewöhnlich scharfe Sprache gegen England hat in diesem Falle „La Prensa“ geführt. Das kann aber ebenso gut bestellte Arbeit sein, bestimmt, die Oeffentlichkeit zu verwirren. Jedenfalls ist die bisherige englandfreundliche Haltung dieser Zeitung derart bedingungslos gewesen, daß es höchst unwahrscheinlich erscheint, daß das Blatt seine Meinung gewissermaßen über Nacht so gründlich und vollständig ändern konnte! Als Begründung für diese Auffassung könnte ich anführen, daß wenige Tage vor der Kaperung des „Presidente Mitre“ eben diese Zeitung in ganz überraschender Weise eine Abhandlung veröffentlichte unter dem vielsagenden Titel: Die englische Blokade des Rio de la Plata. Auf Grund ganz vernünftiger Erwägungen versuchte diese Zeitung somit den Beweis zu führen, daß auch Argentinien den englischen „Schutz der Meere“ zu spüren bekommen werde. — Drei Tage nach der Veröffentlichung dieses Artikels erfolgte schon die Kaperung des „Presidente Mitre“.? Vielleicht ist das ein Zufall; daß man aber in Regierungskreisen mit einem solchen Fall gewissermaßen rechnete, kann wieder aus der Haltung der „La Nacion“ entnommen werden, das ein offizielles Regierungsorgan, und deren früherer Direktor heute Minister des Aeußeren unserer Republik ist! Tatsächlich hat „La Nacion“ vom ersten Tage an die Kaperung des argentinischen Schiffes zu entschuldigen versucht! Erwägt man nun noch, daß „La Nacion“ und „La Prensa“ im Weltkriege die ganz gleiche englandfreundliche Politik verfolgen, so gewinnt das außerordentlich schroffe Auftreten der Prensa eine gewisse Bedeutung, zumal unsere Amateurdiplomaten gar nicht fähig sind, die von „La Prensa“ aufgestellten nachfolgenden Forderungen richtig, d. h. mit diplomatischem Geschick England aufzuzwingen! Nur der Vollständigkeit wegen setze ich die Forderungen der „Prensa“ hierher: von welchen die Redaktion doch wissen mußte, daß sie nur Blendwerk sind, besten Falles geeignet, dem argentinischen Volk eine falsche Meinung von der Macht der Republik zu suggerieren. Nachdem „La Prensa“ konstatiert, „daß die Republik in diesem Augenblick einen Bevollmächtigten von großem Wissen und Autorität in London braucht (demnach hat der gegenwärtige argentinische Bevollmächtigte in London kein Wissen und keine Autorität!), da der Finanzdienst (!) unserer Gesandtschaft ihre diplomatische Mission in den Hintergrund (!) gedrängt hat“, fordert sie dann:

1. Mitteilung an England, daß der Rio de La Plata bis zum Kap Santa Maria und Kap San Antonie geht, und daß Argentinien den Flottenstationen, die in aller Oeffentlichkeit innerhalb dieser Kaps eingerichtet wurden, nicht zustimmen kann, und daß zu diesem Zwecke unsere Flotte das Mündungsgebiet des Rio de La Plata bewachen wird.

2. Den Vertrag mit England vom Jahre 1908 (der aber bezeichnenderweise vom Kongreß bis heute noch nicht ratifiziert worden ist!) demzufolge die feindliche oder neutrale Schiffahrt von jeder Intervention der kriegführenden Flotten befreit sein soll — hat England strikt zu erfüllen.

3. Es ist England zu beweisen, daß es in Argentinien weder hiesiges noch ausländisches Kapital gibt, sondern nur Kapitalien, die durch den Wohnsitz naturalisiert sind, mögen sie gekommen sein woher immer.

4. Mit Großbritannien hat Argentinien direkt zu verhandeln, unter vollkommenem Ausschluß von Kombinationen mit anderen Ländern, weil solche die direkten Verhandlungen erschweren, und in London den Eindruck (?) erwecken könnte, daß wir zu

schwach sind, um selbständig vorzugehen, und daß wir daher fremden Schutz suchen, der aber nicht notwendig sei.

5. Mit aller Energie zu verlangen, daß die unter argentinischer Flagge fahrenden gekaperten zwei (!) Schiffe zurückgegeben werden, ebenso Befreiung der argentinischen nationalisierten Besatzung, gerechtfertigte und notwendige Entschädigung der Schiffseigentümer und Adressaten der Frachten für erlittenen Schaden, und schließlich Salutieren der argentinischen Flagge, die bisher noch von keiner ausländischen, militärischen Hand vom Maste der Schiffe, die durch die nationale Souveränität getauft sind, herabgeholt wurde."

Wie die Regierung in ihrem Protest auf diese Forderungen der „größten Zeitung Südamerikas" Rücksicht genommen hat, entzieht sich der Beurteilung, da die diplomatischen Verhandlungen mit England strengstens geheim gehalten werden. Wahrscheinlich aber wird der Protest von derselben Art sein, wie jene, die Argentinien schon seit dem Jahre 1831 alljährlich in England gegen die Wegnahme der Falklandsinseln „erhebt". — Daß aber England sich mit diesem Schiffsraub nicht ganz sicher fühlte, geht daraus hervor, daß der schon auf der Reise nach den Falklandsinseln befindliche Dampfer zurückgerufen dann einige Tage vor Montevideo lag, schließlich alles Frachtgut ausgeladen und die gefangen gesetzten Mannschaften freigegeben wurden. Wiederum einige Tage später ist das Schiff ganz unauffällig nach den Falklandsinseln abgeschleppt worden. England fürchtete offenbar die „heißblütigen" Argentiner; als es aber sah, daß Regierung, Presse und Volk den Raub ruhig hinnahmen, schleppte es den geraubten Dampfer nach seiner Marinestation auf den Falklandsinseln. —

Und jetzt herrscht Ruhe im Zeitungswalde der Republik; die auf den „Presidente Mitre" bezughabenden fetten Ueberschriften sind verschwunden und werden wohl auch nicht wieder zum Vorschein kommen, ebensowenig wie das Schiff selbst. England aber hat sich in einwandfreier Weise davon überzeugt, daß es der „freien Republik Argentinien" alles bieten kann, ohne auf ernsten Widerstand zu stossen. Vielleicht wird England demnächst zum Schutze der englischen Bahnen, auf die in jüngster Zeit auffallend viel „Attentate" verübt werden, eine Division seiner gelben oder schwarzen Kolonialtruppen auf argentinischem Boden landen, und die hiesige Regierung sich glücklich fühlen, dagegen vor dem „mächtigen Albion" — „protestieren" zu „dürfen". —

Nachschrift der Red. Weitere Provokationen Englands sind durchaus nicht unwahrscheinlich. Es handelt sich vermutlich keineswegs allein um die Beseitigung der die Gesellschaft Mihanowich benachteiligenden Konkurrenz der argentinischen Dampferlinie, sondern um ein Attentat auf die von Argentinien in London niedergelegten 200 Million. Mark Gold. Durch geeignete Herausforderungen soll Argentinien zu irgendeiner Gegenmaßregel (siehe Griechenland) verleitet werden. Diesfalls wäre der Kriegsfall gegeben, und die Depots in London würden beschlagnahmt! Eine kleine englische Flotte genügt dann, um ganz Argentinien in Schach zu halten, und die Nation mag sehen wie sie zu ihrem Rechte kommt. So weit aber werden's ja die hohen Diplomaten am La Plata nicht kommen lassen! Man braucht sich darob nicht zu beunruhigen. England beherrscht dort alle wirtschaftlichen Interessen viel zu sehr, als daß die Argentiner dagegen etwas tun könnten, auch wenn sie wollten. Dann aber sollten sie um so mehr mit ihren Liebeserklärungen gegenüber den Engländern etwas zurückhaltender sein, weniger mit ihren Ansichten auftrumpfen und nicht die Hände Derer küssen, von welchen sie geschlagen werden.

Bedenkliche Schönfärbereien. In letzter Zeit mehren sich auffallend die Stimmen südamerikanischer Politiker, Gelehrter und anderer Personen, die im öffentlichen Leben stehen und eine hervorragende Stelle einnehmen, welche Versuche unternehmen, den Verleumdungsfeldzug gegen Deutschland in ihren Ländern zu entschuldigen, sowie den so kraß zutage getretenen Deutschenhaß zu bemänteln. Eigenartig dabei berührt es, daß deutsche Journalisten und deutsche Zeitungen auf diese plumpen Manöver hineinfallen und sich so willig als Sprachrohr dieser Leute gebrauchen lassen. Abgesehen davon, daß solches Gebahren durchaus nicht im Interesse Deutschlands liegt, beweisen diese deutschen Zeitungen aber auch wieder wie wenig dieselben mit den tatsächlichen Verhältnissen jener Länder in Wirklichkeit vertraut sind. Ebenso werden jetzt öfters Preßstimmen aus jenen Ländern in deutschen Zeitungen wiedergegeben, die den gleichen Zweck verfolgen.

Der bekannte argentinische Gelehrte, Dr. Quesada, ließ erst letzthin durch die deutschen Zeitungen folgende Ansicht verbreiten:

„Was das heutige Deutschland ist, welche erste Stelle es im Rate der Völker einnimmt, nur wenige Auserwählte Argentiniens wissen es, so Aerzte, die in Deutschland studiert haben, Gelehrte, die aus deutschen Werken Anregung zu neuen Studien schöpfen, Techniker, die deutsche Hochschulen besucht haben, Kommunalbeamte oder Mitglieder von Militärkommissionen, die sich längere Zeit in Deutschland aufhielten. Die breiten Massen des Volkes stehen aber dem deutschen Wesen fremd und gleichgültig gegenüber. Deutschland aber trägt selbst die Schuld daran! Die amtlichen Vertreter Deutschlands hätten den Gründen dieser Erscheinung nachforschen und feststellen müssen, daß die Ursachen in dem Fehlen geistiger Bande zu suchen waren. Da hätte Abhilfe geschaffen werden müssen. Aber nichts dergleichen geschah. Wohl verdrängten deutsche Kaufleute und Industrielle den englisch-französischen Wettbewerb und errichteten deutsche Handlungsniederlassungen, die bald zur höchsten Blüte gelangten. Sie selbst aber — die deutschen Inhaber und Angestellten dieser Handelshäuser — blieben den Argentiniern seelisch fremd und mischten sich nicht unter sie. Während die Söhne der eingewanderten Spanier und Italiener zu Vollargentinern wurden, an den argentinischen Universitäten studierten, Staatsposten bekleideten, an der Presse mitarbeiteten, wo sie ihren Einfluß zugunsten der Heimat ihrer Väter geltend machen konnten, blieb der Deutsche auch in zweiter Generation ein Fremder im Lande."*)

In dieser Tonart geht es noch weiter und nur zu deutlich geht daraus hervor, daß auch Dr. Quesada nichts unversucht läßt sein Land von Taten weißwaschen zu wollen, für die es keinerlei Endschuldigungen gibt, da sie gegen jeden Anstand und Würde eines Volkes verstoßen und jeden Selbstrespekt eines solchen ausschließen.

Stimmen ähnlicher Art findet man auch heute in anderen Ländern Latein-Amerikas. Ueberall stößt man auf das Bestreben, jetzt, wo die deutschen Siege so offensichtlich werden, die Schuld an dem bezeugten schrankenlosem Deutschenhasse in diesen Ländern von sich abwälzen und den Deutschen selbst in die Schuhe zu schieben. Es muß daher durchaus angebracht erscheinen, diese Verhältnisse einmal klar zu stellen, damit das deutsche Volk nicht wieder durch eine falsch informierte Presse oder deren erwiesene Urteilslosigkeit irrgeführt werden kann, um hinterher dafür abermals neue Nackenschläge zu erhalten.

Wie falsch und wissentlich unrichtig alle diese Behauptungen der Latein-Amerikaner sind, läßt sich auch leicht nachweisen. Gerade Argentinien weist eine recht bedeutende Anzahl deutscher Gelehrter auf, deren Arbeiten und Schaffen grundlegend für das Land geworden sind. Die Namen Burmeister, Hauthal, Kärger, Lehmann-Nitsche, Brackebusch, Katzenstein, willkürlich aus der Masse herausgegriffen, beweisen zweifellos genügend, daß gerade auf geistigem Gebiete Argentinien dem Deutschtum unendlich viel verdankt. Das gleiche läßt sich von den deutschen Lehranstalten behaupten, welche teilweise schon auf eine fünfzigjährige Tätigkeit im Lande zurückblicken können. Wenn die Argentiner von diesen bisher nicht mehr profitiert haben, so liegt dies nicht an der Güte der Schulen oder zu wenig Entgegenkommen von dieser Seite aus, sondern an der Gleichgültigkeit der Argentiner ganz alleine. Auch die Behauptung, daß die Söhne von eingewanderten Deutschen in jenen Ländern auf politischem sowie dem Verwaltungsgebiete nichts geleistet haben, ist eine rein willkürliche Entstellung der Tatsachen. Buenos Aires, die Metropole am La Plata, hat bereits zweimal einen Oberbürgermeister deutscher Abstammung gehabt: Seeber und Bullrich, während eine ganze Anzahl Regierungsämter, ebenfalls von Deutschen resp. Söhnen von deutschen Einwanderern, bekleidet wurden und noch werden. Argentinien besaß sogar einen Ackerbauminister, Frers, welcher stets mit Stolz auf seine deutsche Abstammung hinwieß. In Brasilien hingegen ist es heute der Minister des Aeußeren, Dr. Louro Müller, der als Sohn deutscher Einwanderer seinem Vaterlande, als Politiker, Verwaltungsbeamter und Militär sehr gute Dienste geleistet hat und heute noch leistet. In Peru war es der Admiral Grau, welcher sich zum Nationalhelden des Landes aufschwang, dessen Eltern über England eingewandert, aber dennoch Deutsche waren. In Ecuador hat Bischof Schumacher eine allgemein anerkannte segensreiche Tätigkeit ausgeübt. In Chile hat der Deutsche Hänke als Botaniker schon in 1781—1788 geschafft, und als erster die Flora des Landes bearbeitet. Von 1593—1767 waren es wieder besonders die deutschen Jesuitenpaters, welche an der Westküste Südamerikas ihren segensreichen Wirkungskreis besaßen. Die alten Klosterhistorien in jenen Ländern strotzen geradezu von deutschen Namen wie Brandt, Bürger, von der Meeren, Weingärtner, Blum, Bauer und vielen anderen. Ebenso aber verhält es sich auch noch heute. Vollbürger deutscher Abstammung, welche die Landesuniversitäten absolvierten und heute ihren Beruf im Lande ausüben, gibt es in allen latein-amerikanischen Ländern. Aerzte, Advokaten, Ingenieure, Offiziere usw. findet man in denselben, welche Namen wie Dunzelmann, Kinkerlin, Müller, Fuchs, Brandt usw. führen, und somit den Behauptungen Dr. Quesadas auch auf diesem Gebiete jegliche Berechtigung entziehen.

*) Anmerkung der Red. Und die eingewanderten Engländer, Franzosen sowie Nordamerikaner? Sind diese den Argentiniern seelisch und geistig näher getreten? Wodurch haben sie sich die politischen Sympathien der Argentiner namentlich während dieses Krieges gewonnen?!

Andererseits aber gibt gerade Dr. Quesada auch selbst zu, daß es in Argentinien unter der Geisteswelt eine ganze Anzahl von Argentinern gibt, welche Deutschland richtig einzuschätzen verstehen, da sie teilweise in Deutschland selbst studiert haben. Es ist somit ein recht trauriges Armutszeugnis, welches Dr. Quesada sich und seinen Landsleuten ausstellt, wenn er diese Tatsache zwar erwähnt und dennoch behauptet, Deutschland, deutsches Wesen und Wissen sei in Argentinien fremd geblieben. Diese Behauptung schließt doch ohne weiteres den Beweis in sich ein, daß die gebildeten Stände sich entweder absichtlich der deutschen Kultur verschließen, deutsches Wissen nicht weiter verbreiten, oder aber selbst unfähig waren in Deutschland davon zu profitieren. Andererseits aber mag hier noch erwähnt werden, daß der Engländer sich vielmehr von allem argentinischen entfernt gehalten hat, und dennoch während des Krieges mit unnachahmlicher Arroganz den Argentinern vorschrieb, was sie zu tun und zu lassen hatten. Trotz der notorischen Knebelung des argentinischen Handels durch England und deren früher schon betriebenen Aussaugepolitik in Argentinien ist es den Herrn Argentinern gar nicht eingefallen, England oder die Engländer während des Krieges zu belästigen, sondern sie waren und sind noch deren ergebenste Diener.

Alle die Behauptungen von Dr. Quesada und anderen Lateinamerikanern, welche jetzt so plötzlich das Bedürfnis fühlen, sich für die begangenen Rohheiten und Taktlosigkeiten bei Deutschland weiß zu brennen, zerfallen daher in nichts, da sie durch tausende von bestehenden Tatsachen widerlegt werden. Es ist aber auch eine Verkennung der bestehenden Verhältnisse, behaupten zu wollen, daß jene Neuländer hauptsächlich durch deutsche Arbeit auf geistigem Gebiete für das deutsche Wesen gewonnen werden könnten. Diese Voraussetzung trifft lediglich bei einer starken Minorität der Stadtbevölkerung zu. Die Länder weisen unter ihrer Bevölkerung noch einen viel zu großen Prozentsatz Analphabeten auf, welcher also von solchen Bestrebungen selbst beim besten Willen nichts profitieren könnte. Die lateinamerikanischen Großstädte aber beherbergen wieder eine ganz unglaublich große Menge literarischen Proletariats, welches zum größten Teile im Solde der Presse steht. Diese Elemente sind aber für Nebenverdienste aller Art stets zu haben, kennen die Urteilslosigkeit der Volksmassen genau und es war ihnen daher leicht für Geld und gute Worte, mit denen die Feinde Deutschlands dort immer stark hausierten, jene Völker durch Wort und Schrift aufzuwiegeln. Aber nicht nur das literarische Proletariat stellte sich in den Dienst der Feinde Deutschlands, sondern auch Leute aus der sogenannten guten Gesellschaft, den Regierungs- und Universitätskreisen. Es würde weit über den Rahmen dieser Zeilen hinausführen, alle diese Vorkommnisse hier aufzuführen, durch welche jene Länder ihren Deutschenhaß dokumentiert haben. Nur einige Fälle mögen aus der Menge zum Beweise herausgegriffen werden.

Gleich bei Ausbruch des Krieges wurden Deutsche in den Straßen von Buenos-Aires tätlich beleidigt und sogar Frauen und Mädchen hatten unter diesen Rüpeleien der Argentiner zu leiden. Hierbei mag man vielleicht noch die Entschuldigung gelten lassen, daß es einzelne Rüpel überall gibt, für deren unziemliches Betragen ein ganzes Volk nicht verantwortlich gemacht werden kann. Anders jedoch, wenn in einer Stadt wie Buenos-Aires am 6. April 1915 der Geburtstag des Königs der Belgier festlich von der Bevölkerung begangen wurde. An diesem Tage hatte die Stadt alle Flaggen der Alliierten neben der argentinischen gehißt, die Massen strömten glückwünschend nach der belgischen Gesandtschaft, darunter in geschlossenem Zuge die Kinder der öffentlichen Schulen. Am Abend hielt dann ein argentinischer Universitätsprofessor bei der offiziellen Feier eine öffentliche Ansprache im Theater, welche von Deutschenhaß strotzte. Niemand aber wird zu behaupten wagen, auch Dr. Quesada nicht, daß Belgien dem argentinischen Volke besser bekannt oder gar mit stärkeren Geistesfäden diesem verbunden sei wie Deutschland. In Uruguay wurde sogar der französische Nationalfeiertag — 14. Juli — Frankreich zu Ehren zum Nationalfeiertage des Landes erhoben und festlich begangen. Bei dieser Feier spielten sich ähnliche Vorkommnisse wie in Buenos Aires ab, als dort der Geburtstag des belgischen Königs gefeiert wurde. Auch Chile, Bolivien, Brasilien und andere Länder haben aus ihrem Deutschenhasse kein Hehl gemacht. Zu viele Originalberichte liegen aus allen diesen Ländern mit einwandsfreien Beweisen vor, daß die dort ansässigen Deutschen im Erdulden und Ertragen ganz Unglaubliches haben leisten müssen, und heute noch als ruhmlose Helden des Deutschtums von der Dornenkrone gedrückt werden.

Was alle diese Länder nun in Wirklichkeit den dort angesiedelten Deutschen und dem gesamten Deutschtume verdanken, das beweisen aber die blühenden Kolonien, welche deutsche Ansiedler aus Urwäldern und sonnenverbrannten Pampas geschaffen haben. Diese Art Kultur hat jene Länder überhaupt erst zu modernen Staatswesen gemacht und daher mehr genutzt als die von Frankreich importierte Phrasendrescherei, die Schundliteratur, verbunden mit dem Hange zum Müßiggange und laxen Moralansichten, welche aber trotzdem auch heute noch in Lateinamerika so hoch im Kurse stehen. Deutsche rationelle Ackerbaumethoden, deutscher Handel und deutsche Industrien haben jene Länder erst konkurrenzfähig gemacht, sowie der eingeborenen Bevölkerung Riesengewinne eingebracht, welche von den davon Begünstigten mit Vorliebe auch jetzt noch in Paris vergeudet werden. Der Südamerikaner hat sich daran gewöhnt den ruhigen vorwärtsstrebenden deutschen Ansiedler, welcher intensivste Kulturarbeit geleistet hat, durch seine anerzogene Achtung vor dem Gesetze nicht auffiel, durchweg nur als Kulturdünger zu betrachten, dessen Leistungen man als etwas selbstverständliches, etwa wie die eines guten Haustieres, hinnahm.

Heute nun, wo Deutschlands Heere, trotz der Umringung von einer Welt von Feinden, noch immer siegreich und unaufhaltsam vorwärtsdringen, möchte man gerne getanes ungeschehen machen. Man sieht auch in jenen Ländern den Tag der Abrechnung herannahen und nicht mit Unrecht befürchtet man, daß für manche Handlung Sühne verlangt werden wird. Anderseits aber hat der Krieg jenen Ländern und Völkern auch deutlich bewiesen, daß ihr eigenes wirtschaftliches Wohlergehen sehr eng mit dem Deutschlands verbunden ist, und daß, wenn Deutschland seine starke Hand zurückzieht, sie auf Jahrzehnte in ihrer Entwickelung aufgehalten werden. Alle diese Aussichten fängt man an sich jetzt klar zu machen und blickt daher auch wenig hoffnungsvoll in die Zukunft. Sehr zutreffend äußerte sich letzthin ein in Deutschland tätiger südamerikanischer Diplomat, welcher über einen anerkennenswerten Scharfblick verfügt:

„Der europäische Krieg bedeutet für Latein-Amerika viel mehr als sich diese Völker heute träumen lassen. Alle latein-amerikanischen Länder benötigen in erster Linie Kapital und Einwanderung, um in ihrer Entwickelung fortzuschreiten resp. nicht zurückzugehen. Der Krieg aber hat uns beides geraubt, und so wird es schwer halten, in der nächsten Zukunft diese beiden Hauptfaktoren aus Europa zu erhalten. Nach Friedensschluß benötigen alle Länder Europas ihr Kapital selbst und Auswanderer werden erst recht nicht verfügbar sein. Die Berichte aus den Hauptstaaten Südamerikas deuten sogar daraufhin, daß eine recht beträchtliche Anzahl deutscher Ansiedler, von denen die Mehrzahl nicht unvermögend ist, nach Deutschland zurückzuwandern beabsichtigen, da sie in den Ländern während des Krieges zuviel gelitten haben. Vielfach haben leider auch meine Landsleute das geheiligte Gastrecht mit Füßen getreten, welches wir von unseren Vorfahren ererbt und bisher stets hochgehalten haben.

Die traurigste Folge dieser Umgestaltungen für uns wird aber die sein, daß wir darob gezwungen sind der asiatischen Einwanderung die Tür weit zu öffnen, und der Fall ist sehr wohl denkbar, daß in nicht allzuferner Zeit sich eine große wirtschaftliche Gefahr für uns daraus entwickeln kann. Auch wird sich sehr schnell eine Rassenvermischung geltend machen. Peru, Ecuador, Mexiko und andere Länder beweisen uns dies heute schon, in welchen sich die niederen Volksschichten bereits seit Jahren schnell und innig mit den eingewanderten Asiaten verschmolzen haben. Daß man heute solche Pläne auch bereits von Asien aus fördert, beweisen am deutlichsten die ständig zunehmenden japanischen Einwanderer in Latein-Amerika, und bin ich persönlich sogar davon fest überzeugt, daß Japan die Verteilung derselben nach ganz bestimmt festgelegten Plänen betreibt. Japan wird auch um so leichter seine Pläne durchführen können, da die siegreichen Mittelmächte ihre Kräfte zum Ausbau des neu geschaffenen Wirtschaftsgebietes von der Nordsee bis zum indischen Ozean benötigen und dieserhalb immer mehr das Interesse an ganz Amerika verlieren. Die Alliierten aber sind nach dem Kriege weder volkreich noch kapitalkräftig genug, um mit uns gegen die drohende gelbe Gefahr ein volles Gegenwicht zu bieten."

Wenn dieser Diplomat vielleicht auch zu schwarz sieht, so sind es dennoch Worte, welche jeden Denkenden nachdenklich stimmen müssen und da derselbe zweifellos auch nicht der einzige Lateinamerikaner ist, der sich einen klaren Blick bewahrt hat, so ist es nur begreiflich, daß gewisse Lateinamerikaner heute nichts unversucht lassen, um Deutschland noch im letzten Augenblicke milder zu stimmen. Dagegen läßt sich auch schließlich nichts einwenden, außerdem ist es menschlich und begreiflich. Zu verurteilen hingegen aber sind diejenigen deutschen Zeitungen, welche, gewollt oder ungewollt, sich dazu hergeben eine Bemäntelungspolitik zu treiben, durch welche lediglich das deutsche Volk selbst abermals irregeführt wird.

Deutsche Arbeit in Südamerika.

Dr. R. Jannasch.

In auffallender Weise ist es neuerer Zeit in zahlreichen südamerikanischen Staaten üblich geworden, den Deutschen vorzuwerfen, daß sie nichts oder wenig getan hätten, um deutsche Geschichte, deutsches Wesen, deutsche Wissenschaft in Südamerika bekanntzugeben, daß sie sich um die Interessen der dortigen Länder nicht kümmern, daher auch keine Anerkennung und Wohlwollen seitens derselben zu beanspruchen vermöchten. Somit sei es auch verständlich, daß diese Länder Deutschlands Entwickelung nicht verstünden, dieselbe daher teilweise mit Mißtrauen, vielfach sogar mit unverhohlener Feindschaft betrachteten, während sie wohlbegründeterweise den englischen und französischen Interessen und wohlwollendes Verständnis entgegenbrächten.

Im Hinblick auf den allgemeinen geistigen Tiefstand und die niedrige Durchschnittsbildung der südamerikanischen Bevölkerung könnte ein solches Urteil seitens der großen Masse nicht Wunder nehmen. Der einfache Mann auf dem flachen Lande wie im Gebirge betrachtet alle europäischen Interessen, die sich im Laufe der Jahrhunderte in Südamerika entwickelt haben, zumeist mit Mißtrauen, wenn nicht sogar mit feindlichen Augen. Der Widerwille und Neid gegen den „Gringo“ ist noch keineswegs überwunden. Die Erinnerung an die alte koloniale Mißwirtschaft der Portugiesen wie Spanier, deren Bedrückungen schließlich überall zur Revolution führten, lebt in der Ueberlieferung mechanisch weiter. Daß auch in den sog. „besseren“ Kreisen derartige Anschauungen verbreitet sind, kann ebensowenig wundern. Wieviel ernst und gründlich gebildete Männer sind denn in Südamerika vorhanden, welche Gelegenheit gehabt hätten, Europa und dessen tiefgründige geistige Werte kennen zu lernen! Die große Mehrzahl der einflußreichen Personen besteht aus politischen Spekulanten, denn in allen südamerikanischen Staaten ist die Politik mehr als anderswo Geschäfts- und Spekulationsobjekt. Das hat sich nicht nur während der jetzigen Kriegszeit, sondern schon längst vorher herausgestellt. Krippen-Politik! Daher sind denn auch die eingangs gedachten Aeußerungen selbst aus dem Munde sog. „Staatsmänner“ und „Gelehrter“ nicht hoch zu bewerten. Ob denn diese Herren überhaupt in der Lage sind, sich zu vergegenwärtigen, was Deutsche in Südamerika geleistet haben? Wir möchten sehr daran zweifeln, denn was weiß ein so gearteter Argentiner von den Deutschen, die in Brasilien und Ecuador geforscht und gearbeitet, was der Brasilianer in Rio de Janeiro von Deutschen, welche die Landesinteressen von Chile gehoben und gefördert haben? Wieviel Südamerikaner haben denn überhaupt Kenntnis genommen von den **wissenschaftlichen Arbeiten**, die Deutsche auf einer großen Anzahl von Gebieten geleistet haben? Daß Alexander von Humboldt als der wissenschaftliche Entdecker und Erforscher von Südamerika in der ganzen Welt gepriesen wird, ist allerdings auch den weniger gebildeten Südamerikanern bekannt, daß aber noch andere zahlreiche Deutsche die wissenschaftliche Grundlage für die methodische Erforschung jener Länder geschaffen, scheinen sie entweder vergessen zu haben, oder daran nicht denken zu wollen. Welche eminente Arbeit hat Jahrzehnte hindurch für Argentinien u. a. Prof. Burmeister geleistet! Ein Stelzner hat geradezu klassische geologische Untersuchungen über das Land geliefert. Die geologischen Karten von H. Brackebusch*) sind auch heute noch die besten. Wer hat Jahre hindurch gleich Hauthal im Auftrage der argentinisch-chilenischen Grenzkommission wertvollere Dienste in der wissenschaftlichen Beobachtung und Erschließung der südargentinischen Kordillera geleistet? Der Chemiker Siewert kam 1871 nach Córdoba. Seit Jahrzehnten sind deutsche Professoren an der Universität in Córdoba als Geologen, Chemiker, Botaniker usw. tätig. Bodenbender, die Brüder Döring, Harperath und Kurtz stehen heute noch an der Spitze der wissenschaftlichen Forschung am La Plata. Die Flora der Provinz Entre Rios ist von Lorentz, in bis jetzt unübertroffener Weise bearbeitet, und manches von ihm angesammelte unverarbeitete Material liegt noch in den Schränken der Akademie zu Concepcion del Uruguay aufgestapelt, wo sich auch die Grabstätte dieses tüchtigen und fleißigen Mannes befindet. Wie der Genannte, so hat auch Hieronymus — jetzt ist der Siebzigjährige in Dahlem tätig — die argentinische Flora eingehend und gründlich erforscht. Ebenso hat Konsul Gustav Niederlein die argentinische Flora vielfach bearbeitet, und ferner eine genauere Beschreibung des heutigen Laufes vom Parana, von dessen Vereinigung mit dem Paraguay bis zur Mündung des Iguassu, veröffentlicht. (Vergl. die „Reisebriefe usw.“ von G. N. „Export“ 1883, Nr. 29 ff.) Oberst J. Rohde war es, der nach dem Indianerfeldzuge des Generals Roca im Jahre 1879 den Barriloche-Paß, welcher (unter dem 42° s. B. und 11 Meridian w. L. von B. A.) nach Chile führt, entdeckte. Der im November 1914 bei Dixmuiden gefallene, seinen Freunden unvergeßliche Max von Stutterheim war im Gran Chaco Chef des Generalstabes. Wer sind denn die Lehrer und Sammler in La Plata, denen das dortige Museum seine reichen Schätze verdankt? Haben nicht Nitzsche-Lehmann, Hauthal und der Deutsch-Schweizer Roth in der Erforschung der praehistorischen Fauna wie auf etnologischem Gebiete Vortreffliches und Wegweisendes geleistet? Ingenieur Schneidewind, deutscher Abstammung, aus der Aachener technischen Hochschule hervorgegangen, steht im Eisenbahnministerium ob seiner technischen Tüchtigkeit mit an leitender Stelle. Der trefflichste Ackerbauminister, den Argentinien je gehabt, Dr. Enrico Frers, ist aus deutscher geistiger Schulung hervorgegangen. Dr. Kaerger und Dr. Becker haben sehr bemerkenswerte Schriften über die argentinische Landwirtschaft veröffentlicht. Zahlreiche junge Argentiner haben in Deutschland Medizin studiert und gelten als die tüchtigsten Fachmänner ihrer Branche. Klugen und gebildeten Argentinern wie Moreno, Zeballos, Dr. P. Echágue, A. R. Martinez u. a. m. ist das alles sehr wohl bekannt, aber wie viele ihrer Landsleute haben sich um diese Arbeiten Deutscher und um die Geschichte des deutschen Geistes je gekümmert? Die politische Tätigkeit lag ihrem Ehrgeize und ihrer Eitelkeit ungleich näher. Wie viele hatten überhaupt die Unparteilichkeit, den deutschen Interessen gerecht zu werden? Wär's anders gewesen, so hätte diese gewaltige, elementare Volkskraft, welche das deutsche Volk in diesem Kriege entwickelt hat, auch in Südamerika, speziell in Argentinien und Brasilien, nicht solche ernüchternde Verblüffung erregt, wie sie immer mehr eingetreten ist. Wie niedrig man uns zu Anfang des Weltkrieges eingeschätzt hat, sind wir ja gewahr geworden! Da hilft kein Leugnen, darüber helfen auch die noch so rosafarbenen Phrasen nach den fettesten und flüssigsten deutsch-argentinischen Banketten nicht hinweg! Im Gegenteil, nur die ungeschminkte Wahrheit kann hier Kritik und Wandel schaffen. Handeln wir anders, so wird's uns nur — und das mit Recht — als charakterlos ausgelegt. Und nicht allein in Südamerika, sondern bei allen unseren offenen und verkappten Gegnern.

In den wissenschaftlichen Kreisen Argentiniens, an den Hochschulen wie unter den höheren Verwaltungsbeamten ist die deutsche Wissenschaft sehr wohl bekannt. Weder die Juristen noch Techniker können, ebensowenig wie die Ingenieure, die hervorragenden deutschen Leistungen auf ihren Gebieten leugnen. Wer es dennoch täte, würde sich als Ignorant blosstellen, denn in der ganzen Welt werden die Ergebnisse deutscher Forschung in der Chemie, auf den Gebieten der Elektrizität, Mechanik, Biologie, Soziologie, Medizin usf., also in den verschiedensten Arbeitsfeldern hoch eingeschätzt. Auf welchen Gebieten menschlichen Schaffens, auch auf denen der Kunst, stünden denn die Deutschen nicht mit in erster Linie? Die gesamte Menschheit wird ja von den „Barbaren“ vorwärts geschoben! Und da gibt es in Argentinien — und auch sonst in Südamerika — „Staatsmänner“, „Gelehrte“, welche sich nicht scheuen hierüber ihre Unwissenheit zu verlautbaren! Obskuranten oder politische Komödianten! Jedenfalls kennen die Argentiner, wie alle Südamerikaner, die deutschen Leistungen sehr viel besser als das, was die Engländer auf den gleichen Gebieten geleistet haben. Man darf getrost behaupten, daß England zur Verbreitung von Kenntnissen über den englischen Geist nicht annähernd das in Argentinien getan hat, was die Deutschen dort für die deutsche Wissenschaft geleistet haben, und tatsächlich daher England auch nur von seiner geschäftlichen und politischen Seite am La Plata bekannt geworden ist.

Anders mit Frankreich, welches von den Südamerikanern von jeher, schon aus politischen Gründen, bevorzugt worden ist. Hier nähern sich die Interessen der verwandten Rassen und Sprachen, der religiösen Weltanschauung, daher auch der geistigen Neigungen wie des Temperaments.

In einem Lande, in welchem die **Presse** sowohl im öffentlichen politischen Leben, bei allen Parteien als auch in der Masse des Volks, und somit auf der Straße, eine so hervorragende Rolle spielt wie in Argentinien, ist die deutsche Presse nur in wenigen Exemplaren vertreten, immerhin genügend für etwa 6000 Deutsche und die etwa 20 000 Deutsch-Schweizer, welche am La Plata sich dauernd aufhalten. Außer dem „Argentinischen Wochenblatt“ und der „La Plata Zeitung“ sind kaum nennenswerte Zeitungen und Zeitschriften vorhanden, und das Vorhandene tritt hinter der Hochflut der in spanischer Sprache

*) Vergleiche dessen Vortrag in der „Gesellschaft für Erdkunde“ im „Export“ 1891 Nr. 4, S. 66 ff, sowie von Hauthal ebenda 1904 Nr. 5, S. 71; 1907 Nr. 5, S. 31; 1908 Nr. 13, S. 191.

erscheinenden Zeitungen zurück, die größtenteils sowohl unter englischem als auch französischem Einflusse stehen. Gleichwohl verdient hervorgehoben zu werden, daß die sehr eingeschränkte deutsche Presse und deren Vertreter zeitweise eine sehr energische und erfolgreiche Tätigkeit entwickelt haben. Es sei daran erinnert, wie der jetzt 90jährige Richard Napp schon im Jahre 1870 die deutschen Interessen in Argentinien gegenüber den französischen Einflüssen kräftig zur Geltung brachte. Auch hat seitens der gedachten deutschen Blätter Kraft und Mut dazu gehört im Anfang des Weltkrieges die deutschen Interessen hochzuhalten, und jederzeit gegen die unglaublichen lügenhaften Fabelberichte der Franzosen, Engländer und Amerikaner Front zu machen, wobei sie durch Flugschriften dortiger deutscher Kreise eifrig unterstützt wurden.

Die argentinischen Blätter werden somit der Beeinflussung durch die Franzosen und Engländer beschuldigt. Jedenfalls haben sie sich nur allzu willig gezeigt, die uns feindlichen Lügennachrichten zu verbreiten, alle anderen Meinungen aus ihren Spalten von vornherein zurückgewiesen, bis denn schließlich diese lügenhaften Tendenzen so scharf zu Tage traten, daß sie bei den Lesern in keiner Weise mehr verfingen. So war es nicht nur seit, sondern längst vor dem Kriege! Man erwäge doch, daß die meisten Eisenbahngesellschaften, in- und ausländischen Dampferlinien, Versicherungsgesellschaften, Verschiffer, Importeure, Exporteure usw. Engländer und Franzosen sind, deren Firmen, bezw. Gesellschaften in den großen argentinischen Zeitungen inserieren, sowie ihre sonstigen geschäftlichen Mitteilungen: Abschlüsse, Verkehrspläne, Abfahrten, Termine usw. veröffentlichen müssen.

Vielerseits herrscht daher die Ansicht, daß eine die deutschen Interessen in spanischer Sprache vertretende große Zeitung zu Buenos Aires am Platze sei. Ohne die erfolgreiche Wirkung einer solchen Tageszeitung etwa unterschätzen zu wollen, liegt noch sehr viel weniger Grund vor, ihre Wirkung zu überschätzen. Von Einnahmen, wie solche den anderen Zeitungen in der gedachten Weise zufließen, kann keinesfalls die Rede sein, und müßte daher das Blatt deutscherseits mit geradezu ungeheuren Summen — es handelt sich dabei um Millionen — unterstützt werden. Da fragt es sich denn doch, ob der Erfolg den Opfern entspricht und überhaupt entsprechen kann, denn begreiflicherweise sind die uns gegnerischen Ausländer, ist das gesamte Volk materiell sehr viel enger mit den Interessen unserer Feinde verbunden, sodaß es alle Veranlassung hat, sich um deren Ansichten und Wünsche mehr zu kümmern, als um die unseren. Somit wird auch mit einer von Deutschland stark unterstützten Zeitung kein durchschlagender Erfolg zu erzielen sein. Eine solche Zeitung würde einfach nicht gelesen werden.

Anders verhält es sich mit dem Depeschendienst. Wenn wir durch Kabel oder drahtlose Telegraphie, sei es direkt oder indirekt, über Nordamerika, unsere Nachrichten und Auffassungen nach den südamerikanischen Hauptplätzen gelangen lassen, so werden diese allen Parteien und allen Zeitungen willkommen sein, denn so neugierig und so wißbegierig sind alle Südamerikaner und ebenso politisch wie wirtschaftlich interessiert genug, um von allen Seiten kurze und gute sachgemäße Aufklärungen aufzunehmen, insbesondere wenn wir uns möglichst auf die Mitteilungen von Tatsachen beschränken würden, die wir — im Gegensatz zu den tendenziösen und falschen Nachrichten unserer Gegner — ohne Kommentar lassen. Jede andernfalls hervorgerufene Polemik könnte nur Mißtrauen hervorrufen. Kein Zweifel darüber, daß solche unserseits hinausgegebenen Nachrichten umso höher bewertet werden würden, je höher in Europa unser Einfluß steigt. Je größer unsere Macht, um so größer unser Einfluß auf alle gesellschaftlichen Verhältnisse und deren Entwickelung in Südamerika wie überall im Auslande.

Sollen wir uns aber darauf beschränken, die Südamerikaner von unseren politischen Interessen und Bestrebungen, Gegensätzen u. dgl. zu unterhalten? Liegen nicht ungleich tiefere Gründe vor, die uns aus **kulturpolitischen Gründen** veranlassen, gerade Südamerika über Deutschlands Volk und Land, Vergangenheit, Zukunftsbestrebungen, gemeinschaftliche, auswärtige Interessen u. dgl. fortgesetzt gründlich aufzuklären?

Daß von uns zahlreiche Pioniere ausgezogen sind, um in Südamerika für die geistigen deutschen Interessen zu wirken, haben wir durch die obigen Mitteilungen bereits dargetan. Aber auch unsere zahlreichen deutschen Firmen und sonstigen geschäftlichen Unternehmungen in Südamerika, speziell auch in Argentinien, lassen zugleich erkennen, daß wir uns jedenfalls um Südamerika ungleich mehr gekümmert haben, als die Südamerikaner um uns, und daß sie in ihrem Bestreben, Europa kennen zu lernen, sich durchaus einseitig auf Frankreich und namentlich Paris konzentriert haben. Hierüber kann ein Zweifel gar nicht aufkommen. Aber lassen wir diese Fragen ganz unberührt, streiten wir uns nicht darüber, ob wir uns mehr um Argentinien und andere südamerikanische Länder oder die Südamerikaner sich mehr um uns kümmern sollen. Die für uns maßgebende und leitende Tatsache ist die, daß wir in Deutschland allgemein zu der bestimmten Ansicht neigen Südamerika's in hohem Maße zu bedürfen, sei es nun um unsere geistigen und wirtschaftlichen Güter dorthin abzusetzen, oder die dortigen Produkte, die wir gar nicht mehr in unserer Industrie entbehren können und wollen, zu kaufen bezw. einzutauschen. Ich brauche diesfalls nur auf die deutschen handelsgeographischen Gesellschaften und auf die jetzt nunmehr 38 Jahre zurück datierende Tätigkeit derselben hinzuweisen. Seit dem Jahre 1878, d. h. seit Begründung der handelsgeographischen Gesellschaften, ist ununterbrochen, gerade in diesen Blättern, in zahllosen Versammlungen, Schriften, Kongressen, immer und immer wieder auf die Bedeutung Südamerikas für Deutschlands Handelsbeziehungen hingewiesen worden. Für die zeitgemäße Berechtigung dieser Bestrebungen zeugt der gewaltige Handelsumsatz, welcher sich jetzt zwischen Deutschland und Südamerika abspielt. Die wenigen Dampfer, die Ende der 70er Jahre von Hamburg und Bremen im Dienste der regelmäßigen deutsch-südamerikanischen Fahrt ausliefen, und deren Tonnenzahl eine recht beschränkte war, haben großen Dampferflotten, mit Hunderten von Schiffen und Hunderttausenden von Tonnen, Platz gemacht. (S. w. u.) Berechtigterweise darf man fragen, ob denn überhaupt die Möglichkeit vorliegt, diese Verbindungen und ihre Leistungen durch andere zu ersetzen? Wenn neuester Zeit mit so großer Begeisterung darauf hingewiesen wird, daß durch deutsches Kapital, deutsche Arbeit, deutschen Unternehmungsgeist ostwärts bis nach Bagdad und darüber hinaus, neue Märkte für unsere Exporte geschaffen, neue Produktionsstätten für die von uns so heiß begehrten Rohstoffe gewonnen werden sollen, so wird vernünftigerweise Niemand gegen die Betätigung unserer wirtschaftlichen Kräfte und deren östliche Richtungsnahme etwas einzuwenden haben. Bis auf weiteres aber handelt es sich dorten doch offenbar nur um Erschließungs- und Vorarbeiten, die sich — trotz aller Notwendigkeit — erst nach einer längeren Reihe von Jahren in ihren künftigen Wirkungen bemerkbar machen können. Ueber diese ferner gelegenen Notwendigkeiten sollen und dürfen die bereits bestehenden, teuer erkauften nicht vergessen und hintenangesetzt werden. Generaldirektor Ballin hat vollberechtigterweise betont, daß wir unsere transozeanischen Verkehrs- und Handelsbeziehungen unmöglich zu missen vermöchten. Das trifft für die Ein- wie für die Ausfuhr zu, stimmt besonders für Südamerika, dessen Märkte in umfangreichem Maße zu gewinnen, eine unausgesetzte Arbeit von 40 Jahren, verbunden mit unendlichen Opfern, erfordert hat. Und wenn wir noch so sehr für die Hebung unserer Beziehungen nach dem Osten glühen — und ich glühe mit — so wäre es doch unendlich töricht das anderweitig Gewonnene nicht festhalten und ausnützen zu wollen. Deutschland kann beiden Aufgaben gerecht werden!

Wo wir aber so große Handelsinteressen wie in Südamerika haben, da lohnt es sich auch mit noch größeren geistigen Mitteln einzusetzen, mit Mitteln, die über das Durchschnittsmaß in solchen Fällen weit hinausgehen.

Nicht in erster Linie den englischen oder nordamerikanischen Einfluß gilt es zu bekämpfen. Dieser Einfluß ist ein materieller und mit ihm werden wir, so wie wir bisher gegen ihn erfolgreich angekämpft haben, auch weiter erfolgreich ringen. Haben wir doch fortgesetzt an Boden gewonnen! Dagegen müssen wir ungleich mehr zielbewußt und methodisch auf Geist und Psyche der Südamerikaner zu wirken trachten. Hier gilt es gegen den französischen Einfluß Stellung zu nehmen.

Wir denken nicht optimistisch genug, um anzunehmen, diesen verdrängen zu können, aber wir können mit der Zeit Gleich- und Hochwertigeres neben ihn setzen, und dadurch zugleich der Materie dienen. Weshalb sollte unsere gewaltige, die französische unendlich überragende klassische Literatur bei den Südamerikanern nicht Gefallen finden? Es fehlt den Nachkommen der phantasievollen, unternehmungslustigen Conquistas nicht an natürlichem Verständnis für unsere großen dramatischen Kunstwerke, auch nicht an der Fähigkeit sich für die feinen Wendungen des deutschen Lustspiels zu erwärmen. Zugegeben, daß bei der Uebersetzung in fremde Sprachen die Schönheiten der Originale nicht zu voller Pracht entfaltet werden können, aber viel von dem Schönen bleibt doch erhalten. Selbst wenn die Uebersetzungen von Meisterwerken deutscher Literatur ins Spanische nicht so vollendet geliefert zu werden vermöchten, wie

etwa die Uebersetzung von Shakespeares Werken in's Deutsche, so könnte doch durch fortgesetzte Bearbeitungen Bedeutendes geleistet werden. Die Sprache eines Calderon und Cervantes ist ausdrucksvoll genug, um erstklassige Uebersetzungen zu ermöglichen. Und wenn ferner zugegeben werden möge, daß es für den Ausländer und namentlich Südländer schwierig ist, mangels Kenntnis deutscher Geschichte, deutschen Geistes- und Gemütslebens, deutscher Sprachschönheit, deutscher Weltanschauung und namentlich religiöser Anschauungsweise u. a. den „Faust" richtig zu erfassen und zu deuten, so ist doch gerade in dieser erhabenen Schöpfung auch das Menschentum als solches in allen seinen Erscheinungen so scharf gepackt, daß durch erstklassige Uebersetzungen ins Spanische tiefergreifende Wirkungen erzielt werden würden. Mit ebenso großer Freude wie Genugtuung habe ich bei gebildeten Argentinern, die längere Zeit in Córdoba studiert hatten, das innige Bestreben gefunden, sich über die Einzelheiten unserer größten nationalen Dichtung aufzuklären. Die Herren hatten in Córdoba Vorlesungen über „Faust" gehört, und wenn diese auch nicht an die unvergeßlichen Vorträge eines Reichlin-Meldegg in Heidelberg heranreichen mögen, so hatten sie doch offensichtlich Geist und Herz der Hörer tief ergriffen, und wochen- und monatelang brachten diese immer wieder und wieder das Gespräch auf „Faust". Und so wie diese könnten noch zahlreiche andere erstklassige deutsche Dichtungen nebst besten Kommentaren in spanischer Bearbeitung erscheinen, ganz abgesehen von anderen Erzeugnissen der modernen Literatur, für die sich wohl erste deutsche Verleger finden würden.

Lustspiele, wie „Minna von Barnhelm", „die Journalisten", sowie neuere und neueste Leistungen würden nicht minder Erfolge erzielen. Würden diese nun erst durch tüchtige deutsche Schauspieler den Südamerikanern in deutscher Sprache vorgeführt — denn Lustspiele, wenn sie in höchster Vollendung gegeben werden, soll man nicht nur spielen hören, sondern spielen sehen — so würde sicher ein weiteres geistiges Sprungbrett in die südamerikanischen Ideen und Anschauungsweisen hinein geschaffen werden.

Wenige Jahre vor dem Kriege gastierte eine kleine deutsche Schauspielergesellschaft an verschiedenen südamerikanischen Plätzen mit gutem Erfolge. Wie müßte da erst bei einem gut vorbereiteten Publikum eine Faustaufführung in deutscher Sprache wirken, welche unermeßlichen Erfolge würde ferner ein Reinhardt mit einer deutschen Aufführung des „Oedipus" erzielen! Welche phänomenalen, geradezu verblüffenden Ergebnisse hat deutsche Schauspielkunst in London, New York, Stockholm usw. erzielt! Auch die hochwertigen geistesverwandten Dichtungen unserer skandinavischen Vettern sollten hierbei nicht vergessen, und in deutscher Auffassung wiedergegeben werden.

Und nun die deutsche Musik, die deutsche Oper mit Gluck beginnend, mit Wagner aufhörend. Sollten wirklich 6 bis 8 klassische deutsche Opern aus den verschiedensten historischen Perioden deutschen musikalischen Lebens in Rio de Janeiro und Buenos-Aires auf Verständnislosigkeit stoßen? Am La Plata, wo doch die Mailänder Oper in jedem Winter mit Erfolg gastiert! Musik ist die große Universalsprache der Menschheit. Sind doch diese Südländer allesamt für gute Musik immer zu haben. Wenn das Berliner philharmonische Orchester am Parana oder am Corcovado sich nur einige Wochen aufhalten würde, so könnte es ungeteilten, durchgreifenden Einflusses sicher sein. Deutsche Männerchöre, wie die von Köln oder Berlin unter einem Felix Schmidt, würden in Rio de Janeiro, Santos, São Paulo, Montevideo, Buenos-Aires, Rosario de Santa Fè, Valparaiso, Santiago de Chile ungeteilten Beifalls sich erfreuen, denn ähnliche erprobte Leistungen haben in Südamerika noch nie zuvor zu der dortigen Bevölkerung gesprochen.

Geht's nicht mit großen Mitteln und Maßregeln, dann im Kleinen! Quartette, Trios, Chöre, Solisten mögen zeigen, daß neben der italienischen und französischen ausübenden Kunst, die deutsche nicht nur völlig ebenbürtig ist, sondern an der Spitze steht. Die fremde Konkurrenz erfordert es, daß nur Meister ersten Ranges die deutsche künstlerische Auffassung in Südamerika zur Geltung bringen. Diesfalls können und werden alle in Südamerika ansäßigen Deutschen dergleichen Bestrebungen förderlich und erfolgreich zur Seite stehen. Es genügt natürlich nicht, daß sich ein halbes Dutzend unternehmungs- und erwerbslustiger Künstler zu einem Gastspiel vereinigt, und auf's Geratewohl auszieht, sondern es müssen einflußreiche Persönlichkeiten in Deutschland behufs gemeinsamer Feststellung des Planes mit den Künstlern zusammentreten, und mit den ad hoc gebildeten maßgebenden überseeischen Kreisen Verbindungen einleiten um den Erfolg zu sichern, wozu auch die hiesigen wie auswärtigen Vertreter des Reiches beizutragen berufen sind. —

Aber die Kosten und das Risiko?! Wenn der deutsche Staat wegen dringenderer Aufgaben nach dem Kriege zu hoch belastet sein sollte, so sind hohe und höchste Persönlichkeiten in genügender Zahl vorhanden, um sich für jene Aufgaben mit Rat und Tat zu erwärmen; durch sie werden sich auch Kulturfreudige und Freunde solcher Bestrebungen genug finden, die für derartige Zwecke beisteuern, für Aufgaben, deren Erfolge schließlich doch auch — früher oder später — unserer nationalen Industrie, unserem Verkehr und Handel dauernd zu gute kommen. Daher soll ihrer hier doch auch in schwerer Zeit gedacht werden, in welcher jene Pläne bis auf Weiteres Zukunftsmusik bleiben müssen.

Vor allen Dingen aber hat das deutsche Mutterland für die **deutsche Schule** in Südamerika mit ungleich größeren Unterstützungen einzutreten, als bisher! Das, was für die deutsche Schule in Südamerika seither geschah, ist im Hinblick auf die Vorteile, welche die ausländischen Deutschen für unsere wirtschaftlichen Interessen im Auslande geschaffen haben und täglich noch schaffen, verschwindend gering. Was kann Gründliches und Ersprießliches mit einigen hunderttausend Mark jährlicher Unterstützung geleistet werden? Das ungleich ärmere Italien unterstützt die italienische Schule in Argentinien allein mit einer halben Million Lire. Wie unendlich niederschlagend wirkt es, hören zu müssen, daß Lehrer in südamerikanischen deutschen Siedelungen von den armen Kolonisten monatlich mit nur 15 M bezahlt werden, und, um nicht zu darben, bei den Kolonisten abwechselnd ihre Schlafstätte aufschlagen und die Nahrung zu sich nehmen, jeden Tag aber noch stundenweit laufen müssen, um in irgend einem Kolonistenhause den Unterricht zu erteilen! Solche Zustände können nicht anders als beschämend für das deutsche Ansehen wirken. Die deutschen Kolonisten in Südamerika bringen große Opfer um ihre Kinder in der deutschen Sprache unterrichten zu lassen, und legen eine Ehre hinein dies zu tun. Hierüber hat Verfasser dieses eingehend in der von der „Blumenau-Stiftung" herausgegebenen Schrift im Jahre 1903 berichtet: „Deutsche Schulen und Schulgemeinden in Süd-Brasilien" (In Kommission für den Buchhandel bei Fr. Ludw. Herbig, Leipzig. Preis 2 M). Jedenfalls liegen derartige Aufgaben und Opfer uns näher, als diejenigen, welche wir für die Bekehrung von Ostindiern, Chinesen, amerikanischen Indianern sowie Negern in Gebieten bringen, die keinerlei Zugehörigkeit zu Deutschland haben. Derartiges überhaupt noch sagen zu müssen, ist jämmerlich genug!

In dieses Kapitel der Agitation zu Gunsten der Verbreitung deutschen Geistes und deutscher Weltanschauung in der Welt gehören auch die Erörterungen über den Besuch der deutschen Hochschulen durch Ausländer, ein Thema, auf welches an dieser Stelle z. Z. einzugehen wir verzichten, uns jedoch vorbehalten später auf dasselbe zurückzukommen!

Daß die Studien von Südamerikanern auf deutschen Universitäten, Hoch- und Fachschulen für unsere gesamten Beziehungen nach Südamerika außerordentlich nützlich gewesen sind, wird u. a. auch durch die große Freudigkeit dargetan, mit welcher alle Südamerikaner, die in Deutschland ihre Studien durchgemacht haben, dieser gemeinsamen geistigen Arbeit gedenken. Kaum einen von den Vielen, gleichviel ob Mediziner, Ingenieure oder Chemiker, habe ich gesprochen, der nicht mit Liebe und Dankbarkeit seiner in Deutschland verlebten Studienjahre gedacht, und diese getreue Gesinnung auf deutsches Volk und Land übertragen hätte. Ganz besonders muß ich hier auch der Offiziere gedenken, welche in Deutschland mehrere Jahre in verschiedenen Heeresteilen sowie auf den militärischen Hochschulen zugebracht hatten. Wochenlang, auf der Aus- wie Heimfahrt, war Gelegenheit geboten diese Herren und ihre Ansichten kennen zu lernen. Mit Genugtuung sei festgestellt, daß, mit ganz vereinzelten Ausnahmen, gerade diese jungen Männer ein tiefes Verständnis für unser Heerwesen und dessen engen Zusammenhang mit unserem ganzen Volksleben bekundet haben, Empfindungen und Anschauungen, die in sehr positiver Weise noch während des Weltkrieges General Uriburu in Argentinien zum Ausdruck gebracht hat. Daß in ähnlicher Weise General von Körner in Chile gewirkt hat, ist seit langen Jahren in Deutschland bekannt und gewürdigt.

Sollen wir noch der zahlreichen **deutschen Vereine** mit ihren schönen Vereinshäusern, Biliotheken und Lesezimmern sowohl in Buenos-Aires wie in Rosario usw., als auch der hervorragend ausgestatteten Krankenhäuser gedenken, die von den Deutschen errichtet wurden, und die in Buenos Aires und anderen südamerikanischen, von zahlreichen Deutschen bewohnten Städten, auch den weitestgehenden zeitgemäßen Anforderungen genügen?!

Wenn auch noch unendlich viel Arbeit zu leisten ist, um

die Südamerikaner mit der Geistesart und Weltanschauung der Deutschen vertraut zu machen, und sie zur vollen Wertschätzung unserer Kulturarbeit zu veranlassen, so geht doch sicherlich aus dem Gesagten hervor, daß es den Tatsachen nicht entspricht und außerordentlich übertrieben ist zu behaupten: in Südamerika und speziell in Argentinien sei keinerlei Verständnis für die geistige Bedeutung des Deutschtums und seines Nutzens für das südamerikanische Leben vorhanden! Entweder sind solche Aeußerungen auf Unkenntnis oder auf schlechte, tendenziöse Absicht zurückzuführen, ebenso wie die Behauptung, daß unsererseits nichts geschehen sei, solches Verständnis zu verbreiten! Daß die große ungebildete Masse kein solches besitzt, sei ohne weiteres zugegeben. Aber weiß diese etwas von französischer, italienischer, englischer Geistes- und Kulturarbeit? Vermochte etwa ihr Verständnis für unsere Leistungen durch die Hetzarbeit gefördert zu werden, die während des Weltkrieges von den sog. „Intellektuellen" — gerade wie in Italien — ausging, welche durch ihren engen Zusammenhang mit dem Terror der Piazza ihren ganzen geistigen Tiefstand und ihre politische Unreife kund gegeben haben!

* * *

Sehen wir uns die **wirtschaftliche Arbeit**, welche die Deutschen in Argentinien geleistet haben, näher an. Wenn dieselbe auch nicht durch so gewaltige Kapitalmassen zur Geltung gelangt, wie die wirtschaftliche Beteiligung Englands am La Plata, so hat sie doch gleichwohl sehr erhebliches geleistet. Unter den großen Handelshäusern stehen zahlreiche deutsche Firmen in erster Reihe. Man hat nur nötig u. a. Namen wie Engelbert Hardt & Co.; Staudt & Co.; Otto Franke & Co.; Hasenclever & Co.; Arthur Koppel — der s. Z. an die hunderte von km Sekundärbahnen u. a. in den Quebrachowäldern des Nordens von Esperanza de Santa Fe gebaut hat — zu nennen, auf die Bedeutung der Firma D. Meyer & Co. in Bahia Blanca für den Wollhandel hinzuweisen, daran zu erinnern, daß die ausgedehnten, geradezu mustergiltig eingerichteten und betriebenen Quebrachofabriken nicht nur unter starker Beteiligung deutschen Kapitals, von deutschen Unternehmern — es sei nur der Name Harteneck hervorgehoben — begründet, sondern auch fast durchweg von deutschen Technikern und Kaufleuten geleitet, mit deutschen Kraft- und Arbeits-Maschinen sowie Vakuumapparaten in Guillermina, Calchaqui, Gallareta, Fives-Lille usw. ausgerüstet sind. Friedrich Heckmann in Berlin hat seinen Weltruf durch diese Vakuumapparate aufs Neue dargetan! Ebenso sind die großen Brauereien Quilmes, Palermo, Bahia Blanca, gleich denjenigen in Rosario (Germania), Córdoba, wie denen in Asuncion, mit deutschem Kapital begründet, und von Deutschen wie Deutsch-Oesterreichern (Arthur Burkert) ins Leben gerufen, und befinden sich auch in deutschem Betriebe. Mit Ausnahme einiger nordamerikanischen Kühlapparate sind die Maschineneinrichtungen aus Deutschland geliefert. — Die größte technische deutsche Anlage ist die von der Deutschen Bank in Buenos Aires mit einem Kapital von 100 Million. M. von Deutschen erbaute und betriebene Straßen- und Untergrundbahn. Deutsche elektrische Bahnen befinden sich auch noch in anderen südamerikanischen Städten wie in Valparaiso usw.

Als Gerber sind zahlreiche Deutsche in den verschiedensten Teilen Argentiniens seit langen Jahren mit Erfolg tätig gewesen, und haben geradezu als Lehrmeister in der gesamten südamerikanischen Gerberei gewirkt. Ende 1904 verfügte eine bestgeleitete deutsche Gerberei in Córdoba über 160 Lohgruben. In Reconquista, Santa Fe wurden deutsche Gerbereien angetroffen. Die Zahl der in den brasilianischen und chilenischen deutschen Niederlassungen befindlichen kleinen Gerbereien beläuft sich auf viele hunderte, und beruht der Export namentlich von chilenischem Leder auf ihrer Tätigkeit.

Die großen und größten Mühlen sind von Deutschen gebaut oder befinden sich noch heute in deutschen Händen. Die Braunschweiger Maschinenfabrik und Mühlenbauanstalt G. Luther A.-G. in Braunschweig hat die gewaltige Mühle geliefert, welche im Auftrage der belgischen Firma Bunge & Born in Buenos Aires erbaut wurde. Herr Alfred Hirsch aus Mannheim steht seit länger als 10 Jahren an der Spitze dieser großen Firma. Die großartigen Maschinen- und Siloeinrichtungen dieser Mühle werden z. Z. nur durch die von der gleichen Braunschweiger Firma in Constantza (Rumänien) gebauten Mühle übertroffen. Auch die großen Krahne an den Kais von Rosario sind deutschen Ursprungs. Die große Mühle des Herrn Werner in Casilda bei Rosario unterhält einen starken Mehlexport nach Brasilien.

Wer hat schließlich die so gewaltig entwickelte Konservenindustrie in Argentinien, wie überhaupt in der Welt, geschaffen? Wer mehr dazu beigetragen, als unser großer Liebig. Wenn die so erfolgreiche, weltbekannte Liebig-Kompanie in Uruguay eine französische Gesellschaft geworden ist, so sind doch alle Arbeiten und Konservierungsmethoden Liebigs der gesamten südamerikanischen Vieh- und Weidewirtschaft und deren Exportfähigkeit zugute gekommen. Und da wagt man noch zu behaupten, daß Deutschland in Südamerika, speziell in Argentinien nichts getan habe, um bekannt zu werden und Nutzen zu schaffen?! Ist eine solche Behauptung ein Armutszeugnis für die Deutschen oder für unsere Verleumder in Argentinien, deren Urteile eine bedenkliche Ignoranz bekunden? Ob wohl solche Leute jemals in Quebrachofabriken, Mühlen, Brauereien usf., Kraft- und Arbeitsmaschinen, Kühlmaschinen, Vakuumeinrichtungen, sowie deutsche Schulen, hygienische Einrichtungen in deutschen Krankenhäusern, deutsche chemische Laboratorien in Südamerika selbst anzusehen der Mühe für wert befunden haben? Derartige „Knownothings" sind nicht nur in den U. S. A. zu Hause.

Auch in der Land- und Viehwirtschaft haben Deutsche solide und bahnbrechende Arbeit verrichtet. Wir erinnern an die Tätigkeit von Prof. Backhaus, an Kemmerichs Arbeiten in Uruguay und Paraguay. Der einstige preußische Konsul, F. W. Nordenholz, hat auf seiner Estanzia Germania, unweit Rosario, unsere vortreffliche, ausdauernde ostpreußische Pferderasse mit Erfolg eingeführt. Herr Hecketier, ebendort, gilt als einer der tüchtigsten Pferdezüchter und Landwirte am ganzen La Plata, bei dem Hunderte und Tausende in agrarischen Fragen Rat und Beistand holen. Die 25 Quadratleguas große Farm „Los Aves" in Esperanza de Santa Fe ist in deutschem Besitz und ebenso die ihr zur Fettweide dienende Estanzia Lambi-Campbell. Auch die Ländereien mit der Fleischkonservenfabrik Puerto-Marquez bei La Paz in Entre Rios, Deutschen gehörig, seien nicht vergessen. Auf der 1910 in Buenos-Aires stattgehabten Internationalen Ausstellung hat sich Deutschland hervorragend beteiligt. (Vergl. Export 1909, Nr. 28, „Argentinien und seine Bedeutung für die deutsche Industrie".) Wie kann da noch behauptet werden, daß wir nichts getan hätten, um Deutschland in Argentinien bekannt zu machen? Was die deutschen Großbanken im letzten Jahrzehnt mit ihren 24 Filialen in Südamerika geleistet haben, das haben wir a. a. O. in diesen Blättern häufig genug hervorgehoben (vergl. Export 1915, Nrs. 15—17, 18—21), als daß es nötig wäre, hier darauf eingehender zurückzukommen. Durch sie und ihre führende Stellung sind sichere Stützpunkte für die deutschen wirtschaftlichen Interessen fast auf dem ganzen Umkreise des südamerikanischen Kontinents geschaffen worden.

Alle diese hervorragenden wirtschaftlichen Leistungen deutscher Unternehmer werden durch hunderte von Dampfern der in regelmäßiger Fahrt mit Südamerika verkehrenden Hamburger und Bremer Dampferlinien gestützt. Zu welchem gewaltigen Güterumsatze diese Verbindungen geführt haben, lassen die am Schlusse dieser Mitteilungen beigefügten statistischen Uebersichten erkennen.

Zugegeben — ohne Rückhalt — muß werden, daß alle diese, wenn auch noch so großen deutschen wirtschaftlichen Unternehmungen gegenüber der Wucht der englischen Kapitalien zurücktreten, mit deren Hilfe von den 35 000 km argentinischen Eisenbahnen etwa 30 000 km ausgebaut und betrieben werden. Hier handelt es sich um Anlage von Milliarden. Wenn die Engländer gleichzeitig mit dem Ausbau dieser Bahnen umfangreiche Landspekulationen betrieben, die herrlichsten, ausgedehntesten Estanzien angelegt haben, so haben sie zweifellos dadurch Argentinien wirtschaftlich außerordentlich gefördert, ihren immobilen Kapitalien wie ihrem Export- und Importhandel durch die Viehwirtschaft und Landbau eine überaus sichere Grundlage geschaffen. Letztere sind durch die ausgedehnte englische Schifffahrt der Ernährung Englands zu gute gekommen, dessen industrielle Produktions- und Konkurrenzfähigkeit dadurch in hohem Maße verbilligt wurde. Daß mit dieser Tätigkeit große Anleihen und Geldgewinne Hand in Hand gingen, die englischen Banken große Provisionen einheimsten, das macht sich in Südamerika nirgends mehr bemerkbar als in Argentinien. Für uns kann daher der Leitsatz nur lauten: „Gehe hin und tue desgleichen" — wobei wir mit Bezug auf Anleihen vorsichtiger als die Engländer zu sein haben, da diese, gestützt auf ihre Seeherrschaft, jederzeit in der Lage waren, Argentinien wirtschaftlich wie militärisch zu isolieren, und so ihre finanziellen Ansprüche erfolgreich zur Geltung zu bringen. Was das bedeutet, das gewahren wir jetzt an der Furcht der „Neutralen" vor England, die auch in den U. S. A. ihren Einfluß nicht verfehlt.

Diese hervorragende englische Kapital- und Kreditwirtschaft hat es ausgezeichnet verstanden, die Arbeit von Millionen italienischer

Einwanderer in ihren Dienst zu stellen und dauernd zu beschäftigen. Es ist keine Phrase sondern die Wahrheit, wenn behauptet wird, Argentinien sei durch englisches Kapital und italienische Muskelarbeit wirtschaftlich zu dem geworden, was es heute ist. Daß es dabei englischerseits nicht an politischen Nebenabsichten mangelte, hat bereits die von den Argentinern so wuchtig niedergeschlagene englische Invasion des Jahres 1812 gelehrt (vergl. Export 1908, Nr. 20 ff., „Historischer Ueberblick" von Latzina), welche das erlahmte argentinische Gedächtnis während der letzten Kriegsjahre hätte auffrischen sollen, als England die Falklands-Inseln nicht per fas sondern per nefas an sich gerissen hat. Noch kürzlich hat es durch Kaperung des argentinischen Handelsdampfers „Presidente Mitre" die Neutralität der argentinischen Gewässer verletzt — ohne daß dies in Argentinien mehr als eine Opposition in der Presse zur Folge gehabt hätte.

Es zeugt nicht gerade von einem vornehmen politischen Charakter unserer argentinischen Gegner, daß sie ohne Rücksicht auf alle diese Vorgänge es fertig bringen, den englischen Hetzereien immer noch Folge zu leisten. „Business as usual"!!

Trotz der hervorragenden wirtschaftlichen Leistungen Englands ist aber das, was Deutschland geleistet hat, sicherlich bedeutend. Wenn wir nicht früher am La Plata wirtschaftlich mit ungleich größeren Mitteln aufgetreten sind, so lag es — wie auch anderweitig so häufig — an unserer politischen Ohnmacht und an dem Mangel wirtschaftlicher Mittel, der uns noch jahrzehntelang, auch nach 1870, nachhinkte. Wo es galt unsere Pioniertätigkeit, unsere Schaffensfreude, unser technisches Können, unsere gründlichere wissenschaftliche Vorbildung durch die Wucht und Macht größerer Kapitalien zu stützen und zur Wirkung zu bringen, da zeigten sich die traditionell gewordenen Mängel und die daran sich knüpfenden Nöte. So war es in der ganzen Welt! Das ist auch wieder ein Grund mehr in diesem Kriege alle, auch die höchsten und letzten Opfer zu bringen, um ein für alle mal solchen Jammers Wiederkehr zu verhindern, und uns eine ewige Sisyphosarbeit zu ersparen! Es war einmal, soll und darf nicht wiederkehren! Wir müssen und wollen nicht nur Geistes-, sondern auch Ellbogen-Freiheit in der ganzen Welt haben. Platz an der Sonne! Das ist einer der tieferen Gründe und eines der großen Ziele dieses fürchterlichen Kampfes, der nicht nur für Deutschland sondern für das ganze Deutschtum ein **Unabhängigkeitskrieg für geistige, wirtschaftliche und kulturelle Freiheit gegenüber dem Auslande ist.**

* * *

In **Brasilien** sind die von den Deutschen geschaffenen Interessen und Beziehungen vielfach durchaus anders geartet als in Argentinien, und zwar infolge der umfangreichen, energisch sich betätigenden deutschen Kolonisationsarbeit, die, namentlich in den drei südlichen brasilianischen Provinzen Rio Grande do Sul, Santa Catharina, Parana, eine außerordentliche günstige Entwickelung aufweist. Die deutsche Forscherarbeit ist, wenn auch nicht eine so umfangreiche wie in Argentinien, so doch immerhin eine sehr erhebliche und erfolgreiche gewesen. Es sei auf die Leistung des ausgezeichneten Berliner Universitätsprofessors Eichler über die Flora Brasiliensis hingewiesen, ein Monumentalwerk! Schon Ende der sechsiger Jahre hatte der durch seine sorgfältige Forschung bekannte Professor Hensel (später an der Landwirtschaftlichen Hochschule Proskau, Schlesien) die Fauna in Rio Grande do Sul erforscht, grundlegende Arbeiten, die ein Jahrzehnt später durch Professor von Ihering, dem Sohne des Göttinger Juristen, wieder aufgenommen wurden. Als Direktor des Nationalmuseums (Museu Paulista) in Ypyranga, unweit São Paulo, hat Ihering seine Arbeiten nicht nur in größerer Ausdehnung fortsetzen können, sondern auch mit großen persönlichen Opfern auf eigene Kosten eine brasilianische Versuchsstation gegründet. Die Aufklärungsreisen sowie ethnographischen Arbeiten des Prof. von den Steinen (Xingu-Expedition), Ehrenreichs — welcher die stürmische, äußerst gefahrvolle Fahrt auf dem Araguaya bis zu dessen Mündung in den Amazonas ausführte, dann auf letzterem über Iquitos nach Peru gelangte, sowie die Tätigkeit von Dr. Hermann Meyer (Leipzig) in Matto Grosso sind noch in frischem Gedächtnis.

Schon in den 50er Jahren des v. Jahrhunderts hatte Wappäus seine vorzüglichen statistischen Arbeiten über Brasilien veröffentlicht („Handbuch der Geographie und Statistik" sowie „Deutsche Auswanderung und Kolonisation"), eine in jener Zeit geradezu bahnbrechende Leistung. Die geographischen Arbeiten deutscher Jesuiten, in neuerer Zeit namentlich von Padtberg, haben wichtige Beiträge zur Kenntnis Brasiliens geliefert. Der deutsche Landvermesser Odebrecht lieferte gute Aufnahmen von Santa Catharina und hat den Iguassu bis zu dessen Mündung in den Parana vermessen. Zahlreiche deutsche Aerzte, Lehrer und Pfarrer in den brasilianischen Städten und deutschen Gemeinden haben Beiträge zur Kenntnis von Land und Leuten veröffentlicht. Hier sei noch besonders die Tätigkeit des Lübecker Arztes Avé-Lallement in den 50er Jahren des v. Jahrhunderts hervorgehoben, der diese schamlosen Parceria Verträge, abgeschlossen von brasilianischen Pflanzern am Mucury (Espirito Santo) mit deutschen Einwanderern, an den Pranger stellte. Die unglücklichen eingewanderten Arbeiter und Kolonisten waren durch diese Verträge an die Scholle gebunden, und wiewohl an den Niederungen des Mucury vom Fieber erbarmungslos dahingerafft, wurden sie aus den Verträgen nicht entlassen, bis des Genannten opferfreudige Hingabe für die Unglücklichen Hilfe schuf. Diese Vorgänge gaben Veranlassung für das 1859er „Von der Heydt'sche Rescript" (vergl. „Export" vom Jahre 1893 Nr. 1 sowie Nr. 21 vom Jahre 1914).

Männer wie Karl von Koseritz, Hänsel, Carl Trein, Doerffel, A. W. Sellin, sowie neuerer Zeit noch Arno Philipp, Soyaux, Fouquet u. a. m. haben in zahlreichen Schriften sowie südbrasilianischen deutschen Zeitungen — die in großer Zahl nach Deutschland gelangen — viel für die Verbreitung von Kenntnissen über Brasilien getan. Unter den zahlreichen bahnbrechenden Koloniedirektoren, die auf literarischen wie praktischen Gebieten eine erfolgreiche Pioniertätigkeit entwickelten, seien A. W. Sellin, von Kahlden u. a. m. genannt. Der erfolgreichste deutsche Kolonisator war Dr. Blumenau aus Braunschweig, welcher die schöne und blühende Kolonie gleichen Namens am Itajahy, Staat Santa Catharina, bereits im Jahre 1850 gründete, nachdem bereits der „Kolonisationsverein von 1849 zu Hamburg" in Santa Catharina werktätig eingesetzt hatte. Zu Anbeginn dieses Jahrhunderts sind Blumenau und Umgebung durch ausgezeichnete Straßen und Wege von Koloniedirektor Sellin mit der Kolonie Hammonia und dem Hinterlande verbunden worden.

Alle diese Nachrichten, welche über das Gedeihen der deutschen Ansiedelungen in Südbrasilien nach Deutschland gelangten, wo sie Ende der 70er Jahre zur Begründung des „Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande" führten, und gleichzeitig durch Dr. Fabri wie Dr. Henry Lange Verbreitung fanden, hatten alsdann im Jahre 1881 die Kölnische Zeitung veranlaßt, Herrn Hugo Zöller nach Brasilien zu senden, dessen Berichte außerordentlich günstige waren. Wohl mit durch dessen Schilderungen veranlaßt, reiste dann Amtsrichter R. Dilthey (jetzt in Aachen) nach Südbrasilien und konnte Zöllers Angaben nur bestätigen. In gleicher Weise hat sich später der Direktor des Norddeutschen Lloyd, Dr. Wiegand, über die deutschen Ansiedelungen in Santa Catharina und ihre gedeihliche Entwickelung ausgesprochen, und es ist wesentlich die Folge seiner Bemühungen, daß das 1859er Heydt'sche Auswanderungsrescript im Jahre 1896 aufgehoben und die „Hanseatische Kolonisationsgesellschaft" gegründet wurde, um im Staate Santa Catharina ein Gebiet von der Ausdehnung des Großherzogtums Oldenburg zu erwerben. Diese Ländereien im Itajahytal wurden später durch die mit deutschem Kapital nach dem westlichen Hochlande gebaute Santa Catharina Eisenbahn A.-G. (vergl. Jahresbericht, „Export" 1915, Nr. 31—34) aufgeschlossen, um deren Ausführung der frühere Generalkonsul Dr. Goes sich hervorragende Verdienste durch seine gründlichen Arbeiten erworben hat.

Daß der „Centralverein für Handelsgeographie usw." im Jahre 1881 in Porto-Alegre, gemeinschaftlich mit seinen dortigen Zweigvereinen zur Förderung des beiderseitigen Handels eine Deutschbrasilianische Ausstellung, im Jahre 1883 in Berlin eine Ausstellung brasilianischer Erzeugnisse, 1886 aber eine sehr umfangreiche südamerikanische Ausstellung zur Schau gebracht hatte, möge dartun, wie sehr deutscherseits stets das Bestreben obgewaltet hat, die Beziehungen zu Südamerika zu fördern und gegenseitige, gute Interessen zu unterhalten. Was haben denn im Vergleich hierzu die Engländer und Franzosen getan?! Und wie wurden unsere Bestrebungen seitens der Südamerikaner beantwortet? Die 1881er Ausstellung in Porto-Alegre ward vom vornehmen wie geringen Pöbel in Asche gelegt, und nichts ist dort geschehen, um die Schuldigen zur Verantwortung zu ziehen! Wie haben ferner fortgesetzt im Jahre 1910 auf der Weltausstellung zu Buenos-Aires die Engländer gehetzt, um die deutschen Schautiere als seuchenverdächtig hinzustellen, sodaß deren Zuführung zur Ausstellung verhindert wurde. Wie sind während dieses Krieges legitime deutsche Interessen mit Füßen getreten, Deutsche verfolgt und mißhandelt worden — alles aus Liebe und Freundschaft für die Engländer, Franzosen und Amerikaner! Für diese englischen Freunde, die 1812 Buenos-Aires bombardierten, 1914, mitten im Frieden, die Falklands-Inseln besetzten und sich an-

eigneten, im Dezember 1915 argentinische Handelsschiffe innerhalb der argentinischen Gewässer aus reiner Willkür kaperten, nur um die argentinische Regierung ihrem Willen dienstbar zu machen, in chilenischen neutralen Gewässern schwächere deutsche Kriegsschiffe in Brand schossen, wofür bald darauf wohlverdiente Züchtigung erfolgte. Wie haben die ebenfalls so „befreundeten" Nordamerikaner sich in Acre, am oberen Amazonas, 1903 gegenüber Brasilien sich verhalten, wie räuberisch sind sie gegen Columbien in der Panamafrage verfahren, wogegen die Deutschen durch die Ausdehnung des Handels und durch ihre Siedelungen nur Nutzen gebracht haben! Daß man speziell diese in allen südamerikanischen Staaten sehr wohl würdigte, beweist der Umstand, daß alle diese Länder um die Wette bedacht waren und blieben, deutsche Einwanderer heranzuziehen, weil keine wie diese es verstanden, öde, ertraglose, unbenutzte Landflächen in fruchtbares Kulturland zu verwandeln. Wie mit der deutschen Kolonisation, so mit dem deutschen Handel! Wie wohltätig haben die Brasilianer es empfunden, daß Hamburg zum ersten Kaffeemarkte in Europa sich empor schwang, die deutschen Kaffeeexporteure den brasilianischen Pflanzern Vorschüsse gewährten, längst ehe die Nordamerikaner mit „Projekten" kamen. Sind es nicht deutsche, insonderheit rheinische Häuser gewesen, die Antwerpen zum maßgebenden Markte für alle argentinischen Provenienzen erhoben haben?!

Und all' dem gegenüber wird behauptet, daß Deutschland und die Deutschen nicht bekannt seien, nichts getan hätten, um bekannt zu werden! Das Gegenteil ist das richtige! Man wollte seitens der Südamerikaner und will die Deutschen nicht kennen, weil man wußte was man ihnen verdankte, man wollte — wie alle schäbigen Schuldner — des Dankes quitt sein, schon aus Angst und Gefälligkeit gegenüber den Engländern und Franzosen! Andernfalls wäre es sinnlos gewesen, die Deutschen heranzuziehen, um sie dann feindselig zu behandeln. Was aber taten südamerikanische Kabinette und „Staatsmänner" nicht gern Alles für aussichtsvolle Anleihen in London und Paris? Damit hat es nach diesem Kriege ein Ende, denn England und Frankreich haben vorläufig nichts mehr zu verborgen, und schon jetzt drängen sich die Südamerikaner nach dem aussichtsvolleren New York! Von Herzen Glück auf den Weg. Aus dem Labyrinth dieses finanzwütigen Minotaurus führt kein Ariadnefaden heraus, und der südamerikanische Theseus soll noch geboren werden. Nicht wir werden die Veranlassung sein, daß der Deutsche der tertius gaudens sein wird.

In Rio Grande do Sul begann die deutsche Kolonisation in größerem Umfange mit dem Jahre 1825 erfolgreich einzusetzen und zwar hauptsächlich in São Leopoldo, einige Stunden nördlich von Porto-Alegre, am Rio dos Sinos, gelegen. Von hier aus verbreitete sie sich nach den Tälern des Cahy und Taquary, sowie gen Osten nach Taquara. Weiter im Westen bildete sich die noch heute allen anderen voranstehende schöne Kolonie Santa Cruz am Rio Pardo und Paradinho, längs welchem man tagelang reiten kann, ohne eine andere als die deutsche Sprache zu vernehmen. Weiter im Westen, Cruz Alta, Ijuhy, Santo Angelo, Commandahy, Serro Azul — die alten Jesuiten-Kolonien — sowie Neu-Württemberg, letztere die mit so unendlichen Opfern und Mühen von Dr. Hermann Meyer in Leipzig gegründete Kolonie. Aus allen sind zahlreiche Anregungen auf das ganze geistige wie wirtschaftliche Leben von Rio Grande do Sul übergegangen.*)

Wenn an dieser Stelle auch nicht ausführlich auf die Tätigkeit katholischer Ordensbrüder und -Schwestern eingegangen werden kann, so muß doch hervorgehoben werden, daß die hingebende Werktätigkeit sowohl deutscher Jesuiten wie deutscher Franziskaner am Itajahy (Blumenau), der Franziskanerinnen in São Leopoldo (Collegio da Conceição), in Estrella und in Santa Cruz, nicht nur vielfache Mängel des Erziehungs- und Unterrichtswesens beseitigt, sondern auch direkt die Wohlfahrt der Ansiedler gefördert hat. Die wissenschaftlichen Leistungen der Jesuiten in São Leopoldo (Collegio São José), ihre erfolgreichen Arbeiten in den Misiones als auch in Paraguay, sind in der Geschichte von Südamerika geradezu epochemachend. Pater Theodor Amstadt steht noch heute an der Spitze derer, welche in gemeinnütziger Weise die riograndenser Landwirtschaft in den auf der Serra gelegenen deutschen Kolonien mit rührender Treue und Hingebung reformieren.

In Santa Catharina ist das ganze Itajahytal vom Meere an über Blumenau bis nach der Kolonie Hammonia, auf eine Strecke von rund 150 km, von deutschen Kolonien geradezu übersät. Es sind prächtige und saubere, schöne Flecken und Orte in dieser herrlichen subtropischen Natur mit ihren blühenden Gärten, sauberen Häusern und ertragsreichen Feldern entstanden, ein emsiges, gewerbliches Leben der Deutschen in den Ziegeleien, Sägemühlen, Lohmühlen, Mehlmühlen (farinha), Kalkbrennereien, Webereien, Brauereien, Teestampfen (herva maté), Zuckerrohrmühlen zu gewahren. Nördlich vom Itajahy führt dann der Weg durch tiefgründige, fruchtbare Felder über Pommerode nach dem Testo Pass,

*) Vergl. Dr. H. Meyer. „Ueber die Methoden der deutschen Kolonisation in Rio Grande do Sul". „Export" 1906, Nr. 16.

Wir müssen es uns hier versagen, alle von Deutschen verfaßte Schriften über Südamerika anzugeben, und beschränken uns darauf, eine größere Anzahl wegweisender Arbeiten derselben zu nennen. Unter diesen mögen auch einige Schriften Erwähnung finden, welche von Ausländern verfaßt sind.

Joh. Eduard Wappäus. Die Republiken von Südamerika, geogr.-statist. mit besonderer Berücksichtigung ihrer Produktion und ihres Handelsverkehrs. Göttingen 1843.
Joh. Eduard Wappäus. Deutsche Auswanderung und Kolonisation. Leipzig 1846. Fortsetzung 1848.
Berichte der Direktion des Kolonisationsvereins von 1849 in Hamburg.
J. Hörmeyer. Südbrasilien. Hamburg 1857.
Dr. R. Avé-Lallement. Reise durch Süd-Brasilien. Leipzig 1859. F. A. Brockhaus.
Georg. Der Auswanderer oder Ansiedlerleben in Süd-Brasilien. Verlag der Fürstl. priv. Hofbuchdruckerei.
Waldemar Schultz. Studien über agrarische und politische Verhältnisse in Südbrasilien im Hinblick auf Kolonisation und die freie Einwanderung. Leipzig 1865.
J. J. von Tschudi. Reisen durch Südamerika. Leipzig 1866—1869.
Dr. R. Hensel. Beiträge zur näheren Kenntnis der brasilianischen Provinz São Pedro de Rio Grande do Sul. (Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde in Berlin. 1868).
Adalbert Jahn. Die Kolonie von São Leopoldo in der kaiserl. brasil. Provinz Rio Grande do Sul, sowie allgemeine Betrachtungen über freie Einwanderung und Kolonisation in Brasilien. Leipzig 1871. F. A. Brockhaus.
M. G. Mulhall. Rio Grande do Sul and its German Colonies. London 1873. Greenand & Co.
Max Beschoren. Die Brasilianische Provinz São Pedro do Rio Grande do Sul. Reisen und Beobachtungen während der Jahre 1875-1887. Gotha 1899.
Das Kaiserreich Brasilien auf der Weltausstellung von 1876 in Philadelphia.
C. A. Holtermann. Die Kolonie Dona Francisca in historisch-statistischer Beziehung. (Mit Karte.) 1876/77.
Oscar Canstatt. Brasilien, Land und Leute. Berlin 1877, Mittler & Sohn.
Geographische Nachrichten für Welthandel und Volkswirtschaft. Organ für Auswanderungs- und Kolonisationswesen, herausgegeben vom „Centralverein für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande" unter der verantwortlichen Redaktion von Dr. O. Kersten. Zweiter Jahrgang. Heft I. u. II. Juni 1880. Berlin 1880. Selbstverlag des „Centralvereins für Handelsgeographie usw." In Kommission bei Fr. Ludw. Herbig, Leipzig. Nur antiquarisch.
„Centralverein für Handelsgeographie usw." Die deutschen Kolonien der Provinz Rio Grande do Sul. Berlin 1881. (Vergriffen.)
Hugo Zöller. Die Deutschen im Brasilianischen Urwald. Berlin u. Stuttgart 1883.
A. W. Sellin. Das Kaiserreich Brasilien im Jahre 1885 als Band XXXVII u. XXXVIII des Sammelwerkes „Das Wissen der Gegenwart. Deutsche Universal-Bibliothek für Gebildete"; Prag und Leipzig bei Tempsky & Freitag.
C. von Koseritz, mit einem Vorwort von A. W. Sellin. Bilder aus Brasilien. Leipzig und Berlin 1885.
Katalog der 1886er Südamerikanischen Ausstellung in Berlin, veranstaltet vom „Centralverein für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande" in der Berliner Warenbörse, vom 15. September bis 30. November. Dieser Katalog ist von zahlreichen Hochschullehrern in mehreren seiner Teile nach wissenschaftlichen Gesichtspunkten bearbeitet worden. Berlin 1886. Kommissionsverlag von Walther & Apolant, Berlin W., Markgrafenstr. 60.
Prof. Dr. Karl von den Steinen. Unter den Naturvölkern Zentral-Brasiliens. Reiseschilderung und Ergebnisse der zweiten Schingu-Expedition 1887—1888. Berlin 1894, Dietrich Reimer.
Prof. Alfred Hettner. Das südlichste Brasilien (Rio Grande do Sul). Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. 1891.
Dr. Karl Kaerger. Brasilianische Wirtschaftsbilder. Erlebnisse und Forschungen. Berlin 1892, Druck von Gergonne & Cie.
Gustavo Koenigswald. São Paulo. S. Paulo 1895.
Gustavo Koenigswald. Rio Grande do Sul. São Paulo 1898.
Dr. R. Jannasch, unter Mitwirkung von Carl von Koseritz in Porto-Alegre; Ottokar Doerffel in Joinville; Kolonialdirektor A. W. Sellin. Ratschläge für Auswanderer nach Südbrasilien. Berlin 1898. 1913. V. Auflage. Fr. Ludw. Herbig, Leipzig.
Hermann Leyfer. Deutsches Kolonistenleben im Staate Santa Catharina in Südbrasilien. Hamburg 1900.
Robert Gernhard. Die Rio Grande Nordwest-Bahn Gesellschaft mit beschränkter Haftung. 1901.
Alfred Funke. Aus Deutsch-Brasilien. Bilder aus dem Leben der Deutschen im Staate Rio Grande do Sul. Leipzig 1902.
Alfred Funke. Deutsche Siedlung über See. Ein Abriß ihrer Geschichte und ihr Gedeihen in Rio Grande do Sul. 1902.
Dr. A. Hettner. Das Deutschtum in Südbrasilien. Geographische Zeitschrift, Leipzig 1902.
Was tut der deutschen Schule in Südbrasilien not? Sonderabdruck aus Nr. 29 und 30 1902 des „Export".
Deutsche Schulen und Schulgemeinden in Südbrasilien. Herausgegeben von der „Blumenau-Stiftung" in Berlin W., Lutherstr. 5. Dezember 1903. Für den Buchhandel in Kommission bei Fr. Ludw. Herbig, Leipzig.
Ernst Haeussler. Kolonisation in Rio Grande do Sul und das „Taquary"-Projekt. 19.3.Berlin
Heinrich Schüler. Brasilien von heute. D. Dreyer & Co., Verlagshandlung, Berlin W. 15.1904.
Dr. R. Jannasch. Land und Leute von Rio Grande do Sul. Vortrag gehalten am 5. April 1905 in der „Gesellschaft für Erdkunde" zu Leipzig. Fr. Ludw. Herbig, Leipzig.
Erstes Jahrbuch für die Deutschsprechende Kolonie im Staate São Paulo. 1905.
Prof. Dr. R. Jannasch. Spezialkarte von Santa Catharina, Rio Grande do Sul und Uruguay. Berlin 1911. Fr. Ludw. Herbig, Leipzig, Inselstr. 20.
Riograndenser Musterreiter. Herausgegeben vom „Musterreiter-Club" in Porto-Alegre. Verlag von Cäsar Reinhardt, Porto-Alegre. 1913.
Prof. Dr. Alfred Stelzner: „Beiträge zur Geologie und Paläontologie der argentinischen Republik". Cassel und Berlin bei Theodor Fischer 1876/85 mit Karten. — Stelzner wurde vom Präsidenten Domingo S. Sarmiento 1870 nach Argentinien, an die Universität zu Córdoba berufen und begann seine Tätigkeit daselbst am 6. 4. 1871. Mit ihm gleichzeitig kamen der Botaniker Lorentz (München) und der Chemiker Siewert (Halle a. H.) nach Córdoba. Stelzner ging bereits am 2. Juni 1874 nach Freiberg i. S. zurück. Vorher hatte er die Sierra de Córdoba und auf 2 Reisen die Provinzen Tucuman, Catamarca, La Rioja, San Juan und Mendoza durchforscht. Stelzners Nachfolger war Brackebuch, dem Bodenbender folgte. Die südlichen Gebiete Argentiniens wurden von Hauthal erforscht.
Theodor Wolf. Ecuador. Dr. phil. Antiguo Profesor de la Escuela Politécnica de Quito Y Geologo Del Estado. Leipzig 1892. Tipografia de F. A. Brockhaus.
Dr. Max Becker. Der argentinische Weizen im Weltmarkte. Eine volks- und weltwirtschaftliche Studie. Verlag von Gustav Fischer in Jena 1903.
Wilhelm Sievers. Süd- und Mittelamerika. Leipzig und Wien 1903.
Prof. Dr. Paul Martin, Aus dem Nachlaß von —. Landeskunde von Chile. Puerto Montt. Verlag von L. Friederichsen & Co., Hamburg 1909.
Prof. Dr. R. Jannasch. Karte von Mittel-Argentinien und Mittel-Chile. Nach den neuesten Quellen und eigenen Beobachtungen bearbeitet. Berlin 1912. Fr. Ludw. Herbig, Leipzig.
Kalender für die Deutschen in Brasilien. Verlag von W. Rotermund, São Leopoldo, Cruz Alta.
Koseritz' Deutscher Volkskalender. Verleger und Herausgeber Krahe & Comp. in Porto Alegre.

nördlich von diesem, an Zuckerrohrmühlen vorüber, zum Humboldtfluß und nach der Alten Hansa-Kolonie, darauf nach São Bento auf dem Hochlande, von welchem die 120 km lange, früher so prachtvolle Heerstraße bis Joinville nach der Küste herabfällt. Dieses Itajahytal mit seinen Nebentälern und seinem Hinterlande ist eine der schönsten Kulturerrungenschaften menschlicher Tätigkeit in Süd-Amerika überhaupt. Im Staate Paraná, namentlich in dessen Hauptstadt Curityba, hat sich die deutsche Kulturarbeit gleichfalls emsig betätigt, wenn auch ihre Gesamtergebnisse diejenigen von Santa Catharina und Rio Grande do Sul nicht erreichen. In letzterem treten noch die deutschen Kolonien des Hinterlandes von Pelotas, die insbesondere durch den Industriellen Rheingantz eine kräftige Förderung erhalten haben, erfolgreich hervor.

Unter den Gewerben existiert kein Handwerk, welches durch die Deutschen nicht in größerem oder geringerem Umfange betrieben wurde und wird, und zahlreiche Großbetriebe sind aus ihm hervorgegangen. So die Hutfabriken, Schiffsbauwerkstätten, Maschinenfabriken, Schmieden, Wagenbauanstalten, Spinnereien und Webereien, Buchdruckereien, Talgschmälzereien, Zuckerrohrmühlen, Kalk- und Ziegelbrennereien, Bierbrauereien, Brennereien, Reisschälmühlen, Schneidemühlen usf. In der bereits genannten von mir verfaßten Schrift „Land und Leute von Rio Grande do Sul“ (Berlin 1905), ist darüber eingehend berichtet worden.

Das geistige Leben der Deutschen tritt namentlich in den großen städtischen Schulen zu Tage, so u. a. in der „Höheren Knabenschule“ in Porto Alegre, in der in 12 Klassen ein vorzüglicher Unterricht unter Rektor Dr. Meyer von hervorragenden Lehrern erteilt wird. Zahlreiche Vereine, u. a. der „Gemeinnützige Verein“, sowie die im Jahre 1904 gegründete Gesellschaft „Centro Economico“ in Porto Alegre streben die Hebung der wirtschaftlichen Verhältnisse an. In deutschen Druckereien werden zahlreiche deutsche Zeitungen gedruckt.*)

So hoch auch alle diese Einzelleistungen zu bewerten sind, so fehlt ihnen doch eine zentrale geistige Leitung, die allerdings nur von außerordentlich geschickten und mit den Landesverhältnissen vertrauten Persönlichkeiten, alsdann auch nicht ohne Gefahr und Aergernis ausgeübt zu werden vermöchte. Alle derartige leitende Persönlichkeiten werden sofort mit politischem Mißtrauen betrachtet. Koseritz, Hänsel u. a. m. haben's erfahren und erdulden müssen. Fortgesetzt werden die Deutschen, den Häuptern wie Gliedern der Lusobrasilianer die Ueberzeugung beibringen müssen, daß der Deutsche nicht Brasilianer zweiter Klasse ist, sondern, so gut wie der Luso-Brasileiro, ein volles Bürgerrecht durch seine Arbeit erworben hat. Die Phrase, daß der Deutsch-Brasilianer dort nur Gastrecht genieße, ist zu billig, als daß darauf überhaupt eingegangen werden könnte. In ungleich größerem Umfange, haben die Deutschen unendlich schwierige Arbeit im Urwald geleistet, während die früheren lusitanischen Einwanderer und ihre Abkömmlinge sich die schneller und besser rentierenden Landstrecken namentlich in der Ebene aneigneten, wo durch Viehzucht auf bequemere Weise eine sehr hohe Bodenrente zu erzielen war.

Schon durch seine kolonisatorische Tätigkeit hat sich deutscher Geist Einfluß in Brasilien geschafft und hat solches den Brasilianern doch nicht unbekannt bleiben können. Die deutsche Einwanderung hat ferner nicht nur zahlreiche persönliche Beziehungen zwischen Deutschland und Brasilien geschaffen, sondern hauptsächlich auf ihre Tätigkeit sind auch die ausgedehnten Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Brasilien zurückzuführen. Daher denn auch die zahlreichen hochstehenden deutschen Handelsfirmen, welche den brasilianischen Export und Import vermitteln, und sich dabei, namentlich hinsichtlich des letzteren, in erster Reihe auf die stark entwickelte Konsum- und Zahlungsfähigkeit der brasilianischen Deutschen stützen können. In erster Reihe mögen da genannt sein, Bromberg & Co. in Rio de Janeiro, Santos, Porto-Alegre, São Paulo, eine Firma, deren Mutterhaus in Hamburg ansässig, einen Jahresumsatz von 30 Million. M aufweist. Weiter in Rio de Janeiro, Santos, São Paulo die hochvornehme Firma Herm. Stolz & Co.; in São Paulo und Santos: Zerrenner, Bülow & Co. Welche Stellung die Hamburger Firma Theodor Wille & Co. im deutsch-südamerikanischen Handel einnimmt, ist allzu bekannt, als daß darüber noch ein Wort zu verlieren wäre. Luckhaus & Co.; Haupt & Co.; Hasenclever & Co. und viele a. m., wie u. a. Carl Hoepke & Co., Ernst Vahl & Co. (Ernesto Beck & Co.) in Desterro usw.

In Pernambuco, Bahia, Para, Manaos, Viktoria, auf dem Amazonas bis westlich nach Peru hinauf, wie südlich bis nach Pelotas und Rio Grande do Sul — überall ist der deutsche Handel vertreten — und wenn auch die deutschen Industrieunternehmungen nicht die Ausdehnung zeigen wie am La-Plata, so stehen doch Häuser wie Gerhard Dannemann & Co. in S. Felix mit tausenden von Arbeitern, sowie Poock & Co. in Rio Grande; C. Rheingantz & Co. in Pelotas und Rio Grande als auch die großen deutschen Brauereien in Rio und São Paulo unter den industriellen Unternehmungen in Südamerika mit in den ersten Reihen.

Die durch den deutschen Handel und die deutschen Kolonisten erzielten Verbindungen, die zahlreichen regelmäßigen Dampferlinien, haben denn zur Folge gehabt, daß viele jüngere Brasilianer auch als Kaufleute nach Deutschland zu ihrer weiteren Ausbildung geschickt worden sind. Auch haben Brasilianer aus besten Familien deutsche Hochschulen besucht und Veranlassung genommen, Deutschland aus eigener Anschauung kennen zu lernen. So hat u. a. der Staatspräsident von São Paulo: Tibiriça sowohl das Polytechnikum in Zürich wie die landwirtschaftliche Hochschule in Hohenheim besucht. Der einstige Minister des Auswärtigen, später Landwirtschaftsminister und zurzeit noch tätige Rektor des Polytechnikums in São Paulo, A. F. de Paulo Souza, hat mit dem ihm heute noch eng befreundeten Verfasser dieser Zeilen Ende der 50er Jahre des vorigen Jahrhunderts gemeinsam deutsche Schulbänke gedrückt, und später auf deutschen Hochschulen studiert. Die Gattin des Genannten ist eine Tochter von Georg Herwegh. Andere vornehme Brasilianer, wie der frühere Gesandte in Berlin, Baron de Jaurú sowie dessen Söhne, die Herren von Lima, haben stets die höchste Anerkennung für Deutschland zur Schau getragen. Daß bedeutende Männer wie der einstige Gesandte und Minister Brasiliens Branco u. a. m., ebenso der Deutsch-Brasilianer: Minister Louro Müller, dem deutschen Kulturgeiste eine objektive Würdigung haben zuteil werden lassen, sei keineswegs angezweifelt. Das Examen des deutsch-brasilianischen Ingenieurs Dr. R. Ahrons in Porto-Alegre an der technischen Hochschule von Charlottenburg fiel so glänzend aus, daß man ihm in Deutschland eine Professur anbot. Und was hatte Brasilien bei dem offenkundigen Mangel an tüchtigen Ingenieuren für ihn übrig?!

Was aber wollen wenige Anerkennungen wie die obigen gegenüber den Gesinnungen der zahlreichen sog. „Intellektuellen“ besagen, die da meinen, den ganzen europäischen Geist erfaßt zu haben, wenn sie sich 4 bis 6 Wochen in Paris — etwa während einer Weltausstellung — „studierenshalber“ aufgehalten haben? Wir haben ja die gleiche Sorte dieser „Intellektuellen“ durch die neueren Vorgänge in Italien genügend kennen gelernt! Daß Südamerika in dieser Hinsicht bessere Leistungen aufzuweisen vermöchte, haben uns daselbst gerade auch die Jenen verwandten Kreise während dieses Krieges nicht erkennen lassen!

Wie England die „Intellektuellen“ von Frankreich, Italien und Rumänien übertölpelt hat, so würde der künstlich gezüchtete Panamerikanismus die Südamerikaner dem Norden in die Hände spielen, wenn es nicht durch europäischen Einfluß verhindert wird. Hier hätte ein gemeinsames friedliches Arbeitsgebiet für europäische Kulturpolitik auf Jahrhunderte hinaus offen gelegen. Diesseits wie jenseits des Atlantik möge man sich bei Englands Kleinkrämerpolitik bedanken, welche solches aus Handelsneid gegen Deutschland verhindert hat.

* * *

Wenig anders liegen die Verhältnisse in **Chile**, wo seit dem Präsidenten Balmaceda († 1891) die Staatsklugheit der alten, das Land regierenden aristokratischen Familien nicht an Weisheit zugenommen zu haben scheint.

Einst war Chile der weitaus bestgeordnete und verwaltete Staat in Süd-Amerika. Seine Finanzen, seine staatliche Organi-

*) Liste der in deutscher Sprache in Süd-Amerika erscheinenden Zeitungen:

1. „Deutsche Zeitung“, Eigentümer Cäsar Reinhardt, Verantwortlicher Redakteur Arno Philipp, Druck und Verlag von Cäsar Reinhardt, erscheint in Porto Alegre.
2. „Neue Deutsche Zeitung“, Herausgeber Germano Gundlach & Co., Verantwortlicher Redakteur Hermann Soyaux.
3. „Deutsches Volksblatt“, Druck und Verlag von Hugo Metzler & Co., Verantwortlicher Redakteur Joseph König.
4. „Rio Grandenser Vaterland“, Herausgeber Ludwig Irmaos. Die vorstehen 4 Zeitungen in Porto Alegre, Rio Grande do Sul.
5. „Deutsche Post“, Druck und Verlag von Rotermund & Co., Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Ernst Rotermund; Hauptgeschäft in São Leopoldo. Filiale: in Cruz Alta und Rio Grande do Sul.
6. „Kolonie“, Redakteur J. E. Riedl, Druck und Verlag von Lamberts & Riedl. Santa Cruz. Rio Grande do Sul.
7. „Der Urwaldsbote“, Schriftleitung Eugen Fouquet; Geschäftsleituug G. Arthur Köhler in Blumenau, Santa Catharina.
8. „Der Beobachter“, Curityba, Staat Paraná.
9. „Germania“, Druck und Verlag von P. Trebitz; erscheint in São Paulo, Staat São Paulo.
10. „Nachrichten“, Verlag von Hees & Co., erscheinen in Petropolis bei Rio de Janeiro.
11. „Argentinisches Wochenblatt“, Geschäftsleitung und Redaktion Th. Alemann; Verlag der A.-G. „Argentinisches Wochen- und Tageblatt“; erscheint in Buenos Aires, Argentinien.
12. „La Plata Post“, Herausgeber Hermann Tjarks & Co., erscheint in Buenos Aires.
13. „Deutsche Presse“, Herausgeber José Ivens, ebenso Verlag und Druckerei, erscheint in Santiago de Chile.

sation schienen über jeden Tadel, seine gesellschaftliche Ordnung hoch über diesen kindischen Revolutionen der anderen südamerikanischen Länder dauernd erhaben zu sein. Das ist anders geworden, und hat sich nicht zum Besseren gewandt. Das Land schien über die politischen Kinder- und Mauserjahre hinaus zu sein, indessen ist — wie sich noch immer und immer wieder gezeigt hat — keinem der südamerikanischen Staaten hinsichtlich der Stabilität der politischen Verhältnisse zu trauen. Von der Natur mit den besten Entwickelungsbedingungen ausgerüstet, sind für diese Länder der politische Ehrgeiz und die persönliche Eitelkeit — der politischen Führer wie ihrer Parteien — das Hindernis für dauernde politische wie soziale Gestaltungen, und die Veranlassung zu fortwährenden geistigen Rückschlägen, die auch das materielle Wohlbefinden der Bevölkerung empfindlich schädigen, ihren moralischen Stand fortgesetzt unterwühlen und erniedrigen. Und eine derartig gestaltete bürgerliche Gesellschaft, die es noch niemals verstanden hat einer verständigen Selbstregierung die verschiedenen Strömungen sowie den persönlichen Eigennutz dem allgemeinen Wohle unterzuordnen, maßt sich an, von oben herunter, über Deutschland und deutsches Volk zu urteilen, es zu schmähen und zu höhnen. Dieses Volk, welches um seine Existenz den heroischsten Kampf gegen eine Welt von Feinden siegreich besteht, der je in der Geschichte der Menschheit ausgefochten worden ist.

Wenn in Chile dieser Gesinnung nicht in so pöbelhafter und anmaßender Weise wie in Argentinien und Brasilien auf der Straße wie in den Parlamenten Ausdruck gegeben wurde, so sind doch auch die dort gefallenen Aeußerungen sowie die Volksmeinung gerade hinreichend stark genug gewesen, um uns auch über die Gesinnung der Chilenen zu belehren. Und doch haben auch diese reichlich genug Gelegenheit gehabt, sich über zahlreiche positive kulturpolitische Leistungen des Deutschtums im Süden des Landes, in der Provinz Valdivia, zu unterrichten, wo blühende deutsche Kolonien sich denen von Rio Grande do Sul und Santa Catharina würdig an die Seite stellen können.

Auch in Chile sind zahlreiche deutsche Forscher mit Erfolg tätig gewesen. So der Nestor derselben R. A. Philippi aus Charlottenburg, dessen Söhne im Geiste des Vaters weiter wirken. Pöppig, der Ornithologe, später in Leipzig, vor allen aber der treffliche Dr. med. Karl Martin, der eines der besten Werke über Chile unter dem Titel „Landeskunde von Chile“ (Hamburg 1909), veröffentlicht hat. Daß der Deutsche, General von Körner, der Organisator der chilenischen Armee geworden ist, und dadurch die Grundlage für die zum Leben des Landes dringend notwendige Volks- und Staatsdisziplin einigermaßen wieder hergestellt hat, ist bekannt.

Zahlreiche deutsche Handelsfirmen sind in den chilenischen Städten an der Küste wie im Innern angesessen, hunderte von Erz- und Salpetervorkommen werden von deutschen Firmen betrieben. Die Dampfer der hamburger Kosmoslinie wie die von Kirsten liefen bereits vor 30 Jahren in regelmäßiger Fahrt die chilenischen Häfen, wie die der ganzen Westküste des Kontinents an, und die Viermaster der Reederei Laeisz bringen die größten Ladungen Salpeter, die je den Atlantik überquert haben in schneller Fahrt nach Hamburg, bei der sie mit ihren ausgespannten Segelwolken sogar die Dampfer überholen. Diese Fahrten unter Kapitän von Hillgendorff haben die Anerkennung der ganzen seemännischen Welt auf sich gezogen.

Ueberall in der Cordillera, vom Süden bis Norden, wo bergmännischer Betrieb herrscht, ist der deutsche Bergmann hochangesehen. Die Söhne von Hunderten südamerikanischer Bergwerksbesitzer haben auf den deutschen Bergakademien — in Freiberg schon vor 60 Jahren und früher — studiert. So ergibt sich auch wieder aus diesen Beispielen, daß es direkt den Tatsachen widerspricht, wenn kürzlich von angeblichen „Staatsmännern“ behauptet wurde, Deutschland habe nichts für jene Länder geleistet, sei nicht bekannt usw. Alle diese tendenziösen Entstellungen würden keinerlei Beachtung verdienen, wenn sie nicht bei der Masse der ungebildeten südamerikanischen Einwohner lange Beine bekämen und ohne Kritik hingenommen würden. Durchaus falsch und vollständig verfehlt wäre es von unserer Seite derartiges ruhig hinzunehmen und zu dulden. Qui tacet, consentire videtur! —

Viel zu weit über den Rahmen dieser Betrachtungen hinaus würde es führen, wenn wir Darlegungen wie die vorstehenden auf alle anderen südamerikanischen Länder ausdehnen wollten, denen gegenüber die Beziehungen Deutschlands im Vergleich zu denen mit Brasilien und Argentinien zurücktreten. Immerhin ist aber der deutsche Handel und Verkehr auch mit Bolivien, Peru, Ecuador, Columbien, Venezuela, Paraguay stark entwickelt, überall sind große deutsche Firmen angesessen, in Paraguay zahlreiche deutsche Kolonisten in der Nähe von Villa Rica tätig. Von den deutschen Forschern, welche zur Kenntnis der pazifisischen Staaten ausgiebig beigetragen haben, seien nur Dr. Stübel und W. Reiß (Das Totenfeld von Ancon in Peru, u. a. m.), Dr. Theodor Wolf mit seinen Arbeiten und Karten über Ecuador, sowie Dr. Hans Meyer genannt, welcher dorten 1903 eingehendere Glacialforschungen ausführte (vergl. „Export“ 1903, Nr. 47). Ebenso die Professoren Wilhelm Sievers und Hettner mit ihren umfassenden Arbeiten und Forschungen über und in Südamerika.

Es kann nicht die Aufgabe dieser Zeilen sein, Vergleiche zwischen dem was die wissenschaftliche Forschung der Franzosen und Engländern, Italiener, Nordamerikaner und Deutschen in Südamerika geleistet hat, anzustellen. Jedenfalls geht aber aus dem Gesagten hervor, daß deutsche wissenschaftliche Arbeit in Südamerika mit an der Spitze gestanden, unsere wirtschaftliche Expansionskraft dort namentlich in den letzten 40 Jahren mit großer Wucht erfolgreich eingesetzt hat, und daß wir nächst den Spaniern und Portugiesen, die mit ihrer kolonisatorischen Tätigkeit auf dem südamerikanischen Kontinent vor mehr als 400 Jahren einsetzten, diejenigen gewesen sind, welche neuerer Zeit in ungleich umfangreicherem Maße als alle anderen europäischen Völker in Südamerika dauerndes und ansehnliches Kolonisationswerk geschaffen haben. Somit sind wir vollberechtigt allen gegenteiligen Behauptungen, die vermeinen diese mühevollen und rühmenswerten Leistungen mit leichter Handbewegung abtun zu können, entschieden entgegenzutreten. Letzteres zu tun und weitere Anregung dazu zu geben, ist eine der Aufgaben dieser Zeilen. **Der Hauptzweck derselben aber ist es bewirken zu helfen, daß die in Südamerika von Deutschen geleistete Arbeit für Deutschland und das Deutschtum erhalten bleibe. Solches energisch anzustreben, liegt um so mehr Grund vor, als unsere Feinde, unter englischer Führung, durch einen Handelskrieg unsere wirtschaftlichen Erfolge auch in Südamerika zu vernichten trachten. Um deswillen haben die Deutschen des Mutterlandes wie die in Südamerika weilenden alle Veranlassung gemeinsam diese Bestrebungen mit aller Entschiedenheit zu bekämpfen!** —

Zum Schlusse mögen noch einige kurze statistische Vergleiche die Fortschritte der deutschen Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Südamerika erkennen lassen.

Hamburgs Handel mit Südamerika in den Jahren 1890 und 1913.

(Die kleinen, unteren Ziffern beziehen sich auf das Jahr 1890)
In 1000 D.-Ctr. und 1000 Mark (146=146 000; 10 475=10 475 000)

	Einfuhr in Hamburg		Ausfuhr aus Hamburg	
aus:	D.-Ctr.	M	D.-Ctr.	M
Kolumbien	146 74	10 475 4 555	255 69	19 064 7 787
Venezuela	238 115	29 674 13 220	177 232	12 509 16 881
Brasilien	2 202 811	249 820 114 990	3 879 769	209 777 66 029
Paraguay	53 —	8 604 —	23 —	2 488 77
Uruguay	287 163	41 514 6 034	421 99	29 575 10 344
Argentinien	11 454 842	323 442 38 231	1 817 316	175 736 29 336
Chile	8 403 3 267	198 302 63 919	2 132 583	74 498 37 793
Bolivien	222 78	47 348 12 372	80 5	9 984 1 259
Peru	172 87	18 734 4 521	508 108	17 053 9 422
Ecuador	269 117	24 354 6 416	90 27	6 323 2 369
Guyana	— —	— 7	— 3	— 324
Falklands-Inseln	— 4	— 576	— 2	— 253
Sa.	23 449 5 564	952 273 264 847	9 388 2 218	557 012 181 878
Ausfuhr	9 388 2 218	557 012 181 878		
Mithin Einfuhr mehr als Ausfuhr	14 061 3 345	395 260 82 968		
Vergleichsweise U. S. A.	22 686 5 948	741 353 163 200	10 872 4 686	403 630 190 631
	10 872 4 686	403 630		
Mithin Einfuhr mehr als Ausfuhr	11 814 1 262	337 723		
Süd-Amerika Ein- u. Ausfuhr zusammen	32 838	1 509 286		
U. S. A. Ein- u. Ausfuhr zusammen	33 558	1 144 983		

Bremens Handel mit Südamerika in den Jahren 1890 und 1913.

(Die kleinen, unteren Ziffern beziehen sich auf das Jahr 1890)
In 1000 D.-Ctr. und 1000 Mark (69=69 000; 5 613=5 613 000)

	Einfuhr in Bremen		Ausfuhr aus Bremen	
aus:	D.-Ctr.	M	D.-Ctr.	M
Kolumbien	69	5 613	18	1 138
	43	3 762	8	318
Ecuador	—	90	2	175
	3	746	1	43
Peru	10	324	75	3 343
	—	98	28	566
Bolivien	—	—	10	796
	—	17	8	174
Chile	137	4 940	605	25 668
	15	261	2	89
Argentinien	1 930	50 904	929	52 355
	*) 316	*)31 495	*)181	*) 5 880
Uruguay	80	15 195	138	5 190
	—	—	—	—
Paraguay	13	799	4	193
	—	—	—	—
Brasilien	408	35 351	592	23 702
	184	24 204	99	3 029
Britisch-Guayana	—	6	—	1
	—	—	—	6
Venezuela	9	1 263	4	133
	3	358	12	253
Niederländisch-Guayana	—	—	—	1
	—	—	—	—
Sa.	**2 661**	**114 490**	**2 382**	**112 700**
	566	60 946	344	10 363
Ausfuhr	**2 382**	**112 700**		
	344	10 363		
Mithin Einfuhr mehr als Ausfuhr	279	1 789		
	222	50 582		
Vergleichsweise U. S. A.	**11 662**	**882 773**	**4 274**	**247 834**
	5 254	233 870	1 595	122 452
	4 274	247 834		
	1 595	122 452		
Mithin Einfuhr mehr als Ausfuhr	7 387	634 938		
	3 659	110 418		
Süd-Amerika				
Ein- u. Ausfuhr zusammen	**5 044**	**227 191**		
U. S. A.				
Ein- u. Ausfuhr zusammen	**15 936**	**1 130 608**		

*) Für Argentinien und Uruguay.

Handel des zollvereinten Deutschlands mit Südamerika.

	1913	
	Einfuhr	Ausfuhr
aus:	Wert in Million. Mark	
Argentinien	494,6	265,9
Bolivien	40,7	12,0
Brasilien	247,9	199,8
Chile	199,8	97,8
Columbien	15,9	18,0
Ecuador	17,1	4,8
Paraguay	7,2	3,1
Peru	14,2	17,2
Uruguay	43,2	35,8
Venezuela	20,6	9,3
	Sa. 1 101,2	**Sa. 663,7**
	663,7	
Mithin Einfuhr mehr als Ausfuhr	437,5	
U. S. A. (vergleichsweise)	**1 711,2**	713,2
	713,2	
Mithin Einfuhr mehr als Ausfuhr	**988,0**	
Südamerika.		
Ein- und Ausfuhr zusammen	**1 764,9**	
U. S. A.		
Ein- und Ausfuhr zusammen	**2 424,4**	

Daß die Ein- und Ausfuhrziffern von Hamburg und Bremen mit denen des zollvereinten Deutschlands stark abweichen und auch nicht übereinstimmen können, erklärt sich teilweise aus dem Umstande, daß aus den beiden Hafenplätzen zahlreiche eingeführte Artikel (Kaffee, Baumwolle, Häute usw.), namentlich nach Skandinavien und Rußland — wieder ausgeführt werden, also als Transitwaren nicht nach Deutschland gelangen. Auch gelangen zahlreiche Einfuhren namentlich über Holland und Belgien nach Deutschland.

Wie die mitgeteilten Ziffern erkennen lassen, ist die Wertziffer des hamburg-südamerikanischen Handels größer als die des hamburg-nordamerikanischen Handels, während für Bremen wie für das zollvereinte Deutschland die Wertziffern im Handel mit den U. S. A. den Umsatz mit Südamerika überholen.

Jedenfalls zeigt sich, daß die Zunahme im deutsch-südamerikanischen Handel sehr stark ist, und zu weiteren großen Erwartungen berechtigt, somit seine absolute Bedeutung Zeugnis von einer großzügigen Tätigkeit deutschen Unternehmergeistes in Südamerika ablegt! Denn nicht die Südamerikaner, sondern die Deutschen haben diese Handelsbeziehungen geschaffen. Welche Unwissenheit daher seitens unserer südamerikanischen Feinde, solche auch ihnen nützlichen Ziffern ignorieren zu wollen und zu behaupten: Deutschland habe in und für Südamerika nichts geleistet!!

Literarische Umschau.

Vergleichende Tabellen der Bewegung der Wechselkurse in Rio de Janeiro und Valparaiso in den Jahren 1911/15 in graphischer Darstellung veröffentlichen soeben die Norddeutsche Bank in Hamburg und die Direktion der Disconto-Gesellschaft in Berlin. Auch diese Mitteilungen sind äußerst interessant und wertvoll. Dieselben stimmen naturgemäß mit den von der Deutschen Ueberseeischen Bank, Berlin, zusammengestellten graphischen Darstellungen (vergl. „Export" Nr. 6—9 d. J., S. 30) — abgesehen von einigen wenigen geringfügigen Abweichungen — vollständig überein.

Falsche Propheten. Ein Rückblick auf die Stimmungsmache der Entente im Herbst und Winter 1914/15. Geheftet 25 Pfg. (Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt.) Diese knapp gefaßte Zusammenstellung der Lügenmeldungen unserer Feinde, übersichtlich geordnet, wirkt zunächst außerordentlich unterhaltend und belustigend. Sie gibt aber auch eine ernste Lehre über die Macht der Lüge, die in diesem Weltkrieg eine überaus gefährliche Waffe in der Hand des Vierverbands geworden ist. Mit nichts können wir diese Waffe sicherer unschädlich machen, als indem wir dem neutralen Ausland zeigen, daß wir hoch über den Verleumdungen der Gegner stehen und ihre Schmähungen entkräften, indem wir sie „niedriger hängen"!

Briefkasten.

Postverkehr mit Argentinien. Wir haben bereits von mehreren unserer dortigen Freunde erfahren, daß Briefe sowie Drucksendungen aus Deutschland nicht angekommen sind. Da indessen andererseits fast durchweg alle Sendungen von dort hier eintreffen, so scheint es nicht ausgeschlossen, daß nicht nur die Engländer unterwegs zahlreiche Postsachen mit Beschlag belegen, sondern auch in Argentinien selbst Briefe und Drucksachen nicht genügend sorgfältig Seitens der zuständigen Stellen behandelt werden. Die dortigen Adressaten wollen daher energisch reklamieren!!

M. L., Coburg. Nach den von maßgebender Seite uns zugegangenen Nachrichten hat sich das Niederländische Rote Kreuz im Haag bereit erklärt, die Versendung von Paketen an Kriegsgefangene in Südwestafrika dahin zu übernehmen. Für Zivilpersonen können zurzeit Pakete nicht befördert werden. Es besteht aber die Möglichkeit, Geld an Personen in Südwestafrika zu schicken. Außer dem Internationalen Friedensbüro in Bern, dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz in Genf und dem Niederländischen Roten Kreuz im Haag übernehmen auch die Berliner Handelsgesellschaft, hier, Behrenstr. 32/31, sowie die Deutsche Bank, hier, Mauerstr. und deren Zweigstellen die Ueberweisung von Geldbeträgen nach dem Schutzgebiet. Die Banken berechnen für ihre Mühewaltung nur die eigenen Unkosten.

H. B., Frankfurt a. M. Wie Sie aus zahlreichen und sich fortgesetzt wiederholenden Zeitungsmitteilungen ersehen, ist es die bestimmte Absicht von England nach geschlossenem Frieden seine Bestrebungen: den deutschen Handel im Auslande zu schädigen, fortzusetzen, d. h. m. a. W. den Handelskrieg gegen Deutschland andauernd zu betreiben, wenn auch — wie gewohnt — unter verschiedenen Vorwänden und Masken. Mit diesen Gedanken müssen wir uns vertraut machen, und beim Friedensschluß vorbeugende Maßregeln treffen, und zwar nur nicht gegenüber England, sondern auch gegenüber seinen Verbündeten als auch gegenüber den Neutralen. Wenn der russische Minister Sasonow Rußlands handelspolitische Aufgaben gleichfalls auf einen Handelskrieg mit Deutschland zustutzt, so hat er vergessen, daß, verkehrspolitisch genommen, wir Rußland an der Kehle haben und nicht Rusland uns. Hierüber ist in den Ausführungen (vergl. „Export" Nr. 51—52 v. J.) des Vortrages „Was tut dem deutschen Exporthandel nach dem Kriege not?" Ausführlicheres gesagt.

Dänemark. Das Moratorium für Dänemark ist bereits am 15. Oktober 1915 abgelaufen und nicht wieder erneuert worden.

Ständige Ausstellungskommission für die Deutsche Industrie, Berlin Von vorgenannter Kommission sind neuerdings die „Mustergruppen für Fachausstellungen" herausgegeben. Die Mustergruppen sollen dazu dienen, die deutsche Ausstellungstätigkeit bei ihrer Wiederaufnahme nach glücklich beendetem Kriege gleich in die seit langem angestrebten Bahnen zu lenken. — Den Mustergruppen ist ein Sachverzeichnis beigegeben.

Deutsche Petroleum-Aktien-Gesellschaft, Berlin. Geschäftsbericht vom 1. Oktober 1914 bis 30. September 1915. Der vorliegende Bericht enthält zunächst die wichtigsten Angaben aus dem Geschäftsbericht der „Steaua Romana A. G. für Petroleumindustrie in Bukarest" (vergl. „Export" Nr. 47—50 v. J., S. 315) und berichtet weiter über die „Europäische Petroleum-Union". Hervorgehoben wird, daß die genannte Firma für das Geschäftsjahr noch keine Bilanz aufstellen konnte, da sie über die Lage einiger im feindlichen Ausland arbeitenden Tochtergesellschaften keine Nachrichten erhalten hat. — Ein näheres Urteil über die Ergebnisse der österreichischen Unternehmungen sowie der deutschen Oelgerechtsamen war bis zur Berichtabfassung noch nicht möglich. — Die „Deutsche Mineralöl-Industrie-Aktiengesellschaft" hat für das am 30. April v. J. beendete Geschäftsjahr eine Dividende von 6 pCt. (Vj. 0 pCt.) verteilt. — Das Erträgnis der Deutschen Petroleum A. G. des Berichtsjahres beträgt 2 114 499,57 M und erfolgte die Verteilung einer Dividende von 8 pCt.

„An die Leser des Export". Wir würden unseren Lesern für Uebersendung der unserer Zeitschrift s. Z. beigelegten, nachstehend genannten Exemplare der „Schwarzen-Liste", gegen Erstattung von 0,50 M das Stück, sehr verbunden sein. Es handelt sich um folgende Nummern: Nr. 5, vom 2. Oktober 1900; Nr. 6, vom 15. Januar 1901; Nr. 7, vom 16. April 1901; Nr. 9, vom 8. Oktober 1901; Nr. 13, vom 7. Oktober 1902; Nr. 15, vom 14. April 1903; Nr. 19, vom 12. April 1904; Nr. 20, vom 5. Juli 1904; Nr. 26, vom 18. Januar 1906; Nr. 33, vom 31. Oktober 1907.

C. F. Lücke, G. m. b. H. Leipzig macht durch Rundschreiben aufmerksam, daß die Firma demnächst die neue um 11 bezw. 20 Druckbogen vermehrte 37. Auflage 1916 des Schaubek-Normal-Briefmarken-Albums der Oeffentlichkeit übergeben wird. Die Anfang Dezember von der Schweiz verausgabten Marken zum besten der Jugendpflege, die vollen Frankierungswert besitzen, sind ebenfalls in dem vorgenannten Album enthalten. Es sind 2 Wertzeichen zu 5 und 10 Centimes, auf rosa gefärbtem Papier gedruckt. Oben befindet sich die Inschrift: „Pro Juventute", unten „Helvetia".

Wie Belgien und Russisch-Polen haben auch die Gouvernements Suwalki, Grodno, Kowno, Wilna und Kurland als die von unserem Generalfeldmarschall v. Hindenburg besetzten Gebiete, neue Marken erhalten. Nach amtlicher Mitteilung vom 15. Januar dieses Jahres erhielten die jetzigen Germania-Marken des deutschen Reiches den Aufdruck „Postgebiet Ob. Ost". Vorläufig sind dieselben Werte wie in Russisch-Polen verausgabt und zwar Briefmarken zu 3, 5, 10, 20, 40 Pfg, Postkarten zu 5 Pfg. und Antwortkarten 5 und 5 Pfg. Reichspostanstalten sind zunächst eingerichtet worden in Bialystok, Grodno, Kowno, Libau, Mitau, Poniewiez, Schaulen, Suwalki, Wilna. Außerdem nehmen in den Orten Augustow, Bausk, Bielsk, Hasenpoth, Kielmy, Olita, Sokolka, Windau und Wylkowyszki die Feldpostanstalten an dem neuen Verkehr teil. Zugelassen sind Karten, offene Briefe, Drucksachen, Zeitungen, Postanweisungen und bei Nachweis der Dringlichkeit auch Telegramme. Privater Paket- und Fernsprechverkehr in und mit dem Postgebiet Ob. Ost ist vorderhand nicht zugelassen. — Auch diese neuen Marken werden in dem Schaubek-Normal-Album vertreten sein.

Ueberseeische Kursnotierungen.

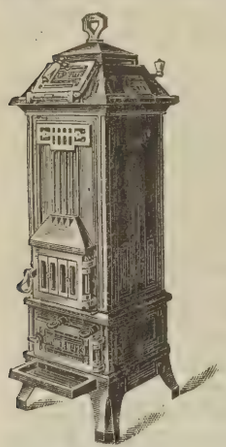
La Paz, 21. 2. 16. 90 T. S. auf London $19^1/_2$ d für 1 Boliviano.
Valparaiso, 28. 2. 16. 90 T. S. Wechsel auf London $8^5/_8$ d für 1 $ Papier.
Rio de Janeiro, 22. 2. 16. 90 T. S. auf London $11^7/_8$ d für 1 Milreis.

Schering's flüssige Teerseife hell und dunkel

ist als **Haarpflegemittel** seit vielen Jahren fast unentbehrlich geworden. Bei **Schuppen- und Schinnenbildung, Kopfjucken** usw., die meist **Haarausfall** im Gefolge haben, sind die Waschungen mit Schering's flüssiger Teerseife fast das **einzige** Mittel, diese unangenehmen Erscheinungen zu beseitigen und damit dem **Haarausfall Einhalt zu tun.** Hat doch der bekannte Dermatologe Professor Dr. Lassar schon vor mehr als dreißig Jahren die Heilwirkung des Teers erkannt und **ausschließlich** Schering's flüssige Teerseife in seiner Klinik bei Erkrankungen der Kopfhaut etc. benutzt. Die Anwendung der Seife ist überaus einfach; sie läßt sich leicht aus dem Haar entfernen; dasselbe erscheint nach den Waschungen glänzender und wird außerordentlich weich und geschmeidig. Alle diese Eigenschaften haben Schering's flüssige Teerseife so bekannt und berühmt gemacht. Preis pro Flasche 1,50 M.

Schering's Grüne Apotheke ▫ Berlin N, Chausseestr. 24

Niederlagen in fast allen Apotheken, Drogerien und besseren Friseurgeschäften



„ORANIER"

Dauerbrandöfen nach amerikanischem und irischem System in jeder Ausführung

Frank'sche Eisenwerke, Dillenburg

(Hessen-Nassau).

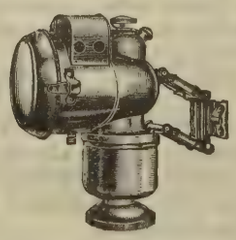
Avanti

Spitzmaschine für Blei- u. Buntstifte

schneidet ohne umständliches Verstellen alle Stärken (auch Notizbuchstifte) bis zu 11 mm. Hört auf, sobald die Spitze fertig ist. Macht scharfe und stumpfe Spitzen. Export nach allen Ländern.

Emil Grantzow
Dresden-A. 16 R.

Johannes Klant
Papiergrosshandlung
Berlin SW. 68,
Alte Jakobstraße 11/12.
Papiere aller Art.



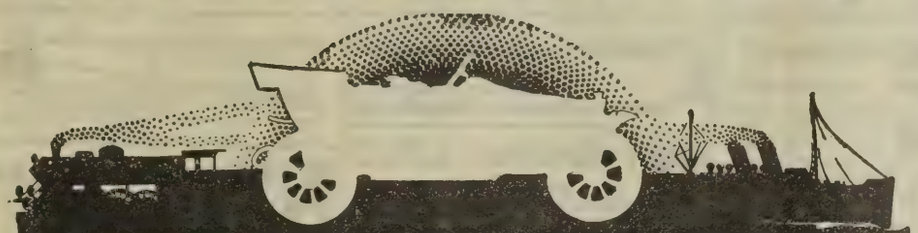
schaffen Ordnung u. Uebersicht in jeder Geschäfts- : und Privat-Registratur :

Ausgezeichneter Artikel für die Herren Wiederverkäufer! Firma- u. Reclame-Aufdruck der Besteller erfolgt unberechnet! Höchste Rabattsätze!

Verlangen Sie Offerte und Muster von

Fabrik Stolzenberg G. m. b. H.
Oos Baden, Berlin SW. 68.

AUTOMOBILE



LORELEY

60%

DER GESAMT PRODUKTION
EXPORT

RUD·LEY AKT·GES·ARNSTADT i.Th·GEGR·1856
VERKAUFSBÜRO: BERLIN·W·15 Telegr. Adr: LORELEYAUTO-BERLIN

Deutsche Ueberseeische Bank

Aktien-Kapital: Mk. 30 000 000
Berlin W. 8, Mauerstrasse 39/40.
Gegründet von der Deutschen Bank, Berlin.
Niederlassungen unter der Firma
Banco Aleman Transatlántico
in
Argentinien: Bahia Blanca, Buenos Aires, Cordoba, Mendoza, Rosario de Santa Fé, Tucuman.
Bolivien: La Paz, Oruro.
Chile: Antofagasta, Concepcion, Iquique, Santiago, Temuco, Valdivia, Valparaiso.
Peru: Arequipa, Callao, Lima, Trujillo.
Uruguay: Montevideo.
Spanien: Barcelona, Madrid.

Banco Allemão Transatlantico
in
Brasilien: Petropolis, Rio de Janeiro, Santos São Paulo.

Einziehung überseeischer Wechsel und Dokumente. Kreditbriefe.
Briefliche und telegrafische Auszahlungen.
Besorgung aller sonstigen überseeischen Bankgeschäfte. Eigene Telegrafenschlüssel.
Anfragen werden jederzeit durch den Hauptsitz in Berlin erledigt bezw. übermittelt.

Vertretungen:
Bremen: Deutsche Bank Filiale Bremen
Hamburg: Deutsche Bank Filiale Hamburg
Brüssel: Deutsche Bank Succursale de Bruxelles.
Konstantinopel: Deutsche Bank Filiale Konstantinopel.

Wilhelm Woellmer's Schriftgiesserei

Telegr.-Adr.: Typenguss

Messinglinien-Fabrik :: Berlin SW 48

Telegr.-Adr.: Typenguss

Kataloge und Neuheitenhefte stehen gern zu Diensten

■ ■ ■

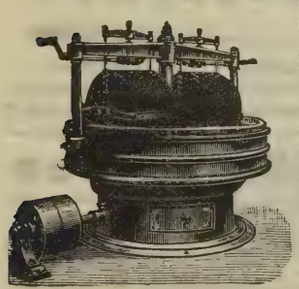
Kompl. Buchdruckerei-Einrichtungen :: Exporthaus I. Ranges

Malzextrakt,

trocken,
garantiert rein,
grosse Posten
billig abzugeben.

Dr. Chr. Brunnengräber,
Rostock i. M.

Sämtliche Maschinen für:



Cacao-, Chokolade- u. Zuckerwaren-Fabriken

Röstmaschinen, Zwillings- und Drillingsmühlen — Melangeure — Walzwerke — Hydr. Pressen — Klopftische — Entlüftungsmaschinen — Kollergänge — Brech- und Reinigungsmaschinen — Staubzuckermühlen — Fondant-Tabliermaschinen — Dragéemaschinen — Maschinen für feine Schweizerbonbons, gewöhnl. Karamelbonbons, Boltjen, Rocks und Seidenkissen — Küchelmaschinen — Kühl- und Wärmetische etc.
liefern als Spezialität:

Paul Franke & Co.

Leipzig-Böhlitz-Ehrenberg. Maschinenfabrik.

Nur
en gros

Albrecht Kind

Fabrik von
Jagd-Geräten, Waffen, Munition.
Hunstig 20
bei Dieringhausen (Rhld.)

Neu: **Fußschoner,** Patent **Hinkel,** bei den deutschen Truppen eingeführt.
Wickelgamasche „Hindenburg"
wasserdicht, festkantig, tadellos sitzend.

TITTEL & Co., Geiersthal

bei Wallendorf in Thüringen

Glasfabrik, Schleiferei und Glasbläserei

Spezialitäten: Parfümerieflakons aller Art mit garantiert luftdicht eingebohrtem Glasstöpsel, **Glasröhren** und **Glasstäbe** in allen Dimensionen, **Reagenz-** und **Präparatengläser,** Fläschchen für Proben etc. auch mit Holzhülsen und Flaschen für Tabletten mit Metallschraubendeckel. **Glasspritzen, Brustgläser, Mutterröhren** und andere Artikel zu medizinischen, chemischen, pharmazeutischen und technischen Zwecken. **Einsatzröhren** für Gesundheitspfeifen und Zigarrenspitzen. **Glashülsen** für Zigarren und Vanillestangen. **Wasserstandsröhren,** durch besonderes Verfahren von grösster Haltbarkeit. **Pomadenbüchsen** in Kristall mit und ohne Holzdeckel. **Zigarren-** und **Zigarettenspitzen** aus Bernsteinglas. **Ziervasen** mit künstlichen Glasblumen. **Glasfrüchte für Hutschmuck.**

Musikinstrumente

aller Art in größter Auswahl

Jul. Heinr. Zimmermann, LEIPZIG, Querstr. 26/28

Gratis: Preisliste Nr. 1 über alle Orchesterinstrumente, Saiten und Bestandteile.

Gratis: Preisliste Nr. 2a u. 2b über Bandonions, Harmonikas, Spieldosen, Sprechmaschin. etc.

A. Auerbach, Hamburg

Sonninhaus, Herrengraben 11-14.
T.-A.: Bachauer, Codes-A.B.C. 4th & 5th Liebers.

Export:

a) **Metalle:** Aluminium, Antimon, Blei, Kupfer, Messing, Zinn, Zink, sowie Bleche, Drähte und Röhren hieraus.
b) **Chemikalien:** Antimonoxyd, Arsenik, Eisenvitriol, Kupfervitriol, Bleiweiß, Zinkweiß, Zinkstaub. **Leadore, Zinnfolien, Flaschenkapseln.**
c) **Emaillewaren, Porzellan, Steingut, Glaswaren, Kurz- und Manufakturwaren.**

Import:

Antimon Crudum und Regulus, Erze aller Art, Roh- und Altmetalle, Weißblechabfälle.

Der Preis für die Inserate, welche unter dieser Rubrik erscheinen, stellt sich auf 104 M pro Jahr bei 8 tägigem Erscheinen.

Bezugsquellen-Nachweis

Der Preis für die Inserate, welche unter dieser Rubrik erscheinen, stellt sich auf 104 M pro Jahr bei 8 tägigem Erscheinen.

Albums für Briefmarken, **Schaubek-Album** das vollständigste der Welt. Lieferbar in deutsch., engl., franz., ital. u. span. Sprache. Man verl. ausführl. Gratiskatalog von **C.F. Lücke, G.m.b H., Leipzig.**

Automobilzubehörteile Ankerzündkerzen, Schmierbüchsen, Kupfer-Asbest-Ringe **Paul Lechler, Stuttgart.**

Bäckerei-, Misch- u. Knetmaschinen Teigteilmaschinen etc. empfehlen **Alb. Mohr, Halle a. S. II.** Export nach allen Ländern.

Bänder Spezialitäten. **Hutbänder, Mützenbänder, Nationalbänder aus Seide, Halbseide und Baumwolle.** Abt. II. **„Hutlitzen jeglicher Art“** Ordres erb. durch europ. Experthäuser. **Eduard Loyer sen., Barmen-Wichl.**

Beleuchtungs-Glas für Petroleum, Gasglühlicht, Elektrisches Licht. Niederlausitzer Glaswerke „Antonienhütte“ Groß-Räschen 20. N.-L.

Leistungsfähigste Japanische **Blumen-Fabrik** A. Raether Nachf., Dellbrück-Cöln Muster gratis.

Buchbinderei-Bedürfnisse: Maschinen, Werkzeuge u. Materialien. Sämtliche Maschinen für das gesamte Papierverarbeitungsfach **Wilhelm Leo's Nachf., Stuttgart 2** Vertretung für Export: **W. F. Meumann, Hamburg 35, Eiffestr. 20**

Buchdruck-Maschinen Original-Liberty Tiegeldruckpressen Nationalpressen und Amateur-Handpressen liefert in altbekannt guter Ausführung **F. M. Weiler's Liberty Machine Works G. m. b. H. Berlin SW 68, Alte Jakobstr. 11/12.**

Bücher- und Zeitschriften liefert nach allen überseeischen Plätzen **Gerth, Laelsz & Co., Hamburg, Gr. Burstah 3.**

Prima Cölner Façonleim in Tafel- u. Pulverform, sowie **Ia. Lederleim** gar. fett- u. säurefrei **Ia. Spezialleim** für die Goldleistenfabrikation, bester Ersatz für den französischen Hasenleim empfiehlt **„Ceres“, Aktiengesellschaft für chemische Produkte vorm. Th. Pyrkosch, Ratibor O./S.**

Dachpappe, Tropenpappe, Tropenanstrich. **J. Herre, Berlin W. 62.**

Gas- und Glühlichtbrenner jeder Art liefert als Spezialität **Albert Silbermann, Berlin O., Blumenstr. 74. Gegründet 1873.**

Elektromed. Apparate für galv. und farad. Strom Licht und Kaustik Transformatoren **R. Blänsdorf Nachf. Frankfurt a. M. 8.**

Gasolin-Glühlicht-Lampen stehend und hängend Leuchtkraft ca. 100 Kerzen pro Flamme **Louis Runge, Berlin, Landsbergerstr. 8a.**

Gläser und Flaschen für chem., pharm., kosmet. Produkte und für Liqueure u. Delikatessen. **Glashütte Friedrichsthal G. m. b. H. Friedrichsthal b. Gestehrau L.-L.**

GLASWAREN für Chemie, Pharmacie, Parfümerie etc. Akkumulatorenkästen, Konservengläser. — Einrichtungen von Apotheken u. Drogenhandlungen von Poncet Glashüttenwerke A.-G., Berlin S.O. 16.

Gravuren für Vergoldepresse, **Messingschriften,** Neuheiten, kauft man vorteilhaft von R. Gerhold's Gravieranstalt, Leipzig Muster gratis. Export.

Gummiwaren, chirurgische aus **Hartgummi** und **Weichgummi** wie Mutterrohre, Spritzen, Hähne, Pessarien, Pulverbläser, Zerstäuber, Patentgummi-Schlauch, Gebläse, Salonbälle, Frauen-Spritzen, Rebenbänder, Badehauben, Gummisauger usw. **August Kibele & Co.,** Gummiwarenfabrik, Weissenfels (Deutschland).

Fabrik in **Hauern, Säbeln, Messern, Spaten, Hacken, Feilen,** sowie sämtlichen Plantagengeräten für Amerika, Afrika und Indien. **Ewald Wirminghaus Söhne, Gevelsberg i. Westf.**

Haus- u. Küchengeräte in Blech blank und lackiert, liefert zu billigen Preisen **Raschauer Metall-Warenfabrik W. Schreiber, Raschau i. Erzgeb., Sa.** Kataloge und Preislisten gratis.

Institut für plastische Kunst Figuren etc. in Marmor, echter Terrakotta, Hartguß und Elfenbeinmasse. Spezialität: Figuren für elektrische Beleuchtung **Reps & Trinte, Magdeburg-N. 63.**

Jeder sein eigener Drucker! mit meinen Apparaten. Hornig Leipzig 30a, Rasst. Steinweg 44.

Kellereimaschinen Brauereimaschinen liefert für sämtliche Zwecke **Ortmann & Herbst, Hamburg 33.**

Kronleuchter für Gas und elektr. Licht. Kataloge und Preisliste gratis. **Paul Stotz & Otto Schloss. Stuttgart IV.**

Künstlerfarben-Fabrik Couleurs en tubes etc. Colores superfinos en tubos etc. **Lusk & Holtz, Berlin**

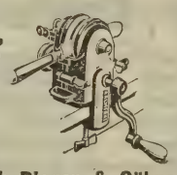
Laternen für Luxuswagen von billigster bis hochfeinster Ausführung liefern nach allen Weltteil. **Hazgois & Zwaigle, Esslingen a. Neckar, I.**

Imitiertes **LEDER,** Hut- und Mützenleder sowie Lackgürtel. Ordres nur durch europäische Exporthäuser erbeten. **Richard Zückler, Leipzig 13a**

Malzextrakt, trocken, garant. rein. **Dr. Chr. Brunnengräber, Rostock i. M.**

Merz Blech-Plomben für Pakete, Ballen, Säcke, Kisten, Kannen, Flaschen, Eisenbahnwaggons etc. Kistenschoner, Plombenzangen etc. Draht-Sackverschlüsse, Anhänge-Etiketten, Schuh-Leisten, Garben-Binder, Arbeiter- und Automobil-Schutz-Brillen, Respiratoren etc. Werkzeugbau: Schnitt-, Stanz- und Präge-Werkzeuge. Metall-Massenartikel: gestanzt, gedreht, gedrückt, geprägt, gefräst, autog.-geschweißt. Maschinen- und Apparate-Bau. Präzisions-Mechanik. Gravuren in Stahl, Eisen, Bronze etc. Metallschleiferei. Vernickelung. Ingenieurbüro: Ausarbeitung von Modellen. Ausbeutung von Erfindungen. **Gebr. Merz, Merz-Werke, Frankfurt a. M.-R**

Messer- und Gabel-Putzer aller Systeme **Neuheiten:** Lederscheibenputzer **„RIGUS“** Bürstenputzer **„ARIUS“**



Aalwerke Heinrich Rieger & Söhne Aalen (Württemberg)

Mineralwasser-Apparate (Imprägnierpumpen). Zwangsweise Imprägnierung, **absolut reine** Entlüftung, **scharfe** Sättigung, **feste** Bindung, technisch und hygienisch **vollendetes** Mineralwasser. **Wichtig für Tropen: keine** Vorkühlung, **keine** Kohlensäure- und Zeitverluste. Umänderung bestehender Einrichtungen ohne Betriebsstörung. **Karl Ross G. m. b. H., Flensburg**

NAFALAN unübertrefflich **Wund- und Hautheilmittel** **Nafalan-Gesellschaft G. m. b. H. Magdeburg.**

Nähmaschinen für den Export liefert **Hermann Köhler** Nähmaschinenfabrik, Altenburg S.-A. 11

Papier-Export Papier Co. Edm. Obst G.m.b.H. Hamburg und Leipzig.

Papiere aller Art liefert zu billigen Preisen die allbekannte Papiergroßhandlung **Johannes Klant** Berlin S W 68, Alte Jakobstrasse 11/12

Photograph. Entwickler und Chemikalien liefern in besten Qualitäten und in anerkannten Reinheiten **Dr. Heinr. König & Co., G.m.b.H., Leipzig-Plagwitz.**

Pianos liefert nach allen Weltteilen **E. Krauss, Stuttgart,** Schwab-Strasse 70-72.

Putzmittel, Universal-Metall-Putzpomade Goldene Medaillen Paris u. London Liefert die älteste Pomadenfabrik **Adalbert Vogt & Co., Berlin O. 112.**

Pumpen und Feuerspritzen liefert als Spezialität **G. A. Fischer, Görlitz-A.**

REKLAME

„ELASTA“-Zahnstocher. Antiseptisch, hygien., neu! Vertreter gesucht **Ernst Urban, Dresden A 1, Gerichtsstr. 2**

Sämereien sind vorteilhaft zu beziehen von der Firma **Haage & Schmidt. Erfurt.**

Schaumwein in allen Preislagen Schaumweinfabrik **Sectkellerei „Diana“** Hans Zorn-Berlin C. 2, Poststr. 14 und Burgstr. 1.

Spedition u. Commission **Röhlig & Co., Hamburg** (und Bremen). Etabliert 1853.

Spulmaschinen für alle Arten von Material. Knäul-, Stern-, Karten- und Kreuzwickelmaschinen. **G. Stein, Berlin O. 99.**

TAPETEN liefert **G. L. PEINE, Hildesheim.** Export nach allen Ländern.

Transportable Bauten

für jede Zweckbestimmung. System Döcker, wie z. B.

Tropenbauten

etc. liefern

Christoph & Unmack,

Aktiengesellschaft, Niesky O.-L.

Trophäen

Geweihe, Hörner, Felle, Füße werden aufs beste präpariert zu allen möglichen Zwecken. Salon-Decken mit und ohne naturalisierten Kopf, Tierkopfformen, Augen, Schweife, Posamenten, Bewegliche Tiere, Schaufenster-Reklame.

Fr. Carl Wöbke, Naturalist, Leipzig 4, Brühl 44.

Tiegeldruckpressen

„Monopol" und „Tip-Top". Maschinen für die Papierverarbeitung.

Bautzner Industriewerk A.-G., Bautzen, Sachsen

Trockenapparate

für alle Materialien und Rückstände

Petry & Heeking, Dortmund E.

Verbandstoffe, chemisch rein und imprägniert, Thermometer, Eisbeutel sämtliche Gummiwaren, Irrigateure etc. exportieren

Dr. Ernst Kuhlmann

G. m. b. H., Charlottenburg.

Vervielfältiger Fabrik

WESTENHOFF & Co.,

HANNOVER 41.

Schaumwein

in allen gewünschten besonders billigen Preislagen.

Export nach allen Weltteilen.

Bemusterte Anstellungen gern zu Diensten.

Referenz: Deutsche Exportbank, Berlin.

Sectkellerei „Diana"

Hans Zorn

Berlin C. 2, Poststr. 14 u. Burgstr. 1.

Chr. Metzger & Cie.

gegr. 1860

Maschinenfabrik und Eisengiesserei

Spez.: Kompl. Einrichtungen zur Nudel- und Makkaronifabrikation.

Homburg v. d. Höhe

Sanitäts-Artikel

alle medizin. Verbandstoffe, chirurgische und hygienische Gummiwaren, alle Artikel zur Kranken- und Gesundheitspflege, sämtliche Krankenhaus-Bedarfsartikel, pharmazeutische und kosmetische Präparate

exportieren die Fabrikanten

Dr. Ernst Kuhlmann

G. m. b. H.

Berlin-Charlottenburg.

Lieferanten der bedeutendsten Uebersee-Häuser.

Vorteilhaft

kauft man **Neuheiten** in

Gravuren und Messingschriften

für die Vergoldepresse von

R. Gerhold's Graviranstalt

Leipzig.

Muster gratis ▪ ▪ ▪ Export.

Rossweiner Patent-Achsen- und Wagenfedern-Fabrik

CARL WOLF, Rosswein (Sachsen).

Wagenachsen

aller Art.

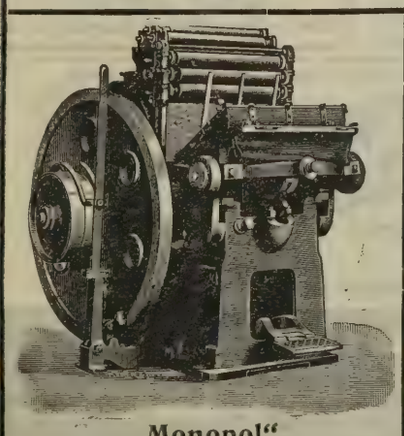
Spezialität: Kugellager-Achsen, Rollenlager-Achsen

Wagenfedern.

:: :: :: :: **Katalog gratis!** :: :: :: ::

Tiegeldruckpressen

von hervorragend zweckmässiger, kräftiger und solider Ausführung sind



„Monopol"

„Monopol" mit Zylinderfarbwerk

„Tip-Top" mit Tellerfarbwerk

zur Herstellung aller einfachen und künstlerischen Drucksachen, auch zum Druck mit Blattmetallen, Bronze und Folie, zu Prägedrucken, Stanz- und Staucharbeiten, sowie zur Kartonnagen- und Faltschachtelfabrikation.

Alle Maschinen zur Kartonnagenfabrikation.

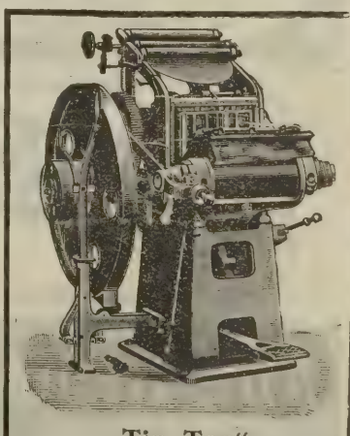
Keine Montage durch den Empfänger.

Rasche Lieferung. — Mäßiger Preis.

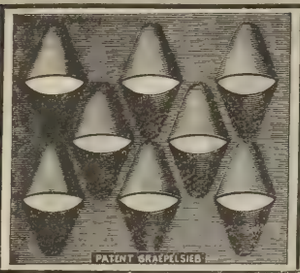
Kataloge, Arbeitsmuster und Offerten stehen zu Diensten.

Bautzner Industriewerk A.-G.

in Bautzen.



„Tip-Top"



Liefern Sie Ihre **Dreschmaschinen** stets mit **Patent-Graepelsieb.**
Schließt **Verstopfen** und **Getreideverlust** vollständig aus. — Erhöht die Leistung der Maschine außerordentlich. — **Im Gebrauch in allen Staaten Europas und Uebersee.**
Ueber 1/4 Million verkauft.
Man verlange Offerte, Muster und Reklamematerial.
C. Graepel, Halberstadt
Fabrik gelochter Bleche.

Eiserne Fässer

Flaschen · Kessel und sonstige Gefässe aller Art,

elektrisch oder **autogen geschweißt,** oder **genietet, roh, verzinkt, verzinnt, verbleit** usw.

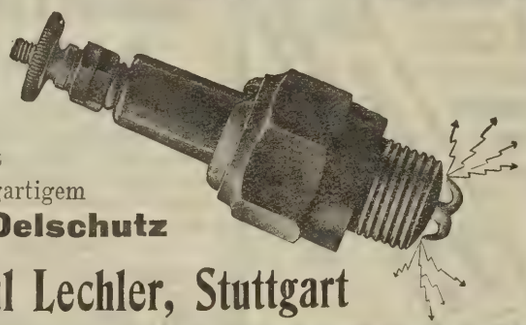
fabrizieren in **anerkannt vorzüglichster Qualität,** auch **explosionssicher**

E. Buchwald & Comp.
G. m. b. H.
Herdecke-Ruhr in Westfalen.

Transportfaß „Adler"

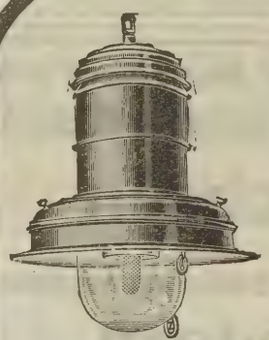
Modernste Betriebseinrichtungen! — Höchste Leistungsfähigkeit!

Lechler's **Anker-Kerze**



mit einzigartigem **Oelschutz**

Paul Lechler, Stuttgart



Per-se-Lampen

Petroleum-Stark-Licht

Transportabler Ersatz für elektrisches Bogenlicht

Kein Kohlensäuredruck
Kein Aufpumpen
ca. 900 H-Kerzen — ca. 3 Pfg. pro Stunde

Spiritus-Glühlicht

:: ca. 100 H-Kerzen ::
1 Liter Spiritus in 13 Stunden

Beleuchtungswerke
W. ROSENSTEIN, Stettin 5.
Zur Messe in Leipzig: Petersstr. 15 (Hohmannshof).

Papier-Stuck,

Holzstoff- (Xylogenit-) Stuck, leichter Hart-Gips- (Cachirolin-) Stuck, Hohlkehlen, Leisten, Rosetten, Türverdachungen etc. in großartiger Auswahl und allen Stilarten; leicht, hochplastisch, sauber, fast unzerbrechlich, billig.
Vertreter an allen Plätzen gesucht.

Richard Schreiber & Co.
Raschau, Erzgeb., Sachsen.
Anfragen aus Argentinien, Paraguay u. Uruguay an d. Herren Geo Michaelsen é hijo, 196, Calle Balcarce, Buenos Aires, erb.

Umgehend verlange man die Bezugsbedingungen für **Lehrmittel** jeder Art. Kataloge in deutscher, portugiesischer, russischer und spanischer Sprache zu Diensten.

F. Volckmar,
Leipzig 257

Gelochte u. geprägte Bleche

— Kurze Lieferzeit. — Musterbuch kostenlos.
Tel. 504. Tel.-Adr.: Lochblechfabrik.
Ernst Sorst & Co.
Hannover - Hainholz.

Unerreicht
ist meine
Marke Frankona.
Ersatzklingen, garantiert erstklassiges Fabrikat, zu Fabrikpreisen.
Carl Jacob
Berlin-Charlottenbg., Eosanderstr. 5

Gegründet 1830. Gegründet 1830

Eingetragene Fabrik-Marke G S M. N. Schutz-Marke.

C. G. Glier & Sohn, Markneukirchen Sa.
Musikinstrumenten
En gros **u. Saiten-Fabrikation** Export
Lieferung nur an Händler u. Grossisten.

Schutz-Marke

Ant. Richard
Düsseldorf.

Fabrik von Künstler- und Anstrichfarben.
Die **berühmten Caseïnfarben,** ferner **Oelfarben, Punische Wachsfarben, Seidenfarben, Aquarellfarben** etc. in Tuben. **Casein-Bindemittel** zur Selbstbereitung von Caseïnfarben, verschiedene Arten, in Wasser oder Terpentinöl verdünnbar, **Silicatfarbe, Kalkpräparate** für Anstrich und bester Malputz.

Verantwortlicher Redakteur: W. Rodecker, Berlin W. 62, Lutherstraße 5. — Gedruckt bei Martin & Jonske in Berlin SW. 68, Hollmannstraße 16.
Herausgeber: Professor Dr. R. Jannasch Berlin W. 62. — Kommissionsverlag von Fr. Ludw. Herbig in Leipzig.

Den G[illegible]dstoff[illegible]k

CIPRIA
alkoholfrei

liefert als Spezialität
H. Hartmann
Hoflieferant
Lage in Lippe

dem wohlschmeckenden u. bekömmlichen Erfrischungsgetränk

Dampfkessel - Quersiederkessel
Druckgefäße
Autoklaven - Rührwerke
für Chemische usw. Fabriken
Lufterhitzer, eiserne Rohrleitungen
genietete oder autogen geschweisste Ausführung
Freiberger Maschinenfabrik
Theodor Fuchs
(Inh. Fröhlich & Brandt), Freiberg Sa. 40

Selbsttätige Wasserversorgung für Haus Hof und Garten durch
RAG RUNDLAUFPUMPEN
Rich. Klinger Berlin G.m.b.H.
Berlin-Tempelhof 1

Rein's Durchschreibe-Bücher.
Eduard Rein, Chemnitz.
Rein's Farbpapier.

KÖHLER
DIE BESTE!
Hermann Köhler
Nähmaschinenfabrik, Altenburg, S.-A. 11

Im Verlage des
„EXPORT", Berlin W 62,
Lutherstr. 5
erschien
Was tut dem deutschen Exporthandel nach dem Kriege not?
Vortrag des
Prof. Dr. R. Jannasch
im
„Centralverein für Handelsgeographie u. Förderung deutscher Interessen im Auslande"
am 3. Dezember 1915
Ein Bogen oktav
Zu beziehen vom Verlag.
Im Buchhandel durch
Fr. Ludw. Herbig, Leipzig
Preis M. 0,40

GRA-SY-MA
VEREINIGTE FICHTELGEBIRGS GRANIT-SYENIT- & MARMORWERKE A.G. WUNSIEDEL in B.
Telegr.: Grasyma Wunsiedel
ABC Code 5 the Edition.
A-Z Code Français.

Größte und leistungsfähigste Firma des Kontinents.
8 große Schleifereien
Modernste maschinelle Einrichtungen.
20 Granitbrüche

Monumente
Säulen
Façaden
Sockel
Treppen
Innenarchitektur

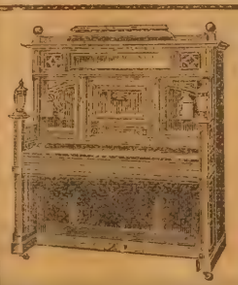
Montage durch eigene Monteure in all. Weltteilen

San Martin Denkmal in Buenos-Aires

Durch unsere vorzüglichen Einrichtungen sind wir auch während des Krieges in der Lage, Aufträge entgegenzunehmen und diese, wie bisher, promptest zur Ablieferung zu bringen.

Krepp-Topfhüllen
Pompadours
Täschchen
Tintenwischer
Franz Funk
Leipzig-Neuschönef.
Zur Leipz. Messe: „Grosser Reiter".

Georg Heinrich & Co.
Berlin NO., Keibelstraße 39.
Fabrik mechanischer und pneumatischer Musikwerke
Spezialität: Piano mit Mandoline-, Xylophon- und Geigenimitation.



Kapital u. Reserven rund Mark 420 000 000

Direction der

Disconto-Gesellschaft

BERLIN

Filialen in ANTWERPEN · BREMEN · ESSEN a. d. Ruhr · FRANKFURT a. M. · LONDON · MAINZ · SAARBRÜCKEN
CÖPENICK · CÜSTRIN · FRANKFURT a. O. · HÖCHST a. M. · HOMBURG v. d. H.
OFFENBACH a. M. · ORANIENBURG · POTSDAM · WIESBADEN

Besorgung aller bankgeschäftlichen Transaktionen

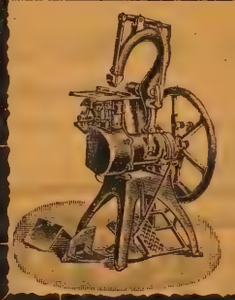
Gebrüder Brehmer

Maschinen-Fabrik

Leipzig - Plagwitz

Filiale: **WIEN V,** Wiedner Hauptstr. 84

Draht- und Faden-Heftmaschinen
für Bücher und Broschüren.



Maschinen zur Herstellung
von Faltschachteln und Kartonnagen

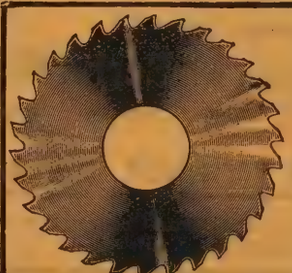
Falzmaschinen
für Werkdruck und Zeitungen

Glaswaren

für **Chemie, Pharmacie, Chirurgie** und **Parfümerie** sowie für alle technischen Zwecke. **Verpackungsgläser** für **Drogen, Chemikalien** sowie alle vorkommenden **Spezialitäten. Akkumulatorenkästen** glatt für stationäre Batterien und mit Innenrippen für transportable Anlagen. **Standentwicklungskästen** für photographische Zwecke. **Schaucylinder** für Ausstellungszwecke in reicher Auswahl. **Konservengläser** bewährter Systeme **„Ideal und Simplex"**, unentbehrlich für Tropen.

Spezialität:
Neueinrichtung von Apotheken und Drogenhandlungen

von Poncet Glashüttenwerke Aktiengesellschaft
BERLIN SO 16, Engelufer 8, K. 8.
Preislisten gratis und franko.



Maschinen und Werkzeuge für
Kammfabrikation
komplette Einrichtungen.
Kreissägeblätter
aller Art.
Spezialitäten seit 25 Jahren.
Fritz Claussner, Masch.- u. Werkzgfbrk. Nürnberg-Doos.

Gefährlich u. unappetitlich ist **trübes Wasser.**

Kristallklares und bakterienfreies Trinkwasser erzielt man durch

Berkefeld-Filter.

Nachweislich hervorragender Schutz gegen Typhus etc. Ueberall anwendbar. Hunderttausende auf der ganzen Erde in Benutzung. Katalog gratis und franko. **Berkefeld-Filter Gesellschaft G. m. b. H., Celle 58**

Tropenpappe
bestes
Bedachungs- u. Isoliermaterial
(genannt Komerofing)
kein Teer, kein Asphalt
leicht und unverwüstlich, kein Anstrich

J. HERRE
Berlin W. 62
Lutherstr. 5
Vertreter gesucht

Sandstrahlgebläse
für alle Industriezweige staubfrei arbeitend
Glasbearbeitungs-Maschinen
Schleif-, Polier- u. Bohrmaschinen
für die Glas- und Steinindustrie
Maschinen f. Kunstverglasungen
H. Drescher, Maschinenbau-Anstalt
Märzdorf-Nikles 8, Mähren, Oesterreich.
Versand nach allen Ländern.
Tüchtige Vertreter allerorts gesucht.

Rossweiner Patent-Achsen- und Wagenfedern-Fabrik
CARL WOLF, Rosswein (Sachsen).
Wagenachsen
aller Art.
Spezialität: **Kugellager-Achsen, Rollenlager-Achsen**
Wagenfedern.
Katalog gratis!

Abonniert
wird bei der Post, im Buchhandel
bei Fr. Ludw. Herbig in Leipzig
und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M
im Weltpostverein . . . . 3,75 „
Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M
im Weltpostverein . . . . 15,00 „
Einzelne Nummern 40 Pfg.
(Nur gegen vorherige
Einsendung des Betrages.)

EXPORT.

ORGAN
DES

Erscheint jeden Dienstag.

Anzeigen,
die kleingespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pfg. berechnet,
werden von der
Expedition des „Export“,
Berlin W., Lutherstr. 5
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Redaktion und Expedition: Berlin W. 62, Lutherstraße 5.
Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr. Telephon: Amt Lützow, Nr. 61. Postscheckkonto: Berlin, Nr. 12330.
Der „EXPORT“ ist im deutschen Postzeitungskatalog unter dem Titel „Export“ eingetragen.

XXXVIII. Jahrgang. Berlin, den 4. April 1916. **Nr. 14—17.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnis ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports tatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mitteilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln

Briefe, Zeitungen und Wertsendungen für den „Export“ sind an die Redaktion, Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Wertsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ sind nach Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.

Inhalt: Abonnements-Einladung. — An unsere Mitglieder. — Deutsch-südamerikanische Handelsbeziehungen. — Europa: Skandinavien und der Krieg. — Der Walfischfang während der Kriegszeit. — Zur Geschäftslage in Spanien. (Originalbericht aus Huelva.) — Zur Geschäftslage in Holland. — Seefrachten für Dampfschiffe. — Zur Weltwirtschaft hinauf! Dr. R. Jannasch. (Fortsetzung.) — Nord-Amerika: Nordamerikanischer Bericht. (Eigenbericht aus New York.) — Präsident und Kongreß. (Eigenbericht aus Washington vom 12. März.) — Literarische Umschau. — Briefkasten. — Ueberseeische Kursnotierungen. — Mitteilungen des deutschen Exportbüros. — Gesuchte Vertreter. — Anzeigen.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export“, falls nicht ausdrücklich verboten, ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck aus dem „EXPORT“.

Abonnements-Einladung.

Unter Hinweis auf die oben näher bezeichneten Aufgaben unserer Wochenschrift laden wir hiermit alle Diejenigen ein, welche sich für die Bestrebungen unseres Blattes interessieren, auf dasselbe zu abonnieren. Unsere bisherigen Abonnenten ersuchen wir, das Abonnement für das 2. Quartal 1916 baldtunlichst erneuern zu wollen, um eine Unterbrechung in der Zusendung des Blattes zu verhüten.

Abonnementspreis im deutschen Postgebiet 12 M jährlich, im Weltpostverein 15 M.

Während des Krieges erscheint der „Export“ monatlich.

Im Buchhandel ist auf den „Export“ bei Fr. Ludw. Herbig in Leipzig zu abonnieren.

Berlin W. 62, Lutherstr. 5. **Expedition des „Export“.**

An unsere Mitglieder.

Die Mitglieder des unterzeichneten Vereins werden ersucht, ihren Jahresbeitrag (im Mindestbetrage von 12 Mark) für das laufende Geschäftsjahr gefälligst bald an die nachstehende Adresse einzusenden. Der Beitrag der ausländischen Mitglieder beträgt 15 Mark.

An den „Centralverein für Handelsgeographie usw.“
zu Händen des Vorsitzenden, Herrn Dr. R. Jannasch,
Berlin W. 62, Lutherstr. 5.

Entsprechende Postanweisungsformulare mit obiger Adresse haben wir der Nummer 10—13 des „Export“ beilegen lassen; wir ersuchen unsere inländischen Mitglieder, dieselben zur Einzahlung ihrer Beiträge benutzen zu wollen.

Den Berliner Mitgliedern werden die Mitgliedskarten als Quittung durch die Paketfahrt-Gesellschaft zugestellt.

Die Mitglieder der uns befreundeten und verbündeten Vereine zahlen, wie wir ausdrücklich bemerken, ihre Beiträge nach wie vor an die Kassenstelle der Vereine, denen sie angehören.

Die Beiträge können auch auf das Postscheckkonto des „Export“, Berlin Nr. 123 30, eingezahlt werden können.

Centralverein für Handelsgeographie usw.

Deutsch-südamerikanische Handelsbeziehungen.

Im Verlauf der letzten 25 Jahre hat sich der Handel Deutschlands mit Südamerika ungefähr vervierfacht. Dies gilt sowohl für unsere Ausfuhr nach Südamerika wie auch für unsere Einfuhr von dorther, wenn auch diese bei unserem großen Verbrauch südamerikanischer Produkte bedeutend vorwiegt. Der größte Teil des deutsch-südamerikanischen Handels entfällt natürlich auf unseren Warenverkehr mit den drei großen Staaten Argentinien, Brasilien und Chile, der vor dem jetzigen Krieg etwa 85 pCt. unseres Handelsverkehrs mit ganz Südamerika, und zwar ziemlich gleichmäßig in der Einfuhr und Ausfuhr ausmachte; indessen hat sich auch unser Handel mit den übrigen südamerikanischen Ländern mächtig entwickelt. Die Fortschritte unseres Handels mit den Ost-, West- und Nordstaaten Südamerikas werden durch die nachstehenden statistischen Zahlen kenntlich gemacht. Nach der Reichsstatistik hat die Einfuhr und Ausfuhr des Deutschen Reichs von und nach diesen Staaten betragen (Wert in Million. M):

	1890	1900	1910	1911	1912	1913
Einfuhr aus den Oststaaten:						
Brasilien	137,4	112,6	278,9	320,0	313,2	247,9
Argentinien	74,4	232,5	357,2	369,9	444,9	494,6
Uruguay	3,8	15,4	28,6	35,4	50,3	43,2
Paraguay	0,2	0,7	5,3	4,4	5,8	7,2
zus.	215,8	361,2	670,0	729,7	814,2	792,9
Ausfuhr nach den Oststaaten:						
Brasilien	52,2	45,6	121,7	152,0	192,8	199,8
Argentinien	26,1	63 8	240,2	255,9	239,4	265,9
Uruguay	7,8	12,0	28,4	32,9	38,5	35,8
Paraguay	0,1	0,3	1,4	2,4	2,0	3,1
zus.	86,2	121,7	391,7	443,2	472,7	504,6
Einfuhr aus den Weststaaten:						
Ecuador	3,3	10,7	10,7	12,1	15,8	17,1
Peru	5,5	6,9	14,5	20,6	13,5	14,2
Bolivien	6,7	7,6	29,6	36,6	38,3	40,7
Chile	60,5	88,5	154,6	158,3	209,7	199,8
zus.	76,0	113,7	209,4	227,6	277,3	271,8
Ausfuhr nach den Weststaaten:						
Ecuador	1,4	5,5	4,5	7,6	6,2	4,8
Peru	8,4	9,9	12,8	16,1	15,6	17,2
Bolivien	1,1	4,4	7,4	9,5	12,3	12,0
Chile	30,8	39,9	64,8	85,4	112,0	97,9
zus.	41,7	59,7	89,5	118,6	146,1	131,9
Einfuhr aus den Nordstaaten:						
Venezuela	4,6	9,2	15,8	16,7	19,9	20,6
Columbien	3,8	6,2	13,0	14,6	13,1	15,9
zus.	8,4	15,4	28,8	31,3	33,0	36,5

Ausfuhr nach den Nordstaaten:						
Venezuela	8,0	5,0	6,7	9,3	10,3	9,3
Columbien	4,4	2,3	11,2	11,2	14,7	18,0
zus.	12,4	7,3	17,9	20,5	25,0	27,3

Zur Ergänzung seien aus der hamburgischen und bremischen Handelsstatistik auch die Zahlen über den Handel Hamburgs und Bremens mit Südamerika beigefügt, die zum Teil zwar in den Zahlen über den Handel Deutschlands enthalten sind, zum Teil aber auch Transitwaren für bezw. aus Skandinavien, Rußland, Oesterreich-Ungarn usw. umfassen (Werte in Million. M):

	1890	1913	1890	1913
	Einfuhr nach Hamburg		Ausfuhr aus Hamburg	
Brasilien	115,0	249,8	66,0	209,8
Argentinien	38,2	323,4	29,3	175,7
Uruguay	6,0	41,5	10,3	29,6
Paraguay	—	8,6	0,1	2,5
zus.	159,2	623,3	105,7	417,6
Ecuador	6,4	24,4	2,4	6,3
Peru	4,5	18,7	9,4	17,1
Bolivien	12,4	47,3	1,3	10,0
Chile	63,9	198,3	37,8	74,5
zus.	87,2	288,7	50,9	107.9
Venezuela	13,2	29,7	16,9	12,5
Columbien	4,6	10,5	7,8	19,1
zus.	17,8	40,2	24,7	31,6
	Einfuhr nach Bremen		Ausfuhr aus Bremen	
Brasilien	24,2	35,4	3,0	23,7
Argentinien	31,5	50,9	5,9	52,4
Uruguay		15,2		5,2
Paraguay	—	0,8	—	0,2
zus.	55,7	102,3	8,9	81,5
Ecuador	0,7	0,1	—	0,2
Peru	0,1	0,3	0,6	3,3
Bolivien	—	—	0,2	0,8
Chile	0,3	4,9	0,1	25,7
zus.	1,1	5,3	0,9	30,0
Venezuela	0,4	1,3	0,3	0,1
Columbien	3,8	5,6	0,3	1,1
zus.	4,2	6,9	0,6	1,2

Nach der **Reichsstatistik** ist seit 1890 unsere **Einfuhr** aus den aufgeführten acht Staaten von 300 auf 1111 Million. M, unsere **Ausfuhr** nach diesen Staaten von 140 auf 664 Million. M gestiegen. Im Jahre 1913 hat Südamerika 10,3 pCt. unserer Gesamteinfuhr und 37,2 pCt. unserer Einfuhr aus dem ganzen amerikanischen Kontinent geliefert, und anderseits 6,6 pCt. unserer Gesamtausfuhr und 43 pCt. unserer Ausfuhr nach dem ganzen amerikanischen Kontinent aufgenommen. Dabei ist zu berücksichtigen, daß ein großer Teil unserer Einfuhr und Ausfuhr über Belgien und Holland gegangen und vielfach der Handelsstastik in und mit diesen beiden Ländern hinzugerechnet ist.

Was nun zunächst die Gruppe der **Oststaaten** Südamerikas anlangt, so ist unsere Einfuhr aus diesen Staaten seit 1890 um 250 pCt. gestiegen, sie macht jetzt über 70 pCt. unser Einfuhr aus ganz Südamerika aus. Unsere Ausfuhr nach den Oststaaten hat um 485 pCt. zugenommen und beträgt jetzt 76 pCt. unserer Ausfuhr nach ganz Südamerika. Der Hauptteil entfällt heute auf den Handel mit Argentinen, während vor 25 Jahren noch Brasilien an der Spitze gestanden hatte. Tatsächlich ist während des letzten Jahrzehntes Deutschland von allen Staaten der größte Abnehmer argentinischer Produkte gewesen. Unsere Einfuhr aus Argentinien, die vor 25 Jahren erst einen Wert von jährlich 75 Million. M hatte, ist im Jahre 1913 auf rund eine halbe Milliarde M angewachsen. In geringerem Maße ist die deutsche Ausfuhr nach Argentinien gestiegen, doch hat auch sie in den letzten Jahren zwischen 250 und 320 Million. M jährlich betragen.

Auf unsern Handel mit Brasilien hat in den letzten Jahren der Rückgang der Einfuhr von Brasilkaffee und, soweit es sich um unsere Ausfuhr handelt, auch die Zolldifferenzierung, die Brasilien zugunsten Nordamerikas für eine Reihe von Waren durchführte, einen wesentlichen Einfluß ausgeübt. Diese Zolldifferenzierung wäre nicht möglich gewesen, wenn wir mit Brasilien, ebenso wie mit Argentinien, einen Meistbegünstigungsvertrag hätten. Ein Handelsvertrag zwischen Deutschland und Brasillen besteht überhaupt nicht. Dagegen stehen wir mit Argentinien durch den alten Handelsvertrag vom 19. September 1857 und mit Paraguay durch den Meistbegünstigungsvertrag vom 21. Juli 1887 im Verhältnis gegenseitiger Meistbegünstigung. Der Handels- und Schiffahrtsvertrag zwischen dem Deutschen Reich und Uruguay vom 20. Juni 1892 und die Uebereinkunft vom 5. Juni 1899, durch die jener Vertrag verlängert worden war, sind von der Uruguay'schen Regierung im Jahre 1914 gekündigt worden und infolge dieser Kündigung am 18. Dezember 1915 außer Kraft getreten.

Die Zolldifferenzierung bei der Einfuhr in Brasilien besteht darin, daß Brasilien für eine ganze Reihe von Waren, sofern sie aus den Vereinigten Staaten stammen, schon seit Jahren Vorzugszölle gewährt. Diese Vorzugszölle sind bisher von Jahr zu Jahr, so kürzlich auch für das Jahr 1916 erneuert worden. Es bedarf wohl kaum eines Hinweises, daß nach dem Krieg die Bemühungen der deutschen Handelspolitik darauf zu richten sind, diese Zollvergünstigungen in Brasilien für nordamerikanische Provenienzen zu beseitigen. Entweder wird uns Brasilien die gleichen Vergünstigungen einräumen müssen, die es den Nordamerikanern gewährt, oder es wird die nordamerikanischen Waren ebenso hoch verzollen müssen, als es die übrigen Herkünfte verzollt. Der Krieg hat uns gelehrt, daß wir mit Geduld und Nachsicht nichts erreichen, und darum dürfen wir nicht wieder in den alten Fehler verfallen, zollpolitische Hiebe, die man uns zuteil werden läßt, unerwidert zu lassen.

Unsere Einfuhr aus der Gruppe der **Weststaaten**, wozu oben Ecuador, Peru, Bolivien und Chile gerechnet sind, hat sich seit 1890 um 260 pCt. vermehrt und macht annähernd 25 pCt. unserer Einfuhr aus ganz Südamerika aus. Unsere Ausfuhr dorthin weist eine Zunahme um etwa 340 pCt. auf und beträgt rund 20 pCt. unserer Ausfuhr nach ganz Südamerika. Der Hauptteil entfällt sowohl in der Einfuhr wie in der Ausfuhr auf den Handel mit Chile. Unser handelspolitisches Verhältnis mit dreien dieser Staaten ist auf der Grundlage gegenseitiger Meistbegünstigung geregelt durch den Freundschaftsvertrag mit Ecuador vom 28. März 1887, den Freundschafts- und Handelsvertrag mit Bolivien vom 22. Juli 1908 und durch den Freundschafts-, Handels- und Schiffahrtsvertrag mit Chile vom 1. Februar 1862. Der letztgenannte Vertrag ist 1895 von der chilenischen Regierung gekündigt, dann aber durch eine beiderseitige Erklärung für unbestimmte Zeit mit dreimonatiger Kündigungsfrist aufrecht erhalten worden. Keinen Handelsvertrag haben wir mit Peru.

Die Einfuhr aus den beiden **Nordstaaten** Venezuela und Columbien ist seit 1890 um 335 pCt. gewachsen und beträgt 3 bis 4 pCt. unserer Einfuhr aus ganz Südamerika. Die Ausfuhr dahin hat um 120 pCt. zugenommen und macht 4 pCt. unserer Ausfuhr nach ganz Südamerika aus. Mit beiden Staaten stehen wir im Verhältnis der Meistbegünstigung, mit Venezuela durch den Freundschafts-, Handels- und Schiffahrtsvertrag vom 26. Januar 1909, mit Columbien durch den Freundschafts-, Handels- und Schiffahrtsvertrag vom 23. Juli 1892.

Unsere Handelsbeziehungen zu den südamerikanischen Staaten, ausgenommen Brasilien, Uruguay und Peru, sind hiernach zur Zeit auf der Grundlage beiderseitiger Meistbegünstigung geregelt. Wir werden danach streben müssen, daß nach dem Krieg dieses Meistbegünstigungsverhältnis erhalten bleibt und, soweit möglich, auch auf die genannten drei Staaten ausgedehnt wird. Ebenso wie wir die Einfuhr südamerikanischer Produkte nach Deutschland keinerlei Erschwerungen und Differenzierungen unterwerfen, müssen wir darauf bestehen, daß auch unseren Waren und unseren Schiffen in den südamerikanischen Staaten volle Gleichberechtigung mit den Waren und Schiffen anderer Länder zuteil wird. Jeder Abweichung von dieser Regel müssen wir von vornherein mit dem größten Nachdruck entgegentreten. Wir dürfen nicht mehr dulden, daß Brasilien unsere Fabrikate ungünstiger behandelt als die nordamerikanischen. Auch die Verstöße gegen die Meistbegünstigung, deren sich Ecuador zum Nachteil unseres Handels schuldig gemacht, dürfen wir uns fernerhin nicht mehr gefallen lassen. Solange Brasilen die nordamerikanischen Herkünfte im Zoll hevorzugt, muß der deutche Markt brasilianischen Anleihen verschlossen bleiben und müssen brasilianischer Kaffee, Kakao, Tabak usw. in Deutschland einen höheren Zoll unterworfen werden als die gleichen Produkte aus anderen Ländern. Die Bedeutung des Hamburger Marktes für brasilianischen Kaffee ist so hervorragend, daß die Brasilianer sehr bald die Wirkung des höheren deutschen Zolles spüren würden, zumal Hamburg nicht allein als Kaffeemarkt für Deutschland, sondern auch für Skandinavien, Oesterreich-Ungarn usw. in Frage kommt. Und sollte im Interesse weiterer Kaffeevalorisationen im Staate São Paulo noch einmal die Mitwirkung deutschen Kapitals benötigt werden, so müßte unsere Regierung dies unter allen Umständen verhindern, wenn wir nicht dafür besondere Gegenleistungen erhalten.

Für die Zeit nach dem Kriege kommt vielleicht auch ein Bestreben Englands und seiner jetzigen Bundesgenossen, die südamerikanischen Staaten gegen den deutschen Handel mobil zu machen, in Frage. Jedenfalls müssen wir mit der Möglichkeit rechnen, daß England alles aufbieten wird, den deutschen Handel von den südamerikanischen Märkten zu verdrängen, und daß dann der eine oder andere südamerikanische Staat dem Verlangen Englands nachgeben und den deutschen Handel und die deutsche Schiffahrt durch Differentialzölle und auf andere Weise zu schädigen suchen wird. Nun wir werden dann recht wirk-

same Gegenmaßnahmen treffen zu können in der Lage sein. Südamerika braucht für seine Produkte den deutschen Markt mindestens ebenso notwendig, wie wir für unsere Fabrikate die südamerikanischen Märkte brauchen. Wir können dann eine Reihe wichtiger südamerikanischer Produkte mit einem hohen Zuschlagszoll belegen. Die Auswahl unter diesen Produkten ist sehr groß; aber wir brauchen nur die Hauptartikel unserer Einfuhr aus den südamerikanischen Staaten herauszugreifen und unter ihnen diejenigen zu wählen, auf die wir ohne Nachteil für unsere Volkswirtschaft Zuschlagszölle legen können.

Nachstehend seien die **Hauptartikel unserer Einfuhr** aus Südamerika mit den Einfuhrzahlen der Jahre 1910 und 1913 aufgeführt:

Einfuhr nach Deutschland	1910 Menge D.-Ctr.	1910 Wert Million. M	1913 Menge D.-Ctr.	1913 Wert Million. M
aus Brasilien:				
Kaffee	1 340 586	131,4	1 159 494	141,5
Kautschuk	56 864	88,1	55 558	38,9
Rindshäute	174 061	29,8	132 761	26,8
Rohtabak	79 406	8,7	92 550	12,1
Kakao	64 380	6,6	63 078	8,1
aus Argentinien:				
Leinsaat	2 150 738	68,2	4 296 640	98,8
Wolle	581 388	98,6	497 414	90,3
Weizen	3 249 098	52,6	4 464 054	75,0
Rindshäute	327 352	49,3	376 018	71,1
Mais	2 196 740	22,8	5 623 418	61,9
Kleie	2 004 929	18,0	2 404 464	22,2
Hafer	259 679	2,7	1 627 208	19,1
Quebrachoholz	1 410 608	7,7	1 122 837	9,7
aus Uruguay:				
Wolle	37 751	6,9	93 687	18,9
Fleischextrakt	6 449	5,8	10 295	10,8
Rindshäute	79 096	12,5	49 458	9,2
aus Paraguay:				
Rindshäute	32 609	4,6	33 716	6,3
aus Ecuador:				
Kakao	48 727	5,8	71 323	9,7
Steinnüsse	47 506	2,3	97 915	4,9
Panamahüte	141 450 Stück	1,1	214 130 Stück	1,3
aus Peru:				
Guano	254 289	3,4	291 201	4,2
Kautschuk	3 014	3,6	3 596	2,5
Rindshäute	6 153	1,0	12 291	1,6
aus Bolivien:				
Zinnstein	159 250	24,5	158 312	35,6
aus Chile:				
Salpeter	7 489 461	133,3	7 762 880	178,4
Wolle	29 361	5,1	41 646	8,3
Jod	2 760	4,9	2 103	4,8
aus Venezuela:				
Kaffee	34 884	4,0	56 944	8,0
Balata	6 395	3,8	9 387	5,0
Kakao	20 034	2,8	18 395	2,9
aus Columbien:				
Kaffee	22 198	2,6	27 928	4,0
Bananen	—	—	122 545	3,7
Steinnüsse	57 789	2,8	60 267	3,0

Sollte England die südamerikanischen Staaten zu bewegen suchen, den deutschen Handel zu erschweren, so würden hierfür zunächst diejenigen Staaten in Frage kommen, mit denen wir keine Handelsverträge haben: Brasilien, Uruguay, Peru. Diesen drei Staaten gegenüber könnten wir, falls sie sich dem Ansinnen Englands fügen, ohne weiteres Kaffee, Kakao, Tabak, Fleischextrakt, Guano mit einem hohen Zuschlagszoll belegen. Die übrigen südamerikanischen Staaten müßten erst ihre Handelsverträge mit uns kündigen, wobei eine einjährige, für Chile allerdings nur eine dreimonatige Kündigungsfrist in Frage käme. Wenn diese Staaten nach Ablauf der Kündigungsfristen unseren Handel differenzieren sollten, würden wir ebenfalls die wirksamsten Gegenmaßnahmen treffen können. Es sei hier nur auf unsere große Einfuhr von Getreide, Mais, Leinsaat, Quebrachoholz usw. aus Argentinien hingewiesen, ferner auf die Kaffee-Einfuhr aus Venezuela und Columbien, auf die Einfuhr von Kakao aus Ecuador und Venezuela, auf die Einfuhr von Panamahüten aus Ecuador und insbesondere auf die große Einfuhr von Chilesalpeter, die wir, ebenso wie die Einfuhr von Peruguano, leicht durch unsere einheimischen Düngerstoffe (Kalisalze, künstlichen Salpeter usw.) ersetzen können. Wir werden nach dem Krieg keine Differenzierung unseres Handels oder unserer Schiffahrt in irgend einem Teile der Welt mehr dulden, sondern unsere Handelspolitik so gestalten, daß gegebenenfalls sofort wirksame Gegenmaßnahmen getroffen werden können. Alle diese Stoffe und Waren können wir auch anderswo heranziehen. Mit einem großen, mächtigen aus dem Kriege siegreich hervorgehenden Deutschland, wird alle Welt gern arbeiten und austauschen, mit einem Lande, welches seine Kriegsanleihen im Inlande leichter als irgend einer seiner Gegner — und auch als alle diese zusammen — aufgebracht hat.

Europa.

M. Skandinavien und der Krieg. Daß die seit Ausbruch des Weltkrieges von den Regierungen und der Presse der skandinavischen Länder immer wieder abgegebene Erklärung, neutral zu bleiben, den Skandinaviern aus vollem Herzen kommt, leuchtet ohne weiteres ein, wenn man sieht, welch großartigen Nutzen der Handel und die Schiffahrt des skandinavischen Nordens aus den Kriegsverhältnissen zieht, und wie Industrie und Handel dieser Länder darauf spekulieren, neue Absatzgebiete zu gewinnen. Bei diesem löblichen Streben kommen in erster Linie diejenigen ausländischen Märkte in Betracht, auf denen sich in hervorragendem Maße die deutsche Industrie betätigte, deren Leistungsfähigkeit bisher den Mitbewerb kleiner Staaten mit wenig entwickelter Industrie fast gänzlich ausschaltete. Insbesondere haben die Skandinavier ihr Augenmerk auf Rußland gelenkt, wo sie sich für die Zukunft einen glänzenden Markt versprechen, indem sie sich dem holden Wahn hingeben, daß die russische Geschäftswelt auch nach dem Kriege lediglich aus Haß gegen den ehemaligen Feind nichts mit deutschen Erzeugnissen zu tun haben wolle. Die Dänen unterhalten in Kopenhagen unter besonderem Hinblick auf Rußland eine ständige Exportausstellung, und sorgen durch russische Kataloge und Schriften dafür, daß die russischen Interessenten über Dänemarks Erwerbszweige orientiert werden. Aehnlich zu Werke gehen auch die Schweden, denen überdies bequeme Verbindungen mit Finland zugute kommen. Die norwegische Industrie hat zwar nicht allzuviel zu bieten, aber immerhin findet der Handel Gelegenheit zu lohnender Wirksamkeit besonders nach Nordrußland und Sibirien, und ein norwegisches Unternehmen wird auch die in den letzten Jahren ins Werk gesetzten Bemühungen, den Seeweg nach Sibirien von neuem zur Geltung zu bringen, in diesem Sommer mit einer großen Handelsexpedition fortsetzen. Kurzum, die Zukunftspläne der Skandinavier auf Eroberung neuer Märkte nehmen diese Völker in dem Grade in Anspruch, daß sie nicht im geringsten daran denken, die Rolle des bequemen Zuschauers beim Weltbrand aufzugeben, um so weniger, als die heutigen Skandinavier keine Wikinger und — wer wollte es ihnen Angesichts der Greuel des Weltkrieges verdenken — einen heillosen Respekt vor kriegerischer Betätigung haben. Es scheint in Deutschland immer noch Leute zu geben, die sich eine Stellungnahme der nordischen Länder zu Gunsten der Mittelmächte denken können. Aber dergleichen Illusionen sind, mindestens betreffs Dänemarks und Norwegens, verfehlt, wie sich schon aus der einfachen Tatsache ergibt, welche klägliche Rolle diese beiden Länder England gegenüber spielen, indem sie in weitgehendem Grade bei den englischen Bestrebungen, Deutschland „auszuhungern", Handlangerdienste leisten. Auch der Ton der Presse dieser Länder, namentlich der dänischen, zeigt zur Genüge, auf welcher Seite die Sympathien stehen.

Aus allen diesen Gründen und im Hinblick auf die Verschiedenartigkeit der wirtschaftlichen und politischen Interessen Schwedens, Norwegens und Dänemarks kann auch als sicher angenommen werden, daß die jüngst in Kopenhagen stattgehabte nordische Ministerkonferenz keine durchgreifenden Veränderungen in der bisherigen Haltung der skandinavischen Länder herbeiführt, und daß diese also eine Neutralität um jeden Preis aufrecht erhalten werden.

Vor allem ist es die Schiffahrt der nordischen Staaten, die glänzende Geschäfte macht, was namentlich im letzten Jahre der Fall war, wo der Frachtenmarkt in der ganzen Welt einen äußerst günstigen Stand zeigte. Die Frachten stiegen denn auch gewaltig. Zu einem ganz wesentlichen Grade trug hierzu natürlich der Umstand bei, daß etwa die Hälfte der englischen Handelsflotte für Kriegszwecke in Anspruch genommen ist. Ferner müssen viele Waren, die früher auf europäischen Märkten erworben werden konnten, von entfernten überseeischen Plätzen herangeschafft werden, was also eine bedeutende Tonnage in Bewegung setzt. Hinzukommen die Schwierigkeiten in den Häfen der kriegführenden Mächte und besonders der lange Aufenthalt der neutralen Schiffe in den englischen Untersuchungshäfen. Die günstigen Schiffahrtsverhältnisse finden in den jetzt veröffentlichten Geschäftsberichten der Dampfergesellschaften einen sprechenden Ausdruck. So hatte die Ostasiatische Kompagnie in Kopenhagen in 1915 einen Reingewinn von etwas über 28 Million. Kr. gegen 4,6 Million. Kr. in 1914, was schon der beste bisherige Reingewinn der Gesellschaft gewesen war. Sie konnte denn auch jetzt ihren Aktionären nicht weniger als 30 pCt. Dividende bieten und zum Reservefonds 10 Million. Kr. überführen. Die Ostasiatische Kompagnie beschränkt sich nicht bloß auf Reedereibetrieb, sondern betreibt auch eine umfassende Handelstätigkeit, für welchen Zweck sie in Ostasien Zweiganstalten

unterhält; in Siam besitzt sie große Teakholzwälder, sowie Gummi- und Kokosplantagen in Bangkok, Singapore und St. Thomas. Ferner steht sie mit zahlreichen anderen Dampfer- und Industriegesellschaften in Verbindung. Die Vereinigte Dampfergesellschaft in Kopenhagen (Det Forenede Dampskibsselskab) zahlt ebenfalls eine hohe Dividende, nämlich 25 pCt. und kann gleichfalls bedeutende Summen zum Reservefonds legen, was allerdings sehr am Platze ist, da die Regierung gesonnen scheint, der Schiffahrt infolge ihrer hohen Einnahmen erhebliche Abgaben aufzuerlegen. Den Rekord unter den dänischen Dampferunternehmungen erzielte jedoch die Gesellschaft „Torm", indem sie nicht weniger als 100 pCt. Dividende verteilte. Für das Jahr 1914 hatte die Gesellschaft, die elf Schiffe besitzt, 12 pCt. Dividende verteilt, und die jetzige Dividende dürfte auf dem Gebiet des Schiffahrtswesens ohne Seitenstück dastehen. Von den schwedischen Schiffahrtsunternehmungen sei die Aktiengesellschaft „Svea", eine der größten Reedereien Schwedens, erwähnt, die 12 pCt. Dividende austeilte. Dies ist zwar eine sehr tüchtige Ausbeute, entspricht aber nicht den Erwartungen der Spekulanten, die in Schweden ebenso wie in Dänemark und Norwegen vom Schiffsbetrieb Rieseneinnahmen erhofften. Zu welcher hochgradigen Spekulation in Norwegen der Schiffahrtsbetrieb Anlaß gegeben hat, ist schon früher erwähnt worden, und die Aktien der Dampfer- und Walfischfanggesellschaften stehen fortgesetzt in schwindelnder Höhe, da ja vorläufig noch kein Ende des Krieges abzusehen ist, und so lange dieser dauert, werden sich natürlich auch die Frachten hoch halten. Bis auf weiteres können also die vielen neugegründeten Dampfergesellschaften, die alte Schiffe zu riesigen Preisen erworben haben, einigermaßen vertrauensvoll in die Zukunft blicken, aber was dann folgt, mögen die Götter wissen.*) In Norwegen hat auch die Fischerei und die Fischkonservenfabrikation eine goldene Zeit. Die Winterheringsfischerei hatte bis gegen Ende März ein Fangergebnis im Werte von etwa 60 Million. Kr. aufzuweisen, denn sowohl von deutschen wie von englischen Aufkäufern werden hohe Preise bezahlt. Bei Haugesund, dem Hauptsitz der norwegischen Heeringsfischerei, waren bei dieser Fischerei in diesem Jahr über 20 000 Menschen beschäftigt.

Allerdings machen die Engländer den Skandinaviern bei ihrem Broterwerb das Leben nach Möglichkeit sauer, namentlich leidet Norwegen unter der englischen Blockadepolitik, indem England in dem Umstande, daß Norwegen auf englische Kohlen, sowie auf Rohmaterialien verschiedener Art für die Konservenfabrikation usw. angewiesen ist, ein treffliches Mittel besitzt, norwegische Betriebe zu zwingen, sich den bekannten englischen Bedingungen zu unterwerfen, denen zufolge die Betriebe, die von England Ware erhalten, sich verpflichten müssen, diese Waren, weder in rohem noch verarbeiteten Zustand, nicht nach Ländern auszuführen, die mit England Krieg führen. Derartigen Verpflichtungen haben sich die Norweger und die Dänen in weitgehendem Umfange unterworfen.**) Wie gefügig die Dänen gegen England sind, zeigte der jüngst vorgekommene unglaubliche Fall, daß die dänische Reederei, die die in Amerika ausgestellten Gemälde des bekannten schwedischen Malers Liljefors nach Kopenhagen zurückgebracht hatte, die Gemälde nur unter der Bedingung ausliefern wollte, daß Liljefors sich verpflichtete, die Bilder nicht nach Deutschland zu schicken, wo dieser Maler gerade einen guten Absatz hat.***) Der dänische Importtrust fordert auf Grund seiner Abmachungen mit England sogar auch für Waren, die von Dänemark nach Schweden gehen, die Abgabe der Erklärung, daß diese Waren nicht den Feinden Englands zugeführt werden dürfen. Daß es unter solchen Verhältnissen mit einem herzlicheren Einvernehmen unter den skandinavischen Ländern noch gute Wege hat, ist klar.

Die Nachgiebigkeit der skandinavischen Länder gegen England, wovon sich aber Schweden bisher fernzuhalten gewußt hat, dürfte den Beteiligten schwerlich den Dank der Engländer sichern. Den Norwegern schwant nichts gutes, indem manche voraussehen, daß sich nach Abschluß des Krieges Schwierigkeiten für die Neutralen ergeben werden. Schon vor dem Kriege haben sich in England beständig Stimmen dafür erhoben, daß die freie Schiffahrt nach England, Kanada und den Kolonien ausschließlich den Schiffen dieser Länder vorbehalten bleiben sollte, und anläßlich der Vorschläge, die vor einiger Zeit in England über neue Steuern zur Deckung der Kriegsausgaben zum Vorschein kamen, forderten auch verschiedene Blätter, daß auf die Ausfuhr von Kohlen, sowie auf die Tonnage der fremden Schiffahrt beträchtliche Abgaben gelegt werden müßten. Auf diese Art würden dann die nordischen Reeder die Folgen des Krieges in recht fühlbarer Weise zu spüren bekommen. Mit den Kohlenbezug von England machen ja die skandinavischen Länder schon jetzt schlimme Erfahrungen, und besonders in Norwegen klagt man darüber, daß der Kohlenmangel immer schlimmer werde. Die dortigen Fabriken beschweren sich, daß ihnen England die Lizenzen verweigert, wahrscheinlich, weil, wie man meint, England selbst nicht genug Kohlen bekommt. Vielfach leiden auch schon norwegische Dampferlinien an Kohlenmangel, und manche Schiffe benutzen eine Mischung von amerikanischen Kohlen und Koks. Es kann daher nicht verwundern, wenn sich oben in Stavanger eine Gesellschaft gebildet hat, die den Kohlenreichtum der Bäreninsel ausnutzen will. Die Kohlen dieser mitten zwischen Norwegen und Spitzbergen belegenen Insel waren vor einigen Jahrzehnten Gegenstand deutscher Untersuchungen, u. a. gelegentlich der Expedition des Deutschen Seefischereivereins. Schon damals war die große Mächtigkeit der Steinkohlenfunde der Bäreninsel nachgewiesen worden, aber zu einer Ausnutzung ist es nie gekommen, weil die Bäreninsel keine geigneten Häfen, sondern nur offene Buchten besitzt. Aber die Norweger behaupten jetzt, daß mit verhältnismäßig geringen Mitteln ein guter Hafen geschaffen werden könnte. Jedenfalls könnten die Riesenmengen Steinkohlen, die auf der Bäreninsel schlummern, nunmehr sehr gut ihren Beruf erfüllen.

Die Norweger gedenken sich jetzt auch in größerem Umfang Sibirien zuzuwenden. Die Sibirische Kompagnie, ein ursprünglich rein norwegisches und später durch russisches und englisches Kapital erweitertes Handelsunternehmen, das im bevorstehenden Sommer eine große Handelsexpedition zum Ob und Jenissei schickt, wird am Jenissei ein modernes Sägewerk errichten, womit die gewaltigen nordsibirischen Wälder ausgebeutet werden sollen. Ferner hat die Kompagnie die Errichtung einer Konservenfabrik in Sibirien beschlossen, die ihren Platz an der Mündung des Jenissei erhält und zur Ausnutzung der großen Fischerei dienen soll, die auf dem Jenissei von statten geht. Eine am Ob befindliche Konservenfabrik, die von einer sibirischen Firma betrieben wird, soll ein äußerst lohnendes Unternehmen sein.

In Finland zeigt das wirtschaftliche Leben ähnliche Züge wie in andern Ländern. Die Industrie ist stark beschäftigt, in erster Linie natürlich in den Zweigen, die Kriegsmaterial oder damit verwandte Erzeugnisse liefern, und selbstverständlich erntet sie einen guten Verdienst. Dies gilt besonders von der Metallindustrie, der Textilindustrie, aber auch von der Papierindustrie, die schon von jeher ihren besten Abnehmer in Rußland gehabt hat. Schwierig stellt sich jedoch die Heranschaffung des Rohmaterials, da sowohl der Winterverkehr über den Bottnischen Meerbusen, wie der Durchgangsverkehr durch die skandinavische Halbinsel auf mancherlei Hindernisse stößt. Es ist daher neuerdings eine Schlittenbeförderung zwischen den Lyngenfjord im nördlichsten Norwegen und den nördlichsten finnischen Eisenbahnstationen eingerichtet worden, womit der finnischen Industrie Rohmaterialien zugeführt werden, die aus England oder Amerika zur norwegischen Küste gelangen.

Gute Zeiten hat infolge des Krieges auch Island aufzuweisen, denn da so gut wie gar keine fremden Fischer in den isländischen Fischgründen erschienen, weiden die Isländer den Fischreichtum allein ab. Das Ergebnis geht nach England und erzielt enorme Preise. Manche Fischdampfer verdienen bei einer einzigen Fahrt gegen 60 000 Kr. Zufuhren an Getreide und sonstigem Bedarf hat Island in diesem Winter unmittelbar aus Amerika erhalten, und es ist die Rede davon, daß eine regelmäßige Dampferfahrt zwischen Amerika und Island eingerichtet werden soll. Die glänzenden Zeiten in Island kommen darin zum Ausdruck, daß die isländischen Banken einen reichlichen Geldbestand wie nie zuvor aufweisen.

M. Der Walfischfang während der Kriegszeit. Da der Walfischfang meistens in solchen Gebieten der Erde von statten geht, die zum englischen Kolonialbereich gehören, kann es nicht verwundern, daß die Engländer Anstalten trafen, zu verhindern, daß die aus dem Walfischfang gewonnenen Erzeugnisse, in erster Linie Oel, in die Hände der Gegner Englands gelangen. Die wichtigsten Abnehmer des norwegischen Walfischfangs, der fortfahrend der umfangreichste ist, der von einer Nation betrieben wird, sind Deutschland und Oesterreich-Ungarn, und diesen ist somit die norwegische Bezugsquelle abgeschnitten,

*) Anmerkung der Red. Voraussichtlich werden auf längere Zeit nach dem Kriege die Frachten sehr hoch bleiben, da die Tonnage sehr abgenommen hat und die Transporte von Rohstoffen usw. sehr zunehmen werden.

**) Anmerkung der Red. Sie können kaum anders, denn wenn sie sich weigern, hört jegliche Zufuhr auch von Getreide usw. auf, und dann befinden sie sich schlimmer daran als Griechenland, namentlich während des nordischen Winters.

***) Anmerkung der Red. Das spricht mehr gegen England als gegen Dänemark und läßt erkennen, in welch' skandalöser Weise England seine Uebermacht auf See mißbraucht. Daß die Neutralen trotzdem mit ihren Sympathien auf Englands Seite stehen, ist allerdings nicht nur „interessant".

indem England die nach Norwegen gehenden Schiffsladungen Walfischthran usw. in Beschlag nimmt, aber in seinem Streben, sich selbst zu versorgen so weit geht, daß die Norweger für ihre eigene Verarbeitung die nötigen Thranmengen nur unter der Bedingung erhalten, daß das veredelte Erzeugnis wieder England zugute kommt.

Das Ergebnis des Walfischfangs im Jahre 1915 war im allgemeinen kein ungünstiges, wie aus dem Umstande hervorgeht, daß die Norweger den Wert ihrer Fangausbeute auf etwa 32 Million. Kr. berechnen. Diese Ausbeute bestand in rund 464 000 Fässern Oel und ungefähr 113 000 Säcken Guano, Knochenmehl und Kraftfutter. Sie bleibt zwar hinter dem Jahr 1913, das mit 600 000 Fässern Oel einen Höhepunkt bedeutet, sowie auch hinter 1914 mit rund 574 000 Fässern Oel erheblich zurück, aber dafür waren die im Jahre 1915 erzielten Preise zum Teil höher.

Allerdings hatten die Walfischfang-Gesellschaften auch im letzten Kriegsjahr mit besonders großen Ausgaben zu rechnen, wobei vor allem die teueren Kohlen ins Gewicht fallen. Dazu kommt für die Transportschiffe der Walfischfang-Gesellschaften, soweit sie nach Norwegen gehen, der lange Aufenthalt in englischen Häfen, die Kriegsversicherung und dergl. mehr.

Schon in gewöhnlichen Zeiten bildet der Walfischfang, der jetzt mit einem umfangreichen Apparat arbeitet, einen kostspieligen Betrieb, zumal die wichtigsten Fangfelder in fernen Gebieten liegen. Was die nördliche Halbkugel betrifft, so hat England auf Grund des Krieges den Walfischfang von Stationen auf den Shetlandsinseln, den Hebriden und der Westküste Irlands verboten. Bei den Faröer und bei Island wurde nur eine geringe Fangtätigkeit ausgeübt, und bei Spitzbergen, wo sich eine Walfischfangstation in Green Harbour am Eingang zum Eisfjord befindet, herrschten im letzten Sommer so ungünstige Eisverhältnisse, daß die Fangdampfer ohne Ergebnis zurückkehrten. Die Küstengebiete bei Alaska bilden ebenfalls nur ein geringfügiges Fangfeld. Früher übte eine amerikanische Gesellschaft einen großartigen Fangbetrieb bei Vancouver aus, aber der Walfischfangbestand ist dort bedeutend zurückgegangen.

Um so ergiebiger sind fortfahrend die Fanggebiete in der Antarktis. Wie bekannt sein dürfte, hatte die schwedische Südpolexpedition von 1901/04, deren Leiter der Professor Otto Nordenskjöld war, und die in den Gebieten südlich und südöstlich von Südamerika wirkte, zuerst auf den dortigen Reichtum von Walfischen hingewiesen, und es dauerte dann nicht lange, daß sich die Walfischfang-Gesellschaften, namentlich norwegische, jenen Gebieten zuwandten. Vor allem wurde die Insel Südgeorgien eine Hauptstation des antarktischen Walfischfangs. Unter dem Tierbestand dieser Meeresteile sind besonders der speck- und bartenreiche Blauwal, sowie der Finnwal stark vertreten, und die Walfischfänger begannen mit der ihnen eigenen Energie, die sie schon vor Jahrhunderten an den Tag legten, den Ausrottungskrieg. Aber so groß ist der Walfischbestand, daß trotz der zehnjährigen Fangtätigkeit augenblicklich noch keine merkbare Abnahme zu spüren ist. Dabei sind die modernsten Walfischfangdampfer sehr wirksam. Allein bei Südgeorgien, wo sieben Gesellschaften mit 21 Fangdampfern arbeiten, wurden 1915 274 000 Fässer Oel und 92 800 Säcke Guano gewonnen, und in den fünf Jahren von 1911/15 betrug hier die Ausbeute an Walfischöl 1055 000 Fässer. Der Wert hierfür beziffert sich auf etwa 60 Million. Kr., welche gewaltige Summe also in fünf Jahren bloß den Meeresgebieten bei Südgeorgien abgerungen wurde und sich lediglich auf die Thrangewinnung bezieht. Im übrigen erfolgt bei den festen Stationen, die sich auf dieser öden Insel, ebenso wie in anderen Gebieten befinden, die Verarbeitung der erlegten Walfische so gründlich, daß nicht viel verloren geht. Die letztjährige Fangzeit bei Südgeorgien war eine besonders gute, und das gleiche gilt auch von der südlich an der Südspitze Amerikas belegenen Süd-Shetlandsgruppe, wo der Walfischbestand ebenfalls meistens aus Blau- und Finnwalen besteht. In diesen Meeresteilen sind im letzten Jahr ungefähr 3900 Walfische geschossen worden, darunter 1600 Blauwale und 1700 Finnwale. Als weitere Fanggebiete sind die Meeresteile bei den Falklandsinseln und Süd-Orkneys, sowie die Küstenstriche bei Mexiko, Chile, Brasilien und der St. Lorenz-Meerbusen zu nennen. Ferner ist seit etlichen Jahren an verschiedenen Küstenteilen Afrikas Walfischfang betrieben worden, so bei dem französischen Kongo, bei Angola, in der Walfischbai, bei der Kapkolonie und bei Ostafrika. Indessen lieferte die letzte Fangzeit eine ungenügende Ausbeute, und der Fang scheint sich überhaupt nicht mehr für einen Betrieb größeren Maßstabes zu lohnen, da der Walfischbestand an den Küsten Afrikas in den letzten Jahren stark zurückgeht.

Der Thranmarkt ist durch den Krieg natürlich im höchsten Grade beeinflußt worden, und die Notierungen waren unregelmäßiger denn je. Die Preise gingen im Laufe des Herbstes aufwärts, so daß der Preisstand für Walfischöle im gegenwärtigen Jahr erheblich über dem gewöhnlichen Stand liegen dürfte. Dies hält man auch norwegischerseits für notwendig, indem man meint, daß die Walfischfang-Gesellschaften sonst wegen der vermehrten Ausgaben bei Ausrüstung ihrer Expeditionen nicht auf die Kosten kommen würden.

Es ist jedoch Tatsache, daß der günstige Frachtenmarkt, der der nordischen Schiffahrt während der Kriegszeit, namentlich im letzten Jahr, glänzende Einnahmen brachte, auch den Walfischfang-Gesellschaften zugute kam, indem solche Unternehmungen, die ihre schwimmenden Thrankochereien nicht mit Vorteil im Fangbetrieb beschäftigen konnten, diese Fahrzeuge am Frachtverkehr teilnehmen lassen. Auf diese Art sind auch Fanggesellschaften, die sonst einen weniger guten Jahresabschluß gehabt hätten, in der Lage, ihren Aktionären einen annehmbaren Gewinn zu bieten.

Zur Geschäftslage in Spanien. (Originalbericht aus Huelva.) Im Folgenden gebe ich Ihnen einen kurzen Bericht über die geschäftlichen Verhältnisse in Huelva und der Provinz gleichen Namens.

Der deutsche Import ist augenblicklich leider gleich Null, da sich die hiesigen Minen, fast ohne Ausnahme, in englischen oder französischen Händen befinden.

Vor dem Kriege wurden hier aus Deutschland hauptsächlich eingeführt: (Statistik für 1913) Zement, Steine und Erden 607 750 kg; Schiefer, Pech, Mineralschmieröle 74 234 kg; Kristall und Glas 9 558 kg; Eisen und Stahl, unverarbeitet 15 271 kg; Waren aus Gußeisen 2 399 kg; Teile davon geschmiedet 124 154 kg; Kupfer und Kupferlegierungen 11 994 kg; einfache Drogen 42 551 kg; Farbstoffe und Firnisse 6 208 kg; chemische Erzeugnisse 98 996 kg; Stärke und Seife 8 359 kg; Fischnetze und Garn 9 586 kg; tierische Fette 29 255 kg; elektrisches Material 66 199 kg; Apparate und Maschinen aller Art 381 536 kg; Butter und Stockfisch 56 455 kg; Kolonialwaren 1 718 kg; Bier 2 390 kg; sonstige Nahrungs- und Genußmittel 1 230 kg.

In diesen Ziffern sind nur die unmittelbaren Einfuhren aus Deutschland selbst gerechnet, nicht aber die über Belgien (Antwerpen) und Holland (Rotterdam) nach hier verschifften Waren, von denen ein sehr großer Teil deutschen Ursprungs ist.

Der Import während der ersten sieben Monate des Jahres 1914 stand im entsprechendem Verhältnis zu den vorstehend angegebenen Jahresziffern, hörte aber nach Beginn des Krieges vollständig auf.

Ganz ähnlich verhielt es sich mit dem Export von hier aus. Die statistischen Ergebnisse der Ausfuhr nach Deutschland im Jahre 1913 (ebenfalls nur die unmittelbaren Ausfuhren nach deutschen Häfen) waren folgende:

Eisenerze (Magneteisenstein)	13 908 300	kg
Kupferhaltige Schwefelkiese	121 255 840	„
Reine Schwefelkiese	41 168 230	„
Entkupferte Schwefelkiese	310 2[illegible]9 150	„
Kupfer in Blöcken	154 664	„
Kupferschale (Zementkupfer)	731 278	„
Wolframerze	5 300	„
Rohe Weinhefe und Weinstein	29 185	„
Korkpfropfen	127 620	„
Leder	51 691	„
Korkmehl und Abfälle	16 438	„
Fischöl	274 155	„
Feigen	175 047	„
Mostweine	372 509	„
Sardinenkonserven	1 215 970	„
Thunfischkonserven	1 890	„

aber auch in der Ausfuhr dieser Artikel ist nach Beginn des Krieges ein absoluter Stillstand eingetreten.

Ueber die Verhältnisse im allgemeinen läßt sich hinzufügen, daß die Ernten im vorigen Jahre verhältnismäßig gut waren, und so auch die Provinz Huelva landwirtschaftlich den größten Teil ihres Verbrauches an Nahrungsmitteln usw. selbst erzeugt hat.

Sehr erschwert werden die geschäftlichen Umsätze augenblicklich durch die hohen Seefrachten, und das Ende dieser anormalen Zustände wird wohl auch dann erst erreicht sein, wenn der Verkehr nach Aufhören des Krieges wieder seine ruhigen, geordneten Bahnen einschlagen kann.

Zur Geschäftslage in Holland. Einer unserer Mitarbeiter hatte eine Unterredung mit dem Inhaber eines bedeutenden Handelshauses in Amsterdam, der sich über die dortige Geschäftslage wie folgt äußerste: „Daß die Lage nicht so günstig als vor dem Kriege ist, liegt zum großen Teil an den englischerseits gestellten Bedingungen, denn sonst hätte sich Holland in seiner Industrie und in seinem Handel der günstigen Lage der ganzen Neugestaltung der Dinge besser angepaßt. Der überseeische Export wird von den Engländern ebenfalls behindert. So hatten diese z. B. angeordnet, daß keinerlei deutsche und österreichische Waren nach Uebersee gesandt werden dürften, mit Ausnahme derjenigen, die schon vor März 1915 bestellt waren. Daß besonders Amsterdam und Rotterdam darunter leiden, wird der am besten verstehen, der den Export Hollands nach dessen Kolonien kennen gelernt hat.

Ich glaube weiter versichern zu können, daß bei eintretender sicherer Friedensaussicht ohne Zeitverlust große Aufträge für deutsche und österreichische Waren erteilt werden, und daß der Export nach den Kolonien einen bedeutenden Umfang annehmen wird, sodaß es ratsam erscheint, die Mustersendungen für die Tropen schon möglichst zeitig fertig zu stellen, um sie den betreffenden Vertreterfirmen zu schicken.

Firmen der Gummimanufaktur- und Metallindustrie haben sehr gut verdient, ebenso wie die Firmen der Lebensmittelbranche, da bei den letzteren deutsche und österreichische Firmen täglich einkaufen. In allen Artikeln konnten letztere jedoch ihren Bedarf nicht decken, da uns selbst verschiedene Lebensmittel ausgegangen waren, sodaß die Regierung Ausfuhrverbote ergehen lassen mußte.

Die Grossisten jeder Branche konnten ihre Waren mit gutem Gewinn absetzen, verdienten auch teilweise allein durch den niedrigen Kurs des deutschen Geldes etwa 20 pCt.“

Seefrachten für Dampfschiffe.

Mitgeteilt von der Deutschen Bank.

Angaben nach englischen Fachzeitungen und, wo nicht anders vermerkt, in Shilling für 1 engl. Gewichtstonne (= 1016 kg).

a) für Heimladungen nach Europa.

Von	Nach	Ware oder Art der Fracht	Steigerung Ende 1915 gegen Kriegsausbruch 1914 in %
Australien	Großbr., Kontinent	Weizen	386½ 413½
„ Port Pirie	Antwerpen	Erz	—
Calcutta	Großbr., Kontinent	Skala-Tonne	557 757
Birma	„ „	Reis	638½ 700
Bombay	„ „ Mittelmeer	Skala-Tonne	460⅓ 667¼
Karachi	Großbr., Kontinent Mittelmeer	„	382¾ 624
La Plata (Fluß Paraná nicht oberhalb San Lorenzo)	Großbr., Kontinent	Weizen, Mais	639—623½ 900—878¾ 987—963¾
Ver. Staaten von Amerika Atlant. Häfen	„ „	Weizen für Quarter von 480 eng. Pfd.	404¾ 471½ 528½
„ „	„ „	Baumwolle us für N.-R.-T.w.	733⅓—614¼ 633⅓—528½
Fernandina	„ „	Phosphat	—
Zeitfrachten (Monatsmiete)	Atlantische Fahrt, Liefrg. Europa	Für d. Tonne Tragfähigk.	700

b) für Kohlen von Wales.

Nach:	Höchste Sätze 1912	Niedrigste Sätze 1912	Höchste Sätze 1913	Niedrigste Sätze 1913	Letzte bekannt gewordene Abschlüsse vor Kriegsausbruch 1914	Steigerung Ende 1915 gegen Kriegsausbruch 1914 in %
Genua . . .	14/6	7/-	12/3	6/9	7/—8/-	714¼—612½
Neapel . . .	14/-	7/-	12/3	7/1½	7/—7/6	685¾—633⅓
Algier . . .	15 Frs.	7½ Frs.	11¾ Frs.	7½ Frs.	7½ Frs.	700
Marseille . .	16 „	8 „	13⅛ „	8½ „	8½ „	782½.
Malta. . . .	12/-	6/-	10/6	6/4½	5/4½	—
Port Said . .	13/6	7/-	12/-	7/-	7/-	900
Aden	14/9	8/6	13/3	10/6	—	—
Colombo . .	16/6	9/9	14/3	9/3	10/6	—
Madeira . . .	12/-	10/4½	10/6	7/9	7/3	382¾
Rio de Janeiro	24/6	15/-	19/6	14/-	13/-	—
Fluß La Plata	25/-	14/6	21/9	12/9	14/6	196½

Zur Weltwirtschaft hinauf!

Dr. R. Jannasch. (Fortsetzung.)

(Vergl. Jahrg. 1914: Nr. 1, 2, 3, 4, 6, 7, 9, 11, 13, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 23, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32—34, 35—37, 38—41, 42—46, 47—52. Jahrg. 1915: Nr. 6—9, 39—42, 51—52.)

XXI.

Die geschichtliche und politische Entwickelung der Balkan-Staaten und ihr Einfluß auf die Donau.*)

Verhinderung des Donauverkehrs durch die Türkenkriege. — Eingreifen von Oesterreich-Ungarn und Rußland. — Die Friedensverträge von 1812 zu Bukarest, Akjerman 1825 und 1829 zu Adrianopel. Deren Einfluß auf den politischen Besitz und Verkehr der Donaumündungen. — Der Pariser Frieden vom 30. März 1856 und seine wichtigsten Bestimmungen. — Die „Europäische Donau-Kommission“. — Die Erklärung Gortschakows am 31. Oktober 1870. — Die Londoner „Pontus-Konferenz“ vom 17. Januar 1871. Reformvorschläge von Andrassy für die Türkei 1876. — Ablehnung derselben. — Neutürkische Verfassung vom 23. Dezember 1876 — Das Londoner Protokoll am 31. März 1877 und die Zurückweisung desselben durch die Pforte. — Kriegserklärung Rußlands am 24. April 1877. — Die Friedensbestimmungen von St. Stefano am 3. März 1878. — Der Berliner Friede vom 13. Juli 1878 und seine wesentlichen Bestimmungen insbesondere für die Donaumündungen. (Art. 52 bis 57.) — Der Cypern-Vertrag zwischen England und der Pforte vom 4. Juni 1878. — Die 1883er Londoner Konferenz und ihr Einfluß auf die „Europäische Donau Kommission“. — Die Oeffentlichen Rechts- und Verkehrsverhältnisse auf der Donau und die „Donau- (Fluß) Kommission“. — Anhang: Deutsche Uebersetzung der Bestimmungen des Pariser Friedens 1856, nebst Anlagen, Ausführungsbestimmungen usw.

Die neuere Entwickelung des Donauverkehrs hängt auf das Engste mit der geschichtlichen Entwickelung seiner Uferstaaten zusammen.

Solange die Türken ihre Herrschaft bis nach **Serbien** ausdehnten, war der Verkehr auf der unteren Donau infolge der kulturfeindlichen Tendenzen der osmanischen Herrschaft stark beeinträchtigt.

Schon im 14. Jahrhundert hatten die Kämpfe zwischen den Serben und Türken begonnen, um bereits im Jahre 1389 die Herrschaft der Türkei in Serbien (Mösien) zu vollenden. 1459 wurde Serbien dem türkischen Reiche einverleibt. Der Friede von Passarowitz, welcher im Jahre 1718 zwischen Oesterreich und der Türkei geschlossen wurde, sicherte bis zum Frieden von Belgrad 1739 dem Hause Oesterreich vorübergehend die Herrschaft über Serbien. Die dauernde Mißregierung der Türken reizte die Serben fortgesetzt zu Aufständen. Nicht mit Unrecht weisen dieselben darauf hin, daß sie durch ihre zähen Kriege und Opfer die Türken unausgesetzt beschäftigt, und dadurch deren Angriffskraft auf Oesterreich-Ungarn eingeschränkt und abgeschwächt haben.

Mit dem Eingreifen Rußlands in die Streitigkeiten auf dem Balkan und in den unteren Donau-Staaten war neben Oesterreich-Ungarn den Türken in Europa ein neuer sehr energischer Widersacher entstanden, der im Frieden von Bukarest 1812 für Serbien eine größere Selbständigkeit erstrebte, dafür sich aber die Uebergabe und den Besitz der serbischen Festungen sichern wollte, und, als Serbien hierauf nicht einging, das Land der Willkürherrschaft der Türken überließ. Als daher 1813 die Türken wieder in Serbien einrückten, geschah es mit Unterstützung der Russen, welche ausdrücklich erklärten, daß sie jede Auflehnung der Serben gegen die Türken gewaltsam ersticken würden! Es ist zeitgemäß gerade jetzt auf dieses Verhalten Rußlands hinzuweisen und gleichzeitig daran zu erinnern, daß alsbald unter der Leitung von Milosch Obrenowitsch, die Serben bis 1816 erfolgreich gegen die Pforte stritten, und in inneren Angelegenheiten nahezu die Selbständigkeit sich erkämpften. So nur konnte es geschehen, daß sich die Dynastie Obrenowitsch später die Erblichkeit der serbischen Fürstenwürde zu sichern vermochte.

Wichtig für die Donaumündungen sind sowohl der Bukarester Friedensvertrag vom 28. Mai 1812 sowie der Frieden zu Akjerman 1825 und der Adrianopeler Frieden vom 14. September 1829. Rußland gelangte dadurch in den Mitbesitz der Kiliamündung und dehnte durch den Frieden zu Adrianopel seinen Besitz auf die Sulinamündung und den St. Georgs-Kanal aus. Artikel IV. des ersten Vertrages enthält bezüglich der Donaumündung folgende Bestimmung: „Die erste Vorschrift des Präliminiar-Vertrags bestimmt, daß die Grenze zwischen beiden Reichen da beginnt, wo der Prut in die Moldau einfließt und sich bis zu dessen Einfluß in die Donau erstreckt, und von dieser Stelle an auf ihrem linken Ufer bis zum Kilia und seiner Mündung in das Schwarze Meer weiter führt. Gleichwohl soll beiden Mächten das Recht der Schiffahrt verbleiben. Die kleinen Inseln der Donau, welche vor Beginn der Feindseligkeiten unbewohnt waren, und die man zwischen Ismaila bis zum Kilia antrifft, gehören tatsächlich zum russischen Reich, vorausgesetzt, daß sie dem linken Ufer näher gelegen sind. Keiner der beiden Mächte steht die Herrschaft über diese Inseln zu.

*) Vergleiche dazu folgende Schriften: „Die Orientfrage.“ Dr. A. F. Berner, Berlin 1878, Puttkammer und Mühlbrecht.
La Question du Danube par F. Heinrich Geffcken, Berlin 1883. H. W. Müller.
„Handelspolitische Bestrebungen Englands zur Erschließung der unteren Donau.“ Constantin J. Baicoiano. München, Berlin, Leipzig. A. Sellin.
Die einzelnen Friedensverträge selbst.

Auch sollen sie künftighin in keiner Weise der Anlage von Befestigungen dienen und unbewohnt bleiben.

Die Handelsschiffe der einen wie der anderen Macht sollen das Recht haben, in die Flußarme des Kilia frei einzulaufen wie auszulaufen, sowie den ganzen Lauf der Donau zu befahren. Dagegen sollen die russischen Kriegsschiffe nicht weiter die Donau hinauffahren dürfen, als bis zur Einmündung des Prut." —

Im Frieden zu Akjerman 1826 sowie zu Adrianopel, 14. September 1829, Art. 3, hat Rußland das Recht auf die Sulina- sowie auf die dritte Mündung der Donau, den St. Georgs-Kanal, sich gesichert, und ebenso verlangte es das Recht, nach Belieben Quarantänestationen zu errichten. Art. III dieses Vertrages lautet:

„Der Prut wird auch weiterhin die Grenze der beiden Reiche bilden, von der Stelle an, an welcher derselbe in die Moldau einfließt bis zu seiner Mündung in die Donau. Von dieser Stelle an folgt die Grenze dem Laufe der Donau bis zur Mündung des St. Georgs-Kanals und zwar derart, daß alle die Inseln, welche durch die verschiedenen Flußarme gebildet werden, in den Besitz Rußlands gelangen, während das rechte Ufer, wie zuvor, der Hohen Pforte zugehört. Gleichwohl wird festgesetzt, daß dieses rechte Ufer von der Stelle an, an welcher der St. Georgs-Kanal von der Sulina abzweigt, auf eine Entfernung von zwei Stunden von diesem Flusse unbewohnt bleibt, und daß hier keinerlei Gebäude hergestellt werden, ebenso wenig wie auf den Inseln, welche im Besitz Rußlands verbleiben, ausgenommen solche Gebäude, welche für Quarantänezwecke dienen. Baulichkeiten zu Befestigungszwecken dürfen hier nicht errichtet werden. Handelsschiffe der beiden Mächte können die Donau benutzen und zwar auf deren ganzen Lauf. Diejenigen, welche unter ottomanischer Flagge fahren, können frei in den Mündungen von Kilia und Sulina einlaufen, während der St. Georgs-Kanal den Kriegs- wie Kauffahrteischiffen der beiden Vertragsschließenden offen steht. Die russischen Kriegsschiffe dürfen indessen die Donau nicht weiter, als bis zur Einmündung des Prut befahren."

Nach dem Krymkriege, durch den Pariser Frieden vom 30. März 1856, wurde die **serbische** Unabhängigkeit unter die Garantie der europäischen Mächte gestellt, indessen wurde die Stadt Belgrad von den Türken erst im Jahre 1862 infolge Beschlusses einer am 8. September des gleichen Jahres zu Konstantinopel seitens der Mächte abgehaltenen Konferenz geräumt, und sogar erst am 10. April 1867 aus der Zitadelle von Belgrad und sämtlichen serbischen Festungen die türkischen Garnisonen zurückgezogen.

Mit Bezug auf die **Donau und den Donauverkehr** waren nunmehr auch für das unabhängige Serbien die Bestimmungen des 1856er Pariser Friedens (s.w.u.) maßgebend.

Die **Moldau** und **Wallachei**, das Dacien der Römer, wurden von der absolutistischen türkischen Herrschaft durch den Frieden von Akjerman am 7. Oktober 1825 befreit und erhielten in dem am 14. September 1829 zwischen Rußland und der Türkei zu Adrianopel abgeschlossenen Frieden das Recht der freien Religionsübung, unabhängigen Verwaltung, Handelsfreiheit sowie völlige Freiheit in der Organisation der inneren Landesverhältnisse. Im Jahre 1849 wurden die Zustände der Fürstentümer durch die gedachten beiden Schutzmächte revidiert und geordnet. Rußland war bereits durch den Frieden von Adrianopel, neben der Türkei, die zweite Schutzmacht der Moldau und der Wallachei geworden.

Infolge mehrfacher Streitigkeiten zwischen den letzteren, besetzten 1853 die Russen die Fürstentümer und als die europäischen Großmächte, durch das von ihnen zu Wien am 9. April 1854 unterzeichnete Protokoll, die Räumung der Moldau und Walachei durch die russischen Truppen vergeblich verlangten, wurde dieselbe durch den Krymkrieg (1854/56) erzwungen.

Der am 30. März 1856 zwischen den Großmächten zu Paris geschlossene Vertrag hob das Protektorat Rußlands auf und stellte die beiden Fürstentümer unter den Schutz von England, Oesterreich, Frankreich, Preußen, Rußland und Sardinien. Am 19. August 1859 wurden diese Garantien den „Vereinigten Fürstentümern" durch die damalige Pariser Uebereinkunft bestätigt. Die „Vereinigten Fürstentümer" stehen unter der Oberlehnsherrlichkeit oder Suzeränität des Sultans. Ihre Privilegien und Immunitäten werden von den Mächten gemeinsam gewährleistet. Die freie innere Verwaltung bleibt bestehen. Je ein Hospodar und eine gewählte Versammlung stehen an der Spitze der öffentlichen Gewalt eines jeden der beiden Fürstentümer. In einzelnen Fällen werden die Angelegenheiten derselben durch gemeinsame Kommissionen geregelt. Die Hospodare werden, nach wie vor, vom Sultan investiert. Die Verteidigung gegen äußere Angriffe wird gemeinsam von dem Sultan und den Fürstentümern organisiert. Gegen die gestörte öffentliche Ordnung, ordnet der Sultan, nach Verständigung mit den Großmächten, die erforderlichen Maßregeln an. Die internationalen Verträge der Türkei mit anderen Mächten werden auf die Fürstentümer ausgedehnt, **sofern deren Immunität dadurch nicht verletzt wird**, was auch durch die Schutzmächte zu verhindern ist, usw.

Nachdem Anfang 1859 Oberst Cusa zum Fürsten gewählt, und eine Personal-Union zwischen Moldau und Walachei zustande gekommen war, wurde 1862 die Realunion eingeführt, und nach erzwungener Abdankung des Fürsten Cusa im Februar 1866, Karl von Hohenzollern am 10. Mai 1866 zum Fürsten von Rumänien proklamiert. Unter diesem kräftigen und klugen Herrscher wurde eine neue, glänzende Epoche in der Entwickelung des Landes eingeleitet.

Der Sultan bestätigte den Fürsten Karl. Dieser Ferman vom 23. Oktober 1866 läßt erkennen, wie die Türkei fortgesetzt an der Oberlehnsherrlichkeit des Sultans festhält, Tribut beansprucht, das rumänische Heer auf 30 000 Mann beschränkt und ebenso darauf beharrt, daß die Vereinigten Fürstentümer mit fremden Mächten keinerlei Verträge direkt abschließen. Durch den gleichen Ferman wurde dem Fürsten Karl für sich und seine Nachkommen in direkter Linie das Recht der Erblichkeit verliehen. Im Falle einer Erledigung des Thrones, wird den Nachfolgern dieses Recht durch einen besonderen kaiserl. Ferman verliehen. Der Schluß des Fermans von 1866 lautet: „Du wirst dich bestreben, die Verwaltung der Vereinigten Fürstentümer zu verbessern und zu befestigen, sowie die Wohlfahrt ihrer Einwohner, **meinem Willen** entsprechend, zu heben".

Der Inhalt des **Pariser Friedens** vom 30. März 1856 ist so weittragend in seinen politischen, staatsrechtlichen und wirtschaftlichen Folgen und Einflüssen auf lange Zeit, speziell für die unteren Donauländer, daß wir Veranlassung nehmen, den Wortlaut desselben mitsamt den hinzugefügten Bestimmungen (im Anhang) in deutscher Uebersetzung beizufügen.

Rußland mußte die Bestimmungen des Pariser Friedens, welche seine maritime Tätigkeit auf dem Schwarzem Meer begrenzten und seinen Einfluß in den Donauländern erheblich beschränkten, fortgesetzt mit großem Widerwillen empfinden. Infolgedessen erklärte **Fürst Gortschakow, unter dem Eindrucke der deutschen Siege in Frankreich, den Schutzmächten am 31. Oktober 1870 durch eine Zirkularnote, daß die Russische Regierung sich nicht mehr an die Zusatzkonvention zum 1856er Pariser Vertrage gebunden erachte, nach welcher Rußland und die Türkei nur 6 Kriegsdampfer auf dem Schwarzen Meere halten dürften,** die Türkei aber, wie auch andere Seemächte, sich in der Lage befänden in der Nähe des Pontus größere Flotten unterhalten und konzentrieren zu können. Diese Note war tatsächlich ein Vertragsbruch, welchen die Mächte nicht gestatten durften, so daß sie am 17. Januar 1871 in der Londoner **„Pontus-Konferenz"** erklärten: „Keine Macht könne sich einseitig von den Verpflichtungen eines Vertrages lossagen." Bereits am 13. März 1871 wurde der Londoner „Pontus-Vertrag" von Deutschland, Oesterreich, Frankreich, Großbritannien, Italien, Rußland und der Türkei unterzeichnet, durch welchen die Bestimmungen des Pariser Vertrages über die Neutralität des Schwarzen Meeres als abgeschafft erklärt, die Beschränkung über die Schließung der Dardanellen und des Bosporus dahin abgeändert ward, daß die Pforte die Oeffnung dieser Meerengen auch im Frieden für befreundete und verbündete Mächte gestatte, falls es sich darum handle die Ausführung der Vorschriften des Pariser Vertrages vom 30. März 1856 zu sichern. **Ebenso wurde die „Europäische Donaukomission" auf weitere 12 Jahre verlängert und die ständige Neutralität der von der „Donaukommission" geschaffenen und noch zu schaffenden Arbeiten, erklärt. Auch solle es der Pforte als „Territorialmacht" vorbehalten bleiben, Kriegsschiffe in die Donau einzulassen.**

Der fortgesetzte Druck, welchen die türkischen Steuerbehörden und Steuerpächter überall und so auch in **Bosnien** wie den angrenzenden Gebieten ausübten, führte daselbst zu Aufständen, die durch Zuzüge aus Serbien und Montenegro unterstützt wurden. Gegenüber diesen Bedrückungen, welche mit zahlreichen Mängeln in der Ausführung der Pariser Friedensbestimmungen seitens der Türkei Hand in Hand gingen, sah sich Rußland genötigt sehr energisch zu protestieren und gleichzeitig auch namentlich gegen die Bedrückung der griechisch-christlichen Einwohner der Türkei Einspruch zu erheben. Es erklärte ausdrücklich, daß es sein Protektorat über die griechisch-katholischen Christen in der Türkei nur aufgegeben habe, weil durch den 1856er Pariser Frieden den nicht mohamedanischen Untertanen des Sultans ein Schutz durch die Garantie der Großmächte zugesichert sei.

Gemeinschaftlich traten Deutschland, Oesterreich und Rußland zugunsten der im Pariser Frieden gegebenen Garantien ein, und überreichten der Pforte am 31. Januar **1876 Reformvorschläge**, für die insbesondere **Graf Andrassy** sich eingesetzt hatte. Wiewohl die Pforte diese Vorschläge annahm und bald darauf eine Amnestie erließ, geschah nichts um die Reform durchzuführen,

so daß es am 12. und 13. Mai 1876 zur Abfassung des Berliner Memorandums kam. Wie wenig die Türkei bestrebt war im Innern Ruhe und Ordnung zu schaffen, ließ die am 6. Mai 1876 in Saloniki stattgehabte Ermordung des deutschen und französischen Konsuls erkennen, durch welche die zeitgemäße Notwendigkeit des gedachten Memorandums bestätigt wurde.

In demselben wurden Vorschläge zur Entsendung von Kriegsschiffen im Interesse der Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung gemacht, sowie Garantien für die von der Pforte zugesagten Versprechungen verlangt. Auch sollte durch die Vertreter der drei Mächte an Ort und Stelle versucht werden, die Aufständischen zur Innehaltung der Ruhe zu veranlassen. Frankreich und Italien nahmen die Reform-Vorschläge an, wogegen England sie ablehnte. Da inzwischen Sultan Abdul-Asis am 30. Mai 1876 entthront worden war und Murad II. sich reformbereit zeigte, so wurde von Ueberreichung des Memorandums abgesehen. Als der neue Sultan dauernd der Geistesstörung verfiel, folgte ihm am 31. August 1876 sein Bruder Abdul-Hamid in der Regierung.

Der Aufstand verbreitete sich weiter und griff auch nach Bulgarien hinüber. Serbien und Montenegro, von Rußland mit Freiwilligen und mit Geld unterstützt, griffen die Türkei an. Am 28. Oktober verlangte Rußland von der Pforte in kategorischem Tone für Serbien einen sechswöchentlichen Waffenstillstand und schlug weiter vor, Oesterreich möge Bosnien, Rußland Bulgarien besetzen, eine englische Flotte Konstantinopel bedrohen, in welchen Vorschlägen Lord Beaconsfield einen Angriff auf die Selbständigkeit der Türkei und eine Verletzung des Pariser Vertrages erblickte. In seiner berühmten Rede vom 5. Dezember 1876 erklärte Fürst Bismarck, daß seine Bemühungen darauf hinauslaufen würden, den Krieg zu begrenzen, und eine Verständigung zwischen England und Rußland herbeizuführen. Frankreich erklärte sich neutral, und Italien hoffte, daß seine versöhnenden Bestrebungen günstige Erfolge zeitigen würden. Die Türkei glaubte durch eine Proklamation zugunsten der Religions-, Preß-, freien Vereins- und Lehrfreiheit, obligatorischen Unterrichts und und ähnlicher freier Zusicherungen konstitutionellen Charakters, sich der bedrohlichen Lage entziehen zu können, und verkündete eine neu-türkische **Verfassung am 23. Dezember 1876.** England beantragte den Zusammentritt einer Konferenz der europäischen Botschafter in Konstantinopel, von deren Verhandlungen und Beschlüssen uns vorzugsweise die Vorschläge interessieren, welche die Vereinigten Donau-Fürstentümer betreffen.

„Die ottomanischen Truppen wie die der Vereinigten Fürstentümer werden auf bestimmte Gebiete zurückgezogen, Austausch der Gefangenen und Amnestie für Diejenigen, welche im feindlichen Dienste beschäftigt gewesen sind."

Alle diese und andere versöhnliche Vorschläge wurden von dem Großen Rat der Pforte verworfen, und am 20. Januar 1877 der Konferenz ein abschlägiger Bescheid übermittelt.

Man darf diese Stellungnahme der Türkei der geheimen Beeinflussung durch die englische Politik zuschreiben. Den Garantiemächten gelang es schließlich noch am 31. März 1877 das sogenannte „Londoner Protokoll" — unter Beifügung sehr reservierter Erklärungen Rußlands, Englands und Italiens — zu unterzeichnen, in welchem im wesentlichen der Pforte nochmals dringend nahe gelegt wurde, die Bestimmungen des 1856er Pariser Friedens auch wirklich durchzuführen und zwar unter Kontrolle der Vertreter der Signaturmächte zu Konstantinopel sowie örtlicher Bevollmächtigter. Sollten auch diese Schritte ohne Erfolg sein, so erscheine ein solcher Zustand mit dem Standpunkte der Mächte wie mit dem Interesse von ganz Europa unverträglich. Auch diesmal lehnte die Pforte durch eine Zirkularnote am 9. April 1877 das „Protokoll" ab, und nunmehr überschritten am 23. April 1877 die Russen den Prut.

Rumänien ward durch alle diese Vorgänge in eine sehr kritische Lage gedrängt, um so mehr, als es in der türkischen „Verfassung" als Provinz „des ottomanischen Reiches" behandelt wurde, und in Konstantinopel in der Tat auch die Auffassung herrschte, daß die „Vereinigten Fürstentümer" türkische Provinzen seien.*) Diese Ansicht hatte zur Folge, daß beim Ueberschreiten des Prut durch die Russen, Rumänien von der Pforte aufgefordert wurde, mit ihr gemeinsame Maßregeln zur Verteidigung gegen die Russen zu beraten. Rumänien schloß sich dagegen den Russen an, vereinbarte mit diesen am 4. April 1877 die Bedingungen des russischen Durchmarsches und wurde daher von den Türken als Feind betrachtet.

Italien, Frankreich, England, Oesterreich-Ungarn erklärten ihre Neutralität, wobei sich die beiden letzteren ihre Aktionsfreiheit zur Wahrung der eigenen Interessen vorbehielten, Deutschland aber eine ausdrückliche Erklärung seiner Neutralität als unnötig erklärte. Allen war der Wunsch gemeinsam, im Interesse des europäischen Friedens den Krieg zu begrenzen.

Am 24. (!) April (vergl. oben den Uebergang über den Prut) hatte Fürst Gortschakow den türkischen Gesandten in Petersburg die **russische Kriegserklärung** zugestellt; bereits am 22. bis 27. Juni überschritt die russische Armee die Donau, am 7. Juli nahm sie Tirnowa und strebte die Ueberschreitung des Balkans an. Am 19. Juli, durch die türkische Armee flankiert, wurden die Russen von Osman Pascha bei Plewna geschlagen, welches, von den vereinigten Russen und Rumänen monatelang vergeblich berannt, erst am 10. Dezember nach regelrechter Belagerung zur Kapitulation gezwungen wurde. Hier, bei Plewna, war es die rumänische Armee, welche unter ihrem Fürsten Karl verhinderte, daß die Russen unter großen Verlusten auf das nördliche Donauufer zurückgeworfen wurden. Nach der Einnahme von Plewna überschritten die Russen den Balkan, eroberten Adrianopel und drangen bis nach St. Stefano vor, unmittelbar bis an die Tore von Konstantinopel. Am 31. Januar 1878 wurde ein Waffenstillstand vereinbart und Großfürst Konstantin diktierte folgende Friedensbedingungen.

1) Bulgarien, dessen Grenzen durch die Verbreitung der bulgarischen Bevölkerung bestimmt sind, und welche in keinem Falle mehr beschränkt werden, als dies durch die Konferenz von Konstantinopel geschehen ist, wird zum autonomen tributpflichtigen Fürstentum erhoben, mit einer christlichen Regierung und einer eingeborenen Miliz. Die ottomanische Armee wird aus Bulgarien zurückgezogen, abgesehen von einigen Plätzen, welche gemeinschaftlich festgesetzt werden.

2) Die Unabhängigkeit von Montenegro wird anerkannt. Ein territorialer Zuwachs, welcher den militärischen Erfolgen der Montenegriner entspricht, wird zugesichert; ebenso eine endgültige Grenzregulierung.

3) Die Unabhängigkeit von Rumänien und Serbien wird anerkannt. Eine genügende territoriale Entschädigung wird Rumänien zuerkannt, und ebenso den Serben eine Grenzregulierung zugestanden.

4) Bosnien und die Herzegowina erhalten eine autonome Verwaltung mit genügender Garantie. Aehnliche Reformen werden in den anderen christlichen Provinzen der europäischen Türkei eingeführt.

5) Die Pforte verspricht Rußland für die Kriegskosten und die Verluste zu entschädigen, welche es erlitten hat. Die Art dieser Entschädigungen, seien sie pekuniär oder bestehen sie in Land oder anderweitigen Entschädigungen, wird später geregelt. S. M. der Sultan einigt sich mit S. M. dem Kaiser von Rußland die Rechte und Interessen Rußlands am Bosporus und an den Dardanellen zu sichern.

Am 3. März 1878 wurde in **San Stefano der Friede unterzeichnet.** Diese „Friedenspräliminarien" bedurften noch der Zustimmung der europäischen Mächte, da durch den Vertrag von San Stefano die Bestimmungen des 1856 geschlossenen Friedens in hohem Maße beeinflußt wurden. Auch wurde durch den Frieden von San Stefano nicht nur ein Teil Rumäniens an Rußland abgetreten, über welchen die Türkei die Oberhoheit ausübte, sondern war auch Griechenland durch die Begründung Großbulgariens benachteiligt worden. Ebenso mußte die vereinbarte Kriegsentschädigung, welche nach Artikel 19 des Friedens von San Stefano 1 410 000 000 Rubel betragen oder event. durch eine umfassende Landzession in Kleinasien ersetzt werden sollte, das Mißtrauen aller Mächte hervorrufen, welche das 1856er Friedensprotokoll unterschrieben hatten. Gleichermaßen verlangte Rußland auch das Donaudelta mit der Dobrutscha, und reservierte sich zugleich das Recht diese Landstriche später gegen denjenigen Teil von Bessarabien auszutauschen, welcher **1856 von Rußland an Rumänien abgetreten** und mit dem Fürstentum Moldau vereinigt worden war. Alle diese Abmachungen von San Stefano hatten die Garantien der Schutzmächte des Pariser Vertrages mehr oder minder aufgehoben.

Rumänien protestierte bereits unmittelbar nach dem Waffenstillstande von Adrianopel sehr energisch gegen die Abtretung rumänischen Gebietes an Rußland und erklärte, trotz aller Drohungen russischerseits, auf einen Eintausch Bessarabiens gegen die Dobrutscha nicht eingehen zu wollen. Dieser berechtigte Protest fand keinerlei Berücksichtigung in dem Frieden von S. Stefano, und seit jener Zeit datiert ein sehr begründetes Mißtrauen der Rumänen gegen Rußland. Für alle wertvolle Hilfe, die es den Russen im Kriege, namentlich nach der Schlacht von Plewna, geleistet hatte, sah es sich in seinen Hoffnungen und Ansprüchen in unwürdiger Weise getäuscht und übervorteilt.

Ebenso protestierten die Griechen gegen die dem neubegründeten Fürstentum Bulgarien einverleibten Teile von Thrazien und Mazedonien. Sie erblickten darin nicht nur den Untergang und die Vergewaltigung der dort angesessenen zahl-

*) Vergl. darüber die weiter oben dargelegte Stellung der Vereinigten Fürstentümer nach den Bestimmungen des 1856er Friedens sowie den Ferman des Sultans vom 23. Oktober 1866.

reichen Griechen, sondern auch eine Gefahr für Griechenland selbst, welches sich durch Entziehung dieser Elemente in seiner ganzen künftigen Entwickelung bedroht sah. Die Ansprüche der Griechen wurden später von England energisch unterstützt. Ebenso protestierte letzteres gegen eine Schaffung von Bulgarien in so großem Umfange, wie auch gegen die große Kriegsentschädigung und die eventuellen Landzessionen seitens der Türkei an Rußland in Kleinasien. Gleichzeitig benutzte England die Schwierigkeiten der Türkei, um sich von derselben am 4. Juni 1878 die Insel Cypern abtreten zu lassen.

Alle diese zahlreichen Interessengegensätze mußten zum Ausgleich gebracht werden, was durch den **Berliner Kongress 1878** (14. Juni bis 13. Juli) geschah. Seine wichtigsten Bestimmungen gipfeln in der Gewähr einer Besetzung Bosniens und der Herzegowina durch Oesterreich-Ungarn, einer Grenzberichtigung für Griechenland und einer Erweiterung des rumänischen Gebietes auf dem rechten Donauufer. Das Gebiet des in S. Stefano geschaffenen **Groß-Bulgariens wurde um $^3/_5$ verkleinert**, den Türken der Balkan als Verteidigungslinie eingeräumt, und für Ostrumelien Bestimmungen über seine Beziehungen zur Türkei wie zu Bulgarien und seine eigenen inneren Angelegenheiten getroffen.

Die ersten 12 Artikel des am 13. Juli 1878 unterzeichneten **Berliner Friedens** behandeln **Bulgarien**, welches selbständiges Fürstentum wird, jedoch der Türkei tributpflichtig und der Oberhoheit des Sultans unterstellt bleibt. Es erhält eine christliche Regierung und eine nationale Miliz. Seine Grenzen werden durch eine europäische Kommission festgestellt, in welcher die Signaturmächte vertreten sind. Der bulgarische Fürst wird von der Bevölkerung gewählt, vorbehaltlich der Bestätigung der Pforte und Zustimmung der Mächte. Mitglieder der Herrscherhäuser europäischer Großmächte sind nicht wählbar. Nach Erledigung der fürstlichen Würde findet Neuwahl statt. Religionsfreiheit und Gleichberechtigung aller Konfessionen wird garantiert. Provisorisch wird Bulgarien durch einen russischen Kommissar unter Beistand eines türkischen Vertreters und dazu beauftragter Konsuln der Signaturmächte geleitet. Nach stattgehabter Feststellung der Verfassungs- und Verwaltungsgrundsätze durch die bulgarischen Notabeln und nach Wahl des Fürsten wird das Provisorium beendet. Durchgangszölle werden im Fürstentum Bulgarien von den Transitwaren nicht erhoben. Angehörige aller Mächte sowie deren Handel gelten als gleichberechtigt. Die Höhe des Tributs sowie die von Bulgarien zu übernehmende öffentliche Teilschuld der Türkei wird von den Signaturmächten festgestellt. Hinsichtlich des Baues und Betriebes von Eisenbahnen übernimmt Bulgarien einen Teil der Rechte und Verpflichtungen der Pforte. Die Festungen werden geschleift. Die osmanische Armee verläßt das Land.

Artikel 13 bis 21 behandelt die Regelung der Verhältnisse **Ostrumeliens**, d. h. der südlich vom Balkan gelegenen neuen bulgarischen Provinz. Dieselbe steht unter der politischen und militärischen Autorität des Sultans, erhält aber administrative Autonomie und untersteht einem christlichen General-Gouverneur. Der Sultan ist berechtigt das Gebiet zu Wasser wie zu Lande zu verteidigen, an den Grenzen Befestigungen zu errichten und Truppen daselbst zu unterhalten.

Die einheimische Schutzmannschaft wird durch eine Lokalmiliz unterstützt. Die Offiziere beider Korps ernennt der Sultan. Unregelmäßige Truppen (Baschi-Bozuks, Tscherkessen usw.) dürfen als Garnisonen an den Grenzen nicht unterhalten und die regelmäßigen Truppen bei den Einwohnern nicht einquartiert werden. Der General-Gouverneur wird von der Pforte auf 5 Jahre ernannt, bedarf aber der Zustimmung der Mächte.

Griechenland (Art. 24) wird sich mit der Türkei über die im Berliner Vertrage vorgesehene Grenzberichtigung — event. unter Vermittlung von Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Frankreich, Großbritannien, Italien und Rußland — verständigen.

Durch Art. 25 werden **Bosnien und Herzegowina** an Oesterreich-Ungarn zur Besetzung und Verwaltung überwiesen. Der Sandschak von Novibazar, zwischen Montenegro und Serbien, bleibt unter türkischer Verwaltung, doch behält sich Oesterreich-Ungarn das Recht militärischer Besetzung sowie der Benutzung von Heer- und Handelsstraßen vor.

Die Unabhängigkeit von **Montenegro** (Art. 26 bis 33) wird anerkannt, Gleichberechtigung der Konfessionen sowie Religionsfreiheit eingeführt. Es erhält Antivari und freie Schiffahrt auf der Bojana. Seine Häfen bleiben fremden Kriegsschiffen geschlossen, die Küstenwache wird von Oesterreich-Ungarn übernommen, und ebenso gewährt dieses der montenegrinischen Handelsflagge konsularischen Schutz. Montenegro übernimmt einen Teil der türkischen Staatsschuld.

Serbien (Art. 34 bis 42) erhält volle Unabhängigkeit, wird anerkannt unter der Bedingung zu gewährender Religionsfreiheit und der Gleichberechtigung aller Konfessionen. Die geltenden Handelsbeziehungen Serbiens mit dem Auslande bleiben bis auf Weiteres bestehen, Durchgangszölle dürfen nicht erhoben werden.

Rumänien (Art. 43—51) verpflichtet sich zur Innehaltung völliger Religionsfreiheit und Gleichberechtigung aller Konfessionen. Mit Bezug auf Handel oder jegliche andere Tätigkeit sollen die Untertanen aller Mächte vollständig nach dem Prinzip der Gleichberechtigung behandelt werden. **Derjenige Teil Beßarabiens, welcher 1856 an Rumänien abgetreten wurde, fällt an Rußland zurück.** Die für **Bulgarien** eingesetzte europäische Kommission für Grenzregulierung wird auch die rumänische Grenzlinie da festlegen, wo das rumänische Gebiet vergrößert wird. **Die Teilung der Gewässer und Fischereien erfolgt gemäß dem Schiedsspruch der „Europäischen Donau-Kommission".**

Wesentlich sind für unsere Ausführungen die Bestimmungen über die Donau, welche in **Artikel 52—57** des Berliner Friedensvertrages enthalten sind.

Art. 52. Um die Garantien zu Gunsten der freien Donauschiffahrt im europäischen Interesse zu vermehren, wird bestimmt, dass alle Festungen und Festungswerke, welche sich an der Donau vom Eisernen Tor bis zu ihrer Mündung befinden, geschleift, und neue nicht errichtet werden dürfen. Kriegsschiffen ist das Befahren der Donau vom Eisernen Tor bis zur Mündung verboten, mit Ausnahme leichterer Fahrzeuge, welche dem Zwecke der Flußpolizei und Zollbehörde dienen. Ebenso dürfen die an der Mündung der Donau stationierten Kriegsschiffe auf diesem Flusse nur bis nach Galatz verkehren.

Art. 53. Die „Europäische Donau-Kommission", in welcher Rumänien vertreten sein wird, wird alle ihre bisherigen Funktionen von der Donaumündung bis nach Galatz völlig unabhängig von den Territorial-Autoritäten ausüben.

Alle auf die Rechte dieser Kommission bezüglichen Verträge, Abmachungen, Handlungen und Entscheidungen, ihre Vorrechte und Verpflichtungen werden bestätigt.

Art. 54. Ein Jahr vor Ablauf des Termins, welcher für die Dauer der „Europäischen Donaukommission" festgesetzt ist, werden die Mächte das Weitere über die Verlängerung der Machtvollkommenheiten der Kommission oder über deren Abänderungen, welche sich als notwendig erweisen sollten, bestimmen.

Art. 55. Die Bestimmungen über die Schiffahrt, die Strompolizei und Ueberwachung vom Eisernen Tor bis nach Galatz werden von der „Europäischen Donaukommission" unter Beistand der Delegierten der Uferstaaten ausgearbeitet, und in Uebereinstimmung mit denen gebracht, welche für den Flußlauf stromabwärts von Galatz festgesetzt worden sind oder noch festgesetzt werden.

Art. 56. Die „Europäische Donaukommission" wird sich über die Maßregeln verständigen, welche zur Unterhaltung des Leuchtturms auf der Schlangeninsel notwendig sind.

Art. 57. Die Ausführung der Arbeiten, welche erforderlich sind, um die Schiffahrtshindernisse am Eisernen Tor und an den Katarakten zu beseitigen, wird Oesterreich-Ungarn anvertraut. Die Uferstaaten von diesem Teil des Flußlaufes werden dabei alle diejenigen Erleichterungen gewähren, welche im Interesse der Arbeiten erforderlich sind.

Die Bestimmungen von Art. 6 des Londoner Protokolls vom 13. März 1871, welche das Recht zur Erhebung einer vorläufigen Abgabe zur Deckung dieser Kosten betreffen, werden zu Gunsten Oesterreich-Ungarns aufrecht erhalten.

Gemäß **Art. 58 bis 60** tritt die Hohe Pforte in Asien: Kars, Ardahan, Batum sowie die Gebiete zwischen der alten russisch-türkischen Grenze und der im Berliner Vertrage bestimmten Grenzlinie an Rußland ab, welches beabsichtigt Batum zum Handelsfreihafen zu erklären.

Das Tal von Alaschkerd und die Stadt Bajazid werden, entgegen den Bestimmungen von S. Stefano, an die Türkei zurückgegeben. — Die Türkei tritt Stadt und Gebiet von Khotur an Persien ab.

In **Art. 61 und 62** verpflichtet sich die Pforte alle die Maßregeln zu treffen, welche zum Schutze der Armenier gegen die Ueberfälle der Kurden und Tscherkessen erforderlich sind, und über diese Maßnahmen von Zeit zu Zeit die Mächte in Kenntnis zu setzen. — Von den seitens der Türkei bezüglich Ausübung der Religionsfreiheit innerhalb ihres Gebietes gemachten freiwilligen Zusagen, nehmen die Vertragsmächte Kenntnis. — Nirgends im Ottomanischen Reich darf jemand auf Grund seiner Religion von einer Tätigkeit oder von bürgerlichen sowie politischen Rechten und Aemtern, noch als Zeuge vor Gericht ausgeschlossen sein. Es folgen noch weitere Bestimmungen zum Schutze der Geistlichen, Pilger, Mönche, der heiligen christlichen Orte, der Mönche des Berges Athos usw.

Artikel 63 und 64 bestimmen, daß alle diejenigen Vorschriften aufrecht erhalten werden, welche im Pariser Vertrag vom 30. März 1856 und durch den Londoner Vertrag vom 13. März 1871 festgelegt wurden, soweit solche nicht durch die Bestimmungen des Berliner Vertrages beseitigt sind oder eine Abänderung erfahren haben.

Der am 4. Juni 1878, also noch vor der Tagung des Berliner Kongresses zwischen England und der Pforte abgeschlossene Cypern-Vertrag, enthält im wesentlichen die Zusage bewaffneter Hilfe von England, gegen einen Angriff Rußlands auf die Türkei in Asien. England wird Cypern an die Türkei zurückgeben, sobald Rußland Kars und die anderen Eroberungen in Kleinasien, die es während des Krieges gemacht hat, zurückgibt.

Die 1883er Londoner Konferenz und ihr Einfluß auf die „Europäische Donau-Kommission".

Durch den 1878er Friedenskongreß zu Berlin, war an Rußland der südlichste Teil von Bessarabien, welchen es 1856 im Pariser Frieden an Rumänien hatte abtreten müssen, wieder zurückgelangt. Das linke Ufer des nördlichsten Mündungslaufes der Donau, der Kiliaarm, bildete die Grenze. Das war schon deshalb von hoher Bedeutung, weil (vergl. die folgenden Kap.) der Kilia der weitaus wasserreichste der drei Donaumündungen war. Inzwischen hatte die „Europäische Donau-Kommission" in umfangreichem Maße das Fahrwasser der Sulinamündung für den großen Schiffsverkehr verbessert, und dadurch der Kiliamündung eine scharfe Konkurrenz bereitet. Es war verständlich, daß Rußland dies politisch und wirtschaftlich in unangenehmer und nachteiliger Weise für seine eigenen angrenzenden Gebiete wie auch für die handelspolitische Stellung von Odessa empfand, und danach strebte das eigene vor der Tür liegende Fahrwasser sich nutzbarer zu machen.

Das war es auch, was der russische Vertreter, Baron von Mohrenheim, auf der Konferenz zur Geltung brachte, auf welcher er seinem Bedauern Ausdruck gab, daß die „Europäische Donau-Kommission" ihre Tätigkeit auf die Sulinamündung konzentriert, und dadurch die an den Kilia grenzenden russischen Gebiete und deren Bevölkerung geschädigt habe. Rußland könne im Hinblick auf seine Souveränitätsrechte und sonstigen Interessen als Uferstaat, eine derartige Vernachlässigung seiner Interessen nicht dulden. Dieser Standpunkt war ein dem früheren geradezu entgegengesetzter. Hatte Rußland doch vor dem Jahre 1856 alle in seinem Besitz befindlichen drei Donaumündungen zugunsten von Odessa und zum Nachteil der ganzen unteren Donauländer, verschlicken, sowie Handel und Schiffahrt zugrunde gehen lassen.

Jetzt lag es in seinem Interesse, mit den durch die Erschließung der Sulinamündung mächtig entwickelten Handelsbeziehungen der unteren Donauländer vermittels der Hebung des Verkehrs auf dem Kiliaarm Schritt zu halten.

Auch nach den von ihm anerkannten Bestimmungen des 1856er Pariser Friedens hatte es für seine Forderungen keinerlei Berechtigung, denn Art. 16 des Pariser Friedens (vergl. denselben) überweist alle die Arbeiten an den Mündungen der Donau, der „Europäischen Donaukommission". Gleichermaßen war auch auf dem Friedenskongreß 1878 zu Berlin (Art. 53 siehe oben) dieselbe Kommission in allen ihren Rechten, Privilegien usw. usw. ausdrücklich bestätigt worden.

Es waren politische Machtgründe, welche Rußland zur Aufstellung seiner Forderungen veranlaßten, und welche für die im Londoner Protokoll festgelegten Beschlüsse der Mächte entscheidend waren. Die Zeitverhältnisse lagen günstig. Das Dreikaiserbündnis bestand noch, weshalb weder Deutschland noch Oesterreich den russischen Wünschen ein energisches Veto entgegen zu setzen für zeitgemäß befand. England, ohne genügende Unterstützung von Frankreich, Italien und der Türkei, war allein nicht imstande an der unteren Donau den russischen Ansprüchen wirksam entgegenzutreten. Auch hatten die Arbeiten an der Sulinamündung bereits erhebliche Fortschritte gemacht, weshalb auch England wohlbegründeter Weise annehmen konnte, daß die Bedeutung der Sulina für die Schiffahrt einer Konkurrenz durch den Kiliaarm kaum ausgesetzt werden würde. Zur Regelung aller dieser Gegensätze kam es auf der Konferenz zu London, die am 8. Februar 1883 eröffnet wurde. In der Sitzung vom 24. Februar wurden folgende Bestimmungen vereinbart:

Art. III. Die „Europäische Donaukommission" wird am Kiliaflußarme keine Kontrolle ausüben. Die Ufer dieses Flußarmes gehören dem einen Besitzer desselben (Rußland).

Art. IV. Für den Teil des Kilia-Flußarmes, welcher gleichzeitig russisches und rumänisches Gebiet durchfließt, werden, um den sämtlichen Arbeiten an der unteren Donau eine Uebereinstimmung zu sichern, die Vorschriften, welche für den Sulinaarm gelten, unter Aufsicht der russischen und rumänischen Mitglieder der „Europäischen Donaukommission", zur Anwendung gelangen.

Damit sollte zugleich verhindert werden, daß etwaige Regulierungsarbeiten auf dem Kilia die Schiffbarkeit in dem Sulinaarm nicht beeinträchtigen. Sollte hierüber keine Uebereinstimmung erzielt werden, so sollen darüber die Mächte entscheiden.

In Art. VI wird Rußland das Recht der Erhebung gewisser Unkosten zugesprochen, durch welche die Kosten der Regulierungsarbeiten und sonstigen Ausgaben gedeckt werden.

Unter Zustimmung Rußlands wurde die Ausdehnung der Vollmachten und Jurisdiktion der „Europäischen Kommission" bis Braila auf 21 Jahr, vom 24. April 1883 an gerechnet, beschlossen. Nach Ablauf dieser Frist soll die stillschweigende Verlängerung von 3 zu 3 Jahren erfolgen. —

Die Rechte der „Europäischen Donaukommission", wie sie auf dem 1856er Pariser Frieden festgestellt und durch den 1878er Berliner Frieden bestätigt worden waren, hatten somit durch die 1883er Londoner Konferenz eine erhebliche Einschränkung zu Gunsten Rußlands erfahren. Letzteres hatte dadurch ein gesicherteres Sprungbrett für seine Pläne auf dem Balkan und auf dem Wege nach Konstantinopel erhalten — mit Unterstützung durch Deutschland und Oesterreich-Ungarn. Offenbar ging diese Stellungnahme der letzteren Mächte, speziell Deutschlands, auf eine Stärkung der Zentralmächte gegenüber den Westmächten hinaus, und der Weitblick des Fürsten Bismarck hatte, unter Hinblick auf die unaustilgbare Revanchepolitik Frankreichs, die guten Beziehungen zu Rußland, so lange es irgend möglich war, aufrecht zu erhalten gesucht.

Die öffentlichen Rechts- und Verkehrsverhältnisse auf der Donau und die „Donau-(Fluss)-Kommission".

In Ergänzung der vorstehenden Ausführungen ist noch erforderlich festzustellen, wie sich die öffentlichen Rechts- und Verkehrsverhältnisse auf dem Donaulaufe selbst gestaltet haben, soweit dieselben den Bestimmungen und der Jurisdiktion der „Europäischen Donau-Kommission" nicht unterstellt sind.

Bereits in Art. 5 des Pariser Friedens vom 30. Mai 1814 wurde für den Rhein von seiner Schiffbarwerdung bis zum Meere die völlig freie Schiffahrt verkündet. Auf dem Wiener Kongreß Art. 108/17) vom 9. Juni 1815 wird dieser Grundsatz der freien Schiffahrt auf alle Flüsse, welche verschiedene Länder durchströmen, ausgedehnt. Damit wurde die vorher allgemein geltende Ansicht beseitigt, daß der Flußlauf im ausschließlichen Eigentum der von ihm durchflossenen Uferstaaten stehe, und geradezu ein exklusiver Ausfluß der Souverainitätsrechte derselben sei. Gleichzeitig wurde auch folgerichtig anerkannt, daß eine Solidarität unter den verschiedenen Uferstaaten bestehe, daher die gemeinschaftlichen Gewässer als ein unteilbares Recht zu behandeln und im Umfang der ganzen Schiffbarkeit der betr. Flüsse übereinstimmende Verwaltungsmaßregeln zu schaffen seien.

Dieser für das öffentliche Recht ebenso weitsichtige wie für das moderne Wirtschaftsleben förderliche Beschluß des Wiener Kongreßes gelangte tatsächlich auf der Donau bis zum Jahre 1856 nicht zur Anwendung. Wiewohl Oesterreich und die Pforte schon auf dem Frieden von Passarowitz am 24. Februar 1718 die freie Schiffahrt auf der Donau anerkannt hatten, so kam diese in Wegfall, nachdem im Jahre 1812 durch den Frieden von Bukarest, und im Jahre 1826 durch den Frieden von Akjerman, sowie 1829 durch den Frieden von Adrianopel Rußland die drei großen Mündungsarme der Donau in Besitz genommen hatte. (Siehe Eingang dieses Kap.)

Wiewohl Rußland eine der Vertragsmächte des Wiener Friedens war, hat es keine der von ihm dadurch übernommenen Verpflichtungen erfüllt, und das Fahrwasser der unteren Donau geradezu verwahrlosen lassen. (Vgl. w. u.) Das wurde zur Veranlassung der durch den 1856er Pariser Frieden begründeten „Europäischen Donau-Kommission", welche diese Schäden beseitigen sollte.

Ebenso wurde durch den gleichen Kongreß der Lauf der Donau von Ulm abwärts als Gebiet der freien Schiffahrt (Siehe Anhang Art. XVII.) erklärt.

Außer der „Europäischen Donau-Kommission" wurde noch eine „Donau- (Fluß) Kommission" — ebenfalls auf dem Pariser Frieden — erwählt, welcher zur Aufgabe gestellt war, für die freie Schiffahrt auf dem Flusse Sorge zu tragen. (Vgl. Art. XVII und XVIII im Anhang.) Die Wahl dieser Kommission war durchaus notwendig, weil sie zugleich als Nachfolgerin der „Europäischen Donau-Kommission" bezeichnet wurde. (Siehe ebenda.)

Aus allen diesen Bestimmungen geht unzweideutig hervor, daß die Schaffung dieser „Donau- (Fluß) Kommission“ zur Wahrung und Förderung des öffentlichen Rechts und der damit verbundenen freien Schiffahrt auf der Donau von Ulm bis Isakea (Isatzscha) bezw. Galatz und später Braila, sowohl im Sinne des Wiener (1815) wie Pariser Friedens (1856), von allen Signaturmächten dieser Friedenstraktate beschlossen worden war, um die Donau auf der gedachten Strecke hinsichtlich aller Maßregeln für die Schiffahrt, Flußbauten usf. nach gemeinsamen Grundsätzen zu behandeln. Hieran wird rechtlich und prinzipiell nichts durch den Umstand geändert, daß mangelnde Ausführungsverordnungen 1856 die Schaffung und Betätigung der „Donau- (Fluß) Kommission“ verhindert haben, die aber zweifellos jeden Augenblick durch die Signaturmächte veranlaßt werden konnte und kann.

Im Berliner 1878er Friedensvertrag (Art. 52.) wird die Freiheit der Schiffahrt auf der Donau bestätigt, d.h.m.a.W. dieser Strom neutralisiert, der „Donau- (Fluß) Kommission“ selbst aber nicht Erwähnung getan. Dagegen wird in Artikel 55 der „Europäischen Donau-Kommission“ die Ausarbeitung von Bestimmungen für die Schiffahrt, Strompolizei und Ueberwachung unter Beistand von Delegierten der betr. Uferstaaten für die Strecke vom Eisernen Tor bis Galatz übertragen.

Es ist nach den obigen Ausführungen zweifellos, daß die Signaturmächte der 1856er wie 1878er Friedenstraktate die Berechtigung haben, auch nach dem Weltkriege — etwa auch auf einen gemeinsamen europäischen Friedenskongresse — die „Donau- (Fluß) Kommission“ zu konstituieren und mit den erforderlichen Instruktionen zu versehen.

Letzteres festzustellen schien gegenüber anderen Interpretationen der entstandenen Kontroversen erforderlich.

Nach dem 1878er Frieden erstreckte sich das Wirkungsgebiet der „Europäischen Donau-Kommission“ über die drei Donaumündungsarme bis Galatz, während sie von 1856 bis 1878 nur bis Isakea (Isatzscha) ausgedehnt war. Während jedoch durch den 1856er Frieden Rußland von der Donau abgedrängt worden war, war dasselbe durch den Berliner Frieden wieder bis zum Kiliaarme vorgerückt.

Außer diesem Arbeitsgebiet der „Europäischen Donau-Kommission“ ist noch 1878 ein solches für Oesterreich-Ungarn vom Eisernen Tore und den Katarakten bis Galatz geschaffen worden, mit dem Rechte, Abgaben zur Deckung der Arbeitskosten zu erheben.

Alle übrigen Teile des Donaulaufes sind für die Schiffahrt frei, unterstehen aber de facto den Anordnungen der Uferstaaten und den von diesen aus praktischen Gründen gemeinsam zu treffenden Maßregeln, solange eine „Donau-(Fluß-)Kommission“ zur Sicherung der freien Schiffahrt im Sinne des Wiener und Pariser Friedens nicht vorhanden ist.

Dieser Zustand der Dinge auf dem Donaulaufe oberhalb des Eisernen Tores bis nach Ulm hat auch durch das 1883er Londoner Protokoll keinerlei Aenderung erfahren.

Anhang zu Kap. XXI.

Friedensvertrag zwischen Frankreich, Oesterreich, Grossbritannien, Sardinien und der Hohen Pforte einerseits und Russland andererseits, gezeichnet unter Beteiligung Preussens zu Paris am 30. März 1856.

1. Dieser Art. enthält lediglich Formalien.

2. Die während des Krieges eroberten oder besetzten Gebiete werden von den feindlichen Armeen beiderseits geräumt. Es werden zu diesem Zwecke besondere Vorschriften erlassen werden.

3. Rußland gibt Stadt und Festung Kars sowie all die anderen türkischen Plätze und Gebiete an die Türkei zurück, welche von den russischen Armeen besetzt waren.

4. Die Verbündeten geben an Rußland die Städte beziehungsweise Häfen von Sewastopol, Balaklava, Kamiesch, Eupatoria, Kertsch, Jeni-Kaleh, Kinburn sowie alle anderen Gebiete, welche von den verbündeten Armeen besetzt sind, zurück.

5. Sämtliche Verbündete sowie auch Rußland gewähren allen denjenigen ihrer Untertanen eine volle und ganze Amnestie, welche am Kriege durch irgend welche Verpflichtungen zu Gunsten des Feindes beteiligt gewesen sind.

Diese Amnestie wird ausdrücklich auf alle Angehörige jeder der kriegführenden Mächte ausgedehnt, welche während des Krieges im Dienste derselben gestanden haben.

6. Die Kriegsgefangenen werden ohne Zeitverzug gegenseitig ausgeliefert.

7. Die sämtlichen am Friedensschlusse beteiligten Mächte erklären, daß sie die Hohe Pforte an allen Vorteilen des öffentlichen Rechts und der europäischen Gemeinschaft (concert) teilnehmen lassen. Ebenso versprechen die sämtlichen Mächte, jede für sich, die Unabhängigkeit und territoriale Selbständigkeit des türkischen Reiches anzuerkennen und dieselbe gemeinsam zu garantieren, da die strikte Innehaltung und Beachtung dieser Verpflichtung als im allgemeinen Interesse liegend, betrachtet wird.

8. Falls zwischen der Hohen Pforte und der einen oder mehreren der Signatur-Mächte eine Unstimmigkeit entstehen sollte, welche die Aufrechterhaltung der gegenseitigen Beziehungen in Frage stellt, so wird sowohl die Hohe Pforte, wie jede der anderen Mächte, bevor sie zur gewaltsamen Lösung der Streitfrage schreitet, solches den anderen Signaturmächten, behufs gütlicher Vermittelung seitens derselben, mitteilen.

9. S. M. der Sultan hat einen Ferman im Interesse und zur Besserung der Lage seiner Untertanen erlassen, ohne einen Unterschied derselben in Bezug auf Religion und Rasse zu machen, um auf diese Weise seine Fürsorge auch seinen christlichen Untertanen zu Teil werden zu lassen. Dieser Erlaß gilt als ein Ausdruck des souveränen Willens vom Sultan.

Die vertragschließenden Mächte erkennen an, daß sie weder einzeln noch gemeinsam ebenso wenig in die Beziehungen des Sultans zu seinen Untertanen wie in die innere Verwaltung seines Reiches in irgend welcher Weise sich einmischen werden.

10. Die Abmachung vom 13. Juli 1841 betreffend die Rechte der Hohen Pforte auf die Schließung des Bosporus und der Dardanellen, ist durch gemeinschaftliche Uebereinkunft neu geregelt worden.

Die bezüglichen Bestimmungen sind diesem Vertrage beigefügt und sollen dieselbe Kraft und Verbindlichkeit haben wie dieser selbst.

11. Das Schwarze Meer wird neutral. Es ist den Handelsflotten aller Nationen geöffnet und seine Gewässer wie seine Häfen sind dauernd den Kriegsschiffen der Uferstaaten wie aller anderen Mächte verschlossen, abgesehen von den Ausnahmen welche in 14 und 19 dieses Vertrages festgelegt sind.

12. Der Handel in allen diesen Gewässern und Häfen des Schwarzen Meeres ist frei und soll nur gehalten sein, sich den Vorschriften zu unterwerfen, welche zur Förderung des Handels im Interesse der Gesundheit, des Zollwesens und der Polizei erlassen werden. Um den Handels- wie Schiffahrtsinteressen aller Nationen die erforderliche Sicherheit zu geben, werden Rußland und die Hohe Pforte in ihren an der Küste des Schwarzen Meeres gelegenen Häfen konsularische Vertretungen in Uebereinstimmung mit den internationalen Grundsätzen zulassen.

13. Da gemäß Artikel 11 das Schwarze Meer neutral ist, so erscheint die Unterhaltung sowie die Einrichtung von militärischen Marine-Arsenalen in den Küstenländern des Schwarzen Meeres überflüssig und unnötig. Demgemäß verpflichten sich Rußland und die Hohe Pforte in diesen Küstenländern keinerlei Marine-Arsenale zu Kriegszwecken einzurichten oder zu unterhalten.

14. Rußland wie der Hohen Pforte ist es gestattet, eine beschränkte Zahl leichter Kriegsschiffe zu stationieren und zu unterhalten, welche für den Küstendienst ihrer Staaten erforderlich sind. Eine diesbezügliche Konvention ist diesem Vertrage beigefügt, und hat die gleiche Gültigkeit wie dieser selbst. Dieselbe darf ohne Zustimmung der Signatur-Mächte weder aufgehoben noch abgeändert werden.

15. Die Bestimmungen der Wiener Kongreßakte, welche die Schiffahrt der Flüsse betreffen, die mehrere Staaten trennen oder durchströmen, finden auch Anwendung auf die Donau und deren Mündungen. Diese Bestimmungen bilden einen Teil des öffentlichen europäischen Rechts von Europa und die Signatur-Mächte übernehmen für dieselben hinfort die Garantie.

Die Schiffahrt der Donau darf keinerlei Belästigungen und Abgaben unterworfen werden, soweit solche nicht ausdrücklich in den nachfolgenden Artikeln vorgesehen sind. Demgemäss darf daher weder von der Flußschiffahrt noch von irgend einer Ware, welche sich an Bord der Schiffe befindet, eine Abgabe erhoben werden. Die polizeilichen und Quarantäne Vorschriften, welche festgesetzt werden, sollen, soweit wie irgend möglich, die Interessen der Schiffahrt begünstigen! Abgesehen von solchen Bestimmungen darf die freie Schiffahrt in keiner Weise eingeschränkt werden.

16. Zur Durchführung dieser Bestimmungen wird eine (europäische) Kommission ernannt, in welcher Frankreich, Oesterreich, Großbritannien, Preußen, Rußland, Sardinien und die Türkei durch je einen Delegierten vertreten sein werden. Diese Kommission wird die erforderlichen Arbeiten unterhalb Isatzscha vornehmen lassen, um die Mündungen der Donau sowie diejenigen benachbarten Meeresteile von Anschwemmungen und anderen Hindernissen zu befreien, welche der Schiffahrt nachteilig sind, als auch alle diejenigen Teile des Flusses sowie die betreffenden Meeresteile auf solche Weise regulieren wie deren Schiffbarkeit es nötig erscheinen läßt.

Um die Kosten dieser Arbeiten und Anlagen zu decken, welche den Zweck haben, die Schiffbarkeit der Donaumündungen zu verbessern, werden von der Kommission mit Stimmenmehrheit bestimmte und mäßige Taxen und Abgaben festgesetzt, welche von den Schiffen der seefahrenden Nationen nach den Grundsätzen der Gleichberechtigung zu erheben sind.

17. Es wird eine Kommission eingesetzt werden, welche aus je einem Vertreter Oesterreichs, Bayerns, der Hohen Pforte und Württembergs besteht, und zu welcher auch die Vertreter der drei Donaufürstentümer gehören. Die Bestätigung der letzteren hat durch die Hohe Pforte zu erfolgen. Diese Kommission, welche eine Ständige ist, wird 1) die Vorschriften für die Flußschiffahrt und die Strompolizei ausarbeiten, 2) alle weiteren Hindernisse auf der Donau, welcher Art dieselben auch seien, beseitigen, die der Entwickelung des Donauverkehrs und insbesondere den Bestimmungen des Wiener Friedens entgegenstehen, 3) ferner wird die

Ständige Kommission noch alle die anderen nötigen Arbeiten anordnen und ausführen lassen, welche auf dem Flußlaufe notwendig sind, und 4) nach Auflösung der „Europäischen Donau-Kommission" für die Schiffbarkeit der Donaumündungen und der denselben benachbarten Meeresteile Sorge tragen.

18. **Es wird übereinstimmend angenommen, daß die „Europäische Donau-Kommission" sowie die Ständige Fluß-Kommission die vorstehend unter 1 und 2 hervorgehobenen Aufgaben und Arbeiten im Laufe von zwei Jahren ausgeführt haben werden. (??!!)*)**

Nachdem die Signaturmächte von diesen Tatsachen in Kenntnis gesetzt sein werden, werden sie die Auflösung der Europäischen Donau-Kommission veranlassen, deren Rechte und Machtvollkommenheiten im vollem Umfange auf die Ständige Fluß-Kommission übergehen.

19. **Um die Ausführung der gemeinschaftlich gefassten Beschlüsse, entsprechend den hier ausgesprochenen Grundideen zu sichern, soll jede der Signaturmächte das Recht haben, zwei leichte Kriegsschiffe an der Donaumündung zu unterhalten.**

20. **Im Austausch der Städte, Häfen und Ländereien, welche in Art. 4 des vorliegenden Vertrages näher bezeichnet sind, gesteht Russland im Interesse einer freien Donauschiffahrt eine Regulierung seiner Grenze in Bessarabien zu.**

Die neue Grenze geht vom Schwarzen Meer aus, und erstreckt sich bis zur Entfernung von 1 km östlich vom See Burna-Sola um dann in gerader Richtung den Weg nach Akjerman zu gewinnen, folgt dieser Richtung bis nach dem Trajanswall, führt bis südlich von Bolgrad, und erreicht längs des Flusslaufes vom Yalpuk Saratsika, um alsdann bei Katamori nach dem Prut abzufallen. Von diesem Punkte an erfährt die alte Grenze zwischen den beiden Reichen keinerlei Aenderung.

Delegierte der Signaturmächte werden im Einzelnen die Trasse der neuen Grenze genauer festlegen.

21. **Das von Russland abgetretene Gebiet wird dem Fürstentum Moldau unter der Oberhoheit der Hohen Pforte angegliedert.**

Die Einwohner dieses Gebietes werden der gleichen Rechte und Vorteile teilhaftig, welche den Fürstentümern zugestanden worden sind. Im Laufe von 3 Jahren soll es ihnen gestattet sein, ihren Wohnsitz nach eigenem Ermessen zu verlegen, unter freier Verfügung über ihren Besitz.

22. Die Fürstentümer Moldau und Walachei werden unter der Oberhoheit der Hohen Pforte und der Garantie der Signaturmächte alle Rechte und Vorteile genießen, in deren Besitz sie sich befinden. Keinerlei exclusives Protektorat wird von einer der Signaturmächte ihnen gegenüber ausgeübt werden, und es besteht keinerlei Recht zur Einmischung in ihre inneren Angelegenheiten.

23. Die Hohe Pforte verpflichtet sich gegenüber den gedachten Fürstentümern denselben eine unabhängige und nationale Verwaltung zu gewährleisten, und ebenso ihnen die vollständige Freiheit in Kultus, Gesetzgebung, Handel und Schiffahrt einzuräumen.

Die derzeitig gültigen Gesetze und Satzungen werden revidiert. Um diesbezüglich zu einer Einigung zu gelangen ist eine Spezialprüfungskommission zu ernennen, über deren Zusammensetzung sich die Signaturmächte verständigen und welche ohne Zeitverlust in Bukarest zusammentreten wird. In derselben wird die Hohe Pforte durch einen Kommissar vertreten sein.

Diese Kommission wird sich über die derzeitigen Zustände der Fürstentümer genau unterrichten, sowie auch die Grundzüge für die künftige Organisation derselben aufstellen.

24. S. M. der Sultan verspricht in jeder der beiden Provinzen sofort einen Divan ad hoc zu berufen, in welchem die Interessen aller Stände und Berufsklassen zur Vertretung gelangen. Diese Divans sollen die Wünsche der Bevölkerung über die endgültige Organisation der beiden Fürstentümer zum Ausdruck bringen.

Der Kongreß wird durch eine Instruktion die Beziehungen der Kommission (Art. 23) zu diesen Divans regeln.

25. Die Kommission wird ohne Verzug unter Berücksichtigung der durch die beiden Divans geäußerten Ansichten der noch in Paris tagenden Friedenskonferenz das Ergebnis ihrer Arbeiten unterbreiten.

Das endgültige Abkommen mit der souveränen Macht wird durch eine in Paris seitens der Signaturmächte abzuschließende Konvention bestätigt werden.

Ein den Verhandlungen der Konvention entsprechender Hatti-scheriff wird die Organisation der beiden Provinzen endgültig feststellen, für welche hinfort alle Signaturmächte eine Kollektivgarantie übernehmen werden.

26. Es wird vereinbart, daß die Fürstentümer eine nationale bewaffnete Macht unterhalten, welche für die innere Sicherheit wie zum Schutze der Grenzen organisiert wird. Außergewöhnliche Verteidigungsmaßregeln, welche im Einverständnis mit der Hohen Pforte getroffen werden, und die den Zweck haben fremde Angriffe zurückzuweisen, dürfen in keiner Weise behindert werden.

27. Falls die innere Ruhe der Fürstentümer bedroht oder verletzt wird, wird sich die Hohe Pforte mit den anderen Vertragsmächten über die Maßregeln verständigen, durch welche die Ruhe erhalten oder die gesetzliche Ordnung wiederhergestellt wird. In keinem Falle darf eine bewaffnete Intervention ohne vorherige Verständigung zwischen den Vertragsmächten stattfinden.

*) Hieraus erhellt die unglaublich oberflächliche Kenntnis der Signaturmächte hinsichtlich der Schwierigkeiten, welche den Arbeiten an den Donaumündungen durch die Europäische Donaukommission, wie der Regulierung des Donaulaufes durch die Flußkommission der Uferstaaten (Art. 17) entgegenstanden. Im weiteren Verlauf dieser Ausführungen wird von diesen Schwierigkeiten und Arbeiten noch eingehender die Rede sein

28. Das Fürstentum **Serbien** untersteht auch fernerhin der Hohen Pforte, entsprechend den kaiserlichen Hats, welche seine Rechte und Freiheiten bestimmen, und für welche die Vertragsmächte hinfort die Kollektivgarantie übernehmen.

Dieses Fürstentum wird daher seine unabhängige und nationale Verwaltung beibehalten, ebenso wie die Freiheit des Kultus, der Gesetzgebung, des Handels und der Schiffahrt.

29. Das Recht zur Unterhaltung von Garnisonen steht der Hohen Pforte in der bisher festgesetzten Weise zu. Keinerlei bewaffnete Intervention darf in Serbien ohne die vorherige Zustimmung der Vertragsmächte stattfinden.

30. Der Besitzstand S. M. des Kaisers von **Rußland** wie S. M. des **Sultans** bleibt in **Asien** derselbe wie vor dem Kriege.

Um lokale Streitigkeiten hierüber zu vermeiden, wird die Grenzlinie festgestellt, und, wenn nötig, berichtigt, ohne daß dadurch weder für den einen noch für den anderen Teil ein territoriales Präjudiz geschaffen würde.

Behufs Regelung dieser Fragen wird unmittelbar nach Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen zwischen Rußland und der Hohen Pforte eine gemischte Kommission ernannt, zu welcher je zwei Kommissare dieser beiden Mächte und je ein französischer und englischer Kommissar gehören, und welche nach den betr. Grenzplätzen entsandt werden. Die Arbeiten dieser Kommissionen müssen 8 Monate nach Austausch der Ratifikationen dieses Friedensvertrages beendet sein.

31. Die während dieses Krieges von den französischen, österreichischen, großbritannischen und sardinischen Truppen besetzten Gebiete sind, gemäß den Bestimmungen der am 12. März 1854 zu Konstantinopel zwischen Frankreich, Großbritannien und der Hohen Pforte abgeschlossenen Konvention, und der unter dem 14. Juni des gleichen Jahres zwischen Oesterreich und der Hohen Pforte, sowie der zwischen der letzteren und Sardinien unter dem 15. März 1855 getroffenen Vereinbarung, so schnell wie möglich nach Austausch der Ratifikationen dieses Friedensvertrages zu räumen.

Ueber die für die Ausführung dieser Bestimmungen erforderlichen Zeitfristen und Maßregeln werden sich die Hohe Pforte sowie die Mächte verständigen, deren Truppen das türkische Gebiet besetzt haben.

32. Bis zur Erneuerung der Verträge oder Abmachungen, welche vor dem Kriege zwischen den kriegführenden Mächten in Gültigkeit waren, durch anderweitige Vereinbarungen, sollen Einfuhr- wie Ausfuhrhandel nach den gleichen Bestimmungen wie vor dem Kriege beiderseitig behandelt werden. In allen sonstigen Fällen sollen die Grundsätze der meistbegünstigten Nation zur Geltung gelangen.

33. Es wird bestimmt, daß die zwischen Frankreich, Großbritannien und Irland einerseits und Rußland andererseits, bezüglich der Alandsinseln (Ostsee) getroffenen Abmachungen, welche diesem Vertrage beigefügt sind, die gleiche Kraft und Geltung wie dieser selbst haben.

34. Der vorliegende Friedensvertrag wird ratifiziert und sind die Ratifikationsurkunden desselben innerhalb 4 Wochen, oder, wenn tunlich früher, in Paris auszutauschen.

Zur Beurkundung dieses Friedensvertrages haben die zuständigen Bevollmächtigten denselben unterzeichnet und ihre Wappensiegel beigefügt.

So geschehen zu Paris den 30. März 1856.

Folgen die Unterschriften der Bevollmächtigten (Plenipotentiaires).

Anhang zum 1856er Pariser Vertrage.

Zusatzartikel und Uebergangsbestimmung.

Die Bestimmungen der Konvention, welche die Meerengen betreffen, und welche an diesem Tage unterzeichnet sind, beziehen sich nicht auf die Kriegsschiffe, welche den Zwecken der kriegführenden Mächte für die Einschiffung ihrer Okkupationsarmeen dienen, treten aber in Kraft sobald die Zurückziehung der Truppen erfolgt ist.

So geschehen zu Paris den 30. März 1856.

(Folgen die Unterschriften der Bevollmächtigten des Pariser Vertrages.

Anhang I.

Im Namen Gottes des Allmächtigen.

Ihre Majestäten der Kaiser der Franzosen, der Kaiser von Oesterreich, die Königin von Großbritannien und Irland, der König von Preußen, der Kaiser von Rußland, Unterzeichner des Vertrages vom 13. Juli 1841 und S. M. der König von Sardinien stimmen gemeinsam der alten Gepflogenheit der Hohen Pforte zu, nach welcher die Meerengen der Dardanellen und des Bosporus fremden Kriegsschiffen geschlossen sind, so lange die Pforte sich im Frieden befindet.

Ihre Majestäten einerseits und S. M. der Sultan andererseits beschließen, die Londoner Konvention vom 13. Juli 1841 anzuerkennen, vorbehaltlich einzelner besonderer Aenderungen, welche indessen die prinzipielle Grundlage der Konvention in keiner Weise abändern.

Im Verfolg dessen haben Ihre Majestäten als ihre Bevollmächtigten (plénipotentiaires) ernannt:

(Folgen die Namen der Bevollmächtigten.)

Nachdem dieselben ihre Vollmachten ausgetauscht und dieselben hinsichtlich Form und Inhalt richtig befunden haben, sind sie zu folgenden Vereinbarungen gelangt.

1. S. M. der Sultan gibt seinerseits die bestimmte Erklärung ab, daß er in Zukunft unentwegt an dem alten unabänderlichen Grundsatze des ottomanischen Reiches festhält, den Kriegsschiffen fremder Mächte den Zugang zu den Dardanellen und zum Bosporus zu verbieten, und daher, solange sich die Pforte im Frieden befindet, keinem fremden Kriegsschiffe den Zugang zu den gedachten Meerengen gestattet.

Ihre Majestäten der Kaiser der Franzosen, der Kaiser von Oesterreich, die Königin von Großbritannien und Irland, der König von Preußen, der Kaiser von Rußland sowie der König von Sardinien andererseits, verpflichten sich diese Entscheidung des Sultans zu respektieren und sich dem vorstehend ausgesprochenem Grundsatze anzuschließen.

2. Der Sultan behält sich wie vordem vor, die Durchfahrt leichten Kriegsschiffen zu gestatten, welche, wie üblich, zum Dienste der Gesandtschaften der befreundeten Mächte bestimmt sind.

3. **Die gleiche Ausnahme wird den vertragschließenden Mächten bezüglich der leichten Kriegsschiffe zugestanden, welche an den Donaumündungen stationiert sind, um die Ausführung der Vorschriften zu sichern, welche die Freiheit dieses Stromes bezwecken. Keine der Mächte darf mehr als 2 solcher Kriegsschiffe daselbst stationieren.**

4. Die vorliegende Konvention, welche dem am heutigen Tage zu Paris abgeschlossenen Friedensvertrage beigefügt ist, wird ratifiziert und die Ratifikationen sind innerhalb 4 Wochen, oder, wenn angängig, früher auszutauschen.

Zu diesem Zwecke haben die zuständigen Bevollmächtigten diese Konvention unter Beifügung ihrer Wappensiegel gezeichnet.

So geschehen zu Paris, den 30. März 1856.

(Folgen die Unterschriften der Bevollmächtigten.)

Anhang II.

Im Namen Gottes des Allmächtigen.

S. M. der Kaiser von Rußland und S. M. der Sultan beabsichtigen, im Hinblick auf die Neutralisierung des Schwarzen Meeres, wie solche in Protokoll Nr. 1 der am 25. Februar d. J. zu Paris unterzeichneten Prälimenarverhandlungen grundsätzlich festgelegt worden ist, gemeinschaftlich die Zahl und Stärke der leichten Kriegsschiffe festzustellen, welche sie im Schwarzen Meer im Interesse des Küstendienstes ihrer Länder zu unterhalten gedenken. Sie haben beschlossen zu diesem Zwecke eine Spezialkonvention abzuschließen und sind zu diesem Zwecke ernannt:

von S. M. dem Kaiser von Rußland
Alexis Grafen Orloff, Philipp Baron von Brunnow,
von S. M. dem Sultan
Mohammed-Emin-Aali Pascha, Mehemmed-Djemil-Bey.

welche, nachdem sie ihre Vollmachten ausgetauscht und dieselben nach Form und Inhalt richtig befunden, folgende Artikel vereinbart haben.

1. Die Hohen Vertragschließenden verpflichten sich gegenseitig im Schwarzen Meer nicht mehr Kriegsschiffe zu unterhalten als deren an Zahl sowie Stärke und Grösse nachstehend festgesetzt werden.

2. Die Hohen Vertragschließenden behalten sich vor in diesem Meere je 6 Dampfer von 50 m Länge, an der Wasserlinie gemessen, und von je höchstens 800 t, sowie 4 leichte Dampf- oder Segelschiffe von je höchstens 200 t zu unterhalten.

3. Die vorliegende Konvention, welche dem gleichzeitigen Pariser Friedensvertrage beigefügt ist, wird ratifiziert, und werden die Ratifikationsurkunden spätestens innerhalb der folgenden 4 Wochen oder früher ausgetauscht.

Zu diesem Zwecke haben die Bevollmächtigten diesen Vertrag unter Beifügung ihrer Wappensiegel gezeichnet.

Geschehen zu Paris, den 30. März 1856.

(Folgen die Unterschriften der Bevollmächtigten.)

Anhang III.

Im Namen Gottes des Allmächtigen.

S. M. der Kaiser der Franzosen, I. M. die Königin von Großbritannien und Irland und S. M. der Kaiser von Rußland wollen das Einvernehmen, welches zwischen ihnen in so zufriedenstellender Weise im Orient erzielt worden ist, auf die Ostsee übertragen, um dadurch die Wohltaten des Friedens zu vermehren. Sie haben deshalb sich entschlossen eine diesbezügliche Konvention abzuschließen, und wurden zu diesem Zwecke ernannt, von

S. M. dem Kaiser der Franzosen:
Alexander, Graf Colonna Walewski usw.
François Adolphe, Baron von Bourqueney usw.
I. M. der Königin von Großbritannien und Irland:
der sehr ehrenwerte George-Wilhelm-Friederich,
Graf von Clarendon, Baron Hyde von Hindou usw.
sowie der sehr ehrenwerte
Heinrich-Richard-Charles, Baron Cowley usw.
S. M. dem Kaiser von Rußland:
Alexis, Graf Orloff usw.
Philipp, Baron von Brunnow usw.

welche, nachdem sie ihre Vollmachten ausgetauscht und dieselben in Form und Inhalt richtig befunden hatten, folgende Artikel vereinbart haben.

1. Um den Wünschen I. M. des Kaisers der Franzosen und der Königin von Großbritannien und Irland zu entsprechen, erklärt S. M. der Kaiser von Rußland, die Aland-Inseln nicht befestigen zu wollen, und auf denselben weder Land- noch Seebefestigungen zu unterhalten noch zu schaffen.

2. Die vorliegende Konvention, welche dem Pariser Friedensvertrage vom gleichen Tage beigefügt ist, wird ratifiziert, und werden die Ratifikationsurkunden spätestens innerhalb der folgenden 4 Wochen oder früher ausgetauscht.

Zu diesem Zweck haben die Bevollmächtigten diesen Vertrag unter Beifügung ihrer Unterschriften und ihrer Siegel gezeichnet.

Geschehen zu Paris, den 30. März 1856.

(Folgen die Unterschriften der Bevollmächtigten.)

Erklärung.

Die Bevollmächtigten, welche den Pariser Frieden vom 30. März 1856 unterzeichnet haben, und zu einer Sitzung zusammen getreten sind,

Erwägend

Daß während Kriegszeiten das Seerecht seit langer Zeit zu den bedauerlichsten Streitigkeiten Veranlassung gegeben hat,

Daß die Unsicherheit der Rechte und Verpflichtungen in diesen Fragen zwischen den Kriegführenden und Neutralen derartige Meinungsverschiedenheiten und Gegensätze erzeugen können, welche den Eintritt ernster Schwierigkeiten, wenn nicht gar von Konflikten, befürchten lassen,

Daß es daher von Vorteil erscheint, einheitlich leitende Grundsätze für die Lösung so wichtiger Angelegenheiten festzulegen,

Daß die zum Pariser Friedenskongreß Bevollmächtigten den Absichten ihrer Regierungen, von welchen dieselben durchdrungen sind, nicht besser meinen entsprechen zu können, als durch Einführung bestimmter Grundsätze in den herrschenden internationalen Beziehungen, sowie

genügend autorisiert, sind die unterzeichneten Bevollmächtigten (plenipotentiaires) übereingekommen, sich über die Mittel zu verständigen, um diesen Zweck zu erreichen, und haben daher folgende feierliche Erklärung festgesetzt:

1. Die Kaperei ist und bleibt abgeschafft,

2. Die neutrale Flagge deckt das feindliche Gut, ausgenommen Kriegskontrebande,

3. Die neutrale Ware, abgesehen von Kriegskontrebande, ist unter feindlicher Flagge frei (nicht pfändbar),

4 Die Blockade muß um als obligatorisch zu gelten, effektiv sein, d. h. durch genügende Kräfte ausgeübt werden, um tatsächlich den Zugang zur feindlichen Küste zu verhindern.

Die Regierungen der unterzeichneten Bevollmächtigten (plenipotentiaires) verpflichten sich diese Erklärung zur Kenntnis der Staaten zu bringen, welche zur Beteiligung an dem Pariser Friedenskongresse nicht eingeladen worden sind, und sie zu veranlassen dieser Erklärung zuzustimmen.*)

Ueberzeugt, daß diese Grundsätze, welche sie veröffentlichen, nicht anders als mit aufrichtigem Danke von der ganzen Welt aufgenommen werden, hegen die unterzeichneten Bevollmächtigten keinen Zweifel, daß die Bestrebungen ihrer Regierungen diese Grundsätze zur allgemeinen Geltung zu bringen, von vollem Erfolge gekrönt sein werden.

Diese Erklärung hat und wird einen obligatorischen Charakter nur für die Mächte haben, welche derselben beigetreten sind oder noch zustimmen werden.

Geschehen zu Paris, den 16. April 1856.

(Folgen die Unterschriften der zur Unterzeichnung des Hauptvertrages Bevollmächtigten.)

Nord-Amerika.

Amerikanischer Bericht. (Eigenbericht aus New York.) Die allgemeine Geschäftslage ist schwankend, unklar und nicht allgemein befriedigend. Außerdem wird dieselbe durch politische Erscheinungen aller Art stark beeinflußt und treten fortlaufend neue Momente hinzu, welche die Sachlage selbst verwirren. Bald ist es die deutsche Tauchbootfrage, dann die amerikanischen Wirren, englische Uebergriffe gegen den amerikanischen Handel und anderseits auch wieder die Haltung des Präsidenten Wilson gegen die Forderungen des Kongresses, welche Handel und Wandel fortlaufend ungebührlich in Atem halten.

Die durch den Krieg verursachte Riesenausfuhr an Kriegsmaterial, welche bisher dem Lande Riesenprofite in den Schoß warf, scheint nun auch ihren Höhepunkt überschritten zu haben. Die Ausfuhr beginnt beträchtlich nachzulassen und dürfte sich in Zukunft fortlaufend vermindern. England hat sehr durchgreifende Maßregeln getroffen, die bestimmt sind, seinen Import unter Regierungskontrolle zu bringen und nach Möglichkeit zu vermindern. Außerdem macht England sehr bedeutende Anstrengungen, sich mehr und mehr von den amerikanischen Kriegslieferungen unabhängig zu machen, aus welchem Grunde die Neuaufträge bereits anfangen recht langsam zu fließen. Im gleichen Maße nimmt die britische Kriegsindustrie selbst zu und melden amerikanische Besucher aus England, daß England bald in der Lage sein dürfte, in der Hauptsache auf die amerikanischen Lieferungen ganz zu verzichten. Die Ausfuhr in der letzten Februarwoche über New York betrug nur noch 31 Million. $ gegen 173 Million. $ der letztwöchentlichen Januarausfuhr. Ebenso hat die Ausfuhr an Landesprodukten sehr erheblich nachgelassen und zwar sind im letzten Monat Januar an solchen, Baumwolle, Petroleum und Nahrungsmittel eingeschlossen, nur für 106 Million. $ zur Ausfuhr gelangt, gegen 144 Million. $ im gleichen Monate vor einem Jahre.

Die Verlader hingegen klagen wieder über andauernden Mangel an Frachtwagen, der es ihnen unmöglich macht ihre Waren und Produkte rechtzeitig in den Häfen abzuliefern. Dieser Zustand ist hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß

*) Anmerkung der Red. Mit dieser „Erklärung" vergl. man das Verhalten der Feinde Deutschlands seit Beginn des Weltkrieges 1914/16 einschließlich der Forderungen der U. S. A.

eine unglaubliche Frachtraumnot in den Häfen vorherrscht. Der vorhandene Schiffsraum genügt bei weitem nicht und leiden daher die Häfen wie die nach diesen führenden Bahnen an ständiger Frachtverstopfung. Erschwert wird der amerikanische Handel mit England nun auch noch durch die neueste britische „Order of council", welche bestimmt, daß Einfuhren einer großen Menge von Waren nur mit behördlicher Erlaubnis erfolgen darf. Dadurch versucht die britische Regierung zweifellos den Gesamthandel unter ihre Kontrolle zu bekommen und sich diesen zweckdienlich zu machen, wodurch der amerikanische Handel heute aufs schwerste betroffen wird.

Von der amerikanischen Regierung ist natürlich keinerlei Hilfe zu erwarten, da diese, nach wie vor, ganz auf seiten Englands steht. Wie weit die Regierung unter britischer Kontrolle steht, läßt sich wieder daraus erkennen, daß das Ersuchen Schwedens im Verein mit anderen neutralen europäischen Ländern, für Aufrechterhaltung der internationalen Postgesetze zu sorgen, vom Staatsdepartement in Washington glatt abgelehnt worden ist. Begründet wurde diese, an sich ganz unverständliche Ablehnung damit, daß die „Lusitania"-Angelegenheit erst mit Deutschland geregelt sein müsse, ehe die Vereinigten Staaten mit Vorstellungen dieser Art an England herantreten können. Staatssekretär Lansing äußerte dabei sehr bezeichnenderweise: „man könne ja nicht wissen, welchen Ausgang die „Lusitania"-Angelegenheit noch nehmen mag."

In gut informierten Kreisen wird allgemein behauptet und angenommen, daß die Wilson-Regierung die „Lusitania"-Angelegenheit lediglich deshalb „schwebend" gehalten hat, um diese in inneren- wie äußeren politischen Angelegenheiten, besonders dem Kongreß gegenüber, als wirksame Waffe in der Hand zu behalten. Von anderen Seiten wird sogar behauptet, daß die Wilson-Regierung die „Lusitania"-Angelegenheit noch dazu benutzen will, um der Not an deutschen Farben abzuhelfen. Letzthin wurde sogar bereits gemeldet, daß es der Regierung gelungen wäre, von Deutschland Farben zu erhalten, welche ausschließlich zum Druck von Papiergeld und Briefmarken bestimmt seien. Die Meldung hat hier in den deutschen Kreisen großes Befremden hervorgerufen, da dieselben nicht begreifen können, welches Interesse Deutschland wohl heute haben könne, der Wilson-Regierung derartig entgegenzukommen. Aehnlich wird die Meldung beurteilt, laut welcher Deutschland sich bereit erklärt haben soll, 50 000 Sack Zuckerrübensamen nach Amerika auszuführen. Die englische Regierung hat die Einfuhr derselben ebenfalls gnädigst gestattet. Die gemeldeten 50 000 Sack sind aber bei weitem nicht ausreichend und ist es auch hierbei unerfindlich, welches Interesse Deutschland daran haben kann ob die amerikanische Zuckerrübenindustrie floriert oder nicht. Sicher ist jedenfalls nur soviel, daß alle deutschen Fabrikate, seien es Zuckerrübensamen, Farben, Kali oder irgend ein anderes Produkt, letzten Endes direkt oder indirekt lediglich den Feinden Deutschlands wieder zu gute kämen.

Aber ganz abgesehen davon, auch von rein handelspolitischem Standpunkt aus kann Deutschland heute nur sehr dringend angeraten werden, sich eines möglichst geringen Entgegenkommens Amerika gegenüber zu befleißigen. Je mehr Deutschland durch eine solche Aushungerung an deutschen Produkten Amerika seine wirtschaftliche und technische Ueberlegenheit zeigt, um so leichter wird es Deutschland fallen, nach Friedensschluß günstige Handelsbedingungen mit Amerika abzuschließen. Im andern Falle werden Deutschland bittere Enttäuschungen abermals nicht erspart werden. Jetzt herrscht jedenfalls eine fürchterliche Scharfmacherei gegen die kommende deutsche Konkurrenz hier vor. Von allen Seiten und auf allen Gebieten wird agitiert, um die Regierung zu überzeugen, daß hohe Schutzzölle gegen den deutschen Wettbewerb unbedingt notwendig sind. Es wird darauf hin gearbeitet, daß gleich nach Friedensschluß große Mengen deutscher Produkte nach Amerika eingeführt werden können, ehe die geplanten neuen Schutzzölle in Kraft treten, um durch Einlagerung großer Vorräte die Uebergangsperiode leichter zu überstehen. Viel Aufsehen hat ein Artikel des früheren amerikanischen Botschafters in Deutschland, David Hill, gemacht, welcher sich nicht nur mehr und mehr als enragirtester Schutzzöllner, sondern auch als Deutschenfeind entpuppt. Hill schrieb in diesem Artikel wie folgt:

„Die Amerikaner haben den europäischen Krieg bisher mit höchster Spannung verfolgt, und ihr Hauptziel war dabei auf die militärischen und politischen Erfolge gerichtet. Viel wichtiger aber ist die Folgeerscheinung für Amerika auf wirtschaftlichem Gebiete. Deutschland, das für Produktion und Ausfuhr am besten organisiert ist, hat durch den Krieg in seiner Konkurrenzkraft wenig und gar nicht gelitten. Wir müssen uns klar machen, daß, behält Deutschland Belgien und Polen, es damit in den Besitz von großen Mineralschätzen, Ackerboden und einer Anzahl wertvoller Häfen kommt, der ihm eine hervortretende strategische Stellung in Europa sichert. Solange Deutschland nicht seiner militärischen Kraft vollkommen beraubt ist, wird auch sein wirtschaftlicher Mechanismus, trotz des Krieges, seine alte Leistungsfähigkeit behalten. Aber auch in dem jetzt noch denkbar ungünstigsten Falle, daß Deutschland sich in seine früheren Grenzen zurückziehen muß, wird sein Wirtschaftsleben nur eine geringe Einbuße erleiden. Wie daher der Krieg auch immer enden mag: die wirtschaftliche Energie Deutschlands wird bald nach dem Friedensschluß wieder kräftig emporschießen und der stärkste Wettbewerber auf den internationalen Märkten sein.

Die Wirkung des deutschen Wettbewerbes wird aber diesmal eine gänzlich veränderte sein, da die früheren Absatzgebiete stark beschnitten werden dürften. An Rohstoffen wird es der deutschen Industrie jedenfalls nicht mangeln, denn die Blokade seiner Häfen war für alle Neutralen ausnahmslos ein Unglück und alle werden nun darauf Deutschland mit allen Rohstoffen versehen, deren es benötigt. Auch die Geld- resp. Kapitalfrage spielt dabei keinerlei Rolle. Deutschland wird leicht überall Kredit erhalten und in kurzer Zeit imstande sein, seinen Rohproduktenbedarf mit Fertigwaren, welche heute überall fehlen, bezahlen.

Diese Aussichten aber sind es gerade, welche die Vereinigten Staaten zwingen, auf der Hut zu sein. Es kann darüber heute gar kein Zweifel mehr bestehen, daß Süd- und Nordamerika für Deutschland als Hauptabsatzgebiet nach dem Kriege infrage kommen werden. Deutschland wird daher auch nicht zögern, sich die Absatzmärkte nutzbar zu machen und gleich nach Friedensschluß dieselben mit seinen Fabrikaten überschwemmen.

Zum Schutze unserer eigenen Industrie und der arbeitenden Bevölkerung sind wir deshalb gezwungen, am Ende des Krieges unsern Zolltarif zu ändern, hohe Schutzzölle einzuführen und unsere ganze politische Haltung dementsprechend Deutschland gegenüber einzurichten. Folgende drei wesentliche Forderungen muß Amerika Deutschland gegenüber aufstellen und deren Durchführung unter allen Umständen erzwingen:

1) Schutzzoll für alle Industrien, die solchen wirklich gebrauchen.
2) Schutz unseres nationalen Rechtes zur See.
3) Schutz für amerikanisches Leben und Eigentum überall, wo es sich rechtmäßig befindet."

Die „National City Bank" in New York beurteilt in einem ihrer Berichte die kommende Lage wie folgt:

„Die ersten fünf Jahre nach dem Kriege werden auf allen Gebieten des Handels und der Industrie umwälzend einwirken und manche Beantwortung von beiden gestellten Fragen geben, die niemand vorher versucht hat. Mit Sicherheit erwartet heute bereits jedermann, daß Deutschland das Prinzip aktiver Vermittlung in der Kontrolle von Industrie und Handel, das auf nationales Zusammenwirken in allen Dingen gerichtet ist, noch weiter systematisch entwickeln wird. Mit sehr gutem Grunde kann auch angenommen werden, daß die Kriegsdisziplin, welche sich besonders in Deutschland hervorragend bewährt hat, das stark enthaltsam und dauernd auf ein Ziel gerichtete Leben diese Bestrebungen ungemein unterstützen und fördern wird. Der Kriegsdienst mag für den Arbeiterstand eine ähnliche Wirkung haben, wie die höhere Leistungsfähigkeit der Technik und eine umfassendere Verwaltung der Geschäfte selbst. Auch darf die Wahrscheinlichkeit einer erhöhten, persönlichen Leistungsfähigkeit in den Arbeitermassen erwartet werden. Alle diese Momente sind aber auch für die amerikanische Industrie und den Handel von höchster Wichtigkeit und dürfen von uns unter keinen Umständen übersehen werden. Mit Sicherheit kann daher heute bereits angenommen werden, daß die Leistungsfähigkeit der deutschen Industrie und des deutschen Handels nach dem Kriege bedeutend zunehmen wird und darob von Amerika als der stärkste Wettbewerber schon heute in's Auge gefaßt werden muß.

Das direkte persönliche Interesse an dieser Entwickelung für die amerikanische Industrie und den amerikanischen Handel liegt daher hauptsächlich darin, daß rechtzeitig umfangreiche Vorkehrungen getroffen werden müssen, um der verstärkten europäischen Konkurrenz erfolgreich entgegentreten zu können. Dies wird sich zweifellos auch erreichen lassen, da besonders Deutschland durch eine enorme neue Steuerlast wenigstens auf dem Kapitalmarkte nicht allzu leistungsfähig aus dem Kriege hervorgehen kann."

Systematisch wird von vielen Kreisen im Lande für eine durchgreifende Erhöhung der Schutzzölle, mit einer ganz besondern Spitze gegen den deutschen Handel agitiert. Man wird daher in Deutschland gut tun, die Bewegung nicht zu unterschätzen, sondern rechtzeitig für entsprechende Vorkehrungen sorgen müssen, um das amerikanische Jingogebaren nicht allzusehr in's Kraut schießen zu lassen. An kräftigen Mitteln und Wegen dazu fehlt es Deutschland wahrhaftig nicht, und gerade der Krieg hat hier eine ganz vorzügliche Aufklärungsarbeit geleistet sowie gezeigt, wie weit das amerikanische Wirtschaftsleben von der deutschen Industrie und dem deutschen Handel noch abhängig ist. Werden daher von deutscher Seite alle die gebotenen Vorteile zweckentsprechend in Anwendung gebracht werden, so wird es nicht schwer halten, für beide Teile gleich günstige Handelsabkommen zu treffen. Den deutschen Wirtschaftspolitikern kann daher nur angeraten werden, sich schon jetzt mit eingehenden Studien auf diesem Gebiete zu befassen, und vor allen Dingen nicht mit ihren sachlichen Einwendungen hinter dem Berge zu

halten, damit rechtzeitig ein genügend schweres Gegengewicht gegen die systematische Propaganda zu gunsten von Hochschutzzöllen in Amerika getroffen wird. Die Erörterung dieser Frage ist für Deutschland doch viel wichtiger, als die Lusitania-Angelegenheit oder die Stellungnahme gegen die englischen Umtriebe in Amerika bezw. der Beschlagnahme der deutschen Schiffe in Amerika.

Die Schiffsbeschlagnahme wird in Deutschland zweifellos überhaupt viel zu hoch eingeschätzt. Man vergißt vor allen Dingen dabei in Betracht zu ziehen, daß die evtl. Beschlagnahme der deutschen Schiffe Amerika heute herzlich wenig nützen würde, da es dem Lande unmöglich wäre, diese Schiffe genügend bemannen zu können. Es kann als ganz ausgeschlossen gelten, daß es Amerika möglich sein würde, Führer und Bemannung für diese Schiffe in genügender Anzahl im Lande zu erhalten, und wurde diese Frage schon verschiedentlich in Regierungskreisen sehr eingehend diskutiert, ohne jedoch eine befriedigende Lösung zu finden.

Zu einer sehr unangenehmen Wichtigkeit hat sich der Ankauf amerikanischer Wertpapiere durch die englische Regierung entwickelt. Die Aufforderung des britischen Schatzamtssekretärs, alle amerikanischen Werte der Regierung auszuliefern, hat die amerikanische Finanzwelt gewaltig alarmiert. J. P. Morgan persönlich hat es für notwendig erachtet, in London darob vorstellig zu werden. Mit echt morganatischer Offenheit hat Morgan dem britischen Schatzamtssekretär McKenna klar gemacht, daß, wenn die britische Regierung von den übernommenen amerikanischen Werten mehr als 500 Million. Dollar auf den amerikanischen Markt abladen wolle, eine folgenschwere Finanzkrisis ausbrechen müsse, durch welche Englands Kredite in Amerika schwere Einbuße erleiden müßten. Zugleich hat Morgan bekanntgegeben, daß es ganz ausgeschlossen wäre, eine weitere englische Anleihe in Amerika unterzubringen, ehe nicht die 500 Million. Dollar frankobritische Anleihe vom Publikum vollständig absorbiert sei, was aber noch geraume Zeit währen würde.

Ungemein unangenehm und alarmierend hat die Beschlagnahme amerikanischer Wertpapiere in der New Yorker Finanzwelt gewirkt, welche von amerikanischen Bankiers in Holland gekauft worden waren, und früher in deutschem Besitze sich befunden haben. Die am meisten davon betroffenen amerikanischen Bankiers sind Boissevain & Co., die Quarantz & Equitable Trust Co., sowie Zimmermann & Forshay, welche sich mit einem sehr energischen Proteste dieserhalb nach Washington gewandt haben. Jedenfalls hat sich England durch die Beschlagnahme vorhererwähnter Werte auf holländischen Dampfern auf dem New Yorker Finanzmarkte ungemein geschadet und eine erhebliche Anzahl von Feinden gemacht. Höchst überrascht hingegen wurden die amerikanischen Bankiers wiederum dadurch, daß es der International Banking Corp., auf Grund eines besonderen Abkommens mit der britischen Regierung, gestattet worden ist, Goldverschiffungen in der Höhe von $9^1/_2$ Million Dollar nach Holland zu machen. Dagegen wurden der National Bank of Commerce Goldverschiffungen nach Holland nicht gestattet, sondern von der britischen Regierung mit Beschlagnahme bedroht, obgleich diese Verschiffungen im Interesse amerikanischer Bezieher vom holländischen Sumatratabak gemacht werden sollten. Frühere Goldsendungen nach Holland sind sogar von den Briten konfiszirt worden. Diese Bevorzugung einzelner Banken durch England haben sehr verstimmend auf den Markt eingewirkt und dürften gelegentlich den Engländern mit reichlichen Zinsen heimgezahlt werden.

Präsident und Kongress. (Eigenbericht aus Washington vom 12. März.) Obwohl der Präsident Wilson in seinem Kampfe mit dem Kongreß einen scheinbaren Sieg errungen hat, hat derselbe dennoch einen klaffenden Riss zwischen den beiden streitenden Parteien hervorgerufen.

Gleich zu Anfang des Kampfes ging Präsident Wilson äußerst scharf ins Zeug und ließ dem Kongreß eine Warnung zugehen, daß er eine Einmischung desselben in die in seiner Hand liegende Regelung der internationalen Beziehungen nicht dulden würde. Eine Kritik der Regierung von seiten des Kongreßes aber würde außerdem nur die Stellung der ersteren dem Auslande gegenüber schwächen. Jedenfalls stünde aber auch dem Kongreß keinerlei Rechte zu, sich in die internationalen Angelegenheiten einzumischen, welche der Regierung alleine zur Regelung vorbehalten seien.

Darauf antwortete der Kongreß dem Präsidenten ruhig und sachlich wie folgt:

„Da dem Kongreß allein das Recht verfassungsgemäß zusteht Krieg zu erklären, so ist es durchaus logisch, daß er auch das Recht besitzt den Frieden zu fördern."

Dieser Gegensatz hat nun dahin geführt, daß sich die Mitglieder des Senats und des Repräsentantenhauses über das autokratische Gebahren Präsidents Wilson bitter beklagen, und entschlossen sind dasselbe offen und versteckt zu bekämpfen.

„Das amerikanische Volk will keinen Krieg, ohne nicht selbst angegriffen, oder in seiner Ehre schwer verletzt worden zu sein", erklären die Vertreter desselben und damit hat sich der höchste Beamte des Volkes abzufinden. Zugleich aber wird von diesen Seiten aus alles versucht, das Prestige des Präsidenten nach Möglichkeit herabzusetzen, und nichts wird unterlassen, um dieses Ziel zu erreichen.

So wurde jetzt bekannt gegeben, daß Präsident Wilson mehr als einem seiner Berater gegenüber sich dahin geäußert hat, „daß es seine feste Absicht sei, im Falle ein bewaffnetes Handelsschiff ohne Warnung von einem deutschen Tauchboote versenkt werden sollte, und amerikanische Bürger dabei ihr Leben einbüßen, er, nach Feststellung der Tatsachen, dem deutschen Botschafter die Pässe zustellen lassen würde."

In amtlichen Kreisen in Washington ist man daher auch davon überzeugt, daß ein solcher Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu einem Kriege mit Deutschland führen würde.

Demgegenüber erklärte aber Senator Stone, als Vorsitzender des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten:

„Wenn ein Handelsschiff bewaffnet ist, Kriegskontrebande, Waffen und Truppen befördert, dann ist es im vollsten Sinne des Wortes ein Kriegsschiff, und Deutschland muß das Recht zugestanden werden diese Schiffe als Kriegsschiffe zu behandeln."

Der Senator Mc Cumber von North Dacota hingegen richtete in offener Sitzung einen direkten Vorwurf gegen die Regierung und sagte:

„Die Beobachtung strikter Neutralität der Vereinigten Staaten von Beginn des Krieges an hätte dem furchtbaren Ringen Europas schon längst ein Ende gemacht."

Der Friedensapostel Henry Ford hingegen gibt jetzt öffentlich bekannt:

„Präsident Wilson habe sich ihm gegenüber schon im November vorigen Jahres wenig neutral dahingehend geäußert, daß nicht durch Friedensbestrebungen dem Kriege in Europa ein Ende gemacht werden könne, sondern allein durch die Zerschmetterung des deutschen Militarismus."

Senator Gore beschuldigt Präsident Wilson in offener Sitzung, daß dieser sich seinen Beratern gegenüber wie folgt geäußert habe:

„Ein Krieg mit Deutschland wäre gar nicht so unerwünscht, weil damit der Krieg in Europa bis zum Sommer zu Ende gebracht werden könnte, womit die Vereinigten Staaten der Sache der Zivilisation einen großen Dienst leisten würden."

Die letzte Anschuldigung des Präsidenten wurde zwar heftig dementiert, doch wird dieselbe trotzdem von Freund und Feind als der Wahrheit entsprechend weiter geglaubt, da allzuviele Momente dafür sprechen, daß Wilson ganz auf Seite der Alliierten steht.

Trotz all' dieser gefährlich aussehenden Vorgänge läßt sich dennoch behaupten, daß es sich bei diesen einzigartigen Aeusserungen des Präsidenten dennoch lediglich um einen typischen amerikanischen Bluff handelt, welcher umsonst wirkungslos verpuffen wird. Ausserdem aber hat jetzt die Regierung gerade genug mit der mexikanischen Frage zu tun, und wird bei Lösung derselben der Präsident sehr bald die wirkliche Macht des Kongresses erfahren können. Mit Sicherheit ist zu erwarten, daß der Kongreß für Mehrbewilligungen sehr schwer zu haben sein wird, und die Regierung wird mit den vorhandenen ganz unzulänglichen Streitkräften auszukommen versuchen und dabei bittere Lehren sammeln müssen.

Anderseits besagt auch die vertrauliche Note des Staatsdepartements an die Mächte der Alliirten, worin um Desarmirung der Handelsschiffe ersucht wird, daß die Regierung nicht gewillt ist, die Angelegenheit auf die Spitze zu treiben. England hat übrigens auf die Note leicht ablehnend geantwortet, während Italien mitteilt, daß es seine Handelsschiffe, nach wie vor, mit Marinegeschützen und dazu gehörender Bedienungsmannschaft auf Reisen senden werde. Tatsächlich ist auch die Mehrzahl aller in Amerika anlangenden italienischen Schiffe sichtbar bestückt und führt uniformierte Bedienungsmannschaften an Bord.

Die amerikanischen Marinekreise stehen in der Angelegenheit im schroffsten Gegensatze zum Präsidenten, da sie der Ansicht sind, daß durch die eigenartige Auffassung Wilsons in der Frage, Amerika selbst sich der Tauchbootwaffe für immer beraubt.

Literarische Umschau.

Zolltarife sämtlicher Länder für die Pelzindustrie, zusammengestellt von Emil Brass im Auftrage der Firma H. Wolff-Berlin, Krausenstr. 17/18. (Druck und Verlag der Neuen Pelzwaren-Zeitung, Berlin W. 30. Da nach dem Friedensschluß unzweifelhaft gewaltige Neugruppierungen auf wirtschaftlichem Gebiete vor sich gehen werden, so sind dabei die Zollverhältnisse und Handelsverträge für alle Industriezweige, so auch u. a. für die Pelzwarenbranche, von größter Wichtigkeit. Es ist deshalb auch von Bedeutung, daß alle Interessenten ihre Wünsche in Bezug auf Aenderungen der Zolltarife rechtzeitig geltend machen.

Die vorliegende Broschüre enthält eine Zusammenstellung sämtlicher bis zum Ausbruch des Krieges gültigen Pelzwarenzölle und alle Interessenten werden daher gebeten ihre etwaigen Wünsche an den Verband der Pelzwaren-Fabrikanten E. V., Berlin W 35, Lützowstr. 107 einzusenden, welcher alsdann dafür Sorge tragen wird, daß dieselben den zuständigen Behörden übermittelt werden.

Alle in dem Heft aufgeführten Zollsätze haben augenblicklich naturgemäß nur für die neutralen Länder noch Wert. Die angegebenen Kurse beziehen sich auf das Jahr 1914.

Flemming's Kriegskarten. Herausgegeben von Prof. Dr J. J. Kettler. Nr. 22: „Süditalien und die Adriaküsten"; Nr. 24: „Südliche Westfront"; Nr. 27: „Serbien und Mazedonien"; Nr. 30: „Griechenland". Preis für je eine Karte 1 M. Verlag Carl Flemming, A.-G., Berlin-Glogau.

Die vorgenannten Karten veranschaulichen uns die Gebiete, in denen sich gerade jetzt Kämpfe von weittragender Bedeutung abspielen. Die Karten bilden ein vorzügliches Orientierungsmittel für jene Gebiete, die unser Interesse umsomehr wachrufen müssen, als bei künftigem Friedensschluß über die Staatszugehörigkeit nach der einen oder anderen Seite über diese Länder Beschlüsse gefaßt werden müssen, was auch für wirtschaftliche Verbindungen dahin von hervorragender Bedeutung ist. Die Entwickelung der Kämpfe auch unter diesen Gesichtspunkten zu verfolgen, liegt im politischen und volkswirtschaftlichen Interesse, und liefern die Karten hierzu ein geeignetes Material, dessen Kenntnis und Verbreitung namentlich durch den billigen Preis unterstützt wird.

Sven Hedin. „Nach Osten!" 182 Seiten, 27 Abbildungen (25 Photographien, 2 Zeichnungen). Feldpostausgabe 1 M. Leipzig, F. A. Brockhaus.

Derselbe Schwede, der schon durch sein Buch über die Westfront so erfolgreich für Deutschlands Ehre tätig war, und unseren verblendeten Gegnern das „Volk in Waffen" (vergl. „Export" 1915, Nr. 10—13, S. 73) als ein leuchtendes Vorbild hingestellt hat, tritt noch einmal für die Kulturmission der gesamten germanischen Welt in die Schranken! Er hat im vorigen Jahre mehrere Monate lang die Ostfront bereist, die deutschen, österreichischen und ungarischen Armeen von Memel bis Czernowitz kennen gelernt, ihr Leben und ihr Kämpfen studiert, mit ihren Heerführern als Freund verkehrt, die Schauplätze aller großen Kriegsereignisse besucht, den Zerstörungsweg der moskowitischen Soldateska mit Entsetzen verfolgt und zuletzt den Siegeszug der verbündeten Armeen bis in das Herz Rußlands hinein mitgemacht.

Dankenswert ist besonders Hedins schlagend durchgeführter Vergleich zwischen Belgien und Ostpreußen. Mit Worten flammenden Zornes kennzeichnet er die Heuchelei, die von Mitleid mit den belgischen Franktireurs überfließt, aber kein Wort verliert über die unschuldig hingemordeten Männer, geschändeten Frauen und sinnlos verwüsteten Gegenden Ostpreußens. Hedins Schilderungen dessen, was er dort gesehen hat, werden in der ganzen Welt Aufsehen machen.

Im Kampf gegen Russland, Wilhelm Conrad Gomoll. Leipzig, F. A. Brockhaus. 1916. 180 Seiten (in Format und Ausstattung der Soldatenausgaben von Hedins „Volk in Waffen" und Wegeners „Wall von Eisen und Feuer") mit 42 Bildern. 1 Mark.

Verdeutschung entbehrlicher Fremdwörter mit Anhang von Oskar Kresse ist im Verlag von Wilhelm Rössler & Co., Berlin, kürzlich erschienen. Einzelpreis 0,50 M.

Briefkasten.

Postscheckmitteilung. Im Reichspostgebiet ist die Zahl der Postscheckkunden Ende Februar 1916 auf 114 361 gestiegen. (Zugang im Monat Februar 1291.) Auf den Postscheckrechnungen wurden im Februar gebucht 2 271 Million. M Gutschriften und 2 237 Million. M Lastschriften. Bargeldlos wurden 2 520 Million. M des Umsatzes beglichen. Das Gesamtguthaben der Postscheckkunden betrug im Februar durchschnittlich 313 Million. M. Im Ueberweisungsverkehr mit dem Auslande wurden 4,7 Million. M umgesetzt.

Zeichnungen für Kriegsanleihen. Die Firma Continental-Caoutchouc- und Gutta-Percha-Compagnie, Hannover, hat auf die vierte Kriegsanleihe 5¾ Millionen Mark gezeichnet. — Somit hat sich die Gesellschaft insgesamt bei sämtlichen Kriegsanleihen mit 15 Millionen Mark beteiligt.

Devisenhandel. Von hiesigen Großbanken wird uns mitgeteilt, daß mit Wirkung vom 25. März 1916 ab die Wertstellung der Devisenkäufe wie die der Devisenverkäufe einheitlich gehandhabt werden, und zwar erfolgt von diesem Zeitpunkt ab die Wertstellung bei Käufen und Verkäufen zum nächsten Werktage.

Ueberseeische Kursnotierungen.

Valparaiso, 20. 3. 16. 90 T. S. Wechsel auf London $8^{11}/_{16}$ d für 1 $ Papier.
Rio de Janeiro, 17. 3. 16. 90 T. S. Wechsel auf London $11^{5}/_{8}$ d für 1 Milreis.

Mitteilungen vom „Deutschen Exportbüro".

Berlin W. 62, Lutherstrasse 5.

Briefe, Proben, Pakete usw. sind mit der Adresse Berlin W. 62, Lutherstr. 5, zu versehen. Telegrammadresse: Deutsche Exportbank, Berlin.

Diese Mitteilungen gelangen bei denjenigen Firmen zur Verbreitung, welche an dem von der „Deutschen Exportbank (Robert Jannasch)" herausgegebenen „Deutschen Exportfirmen-Adressbuch" beteiligt oder Abonnenten des „Exportbüro" resp. der Wochenschrift „Export" sind.

Folgende Zuschriften wegen Uebernahme von Vertretungen bezw. Anknüpfung von Verbindungen sind von den Empfängern der Wochenschrift „Export" und des „Deutschen Exportfirmen-Adressbuches" bei uns eingelaufen:

(Die betr. Originalbriefe können von den Geschäftsfreunden der „Deutschen Exportbank" auf deren Büro eingesehen werden.)

Die auf die nachstehenden Mitteilungen bezüglichen Adressen stehen Interessenten gegen Einsendung von 1 Mark pro Adresse zur Verfügung. Inserenten des „Export" und des „Deutschen Exportfirmen-Adressbuches", sowie die Abonnenten des „Deutschen Exportbüros" erhalten die betreffenden Mitteilungen kostenfrei, wenn ihren Anfragen (es ist die Nummer der Mitteilung anzugeben) das Rückporto beigefügt ist; andernfalls kann Antwort nicht erfolgen.

Die Kosten für Importeur-, Exporteur-, Branchenlisten, für Handels-Auskünfte und Gutachten etc. etc., werden Interessenten auf Verlangen von dem „Deutschen Exportbüro" gern mitgeteilt oder sind den betr. Mitteilungen in ( ) beigefügt.

Nichtabonnenten wollen die kostenfreie Zusendung der Abonnementsbedingungen des „Deutschen Exportbüros" und dessen Tarif verlangen.

Betrifft Ausfuhr- und Durchfuhrverbot. **Obwohl bei verschiedenen nachstehenden Mitteilungen die in Frage kommenden Artikel dem Ausfuhrverbot z. Z. noch unterliegen, wird es sich trotzdem empfehlen, bereits schon jetzt mit den betr. Firmen in Verbindung zu treten, um alsdann sofort nach Beendigung des Krieges mit denselben ohne Zeitverlust ins Geschäft zu kommen.**

Bekanntmachung.

Da uns in letzter Zeit von ausländischen Häusern vielfach Zuschriften zugegangen sind, in welchen uns dieselben um Zuweisung von Vertretungen deutscher Fabrikanten ersuchen, ohne indessen die Zweige anzugeben, für welche sie sich speziell interessieren, so sei darauf aufmerksam gemacht, daß wir derartige Anfragen künftighin nicht mehr berücksichtigen werden, da sich die betr. Vertreter so allgemein gehaltener Ansuchen nur selbst schaden. Wenn die deutschen Fabrikanten erkennen, daß sich die betr. Vertreter mit dem Vertriebe von allen möglichen Artikeln befassen, so wird ihr Mißtrauen erweckt und sie neigen mit Recht zu der Ansicht, daß solche Vertreter keinen Artikel genügend zur Geltung bringen können und sehen aus diesem Grunde von einer Geschäftsverbindung ab.

Wir bitten daher unsere ausländischen Geschäftsfreunde bei dergleichen Ansuchen stets die Spezialartikel anzugeben, in denen sie Vertretungen zu übernehmen wünschen, und in welchen sie bereits Erfahrungen gesammelt haben.

25879. vacat.

25880. **Anilinfarben in Tuben.** Leistungsfähige deutsche Fabrikanten dieser Artikel können durch uns einen geeigneten Vertreter in Smyrna aufgegeben erhalten.

25881. **Argentinien.** Es würde uns angenehm sein von maßgebenden Stellen zu hören, welche Apparate für die Trocknung von Mais man gegenwärtig in La Plata (Argentinien) häufiger zur Anwendung bringt.

Wir nehmen zwar an, daß es sich um rotierende Trockentrommeln handelt, möchten jedoch über diesen Punkt gern genau unterrichtet sein, und wären daher Firmen oder Einzelpersonen, welche uns über diese Frage näheren Aufschluß geben könnten, für zuverlässige Angaben sehr zu Dank verpflichtet.

25882. **Baubeschläge (Bascules).** In diesem Artikel wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Holland, die Vertretung leistungsfähiger deutscher Firmen zu übernehmen.

25882a. **Belgien, Werkzeuge für Gewerbe und Landwirtschaft.** Wir sind in der Lage den Abonnenten des „Deutschen Esportbüros" geeignete Vertreter in Belgien nachzuweisen.

25883. **Belgien, zur Geschäftslage in—.** Aus Antwerpen schreibt man uns wie folgt: „Es wird den deutschen Exporteuren ohne Zweifel sehr schwierig sein, in den von deutschen Truppen besetzten Gebieten augenblicklich größere Geschäfte zu machen. Die Belgier sind, trotzdem sie über die Behandlung seitens der deutschen Behörden sicher nicht zu klagen haben, alles andere als deutschfreundlich. Die Stimmung ist hier noch dieselbe wie bei Ausbruch des Krieges. Als unlängst die ersten deutschen Erfolge vor Verdun bekannt wurden und Douaumont fiel, ließen die Belgier sehr die Köpfe hängen, als aber die verlogenen französischen Berichte erschienen, nach welchen angeblich Douaumont wieder von den Franzosen zurückerobert sein sollte, faßten die Belgier wieder neue Hoffnung, die Köpfe wurden wieder höher getragen und das stets malitiöse Lächeln verzerrte die Gesichter noch mehr als sonst. Den deutschen Berichten glaubte man natürlich nicht. Aus diesem kleinen Beispiel über die hiesige Stimmung ersieht man, daß die Geschäftsaussichten für die Deutschen augenblicklich sehr geringe sind. Event. ließen sich einige Geschäfte in landwirtschaftlichen Maschinen machen, da diese z. Z. nur aus Deutschland bezogen werden können!"

25884. **Briefumschläge, insbesondere Fensterbriefumschläge.** Leistungsfähige Fabrikanten dieser Branche, welche ihre Vertretung für Belgien einem gut eingeführten Hause zu übertragen beabsichtigen, wollen sich an uns wenden, da uns eine diesbezügliche Anfrage aus Brüssel zugegangen ist.

25884a. **Bulgarien.** Eine uns befreundete Agenturfirma in Sofia, welche über vorzügliche Referenzen in Deutschland verfügt, bei der bulgarischen Kundschaft gut eingeführt ist und bedeutende Erfolge zu verzeichnen hat, wünscht von leistungsfähigen deutschen Fabrikanten nachstehender Artikel Vertretungen zu übernehmen: Steingut-, sowie Porzellanwaren, Farben und Firnis, Seile aus Eisendraht, Damen- und Herrenstoffe aus reiner Wolle, gemischte Stoffe mit Baumwolle und Leinen usw.

Deutschen Fabrikanten, welche die Verbindung mit der Firma in Sofia aufzunehmen wünschen, sind wir gern bereit, weitere sachliche Mitteilungen zu machen.

Wir bemerken, daß sich hier eine außerordentlich günstige Gelegenheit bietet für Fabrikanten gedachter Artikel, welche in Bulgarien noch nicht vertreten sind, sofort nach Friedensschluß in ein lohnendes Geschäft zu kommen, weshalb auch schon jetzt die nötigen Schritte für die Einleitung und Regelung der gegenseitigen Beziehungen eingeleitet werden müssen.

25885. **Bulgarien, Zur Geschäftslage in —.** Unter Hinweis auf die in Nummer 43—46 des „Export" v. J. veröffentlichten Berichte über die gegenwärtige Geschäftslage in den einzelnen bulgarischen Städten, machen wir die Abonnenten des „Exportbüro" darauf aufmerksam, daß wir in der Lage sind, denselben geeignete Vertreter, bezw. Selbstkäufer in Sofia, Rustschuk, Burgas usw. aufzugeben.

25886. **Dezimalwagen mit Kniehebel-Entlastung und Laufgewichtswagen.** Einer unserer holländischen Geschäftsfreunde wünscht in obigen Artikeln Vertretungen von leistungsfähigen deutschen Fabrikanten zu übernehmen.

25887. **Die Abonnenten unserer Abteilung „Exportbüro", sowie der Zeitschrift „Export" und die Inserenten derselben sowie des „Deutschen Exportfirmen-Adressbuches"** machen wir wiederholt darauf aufmerksam, daß die Beantwortung von Anfragen, sowie die Rücksendung von Drucksachen und Manuskripten, denen das Rückporto nicht beigefügt ist, nicht erfolgen kann, da wir eine zu große Anzahl derartiger Anfragen und Zusendungen erhalten.

25888. **Eisengarn-Geflechte aus Barmen usw.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Warschau, welcher schon längere Zeit am Platze als Agent tätig ist, über gute Referenzen und Verbindungen verfügt, sucht in obiger Branche leistungsfähige Fabrikanten zu vertreten.

25889. **Eiserne Träger, Balken u. s. w.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Athen wünscht, zwecks Bezuges obiger Artikel, mit leistungsfähigen deutschen Fabrikanten in Verbindung zu treten.

25890. **Eiskeller und Kühlanlagen** interessieren einen unserer Geschäftsfreunde in der Schweiz und wünscht derselbe von leistungsfähigen deutschen Fabrikanten Vertretungen zu übernehmen.

25891. **Elektrische Anlagen.** Einer unserer Geschäftsfreunde in der Schweiz wünscht mit leistungsfähigen deutschen Fabrikanten folgender Artikel zwecks Uebernahme von Vertretungen in Verbindung zu treten: Stahlrohre ohne Naht, Elektro-Porzellan, Hochspannungsisolatoren, Bleirohre, Eisenrohre mit Messingüberzug, Material für elektrische Bahnen und Starkstromanlagen.

25892. **Elektrische Apparate, speziell Heißluftduschen und Erschütterungsmassage-Apparate.** In diesen Artikeln wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Finspong, Schweden, die Vertretung einer leistungsfähigen deutschen Fabrik zu übernehmen. Kredit kommt nicht in Betracht, da die Besteller bei etwaigen Lieferungen gegen Nachnahme bezahlen. Der Zeitersparnis halber wünscht er eine möglichst große Anzahl Sonderlisten in neutraler Ausführung zu erhalten, damit er mit dem Verkauf sofort beginnen kann. Wir sind gern bereit Interessenten den betr. Herrn namhaft zu machen.

25893. **Elektrische Lampen wie auch solche für Gasbeleuchtung** interessieren einen unserer Geschäftsfreunde in Athen, und wünscht derselbe von leistungsfähigen deutschen Fabrikanten die obigen Artikel zu beziehen.

25894. **Extracte für Gerbereien** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Athen zu erhalten.

25895. **Fahrräder, Bestandteile davon usw.** Mit leistungsfähigen Fabriken bezw. Exporteuren dieses Artikels wünscht eine uns befreundete Firma in Bulgarien in Verbindung zu treten.

25896. **Feilen für Schienenzwecke.** Ein uns seit Jahren bekannter, tüchtiger Geschäftsmann in Kopenhagen wünscht mit deutschen Fabrikanten obiger Artikel in Geschäftsverbindung zu treten.

25897. **Filtriermasse.** Für diesen Artikel interessiert sich einer unserer Geschäftsfreunde in Buenos Aires, Argentinien, und ist er bereit, denselben auf eigene Rechnung sowie kommissionsweise zu vertreiben.

25898. **Filz für Sattlerarbeiten** wünscht ein Athener Geschäftsfreund aus Deutschland zu beziehen.

25899. **Flachs, neuseeländischer.** Wie uns ein bekannter Herr aus Argentinien, welcher sich z. Z. in Deutschland aufhält, mitteilt, hat er in Buenos Aires ein großes Lager dieser Pflanzen, und ist bemüht, dieselben nach Deutschland zu verkaufen.

25899a. **Fräsmaschinen.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Warschau wünscht mit dem betr. Fabrikanten in Verbindung zu treten, welcher die Universal-Fräsmaschine Marke „Tad" herstellt.

25900. **Fräsmaschinen.** Eine uns befreundete Firma in Kopenhagen, Dänemark, wünscht mit leistungsfähigen deutschen Fabrikanten genannter Maschinen in Verbindung zu treten.

25901. **Geldmulden aus Holz.** Einer unserer Geschäftsfreunde im neutralen europäischen Auslande wünscht mit Fabrikanten obigen Artikels in Verbindung zu treten.

25902. **Geschäftslage in Spanien, Holland, Schweiz, Palästina.** Unter Hinweis auf die in Nummer 10—13 d. J. des „Export" veröffentlichten Berichte über die derzeitige Geschäftslage in den genannten Ländern, machen wir die Abonnenten unserer Abteilung „Exportbüro" darauf aufmerksam, daß wir in der Lage sind, denselben geeignete Vertreter bezw. Selbstkäufer in den bedeutenden Handelsplätzen der obigen Länder nachzuweisen.

25903. **Geschäftsverbindungen für Maschinenfabrikanten in Rio Grande do Sul, Süd-Brasilien.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Porto Alegre, Rio Grande do Sul, Brasilien, welcher uns seit langen Jahren als ein durchaus zuverlässiger und solider Geschäftsmann bekannt ist, und welcher auch über Mittel verfügt, sucht mit deutschen Maschinenfabrikanten, insbesondere solchen landwirtschaftlicher Maschinen, in Verbindung zu treten.

Unser Geschäftsfreund bemerkt, daß die Maschinen vom Lager fast ausnahmslos auf 30 Tage verkauft werden, während für Importe 120 Tage-Wechsel akzeptiert werden müssen. Das sind die Bedingungen, unter welchen auch gegenwärtig Maschinen aus New York angeboten werden. Zahlreiche amerikanische Geschäftsleute halten sich jetzt in Porto Alegre auf und besuchen das Innere, wo sie größeren Häusern, die bisher nicht importierten, 120 Tage Ziel anbieten. Die deutschen Fabrikanten müssen daher ebenfalls die gleichen Bedingungen gewähren können, und womöglich durch in P. Alegre unterhaltene Lager imstande sein, diesen direkten Import amerikanischer Maschinen nach dem Innern des Landes zu verhindern.

Zu Anfang des Krieges wurden von Nord-Amerika alle Kredite gekündigt, und auch zu Anfang v. J. waren die dortigen Exporteure noch sehr zurückhaltend. Nachdem sich jedoch die betr. amerikanischen Vertreter überzeugt hatten, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse in Rio Grande do Sul ungleich günstiger liegen, als im Norden von Brasilien, sind sie in obiger Weise entgegengekommen.

Die Preise für landwirtschaftliche Produkte sind in Rio Grande bei guter Mittelernte z. Z. sehr hohe und noch nie dagewesene. Der Geschäftsgang ist ein sehr guter, namentlich in den rio grandenser deutschen Kolonien. Von einer Krisis, wie in den brasilianischen Nordstaaten, kann keine Rede sein. Wer überhaupt was zu verkaufen hat, macht glänzende Geschäfte, und große Posten nordamerikanischer Waren kommen z. Z mit jedem Dampfer an. Von glaubwürdiger Seite wird aus New York mitgeteilt, daß dort allein für Rio Grande do Sul an die 60 000 t versandbereit liegen. Die Nordamerikaner haben unkluger Weise ihre Preise unerhört gesteigert, so daß nach Schluß des Krieges die alten Beziehungen zu Deutschland, wie zu Europa überhaupt, mit größter Bereitwilligkeit sehr gern wieder aufgenommen werden.

Stark begehrt sind hier jetzt auch Maschinen für die Kleinindustrie. Größere Anlagen werden begreiflich nur auf spezielle Offerten hin bestellt. Es kommen diesbezüglich in Betracht: Holz- und Blech-Bearbeitungsmaschinen, Mineralwasser-Apparate, kleine Mühlen, Maschinen und Geräte für Schmiede und Schlosser, Motore, Transmissionsteile, Verpackungs- und Dichtungs-Material für Kessel usw., Armaturen für Kessel usw.

Ein derartiges gut ausgestattetes Lager würde jeder Konkurrenz die Spitze bieten, und ist auf diese Weise Gelegenheit gegeben, gleich nach dem Kriege in ein umfangreiches, regelmäßiges Geschäft deutscherseits hineinzukommen.

Zu diesem Lager gehören ferner noch streichfertige Oel- und Emaille-Farben in kleinen Blechen, Erd-, Kaltwasser-, Zementstein-Farben, Lacke und Beizen, in denen beträchtliche Umsätze zu erzielen sind. Auch könnte man Orders auf Farben für Webereizwecke, an Hand von Mustern, entgegennehmen. Einige der hiesigen Importhäuser führen Farben amerikanischer und englischer Herkunft. (Gerstendorf Bros. N. Y. Burrel & Co; London, Conrad Wm. Schmidt; Stratford The Japanol Enamel Co) Auch in diesen Artikeln dürfen sich die Zahlungsbedingungen nicht ungünstiger, als von New York angeboten, stellen. Das Gleiche gilt für Solinger und Remscheider Artikel, wie von elektrischem Installations-Material, einschl. Kupferdraht. —

Deutschen Fabrikanten, welche die Verbindung mit der Firma in Porto Alegre aufzunehmen wünschen, sind wir gern bereit, weitere sachliche Mitteilungen zu machen.

Wir bemerken, daß sich hier eine außerordentlich günstige Gelegenheit bietet für Fabrikanten gedachter Artikel, welche in Rio Grande do Sul noch nicht vertreten sind, sofort nach Friedensbeginn in ein lohnendes Geschäft zu kommen, weshalb auch schon jetzt die nötigen Schritte für die Einleitung und Regelung der gegenseitigen Beziehungen eingeleitet werden müssen.

25904. **Geschäftsverbindungen nach Rumänien.** Aus Rumänien erhalten wir zahlreiche Zuschriften, welche den Wunsch der Absender, Geschäftsverbindungen in Deutschland anzuknüpfen, zum Ausdruck bringen. Teils suchen die rumänischen Häuser Absatz für rumänische Produkte zu erzielen, teils Lieferungen aus Deutschland zu erlangen, und zwar in der Regel zu Bedingungen, welche den deutschen Geschäftshäusern in keiner Weise annehmbar erscheinen. Die betr. deutschen Firmen verhalten sich im ganzen und großen sehr mißtrauisch gegen Offerten und Nachfragen aus Rumänien, und ersuchen wir deshalb die rumänischen Häuser nur unter solchen Bedingungen, welche deutscherseits annehmbar sind, uns ihre Anträge zur Weitergabe unterbreiten zu wollen.

25905. **Glucose.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Buenos Aires, Argentinien, interessiert sich für vorstehenden Artikel und ist bereit, denselben auf eigene Rechnung sowie kommissionsweise zu vertreiben.

25906. **Glashütten.** Mit leistungsfähigen deutschen Glashütten wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Piatra-N. (Rumänien) zwecks Bezuges von Tafelglas in Verbindung zu treten.

25907. **Griechenland, Zur Geschäftslage in.** Unter Hinweis auf die veröffentlichten Berichte über die Geschäftslage („Export" Ende 1915) in Griechenland machen wir die Abonnenten unserer Abteilung „Exportbüro" darauf aufmerksam, daß wir in der Lage sind, denselben geeignete Vertreter bezw. Selbstkäufer in den einzelnen griechischen Plätzen u. a. in Athen, Saloniki, wie auch im Peleponnes, nachzuweisen.

25908. **Griechische Schwämme** liefert in jeder Menge eine in Griechenland ansässige deutsche Firma. Preise günstig, Musterlager und Stückliste in Deutschland.

25909. **Haarschneidemaschinen** interessieren einen unserer Geschäftsfreunde in Stockholm, und wünscht derselbe von leistungsfähigen deutschen Fabrikanten einige tausend Stück billiger Qualität, für den Export, zu beziehen.

25910. **Heidekraut.** Eine uns befreundete Firma in Randers, Dänemark, ist in der Lage einen größeren Posten obigen Artikels nach Deutschland abzugeben.

25911. **Jerusalem.** Einer unserer dortigen Geschäftsfreunde teilt uns mit, daß er bereit sei, Vertretungen in den verschiedensten Geschäftszweigen für Palästina zu übernehmen. Für alle Artikel, die als Postpaket befördert werden können, ist er in der Lage, sofort Bestellungen zu erzielen. Zahlungen erfolgen während des Krieges per Akkreditiv durch ein Bankhaus in Deutschland.

25912. **Kessel-Waggons für die Verladung von Petroleum und Benzin** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Rumänien aus Deutschland zu beziehen.

25913. **Koffer- und Verdeckbügel.** Obige Artikel interessieren eine uns befreundete Firma in Kopenhagen, Dänemark, und wünscht dieselbe mit leistungsfähigen deutschen Firmen in Verbindung zu treten.

25914. **Korinthen.** Von einer uns bekannten Firma in Griechenland erhielten wir die Nachricht, daß dieselbe in der Lage ist, bei Eintritt besserer Verkehrsverhältnisse, große Mengen von Korinthen nach Deutschland zu exportieren.

25915. **Küchenartikel: Glaswaren, Emaille-Weissblech usw.** Diese Artikel wünscht eine gut eingeführte Firma in Griechenland von leistungsfähigen deutschen Fabrikanten zu beziehen.

25916. **Leder aller Art.** Von leistungsfähigen deutschen Fabrikanten dieses Artikels wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Athen Vertretungen zu übernehmen.

25917. **Lederrestbestände.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Athen teilt uns mit, daß bei Wiederaufnahme des regelmäßigen Paketverkehrs von Deutschland nach Athen, ihm Offerten in Restbeständen von Leder für Portefeuille- und Buchbinderarbeiten erwünscht sind. — Zahlung durch Scheck vor Abgang der Ware.

25918. **Manufakturwaren aller Art.** Von leistungsfähigen deutschen Fabrikanten dieser Artikel wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Smyrna (Asiatische Türkei) Vertretungen zu übernehmen.

25919. **Markisen, Beschläge und Zubehörteile für —.** Mit leistungsfähigen deutschen Fabrikanten dieses Faches wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Kopenhagen in Verbindung zu treten.

25920. **Maschinenstricknadeln.** Mit leistungsfähigen deutschen Fabrikanten dieser Nadeln wünscht ein uns befreundetes schweizer Haus in Verbindung zu treten.

25921. **Mehl aus Bulgarien.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Varna wünscht mit zuverlässigen deutschen Mehlkäufern in Verbindung zu treten. Wie uns derselbe mitteilt, hat er geeignete Verkäufer an der Hand, und ist in der Lage 100 Waggons Mehl in 40 Tagen zu liefern. Da der betr. Herr nur als Vermittler zwischen Käufer und Verkäufer auftritt, beansprucht er eine Provision von $1^1/_2$ pCt., die vom Käufer zu zahlen ist.

25922. **Militär-Artikel.** Für diese Artikel hat einer unserer Geschäftsfreunde in Griechenland großes Interesse, und wünscht zwecks Bezuges derselben, mit leistungsfähigen deutschen Fabrikanten in Verbindung zu treten.

25923. **Mineralöl.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Jassy, Rumänien, offeriert 8—10 Cisternen Mineralöl 6 pCt. Viskosität bei 20°, 140 Flammpunkt mit amtlichem Gradierungszeugnis und Ausfuhrbewilligung zum Preise von Lei. 1,25 pro Kilo ab Ploesti.

25924. **Nachtlichte** interessieren einen unserer Geschäftsfreunde in Jassy und wünscht derselbe zwecks Bezuges dieser Artikel mit leistungsfähigen deutschen Fabrikanten in Verbindung zu treten.

25925. **Nähgarn.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Konstantinopel wünscht mit leistungsfähigen deutschen Garnfabrikanten in Verbindung zu treten. Wie uns derselbe mitteilt, benötigt er ein großes Quantum Nähgarn und wünscht zu diesem Zwecke bemusterte Offerten für weiße Spulen in 150 und 200 Yards, Nr. 40 und 50, in den Qualitäten 6fach matt (glanzlos) und 3fach glacé evtl. auch von der Kettenmarke zu erhalten.

25926. **Nähmaschinen.** Eine uns befreundete Firma in Gabrovo (Bulgarien), welche am Platze schon seit einer langen Reihe von Jahren ansässig ist, wünscht mit deutschen Fabrikanten in Geschäftsverbindung zu treten.

25927. **Nähmaschinen für Schuhmacher.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Silkeborg, Dänemark, wünscht mit leistungsfähigen Fabriken in Verbindung zu treten, welche Maschinen zur Herstellung von Schuhnähten 16/4 fabrizieren.

25928. **Norwegen.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Bergen interessiert sich für alle nachbenannten Artikel und wünscht denselben von deutschen Fabrikanten Vertretungen zu übernehmen.

Aluminiumwaren.
Buchbindermaterialien.
Büroartikel aller Art aus Holz, Metall, Glas usw.
Celluloidwaren für alle Zwecke.
Glaswaren der Papier- und Haushaltungsbranche.
Kämme und Bürsten aller Art.
Kurzwaren der Papierbranche, Postkarten- und Photographie-Albums und andere ähnliche Artikel, Photographierahmen usw., bessere und billigere Postkarten.
Lederwaren, wie Portemonnais, Taschenbücher, Visitenkartentaschen, sowie alle Arten Damenartikel aus Leder, wie Reisetaschen, Toiletten-Etuis usw.
Metallgalanteriewaren.
Rasierzubehör, wie Seifennäpfe, Bürsten, Riemen usw.
Raucherzubehör aller Art, wie Pfeifen, Spitzen usw.
Spielwaren aus Holz und Metall, Gesellschaftsspiele usw.
Sportsartikel aller Art.
Stahlwaren, wie Taschenfedermesser, Scheren, Rasiermesser, Geldkassetten usw.
Toilettenartikel, bessere und billigere.

25929. **Norwegen, Schweden und Dänemark, Zur Geschäftslage in.** Unter Hinweis auf die in Nr. 43—46 des „Export" vom v. J. veröffentlichten verschiedenen Berichte über die derzeitige Geschäftslage in den oben angegebenen Ländern, teilen wir unseren Abonnenten des „Exportbüro" mit, daß wir in der Lage sind, denselben in diesen Ländern geeignete Vertreter in Kristiana, Stockholm, Kopenhagen, Aarhus, namhaft zu machen.

25930. **Norwegen, Versicherungsgesellschaft in.** — Einer unserer Geschäftsfreunde daselbst wünscht mit einer Versicherungsgesellschaft in Verbindung zu treten, die Künstler gegen Beschädigung von Händen, Stimme etc. versichert. Unser Geschäftsfreund teilt uns mit, daß sich keine norwegische Versicherungsgesellschaft mit derartigen Versicherungen befaßt.

25931. **Papiere aller Art.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Griechenland interessiert sich für obige Artikel, und wünscht deshalb mit leistungsfähigen deutschen Fabrikanten in Verbindung zu treten.

25932. **Papier, Zigaretten-.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Schweden wünscht mit deutschen Fabrikanten von Bobinenpapier für die Herstellung von Zigaretten in Geschäftsverbindung zu treten.

25933. **Pfeifenartikel.** Ein uns befreundetes Agentur- und Kommissionsgeschäft in Kristiania, Norwegen, teilt uns mit, daß es die Vertretung einer leistungsfähigen deutschen Fabrik obengenannter Artikel zu übernehmen wünscht.

25934. **Photographische Apparate.** Offerten von Fabrikanten, welche solche Apparate herstellen, wünscht eine uns bekannte Firma in Gabrovo (Bulgarien).

25935. **Porzellangriffe für Kinderwagen.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Kopenhagen, Dänemark, wünscht mit leistungsfähigen deutschen Fabrikanten dieser Artikel in Verbindung zu treten.

25936. **Posamentierwaren, wie Gummi für Strumpfbänder, Wolle, Nähgarne, seidene Schürzenbänder, Steck- und Haarnadeln, Perlmutterknöpfe, Schleier usw.** Leistungsfähige deutsche Fabrikanten dieser Artikel wünscht eine uns bekannte Firma in der Asiat. Türkei zu vertreten.

25937. **Radioactive Leuchtmasse.** Leistungsfähigen deutschen Fabrikanten obigen Artikels können wir einen Interessenten in der Schweiz nachweisen.

25938. **Rasier- und Federmesser** interessieren einen unserer Geschäftsfreunde in der Asiat. Türkei, und wünscht derselbe Vertretungen zu übernehmen.

25939. **Rumänien, Zur Geschäftslage in.** Unter Hinweis auf die in Nr. 43—46 des „Export" v. J. veröffentlichten Berichte über die jetzige Geschäftslage in Rumänien sei darauf hingewiesen, daß wir bereit und in der Lage sind, den Abonnenten des „Exportbüro" geeignete Vertreter bezw. Selbstkäufer vornehmlich in Bukarest, Galatz, Craiova usw. aufzugeben.

25940. **Scheren, Nagelfeilen, Frisierzangen usw.** Von einem unserer Geschäftsfreunde in Stockholm erhielten wir die Nachricht, daß vielfach Nachfragen in diesen Artikeln bei ihm einlaufen, und er aus diesem Grunde mit leistungsfähigen deutschen hierfür in Frage kommenden Fabrikanten in Verbindung zu treten wünscht.

25941. **Schreibmaschinen.** Von einem unserer Geschäftsfreunde in Enschede (Holland) erhielten wir die Nachricht, daß er mit leistungsfähigen deutschen Fabriken in Verbindung zu treten wünsche, die sich mit der Herstellung von guten Schreibmaschinen befassen. Wir sind gern bereit, auf Wunsch die betr. Firma aufzugeben.

25942. **Schreibpapier** findet in der Asiat. Türkei guten Absatz, und wünscht einer unserer Geschäftsfreunde daselbst Vertretungen zu übernehmen.

25943. **Schuhkreme in Blechdosen sowie schwarzen Schuhwachs** wünscht eine uns bekannte Firma in Jassy, Rumänien, aus Deutschland zu beziehen. Wie uns dieselbe mitteilt, hat sie größeren Bedarf in diesen Artikeln.

25944. **Schweiz, Geschäftsverbindungen nach der.** — Einer unserer Geschäftsfreunde in Basel wünscht mit leistungsfähigen Fabriken in Verbindung zu treten, die Maschinen bezw. ganze Einrichtungen für die Druckknopffabrikation herstellen. Sollten derartige Maschinen

während der Dauer des Krieges nicht ausgeführt werden, oder aus Gründen der Konkurrenz sowie anderen Bedenken jetzt nicht geliefert werden können, so ist unser Geschäftsfreund auch bereit, eine gebrauchte Einrichtung während des Krieges mietweise zu übernehmen.

25945. **Seife, Wasch- und Toiletten-.** Eine uns befreundete Firma in Warschau, wünscht die Vertretung leistungsfähiger Fabrikanten obiger Artikel zu übernehmen.

25946. **Spiritus aus Rumänien.** Wie uns einer unserer Geschäftsfreunde in Jassy mitteilt, wird demnächst von der rumänischen Regierung die Ausfuhr von Spiritus freigegeben, und ist der betr. Herr in der Lage, größere Mengen dieses Erzeugnisses auszuführen. Wie uns derselbe mitteilt, ist der Spiritus aus Kartoffeln und Mais hergestellt, und würde sich der Bezug in Cisternen wohl lohnen.

Gleichzeitig bietet unser Geschäftsfreund **rumänische Weine** in vorzüglichen Qualitäten an und wünscht zwecks Absatzes mit leistungsfähigen deutschen Weingroßhandlungen in Verbindung zu treten.

25947. **Stoffe aller Art aus Wolle und Baumwolle** interessieren einen unserer Geschäftsfreunde in Athen, und wünscht derselbe mit leistungsfähigen deutschen Fabrikanten in Verbindung zu treten.

25948. **Streichhölzer.** In diesem Artikel wünscht eine uns befreundete Firma in Warschau, welche daselbst gut eingeführt ist, Vertretungen zu übernehmen.

25949. **Strickmaschinen.** Eine Firma in Bulgarien wünscht mit leistungsfähigen Fabrikanten obiger Maschinen Geschäftsverbindungen anzuknüpfen.

25950. **Tempergußwaren.** Mit leistungsfähigen deutschen Fabriken, welche derartige Artikel herstellen, wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Kopenhagen in Verbindung zu treten.

25951. **Toilettenartikel, Parfümerien, Chemikalien und chem. pharm. Präparate** wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Amsterdam, Holland, von leistungsfähigen deutschen Fabrikanten zu beziehen.

25952. **Türkei.** Es werden von dortigem guteingeführten Vertreter Offerten in folgenden Artikeln verlangt: Medizin- und Parfümeriefläschchen, Pack- und Schreibpapier, Strümpfe in allen Qualitäten, Emaillegeschirr, chemische und pharmaceutische Produkte, Stahlwaren, Lunten- und Benzinfeuerzeuge sowie Lunte. Letztere Artikel, für die momentan die Ausfuhr aus Deutschland verboten ist, sollen sofort nach dem Kriege in großen Posten geliefert werden, zusammen mit den dazu gehörigen Cereisen-Ersatzsteinen, für welche auch Spezial-Offerte per kg für Größe rund 2,8 × 3 erwünscht ist.

Ferner ist der betr. Herr Kassa-Käufer von Baumwoll- und Woll-Lumpen, wie Tuch-Abschnitten, ferner alten Gummischuhen und Gummireifen. Außerdem würde er noch vorteilhaft von dort ausführen können: Kanariensaat, Sesam, Leinsamen, Vallonen, doch muß stets Uebernahme und Bezahlung dort erfolgen.

25953. **Türkei.** Hierdurch teilen wir unseren deutschen Geschäftsfreunden mit, daß z. Z. in der Türkei ein Moratorium besteht und es daher angebracht ist, während der Dauer des Moratoriums nur sichere Kassengeschäfte zu machen.

25954. **Versicherungsgesellschaften in der Türkei.** Wie uns einer unserer Geschäftsfreunde in Konstantinopel mitteilt, haben seit Anfang des Krieges mehrere französische und englische Feuer- und Transportversicherungsgesellschaften ihre Tätigkeit in der Türkei eingestellt, und bietet sich daher für deutsche Unternehmen dieser Art Gelegenheit ihre geschäftlichen Beziehungen nach diesem Lande weiter auszudehnen.

Da unser seit langen Jahren gut eingeführter Geschäftsfreund bereit und in der Lage ist, die Vertretung einer guten deutschen Feuer- und Transportversicherungsgesellschaft mit Erfolg zu übernehmen, so sind wir gern bereit Interessenten die Adresse des betr. Hauses in Konstantinopel aufzugeben.

25955. **Verbindungen nach den von Deutschen und den denselben verbündeten Truppen besetzten Gebieten.** Hinsichtlich der Aussichten für den geschäftlichen Verkehr nach den okkupierten feindlichen Gebieten, wie Belgien, Polen, Litauen, Kurland, Serbien usw. teilen wir mit, daß dieselben natürlich Bedarf für alle möglichen Waren haben, die sowohl in allen Haushaltungen, Gutswirtschaften, Gewerbebetrieben usw. gebraucht werden. Insbesondere ist die Nachfrage nach allen solchen Artikeln in den größeren Städten eine beträchtliche. Momentan ist wenig zu erzielen, da der Warenverkehr nach den betreffenden Gebieten, wie innerhalb derselben, ungenügend organisiert ist. Das gilt auch zum großen Teil vom Postpaketverkehr. Alle diese Verhältnisse werden sich allmählich besser gestalten, und es werden ja darüber ausführliche Mitteilungen in der Tagespresse erscheinen. Sobald bestimmtere Friedensaussichten sich geltend machen werden, wird sich auch der Verkehr auf eine oder die andere Weise nach den betr. Ländern entwickeln und wir sind überzeugt, daß auch unsere Spediteure und deren Verbände in dieser Hinsicht alles tun werden, was möglich ist, um den Verkehr zu beleben, sei es auf den Eisenbahnen, durch den Schiffsverkehr, wie auf den Landstraßen durch Organisation eines regelmäßigen Verkehrs auch auf diesen.

Wiewohl die Wertzerstörung in allen den gedachten Gebieten eine sehr große ist, stellenweise sogar entsetzliche Verwüstungen vorliegen, so werden doch die alten Besitzer und Bewohner bei Eintritt bestimmterer Friedensaussichten und völligen Friedens nach ihren früheren Wohnstätten zurückkehren, und diesfalls so schnell wie möglich ihre frühere Tätigkeit fortsetzen. Das wird natürlicherweise nur mit Schwierigkeiten und zeitweisen Unterbrechungen möglich sein. Aber im Interesse ihrer Existenz müssen ja die Betreffenden ihre letzten Ersparnisse und Mittel, die sie doch teilweise in Sicherheit gebracht haben, hergeben, um wirtschaftlich ihre Zukunft neu zu begründen. Da wird es sich nicht nur um Nahrungsmittel, um Saatgetreide, Baumaterialien, sondern doch in allererster Linie um geeignete Werkzeuge handeln. Daß mithin für die Erlangung solcher, große Vorräte überall in den besetzten Ländern angesammelt oder beschafft werden müssen, ist ohne weiteres verständlich. Gerade um dies zu bewerkstelligen ist es für die deutschen Fabrikanten bei Zeiten erforderlich, sich überall Vertreter zu sichern, welche so zeitig als irgend möglich die nötigen Verbindungen zwischen den Käufern und den Fabrikanten einleiten. Wahrscheinlich wird sich diesfalls auch die Schaffung größerer Niederlagen in den wichtigsten größeren Ortschaften der in Betracht kommenden Länder empfehlen.

Das Deutsche Exportbureau ist in der Lage seinen Abonnenten in allen den in Betracht kommenden Ländern geeignete Verbindungen nachzuweisen.

25956. **Warentransporte nach den besetzten feindlichen Gebieten.** Wir sind in der Lage Interessenten ein zuverlässiges Speditionsgeschäft in Berlin namhaft zu machen, welches Warentransporte nach den von deutschen Truppen besetzten feindlichen Gebieten wie Belgien, Polen, Kurland usw., außer Serbien, wohin noch keine Versandmöglichkeit besteht, übernimmt.

25957. **Weinhefe, trockene, rohe-.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Jassy, Rumänien, teilt uns mit, daß er etwa $1^1/_2$ Waggon trockene, rohe Weinhefe am Lager habe und bemüht sei, dieselbe nach Deutschland oder Oesterreich-Ungarn zu verkaufen.

25958. **Werkzeuge, wie Feilen, Meissel, Nägel usw.** In diesen Artikeln wünscht eine uns bekannte Firma in Smyrna Vertretungen zu übernehmen.

25959. **Weisswaren sowie Seidenröcke** finden in Belgien ein gutes Absatzgebiet, und wünscht eine uns befreundete Firma in Antwerpen mit leistungsfähigen Fabrikanten obiger Artikel in Verbindung zu treten.

25960. **Wirkwaren aller Art, wie Strümpfe und Socken, Tricots, Unterjacken, Flanellstoffe, Decken, Wollüberzüge usw.** Von leistungsfähigen deutschen Fabrikanten dieser Artikel wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Smyrna Vertretungen zu übernehmen.

25961. **Wolle aus Uebersee.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Ungarn-Siebenbürgen, welcher daselbst bereits seit einer langen Reihe von Jahren ein gutgehendes Agentur- und Kommissionsgeschäft betreibt, wünscht die direkte Vertretung einer deutschen Firma in Uebersee, welche Rohwolle, und eine zweite Firma, welche Baumwolle cif Triest, Fiume, Galatz, Konstantza oder Braila liefert, zu erhalten.

Trotzdem eine derartige Verbindung erst nach Eintritt geordneter Verhältnisse in Frage kommen kann, würde es sich empfehlen, bereits schon jetzt mit dem in Betracht kommenden Herrn in Verbindung zu treten, um noch vor Beendigung des Krieges alle Abmachungen zu treffen, die für das Zustandekommen einer Geschäftsverbindung nötig sind.

25962. **Zahnbürsten.** Eine uns befreundete Firma in Stockholm, Schweden, wünscht mit leistungsfähigen deutschen Fabrikanten obigen Artikels in Verbindung zu treten.

25963. **Zum Export nach der Levante.** Die Anfragen aus deutschen Fabrikantenkreisen, welche beabsichtigen, künftighin den Export sowohl nach den Balkanländern, wie nach der Asiatischen Türkei aufzunehmen, haben sich bei uns in großer Zahl vermehrt. In Anbetracht dessen, wollen wir nicht unterlassen, darauf aufmerksam zu machen, daß das Geschäft nach den gedachten Ländern mit außerordentlichen Schwierigkeiten, wegen der dortigen verwickelten sozialen und Rechtsverhältnisse, verbunden ist. Ist einmal das eingeleitete Geschäft in irgend einer Weise verfahren, so verursacht die Ordnung desselben mindestens außerordentliche Zeitverluste und Spesen, wenn nicht gar bedeutende Teil- oder Totalverluste Um vor allen solchen Rückschlägen behütet zu werden, empfiehlt sich in aller erster Linie die Verbindung mit einem durchaus zuverlässigen Vertreter oder Kommissionär, die zwar schwer, aber doch immerhin zu erhalten ist. Wir warnen dringend vor denjenigen Kommissionsfirmen und Vertretern, welche in geschicktester Weise es verstehen, den Vorteil einer Verbindung mit ihnen herauszustreichen und dieses Eigenlob durch Angabe von Referenzen, unter welchen sich auch Banken befinden, zu stützen. Zur Sicherstellung der deutschen Fabrikanten und Exporteure werden anfangs Nachnahmesendungen, Vorauszahlungen usw. zugesagt, diese Versprechen zu Beginn auch meist gehalten; früher oder später kommen dann doch Ansuchen auf kurzfristige Kreditsendungen, die allenfalls anfangs noch glatt verlaufen, bis denn schließlich doch — nach Gewinnung genügenden Vertrauens und Kredits — der größere Fischzug eingeleitet wird.

Gegenüber allem diesem Schwindel, der häufig in außerordentlich geschickter Verbrämung auftritt, seien folgende Mittel empfohlen. Man verlange als Referenzen absolut zuverlässige deutsche und österreichische Banken, welche im Orient arbeiten, ebenso womöglich Referenzaufgaben deutscher Häuser in Deutschland, mit welchen die kreditsuchende Firma bereits gearbeitet hat. Zu Beginn der Geschäfte verlange man Bankdeckung in Deutschland. Das Inkasso übertrage man niemals den Vertretern oder Kommissionären, sondern zuverlässigen Banken oder anderen dazu besonders geeigneten Firmen sowie Einzelpersonen.

Uebrigens ist das „Deutsche Exportbureau“ in der Lage, in allen Haupthandelsplätzen der obengenannten Länder auf Grund langjähriger Beziehungen, zuverlässige Verbindungen nachzuweisen. Immerhin erscheint in jedem Falle Vorsicht notwendig, da durch den Krieg auch manche der früheren soliden Firmen in eine geschäftlich schwierige Lage geraten ist.

Gesuchte Vertreter, Alleinverkäufer oder Importfirmen für den Absatz von Industrieartikeln und Landes-Erzeugnissen.

Die Aufnahme von Gesuchen in diese Rubrik findet gegen Berechnung von M. 2 pro Zeile statt, welcher Betrag bei Erteilung des Auftrages mit einzusenden ist.

Die Einsendung von Offerten hat an die Deutsche Exportbank (Robert Jannasch), Berlin W., Lutherstr. 5, unter Angabe der betr. Nummer und gleichzeitiger Aufgabe von Referenzen zu erfolgen. Bevorzugt werden solche Vertreter, welche Referenzen von europäischen Fabrikanten aufgeben können, mit denen sie bereits in Geschäftsverbindung stehen. Erwünscht ist eine Selbstauskunft mit Angabe der Artikel, in denen die ausländische Firma vorzugsweise Handel treibt.

1672a. **Argentinien.** Eine uns befreundete bedeutende Fabrik von Farben aller Art, welche insbesondere Erdfarben und chemische Farben, Mineralfarben, Zement- und Kunststeinfarben, Filling-up, Rostschutzfarben, Schiefermehl usw. herstellt, sucht für Argentinien einen tüchtigen Vertreter, welcher bei der in Frage kommenden Kundschaft gut eingeführt ist.

1673a. **Ecuador.** Eine uns befreundete Firma, welche sich speziell mit der Herstellung von Posamenten für Damenkleider, wie Spitzen, Knöpfe usw. befaßt, sucht für Ecuador einen tüchtigen Vertreter, welcher die finanziellen Verhältnisse seiner Kundschaft genau kennt, und jährlich mehrere Male die größten Handelsstädte des Landes bereist.

1674a. **Ein Werk, das sich mit der Herstellung von Dampf-Selbstwäscher-Anlagen befasst,** sucht in allen neutralen Staaten Vertreter, die zu Baumeistern, Bauunternehmern, staatlichen und städtischen Behörden sowie zu Küchengeräte-Handlungen gute Beziehungen unterhalten. Die in Rede stehenden Dampf-Selbstwäscher sind etwas ganz Neues und nicht mit den bisherigen Waschmaschinen, Dampf-Waschanlagen usw. zu verwechseln. Unentbehrlich für Haushaltungen jeder Art, für Gasthöfe, Wirtschaften, Friseure, Metzger, Heilanstalten, Krankenhäuser, Erholungsheime, Erziehungsanstalten, Klöster, Spitäler usw. usw. Anschaffungskosten verhältnismäßig gering, Ersparnisse um so größer.

Interessenten wollen sich zwecks Aufgabe der betr. Firma unter Angabe von Referenzen an uns wenden.

1675a. **Eine uns befreundete leistungsfähige deutsche Fabrik.** welche sich mit der Herstellung von Baubeschlägen, wie Schrank-, Fenster- und Türgehängen, sowie Charnieren befaßt, wünscht für Belgien einen geeigneten, zuverlässigen Vertreter anzustellen. Da die betreffende Firma ihre Beschläge nur an Grossisten und Detailisten abgibt, so müßte der in Frage kommende Herr über gute Beziehungen zu den ersteren Geschäften verfügen und hinreichend lange im Lande ansässig sein, um Land und Leute gründlich zu kennen.

Interessenten wollen sich unter Aufgabe einiger Referenzen, womöglich in Deutschland, an uns wenden.

1676a. **Verbandstoffabrik** sucht je einen tüchtigen, erfahrenen Vertreter in Buenos-Aires (Argentinien) und Montevideo (Uruguay). Bewerber müssen bei der in Frage kommenden Kundschaft gut eingeführt sein und über genügende Fachkenntnisse verfügen. Gute Referenzen erforderlich.

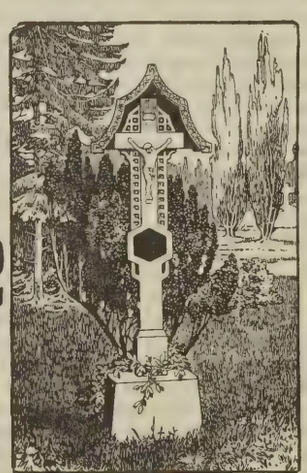
Schering's flüssige Teerseife hell und dunkel

ist als **Haarpflegemittel** seit vielen Jahren fast unentbehrlich geworden. Bei **Schuppen- und Schinnenbildung, Kopfjucken** usw., die meist **Haarausfall** im Gefolge haben, sind die Waschungen mit Schering's flüssiger Teerseife fast das **einzige** Mittel, diese unangenehmen Erscheinungen zu beseitigen und damit dem **Haarausfall Einhalt zu tun.** Hat doch der bekannte Dermatologe Professor Dr. Lassar schon vor mehr als dreißig Jahren die Heilwirkung des Teers erkannt und **ausschließlich** Schering's flüssige Teerseife in seiner Klinik bei Erkrankungen der Kopfhaut etc. benutzt. Die Anwendung der Seife ist überaus einfach; sie läßt sich leicht aus dem Haar entfernen; dasselbe erscheint nach den Waschungen glänzender und wird außerordentlich weich und geschmeidig. Alle diese Eigenschaften haben Schering's flüssige Teerseife so bekannt und berühmt gemacht. Preis pro Flasche 2,25 M.

Schering's Grüne Apotheke ▫ Berlin N, Chausseestr. 24

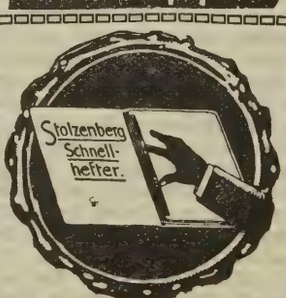
Niederlagen in fast allen Apotheken, Drogerien und besseren Friseurgeschäften

Grab-kreuze und **Grab-mäler**



aus Gußeisen, wetterbeständig emailliert und vergoldet.
Gesetzl. geschützt.

Frank'sche Eisenwerke
Dillenburg 18 (Nassau).



schaffen Ordnung u. Uebersicht in jeder Geschäfts- : und Privat-Registratur :

Ausgezeichneter Artikel für die Herren Wiederverkäufer! Firma- u. Reclame-Aufdruck der Besteller erfolgt unberechnet! Höchste Rabattsätze!

Verlangen Sie Offerte und Muster von

Fabrik Stolzenberg G. m. b. H.
»Oos Baden, Berlin SW. 68.

Umgehend verlange man die Bezugsbedingungen für **Lehrmittel** jeder Art. Kataloge in deutscher, portugiesischer, russischer und spanischer Sprache zu Diensten.

F. Volckmar,
Leipzig 257

Verband-stoffe

chemisch rein und imprägniert,

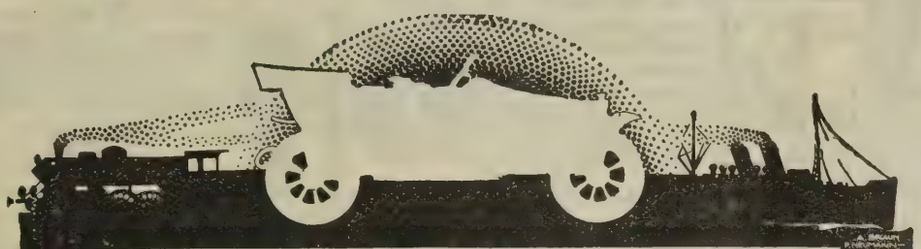
Verbandwatte, Zellstoffwatte, Verbandmull, Binden, Bettstoffe, Thermometer, Zahnbürsten, Sauger, Schläuche, Eisbeutel, Spritzen, Irrigateure, Inhalationsapparate, Suspensorien, chirurgische Nähmaterialien und Instrumente, Pharmazeutische Präparate sowie sämtliche Artikel zur Kranken- und Gesundheitspflege

exportieren die Fabrikanten

Dr. Ernst Kuhlmann
G. m. b. H.
Berlin-Charlottenburg.

Lieferanten der bedeutendsten Uebersee Häuser.

AUTOMOBILE



LORELEY

60%

DER GESAMT PRODUKTION EXPORT

RUD·LEY AKT·GES·ARNSTADT i.Th·GEGR· 1856

VERKAUFSBÜRO: BERLIN·W·15 Telegr. Adr: LORELEYAUTO-BERLIN

Deutsche Ueberseeische Bank

Aktien-Kapital: Mk. 30 000 000

Berlin W. 8, Mauerstrasse 39/40.

Gegründet von der Deutschen Bank, Berlin.

Niederlassungen unter der Firma

Banco Aleman Transatlántico

in

Argentinien: Bahia Blanca, Buenos Aires, Cordoba, Mendoza, Rosario de Santa Fé. Tucuman.
Bolivien: La Paz, Oruro.
Chile: Antofagasta, Concepcion, Iquique, Santiago, Temuco, Valdivia, Valparaiso.
Peru: Arequipa, Callao, Lima, Trujillo.
Uruguay: Montevideo.
Spanien: Barcelona, Madrid.

Banco Allemão Transatlantico

in

Brasilien: Petropolis, Rio de Janeiro, Santos São Paulo.

Einziehung überseeischer Wechsel und Dokumente. Kreditbriefe.
Briefliche und telegrafische Auszahlungen.
Besorgung aller sonstigen überseeischen Bankgeschäfte. Eigene Telegrafenschlüssel.
Anfragen werden jederzeit durch den Hauptsitz in Berlin erledigt bezw. übermittelt.

Vertretungen:

Bremen: Deutsche Bank Filiale Bremen
Hamburg: Deutsche Bank Filiale Hamburg
Brüssel: Deutsche Bank Succursale de Bruxelles.
Konsfantinopel: Deutsche Bank Filiale Konstantinopel.

Wilhelm Woellmer's Schriftgiesserei

Telegr.-Adr.: Typenguss

Messinglinien-Fabrik :: Berlin SW 48

Telegr.-Adr.: Typenguss

Kataloge und Neuheitenhefte stehen gern zu Diensten

■ ■ ■

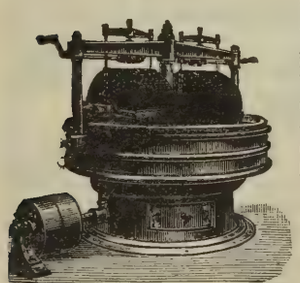
Kompl. Buchdruckerei-Einrichtungen :: Exporthaus I. Ranges

Malzextrakt,

trocken,
garantiert rein,
grosse Posten
billig abzugeben.

Dr. Chr. Brunnengräber,
Rostock i. M.

Sämtliche Maschinen für:



Cacao-, Chokolade- u. Zuckerwaren-Fabriken

Röstmaschinen, Zwillings- und Drillingsmühlen — Melangeure — Walzwerke — Hydr. Pressen — Klopftische — Entlüftungsmaschinen — Kollergänge — Brech- und Reinigungsmaschinen — Staubzuckermühlen — Fondant-Tabliermaschinen — Dragéemaschinen — Maschinen für feine Schweizerbonbons, gewöhnl. Karamelbonbons, Boltjen, Rocks und Seidenkissen — Küchelmaschinen — Kühl- und Wärmetische etc.

liefern als Spezialität:

Paul Franke & Co.

Leipzig-Böhlitz-Ehrenberg. Maschinenfabrik.

Nur en gros

Albrecht Kind

Fabrik von
Jagd-Geräten, Waffen, Munition.

Hunstig 20
bei Dieringhausen (Rhld.)

Neu: **Fußschoner,** Patent **Hinkel,** bei den deutschen Truppen eingeführt.
Wickelgamasche „Hindenburg"
wasserdicht, festkantig, tadellos sitzend.

TITTEL & Co., Geiersthal

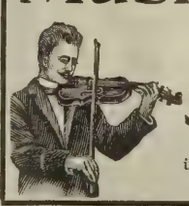
bei Wallendorf in Thüringen

Glasfabrik, Schleiferei und Glasbläserei

Spezialitäten: Parfümerieflakons aller Art mit garantiert luftdicht eingebohrtem Glasstöpsel, **Glasröhren** und **Glasstäbe** in allen Dimensionen, **Reagenz-** und **Präparatengläser,** Fläschchen für Proben etc. auch mit Holzhülsen und Flaschen für Tabletten mit Metallschraubendeckel. **Glasspritzen, Brustgläser, Mutterröhren** und andere Artikel zu medizinischen, chemischen, pharmazeutischen und technischen Zwecken. **Einsatzröhren** für Gesundheitspfeifen und Zigarrenspitzen. **Glashülsen** für Zigarren und Vanillestangen. **Wasserstandsröhren,** durch besonderes Verfahren von grösster Haltbarkeit. **Pomadenbüchsen** in Kristall mit und ohne Holzdeckel. **Zigarren-** und **Zigarettenspitzen** aus Bernsteinglas. **Ziervasen** mit künstlichen Glasblumen. **Glasfrüchte für Hutschmuck.**

Musikinstrumente

aller Art in größter Auswahl



Jul. Heinr. Zimmermann, LEIPZIG, Querstr. 26/28

Gratis: Preisliste Nr. 1 über alle Orchesterinstrumente, Saiten und Bestandteile.

Gratis: Preisliste Nr. 2a u. 2b über Bandonions, Harmonikas, Spieldosen, Sprechmaschin. etc.

A. Auerbach, Hamburg

Sonninhaus, Herrengraben 11-14.

T.-A.: Bachauer, Codes-A.B.C. 4th & 5th Liebers.

Export:

a) **Metalle:** Aluminium, Antimon, Blei, Kupfer, Messing, Zinn, Zink, sowie **Bleche, Drähte und Röhren** hieraus.
b) **Chemikalien:** Antimonoxyd, Arsenik, Eisenvitriol, Kupfervitriol, Bleiweiß, Zinkweiß, Zinkstaub. **Leadora, Zinnfolien, Flaschenkapseln.**
c) **Emaillewaren, Porzellan, Steingut, Glaswaren, Kurz- und Manufakturwaren.**

Import:

Antimon Crudum und Regulus, Erze aller Art, Roh- und Altmetalle, Weißblechabfälle.

Den Grundstoff (Extrakt) zu

CIPRIA

alkoholfrei

liefert als Spezialität

H. Hartmann

Hoflieferant

Lage in Lippe

dem wohlschmeckenden u. bekömmlichen Erfrischungsgetränk

Schaumwein

in allen gewünschten besonders billigen Preislagen.

Export nach allen Weltteilen.

Bemusterte Anstellungen gern zu Diensten.

Referenz: Deutsche Exportbank, Berlin.

Sectkellerei „Diana“

Hans Zorn

Berlin C. 2, Poststr. 14 u. Burgstr. 1.

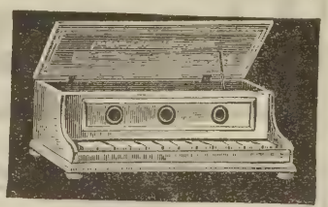
D. H. Wagner & Sohn

Engros. Grünhainichen i. Sa. Export.

Aelteste und renommierteste Fabrik von Spielwaren aller Art.

Gegründet 1742.

Messlokal in Leipzig:
Peterstraße 6 III (Keyser's Kaufhaus)



GRANIT SYENIT MARMOR

VEREINIGTE FICHTELGEBIRGS GRANIT-SYENIT- & MARMORWERKE A.G. WUNSIEDEL in B.

Telegr.: Grasyma Wunsiedel
ABC Code 5 the Edition.
A-Z Code Français.

Größte und leistungsfähigste Firma des Kontinents.

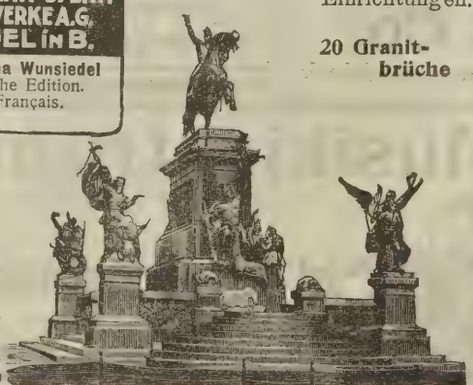
8 große Schleifereien

Modernste maschinelle Einrichtungen.

20 Granitbrüche

Monumente
Säulen
Façaden
Sockel
Treppen
Innenarchitektur

Montage durch eigene Monteure in all. Weltteilen



San Martin Denkmal in Buenos-Aires

Durch unsere vorzüglichen Einrichtungen sind wir auch während des Krieges in der Lage, Aufträge entgegenzunehmen und diese, wie bisher, promptest zur Ablieferung zu bringen.

Bilanz der Mitteldeutschen Creditbank

per 31. Dezember 1915.

Aktiva.	ℳ	₰
Nicht eingezahltes Aktienkapital	—	—
Kasse, fremde Geldsorten und Kupons	5 400 913	94
Guthaben bei Noten- und Abrechnungs- (Clearing-) Banken	16 887 699	96
Wechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen	42 463 091	45
Nostroguthaben bei Banken und Bankfirmen	15 820 330	16
Reports und Lombards gegen börsengängige Wertpapiere	6 839 394	65
Vorschüsse auf Waren und Warenverschiffungen	3 203 047	92
Eigene Wertpapiere	14 697 717	85
Konsortial-Beteiligungen	7 968 720	79
Dauernde Beteiligungen bei anderen Banken u. Bankfirmen	2 868 745	70
Debitoren in laufender Rechnung		
a) gedeckte ℳ 160,067,697.17		
davon durch börsengängige Wertpapiere gedeckt ℳ 106,151,560.80		
b) ungedeckte 37,622,758.86	197 690 456	03
ausserdem Aval- und Bürgschaftsdebitoren ℳ 15,840,415.55		
Bankgebäude	8 225 000	—
Sonstige Immobilien	575 144	56
Mobiliar	50 414	18
	322 690 677	19

Passiva.	ℳ	₰
Aktienkapital	60 000 000	—
Reserven	9 156 728	21
Kreditoren	208 113 403	81
Akzepte und Schecks	41 367 294	05
ausserdem Aval- u. Bürgschaftsverpflichtungen ℳ 15,840,415.55		
Uebergangsposten uns. Niederlassungen untereinander	129 622	16
Unerhobene Dividenden	18 879	—
Reingewinn des Jahrs 1915 ℳ 3,805,811.40		
Vortrag aus dem Jahr 1914 „ 98,938.56	3 904 749	96
	322 690 677	19

Gewinn- u. Verlust-Rechnung per 31. Dezember 1915.

Unkosten	ℳ	₰
a) Gehälter und Geschäftsspesen	2 663 662	07
b) Tantiemen der Filialdirektoren, der Prokuristen u. der Vorsteher der Wechselstuben, sowie Gratifikationen u. Teuerungszulagen an die Beamten	637 744	72
c) Für die zu den Fahnen einberufenen Beamten u. deren Familien, sowie für andere Zwecke der Kriegsfürsorge	508 440	04
d) Steuern	528 910	05
Beiträge zum Beamtenversicherungsverein des Deutschen Bank- u. Bankiergewerbes u. zur Pensionskasse der Bank	104 061	67
Abschreibungen auf Bankgebäude	49 956	31
Reingewinn Verteilung:		
Ausserordentliche Abschreibung auf Mobiliar	50 413	18
Zur Abrundung der Kontokorrent-Reserve	93 271	79
5½ % Dividende auf ℳ 60,000,000	3 300 000	—
Tantiemen an Aufsichtsrat und Vorstand	360 210	03
Vortrag auf neue Rechnung	100 854	96
	8 397 524	82

	ℳ	₰
Gewinn-Vortrag aus 1914	98 938	56
Gewinn aus Zinsen sowie deutschen u. fremden Wechseln	4 865 568	13
Gewinn aus Provisionen	3 035 367	14
Gewinn aus Wertpapieren und Konsortialbeteiligungen	—	—
Gewinn aus dauernd. Beteiligungen bei Banken u. Bankfirmen	183 552	58
Kleine Gewinne und Mieteinnahmen	214 098	41
	8 397 524	82

In der heute abgehaltenen 61. ordentlichen Generalversammlung unserer Aktionäre wurde die Dividende für das Geschäftsjahr 1915 auf 5½ % festgesetzt.

Der Dividendenschein für **1915** kommt mit **ℳ 16.50** für jede Aktie zu **ℳ 300**
„ **66.—** „ „ „ „ „ **1200**
zur Auszahlung. Die Einlösung d. Dividendenscheine erfolgt von heute ab: in **Frankfurt a. M., Berlin, Baden-Baden, Essen-Ruhr, Fürth, Giessen, Hanau, Hannover, Hildesheim, Karlsruhe, Mainz, München, Nürnberg** und **Wiesbaden** bei unseren Niederlassungen, sowie bei unseren Depositenkassen und Wechselstuben in **Alsfeld i. H., Friedberg i. H., Höchst a. M., Marburg a. d. L., Offenbach a. M., Uelzen** (Prov. Hannover) und **Wetzlar** und unseren Agenturen in **Büdingen** und **Butzbach** an unseren Kassen vormittags zwischen 9 und 11 Uhr, in **Coblenz** und **Cöln** bei der Firma **Leopold Seligmann**, in **Hamburg** bei der Firma **M. M. Warburg & Co.**, in **Leipzig** bei der **Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt (Abteilung Becker & Co.)**, in **Meiningen** und **Gotha** bei der **Bank für Thüringen vormals B. M. Strupp Aktiengesellschaft**, in **München** bei den Firmen **H. Aufhäuser** und **Moritz Schulmann**, in **Stuttgart** bei der Firma **Doertenbach & Cie. G. m. b. H.**, in **Tübingen** und **Hechingen** bei der **Bankkommandite Siegmund Weil.**

Die Dividendenscheine sind auf der Rückseite mit dem Firmenstempel oder dem Namen des Einreichenden zu versehen.

Frankfurt a. M.-Berlin, den 22. März 1916.

Der Vorstand der Mitteldeutschen Creditbank.

Siebert. Loewenthal. Dr. Katzenellenbogen. Mommsen. Reinhart. Dr. Weber.

Der Preis für die Inserate, welche unter dieser Rubrik erscheinen, stellt sich auf 104 M pro Jahr bei 8 tägigem Erscheinen.

Bezugsquellen-Nachweis

Der Preis für die Inserate, welche unter dieser Rubrik erscheinen, stellt sich auf 104 M pro Jahr bei 8 tägigem Erscheinen.

Albums für Briefmarken, Schaubek-Album das vollständigste der Welt. Lieferbar in deutsch., engl., franz., ital. u. span. Sprache. Man verl. ausführl. Gratiskatalog von **C. F. Lücke, G. m. b. H., Leipzig.**

Automobilzubehörteile Ankerzündkerzen, Schmierbüchsen, Kupfer-Asbest-Ringe **Paul Lechler, Stuttgart.**

Bäckerei-, Misch- u. Knetmaschinen **Teigteilmaschinen** etc. empfehlen **Alb. Mohr, Halle a. S. II.** Export nach allen Ländern.

Bänder Spezialitäten: **Hutbänder, Mützenbänder, Nationalbänder aus Seide, Halbseide und Baumwolle.** **Abt. II. „Hutlitzen jeglicher Art" Ordres erb. durch europ. Exporthäuser.** **Eduard Meyer sen., Barmen-Wichl.**

Beleuchtungs-Glas für Petroleum, Gasglühlicht, Elektrisches Licht. Niederlausitzer Glaswerke „Antonienhütte" Groß-Räschen 20. N.-L.

Leistungsfähigste Japanische **Blumen-Fabrik** A. Raether Nachf., Deilbrück-Cöln Muster gratis.

Buchbinderei-Bedürfnisse: Maschinen, Werkzeuge u. Materialien. Sämtliche Maschinen für das gesamte Papierverarbeitungsfach **Wilhelm Leo's Nachf., Stuttgart 2** Vertretung für Export: **W. F. Meumann, Hamburg 35, Elffestr. 20**

Bücher- und Zeitschriften liefert nach allen überseeischen Plätzen **Gerth, Laelsz & Co., Hamburg, Gr. Burstah 3.**

Chemikalien für Photographie u. Lichtdruck, Metallindustrie u. Elektrotechnik, garantiert reine Reagentien, Chemikalien für wissenschaftliche, pharmazeutische u. technische Zwecke liefern in anerkannt vorzüglicher Qualität **Dr. Heinr. König & Co., G. m. b. H., Leipzig-Plagwitz.**

Dachpappe, Tropenpappe, Tropenanstrich. **J. Herre, Berlin W. 62.**

Elektromed. Apparate für galv. und farad. Strom Licht und Kaustik Transformatoren **R. Blänsdorf Nachf. Frankfurt a. M. 8.**

Fleischhackmaschinen „Amerik. System" und Hausmarke „Success" verzinnt und emailliert **Aalwerke Heinrich Rieger & Söhne Aalen (Württemberg).**

Gasolin-Glühlicht-Lampen stehend und hängend Leuchtkraft ca. 100 Kerzen pro Flamme **Louis Runge, Berlin, Landsbergerstr. 8a.**

Gläser und Flaschen für chem., pharmc., kosmet. Produkte und für Liqueure u. Delikatessen. **Glashütte Friedrichsthal G. m. b. H. Friedrichsthal b. Gestehrau N.-L.**

Glaswaren für Chemie, Pharmacie, Parfümerie etc. Akkumulatorenkästen, Konservengläser. — Einrichtungen von Apotheken u. Drogenhandlungen **von Poncet Glashüttenwerke A.-G., Berlin S.O. 16.**

Grabdekorationen in Bronce, Bronce-Figuren und Broncekette liefert in erstklassiger Qualität **Paul Stotz & Otto Schlee, Stuttgart IV.** Verlangen Sie den neuerschienenen Katalog über Aschen-Urnen

Gravuren für Vergoldepresse, **Messingschriften,** Neuheiten, kauft man vorteilhaft von **R. Gerhold's Gravieranstalt, Leipzig** Muster gratis. Export

Gummiwaren, chirurgische aus **Hartgummi** und **Weichgummi** wie Mutterrohre, Spritzen, Hähne, Pessarien, Pulverbläser, Zerstäuber, Patentgummi-Schlauch, Gebläse, Salonbälle, Frauen-Spritzen, Rebenbänder, Badehauben, Gummisauger usw. **August Kibele & Co., Gummiwarenfabrik, Weissenfels (Deutschland).**

Gummiwaren u. medizinische Verbandstoffe, Sauger, Schläuche, Kissen, Irrigateure und Suspensorien liefern die Fabrikanten **Dr. Ernst Kuhlmann G. m. b. H., Charlottenburg.** Lieferanten der bedeutendsten Uebersee-Häuser

Fabrik in **Hauern, Säbeln, Messern, Spaten, Hacken, Feilen,** sowie sämtlichen Plantagengeräten für Amerika, Afrika und Indien. **Ewald Wirminghaus Söhne, Gevelsberg i. Westf.**

Haus- u. Küchengeräte in Blech blank und lackiert, liefert zu billigen Preisen **Raschauer Metall-Warenfabrik W. Schreiber, Raschau i. Erzgeb., Sa.** Kataloge und Preislisten gratis.

Institut für plastische Kunst Figuren etc. in Marmor, echter Terrakotta, Hartguß und Elfenbeinmasse. Spezialität: Figuren für elektrische Beleuchtung **Reps & Trinte, Magdeburg-N. 63.**

Jeder sein eigener Drucker! mit meinen Apparaten. **Hornig** **Leipzig 30a, Rastr. Steinweg 44.**

Künstlerfarben-Fabrik Couleurs en tubes etc. Colores superfinos en tubos etc. **Lusk & Holtz, Berlin**

Laternen für Luxuswagen von billigster bis hochfeinster Ausführung liefern nach allen Weltteil. **Haenele & Zwingle, Esslingen a. Neckar, I.**

Imitiertes **Leder,** Hut- und Mützenleder sowie Lackgürtel. Ordres nur durch europäische Exporthäuser erbeten. **Richard Zückler, Leipzig 13a**

Merz Blech-Plomben für Pakete, Ballen, Säcke Kisten, Kannen, Flaschen, Eisenbahnwaggons etc. Kistenschoner, Plombenzangen etc. Draht-Sackverschlüsse, Anhänge-Etiketten, Schuh-Leisten, Garben-Binder, Arbeiter- und Automobil-Schutz-Brillen, Respiratoren etc. Werkzeugbau: Schnitt-, Stanz- und Präge-Werkzeuge. Metall-Massenartikel: gestanzt, gedreht, gedrückt, geprägt, gefräst, autog.-geschweißt. Maschinen- und Apparate-Bau. Präzisions-Mechanik. Gravuren in Stahl, Eisen, Bronze etc. Metallschleiferei. Vernickelung. Ingenieurbüro: Ausarbeitung von Modellen. Ausbeutung von Erfindungen. **Gebr. Merz, Merz-Werke, Frankfurt a. M.-R**

NAFALAN unübertrefflich **Wund- und Hautheilmittel** **Nafalan-Gesellschaft G. m. b. H. Magdeburg.**

Nadeln aller Art GEBR. QUECK Würselen-Aachen

Nähmaschinen für den Export liefert **Hermann Köhler Nähmaschinenfabrik, Altenburg S.-A. 11**

Papier-Export **Papier Co. Edm. Obst G. m. b. H.** Hamburg und Leipzig.

Papiere aller Art liefert zu billigen Preisen die allbekannte Papiergroßhandlung **Johannes Klant** **Berlin S. W. 68, Alte Jakobstrasse 11/12.**

Pepton, Pepsin, Pancreatin. **Dr. Chr. Brunnengräber, Rostock i. M.**

Pianos liefert nach allen Weltteilen **E. Krauss, Stuttgart.** **Schwab-Strasse 70-72**

Putzmittel, Universal-Metall-Putzpomade Goldene Medaillen Paris u. Loudon Liefert die älteste Pomadenfabrik **Adalbert Vogt & Co., Berlin O. 112.**

Pumpen und Feuerspritzen liefert als Spezialität **G. A. Fischer, Görlitz-A.**

REKLAME

„ELASTA"-Zahnstocher. Antiseptisch, hygien., neu! Vertreter gesucht **Ernst Urban, Dresden A I, Gerichtsstr. 2**

Sämereien sind vorteilhaft zu beziehen von der Firma **Haage & Schmidt. Erfurt.**

Schaumwein in allen Preislagen Schaumweinfabrik **Sectkellerei „Diana"** Hans Zorn-Berlin C. 2, Poststr. 14 und Burgstr. 1.

Spedition u. Commission **Röhlig & Co., Hamburg (und Bremen).** Etabliert 1859.

Spulmaschinen für alle Arten von Material. Knäul-, Stern-, Karten- und Kreuzwickelmaschinen. **G. Stein, Berlin O. 99.**

TAPETEN liefert **G. L. PEINE, Hildesheim.** Export nach allen Ländern.

Technische Artikel Dichtungen, Packungen, Schmierfette etc. fabrizieren leistungsfähig für Export **H. Wolfram & Co., Dresden 29 E.**

Tiegeldruckpressen „Monopol" und „Tip-Top". Maschinen für die Papierverarbeitung. **Bautzner Industriewerk A.-G., Bautzen, Sachsen**

Trockenapparate für alle Materialien und Rückstände **Petry & Heeking, Dortmund E.**

Trophäen Geweihe, Hörner, Felle, Füße werden aufs beste präpariert zu allen möglichen Zwecken. Salon-Decken mit und ohne naturalisierten Kopf, Tierkopfformen, Augen, Schweife, Posamenten, Bewegliche Tiere, Schaufenster-Reklame, **Fr. Carl Wöbke, Naturalist, Leipzig 4, Brühl 44.**

Turn-, Sport- u. Spiel- Geräte aller Art, Schulmöbel. **Christoph & Unmack** Aktiengesellschaft, Niesky O.-L.

Morgenstern & Ihle
Chemnitz i. S.
Spezialität:
Laternen für Fahr- und Motorräder
und für Automobile
Ölkannen für alle Zwecke

Vervielfältiger **Fabrik**

WESTENHOFF & Co.,
HANNOVER 41.

Papier-Stuck,
Holzstoff- (Xylogenit-) Stuck, leichter Hart-Gips- (Cachirolin-) Stuck, Hohlkehlen, Leisten, Rosetten, Türverdachungen etc. in großartiger Auswahl und allen Stilarten; leicht, hochplastisch, sauber, fast unzerbrechlich, billig.
Vertreter an allen Plätzen gesucht.
Richard Schreiber & Co.
Raschau, Erzgeb., Sachsen.
Anfragen aus Argentinien, Paraguay u. Uruguay an d. Herren Geo Michaelsen é hijo, 196, Calle Balcarce, Buenos Aires, erb.

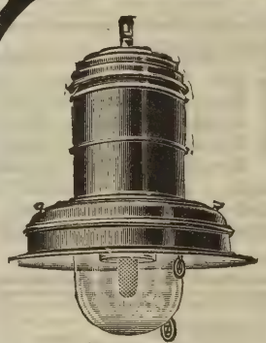
Avanti
Spitzmaschine
für Blei- u. Buntstifte
schneidet ohne umständliches Verstellen alle Stärken (auch Notizbuchstifte) bis zu 11 mm.
Hört auf, sobald die Spitze fertig ist.
Macht scharfe und stumpfe Spitzen.
Export nach allen Ländern.
Emil Grantzow
Dresden-A. 16 R.

Eiserne Fässer
Flaschen - Kessel
und sonstige
Gefässe aller Art,
elektrisch oder autogen geschweißt, oder genietet, roh, verzinkt, verzinnt, verbleit usw.
fabrizieren in anerkannt vorzüglichster Qualität, auch explosionssicher

Transportfaß „Adler"

E. Buchwald & Comp.
G. m. b. H.
Herdecke-Ruhr in Westfalen.
Modernste Betriebseinrichtungen! — Höchste Leistungsfähigkeit!

Per-se-Lampen



Transportabler Ersatz für elektrisches Bogenlicht

Petroleum-Stark-Licht
Kein Kohlensäuredruck
Kein Aufpumpen
ca. 900 H-Kerzen
ca. 3 Pfg. pro Stunde

Spiritus-Glühlicht
:: ca. 100 H-Kerzen ::
1 Liter Spiritus in 13 Stunden
Beleuchtungswerke
W. ROSENSTEIN, Stettin 5.
Zur Messe in Leipzig: Petersstr. 15 (Hohmannshof).

Gegründet 1830. Gegründet 1830

Eingetragene Fabrik-Marke G S M N Schutz-Marke

C. G. Glier & Sohn, Markneukirchen Sa.
Musikinstrumenten
En gros u. Saiten-Fabrikation Export
Lieferung nur an Händler u. Grossisten.

Schutz-Marke

Ant. Richard
Düsseldorf.

Fabrik von Künstler- und Anstrichfarben.
Die berühmten Caseïnfarben, ferner Oelfarben, Punische Wachsfarben, Seidenfarben, Aquarellfarben etc. in Tuben. Caseïn-Bindemittel zur Selbstbereitung von Caseïnfarben, verschiedene Arten, in Wasser oder Terpentinöl verdünnbar, Silicatfarbe, Kalkpräparate für Anstrich und bester Malputz.

Verantwortlicher Redakteur: W. Rodecker, Berlin W. 62, Lutherstraße 5. — Gedruckt bei Martin & Jonske in Berlin SW. 68, Hollmannstraße 16.
Herausgeber: Professor Dr. R. Jannasch Berlin W. 62. — Kommissionsverlag von Fr. Ludw. Herbig in Leipzig.

Selbsttätige Wasserversorgung für Haus Hof und Garten durch

RAG RUNDLAUFPUMPEN

Rich. Klinger Berlin G.m.b.H.
Berlin-Tempelhof 1.

Dampfkessel · Quersiederkessel
Druckgefäße
Autoklaven · Rührwerke
für Chemische usw. Fabriken

Lufterhitzer, eiserne Rohrleitungen
genietete oder autogen geschweisste Ausführung

Freiberger Maschinenfabrik
Theodor Fuchs
(Inh. Fröhlich & Brandt), Freiberg Sa. 40

Vorteilhaft
kauft man **Neuheiten** in
Gravuren und Messingschriften
für die Vergoldepresse von
R. Gerhold's Graviranstalt
Leipzig.
Muster gratis • • • Export.

Chr. Metzger & Cie.
gegr. 1860
Maschinenfabrik und Eisengiesserei
Spez.: Kompl. Einrichtungen zur Nudel- und Makkaronifabrikation.
Homburg v. d. Höhe

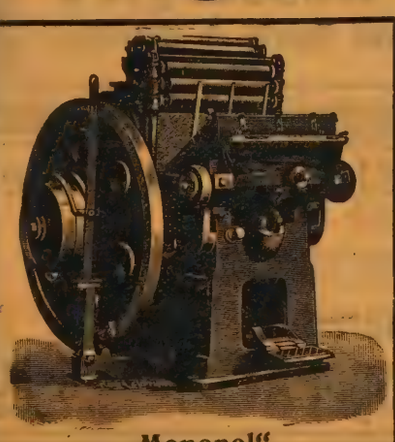
Bestes Putzmittel der Welt
Goldene Medaillen Paris u. London.

rot weiss
Aelteste Helm-Schutzmarke
Adalbert Vogt & Co.
Berlin O. 112.

Johannes Klant
Papiergrosshandlung
Berlin SW. 68,
Alte Jakobstraße 11/12.
Papiere aller Art.

Tiegeldruckpressen

von hervorragend zweckmässiger, kräftiger und solider Ausführung sind



„Monopol"

„Monopol" mit Zylinderfarbwerk
„Tip-Top" mit Tellerfarbwerk

zur Herstellung aller einfachen und künstlerischen Drucksachen, auch zum Druck mit Blattmetallen, Bronze und Folie, zu Prägedrucken, Stanz- und Staucharbeiten, sowie zur Kartonnagen- und Faltschachtelfabrikation.

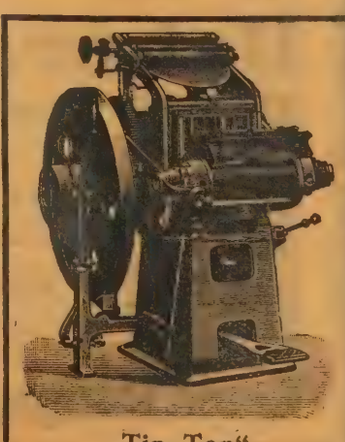
Alle Maschinen zur Kartonnagenfabrikation.

Keine Montage durch den Empfänger.

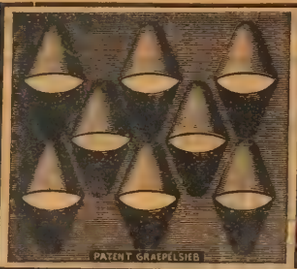
Rasche Lieferung. — Mäßiger Preis.

Kataloge, Arbeitsmuster und Offerten stehen zu Diensten.

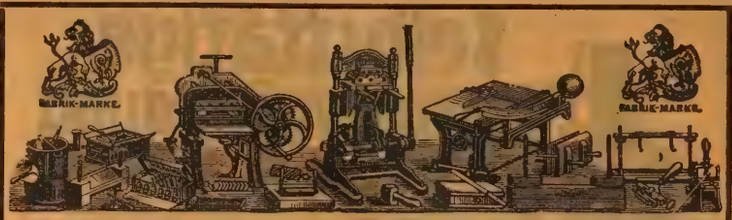
Bautzner Industriewerk A.-G.
in Bautzen.



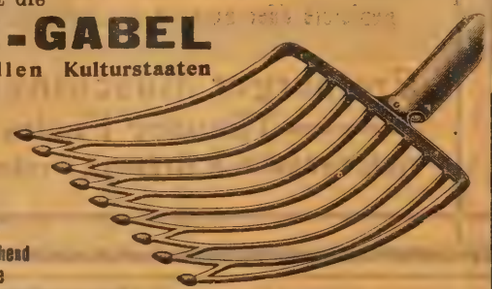
„Tip-Top"



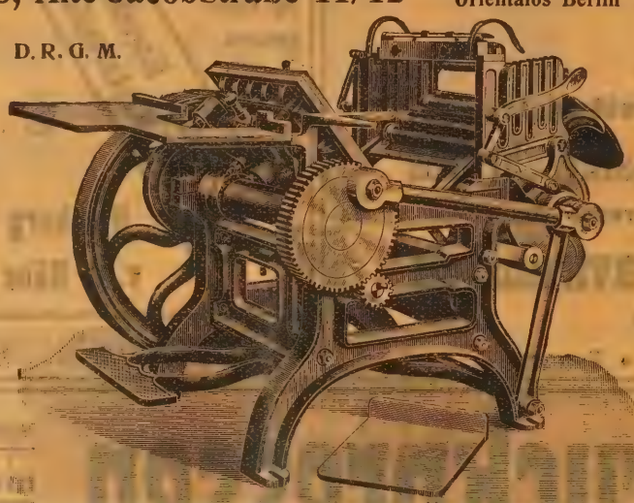
Liefern Sie Ihre **Dreschmaschinen**
stets mit **Patent-Graepelsieb.**
Schließt Verstopfen und Getreideverlust vollständig aus. — Erhöht die Leistung der Maschine außerordentlich — Im Gebrauch in allen Staaten Europas und Uebersee.
Ueber $^1/_4$ Million verkauft.
Man verlange Offerte, Muster und Reklamematerial.
C. Graepel, Halberstadt
Fabrik gelochter Bleche.

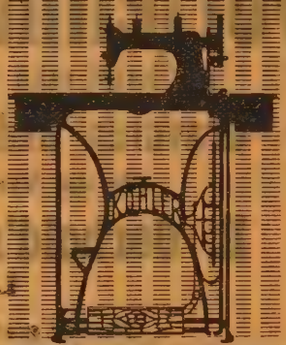


Wilhelm Leo's Nachf., Stuttgart 2
I. Fachgeschäft für Buchbinderei-Bedarf
liefern: sämtliche Maschinen für Buchbinderei und Kartonnage eigener Bauart, und jedes andere Fabrikat zu Original-Preisen.
Werkzeuge und Apparate aller Art nach eigenen bewährten Modellen.
Gravuren, Schriften, Stempel usw. für Hand- und Preßvergoldung.
Sämtliche Materialien in reichster Auswahl.
Vollständige Einrichtungen auch für Akzidenz-Druck.
Vertretung für Export: **W. F. Meumann, Hamburg 35,** Eiffestrasse 20.

Das Neueste
auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Geräte
ist die
TONKE-GABEL
patentiert in allen Kulturstaaten
Die vollkommenste Kartoffel-, Rüben-, Stein- und Kohlengabel
Kein Verletzen der Feldfrüchte
Leichtes Gewicht! Größte Haltbarkeit!
Exporteure fordert umgehend Muster und Preise

Alleinige Fabrikanten **Roeder & Co., Hannover**

Georg Heinrich & Co.
Berlin NO., Keibelstraße 39.
Fabrik mechanischer und pneumatischer Musikwerke
Spezialität: Piano mit Mandoline-, Xylophon- und Geigenimitation.

1859 **F. M. WEILER'S** 1914
LIBERTY MACHINE WORKS, G. m. b. H.
Telephon-Anruf: Moritzplatz 8808 **Berlin SW. 68, Alte Jacobstraße 11/12** Telegramm-Adresse: Orientalos Berlin
Alleinige Fabrikanten
und Erfinder der
Original-Liberty-Tiegeldruckpressen,
Nationalpressen
und
Amateur-Handpressen
D. R. G. M.

Warenzeichen „Liberty" gesetzl. gesch.
Verlangen Sie unseren neuen Katalog 1914.

KÖHLER

DIE BESTE!
Hermann Köhler
Nähmaschinenfabrik, Altenburg, S.-A. 11

Ueberall Glühlicht!
stehend und hängend.
(Ersatz für Kohlengas.)

Runges Gasolin-Lampen liefern brillant leuchtende Gasflammen. Jede Lampe stellt sich das nötige Gas geruchfrei aus Gasolin oder Benzin, Essenze, Gasstoff selbst her und kann jeden Augenblick an einen anderen Platz gehängt werden.

Vorzügliche Beleuchtung!
Reiche Auswahl in Kronleuchtern, Lampen und Laternen etc.
Illustrierte Preisliste gratis und franko.
Louis Runge, Berlin NO., Landsbergerstr. 8a.

Wasserglas
van Baerle & Sponnagel
Spandau.

Gelochte Bleche
aller Art in allen Metallen
in Eisen, Stahl, Zink, Kupfer, Messing, verzinkt, verzinnt, poliert usw.
Filterröhren für Brunnen in Eisen und Kupfer
Mayer & Cie. Köln-Kalk
Gegründet 1862

82,05
EX

Abonniert
wird bei der Post, im Buchhandel
bei Fr. Ludw. Herbig in Leipzig
und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M
im Weltpostverein . . . . 3,75 „
Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M
im Weltpostverein . . . . 15,00 „
Einzelne Nummern 40 Pfg.
(Nur gegen vorherige
Einsendung des Betrages.)

EXPORT.

Erscheint jeden Dienstag.

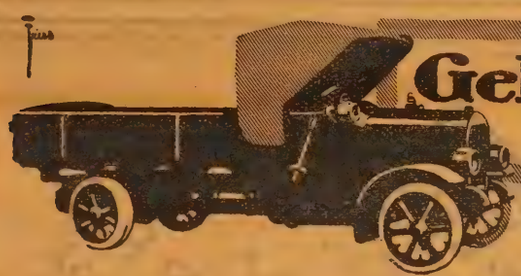
Anzeigen,
die kleingespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pfg. berechnet,
werden von der
Expedition des „Export",
Berlin W., Lutherstr. 5
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

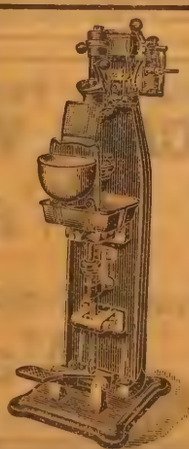
ORGAN
DES
CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.
Redaktion und Expedition: Berlin W. 62, Lutherstraße 5.

XXXVIII. Jahrgang. Berlin, den 2. Mai 1916. Nr. 18—21.

DEUTSCH-ASIATISCHE BANK
Gegründet: 1889 IN SHANGHAI Kapital Taels 7500000
Filialen in: Berlin W 8, Unter den Linden 31, Hamburg, Schauenburgerstr. 34
Calcutta Canton Hankow Hongkong Kobe Peking Singapore Tientsin Tsinanfu Tsingtau Yokohama
Die Bank vermittelt jede Art von Bankgeschäften zwischen Europa und Asien
Ausstellung von Checks, Kreditbriefen und Weltkreditbriefen ∴ Ankauf und Inkasso von Wechseln mit und ohne Dokumente ∴ Briefliche und telegraphische Auszahlungen ∴ Annahme von Depositen-Geldern in Ostasien


Gebrüder Stoewer-Stettin
Fabrik für Motor-Fahrzeuge
Tourenwagen Lastwagen
Omnibusse

WASSERGLAS
liefern
van Baerle & Sponnagel, Spandau.

Ortmann & Herbst
Maschinenfabrik
HAMBURG 33
Flaschenkellereimaschinen
Kronenkorkmaschinen
für Fuß- und Kraftbetrieb.
Flaschenreinigungsmaschinen,
Flaschenfüllmaschinen,
Flaschenkorkmaschinen,
Flaschenetikettiermaschinen usw.


Immalin

Bester Schuhputz
Chemische Fabrik Eisendrath, G.m.b.H., Mettmann (Rhld.)

Bei Anfragen, Bestellungen usw. an die Inserenten beziehe man sich auf den „Export".

Kapital u. Reserven rund Mark 420 000 000

Direction der

Disconto-Gesellschaft

BERLIN

Filialen in ANTWERPEN · BREMEN · ESSEN a. d. Ruhr · FRANKFURT a. M. · LONDON · MAINZ · SAARBRÜCKEN
CÖPENICK · CÜSTRIN · FRANKFURT a. O. · HÖCHST a. M. · HOMBURG v. d. H.
OFFENBACH a. M. · ORANIENBURG · POTSDAM · WIESBADEN

Besorgung aller bankgeschäftlichen Transaktionen

Nur en gros

Albrecht Kind

Fabrik von
Jagd-Geräten, Waffen, Munition.

Hunstig 20
bei Dieringhausen (Rhld.)

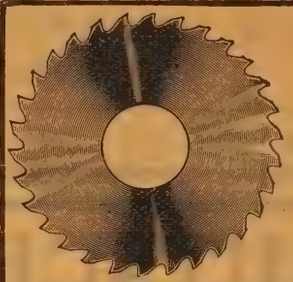
Neu: **Fußschoner,** Patent **Hinkel,** bei den deutschen Truppen eingeführt.
Wickelgamasche „Hindenburg"
wasserdicht, festkantig, tadellos sitzend.

Glaswaren

für **Chemie, Pharmacie, Chirurgie** und **Parfümerie** sowie für alle technischen Zwecke. **Verpackungsgläser** für **Drogen, Chemikalien** sowie alle vorkommenden **Spezialitäten. Akkumulatorenkästen** glatt für stationäre Batterien und mit Innenrippen für transportable Anlagen. **Standentwicklungskästen** für photographische Zwecke. **Schaucylinder** für Ausstellungszwecke in reicher Auswahl. **Konservengläser** bewährter Systeme **„Ideal und Simplex",** unentbehrlich für Tropen.

Spezialität:
Neueinrichtung von Apotheken und Drogenhandlungen

von Poncet Glashüttenwerke Aktiengesellschaft
BERLIN SO 16, Engelufer 8, K. 8.
Preislisten gratis und franko.



Maschinen und Werkzeuge für
Kammfabrikation
komplette Einrichtungen.
Kreissägeblätter
aller Art.
Spezialitäten seit 25 Jahren.
Fritz Claussner, Masch.- u. Werkzgfbrk. Nürnberg-Doos.

Reps & Trinte
Magdeburg-N. 63.
Institut f. plastische Kunst

Figuren etc. in echter Terracotta, Hartguß, Marmorguß u. Elfenbeinmasse. Spezialität: Figuren für elektrische Beleuchtung
Skulpturen
aus **echtem Marmor** in prächt. **polychrom.** Tönen.
Unerreichte Bronzeimitationen. — Neueste Dekore.

Kristallklares Wasser
f. Hausgebrauch u. Industrie liefern
Berkefeld-Filter.
Sie sind überall anwendbar, vermög. bakterienfreies Filtrat zu liefern und nachweislich ausgezeichnet. Schutz geg. durch Wasser übertragb. Krankheiten zu bieten. Zu Hunderttausenden über die ganze Erde verbreitet. Katalog gratis u. franko. **Berkefeld-Filter Gesellschaft G. m. b. H., Celle 58**

Tropenpappe
bestes
Bedachungs- u. Isoliermaterial
(genannt Komerofing)
kein Teer, kein Asphalt
leicht und unverwüstlich, kein Anstrich

J. HERRE
Berlin W. 62
Lutherstr. 5
Vertreter gesucht

Sandstrahlgebläse
für alle Industriezweige staubfrei arbeitend
Glasbearbeitungs-Maschinen
Schleif-, Polier- u. Bohrmaschinen
für die Glas- und Steinindustrie
Maschinen f. Kunstverglasungen
H. Drescher, Maschinenbau-Anstalt
Märzdorf-Nikles 8, Mähren, Oesterreich.
Versand nach allen Ländern.
Tüchtige Vertreter allerorts gesucht.

Rossweiner Patent-Achsen- und Wagenfedern-Fabrik
CARL WOLF, Rosswein (Sachsen).
Wagenachsen
aller Art.
Spezialität: **Kugellager-Achsen, Rollenlager-Achsen**
Wagenfedern.
Katalog gratis!

Abonniert
wird bei der Post, im Buchhandel
bei **Fr. Ludw. Herbig** in **Leipzig**
und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M
im Weltpostverein . . . . 3,75 „
Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M
im Weltpostverein . . . . 15,00 „
Einzelne Nummern 40 Pfg.
(Nur gegen vorherige
Einsendung des Betrages.)

EXPORT.

ORGAN
DES
CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Erscheint jeden Dienstag.

Anzeigen,
die kleingespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pfg. berechnet,
werden von der
Expedition des „Export“,
Berlin W., Lutherstr. 5
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin W. 62, Lutherstraße 5.
Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr. Telephon: Amt Lützow, Nr. 61. Postscheckkonto: Berlin, Nr. 12330.
Der „EXPORT“ ist im deutschen Postzeitungskatalog unter dem Titel „Export“ eingetragen.

XXXVIII. Jahrgang. *Berlin, den 2. Mai 1916.* **Nr. 18—21.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnis ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports tatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mitteilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Wertsendungen für den „Export“ sind an die Redaktion, Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Wertsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ sind nach Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.

Inhalt: An unsere Mitglieder. — Die amerikanische Note. (Dr. R. Jannasch.) — Europa: Die deutschen Großbanken im Jahre 1915. (Dr. R. Jannasch.) — Zur Weltwirtschaft hinauf! (Dr. R. Jannasch.) Fortsetzung. — Zur Lage in Portugal. — Asien: Zur Geschäftslage in Palästina. (Originalbericht.) — Nord-Amerika: Präsidentenpolitik, Senat und Volk in Amerika. (Dr. Freiherr von Mackay.) — Amerikanischer Bericht. (Originalbericht.) — Aus wissenschaftlichen Gesellschaften: Zur Volkskunde der Albanesen. — Literarische Umschau. — Briefkasten. — Kursnotierungen. — Anzeigen.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export“, falls nicht ausdrücklich verboten, ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck aus dem „EXPORT“.

An unsere Mitglieder.

Die Mitglieder des unterzeichneten Vereins werden ersucht, ihren Jahresbeitrag (im Mindestbetrage von 12 Mark) für das laufende Geschäftsjahr gefälligst bald an die nachstehende Adresse einzusenden. Der Beitrag der ausländischen Mitglieder beträgt 15 Mark.

An den „Centralverein für Handelsgeographie usw.“
zu Händen des Vorsitzenden, Herrn Dr. R. Jannasch,
Berlin W. 62, Lutherstr. 5.

Entsprechende Postanweisungsformulare mit obiger Adresse haben wir der Nummer 10—13 des „Export“ beilegen lassen; wir ersuchen unsere inländischen Mitglieder, dieselben zur Einzahlung ihrer Beiträge benutzen zu wollen.

Die Mitglieder der uns befreundeten und verbündeten Vereine zahlen, wie wir ausdrücklich bemerken, ihre Beiträge nach wie vor an die Kassenstelle der Vereine, denen sie angehören.

Die Beiträge können auch auf das Postscheckkonto des „Export“, Berlin Nr. 123 30, eingezahlt werden.

Centralverein für Handelsgeographie usw.

Die amerikanische Note.

Dr. R. Jannasch.

Die Note vom Präsidenten Wilson an die Deutsche Reichsregierung ist vom nordamerikanischen Gesandten Gerard am 20. April d. J. überreicht worden. Dieses Schriftstück enthält nicht nur den scharfen Protest gegen die angebliche Torpedierung der „Sussex“ durch ein deutsches U-Boot. Die „Sussex“ war ein französischer Passagierdampfer, der den regelmäßigen Verkehr zwischen Folkstone und Dieppe vermittelte. Er wurde am 24. März d. J. durch einen Explosivkörper getroffen, konnte sich jedoch mit der größeren Anzahl der Passagiere und der Besatzung nach einem französischen Hafen in Sicherheit bringen. Kapitän und zahlreiche Zeugen behaupten, sie hätten deutlich einen Torpedo auf das Schiff zukommen sehen. Andere unparteiische Zeugen, darunter ein Schweizer (Niederoest), behaupten, ein Torpedo sei nicht gesehen worden und es sei auch auf dem Schiff selber vor der Explosion gar keine Rede von einem Torpedo gewesen, sodaß das Schiff auch durch eine Mine hätte beschädigt sein können. Höchst bezeichnend hatte dieser Schweizer sowohl in England als auch in Frankreich gezwungenermaßen die Aussage zu unterschreiben, daß die Explosion von einem Torpedo herrühre. Die englischen und französischen Gutachter haben durch aufgefundene Sprengstücke festgestellt, daß nur durch einen deutschen Torpedo die Zerstörung habe herbeigeführt werden können. Die Deutsche Regierung dagegen hat festgestellt, daß am Tage und zur Stunde der Explosion ein deutsches U-Boot nicht in der Nähe der Unfallstätte gewesen sei. Das sind Widersprüche, die jedenfalls noch sehr der Aufklärung bedürfen, denn wenn angeblich Teilstücke von deutschen Torpedos gefunden worden sind, so ist damit noch keineswegs festgestellt, daß derselbe durch ein deutsches U-Boot abgefeuert wurde. Vorläufig glauben wir — und wohl auch ein gut Teil der übrigen Welt — den deutschen Feststellungen. Wer glaubt denn überhaupt noch ein englisches Wort. „Er lügt wie ein Engländer!“ Das ist schon jetzt auf dem ganzen Erdenrund ein geflügeltes Wort!

Der ganze Ton der Wilson'schen Note ist ein sehr anmaßender. Dieselbe verlangt in kategorischem Ton die sofortige „Aufgabe der gegenwärtigen Methode“ in der Kriegsführung der deutschen U-Boote. Dadurch wird naturgemäß eine unparteiische Prüfung der ganzen Sachlage außerordentlich erschwert, ganz abgesehen davon, daß eine solche Drohung gegenüber Deutschland an Haupt und Gliedern vollständig ihren Zweck verfehlen muß! Die Deutschen sind keine Philister, die sich mit Kinnbacken in die Flucht schlagen lassen. Am allerwenigsten aber haben Herr Wilson und die nordamerikanische Regierung Veranlassung, sich in die Brust zu werfen und „im Namen des Völkerrechts“, sowie „im Namen der Menschenrechte“ und der „Moral“ zu protestieren. Ist doch ihr ganzes Verfahren der Schluß und die Krone einer langen Kette niederträchtiger, heuchlerischer Handlungen und heimtückischen, lauernden Gebahrens. Wir beziehen uns hierbei auf den Ausspruch des Senators Works aus Kalifornien: „Wir sind nicht neutral, sondern heuchlerisch, indem wir beanspruchen, neutral zu sein!“ So ehrlich das gemeint ist, so wird dadurch noch keineswegs die derzeitige Lage charakterisiert. Durch die letzte Wilsonnote wird das amerikanische Volk zum politischen Handlanger und Bedienten der Engländer degradiert. Will es sich das bieten lassen, oder wird es bei den Neuwahlen von Wilson abrücken?! Bryan geht bereits in diesem Sinne vor. Herr Wilson, der mit der Note angeblich auch die Rechte der neutralen Staaten verteidigt, hat selber Neutralitätsbrüche des eigenen Landes nicht nur geduldet, sondern gefördert, und Menschen- und Völkerrechte seit Anbeginn des Krieges geschändet.

Man hat nur nötig, sich folgende Tatsachen zu vergegenwärtigen:

1. Unausgesetzt hat Nordamerika unseren Gegnern Kriegsmaterial im Werte von Milliarden von Mark geliefert. Der Krieg wäre längst beendet oder hätte doch niemals diesen zerstörenden Charakter annehmen können, wenn diese Lieferungen nicht stattgefunden hätten. Diese Lieferungen wurden von der Regierung in Washington nur wegen des Geldgewinnes gefördert.

2. Hätte es den Amerikanern wirklich an der Neutralität, an der Verteidigung der Menschen- und Völkerrechte gelegen, so hätten sie nicht die großen Anleihen abgeschlossen, welche unseren Gegnern die schärfere Fortführung des Krieges ermöglichten!

3. Nicht nur aber haben die Amerikaner unseren Gegnern Munition und Geld, sondern auch zahlreiche Rohstoffe, sowie Fleisch, Getreide u. a. Nahrungsmittel geliefert. Amerika verlangt die Freiheit der Meere für alle diese Lieferungen. Weshalb hat es nicht von Anfang an diese Freiheit zu Gunsten der Verschiffung nach Deutschland von unseren Gegnern gefordert? Der Einwand, daß die deutsche Küste blockiert sei, ist hinfällig, denn tatsächlich ist die Blockade der englischen Küste, wie zahlreiche Beispiele erkennen lassen, durch die deutschen U-Boote mindestens ebenso scharf und streng wie die Blockade der deutschen Küste. Wenn bis vor einigen Wochen diese Blockade Englands deutscherseits nicht so streng durchgeführt worden ist, so tragen die Schuld daran wesentlich die Wünsche und Forderungen der Nordamerikaner, denen deutscherseits viel zu lange nachgegeben wurde, statt die Blockade effektiv zu machen. Niemals aber hat Nordamerika gegen England den ernsthaften Willen und Versuch bekundet, amerikanische Waren nach Deutschland zu bringen. Es hat sich daher auch stets gescheut, Handelsschiffe durch amerikanische Kriegsschiffe bis nach der deutschen Küste geleiten zu lassen. Ebensowenig ist die nordamerikanische Regierung zu Gunsten der kleinen neutralen Staaten, welche durch England in schimpflicher Abhängigkeit gehalten werden, eingetreten.

4. Die Engländer haben von Anbeginn des Krieges alle deutschen Handelsschiffe, deren sie habhaft werden konnten, sogar solche, die an das Ausland verkauft waren (Argentinien), vernichtet, gekapert, Post und Gelder mit Beschlag belegt, Passagiere in Gefangenschaft gebracht und in derselben schlecht behandelt. Alledem gegenüber haben die Amerikaner nicht einmal protestiert, und wenn sie es taten, sich die Nichtbeantwortung der Proteste durch die Engländer ruhig gefallen lassen.

5. Unsere Gegner haben deutsche Untertanen, Militär wie Zivil, eingekerkert, verschmutzen und quälen lassen, nach Konzentrationslagern und ungesunden Fiebergegenden (Dahomey) bringen lassen, wo diese Unglücklichen massenhaft elend zu Grunde gegangen sind. Hiergegen haben die Amerikaner keinerlei Vorstellungen weder in England noch in Frankreich erhoben.

6. Die amerikanische Regierung hat dagegen protestiert, daß unsere U-Boote bewaffnete Handelsdampfer der Gegner angreifen. Damit hat sie sich auf die Seite unserer Feinde geschlagen, uns aber direkt die wichtigste und einzigste Waffe, die wir auf der See gegenüber der englischen Uebermacht haben, entwinden wollen.

7. In der Frage der „Lusitania", die Massen von Kriegskontrebande an Bord hatte, haben sich Wilson und sein Kabinett ebenfalls wieder auf die Seite unserer Gegner gestellt, weil beim Untergang des Schiffes amerikanische Bürger ums Leben gekommen sind. Statt dieselben zu warnen, sich nicht an Bord von Schiffen zu begeben, die während des Krieges durch ihre Ladung unzweifelhaft deutschen Angriffen ausgesetzt sind, hat die nordamerikanische Regierung erklärt, daß sie ihre Bürger überall schützen werde, hat dadurch die Warnungen, welche von der Deutschen Gesandtschaft und den deutschen Konsuln ausgegangen sind, in ihren Wirkungen verhindert. Wäre es der amerikanischen Regierung wirklich um Gerechtigkeit und Menschlichkeit zu tun gewesen, so hätte sie sich auf den Standpunkt des Pariser Friedens vom Jahre 1856 stellen müssen, dessen Vorschriften ungeachtet aller Milde dem Feinde gleichwohl gestatten, Kriegskontrebande in allen Fällen als feindliches Gut zu betrachten und demgemäß zu behandeln. Anstatt die maßvollen Bestimmungen des Pariser Friedens zu fördern, hat die Washingtoner Regierung seit Anbeginn des Krieges alle Härten des Seekrieges zugunsten der Engländer überall geduldet und keinerlei Maßregeln dagegen getroffen.

8. Wenn denn die Nordamerikaner von Menschen- und Völkerliebe überflossen, weshalb haben sie dann die Verwendung von farbigen wie weißen Kopfjägern und Kopfabschneidern in den uns feindlichen Heeren geduldet und weshalb haben sie nicht in tatkräftiger Weise interveniert?

9. Wilson und Genossen haben kein Wort in der „Baralong"-Angelegenheit zugunsten der deutschen Matrosen, die von Engländern ermordet wurden, gefunden. Keinerlei Opposition hat sich in amerikanischen Reihen gezeigt, als von den Engländern Preise auf die Köpfe deutscher Matrosen ausgesetzt wurden. Folgendes äußert darüber ein neutrales norwegisches Blatt:

„Das „Morgenbladet" veröffentlicht an leitender Stelle einen Aufsatz unter der Ueberschrift „Die ersten Blutgelder". Das Blatt wendet sich dagegen, daß England die Prisengelder wieder einführt. Diese seien, wie „Spectator" meldet, zum erstenmal wieder von einem englischen Prisenhof den Offizieren und der Mannschaft des bewaffneten Handelsschiffes „Kap Trafalgar" für die Versenkung der „Carmania" ausbezahlt worden. Die Gesamtsumme habe 37 000 Kronen betragen, wobei man den Wert eines getöteten deutschen Matrosen mit hundert Schilling berechnet habe. Auch in neutralen Ländern, sagt „Morgenbladet", müsse man das Recht haben, zu fragen, was der Grund zu dieser Rückkehr zur „Barbarei" aus den Tagen des Kaperkrieges sei, durch welche die mächtige britische Flotte in eine andere Stellung komme, als die anderen Kriegführenden, ob sie nun Feinde oder Freunde Englands sind. Hat es sich vielleicht als nötig erwiesen, britische Seeleute auf diese Weise aufzumuntern, ihre Pflicht gegen das Land und Reich zu erfüllen? Die neutralen Regierungen sollten sich veranlaßt fühlen, diese Sache von grundsätzlichen wie von praktischen Gesichtspunkten aus zu erwägen. Ein gemeinsames Ersuchen an die britische Regierung, sie möge zu ihrer Praxis in den ersten Kriegswochen zurückkehren, könnte nicht ohne Folgen bleiben."

10. Wohl trat die nordamerikanische Regierung ein für die Verproviantierung Belgiens durch Zufuhr amerikanischer Nährstoffe dahin. Als hingegen bekannt wurde, daß Deutschlands Volk durch den Hunger auf die Knie gezwungen werden sollte, ist kein Protest verlautbart worden, sind die Amerikaner nicht in England vorstellig geworden, Nahrungsmittel nach Deutschland bringen zu können, um das deutsche Volk vor Hunger und Untergang zu bewahren. Wohl aber verlangen die Nordamerikaner mitsamt ihrer Regierung, daß jeder amerikanische Bürger in der Welt sich frei und unabhängig bewege, überall auch auf feindlichen Schiffen geschont werde, während es sich in frivoler Weise gegen unser Volk durch seine einseitige Parteinahme für unsere Feinde versündigt!

11. In ihrem Interesse verlangen die U. S. A. durch die Monroedoktrin „Amerika für Amerika!", d. h. mit andern Worten: Europa und die Europäer haben in Amerika nichts zu suchen! Mit dem gleichen Rechte drehen wir den Spieß um: die Amerikaner haben in Europa nichts zu suchen! Wir führen mit Frankreich und England Krieg, und der Kanal ist Kriegsgebiet. Wenn wir feindliche Dampfer dort torpedieren, so ist das eine Angelegenheit, die uns und unsere Feinde angeht, nicht aber die Amerikaner. Die amerikanischen Bürger wissen, daß dieselbe Rücksichtslosigkeit, welche unsere Feinde uns gegenüber bei jedem Anlasse zum Ausdruck bringen, uns gebieterisch zwingt, aus Gründen der Existenz gerade so zu handeln. Mit Rücksicht hierauf haben die Nordamerikaner alle Ursache, sich aus der Kriegszone fern zu halten. Begeben sie sich aber dennoch dahin, so müssen sie die Risiken in den Kauf nehmen, und weder Herr Wilson noch die amerikanischen Bürger haben nötig, sich darüber zu entrüsten, um so weniger, wenn sie sich vergegenwärtigen, in welch' perfider Weise sie den Begriff der Neutralität lediglich durch ihre Geldbeutelinteressen gedeutet und zur Geltung gebracht haben.

Wo war ferner Achtung vor dem Völkerrecht bei den Nordamerikanern in Panama, Nikaragua, Aire usw.?! Vom Anbeginn des Krieges an bis auf den heutigen Tag ist die ganze amerikanische Politik, auf welchem Gebiete auch immer, gegen uns gerichtet gewesen, hat auch nächst den Kassainteressen in allen Punkten die Interessen unserer Gegner gefördert. Der Krieg war den Amerikanern höchst willkommen. Er zerstörte die europäische Konkurrenz, insbesondere den so sehr gehaßten deutschen Mitbewerb und sicherte den nordamerikanischen Werkstätten ungeheure Beträge für Kriegslieferungen. Jetzt, nachdem diese Kriegslieferungen infolge der namentlich in England, Frankreich und Japan getroffenen industriellen Maßregeln zu Ende gehen, erscheint es Herrn Wilson und Genossen aus Gründen finanziellen Vorteils empfehlenswert, den so sehr zurückgebliebenen Export sonstiger amerikanischer Produkte, wie er in normalen Zeiten vor sich geht, wieder herzustellen, d. h. den Krieg in Europa so schnell wie möglich beenden zu helfen. Man hofft dies durch Drohungen gegenüber Deutschland zu erreichen und wird das Gegenteil davon erzielen. Die Uebermacht der uns feindlichen

Flotten ist so groß, daß das Hinzutreten der amerikanischen Kriegsschiffe den Druck gar nicht vermehren kann. Was Amerika gegen uns hat wirken können, das hat es durch seine angebliche „Neutralität" reichlich getan. Und da behauptet Wilson noch, seine Maßregeln seien „von der echtesten Freundschaft für Deutschland" diktiert gewesen!

Sicher ist soviel, daß, wenn es mit den U. S. A. zum Kriege käme, der Handels- und Seekrieg sich nur zu unseren Gunsten neigen kann, indem dann nach England alle Zufuhren abgeschnitten werden könnten. Wenn einige Dutzend deutscher U-Boote in der Nähe der amerikanischen Häfen ihre Tätigkeit aufnehmen, dann werden die Zufuhren nach Europa sehr viel leichter als bisher abgefangen werden können. Wenn man uns denn zum Aeußersten treiben will, so werden wir auch diesen uns neu aufgezwungenen Kampf nicht scheuen!

Wir wünschen denselben vermieden zu sehen, weniger aus militärischen Gründen, sondern um nicht noch mehr Haß und Vernichtungswut in der Welt aussäen zu helfen. Aber, so glauben wir versichern zu können, im deutschen Volke lebt durchweg ein tiefer Ingrimm über die nörgelnde heimtückische Art, in welcher die nordamerikanischen Politiker die deutschen Interessen von Anbeginn des Krieges behandelt haben. Herr Wilson wie der Staatssekretär Lansing haben bisher allen englischen Wünschen ihr Ohr geliehen, und wenn jetzt das englische Handelsinteresse den Wunsch hegt, durch Nordamerika sich des Frachtenraumes unserer schönen großen deutschen Dampfer bedienen zu können, die in den amerikanischen Häfen liegen, so werden wir dies nicht hindern können, aber wir werden es nie vergessen, daß durch dieses Geschäft die Nordamerikaner zu Seelenverkäufern geworden sind.

Und noch eins: als die „Tubantia" zugrunde ging und die englischen Depeschen und Zeitungen **sofort** durch Anklagen deutsche U-Boote als Täter bezeichneten, ging ein Schrei der Entrüstung durch ganz Deutschland: „Das haben die Engländer besorgt, um Holland gegen uns aufzuhetzen!" Wir hatten kein Interesse, neutrale holländische Schiffe zu versenken, die einzigen, durch die wir mit Uebersee in Verbindung standen, auf denen deutsche Geld- und Postsendungen sich befanden, und welche zahlreiche deutsche Passagiere an Bord hatten, während englische Post und Passagiere durch ihre Abwesenheit glänzten. Deutsche Torpedos aber finden sich, wie in der Note des Herrn Wilson selber konstatiert wird, in englischem und französischen Besitz.

Nun, der Unfall mit der „Sussex" kam unseren Feinden wie den Amerikanern sehr gelegen!

Wir wissen z. Z. noch nicht, welches die definitive Antwort der Deutschen Reichsregierung sein wird, kennen auch nicht die Maßregeln, die sich daran knüpfen werden, sind aber überzeugt, daß die Deutsche Reichsregierung ihr Aeußerstes tun wird, um den Bruch mit den U. S. A. zu vermeiden. Anderseits sind wir aber ebenso auch überzeugt, daß dies in keiner Weise auf Kosten des Ehrgefühls der deutschen Nation geschehen wird. Wenn unsere Regierung erklärt, daß sie alles denkbar Mögliche tun wird, um die Vernichtung unbewaffneter feindlicher Passagier- und Handelsdampfer zu vermeiden und dieselben vor jeder Kampfesmaßregel anrufen und zum Halten auffordern lassen werde, so wird man dies billigen können.

Für das deutsche Volk aber gilt nur Eins! Die Nordamerikaner haben sich durch die Wilson-Note auf die Seite der Engländer gestellt, auf die Seite Derer, die unser Volk durch Hunger und Lüge vernichten wollen. Mithin muß sie der gleiche Haß, der gleiche Hieb treffen! Wenn's daher zum Aeußersten kommt, dann mag das Verderben seinen Weg gehen. Dann U-Bootkrieg bis zum letzten Rest und ebenso Tod und Schwefel auf London! Nunmehr gibt's keine Rücksichten mehr.

Europa.

Die deutschen Großbanken im Jahre 1915.

Dr. R. Jannasch.

(Vergleiche die gleichnamigen Artikel in den Vorjahren 1909 Nr. 11; 1910 Nr. 16; 1911 Nr. 14; 1912 Nr. 14; 1913 Nr. 12; 1914 Nr. 14; 1915 Nr. 14—17 und Nr. 18—21.)

Bereits in dem vorjährigen Berichte über die Deutschen Großbanken und deren Entwicklung im Jahre 1914 hatten wir uns eingehend über den Einfluß des Krieges auf die wirtschaftliche Entwickelung Deutschlands geäußert, und dabei die Tätigkeit und Verdienste des deutschen Bankwesens um dieselbe hervorgehoben. Diese Verdienste sind heute in allen wirtschaftlichen Kreisen sowie in allen Volksschichten anerkannt, und das große finanztechnische Räderwerk, welches unter der Führung der Reichsbank große Erfolge nicht nur für die gesamte deutsche Nationalwirtschaft erzielt hat, wird gebührend in seinem ganzen Umfange gewürdigt. Diese Ansichten mögen in einzelnen banktechnischen Fragen und Anschauungen auseinander gehen, aber hocherfreulich wird es jedem unabhängig Denkenden erscheinen, wenn er festzustellen vermag, daß das deutsche Bankwesen, durch nationale und nationalpolitische Anschauungen geleitet, die gesamte deutsche öffentliche wie private Wirtschaft gefördert hat, wo immer es ging, und zwar in erster Reihe um die vaterländischen Zwecke und Aufgaben zu positiven Erfolgen hinzuleiten. Die Organisation und Opferwilligkeit des deutschen Volkes hat eine wichtige, geradezu unentbehrliche Stütze und Förderung durch das deutsche Bankwesen erhalten. Das deutsche Wirtschaftsleben steht unter hervorragender Beihilfe desselben da, und wenn auch infolge der letzten mäßigen Ernte mehrfach Mängel im Nährzustande des Volkes sich gezeigt haben, so wird bei einigermaßen normalen Ernten von einer Aushungerung nicht die Rede sein. Die Verwaltungsmaßregeln, welche getroffen wurden, um den Konsum zu regeln, sind nicht immer zweckentsprechende gewesen, wenn man aber die Schwierigkeiten erwägt, welche die Organisation gerade dieser Verwaltung verursacht, wenn man sich vergegenwärtigt, daß vor dem Kriege durch die gesamte Summe geregelter und historisch entwickelter privatwirtschaftlicher Maßregeln und Organisationen der ganze Volkshaushalt versorgt ward, und in außerordentlich kurzer Zeit durch die kriegsgesellschaftlichen Organisationen ein Ersatz geschaffen werden sollte, so werden die dabei zutage tretenden Mängel entschuldbar erscheinen. Einen Vorteil zugleich werden diese Mängel sicherlich gezeitigt haben, der nach dem Frieden in steter Erinnerung gehalten werden sollte: die Regierungen wie die Bürger werden erkannt haben, welche ungeheure nachhaltige Kraft in der privaten wirtschaftlichen Organisation eines Volkes vorhanden ist. Was die beste staatliche Organisation nicht zustande bringt und nie bringen wird, das hat die tausendfältige Privatwirtschaft mit ihren Millionen und Millionen von Interessen und Interessenten auf Grund des „laissez faire", „laissez aller" zustande gebracht! Ist das wirklich ein „laissez faire"? Liegt in dieser vielseitigen privatwirtschaftlichen Methode und Aktion nicht ein ungeheurer Reiz für weitblickende, durchdachte Fürsorge, eine umfassende Tätigkeit, eine große sichere Kraft, unendlich zäher Wille, eine Kraft und ein Wille, der auf Erfahrung beruht, auf einer Erfahrung, die doch erst durch zahllose Fehlschläge und Mißerfolge gewonnen werden mußte, ein Wille, der sicher oft fehl ging, Nackenschläge erlitt, aber doch immer und immer wieder erneut auf das Ziel losging, es auch verstand, großzügige, das ganze Volksleben durchdringende und durchziehende Organisationen zu schaffen, gegenüber deren Umfang und Erfolg auch die vom besten Willen beseelten und geleiteten staatlichen Organisationen auf die Dauer in ihren Wirkungen doch nicht aufkommen können! Die Banken liefern einen vortrefflichen Beitrag dazu. Durch ihre zähe Tätigkeit, ihren großen organisatorischen Geist, ihre kühl auf das Ziel gerichteten Erwägungen haben sie in den schwierigsten Zeiten den Staat stützen und erhalten helfen. Und das soll man nicht in einer Zeit vergessen, in welcher — sicherlich mit Fug und Recht — die sozialistische Organisation in den Händen des Reichs, des Staates, der Gemeinden usw., u. a. auf dem Gebiete des Heerwesens, der Steuern, der Eisenbahnen, der Post und Telegraphen usf. usf., riesige Erfolge feiert. Alles zu seiner Zeit und an seinem Orte! In dieser Periode der großen staatssozialistischen Organisationen hat neben denselben auch der energische Geist der Individualwirtschaft Vortreffliches und Hervorragendes geleistet! Beides soll gegenseitig sich ergänzen! Das ist das Ziel der gesellschaftlichen Entwicklung. Nicht das Eine oder das Andere! Mit diesen Kräften und ihrer einander ergänzenden Tätigkeit werden wir diesen Krieg auch siegreich beenden, und ebenso in künftigen Friedenszeiten in diesem Geiste erfolgreich weiter arbeiten!

Neben dem Großkapital in den Großbanken hat das Kleinkapital in den Sparkassen an der Finanzierung des Krieges und der Organisation des Sieges kräftig mitgearbeitet. Tausende von Millionen sind von den „kleinen Leuten" durch die Sparkassen gezeichnet worden, und während dieselben im Anfang des Krieges von den Einlegern gestürmt werden sollten, um die Einlagen zurückzuziehen, sind, hauptsächlich gestützt auf die durch die Kriegsindustrie geschaffenen Einnahmen, die Einlagen im Vergleich zu früher gestiegen.

Und wie die „kleinen Leute" opferwillig und freudig ihre Sparpfennige dem Reiche zutrugen, ihre Väter, Brüder und Söhne millionenweise als Blutopfer darbrachten, so sind sie in geschlossenen Reihen in die leergewordenen Arbeitsstellen eingerückt, denn statt der so sehr gefürchteten Arbeitslosigkeit war in Deutschland allerwegen Arbeitermangel eingetreten, der glänzendste Beweis für die hervorragende Organisation der

gesamten nationalen Wirtschaft. Hierbei wäre es Mangel pflichtigen Dankes, wenn man nicht in ehrender Weise der Frauen gedenken würde, welche im aufopfernden Dienste ihrer Familien das verwertet und zusammengehalten haben, was ihnen während des Krieges in Abwesenheit der Ernährer verblieb, und wenn sie nicht — selbsttätig — gesucht hätten, deren Arbeit zu ersetzen. Nicht nur in der Haus- und Landwirtschaft, auch in den Fabriken, selbst im Bergbau, sowohl zutage wie unter Tage, mühen sie sich ab, wertvolles persönliches Kapital wagend und opfernd. Denn daß diese großen Opfer der Gesundheit des künftigen Geschlechts zum Vorteil gereichen werden, darf bezweifelt werden! Wenn diese Opfer trotzdem nicht umgangen wurden, um die den Augenblick regierende Existenzfrage zu lösen, so gebührt auch dem schwächeren Geschlecht ein ebenso hehres, weithin strahlendes Denkmal wie seinen Söhnen, die draußen auf der blutigen Wahlstatt sich als Helden bewerteten.

Die während eines Weltkrieges relativ geradezu glänzenden wirtschaftlichen Verhältnisse hat Deutschland nächst den Erfolgen der deutschen Heere im Felde hauptsächlich dem seit Jahrzehnten konsequent durchgeführten „friedlichen Ausbau seines Wohlstandes und seiner Wirtschaft“ zu danken. Nur im Hinblick auf eine andauernde friedliche Entwicklung war eine derartige günstige Entwicklung des Wirtschaftslebens denkbar. Hätte das deutsche Volk wirklich, wie ihm von feindlicher Seite nachgesagt wird, positive Kriegsziele im Auge gehabt, es hätte nicht so rückhaltslos der friedlichen Arbeit sich widmen können. Nun vergleiche man hiermit das, was die Feinde von vornherein geplant hatten: Rache für 1870, Wiedergewinnung des Elsaß und womöglich des ganzen linken Rheinufers! Das waren doch von jeher die Ziele der Franzosen, „von denen sie nie sprachen, aber an die sie stets dachten“! Ferner Bündnis unserer Feinde mit Belgien, um sich dasselbe als Einfallspforte zu sichern. So bereits seit dem Jahre 1906 durch Vertrag vereinbart! Vernichtung des deutschen Außenhandels, besonders in Uebersee, Einschnürung aller unserer industriellen Wohlfahrtsquellen, Rückschraubung des hochentwickelten Kultur- und Wirtschaftslebens auf agrarstaatlichen Zuschnitt! Rußland sollte Ost- und Westpreußen nebst weiteren Grenzstücken erhalten; Italien Triest, Dalmatien und Albanien verschlucken u. dgl. m., nicht zuletzt Konstantinopel in Rußlands Händen! Hierüber läßt sich ja gar nicht mehr streiten, denn zahlreiche Gegner haben es ja übereinstimmend zugegeben, so u. a. die Russen (vergl. „Die Motive und Ziele der russischen Politik“ nach zwei Russen von Hans Delbrück, Berlin 1915). Kann man ferner die Rüstungen Frankreichs, die Kontrolle dieser Rüstungen und Festungen, schon vor zehn Jahren, durch englische Generäle leugnen? Zu welch' anderen Zwecken als für Rüstungszwecke sind die von französischer Seite Rußland dargeliehenen 20 Milliarden Mark denn verwandt worden? Dazu die Konzentration der englischen Flotten in der Nordsee! Doch wozu das alles aufwärmen, was Jedermann von uns weiß. Unsere Kriegsziele haben wir uns erst gebildet, nachdem die Waffen gesprochen hatten, d. h. während des Krieges, in welchem die deutschen Heere schon längst nicht nur den militärischen, sondern auch den moralischen Sieg in zahlreichen Schlachten davongetragen haben, wenn auch bis jetzt unsere Feinde noch keineswegs niedergebrochen wurden. Was aber bisher gewonnen wurde, haben wir mit unseren Verbündeten gewonnen und gehalten! Wirtschaftlich benachteiligt sind auch wir durch den Weltkrieg, aber unsere Volkswirtschaft ist nicht verwüstet, wie die Frankreichs, Rußlands und Italiens, von Belgien und Serbien nicht zu reden. Auch werden wir noch sicherlich viele Nachteile selbst nach Beendigung des Krieges einstecken müssen. Aber das Fundament unserer Wirtschaft ist gesund, die Grundmauern stehen unerschüttert, der gesamte Bau hoch emporragend! In dem Augenblick, in welchem der Frieden geschlossen wird, werden ohne Zeitverlust Handel und Wandel wieder in der alten energischen Weise fortgeführt werden. Wie sieht's dagegen nicht nur in Nordfrankreich, sondern in ganz Frankreich aus, wie in Belgien, wie in dem durch den Krieg und durch die ganze politische und soziale Depression verwüsteten Rußland, wie selbst in England trotz seiner meerbeherrschenden Flotte, die nirgends zu sehen ist, denn gleichviel ob die Engländer einen Fischkutter oder einen Zehntausendtonsdampfer hinaussenden, ist er der Vernichtung durch die deutschen U-Boote oder Minen ausgesetzt. Die englischen Fabriken stehen still, weil die Angestellten und Arbeiter angeblich millionenweise zum Kriegsdienst „gequält“ werden! Noch ist keineswegs die allgemeine Wehrpflicht eingeführt. Die „praktischen“ Bedenken liegen mit den moralischen Forderungen, welche im Interesse der Sicherheit des Landes gestellt werden, in den Haaren! Moral und Handelsgeist kämpfen um die Herrschaft, Gegensätze, die bei uns längst nicht mehr existieren. Trotz seiner riesigen Handelsflotte leidet England Not infolge mangelnder Zufuhr. Von Italien sei lieber gar nicht geredet, das besorgen die Italiener selber, um sich von Tag zu Tag lächerlicher zu machen.

Merkwürdig: in früheren Kriegen war's Geld knapp und unsichtbar, jetzt ist es nicht nur bei unseren Gegnern, sondern bei uns in noch ungleich größeren Mengen vorhanden und auch flüssig. Vielfach wird es bei uns angeboten, findet keineswegs immer Verwendung, so daß es von den Banken mit nur 2 pCt. und selbst weniger verzinst wird. Anderseits strömt es zahlreichen Unternehmungen, namentlich der Kriegsindustrie, zu, die an die 30 pCt. Dividende verteilt haben. Ebenso sind große Kapitalmengen durch neue Erfindungen gebunden, die zu machen deutsche Unternehmer gedrängt wurden, weil der Bezug zahlreicher ausländischer Produkte verhindert ward. Wieder anderen Produktionszweigen ging es weniger gut, vielen schlecht. Immerhin blieb das Geld im Lande und kam der inländischen Industrie, Landwirtschaft sowie der inländischen Arbeit zugute, während es von unseren Gegnern Amerika bekam für Kriegsmaterial, Rohstoffe und Nahrungsmittel. Nicht daß sie für den Krieg nicht gerüstet gewesen wären, aber in ihrem Hochmut wähnten sie, uns mit ihrer Uebermacht binnen wenigen Monaten besiegen zu können. Sich auf ihre reichen wirtschaftlichen Mittel und ihre numerische gewaltige Ueberzahl hochtrabend verlassend, hatten sie uns und unsere Verbündeten in kindischer Weise unterschätzt. Als sie ihres Irrtums gewahr wurden, waren sie genötigt, sich aus Amerika und selbst aus Japan mit Kriegsmaterial zu versorgen. Daher auch noch neben den Kriegskosten im eigenen Lande der Kapitalabfluß nach dem Auslande.

Der Nachteil, den wir durch den Krieg erleiden, besteht nicht in erster Linie in der teilweisen Einstellung der Produktion, denn wo solche nicht vermieden werden konnte, wurde sie durch die gesteigerte Produktion der Kriegsindustrie ersetzt. Wohl aber wurde unser Export durch den Krieg arg geschädigt und die Folge davon war der Kursrückgang der deutschen Währung im Auslande. Nach Friedensschluß wird allgemein in der Welt starke Nachfrage nach deutschen Produkten entstehen, mit denen wir die uns notwendigen Rohstoffe und Nahrungsmittel bezahlen. Die Nachfrage wird eine ungeheuere und somit auch der Industrieaufschwung ein gewaltiger sein. Wir haben bereits eingehend an anderer Stelle (vgl. die Abhandlung in Nr. 51/52 des „Export“ 1915: „Was tut dem deutschen Exporthandel nach dem Kriege not“, sowie die gleichlautende Broschüre — Verlag „Export“, Berlin W62, Preis 0,40 M). darauf hingewiesen, daß wir deshalb rechtzeitig für genügende Mengen von Rohstoffen sorgen müssen. Allgemein werden die Ausländer froh sein, wenn sie deutsche Waren gegen bar oder gegen kurzfristigen Kredit erhalten, und brauchen wir uns durchaus keiner Sorge hinzugeben, daß unsere Währung dem Auslande gegenüber nicht bald wieder ihre volle Hochschätzung gewinnen werde. Unsere 36 Milliarden Mark Kriegsschulden und die dadurch veranlaßte Belastung der Produktion werden das zunächst nicht hindern, und wenn wir erst wieder mehrere Jahre gut verdienen — ein längerer Frieden wird dies voraussichtlich ermöglichen — dann wird auch die Verzinsung dieser 36 und mehr Milliarden Mark uns nicht das Kopfzerbrechen verursachen, was viele theoretisch schon jetzt haben, dank unserer deutschen Fürsorglichkeit!

So ist unsere Wirtschaftslage! Was haben dagegen unsere Feinde vor dem Kriege alles gefaselt und gefabelt: unsere Banken und Börsen, unsere ganze wirtschaftliche Organisation werde wenige Tage nach Kriegsbeginn zusammenbrechen! Während in Paris und London notleidende Moratoriumswechsel zu Milliarden liegen, sind bei uns alle Geschäfte sachgemäß abgewickelt worden. Deutsche Bankkonsortien waren bis Ende November 1915 bereit alle infolge des Krieges schwebend gebliebenen Zeitgeschäfte an der Effektenbörse zu erledigen, hatten aber nicht einmal nötig helfend einzugreifen.

Eine große hochwichtige Aufgabe liegt unseren Großbanken noch nach dem Kriege zur Erledigung ob! Dieselben werden die berufensten Stellen sein, durch welche die den Deutschen im Auslande zugefügten wirtschaftlichen Schäden geltend und liquide gemacht werden müssen. Die Schäden, welche der deutschen Reichsregierung durch im Auslande geschädigte deutsche Bürger angemeldet und fixiert werden, müssen gedeckt werden! Welche besseren Vermittler und welche geeigneteren Institute als die deutschen Banken und ihre Beziehungen im Auslande wären diesfalls dazu geeigneter? Eine ebenso riesige

Geschäftsergebnisse deutscher Grossbanken in den Jahren 1915 und 1914.

Die Ziffern in der oberen Reihe enthalten die Ergebnisse des Jahres 1915, die darunter stehenden Zahlen die des Jahres 1914. Tab. I.

	1. Geschäftsjahr	2. Aktienkapital (eingezahlt) in 1000 M	3. Reserven in 1000 M	4. Reserven in pCt. vom Aktienkapital	5. Reingewinn an Aktionäre verteilt in M	6. Dividende in pCt. vom Aktienkapital	7. Umsatz von einer Seite des H. B. in 1000 M	8. Umsatzziffer des Aktienkapitals
1. Deutsche Bank [1]	46	250 000	178 500	71,40	31 250 000	12½	106 992 811	428
	45	250 000	178 500	71,40	25 000 000	10	117 553 136 [2]	470
2. Deutsche Ueberseeische Bank	30	?	?	?	?	?	?	?
	29	30 000	9 545	31,81	1 800 000	6	16 421 405	547
3. Disconto-Gesellschaft [1]	65	300 000	118 975	39,65	25 500 000	8½	53 692 532	179
	64	300 000	118 975	39,65	18 000 000	8	54 800 916	182
4. Norddeutsche Bank in Hamburg	59	60 000	18 800	31,33	5 100 000	8½	12 402 302	207
	58	60 000	17 800	29,66	4 800 000	8	17 943 881	299
5. Schaaffhausenscher Bankverein	68	100 000	10 000	10,00	5 000 000	5	13 518 163	135
	67	100 000	10 000	10,00	5 000 000	5	20 797 739	207
6. Dresdner Bank	43	200 000	61 000	30,50	12 000 000	6	67 994 254	340
	42	200 000	61 000	30,50	12 000 000	6	76 667 333	383
7. Nationalbank für Deutschland	35	90 000	8 000	8,88	3 600 000	4	?	?
	34	90 000	8 000	8,88	0	0	13 164 119 (?)	146
8. Commerz- und Discontobank	46	85 000	15 000	17,65	3 825 000	4½	26 443 392	311
	45	85 000	14 500	17,05	3 825 000	4½	28 569 398	336
9. Mitteldeutsche Creditbank	61	60 000	9 156	15,26	3 300 000	5½	11 914 446	199
	60	60 0 0	9 156	15,26	3 300 000	5½	12 618 000	210
10. Bank für Handel und Industrie	63	160 000	32 000	20,00	8 000 000	5	?	?
	62	160 000	32 000	20,00	6 400 000	4	?	?
11. Berliner Handelsgesellschaft	59	110 000	34 500	31,36	6 600 000	6	12 821 583	117
	58	110 000	34 500	31,36	5 500 000	5	14 950 341	135
12. Bank für Chile und Deutschland	20	?	?	?	?	?	?	?
	19	10 000	389	3,89	? [3]	?	?	?
13. Deutsche Treuhandgesellschaft	26	2 000	1 850	92,50	250 000	12½	?	?
	25	2 000	1 850	92,50	250 000	12½	?	?

1) Der Bericht enthält die Angaben der Londoner Niederlassung nicht. 2) Ohne die Londoner Niederlassung 106 558 712 M. 3) Der Reingewinn von 103 410 M wurde auf neue Rechnung vorgetragen.

wie nützliche Aufgabe harrt somit der deutschen Banken, sodaß dieselben alle Veranlassung haben, sich schon bei Zeiten zu diesem Zweck zu organisieren und mit den nötigen Hilfskräften zu versehen. — — —

Aus der vorstehenden Tabelle ist zu ersehen, daß die Umsatzziffern der deutschen Großbanken im Berichtsjahre 1915 durchweg zurückgegangen sind. Das ist ganz naturgemäß, denn infolge des Krieges ist ein großer Teil des deutschen Geschäftslebens und speziell der Exporthandel lahmgelegt worden, sodaß auch der Devisenverkehr zum Nachteil der Banken abgenommen hat. Da ein wesentlicher Teil der Bankeinnahmen in normalen Zeiten aus dem Wechselverkehr und aus Provisionen hervorgeht, so konnte eine Verringerung der Einnahmen während des Krieges nicht vermieden werden. Eine andere hauptsächlichste Einnahmequelle resultiert aus dem Effektenverkehr, der aus den gleichen Gründen zurückgehen mußte. Dafür wurden andere Quellen eröffnet, und da viel flüssiges Geld den Banken zuströmte und dieselben für die hohen Gewinn abwerfenden Kriegsunternehmungen gute Verwendung für die Einlagen hatten, nur 2% für dieselben zahlten, durchweg aber 5 zumeist 6% erhielten, so konnten trotz verringerten Umsatzes teilweise höhere Dividenden wie im Vorjahre gezahlt werden.

Das tritt in Spalte 6 der 1. Tabelle scharf hervor und dieselben Ursachen waren es auch, welche den Großbanken mehrfach gestatteten, dem Reservekapital ebenso große oder noch größere Beträge als im Vorjahre zuzuführen.

Der Bericht der Norddeutschen Bank in Hamburg enthält mit Bezug auf die „Bank für Chile und Deutschland", Hamburg, die Mitteilung, daß dieselbe unter Verzicht auf die Verteilung einer Dividende für das Jahr 1914 ihre geschäftliche und finanzielle Lage wesentlich zu konsolidieren vermochte. Daß über die Filialen der deutschen Banken in London sowie in Afrika nur dürftige Nachrichten vorliegen, ist verständlich. Ebenso daß für diese Filialen starke Abschreibungen bezw. Reserverückbuchungen sich noch nachträglich ergeben werden.

Jedenfalls werden aber die Banken rechtzeitig dafür Sorge tragen müssen, daß für die ihnen zugefügten Schädigungen auf Kompensationen hingewirkt werde. Es kann sich naturgemäß nur um vollwertige Kompensationen handeln, also durch finanzielle und sonstige wirtschaftliche Werte sowie durch Landzessionen, sodaß in letzteren Fällen das Reich die Entschädigungen übernehmen könnte.

Bezüglich der „Deutschen Ueberseeischen Bank", Berlin, liegen definitive Abschlußangaben nicht vor, indessen entnehmen wir aus dem Bericht der Deutschen Bank, Berlin, daß die „Deutsche Ueberseeische Bank" sowohl in Argentinien, Brasilien, Chile, Peru, Bolivien und Spanien sich bewährt hat, und, wie im Vorjahre, die Verteilung einer Dividende von 6% in Aussicht nimmt.

Erfreulich ist es zu vernehmen, daß die Anatolische Eisenbahn-Gesellschaft nach reichlichen Abschreibungen und Rücklagen 6% Dividende verteilen konnte. Die Bagdad-Eisenbahn konnte trotz aller Widerwärtigkeiten ihren Bau fortsetzen und reichte Ende 1915 bis Ras-ul-Ain im oberen Mesopotamien. Eine Teilstrecke der Bagdadbahn von Bagdad nach Samara ist bereits in Betrieb.

Die Petroleumunternehmungen unter Führung der Deutschen Bank haben sich sehr nützlich für das ganze Reich erwiesen. Die Deutsche Petroleum A.-G. hat 8 pCt. verteilt, die Steaua Romana wird 10% auf 70 Million. Lei verteilen. Die Ungarische Erdgas A.-G. wird demnächst unter Führung der Deutschen Bank betrieben werden. Die Bayerischen Stickstoffwerke, welche ihr Kapital auf 12 Million. M. erhöhten, verteilten 12% Dividende und der Bau der großen Reichswerke an der Elbe sowie in Schlesien, welcher von der Deutschen Bank in die Wege geleitet war, ist vollendet. Der künstlich gewonnene Stickstoff der Luft hat nicht nur die für Kriegszwecke nötigen Salpetermengen herbei geschafft, sondern wird auch fortgesetzt die Friedensbedürfnisse für diesen wichtigen Artikel, namentlich im Interesse der Landwirtschaft, befriedigen.

Alle Großbanken sind mehr oder weniger bei den Neugründungen oder Erweiterungen zahlreicher Institute beteiligt gewesen, welche hauptsächlich für Kriegszwecke arbeiteten. Es braucht nur auf L. Loewe & Co., sowie auf Niles & Co., sowie ähnliche Unternehmungen hingewiesen zu werden.

Weniger günstig liegen begreiflicherweise die unter Führung deutscher Großbanken im deutschen Auslande betriebenen Verkehrs- und Industriewerke. Die Otavi-Minen und Eisenbahn-Gesellschaft in Deutsch-Südwest-Afrika, die Schantung-Eisenbahn-Gesellschaft in China, welche durch die Japaner besetzt ist, sowie die Plantagen in Neu-Guinea sind in Feindeshände geraten und dadurch notleidend geworden. Selbstverständlich gilt für diese auch das oben hinsichtlich der Kompensationen Gesagte.

Wenn oben hervorgehoben wurde, daß die für Kriegszwecke arbeitenden Unternehmungen, bei denen die Banken zum großen Teil beteiligt waren, große Ueberschüsse erzielt haben, so gilt das auch für zahlreiche andere Unternehmungen, welchen indirekt durch den Krieg große Vorteile zuflossen. So entnehmen wir aus dem Bericht der Commerz- und Diskontobank, Berlin-Hamburg, die Mitteilung, daß die Waren-Kommissionsbank in Hamburg 35 pCt. zur Verteilung brachte, die Hamburger Elektrizitätswerke mußten ihr Aktienkapital von 22 auf 44 Million. M. erhöhen und die Dividende betrug einschl. Rückstellung 11¾ pCt., die Bremer-Besigheimer Oelfabriken brachten 1915 18 pCt. zur Verteilung, die Aktien-Brauerei-Gesellschaft Friedrichshöhe vorm. Patzenhofer verteilte 14 gegen 11 pCt. im Vorjahr, die Leipziger Werkzeugmaschinen-Fabrik vorm. W. Pittler, A.-G., wie für 1914 so auch für 1915 eine Dividende von 25 pCt., die Maschinenbau-Anstalt und Eisengießerei vorm. Th. Flöther 14 gegen 12 pCt. im Vorjahr, die Fabrik isolierter Drähte zu elektrischen Zwecken (vorm. C. J. Vogel) Telegraphendraht-Fabrik A.-G. 15 pCt., die Telephon-Fabrik A.-G. vorm. J. Berliner 18 gegen 10 pCt., C. Lorenz A.-G. 32½ pCt., Held & Franke A.-G. 10 gegen 8 pCt., und die Hackethal Draht- und Kabelwerke A.-G. rechnet auf eine Erhöhung der Dividende gegen 1914, in welchem Jahre 16 pCt. verteilt wurden.

Was den Vergleich des Bruttogewinns mit dem Reingewinn anbetrifft, so verweisen wir auf das im Vorjahr darüber Gesagte. Es wäre verfehlt anzunehmen, daß relativ hohe Reingewinne der Rentabilität der Banken ein günstigeres Zeugnis ausstellen, als die in anderen Fällen in den Bilanzen niedriger angegebenen Reingewinne. Manche Banken machen reichliche Abschreibungen, andere schreiben von bereits zweifelhaft gewordenen Forderungen wenig ab, andere wiederum dotieren die Reservefonds reichlich oder verbuchen einen bedeutenden Teil des Reingewinns als Gewinnvortrag auf das nächste Jahr usw. Die 1915 verteilten Reingewinne lassen fast durchweg gegenüber dem Vorjahr eine Steigerung erkennen, was nach unseren obigen Ausführungen auch erklärlich erscheint, da Geld sehr flüssig war, und den Banken in so großer Menge zuströmte, daß sie es nur sehr niedrig zu verzinsen brauchten, während sie vielfach Gelegenheit fanden, es durch Beteiligung an zahlreichen nutzbringenden Unternehmungen höher zu verwerten.

Vergleich des Bruttogewinnes mit dem Reingewinn. Tab. II.

Die Ziffern in der oberen Reihe enthalten die Ergebnisse des Jahres 1915, die darunter stehenden kleineren Zahlen die des Jahres 1914.

	1. Bruttogewinn in 1000 M*)	2. Reingewinn in 1000 M	3. Reingewinn in pCt. vom Bruttogewinn
1. Deutsche Bank	77 209	49 643	64,30
	74 434	41 074	55,18
2. Deutsche Uebersee. Bank	?	?	?
	10 751	2 624	24,40
3. Disconto-Gesellschaft	48 402	30 179	62,35
	38 662	22 081	57,11
4. Nordd. Bank in Hamburg	9 601	6 978	72,69
	7 889	5 501	69,73
5. Schaaffhausenscher Bankv.	12 238	5 374	44,05
	12 579	6 538	51,97
6. Dresdner Bank	40 697	24 978	61,37
	41 446	23 999	57,90
7. Nationalbank f. Deutschland	10 787	5 604	51,89
	11 797	0	0
8. Commerz- u. Discontobank	13 940	6 882	46,92
	13 464	6 646	49,35
9. Mitteldeutsche Creditbank	8 298	3 805	45,84
	8 768	3 881	44,26
10. Bank f. Handel u. Industrie	24 571	8 719	35,43
	23 539	6 880	29,27
11. Berl. Handelsgesellschaft	14 170	8 406	59,19
	13 692	6 382	46,59
12. Bank f. Chile u. Deutschl.	?	?	?
	1 141	103	9,36
13. Deutsche Treuhandgesell.	11 59	3 57	28,08
	1 344	386	28,72

*) In den Bruttogewinnen sind die Vorträge aus dem Jahre 1914 nicht enthalten

Wenn das feindliche Ausland geglaubt hat, durch Unterbindung unseres Außenhandels uns stark zu schädigen, so hat es gerade das Gegenteil bewirkt. Natürlich haben durch das Niederliegen des Außenhandels die dabei beteiligten Unternehmungen stark gelitten, aber die Summe der flüssigen verfügbaren Mittel wurde diesfalls für politische und militärische Zwecke benutzt. Das gesamte Kapital, welches früher im Außenhandelsgeschäft sich betätigte, stand nunmehr für inländische Zwecke zur Verfügung und hat in gewaltigem Maße die Zeichnung der Reichsanleihen fördern helfen. Das haben auch die englischen Handelskreise völlig durchschaut, und vor noch nicht langer Zeit haben englische Handelsblätter hierauf hingewiesen und der englischen Regierung den Vorwurf gemacht, daß sie durch Lahmlegung des deutschen Außenhandels die militärische und politische Widerstandskraft Deutschlands gefördert habe.

Tab. III.

Jahresdividenden von 1904 bis 1915 in pCt. des Aktienkapitals.

	1904	1905	1906	1907	1908	1909	1910	1911	1912	1913	1914	1915
1. Deutsche Bank	12	12	12	12	12	12,5	12,5	12,5	12,5	12,5	10	12,5
2. Deutsche Uebersee. Bank	8	8	9	9	9	9	9	9	9	9	6	6[1])
3. Disconto-Gesellschaft	8,5	9	9	9	9	9,5	10	10	10	10	8	8,5
4. Nordd. Bank i. Hamburg	8,5	9	9	9	9	9,5	9,5	10	10	10	8	8,5
5. Schaaffh. Bankverein	7,25	8,25	8,5	7	7	7,5	7,5	7,5	5	3	5	5
6. Dresdner Bank	7,5	8,5	8,5	7	7,5	8,5	8,5	8,5	8,5	8,5	6	6
7. Nationalb. f. Deutschland	6	7	7,5	6	6	6,5	7	7	7	6	0	4
8. Commerz- u. Discontob.	6,5	6,5	6,5	5,5	5,5	6	6	6	6	6	4,5	4,5
9. Mitteldeutsche Creditb.	6	6,5	6,5	6,5	6,5	6	6,5	6,5	6,5	6,5	5,5	5,5
10. Bank f. Handel u. Industrie	7	8	8	6	6	6,5	6,5	6,5	6,5	6,5	4	5
11. Berl. Handelsgesellschaft	8	9	9	9	9	9	9	9,5	9,5	8,5	5	6
12. Bank f. Chile u. Deutschl.	8	8	8	4	8	6	6	6	6	4	—	?
13. Deutsche Treuhandges.	.	.	.	.	.	15	15	15	15	15	12,5	12,5

[1]) Lt. Bericht der Deutschen Bank.

Von einem Vergleich der Dividende unter Zugrundelegung der Kurswerte von Anfang März 1916 mußte auch diesmal abgesehen werden, da die Kurse während der Kriegszeit keine maßgebende Bedeutung für solche vergleichende Betrachtungen haben.

Dividenden der Bankaktien in 1914 und 1915. Tab. IV.

*) Infolge des Krieges und seines Einflusses auf die Börse ist von einer Feststellung der Kurse für Anfang 1916 abgesehen worden, dagegen wurden die Effekten mit den angegebenen Werten am 31. 12 1915 im freien Verkehr genannt. — Für das Jahr 1914 konnten die Kurse nicht angegeben werden.

	1. Aktienkapital in Million. M	2. Dividendenbetrag in Million. M	3. Verteilte Dividende in pCt.	4. Kurse*) der Aktien	5. Dividende in pCt. nach dem Kurswert
1. Deutsche Bank	250	31,2	12,5	229,75	5,44
	250	25	10	?	?
2. Deutsche Uebers.B.	?	?	?	135	?
	30	1,8	6	?	?
3. Disconto-Ges.	300	25,5	8,5	177	4,8
	300	18	8	?	?
4. Nordd.Bank,Hamb.	60	5,1	8,5	—[1])	—
	60	4,8	8	—	—
5. Schaaffh. Bankver.	100	5	5	—[1])	—
	100	5	5	—	—
6. Dresdner Bank	200	12	6	136,25	4,4
	200	12	6	?	?
7. Nationalb. f. Dtschl.	90	3,6	4	82,50	4,85
	90	0	0	?	?
8. Comm.-u.Discontob.	85	3,82	4,5	95,50	4,71
	85	3,8	4,5	?	?
9. Mitteld. Creditbank	60	3,3	5,5	70	7,85
	60	3,3	5,5	?	?
10. Bank f. Hand. u. Ind.	160	8	5	98	5,1
	160	6,4	4	?	?
11. Berlin. Handelsges.	110	6,6	6	136,25	4,4
	110	5,5	5	?	?
12. Bk. f. Chile u. Dtschl.	?	?	?	—[2])	—
	10	—	—	—	—
13. Dtsch. Treuhandg.	2	0,25	12,5	—[2])	—

[1]) Werden nicht notiert, da im Besitze der Disconto-Gesellschaft.
[2]) Werden nicht notiert.

Da die Reingewinne der meisten Großbanken nicht unerheblich gestiegen waren, so läßt sich die vielfach eingetretene höhere Besteuerung der großen Geldinstitute naturgemäß sehr einfach erklären. Auch wurden die Banken zu den Kriegssteuern (Rücklagen) mit herangezogen. Aber auch ohne diese wäre die höhere Besteuerung erklärlich.

Die Besteuerung der Banken. Tab. V.

Die oberen Ziffern in der Reihe beziehen sich auf das Jahr 1915, die unteren auf das Geschäftsjahr 1914.

	1. Steuern M	2. Außerdem Rückstellung für Talonsteuer M
1. Deutsche Bank	4 190 670	250 000
	4 166 064	250 000
2. Deutsche Ueberseeische Bank	?	?
	?	30 000
3. Disconto-Gesellschaft	2 868 238	372 857
	2 515 822	297 857
4. Norddeutsche Bank in Hamburg	724 036	?
	522 837	?
5. Schaaffhausenscher Bankverein	565 532	100 000
	651 514	100 000
6. Dresdner Bank	2 317 036	200 000
	2 347 895	200 000
7. Nationalbank für Deutschland	564 051	80 000
	608 127	120 000
8. Commerz- und Discontobank	614 961	85 000
	581 678	85 000
9. Mitteldeutsche Creditbank	528 910	—
	485 022	60 000
10 Bank für Handel und Industrie	1 257 890	160 000
	1 247 406	160 000
11. Berliner Handelsgesellschaft	892 990	500 000 *)
	1 004 260	?
12. Bank für Chile und Deutschland	?	?
	29 430	?
13. Deutsche Treuhandgesellschaft	?	2 000
	?	2 000

*) Diese 500 000 M sind aus dem Reingewinn abgeführt worden, wie aus dem Verlust- und Gewinnkonto hervorgeht, und sind in der Bilanz in dem Reingewinn enthalten, während außerdem noch in der Bilanz 40 000 M als Talonsteuerrücklage verbucht sind.

Unter Hinweis auf Tabelle 6 „Anteil des Aktienkapitals und der Tantiemen am Reingewinn“ sei im wesentlichen auf unsere vorjährigen Mitteilungen verwiesen. Hauptsächlich in Betracht zu ziehen ist Spalte 3 der Tab., welche erkennen läßt, daß im allgemeinen der Anteil der Aktionäre am Reingewinn im Berichtsjahre weniger stark ist. Ob diesfalls für beide Jahre die gleiche Grundlage für die Feststellung der prozentualen Anteile der Aktionäre maßgebend war, läßt sich nicht feststellen.

Sehr erfreulich ist es zu gewahren (Siehe Spalte 6), daß die Wohlfahrtseinrichtungen zumeist noch sehr viel stärker als in den früheren Jahren berücksichtigt wurden. Das erscheint im Hinblick auf die Kriegsfürsorge, welche für die zum Heer einberufenen Angestellten nicht vermieden werden konnte, zeitgemäß und berechtigt. Die Zahl der im Felde gefallenen Bankangestellten ist eine sehr große, wie die Verzeichnisse in den ihnen gewidmeten Nachrufen erkennen lassen. Von den Angestellten, welche

Anteil des Aktienkapitals und der Tantiemen am Reingewinn. Tab. VI.

Die oberen Ziffern in der Reihe beziehen sich auf das Jahr 1915, die unteren, kleineren Ziffern auf das Jahr 1914.

	1. Reingewinn in 1000 M.	2. Dividende an die Aktionäre in 1000 M	3. Vom Reingewinn entfallen pCt. an die Aktionäre	4. Vom Reingewinn wurden an Tantiemen und Gewinnanteilen verteilt in M	5. Vom Reingewinn entfallen pCt. auf Tantiemen u. Gewinnanteile	6. Wohlfahrtseinrichtungen in M	7. Dotationen und Gratifikationen an Angestellte in M
1. Deutsche Bank	49 643	31 250	63,00	1 129 032 [2]	2,2	7 169 065 [3]	3 600 000
	41 074	25 000	60,86	658 602	1,6	3 720 825	3 300 000
2. Deutsche Ueberseeische Bank	?	?	?	?	?	?	?
	2 624	1 800	68,69	66 666	2,5	125 000	400 000
3. Disconto-Gesellschaft	30 179	25 500	84,43	2 771 052	9,18	300 000	—
	22 081	18 000	81,51	2 249 999	10,18	300 000	—
4. Norddeutsche Bank in Hamburg	6 978	5 100	72,85	676 519	9,07	100 000	— [1]
	5 501	4 800	87,25	530 367	9,63	74 787	—
5. Schaaffhausensche Bankverein	5 374	5 000	92,60	80 699	1,5	100 000	—
	6 533	5 000	76,31	890 000	13,6	500 000	—
6. Dresdner Bank	24 978	12 000	48,00	2 505 832	10,03	256 100	2 750 000
	23 999	12 000	50,00	2 582 478	10,75	246 459	2 600 000
7. Nationalbank für Deutschland	5 604	3 600	64,28	229 203	4,09	0	550 000
	0	0	0	0	0	0	350 000
8. Commerz- und Discontobank	6 882	3 825	55,43	169 068	2,45	120 000	—
	6 646	3 825	57,55	123 129	1,85	120 000	—
9. Mitteldeutsche Creditbank	3 805	3 300	86,84	360 210	9,47	104 061 [5]	637 744 [4]
	3 881	3 300	85,02	366 802	10,5	112 710	658 972
10. Bank für Handel und Industrie	8 719	8 000	91,35	112 000	1,3	? [1]	? [1]
	6 880	6 400	93,00	—	—	?	?
11. Berliner Handelsgesellschaft	8 406	6 600	78,57	534 256	6,35	193 870	—
	6 382	5 500	86,17	654 387	10,2	197 034	—
12. Bank für Chile und Deutschland	?	?	?	?	?	?	?
	103	—	—	—	—	—	—
13. Deutsche Treuhandgesellschaft	357	250	62,50	18 888	5,3	37 321	60 000
	386	250	64,76	18 888	4,8	38 670	60 000

[1]) Es sind Zuwendungen gemacht worden, jedoch ist die Summe aus dem Bericht nicht ersichtlich.
[2]) Auf dem Gewinn- und Verlustkonto befindet sich eine weitere Ausgabe von 1 534 890 M (Gewinnbeteiligung an den Vorstand usw.), sodaß insgesamt für Tantiemen und Gewinnanteile 2 663 922 M verteilt wurden.
[3]) Einschl. 5 219 592 M Kriegsfürsorge für zum Heere einberufene Angestellte!
[4]) Tantiemen der Filialdirektoren, der Prokuristen und Vorsteher der Wechselstuben, sowie Gratifikationen an die Beamten.
[5]) Außerdem 508 440 M Kriegsfürsorge usw.

zurückkehren, werden zahlreiche Invaliden noch auf lange Zeit den Nießbrauch der Dankesverpflichtungen der Banken in Anspruch zu nehmen genötigt sein. Von den in Spalte 7 aufgeführten „Dotationen und Gratifikationen an Angestellte" darf wohl Aehnliches gesagt werden.

Ueber den Buchwert der Bankgebäude können wir nur das wiederholen, was wir in früheren Jahren darüber gesagt haben: größere Abschreibungen können nur nützlich und wünschenswert sein, und was die Abschreibungen auf die Mobilien anbetrifft, so haben jedenfalls die Banken sachgemäß gehandelt, welche das Inventar mit nur wenigen Mark verbucht haben. Wenn Bankgebäude mit 17% des Aktienkapitals verbucht werden, so erscheint das reichlich hoch für derartige nicht liquide Werte. Werden derartige Buchungen durch hohe Reservefonds und dgl. ergänzt, so richten ja solche Wertbestimmungen für Immobilien kein Unheil an, aber schon aus Gründen des geschäftlichen Beispiels sollten gerade unsere Großbanken stärkere Abschreibungen auf dem „Gebäude-Konto" vornehmen.

Buchwert der Bankgebäude und deren Abschreibungen in den Jahren 1915 und 1914. Tab. VII.

Die oberen Ziffern in der Reihe beziehen sich auf das Jahr 1915, die unteren Zahlen auf das Jahr 1914.

	1. Bilanzwert der Bankgebäude M	2. Bankgebäudebilanzwert in pCt. des Aktienkapitals	3. Abschreib. auf Bankgebäude M	4. Abschreib. in pCt. des Wertes der Bankgeb.
1 Deutsche Bank	44 500 000	17,8	2 084 320 [1]	4,68
	43 000 000	17,20	2 097 496 [1]	4,87
2. Deutsche Uebers. Bank	?	?	?	?
	3 825 344	12,75	115 768	3
3. Disconto-Gesellschaft	21 743 377	7,24	?	?
	21 133 961	8,45	?	?
4. Nordd. Bank, Hamburg	3 750 000	6,25	?	?
	3 750 000	6,25	?	?
5. Schaaffh. Bankverein	5 001 476	5,0	100 000	2,0
	4 441 443	4,44	100 000	2,25
6. Dresdner Bank	31 014 243	15,5	600 000	1,94
	31 263 962	15,63	600 000	1,92
7. Nationalb. f. Deutschl.	5 100 000	5,66	?	?
	5 100 000	5,66	?	?
8. Comm.- u. Discontobk.	7 110 000 [2]	8,36	492 392 [2]	6,92
	7 570 000	8,90	196 193	2,58
9. Mitteld. Creditbank	8 225 000	13,70	49 956	0,6
	8 016 870	13,19	58 577	0,72
10. Bank f. Hand. u. Ind.	20 607 560	12,88	613 489	2,98
	18 334 776	11,45	615 931	3,35
11. Berl. Handelsges.	8 750 000	7,95	0	0
	8 750 000	7,95	0	0
12. Bk. f. Chile u. Deutschl.	?	?	?	?
	763 591	7,64	—	—
13. Deutsche Treuhandg.	—[3])	—	—	—
	—	—	—	—

[1]) Einschl. der Abschreibung auf die Einrichtung.
[2]) Einschl. Inventar.
[3]) Mobilien stehen mit 1 M zu Buch.

Was die schnell zu erfüllenden Verbindlichkeiten der Banken im Vergleich zu den leichter realisierbaren Werten anbetrifft, so möge wiederum hervorgehoben werden, daß es sehr schwer ist, aus den Angaben der Bilanzen dieses Verhältnis festzustellen. Wenn wir unter Beibehaltung derselben Schätzungsmethode seit einigen Jahren in Spalte 3 der nachstehenden tabellarischen Uebersicht diese prozentualen Deckungsmöglichkeiten sehr hoch angegeben haben, so werden wir doch durch den Bericht der Deutschen Bank belehrt, daß diese Schätzungen durchweg zu hohe sind. In dem Bericht heißt es:

„. . . . . .: von sämtlichen Verpflichtungen unserer Bank betragen
die leicht realisierbaren Mittel . . . . . 71,25% gegen 65,27% i. Vj.
unter Einrechnung der Warenvorschüsse 77,41% „ 69,79% „ „

Tab. VIII

Vergleich schneller zu erfüllender Verbindlichkeiten der Banken mit den leichter realisierbaren Werten 1915 und 1914.

Die oberen Ziffern in der Reihe beziehen sich auf das Jahr 1915, die unteren, kleineren Ziffern auf das Jahr 1914.

	1. Schneller zu erfüllende Verbindlichkeiten in Million. M.	2. Leichter realisierbare Deckungswerte in Million. M.	3. Deckung in pCt. der Verbindlichkeiten
1. Deutsche Bank	2088	2689	128
	1806	2213	122
2. Deutsche Uebers. Bank	?	?	?
	166	228	137
3. Disconto-Gesellschaft	986	1402	142
	804	968	120
4. Norddeutsche Bank	108	216	200
	120	211	175
5. Schaaffhaus. Bankverein	295	368	124
	280	323	115
6. Dresdner Bank	887	1253	141
	795	1063	133
7. Nationalbank für Deutschl.	180	297	165
	199	315	158
8. Commerz- u. Discontobank	309	443	143
	295	375	127
9. Mitteldeutsche Creditbank	168	262	156
	175	250	142
10. Bank f. Handel u. Industrie	541	900	166
	588	810	137
11. Berl. Handelsgesellschaft	369	439	119
	387	456	117
12. Bank f. Chile u. Deutschland	?	?	?
	32	36	112
13. Deutsche Treuhandgesell.	—	—	—

Wenn das von einer ersten und führenden Bank gesagt wird, so ist kaum anzunehmen, daß bei den anderen Banken die Verhältnisse günstiger liegen. Immerhin kann man getrost sagen, daß wenn sie überall so sind, die Deckungsmittel reichlich allen Ansprüchen genügen. Wenn in diesem Kriege und in der Aufregung, die er in Geschäftskreisen, namentlich im Anfang,

Vergleich der hauptsächlich gewinnbringenden Konten in den Jahren 1915 und 1914. Tab. IX.

Die oberen Ziffern beziehen sich auf das Jahr 1915, die unteren (kleineren) auf 1914.

	1. Wechsel- und Zinsen-Konto	2. In pCt. von der Gesamtsumme	3. Sorten- und Kupons-Konto	4. In pCt. von der Gesamtsumme	5. Provisions-Konto	6. In pCt. von der Gesamtsumme	7. Effekten- und Konsortial-Konto	8. In pCt. von der Gesamtsumme	9. Erträg. a. dauernd. Beteilig. bei andern Banken	10. In pCt. von der Gesamtsumme	11 Sonstige Gewinne	12. In pCt. von der Gesamtsumme	13. Gesamt-Summe oder 100 pCt.
					Angaben in 1000 M.								
1. Deutsche Bank	48 134	62,35	894	1,15	24 141	31,3	—	—	4 040	5,2	—	—	77 209
	43 411	58,4	711	0,9	23 937	32,2	—	—	6 373	8,5	—	—	74 432
2. Deutsche Ueberseeische Bank	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?
	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10 647 [9])	100	10 647
3. Disconto-Gesellschaft	22 966	47.5	2 279[1])	4,7	10 229	21,1	—	—	12 900	26,7	0,2[2])	—	48 374,2
	18 142	46,9	2 184 [1])	5,7	10 099	26,2	—	—	8 235	21,2	0,3[2])	—	38 660,3
4. Norddeutsche Bank i. Hamburg	6 358	66 2	10	0,1	2 032	21 2		1 199		12,5	—	—	9 599
	5 397	68,4	20	0,3	2 457	31,1	—	—	—	—	14 [2a])	0,2	7 888
5. Schaaffhaus. Bankverein	7 903	64,7	—	—	4 335	35,3	—	—	—	—	—	—	12 238
	7 943	61,7	—	—	4 798	37,3	—	—	33	0,3	84 [2a])	0,7	12 858
6. Dresdner Bank	25 927	63,7	788	1,9	12 941	31,8	—	—	674	1,7	365 [3])	0,9	40 695
	24 685	59,6	566	1,4	13 957	33,7	—	—	1 880	4,5	357 [3])	0,8	41 445
7. Nationalbank für Deutschland	7 575	70,2	80	0,7	3 132	29,1	—	—	—	—	—	—	10 787
	7 666	64,8	128	1,1	4 003	34,1	—	—	—	—	—	—	11 797
8. Commerz- und Discontobank	8 149	58,6	193	1,3	4 894	35,1	—	—	—	—	702 [4])	5	13 938
	7 699	57,1	157	1,2	4 924	36,6	—	—	—	—	682 [4])	5,1	13 462
9. Mitteldeutsche Creditbank	4 865	58,6	—	—	3 035	36,6	—	—	183	2,2	214 [5])	2,6	8 297
	5 090	58,0	—	—	3 375	38,4	—	—	138	1,6	164 [5])	2	8 767
10. Bank für Handel und Industrie	14 510[6])	59,0	—	—	10 047	40,9	—	—	—	—	13 [7])	0,1	24 570
	13 469 [6])	57,3	—	—	10 026	42,6	—	—	—	—	44 [7])	0,1	23 539
11. Berliner Handelsgesellschaft	10 011[8])	70,5	—	—	4 159	29,5	—	—	—	—	—	—	14 170
	8 846 [8])	64,6	—	—	4 845	35,4	—	—	—	—	—	—	13 691
12. Bank für Chile u. Deutschland	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?
	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1 141 [9])	100	1 141
13. Deutsche Treuhandgesellsch.	196	17,0	—	—	917[10])	80,0		45		3 0	—	—	1 158
	174	13.0	—	—	1 169 [10])	87,0	—	—	—	—	—	—	1 343

[1]) Kurswechsel und Kupons.
[2]) Verfallene Gewinnanteilscheine.
[2a]) Gewinn an Immobilien.
[3]) Tresormieten.
[4]) Wechselkursgewinn.
[5]) Kleine Gewinne und Mieteinnahmen.
[6]) Einschließlich der Gewinne aus dauernden Beteiligungen bei anderen Banken und Bankfirmen sowie aus Valuten.
[7]) Diverse Eingänge.
[8]) Zinserträgnis abzüglich der gezahlten Zinsen und Erträgnis der Wechsel einschließlich der Kursdifferenzen auf Devisen und Sorten abzüglich der gezahlten Zinsen und des Diskonts auf den Bestand.
[9]) Nicht näher bezeichnet, auf welchen Konten der Gewinn erzielt wurde.
[10]) Einschließlich Revisionsgebühren.

hervorgerufen hat, die Banken sich allgemein großen Zutrauens erfreuten, so daß von einem „Run" auch nicht entfernt die Rede sein konnte, so werden derartig starke Prozentsätze von Deckungsmitteln auch wohl allen künftigen Krisen gewachsen sein. Gerade aber der Umstand, daß selbst die Deutsche Bank mit ihren reichen Mitteln und Reserven es für nötig hielt, die leicht realisierbaren Mittel gegenüber dem Vorjahre zu erhöhen, ermuntert zu dem Schlusse, daß die deutschen Banken im allgemeinen sehr wohl ihre diesbezügliche Pflicht kennen.

Aus allen diesen Ausführungen erhellt, welch' ungemein wichtiger und hervorragender Faktor gerade in diesem Kriege unsere Großbanken für die Entwicklung des deutschen Wirtschaftslebens gewesen sind. Wenn sie bereits im Jahre 1913 und Anfang 1914, gemeinsam mit der Reichsbank, durch Erhöhung des Diskonts der Ueberproduktion und Ueberspekulation entgegengearbeitet haben, so geschah das, weil man eine politische Krisis befürchtete, wiewohl ja tausend vernünftige Gründe dafür sprachen, daß der Krieg nicht diese fürchterliche Ausdehnung nehmen werde, die ihn zu einem Weltbrande entwickelten. Kaum daß sich diese Entwicklung der Dinge zeigte, haben die Banken, allen voran die Reichsbank, in unvergleichlich großzügiger Weise die wirtschaftlichen Kräfte des deutschen Volkes zu mobilisieren verstanden und ebenso durch zahlreiche verständige Maßregeln die latenten Kräfte so gefördert, daß dieselben nach dem Kriege ohne Verzögerung und Schwierigkeiten schnell frei zu werden vermögen. Die Notwendigkeit hierzu zu erkennen, ist für die Banken begreiflicherweise sehr naheliegend, denn nur durch starken Umsatz vermögen sie zu großem Verdienst zu gelangen. Diesen gebundenen Kräften zur Freiheit zu verhelfen, wird auch gleichzeitig ein wesentliches Mittel sein, um die furchtbaren wirtschaftlichen Nachteile, die der Krieg auch uns gebracht hat, schnell auszugleichen, die Entwicklung in naturgemäße Bahnen zu lenken und dabei auch den deutschen Außenhandelsinteressen und den Auslandsdeutschen zu dienen. Was diese letzteren uns wert sind, das haben wir auch wiederum in diesem Kriege reichlich kennen gelernt!

Zur Weltwirtschaft hinauf!

Dr. R. Jannasch. (Fortsetzung.)

(Vergl. Jahrg. 1914: Nr. 1, 2, 3, 4, 6, 7, 9, 11, 13, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 23, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32—34, 35—37, 38—41, 42—46, 47—52. Jahrg. 1915: Nr. 6—9, 39—42, 51—52. Jahrg. 1916: Nr. 14—17.)

XXII.

Die unteren Donauländer und ihre wirtschaftliche Erschließung.

Die Gründe der Unkultur im europäischen Südosten. — Oesterreichische und Deutsche Siege daselbst. — Rußlands Vorgehen. — Die Westmächte. — Der Uebergang Englands zum Industrialismus und Freihandel. — Peelsche Tarifreform. — Notwendigkeit gesteigerter Einfuhr von Agrarerzeugnissen in England. Dadurch beeinflußte Handelspolitik in den unteren Donauländern. — Wichtigkeit derselben für die englische Ein- und Ausfuhr. — Licht- und Schattenseiten der englischen Handelspolitik — Die handelspolitische Gewaltherrschaft Englands und der Charakter seiner Handelskriege. — London als Herzkammer der wirtschaftlichen Welt. — Wirtschaftliche Erschließung der unteren Donauländer auf dem Seewege. — Feindschaftliches Verhalten Rußlands. — Handelspolitische Taktik Englands in den Donauländern wie überall. — Kultur- und Handelspolitik. — Charakter und Aufgaben der deutschen Kolonial- und Handelspolitik. — Gefahren für die Schiffahrt an der unteren Donau. — Kanal und Eisenbahn zwischen Konstantza und Czernawoda. — Rumänische Verkehr-politik unter König Karol. — Bedeutung von Konstantza. — Uebergewicht des Verkehrs auf der Sulina. — Deutsche Technik an der Donaumündung.

Wie sehr die wirtschaftliche Entwickelung des gesamten Südostens von Europa durch dessen politische Gestaltung zurückgehalten wurde, ist in Kap. XXI ausführlicher dargelegt worden. Es ist daher verständlich, daß auch die Vorzüge seiner geographischen Lage für seine gesamte kultur- und namentlich handelspolitische Entwickelung in den letzten Jahrhunderten nicht zur Geltung gelangen konnten, während sie doch sowohl im Altertum wie im Mittelalter diese Länder an die Spitze des Kulturlebens der ganzen Menschheit gestellt hatten. Die östlichen Mittelmeerländer ebenso wie Nordafrika waren unter der Herrschaft der Türkei wie des gesamten Islams verödet. Alle kulturpolitischen Verhältnisse, nicht nur auf religiösen und politischen sondern auch auf wirtschaftlichen Gebieten mußten später schon infolge der herrschenden Sklaverei, welcher, mehr oder weniger, alle unterjochten Völker unterworfen waren, in einen schroffen Gegensatz zu der gesamten Kultur- und Weltanschauung der christlichen Welt treten, so daß jeder sich einigermaßen lebhafter entwickelnde Strom ethischer, geistiger wie wirtschaftlicher Interessen und Beziehungen unausgesetzt auf neue Hemmungen stieß. Daher konnten die nordafrikanischen Staaten, einer nach dem andern, dem Eindringen der europäischen Kultur nur durch rücksichtslose und gewaltsame Weise geöffnet werden. Ebensowenig vermochten Griechenland, Serbien, Montenegro, Bulgarien, die Moldau und Wallachei usw. eher zu einer gesicherteren Rechtspflege und Kultur überzugehen, bevor sie nicht von der Herrschaft des Islams befreit waren.

Das größte Verdienst bei all diesen Befreiungsbestrebungen im europäischen Süd-Osten hat Oesterreich-Ungarn aufzuweisen, und die opferreichsten Arbeiten, welche dabei seit dem Eindringen und der Ueberflutung Ost-Europas durch die Türken geleistet wurden, sind sicherlich von der Habsburgischen Monarchie aufgewandt worden. Solches nicht nur im Interesse dieser Monarchie allein, sondern im Interesse von ganz Europa und der gesamten christlichen Zivilisation! Um Jahrhundertelang diesem Vordringen der Türken, welche 1529 und dann nochmals 1683 bis nach Wien fluteten, Stand zu halten, war Habsburg gezwungen seine ganze Kraft auf die Rückweisung des türkischen Ansturms zusammenzufassen, derjenigen Macht sich entgegenzuwerfen, welche, verbündet mit dem französischen Erbfeinde Deutschlands sowie mit Schweden, die deutsche Kraft zersplitterte, und so

die hauptsächlichste Veranlassung zur Entfremdung zwischen der österreichischen Kaisermacht und den deutschen Interessen wurde. Die Opfer, welche Jahrhunderte lang vor Wien sowie auf den ungarischen, serbischen und bulgarischen Schlachtfeldern, von Oesterreich-Ungarn gebracht wurden, sind neuerer Zeit vielfach vergessen, jedenfalls aber auch in Deutschland viel zu wenig gewürdigt worden. Erst in ganz neuester Zeit, seit den Schlachten in den östlichen Karpathen, bei Lemberg, in Beßarabien, Serbien usw. beginnt in Deutschland die Erinnerung wieder wach zu werden, daß die Siege von Slankamen (1691), Zenta (1697), Peterwardein (1716), des Markgrafen Ludwig Wilhelm von Baden und des Prinzen Eugen, zugleich auch Siege waren, welche die deutschen Interessen nach dem Südosten des Kontinents vortrugen und schon damals den Weg vorschrieben, welchen — über kurz oder lang — Deutschland und Oesterreich nach dem südöstlichen Europa, und vor allen nach den unteren Donauländern, sich gemeinsam frei zu halten hatten und haben. Erst ganz vor kurzem ist diese Erkenntnis und Erinnerung zur lebendigen Offenbarung geworden, gleichermaßen wegweisend für die Zukunft wie beschämend für die Vergangenheit, deren schon längst dringend gewordene historische Aufgaben durch ein innerlich zerrüttetes und vom Auslande Jahrhunderte lang geschundenes Deutschland nicht erfüllt zu werden vermochten.

Diesen abschwächenden Einflüssen ist es wesentlich zuzuschreiben, daß nach der Schlacht bei Poltawa 1709 Rußland seine ganze Macht gegen die Türkei wenden, und auf dem Balkan wie in den Schwarzen-Meer-Ländern zunächst neben Oesterreich, als Befreier christlicher Völker auftreten konnte, und damit die Walze asiatisch-türkischer Invasion erfolgreich zu hindern vermochte. Es kann und darf nicht eine der letzten Aufgaben des 1914/16er Weltkrieges sein, der Habsburgischen Monarchie einen dauernden Einfluß auf die kulturelle Durchdringung des europäischen Südostens zu sichern, die zweifellos nur in Gemeinschaft und auf die fest und tief gegründete deutsche Kultur sich stützend, zu erfolgen vermag. In erster Linie müssen daher die russischen Einflüsse in den unteren Donauländern beseitigt werden, die von jeher im bewußten wie unbewußten Gegensatze zu den deutschen Interessen und Aufgaben im Osten gestanden haben.

Zeitgemäß und notwendig erscheint es, daß Gesagte hervorzuheben, denn wann und wo neuerer Zeit in den Donau- und Balkanländern die kulturellen Interessenfragen dieser Länder, auf welchem Gebiete auch immer, in Frage kommen, scheint man — absichtlich oder unabsichtlich — die Jahrhunderte hindurch entwickelte Tätigkeit des Deutschtums wie Oesterreichs zu vergessen, und nicht nur Rußlands Einfluß in den Vordergrund drängen, sondern auch Frankreich und England als die eigentlichen Nothelfer des Südostens gegenüber den Türken wie Russen, in den Vordergrund stellen zu wollen.

Daß im Krimkriege 1854/56 die Westmächte die Türkei im Kampfe gegen Rußland unterstützt und damit den russischen Einfluß auf Jahrzehntelang zurückgewiesen hatten, ist zweifellos. Eine Lösung der Orientfrage war damit jedoch in keiner Weise erfolgt, wohl aber die politische Konkurrenz der Groß- und namentlich der Westmächte in der ganzen Türkei, Aegypten eingeschlossen, gesteigert und die Hoffnungen und Ansprüche der nach Selbständigkeit strebenden Balkanvölker wenig gefördert worden. Das ist sehr wohl verständlich, denn den Angriffen Napoleon III. lagen zunächst keineswegs kulturpolitische Zwecke und Aufgaben zugrunde. Das treibende Motiv für die Demütigung Rußlands in Sewastopol war für ihn in erster Linie eine dynastische Frage — so gut wie nachmals die Siege von Magenta und Solferino sowie der 1870er Krieg gegen Deutschland. Konnten die von Napoleon I. übernommenen und das Kaiserreich verherrlichenden Traditionen mit den neugewonnenen politischen Vorteilen verbunden werden, um so nützlicher konnten sie jenen werden! Für England war der Anschluß an das Vorgehen Frankreichs von ebenso weittragender politischer wie wirtschaftlicher Bedeutung.

Seit Anbeginn der neuen gewerblichen Entwickelung Englands, seit den großen Erfindungen von John Kay, Watt (1768), Wilkinson, Arkwright u. a. m. gegen Ende des 18. Jahrhunderts (Vgl. Kap. III dieser Abhandlungen „Export“ 1914, Nr. 7, S. 106.), war der Uebergang des Agrarstaats zum Handels- und Industriestaat unvermeidbar geworden. Noch Ende des 18. Jahrhunderts war die Getreideausfuhr stärker als die Getreideeinfuhr. Aber bereits 1811 wurden nur 32 pCt. und 1831 nur 28 pCt. aller Familien Großbritanniens in der Landwirtschaft beschäftigt, und heute sind von der erwerbstätigen Bevölkerung Großbritanniens und Irlands 45,8 pCt. in der Industrie, 13 pCt. im Ackerbau, 21,3 pCt. im Handel, sowie 19,9 pCt. in allen anderen Berufszweigen tätig. Demgemäß mußte auch die parlamentarische Vertretung einen anderen Charakter annehmen, und wenn diese politische Häutung auch lange Zeit in Anspruch nahm, wie dies Macauly (history of England) so anschaulich schildert, und noch auf lange Zeit hinaus die „rotten boroughs“ ihre Abgeordneten ins Parlament sandten, große Industriestädte aber unvertreten blieben, so wurden schließlich trotz alledem die industriellen Interessen Englands doch die maßgebenden. Der Freihandel ward für England völlig zeitgemäß, und die äußerst geschickte Agitation unter Cobden und Bright erhielt durch die Peel'sche Tarifreform 1842/1846 ihre gesetzliche wie nationale Sanktion. Frankreichs Industrie hat fortgesetzt, bis zum Ende der Herrschaft Napoleons III.*), sich gegen den Freihandel gesträubt, und in Deutschland ist in energischer Weise unausgesetzt unser großer Friedrich List**) — wiewohl vielfach vergeblich — dagegen aufgetreten. Napoleons III. Thronkandidatur war durch Lord Palmerston gefördert worden, nachdem der Prinz zugesagt hatte, Frankreich in das Lager des gemäßigten Freihandels hinüber zu führen.

Durch Gesetz vom 26. Juni 1846 wurde in England der Zoll auf Weizen bis 1849 mit einem Zoll von 10 Schilling per Quarter (290,78 Liter) bei einem Preise von 48 Schilling festgelegt, alsdann aber der Zoll auf eine statistische Gebühr von 1 Schilling per Quarter verringert, hierdurch aber die Produktionskosten der industriellen Erzeugnisse erheblich ermäßigt und somit ihr Absatz nach dem Kontinent erleichtert. Die Anticornlawleague hatte über den alten Großgrundbesitz triumphiert — der moderne mobile Kapitalismus über die grundbesitzende Aristokratie.

Diese Entwickelung Englands hatte den Rückgang seiner Getreideproduktion zur Folge. An die Stelle der Ackerwirtschaft und Brotfrucht trat die Feldgras- und Weidewirtschaft mit der Viehproduktion, begünstigt durch die steigenden Fleischpreise und die in noch stärkerer Progression steigenden Arbeitspreise. Notgedrungen mußte England immer größere Mengen von Getreide einführen, und um von der Einfuhr vom Kontinent weniger abhängig zu sein und sich billigere Bezugsquellen zu sichern, war seine Handelspolitik fortgesetzt auf den Bezug von Getreide und sonstigen Agrarprodukten aus Uebersee gerichtet. Auch hier mußte der europäische Kontinent die Gefolgschaft übernehmen und die Millionen von Auswanderern stellen, welche zur Bewirtschaftung der unbegrenzten Anbauflächen des far west wie der Pampa erforderlich waren. Und das alles für Englands Ernährung, für die Stärkung der englischen Produktions- und Konkurrenzfähigkeit!

Nirgends verstand Englands Politik diese Vorteile besser und schneller herauszuholen, als durch eine „wohlwollende Politik“ gegenüber Deutschland, dessen kurzsichtige Argrarpolitik mit seiner noch verständnisloseren auswärtigen Politik die kostbarsten Triebkräfte auf die englische Wirtschaftsmühle lieferte, und weder durch umfassende Siedelungspolitik im Innern neue Bauernhufen schuf, noch die Auswanderung dahin zu leiten trachtete, wo diese der deutschen Nationalwirtschaft und dem Deutschtum erhalten blieb.

Das große Verständnis, welches die englische Handelspolitik für die Bedürfnisse der englischen Industrie hatte, fand sehr bald heraus, daß die unteren Donaustaaten für den Bezug landwirtschaftlicher Erzeugnisse hochwichtige Gebiete waren, und wurden die englischen Gutachter namentlich nach der Moldau und Wallachei sowie nach den anderen Schwarzen-Meer-Ländern gesandt, um über die dortigen landwirtschaftlichen Verhältnisse fortgesetzt genauere Kenntnis zu erlangen und zu verbreiten.

Mangels eigener großindustrieller Entwickelung mußten diese Gebiete in gleichem Maße wie sie ihre landwirtschaftliche Produktion vergrößerten, eine gesteigerte Kaufkraft für die englischen Industrieerzeugnisse erlangen. Handel, Schiffahrt und Industrie Englands gewannen gleichermaßen auf diese Weise Nutzen und Vorteile. Die englische Politik konnte sich gleichzeitig rühmen, neue Länder zunächst der intensiveren wirtschaftlichen Kultur erschlossen, und dieselben dadurch überhaupt für die Befriedigung höherer Kulturbedürfnisse aufnahme- und zahlungsfähiger gemacht zu haben. Man denke über den rücksichtslosen materiell-spekulativen Geist Englands wie man wolle, verurteile seine „Krämerpolitik“ noch so scharf, so muß man doch sagen, daß es sich auf dem gekennzeichneten Wege zahlreiche wirtschaftliche Freundschaften zu erwerben verstand, welche die Grundlage späterer politischer Annäherung und Bündnisse wurden. Und wie in den Schwarzen-Meer-Ländern, so

*) Vergl. „Enquête parlamentaire sur le regime économique“. Paris 1870. Industries textiles.

**) „Friedrich List's gesammelte Schriften“. Herausgegeben von Ludwig Häußer. Stuttgart u. Tübingen. J. G. Cotta 1850.

ging England in den Vereinigten Staaten, in ganz Süd-Amerika und überall da vor, wo es nach Einfluß strebte. Das war doch eine wesentlich andere politische Strategie als es solche im 18. Jahrhundert gegenüber den U. S. A. anwandte, die es dadurch einbüßte. Wo aber wäre das Land gewesen, in welchem es keinen Einfluß erstrebt, wo das Land, welches solchen Lockmitteln zu widerstehen vermocht hätte?! Daher denn überall in der Welt die „guten Freunde“ und die Willfährigkeit diese beiden Teilen nützenden und gewinnreichen Verbindungen aufrecht zu erhalten. Man mißtraute dieser punischen Taktik allerwegen, die einerseits für Anleihen und andere ungleich diskretere Bedürfnisse stets eine offene Hand hatte, andererseits aber auch stets auf der Lauer lag, um die zweite Hand an die Kehle der säumigen Schuldner zu legen. „Geld oder Pfand“ und, wenn möglich, viele Pfänder! So niederträchtig der Koch, so gut war doch die Küche — so lange man sie bezahlte. War es mit der Zahlungsfähigkeit vorbei, dann war Englands meerbeherrschende Flotte an allen Küsten stark genug, den säumigen Schuldnern, durch gelinden oder stärkeren Druck — je nach Wunsch oder Bedürfnis — klar zu machen, was geschehen **müsse!** Ob am La Plata, am Tejo, am Ganges, am Yantse, an den Dardanellen, am Suez-Kanal, und wo sonst noch mehr — die Politik war überall dieselbe*); „Business as usual“, zu gut deutsch: „Geschäfte über alles“! Die schonungslose Politik Englands während des Weltkrieges 1914/16 gegenüber den Neutralen wie seinen Verbündeten ist nichts anderes als die Fortsetzung und gewalttätigere methodische Anwendung seiner aufdringlichen Handelspolitik während der Friedenszeit. Auf die Anleihen folgten die Pfänder, die Konzessionen oder Lieferungen von Eisenbahnen, Dampferlinien, Telegraphenbauten, Kabeln, Heeresbedürfnissen und schließlich gewaltsame Gebietsabtrennungen (Sansibar, Falklands-Inseln u. s. f.)

Das war die Handelspolitik Englands die vor Landesverrat, Friedensbruch, Aufruhr, Landräuberei, Massenmord nicht zurückscheute, um Gold- und Edelsteinminen in den „nationalen“ Besitz zu bringen, gleichviel, ob in Transvaal oder in Deutsch-Südwestafrika. Handelsvorteile sicherte sich diese Politik auch durch schamlose kriegerische Ueberfälle, denn der Opiumkrieg gegen China verdient keine andere Bezeichnung. Und gleichviel — ob im Jahre 1907 in Kopenhagen oder 1882 vor Alexandrien — die englische Kriegsflotte war gleichzeitig stark und gut genug, die „Geschäfte“ für Englands „Weltherrschaft“ zu besorgen. Fehlte es aber an irgend welchen anderen verständlichen Gründen für eine Einmischung, dann mußten Mission und Christentum herhalten, um die englische Flagge bis nach Magdala (1867) in Abessinien oder bis nach Omdurman (1900) zu tragen.

Der Erfolg hat England recht gegeben. Nirgends in der Welt wurden die „Dummen alle“, auch nicht in Frankreich, welches bereits unter Karl VII. (1422), Ludwig XIV., Napoleon I., sowie 1914/16 die so bitteren Früchte der englischen Politik gekostet hatte. Wenn Napoleon III. vermeinte nach dem Krimkriege 1854/56 auf die Gefolgschaft Englands mit Sicherheit rechnen zu können, so ward er doch sehr bald 1861 in Syrien durch Lord Palmerston eines anderen belehrt, ward gezwungen die französischen Truppen zurückzuziehen. War Frankreich gut genug gewesen, in Sewastopol zu Gunsten der englischen Herrschaft in Asien die heißen Kohlen aus dem russischen Feuer zu holen, so mußte es doch ohne Verzug Syrien räumen, als es glaubte dort Trümpfe in die Hand zu bekommen, die es sowohl in Konstantinopel wie in Aegypten gegen England ausspielen zu können hoffte. In Mexiko wurde Frankreich von England in Stich gelassen, und den Suezkanal hat es für die Festigung der englischen Weltherrschaft erbaut. Und trotz Faschoda (1898) hat dieses selbige Frankreich, sowie das offenbar geistig schwach gewordene Rußland — von der idiotischen italienischen Politik gar nicht zu reden — haben sie alle — die Vereinigten Staaten dazu — sich von dem sich in die dicke Faust lachenden John Bull vor dessen Weltfrachtwagen spannen lassen, um die einzige Kraft der Welt, welche im Stande war die niederträchtigste Gewaltherrschaft, welche je in der Welt existiert hat, zu vernichten, und die **deutsche Volkskraft** zu ertöten. Unendlicher Jammer, daß diese Völker sich gegenseitig zerfleischen, damit die englischen Kinnbacken zu knacken bekommen.

So häuften sich die Goldschätze der Welt in Lombard Street, die ihren Namen im strengsten Sinne des Wortes verdient, da hier alle Forderungen und Werte der Welt verpfändet liegen, sowie in den Docks, welche die wertvollsten Waren der Welt bergen. Auf diesen beiden Fleckchen Erde schlägt das Herz der gesamten wirtschaftlichen Welt, und nicht eher wird selbige aufhören ihr Blut nach diesen Herzkammern zu senden, als bis dieselben gewaltsam zerstört werden. Weshalb geschah es nicht unsererseits, weshalb konzentrierten wir unsere Zerstörungsmaschinen nicht auf diese Zentralstelle, weshalb wurden im Norden Englands englische Schlote zerstört, weshalb harmlose Küstenstädte im Süden, harmlose Strandläufer bombardiert? Ist es etwa immer noch das „Herrenvolk“, welches uns imponiert? Dann wäre deutscher Schwachköpfigkeit nicht zu helfen! Oder meint man endlich, daß die Zerstörung dieser gewaltigen Werte, namentlich derer in den Banken, wo auch deutsches Kapital noch reichlich niedergelegt ist, die gesammte Weltwirtschaft, und somit auch uns, arg schädigen könnte?! Dann wird deutscherseits zwischen Kapitalverlusten einerseits und Blutverlusten andererseits abzuwägen sein, denn je länger England über große Schätze verfügt, um so länger wäre seine Kriegsstärke gesteigert! Die Wahl kann nicht zweifelhaft sein, um so weniger, als durch die Verzeichnisse jener Kapital- und Besitztitel diese auch nach dem Kriege nachgewiesen und wieder ersetzt werden können. —

Alle die Länder auf dem Balkan und an der unteren Donau verfügten über ungeheuere Strecken besten und fruchtbarsten Bodens. Ihre Verbindung mit dem Auslande war wenig entwickelt, am meisten noch mit Oesterreich und Deutschland, von wo auf der Donau wie auf den alten Karawanenwegen zahlreiche Industrieerzeugnisse bezogen wurden. Dagegen stand es mit dem Export von der unteren Donau nach dem Westen weniger günstig. Der Donauweg stromauf war langwierig und teuer, auch waren Oesterreich-Ungarn und Deutschland selbst noch Mitte des 19. Jahrhunderts überwiegend landwirtschafttreibende Länder, deren Erzeugnisse für den inländischen Bedarf genügten. Noch in den 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts berichteten die deutschen und österreichischen Konsuln über die hervorragende Wichtigkeit der unteren Donaumärkte für die Industrieerzeugnisse ihrer Länder, und bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts war Leipzig für den Handel mit dem Orient ein wichtiger Umschlagsplatz sogar für belgische Artikel. Das änderte sich allmählich, wie aus den Berichten der deutschen Konsuln hervorgeht, Ende der 40er Jahre, als die Engländer ihre Schiffe nach den Schwarzen-Meer-Häfen und insbesondere nach den Donau-Häfen schickten, um dort englische Waren abzusetzen und Massen-Rückfrachten in Weizen, Leinsamen, Mais und dergl. nach England zu verladen, auf einem Wege, der ebenso weit war wie der vom Kanal nach New York,*) und der außerordentlich lohnend gewesen wäre, wenn nicht durch russische Passivität die Donaumündungen immer mehr verschlickt wären, und Rußland nicht fortgesetzt durch Zoll- und Quarantaine- sowie sonstige Schikanen die Donauschiffahrt und den Donauhandel aus politischen wie handelspolischen Gründen, namentlich zu Gunsten von Odessa, zu erdrosseln versucht hätte.

Bei der Erschließung der unteren Donaustaaten hatte kein Grund vorgelegen anders zu verfahren als am La Plata, in Aegypten oder sonst in der Welt, wo es galt die Naturalwirtschaft zur intensiveren Kultur überzuführen, und die vorhandenen Hilfsquellen im Interesse Englands fließen zu machen. Auch hier wurde nach durchaus bewährten Rezepten gearbeitet, mit Allheilmitteln, die zunächst dem wirtschaftlichen Mündel zu sicheren Arbeitsgelegenheiten und guten Produktionsmitteln verhalfen. Dann zogen die Geldgeber die Schuld- und Anleihetitel aus der einen Tasche, um sie — nach Unterschrift durch die Beliehenen — in die andere Tasche zu stecken, aus der sie alsdann Stahlschienen, Lokomotiven und anderes rollendes Eisenbahnmaterial, Brückenbauten, Hafenanlagen usw. usw. hervorholten, gleichzeitig in Ländereien Spekulationen betreibend, die von den Bahntrassen durchschnitten wurden. Die endgültige Festlegung derselben hielten sie Anderen gegenüber geheim, sodaß sie sich die Auswahl der betreffenden Ländereien vorbehalten konnten. Bei allen diesen Transaktionen verdienten die inländischen Vermittler reichliche Provisionen in Gestalt von Anteilscheinen, Aktien, Ländereien, Anderen wurde die Anlage von Bahnstationen auf ihren Gütern bewilligt und dergl. mehr. Auch waren die Unternehmer in der Wahl der Agenten äußerst geschickt. Minister, Abgeordnete drängten sich als Handlanger auf, und wurden keineswegs zurückgewiesen. Auch Prinzen königlichen wie kaiserlichen Geblüts verschmähten es ebenso wenig wie Monarchen, sich an derartigen Geschäften „beteiligen zu lassen“. So erwarb England Milliarden, maßgebenden Einfluß, reiche Freunde und Anhänger, welche Englands Ruhm und Herrlichkeit der Welt mit Posaunen verkündeten, gegen welche

*) Auch die Rumänen werden sie noch beim Nachspiel des Geschäfts mit den an England zu liefernden 80 000 Waggons Weizen merken, für welche sie von englischer Seite 10 000 000 £ „zugesagt“ erhielten. Zwei Drittel in Schatzscheinen, ein Drittel „in Gold“, welches in England blieb und nur in „Gutschrift“ existiert! Eine raffinierte Schiebung schlimmster Art! Vgl. die Abhandlung von Dr. Jenny in dem Märzheft d. J. von „Plutus“.

*) Cap Lizard — New York = 2976 Seemeilen; Cap Lizard — Konstantinopel = 2913 Seemeilen. Vergl. „Wege und Entfernungen zur See“, vom Verf., Berlin 1904.

die von Jericho Kindertrompeten waren! Und da wundert man sich noch heute in Deutschland, daß die Engländer überall „gute“ Freunde haben, die naturgemäß herzliche und wahrhaftige Freude empfinden, wenn der englische Weizen blüht, und die, schon aus Bange vor dem anderenfalls in sicherer Aussicht stehenden Katzenjammer, alles, aber auch alles tun, um die englischen Interessen in Krieg wie Frieden hoch zu halten! England gewinnt, die Vermittler gewinnen, das ganze Volk in den neu erschlossenen Gebieten gewinnt — allen ist und wird geholfen. Freilich häufig genug: „wie gewonnen, so zerronnen“! Aber sicher, seit die Welt steht, war noch nie ein Volk mit gleichen Midasfingern ausgestattet wie das englische, und nie sind zuvor durch diese mehr Menschen verderbt und verdorben worden — am Ganges so gut wie am Yantze. Aber war das die Schuld der Engländer allein, war es nicht weit mehr die der moralischen Defecte der Menschen? Sicher und zweifellos konnte diese wirtschaftliche Kolonisation gewaltigen Kulturaufschwung schaffen, trotz aller Schattenseiten. Man gewahrt's in Nordamerika, Kanada, Australien, am Kap wie am La Plata und — in Japan. Gerade letzteres hat es durch die Klugheit seiner Aristokratie verstanden, diese wirtschaftliche Kolonisation mit der des europäischen Geistes zu verbinden, sich dadurch mächtig emporzuschwingen und gleichzeitig unabhängig zu halten. Nicht aber diese geistige, sondern die wirtschaftliche Kolonisation, mit ihrer gleichzeitigen socialen und moralischen Zersetzung, ist das Charakteristikum der englischen Kultur- und Kolonialpolitik. Handelskolonisation, Schiffahrt, Bergwerke, Pflanzungs- und Ackerbaukolonien, großzügige verkehrspolitische Anlagen usw., kurz, kapitalistische Betätigung, Förderung von Import und Export, Schaffung großer und größter Märkte, weltumfassende Organisation des Geld-, Bank- und Kreditwesens — das sind die mächtigen Stützen der englischen Weltherrschaft, die einzig und allein einseitigen materiellen und materialistischen Interessen und deren bedenklichen Konsequenzen dienen. Das war und ist ihre Stärke wie ihre Schwäche.

Was hier fehlt, ist die häufig genug sogar bewußte und beabsichtigte Unterlassung jeder Befriedigung der geistigen und psychischen Bedürfnisse und Bestrebungen der Völker. Die eisige berechnende Kühle, der Hochmut, die oft bornierte, verständnislose Ueberhebung mit welcher der Engländer auf alles Nichtenglische herunterschaut, haben ihm kein Volk seelisch genähert. Die Worte, durch welche die englische Regierung dem Weltkriege ihre bodenlos frivole Auffassung aufdrückte, diese Worte „and business as usual“ sind charakteristisch für die herrschende englische Welt- und „Kulturpolitik“ fremden Völkern gegenüber.*)

Denn zweifellos: für die tiefere Kultur in den von den Engländern selbst geschaffenen und bewohnten Tochterländern und Siedelungen hat ihre geistige Kultur Gewaltiges geleistet, mehr als die aller romanischen Nationen in deren Tochterländern. Man hat nur nötig auf Nordamerika hinzuweisen, dieses mit Südamerika und anderen lateinischen Ländern zu vergleichen. Weiter sind Australien und Kanada mit ihren seit kaum hundert Jahren aus dem Urwaldboden hervorgezauberten Kulturzentren Sydney, Melbourne, Brisbane, Auckland, Toronto usf. Kronzeugen für die Macht und Kraft des englischen Kulturgeistes. Auch wenn man anerkennt was England in Ostindien geschaffen hat, und zugibt, daß die dort heimischen Regierungen schwerlich Aehnliches hätten schaffen können, so steht es doch unleugbar fest, das alle fremden Länder und Völker von vornherein als Domäne für die rücksichtsloseste Auswucherungspolitik betrachtet wurden. So war es seit den Kaperbriefen der großen Elisabeth, den royal charters für Indien, bis auf die Tage von Cecil Rhodes und die endgültige Besitznahme von Aegypten. Der Landfriedensbruch von Dr. Jameson (1895), die Konzentrationslager in Südafrika, die Abschlachtung ganzer Negervölker in Rhodesia, waren die würdigen Seitenstücke zum Bombardement von Buenos Aires (Kapitulation der 10 000 Engländer unter Lord Bereford, 1807), Kopenhagen, Alexandrien, den Schlächtereien in Indien (1857), sowie den derzeitigen Massenmorden in Aegypten und der Vergewaltigung der Neutralen in diesem Weltkriege. Ob auf dem „freien“ Meere, zu Lande, im Handel — überall das Gleiche business as usual:

Man fragt um's Was und nicht um's Wie,
Ich müßte keine Schiffahrt kennen,
Krieg, Handel und Piraterei,
Dreieinig sind sie, nicht zu trennen!

Oh, du prophetischer, heiliger Göthe!

Die Kolonialpolitik des deutschen Staates wie Volkstums war von je eine andere, muß auch, wenn sie jene überflügeln soll, eine andere bleiben. Unser großes dem Deutschtum neu gewonnenes deutsches Kolonialland östlich der Elbe, an der Donau, in den baltischen Ländern wurde Kulturgebiet, nicht nur Ackerbau- und Handelsdomäne. Immer und immer wieder wurde hier durch deutsche Volksrechte und Weißtümer, deutsche Universitäten, Schulen, Klöster, Stiftungen, durch organisierten fortgesetzten Nachschub von Zuwanderern die großzügigste Kulturpolitik getrieben. Es ist außerordentlich bezeichnend, daß in den Gebieten, wo die deutsche Siedelung infolge ihrer Isolierung in fremden Elementen aufging, dieselbe — für uns unendlich beschämend — als „Kulturdünger“ bezeichnet wurde.

Leider ist dieser wertvolle deutsche „Kulturdünger“ auch im Osten von Europa von fremden Völkern und Ländern aufgesogen worden — alles die Folge der Jahrhunderte währenden Ohnmacht des Stammlandes, welches nicht immer Unterstützung leisten konnte. Was aber geleistet worden ist, das ward mit ehernen Lettern auf historischem Boden eingetragen. Die Askanier hatten die Mark, die Hohenzollern Preußen, Pommern, Schlesien, Posen der deutschen und christlichen Kultur gesichert, nachdem der deutsche Orden ihnen in Preußen und den baltischen Provinzen vorgearbeitet hatte. An der Wolga und in tausend kleinen Kulturzentralen sind die Deutschen die Pioniere für jeglichen Fortschritt gewesen, ebenso wie in Ungarn die Schwaben, in Siebenbürgen die Niedersachsen! Hier ist ein geradezu klassischer Boden für die bäuerliche und bürgerliche deutsche Kultur und Kolonisation entstanden, wie die prächtigen sächsischen Städte und zahllose reiche, blühende Dorfgemeinschaften bezeugen. Hermannstadt, Kronstadt, Schäßburg u. a. Städte mehr, sind an die 900 Jahre Hochburgen deutscher Kultur inmitten fremder Völker. Wo hätten England, Frankreich, Italien und Rußland Aehnliches aufzuweisen.

Kulturbringer, Kulturförderer, Kultursucher! Uns scheint, daß als solche die Deutschen auch bei fremden Völkern in enger Verbindung mit der Verbreitung wirtschaftlicher Interessen auf dem richtigen Wege sind.*) In Tsingtau hat sich's wunderbar bewährt. Die Neubegründung der polnischen Universität in Warschau 1915 durch die Deutschen ist zweifellos eine große kulturpolitische Leistung, wenn auch unter dem Gesichtspunkte deutscher Interessen in ihren Nachteilen kaum noch zweifelhafter Natur, und mehr von hochherzigem Geiste als vom Ernste des gleichzeitigen großen Kampfes um die Existenz des Deutschtums durchtränkt.**) Dagegen zeugt die ältere Schöpfung des orientalischen Seminars in Berlin, die Schaffung deutscher Professuren in Konstantinopel, ebenso wie die Auswechselung amerikanischer und deutscher Professoren von dem Bestreben Deutschlands kulturfördernd nach außen wie innen zu wirken,

*) Bereits in Nr. 20, 21 und 23 des „Export“ im Mai 1914 hatten wir das Wesen und die Ziele der englischen Politik als Folgen der englischen Wirtschaftspolitik geschildert. Wir nahmen u. a. Veranlassung darauf hinzuweisen, wie Englands überseeische Politik mit der europäischen Kontinentalpolitik Deutschlands, insbesondere Rußland gegenüber, sich zu ergänzen berufen sei, äußerten aber gleichzeitig unsere Befürchtung, daß Englands wirtschaftlicher Konkurrenzneid das Verständnis für diese ergänzende Tätigkeit des deutschen und englischen Volkes erschweren werde. Letzteres hat sich durch den Krieg leider durchaus bestätigt, und zwei Völker auf absehbarer Zeit in tiefer Seele verfeindet, die berufen gewesen wären, der ganzen Welt auf mindestens Jahrzehnte hinaus den segensvollsten Frieden zu garantieren. Aus frivolen Gründen und mit heuchlerischen Vorspiegelungen hat England sich schließlich zur „Vernichtung“ des wirtschaftlich und politisch herangewachsenen deutschen Konkurrenten entschlossen, in der bestimmten Voraussetzung, der anderen europäischen Mächte, nach deren Schwächung durch Deutschland, sowohl in Europa wie in Asien als auch auf der See, jederzeit Herr zu werden — die alte, aufs neue bewährte Politik der Verhetzung! Und doch wird diesmal England das Spiel verlieren. Endlich erkennen jetzt — wenn auch reichlich spät — seine Verbündeten die ebenso schmachvolle wie lächerliche Rolle, welche ihnen seitens der englischen Drahtzieher zugeteilt ist, und ebenso werden sie gewahr, daß die Zentralmächte weder durch das Schwert noch durch Hunger niederzuringen gehen — dank dem zum Heroismus herangewachsenen deutschen Volksgeiste!

Und dieses Volk — an Haupt wie Gliedern — wird und muß es nach diesem Kriege, schon aus Gründen der Selbsterhaltung, als seine Aufgabe betrachten, der englischen Vergewaltigungs- und Erdrosselungspolitik, wie wir solche geschildert haben, gebührend entgegenzutreten. Das ist es eben, was England fürchtet, und weshalb es seine Verbündeten schonungslos opfert, das eigene Pulver aber trocken hält. Demgegenüber sind der deutschen Politik die Ziele vorgezeichnet.

*) In hervorragender Weise hat von jeher die katholische Kirche im Interesse propagandae fidei Kulturpolitik getrieben. Nach der namentlich im frühen Mittelalter von den Klöstern und Orden ausgehenden Zivilisation haben die von der Kirche in Europa sowie in der Levante und Nordafrika begründeten und geförderten zahlreichen Hochschulen und sonstigen Bildungsanstalten einen tiefgreifenden Einfluß auf alle Zweige der kulturellen Entwickelung ausgeübt. Dasselbe gilt auch für die Universitäten in Latein-Amerika und die anderen spanischen wie portugiesischen Kolonialländer, wo Dominikaner, Franziskaner, und nach diesen insbesondere die Jesuiten, großen Einfluß auf die geistige Entwickelung durch die Hochschulen gewonnen haben. Nach der Reformation trat in den protestantischen Ländern die Einwirkung der Kirche auf die öffentlichen Bildungsstätten zu Gunsten des Staates zurück. Diese Vorgänge lassen erkennen, wie auch in der Jetztzeit große und günstige Ergebnisse durch entsprechende Maßregeln seitens deutscher Kulturpolitik unter der Führung des Reichs erzielt werden können. Abgesehen von vereinzelten bereits gedachten Ausnahmen ist allzuwenig seither geschehen, wie u. a. auch die jämmerlichen Unterstützungen erkennen lassen, welche den deutschen Schulen im Auslande aus dem Reichssäckel zufließen. Und doch hat der Deutsche Schulverein hinreichend erkennen lassen, was zu tun ist. Nach dem Kriege muß hier „mit Volldampf voran“ gearbeitet werden!

**) Wie wenig die Polen selbst verstanden haben zu „kultivieren“ zeigen die Zustände in Galizien, wodie Polen das herrschende Element sind, und dessen Kulturstand nicht entfernt den von Posen erreicht. Davon hat Minister Asquith in seiner letzten Rede gegen das preußische System nichts gesagt. Es hätte ihm näher gelegen, von einer Vergewaltigung Irlands und der Abschlachtung von Drogheda und Wexford in Irland (1649) durch Cromwell zu sprechen.

und diesem Wege bahnbrechend für die Verbreitung seiner wirtschaftlichen Interessen auch bei fremden Völkern zu sorgen.*) Der freie Kampf der Geister, welcher auf diese Weise entfesselt wird, vermag in ungleich großzügigerer Weise die Gegensätze in Fluß und zum versöhnlichen Ausgleich zu bringen, als etwa die Missionen, welche kaum zu überbrückende Gegnerschaften und daher ständigen Kampf erzeugen. Gleichwohl soll deren Nutzen gegenüber primitiveren Kulturformen und Völkern nicht unterschätzt werden. — —

Wenn Fürst Gortschakow auf dem Berliner Friedenskongreß im Jahre 1878 sich über die Arbeiten und den hohen wirtschaftlichen Kulturwert der im Frieden zu Paris 1856 geschaffenen „Europäischen Donaukommission" in anerkennendster Weise geäußert hat**), so enthielt doch diese Lobrede gleichzeitig eine geradezu vernichtende Kritik der Tätigkeit der Russischen Regierung an der unteren Donau für die Zeit, in welcher sie im ausschließlichen Besitze der Donaumündungen war, d. h. vom Adrianopler Frieden 1829 bis zum Pariser Frieden 1856. In dieser Zeit sind die Donaumündungen derartig versandet gewesen, daß die ein- und auslaufenden Schiffe genötigt waren, Monate dort zu liegen, um einen günstigen Tiefstand des Wassers abzuwarten. Auf diese Weise entstanden ungeheuerliche Zinsverluste, Liegegelder, Leuchtfeuer- und Leichterkosten bei der Ein- und Ausfahrt. Vom Verkehr größerer Seeschiffe in den Donaumündungen mußte überhaupt abgesehen und nur Schiffe von einigen hundert Tons konnten unter diesen Schwierigkeiten in die Fahrt eingestellt werden†). Das alles geschah im Interesse der Südrussischen Häfen unter Schädigung des großen und fruchtbaren Hinterlandes der Donaumündungen. Die unteren Donauländer standen im toten Verkehrswinkel und indem England seine dortigen Verkehrs- und Handelsinteressen förderte, kamen diese Bestrebungen sowohl Rumänien, Bulgarien, wie Serbien zu gute, so daß England dorten berechtigter Sympathien sich erfreuen konnte.

Wenn auch infolge Einsetzung der „Europäischen Donaukommission" durch den Pariser Friedenskongreß 1856 Aussicht vorhanden war, die Regulierung des unteren Donaulaufes und die Zugänge zu den Donauhäfen zu fördern, so war doch die technische Durchführung dieser Arbeiten noch keineswegs gesichert.

In der Tat sind die zu überwindenden Schwierigkeiten ungleich größer und mannigfaltiger gewesen, als vorauszusehen war. Auch konnten politische Hemmungen aller Art, wie das auch späterhin (Berliner Frieden, siehe Kap. XXI) geschah, die erfolgreiche Tätigkeit der „Europäischen Kommission" lähmen.

*) Eingehendere kritischere Betrachtungen über den Besuch deutscher Hochschulen durch Ausländer mögen hier vorläufig vertagt bleiben.

**) „les avantages si importants pour le commerce du monde étaient dûs uniquement aux travaux de la commission européenne".

†) Anfang der 50er Jahre des 19 Jahrhunderts war die Schiffahrt an der Sulinamündung von größter Gefahr, da die Schiffe wochenlang weder ein- noch auslaufen konnten. So schreibt Spratt, einer der englischen Fachmänner: „In December last I was informed upwards of sixty sails of vessels were suddenly caught off the Sulina by a sudden rising of an N. O. gall which give little reliable barometric warning; and of that sixty only the small draught vessels were enabled to get into the river; the rest all but 3 were lost to the number of nearly thirty. Now almost every vessel is obliged to take in part of its cargo outside of the bar; vessels of 300 tons for example, can only cross with 150 tons in them & the bar at 11 feet".

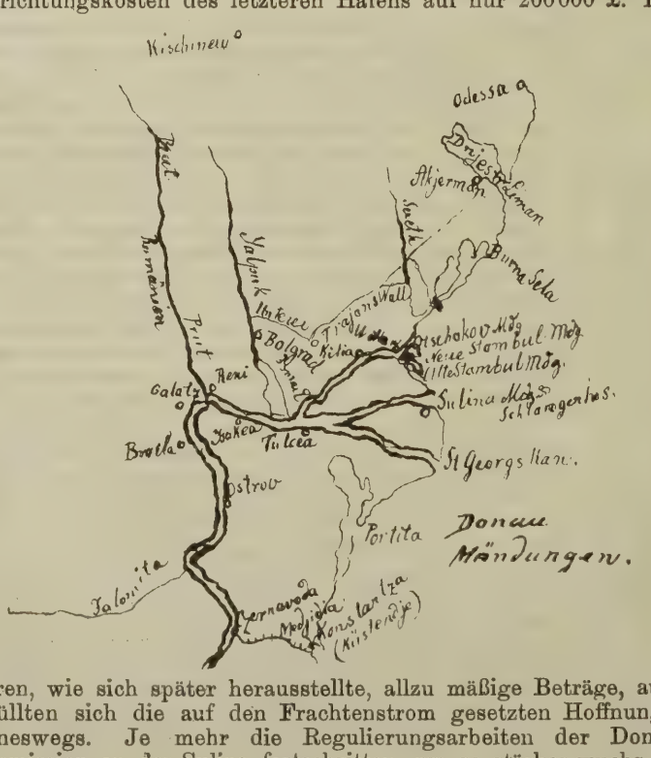
Von den überaus plötzlich und mit wuchtiger Gewalt auftretenden Stürmen habe ich mich selbst am 12. August 1909 in Sulina überzeugen können. Auch diesfalls trat der Sturm ohne größere warnende Vorzeichen ein, da anderenfalls der Dampfer der „Europäischen Kommission" aus Galatz, auf welchem der deutsche Delegierte Generalkonsul Marheincke und Gattin sich befanden, nicht zu einer Erholungsfahrt nach der Schlangeninsel noch am Abend zuvor aus Sulina in See gegangen wäre. Wiewohl der Dampfer unter dem Schutze der Schlangeninsel lag, war er genötigt im stärksten Sturme nach Sulina zurückzukehren.

Die Ursachen dieser plötzlichen Wetterstürze dürften in der starken Abkühlung der Luft auf den hohen Bergketten und Gletschern des Kaukasus einerseits und der starken Erhitzung der Donautiefebene anderseits zu suchen sein. Die kalte Luft strömt aus Osten mit ungeheuerer Wucht in das tiefgelegene Vacuum ein, oft in Gestalt von Wirbeln, die auf dem Meere wie Lande starke Verheerungen anrichten. Es scheinen ähnliche Verhältnisse wie bei Malaga, am Fuße der Sierra Nevada, vorhanden zu sein, deren Ungunst S. M. S. „Gneisenau" zum Opfer fiel. — In anderen Teilen Rumäniens finden ähnliche Wetterstürze statt. Hier sind es namentlich im Frühjahr die Temperaturunterschiede der über den Südkarpathen (transilvanischen Alpen) und dem rumänischen Tieflande lagernden Luftschichten, welche einen Ausgleich suchen. J.

F. Heinrich Geffken, La question du Danube, Berlin 1883 S. 7. „D'aprés „l'Economist", un bâtiment anglais en 1853 fut obligé de rester 65 jours á Galatz et d'y payer 820 piastres de frais. La Russie avait bien promis de ne pas établir de péage, mais évidemment à moins d'une malveillance toute particulière, on ne saurait qualifier de péage les frais de quarantaine. Les dépenses de navigation pour un bâtiment de 170 tonnes s'élevaient à 3408 fr. 70 c., soit un peu plus de 20 fr. par tonne, et quoique la distance du Bosphore à Galatz fût la même que du Bosphore à Odessa, le frêt à destination de Galatz dépassait de 22 fr. par tonne, celui à destination d'Odessa. La navigation devait donc forcément s'éloigner du Danube. Redoutée des marins et hantée par la fièvre, la Soulina devint un marais presque désert".

F. H. Geffken ebenda S. 6. „La Turquie avait entretenu à l'embouchure de Soulina un canal profond de 16 pieds au moyen de pilotis fort étendus; la Russie négligeant complètement ces travaux de protection, la profondeur du bras de Soulina fut réduite à 11 pieds en 1844, à 9 en 1850 et à 7½ en 1853. Des bancs de sable formidables s'élevèrent au milieu de l'embouchure et les carcasses des navires qui y avaient fait naufrage achevèrent de la rendre presque inaccessible. Ce n'était pas assez: la communication directe entre l'Allemagne et la mer Noire se trouvant améliorée en 1834 grâce à quelques travaux exécutés près d'Alt-Moldava par le gouvernement Autrichien, la Russie ne manqua pas d'établir deux ans après une quarantaine à l'embouchure de Soulina, mesure aggravée par l'ordre de ne pas purger les marchandises sur place, mais de les emmener á Odessa".

Da England aber ein großes Interesse daran hatte, die Ein- und Ausfuhrgelegenheiten sowie -Erleichterungen für alle untere Donauländer zu beschleunigen, so suchte es neue Mittel und Wege, um zu diesem Ziele zu gelangen. Auf Grund eingehender Untersuchungen erschien es ihm vorteilhaft, durch einen Kanal eine Verbindung zwischen dem Hafen Konstantza (Custendje) mit Czernawoda a. Donau herbeizuführen, und so die Schwierigkeiten des unteren Donaulaufes zu umgehen. Dies schien um so empfehlenswerter, als die geographische Lage von Czernawoda und Konstantza für die Zufuhr wie Abfuhr aus zahlreichen auch weiter donauabwärts gelegenen Donauhäfen, wie Galatz und Braila, eine sehr günstige war. Die Entfernung von Czernawoda nach Konstantza betrug nur 65 Kilometer.*) Alsdann hätten alle die gewaltigen Getreidemassen in den kleinen, auf der Donau üblichen Fahrzeugen schnell und billig ohne Umladung nach Konstantza längsseits der Seeschiffe zur Ausfuhr gebracht werden können. Das wäre zweifellos ein außerordentlicher Vorteil gegenüber den mehrfachen Leichterungen und Umladungen in zahlreichen Donauhäfen sowie an den Mündungen gewesen, die von den Seeschiffen aufgesucht wurden. Die diesbezüglichen Darlegungen der englischen Gutachter hatten sicherlich sehr viel für sich, und es darf noch heute als zweifellos gelten, daß die Ausführung dieser Kanalverbindung zwischen Konstantza und Czernawoda, im Interesse der unteren Donauländer, damals sehr zu wünschen gewesen wäre. Den deutschen, österreichischen wie russischen Handel hätte er begreiflicher Weise benachteiligt, weil durch diesen Kanal sowohl die Einfuhr- wie Ausfuhrbeziehungen Englands nach den unteren Donauländern in hohem Maaße gefördert worden wären. Die Opposition, welche daher das Kanalprojekt erfuhr, trug zur Aufgabe des geplanten Kanalunternehmens bei, an dessen Stelle die Engländer nunmehr eine Eisenbahnlinie treten ließen, welche seitens der türkischen Regierung durch einen Firman bereits im Juni 1857 konzessioniert wurde. Auch auf diesem Wege hoffte man große Getreidemassen nach Konstantza verladen zu können, und erwartete gleichfalls einen starken Personenverkehr sowie einen großen Umschlag in seewärts zugeführten englischen Waren. Stellte doch diese Bahn für den Personenverkehr die kürzeste Verbindung zwischen Zentral-Europa nach West-Asien über Trapezunt**) her, und schuf gleichzeitig einen kürzeren Weg nach Konstantinopel und Ägypten (vergl. Kap. XV — „Export" 1914 Nr. 38/41 S. 573). — Die englischen Fachleute schätzten die Herstellungskosten des Hafens für Konstantza auf 100000 £, die Baukosten der Eisenbahn von dort nach Czernawoda, sowie die Einrichtungskosten des letzteren Hafens auf nur 200000 £. Das



waren, wie sich später herausstellte, allzu mäßige Beträge, auch erfüllten sich die auf den Frachtenstrom gesetzten Hoffnungen keineswegs. Je mehr die Regulierungsarbeiten der Donaukommission an der Sulina fortschritten, um so stärker wuchs der

*) Vergl. beifolgende Skizze, welche auch die 1856 durch den Pariser Frieden festgesetzte russische Grenze am unteren (nördlichen) Trajanswall erkennen läßt. Vergl, übrigens Kap. XXI.

**) Die Bedeutung von Trapezunt als wichtiger Hafenplatz für den Verkehr nach Kleinasien wie Persien ist ein Grund mehr, denselben in den Händen der Türkei zu wissen.

sich hier konzentrierende Schiffs- und Frachtenverkehr. Galatz, noch mehr aber Braila, wurden die großen Sammelstellen für Getreide. Nach ersterem zog sich, namentlich in neuerer Zeit, immer mehr die Holzzufuhr aus den nördlichen Gebieten. Erwägt man, daß bei Benutzung der gedachten Eisenbahn eine zweimalige Umladung von Getreide, in Czernawoda und in Konstantza, erforderlich wurde, zu welchen Zeitverlusten und Kosten sich noch die Bahnfrachten gesellten, so ist es verständlich, daß die auf die Frachtentwickelung dieser Bahn gesetzten Hoffnungen sich nicht erfüllen konnten, um so weniger, als im Winter der Verkehr monatelang unterbrochen war und ist. Dies gilt nun zwar auch für die Schiffahrt auf der ganzen unteren Donau, wie auch speziell für die Sulinamündung. Man versteht es unter solchen Verhältnissen, weshalb zu jener Zeit Rumänien nicht all zu sehr für die Herstellung der Bahn begeistert war, weil durch dieselbe, namentlich für die Häfen der Plätze Braila und Galatz, eine Konkurrenz hätte entstehen können. Um sich die Beherrschung derselben zu sichern, fand sich Rumänien 1882 zum Ankauf der Bahn veranlasst.

König Karol, wie auch seine Berater Dimitrie Sturdza und Peter Carp, waren bezüglich der Eisenbahnlinie von der Absicht geleitet, den Endpunkt und Schlüssel des wachsenden Verkehrs zwischen Zentral-Europa einerseits und West-Asien anderseits, Rumänien zu sichern — ein weitausschauender, und jedenfalls sehr zeitgemäßer und berechtigter Wunsch. Im gedachten Jahre wurde die Bahn für 16 800 000 Lei von Rumänien übernommen. Diese auf feste Ziele gerichtete Verkehrspolitik ward durch die Herstellung der prachtvollen Donaubrücke bei Czernawoda, in einer Länge von 1660 m — der größten Brücke der Welt — mit einem Kostenaufwande von 35 000 000 Lei in verständnisvoller Weise gefördert. Auch ist seitdem unausgesetzt der Hafen von Konstantza von der Rumänischen Regierung ausgebaut worden. Nicht nur ward durch rumänische Dampfer ein regelmäßiger Verkehr mit Konstantinopel und Alexandrien vermittelt, sondern durch große Frachtdampfer auch ein direkter Verkehr mit Rotterdam unterhalten. Ebenso wurden in Konstantza große Petroleumlager durch 50 und mehr Riesenzisternen angelegt, welchen das Oel direkt aus den rumänischen Petroleumgebieten durch Pip-Lines zugeführt ward. Riesige, mit Silos versehene Getreide-Magazine, die größten der Welt, welche je 36 000 Tonnen aufzunehmen vermögen, wurden mit Elevatoren und sonstigen Ladevorrichtungen durch die deutsche Firma Luther & Co., A. G. in Braunschweig, ausgestattet. Auch verkehren regelmäßige Dampferlinien über Sulina mit den unteren Donauhäfen sowie mit Odessa. Die Hafenanlage umfaßt 60 ha mit 70 Liegeplätzen für die größten Seeschiffe, die Kaianlagen haben eine Länge von rund 6000 m. Bis 1913 verausgabte die rumänische Regierung für den Hafen von Konstantza 70 Million. Lei.

Bei voller Anerkennung daher des schöpferischen, weitblickenden Geistes, welcher Konstantza schuf, muß doch andererseits hervorgehoben werden, daß durch die hervorragenden Leistungen und Kulturarbeiten der „Europäischen Donaukommission" an der Sulina, alle die für den großen Schiffahrtsverkehr in Konstantza geschaffenen Unternehmungen, mehr oder weniger, überholt worden sind. Wie noch weiterhin dargetan werden wird, sind infolge der vorzüglichen Regulierungsarbeiten in der Sulina, Galatz und Braila auch für die größten Seeschiffe zugänglich gemacht worden. Dadurch ist die direkte Anfuhr der westeuropäischen Frachten bis in die Handelszentren von Rumänien ermöglicht worden, wo sie gleichzeitig auf sichere und lohnende Rückfrachten rechnen können. Die dadurch entstehenden Kosten sind geringer als das Anlaufen, Löschen und Laden in Konstantza. So lange, demnach das Fahrwasser auf Sulina und Donau offen gehalten wird*), so lange wird auch dieser Zustand der Dinge verbleiben, und Konstantza nur eine ergänzende, mehr oder weniger sekundäre Stellung für den Handel in diesen Gegenden einnehmen.

Eine weitere übertriebene und einseitige Förderung von Konstantza vermag daher nur auf Kosten der Donauhäfen, insbesondere von Braila, zu erfolgen, welches durch seine ganze Entwickelung gezeigt hat, daß es das natürliche Zentrum und der wichtigste Verladungsplatz des rumänischen Getreides und anderer Agrarerzeugnisse ist. Weshalb diese historisch gewordene Ordnung der Dinge durch künstliche Einrichtungen schädigen?! Für die Dobrutscha wie für das Hinterland auf dem südlichen Donauufer — bis nach Bulgarien hinein — wird Konstantza eine verkehrspolitische Anziehungskraft ausüben, wiewohl auch diese ihre Endschaft an dem Tage erreichen muß, an welchem Bulgarien, auf ein ausgedehnteres und ausgebautes Eisenbahnnetz gestützt, die Häfen von Varna und Burgas, oder vollends seine Häfen am Ägäischem Meer, gegen Konstantza einsetzen wird!

Die Ergebnisse dieser Darlegungen werden wir am Schlusse unserer Betrachtungen über die Donaufrage bringen. Das nächste Kapitel sei den Arbeiten und Leistungen der „Europäischen Donau-Kommission" gewidmet.

Zur Lage in Portugal. Im vorletzten Heft (10—13) des „Export" konnten wir noch im Anschluß an den Aufsatz „Zur Lage in Portugal" die Nachricht mitteilen, daß dieses Land sich endlich hat entschließen müssen, Englands Wunsch zu entsprechen, und die in seinen Häfen befindlichen deutschen Schiffe mit Beschlag zu belegen.

Dieser herausfordernde Akt ist vollzogen worden, ohne daß die derzeitigen in englischen Diensten stehenden Machthaber Portugals es für notwendig erachtet hatten, die für den Fall, daß es im eigenen öffentlichen Interesse diesen Schritt tun mußte, die in dem deutsch-portugiesischen Vertrage vorgesehene Mitteilung an die deutsche Regierung gelangen zu lassen, und mit ihr darüber in Verhandlung zu treten. Die Regierung der portugiesischen Republik hat damit nicht nur einen Bruch des Völkerrechts, sondern auch einen Bruch des Vertrages vollzogen, der bisher zwischen diesem Staat und dem deutschen zu Recht bestand. Der jetzige Präsident der Republik, Machado und der

---

*) Hieran kann Niemand zweifeln, der an der Sulinamündung die neueren Baggerarbeiten und insbesondere die Leistungen des Baggers „Dimitrie Sturdza" zu beobachten Gelegenheit hatte. Die Leistungen dieses von Schichau gelieferten Saugbaggers sind geradezu phänomenal. Nicht nur Schlick, Sand, Steine bewegt er massenhaft mit Leichtigkeit sondern mehrere Zentner schwere Anker zog er mit den Anschwemmungen aus den Ankerstellen. Behufs weiterer Aufklärung ersuchte der Verfasser in Schichau um weitere Mitteilungen, deren eingehendere Wiedergabe wohl allen den für die Donaufrage sich interessierenden Kreisen willkommen sein dürfte.

Vor einigen Jahren äußerte sich Herr Schichau darüber folgendermaßen:

„In Sulina machte das Freihalten der Einfahrt über die Barre sehr große Schwierigkeiten, im besonderen, wenn zur Hochwasserzeit die Donau Sand und andere Sinkstoffe in großer Menge mit sich führt, welche oft binnen ganz kurzer Zeit in und vor der Mündung zur Ablagerung kamen. Die Baggergeräte der Kommission, welche bis dahin alle aus England bezogen waren, bestanden lediglich aus unzweckmäßigen Eimerbaggern, darunter ein sehr großer neuer Hopperbagger „Percy Sanderson", welche bei den schwierigen und exponierten örtlichen Verhältnissen bezüglich Strom, Wind und Baggermaterial der immer weiter vorschreitenden Versandung nicht Einhalt zu tun vermochten.

Diese Bagger arbeiten bekanntlich vor mehreren Vor-, Seiten- und Hinterketten und sind nicht nur der Schiffahrt ein höchst unbequemes Hindernis, sondern waren wiederholt direkte Fänger für treibendes Strauch- und Astwerk, welches dem mitgeführten feinem Sande eine willkommene Ruhe- und Ablagerungsstätte bot und auf diese Weise eine Versandung mehr unterstützte als verhinderte.

In beängstigender Weise schob sich die Barre von Jahr zu Jahr weiter nach Norden vor die Einfahrt, so daß man für die Zukunft der Sulina-Mündung die ernstesten Befürchtungen hegte.

Diese Verhältnisse haben sich jedoch seit etwa anderthalb Jahren, nachdem der von mir nach dem Frühling'schen System erbaute Saugehopperbagger „Dimitrie Sturdza" in Betrieb gesetzt wurde, vollständig geändert. Der Weg über die Barre ist nicht nur wieder frei, sondern man hat auch die Barre wieder soweit fortgebaggert, daß diese auf absehbare Zeit eine Gefahr für die Einfahrt nicht mehr sein wird.

Dieser Erfolg ist erzielt worden sowohl durch die höhere Leistung, als auch durch die wesentlich andere Arbeitsweise des Baggers.

Während die Eimerbagger vor ihren Ketten quer zur Fahrrinne hin- und herarbeiten, arbeitet der „Dimitrie Sturdza" freifahrend ohne Ketten und Anker, indem er den Saugekopf, Patent Frühling, welcher mit dem Saugerohr in dem Schlitze des geteilten Hinterschiffes gelagert ist, in der Richtung der Rinne nachschleppt.

Die Sohle der Fahrstraße wird auf diese Weise ganz eben gehalten, ohne Löcher und ohne Erhebungen, durch welche neue Versandungen so leicht hervorgerufen und gefördert werden, ferner findet nicht die geringste Behinderung der Schiffahrt statt.

Der Bagger ist als Doppelschraubenschiff mit nachstehenden Abmessungen erbaut:

Länge zwischen den Perpendikeln	67,0 m
Breite über Spanten	12,5 „
Seitenhöhe mittschiffs	5,6 „
Tiefgang, fertig ausgerüstet mit 1800 t Baggergut	4,9 „
Laderauminhalt	1000 cbm
Tragfähigkeit	1800 t
Größte Baggertiefe	14 m
Garantierte Leistung pro Stunde:	
a) in feinem Sand	600 cbm
b) in grobem Sand	1100 „
c) in Schlick	2200 „

Das Baggergut wird entweder durch hydraulisch bewegte Bodenklappen verstürzt oder kann durch die Absaugevorrichtung, Patent Frühling, aus den Laderäumen mittels der Bagger-Kreiselpumpen abgepumpt und nach außenbord auf beträchtliche Höhe und Entfernung fortgespült werden.

Das Schiff ist mit vier dreistufigen Expansionsmaschinen ausgerüstet, welche beliebig auf die beiden Propeller- bezw. Pumpenwellen gekuppelt werden können; dieselben indizieren zusammen ca. 1200 Pferdestärken und geben dem Schiff mit voller Ladung eine Geschwindigkeit von 10 Seemeilen in der Stunde.

Die Kesselanlage besteht aus zwei zylindrischen Röhrenkesseln mit rückkehrender Flamme von zusammen 330 qm Heizfläche bei 12,5 kg Betriebsdruck.

Zur Besatzung des Baggers gehören: 1 Schiffsführer, 1 Steuermann, 1 1. Maschinist, 3 Maschinisten und Assistenten, 6 Heizer, 8 Matrosen und 1 Koch, zusammen 21 Mann.

Der Bagger wurde am 24. August 1908 in Pillau nach vorzüglichen Probefahrten und Baggerungen, wie aus dem in Kopie beigefügten Protokoll ersichtlich ist, abgenommen, und trat bald darauf seine Ausreise nach Sulina an. Die 4600 Seemeilen weite Strecke via Kardiff—Gibraltar—Konstantinopel legte der durchaus seetüchtige Bagger unter eigenem Dampf bei zum Teil sehr schwerem Wetter ohne jeden Zwischenfall mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 8,2 Seemeilen pro Stunde zurück.

Ferner habe ich noch die folgenden Bagger für das Ausland geliefert: „Precurso" für die British Dredging Company, London; „Frühling" für die canadische Regierung, Vancouver; „Herkules" für die japanische Regierung, Takaw auf Formosa; „I. M. B. No. 1" für die Compagnie des Installations Maritimes des Bruge, Seebrügge (Belgien).

Außerdem habe ich noch zwei große für das Ausland bestimmte Bagger in Bau.

F. Schichau."

Also auch hier, an der Donaumündung, hat wiederum die deutsche Technik über die Natur wie über die Konkurrenz der ganzen Welt gesiegt.

das Kabinett tatsächlich geistig leitende Finanzminister Affonso Costa haben sich damit als gelehrige willenlose Untergebene ihrer hohen Herren, des Mr. Grey und der englischen Regierung, erwiesen.

Die deutsche Regierung hat darauf die Folgen aus diesem unverantwortlichen Vorgehen der portugiesischen gezogen und zunächst am 27. Febr. durch ihren Gesandten Dr. Rosen in Lissabon wie durch den Berliner Gesandten Portugals Sidonio Paes Berufung eingelegt und die Aufhebung der Beschlagnahme der deutschen Schiffe in Lissabon und anderen portugiesischen Häfen verlangt. Die portugiesische Regierung hat es nicht für nötig gehalten, darauf überhaupt zu antworten, der Justizminister hat vielmehr sogar in den Cortes die offenkundige Lüge ausgesprochen, daß Deutschland keine solche Berufung abgegeben hätte. Erst mehrere Tage später, am 4. März, hat sich der portugiesische Gesandte in Berlin auf das hiesige Auswärtige Amt begeben und unter Abgabe einer bezüglichen Note den Akt des portugiesischen Seeraubs zu beschönigen gesucht, ohne ihn zu entschuldigen. Daraufhin hat die deutsche Regierung nicht gezögert, am 9. März dem hiesigen portugiesischen Gesandten und gleichzeitig durch ihren Gesandten in Lissabon der dortigen Regierung eine Erklärung zu überreichen, durch die der Kriegszustand zwischen den beiden Staaten hergestellt ist. In ihr sind im übrigen alle unfreundlichen und feindlichen Handlungen aufgezählt, die Portugal sich seit Beginn des jetzigen Weltkrieges hat zu schulden kommen lassen, und durch die die Neutralität Portugals auf das schwerste verletzt worden ist. Nur die Rücksichtnahme auf die schwierige Lage, in der sich Portugal gegenüber England befand, hat die deutsche Regierung veranlaßt, Langmut walten zu lassen, die aber nun, da die portugiesische Regierung sich als willenlosen Vasallen Englands bekundet hat, nicht weiter geübt werden kann.

Daß diese letzte unumwundene klare Bewertung des Verhältnisses zwischen Portugal und England natürlich einen Sturm der Entrüstung bei den „stolzen" Portugiesen hervorgerufen hat, ist leicht begreiflich. Man hat sie als schwere Kränkung auf das schärfste gerügt und die völlige Unabhängigkeit Portugals versichert. Aber in den zahlreichen Beschönigungsversuchen, die von den Portugiesen zur Rechtfertigung ihres Vorgehens gemacht worden sind, ist doch immer zugegeben worden, daß Portugal seit den frühesten Zeiten seines Bestehens durch Schutz- und Trutzbündnisse sowie durch bindende Handelsverträge mit England auf das engste verknüpft gewesen ist und in Erfüllung dieser nunmehr auch in den Krieg eintreten wird, wozu Deutschland die portugiesische Republik nun geradezu herausgefordert hat. Dieser letztere Umstand ist natürlich England sehr willkommen.

Mr. Grey hat die Sache kürzer und bündiger dargestellt und hat auch garnicht gezögert, die Pflicht Portugals zu kriegerischer Gefolgschaft offen zu erkennen zu geben. Er sagt, Portugal habe sich von Anfang des Krieges an nicht in neutralem Zustande befunden, sondern sei auf Grund der zwischen den beiden Staaten bestehenden Verträge genötigt gewesen, England Gefolgschaft zu leisten. Dieses habe sich nur den Zeitpunkt vorbehalten gehabt, den es dafür als geeignet erachten würde, und dieser sei nun gekommen.

Die portugiesische Regierung versucht zwar den Schein zu erhalten, als ob sie tatsächlich in Wahrung ihrer eigensten öffentlichen Interessen die Beschlagnahme der deutschen Schiffe vollzogen habe. Das liegt in Wirklichkeit auch nahe, denn die kleine potugiesische Handelsflotte ist garnicht imstande, in annähernd ausreichendem Maße den Anforderungen des Handelsverkehrs zu genügen. Letzterer wurde ja bisher zum größten Teil durch die großen deutschen Schiffahrtslinien: die Deutsche Ostafrika-, die Wörmann-, die deutsch-südamerikanische-, die Levante-, die Oldenburgische u. A. besorgt und selbst der Verkehr zwischen Portugal und Brasilien wurde doch hauptsächlich durch deutsche Schiffe vermittelt. Alle diese Möglichkeiten sind seit Beginn des Krieges geschwunden, und der portugiesische Handel und Schiffahrt sind dadurch ganz lahm gelegt. So kann Portugal in Wirklichkeit die beschlagnahmten deutschen Schiffe sehr notwendig brauchen und der gesamte Handelsstand Portugals denkt auch, daß das geschehen wird. Wenn er bemerken wird, daß er in dieser Hinsicht schwer getäuscht worden ist, so wird dieser Umstand die seit lange im Schwinden befindliche Freundschaft für England bedenklich in immer weiteren und einflußreichen Kreisen abkühlen. England jedenfalls denkt gar nicht daran, die geraubten deutschen Schiffe Portugal zu lassen, und das ist ja auch schon in der englischen Presse ohne Umschweife ausgesprochen. Es leidet nachgerade selbst so schwer an Schiffsraummangel, daß es die Benutzung der beschlagnahmten deutschen Schiffe doch mindestens zum größeren Teil für sich, für seine Truppen-, Artillerie-, Munitionstransporte und für den Handelsverkehr in Anspruch nehmen wird. Es wäre also nicht unmöglich, daß dieser Umstand schon Unstimmigkeiten zwischen Portugal und England erzeugen wird.

Aber auch im übrigen ist es sehr fraglich, ob England und seine Verbündeten mit Portugal auf ihre Rechnung kommen werden. England soll sich den hohen portugiesischen Offizieren gegenüber verpflichtet haben, die portugiesischen Truppen nicht auf den westeuropäischen Kriegsschauplatz zu bringen — mit Ausnahme der Artillerie. Frankreich und Belgien aber wünschen es, und rechnen mit ihnen und den Eingeborenen ihrer Kolonien. Es könnte sehr wohl sein, daß ganze Truppenteile sich wieder weigern, nach dem Norden zu gehen, wo sie nichts anderes als Schlachtvieh und Kanonenfutter sein würden. England wünscht die Portugiesen für die afrikanischen Kolonien und Aegypten, Mesopotamien und Indien. Außerdem für Gibraltar, Malta, Cypern etc. Frankreich dagegen wünscht sie für Marokko, Algier, Tunis und Saloniki, Italien vielleicht für Albanien, damit diese beiden Mächte ihre eigenen Truppen soweit als möglich aus diesen Ländern auf die europäischen Kriegsschauplätze überführen können. Wiederum ist es aber die Frage, ob die portugiesischen Truppen und ihre Vorgesetzten damit einverstanden sind. Man kennt ja dort ganz genau die Stimmung in den leitenden Heeres- und Marinekreisen dem Kriege gegenüber. Und schon kommen aus verschiedenen Teilen Portugals Nachrichten von revolutionären Bewegungen, und diese Nachrichten sind nicht zu unterschätzen. So erfahren wir von Spanien her über Badajoz von starken kriegsfeindlichen Strömungen. In Porto ist es zu Zusammenstößen zwischen portugiesischen Soldaten und ihren englischen Offizieren gekommen und ähnliches hören wir aus Coimbra und kleineren Provinzstädten und Garnisonen. Es wäre gar nicht überraschend, wenn wir demnächst wieder erführen, daß auch in Lissabon oder sonstwo Militärrevolten entstehen. Das Volk, der Handelstand, der hohe alte Adel sind unbedingt gegen den Krieg. Der Exkönig Manoel II. hat zwar für seinen monarchischen Anhang den Engländern gut gesagt und sich selbst als entschiedener Gegner der deutschen Barbaren erklärt. Der große Anhang des Thronprätendenten Dom Miguel dagegen ist kriegsfeindlich gesinnt, und Dom Miguel hat wohl bessere Aussichten auf den portugiesischen Thron als Dom Manoel.

Wenn nun aber wirklich Alles nach dem Wunsche Englands und der jetzigen englisch-portugiesischen Regierung sich entwickeln würde, was und wieviel könnten dann unsere neuen Feinde leisten? Wohl hält man die portugiesischen Soldaten älteren Ueberlieferungen zufolge für mutig. Jedenfalls schätzt man ihre Mäßigkeit und Leistungsfähigkeit im Ertragen von Strapazen. Aber — man weiß doch andererseits, daß sie disziplinlos, daß sie gar nicht geschult sind für den Krieg. Die Offiziere gehen ganz im politischen Leben auf und folgen heute diesen, morgen jenen Impulsen und Parteien, daher ist auf ihre Zuverläßigkeit nicht sehr zu rechnen, und mit den englischen und französischen Offizieren machen die Soldaten kurzen Prozeß, jagen sie fort, wie es dieser Tage in Porto geschehen ist.

Franzosen und Engländer wollen durch ihre Presse glauben machen, daß Portugal mit Leichtigkeit ein Heer von 500 000 Mann aufbringen wird. Ja, wenn ein fremder Feind in das Land eindränge und es zu erobern suchte, würden wohl 150—200 000 Mann sich erheben, aber — für fremde kriegführende und gegen Deutsche, die ihnen nichts getan haben und die sie im Grunde schätzen — da ist es doch fraglich, ob eine allgemeine Volkserhebung denkbar ist.

Das Heer ist unzgerüstet, es ermangelt guter kriegsgemäßer Ausbildung und dem Staate fehlt es an Geld. Wenn 50—80 000 Mann zusammengebracht werden, so ist es viel. Selbstverständlich werden wir in den Zeitungen der Entente bald phantastische Ziffern von den Heeren lesen können, die ins Feld gehen werden. Man darf übrigens nicht vergessen, daß die Auswanderung kriegstüchtiger Leute in der Zeit seit Beginn des Krieges und in Voraussicht der von England geforderten Gefolgschaft außerordentlich groß geworden ist.

Wenn England hofft, das Beispiel der Portugiesen könnte vielleicht verführerisch auf Spanien wirken, so dürfte es sich sehr täuschen.

Etwas anders liegen die Verhältnisse bezüglich Brasiliens. Es gibt dort ja auch große Bevölkerungskreise, die von der Ententepresse für England und Frankreich gewonnen sind und wohl bereit sein würden, Portugal zu unterstützen. Es ist in diesen letzten Tagen auch schon viel davon die Rede gewesen, daß Brasilien das Beispiel Portugals nachahmen und ebenfalls die in seinen Häfen befindlichen Schiffe mit Beschlag belegen wird.

Die Brasilianer werden sich das ja sehr reiflich überlegen und das äußerste wäre vielleicht, daß brasilianische Reeder und Kaufleute mit den deutschen Schiffahrtsgesellschaften wegen Ankaufs der dort internierten Schiffe in Verbindung träten, und daß vielleicht zur Erzielung niedriger Preise ein Druck durch Drohung mit der Beschlagnahme ausgeübt würde. Aber wir glauben, die Brasilianische Regierung wird nicht auf eine abenteuerliche Politik eingehen, und Portugal sich selbst überlassen. Die Erklärungen des brasilianischen Gesandten in Berlin sind in dieser Hinsicht auch ganz beruhigend — ob auf die Dauer?

Schließlich wurden wir vor wenigen Wochen, am 12. April, durch die Nachricht überrascht, daß eine vollständige Ministerkrise in Lissabon ausgebrochen sei. Als Grund dafür wurde ein Armeebefehl mitgeteilt, den der Kriegsminister General Norton Mattos in Uebereinstimmung mit dem englischen Gesandten abgefaßt und ohne vorherige Genehmigung des Präsidenten des bisherigen Kabinetts: José de Almeida und der übrigen Minister veröffentlicht hatte. Bald übermittelte der Telegraf auch die Namen der neuen Minister. Am 15. April folgte dann aber die weitere Nachricht, daß das bisherige Kabinett die Regierungsgeschäfte weiter führen würde. Wahrscheinlich hat also der allmächtige Alfonso Costa seinen Einfluß geltend gemacht und das Kabinett unter das schwere Kreuz, das England ihm auferlegt, wieder niedergedrückt.

Um nach Maßgabe der politischen Ereignisse im Innern wie im Getriebe des Weltkrieges möglichst frei und unumschränkt handeln zu können, hatte Costa sich ja bekanntlich mit dem für ihn im Uebrigen besonders einträglichen Posten des Finanzministers begnügt und das Amt des Ministerpräsidenten seinem früheren Gegner, dem Führer der Evolutionisten Almeida aufgedrungen. Er hat nun wohl diesen wie die übrigen Kollegen bewogen, über die Ungesetzlichkeit des Vorgehens des im englischen Sinne — und wohl nach seinen eigenen Direktiven, denn er spielt ja gern mit doppelten Karten — wirkenden Kriegsministers Norton Mattos hinweg zu gehen, um England nicht zu erzürnen und um Unstimmigkeiten im Offizierkorps und etwa daraus entstehende unliebsame Kundgebungen zu verhüten.

Welchen unsäglichen Schaden die jetzigen ganz nach den englischen Wünschen handelnden Politiker und Staatsmänner Portugals durch ihre verhängnisvolle Politik ihrem eigenen Vaterlande dadurch zufügen, daß sie, im blinden Vertrauen auf den ihnen vorgespiegelten endlichen Sieg der Ententemächte, ihre bedauernswerten, armen Landsleute in den Krieg treiben, scheinen die guten Leutchen in Lissabon nicht zu begreifen. Vor allem erkennen sie offenbar nicht, daß es sich für England in der ganzen Sache doch wesentlich darum handelt, über die afrikanischen Kolonien Portugals nach seinem Gutdünken, namentlich aber gegebenenfalls als bequeme Kompensationsobjekte für die deutschen Kriegsforderungen an England, verfügen zu können.

Wie auch dieser Krieg enden mag, Portugal wird für den aus ihm hervorgehenden Sieger in jedem Falle bluten, für seinen Entschluß, in ihn einzutreten, schwer büßen und große Opfer bringen müssen.

Asien.

Zur Geschäftslage in Palästina. Aus Jerusalem wird uns geschrieben: „Die finanzielle Lage der hiesigen Importeure ist im allgemeinen als gut zu beurteilen. Konkurse sind seit Kriegsausbruch nicht vorgekommen.

Die Einfuhr hat seit Ausbruch des Krieges fast ganz aufgehört. Die Kaufleute haben die Preise ihrer Waren, je nach Notwendigkeit, erhöht, gleichzeitig ist aber auch der Verbrauch sehr stark zurückgegangen. Wirklicher Mangel herrscht nur in wenigen Artikeln, da die hiesigen Kaufleute stets große Lager unterhalten haben, die für den gegenwärtigen geringen Verbrauch ausreichend erscheinen.

Es ist jetzt die geeignetste Zeit, für deutsche und österreichisch-ungarische Firmen Verbindungen mit den hiesigen Häusern anzuknüpfen, ihre Waren einzuführen, um so der Konkurrenz französischer und englischer Artikel die Spitze zu bieten. Das Volk wird dadurch Gelegenheit haben, die deutschen Waren näher kennen zu lernen, was zu ihren Gunsten ausfallen dürfte. Für Waren, welche als Postpakete versandt werden können, ist der Absatz sofort möglich. Die Portospesen usw. spielen keine Rolle, da man die neu importierten Waren doch immer noch verhältnismäßig billig genug verkaufen kann.

Ferner liegt es im Interesse sämtlicher für den Export nach hier sich interessierenden Firmen unverzüglich geeignete Verbindungen anzuknüpfen, wie sich auch bezüglich der Bahnfrachtspesen von Berlin nach Palästina zu erkundigen, damit sie sofort nach Herstellung einer direkten Bahnverbindung Berlin—Jerusalem für den Güterverkehr den hiesigen Importeuren Offerten und Frachtanschläge unterbreiten können.“ —

Ein anderer Bericht besagt folgendes: „Mit Eintritt der Türkei in den Krieg hörten alle Warenzufuhren, die vorher noch durch die englischen Dampfer vermittelt wurden, auf. Durch die Blockadeerklärung über die syrische Küste hörten auch die Zufuhren von und über Italien auf.

In erster Linie wurde durch die Unterbindung des Verkehrs der Lebensmittel-Markt betroffen und da Reis, Zucker, Kaffee zudem von den militärischen Requisitionen betroffen wurden, so trat in diesen Artikeln, trotz der reichen Vorräte bald fühlbarer Mangel ein, der eine bedeutende Preissteigerung zur Folge hatte. Durch die in den Jahren 1914 und 1915 erzielte gute Weizen- und Gerstenernte ist jeder Mangel an Nahrungsmitteln vermieden, wenngleich wir auf die Sommerfeldfrüchte und auf die Weintrauben, infolge der Verheerung alles Grünen durch Heuschreckenschwärme, verzichten mußten.

Im allgemeinen hat die Abschneidung aller Zufuhren den Markt bislang nicht allzu sehr geschädigt. In allen Artikeln war bei Ausbruch des Krieges ein fast ungesunder, allzugroßer Vorrat aufgestapelt, welcher sich seither nach und nach unter nicht einmal besonders hohen Preisaufschlägen gelichtet hat. Einzelne Spezialartikel mangeln allerdings. Das hat aber für die Allgemeinheit noch keine Notlage zur Folge gehabt. Der Markt wird nach Beendigung des Krieges starke Nachfrage haben, und ist es daher anzuraten für den Wettbewerb gerüstet zu sein.

Eine Hemmung dürfte aber doch wohl das von der türkischen Regierung erlassene Moratorium bilden. Wenn gleich dieses Moratorium in berechtigter Weise den Abbau der Schuldverhältnisse in prozentualer Weise vorsieht, so ist es doch außerordentlich schwierig von den Warengläubigern diese prozentuale Abzahlung zu erlangen.

Außer der Furcht vor einer langausgedehnten weiteren Dauer des Krieges liegt auch meist böser Wille der Schuldner vor, um den Forderungen des Moratoriums zu entsprechen. Und so bleiben denn viele Schuldverhältnisse unter Hinweis auf den kommenden Friedensschluß ungeregelt, was wieder ungünstig auf das Wiederaufleben der Geschäfte nach Eintritt normaler Verhältnisse wirken wird, denn es wird dem Gläubiger nicht zu verargen sein, erst die früheren Schuldverhältnisse, vor Anbahnung neuer Geschäfte geregelt zu sehen.

Außerdem dürfte die Frage an die europäischen Kreditgeber herantreten, ob denn wirklich die früheren, im Geschäftsleben hier üblichen langfristigen Zahlungstermine wieder eingeräumt werden sollen!

Auch erscheint es jetzt bereits zeitgemäß die Frage aufzuwerfen, ob denn beim engeren Zusammenschluß Deutschlands und der Türkei die Rechtsverhältnisse nicht einer Revision und Reform unterworfen werden sollten. Die Klageführung gegen säumige Schuldner war seither nur mit großen Kosten und außerordentlichen Zeitverlusten verbunden, welche meist in einem sehr ungünstigen Verhältnis zur eingeklagten Forderung standen.“

Nord-Amerika.

Präsidentenpolitik, Senat und Volk in Amerika.

Dr. Freiherr von Mackay.

Die Laufwelle der ganzen politischen Geschichte der Union in den letzten Jahrzehnten bildet ein in allen möglichen Formen hin- und herwogender Kampf zwischen dem auswärtigen Staatssekretariat und dem Senat. Nicht ganz mit Unrecht ist diesem oft vorgeworfen worden, daß bei ihm selbstsüchtige Kirchturmsinteressen und „regionale“ Nützlichkeitszwecke eine allzu große Rolle spielten. Aber gerade darin liegt doch in gewisser Weise seine Stärke. Er ist keineswegs, was so oft behauptet wird, nur ein Ausschuß jener Hochfinanz-Oligarchie, die einst durch den Mund zweier erster Wortführer, Jakob Schiff und G. Brown, Wilson allzu laut den Segen zu seiner Präsidentschaftsfahrt gab, sondern eine echte Volksvertretung allerdings nicht demokratischen, sondern aristokratischen Charakters: eine Auslese der vornehmsten, leitenden Geister aller Bevölkerungsschichten, ein Gremium, dessen Horizont weit die im Abgeordnetenhaus sich breit machende Mittelmäßigkeit überragt, und in dessen Reihen Männer wie Webster, Clay, Calhoun, Clark mannhaft und stets mit Erfolg gegen eigenwillige und unvolkstümliche Maßregeln der präsidentschaftlichen Exekutivgewalt gefochten haben. Genug Anzeichen sprechen dafür, daß auch jetzt der Kampf auf gleicher Linie verlaufen wird. Der Senat hat durch seinen ständigen Ausschuß für Auswärtige Angelegenheiten, dem Einsichtnahme in jeden Teil vom Geschäftsgang der in der Pennsylvania Avenue betriebenen Politik

verfassungsrechtlich zusteht, seine beaufsichtigende Tätigkeit wieder voll aufgenommen und wird sie sicherlich nicht so leicht aus der Hand geben, mag Wilson noch so sehr durch Preparedness for war — Brandreden — sein sinkendes Ansehen zu heben suchen: dafür spricht nicht nur die Geschichte und Ueberlieferung seiner Tätigkeit, sondern mehr noch die unverkennbare Tatsache, daß er bei dieser seiner Haltung über die Rückendeckung des amerikanischen Volkes in dessen weitaus überwiegender Mehrheit verfügt (?? Red. d. „E.").

Das gilt zunächst schon im Gesichtswinkel der gerade drüben so maßgeblichen wirtschaftlichen Einflüsse auf die Politik. Wenn mit Recht gesagt worden ist, daß der stärkste Kitt der angloamerikanischen Herzbrüderlichkeit seit dem Ausbruch des Weltkrieges das Waffenlieferungsgeschäft und dessen gleich große Vorteile für London wie New York war, so frägt es sich, wie weit die ganze amerikanische Volkswirtschaft an diesem Geschäftssegen teilgenommen hat. Sie stand bekanntlich beim Ausbruch des europäischen Völkerringens im Zeichen eines schleichenden Fiebers: maßlose Lebensmittelverteuerung, mehrjähriger schlechter Geschäftsgang, die Enttäuschung über die Tarifreform, alles das und vieles andere wirkten zusammen, um das Volk zu erbittern und mißvergnügt in die Zukunft sehen zu lassen. Die Milliardenbestellungen der Entente haben dann allerdings diesen Druck erleichtert, aber nur ganz einseitig und unvollkommen: die Union in ihrer heutigen wirtschaftlichen Verfassung gleicht einer Frucht, die in heißer Sonne an der einen Hälfte überreif geworden, auf der anderen roh und hart geblieben ist. Schon die Tatsache, daß der Fehlbetrag des Schatzamtes im laufenden Rechnungsjahr auf nicht weniger als 117 Million. Dollar im Jahr berechnet wird, weist scharf genug auf die nichts weniger als befriedigende Verfassung des Wirtschaftskörpers hin. Noch deutlicher spricht die Handelsstatistik. Zwar hat, abgesehen von den Massenlieferungen an Mordwerkzeugen, auch der Absatz von landwirtschaftlichen Erzeugnissen wie Weizen, Fleisch- und Milchwaren zugenommen; aber nicht nur läuft nachgewiesenermaßen unter dieser Gruppe viel falsch angegebenes Kriegsgerät, sondern es haben auch von den hohen Preisen für diese Güter nur die Händler und vor allem die britischen Verfrachter, nicht aber die amerikanischen Landwirte den Vorteil gehabt. Auf der anderen Seite leidet eine ganze Reihe solcher Gewerbezweige, welche den Rückgrat des Landes bilden, an außerordentlich starken Absatzausfällen, die sich bei Holz, Rohbaumwolle, Tabak, Eisen, Stahl, Kupfer, landwirtschaftlichen Geräten, Maschinen im letzten Rechnungsjahr auf die gewaltige Summe von rund 245 Million. Dollar belaufen. Mehr noch! In dem benachbarten britischen Schwesterstaat Kanada ist über Nacht eine Kriegsindustrie ins Leben gerufen worden, deren Leistungsfähigkeit von Tag zu Tag steigt. Die Eisenerz- und vor allem die Kupfererzförderung verdoppelte sich fast in Jahresfrist; allenthalben sind Anlagen für Kupferelektrolyse und -raffinade entstanden, Panzerplatten-, Geschütz- und Waffenfabriken begründet worden, fast sämtliche für militärische Zwecke brauchbare Rohstoffe gehen nicht mehr nach der Union, sondern werden im eigenen Lande verarbeitet und von Kanada unmittelbar nach England verfrachtet, womit sich zugleich die nordatlantische Schiffahrt zwischen Mutterland und Tochterstaat zu ungewöhnlicher Blüte erhoben hat. Der Economist hat bereits berechnet, daß bis zur Mitte dieses Jahres England sich kraft der kanadischen Lieferungen vollkommen von den Diensten der Union werde frei gemacht haben. Daß diese Umbildung der kriegswirtschaftlichen Verhältnisse die politischen Beziehungen zwischen London und Washington maßgeblich beeinflussen muß, liegt auf der Hand. Je weniger England der Abnehmer der amerikanischen Kriegsindustrie bleibt, desto mehr muß bei dem Wallstreet-Spekulantentum, das aus deren Massenerzeugung Riesengewinne erzielt hat, sich die Begeisterung für die Britenfreundschaft abkühlen, desto mehr werden vor allem die bislang so gewaltsam unterdrückten Interessen der anderen wirtschaftlichen Parteien sich in den Vordergrund drängen: vorab also die Stimmen der Baumwollpflanzer des Südens, die gerade in der heute herrschenden demokratischen Partei eine erste Rolle spielen, sodann die Wünsche des Farmertums des Middle West, in dem das amerikanische Deutschtum am reinsten sich erhalten hat, endlich aber auch die Ziele der Großschiffahrtskreise, in denen man darauf gehofft hatte, daß der Weltkrieg ihnen Gelegenheit geben werde, das vielberedete Ideal einer selbständigen, die britische Vorherrschaft brechenden Handelsflotte unter dem Sternenbanner zu verwirklichen, und die statt dessen zusehen mußten, wie dank der Politik Wilsons der Union Jack erst recht alleingebietend und herrisch die amerikanischen Häfen blockierte und deren Verkehr nach britischer Laune maßregelte. Ueberblickt man so die Entwicklung der nordamerikanischen Wirtschaftsverhältnisse, so kann kaum ein Zweifel darüber bestehen, daß diese in ihrem ganz einseitigen, jeder gleichmäßigen Auswiegung entbehrenden und nur auf ein einziges heute bereits welkendes spekulatives Geschäft sich stützenden Auftrieb einer neuerlichen schweren Krise entgegengehen. Auf diese Gefahr wird denn auch bereits ganz offen aus solchen Fachkreisen heraus, wie es die großen Banken sind, die sicherlich keine Ursache zu übertreibendem Schwarzsehertum haben, in den monatlichen Rechenschaftsberichten hingewiesen. Daß jedoch derartige wirtschaftliche Tiefdruckbildungen in der Union noch stets das politische Wetter ausschlaggebend beeinflußt haben, ist allbekannt.

Mit der wirtschaftlichen Krisenbildung aber geht eine politische Hand in Hand, die in gleicher Weise die Wagschale der Auseinandersetzung zwischen Präsident und Senat kaum zugunsten der gegenwärtigen Washingtoner Politik sich senken läßt. Es war bisher Uebung aller amerikanischen Staatsmänner, nach stillschweigender Uebereinkunft den „Bindestrich" in der Rassenfrage nach Möglichkeit zu übersehen und, abgesehen von der Colour line, nur immer die Freiheit und Gleichheit aller Elemente des Völkersinters, den die Einwanderungsflut abgesetzt hat, zu betonen. Indem Wilson mit seiner bekannten Herausforderung der Deutschen von dieser Norm abwich, hat er auf das politische Feld eine Giftsaat gestreut, deren Früchte sicherlich nicht nur für ihn, sondern auch für viele seiner Nachfolger einen galligen Geschmack haben werden. Für die Wahlkämpfe gilt die Wetterregel, daß das Land stets wie New York sich entscheide: eine Norm, die nur insofern richtig ist, als die Hauptstadt und ihr Staat das politische Zentrum zugleich von Illinois und Ohio sind und daß in diesen Teilen der Union mit ihren insgesamt 107 Wahlkreisen tatsächlich jedesmal die Würfel des Wahlspiels fallen. Während in der ganzen Republik 10 Millionen Bürgern mit englischer (oder irischer) Muttersprache 6,8 Millionen mit deutscher Muttersprache gegenüberstehen, ist aber das Verhältnis in dieser Staatengruppe 2,9:3,1 Millionen, so daß also hier das Deutschtum die ziffernmäßige Oberhand hat. Richtig ist es allerdings, daß diesem jeder straffe Zusammenschluß fehlt, und daß der Mangel kaum in der kurzen Zeit bis zum Wahltermin zu beseitigen ist; dafür verfügen aber die Iren, die mit den Deutschen Schulter an Schulter fechten, gerade hier über eine desto wirksamere und in ihrer Leistungsfähigkeit bestens erprobte Wahlmaschine: das berühmte - berüchtigte Tammany Hall. Vor allem aber: die Taktik der Nadelstiche gegen das Deutschtum muß notwendig noch eine andere von Wilson kaum übersehene Folge haben. Wenn bisher die Nationalitätenfrage bei den Wahlen keine entscheidende Rolle spielte, so war das dem Umstand zu danken, daß keine dieser Volksgruppen politisch organisiert war mit Ausnahme des Britentums, daß dieses aber klug seine Macht unter dem Mantel und Schutz der Staatsgewalt selbst — noch heute haben beispielsweise eine Reihe oft nicht einmal naturalisierter Engländer wichtige Posten des Auswärtigen Amts inne — ausübte, und daß so die angloamerikanische Färbung des Regierungssystems als alte Ueberlieferung und gewohnter Brauch unbesehen geduldet wurde. Es ist klar, daß, sobald die Deutschen energisch gegen dieses Herkommen Front machen, auch die andern Parteien auf gleichem Weg folgen werden: also vorab die 3 Millionen Skandinavier, die 2 Millionen Italiener, die 4,5 Millionen osteuropäische Slawen. Nach welchen Gesichtspunkten der Aufmarsch dieser Wählerheere erfolgen wird, läßt sich gewiß heute noch nicht absehen. Aber soviel ist doch sicher: er wird die einseitige Ausrichtung der Politik Washingtons gegen eine europäische Macht oder Machtgruppe, wie sie heute beliebt wird, unmöglich machen (? Red. d. „E.") und zu einer wirklichen, nicht nur in kasuistischen Förmlichkeiten gewahrten Neutralität zwingen. Rechnet man zu alledem hinzu, daß Wilson durch sein Paktieren mit dem früheren Banditen und Winkeladvokaten Carranza, dessen hervorstechendster Charakterzug blindwütiger Haß gegen jede geistliche Macht ist und unter dessen Regiment demgemäß Bischöfe, Priester und andere kirchliche Würdenträger zu Hunderten gefoltert und erschossen, Klöster und Kirchen den Raubgelüsten des Soldateskengesindels preisgegeben worden sind, die einhellige Entrüstung des Katholizismus in der Union wider sich entfacht hat, so liegt zutage, daß der Regent im Weißen Hause, der beim Antritt seiner Geschäftsführung nicht ganz mit Unrecht als das „Ideal Amerikas" gefeiert wurde, heute den Boden seiner Volkstümlichkeit unter den Füßen zusehends verliert. Was noch vor wenigen Wochen kaum jemand für möglich gehalten hätte, ist heute Wirklichkeit: die deutsche Aufklärungsnote, die sich mehr an das ganze amerikanische Volk als an das unbelehrbare Washington wendet, fand an-

erwartete Beachtung bei diesem Adressaten, und die durch den Präsidenten so gründlich verfahrene mexikanische Streitsache entflammte Stolz und Leidenschaft der Nation zu einer Glut, die an Hitze nicht viel hinter jenem Fieber der „Lusitania"-Tage zurücksteht. Wie lange diese Stimmungen anhalten würden, war freilich, zumal in die Kerbe von Wilsons deutschfeindlicher Taktik nicht nur ein Roosevelt, sondern sogar ein Taft und Elihu Root schlagen, von vornherein fraglich, und heute erscheint denn auch wieder, dank der neuerlichen Zuspitzung der mexikanischen Krise, die amerikanische Politik als ein vollkommenes Chaos und unentwirrbares Rätsel.

Am 27. Juni 1915 wurde Huerta, der einzige Mann in Mexiko, der Porfirio Diaz halbwegs das Wasser reichte und imstande gewesen wäre, das Land vor dem vollständigen Zusammenbruch zu retten, als er von seiner freiwilligen Verbannung nach Spanien zurückkehrte und in Long Island sich ankaufen wollte, verhaftet und in Texas eingekerkert, wo er anfangs dieses Jahres starb. Zugleich setzte in New-York eine Deutschenhetze ein, wie sie phantastischer nicht gedacht werden konnte. Der Präsident Huerta sollte der besondere Freund unseres Kaisers und von diesem mit Millionen ausgerüstet sein, um in Mexiko eine Revolution anzustiften, die Union daselbst zu beschäftigen und sie vom Paktieren mit England abzuziehen. Das war die Einleitung des seltsamen und blutrünstigen politischen Komödienspiels auf der mexikanischen Bühne. Es zeigte sich alsbald, daß es wahrlich nicht künstlicher Umstürzlerei bedurfte, um in Mexiko das unterste zu oberst zu kehren. Die Brüderschaft von etwa einem Dutzend Präsidentschaftsanwärtern bekriegte sich gegenseitig und die Union lieferte zu den Metzeleien Waffen und Munition, Washington troff von Redensarten über friedlichen Wettbewerb, völkische Selbsbestimmungsrechte, Nichteinmischungsprinzipien und ließ sich dabei von den Kondottieren Mexikos die schlimmsten Verhöhnungen gefallen. Die Abgesandten aus der Pennsylvania Avenue an Villa oder Carranza wurden entweder mit leeren Redensarten abgespeist oder offen verlacht und verspottet, in jedem Fall aber alle ihre Vorschläge zum Ausgleich der Gegensätze wie Luft behandelt. Zapata hielt sogar die amerikanischen Kuriere an, raubte ihre Post, durchschnüffelte die amtlichen Schriftstücke, verbrannte sie und gab den Herren den wohlmeinenden Rat, sich nicht wieder sehen zu lassen, sofern sie nicht mit den Ohren die daransitzenden Köpfe verlieren wollten. Im übrigen wurde das Ermorden reicher Yankees mehr und mehr fast zu einem System erhoben, das jedem der Räuberhäuptlinge die Geschäftsunkosten nebst reichem Gewinn wieder einbrachte. Es wurde vor allem von Villa geradezu als Sport betrieben, um seinem Hauptgegner Carranza, der mit Washingtons Anerkennung als vorläufigem Präsidenten von Mexiko auftrumpfte, das Leben nach Möglichkeit sauer zu machen. Dies Verfahren hat nun freilich doch dem unendliche Mengen Langmutsöl fassenden Gefäß Wilsonscher Politik den Boden gelockert, wobei freilich — schon in Erinnerung an Veracruz, aus dem sich das Sternenbanner alsbald wieder vorsichtig und schicksalergeben zurückzog — von vornherein die Wahrscheinlichkeit vorlag, daß es nach irgendeinem Scheinerfolg unter tiefen Verbeugungen vor den mexikanischen Räuberhidalgos schleunigst wieder verspundet werden würde. Um Villas Raubzug gegen Columbus zu rächen, sollte ein Strafzug in der Stärke von angeblich 25 000 Mann unternommen werden. Indessen ist klar, daß ein solches Unternehmen von der Rio Grande-Grenze aus in die Wüsten Llanos des Nordens keinerlei nachhaltigen Erfolg haben kann, daß vielmehr eine dauernde Befriedigung des Landes nur durch einen rücksichtslosen und tatkräftigen Vorstoß durch vereinte Meeres- und Flottenmacht vom Golf aus gegen die Hauptstadt möglich wäre. Aber eben vor einem solchen Zugreifen schrickt man heute mehr denn je aus mannigfachsten Gründen zurück: im Gefühl der militärischen Schwäche der Union, aus Rücksicht auf Japan, dessen mexikanischer Weizen im gegenwärtigen Chaos aufs Trefflichste blüht, in der nur zu berechtigten Angst, daß die nächste Folge eines herzhaften Ausbrennens der mittelamerikanischen Eiterbeule ein furchtbares Niedermetzeln aller noch in der Nachbarrepublik weilenden Bürger der Union sein würde, gegen die sich ein geradezu fanatischer Haß des Indianerelements herausgebildet hat, vor allem aber in dem drückenden Bewußtsein, daß Onkel Sam nicht zugleich hier im Süden und nach dem Westen sich einsetzen und mit dem dicken Stock drohen kann. Dementsprechend ist heute tatsächlich der abermalige Rückzug so gut wie beschlossene Sache. Carranza, der Mordbrenner und frühere Winkeladvokat, droht neuerdings dem großen Bruder in Washington, und dieser wird sich voraussichtlich damit begnügen, in Sonora und Chihuahua eine Sperrkette gegen weitere Einfälle Villas anzulegen. Aber im Wirrwarr der heillos verfahrenen Prozeßsache bleibt doch soviel klar, daß dieser als ein kräftig wirkender Mauerbrecher gegen das Ansehen Wilsons und das Vertrauen zu seiner Geschäftsführung fortwirken muß. Denn alle Beschönigungen der dem Präsidenten ergebenen Presse können keinen nüchtern denkenden Amerikaner mehr über das schmähliche Fiasko auf einem Gebiet täuschen, wo die Union sicherlich viel mehr positive und für ihre Zukunft entscheidende Interessen zu vertreten hat als auf dem völkerrechtlich-theoretischen Turnierfeld ihres Verhältnisses zu den europäischen Kampfgruppen. Es handelt sich letzten Endes in dem heutigen Stadium des politischen Wirrwarrs um die Schicksalsfrage, die in allen modernen radikalen Demokratien periodisch als zerrüttendes Krisenfieber wirkt, ob eine nüchterne Realpolitik oder die von kapitalistischen Interessengruppen aufgepeitschten Volksleidenschaften das Feld behaupten werden.

* * *

Unterdessen hat, nachdem dieses geschrieben wurde, mit der Wilsonschen Herausforderung an Deutschland sich tatsächlich die Wage nach dieser Seite, wo der König Demos im Tempel der Finanz-Oligarchie angebetet wird, geneigt. Die englische Presse behauptet, das ganze amerikanische Volk stände hinter dem „Weltgewissen" im Weißen Hause. Das Umgekehrte ist der Fall. Nicht die Nation deckt die Taktik des Präsidenten, wohl aber ist schon heute klar, daß am Tage, da die letzte Entscheidung fällt, genau wie vor Jahresfrist in Italien, die Stimmungsmache über die Volksstimmung siegen wird. Und dann wird auch der Senat, mitten im allgemeinen Aufruhr stehend, ein starker Fels, aber doch nur fähig, den wilden Strom zu teilen, nicht ihn aufzuhalten, gegen des Herzens innere Stimme, einer Politik sich fügen, die es so trefflich versteht, das im Munde geführte summum jus zur summa injuria zu verkehren.

Amerikanischer Originalbericht. Die Alliierten-Anleihe, welche Morgan und Konsorten im Herbst 1915 mit so schönen Reden dem amerikanischen Publikum aufzuhalsen versuchte, hat sich nachgerade zu einer Tragikomödie entwickelt. Die Spekulanten Morgan und Genossen waren mit der Mehrzahl der Alliiertenbonds einfach glatt sitzen geblieben und es bestand, resp. besteht eine nicht unerhebliche Gefahr, daß die bisher unverdauten Bonds den Spekulanten noch recht erhebliche Verdauungsbeschwerden bereiten. Vorläufig hat das Morgansyndikat es allerdings nochmals fertig gebracht, größere Mengen dieser Werte den Munitionsfabrikanten, Schwab, Dupont u. a. m., im Werte von rund 300 Millionen Dollar aufzuhalsen. Die Dupont-Pulverwerke sahen sich gezwungen, allein 30 Millionen Dollar dieser Alliiertenbonds in Zahlung zu nehmen und beeilt sich der Konzern, dieselben wieder möglichst schnell abzustoßen. Die Gesellschaft erklärte daher eine Extradividende von 22½ Prozent, davon wurden 3½ in bar und der Rest in Alliierten-Bonds den Aktionären ausgezahlt, worüber dieselben recht wenig erbaut sein sollen. Die Hauptsache aber ist, daß die Dupontwerke die Bonds los geworden sind, ohne dieselben besonders verrechnen zu müssen. Stahl-Schwab soll mit den von ihm übernommenen Alliiertenbonds seinen Aktionären eine ähnliche Ueberraschung und — zweifelhafte Freude bereitet haben.

Einen recht üblen Streich haben die Engländer amerikanischen Börsenspekulanten gespielt, welcher die davon betroffenen Kreise von ihrer bisherigen Britenfreundschaft ziemlich kuriert hat. Amerikanische Spekulanten hatten an der Berliner Börse japanische Bonds gekauft und zwar zu 70. Diese Wertpapiere wurden durch die Post nach Amerika gesandt und in New York auf Terminablieferung, vor Ankunft der Bonds, zu 73 weiterverkauft. Die Engländer beschlagnahmten die Post, fanden darin die japanischen Bonds mit dem deutschen Stempel und konfiszierten dieselben als deutsches Eigentum. Als der Ablieferungstermin kam, konnten die Verkäufer die japanischen Bonds, welche während der Zeit bereits auf 76 gestiegen waren, nicht abliefern, und die Käufer derselben verlangten daher anderweitige Deckung. Die Spekulanten wandten sich daraufhin beschwerdeführend an das Staatsdepartement und verlangten dieses solle den Briten den Raub wieder abjagen. Herr Lansing scheint jedoch wenig Lust zu verspüren, den Spekulanten gefällig zu sein, und schob die Sache nach Möglichkeit hinaus. Die von den Briten bestohlenen amerikanischen Spekulanten sahen sich daher gezwungen, im offenen Markte Japaner mit Verlusten zu kaufen, um ihren Verpflichtungen nachzukommen.

Auch Andrew Carnegie hat von den edlen Briten eine eigenartige Lehre empfangen. Carnegie hatte britische Lehrinstitute

finanziell unterstützt und diesen für solche Zwecke im Ganzen 23 Millionen Dollar in U. S. Steel-Bonds überwiesen. Nunmehr hat die britische Regierung diese amerikanischen Bonds requiriert und dafür ihre eigenen Kriegsbonds substituiert. Der Stahltrust, der durch die Kriegslieferungen einen Ueberfluß an Bargeld besaß, hat dann selbst alle die von der britischen Regierung auf den Markt gebrachten U. S. Steel-Bonds aufgekauft. Auf diese Weise hat der Friedensapostel Carnegie England und seiner Kriegsführung doppelte Unterstützung gewährt; erst durch Kriegslieferungen aus den Stahlwerken und dann in finanzieller Hinsicht, als die Gesellschaft ihre Bonds von der britischen Regierung zurückkaufte, um dieser damit aus dem Dalles zu helfen.

Der europäische Krieg hatte besonders für das öffentliche Leben Amerikas viel von seiner Anziehungskraft eingebüßt seit Präsident Wilson nach Mexiko Truppen gesandt hat, um seinen Schützling, den Banditen Villa, zu fangen. Der Amerikaner hatte jetzt seinen eigenen Krieg und boten die damit verbundenen Vorkommnisse genügend Aufregung, um das Sensationsbedürfnis der Presse und des Publikums zu befriedigen. Außerdem aber blüht auch der Handel in mexikanischen Revolutionsbonds wieder, und in Baltimore, New York, New Orleans sowie auch Habana finden nennbare Umsätze darin statt. Wie es heißt sollen die neuen Revolutionsbonds einer neuen Partei unter Felix Diaz die nötigen Mittel zur Fortsetzung der Wirren in Mexiko liefern. Ebenso bleibt der Waffen- und Munitionsschmuggel von Amerika nach Mexiko, welchen unter heutigen Umständen die Regierung nur schwer unter Kontrolle bringen kann, denn auch die hier tätigen englischen Agenten verdienen gerne Geld und leisten dem Waffenschmuggel hilfreiche Handlangerdienste. Letzthin wurde sogar allen Ernstes behauptet, daß dies mit Einwilligung der englischen Regierung geschehe, welche selbst Interesse daran habe, daß Amerika in Mexiko fester gebunden bleibt und dadurch verhindert wird, in Abwesenheit der Engländer, daselbst neue und gute Geschäfte dort zu machen. Jedenfalls ist sicher, daß letzthin unter der Führung der „Mexican-Petroleum-Co." eine größere Verschmelzung verschiedener amerikanischer Petroleumgesellschaften in Mexiko stattgefunden hat. An dieser Verschmelzung sind beteiligt: die „California-Petroleum-Co.", die „Union-Oil-Co.", die „Associated-Oil-Co." und die „Mexican-Petroleum-Co." Die Gesellschaften haben sich nunmehr unter dem Namen „Pan-American Petroleum and Transit Co." zusammengeschlossen und beträgt ihr Aktienkapital 150 Millionen Dollar.

Daß diese Vorgänge den sonst sehr geschäftstüchtigen, aber heute anderwärts zu sehr beschäftigten Briten sehr unangenehm sind, dafür braucht es keinerlei weiterer Beweise, besonders wenn man sich ins Gedächtnis ruft, welche Anstrengungen und Kapitalien England es sich hat kosten lassen, schon vor Jahren in mexikanischen Petroleumgeschäften festen Fuß zu fassen. Außerdem aber wurde bei der letzten Tagung der britischen Handelskammer in London, die Anfang März stattfand, besonders auf die lebhafte Tätigkeit der Amerikaner auf dem amerikanischen Kontinente hingewiesen und fielen dabei die Worte: „Der Wettbewerb des amerikanischen Handels in Lateinamerika würde in der Zukunft dem britischen Handel mehr als dem deutschen schaden". Sir Edward wies ganz besonders darauf hin, daß die Amerikaner heute in ganz Lateinamerika fortlaufend mehr Bankfilialen zur Hebung des Handels schaffen, und sagte daran anknüpfend: „Wir müssen das Gleiche tun und zwar schnell. Wir sollten eine ununterbrochene Kette von Bankfilialen in Südamerika, ganz besonders in Argentinien und Brasilien schaffen, sowie auch in Rußland und anderen alliierten Ländern. Unsere Regierung sollte aufwachen und endlich mehr Interesse an den Tag legen. Im anderen Falle werden wir es erleben, daß der nordamerikanische Handel dem unsrigen gefährlicher wird wie der unserer Feinde."

Wenn es so weiter geht, kann man es noch erleben, daß der Konkurrenzneid der Briten zu einem Zusammenstoße mit Amerika führen wird. Sicher ist soviel, daß, hätte Amerika heute eine nennbare Handelsflotte zur Verfügung, das weitere Fortbestehen der britisch-amerikanischen Interessenfreundschaft bald sehr stark gefährdet sein würde. Schade, daß man im Interesse Deutschlands Amerika eine solche Handelsflotte nicht besorgen kann.

Zum nicht geringen Erstaunen der amerikanischen Fachkreise läßt sich aus Mitteilungen in der deutschen Fachpresse erkennen, daß man in Deutschland sich zu der Annahme versteigt, die vielbesprochene Tarifkommission, welche die Vereinigten Staaten zu errichten gedenken, werde eine solche werden, die in Tariffragen ausschlaggebend wirken soll. Es handelt sich dabei wieder einmal um eine sehr bedauerliche Verkennung der amerikanischen Verhältnisse. Die geplante Tarifkommission ist in erster Linie ein rein politisches Instrument, lediglich zu dem Zwecke gedacht, um verdienstvollen politischen Schiebern einen gutbezahlten Posten zu geben, der ihnen außerdem noch Gelegenheit gibt, nebenbei sich erkleckliche Einnahmen zu verschaffen. Von Leuten dieser Art aber, selbst wenn sie die dafür notwendigen Kenntnisse besäßen, sach- und fachlich einwandsfreie Arbeiten zu erwarten, kann höchstens von unkundigen Ausländern erhofft werden. Keinem Amerikaner aber wird es einfallen, solche Hoffnungen zu hegen. Es ist ungemein bedauerlich, daß man in Deutschland noch immer solche Unkenntnis über amerikanische Verhältnisse hegt, und anscheinend auch noch in der Zukunft geradezu künstlich weiterzuzüchten bereit ist. Was Amerika in Wirklichkeit ist und wie es denkt, hätte man doch jetzt gerade während des Weltkrieges ausreichend Gelegenheit gehabt, restlos zu erkennen. Es hat daher sehr stark den Anschein, als ob man in Deutschland sich unbedingt darauf versteift, nur durch eigenen Schaden klug werden zu wollen. Sicher ist, daß der deutsche Handel nach dem Kriege, mit oder ohne Tarifkommission, in Amerika auf recht bedenkliche Schwierigkeiten stoßen wird, und Deutschland daher nur der gute Rat erteilt werden kann, alle die ihm zu Gebote stehenden Vorteile rücksichtslos, gegebenenfalls als Kampfmittel, zur Anwendung zu bringen. Dazu gehört vor allen Dingen, daß von deutscher Seite aus, nach amerikanischem Muster, alle Handelsvergünstigungen nur bedingt und entgeltlich gewährt werden. Nur wenn nach diesem Prinzip verfahren wird, kann Deutschland darauf rechnen, daß sein Handel auch in Amerika gleichberechtigt behandelt werden wird.

Die politischen Vorgänge in Washington segeln noch immer im gleichen deutschunfreundlichen Fahrwasser und hätte der Kongreß der Regierung nicht eine fühlbare Bremse angelegt, so wären die diplomatischen Beziehungen aller Wahrscheinlichkeit nach, zwischen Deutschland und Amerika schon abgebrochen. Das von den Deutschen den amerikanischen Britenfreunden so unfreundlich ins Nest gelegte Mövenei „Appam" hat deren Wut nur noch mehr gesteigert, während der Gegenpartei damit eine große Freude bereitet wurde. Ueber die kommenden Entschlüsse der Regierung orakeln zu wollen, ist bei dem berüchtigten Zickzackkurs der Wilson-Regierung vergebliche Liebesmühe. Die wirklich neutral denkenden Amerikaner, von denen es ja auch einige gibt, verurteilen scharf die Note der Regierung wegen der Torpedierung der „Sussex" an Deutschland und behaupten, daß Amerika keinerlei Recht habe, sich um das Schicksal eines europäischen Schiffes zu bekümmern, solange Amerika gestattet, daß aus seinen Häfen Handelsschiffe mit Kanonen an Bord aus- und einfahren dürfen. Eine treffliche Satire publizierte die Chikagoer „Daily Tribune" letzthin, über die sich Präsident Wilson in seinem Aerger außerordentlich scharf geäußert haben soll. Das Bild der Zeitung stellte einen Ort vor, auf dessen Straße eine größere Anzahl erschlagener Menschen zu sehen war. Ueber dem Orte ruhte die amerikanische Flagge. Das Ganze sollte den Ort und die Opfer vorstellen, welche dem mexikanischen Banditen Villa zum Opfer fielen. Unter dem Bilde standen dann die bezeichnenden Worte: „Wäret Ihr auf einem bewaffneten Handelschiffe der Alliierten gewesen, Amerika würde euch schützen und — rächen!"

Recht unangenehm sind in letzter Zeit auch verschiedene Artikel amerikanischer und deutscher Professoren vermerkt worden, die durch die amerikanische Presse gingen. Hugo Münsterberg, früherer Professor an der Harvard-Universität, machte in der Viereck'schen Wochenschrift „The Fatherland" allen Ernstes Stimmung für eine Wiederwahl des Maulhelden Roosevelt. Kuno Frank, Professor an der Harvard-Universität, hingegen ließ durch die „New-Yorker Staatszeitung" ein Friedensprogramm verbreiten, worin hauptsächlich darauf hingewiesen wurde, daß die Vereinigten Staaten in erster Linie dazu berufen wären, in Europa Frieden zu stiften. Die Vorschläge des Professors waren derartige, daß eine Annahme derselben von Deutschland von vornherein ausgeschlossen war. Trotzdem aber bezeichnete die „New-Yorker Staatszeitung" dasselbe als ein „gesundes Programm", während die Mehrzahl der deutsch-amerikanischen Blätter, sowie die unabhängigen amerikanischen Zeitungen beide Artikel mit den sehr treffenden Worten „Professorengeschwätz", kommentarlos von der Bildfläche verschwinden ließen.

Ein Prozeß, der vor den amerikanischen Gerichten schwebt, wirft prächtige Streiflichter auf die Abhängigkeit der englischen und amerikanischen Industrie von deutschen Farben. Die Flaggenfabrik John C. Dettra & Co. in Pennsylvania erhielt Anfang 1915 von britischen Agenten einen größeren Auftrag

zur Lieferung von britischen Flaggen (Union Jack) für die Marine. Kontraktlich war festgelegt, daß dabei nur „haltbare deutsche Farben“ Verwendung finden durften. Deutsche Farben waren aber nicht zu haben und die Firma verwandte daher solche amerikanischen Ursprungs. Die Haltbarkeit derselben war aber eine weniger gute und bei der Abnahmeprobe liefen die Farben zusammen, sodaß die Abnahme der Lieferung verweigert wurde. Die Firma klagt nun auf den Betrag von 12 400 Dollar mit der Begründung, bei Abschluß des Lieferungskontraktes sei es den Briten bereits bekannt gewesen, daß deutsche Farbenvorräte nicht mehr vorhanden waren und man mußte nunmehr mit der Verwendung anderer Farben rechnen. Ein amerikanisches Blatt frägt dabei satirisch-naiv, ob der herrschende Flaggenmangel bei der britischen Marine vielleicht gar Schuld an der Untätigkeit derselben trage. Sollte dies der Fall sein, dann könne doch die englische Marine nach Deutschland gehen und sich dort die benötigten Farben — blau und rot — selbst holen.

Aus wissenschaftlichen Gesellschaften.

Zur Volkskunde der Albanesen. In der unter den Vorsitz von Prof. Eduard Seler abgehaltenen Januarsitzung der Berliner Anthropologischen Gesellschaft sprach der Schriftführer der Gesellschaft Dr. P. Traeger über die Albanesen und deren Nachbarn auf Grund seiner Reisen in Albanien in den Jahren 1899 bis 1904. Der Vortragende hat das Gebiet nach den verschiedensten Richtungen wiederholt durchreist, er hat große ethnographische Sammlungen angelegt, anthropologische Messungen in großer Zahl durchgeführt und Grabungen vorgenommen, wobei er die Schädel aus sehr alten Gräbern mit denen der heutigen Bevölkerung nicht allein, sondern deren gesamten Körperbau mit dem der früheren Bewohner des Gebietes eingehend verglichen hat. Inzwischen haben nun verschiedene Aufstände der Albanesen das Land beunruhigt, es mußte deren Entwaffnung durch die Türken erfolgen, dann kam der Balkankrieg, als dessen Folge die Lostrennung ganzer Teile Albaniens eintrat und deren Abgabe an dessen feindliche Nachbarn; auch der Versuch unter dem Fürsten Wied ein selbständiges politisches Gebilde zu schaffen, liegt zwischen den Reisen des Vortragenden und den heutigen Ereignissen, wo deutsche und österreichische Truppen auf den Saumpfaden Albaniens vordringen, aber die Kenntnis des Volkes der Albanesen ist selbst bei unseren Politikern kaum vermehrt worden. Doch wie einst, als Skanderbeg die Türken abwehrte und wie in den Tagen Ali Paschas, das Interesse Europas Albanien zugewandt war, so richtet es sich heute von neuem auf dieses Volk, das selbst Männern der Wissenschaft lange Zeit als ein Mischvolk gegolten hat, weil seine Sprache, die man bis dahin nur aus dem Munde der Albanesen kannte, die in der Diaspora auf den griechischen Inseln, in dem Peloponnes oder in Süditalien leben, eine gewisse Beimengung von lateinischen, slavischen, türkischen, neugriechischen Worten aufwies. Heute, wo Essad Paschas Persönlichkeit eine gewisse allgemeine Bedeutung erlangt hat, lohnt es sich, seinen Familiensitz bei Tirana einmal in kulturhistorischer Beleuchtung zu zeigen und in großen Zügen ein Bild von Land und Volk von Albanien zu betrachten, wie es Dr. P. Traeger bot, auf das Beste erläutert durch seine eigenen wertvollen Studien und Einzeluntersuchungen. Zunächst muß man, um eine klare Vorstellung von dem Wesen der Albanesen zu schaffen, festhalten: die Albanesen sind eine in sich selbst geschlossene völkische Einheit, genau wie es Hellenen, Römer, Deutsche, Slaven sind; sie stehen zu keiner dieser Gruppen in irgend näherer Verwandtschaft, ihre Sprache ist ein durchaus selbständiges Glied der indogermanischen Sprachen. Ja, heute können wir behaupten: in den Albanesen haben wir die Nachkommen der alten Illyrier. Sie stellen sich als eines der ältesten Völker Europas dar und dazu als eines der am wenigsten mit fremden ethnischen Elementen gemischten; im gebirgigen Norden ihres Gebiets sind sie heute noch gänzlich unvermischt. Schon vor den Hellenen haben in dem Gebiete von Albanien, wie es zuerst von Ptolemaeus genannt wird, illyrische Stämme gesessen, und anderthalb Jahrtausende hindurch sind über das Land Völker und Herrscher dahingegangen, ohne daß die Albanesen in ihrem Kerne ethnisch oder kulturell je beeinflußt wurden, obwohl fast jedes der fremden Völker Jahrhunderte in dem Gebiet herrschte. Die Römer und die Goten, dann im 5. Jahrhundert nach Christus, als die große Welle der Slaven kam, die Serben, die Bulgaren, die Ochrida zu ihrem Hauptsitz gemacht hatten, die Franken, die Normannen, endlich die Türken folgten einander als Herren des albanischen Bodens. Wenngleich die albanesische Sprache manches fremde Wort aufnahm, blieb sie in ihrer Eigenart bestehen, wie das sie sprechende Volk.

Die besondere Schwierigkeit für die Erfassung des Albanesischen besteht nun darin, daß man es bis heute noch nicht zu einem einheitlichen Alphabet hat bringen können, ja bis vor wenigen Menschenaltern schrieb man in Albanien überhaupt noch nicht. — Die Hauptquelle für die Erkenntnis der Eigenart des albanischen Volkes sind die nördlichen Bergstämme. Hier finden sich die alten Benennungen für den Hausrat, die Familien usw. 90 000 Albanesen leben auf der Peloponnes, 100 000 in Süditalien, und ihre Sprache lebt auch im griechischen Inselmeer. Aber völkisch und sprachlich ist Nordalbaniens Gebirgsstock eine ganz andere Welt als das übrige Albanien und als die Welt der ihm benachbarten Völker. Die Stämme der Malissoren, der Miriditen, der Tosken folgen einander von Nord nach Süd, die letzten stehen den alten Epiroten nahe. Die Dialekte aller dieser Stämme sind sehr ähnlich. Ohne Brücken und Wege ist das Bergland des Nordens; auf aufgeblasenen Ziegenfellen und auf Einbäumen überschreitet man die Flüsse, ein ölhaltiges Holz vertritt die primitivste Tonlampe. Stricke stellt man aus Haaren, Siebe aus Haut her, Taschen aus Rinde, obwohl nicht weit ab alle europäischen Waren zu haben sind. In Skutari wird noch auf dem Kerbholze gerechnet. Das in Brauch stehende Gewohnheitsrecht hat nach Prof. Josef Kohlers Ansicht, der die Aufzeichnungen des Vortragenden durchgearbeitet hat, Aehnlichkeit mit dem deutschen Gewohnheitsrechte des 8. bis 9. Jahrhunderts. Die Blutrache ist hier nicht ein Rest der Urzeit, wie etwa auf Korsika, nein, sie ist eine Institution des Strafrechts. Sie vererbt sich auf den Einzelnen und auf den ganzen Clan. Die Bußen für ihren Ausgleich sind fest bestimmt; für jeden Körperteil ist dessen Preis festgesetzt, die Frau gilt dem Manne gegenüber stets nur die Hälfte. Das Loskaufen von der Blutrache nimmt in der Volkssitte zu, je weiter man nach Süden kommt. Diese Blutrache hat dem Volke unendliche Leiden gebracht, da jeder stets in Furcht ist, er habe in einem Fremden es mit jemand zu tun, der Blutrache nehmen könne, oder an dem man sie nehmen müsse. Daher die Frage an einen Begegnenden, zu welchem Stamme er gehöre. Durchzieht man das Land von Nord nach Süd, so durchwandert man gleichsam die Geschichte von Jahrtausenden. Auf den katholischen Norden, der eine Clanverfassung hat, folgt das mohamedanische Mittelalbanien, in dem, wie in unserem Mittelalter die Schlösser und Burgen der Feudal-Herren stehen, die ihre Bauern ausnützen, umgeben von ihren „Banden“. Zahlte der Norden der Pforte nur Tribut, so war das mittlere Albanien durch Militärstationen gesichert, aber beide Gebiete stehen sich heute noch schroff gegenüber, wie auch ihnen selbst wieder der schon durch religiösen Gegensatz ihnen feindliche griechisch-orthodoxe Süden des Landes. — Die Lyrik und Musik der Albanesen, die Dr. Traeger in etwa 22 Melodien und Liedern phonographisch gesammelt hat, ist einförmig und einfach, sie kennen keine Intervalle in ihrer Musik. Die Lieder handeln meist vom Helden, der einem Drachen verglichen wird, der sterbend nur an seinen Stamm oder an seine Mutter denkt, diese strenge Lyrik steht im Gegensatz zu der Weltfreude der Nachbarvölker Albaniens. Die sittlich strengen Albanesen kennen kein Liebeslied, aber auch kein an historische Erinnerungen anknüpfendes Lied. Dementsprechend sind die Musikinstrumente äußerst primitiv, nur Pfeife und einfache Streichinstrumente. Die Albanesen tanzen auch nicht. Diesen Verhältnissen gemäß ist auch das geringe Schmuckbedürfnis, daher die Armut an Motiven in Weberei, Stickerei und Schnitzerei, ganz im Gegensatz zu den kunstfertigen Südslaven. Nach den anthropologischen Messungen haben die Albanesen eine gute Mittelgröße, sind von schlankem, sehnigem Körperbau und kurzschädelig, zum Teil sogar überkurzschädelig. Nur sehr wenige Langschädel fand Dr. Traeger. Im Gebirge überwiegt die helle Komplexion, und die Kinder sehen in den Dörfern unserer deutschen Dorfjugend ähnlich. Die Tosken sind mehr brünett und kleiner als die Miriditen und wohl nicht ganz rein erhalten.

Es gibt genaue Bestimmungen über die Stämme, die unter einander Ehen schließen können, obwohl gewisse Stämme nicht untereinander heiraten, so besteht doch eine Art der Inzucht. — Lehmhäuser mit Stroh gedeckt oder roh gefügte Steinhäuser, stets ohne Fenster stellen den Typ der Wohnungen albanischer Bergbewohner dar, während die Burgen der Feudalherrn durch Türme und Wehre befestigt sind. Es herrscht noch der hölzerne Pflug vor. Dagegen haben wir in Albanien doch auch volkreiche Städte. Der Satz, daß da, wo Berührung verschiedener ethnischer Elemente stattfindet, auch deren gegenseitige Beeinflussung erfolgt, ist auf die Albanesen nicht anwendbar.

Hier haben wir ein großes Beharrungsvermögen bei der Eigenart als völkerpsychologisches Element anzuerkennen, sowie eine geringe Fähigkeit zur Aufnahme des Fremden. Die Zähigkeit im Festhalten an der Tradition darf auch bei politischer Beurteilung der Albanesen nicht außer Acht gelassen werden. Die Mannigfaltigkeit der Gegensätze hat niemals ein einheitliches Staatswesen bei den Albanesen entstehen lassen, politisch, religiös, wirtschaftlich gespalten, konnten die geistig regsamen, im Charakter ernsten Albanesen kein Zusammengehörigkeitsempfinden entwickeln, diese Grundlage für eine nationale Einigung. Der Weg, den moderne Reformen hier schaffen sollten, wird nur ungemein langsam sich ebnen können. Dagegen ist Albanien heute eine Quelle für anthropologische Studien der mannigfachsten Art, die, solange dies noch möglich sein wird, aufzunehmen, im Interesse der Wissenschaft liegen muß. G. St.

Literarische Umschau.

Oesterreich-Ungarn. Anläßlich ihres fünfzigjährigen Jubiläums hat die Anglo-Oesterreichische Bank, Wien, ein Buch herausgegeben, betitelt: „Einige Daten zur wirtschaftlichen Entwickelung Oesterreich-Ungarns in den letzten 50 Jahren.“ Das genannte Buch ist ein statistisches Werk und enthält Angaben über die Bevölkerung, Finanzwirtschaft des Staates, landwirtschaftliche Produktion, Entwickelung der industriellen Betriebe, industrielle Produktion, den Außenhandel, die Verkehrsmittel, finanzielle Organisation, das Versicherungswesen, die Preise und Konsumziffern. Das

Buch ist kaum ein Jahr vor Kriegsausbruch verfaßt und sind wohl alle Angaben voll zutreffend.

— „Die Kriegsanleihen und Staatsschatzscheinemissionen Oesterreich-Ungarns". Im Hinblick auf das Interesse, welches sich für Kriegsanleihen und Staatsschatzscheinemissionen Oesterreich-Ungarns zeigt, ist im Compaßverlag Wien, ein Heft unter dem obigen Titel erschienen.

Der arabische Orient und der Krieg. Von Dr. A. Mi-Baschan. Verlag Art. Institut Orell Füßli, Zürich. Preis 1 Frs. bezw. 1 M. — Ein gutes und zeitgemäßes Buch, in welchem von einem genauen Kenner der Verhältnisse im arabischen Orient treffende Schilderungen entworfen werden. Nach einer kurzen Einführung kommt der Verfasser auf die bisherigen Verhältnisse zu sprechen, dann auf die Kriegsvorbereitungen und Kriegsnot sowie auf die militärischen Operationen und die Lage im Innern und schließt das Buch mit Ausführungen über die Zukunft des Morgenlandes.

Briefkasten.

Der nordamerikanische Gesandte in Berlin.

Folgende Mitteilung ging uns kurz vor Schluß der Redaktion zu, und veröffentlichen wir jene vorläufig ohne jeden Zusatz.

Berlin, den 22. April 1916.

An die Königliche Staatsanwaltschaft beim Landgericht I
zu Berlin.

Am Donnerstag den 20. April 1916, nachmittags 5 Uhr, kam James W. Gerard, Berlin, am Wilhelmplatz 7, in die Geschäftsstelle der „League of Truth" (Wahrheitsbund). Mit den Worten "I am coming to the captains desk" betrat er in Begleitung eines Herrn, der sich nachher als amerikanischer Berichterstatter bezeichnete, die Räume. James W. Gerard erklärte u. a. im Laufe einer dann folgenden Kontroverse, die er mit dem Unterzeichneten ehrenamtlichen Organisator des „Wahrheitsbundes", Herrn Wm. F. Marten, hatte:

„If you attack me personally, I will stop you if I should myself have to burn this place up." (Auf Deutsch: „Wenn Sie mich persönlich angreifen, werde ich Sie unschädlich machen und wenn ich persönlich dieses Haus anstecken muß.")

Der Ausdruck „angreifen" bezieht sich auf die etwaige Veröffentlichung von Dingen durch den „Wahrheitsbund", die Herr Gerard offenbar außerordentlich fürchtet. Beweis: Zeugnis von Mr. G. A. Taylor, Berlin, Kurfürstendamm 241.
" " " Mr. Conger, Berlin W., Nymphenburgerstr. 21.
Mein eigenes Zeugnis.

Durch sein Auftreten, seine Erklärung und sein Verhalten hat sich James W. Gerard eines Vergehens gegen § 240 und 241 des Deutschen Strafgesetzbuches schuldig gemacht, denn er hat kein Recht, die Handlung bezw. eine Unterlassung, welche er von mir bezw. uns verlangt, zu fordern. Das Verlangen ist vielmehr widerrechtlich.

Seine Erklärung aber, daß er das Haus niederbrennen würde, enthält eine Bedrohung mit einem Verbrechen.

In Hochachtung ergebenst
(gez.) Wm. F. Marten,
Trustee of the American Committee of the League of Truth.
Zentralstelle für Deutschland: Berlin W., Potsdamer Straße 48.

Berichtigung zu dem in Nr. 14—17 des „Export" erschienenen Artikel „Amerikanischer Bericht". Seite 85, Zeile 6 und 7 vom Anfang derselben ist zu lesen mexikanischen statt amerikanischen Wirren. Seite 87, Spalte 1, Absatz 3, Zeile 6, lies Guaranty & Equitable Trust Co. statt Quarantz & Equitable Trust Co.

F. E., Leipzig. Mit der Tendenz des Dernburg'schen Artikels im „Berliner Tageblatt" vom 30. April d. J. kann man sich sehr wohl einverstanden erklären, braucht indessen durchaus nicht allen einzelnen Ausführungen zuzustimmen. Wenn Herr D. u. a. sagt: „In Parenthese sei bemerkt, daß in der Wilson-Note nur von der „Lusitania", der „Arabic" und der „Sussex" die Rede ist, usw.", so irrt der Autor. Präsident Wilson fordert bekanntlich von Deutschland „die unverzügliche Einstellung des Tauchbootkrieges!"

Deutsche Dampfschifffahrts Gesellschaft Kosmos, Hamburg. Der vorliegende Geschäftsbericht für das Jahr 1915 nimmt infolge der herrschenden Kriegszustände von einer eingehenden Berichterstattung Abstand. — Auf die 3. Kriegsanleihe zeichnete die Gesellschaft 2 Million. M. — Der erzielte Reingewinn beläuft sich nach Rückstellung von 1 300 000 M. für etwaige Kriegsschäden auf 1 752 555,60 M., von welchem 6 pCt. (6) Dividende zu verteilen sind.

Kursnotierungen.

Ueberseeische Kurse.

Valparaiso, 22. 4. 16. 90 T. S. Wechsel auf London $8^5/_8$ d für 1 $ Papier.
Rio de Janeiro. 10. 4. 16. 90 T. S. Wechsel auf London $11^{19}/_{32}$ d für 1 Milreis.
La Paz, 31. 3. 16. 90 T. S. auf London $19^3/_4$ d für 1 Boliviano.

Berliner Kurse am 20. April 1916.

Es wurden bei hiesigen Großbanken beim An- bezw. Verkauf von Noten die nachfolgenden Kurse zu Grunde gelegt:

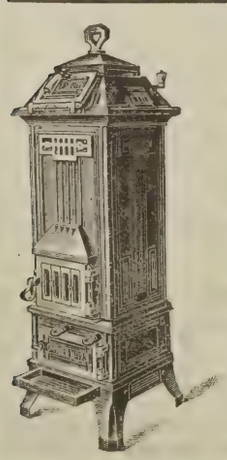
Dollar	New York	5,35—5,37
Gulden	Amsterdam	
	Rotterdam	$225^3/_4$—$226^1/_4$
Kronen	Kopenhagen	
	Stockholm	$159^3/_4$—$160^1/_4$
	Christiania	
Franken	Basel	
	Zürich	$104^7/_8$—$105^1/_8$
	Paris	ca. 90—91
Kronen	Wien	
	Budapest	69,50—69,60
Lei	Bukarest	$86^5/_8$—$87^1/_2$
Leva	Sofia	$78^3/_4$—$79^3/_4$
Pfund Sterling	London	ca. $25^1/_2$—26
Peseten	Madrid	ca. 106—108
Lire	Rom	ca. 84—$84^1/_2$
Rubel	Petersburg	
	Moskau	ca. $177^3/_4$
Drachmen	Athen	—
Piaster	Konstantinopel	ca. 21

Schering's flüssige Teerseife hell und dunkel

ist als **Haarpflegemittel** seit vielen Jahren fast unentbehrlich geworden. Bei **Schuppen- und Schinnenbildung, Kopfjucken** usw., die meist **Haarausfall** im Gefolge haben, sind die Waschungen mit Schering's flüssiger Teerseife fast das **einzige** Mittel, diese unangenehmen Erscheinungen zu beseitigen und damit dem **Haarausfall Einhalt zu tun.** Hat doch der bekannte Dermatologe Professor Dr. Lassar schon vor mehr als dreißig Jahren die Heilwirkung des Teers erkannt und **ausschließlich** Schering's flüssige Teerseife in seiner Klinik bei Erkrankungen der Kopfhaut etc. benutzt. Die Anwendung der Seife ist überaus einfach; sie läßt sich leicht aus dem Haar entfernen; dasselbe erscheint nach den Waschungen glänzender und wird außerordentlich weich und geschmeidig. Alle diese Eigenschaften haben Schering's flüssige Teerseife so bekannt und berühmt gemacht. Preis pro Flasche 2,25 M.

Schering's Grüne Apotheke ▫ Berlin N, Chausseestr. 24

Niederlagen in fast allen Apotheken, Drogerien und besseren Friseurgeschäften

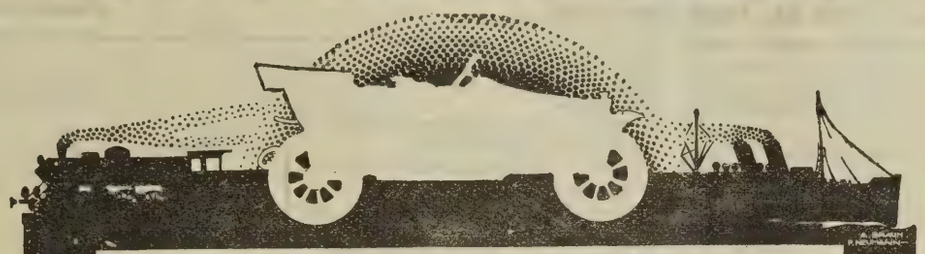


„ORANIER"

Dauerbrandöfen nach amerikanischem und irischem System in jeder Ausführung

Frank'sche Eisenwerke, Dillenburg
(Hessen-Nassau).

AUTOMOBILE



LORELEY

60%

DER GESAMT PRODUKTION

EXPORT

RUD·LEY AKT·GES·ARNSTADT i.Th·GEGR·1856

VERKAUFSBÜRO: BERLIN·W·15 Telegr. Adr: LORELEYAUTO-BERLIN

Deutsche Ueberseeische Bank

Aktien-Kapital: Mk. 30 000 000

Berlin W. 8, Mauerstrasse 39/40.

Gegründet von der Deutschen Bank, Berlin.

Niederlassungen unter der Firma

Banco Aleman Transatlántico

in

Argentinien: Bahia Blanca, Buenos Aires, Cordoba, Mendoza, Rosario de Santa Fé, Tucuman.
Bolivien: La Paz, Oruro.
Chile: Antofagasta, Concepcion, Iquique, Santiago, Temuco, Valdivia, Valparaiso.
Peru: Arequipa, Callao, Lima, Trujillo.
Uruguay: Montevideo.
Spanien: Barcelona, Madrid.

Banco Allemao Transatlantico

in

Brasilien: Petropolis, Rio de Janeiro, Santos São Paulo.

Einziehung überseeischer Wechsel und Dokumente. Kreditbriefe.
Briefliche und telegrafische Auszahlungen.
Besorgung aller sonstigen überseeischen Bankgeschäfte. Eigene Telegrafenschlüssel.
Anfragen werden jederzeit durch den Hauptsitz in Berlin erledigt bezw. übermittelt.

Vertretungen:

Bremen: Deutsche Bank Filiale Bremen
Hamburg: Deutsche Bank Filiale Hamburg
Brussel: Deutsche Bank Succursale de Bruxelles.
Konstantinopel: Deutsche Bank Filiale Konstantinopel.

Wilhelm Woellmer's Schriftgiesserei

Telegr.-Adr.: Typenguss

Messinglinien-Fabrik :: Berlin SW 48

Telegr.-Adr.: Typenguss

Kataloge und Neuheitenhefte stehen gern zu Diensten

■ ■ ■

Kompl. Buchdruckerei-Einrichtungen :: Exporthaus I. Ranges

Malzextrakt,

trocken,

garantiert rein,
grosse Posten
billig abzugeben.

Dr. Chr. Brunnengräber,
Rostock i. M.

Eiserne Fässer

Transportfaß „Adler"

Flaschen - Kessel und sonstige Gefässe aller Art,

elektrisch oder autogen geschweißt, oder genietet, roh, verzinkt, verzinnt, verbleit usw.

fabrizieren in anerkannt vorzüglichster Qualität, auch explosionssicher

E. Buchwald & Comp.

G. m. b. H.

Herdecke-Ruhr in Westfalen.

Modernste Betriebseinrichtungen! — Höchste Leistungsfähigkeit!

GRA-NIT SY-ENIT MA-RMOR

VEREINIGTE FICHTELGEBIRGS GRANIT-SYENIT- & MARMORWERKE A.G. WUNSIEDEL in B.

Telegr.: Grasyma Wunsiedel
ABC Code 5the Edition.
A-Z Code Français.

Größte und leistungsfähigste Firma des Kontinents.

8 große Schleifereien

Modernste maschinelle Einrichtungen.

20 Granitbrüche

Monumente
Säulen
Façaden
Sockel
Treppen
Innenarchitektur

Montage durch eigene Monteure in all. Weltteilen

San Martin Denkmal in Buenos-Aires

Durch unsere vorzüglichen Einrichtungen sind wir auch während des Krieges in der Lage, Aufträge entgegenzunehmen und diese, wie bisher, promptest zur Ablieferung zu bringen.

Abschluss der **Deutschen Bank**, Berlin

Aktiven. **am 31. Dezember 1915.** **Passiven.**

1. Nicht eingezahltes Aktienkapital			—	—	1. Aktienkapital		250 000 000 —
2. Kasse, fremde Geldsorten und Kupons			77 150 700	80	2. Rücklagen		178 500 000 —
3. Guthaben bei Noten- und Abrechnungs-Banken			225 442 013	16	3. Gläubiger in laufender Rechnung		
4. Wechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen					a) Nostroverpflichtungen	21 456 946 77	
a) Wechsel (mit Ausschluss von b, c und d) und unverzinsliche Schatzanweisungen des Reichs und der Bundesstaaten	1 018 631 574	18			b) seitens der Kundschaft bei Dritten benutzte Kredite	7 934 694 25	
b) eigene Akzepte	—	—			c) Guthaben deutscher Banken und Bankfirmen	168 882 090 13	
c) eigene Ziehungen	8 367	70			d) Einlagen auf provisionsfreier Rechnung		
d) Eigenwechsel der Kunden an die Order der Bank	—	—	1 018 639 941	88	1. innerhalb 7 Tagen fällig M 948 493 267.46		
5. Nostroguthaben bei Banken und Bankfirmen			105 562 855	30	2. darüber hinaus bis zu 3 Monaten fällig „ 301 789 963.69		
6. Report- und Lombard-Vorschüsse gegen börsengängige Wertpapiere			329 745 744	76	3. nach 3 Monaten fällig „ 178 396 295.78	1 428 679 526 93	
7. Vorschüsse auf Waren und Warenverschiffungen			166 264 320	78	e) sonstige Gläubiger		
davon am Abschlußtage gedeckt					1. innerhalb 7 Tagen fällig M 768 582 155.65		
a) durch Waren, Fracht- oder Lagerscheine	94 097 201	19			2. darüber hinaus bis zu 3 Monaten fällig „ 60 396 087.93		
b) durch andere Sicherheiten	34 271 860	44			3. nach 3 Monaten fällig „ 85 674 268.43	914 652 512 01	2 541 605 770 09
8. Eigene Wertpapiere					4. Akzepte und Schecks		
a) Anleihen und verzinsliche Schatzanweisungen des Reichs und der Bundesstaaten	151 541 059	73			a) Akzepte	113 195 178 65	
b) sonstige bei der Reichsbank und anderen Zentralnotenbanken beleihbare Wertpapiere	2 143 200	84			b) noch nicht eingelöste Schecks	9 602 333 73	122 797 512 38
c) sonstige börsengängige Wertpapiere	14 157 498	46			Ausserdem:		
d) sonstige Wertpapiere	131 865	29	167 973 624	32	Bürgschaftsverpflichtungen	196 370 237 70	
9. Konsortialbeteiligungen			49 597 219	94	Eigene Ziehungen	8 367 70	
10. Dauernde Beteiligungen bei anderen Banken und Bankfirmen			63 763 547	95	davon für Rechnung Dritter M —.—		
11. Schuldner in laufender Rechnung					Weiter begebene Eigenwechsel der Kunden an die Order der Bank	— —	
a) gedeckte	765 149 894	25			5. Sonstige Passiven		
b) ungedeckte	145 509 378	30	910 659 272	55	Unerhobene Dividende	407 441 —	
Ausserdem:					Dr. Georg von Siemens-Fonds für die Beamten	8 929 109 43	
Bürgschaftsschuldner	196 370 237	70			Rückstellung für Talonsteuer	660 000 —	
12. Bankgebäude			44 500 000	—	Uebergangsposten der Zentrale und der Filialen untereinander	6 755 824 35	16 752 374 78
13. Sonstiger Grundbesitz			1	—	6. Reingewinn		49 643 586 19
14. Sonstige Aktiven			1	—			
Summa der Aktiven Mark			3 159 299 243	44	Summa der Passiven Mark		3 159 299 243 44

Gewinn- und Verlust-Rechnung.

AUSGABEN. **EINNAHMEN.**

Gehälter, Weihnachts-Gratifikationen an die Beamten, feste Bezüge der Vorstandsmitglieder, Bezüge der Filialdirektionen und allgemeine Unkosten	23 854 774	69			Vortrag aus 1914	12 115 879 91	
Kriegsfürsorge für die Beamten	5 219 592	25			abzüglich der 2. Rate des Wehr-Beitrags	598 496 —	11 517 383 91
Wohlfahrtseinrichtungen für die Beamten (Klub, Kantinen und freiwillig übernommene Versicherungsbeiträge)	371 875	79			Gewinn auf Wechsel und Zinsen	48 133 912 23	
Beiträge der Bank zum Beamtenfürsorge-Verein	1 577 597	37			„ „ Sorten, Kupons usw.	894 767 07	
Steuern und Abgaben	4 190 670	32			„ „ Wertpapiere	— —	
Rückstellung für Talonsteuer	250 000	—			„ „ Konsortial-Geschäfte	— —	
Gewinnbeteiligung an den Vorstand u.s.w. in Berlin	1 534 890	55	36 999 400	97	„ „ Provision	24 141 064 63	
Abschreibungen auf Bankgebäude	1 350 598	11			„ aus Dauernden Beteiligungen bei fremden Unternehmungen und Bankfirmen	4 040 179 80	77 209 923 73
„ „ Einrichtung	733 722	37	2 084 320	48			
Zur Verteilung verbleibender Ueberschuß			49 643 586	19			
Mark			88 727 307	64	Mark		88 727 307 64

Direction der Disconto-Gesellschaft in Berlin.

Bilanz am 31. Dezember 1915.*)

Aktiva.	ℳ	₰
Kasse, fremde Geldsorten und Coupons	28 870 212	84
Guthaben bei Noten- und Abrechnungsbanken	104 945 172	23
Wechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen		
a) Wechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen des Reichs und der Bundesstaaten . M 628 964 293,34		
b) eigene Akzepte . . . . . „ —,—		
c) eigene Ziehungen . . . . . „ —,—		
d) Solawechsel der Kunden an die Order der Bank . . . . . „ —,—	628 964 293	34
Nostroguthaben bei Banken und Bankfirmen	91 109 441	87
Reports und Lombards gegen börsengängige Wertpapiere	119 207 310	82
Vorschüsse auf Waren und Warenverschiffungen	18 483 271	01
davon am Bilanztage gedeckt		
a) durch Waren, Fracht- oder Lagerscheine . . . . . M 14 440 635,04		
b) durch andere Sicherheiten . . . „ 2 478 612,79		
Eigene Wertpapiere		
a) Anleihen und verzinsliche Schatzanweisungen des Reichs und der Bundesstaaten . M 33 356 093,41		
b) sonstige bei der Reichsbank und anderen Zentralnotenbanken beleihbare Wertpapiere . . . . . „ 1 576 144,15		
c) sonstige börsengängige Wertpapiere . . . . . „ 6 078 820,97		
d) sonstige Wertpapiere . . . . . „ 3 007 292,25	44 018 350	78
Konsortial-Beteiligungen	52 092 982	64
Beteiligung bei der Norddeutschen Bank in Hamburg	60 000 000	—
Beteiligung bei dem A. Schaaffhausen'schen Bankverein A.-G.	100 000 000	—
Dauernde Beteiligungen bei anderen Banken und Bankfirmen	58 438 732	95
Debitoren in laufender Rechnung		
a) gedeckte M 385 386 977,80		
davon d. börsengängige Wertpapiere gedeckt M 180 935 489,99		
b) ungedeckte „ 91 909 098,43	477 296 076	23
Außerdem Aval- u. Bürgschaftsdebitoren M 77 031 830,71		
Wertpapier-Bestände der Pensionskasse und der Stiftungen	5 959 421	—
Einrichtungen	200 000	—
Bankgebäude in Berlin, London, Bremen, Frankfurt a. M., Mainz, Frankfurt a. O., Essen, Mühlheim, Coblenz, Hattingen M 26 963 377,41		
Abzüglich Hypothek auf Grundstücke Unter den Linden 33-34, Lindengasse u. Charlottenstr. 37-38. „ 5 000 000,—		
Coblenz . . . . . „ 220 000,—	21 743 377	41
Sonstige Liegenschaften:		
Grundstücke Behrenstraße 21-22 und Französische Straße 53-56 zu Berlin, sowie in Essen und Mühlheim	9 006 029	49
	1820334672	61

Passiva.		ℳ	₰
Eingezahlte Kommandit-Anteile		300 000 000	—
Allgemeine (gesetzliche) Reserve		94 975 000	—
Besondere Reserve		24 000 000	—
Kreditoren			
a) Nostroverpflichtungen	M 19 386 581,85		
b) seitens der Kundschaft bei Dritten benutzte Kredite	„ 4 991 900,38		
c) Guthaben deutscher Banken und Bankfirmen	„ 130 849 006,35		
d) Einlagen auf provisionsfreier Rechnung			
1. innerhalb 7 Tagen fällig . .	M 424 494 886,54		
2. darüber hinaus bis zu 3 Monaten fällig	„ 166 198 062,55		
3. nach 3 Monaten fällig	„ 41 939 025,70	„ 632 631 974,79	
e) sonstige Kreditoren			
1. innerhalb 7 Tagen fällig . .	M 408 157 947,91		
2. darüber hinaus bis zu 3 Monaten fällig	„ 65 192 603,54		
3. nach 3 Monaten fällig	„ 1 568 260,66	„ 474 918 812,11	1262778275 48
Akzepte und Schecks			
a) Akzepte	M 95 940 902,17		
b) noch nicht eingelöste Schecks . .	„ 4 887 871,78	100 828 773	95
Außerdem Aval- und Bürgschafts-Verpflichtungen . . M 77 031 830,71			
Eigene Ziehungen . „ —,—			
davon für Rechnung Dritter . . „ —,—			
Weiterbegebene Solawechsel der Kunden an die Order der Bank „ —,—			
Wohlfahrts-Einrichtungen:			
David Hansemannsche Pensionskasse .	M 4 762 884,69		
Hierzu Ueberweisung aus der Gewinn- und Verlust-Rechnung von 1915 . .	„ 300 000,—		
Adolph von Hansemann-Stiftung . . .	„ 451 840,60		
Schoeller-Stiftung	„ 274 526,75		
Dr. Arthur Salomonsohn-Stiftung . .	„ 50 799,90		
Sonstige Stiftungen für die Angestellten der Gesellschaft	„ 307 808,75	6 147 860	69
Noch nicht abgehobene Gewinnanteile der früheren Jahre		123 264	—
Rückstellung für Talonsteuer	M 1 602 142,90		
Hierzu Ueberweisung aus der Gewinn- und Verlust-Rechnung von 1915 . .	„ 372 857,15	1 975 000	05
8½ % Gewinnanteil auf M 300 000 000 Kommandit-Anteile		25 500 000	—
Gewinnbeteiligung des Aufsichtsrats		710 526	32
Gewinnbeteiligung der Geschäftsinhaber		2 060 526	32
Uebertrag auf neue Rechnung		1 235 445	80
		1820334672	61

*) *Die nachstehende Bilanz enthält nicht den Vermögensstand unserer Londoner Niederlassung.*

Gewinn- und Verlust-Rechnung 1915.*)

Soll.	ℳ	₰
Verwaltungskosten einschl. Gewinnbeteiligung d. Angestellten	13 993 541	57
Steuern	2 868 238	30
Wertpapiere	2 595 163	81
Zu verteilender Reingewinn	30 179 355	59
	49 636 299	27

Haben.	ℳ	₰
Vortrag aus 1914	1 234 080	85
Kurswechsel und Coupons	2 279 372	04
Verfallene Gewinnanteilscheine	285	—
Provision	10 229 867	19
Diskont und Zinsen	22 966 122	53
Beteiligung bei der Norddeutschen Bank in Hamburg	5 100 000	—
Beteiligung bei dem A. Schaaffhausen'schen Bankverein A.-G.	5 000 000	—
Dauernde Beteiligungen bei anderen Banken und Bankfirmen	2 826 571	66
	49 636 299	27

*) *Die nachstehende Gewinn- und Verlustrechnung enthält nicht die unsere Londoner Niederlassung betreffenden Einnahmen und Ausgaben.*

A. Auerbach, Hamburg
Sonninhaus, Herrengraben 11-14.
T.-A.: Bachauer, Codes-A.B.C. 4th & 5th Liebers.

Export:
a) **Metalle:** Aluminium, Antimon, Blei, Kupfer, Messing, Zinn, Zink, sowie Bleche, Drähte und Röhren hieraus.
b) **Chemikalien:** Antimonoxyd, Arsenik, Eisenvitriol, Kupfervitriol, Bleiweiß, Zinkweiß, Zinkstaub. **Leadore, Zinnfolien, Flaschenkapseln.**
c) **Emaillewaren, Porzellan, Steingut, Glaswaren, Kurz- und Manufakturwaren.**

Import:
Antimon Crudum und Regulus, Erze aller Art, Roh- und Altmetalle, Weißblechabfälle.

Bei Anfragen, Bestellungen usw. an die Inserenten beziehe man sich auf den „Export".

Den Grundstoff (Extrakt) zu

CIPRIA

alkoholfrei

dem wohlschmeckenden u. bekömmlichen Erfrischungsgetränk

liefert als Spezialität

H. Hartmann

Hoflieferant

Lage in Lippe

Schaumwein

in allen gewünschten besonders billigen Preislagen.

Export nach allen Weltteilen.

Bemusterte Anstellungen gern zu Diensten.

Referenz: Deutsche Exportbank, Berlin.

Sectkellerei „Diana“

Hans Zorn

Berlin C. 2, Poststr. 14 u. Burgstr. 1.

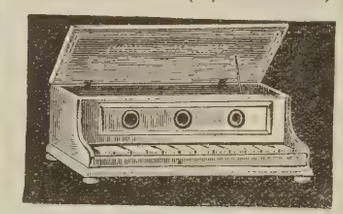
D. H. Wagner & Sohn

Engros. Grünhainichen i. Sa. Export.

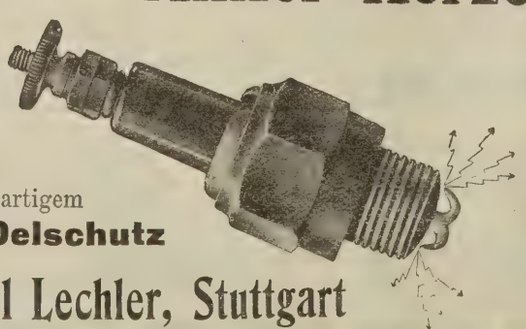
Aelteste und renommierteste Fabrik von Spielwaren aller Art.

Gegründet 1742.

Messlokal in Leipzig: Peterstraße 6 III (Keyser's Kaufhaus)



Lechler's Anker-Kerze



mit einzigartigem Oelschutz

Paul Lechler, Stuttgart

Bank für Handel und Industrie.

Bilanz per 31. Dezember 1915.

Aktiva.	M	₰	M	₰
Kasse, fremde Geldsorten und Kupons			19 734 557	83
Guthaben bei Noten- und Abrechnungs- (Clearing-) Banken			72 443 918	44
Wechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen				
a) Wechsel (mit Ausschluß von b, c, d) und unverzinsliche Schatzanweisungen des Reichs und der Bundesstaaten	191 418 729	90		
b) eigene Akzepte	355 796	—		
c) eigene Ziehungen	167 234	48		
d) Solawechsel der Kunden an die Order der Bank	2 677	15	191 944 437	53
Nostroguthaben bei Banken und Bankfirmen			81 342 829	—
Reports und Lombards gegen börsengängige Wertpapiere			119 253 088	79
Vorschüsse auf Waren und Warenverschiffungen			8 511 604	82
davon am Bilanztage gedeckt:				
a) durch Waren, Fracht- oder Lagerscheine M 1 780 191,35				
b) durch andere Sicherheiten „ 5 080 184,05				
Eigene Wertpapiere				
a) Anleihen und verzinsliche Schatzanweisungen des Reichs und der Bundesstaaten	25 089 811	85		
b) sonstige bei der Reichsbank und anderen Zentralnotenbanken beleihbare Wertpapiere	4 696 512	67		
c) sonstige börsengängige Wertpapiere	20 459 838	20		
d) sonstige Wertpapiere	6 930 437	56	57 176 600	28
Konsortialbeteiligungen			40 507 755	79
Dauernde Beteiligungen bei anderen Banken und Bankfirmen			9 523 368	82
Debitoren in laufender Rechnung:				
a) gedeckte	358 855 352	66		
b) ungedeckte	61 154 004	67	420 009 357	33
c) Aval- und Bürgschaftsdebitoren M 61 752 000,77				
Bankgebäude			20 607 560	70
Sonstige Immobilien			308 073	75
Sonstige Aktiva				
Verrechnungskonto der Zentrale mit den Filialen und Niederlassungen			29 510	42
			1 041 392 663	50

Passiva.	M	₰	M	₰
Aktien-Kapital			160 000 000	—
Reserven			32 000 000	—
Kreditoren:				
a) Nostroverpflichtungen	238 033	99		
b) seitens der Kundschaft bei Dritten benutzte Kredite	3 871 276	68		
c) Guthaben Deutscher Banken und Bankfirmen	39 702 252	26		
d) Einlagen auf provisionsfreier Rechnung:				
1. innerhalb 7 Tagen fällig	95 013 692	34		
2. darüber hinaus bis zu 3 Monaten fällig	100 149 210	85		
3. nach 3 Monaten fällig	36 248 749	74		
e) sonstige Kreditoren:				
1. innerhalb 7 Tagen fällig	304 687 933	11		
2. darüber hinaus bis zu 3 Monaten fällig	140 293 324	94		
3. nach 3 Monaten fällig	30 344 213	24	750 548 687	15
Akzepte und Schecks				
a) Akzepte	88 193 239	35		
b) noch nicht eingelöste Schecks	1 159 507	87	89 352 747	22
c) Aval- und Bürgschaftsverpflichtungen M 61 752 000,77				
Eigene Ziehungen „ 167 234,48				
davon für Rechnung Dritter „ —,—				
Weiterbegebene Solawechsel der Kunden an die Order der Bank „ —,—				
Sonstige Passiva:				
Unerhobene Dividende	36 451	41		
Talonsteuer-Reserve	580 835	—		
Wehrsteuer-Reserve	154 743	—	772 029	41
Gewinn-Saldo			8 719 199	72
			2 041 392 663	50

Gewinn- und Verlust-Konto pro 1915.

Soll.	M	₰	M	₰
Geschäfts-Unkosten:				
Handlungsunkosten	10 784 747	15		
Steuern	1 257 890	60		
Gratifikationen an die Beamten (Weihnachten, Abschluß), Invaliden- und Krankenversicherung, Reichsversicherung, Ehrengaben an Beamte, Zuwendungen an die Pensionskasse und für wohltätige (Kriegs-) Zwecke	2 549 570	32	14 592 208	07
Abschreibung auf Immobilien und Mobilien			613 489	45
Talonsteuer-Reserve			160 000	—
Verlust aus Finanzoperationen			966 666	47
Gewinn-Saldo			8 719 199	72
Verwendung des Gewinnes:				
Dividende pro 1915 von 5 pCt. M 8 000 000,—				
Tantième des Aufsichtsrats „ 112 000,—				
Vortrag auf neue Rechnung „ 607 199,72				
			25 051 563	71

Haben.	M	₰
Provisionen	10 047 044	09
Zinsen aus dem Konto-Korrent-Geschäft und aus Wechseln, aus dauernden Beteiligungen bei anderen Banken und Bankfirmen und aus Valuten	14 510 593	60
Gewinne aus Effekten	—	—
Diverse Eingänge	13 784	71
Gewinn-Vortrag von 1914	480 141	31
	25 051 563	71

Ant. Richard

Düsseldorf.

Fabrik von Künstler- und Anstrichfarben.

Die berühmten Caseinfarben, ferner Oelfarben, Punische Wachsfarben, Seidenfarben, Aquarellfarben etc. in Tuben. Casein-Bindemittel zur Selbstbereitung von Caseinfarben, verschiedene Arten, in Wasser oder Terpentinöl verdünnbar, Silicatfarbe, Kalkpräparate für Anstrich und bester Malputz.

DRESDNER BANK

Bilanz per 31. Dezember 1915.

Aktiva.

	M	₰	M	₰
Kasse, fremde Geldsorten u. Kupons			43 477 701	45
Guthaben bei Noten- u. Abrechnungsbanken			96 405 414	85
Wechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen			353 086 269	45
a) Wechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen des Reichs und der Bundesstaaten	353 086 269	45		
b) eigene Akzepte	—	—		
c) eigene Ziehungen	—	—		
d) Solawechsel der Kunden an die Order der Bank	—	—		
Nostroguthaben bei Banken u. Bankfirmen			65 886 918	50
Reports und Lombards gegen börsengängige Wertpapiere			149 531 807	70
Vorschüsse auf Waren und Warenverschiffungen			7 925 427	80
davon am Bilanztage gedeckt				
a) durch Waren, Fracht- oder Lagerscheine	6 414 608	60		
b) durch andere Sicherheiten	222 130	70		
Eigene Wertpapiere			65 041 476	65
a) Anleihen und verzinsliche Schatzanweisungen des Reichs und der Bundesstaaten	33 487 367	75		
b) sonstige bei der Reichsbank und anderen Zentralnotenbanken beleihbare Wertpapiere	3 347 525	45		
c) sonst. börsengängige Wertpapiere	24 909 401	65		
d) sonstige Wertpapiere	3 297 181	80		
Konsortialbeteiligungen			59 616 025	70
Dauernde Beteiligungen bei andern Banken und Bankfirmen			38 505 142	30
Debitoren in laufender Rechnung			648 711 151	05
a) gedeckte	477 336 868	15		
b) ungedeckte	171 374 282	90		
außerdem Aval- und Bürgschaftsdebitoren M 73 678 596.95				
Bankgebäude			31 014 243	75
Sonstige Immobilien			1 855 521	40
Mobilien-Konto			183 647	20
Pensions-Fonds-Effekten-Konto			4 571 756	65
Effekten-Konto der König Friedrich-August-Stiftung			100 091	95
Effekten-Konto der Georg Arnstaedt-Stiftung			146 850	—
Saldo der Zentrale und auswärtigen Abteilungen mit unserer Niederlassung in London			10 796 455	05
			1 576 855 901	45

Passiva.

	M	₰	M	₰
Aktien-Kapital-Konto			200 000 000	—
Reserve-Fonds-Konto			51 000 000	—
Reserve-Fonds-Konto B			10 000 000	—
Talonsteuer-Reserve-Konto			840 000	—
Kreditoren				
a) Nostroverpflichtungen			495 935	05
b) seitens der Kundschaft bei Dritten benutzte Kredite			2 719 860	—
c) Guthaben deutscher Banken und Bankfirmen			81 832 697	20
d) Einlagen auf provisionsfreier Rechnung			416 004 013	15
1. innerhalb 7 Tagen fällig	257 691 377	75		
2. darüber hinaus bis zu 3 Monaten fällig	104 342 982	15		
3. nach 3 Monaten fällig	53 969 653	25		
e) sonstige Kreditoren			691 748 967	40
1. innerhalb 7 Tagen fällig	427 242 471	40		
2. darüber hinaus bis zu 3 Monaten fällig	228 386 192	40		
3. nach 3 Monaten fällig	36 120 303	60		
Akzepte und Schecks			92 313 793	40
a) Akzepte	88 997 362	95		
b) noch nicht eingelöste Schecks	3 316 430	45		
Außerdem				
Aval- und Bürgschaftsverpflichtungen M 73 678 596.95				
Eigene Ziehungen „	—			
davon f. Rechnung Dritter „	—			
Weiterbegebene Solawechsel der Kunden an die Order der Bank „	—			
Dividenden-Konto			116 052	—
Pensions-Fonds-Konto			4 513 899	75
König-Friedrich-August-Stiftung			111 254	65
Georg Arnstaedt-Stiftung			150 812	90
Reingewinn			24 978 615	95
			1 576 855 901	45

Gewinn- und Verlust-Konto per 31. Dezember 1915.

Verlust.

	M	₰	M	₰
Handlungs-Unkosten-Konto			13 878 037	25
Steuern			2 317 036	90
Reingewinn			24 978 615	95
			41 173 690	10

Gewinn.

	M	₰	M	₰
Vortrag von 1914			476 588	50
Sorten- und Kupons-Konto			788 693	95
Wechsel- und Zinsen-Konto			25 927 019	40
Provisions-Konto			12 940 932	80
Effekten- und Konsortial-Konto			—	—
Erträgnisse aus dauernden Beteiligungen bei andern Banken			674 799	90
Tresormieten			365 655	55
			41 173 690	10

Dresden, den 31. Dezember 1915.

DRESDNER BANK.

E. Gutmann. Nathan. Jüdell. Herbert M. Gutmann.

Gegründet 1830. Gegründet 1830

Eingetragene Fabrik-Marke G S M N Schutz-Marke

C. G. Glier & Sohn, Markneukirchen Sa.

Musikinstrumenten

En gros u. Saiten-Fabrikation Export

Lieferung nur an Händler u. Grossisten.

Schutz-Marke

Der Preis für die Inserate, welche unter dieser Rubrik erscheinen, stellt sich auf 104 M pro Jahr bei 8 tägigem Erscheinen.

Bezugsquellen-Nachweis

Der Preis für die Inserate, welche unter dieser Rubrik erscheinen, stellt sich auf 104 M pro Jahr bei 8 tägigem Erscheinen.

Albums für Briefmarken, **Schaubek-Album** das vollständigste der Welt. Lieferbar in deutsch., engl., franz., ital. u. span. Sprache. Man verl. ausführl. Gratiskatalog von **C.F. Lücke, G.m.b.H., Leipzig.**

Automobilzubehörteile Ankerzündkerzen, Schmierbüchsen, Kupfer-Asbest-Ringe **Paul Lechler, Stuttgart.**

Bäckerei-, Misch- u. Knetmaschinen **Teigteilmaschinen** etc. empfehlen **Alb. Mohr, Halle a. S. II.** Export nach allen Ländern.

Bänder Spezialitäten: **Hutbänder, Mützenbänder, Nationalbänder aus Seide, Halbseide und Baumwolle.** Abt. II. **„Hutlitzen jeglicher Art"**. Ordres erb. durch europ. Exporthäuser. **Eduard Meyer sen., Barmen-Wichl.**

Beleuchtungs-Glas für Petroleum, Gasglühlicht, Elektrisches Licht. Niederlausitzer Glaswerke „Antonienhütte" Groß-Räschen 20. N.-L.

Leistungsfähigste Japanische **Blumen-Fabrik** A. Raether Nachf., Dellbrück-Cöln Muster gratis.

Buchbinderei-Bedürfnisse: Maschinen, Werkzeuge u. Materialien. Sämtliche Maschinen für das gesamte Papierverarbeitungsfach **Wilhelm Leo's Nachf., Stuttgart 2** Vertretung für Export: **W. F. Meumann, Hamburg 35, Eiffestr. 20**

Buchdruck-Maschinen Original-Liberty Tiegeldruckpressen Nationalpressen und Amateur-Handpressen liefert in altbekannt guter Ausführung **F. M. Weiler's Liberty Machine Works G. m. b. H. Berlin SW 68, Alte Jakobstr. 11/12.**

Bücher- und Zeitschriften liefert nach allen überseeischen Plätzen **Gerth, Laelsz & Co., Hamburg, Gr. Burstah 3.**

Dachpappe, Tropenpappe, Tropenanstrich. **J. Herre, Berlin W. 62.**

Elektromed. Apparate für galv. und farad. Strom Licht und Kaustik Transformatoren **R. Blänsdorf Nachf. Frankfurt a. M. 8.**

Gasolin-Glühlicht-Lampen stehend und hängend Leuchtkraft ca. 100 Kerzen pro Flamme **Louis Runge, Berlin, Landsbergerstr. 8a.**

Gas- und Glühlichtbrenner jeder Art liefert als Spezialität **Albert Silbermann, Berlin O., Blumenstr. 74. Gegründet 1873.**

Gläser und Flaschen für chem., pharm., kosmet. Produkte und für Liqueure u. Delikatessen. **Glashütte Friedrichsthal G. m. b. H. Friedrichsthal b. Gastebras N.-L.**

GLASWAREN für Chemie, Pharmacie, Parfümerie etc. Akkumulatorenkästen, Konservengläser. — Einrichtungen von Apotheken u. Drogenhandlungen **von Poncet Glashüttenwerke A.-G., Berlin S.O. 16.**

Gravuren für Vergoldepresse, **Messingschriften,** Neuheiten, kauft man vorteilhaft von **R. Gerhold's Graviranstalt, Leipzig** Muster gratis. Export.

Gummiwaren, chirurgische aus **Hartgummi** und **Weichgummi** wie Mutterrohre, Spritzen, Hähne, Pessarien, Pulverbläser, Zerstäuber, Patentgummi-Schlauch, Gebläse, Salonbälle, Frauen-Spritzen, Rebenbänder, Badehauben, Gummisauger usw. **August Kibele & Co.,** Gummiwarenfabrik, Weissenfels (Deutschland).

Haus- u. Küchengeräte in Blech blank und lackiert, liefert zu billigen Preisen **Raschauer Metall-Warenfabrik W. Schreiber, Raschau i. Erzgeb., Sa.** Kataloge und Preislisten gratis.

Institut für plastische Kunst Figuren etc. in Marmor, echter Terrakotta, Hartguß und Elfenbeinmasse. Spezialität: Figuren für elektrische Beleuchtung **Reps & Trinte,** Magdeburg-N. 63.

Jeder sein eigener Druckerl mit meinen Apparaten. **Hornig** Leipzig 30a. Rasst. Steinweg 44.

Kronleuchter für Gas und elektr. Licht Kataloge und Preisliste gratis. **Paul Stotz & Otto Schloss Stuttgart IV.**

Kellereimaschinen Brauereimaschinen liefert für sämtliche Zwecke **Ortmann & Herbst, Hamburg 33.**

Künstlerfarben-Fabrik Couleurs en tubes etc. Colores superfinos en tubos etc. **Lusk & Holtz, Berlin**

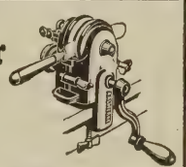
Laternen für Luxuswagen von billigster bis hochfeinster Ausführung liefern nach allen Weltteil. **Haegele & Zwerger, Esslingen a. Neckar, I.**

Imitiertes **LEDER,** Hut- und Mützenleder sowie Lackgürtel. Ordres nur durch europäische Exporthäuser erbeten. **Richard Zückler, Leipzig 13a**

Malzextrakt, trocken, garant. rein. **Dr. Chr. Brunnengräber, Rostock i. M.**

Merz Blech-Plomben für Pakete, Ballen, Säcke Kisten, Kannen, Flaschen, Eisenbahnwaggons etc. Kistenschoner, Plombenzangen etc. Draht-Sackverschlüsse, Anhänge-Etiketten, Schuh-Leisten, Garben-Binder, Arbeiter- und Automobil-Schutz-Brillen, Respiratoren etc. Werkzeugbau: Schnitt-, Stanz- und Präge-Werkzeuge. Metall-Massenartikel: gestanzt, gedreht, gedrückt, geprägt, gefräst, autog.-geschweißt. Maschinen- und Apparate-Bau. Präzisions-Mechanik. Gravuren in Stahl, Eisen, Bronze etc. Metallschleiferei. Vernickelung. Ingenieurbüro: Ausarbeitung von Modellen. Ausbeutung von Erfindungen. **Gebr. Merz, Merz-Werke, Frankfurt a. M.-R**

Messer- und Gabel-Putzer aller Systeme **Neuheiten:** Lederscheibenputzer **„RIGUS"** Bürstenputzer **„ARIUS"** **Aalwerke Heinrich Rieger & Söhne Aalen** (Württemberg)



Nadeln aller Art GEBR. QUECK Würselen-Aachen

NAFALAN unübertrefflich **Wund- und Hautheilmittel** **Nafalan-Gesellschaft G. m. b. H. Magdeburg.**

Nähmaschinen für den Export liefert **Hermann Köhler** Nähmaschinenfabrik, Altenburg S.-A. 11

Papier-Export Papier Co. Edm. Obst G.m.b.H. Hamburg und Leipzig.

Papiere aller Art liefert zu billigen Preisen die allbekannte Papiergroßhandlung **Johannes Klant** Berlin S.W. 68, Alte Jakobstrasse 11/12.

Photograph. Entwickler und Chemikalien liefern in besten Qualitäten und in anerkannten Reinheiten **Dr. Heinr. König & Co., G.m.b.H., Leipzig-Plagwitz.**

Pianos liefert nach allen Weltteilen **E. Krauss, Stuttgart,** Schwab-Strasse 70-72.

Putzmittel, Universal-Metall-Putzpomade Goldene Medaillen Paris u. London Liefert die älteste Pomadenfabrik **Adalbert Vogt & Co., Berlin O. 112.**

Pumpen und Feuerspritzen liefert als Spezialität **G. A. Fischer, Görlitz-A.**

REKLAME

„ELASTA"-Zahnstocher. Antiseptisch, hygien., neu! Vertreter gesucht **Ernst Urban,** Dresden A I, Gerichtsstr. 2

Sämereien sind vorteilhaft zu beziehen von der Firma **Haage & Schmidt. Erfurt.**

Sanitätsartikel zur Kranken u. Gesundheitspflege, Krankenhaus-Bedarfsartikel für den Export. Dr. Ernst Kuhlmann G. m. b. H., Charlottenburg.

Schaumwein in allen Preislagen Schaumweinfabrik **Sectkellerei „Diana" Hans Zorn-Berlin C. 2, Poststr. 14 und Burgstr. 1.**

Spedition u. Commission **Röhlig & Co., Hamburg (und Bremen). Etabliert 1888.**

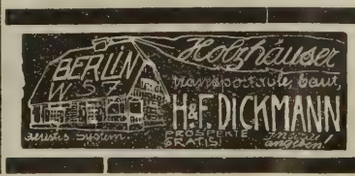
Spulmaschinen für alle Arten von Material. Knäul-, Stern-, Karten- und Kreuzwickelmaschinen. **G. Stein, Berlin O. 99.**

TAPETEN liefert **G.L. PEINE, Hildesheim.** Export nach allen Ländern.

Technische Artikel Dichtungen, Packungen, Schmierfette etc. fabrizieren leistungsfähig für Export **H. Wolfram & Co., Dresden 29 E.**

Tiegeldruckpressen „Monopol" und „Tip-Top". Maschinen für die Papierverarbeitung. **Bautzner Industriewerk A.-G., Bautzen, Sachsen**

Transportable Bauten für jede Zweckbestimmung, System Döcker, wie z. B. **Tropenbauten** etc. liefern **Christoph & Unmack, Aktiengesellschaft, Niesky O.-L.**



Trockenapparate
für alle Materialien und Rückstände
Petry & Heeking, Dortmund E.

Türschlösser
einsteckende und aufliegende, für den Export, sowie gestanzte Massenartikel aller Art.
C. Cremer, G.m.b.H., Velbert
Lieferung nur durch Exporteure.

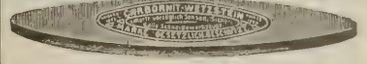
Trophäen
Geweihe, Hörner, Felle, Füße werden aufs beste präpariert zu allen möglichen Zwecken. Salon-Decken mit und ohne naturalisierten Kopf, Tierkopfformen, Augen, Schweife, Posamenten, Bewegliche Tiere, Schaufenster-Reklame,
Fr. Carl Wöbke, Naturalist, Leipzig 4, Brühl 44.

Vervielfältiger Fabrik

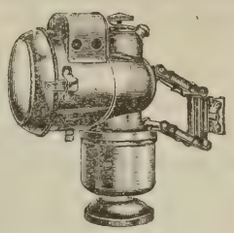
WESTENHOFF & Co.,
HANNOVER 41.

Wetterhäuschen
liefert
Edm. Mohr & Sohn,
Ilmenau i. Th.

Wetzsteine



Carbornit-Industrie, Bonn.



Papier-Stuck,
Holzstoff- (Xylogenit-) Stuck, leichter Hart-Gips- (Cachirolin-) Stuck, Hohlkehlen, Leisten, Rosetten, Türverdachungen etc. in großartiger Auswahl und allen Stilarten; leicht, hochplastisch, sauber, fast unzerbrechlich, billig.
Vertreter an allen Plätzen gesucht.
Richard Schreiber & Co.
Raschau, Erzgeb., Sachsen.
Anfragen aus Argentinien, Paraguay u. Uruguay an d. Herren Geo Michaelsen é hijo, 196, Calle Balcarce, Buenos Aires, erb.

Nationalbank für Deutschland.

Bilanz per 31. Dezember 1915.

Aktiva.

	M	₰	M	₰
1. Nicht eingezahltes Aktienkapital			—	—
2. Kasse, fremde Geldsorten und Kupons			6 000 527	25
3. Guthaben bei Noten- und Abrechnungs-Banken			13 194 347	85
4. Wechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen				
a) Wechsel (mit Ausschluß von b, c und d) und unverzinsliche Schatzanweisungen des Reichs und der Bundesstaaten	71 011 231	57		
b) eigene Akzepte	—	—		
c) eigene Ziehungen	—	—		
d) Solawechsel der Kunden an die Order der Bank	—	—	71 011 231	57
5. Nostroguthaben bei Banken und Bankfirmen			13 649 743	36
6. Reports und Lombards gegen börsengängige Wertpapiere			44 533 566	66
7. Vorschüsse auf Waren und Warenverschiffungen, davon am Bilanztage gedeckt				
a) durch Waren, Fracht- oder Lagerscheine	2 937 900	—		
b) durch andere Sicherheiten	—	—	2 937 900	—
8. Eigene Wertpapiere				
a) Anleihen und verzinsliche Schatzanweisungen des Reichs und der Bundesstaaten	2 248 124	05		
b) sonstige bei der Reichsbank und anderen Zentralnotenbanken beleihbare Wertpapiere	112 374	40		
c) sonstige börsengängige Wertpapiere	10 481 523	—		
d) sonstige Wertpapiere	5 047 825	40	17 839 846	85
9. Konsortial-Beteiligungen			28 500 100	26
10. Dauernde Beteiligungen bei anderen Banken und Bankfirmen			4 881 599	70
11. Debitoren in laufender Rechnung				
a) gedeckte	131 236 792	32		
b) ungedeckte	27 930 000	—	159 166 792	32
Außerdem: Aval- und Bürgschaftsdebitoren M 24 180 947,72				
12. Bankgebäude			5 100 000	—
13. Sonstige Immobilien			—	—
14. Sonstige Aktiva			—	—
15. Pensionsfonds-Effekten-Konto			1 968 983	20
Summa der Aktiva Mark			368 834 639	02

Passiva.

	M	₰	M	₰
1. Aktien-Kapital			90 000 000	—
2. Reserven			8 000 000	—
3. Kreditoren				
a) Nostroverpflichtungen	4 943 667	—		
b) seitens der Kundschaft bei Dritten benutzte Kredite	4 060 141	42		
c) Guthaben deutscher Banken und Bankfirmen	25 596 669	41		
d) Einlagen auf provisionsfreier Rechnung				
1. innerhalb 7 Tagen fällig M 25 273 896,12				
2. darüber hinaus bis zu 3 Monaten fällig „ 14 413 549,11				
3. nach 3 Monaten fällig „ 6 853 748,74	46 541 193	97		
e) sonstige Kreditoren				
1. innerhalb 7 Tagen fällig M 64 299 395,92				
2. darüber hinaus bis zu 3 Monaten fällig „ 58 051 511,82				
3. nach 3 Monaten fällig „ 8 468 850,64	130 819 758	38	211 261 430	18
4. Akzepte und Schecks				
a) Akzepte	50 194 946	59		
b) noch nicht eingelöste Schecks	370 638	78	50 565 585	37
Außerdem Aval- und Bürgschaftsverpflichtungen M 24 180 947,72				
Eigene Ziehungen „ 13 876 917,—				
davon für Rechnung Dritter „ 8 933 250,—				
Weiterbegebene Solawechsel der Kunden an die Order der Bank M —				
5. Sonstige Passiva				
Talon-Steuer-Rückstellungs-Konto	720 000	—		
Beamten-Pensions- und Unterstützungs-Fonds	1 983 208	30	2 703 208	30
6. Gewinn			5 604 415	17
Summa der Passiva Mark			368 834 639	02

Gewinn- und Verlust-Konto per 31. Dezember 1915.

Debet.

	M	₰
Verwaltungskosten einschließlich Porti, Depeschen und Stempel	3 512 400	28
Steuern	564 051	82
Abschreibung auf Mobilien	6 927	25
„ und Rückstellung auf Konto-Korrent-Konto	1 100 000	—
Gewinn	5 604 415	17
	10 787 794	52

Kredit.

	M	₰
Gewinn auf Wechsel- und Zinsen-Konto	7 575 558	04
„ „ Provisions-Konto	3 132 150	15
„ „ Sorten- und Kupons-Konto	80 086	33
	10 787 794	52

Berlin, den 31. Dezember 1915.

Direktion der Nationalbank für Deutschland.

Berliner Handels-Gesellschaft.

Soll. **Bilanz vom 31. Dezember 1915.** **Haben.**

	ℳ	₰		ℳ	₰
Kassa-Konto	10145131	22	Kommandit-Kapital-Konto	110000000	—
Deutsche Reichsanleihen und Preußische Konsols	6721593	25	Reservefonds	34500000	—
Effekten-Konto			Tratten-Konto	78412241	78
Eigene Effekten	28320527	56	Kontokorrent-Konto		
Effekten-Report-Konto			Kreditoren	282117648	03
Reports- und Lombardvorschüsse auf Effekten	16159479	85	Gewinnanteil-Konto		
Dauernde Beteiligungen bei Banken und Bankfirmen	9893207	28	Rückständige Gewinnanteile	54145	—
Wechsel-Konto	100338347	07	Talonsteuer-Rücklage	40000	—
Grundstücks-Konto	3002563	80	Gewinn- und Verlust-Konto		
Bankgebäude	8750000	—	Reingewinn	8406837	84
Konsortial-Konto	52603343	38			
Kontokorrent-Konto					
Debitoren	277596679	24			
	513530872	65		513530872	65

Soll. **Gewinn- und Verlust-Rechnung vom 31. Dezember 1915.** **Haben.**

	ℳ	₰		ℳ	₰
Verwaltungskosten	2904652	13	Vortrag aus 1914	227913	79
Steuern	892990	44	Zinserträgnis abzüglich der gezahlten Zinsen und Erträgnis der Wechsel einschließlich der Kurs-Differenzen auf Devisen und Sorten abzüglich der gezahlten Zinsen und des Diskonts auf den Bestand	10011478	01
Pensionskassen-Beiträge	193870	65			
Abschreibungen	2000000	—			
Reingewinn	8406837	84	Provisionen	4158959	26
	14398351	06		14398351	06

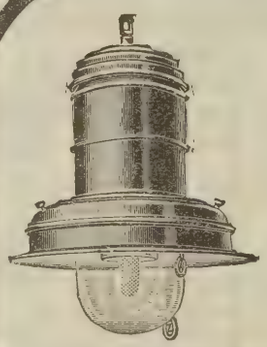
Berliner Handels-Gesellschaft.
Fürstenberg. Herbst.

— Kurze Lieferzeit. — Musterbuch kostenlos.
Tel. 504. Tel.-Adr.: Lochblechfabrik.
Ernst Sorst & Co.
Hannover - Hainholz.

Pension Nagelschmidt
Berlin W. 62, Lutherstr. 5
In der Nähe der Untergrundbahnen a. Wittenbergplatz u. der Zoo-Bahnstation. Zahlreiche Strassenbahn-Verbindungen.
Vorzügliche Küche Mässige Preise
Beste Referenzen.

schaffen Ordnung u. Uebersicht in jeder Geschäfts- : und Privat-Registratur :
Ausgezeichneter Artikel für die Herren Wiederverkäufer!
Firma- u. Reclame-Aufdruck der Besteller erfolgt unberechnet!
Höchste Rabattsätze!
Verlangen Sie Offerte und Muster von
Fabrik Stolzenberg G. m. b. H.
Oos Baden, Berlin SW. 68.

Umgehend verlange man die Bezugsbedingungen für
Lehrmittel jeder Art. Kataloge in deutscher, portugiesischer, russischer und spanischer Sprache zu Diensten.
F. Volckmar,
Leipzig 257



Per-se-Lampen
Petroleum-Stark-Licht
Transportabler Ersatz für elektrisches Bogenlicht
ca. 900 H-Kerzen
Kein Kohlensäuredruck
Kein Aufpumpen
ca. 3 Pfg. pro Stunde
Spiritus-Glühlicht
:: ca. 100 H-Kerzen ::
1 Liter Spiritus in 13 Stunden
Beleuchtungswerke
W. ROSENSTEIN, Stettin 5.
Zur Messe in Leipzig: Petersstr. 15 (Hohmannshof).

Gummiwaren
und medizinische Verbandstoffe,
wie **Eisbeutel, Sauger, Schläuche, Spritzen, Bettstoffe, Kissen, Thermometer, Zahnbürsten, chirurgische Nähmaterialien und Instrumente, Suspensorien, Irrigateure, Inhalationsapparate, Verbandwatte, Verbandmull (chemisch rein und imprägniert), Zellstoffwatte, Binden, pharmazeut. Präparate sowie sämtliche andere Artikel zur Kranken- und Gesundheitspflege**
exportieren die Fabrikanten
Dr. Ernst Kuhlmann
G. m. b. H.
Berlin-Charlottenburg.
Lieferanten der bedeutendsten Uebersee-Häuser.

TITTEL & Co., Geiersthal bei Wallendorf in Thüringen
Glasfabrik, Schleiferei und Glasbläserei
Spezialitäten: Parfümerieflakons aller Art mit garantiert luftdicht eingebohrtem Glasstöpsel, **Glasröhren** und **Glasstäbe** in allen Dimensionen, **Reagenz-** und **Präparatengläser,** Fläschchen für Proben etc. auch mit Holzhülsen und Flaschen für Tabletten mit Metallschraubendeckel. **Glasspritzen, Brustgläser, Mutterröhren** und andere Artikel zu medizinischen, chemischen, pharmazeutischen und technischen Zwecken. **Einsatzröhren** für Gesundheitspfeifen und Zigarrenspitzen. **Glashülsen** für Zigarren und Vanillestangen. **Wasserstandsröhren,** durch besonderes Verfahren von grösster Haltbarkeit. **Pomadenbüchsen** in Kristall mit und ohne Holzdeckel. **Zigarren-** und **Zigarettenspitzen** aus Bernsteinglas. **Ziervasen** mit künstlichen Glasblumen. **Glasfrüchte für Hutschmuck.**

Verantwortlicher Redakteur: W. Rodecker, Berlin W. 62, Lutherstraße 5. — Gedruckt bei Martin & Jonske in Berlin SW. 68, Hollmannstraße 16.
Herausgeber: Professor Dr. R. Jannasch Berlin W. 62. — Kommissionsverlag von Fr. Ludw. Herbig in Leipzig.

Selbsttätige Wasserversorgung für Haus Hof und Garten durch

RAG RUNDLAUFPUMPEN

Rich. Klinger Berlin G.m.b.H.
Berlin-Tempelhof 1.

Dampfkessel · Quersiederkessel
Druckgefäße
Autoklaven · Rührwerke
für Chemische usw. Fabriken

Lufterhitzer, eiserne Rohrleitungen
genietete oder autogen geschweisste Ausführung

Freiberger Maschinenfabrik
Theodor Fuchs
(Inh. Fröhlich & Brandt), Freiberg Sa. 40

Vorteilhaft
kauft man **Neuheiten** in
Gravuren und Messingschriften
für die Vergoldepresse von
R. Gerhold's Graviranstalt
Leipzig.
Muster gratis ▪ ▪ ▪ Export.

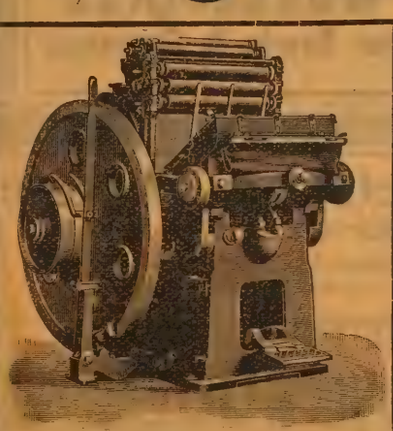
Chr. Metzger & Cie.
gegr. 1860
Maschinenfabrik und Eisengiesserei
Spez.: Kompl. Einrichtungen zur Nudel- und Makkaronifabrikation.
Homburg v. d. Höhe

Bestes Putzmittel der Welt
Goldene Medaillen Paris u. London.

rot weiss
Aelteste Helm-Schutzmarke
Adalbert Vogt & Co.
Berlin O. 112.

Johannes Klant
Papiergrosshandlung
Berlin SW. 68,
Alte Jakobstraße 11/12.
Papiere aller Art.

Tiegeldruckpressen von hervorragend zweckmässiger, kräftiger und solider Ausführung sind



„Monopol"

„Monopol" mit Zylinderfarbwerk
„Tip-Top" mit Tellerfarbwerk

zur Herstellung aller einfachen und künstlerischen Drucksachen, auch zum Druck mit Blattmetallen, Bronze und Folie, zu Prägedrucken, Stanz- und Staucharbeiten, sowie zur Kartonnagen- und Faltschachtelfabrikation.

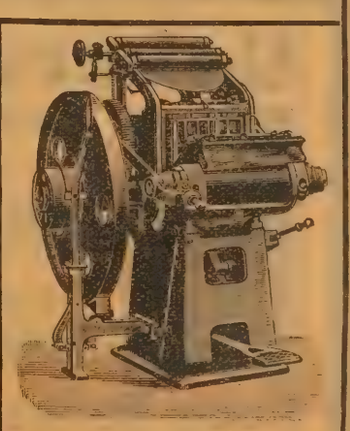
Alle Maschinen zur Kartonnagenfabrikation.

Keine Montage durch den Empfänger.

Rasche Lieferung. — Mäßiger Preis.

Kataloge, Arbeitsmuster und Offerten stehen zu Diensten.

Bautzner Industriewerk A.-G.
in Bautzen.



„Tip-Top"

Bei Anfragen, Bestellungen usw. an die Inserenten beziehe man sich auf den „Export".

Kapital u. Reserven rund Mark 420 000 000

Direction der

Disconto-Gesellschaft

BERLIN

Filialen in ANTWERPEN · BREMEN · ESSEN a. d. Ruhr · FRANKFURT a. M. · LONDON · MAINZ · SAARBRÜCKEN
CÖPENICK · CÜSTRIN · FRANKFURT a. O. · HÖCHST a. M. · HOMBURG v. d. H.
OFFENBACH a. M. · ORANIENBURG · POTSDAM · WIESBADEN

Besorgung aller bankgeschäftlichen Transaktionen

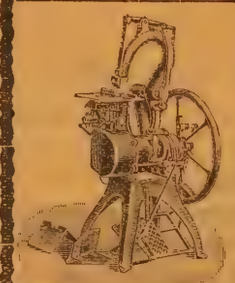
Gebrüder Brehmer

Maschinen-Fabrik

Leipzig - Plagwitz

Filiale: **WIEN V,** Wiedner Hauptstr. 84

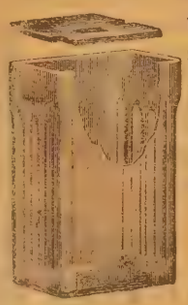
Draht- und Faden-Heftmaschinen
für Bücher und Broschüren.



Maschinen zur Herstellung
von Faltschachteln und Kartonnagen

Falzmaschinen
für Werkdruck und Zeitungen

Glaswaren



für **Chemie, Pharmacie, Chirurgie** und **Parfümerie** sowie für alle technischen Zwecke. **Verpackungsgläser** für **Drogen, Chemikalien** sowie alle vorkommenden **Spezialitäten. Akkumulatorenkästen** glatt für stationäre Batterien und mit Innenrippen für transportable Anlagen. **Standentwicklungskästen** für photographische Zwecke. **Schaucylinder** für Ausstellungszwecke in reicher Auswahl. **Konservengläser** bewährter Systeme **„Ideal und Simplex“,** unentbehrlich für Tropen.

Spezialität:
Neueinrichtung von Apotheken und Drogenhandlungen

von Poncet Glashüttenwerke Aktiengesellschaft
BERLIN SO 16, Engelufer 8, K. 8.
Preislisten gratis und franko.

Maschinen und Werkzeuge für
Kammfabrikation
komplette Einrichtungen.
Kreissägeblätter
aller Art.
Spezialitäten seit 25 Jahren.

Fritz Claussner, Masch.- u. Werkzgfbrk. Nürnberg-Doos.

Trübes Wasser wird kristallklar
und bakterienfrei gemacht durch
Berkefeld-Filter.
Sie bieten Schutz gegen Typhus u. Cholera u. sind unentbehrl. f. Hausgebrauch u. Industrie, wenn auf Hygiene geachtet wird. Ueberall anwendbar. Glänz. Gutacht. v. Autorit. der Wissensch. Katalog grat. u. frko.
Berkefeld-Filter Gesellschaft G.m.b.H., Celle 58.

Tropenpappe
bestes
Bedachungs- u. Isoliermaterial
(genannt Konerofing)
kein Teer, kein Asphalt
leicht und unverwüstlich, kein Anstrich

J. HERRE
Berlin W. 62
Lutherstr. 5
Vertreter gesucht

Sandstrahlgebläse
für alle Industriezweige staubfrei arbeitend
Glasbearbeitungs-Maschinen
Schleif-, Polier- u. Bohrmaschinen
für die Glas- und Steinindustrie
Maschinen f. Kunstverglasungen
H. Drescher, Maschinenbau-Anstalt
Märzdorf-Nikles 8, Mähren, Oesterreich.
Versand nach allen Ländern.
Tüchtige Vertreter allerorts gesucht.

Rossweiner Patent-Achsen- und Wagenfedern-Fabrik
CARL WOLF, Rosswein (Sachsen).
Wagenachsen
aller Art.
Spezialität: **Kugellager-Achsen, Rollenlager-Achsen**
Wagenfedern.
Katalog gratis!

Abonniert
wird bei der Post, im Buchhandel bei Fr. Ludw. Herbig in Leipzig und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M
im Weltpostverein . . . . 3,75 „
Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M
im Weltpostverein . . . . 15,00 „
Einzelne Nummern 40 Pfg.
(Nur gegen vorherige Einsendung des Betrages.)

EXPORT.

ORGAN
DES

CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Erscheint jeden Dienstag.

Anzeigen,
die kleingespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 50 Pfg. berechnet, werden von der Expedition des „Export“, Berlin W., Lutherstr. 5 entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin W. 62, Lutherstraße 5.
Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr. Telephon: Amt Lützow, Nr. 61. Postscheckkonto: Berlin, Nr. 123 30.
Der „EXPORT“ ist im deutschen Postzeitungskatalog unter dem Titel „Export“ eingetragen.

XXXVIII. Jahrgang. Berlin, den 30. Mai 1916. Nr. 22—25.

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnis ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports tatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mitteilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Wertsendungen für den „Export“ sind an die Redaktion, Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Wertsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ sind nach Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.

Inhalt: Monopole und freier Handel. (Dr. R. Jannasch.) — Europa: Die Leipziger Ostermesse. (Originalbericht von E. B.) — Zur Lage in Spanien. — Zur Geschäftslage in Bulgarien. (Originalbericht aus Rustschuk.) — Zur Geschäftslage in Rumänien. (Originalberichte aus Galatz, Craiova, Braila und Bukarest.) — Zur Geschäftslage in der Türkei. (Originalbericht aus Konstantinopel.) — Zur Geschäftslage in Holland. (Originalbericht aus Arnhem.) — Zur Geschäftslage in Norwegen. (Originalbericht aus Kristiania.) — Zur Weltwirtschaft hinauf! Dr. R. Jannasch. (Fortsetzung.) — Nord-Amerika: Amerikanischer Bericht. — Süd-Amerika: Konflikt zwischen Argentinien und England? — Geschäftsbericht des Vorstandes der deutschen Ueberseeischen Bank für das Geschäftsjahr 1915. — Briefkasten. — Ueberseeische Kursnotierungen. — Mitteilungen vom deutschen Exportbüro. — Anzeigen.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export“, falls nicht ausdrücklich verboten, ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck aus dem „EXPORT“.

Monopole und freier Handel.

Dr. R. Jannasch.

Mitteilungen aus Bulgarien besagen, daß die daselbst eingerichteten deutschen und österreichisch-ungarischen Zentraleinkaufsstellen für die dortigen Landesprodukte derartige niedrige Preise anbieten, daß die Kaufleute und sonstigen Lieferanten gar nicht daran denken können, zahlreiche Artikel an die gedachten Zentralstellen zu verkaufen. Desgleichen läuft aus Rumänien die Nachricht ein, daß die dortigen Produzenten und Besitzer von Getreidevorräten gegen die niedrigen Preise protestieren, zu welchen das Getreide an die Zentralmächte geliefert wird (vergl. die in der heut. Nr. enthaltenen Originalberichte aus Rustschuk und Galatz). Würden höhere Preise seitens der Zentralstellen und sonstige günstigere Einkaufs- nnd Transportbedingungen gestellt werden, so würde die Zufuhr zahlreicher wichtiger Nähr- und Nahrungsmittel aus den gedachten Ländern nach Deutschland und Oesterreich-Ungarn stärker sein, und das materielle Wohlbefinden der Bevölkerung beider Reiche erheblich gefördert werden.

Kein Zweifel, daß die Idee, welche den Zentraleinkaufsgesellschaften bei ihrer Schaffung zugrunde lag, eine durchaus richtige war. Die preistreibende Konkurrenz des freien Handels sollte vermieden, und gleichzeitig doch eine genügende Menge von Nahrungsmitteln den Märkten und der Bevölkerung der Zentralmächte gesichert werden. Nun leuchtet ein, daß letzteres Hauptziel nicht erreicht zu werden vermag, wenn seitens der konkurrenzlosen, monopolisierenden Zentralstellen Preise geboten werden, zu denen, namentlich im Auslande, niemand liefern will, weil er unter solchen Bedingungen nicht liefern kann. Nebenher hat sich tatsächlich herausgestellt, daß im Vergleich zu den niedrigen Einkaufspreisen die Spesen bezw. Verkaufspreise kolossale sind, so daß die Aufgabe billig zu liefern, gegenüber dem durchaus unzeitgemäßen Bestreben hohe Mehrwerte zu erzielen, hinfällig wird. Die Erzielung solcher hat nichts mit Gemeinnützigkeit bei zum großen Teil ehrenamtlicher Verwaltung zu tun. Wenn die Zentralstellen bei den Kriegsanleihen sich mit großen Summen beteiligt haben, so ist das zweifellos sehr löblich, entspricht aber nicht dem Zweck und der Aufgabe dieser Institute, ihr Bestes für die Ernährungsinteressen des Volkes zu tun. Dieses opfert Väter, Söhne, Brüder, arbeitet, wo es nur Arbeit gibt, holt seine Ersparnisse aus den Sparkassen, um die Kriegsanleihen zu decken, zeigt somit nach allen Seiten hin einen Opfermut sonder gleichen! Dann soll es auch noch bei jedem Stückchen Brot, Fleisch, Butter usw. indirekt und zwangsweise zu den Kriegssteuern herangezogen werden! Das ist eine Verquickung von Aufgaben, die auf das ganze Volksleben, auf den ganzen Volksgeist niederdrückend wirken muß. Diese Art Fiskalwirtschaft zu treiben in einer Zeit, in welcher es sich um Sein und Nichtsein des Volkes und Landes handelt, ruft scharfe Kritik hervor.

Es kommt wirklich nicht darauf an, wenn jetzt während des Krieges eine Milliarde für das körperliche Wohlbefinden des Volkes mehr ausgegeben wird.

Ein wirksamer Monopolbetrieb setzt eine erstklassige, vorzüglich funktionierende Organisation voraus, die während des Krieges kaum möglich ist, da genügend vorgebildete Hilfskräfte fehlen, insbesondere wenn die Zentralstellen immer fortgesetzt ihre Kompetenzen zu erweitern bestrebt sind, und nahezu das gesamte volkswirtschaftliche Leben reglementieren wollen. Für ganz Deutschland und die besetzten feindlichen Gebiete mit zusammen an die 100 Million. Einwohnern, sowie im verbündeten Auslande gleichmäßige, niedrige Preise für zu liefernde Nahrungsmittel diktieren, und somit erzwingen zu wollen, muß von vornherein verfehlt erscheinen. Die Produktionsverhältnisse und -Kosten sind denn doch allzu verschieden, als daß von einer oder wenigen Zentralstellen aus alle preisbildenden Elemente zahlreicher Waren richtig taxiert werden könnten. Bei dem gleichen Artikel in der einen Gegend sind die Produktions-Verhältnisse durchaus verschieden von denen der Nachbarschaft. Bei teurem Boden in der Nähe der Stadt ist die Grundrente hoch, anderswo sind die Arbeitslöhne niedrig, wenige Tagereisen davon entfernt sehr hoch, hier die An- und Abfuhrkosten gering, dort höher. In der einen Landschaft sind noch ältere Vorräte vorhanden, in der andern nicht und daher teurer. Und schließlich hat der Krieg durch Inanspruchnahme der Millionen von Arbeitern, Pferden, durch Lieferungen, Beschlagnahme durch Staat, Armeekommandos, Mangel an Geld und Kredit, Heraufschrauben der Frachten usf. usf. ein weiteres getan, um die Produktions-Verhältnisse vollständig auf den Kopf zu stellen. Wie soll und kann all dergleichen von einer entfernten Zentralstelle oder durch einzelne, landesfremde Vertreter richtig und zutreffend beurteilt werden?!

Diese Berichte aus Bulgarien und Rumänien besagen nichts Neues, denn bei uns liegen die Verhältnisse genau so, oder doch ähnlich. Es ist der Monopolbetrieb mit all seinen bedenklichen Seiten und Folgen. Denn was ist es anderes weiter, wenn alle Kaffeevorräte im Lande im Auftrage einer Zentralstelle beschlagnahmt werden. Wie soll heute eine Kaffeezufuhr aus Holland stattfinden, wenn diese Zentrale zu geringe Preise bietet. Und so verhält es sich mit Kakao, ausländischer Butter, Vieh, Wolle usw. usw.

Vor einigen Wochen beklagte sich in den Zeitungen ein in Berlin einkaufender Großgrundbesitzer aus dem Osten, daß er pro Pfund Kakao 4,50 M habe zahlen müssen. Das sei ein unerhörter wucherischer Preis. Angesichts solcher Aeußerungen erscheint es angebracht, mit dem Ausdruck „Wucher“ etwas vorsichtiger umzugehen, namentlich seitens Derer, welche von den bei der Preisbildung maßgebenden Faktoren keine Ahnung haben.

Zunächst die Frage: „Wo steckt denn hier und in zahlreichen anderen Fällen der Wucher?“ Der Berliner Verkäufer hat den Kakao vom hiesigen Großhändler und dieser die Ware aus Holland bezogen, und zwar zu sehr gesteigerten Preisen. In Holland aber ist die Nachfrage nach diesem Kakao von Seiten der ganzen Welt eine starke, treibt daher die Preise in die Höhe. Auch sind die sonstigen Kosten enorm gestiegen. Man weiß wie die Seefracht für die Tonne bei verschiedenen Waren von 20 und 30 M auf 200 bis 300 M gestiegen ist, wie die Pflanzer in Java usw. für ihr Betriebskapital sehr viel höhere Zinsen und Provisionen als vor dem Kriege zahlen müssen. Ebenso sind dort wie in den holländischen Häfen die Preise der Arbeit, der Mieten, der Kohlen, der Steuern, lokalen Abgaben, Versicherungsspesen in phantastischer Weise gestiegen. Die Folgen ergeben sich von selbst. Mit dem Tee und anderen Waren, die jetzt vom Auslande oder über dasselbe zugeführt werden, verhält es sich genau so.

So ist es mit einem Artikel nach dem andern gegangen, mit den inländischen gerade so, wie mit den ausländischen. Kein Wunder, daß dann die Ware knapp wird, die Fleisch- und Butterrationen usw. per Woche auf ein Minimum heruntergedrückt werden, die Fleisch- und Butterkarten oft genug kaum noch einen Zweck haben, denn häufig stellt sich heraus, daß Fleisch und Butter nicht mehr vorhanden sind, oder in durchaus ungenügenden Mengen zur Verteilung gelangen, viele Konsumenten leer ausgehen. Andererseits ist es nachweislich vorgekommen, daß auf den Wochenmärkten Fleisch vorhanden war, welches wegen mangelnder Fleischkarten der Konsumenten unverkäuflich blieb, da jeder derselben sobald als möglich sich bereits in den Besitz der geringen Mengen ihm zugemessener Nahrungsmittel gesetzt hatte. Auch haben Leute, die ihrem Erwerbe nachgehen, nicht Zeit, Stunden und Halbetage für den Einkauf von 90 Gramm Butter und ein Wochenpfund Fleisch zu versäumen. Nun sind auch noch, speziell die Berliner, keineswegs davor sicher, daß über Nacht Eier-, Fisch-, Gemüsekarten usw. eingeführt werden, bei niedrigen Einkaufspreisen, zu denen Niemand liefern will, und die beim Verkauf sich in Höchstpreise wandeln, die gern gezahlt werden würden, wenn nur überhaupt genügend Ware dafür zu erhalten wäre. Dann kommt in Berlin noch hinzu, daß der Berliner Fleischer nicht an Charlottenburger Hotelbesitzer, Restaurateure usw. liefern darf, an die er seit länger als zehn Jahren geliefert hat, und die zu versorgen der Charlottenburger Fleischer Anstand nimmt, sondern mit der höflichen Redensart abspeist: „Wenden Sie sich gefälligst an Ihren bisherigen Lieferanten“.

Wohin soll es führen, wenn schließlich Mehl, Eier, Fette, Butter usw. nicht mehr, oder nur in ungenügenderen Mengen als bisher, zu haben sind, gerade Nährstoffe, die allenfalls noch das Fleisch zu ersetzen vermögen.

Dazu noch die innerhalb Deutschlands geltenden lokalen Ausfuhrverbote, welche die Einflüsse und Maßregeln der Zentralstellen paralysieren. Für das Pfund besten Kalbfleisches wurden in Berlin 6 Mark gezahlt, für das Pfund Schweinefleisch nicht viel weniger. Diejenigen, welche das von der Stadt gelieferte geringere Fleisch kaufen, erhalten auch nur äußerst geringe Mengen, müssen aber doch immer noch einen Preis zahlen, der im Vergleich zu den andern Landesteilen außerordentlich hoch erscheint. Auf Rügen kostete das Pfund Kalbfleisch 8 Tage nach Ostern 2 M, in Franken das Pfund Kasslerrippenspeer 1,90 M. Die Butter ist auf dem Lande, speziell in Süddeutschland, relativ billig, in Berlin wird für das Pfund 2,80 M bezahlt, damit von jetzt an 90 Gramm per Woche auf den Kopf entfallen — wenn genügende Ware vorhanden ist und der Käufer mehrere Stunden zum Warten vor den Läden zur Verfügung hat. (Vergl. im Uebrigen die veröffentlichten Preistabellen sowie zahlreiche Zusammenstellungen in der Tagespresse.)

Die Landräte und Provinzialbehörden untersagen die Abfuhr von Butter, Kartoffeln usw. aus dem Kreise. Zu einer ähnlichen Politik des alten geschlossenen Handelsstaates haben sich ganze deutsche Staaten verstiegen, natürlicherweise zum Guten und Besten der Landeskinder. Aber ist das ein zulässiger Standpunkt für das heutige Deutche Reich, für dessen Ehre und Existenz an der Front, vor dem Feinde, der Preuße für den Bayer und der Süddeutsche für den Norddeutschen mit der ganzen Hingabe des Lebens kämpft? Entspricht ein derartiger opferfreudiger Tatendrang dem Wesen des zollvereinten Deutschlands, dem Geiste des opferfreudig gestimmten Volks, den Grundsätzen der Gewerbefreiheit und Freizügigkeit, oder stammen diese Auffassungen und Verordnungen nicht vielmehr aus dem alten und verstaubten politischen Rezeptkasten des ehemaligen Polizeistaates? Aber begreiflich: wenn die lokalen Behörden gewahren, daß die Zentralen den Ansprüchen nicht gerecht werden können, so erachten sie es als ihre Pflicht, selbsttätig einzugreifen. Das ist ein starkes Mißtrauensvotum!

Jedenfalls haben die bisherigen Organisationen des Einkaufs wie Verkaufs, sowie die daran sich knüpfenden Vorschriften über die Lebensmittelpreise bei der Versorgung der Märkte durch die einzelnen Zentralen, sowohl gegenüber den öffentlichen wie privaten Interessen nicht genügt.

Es ist eine nicht wegzuleugnende Tatsache, daß auch im Inlande noch zahlreiche Vorräte vorhanden sind, sowohl in den Städten wie auf dem Lande, und daß dieselben nach Lage der Dinge nicht in genügender Weise zur Verteilung gelangen können. Hätten die entstandenen Nachteile sich auf kurze Zeit beschränkt, so wäre darüber kein Wort zu verlieren, namentlich nicht in Zeiten, welche jeden Mißgriff entschuldbar erscheinen lassen. Aber die Nachteile sind in Permanenz getreten, und es wäre eine Straußenpolitik, ihnen gegenüber den Kopf in den Sand zu stecken.

So entsteht denn u. a. auch die Frage, ob die Höchstpreise überhaupt aufrecht erhalten werden sollen.

Tatsache ist und bleibt — jeder Geschäftsmann wird es bestätigen — daß seit Existenz der Höchstpreise die Waren, namentlich der besseren und besten Qualitäten, vom Markte verschwunden sind. Selbstverständlich muß für beste Sorten Kalbfleisch, Filet, Rückenstücke mehr gezahlt werden, als für altes Kuhfleisch, für welches 2,60 Mark verlangt wird. Somit ist es verständlich, daß Händler und Fleischer des In- wie Auslandes für die besser gemästeten Tiere und besseren Qualitäten Fleisch höhere Preise anlegen müssen, als die Höchstpreise wie auch die von den Zentralen gewährten Preise es gestatten. Fallen die Höchstpreise weg, vermag der Händler wie Konsument höhere Preise zu gewähren, so wird zunächst dem wohlhabenden Teil der Konsumenten wie auch gleichzeitig den verkaufenden Produzenten mit relativ genügenden Mengen und Qualitäten gedient werden können. Aber auch der ärmeren Bevölkerung wird geholfen, denn für diese werden die billigeren Fleischteile, die bei gutem Vieh ungleich verwertbarer und nährstoffhaltigere sind, als von schlechten und alten Tieren, in größeren Mengen zugänglich. Wird aber verdient, so sichert sich die erwerbsüchtige liefernde Konkurrenz die betreffenden Artikel, zahlt willig, schnell und reichlich, sowohl im Inlande wie auch im Auslande. Strömen dann reichere Warenmengen zu, häufen sich zu größeren Vorräten, so eröffnen sie bei eintretendem, auch nur annäherndem Gleichgewicht zwischen Angebot und Nachfrage, die Aussicht auf die Möglichkeit eines Rückgangs der Hausse, auf eine beginnende Preiserniedrigung. Gelangen auf solche Weise größere Mengen als bisher von Getreide, Mehl, Fleisch, Fett, Butter, Fischen usf. usf. auch aus der Türkei, Rumänien, Bulgarien, Norwegen, Schweden (auch aus Rußland über Schweden), Dänemark, Holland usw. nach den Märkten der Zentralmächte, dann ist Aussicht vorhanden, daß die Ernährungsverhältnisse in kurzer Zeit bessere werden. Ungenügender und mangelhafter als solche jetzt in unseren Großstädten sind, können die Zustände kaum werden, und deshalb drängt sich unparteiischen Urteilern die Frage auf, ob es denn nicht an der Zeit wäre, den „freien Handel“ wieder an die Stelle der Monopole und Höchstpreise zu setzen, an die Stelle der monopolisierenden Zentralstellen treten zu lassen. Dieser „freie Handel“ soll und darf nichts mit der Willkür und den Auswüchsen der Spekulation zu tun haben, welche am besten dadurch vermieden werden, wenn Warenvorräte von den Handelskammern, unter deren Leitung und Aufsicht, von den Großfirmen und deren Vereinigungen aufgespeichert und kontrolliert werden. Preistreibereien und Willkürpreise, welche den Zweck haben, den Markt auszubeuten, sind sofort festzustellen und nach Lage der begleitenden Umstände zu bestrafen. Die Einkaufspreise können nicht vorgeschrieben werden, da sie nach den Gegenden des Einkaufs und aus zahlreichen anderen Gründen verschiedene sein müssen, wohl aber können durch die zuständigen Börsen und Kontrollstellen normale Preise veröffentlicht werden, welche wegweisend für die Preisregulierung wirken. Auf solche Weise können die schroffen Gegensätze von Angebot und Nachfrage abgeschwächt werden. Analoge Vorgänge und Maßregeln liegen bereits bei der Feststellung der Notenkurse durch die großen Banken vor, und es ist nicht einzusehen, weshalb die einflußreichen und mächtigen Kreise

der großen Firmen der Nahrungsmittelbranche unter Oberleitung der Handelskammern und maßgebender Personen nicht einen ähnlichen, günstig regulierenden Einfluß ausüben könnten. Ein solches Vorgehen würde zugleich auch für unseren Export, im Austausch für die Einfuhr, eine Förderung bedeuten. Jedenfalls dürfen wir hoffen, durch ein derartiges Vorgehen beim Einkauf im Inlande, noch mehr aber im Auslande, günstigere Ergebnisse zu erzielen als wenige Zentralstellen, die nach ihrem ganzen Wesen außerstande sind, den unendlich mannigfaltigen Bedürfnissen und Zwangsverhältnissen von mehr als 100 000 000 wirtschaftlich aufeinander angewiesenen Menschen Rechnung zu tragen. Wohl aber vermag dies die große in die Millionen gehende Zahl der Produzenten und der kaufmännischen Vermittler durch ihren Kontakt mit den Märkten, d. h. mit den Konsumenten. Will man aber bis zur Einarbeitung neuer Organisationen die Zentralstellen fortbestehen lassen, so beschränke man ihre Tätigkeit auf die wichtigsten Nährstoffe: Getreide, Mehl, Vieh, Fleisch, Kartoffeln, und überlasse die Beschaffung und Verteilung der anderen Artikel dem freien Handel unter der Oberleitung der gedachten Korporationen.

Hierzu gesellt sich noch der Vorteil, daß beim freien Verkehr und Handel etwaige Mißgriffe in der Organisation usf. baldige Grenzen erreichen werden, weil die Verantwortung und das eigene Interesse eines jeden Einzelnen verfehlte Schritte baldigst eindämmen wird, während die Irrtümer großer, mehr oder weniger mechanisch funktionierender bureaukratischer Apparate mit geradezu elementarer Wucht wirken und ungeheuren Schaden anrichten, ohne demselben rechtzeitig Einhalt tun zu können.

Man komme nicht mit der Erwiderung, daß bei den Militärlieferungen jene Zentralisation sich aufs beste bewährt habe. Ganz natürlich! Als es sich darum handelte, Kanonen, Flinten, Geschosse, Säbel, Munition usw. zu liefern, wurde nichts nach den Preisen gefragt, und noch heute werden für alle diese Artikel gute Preise bezahlt. Die betreffenden Fabriken und Lieferanten erzielten kolossale Dividende und höchste Gewinne. Die Ware mußte nicht nur in gewaltigen Mengen, sondern auch schleunigst herbeigeschafft werden, wobei — die Hauptsache — der Preis Nebensache war. Mit Recht, denn es handelte sich um die Existenz von Volk und Land. Wenn später durch die Kriegssteuern diese Gewinne beträchtlich reduziert werden, so ist nicht einzusehen, weshalb nicht die im freien Handel erzielten Mehrwerte in ähnlicher Weise belastet werden sollten.

Das Wesentliche ist und bleibt zunächst die Stärkung und Hebung des Angebotes, die Mobilisierung der Ware, die allzusehr festgelegt ist, mithin dasselbe Vorgehen wie bei den Massen der Militärlieferungen, zu welchen überall im unvermuteten Umfange alle Produktions- und Handelszweige im In- wie Auslande herbeigezogen wurden.

Auf gedachtem Wege würden die Höhenkurven aller Preise in verhältnismäßig kurzer Zeit erzielt werden. Ist einmal — wie bereits hervorgehoben — der Markt hinreichend versorgt, dann wird auch ein für längere Zeit genügendes Niveau der vorhandenen Warenmengen und eine Erniedrigung der Preise eintreten. Das ist ein Ergebnis, welches die Zentralen bisher nicht erzielt haben.

Bei Freiheit des Handels ist die beschleunigte Bildung großer Vereinigungen der Konsumenten (Großkonsumvereine) erleichtert, während monopolistisch organisierte Zentralen solche erschwert. Jene Vereinigungen werden gleichfalls bestrebt sein, sich durch Agenten usf. im In- und Auslande günstige Einkaufsbedingungen zu sichern, was sie jetzt nicht können, da solche Tätigkeit durch die Zentralstellen verhindert ist. In gleicher Weise können sich Städte, Kreise und Regierungsbezirke selbständig betätigen, können sich auch untereinander verbinden.

Bei dem jetzigen Zustande der Dinge hat der Mittelstand am meisten zu leiden. Die armen notleidenden Kriegerfrauen und Kinder, Kriegerwitwen erhalten vom Staate, Gemeinden und Vereinen Unterstützung, welche durch hohe Preise und Mangel an Nahrungsmitteln wesentlich abgeschwächt wird, die Reicheren und Reichen zehren von Ersparnissen und Ueberschüssen früherer Jahre. Der kleinere, wohlhabende, erwerbende Mittelstand kämpft schwer, und zahlreiche derartiger Existenzen sind bereits durch die bestehenden Vorschriften vernichtet. Die Gefahr liegt vor, daß bei Fortdauer dieser Zustände der noch bestehende Mittelstand teils zugrunde geht, teils auf Jahre hinaus lahmgelegt wird.

Aber weiter: Wir wollen und müssen siegen! Wenn nicht, so können auch recht wohlhabende Leute nach einem nachteiligen oder ungenügenden Frieden Kartoffeln buddeln. Wo soll denn der Erwerb herkommen, wenn durch unsere Kriegsopfer, die Anlage- und Betriebskapitalien geschwächt, die Ausfuhr auf ein Minimum verringert, der inländische Markt verkleinert wird die Steuern ohne entsprechende Einnahmen durch den Erwerb immer größere werden. Wir müssen durchhalten!

Wie aber sollen Reich und Staat solches ermöglichen, wenn durch zahlreiche Bankerotte und Verluste, durch Schliessung zahlreicher Geschäfte und Erwerbsquellen die Steuerkraft der Bevölkerung während des Krieges wie nach demselben noch weiter zurückgeht, die Einnahmen auch bei der Arbeiterbevölkerung infolge der vielen Geschäftsschlüsse und Kapitalsverluste geringer werden? Das, was alles zugrunde geht, kann auch durch die von den Zentralstellen gewährten größten Vorteile nicht annähernd ersetzt werden. Im Kriege geht die Sorge um das Militär an der Front der für die Zivilbevölkerung vor, aber die Millionen braver Jungens und leitende, führende Kräfte kehren zurück — sollen sie ihre Nester zerstört vorfinden, sollen sie draußen in banger Sorge um das Wohl der Ihrigen und deren Zukunft willen unausgesetzt beunruhigt werden!? Das würde statt opferfreudigen Mutes Mißmut und Unlust vor dem Feinde schaffen. Unsere militärische Lage ist gut, zum Teil glänzend. Sind die Ernährungsfragen geregelt, fällt die Ernte gut aus — was sich in wenigen Wochen erkennen lassen wird — so wird ein dritter Winterfeldzug möglich und erfolgreich für uns werden. Das wissen auch unsere Feinde, die ihm in keiner Weise so aussichtsvoll entgegengehen können wie Deutschland. Durch diese Aussichten aber werden die Friedenswünsche bei unsern Gegnern zum Zwang werden.

Daß Wochen und Monate hindurch jenen in bestimmter Aussicht stehenden Schwierigkeiten erst in letzter Zeit Verständnis gebracht wurde, ist entweder ein Beweis schwerfälliger Entschlußfähigkeit oder Versagens der Organisation.

Ueber die Ansammlungen der Konsumenten vor den Läden ist von den Korrespondenten der neutralen Länder an deren heimatliche Presse berichtet worden, Berichte, welche in die Presse unserer Feinde übergegangen und diesen willkommene Hinweise geliefert haben, daß Deutschland wirtschaftlich in den letzten Zügen liege und seine Ergebung in allernächster Zeit bevorstehe. Alles wirksame Hetzmaterial für Asquith, Poincaré u. a. m., um auch unsere Gegner zum Durchhalten zu veranlassen. Und doch wären gerade diese Ansammlungen mit Leichtigkeit durch Vermehrung der Verkaufsstellen zu verhindern gewesen, insbesondere vor den Fleischerläden. Hunderte von Fleischern haben mangelnden Verdienstes halber ihre Geschäfte geschlossen. Hätte man nicht längst schon diese wackeren Mitbürger, von denen doch so viele im Frieden das Fett abzuschöpfen verstanden, durch rechtzeitige, energische Vorstellungen veranlassen können, ihre Läden offen zu halten, und, wenn auch bei geringerem Nutzen, die Fleischverteilung zu beschleunigen?!

Wenn wir auch hoffen dürfen, daß die schwersten Nahrungssorgen hinter uns liegen, da in 6 Wochen die Roggenernte stattfindet, Futter massenhaft heranwächst und daher in den nächsten Monaten die Milchproduktion stark gefördert wird, die inländische Produktion an Eiern, sowie deren Zufuhr vom Auslande in den nächsten Monaten noch zunimmt, Massen von Gemüsen sowie Früchte aller Art auf den Markt kommen, junge Kartoffeln Anfang Juli aus den südlichen Bundesländern zugeführt werden, und alle diese Erzeugnisse gemeinsam mit Wild- und Fischnahrung dazu beitragen werden, mangelnde Fleischbestände einigermaßen zu ersetzen, anfang Winters aber namentlich in Schweinen wieder ein größerer Vieh- und Fleischbestand verfügbar gemacht werden kann, so müssen doch gleichwohl durch entsprechende, bald einsetzende Neuorganisationen und Maßregeln größere Mengen von Nahrungs- und Futtermitteln beschafft werden. Teilweise sollte für deren Beschaffung das Ausland dem inländischen freien Handel offengehalten werden, wogegen im Inlande die Getreideernten, die Mehlproduktion sowie die Viehschlachtungen so frühzeitig wie irgend möglich durch die Zentralen geregelt werden. Ebenso wichtig wäre die Regulierung beschleunigten Verkehrs durch Frachtzüge sowohl auf den Eisenbahnen wie auf den Flüssen. In diesem Falle dürfte man sich völlig auf die bewährten Leistungen des Reichseisenbahnamtes und der Staatseisenbahnbetriebe verlassen, die in Uebereinstimmung mit der Fluß- und Seeschiffahrt zu arbeiten hätten.

Wir gelangen zu folgenden Ergebnissen:

1. Die Zentralstellen und deren Organisation, welche seither für die Regelung der Ernährungsverhältnisse der Bevölkerung bestimmend waren, arbeiten allzu mechanisch und sind daher in ihrer Tätigkeit
2. durch Organisationen des freien Handels unter zuständiger, fachlicher Leitung (Handelskammern, Warenbörsen usw.) sowie unter Beteiligung und Oberleitung geeigneter Regierungsorgane zu ergänzen.
3. Dies gilt sowohl hinsichtlich der Organisation des Einkaufs wie der Regelung der Verteilung und des Verkaufs der Waren im Inlande bezw. im Auslande.

4. Bleiben die bisherigen Zentralstellen — gleichwohl aus welchen Gründen — erhalten, so hat sich die Tätigkeit dieser Organe auf Ankauf, Verteilung und Verkauf weniger hauptsächlicher Nahrungsmittel, wie Getreide, Mehl, Vieh, Kartoffeln (dazu Bestimmungen über Schlachtungen) und einiger anderer Artikel, welche insbesondere für die Kriegsführung von Wichtigkeit sind, zu beschränken.

5. Die Beschaffung und Verteilung aller anderen Nahrungs- und Genußmittel ist Aufgabe des freien Handels, welcher sich, wie unter 2 gedacht, organisiert. (Vergleiche das weiter oben über die Notenkurse gesagte.)

6. Die Organisationen des freien Handels nehmen als freie Vereinigungen zu Zwecken der Kooperation Fühlung miteinander.

7. Die Tätigkeit aller Zentralstellen hat sich über das ganze Reich zu erstrecken, und haben die zuständigen Landes- und Ortsbehörden mit Rat und Tat, unter Oberleitung der Zentralstellen, in Tätigkeit zu treten.

8. Ausfuhrverbote innerhalb des Reiches seitens der Staats- oder Ortsbehörden sind unzulässig, und dürfen nur von Reichszentralbehörden ausgehen.

9. Die Ausfuhr aller wichtigen Nahrungsmittel nach dem Auslande, auch von Obst, Gemüse usw. ist eventl. zu verbieten, namentlich sofern die betr. Waren sich leicht und billig konservieren lassen.

10. Höchstpreise sind nur in Ausnahmefällen aus zwingenden und dringlichen Gründen zuzulassen, und ausschließlich durch die Zentralbehörden festzusetzen.

11. Hohe Warengewinne sind durch die ordentlichen zuständigen Gerichte, unter eingehender Berücksichtigung der Begleitumstände, als Wucher und als gegen die guten Sitten verstoßend, zu bestrafen.

12. Kaufkarten sind nur für die den gedachten Zentralstellen unterstehenden Artikel, welche unter 4 genannt sind, auszustellen.

13. Die Zentralstellen sowie die Oberleitungen der Organisationen des freien Handels haben mit den maßgebenden Verkehrsverwaltungen, behufs Förderung des direkten in- wie ausländischen Verkehrs, sich ins Vernehmen zu setzen.

Europa.

Die Leipziger Ostermesse.*) (Originalbericht von E. B.) Die Rauchwarenmesse fand in der Zeit vom 30. April bis 7. Mai statt, während die Häutemesse sich auf die beiden Tage Sontag und Montag beschränkte.

Noch vor etwa 25 Jahren dauerte die Rauchwaren-Ostermesse 5 Wochen, welchen Zeitraum sie auch jetzt noch nominell umfaßt, tatsächlich war sie aber schon in den letzten Jahren zeitlich stark eingeschrumpft. Die deutschen Fabrikanten machten ihre Einkäufe in der sogenannten Vorwoche gleich nach den Osterfeiertagen. In der eigentlichen Meßwoche vom folgenden Sontag bis Freitag kauften die Kürschner und die anwesenden Franzosen, Engländer, Amerikaner und andere Ausländer, während in der darauffolgenden Woche die Russen ihren Bedarf deckten. Während des Krieges fehlten natürlich die Käufer aus den feindlichen Ländern, und auch Amerikaner und Griechen, die sonst zahlreich (auch noch im Vorjahr) erschienen, waren nicht gekommen, da die eingekauften Waren ja doch von den Engländern, den Vorkämpfern für die Freiheit der Meere, beschlagnahmt worden wären. Sehr zahlreich waren außer den deutschen Käufern Kunden aus Oesterreich erschienen, und auch Skandinavien hatte ein stattliches Kontingent entsandt.

Als Resultat kann man eine gute Mittelmesse verzeichnen. Namentlich konnten verschiedene Berliner Firmen, die mit Ware auf der Messe anwesend waren, mit dem Erfolge recht zufrieden sein. Bei den meisten Häusern kam es darauf an, ob sie gerade die verlangten Waren in genügender Auswahl vorrätig hatten, dann war auch der Umsatz zufriedenstellend. Der Zahl der Felle nach blieben die Umsätze natürlich weit hinter den früheren Jahren zurück, doch wurde dies durch die enorm gestiegenen Werte der einzelnen Fellsorten wettgemacht. So brachten z. B. Skunksfelle, die vor dem Kriege 10 bis 20 Mark gekostet hatten, jetzt, je nach Qualität, 50 bis 80 Mark pro Stück. Australische Opossum statt 5 Mark, 30 Mark. Die Zufuhren waren in dem letzten Jahre sehr verschieden gewesen. So waren Waren aus Rußland in genügender Menge eingetroffen, auf Umwegen über neutrale Länder.

Die russische Regierung hatte wohl, trotz Ausfuhrverboten, bei dem Ueberfluß an Pelzwerk, für das Leipzig stets der beste Markt war, ein Auge zugedrückt. Auch sonst findet in diesem Lande der findige Kaufmann oft Gelegenheit, scharfe Gesetze zu umgehen, da der russische Tschinownik die rechte Hand nicht gern wissen läßt, was die linke nimmt. Aus Amerika waren frische Zufuhren fast ganz ausgeblieben und nur kleine Partien in Postpaketen über neutrale Länder eingetroffen. Zum Glück waren aber bei Kriegsausbruch die Leipziger Läger mit diesen Artikeln überfüllt, was sich nachher als ein großer Vorteil erwies. Es konnte deshalb mit einigen Ausnahmen der Nachfrage genügt werden, wenn auch naturgemäß, wie schon erwähnt, zu hohen Preisen. Australische Ware ist ziemlich ausverkauft und auch chinesische und japanische Rauchwaren, die sich in den letzten Jahren steigender Beliebtheit erfreuen, waren fast nicht mehr vorhanden. So brachten z. B. Pahmi, die vor dem Kriege höchstens 2 Mark kosteten, jetzt 8 Mark und mehr. Dasselbe gilt von südamerikanischen Fellen.

Nicht ganz so günstig verlief das Geschäft in deutschen Rauchwaren, der sogenannten Landware. Füchse, die in den letzten Monaten zu hoch getrieben waren, bis zu 27 M in erster Hand, mußten im Preise nachgeben bis zu 20 M. Steinmarder und Iltis blieben gesucht und teuer, während von Baummardern nur die dunklen Sorten gesucht waren. Katzenfelle, die seit einigen Monaten im Preise gesunken waren, konnten sich im Werte erholen, da die sonst stark vertretene holländische Konkurrenz diesmal ausgeblieben war. Ein Teil der zugeführten Landware blieb unverkauft, da sich die Ideen der Käufer und und Verkäufer nicht in Einklang bringen ließen und die Eigner bestimmt darauf rechnen, später höhere Preise zu erzielen.

Eine eigenartige Note brachten diesmal die zahlreichen Käufer und Verkäufer in Feldgrau in das Meßbild, denn in richtiger Würdigung der Bedeutung der Leipziger Messe hatten die Militärbehörden in der weitestgehenden Weise Urlaub zum Meßbesuch erteilt. Dasselbe Bild zeigte sich auch auf der am 3. und 4. Mai abgehaltenen Modeausstellung des Vereins deutscher Kürschner im Saale des zoologischen Gartens. Sowohl Kürschner wie Fabrikanten haben ein vorzügliches Geschäftsjahr hinter sich und erwarten auch in diesem Jahr das Gleiche. Während übrigens im Winter 1914/15 mehr billige und Mittelware ging, wurde im Winter 1915/16 sehr viel Luxusware trotz der hohen Preise verlangt. So sind z. B. Silberfüchse, Blaufüchse und Weißfüchse in Leipzig fast ganz geräumt.

Das Häute- und Fellgeschäft war ein sehr lebhaftes. Was an Schaffellen, Lammfellen, Schmaschen, Ziegenfellen, Zickeln und Kalbfellen zugeführt war, wurde zu hohen Preisen schlank ausverkauft. Auch das Geschäft in Rindshäuten, zu dem ja nur ein Teil der Großhändler berechtigt ist, ward ein sehr lebhaftes. Was außerdem an dem Handel freigegebenen, ausländischen Rindshäuten angeboten wurde, ward sofort geräumt. In Hasenfellen wickelte sich aber das Geschäft sehr schleppend ab, da die Fabrikanten übereingekommen waren, einen Preis von 1,20 M pro Stück nicht zu überschreiten (im März 1915: 0,45 M), während die Eigentümer bei den so knappen Vorräten glauben, später erheblich mehr erzielen zu können. Sehr lebhaft wurden aber Kanin gehandelt, da dieser Artikel jetzt nicht nur das Material für die Filzhutfabrikation liefert, sondern in sehr großen Mengen zur Fabrikation für Pelzzwecke verwendet wird. Unter dem Einfluß des Krieges ist die früher sehr unbedeutende deutsche Fabrikation so ausgedehnt und haben sich die Herstellungsmethoden so vervollkommnet, daß die alte französische und belgische Kaninindustrie einen sehr großen Teil ihres sehr bedeutenden Absatzes auch für die zukünftige Friedenszeit verloren haben wird. Die erzielten Preise waren sehr gut.

Die Borstenmesse war diesmal nur nominell und beschränkte sich zumeist auf Ideenaustausch zwischen den erschienenen Interessenten, denn die russischen Borsten, die sonst den Hauptteil der Zufuhren ausmachen, fehlten gänzlich, ebenso chinesische und indische Borsten. Borsten aus dem besetzten Polen sind für Heeresbedarf reserviert, und Deutschland mit seinen edlen Schweinerassen liefert sehr wenig Borsten.

Als Gesamtresultat der Messe kann man sagen, daß der Leipziger Rauchwarenhandel wieder gezeigt hat, daß er auch unter den schwierigen Verhältnissen seine Vormachtstellung im Welthandel behauptet hat.

Zur Lage in Spanien. Die Notlage, in der England und Frankreich sich befinden, zeigt sich besonders deutlich in der steten Steigerung ihres Eifers, die Mächte, die bisher neutral geblieben sind, mit allen Mitteln, die sie nur ersinnen können, doch noch zu bewegen, der Entente beizutreten und dieser durch ihr Menschenmaterial Hilfe zu leisten.

Trotzdem alle ihre Bemühungen, die sie seit Beginn des Krieges machten, um Spanien zum Aufgeben seiner Neutralität zu veranlassen, vergebens waren, haben sie in den letzten Monaten noch einmal alle Hebel in Bewegung gesetzt, dieses Ziel zu erreichen. Ein neuer Lügen- und Verleumdungsfeldzug ist gegen Deutschland in Spanien eröffnet worden, und wird dauernd mit unermüdlichem Eifer fortgesetzt. Die ententefreundliche Presse Spaniens, die von England und Frankreich für letztere gewonnenen republikanischen, radikalen und ultraliberalen Zeitungen tun ihr Möglichstes, um den Wünschen ihrer Auftraggeber zu entsprechen und die öffentliche Meinung des

*) Vergl. den Vortrag des Verfassers über den deutschen Pelzhandel in Nr 6—9, S. 33, des „Export" d. J.

Landes neuerdings gegen Deutschland zu beeinflussen. Der Untergang der beiden spanischen Schiffe „Vigo" und „Santanderino" bot besonders günstige Gelegenheit dazu, denn selbstverständlich wurden diese beiden fast gleichzeitig erfolgten Unglücksfälle auf die Tätigkeit der deutschen U-Boote zurückgeführt. Leider dauerte es auch ziemlich lange, bis die Regierungspresse und das Kabinett selbst beruhigend auf die öffentliche Meinung einzuwirken begannen, und die große Erregung, die sich der Massen bereits bemächtigt hatte, zu dämpfen suchten. Die große Notlage, die der Krieg mittelbar allmählich auch in Spanien erzeugt hat und die ungeheure Teuerung, die starke Benachteiligung der Industrie, des Handels ,der Schiffahrt, des Ackerbaues, im besonderen des Weinbaues, wurden von Freunden des Vierverbandes selbstverständlich auf „die Urheber alles Unheils in der Welt, auf die Deutschen", zurückgeführt. Es erhoben sich allerdings bald einige Stimmen dagegen und einige Flugschriften sind kürzlich veröffentlicht worden, in denen nicht nur die Ursachen der jetzigen wirtschaftlichen Notlage Spaniens richtig dargestellt, sondern auch die Engländer besonders scharf angegriffen wurden. Immer deutlicher erkennt man in den gebildeten Kreisen Spaniens nun, daß die jetzige Weltkrisis lediglich das sorgfältig vorbereitete Ergebnis der Weltpolitik Englands ist, das im Laufe der letzten zehn Jahre, nachdem die Einkreisungspolitik gegen Deutschland durch die Algeciras-Konferenz ihre erste Probe gut bestanden hatte, durch seine reichlich gewährten Kredite und Bestechungsgelder sowie durch Einschüchterung und Drohung erfolgreich jede günstige Gelegenheit auszunützen verstand, alle ihm wertvoll erscheinenden Kräfte und Mächte für die Verfolgung des großen Zieles seiner Weltmachtspolitik in seine Dienste zu stellen. Spanier selbst sind es nun, die ihrem Vaterlande die Augen öffnen und dem Volke darlegen, wer diesen Weltkrieg herbeigeführt hat, der mit seinen ernsten Folgen nun auch für Spanien immer verhängnisvoller zu werden beginnt. Maluquer, Salaverria und eine große Reihe tüchtiger Journalisten und Schriftsteller legen nun unwiderleglich klar dar, daß Spanien in England seinen größten Gegner besaß und besitzt, daß auch der Niedergang der Industrie, des Handels, der nationalen Arbeit im Ganzen durch England verschuldet ist. Spanien war seit langem auf starke Einfuhr von Kohlen angewiesen. Von den $7^1/_2$ Million. Tonnen, die es braucht, erhielt es über 3 Millionen von England, das sie ihm nun versagt, weil Spanien, allen Verlockungen zum Trotz, neutral bleibt. Die Folge davon ist die Steigerung der Kohlenpreise um das Doppelte, die Schädigung der einheimischen Industrie, die Verminderung der Arbeit, die allgemeine Teuerung und Notlage. Für seine Industrie war Spanien auf die Einfuhr von englischem Stahl und zahllosen anderen Erzeugnissen der englischen Eisen-, Metallwaren- und Maschinenindustrie angewiesen. Der 1914 noch sehr einträgliche Handel mit Kriegsmaterial, namentlich Schießwaffen und Stahlwaren, der Schiffsbau, die Montanindustrie sind dadurch lahmgelegt, daß die englische Einfuhr aller erforderlichen Hilfsmaterialien fast aufgehört hat. Die Landwirtschaft leidet unter dem Mangel an Ackerbaugeräten und Maschinen; der Weinbau entbehrt des Kupfervitriols. Der Schiffahrtsverkehr erfordert einen Frachtraum von 20 Millionen Tonnen, Spanien selbst verfügt nur über einen solchen von 10 Millionen. Die andere Hälfte stellte England zur Verfügung, was es nun nicht kann, da es ihm selbst daran gebricht. Viele Gebrauchsgegenstände, Kleiderstoffe, Lebensmittel, Konserven wurden von England eingeführt, die jetzt ausbleiben. Wohl erkennt man, daß England selbst in Notlage ist und vieles nicht liefern kann, was es sonst in Friedenszeiten einführt, aber man verschließt sich der Tatsache nicht, daß England in seinem Uebelwollen in der Hauptsache es darauf anlegt, Spanien zu zwingen, seine Neutralität aufzugeben und seine Lieferung an die Bedingung knüpft, daß Spanien dem Beispiel Portugals folgt, sich zur unbedingten Gefolgschaft der Entente entschließt. Dadurch wird der spanische Stolz auf das schwerste verletzt. England geht aber noch weiter. Es hat zunächst allen seinen Landsleuten verboten, mit irgendwelchen Gewerbs-, Handelsgesellschaften und Einzelpersonen weitere Beziehungen zu unterhalten, die mit deutschen Firmen in Verbindung stehen oder deutschfreundlicher Gesinnung verdächtig sind. Es stört mit seiner Bannwarenpolitik, mit seiner Durchsuchung aller spanischen Handelsschiffe und der Beschlagnahme der Postsachen auf das Aeußerste den ganzen spanischen Handel und Verkehr. England hat von der spanischen Regierung die Beschlagnahme sämtlicher in den spanischen Häfen befindlichen deutschen Schiffe verlangt. Es droht mit der Besetzung der Balearen, die es um jeden Preis, ebenso wie einige spanische Häfen in den baskischen Provinzen und Galizien, für sich haben möchte. Es hält Spanien vor, daß es nicht darauf rechnen darf, beim Friedensschluß mitsprechen zu können, wenn es sich nicht dem Vierverbande anschließt, daß ihm jeder Einfluß auf das Mittelmeer später versagt werden wird, wenn es sich nicht dem Willen und der Führung Englands jetzt unterwirft. Die freundliche Aufnahme der Kameruner Deutschen und ihre teilweise Internierung auf den Balearen, die deutschfreundlich sind, hat vollends England und Frankreich in Empörung versetzt. Ersteres hat daher noch einen Trumpf ausgespielt, indem es nun Spanien den Besitz von Tanger verspricht, wenn es seine Neutralität aufgibt, und Frankreich hat Scharen von Volksrednern nach Spanien gesandt, um die öffentliche Meinung für die Interessen der Entente zu gewinnen. Ja, wenn es sich noch um Gibraltar handelte.

Alle diese und zahlreiche andere Erpressungsversuche und Zwangsmittel, die von unseren Gegnern angewandt werden, sind bisher fruchtlos geblieben. Jetzt bemühen sich nun die Franzosen noch, die deutschfreundlichen politischen Parteien und den Klerus gegen uns aufzuhetzen, Spaltungen in ihnen hervorzurufen, sie dadurch zu schwächen und sie sich geneigt zu machen. Auch diese Bemühungen sind fruchtlos geblieben.

Jm Gegenteil. Es hat den Anschein, als ob gerade das Entgegengesetzte erreicht wird und die Deutschfreundlichkeit mit jedem Tage in Spanien wächst. Die Gründung mehrerer deutsch-spanischer Gesellschaften in Deutschland hat das Ihrige dazu beigetragen. Die offenkundigen großen militärischen Erfolge der Mittelmächte namentlich üben einen großen Einfluß auf die öffentliche Meinung aus und verstärken die deutschfreundliche Gesinnung, die in immer weiteren Kreisen Boden gewinnt.

Die Thronrede am 11. Mai bei Eröffnung der im April neugewählten, in ihrer erdrückenden Mehrheit ganz regierungsgetreu gesinnten Cortes bietet auch fernerhin die Gewähr, daß die Krone wie das Ministerium nicht daran denken, ihre neutrale Politik aufzugeben.

Es hat in den letzten Monaten allerdings nicht an einigen bedenklichen Erscheinungen gefehlt, die Besorgnis erregen konnten. Sie sind jedoch nicht durch die äußere Politik hervorgerufen worden, sondern durch innerpolitische Ursachen. Die Regierung hat mit sehr großen Finanzsorgen zu kämpfen und die Forderungen des Kriegsministers von großen Krediten für eine durchgreifende Heeresreform und Erhöhung der Heeresmacht, sowie für Befestigungen der Grenzen, der Küsten und der Kriegshäfen; weitere Forderungen der Wegbauten und Flußregulierungen; die ungeheure Teuerung und die Notlage des Arbeiterstandes haben wesentlich auch dazu beigetragen, die Gefahr von Ministerkrisen heraufzubeschwören. Es hieß vor einiger Zeit, Graf Romanones würde sein Amt niederlegen und mehrere Minister drohten wiederholt mit ihrem Rücktritt, es haben aber schließlich nur einige unbedeutende Veränderungen im Kabinett stattgefunden. Die kürzlich eingetretene Umgestaltung des Ministeriums ist hauptsächlich dadurch verursacht worden, daß der bisherige Minister der Finanzen Villanueva zum Präsidenten der Cortes erwählt wurde, und daher sein Portefeuille aufgeben mußte. An seiner Stelle ist Alba ernannt worden; Ruiz Gimenez hat das Ministerium des Innern, Gasset das der Bauten, Gimeno das des Aeußern übernommen. Garcia Prieto, ein unbedingter Anhänger der Neutralitätspoliktik und Deutschenfreund, ist zum Präsidenten des Senats ernannt worden. Das Kabinett ist in seiner heutigen Zusammensetzung durchaus neutralistisch gesinnt.

Jn Logroño und in mehreren Orten Kataloniens, Valencias und der baskischen Provinzen haben Arbeiterbewegungen stattgefunden, die jedoch ihren Grund in der ungeheuren Teuerung und der Notlage der arbeitenden Klassen hatten. Sie sind jedoch ohne größere Bedeutung gewesen.

In der Presse macht sich auch das Streben nach größerer Objektivität bemerkbar. Wichtig ist besonders das Verhalten des Imparcial, der ersten Zeitung Spaniens. Sie gehörte bisher einer Aktiengesellschaft, der Sociedad Editorial de España an, die auch die beiden Blätter Liberal und Heraldo herausgibt, die einen mehr ausgesprochenen Parteicharakter haben als der Imparcial. Letzterer hat sich daher von dieser Gesellschaft getrennt, um seine frühere volle Unabhängigkeit wieder zu gewinnen. Er hat nun seine besten Kräfte ins Ausland geschickt, um durch sie ganz unmittelbar zuverlässige, wahrheitsgetreue Berichte zu erhalten. Nach Berlin ist Ricardo Leon, nach Paris der ältere allgemein bekannte und geschätzte Publizist Palacio Valdes entsandt worden.

Sehr schwer und drückend empfindet man es jetzt auch, daß viele der reichsten Minendistrikte Spaniens sich in ausländischen und namentlich in englischen Händen befinden und dem Lande dadurch sehr einträgliche Einnahmequellen völlig ent-

zogen sind. In dem sehr umfangreichen und sehr ergiebigen Bergwerksgebiet der Distrikte von Almeria, Jaen, Granada haben die Engländer sogar eine eigene 200 km lange Eisenbahn von Linares nach Almeria gebaut, durch welche die enormen Massen von Blei, Eisen, Kupfer, Quecksilber, Silber und andern wertvollen Mineralien, die im Innern gefördert, an das Meer geschafft und unmittelbar nach England verschifft werden.

Zur Geschäftslage in Bulgarien.*) (Originalbericht aus Rustschuk.) „Seit unserem letzten Handelsbericht („Export" Nr. 43 bis 46, 1915, S. 282) ließen wir nichts von uns hören, in der Hauptsache weil von der hiesigen Geschäftslage nichts Gutes zu berichten ist, da jeder Handel in größerem Stil, jeder Im- und Export durch eine fehlerhafte Organisation unterbunden ist. Wir weisen hierauf in den nachfolgenden Darlegungen hin, mit der Ergänzung, daß wir infolgedessen auch exportfreie Ware aus freier Hand nicht zu unseren Verbündeten gelangen lassen können.

Dringend benötigen wir Zimmerheizkohle (Stückkohle), Industriekohle (Kleinkohle), Gaskoks, Naphtalin, Zinkweiß, Schreibmaschinen und Fahrräder, im großen gesprochen die Waren, die ganz fehlen und deren dringender Import von Wichtigkeit ist. Dagegen bezeichnen wir es als eine eigenartige Erscheinung, daß in Bulgarien, also in diesem vorwiegend Ackerbau treibenden Lande, in landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten, sowie in Nähmaschinen, fast gar keine Nachfragen einlaufen.

Als höchst erfreulicher Beweis der gegenseitigen Verständigung und Ergänzung möge gelten, daß seitens zahlreicher deutscher Firmen schon jetzt zum Ausbau des künftigen Geschäfts geschritten, und damit der Grundstein zu einem lebhaften Warenaustausche niedergelegt wird. Wir können beruhigt behaupten, daß die Frucht dieser einleitenden Arbeit reif wird, sobald wir mit unseren Feinden ganz fertig geworden sein werden. Das Geschäft wird sich nach dem Kriege äußerst lebhaft gestalten, da viele Waren ganz fehlen, und die deutschen Waren und Erzeugnisse bevorzugte Aufnahme finden werden.

Es sei heute ganz besonders auf die großen Schwierigkeiten des Exports hingewiesen. Was wir heute noch aus freier Hand verladen und nach Deutschland schaffen können, ist „Tabak".

Wir sind in der Lage, einige Posten, ca. 300 000 kg, Tabakblätter franko Schlepp Rustschuk evtl. auch franko Schlepp Orsova inklusive Ausfuhrzoll zu liefern, u. z. aus den Gegenden Plevna, St. Zagora, Peruschitza, Dubnitza, Philippopel, usw. zumeist in 6 Sorten manipuliert und exportfähig emballiert. Es hat keinerlei Zweck an dieser Stelle die Preise anzugeben, da die ganz großen Posten entweder in festen Händen oder ausgeliefert sind. Je nach Qualität notiert Ernte 1913 und 1914 zwischen 5 und 7 Lewa per Kilogramm, und selbst diese Preise sind im Steigen begriffen, also stark nach aufwärts strebend, da die Nachfrage groß, und die Vorräte schwindend sind.

Dieses Geschäft scheitert in vielen Fällen an dem Verlangen nach Mustern, die wir aber per Post wegen der Zollmanipulation nicht zusenden können. Wir geben gerne ausführliche Drahtofferte ab, machen aber hierbei höfl. aufmerksam, daß rasche Entscheidung bei Preiskonvenienz unerläßlich ist.

Mit Statistik über das Tabakgeschäft stehen wir auf Wunsch zu Diensten und bitten Sie dieses unser Angebot den interessierten Kreisen gefl. anzuzeigen.

Im Anschluss an die obigen Zeilen möchten wir an dieser Stelle die schwere Lage schildern, welche für den Kaufmannsstand hier geschaffen ist, seitdem 1. die Zentral-Einkaufsgesellschaft, 2. die Vertretungen des Kais. Königl. Oestr.-Ung. sowie des Kaiserlich Deutschen Reiches für den Einkauf von Rohstoffen in Bulgarien, Bremen, mit Sitz in Sofia: Orient-Handels-Gesellschaft m. b. H. ins Leben gerufen wurden. Mit einem Schlage hat jeglicher Export für den Berufskaufmann aufgehört und ist in die Hände dieser Faktoren übergegangen. Das Ziel dieser Institutionen war: Beschaffung von Lebensmittel und Rohstoffen für Oestr.-Ungarn und Deutschland zu billigeren Preisen als zu diesen ehedem geliefert wurden. Ob dieses Ziel erreicht wurde, können wir an dieser Stelle in vollem Umfange nicht erörtern, bestreiten es aber entschieden, und weisen nur darauf hin, daß sowohl der Fabrikant draußen wie auch der Produzent hier in den vitalsten Interessen geschädigt sind. Diese Organisationen haben es natürlich als erste Aufgabe betrachtet, die Preise zu regulieren und hierbei wurde so streng vorgegangen, daß bewährte Existenzen weichen mußten und geschädigt wurden.

Vor dem Eintritte Bulgariens in den Weltkrieg haben sich hiesige Produzenten oder Kaufleute einerseits, deutsche Großisten oder Fabrikanten andererseits mit Kapitalien und Lieferungen zu handelsüblichen Preisen und Bedingungen engagiert. Mit großen Mühen und vielen Opfern wurden dann diese Waren durch Rumänien nach Außen befördert und nach Befreiung des unteren Donauweges per Schlepper exportiert. Der Handel hatte erfreulichen Aufschwung genommen; hierländische sowie Transitwaren wurden reichlich aufgebracht und befördert, alles stand in voller Blüte, zur beiderseitigen Zufriedenheit.

Da setzte der Orkan in Form obiger Vereinigungen ein, der die Blüten des Handels wegfegte, raste über Länder mit einer Gewalt, die Verheerung und große Schäden anrichtete, dem Produzenten sowie dem Kaufmann, dem Vermittler wie dem Fabrikanten nur Leid brachte.

Wir wollen deshalb mit einigen Worten auf den ursprünglichen Zweck dieser beiden Vereinigungen zurückgreifen, und hierbei ganz objektiv urteilen. Die Aufgabe war: Beschaffung von Lebensmitteln und Rohstoffen zu niederen Preisen, und sollten diese Materialien dann gerecht verteilt werden.

Die Einkaufspreise wurden einfach einheitlich festgesetzt, ohne Rücksicht auf zahlreiche Umstände und Verhältnisse, die, durch die Kriegslage geschaffen, bestanden und bestehen. Die vitalsten Interessen wurden übergangen. Oest.-Ungarische und deutsche Firmen oder Fabrikanten, die hier und in der Türkei früher noch Waren ankauften, mußten diese, sofern es sich um Lebensmittel handelte, den Z. E. G. zu Preisen überlassen, bei welchen sie ihr Geld einbüßten. Dadurch entstanden naturgemäß zahlreiche Antipathien. Mindestens hätte auf früher betätigte Abschlüsse unbedingt Rücksicht genommen werden müssen. Da dies nicht geschah, wurden zahlreiche Existenzen mit einem Hiebe erledigt. Die weitere Folge war die, als diese Zwangsabgaben ausgetragen waren, daß die Z. E. G. nur zeitweise und vereinzelt Waren aufbringen konnte, denn zu den angebotenen Preisen konnte man nur mit Schaden abgeben. Die hiesigen ganz eigenartigen Verhältnisse lassen sich nicht einfach in die Flucht jagen, und so ist denn der Export heute ganz bedeutend kleiner als wenn der Handel frei wäre. Es können daher auch nur durchaus ungenügende Quantitäten zu den Verbündeten gelangen. Der Zweck der Z. E. G. ist also nicht erreicht, die Institution ist höchst unpopulär.

Noch ärger ist es bestellt mit der Vertretung des Kais. Königl. österr.-ung. und des Deutschen Reiches für den Einkauf von Rohstoffen in Bulgarien, Bremen, mit Sitz in Sofia. Durch diese sind freilich die Preise wohl reguliert, Handel und Verkehr aber erwürgt worden.

Als Beispiel wollen wir von einem Artikel sprechen. Es wurden von deutschen Fabrikanten bulgarische und türkische Schafwollen angekauft, die zur Erzeugung von Militärtuch nach Deutschland befördert wurden. Für bulg. Schafwolle erfolgten später Ausfuhrverbote, es blieb nur noch die Transitierung der türkischen Wolle frei. Als diese zweite Vereinigung ins Leben trat, sicherte sie sich das alleinige Verladerecht nicht nur der hierländischen, sondern auch der Transitwaren, also auch für die aus der Türkei stammende Schafwolle. Es waren bedeutende Partien unterwegs, die dann alle in Rustschuk stecken blieben, und, obwohl sie über Transitrecht verfügten, an der Verladung durch jene Vereinigung verhindert wurden. Die Kaufleute und Fabrikanten kauften also zu hohen Preisen, der bulgarische Staat ließ die Transitwaren durch, und unsere eigenen Organe verhindern den Weitertransport, um die Eigner zu zwingen, ihre Waren hier mit großen Verlusten abzugeben. Dieses Vorgehen erstreckt sich auch auf Fabrikanten der verbündeten Staaten, die die Ware nachweisbar zur Erzeugung von Militärtuch benötigen, also nicht zu Spekulationszwecken kauften. Es heißt wohl, damit sollte erreicht werden, daß alle greifbaren Rohmaterialien einheitlich zu unseren Verbündeten befördert und daselbst den Werkstätten zugeteilt werden. Das Ziel aber ist nicht erreicht, denn weder die Produzenten noch die Fabrikanten wollen und können die Waren zu den angebotenen Preisen hergeben. In der Folge wird durch diese Vereinigung zu wenig Rohmaterial aufgebracht, die kleineren Fabriken und Werkstätten aber können jetzt gar nicht beteiligt werden, während sie doch früher von den größeren Fabriken Rohstoffe kaufen konnten.

Die Vereinigungen erteilen auch heute noch Verladebewilligung für diejenigen bulgarischen Rohmaterialien, die ausfuhrfrei sind, die sich hier im Lande in großen Massen aufbringen ließen und draußen dringend benötigt werden. Auch hierdurch sollte ein Zwang ausgeübt werden, unter welchem die Produzenten ihre Waren zu den der Vereinigung passenden Preisen abgeben müssen. Die Folge hiervon ist wieder die, daß nicht genug Material nach außen gelangt. Von österr.-ung. und deutschen

*) Anmerkung der Red. Die deutschen Fabrikanten, welche Rohstoffe aus dem Auslande einführen, seien auf diesen Bericht besonders aufmerksam gemacht.

Fabriken werden diese Rohmaterialien verlangt, die hiesigen Eigner möchten diese Waren am liebsten direkt an die Requisitionskommissionen draußen befördern, weil man dorten doch eine gerechte Behandlung erfährt, allein hier ist die Verladebewilligung dieser exportfreien Waren nicht zu erreichen.

All diese unsere Mitteilungen könnten wir mit näheren Angaben beweisend bekräftigen, doch wollen wir uns an dieser Stelle in Weiterungen nicht einlassen, jedenfalls aber ersieht man aus dem Gesagten, daß die Tätigkeit der gedachten beiden Vereinigungen für uns und die uns verbündeten Staaten, für deren Handel und Industrie, entschieden nachteilig und durchaus ungenügend ist.

Wir erwähnten eingangs, daß die Verteilung der Rohmaterialien sich in Oesterreich-Ungarn und in Deutschland verhältnismäßig leicht und billig erzielen ließe. Auch haben wir dargelegt, daß jetzt zu wenig Material zu unseren Verbündeten geschafft werden kann, und infolgedessen die Kleinindustrie gar nicht beteiligt bezw. versorgt zu werden vermag. Ferner sind wir der Ansicht, daß die Regiekosten dieser Vereinigungen, die sie auf die ihrer Organisation nicht entsprechenden kleinen Quantitäten aufschlagen müssen, die Rohmaterialien so stark verteuern, daß der freie Handel die gleiche Menge Waren wahrscheinlich billiger aufzubringen vermöchte. Aber hiervon auch abgesehen, ist den gedachten Industriezweigen nicht mit niederen Preisen, sondern mit Ware gedient, während hier Ware ist, die wegen der zu niedrigen Preise nicht abgegeben wird und nicht abgegeben werden kann. Diese Uebel müßten beseitigt werden."

Zur Geschäftslage in Rumänien. (Originalbericht aus Galatz.) „Nachdem am 13. April alten Stils das Moratorium für ausländische Zahlungen abgelaufen war, wurde es um weitere 4 Monate verlängert. Gleichwohl hat ein großer Teil der Kaufleute gezahlt und besonders die an Oesterreich geschuldeten Beträge berichtigt, da hier die Krone mit 80 Lei zu haben war, also 25% billiger als in normalen Zeiten.

Zahlreiche deutsche Firmen verzichteten auf Zinsen. In solchen Fällen werden die Wechsel eingelöst, und die hiesigen Kaufleute zahlen dann gern und willig. Andere deutsche Firmen verlangen unbedingt und ungestüm Zinsen, Spesen usw. Diese Häuser werden weniger Erfolg hier haben.

Unsere größten Einkäufe werden in Wien und Berlin realisiert, nur waren sie an letzterem Platze s. Z. mit großen Schwierigkeiten verbunden, da u. a. aus Deutschland die Ausfuhr von Stoffen und dergl. verboten wurde. Die Einkäufer aus Bukarest, Jassy, Galatz sind daher nicht nur nach Wien gefahren, um Chevreau-Leder, stählerne Hosenknöpfe usw. zu kaufen, sondern sie kaufen, was sie nur bekommen können, denn jetzt ist hier die Hauptsache Ware und nicht Geld. Rumänien schwimmt jetzt in Geld, da Getreide, Petroleum usw. in Massen nach Oesterreich-Ungarn und Deutschland geliefert werden. Die armen Leute finden alle Arbeit, namentlich beim Getreide-Export. Teuer ist hier jetzt alles. Luxusgegenstände finden großen Absatz bei uns, insbesondere Damenartikel, Bijouterie mit Brillanten, ebenso sind Chemikalien bei uns um 100, 150 bis 200 p Ct. teurer als in normalen Zeiten.*) Fabrikanten, welche Porzellan, Steingut, Emaillewaren für Hausgebrauch liefern können, sollen Offerte nach Rumänien machen. Kassa im Voraus wird gewährt, weil diese Waren stark gesucht sind."

(Originalbericht aus **Galatz.**) „Das rumänische Geschäft steht im Zeichen des sich immer lebhafter entwickelnden Getreide-Exportes, durch welchen ja immer bisher viel Bargeld in das Land gekommen ist. Nachdem die rumänische Regierung ihre Handelspolitik gegenüber den Zentralmächten geändert und denselben weitere 100 000, in kurzer Zeit zu liefernde Waggons Getreide verkauft hat, wird sich dieser hereinfließende Goldstrom noch verbreitern.

Allerdings werden viele Volksschichten von diesem Geldsegen keinen Vorteil, sondern durch die schon eingetretene Verteuerung aller Lebensmittel sogar Nachteil haben, indem die rumänische Regierung durch ein auf Knall und Fall votiertes Gesetz jeden Handel in Getreide für jetzt und bis zu einem Jahre nach Friedensschluß vollständig untersagt hat, da die Lieferung an die Zentralmächte direkt durch die Groß-Grundbesitzer und die Bauern-Syndikate unter Leitung der Regierung erfolgt, welch letztere auch für Zurückhaltung genügender Mengen im Interesse des inneren Konsums Sorge trägt.

Gegen dieses plötzlich votierte Gesetz macht sich bereits eine scharfe Opposition in den Kreisen der Getreidehändler und -Makler geltend, und es ist fraglich, ob das Gesetz in der jetzigen Form lange Zeit aufrecht erhalten werden kann.

Bis jetzt haben jedoch auch viele Getreidehändler und Exporteure große Gewinne erzielt und die Kaufkraft zahlreicher Kreise des konsumierenden Publikums ist eine ungeschwächte, so daß auch die durch die Spekulation sehr in die Höhe getriebenen Preise für alle Importartikel ohne viel Sträuben bezahlt werden.

In fast allen Artikeln, namentlich aber in Manufakturwaren, Chemikalien, Rohstoffen für die Industrie, macht sich ein lebhaftes Importbedürfnis geltend, und wenn die Zentralmächte nun auch ihrerseits mit Ausfuhrbewilligungen mehr als bisher entgegenkommen, so ist ein lebhaftes, für beide Seiten nutzbringendes Geschäft zu erwarten.

Der Import erfolgt in allen größeren Artikeln nur gegen vorherige Kasse, jedoch wird hier im Lande seitens der Grossisten den kleinen Abnehmern meist auf Kredit geliefert, was angesichts der wieder als weit ruhiger betrachteten politischen Verhältnisse auch gebilligt wird."

(Originalbericht aus **Craiova.**) „Die seit dem Ausbruch des Krieges 1913 auf dem Balkan kritische Lage dieses Landes hatte etwa Mitte April d. J. ihren Höhepunkt erreicht. Der Handel, ausgenommen Getreideausfuhr, wodurch viel Gold ins Land gekommen ist, liegt gänzlich danieder. — Viele Schnittwarenhändler haben ihre Geschäfte geschlossen und die übriggebliebene Ware weiterverkauft, die nun aus dritter oder vierter Hand an den Käufer gelangt. — Eisenwaren können nur durch Kompensationen beschafft werden, indessen wird das Handelsabkommen mit den Zentralmächten bessere Verhältnisse schaffen, wenn auch nicht so schnell, wie es wünschenswert wäre, da beide Teile ohne Kompensationen nur die Waren ausführen dürfen, die das eigene Land nicht absolut notwendig hat. — Das Herbst- und Wintergeschäft war im Vergleich mit dem Frühjahrsmarkt ziemlich lebhaft.

Die Warenpreise haben nunmehr bereits das Doppelte ihres früheren Betrages überstiegen, da wo die Waren nicht gänzlich fehlen.

Das Goldagio ist auf etwa 60 pCt. gestiegen; die Reichsmark dagegen auf 116 und die Krone auf 80 gefallen. Also für 1 M = Lei 1.16 und 1 K = Lei 0.80."

(Originalbericht aus **Braila.**) „Der Geschäftsgang in Rumänien ist nicht mehr so ausgedehnt wie früher, da für viele Artikel die deutsche Regierung die Ausfuhr verboten hatte und die deutschen Fabrikanten auch sonstige Artikel nicht liefern können. Fast alle rumänischen Kunden kaufen jetzt per Cassa gegen Proformafactura.

Vertretungen, wie ich weiß, vergeben die deutschen Fabrikanten nicht gerne, deshalb kaufe ich feine Damen- und Kinderschuhe, namentlich solche aus feinem Chevreau-Leder, ebenso feine Herren- und Damenkleider und Konfektions-Stoffe, Seiden-Stoffe, Kinder-Anzüge, Schreibfedern usw. usw. Ich bitte, mich mit Interessenten in Verbindung zu setzen."

(Originalbericht aus **Bukarest.**) „Die Verhältnisse in der Landwirtschaft haben sich glänzend entwickelt, einmal infolge des direkten Donauverkehrs, als auch infolge der besser organisierten Eisenbahnverbindungen. Es sind nach Oesterreich-Ungarn und Deutschland große Quantitäten Getreide, Mehl und sonstige landwirtschaftliche Produkte zu besonders günstigen Preisen ausgeführt worden, so daß ein großer Geldstrom ins Land geflossen ist, und hat sich dadurch — trotz der hohen Preise, die für die spärlich vorhandenen Industrieerzeugnisse gefordert werden —, der Absatz sehr lebhaft gestaltet, so daß heutzutage für alle Artikel, ohne Ausnahme, Nachfrage ist, und sich große Abschlüsse ermöglichen lassen, wenn nicht sonstige Hindernisse bei der Ausfuhr vorliegen.

Bekanntlich ist zwischen Rumänien und Deutschland ein Abkommen getroffen worden, um die Ein- und Ausfuhr der verschiedenen Erzeugnisse und Landesprodukte zu regeln, und es ist anzunehmen, daß sich der Geschäftsverkehr auf diesem Wege nach und nach lebhaft entwickeln wird."

Zur Geschäftslage in der Türkei. (Originalbericht aus Konstantinopel.) „Wir verlebten hier in letzter Zeit Tage von allergrößter Wichtigkeit für die Zukunft der Türkei und des durch in diesem Kriege gemeinsam vergossenen Blutes entstandenen Vierbundes. Einige der Parteiführer des deutschen Reichstages waren einer Einladung gefolgt und zum Besuch ihrer türkischen Kollegen in der Sultansstadt am Bosporus eingetroffen, wo sie Gelegenheit hatten, sich über wichtige politische und wirtschaftliche Fragen und die gegenseitigen Interessen auszusprechen, und die Bedürfnisse der Türkei wie auch Bulgariens kennen zu lernen. Die deutsche Handelswelt hat dadurch wieder Gelegen-

*) Anmerkung der Red. Und bei so gewinnreichen Preisen beklagen sich die rumänischen Geschäftsleute, daß die deutschen Verkäufer keine Zinsverluste tragen wollen!!

heit sich von der Größe der Aufgabe zu überzeugen, die ihr zufällt, wenn sie sich dem Handel mit dem Balkan und der Türkei widmen wird, sobald der richtige Augenblick dazu gekommen ist, d. h. der Warenverkehr auf allen Zufuhrwegen offen sein wird. Heute schon muß aber der Grundstein für die spätere Arbeit gelegt werden, und die deutschen Industriekreise müssen sich bald der Türkei zuwenden, die ein lohnendes Absatzgebiet für jeden deutschen Industrieartikel ist, und die andererseits auch eine große Menge Rohstoffe an Deutschland und auch Oesterreich-Ungarn abgeben kann, wo dieselben sehr gesucht sind.

Dem neuen Zolltarife, der bereits am 14. September in Kraft tritt, und wovon sicherlich auch deutsche Ausgaben herausgegeben werden, müssen die bisherigen Lieferanten der Türkei ihre besondere Aufmerksamkeit schenken, denn so manche Exportartikel werden nicht mehr in bisheriger Art und Weise eingeführt werden können. So z. B. Gemüse- und Obstkonserven sowie Marmeladen, billige Parfümerie und ähnliche Waren. Es sind dies Waren, die bisher schon hier hergestellt worden sind, oder die leicht hier hergestellt werden können. Dagegen eröffnet sich hier der Maschinenindustrie ein neues Arbeitsfeld, da die zu der Fabrikation der gedachten Artikel nötigen Maschinen geliefert werden müssen. Ferner Rohmaterial, wie Weißblech, sowie ähnliches. Weißblech ist bisher von England geliefert worden, und muß Deutschland sich anstrengen, diesen Artikel zu den gleichen Bedingungen zu liefern. Hoher Zoll besteht ferner, um die türkischen Quellen zur Geltung zu bringen für Mineralwässer, ebenso für Liköre, die bisher aus Frankreich bezogen wurden, und die jetzt hier hergestellt werden, ferner Faß- und Flaschenbier, Schaumweine und gewisse Weine, Lederwaren und Schuhe, sofern diese hier hergestellt werden können, als auch fertige Konfektion. Dagegen sind Maschinen und Rohmaterial für Industriezwecke zollfrei, wenn selbe im Inland nicht beschafft werden können. Es werden auch Bauplätze frei zur Verfügung gestellt und während einer Reihe von Jahren keine Steuern bezahlt, wenn man vor Gründung einer Fabrik hierum nachsucht. Dies sind alles Maßregeln, um die Gründung von Industrien zu fördern, wogegen andererseits auch gesorgt wird, daß Landwirtschaft und Viehzucht, die oft mit der Industrie Hand in Hand gehen, gehoben werden.

Die Geschäftslage hat sich in den letzten Wochen nicht wesentlich verändert. Der Import beschränkt sich auf wenige Artikel wie Zigarettenpapier, Zuckerwaren und Modeartikel aller Art. Dies alles wird in Postpaketen bezogen, da bisher die Bahn für größere Mengen von Handelsgütern nur selten frei ist. Es wäre dringend zu wünschen, daß die Zentralmächte in Kürze direkte Frachtzüge einrichten, um mit der Türkei das Geschäft etwas lebhafter zu gestalten. Nur der Verkehr mit Rumänien ist etwas reger, weil viel Mehl, Alkohol, Petroleum, Benzin und andere ähnliche Produkte nach hier geliefert werden, und dagegen Valonen für Gerbextrakt, Sesam, Mohnsamen, Oliven und, in Zukunft, vielleicht auch Olivenöl, ausgeführt werden.

Momentan herrscht rege Nachfrage nach Damen- und Herren-Modeartikeln wie Lederhandschuhen, leichten Damenstoffen aus Seide, Halbseide, Baumwolle und Wolle, ferner Zephire für Herrenhemden und Strümpfe aus Baumwolle sowie Halbseide als auch Seide. Entsprechende Vertreter müssen bei Zeiten gesichert werden. Ich selbst bin gern bereit in den oben gedachten Artikeln Vertretungen zu übernehmen."

Zur Geschäftslage in Holland. (Originalbericht aus Arnhem.) „Betreffs der Geschäftslage hierzulande können wir Ihnen mitteilen, daß dieselbe im allgemeinen befriedigend ist. Selbst die Geschäfte Derer, welche gleich uns nur mit deutschen Waren arbeiten, haben hierzulande einen regelmäßigen Absatz, man kann ruhig sagen: genau wie vor dem Kriege. Nur können die Firmen, welche ausschließlich mit deutschen Waren arbeiten, keine Export-Geschäfte machen infolge der Aufsicht der „Nederlandschen Overzee Trust Maatschappy" (N. O. T.), welche unter keiner Bedingung für Waren von deutscher Herkunft eine Ausfuhrbewilligung aushändigt.

Ferner sind wir fest überzeugt, daß, wenn die deutschen Großfabrikanten sich im allgemeinen mehr Mühe für regelmäßigere Lieferungen geben würden, dieselben hier einen viel größeren Umsatz erzielen könnten, und wäre es unserer Meinung nach sehr empfehlenswert, daß die deutschen Großfabrikanten von Luxuswaren hierzulande Zweigniederlassungen gründeten.

Auch sind wir überzeugt, daß nach dem Frieden große Aufträge für deutsche Waren aus unseren Kolonien uns zukommen und der Export einen bedeutenden Umfang annehmen wird.

Was Zahlungen anbelangt, so finden dieselben regelmäßig statt, nur mit den zum Militär Einberufenen muß man sich einige Zeit gedulden, da diese Geschäfte meistens z. Z. keinen geeigneten Stellvertreter haben."

Zur Geschäftslage in Norwegen. (Originalbericht aus Kristiania.) „Unter dem Drucke der jetzigen Geschäftslage hat die Not dazu geführt, daß eine Menge Waren wie Drehbänke, Shapingmaschinen, Bohrmaschinen usw., die früher fast nur ganz ausnahmsweise hier gebaut wurden, jetzt für den inländischen Bedarf hier hergestellt werden. Man könnte sogar sehr viel für den Export arbeiten, indessen stellen die Schwierigkeiten mit Rohmaterialien usw. dem allzu große Hindernisse entgegen. Es wird hauptsächlich daraufhin gearbeitet, den Bedarf unseres Landes für jetzt und später zu decken. Dasselbe ist auch mit anderen Industrien der Fall. So kommen jetzt u. a. nicht weniger als drei Kabelfabriken in Betrieb, und zwar sind diese so groß, daß sie in absehbarer Zeit den Bedarf unseres Landes decken werden. Ein Kupferwalzwerk ist schon lange in glattem und gutem Betriebe. In der Gründung begriffen ist u. a. eine große Elektrodenfabrik, ein Eisenwalzwerk, eine Scheibenfabrik sowie eine Fabrik zur Veredelung der Abfälle in Gummi. Da die Schiffahrt große Kapitalien ins Land bringt, werden alle diese Unternehmungen mit dem Gelde des Landes gegründet, und die Aussichten dieser Industriezweige sind nach allgemeiner Anschauung recht gute. Wie sich dies nach dem Kriege stellen wird, ist eine andere Frage. Vielfach werden jetzt Fabriken gegründet, die später schwerlich lebensfähig sein werden. Bei den jetzigen abnorm hohen Preisen ist der Verdienst außergewöhnlich gut, ebenso wie bei den Fischereien, Holzverwertung, Gruben usw. Die Schiffahrt macht ungewöhnlich viel Geld, und da es Norwegen gelungen ist, sich eine große Zahl fremder Schiffe fest zu sichern, ist die Kauffahrteiflotte größer geworden.

Die Schwierigkeit ist immer noch die Beschaffung von Rohmaterialien, und diese Schwierigkeiten werden mit jedem Tage größer, so daß die Aussichten für die Industrie nicht so gut sind, wie dies sonst der Fall wäre. Zurzeit stehen alle Gruben, Maschinenfabriken, Schiffswerften usw., die der Arbeitgebervereinigung angeschlossen sind, still, und die Hoffnungen auf einen baldigen Vergleich sind augenblicklich nur gering, da die Arbeiter angeblich zu hohe Löhne verlangen. Dies klingt allerdings sehr wahrscheinlich, da alle Lebensmittel enorm in die Höhe gegangen sind."

(Zweiter Originalbericht.) „Im Großen und Ganzen können wir Ihnen auch jetzt nur das bestätigen, was wir Ihnen bereits in unserem letzten Berichte („Export", Nr. 43 bis 46 v. J.) gemeldet haben, und können hinzufügen, daß das Geschäft z. Z. in allen den Branchen sehr gut ist, welche das einheimische Geschäft betreffen und soweit es sich um solche Artikel handelt, die nicht mit Exportverbot belegt sind. Solche Geschäfte aber, die auf dem Export basiert sind, arbeiten unter allzu ungünstigen Bedingungen, indem durch Ausfuhrverbote, Blockade sowie Beschlagnahmen und dergl. mehr dieser Verkehr in letzter Zeit mehr und mehr gehemmt worden ist.

Neue Vertretungen für deutsche Firmen wünschen wir vorläufig noch nicht, werden vorkommendenfalls jedoch gerne von Ihrer Vermittelung Gebrauch machen usw."

(Dritter Originalbericht.) „Die allgemeine Geschäftslage ist eine gute.

Die Schiffsreeder erzielen sehr hohe Frachten, und obwohl die Regierung durch mehrere, sehr hohe neue Abgaben zur teilweisen Deckung der großen Ausgaben für die Neutralitätswehr den Nettoertrag erheblich verringert, so verdienen die Reeder doch noch immer gut.

Seit mehreren Monaten ist in den Bergwerken die Arbeit eingestellt, und da infolgedessen viele Fabriken durchaus ungenügende Rohmaterialien erhalten, ist in der Eisen- und elektrischen Branche der Ausstand seitens der Arbeitgeber erklärt worden, und mehr als 20 000 Arbeiter wurden dadurch arbeitslos. — Die Arbeiter drohen mit Gegenmaßregeln, Transportarbeiterstreiken und dergl. — Man ist jedoch der Ansicht, daß die Streitigkeiten durch Vermittelung seitens der Regierung geordnet werden.

Alle Preise für Lebensmittel und Verbrauchsartikel sind riesenhaft in die Höhe gegangen, und vielen Familien entstehen dadurch große ökonomische Schwierigkeiten. Brot, Fleisch, Milch, Kohl ist sehr teuer geworden. Die Behörden versuchen durch verschiedene Maßregeln die Uebelstände zu beseitigen.

Zahlungseinstellungen kommen nicht häufiger als vor dem Kriege vor. Für die Warenimporteure ist es oft sehr schwer, die gewohnten Waren zu bekommen, so daß sie häufig gezwungen sind, neuen Bezugsquellen nachzuspüren."

Zur Weltwirtschaft hinauf!

Dr. R. Jannasch. (Fortsetzung.)

(Vergl. Jahrg. 1914: Nr. 1, 2, 3, 4, 6, 7, 9, 11, 13, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 23, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32—34, 35—37, 38—41, 42—46, 47—52. Jahrg. 1915: Nr. 6—9, 39—42, 51—52. Jahrg. 1916: Nr. 14—17, 18—21.)

XXIII.

Die Arbeiten der „Europäischen Kommission für die Donauschiffahrt" an den Donaumündungen von 1856—1911.*)

Einsetzung der E. K. 1856 und ihr Zusammentritt zu Galatz. — Auswahl der Flußmündung für die Arbeiten. Sulinamündung. Vertiefung des Fahrwassers. — Arbeiten im Flußlauf. — Verschiedene Arbeiten. — Verteilung der Arbeiten und Baugelder von 1857 bis 1911. — Getreideausfuhr über Sulina. — Entwickelung der Frachtraten nach England und dem Kontinent. — Verwaltung, Abgaben, Auflagen usw. — Tarif. — Die Arbeiten der Donaukommission von 1887 bis 1911. Arbeiten an der Sulinamündung. Beleuchtung und Instandhaltung des Fahrwassers. Verkleidung und Ausbesserung der Ufer im Hafen von Sulina. Stromarbeiten (Durchstiche). Baggerarbeiten im Flusse. — Zusammenfassung: Verteilung der Arbeiten von 1857 bis 1911 sowie der dafür aufgewandten Ausgaben. Tonnengehalt der Schiffe im Flußverkehr. Baggerungen. Anschwemmungen im Mündungsgebiet von 1857 bis 1911. — Ausfuhr nach Waren und Bestimmungsländern geordnet.

Die **„Europäische Kommission für die Donauschiffahrt"** ist durch den Vertrag zu Paris am 30. März 1856 (nach dem Krymkriege) eingesetzt worden. (Vergl. Kap. XXI. Anhang.)

Von dem Wunsche beseelt, auf der unteren Donau für die Schiffahrt möglichst günstige Verhältnisse zu schaffen, beschlossen die Signaturmächte des Vertrages (Oesterreich-Ungarn, Frankreich, Großbritannien, Preußen, Rußland, Sardinien und die Türkei) eine Kommission zu ernennen, in der jedes Land vertreten war, und welche die Aufgabe hatte, zu beschließen, was für Arbeiten ausgeführt werden sollten, um von Isaktcha (Isakea) ab die Donaumündungen und die Meeresufer für den Verkehr in möglichst gutem Zustande zu erhalten. Die Kommission war gleichzeitig beauftragt, die Ausführung der Arbeiten zu beaufsichtigen. Um die Kosten für die notwendigen Anlagen und Arbeiten zu decken, war die Kommission ermächtigt, von den ein- und auslaufenden Schiffen aller Nationen Abgaben zu fordern. Mit Ausnahme dieser Abgaben und derer für die Quarantäne, welche für Sonderfälle vorgesehen war, sollte der Verkehr sich ganz frei entwickeln können.

Im Pariser Vertrag waren zwei Jahre für die Arbeiten der Kommission festgesetzt worden. Indessen war man sich bald klar darüber, daß ein ungleich größerer Zeitraum nötig sein würde, und die internationale 1858er Pariser Konferenz setzte fest, daß die Kommission ohne Rücksicht auf einen bestimmten Zeitpunkt ihre Arbeiten zu Ende führen sollte.

Eine zweite Konferenz, die 1866 vom März bis Juni in Paris tagte, bestimmte als Abschlußtermin für die Arbeiten der Kommission den 24. April 1871. In London wurden am 13. März 1871 die Befugnisse der Kommission noch auf weitere 12 Jahre ausgedehnt, und am 10. März 1883 bis zum 24. April 1904 erweitert. Seit jenem Zeitpunkt sind die Signaturmächte übereingekommen, daß die Befugnisse der Kommission alle drei Jahre erneuert werden. Falls eine der Signaturmächte nicht mit dieser Bestimmung einverstanden ist, muß sie dies ein Jahr vor dem Ablauf der Frist anmelden.

Der § 53 des Berliner Vertrages vom 13. Juli 1878 (siehe Kap. XXI dieser Abhandlungen) besagt, daß die „Europäische Donaukommission", in der auch Rumänien vertreten ist, derzeitig in Aktion sei, und ihre Befugnisse, nach wie vor, bis Galatz ausdehnt, und zwar in vollständiger Unabhängigkeit von den verschiedenen territorialen Autoritäten. § 1 des Londoner Vertrages vom 10. März 1883 setzt fest, daß die Vollmacht der „Europäischen Donaukommission" sich über Galatz bis nach Braila erstrecke. Die Bestimmungen für die Kommission selbst sind am 2. November 1865 und am 28. Mai 1881 festgesetzt worden. Laut § 19 des Pariser Vertrages von 1856 hat jede der Signaturmächte das Recht, zu jeder Zeit zwei Schiffe an der Donaumündung zu stationieren, um die Kommission in der Ausführung ihrer Arbeiten zu unterstützen (vergl. Kap. XXI dieser Abhandlungen).

Am 4. November 1856 ist die Kommission zum ersten Mal in Galatz zusammengetreten.

Der jährliche Schiffsverkehr in Sulina betrug damals 2340 Schiffe mit einem Tonnengehalt von zusammen 334813 Reg.T. Der durchschnittliche Tonnengehalt per Schiff von 1856 bis 1859 war 143 Reg. T.

Die Schiffe hatten zu jener Zeit große Schwierigkeiten zu überwinden. Fast alle mußten ihre Frachten auf offener Reede ergänzen oder die ganze Ladung auf offener Reede entgegennehmen. Bei schlechtem Wetter, was in jenen Gegenden sehr häufig ist, konnten die Leichter sich nicht mehr längsseits der Schiffe halten, und waren genötigt in die Häfen zurückzukehren; viele gingen daher unter diesen Verhältnissen zugrunde. Auch selbst große Schiffe strandeten häufig während der Stürme. Im Jahre 1855 hatte ein schwerer Nordoststurm 24 Segelschiffe und 60 Leichter auf den Strand geworfen; damals ertranken 300 Menschen (siehe auch Kap. XXII).

1856 betrug die Durchschnittstiefe der drei Mündungen:

Sulinamündung	9 engl. Fuß	= 2,74 m
St. Georgsmündung	7 „	= 2,13 „
Kiliamündung (Otschakov) .	5 „	= 1,52 „

Seit langer Zeit war der Hafen von Sulina wegen seiner größeren Tiefe fast der einzige, der für die Schiffahrt in Betracht kam. Aber auch dort fiel das Wasser oft bis auf 2,13 Meter.

Die Ladungskosten im Flusse beliefen sich durchschnittlich für ein Schiff

von	90—140	Reg.-T. netto	auf 1 125 Frs.
„	140—200	„	„ 2 250 „
„	200—400	„	„ 3 750 „

In der Sulinamündung betrug die Durchschnittstiefe zeitweise 2,44 m, aber selbst auf diese geringe Tiefe war kein Verlaß. Gerade im Oktober, wenn der große Getreideexport in vollem Gange war, trat meistens Wassermangel ein. Sehr oft geschah es, daß die Schiffe auf Sandbänke aufliefen, ihre ganze Ladung an Land bringen mußten, um sie jenseits der Sandbank wieder einzuladen Diese Arbeiten mußten mit derselben Ladung häufig mehrmals vorgenommen werden. Man kann sich denken, welche Gefahren für die Frachten ein solcher Betrieb mit sich brachte, ganz abgesehen von den Kosten und der Transportverzögerung. Die Biegungen des Flußlaufes waren so scharf und häufig, daß auch bei günstigen Windverhältnissen die Schiffe auf widrige Winde stießen, sodaß Schwierigkeiten aller Art entstanden. Da Schleppdampfer nur selten vorhanden und die Preise derselben außerordentlich hoch waren, so zog man es vor, günstige Winde abzuwarten, um die Fahrt fortzusetzen, oder man schickte die Mannschaft an Land, um die Schiffe vorwärts zu schleppen.

Die erste Aufgabe der Kommission bestand darin, die Flußmündung auszuwählen, die sich für eine gründliche Ausbaggerung am geeignetsten erwies. Während dieser vorbereitenden Studien machte man 1857 bei Sulina erfolglose Versuche, die Barre zu beseitigen. Im Mündungsarm der Sulina wurden im gleichen Sommer ebenfalls Versuche gemacht, den Schlamm auszubaggern. Eine Telegraphenlinie von 200 km wurde zwischen Sulina, Tultscha (Tulcea) und Galatz angelegt.

Aus den technischen Studien von 1856/1857 ergab sich, daß das Donauwasser sich auf die verschiedenen Mündungsarme folgendermaßen verteilte:

	1856/57	1905
Sulina	7 pCt.	9 pCt.
St. Georg	30 „	24 „
Kilia	63 „	67 „

Der Lauf der Kilia war der stärkste und direkteste der drei Mündungsarme. Von ihren zahlreichen Mündungen ist die von Otschakov die günstigste. Aber vor der Kiliamündung ist das Meer sehr viel weniger tief als vor der St. Georgsmündung. Die großen Schlammassen, die das Flußwasser mit sich führt, bringen fortwährende Veränderungen in der Küstenbildung hervor, so daß alle Arbeiten, die dort im Interesse einer Schiffahrtsregulierung vorgenommen worden wären, nur wenig Zweck gehabt hätten. Abgesehen davon ist auch die Barre von Otschakov draußen im offenen Meer sehr weit vom Hafen entfernt; ferner ist die Küste daselbst sehr niedrig und ohne jeden Schutz gegen gefährliche Winde, sodaß die Segelschiffe hier großen Gefahren ausgesetzt sind. Aus all diesen Gründen hat die Kommission sich nicht für die Regulierung des Mündungsarmes der Kilia entschließen können.

Die Entwürfe für die Baggerung der Sulina- und der St. Georgsmündung sowie der betr. Flußläufe wurden im Oktober 1857 vorgelegt. Die St. Georgsmündung wurde als die geeigneteste befunden, sowohl hinsichtlich der Küstenbildung als auch weil sie dem Bosporus am nächsten gelegen ist. Auch was die Breite und Tiefe des Flußlaufes anbetrifft, war sie vorteilhafter für die Regulierung als die beiden anderen Mündungsarme, obwohl der Fluß außerordentlich viele Windungen macht. Der Lauf der Sulina, den die Schiffe bisher bevorzugten, wurde nur als Notweg angesehen, weil er an der Mündung eine größere Tiefe hatte; der Flußlauf selbst aber war sehr schmal und voller Hindernisse. Die Delegierten der Kommission konnten sich über die Wahl der Flußmündung nicht schlüssig werden, und so wurde eine technische Kommission im Frühjahr 1858 in Paris mit der Lösung der Frage betraut. Diese entschied sich für den St. Georgsarm. Aber sie konnte sich nicht entschließen, die Mündung dieses Flußarmes auszubauen, sondern schlug vor, an der Mündung einen Kanal anzulegen, der parallel mit dem

*) Vergl. auch: Note sur les travaux techniques de la „Commission Européenne du Danube" 1856/1911, Bucarest 1912.

Meere nach Norden führt. Es wurde ein Schleusenkanal vorgeschlagen mit einer Plankenbettung von 5 m Tiefe.

Um die Beschwerden der Kaufleute und Schiffahrtsgesellschaften, die sich über den Zeitverlust der Vorarbeiten der Kommission beklagten, zu berücksichtigen, wurden provisorische Arbeiten an der Sulinamündung vorgenommen. Zwei Millionen Franken waren für die Arbeiten vorgesehen. Man ging mit der Absicht um, das Fahrwasser an der Mündung um 2 Fuß engl. tiefer zu legen. Diese Arbeiten wurden am 21. April 1858 begonnen und im Juli 1861 beendet. Während dieser Arbeiten äußerte sich die technische Kommission in Paris in absprechender Weise über dieselben, stellte ihren zweckentsprechenden Erfolg als äußerst unwahrscheinlich hin, und riet dann davon ab, die Arbeiten fortzuführen. Sie war der Meinung, daß diese provisorischen Arbeiten ebensoviel Zeit kosten würden wie die endgültigen, von der Kommission vorgeschlagenen Arbeiten.

Wiewohl einige Delegierte dementsprechende Instruktionen von Paris aus erhalten hatten, wurden die Arbeiten gleichwohl auf Grund der vorausgegangenen Beschlüsse der Donaukommission und der Fürsprache einzelner Delegierter fortgesetzt. Der Erfolg gab der Donaukommission recht. Als die Arbeiten am 3. Sept. 1861 beendet waren, ergab sich eine Tiefe von 17 engl. Fuß, also 8 Fuß mehr als 1856. Die Tiefe des Fahrwassers an der Mündung hat dann wie folgt gewechselt:

1862	zwischen	17	Fuß (5,18 m)	und	15¾	Fuß	(4,80 m)
1863	„	16½	„ (5,03 m)	„	13½	„	(4,11 m)
1864	„	17	„ (5,18 m)	„	14½	„	(4,42 m)
1865	„	18½	„ (5,64 m)	„	17	„	(5,18 m)
1866	„	17¾	„ (5,41 m)	„	14	„	(4,27 m)
1867	„	17	„ (5,18 m)	„	16	„	(4,87 m)
1868	„	18	„ (5,48 m)	„	16½	„	(5,03 m)
1869	„	16½	„ (5,03 m)	„	15	„	(4,57 m)

Diese Schwankungen erklären sich durch das Anwachsen einer Sandbank im Süden, die sich unter dem Schutz des nördlichen Dammes bildete. Sobald der Fluß im Steigen begriffen war, führte er Schlammassen mit, die sich im Süden festsetzten. Der nördliche Damm war 661 engl. Fuß länger als der Damm im Süden. In den Jahren 1869/70 wurde der südliche Damm um 457 Fuß verlängert. Die Tiefe des Fahrwassers hat gewechselt wie folgt:

1870	zwischen	19½	Fuß (5,94 m)	und	16½	Fuß	(5,03 m)
1871	„	19¾	„ (6,02 m)	„	19½	„	(5,94 m)

Die Dämme sind in den Jahren 1866/71 mit einer Betonschicht verkleidet worden.

Die Veröffentlichung vom 2. Nov. 1865 über den Stand der Arbeiten besagte, daß es der europäischen Kommission vorbehalten sei, den Verkehr auf dem Flußarm des St. Georg zu regeln, und daß die Arbeiten, die hierfür in Betracht kommen, laut einem gemeinsamen Uebereinkommen aufgeschoben worden seien usw.

Inzwischen war der Ausbau der Sulinamündung zu einer Dauerarbeit geworden, und die Vertiefung der Fahrrinne der Sulina sowie die Verlängerung der Dämme haben mit der Zeit dazu geführt, daß man den Ausbau des St. Georgsarmes aufgegeben hatte. Nachdem man sich mit dem Ausbau der Sulina so festgelegt hatte, war es kaum möglich, auf die Pläne hinsichtlich des St. Georgsarmes zurückzukommen. Die Tiefe der Fahrrinne der Sulina betrug:

vom	1. Januar	1872	bis	31. Mai	1872	= 19½	engl. Fuß	= 5,94	m
„	31. Mai	1872	„	12. Mai	1873	= 20	„	= 6,09	„

1873 entfernte man durch Baggerung eine kleine Bank aus Steinen und Schlamm, die sich an Stelle der alten Barre zwischen den beiden Dämmen gebildet hatte. Die Tiefe der Ausfahrt betrug alsdann:

vom	12. Mai	1873	bis	22. März	1876	= 20½	engl. Fuß	= 6,25	m
„	22. März	1876	„	14. April	1876	= 19½	„	= 5,94	„
„	14. April	1876	„	1. Mai	1876	= 20	„	= 6,09	„
„	1. Mai	1876	ab			20½	„	= 6,25	„

Um die Bildung von Sandbänken zwischen den Dämmen zu verhindern, wurde der südliche Damm im Jahre 1876/77 abermals um 204 Fuß verlängert, sodaß er nunmehr dieselbe Länge hatte wie der nördliche Damm. Die Tiefe betrug zwischen den Dämmen (Molen):

vom	1. Mai	1876	bis	24. Juli	1879	= 20½	engl. Fuß	= 6,25	m
„	24. Juli	1879	„	25. „	1879	= 20	„	= 6,09	„
„	25. „	1879	„	1. August	1879	= 19¼	„	= 5,87	„
„	1. August	1879	„	26. „	1879	= 20	„	= 6,09	„
„	26. „	1879	ab	wieder		20½	„	= 6,25	„

Der Tiefenrückgang vom 24. Juli bis zum 26. August 1879 erklärt sich durch die großen Wassermassen, die in jenem Jahre durch die Donau zugeführt wurden. Die Strömung hatte infolgedessen in der Nähe der beiden Dämme das Erdreich derartig aufgewühlt, daß große Tiefen entstanden waren. Am südlichen Damm betrug diese Tiefe 32 Fuß, am Norddamm 27 Fuß. Zwischen beiden Tiefen hatte sich eine Schlammbank gebildet. Um eine abermalige Verschlammung zu verhüten, wurde der Boden zwischen beiden in einer Breite von 100 Fuß mit Kies belegt und auf diese Weise eine gleichmäßige Tiefe von 25 Fuß (7,62 m) hergestellt. Vom 26. August 1879 bis 12. Januar 1895 hat sich die Tiefe von 20½ Fuß unverändert erhalten. Die Auswaschungen am nördlichen Teil des Dammes, die durch die Nord- und Nordoststürme allmählich verursacht worden war, hatte eine Verlängerung desselben erforderlich gemacht; derselbe wurde im Laufe der Zeit wie folgt verlängert:

um	694	engl. Fuß	(211,5 m)	im Jahre	1871
„	150	„	(45,7 m)	„ „	1873
„	200	„	(61,0 m)	„ „	1876
„	56	„	(17,1 m)	„ „	1883
„	30	„	(9,1 m)	„ „	1892
„	370	„	(112,8 m)	„ „	1893
„	100	„	(30,5 m)	„ „	1904
„	100	„	(30,5 m)	„ „	1907
„	200	„	(61,0 m)	„ „	1910
	1900	engl. Fuß	(579,0 m)		

Bis 1888 waren von diesen 1900 Fuß bereits 1100 (335 m) mit einer Betonschicht befestigt worden; weitere 400 Fuß (122 m) wurden 1902 mit Beton überzogen. Dank den Baggerarbeiten im Fahrwasser der Sulina wurde am 11. Sept. 1895 zum erstenmal die Tiefe von 24 engl. Fuß erreicht; an diesem günstigen Resultat haben die beiden verlängerten Dämme einen wesentlichen Anteil. Diese Tiefe ist mit Ausnahme der folgenden Perioden dieselbe geblieben: Vom 6. März bis 17. April 1897 war sie auf 23½ engl. Fuß gesunken, vom 26. September zum 24. Oktober 1903 auf 22½ Fuß, vom 14. zum 16. Oktober 1903 auf 23 Fuß, vom 29. Juli bis 9. August 1906 auf 22¼ Fuß, vom 25. Januar bis 30. Juli 1907 war sie geringer als 24 Fuß; während 4 Tagen ist sie in dieser Zeit auf 19 Fuß herunter gegangen. Aus diesem Grunde beschloß die Kommission, den nördlichen Damm zu verlängern und außerdem ein Baggerschiff neuester Konstruktion zu bestellen. (Siehe w. u.)

Arbeiten im Flußlauf.

Die Arbeiten im Flußlaufe der Sulina wurden 1857 begonnen, als dieselbe während des niedrigsten Wasserstandes auf 8 Fuß herunter gegangen war. Man begann am 6. August 1857 mit der Baggerung bei Argagnis am 41. und 42. Km-Stein und mit der Regulierung der Fahrrinne. Ferner wurden bis 1865 Arbeiten ausgeführt:

am Tschatal von St. Georg	am	45.	Km-Stein
an der kleinen Argagnis	„	40.	„
bei Gorgova	„	29.	„
bei Batmiche-Kavac	„	19.	„

Gleichzeitig sprengte man Wracks, die das Fahrwasser verengt hatten. Man verankerte Bojen und errichtete Kilometersteine am linken Ufer. Die Uferdämme wurden mit Anlegepfählen und mit einem Treidelpfad für das Trecken der Schiffe versehen. Um die Unterbrechung dieses Pfades zu vermeiden, mußten Brücken gebaut werden. 1865 beschloß man, die Fahrrinne um 2 Fuß tiefer zu legen; im Ganzen sollte also die Tiefe 13 Fuß betragen. Um dies zu erreichen, waren umfassende Arbeiten nötig, die 1871 beendet wurden. Dieselben wurden vorgenommen:

			Km-Stein
1.	am Tschatal von St. Georg	am	45.
2.	am Durchstich des kl. M.	„	23.—24.
3.	bei Gorgova	„	28.—31.
4.	bei Kaloayros	„	32.
5.	an dem kl. Argagnis	„	40.—41.
6.	am oberen Batmiche-Kavac	„	22.
7.	bei Monodendri	„	34.
8.	bei Austria	„	25.—26.

Von 1872/1879 arbeitete die Kommission hauptsächlich an der Instandhaltung des guten Fahrwassers im Sulinalauf, große Arbeiten mußten zu diesem Zweck an folgenden Orten vorgenommen werden:

			Km-Stein
1.	am Tschatal d'Ismail (an der Gabelung der Donau und des Tultschaarmes [Tulcca])	am	54.
2.	unterhalb Austria	„	24.
3.	am Tchoban-Girla	„	35.
4.	in Veniko	„	37.
5.	in Masurale	„	39.
6.	im unteren Teil der Barre	„	43.

1880 begann eine neue Periode für die Arbeiten; man wollte die ganze Fahrrinne auf 15 Fuß Tiefe bringen. 1886 wurde

Durchstiche in der Sulina in den Jahren 1868 bis 1902.

Nr. I Kleines M . . . . . 1868/69 Nr. III Papadia . . . . . 1883/84 Nr. V Untere Argagnis 1886/87 Nr. VII Großes M unt. Mitte 1890/93 Nr. IX Argagnis 1897/98
Nr. II Tchatal St. Georges 1880/82 Nr. IV Obere Argagnis 1885/86 Nr. VI Masurale . . . . 1888/89 Nr. VIII Gorgova-Veniko . . 1894/97 Nr. X Großes M ob. Mitte 1898/1902

Diese Durchstiche haben den Flußlauf um 11 Seemeilen + 5125 engl. Fuß = 21,9 km verkürzt, und 27 Stromkurven beseitigt.

In den Durchstichen wurden 25 Million. cbm Grund gebaggert und weggeschafft. Minimaltiefe 1901: 18 engl. Fuß (5,48 m); 1880: 12 engl. Fuß (3,66 m); erzielte Vertiefung: 6 engl. Fuß (1,32).

dieselbe erreicht, durch umfangreiche Arbeiten bei Tchamurli am 17. Km-Stein und bei Batmiche-Kavac am 20.—21. Km-Stein, ferner durch Ausdehnung der Arbeiten auf dem Grunde des Flusses, durch neue Bettungen an den Kurven und durch drei neue Durchstiche am Tschatal von St. Georg, am 36. Km-Stein, gen. Papadia und am 42. und 43. Km-Stein bei Argagnis. Diese Durchstiche hatten den Zweck, die für die Schiffahrt verhängnisvollen, scharfen Biegungen des Flusses weniger gefährlich zu machen.

Seit 1887 hat man eine Anzahl neuer Durchstiche ausgeführt und dadurch die Möglichkeit geschaffen, daß auch Schiffe von großer Länge in der Sulina verkehren können. Ferner hat man damals das Flußbett wiederum vertieft, so daß es bei niedrigem Wasserstande 17 Fuß (5,18 m) und bei normalem Stande 20 (6,10 m) bis 21 Fuß (6,40 m) maß. 1889 waren diese Arbeiten beendet. 1890 bis 1903 wurden wiederum mehrere Durchstiche im Zusammenhang mit anderen Wasserarbeiten ausgeführt. 1904 betrug die geringste Tiefe der Sulina 20 Fuß (6,10 m). Seit 1903 sind die Ufer zwischen dem 7. Km-Stein und dem Hafen von Sulina ausgebaut worden. Zurzeit ist fast das ganze Sulinafahrwasser durch Kunstbauten reguliert. Auch die Länge des Flusses ist 1869 um 5/6 Seemeilen (1562 m) verkürzt worden, 1880 ward sie, dank der zahlreichen Durchstiche, die von 1869 bis 1880 gemacht worden, um weitere 11 Seemeilen verringert. Die Minimaltiefe der Sulina seit 1861 war folgende:

	engl. Fuß	Meter
1861	= 10 1/4	= 3,12
1862	= 10	= 3,05
1863	= 11	= 3,35
1864	= 11	= 3,35
1865	= 11 3/4	= 3,58
1866	= 11 1/4	= 3,43
1867	= 10 3/4	= 3,28
1868	= 11 1/4	= 3,43
1869	= 12 1/4	= 3,73
1870	= 13	= 3,96
1871	= 13	= 3,96
1872	= 13 1/2	= 4,11
1873	= 12	= 3,66
1874	= 13 1/4	= 4,04
1875	= 13 1/4	= 4,04
1876	= 14	= 4,27
1877	= Krieg	
1878	= 14 3/4	= 4,49
1879	= 13 1/4	= 4,04
1880	= 12	= 3,66

	engl. Fuß	Meter
1881	= 14	= 4,27
1882	= 13	= 3,96
1883	= 14 1/4	= 4,34
1884	= 14	= 4,27
1885	= 15 1/2	= 4,72
1886	= 15 1/2	= 4,72
1887	= 15 3/4	= 4,80
1888	= 16 3/4	= 5,10
1889	= 17 1/4	= 5,26
1890	= 16 1/2	= 5,03
1891	= 17	= 5,18
1892	= 16 3/4	= 5,10
1893	= 17 1/4	= 5,26
1894	= 17 1/4	= 5,26
1895	= 16 3/4	= 5,10
1896	= 17 3/4	= 5,41
1897	= 17 3/4	= 5,41
1898	= 17 1/2	= 5,33
1899	= 17 3/4	= 5,41
1900	= 17 3/4	= 5,41
1901	= 18	= 5,48
1902	= 18 1/2	= 5,64
1903	= 19 1/2	= 5,94
1904	= 20	= 6,10
1905	= 18 1/2	= 5,64
1906	= 19	= 5,79
1907	= 20 1/2	= 6,25
1908	= 19 1/2	= 5,94
1909	= 20 1/2	= 6,25
1910	= 19	= 5,79
1911	= 21 3/4	= 6,63

1907 maß die Tiefe der Sulina bei niedrigem Wasserstande 20 Fuß also 6,10 m, bei durchschnittlichem Wasserstande 22 Fuß oder 6,70 m, während sie bei hohem Wasserstande eine Tiefe von 24 Fuß oder 7,31 m hatte. Bei entsprechendem wechselnden Wasserstande maßen 1911 die Tiefen der Sulina 20 Fuß (6,10 m), 22 Fuß (6,70 m), 24 Fuß (7,80 m), waren also die gleichen wie 1907.

Verschiedene Arbeiten.

1. Die „Europäische Donaukommission" hat den Leuchtturm am St. Georgskanal errichten lassen, um das äußerste Ende des Vorgebirges, welches an der Donaumündung und der Küste von Portitza liegt, zu kennzeichnen.

2. Sie hat die nötigen Leuchttürme an der Sulinamündung errichten lassen.

3. Sie hat in Portitza, an der Mündung des St. Georg und an der Sulinamündung ein Bojensystem organisiert und mit Warnungssignalen (bei Nebel) eingerichtet; ferner hat sie auch im Fahrwasser des Flusses bis Braila das Bojensystem vervollständigt.

4. Sie hat Kais, Ladungsbrücken aus Holz, Straßenanlagen und Scheinwerfer im Hafen von Sulina errichtet.

5. Werkstätten, Lagerräume für die Reparaturen der Bagger und Schiffe erbaut.

6. Verwaltungsgebäude, Wohnhäuser für die Beamten, ein Krankenhaus für die Schiffer und ein solches für ansteckende Krankheiten zwischen Sulina und Tultscha hergestellt.

7. Drei Stationen für die Strompolizei in Sulina errichtet, die durch Telegraphen verbunden sind.

8. Ein Gebäude sowie technisches Depot in Tultscha (Tulcea) für die Strompolizei errichtet.

9. In Galatz ein Verwaltungsgebäude hergestellt.

10. Dampfer und sonstige Fahrzeuge für den Verwaltungs- und Rettungsdienst an der Donaumündung angekauft.

Für die Ausführung der Arbeiten von 1857 bis 1911, inkl. der Deichbauten und Hafenarbeiten, 334 Buhnen, Dämmen und 378 400 laufenden engl. Fuß (115 334 m), wurden an steinernen und sonstigen Bekleidungen, 166 388 Stingens (1 207 500 cbm) Steine sowie 14 148 Stingens (102 731 cbm) Faschinen verbraucht. In derselben Zeit wurden 37 524 510 cbm Erdreich ausgebaggert, um den Kanal an der Mündung sowie die Durchstiche fahrbar zu erhalten. Für diese Arbeiten verausgabte man in den Jahren:

	Frs.
1857 bis 1871	8 109 936,39
1872 „ 1886	7 520 570,74
1887 „ 1911	32 136 941,16
Gesamtsumme	47 767 448,29

Verteilung der Arbeiten und Baugelder von 1857 bis 1911.

Es wurden verausgabt in Frs. für:

Arbeiten an der Mündung	14 406 675,13
Verschiedene Arbeiten	2 740 823,36
Arbeiten für Flußregulierung . . .	25 166 475,79
Verschiedene Hilfsarbeiten, wie Hebung von Wracks, Einrichtung von Bojen usw. von 1872 bis 1911 . .	1 593 633,82
Verwaltung usw. von 1887 bis 1911	3 859 839,99
Sa.	47 767 448,29

Außer dieser Summe ist ferner der Betrag von 6 423 823,37 Frs. verausgabt worden für die Studien- und Vorarbeiten an der unteren Donau, die Auswahl der Mündung, die Einrichtung der Lager in Tultscha, die technische Leitung, die Herstellung und Erhaltung der Verwaltungsgebäude in Sulina usw. Die **Gesamtausgaben** betragen demnach **54 191 271,66 Frs.** Für den Verkehr auf der unteren Donau sind diese Arbeiten von großer Bedeutung gewesen. Vor der Errichtung der Dämme bei Sulina konnten selbst kleine Dampfer von 200 Reg.-T. nicht über die Barre fahren um in die Donau hineinzugelangen oder hinaus

zu fahren ohne vorher zu leichtern. Anfangs lag es in der Absicht der Kommission, die Tiefe des Fahrwassers höchstens um einige Fuß zu vermehren, um den Schiffen bis zu 500 Reg.-T. die Durchfahrt zu ermöglichen. Dank der jetzigen Tiefe von 24 Fuß (7,31 m) an der Mündung können Dampfer von 3500 t Nettogehalt, also solche mit 6500 t Ladefähigkeit, auf der unteren Donau verkehren. (Vergl. die beigegebenen Klichees).

Es verkehrten:

	Zahl der Schiffe	Tons	Durchschnitt der Tonnenzahl
1861	3 084	450 770	146
1897	1 324	1 397 917	1 056
1902	1 579	2 302 980	1 458
1905	1 109	1 756 243	1 584
1907	1 258	2 205 061	1 753
1908	1 010	1 607 627	1 592
1909	929	1 474 933	1 588
1910	1 307	2 274 493	1 740
1911	1 532	2 710 680	1 769

Die Jahre 1902, 1910, 1911 sind die günstigsten gewesen. Seit 1861 hat sich der Gesamttonnengehalt versechsfacht, und der Durchschnittstonnengehalt verzwölffacht.

Die Getreideausfuhr über die Sulinamündung gestaltete sich wie folgt:

	Quarters	Hektoliter
1867	2 300 000	= 6 693 000
1876	5 488 667	= 15 972 012
1877 Krieg	—	= —
1887	8 203 290	= 23 871 574
1893	14 392 340	= 41 881 709
1897 schlechte Ernte	9 691 468	= 28 202 172
1902	17 545 070	= 51 017 555
1908	9 704 077	= 28 217 514 (=2 005 011 t à 1000 kg)
1909	8 728 597	= 25 381 014 (=1 694 919 t à 1000 kg)
1910	16 162 039	= 46 995 977 (=3 266 529 t à 1000 kg)
1911	20 617 474	= 59 951 490 (=4 176 917 t à 1000 kg)
1912	12 830 892	= 37 309 667 (=2 655 658 t à 1000 kg)

Der Export von Getreide allein hatte sich also in der Zeit von 1867 bis 1911 mehr als verachtfacht und konnte sich infolgedessen, und wegen Ausdehnung der Großschiffahrt, sowie nach Beendigung der notwendigsten Arbeiten erheblich billiger gestalten.

Durchschnittspreise der Frachten in den Donauhäfen Galatz, Braila usw. für England und den Kontinent.

Vor Beendigung der Arbeiten:

in Sulina von 1856 bis 1860 61,25 Frs. per Gew.-Tonne für Getreide

Infolge fortschreitender Arbeiten:

von	1861	bis	1870	52,50	Frs.	per Gew.-Tonne	für Getreide
„	1871	„	1880	36,95	„	„ „	„ „
„	1881	„	1890	23,32	„	„ „	„ „
„	1891	„	1900	16,25	„	„ „	„ „
„	1901	„	1910	12,48	„	„ „	„ „
			1911	12,80	„	„ „	„ „

Verwaltung, Abgaben, Auflagen usw.

Artikel 16 des Pariser Vertrages vom 30. März 1856 besagt (vergl. auch Kap. XXI): „Um die Kosten dieser Arbeiten, sowie aller Arbeiten zu decken, die dazu dienen, die Schiffahrt an den Donaumündungen zu erleichtern, sind Abgaben zu entrichten, die durch Mehrheitsbeschluß der Kommission festgesetzt werden, unter der Bedingung, daß die Schiffe aller Nationen übereinstimmend behandelt werden, sowohl was die Abgaben betrifft, als auch in allen anderen Punkten. Die Abgeordneten, welche die Kommission bilden, werden von ihren Regierungen bezahlt. Alle anderen Ausgaben, ohne Ausnahme, werden aus den Abgaben beglichen, die für die Schiffahrt erhoben werden. Diese Ausgaben bestehen in folgenden Geldern:

1. Verwaltungskosten für die Zentralstelle in Galatz.
2. Für die Strompolizei, den Lotsendienst und die Beleuchtung des Flusses.
3. Für die Direktion des Hafens von Sulina, des Stromvermessungs-Büros, des Dienstes in den Leuchttürmen von Sulina, von St. Georg und der Schlangeninsel, ebenso für den Lotsendienst an der Mündung.
4. Für die Schiffahrtskasse in Sulina.
5. Für das Marine-Krankenhaus und das Lazarett für Epidemien.
6. Für die technische Leitung, den hydrographischen Dienst, für die Herstellung und Unterhaltung der Arbeiten und der verschiedenen Gebäude, für den Bojendienst und das Instandhalten der Ankerstellen usw.

Tarif.

Nach dem früheren Höchsttarif bezahlten Schiffe über 300 Reg.-T., die den Fluß hinauffuhren, um in irgend einem Hafen zu laden

per Reg.-T. netto	3,30 Frs.
hierzu das Lotsengeld für Flußfahrt	0,45 „
	3,75 Frs.

Die Schiffe, die in Sulina befrachtet wurden und die nicht den Fluß hinauffuhren, zahlten 2,80 Frs. Wenn der Wasserstand an der Mündung unter 15′ engl. (m 4,57) war, wurde der Preis ermäßigt. Schiffe, die nur zwischen Sulina und den Donauhäfen oder den Häfen des Schwarzen Meeres und dem Bosporus verkehrten, zahlten erheblich geringere Abgaben. Schiffe, die bei ihrer Einfahrt in die Donaumündung mehr als ein Drittel ihrer Maximalladung mit sich führten, hatten eine höhere Taxe zu zahlen. Die Abgaben sind seither wiederholt erheblich herabgesetzt worden. 1911 betrug der Maximaltarif per Reg.-T.:

1. für Schiffe, die stromauf laden inklusive Lotsengeld 1,70 Frs.
2. „ „ „ in Sulina „ „ „ 1,10 „

Seit dem 1. Juli 1908 zahlen in Sulina einlaufende Seeschiffe, welche daselbst löschen oder laden, ebenso wie die zum gleichen Zwecke nach Sulina flußabwärts fahrenden Schiffe einen Zuschlag von 20 Centimes pro Reg.-T.

Schiffe, die weniger als 200 t haben, zahlen keine Abgaben, während nach dem alten Tarif alle Schiffe von über 30 t solche zahlen mußten. Für Schiffe, die in demselben Jahre mehrmals die Fahrt machen, findet von der zweiten Reise ab eine Ermäßigung der Abgaben um 20 pCt. statt.

Die Postschiffe, die regelmäßig verkehren und Passagiere befördern, genießen eine Ermäßigung von 60 pCt. Die Abgabe für die Einfahrt ist aufgehoben worden. Im Ganzen hat die Donaukommission, trotz der vielen Hindernisse und Schwierigkeiten, die sie vorgefunden hat, die Aufgabe, die ihr durch die Signaturmächte des Pariser Vertrages übertragen worden war, gewissenhaft gelöst. Die Bestimmungen des Artikels 16 dieses Vertrages sind erfüllt worden: „Die Mündungen der Donau sowie die benachbarten Meeresteile sind von Sandbänken und anderen Hindernissen befreit und befinden sich in bestmöglichem Verkehrszustande“.

Die untere Donau steht der Großseeschiffahrt offen; die Schiffe aller Nationen verkehren dort in völliger Gleichberechtigung. Wenn die Mächte, als sie die Kommission ins Leben riefen, ihr gleichzeitig die nötigen finanziellen Beihilfen zur Verfügung gestellt hätten, um energisch vorzugehen, so wären die Erfolge, die jetzt zu verzeichnen sind, bereits viel früher erzielt worden, denn in der ersten Periode ihrer Tätigkeit hat die Kommission schwer mit finanziellen Nöten zu kämpfen gehabt. Nichtsdestoweniger hat sie es vortrefflich verstanden, dank einer wohlgeordneten Verwaltung, alle Ausgaben für ihre umfassenden Arbeiten allein durch die Schiffahrtsabgaben zu decken. Alle Anleihen und Vorschüsse sind längst zurückerstattet, und z. Z. ist ein Reservefonds von einer Million Frs. vorhanden. Während 1858 das Fahrwasser in der Sulinamündung unter normalen Verhältnissen nur 9 Fuß (m 2,74) betrug, war seine normale Tiefe im Jahre 1911 24 Fuß (m 7,31). Sulina ist dementsprechend jetzt zu einem erstklassigen Hafen des Schwarzen Meeres geworden.

Die Arbeiten der Donaukommission von 1887 bis 1911.

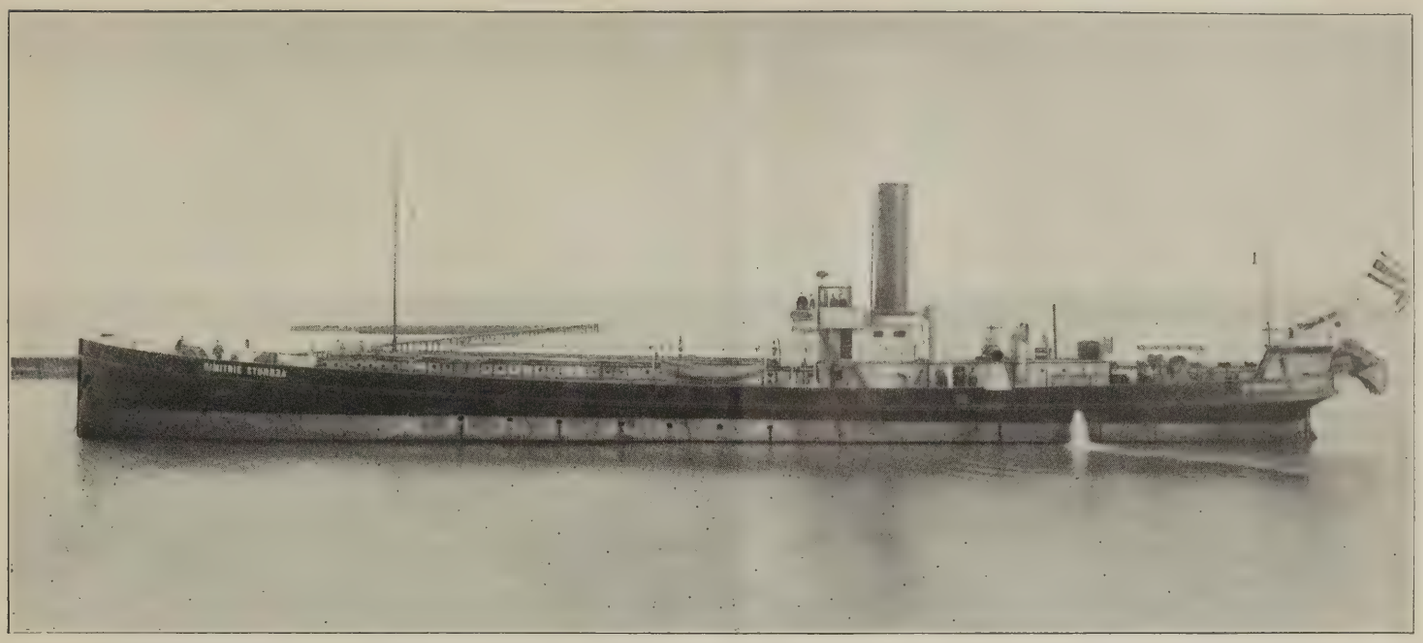
Die Donaukommission hat drei Berichte über die Arbeiten an der unteren Donau veröffentlicht. Der erste umfaßt die Periode von 1857 bis 1865, der zweite die von 1866 bis 1871, der dritte die von 1872 bis 1886. Folgender Auszug behandelt die Zeit von 1887 bis Ende 1911.

I. Arbeiten an der Sulinamündung.

Deiche (Dämme, Molen).

Seit 1887 sind keine besonders wichtigen Arbeiten an den Deichen der Sulina vorgenommen worden. Die vorhandenen Deiche sind aber sehr gewissenhaft in Stand gehalten worden. 1888 ist die Verlängerung des nördlichen Dammes bis auf 335,36 m beendet worden, und zwar besteht der Damm aus Stein, der durch eine Betonschicht zusammengehalten wird. 1892 bis 1893 ist dieser Damm auf 457 m verlängert worden, desgleichen 1904 auf 488 m. Die Länge des Dammes war 1907 auf 518 m und 1910 auf 579 m angewachsen.

Die Tiefe der Mündung hat seit 1887 bis 1894 ununterbrochen 20½ Fuß (6,25 m) betragen. 1893 beschloß die Kommission, angesichts der Zunahme des Verkehrs großer Schiffe auf der unteren Donau und angesichts der Tatsache, daß dieselben infolge ihres Tiefganges nur auf der Reede von Sulina ihre Ladung einnehmen konnten, das Fahrwasser an der Mündung auf 23 bis 24 Fuß (7,01 bis 7,31 m) zu vertiefen. Die beiden 1894



Saugehopperbagger (Patent Frühling) „Dimitrie Sturdza“ für die Sulinamündung am 24. August 1908 von der Werft Schichau geliefert.

Der Bagger ist als Doppelschraubenschiff mit nachstehenden Abmessungen erbaut: Länge zwischen den Perpendikeln 67,0 m, Breite über Spanten 12,5 m, Seitenhöhe mittschiffs 5,6 m, Tiefgang, fertig ausgerüstet mit 1800 t Baggergut 4,9 m, Laderauminhalt 1000 cbm, Tragfähigkeit 1800 t, größte Baggertiefe 14 m, garantierte Leistung pro Stunde: a) in feinem Sand 600 cbm, b) in grobem Sand 1100 cbm, c) in Schlick 2200 cbm. Weitere Einzelheiten „Export“ 1916 Nr. 18—21, S. 109.

Die Sulinamündung im Winter (45° 15′ n. B; Breite wie von Venedig).

Getreide-Speicher im Hafen von Konstantza nebst Ladevorrichtungen.
Ausgeführt von G. Luther A.-G. in Braunschweig, unter Oberleitung von Generaldirektor Saligny in Bukarest.
(Vergl. „Export“ 1916 Nr. 18—21, S. 109.)

Großer Frachtdampfer mit 24 Fuß Tiefgang an der Wasserlinie. Die großen Dampfer laden Teilfracht in den Binnenhäfen und füllen vor dem Auslaufen an der Sulina-Mündung oder auf der Außenreede auf.

fertiggestellten parallelen Dämme, von welchen der auf dem rechten Ufer 365,86 m und der auf dem linken Ufer 518,29 m lang waren, haben die Breite des Flusses auf 152,44 m verringert. Die beiden Dämme, welche früher bis 1,83 m unter den Wasserspiegel reichten, wurden bis 0,97 m unter Null und 1897 bis auf den Nullpunkt erhöht. 1904 wurde der nördliche Damm stromauf bis auf 990 Fuß (274,32 m) verlängert, d. h. bis paralell zu der Stelle, wo die Verkleidung des südlichen Dammes mit Beton beginnt. 1907 erfuhr dieser Damm eine Verlängerung bis auf 518 m. 1893 wurde eine Baggermaschine von 1250 Pferdekräften bestellt, die seit dem 1. Oktober 1904 in Tätigkeit ist. Ein zweiter Bagger von 1200 HP wurde 1907 in Auftrag gegeben und 1908 geliefert. Bei Beginn der Baggerarbeiten betrug die Tiefe:

An der Mündung	20½	engl. Fuß	= 6,25 m
Am 12. Januar 1895 bereits	22	„ „	= 6,70 „
„ 2. August „ „	23	„ „	= 7,01 „
„ 11. September 1895 bereits	24	„ „	= 7,31 „
Bis zum 6. März 1897 erreichte die Tiefe	24	Fuß.	
Vom 6. März bis 17. April 1897 war sie	23½	engl. Fuß	= 7,16 „
„ 17. April 1897 ab	24	„ „	= 7,31 „
„ 26. September 1897 bis 14. Oktober 1903	22½	„ „	= 6,86 „
„ 14. bis 16. Oktober	23	„ „	= 7,01 „
„ 16. Oktober ab	24	„ „	= 7,01 „
„ 29. Juli bis 9. August	22½	„ „	= 6,86 „
„ 9. August ab	24	„ „	= 7,31 „

Im Jahre 1907 hat vom Januar bis Juli die Tiefe zwischen 7,16 m und 5,79 m geschwankt, letzterer Tiefstand indessen nur 4 Tage angedauert.

1897 haben 4 Schiffe auf offener Reede geladen; 1898 waren es 8; 1899: 4; 1900: 9; 1901: 8; 1902: 23; 1903: 33; 1904: 13; 1905: 30; 1906: 16; 1907: 134; 1908: 4; 1909: 2; 1910: 15; 1911: 14.

Folgende Mengen **Schlamm und Sand** wurden aus der Mündung nach einer 2 Seemeilen südlich von der Mündung entfernten Stelle geschafft:

	Zahl d. Fahrten	cbm		Zahl d. Fahrten	cbm
1894	131	84,140	1903	681	374,550
1895	529	281,435	1904	540	297,000
1896	383	210,650	1905	566	311,300
1897	403	221,650	1906	665	427,850
1898	457	251,350	1907	589	336,550
1899	604	332,200	1908	592	303,935
1900	305	167,750	1909	969	619,900
1901	630	346,500	1910	1031	701,990
1902	589	323,950	1911	817	518,420

Die Fahrrinne, welche zwischen den Dämmen ausgebaggert wurde, hat eine Länge von 5200 engl. Fuß (1585 m) und eine Breite von 300 engl. Fuß (91 m). Die Fahrrinne, die ausserhalb der Deiche im Meer angelegt worden ist, hat eine Länge von 6000 engl. Fuß (1830 m) und eine Breite von 2000 engl. Fuß (610 m).

II. Beleuchtung und Instandhaltung des Fahrwassers.

Von den Beleuchtungsanlagen und den Werken im Fahrwasser der Sulina, die 1887 ausgeführt wurden und seither in Betrieb sind, sind erstere 1911 für Weißglühlicht eingerichtet worden, welches sich als vorteilhafter erwiesen hat. Seit 1890 sind Nebelsignale mit Detonationen bei Sulina sowie am Leuchtturm von St. Georg in Gebrauch gewesen.

III. Verkleidung und Ausbesserung der Ufer im Hafen von Sulina.

1891 hat man zwei neue Kais für den Dampferverkehr erbaut; das eine ist 90 (27,4 m), das andere 120 (36,6 m) engl. Fuß lang.

Die Verkleidung des Hafens auf dem linken Ufer ist 1897 um 1730 Fuß (527,4 m), die auf dem rechten Ufer um 3800 Fuß (1158 m) im Jahre 1903 verlängert worden. 1904 hat man die Verkleidung auf dem linken Ufer um 480 Fuß (146 m) und die auf dem rechten um 550 Fuß (168 m) verlängert. Das rechte Ufer ist ferner durch eine Verkleidung von Steinen stromaufwärts in einer Länge von 4050 engl. Fuß (1626 m) vervollständigt worden. 1906 ward die Verkleidung auf dem linken Ufer um 3800 Fuß (1158 m) und 1911 um 2100 engl. Fuß (640 m) ebenfalls stromaufwärts verlängert.

Stromarbeiten.

Seit 1887 sind die großen Stromarbeiten, die 1880 begonnen worden waren, fortgesetzt worden. Der Durchstich der „kleinen Argagnis“, beim 39. und 40. Km-Stein, der am 27. September 1886 begonnen ward, war am 13. Oktober 1887 beendet. Am 3. April 1888 war ein Durchstich am 38. Km-Stein begonnen worden, der am 12. Juni 1889 dem Verkehr übergeben werden konnte. Nach der Beendigung dieser Arbeiten konnten die Baggermaschinen mit der Beseitigung der Untiefen beginnen, die den Verkehr beim 44., 39., 37., 33., 32., 26., 27., 23., 21., 22. und 20. Km-Stein störten. In der Nähe von Tschamurli, zwischen dem 12. und 16. Km-Stein ist der Fluß erheblich vertieft worden.

Da die Größe und besonders die Länge der Schiffe, die auf der unteren Donau verkehrten, immer zunahm und die scharfen Windungen beim 8. und 12. Km-Stein häufige Hindernisse verursachten, entschloß sich die Kommission, dieselben durch einen neuen Durchstich zu beseitigen, der zwischen dem 8. und 18. Km-Stein vorgenommen wurde. Am 7. Dezember 1893 wurde dieser Durchstich dem Verkehr übergeben. Andere Durchstiche wurden 1890 zwischen dem 7. und 8. sowie 18. und 1893 zwischen dem 6. und 7. Km-Stein vollendet. Ein anderer sehr nötiger Durchstich zwischen dem 31. und 37. Km-Stein wurde am 29. März 1894 begonnen und am 21. Oktober 1897 dem Verkehr zur Verfügung gestellt. Ein kleiner Durchstich bei den „Argagnis“, zwischen dem 40½. und 42. Km-Stein, hat die scharfe Kurve am 41. Km-Stein mit ihrem engen Fahrwasser sowie die beiden Untiefen der „Argagnis“ und „Kleinen Argagnis“ beseitigt. Er wurde am 28. August 1897 begonnen und am 22. Oktober 1898 beendet. Am 19. September 1902 ist der letzte Durchstich zwischen dem 18. und 27. Km-Stein beendet worden. Durch ihn wurden die letzten Kurven in der Sulina beseitigt. Von dieser Zeit verfügte man über ein gutes, gleichmäßiges Fahrwasser, dessen Länge seit 1880 um 11 Seemeilen (20368 m) verkürzt worden ist.

Durchstiche, die von 1887 bis 1902 ausgeführt wurden.

Km-Stein	Namen der Orte	Dauer der Arbeit	Länge der Durchstiche	Breite der Durchstiche auf d. Wasserboden	Tiefe	entfernte Erdmassen in 1000 cbm	Stromverkürzungen	Zahl der beseitigten Flußbiegungen
			m	m	m	cbm	m	
39—40	Kleine Argagnis	1886/87	792	91,44	4,88	650	181	3
38	Masurale	1888/89	1 359	91,44	4,88	950	238	2
8—18	Innere Biegung des grossen M	1890/93	9 708	106,68	5,49	5 926	7 826	3
31½—37	Gorgova-Veniko	1894/97	6 646	91,44	5,49	5 246	2 530	4
40½—42	Argagnis	1897/98	1 982	91,44	5,49	1 622	396	1
18—27	Obere Biegung des grossen M	1898/02	10 424	97,50	6,70	7 540	7 094	3
		Sa.	30 911			21 936	18 265	16

Von 1887 ab hat man fortgefahren, im Sulinafahrwasser die Ufer zu verkleiden, ferner hat man die Flußbreite vom 18. Km-Stein aufwärts auf 400 engl. Fuß (122 m) verringert und die Flußufer sind überall, wo es nötig war, durch Schutzbauten gesichert worden, besonders an den scharfen Flußbiegungen. Die Breite zwischen dem 4. und 8. Km-Stein ist auf 450 engl. Fuß (137 m) und die zwischen dem 2. und 3. Km-Stein auf 500 Fuß (152 m) eingedämmt worden. 1904 wurde zwischen dem 40. und 41. Km-Stein ein Damm errichtet, um einen seitlichen Wasserarm abzutrennen. — 1893 bis 1894 sind drei ständige farbige Leuchtfeuer sechster Ordnung am Tschatal Ismail (rot), bei Tultscha (grün), am Tschatal St. Georg (grün), errichtet worden, um die Schiffahrt während der Nacht zu erleichtern. 1903 bis 1904 wurden acht ständige Feuer zwischen dem 2. und 9. Km-Stein und 1905 ein neuntes Feuer in derselben Gegend eingerichtet.

Baggerarbeiten im Fluße.

Durch die Baggerarbeiten, die vorgenommen wurden, um der Sulina die nötige Tiefe zu sichern, sind von 1887 an bis 1911 folgende Mengen Erdreich ausgehoben worden:

	cbm		cbm
1887	10 350		573 389
1888	17 705	1904	87 550
1889	53 200	1905	202 636
1891	23 500	1906	183 761
1895	24 700	1907	31 250
1896	4 100	1908	18 215
1897	53 390	1909	14 135
1898	16 350	1910	107 706
1902	86 764	1911	171 055
1903	283 330	Sa.	1 389 697
	573 389		

Bei den Durchstichen vom 8. bis 19. Km-Stein wurden außerdem folgende Mengen durch Baggerung zu Tage gefördert:

	Zwischen den Km-Steinen 8 u. 13½ cbm	13½ u. 19 cbm
1894	97 100	—
1895	106 890	—
1896	69 900	—
1900	72 700	—
1901	39 400	—
1902	44 524	—
1905	—	154 762
1906	421 528	—
1907	—	626 077
1908	131 719	620 580
1911	192 604	—
Sa.	1 176 365	1 401 419

Im großen Strom von Galatz aufwärts ist der Boden bei Zeglina am 94. Km-Stein ausgebaggert worden. Es wurden gefördert:

	cbm
1893	38 300
1894	109 450
1895	32 400
1908	49 300
1911	215 555
	445 005

Am 41. Km-Stein Tultscha (Tulcea) sind 1904: 22 650 und 1911: 54 000 sowie am 39. Km-Stein 1911: 60 100 cbm gebaggert worden. Der Durchstich am M beim 23 bis 24 Km-Stein wurde um 300 Fuß im Jahre 1888 verbreitert. Das ausgebaggerte Erdreich lieferte 36 000 cbm. Um die Uferböschungen in der Sulina zu regulieren, wurden folgende Mengen Erdreich gebaggert:

	cbm
1887	205 950
1888	85 400
1889	362 460
1890	144 370
1891	2 200
	800 380

Zusammenfassung.

Verteilung der Arbeiten von 1887 bis 1911 sowie der dafür aufgewandten Ausgaben.

	Frs.	Frs.
Arbeiten an der Mündung	3 177 190,41	
Baggerungen an der Mündung	5 254 921,33	8 432 111,74
Versch. Arbeiten und Zubehör zu denselben		1 997 663,50
Arbeiten im Flusse		16 779 403,20
Gesamtausgabe für alle diese Arbeiten		27 209 178,44
Verschiedene Hilfssarbeiten u. Unterhaltungskosten		1 067 922,73
Technische Leitung, Unterhaltung der Gebäude usw., Verwaltungsgebäude in Galatz, Mieten usw.		3 859 839,99
Total		**32 136 941,16**

Die Minimaltiefe im Sulina-Arm war am 23. Okt. 1911 unter dem Nullpunkt 20 Fuß 5 Zoll (6,22 m).

Ueber die Größe der Schiffe, welche durch die Sulina-Mündung bis nach Galatz oder Braila dampften, um dort ihre Ladung einzunehmen, geben die folgenden Angaben einigen Anhalt:

Name des Schiffes	Länge in Metern	Tonnengehalt brutto	Tonnengehalt netto nach dem Vermessungsregister in Suez u. der Donau
Il Piemonte	118,64	6025	4252
Tübingen	116,13	5586	4213
Admiral de Ruijter	118,87	5298	4047
Turbo	105,92	4134	3591
Arad	111,55	3925	3502
Vasilefs Georgios	103,63	3651	3420
Llansannor	103,21	3568	3271

Zahlreiche Schiffe, welche namentlich nach Galatz und Braila fuhren, haben daselbst einen Teil ihrer Ladung eingenommen und sind dann nach der unteren Sulina gefahren, wo sie ihre Räume auffüllten, da sie mit voller Ladung nicht den ganzen Weg zurückzulegen vermochten. Aus naheliegenden Gründen schwankt sowohl die Zahl der Schiffe wie die Summe der verfrachteten Mengen, da diese Zahlen von der Güte der Ernte sowie der Menge des exportierten Getreides, der aufzufüllenden Getreidemengen und vom Wasserstande abhängig ist. Im allgemeinen ist indessen zu bemerken, daß seit dem Jahre 1896 — dank der fortgesetzten Baggerarbeiten und dem Durchstich zwischen dem 8. und 18. Km-Stein — die Auffüllungen von Ladung an der Mündung verringert werden konnten.

Tonnengehalt der Schiffe, welche den Fluss hinaufgefahren sind, und welche, um über Sulina auszulaufen, leichtern mussten:

	Zahl der Schiffe	Netto-Tonnengehalt derselben	Menge der Cerealien, welche diese Schiffe geleichtert hatten, um stromab fahren zu können in hl
1887	1 387	860 336	1 562 885
1888	1 530	1 045 117	2 411 110
1889	1 568	1 099 098	1 762 587
1890	1 519	1 145 054	2 816 444
1891	1 416	1 128 612	1 687 218
1892	1 327	1 163 842	3 390 185
1893	1 577	1 578 781	5 321 421
1894	1 391	1 192 649	4 105 120
1895	1 368	1 214 658	4 010 201
1896	1 426	1 376 933	2 141 629
1897	1 016	962 753	1 388 952
1898	1 139	1 095 325	2 795 166
1899	834	774 542	982 442
1900	908	940 040	2 029 204
1901	1 074	1 286 675	3 142 029
1902	1 131	1 506 883	3 618 725
1903	1 111	1 494 854	2 532 550
1904	723	946 877	860 347
1905	792	1 111 500	1 712 299
1906	914	1 365 373	2 128 176
1907	800	1 239 177	1 194 968
1908	713	1 080 740	1 296 408
1909	772	1 190 510	564 880
1910	942	1 553 776	938 271
1911	986	1 612 058	1 415 150

Baggerungen.

Die europäische Donaukommission verfügte 1911 über vier Dampfbagger.

	Länge m	Breite m	Tiefe m
1. Delta, gebaut im Jahre 1881, 180 ind. HP	37,80	8,53	3,05
2. Hartley, „ „ „ 1881, 250 „ „	37,80	8,53	3,05
3. Percy Sanderson . 1893, 1250 „ „	67,00	12,19	5,23
4. Dimitrie Sturdza . 1908, 1200 „ „	67,00	12,50	5,60

Der Bagger „Percy Sanderson“ vermag in einer Tiefe von 10,67 m, dagegen der Saugbagger „Dimitrie Sturdza“ noch 14 m tief zu arbeiten. Da der zu 4 genannte Bagger nicht verankert zu werden braucht, bietet er der Schiffahrt kein Hindernis, während für die anderen Bagger besondere Signale geschaffen werden mußten, um für die ein- und ausfahrenden Schiffe das Fahrwasser frei zu halten. (Vergl. „Note sur les travaux techniques de la commission européenne du danube“ 1854 bis 1911. Bucarest 1912, S. 47). Der Saugbagger der Schichau-Werft konnte von Januar bis Dezember arbeiten, was keiner der anderen Bagger vermochte. (Vergl. ebenda S. 45 sowie Kap. XXII dieser Abhandlungen).

Der gewonnene Kubikmeter (Schlick, Geschiebe usw.) kostete zu baggern und bis zur Abladungsstelle zu transportieren 0,496 Frs.

Mit dem gebaggerten Material ist ein großer Teil der Niederungen auf den Uferseiten der Dämme landeinwärts aufgefüllt worden.

Der große Saugbagger „Dimitrie Sturdza“ (System Frühling) ist in der Lage per Tag 8000 cbm zu baggern. Dieser Bagger hat sich ausgezeichnet bewährt, so daß ein kleineres Exemplar „Carl Kühl“ vom selben Typ 1911 nachbestellt wurde und sich seit dem 12. Juni 1912 auf dem Flusse in erfolgreicher Tätigkeit befindet, während der „Dimitrie Sturdza“ an der Mündung und im Meere tätig ist. („Note usw.“ S. 39ff).

Welch ungeheure Mengen Erdreich dem Mündungsgebiet der Donau mit seinen an die Hundert zählenden größeren und kleineren Mündungsarmen zugeführt werden, lassen die folgenden Angaben erkennen, aus welchen zugleich hervorgeht, wie notwendig, ja unentbehrlich die Donaukommission und deren Arbeiten waren, ohne welche sehr bald die Donaumündungen unfahrbar geworden wären. Die Donaukommission hat im Verlaufe ihrer sechzigjährigen Existenz nicht nur dem Handelsverkehr wichtige Dienste geleistet, sondern an der Markscheide von Europa und Asien großartige, in Europa durchaus ungenügend bekannte und anerkannte Kulturarbeiten geschaffen.

Anschwemmungen in Tonnen à 1000 kg im Mündungsgebiet der Donau von 1887 bis 1911

Die Gewichtsmengen der angeschwemmten Erdmassen wurden seit 1876 in der Mitte des Flusses im Hafen von Sulina täglich festgestellt.

	in 1000 Tonnen					
1887	48 182	1896	75 630	1905	77 000
1888	58 576	1897	112 670	1906	96 000
1889	65 745	1898	65 700	1907	72 000
1890	43 686	1899	46 000	1908	46 000
1891	59 792	1900	83 000	1909	106 000
1892	86 772	1910	118 000	1910	137 000
1893	96 922	1902	62 000	1911	98 000
1894	28 364	1903	72 000		
1895	68 385	1904	48 000		

im Mittel von 25 Jahren im Jahre 75 000 000 cbm.

* * *

Von welcher Wichtigkeit die Arbeiten der „Europäischen Donaukommission“ in der Sulina gewesen sind, und in welch' hohem Maße sie den Handel in den unteren Donauländern gefördert haben, lassen die nachstehenden Angaben über den Schiffs- und Tonnenverkehr und den daran sich anschließenden Ausfuhrhandel erkennen, durch welchen die agrarischen Reichtümer der dortigen Wirtschaftsgebiete ausgiebig zugänglich und nutzbar gemacht wurden.

Ausfuhr aus der Sulinamündung im Jahre 1912 nach folgenden Bestimmungsländern.

in Tonnen

Bestimmungsländer:	Weizen	Roggen	Mais	Gerste	Hafer	Bohnen	Verschied. Artikel	Summa
Deutschland	1 594	212	49 782	24 600	—	470	25 075	101 733
Oesterreich	23 819	205	83 489	10	1 304	228	6 981	116 036
Belgien	436 360	14 500	145 436	113 969	1 939	16 674	20 101	748 979
Bulgarien	—	—	—	—	—	64	6 654	6 718
Dänemark	—	2 300	23 511	1 211	—	—	—	27 022
Aegypten	4 515	—	—	—	—	—	1 694	6 209
Spanien	4 240	—	3 100	3 665	—	112	—	11 117
Frankreich	169 086	4 143	58 608	9 648	786	25 112	32 686	300 069
Gr.-Britannien	25 202	4 900	33 549	58 192	412	322	4 442	127 019
Griechenland	7 585	—	4 388	—	—	206	148	12 327
Holland	141 440	81 345	95 850	34 215	10 226	1 623	17 831	382 530
Ungarn	—	—	31 787	—	—	200	1 377	33 364
Italien	434 262	1 397	176 240	424	2 642	10 045	3 596	628 606
Norwegen	—	16 820	4 318	4 002	—	—	—	25 140
Portugal	26 759	—	—	—	—	—	—	26 759
Rußland	1 009	—	—	—	—	20	81	1 110
Türkei	20 056	150	10	—	—	981	20 001	41 198
Gibraltar	28 983	—	115 600	15 519	—	—	—	160 102
Algier	—	—	4 860	—	—	132	3 177	8 169
Tunis	103	—	—	4 430	—	60	—	4 593
Amerika	—	—	—	—	—	104	4 312	4 416
Summa:	**1 325 013**	**125 972**	**830 528**	**269 885**	**17 309**	**56 353**	**148 156**	**2 773 216**

Dazu noch ausgeführt: Bauhölzer cbm nach Bulgarien 24 975, Aegypten 82 600, Frankreich 33 491, Griechenland 17 539, Holland 71 409, Italien 5 793, Türkei 121 579, Algier 30 145 = Summa: 387 531 cbm; Hornvieh Stück nach: Belgien 394, Frankreich 256, Großbritannien 1 799 = Summa: 2 449 Stück. Die in diesen Tabellen angegebenen Tonnenzahlen beziehen sich teils auf Gewichts-, teils auf Raumtonnen.

Zahl der Schiffe und deren Tonnengehalt, welche 1912 aus der Donaumündung in See gegangen sind, einschliesslich derer, welche auf der Reede von Sulina und in den Binnenhäfen geladen haben. (Nach Nationalitäten geordnet.)

Länder	Reede von Sulina Zahl d. Schiffe	Tonnengehalt	Durchschnittliche Tonnenzahl
Deutschland	29	68 982	2 379
Oesterreich	78	180 788	2 318
Belgien	30	44 068	1 469
Bulgarien	7	3 396	1 421
Dänemark	8	10 018	1 252
Spanien	3	6 474	2 158
Frankreich	18	33 374	1 854
Groß-Britannien	247	548 217	2 220
Griechenland	299	558 666	2 229
Holland	4	9 637	2 409
Ungarn	65	130 186	2 003
Italien	26	40 916	1 574
Norwegen	9	18 870	2 097
Rumänien	40	47 703	1 193
Rußland	61	52 310	966
Samos	1	691	691
Türkei	83	33 860	1 273
Sa.	1 008	1 788 156	1 774

Im Jahre 1912 wurden aus der Sulinamündung ausgeführt.

in Tonnen à 1000 kg bezw. Stück und cbm.

Nähere Bezeichnung der Ausfuhren	Hektoliter	Tonnen à 1000 kg
1. Getreide usw. in t		
Weizen	17 992 916	1 325 013
Roggen	1 831 507	125 972
Mais	11 278 091	830 528
Gerste	4 551 675	269 885
Hafer	402 649	17 309
Bohnen	765 243	56 353
Hirse	64 992	4 786
Rapssamen	68 374	4 199
Rübensamen	333 685	20 492
Leinsamen	6 319	388
Hanfsamen	14 216	733
Sa:	37 309 667	2 655 658
2. Hölzer		
Eichenholz (t)		5 922
Bauhölzer (cbm)		387 531
3. Sonstige Warenausfuhr		
Kleie, Benzin, Zelluloid, Zement, Schoten, Linsen, Erbsen usw. (t)		505 250
Rindvieh (Stück)		2 449
Total t		**3 166 830**
do. cbm		**387 531**
do. Stück		**2 449**

Zahl der Schiffe und deren Tonnenzahl, welche 1903 bis 1912 im Hafen sowie auf der Reede von Sulina befrachtet wurden.

Jahr	Es luden in Sulina und auf der Reede von Sulina: Schiffe	Tonnen	Es luden in den Binnenflußhäfen: Schiffe	Tonnen	Summa: Schiffe	Tonnen
1903	303	548 140	1 111	1 494 854	1 414	2 042 994
1904	286	530 177	723	946 877	1 009	1 477 054
1905	317	644 743	792	1 111 500	1 109	1 756 243
1906	435	910 439	914	1 365 373	1 349	2 275 812
1907	458	965 884	800	1 239 177	1 258	2 205 061
1908	297	526 887	713	1 080 740	1 010	1 607 627
1909	157	284 423	772	1 190 510	929	1 474 933
1910	365	720 717	942	1 553 776	1 307	2 274 493
1911	546	1 098 622	986	1 612 058	1 532	2 710 680
1912	396	771 183	612	1 016 973	1 008	1 788 156

Die Tätigkeit der mit nahezu souveränen Rechten auf ihrem Arbeitsgebiet ausgerüsteten Donaukommission läßt erkennen, daß durch das Einverständnis der interessierten Mächte und deren praktische Kooperation, selbst ohne irgendwelche finanzielle Unterstützung seitens der Vertragsstaaten, für den gesamten Weltverkehr, also für die gesamte Menschheit (!), große Handels- und Verkehrsvorteile, allgemeine Kulturwohltaten, geschaffen werden konnten. Diese internationalen Erfolge sind mithin keine problematischen und rein theoretischen, sondern greifbare, reale und nützliche Errungenschaften, welche den Signaturmächten von 1856 und ihren Vertretern zum Ruhme gereichen. Sie werden fortgesetzt eine exemplifikatorische, bahnbrechende Bedeutung für die Fortschritte im Völkerleben haben, denn sie werden nicht die einzigen bleiben, sondern zur Nachahmung anregen, wiewohl der Weltkrieg von 1914/16 solche Hoffnungen sehr herabgemindert hat. Was an der unteren Donau möglich und durchführbar war und ist, das wird ferner auch an der mittleren und oberen Donau möglich, durchführbar und — unter dem Drucke der Bedürfnisse von mehr als 100 Millionen Menschen — ebenso nützlich wie zwischen Braila und der Mündung der Sulina sein. Die technischen Schwierigkeiten, welche sich der Gesamtregulierung der Donau bis nach Ulm entgegenstellen, sind nicht größer als an deren Mündung. Ebenso werden die Widerstände auf politischem Gebiete unter den interessierten Mächten sowie deren fiskalische Interessen niedergerungen werden wie s. Z. bei den Pariser Verhandlungen. Wenn die interessierten Donaustaaten ihre Kraft ernstlich für die Regulierung und Schiffbarmachung der Donau einsetzen, so wird der Erfolg sicher sein, insonderheit wenn solche Bestrebungen von dem Willen und dem Verständnis der öffentlichen Meinungen getragen werden. Dieses aber bei allen den in Betracht kommenden Ländern und Völkern sowie deren Regierungen zu kräftigen, ist der Zweck dieser Ausführungen.

Die endgültigen Zwecke und Ziele des Donauproblems werden noch weiter zu behandeln sein.

(Fortsetzung folgt.)

Nord-Amerika.

Amerikanischer Bericht. Amerikanische Handels- und Finanzblätter, die mit Wallstreet engste Fühlung unterhalten, weisen in letzter Zeit auf die dauernde Zunahme des amerikanischen Exports hin. Außerdem aber brüsten sie sich damit, daß die Vereinigten Staaten seit Kriegsbeginn an das Ausland nicht weniger als bereits 1 123 500 000 Dollar verliehen haben. Die gewährten Anleihen verteilen sich nach amerikanischen Angaben wie folgt:

	in Million. Dollar
Englisch-Französische Kreditanleihe	500
Französische einjährige Notenanleihe	30
Französischer Sonderkredit	50
Französische Anleihe	100
Kanadische Regierungsanleihe	120
Kanadische Munizipalanleihen	120
Peruanische Anleihe	20
Italienische einjährige Notenanleihe	25
Argentinische Schatzscheine und Bonds	74
Deutsche Schatzscheine	25
Schweizer Noten	15
Schwedische Noten	5
Norwegische Noten	8
Panama, Bolivien und Costa Rica	4,5
Yucatan	10
Russische Kreditanleihe	7
Chilenische Bankanleihe	10
zusammen	1 123,5

„Wallstreet Journal" meldet im Anschlusse daran, daß der an das Ausland gewährte Kredit im Laufe dieses Jahres zweifellos die Höhe von 1500 Million. Dollar noch erreichen wird. Der gleichen Quelle zufolge steht eine Anleihe von 100 Million. Dollar an Rußland vor dem Abschluß. Die Zahlen sind es auch in erster Linie, welche Wallstreet glauben lassen, daß Deutschland einen Bruch mit Amerika nicht aufkommen lassen wird, denn, davon sind die Amerikaner durchdrungen, Deutschland werde sich schon in allernächster Zeit gezwungen sehen, die finanzielle Hilfe Amerikas nachsuchen zu müssen. Der Optimismus der Amerikaner schlägt bei diesen Aussichten schon jetzt förmlich Purzelbäume, denn die Mehrzahl der amerikanischen Finanzkreise ist heute durchaus fest davon überzeugt, daß Deutschland wirtschaftlich fertig ist und Amerikas finanzielle Hilfe unbedingt schon in nächster Zeit wird erbitten müssen. Dieser allgemein geglaubten und weitverbreiteten Ansicht tritt Dana Noyes in Scribners Magazine allerdings entgegen. Der Schreiber führt in seinem Artikel „Nach dem Kriege" folgendes aus:

„Es ist eine durchaus falsche Annahme, daß Deutschland wirtschaftlich bereits am Ende seiner Leistungsfähigkeit angelangt ist und sich notgedrungen jetzt oder gleich nach Friedensschluß geldsuchend nach Amerika wird wenden müssen. Worauf sich diese Voraussetzungen stützen, ist nicht erfindlich, und für den Kenner deutscher Verhältnisse keinesfalls wahrscheinlich. Amerika würde jedenfalls gut tun, sparsam zu werden, denn nach dem Kriege wird es zweifellos einer scharfen Sturm- und Drangperiode auf allen Wirtschaftsgebieten entgegengehen. Die Riesenkriegslieferungen und die damit verbundenen Verdienste kommen sofort in Fortfall, während die vielen Millionen, die zur Errichtung dieser Kriegsindustrie nötig waren, auch fernerhin festgelegt bleiben und nur langsam herausgezogen werden können. Auch unser Weizenmarkt wird nach Friedenschluß durch die Wiedereröffnung der Häfen Odessa und Riga stark in Mitleidenschaft gezogen werden. Viele andere Rohstoffe, die während des Krieges eine Preissteigerung von 100 und 150 pCt. zu verzeichnen haben, werden, ob verringerter Nachfrage, ganz empfindliche Preisverkürzungen erfahren. Alle diese Umstände müssen aber auch eine sehr beträchtliche Beschneidung der heute enorm hohen Arbeiterlöhne im Gefolge haben, die ihrerseits wieder zu folgenschweren Arbeiterwirren führen müssen. Jedenfalls sind keinerlei Umstände vorhanden, die uns annehmen lassen können, daß unser Geschäftsleben nach Friedensschluß aussichtsreichen, ja nicht einmal befriedigenden Zuständen entgegengeht. Vor allen Dingen muß man sich auch klar machen, daß alle europäischen Länder mit Kriegsschulden enorm belastet wurden, so daß die Kauf- und Konsumkraft ihrer Bewohner sehr stark geschwächt dasteht, und Amerika somit unter keinen Umständen darauf rechnen kann, mit Europa große und lukrative Geschäfte zu machen."

Zweifellos drohen Amerika mit Friedensschluß ganz erhebliche wirtschaftliche Gefahren, und, je nach dem Ausgange des Weltkrieges, kann Amerika gleich nach Friedensschluß, ob der betriebenen Ueberkapitalisierung seiner Hauptindustrien, von einem Riesenfinanzkrach betroffen oder wirtschaftlich zeitweilig gelähmt werden. Die gewaltigen europäischen Liquidierungen in amerikanischen Werten haben den Finanzmarkt des Landes ganz bedeutend in Anspruch genommen, und es ist daher viel mehr Geld aus dem Lande geflossen als heute zugegeben wird. Die vermehrten Schwierigkeiten finanzieller Natur unserer Borger muß daher dem Lande selbst einen sehr empfindlichen Finanzkrach bringen, besonders da noch immer recht starke Posten amerikanischer Werte in Europa gehalten sind, die nach Friedensschlusse zweifellos ebenfalls zur Liquidierung nach den Vereinigten Staaten zurückkehren werden.

Außerdem aber wurde das Land auch durch die so offensichtlich zur Schau getragenen probritischen Gefühle wirtschaftlich empfindlich geschädigt. Die Zentralmächte werden zweifellos jede Gelegenheit wahrnehmen, um Amerika dafür zu strafen. Andererseits jedoch wurde durch die Unklugheit unserer Politiker auch eine ganz neue Gefahr heraufbeschworen, deren Folgen schwerwiegender sein dürften, als es vorläufig den Anschein haben mag. Bis zum Kriege gab es nur Amerikaner, und machten sich im politisch-wirtschaftlichen Leben des Landes Unterschiede, ob Rasse- oder Nationalitätsabstammung, nirgends bemerkbar. Eine Ausnahme hiervon lieferte lediglich die Negerfrage. Die hetzerischen Reden Präsidents Wilson aber haben nun Leidenschaften unter den vielen Fremdgeborenen aller Nationalitäten im Lande geweckt, und ihnen unverhüllt das wahre Antlitz amerikanischer Denk- und Handlungsweisen so kraß vor Augen geführt, daß diese sich alle aufraffen werden, um für alle Zukunft bei drohenden Gefahren energisch und fest zusammenzustehen. Es kann und muß daher schon heute mit dem Umstande gerechnet werden, daß die politischen Cliquen im Lande von nun ab mit Sonderbestrebungen dieser naturalisierten Bürger rechnen müssen.

Diese Bewegung unter den fremdgeborenen Bürgern dürfte sehr leicht das Land vor Probleme stellen, die schwerwiegender auch in das wirtschaftliche wie staatliche Leben eingreifen als die Negerfrage, welche ja auch noch immer ihrer Lösung harrt. Andererseits macht sich unter den aus den Ländern der Zentralmächte stammenden Elementen eine stetig zunehmende Bewegung zur Rückwanderung bemerkbar, von der man vorläufig allerdings noch nicht wissen kann, ob diese Abwanderung nicht auch eine neue Gefahr für das Wirtschaftsleben des Landes heraufbeschwören wird. Sicher ist jedenfalls soviel, daß die weitaus größte Mehrzahl dieser Rückwanderer recht beträchtliche Summen aus dem Lande nach Europa ausführen werden, da sich nur die Begüterten zur Rückwanderung entschließen. In der deutsch-amerikanischen Presse tauchen auch bereits Anzeigen auf, welche die Rückwanderungslustigen auf eine neue „Rückwanderungszentrale" in New York aufmerksam machen, welche sich bereit erklärt, allen darum Nachsuchenden mit Rat und Tat kostenlos zur Seite zu stehen. In diesen Anzeigen wird besonders darauf hingewiesen, daß diese Zentrale mit den „maßgebenden Kreisen" Deutschlands rechnen darf. Inwieweit dies zutreffend ist, konnte vorläufig noch nicht festgestellt werden.

Eine weitere nicht zu unterschätzende Umgestaltung der früheren Verhältnisse, von der auch Amerika nicht unerheblich betroffen werden kann, ist das Bestreben der Zentralmächte, einen unabhängigen mitteleuropäischen Wirtschaftsblock zu schaffen. Gelingt dies, so würde dieser ein Gebiet umschließen, das rund 120 Millionen der kauf- und konsumfähigsten Elemente besitzt. Von einem solchen Gegner aber könnte auch Amerika auf rein handelspolitischer Basis sehr empfindlich für seine anglophilen Gefühle bestraft werden.

Recht unangenehm fühlbar macht sich heute bereits für Amerika das noch immer anhaltende Steigen der Fracht- und Versicherungsraten bemerkbar. Die Hauptschuld schreiben die amerikanischen Handelskreise dem Tauchbootkriege und die damit verbundene fortlaufende Verkürzung der Schiffsräume zu. Da diese Kreise befürchten, daß die Zerstörung so vieler Schiffe auch den Seeverkehr nach Friedensschluß stark beeinträchtigen wird (sicher! d. R.), wurden alle verfügbaren Kanäle benutzt, um die Regierung in Washington zu veranlassen, ganz energisch gegen den deutschen Tauchbootkrieg einzutreten, um Deutschland zur Aufgabe desselben zu zwingen. Ob die Washingtoner Regierungskreise durch diesen Druck beeinflußt wurden, mag dahingestellt bleiben, ausgeschlossen ist es jedenfalls nicht. Zweifellos erleichtert wurde der Regierung ihre schroffe Haltung durch eine Kundgebung des deutschen Botschafters in Washington selbst und schrieb das deutschfeindliche Hofblatt Präsidents Wilson, die „Evening Post", unterm 28. März*) folgendes:

„Der deutsche Botschafter Graf Bernstorff gab bekannt, daß der Sussex-Fall zweifellos friedlich beigelegt werden wird. Zugleich schließt aber die Kundgebung des Botschafters die Zusage in sich ein, daß Deutschland bereit sei, Schadenersatz zu leisten, und den schuldigen Tauchbootkommandanten zu bestrafen. Die ganze Sachlage zeigt somit deutlich, daß die maßgebenden deutschen Kreise alles zu tun bereit sind, um einen Konflikt mit Amerika zu vermeiden. Die hier bekannt gewordenen deutschen Preßstimmen sind somit nicht zutreffend, welche behaupten, daß die deutschen Marinekreise

*) Anmerkung der Red. Also war der Rücktritt des Großadmirals v. Tirpitz bereits vor dem 28. März entschieden.

entschlossen seien den Forderungen Amerikas nicht nachzugeben, sondern vorziehen würden, es zum offenen Bruche mit Amerika kommen zu lassen. Diese Kundgebung des deutschen Botschafters wird zweifellos in gewissen Berliner Kreisen Ohrenklingen verursachen. Ganz besonders wird es die Behauptung darin sein, daß der Rücktritt des Großadmirals von Tirpitz auf direktes Betreiben des Grafen Bernstorff zurückzuführen ist. Auch wird hier behauptet, daß der derzeitige Botschafter Graf Bernstorff zum zukünftigen deutschen Reichskanzler auserkoren sei."

Die durch den Tauchbootkrieg zunehmende Tonnageverkürzung hatte jedenfalls nicht nur in Amerika, sondern auch in englischen Kreisen bereits erhebliche Bedenken hervorgerufen. Dies läßt sich am leichtesten aus gewissen Artikeln in der führenden südamerikanischen Presse ersehen. In diesen Artikeln werden vorsichtig die Fühler ausgestreckt, wie sich die Verhältnisse nach dem Kriege wohl gestalten mögen. Dabei wird darauf hingewiesen, daß, wie auch der Krieg immer ausfallen möge, Deutschland und England jedenfalls ein Bündnis miteinander schließen müssen, um als Großmächte fortbestehen zu können. (?? d. Red.) Ganz besonders wird in diesen Ausführungen hervorgehoben, daß ein solches Bündnis Englands und Deutschlands die beiden Länder in die Lage versetze, dem Welthandel die Frachtraten vorzuschreiben und sich diesen dadurch völlig tributpflichtig machen zu können. Da diese Artikel nur in Blättern Südamerikas erschienen sind, von denen man sehr genau weiß, daß sie in vollster Abhängigkeit zu England stehen, so haben dieselben in den Vereinigten Staaten geradezu alarmierend gewirkt, da man dahinter englische Mache vermutet.

Indirekt mit diesen Zukunftssorgen der Amerikaner werden daher auch die großen Ankäufe der Aktien von der „International Mercantile Marine Co." (Morgan-Schiffahrtstrust) durch die „American International Corp." in Zusammenhang gebracht. Die genannte Gesellschaft hat an einem einzigen Tage nicht weniger als 30000 Aktien aufkaufen lassen, wodurch deren Preis um $2^1/_2$ Punkte stieg. Es hat den Anschein, als ob die Gesellschaft den Morgan-Schiffstrust ganz auskaufen wolle, um diesen dann auf eigene Rechnung weiter zu betreiben.

Der Farbenmangel macht sich in den verschiedenen Industrien des Landes täglich stärker fühlbar. Auf der Jahresversammlung der „American Cotten Manufacturers Ass." in Atlanta wurde das Thema ausgiebig besprochen. Dabei wurde festgestellt, daß 600 dieser Fabrikanten, deren Anlagen zusammen einen Wert von 300 Millionen Dollar repräsentieren, durch den zunehmenden Mangel an deutschen Farben in eine verlustreiche Lage gedrängt werden. Der Sprecher auf der Versammlung, Dr. Charles H. Herty, ließ sich darüber wie folgt aus:

„Die amerikanische Nation befindet sich heute in einer wenig günstigen Lage. Industrieen, deren jährliche Produktion rund eine Billion Dollar wertet und Millionen Arbeiter beschäftigt, sehen sich vor eine der folgenschwersten Krisen gestellt, hervorgerufen dadurch, daß deutsche Farben heute nicht mehr eingeführt werden können. Die gesamte Baumwollindustrie des Landes ist heute noch immer ganz und gar abhängig von der Einfuhr deutscher Farben, die heute nicht erhältlich sind. Die junge amerikanische Farbenindustrie ist noch nicht leistungsfähig genug, um den Bedarf im Lande zu decken und kann sich überhaupt nur genügend stark entwickeln, wenn dieselbe durch hohe Schutzzölle geschützt wird."

Ein Abgeordneter hat sogar einen Gesetzentwurf im Kongreß eingebracht, laut welchem die Regierung beauftragt werden soll, die fehlenden Farbstoffe aus Deutschland auf irgend einem Wege zu beschaffen. Zu hoffen wäre nur, daß Deutschland aber seine Farben ebenso festhält, wie Amerika seine Baumwolle und Lebensmittel, denn es würde lediglich eine durchaus verdiente Lehre für Amerika sein, wenn, ob des Mangels an deutschen Farben, das Land in eine verlustreiche Krisis gedrängt würde.

Aus wohlinformierter Quelle in Washington verlautet übrigens, daß die vor einiger Zeit mehrfach auftauchenden Gerüchte über einen Sonderfrieden zwischen der Türkei und den Alliierten folgende Gründe hatten. Der amerikanische Botschafter Morgenthau, anbei gesagt ein intimer Freund des Präsidenten Wilson, hatte auf Betreiben Englands auf krummen Wegen versucht, in der Türkei für einen Sonderfrieden Stimmung zu machen. Die Arbeiten wurden von der Schweiz aus eingefädelt und sollte Morgenthau später selbst in der Schweiz die weiteren Verhandlungen führen. Die krummen Wege Englands und des amerikanischen Botschafters führten jedoch nicht zum Ziele, und letzterer nahm die Verwirrung, welche beim Ableben(!) des türkischen Thronfolgers sich bemerkbar machte, wahr, um sich und die in dessen Besitze befindlichen kompromittierenden Dokumente in Sicherheit zu bringen. Botschafter Morgenthau trat seine Urlaubsreise an, von welcher er nicht wieder auf seinen Posten zurückkehren wird.

Süd-Amerika.

Konflikt zwischen Argentinien und England? „La Nacion" in Buenos Aires, eines der führenden südamerikanischen Blätter, dem man Deutschfreundlichkeit sicher nicht zum Vorwurfe machen kann, hat einen Artikel veröffentlicht, welcher die englische Presse hüben und drüben zu regelrechter Raserei aufgebracht hat. Blind vor Wut toben diese Blätter, und ist es ganz besonders der in englischer Sprache erscheinende „Standard" in Buenos Aires, welcher durch seine gemeinen Beschuldigungen gegen Kaiser und Reich beweist, wie gut der Schuß ins „Schwarze" traf.

Der argentinische Oberstleutnant Kinkelin, welcher sich während des Krieges als Kriegskorrespondent für „La Nacion" in Deutchland aufhält, hat in einem seiner Berichte an seine Zeitung das für England so unangenehme und heikle Thema über den Besitz der „Falklandsinseln" angeschnitten. Die Falklandsinseln gingen mit der Unabhängigkeitserklärung der argentinischen Republik von Spanien logischerweise in den Besitz der jungen argentinischen Republik über. Da nun diese Inselgruppe einen bedeutenden strategischen Wert hat, indem sie die Zufahrtsstrassen für die Magelhaes-Strasse und Kap Horn beherrscht, so war es verständlich, daß England nach dem Besitz derselben strebte. Im Jahre 1833 erschien denn auch der englische Kreuzer „Clio" vor dem einzigen Hafenposten „Soledad" der Inselgruppe, nahm die schwache argentinische Besatzung nebst dem Gouverneur gefangen und hißte die englische Flagge.

Die Proteste Argentiniens gegen diesen Diebstahl Englands blieben natürlich ohne jeden Erfolg. Mit bewunderungswürdiger Konsequenz wiederholte Argentinien die Proteste gegen den Diebstahl in regelmäßigen Zwischenräumen. Ausgang der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts sandte dann England Arbeiter und Materialien nach den Falklandsinseln und ließ dort moderne Hafenbauten und Befestigungen aller Art anlegen. Die Proteste Argentiniens aber verschwanden auch damals wieder in der Unergründlichkeit der Londoner Papierkörbe. In den argentinischen Geographie- und Geschichtsbüchern werden diese Tatsachen erwähnt und der Anschauung Rechnung getragen, daß England die Inselgruppe Argentinien gestohlen habe. Da England sich nun heute in der ganzen Welt als der Beschützer aller bedrängten und schwachen Nationen aufzuspielen versucht, so ist es auch durchaus verständlich, daß das Anschneiden dieses Themas von sachkundiger Seite England durchaus unwillkommen sein muß. Die englische Presse weist deshalb auch sehr ärgerlich darauf hin, daß die argentinische Regierung es einem ihrer Offiziere gestattet, auf angebliches deutsches Betreiben hin, zwischen zwei befreundeten Nationen in dieser schweren Zeit Unfrieden zu säen. Logischer als diese Jammerrufe der englischen Presse sind allerdings die Ausführungen des argentinischen Oberstleutnants. Derselbe macht geltend, daß der Marinestützpunkt auf den Falklandsinseln es der englischen Flotte heute einzig und allein ermöglicht, den gesamten südamerikanischen Handel in seinen heimischen Gewässern fortlaufend zu belästigen. Die Beschlagnahme des argentinischen Dampfers „Presidente Mitre", Ausgangs 1915 durch englische Kreuzer, löste auch einen Sturm der Entrüstung im argentinischen Kongreß aus, so daß England sich gezwungen sah, die Beschlagnahme wieder aufzuheben. Auf die Wichtigkeit dieser strategischen Basis der englischen Flotte auf den Falklandsinseln weist „La Nacion" denn auch besonders hin. Zum größten Mißbehagen der Engländer hat die führende Presse Argentiniens die Idee aufgenommen und verlangt die Herausgabe der geraubten Inselgruppe. Mit Energie und Logik wird von derselben darauf hingewiesen, daß England im anderen Falle unmöglich als der Beschützer der kleinen und schwachen Nationen fernerhin betrachtet werden könne.

Dieser Pressefeldzug der Südamerikaner gegen England hat nun auch in den Vereinigten Staaten ein starkes Echo hervorgerufen.

Der bekannte amerikanische Politiker und Diplomat Charles H. Sherrill veröffentlichte eine Serie von Artikeln daraufhin in der nordamerikanischen Presse: „Die Stärkung des lateinischen Amerika", welche bedeutendes Aufsehen erregt und in den führenden politischen Kreisen größte Beachtung gefunden haben. Sherrill schlägt vor, daß die Hauptstaaten Südamerikas jetzt bei England energische Schritte unternehmen sollten, um ihre Gebiete von englischen Besitzungen dauernd zu reinigen, damit in alle Zukunft englische Kreuzer verhindert würden, ihren Handel in südamerikanischen Gewässern zu belästigen. Sollte England sich weigern, die Falklandsinseln und Guayana aufzugeben, so rät Sherrill dazu Gewalt anzuwenden, und deutet an, daß die Vereinigten Staaten bereit sein würden, den Südamerikanern dabei zu sekundieren. (Oder sie auch sitzen zu lassen, ganz wie es den Engländern paßt. Immerhin helfen diese Vorgänge den Neutralen die Augen weiter öffnen. Die Red.)

Die Wut der englischen Presse ist daher durchaus verständlich, da es sich dabei um das Prestige Englands, vor allen Dingen aber auch, weil dabei die sehr ausgedehnten und wichtigen wirtschaftlichen Interessen Englands in Mitleidenschaft gezogen werden können. (Die gehabte Aufregung wird den Argentiniern so wenig wie den Engländern schaden. Beide werden sich wieder beruhigen, jene zunächst. Es bleibt beim Alten. D. Red.)

Geschäftsbericht des Vorstandes der Deutschen Ueberseeischen Bank für das Geschäftsjahr 1915.*) Das verflossene Geschäftsjahr stand ganz unter dem Einfluß des Weltkrieges. Seine Rückwirkungen auf Südamerika und den überseeischen Warenaustausch hatten mannigfache Einschränkungen auf den meisten unserer Geschäftsgebiete zur Folge, so namentlich im Kredit-, Diskont- und Inkasso-Geschäft. Ein gewisser Ausgleich trat dadurch ein, daß die Umsätze in ausländischen Währungen, welchen die außergewöhnliche Entwickelung der Wechselkurse an den neutralen Plätzen zustatten kam, eine wesentliche Ausdehnung erfuhren.

Der auswärtige Zahlungsverkehr unserer Filialen suchte sich mit Erfolg neue Bahnen: an die Stelle Londons trat in der Hauptsache New York. Besondere Aufmerksamkeit wurde den Geschäften in der Markwährung geschenkt, deren Umsätze bedeutend zunahmen. So werden die durch den Weltkrieg geschaffenen außerordentlichen Verhältnisse, die den deutschen Kaufmann im Auslande zwingen, ohne £-Währung und ohne Wechsel auf London auszukommen, zweifellos dazu beitragen, die Einbürgerung der Markwährung im überseeischen Ausland und die erstrebte größere Unabhängigkeit vom Londoner Geldmarkt zu fördern.

Das Gesamtergebnis des verflossenen Geschäftsjahres glauben wir unter den obwaltenden Umständen als ein befriedigendes bezeichnen zu können, es gestattet uns, der Generalversammlung wieder die Ausschüttung einer Dividende von 6% in Vorschlag zu bringen.

Ueber unsere einzelnen Arbeitsgebiete berichten wir wie folgt:

Argentinische Abteilunng.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse Argentiniens zeigen gegenüber dem Vorjahre ein freundlicheres Bild. Das Ernteergebnis war erheblich günstiger und die Erzeugnisse fanden lohnenden Absatz, trotz der durch den Weltkrieg bedingten Schwierigkeiten in der Verschiffung.

Da gleichzeitig die Einfuhr stark zurückging, verblieb ein großer Ueberschuß zugunsten des Landes, welcher der Konversionskasse einen Zuwachs von über 81 Millionen Goldpesos brachte, so daß deren Bestand sich von Gold $ 224,400,000 am 31. Dezember 1914 auf Gold $ 305,636,000 Ende 1915 erhöhte, wovon Gold $ 68,404,000 bei den ausländischen Gesandtschaften hinterlegt sind.**)

Der Außenhandel zeigt folgende Ziffern:

	Ausfuhr:	Einfuhr:
Wirtschaftsjahr 1914/15 (1. 10. 14 bis 30. 9. 15)	Gold $ 493,700,000	Gold $ 204,400,000***)
„ 1913/14	„ $ 356,300,000	„ $ 331,500,000

Ueberschuß der Ausfuhr über die Einfuhr:
1914/15 Gold $ 289,300,000 1913/14 Gold $ 24,800,000

Der Eisenbahnverkehr ergibt folgendes Bild:

im Jahre 1915:

Länge km	Bruttoeinnahmen in Gold:	Nettoeinnahmen in Gold:	Güterverkehr in Tonnen:
34 437	$ 126,596,494 d. i. pro km $ 3673	$ 47,342,563 d. i. pro km $ 1374	36,140,809

gegenüber 1914:

Länge km	Bruttoeinnahmen in Gold:	Nettoeinnahmen in Gold:	Güterverkehr in Tonnen:
34 437	$ 118,751,420 d. i. pro km $ 3448	$ 38,277,230 d. i. pro km $ 1112	35,378,830

Trotz der besseren wirtschaftlichen Lage lastet immer noch ein starker Druck auf allen Werten, und die Abwickelung der aus der Zeit der Hochkonjunktur herrührenden Verpflichtungen vollzieht sich sehr mühsam und schleppend.

Erfreulicherweise ist eine bedeutende Abnahme der Zahlungseinstellungen eingetreten, deren Ziffer von 430 1/2 Million. Papierpesos im Jahre 1914 auf 178 1/2 Millon. in 1915 zurückgegangen ist.

Durch die Einschränkung der Bedürfnisse bei gleichzeitig günstigen Wirtschaftsjahren wird das Land wieder zu gesunderen Verhältnissen zurückkehren.

*) Im Interesse derjenigen unserer Leser, welche für die Entwickelung des wirtschaftlichen Lebens in Südamerika interessiert sind, lassen wir den ausgezeichneten Bericht der „Deutschen Ueberseeischen Bank" für 1915 in vollem Umfange folgen. Dieser Bericht behandelt zugleich zahlreiche wichtige Produktions- und Exportartikel, welche für die Kreditverhältnisse und Handelsbilanzen der südamerikanischen Staaten von großer Wichtigkeit auch für die Zukunft sind. — D. R.

**) Nach den Mitteilungen des argentinischen Konsulats zu Berlin hatte am 14. März 1916 die Konversionskasse den Betrag von 321 300 921 Goldpesos = M 1 767 155 668 nach dem Werte von M 5.50 pro Peso d'oro erreicht.

***) 1 Goldpeso = z. Z. M 5.50, 1 Peso Pap. = M 1.80.

Bolivianische Abteilung.

Die ungünstigen Aussichten, die zu Beginn des verflossenen Wirtschaftsjahres allgemein vorherrschten, haben sich erfreulicherweise nicht verwirklicht.

Die anfangs schwierige Lage erfuhr besonders im zweiten Halbjahr eine wesentliche Besserung, wozu die durch den anhaltenden Krieg bedingte lebhafte Nachfrage nach Kupfer, Wolfram, Antimon und Gummi beitrug, die auch höhere Preise mit sich brachte. Dies gilt namentlich von Wolfram, dessen Erzeugung in Bolivien noch immer gering ist und dessen Wert um das Siebenfache stieg.

Auch den Zinnminenbesitzern kam die günstigere Lage zustatten, obgleich die hohen Schiffsfrachten und der anziehende Wechselkurs den Verdienst beeinträchtigten. Die zunehmende Absatzmöglichkeit an den nordamerikanischen Märkten und erhebliche Abladungsstörungen in den englischen Häfen verursachten eine Abwanderung der Erzsendungen nach den Vereinigten Staaten und ließen Liverpool und London zurücktreten.

Es zeigte sich überhaupt ein lebhaftes Interesse nordamerikanischer Kreise für die bolivianische Zinn- und Kupfererzeugung, das auf die Absicht schließen läßt, sich auch diese Vorkommen tributär zu machen.

Es notierten:

Zinn (Londoner Schluß-Notierung für Straits)	Höchster	Preis £	190
	Niedrigster	„ „	148 1/8
	Letzter	„ „	168
Silber (per Unze Standard)	Höchster	„ d	27 1/4
	Niedrigster	„ „	22 5/16
	Letzter	„ „	26 1/4

Das sich aus der zunehmenden Ausfuhr und rückgängigen Einfuhr ergebende Mißverhältnis mußte naturgemäß die Zahlungsbilanz des Landes günstig beeinflussen und eine Verbesserung der Landeswährung im Gefolge haben. Der Kurs für 90 Tage-Sicht-Wechsel auf London erreichte mit 17 1/8 d am Jahresende seinen höchsten Stand, gegenüber 14 5/8 d zu Jahresanfang. Inzwischen ist eine weitere Steigerung auf 19 3/4 d eingetreten.

Der Ausfall an Einfuhrzöllen war beträchtlich und zwang die Regierung, sich die zur Deckung des Fehlbetrages notwendigen Gelder durch Ausgabe neunprozentiger Zollscheine, die in den Jahren 1917 bis 1921 zur teilweisen Bezahlung der Einfuhrzölle verwendet werden können, zu verschaffen.

Dem Einfuhrhandel kamen der höhere Wechselkurs und die zum Teil erzielten besseren Preise zugute, was auch eine Besserung in den Kreditverhältnissen zur Folge hatte.

Die soweit verfügbaren Zahlen des auswärtigen Handels zeigen folgendes Bild:

		Ausfuhr:	Einfuhr:
1915 (1. Halbjahr)	Bolivianos*)	45 400 000	9 500 000
1914 (1. Januar bis 31. Dezember)	„	65 800 000	39 700 000
1913 (1. „ „ 31. „)	„	93 700 000	54 700 000

Das bei Kriegsausbruch erlassene Moratorium wurde bis zum 30. Juni 1916 verlängert, blieb aber auf Verpflichtungen in Gold und in ausländischer Währung beschränkt.

Brasilianische Abteilung.

Auch das Wirtschaftsleben Brasiliens ist vom Weltkrieg in mannigfacher Weise beeinflußt worden. Die verschlechterten und selteneren Verkehrsverbindungen mit Europa haben empfindliche Nachteile zur Folge gehabt, insbesondere ein Hinaufschnellen der Frachtraten, was neuerdings die brasilianische Regierung bestimmt hat, besondere nationale Verschiffungsgelegenheiten für den brasilianischen Ausfuhrhandel zu schaffen und das Verbot zu erlassen, brasilianische Fahrzeuge zu veräußern.

Der auswärtige Handel Brasiliens weist für das verflossene Jahr folgende Ziffern auf:

	Ausfuhr:	
im Jahre 1915	£ 52 970 000,	davon Kaffee etwa 60%
„ „ 1914	£ 46 527 000	„ „ „ „ 58%
	Einfuhr:	
im Jahre 1915	£ 30 088 000	
„ „ 1914	£ 35 473 000	

Obwohl es zu besonderen Maßnahmen seitens der Regierung zum Zwecke der Beeinflussung der Kaffeepreise nicht kam, trat eine Wertsteigerung des Artikels ein, indem sich der Preis desselben von Milreis**) 4 $ 400 für 10 kg für die Handelsmarke Nr. 4 auf Milreis 6 $ 300 erhöhte; Schlußpreis Ende 1915 Milreis 5 $ 800.—

Die Ausfuhr von Gummi, des zweitwichtigsten Erzeugnisses Brasiliens, hielt sich ungefähr auf der Höhe der letzten Jahre. Der Durchschnittspreis war kaum nennenswert höher als im Jahre 1914 (Milreis 3 $ 386 für das kg), und erst gegen Ende des Berichtsjahres setzte eine Aufwärtsbewegung ein.

Erwähnenswert ist noch die Zunahme in der Ausfuhr von Zucker, Kakao, Häuten und Herva-Matte; auch ein neuer

*) 1 Boliviano = M 4,05.

**) 1 Milreis = M 2,29 (Ende 1915 Kurs auf London 12 1/32 d).

Ausfuhrartikel, nämlich Gefrierfleisch, hat im Laufe des vergangenen Jahres Bedeutung erlangt.

Das Nachlassen der Einfuhr, die gegen die Jahre 1912 und 1913 um mehr als die Hälfte zurückging, hatte auf die brasilianischen Staatsfinanzen eine stark nachteilige Wirkung, da die Einfuhrzölle den wichtigsten Einnahmeposten bilden. Der erlittene Ausfall hat trotz aller Bemühungen der Regierung, neue Einnahmequellen zu erschließen, bezw. bestehende ausgiebiger zu gestalten, nicht ausgeglichen werden können, so daß eine weitere Vermehrung der inneren Schulden die Folge gewesen ist.

Die Regierung hat sich im Berichtsjahre veranlaßt gesehen, zur Deckung des Fehlbetrages eine neue Papiergeldausgabe von 350 000 Contos*) vorzunehmen, die allmählich in Umlauf gesetzt werden soll. Zu Anfang des Jahres 1916 ließ sich die Regierung die Ermächtigung zur weiteren Ausgabe ungedeckten Papiergeldes im Betrage von 30 000 Contos erteilen. Diese neu ausgegebenen Noten sollen zur Begleichung von Schulden der Regierung verwendet und im Jahre 1916 aus den laufenden Einnahmen wieder getilgt werden. Auch hat eine erhebliche Vergrößerung der verzinslichen inneren Schuld (Schatzscheine, Apolices) stattgefunden. Trotz der ernstlichen, auf äußerste Sparsamkeit gerichteten Bestrebungen der Regierung dürfte das laufende Jahr wiederum mit einem Fehlbetrag abschließen.

Der Umlauf des ungedeckten Papiergeldes erhöhte sich im Jahre 1915 auf

982 000 Contos, gegen 850 000 Contos Ende 1914,

während der Umlauf der durch Gold gedeckten Konversionsnoten von

158 000 Contos auf 95 000 Contos

zurückging.

Dementsprechend trat auch eine Ermäßigung des Goldbestandes der Konversionskasse ein, die sich von ungefähr 9 Million. £ Sterling auf etwa 5 Million. £ Sterling verringerte.

Dieser Rückgang des Goldbestandes bei gleichzeitiger Vermehrung des Umlaufs der ungedeckten Noten bildet wohl die Haupterklärung für die rückläufige Bewegung des Wechselkurses. Ungeachtet des großen Ausfuhrüberschusses fiel der Kurs für 90 Tage-Sicht-Wechsel auf London von 14 d auf 11 3/4 d im August 1915 und notierte am Ende des Jahres 12 1/32 d; seither ist ein neuer Rückgang auf 11 19/32 d eingetreten.

Der große Ausfall in der Einfuhr kam der nationalen Industrie, insbesondere den Textilfabriken, sehr zustatten, die aus der teilweisen Lahmlegung ihrer europäischen Konkurrenz in hohem Maße Nutzen zogen. Ihre Erzeugnisse, in denen fast ausschließlich aus dem Inland stammendes Rohmaterial — Baumwolle und Wolle — verarbeitet wird, fanden bei guten Preisen aufnahmefähige Absatzgebiete.

Da auch die Landwirtschaft im allgemeinen auf ein günstiges Jahr zurückblickt, so erscheint das Gesamtbild der wirtschaftlichen Lage am Ende des Berichtsjahres in einer Verfassung, die man als ziemlich befriedigend bezeichnen könnte, wenn nicht die Finanzsorgen der Regierung den Ausblick in die nächste Zukunft trübten. (Schluß folgt.)

*) 1 Conto de Reis = 1000 Reis; 1 Milreis Ende 1915 Kurs auf London 12 1/32 d.

Briefkasten.

O. H. Jüterbog. Natürlich folgt ganz Deutschland der Entwickelung des Vormarsches unserer Bundesgenossen in Südtirol, wie auf der ganzen südlichen Front überhaupt, mit größtem Interesse. Die Oesterreicher dringen sowohl im Etschtal wie im Suganatal eifrig vorwärts, im ersteren Falle direkt auf Verona und Pesciera und, weiter östlich, hauptsächlich auf Piacenza. Der Vormarsch ist immerhin schwierig, denn die Italiener haben dort zahlreiche Bergkuppen stark befestigt und können auch in den Tälern fortgesetzt neue starke Befestigungsanlagen schaffen. Da indessen unsere Bundesgenossen vom eifrigsten Geiste beseelt, die italienischen Truppen aber durch eine einjährige erfolglose, mit furchtbaren Verlusten verknüpfte Tätigkeit sehr niedergeschlagen sind, und froher Kampfesmut verflogen ist, so werden die österreichischen Truppen ihre Ziele hoffentlich bald erreichen. Ist das der Fall, so müssen die italienischen Truppen vom Isonzo zurückgezogen werden, da sie andernfalls ihre Einschließung zu befürchten hätten. Dann muß der Rückzug bis nach dem Mincio und Po (Mantua) erfolgen, und es ist durchaus nicht ausgeschlossen, daß es in der Nähe von Custozza zur Schlacht kommt, in der Nähe der Linien, in welchen am 24. Juni 1866 die Italiener von den Oesterreichern unter Erzherzog Albrecht eine so furchtbare Niederlage erlitten hatten. Es müßte also infolge des Vormarsches der österr.-ungar. Truppen nach dem südlichen Alpenrande von den Italienern die gesamte Provinz Venetien geräumt werden. Gewinnen die Oesterreicher die Schlacht, woran wir nicht zweifeln, dann muß von den Italienern auch die ganze Lombardei bis nach Mailand geräumt werden, abgesehen von den befestigten Orten wie Brescia, die umgangen werden können. Leicht wird den Italienern weder der Rückzug, noch den Oesterreichern der Vormarsch in der Lombardei werden, denn die unzähligen Bewässerungsgräben, durch welche die Straßen führen, werden nach Zerstörung der letzteren die Truppenbewegungen, namentlich die der Artillerie, außerordentlich erschweren. Aber auch das wird überwunden werden. Wie dann die militärischen Verhältnisse sich weiter gestalten, wird sich ja zeigen, ebenso ob alsdann nicht eine furchtbare Panik sowohl die Armee sowie das ganze italienische Volk ergreift. Dann wird die „Piazza" versagen!

Ein solcher Ausgang des österreichischen Vormarsches würde auch in Frankreich für alle unsere Gegner bedenkliche Folgen haben, denn das französische Volk würde dann bis auf den letzten Mann erkennen, daß alle die Verheißungen der politischen Führer sowie der Engländer Phantasieen sind. Dieser Geist des Zweifels würde die Unlust zum Weiterkämpfen auch auf die ganze Armee ausdehnen. Der Niederschlag in der Stimmung würde noch ungleich allgemeiner und tiefer eingreifen, als der Vormarsch und die Besiegung Serbiens, Montenegros und Albaniens im letzten Herbst. Der Vormarsch in Italien wäre eine äußerst wertvolle Flankierung zu Ungunsten unserer Gegner, deren italienische Verbündete auch ihre Truppen aus Valona zurückziehen müßten. Dadurch würden auch zugleich Griechenland und Bulgarien mehr Luft bekommen, und die Stellung der Feinde in Saloniki stark beeinflußt werden.

Gelingt der Vormarsch, so ist ein Sieg unserer Bundesgenossen in Italien der Anfang des Endes vom Kriege, und zwar eines glücklichen Endes. Solche Tatsachen lassen sich nicht aus der Welt schaffen, und werden ihre beredte Sprache sowohl an der Seine, an der Themse, am Potomac wie an der Newa nicht verfehlen.

Einen Einmarsch aus Italien in Frankreich wünschen Sie?!

Wer die französischen und italienischen Befestigungen in den Westalpen gesehen hat, schüttelt dazu den Kopf.

Die österreichisch-ungarischen Armeen, welche nach der evtl. Niederwerfung Italiens voraussichtlich frei sind, werden auch anderswo auf der langausgedehnten Front erfolgreiche und weniger verlustreiche Aufgaben erfüllen können!

Ueberseeische Kursnotierungen.

Valparaiso, 22. 5. 16. 90 T. S. Wechsel auf London $8^{25}/_{32}$ d für 1 $ Papier.
Rio de Janeiro, 22. 5. 16. 90 T. S. Wechsel auf London $12^{3}/_{32}$ d für 1 Milreis.

Mitteilungen vom „Deutschen Exportbüro".

Berlin W. 62, Lutherstrasse 5.

Briefe, Proben, Pakete usw. sind mit der Adresse Berlin W. 62, Lutherstr. 5, zu versehen. Telegrammadresse: Deutsche Exportbank, Berlin.

Diese Mitteilungen gelangen bei denjenigen Firmen zur Verbreitung, welche an dem von der „Deutschen Exportbank (Robert Jannasch)" herausgegebenen „Deutschen Exportfirmen-Adressbuch" beteiligt oder Abonnenten des „Exportbüro" resp. der Wochenschrift „Export" sind.

Folgende Zuschriften wegen Uebernahme von Vertretungen bezw. Anknüpfung von Verbindungen sind von den Empfängern der Wochenschrift „Export" und des „Deutschen Exportfirmen-Adressbuches" bei uns eingelaufen:

(Die betr. Originalbriefe können von den Geschäftsfreunden der „Deutschen Exportbank" auf deren Büro eingesehen werden.)

Die auf die nachstehenden Mitteilungen bezüglichen Adressen stehen Interessenten gegen Einsendung von 1 Mark pro Adresse zur Verfügung. Inserenten des „Export" und des „Deutschen Exportfirmen-Adressbuches", sowie die Abonnenten des „Deutschen Exportbüros" erhalten die betreffenden Mitteilungen kostenfrei, wenn ihren Anfragen (es ist die Nummer der Mitteilung anzugeben) das Rückporto beigefügt ist; andernfalls kann Antwort nicht erfolgen.

Die Kosten für Importeur-, Exporteur-, Branchenlisten, für Handels-Auskünfte und Gutachten etc. etc., werden Interessenten auf Verlangen von dem „Deutschen Exportbüro" gern mitgeteilt oder sind den betr. Mitteilungen in ( ) beigefügt.

Nichtabonnenten wollen die kostenfreie Zusendung der Abonnementsbedingungen des „Deutschen Exportbüros" und dessen Tarif verlangen.

Betrifft Ausfuhr- und Durchfuhrverbot. Obwohl bei verschiedenen nachstehenden Mitteilungen die in Frage kommenden Artikel dem Ausfuhrverbot z. Z. noch unterliegen, wird es sich trotzdem empfehlen, bereits schon jetzt mit den betr. Firmen in Verbindung zu treten, um alsdann sofort nach Beendigung des Krieges mit denselben ohne Zeitverlust ins Geschäft zu kommen.

An unsere ausländischen Geschäftsfreunde.

Da wir in letzter Zeit von ausländischen Firmen vielfach Zuschriften erhalten haben, durch welche dieselben Verbindungen mit deutschen Fabrikanten suchen, ohne indessen gleichzeitig Referenzen anzugeben, so sehen wir uns veranlaßt, darauf aufmerksam zu machen, daß derartige Ansuchen ohne Referenzangaben von uns nicht mehr berücksichtigt werden können. Es hat sich wiederholt in solchen Fällen nachträglich herausgestellt, daß die Auskünfte über die betr. ausländischen Firmen keineswegs derart lauteten, daß wir dieselben hätten empfehlen können, weshalb wir die bestimmte Bitte aussprechen müssen, derartigen Anfragen stets Referenzen beizufügen.

25964. **Asbestpulver.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Rumänien ist in der Lage, ca. 20 000 kg Asbestpulver, welches für Asbestplatten verwendet wird, zum Preise von M 1.— das kg ab Bukarest, zu verkaufen, wenn er eine entsprechende Gegenleistung von deutschen Materialien erhält. Derselbe gibt nicht an, welche Kompensationsartikel ihm erwünscht sind, jedoch dürfte es sich auf Grund der vorliegenden Erfahrungen um Textilerzeugnisse aller Art, ferner Drogen, Eisen, sowie Glaswaren, handeln. — Interessenten können auf Wunsch kleinere Muster von Asbestpulver durch uns erhalten.

25965. **Belgien.** Wie uns einer unserer Geschäftsfreunde aus Brüssel mitteilt, ist er bereit, deutschen Fabrikanten einen schönen großen Laden, ganz in der Nähe des Südbahnhofes, der sich vorzüglich als Lager- und Ausstellungsraum eignet, zum Mietspreise von Frs. 1800 jährlich unter seinem Namen zur Verfügung zu stellen.

25966. **Belgien, Geschäftsverbindung mit** —. Wir erhalten von einem unserer Geschäftsleute in Brüssel folgende Mitteilung:

„Ich habe in meinem Geschäft vielfach beobachtet, daß die belgischen und französischen Vertreter deutscher Häuser den Kunden gegenüber die deutsche Ware sehr gern herabzusetzen versuchen, namentlich wenn sie gleichzeitig französische Häuser vertreten. Ja, es will mir sogar scheinen, daß sie — um ihren Zweck zu erreichen — geradezu methodisch darauf ausgehen, neben den französischen Firmen deutsche Häuser zu vertreten. Also Vorsicht! So handeln jetzt sogar solche hiesige Firmen, die mit deutschen Firmen stets gut verdient haben und noch verdienen. Diese Flaumacherei der deutschen Waren wurde schon teilweise vor dem Kriege betrieben, und ist nun erst recht durch die Eroberung Belgiens zur Blüte gelangt."

Wir bemühen uns daher fortgesetzt, gute deutsche Agenten in Belgien für die deutsche Geschäftswelt als Vertreter ausfindig zu machen, und sind unsere Bemühungen schon von einigen Erfolgen begleitet gewesen. Wir ersuchen deutsche Firmen, uns durch Angabe zuverlässiger Vertreter in unseren Bemühungen fördern zu wollen. D. E. B.

25967. **Blei.** Von einem unserer rumänischen Geschäftfreunde erhielten wir die Nachricht, daß er ca. 6000 bis 6500 kg dieses Pro-

duktes auf deutschem Boden lagern habe und bereit sei, dasselbe zu verkaufen.

25968. **Blusen, Damen-**, wünscht eine Firma in Kristiania aus Deutschland zu beziehen und sucht zu diesem Zwecke mit leistungsfähigen Fabrikanten dieses Artikels in Geschäftsverbindung zu treten.

25969. **Bulgarien.** Wir sind in der Lage, den Abonnenten des „Deutschen Exportbüros" geeignete Salzhändler sowie Vertreterfirmen in Bulgarien nachzuweisen.

25970. **Bürstenfabriken** wünscht eine uns bekannte Firma in Schweden zu vertreten.

25971. **Damenhüte. Blumen, Federn, Reiher usw. für —.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Konstantinopel, Türkei, wünscht die Vertretung einer leistungsfähigen deutschen Fabrik obiger Artikel zu übernehmen.

25972. **Eisen- und Stahlwaren, Werkzeuge, kleine und grosse Maschinen, Armaturen, sowie alle bei Dampf- und elektrischem Betriebe vorkommenden Artikel.** Vertretungen leistungsfähiger deutscher Fabrikanten dieses Geschäftszweiges wünscht eine Firma in Budapest (Ungarn) zu übernehmen.

25973. **Gasanzünder** (Scheerenform), welche ohne Benzin zünden, werden von einer Kopenhagener Firma verlangt.

25974. **Giessereigraphit.** 20 000 kg. wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Bukarest, Rumänien, zu beziehen. Derselbe ist bereit, als Kompensation Benzin zu liefern, dessen Menge zu bestimmen Gegenstand der Verhandlungen sein wird.

25975. **Griechische Landesprodukte, wie Feigen, Korinthen, Olivenöl, Rohseide, Harz, Erze usw.** exportiert ein uns bekanntes Haus in Calamata, Peloponnes (Griechenland).

25976. **Gummiabfälle von Automobilen und sonstigen Wagen** kann eine uns bekannte Firma in Rumänien nach Deutschland exportieren. Es kommt eine Menge von 1—1½ Waggon in Frage und verfügt die betr. Firma bereits über die Ausfuhrbewilligung.

25977. **Hornfabrikation — vollständige Einrichtung für alle aus Horn herstellbaren Artikel.** Angebote von leistungsfähigen deutschen Firmen wünscht ein Haus in Belgien zu erhalten, welches eine Fabrik für Hornartikel auf eigene Rechnung errichten will.

25978. **Industrielle Materialien, besonders Drogen.** Eine uns befreundete Agenturfirma in Bukarest, Rumänien, welche sich ausschließlich mit dem Vertriebe von Materialien, die zur Industrie gehören, befaßt, wünscht auch Vertretungen leistungsfähiger deutscher Fabrikanten dieses Faches zu übernehmen. Die in Frage kommende Firma wird uns in jeder Hinsicht als gut empfohlen und dürfte sich daher eine Verbindung mit derselben lohnen.

25979. **Insektenbekämpfungsmittel,** flüssiges, vorzugsweise für Gartenbau und wertvolle Pflanzungen. Besonders koncentrierte Fabrikate für Uebersee. In Belgien ansäßige deutsche Firma wünscht Verbindungen anzuknüpfen, zwecks Verkaufs dieser Mittel in anderen Ländern.

25980. **Kino-Films.** Mit leistungsfähigen deutschen Film-Fabrikanten wünscht eine uns bekannte zuverlässige Agenturfirma in Warschau in Verbindung zu treten.

25981. **Konfektionsstoffe, Seidenstoffe, Kinderanzüge, feine Herren- und Damenkleider.** Mit leistungsfähigen deutschen Fabrikanten dieser Artikel wünscht ein uns befreundetes Haus in Rumänien in Verbindung zu treten.

25982. **Leder, speziell Chevreau.** In diesem Artikel wünscht eine uns befreundete Firma in Rumänien mit deutschen Fabrikanten Verbindungen anzuknüpfen.

25983. **Lederwaren aller Art** wünscht eine Firma in Rumänien aus Deutschland zu kaufen.

25984. **Magnesit und Chlormagnesium.** Diese Produkte wünscht eine Firma in Aarhus (Dänemark) aus Deutschland zu beziehen. Dieselbe ist bereit die Garantie zu geben, daß die Ware ausschließlich in Dänemark verbraucht wird. Zahlungen erfolgen je nach Vereinbarung im Voraus oder sofort nach Empfang der Ware.

25985. **Maschinen zur Einrichtung von Leinen-Spinnereien.** Mit leistungsfähigen Fabrikanten dieser Maschinen wünscht eine Firma in Ungarn in Verbindung zu treten.

25986. **Möbel, sowie Tapezierwaren aller Art.** Leistungsfähige deutsche Fabrikanten dieser Branchen können durch uns einen geeigneten Vertreter in Stockholm aufgegeben erhalten.

25987. **Möbelstoffe,** wie Gobelin-Stoffe, Gobelin-Bilder, Plüsche usw. verlangt eine uns bekannte Firma in Warschau.

25988. **Modeartikel für Herren und Damen,** wie Lederhandschuhe leichte Damenstoffe aus Seide, Halbseide, Baumwolle und Wolle, ferner Zephyre für Herrenhemden und Strümpfe aus Baumwolle, Halbseide, wie auch Seide, werden z. Z. in der Türkei verlangt, und sind wir in der Lage, leistungsfähigen Fabrikanten einen geeigneten Vertreter daselbst namhaft zu machen.

26989. **Modewaren.** Eine norwegische Firma wünscht mit leistungsfähigen deutschen Fabrikanten dieses Faches in Geschäftsverbindung zu treten.

25990. **Musikinstrumente, sowie Seidene- und Darmsaiten.** Vertretungen in diesen Artikeln sucht ein uns befreundetes Haus in Konstantinopel.

25991. **Neuheiten in Massenartikeln.** Verbindungen mit leistungsfähigen deutschen Fabrikanten dieser Artikel sucht ein Haus in Kopenhagen.

25992. **Neues, höchst wirksames Mittel gegen Haarausfall, Schuppen usw., sowie zur Förderung von neuem Haarwuchs.** Deutsche Fabrik in Belgien sucht mit Interessenten in anderen Ländern behufs Exports in Verbindung zu treten.

25993. **Papier zu Geschäftsbüchern geeignet, glatt und ohne Linien.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Brüssel wünscht mit leistungsfähigen deutschen Fabrikanten, die obiges Papier herstellen, in Verbindung zu treten.

25994. **Scheibenglas.** 15 bis 20 Waggons dieses Artikels von 1½ bis 2 mm Dicke, in Kisten zu je 10 Quadratmetern verpackt, in allen Größen, wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Rumänien aus Deutschland zu beziehen.

25995. **Schmiermittel (Oildag).** Wir sind in der Lage, ein größeres Quantum Oildag zu verkaufen, und geben nachstehend einige Einzelheiten über den Gebrauch des Erzeugnisses:

Oildag ist ein flüssiges Schmiermittel, welches auf Grund langjähriger Versuche hergestellt ist und von den ersten Autoritäten als das beste bezeichnet wurde, welches jemals auf den Markt gekommen ist. — Jede Maschine, welcher Konstruktion sie auch sei, wird in ihrer Leistungsfähigkeit durch Anwendung von Oildag gefördert. Die kleinen Graphitteilchen, welche im Oel schweben, füllen die Risse und Unebenheiten aus, um so ein besseres Zusammenarbeiten zwischen dem Kolbenring und Zylinder zu ermöglichen. Oildag reduziert den Oelverbrauch um 50 %. Oildag-Ersatz eignet sich auch vorzüglich für Automobile, Motorboote und Flugmaschinen. Die Ware befindet sich in kleinen Blechdosen von je ca. 250 Gramm, bezw. 125 Gramm Inhalt. Wir sind gern bereit, Interessenten mit Proben und Preisen usw. näher zu kommen.

25996. **Schreibfedern.** Leistungsfähigen deutschen Fabrikanten obigen Artikels können wir einen Interessenten in Rumänien nachweisen.

25997. **Schuhkreme in Blechdosen.** Aus Rumänien erhielten wir die Nachricht, daß dort z. Z. großer Bedarf in diesen Erzeugnissen vorliegt.

Wir sind in der Lage, leistungsfähigen deutschen Fabrikanten eine uns bekannte Firma daselbst aufzugeben, die bereit ist, eine gute deutsche Marke in kleinen Blechdosen bis 30 Gramm brutto pro Stück oder 360 Gramm pro Dutzend für eigene Rechnung gegen Barbezahlung zu kaufen. Der betr. Herr würde für die Einführung dieses Erzeugnisses mittels Anzeigen in den gelesensten rumänischen Zeitungen sowie durch fleißigen Besuch der Kundschaft auf eigene Kosten sorgen. Allerdings müßte der Artikel für ihn lohnend sein und er den Alleinverkauf für ganz Rumänien auf längere Zeit zugesichert erhalten.

25998. **Schuhmacher-Holzstifte.** (4 kantig aus Hartholz.) Größere Mengen dieser Artikel kauft einer unserer Geschäftsfreunde in Rumänien.

25999. **Tapeten.** Mit leistungsfähigen deutschen Fabrikanten dieses Faches wünscht eine Firma in Aarhus (Dänemark) in Verbindung zu treten.

26000. **Teppichbranche.** Mit leistungsfähigen Fabriken von Teppichen, Plüschläufern, bedruckten Garnituren für Sofas und Ottomans, Kokosläufern und Matten wünscht eine Firma in Warschau in Verbindung zu treten.

26001. **Tuche,** speziell Uniformtuche, in wollblauer, wollgrüner, wollbrauner, grünmelierter Farbe, sowie Tisch- und Billardtuche, Stoffe für Zivilanzüge und Paletots, Loden usw. interessieren einen unserer Geschäftsfreunde in Warschau und wünscht derselbe mit leistungsfähigen Fabrikanten in Verbindung zu treten.

26002. **Türkei, Asiatische.** Eine uns bekannte Firma in Beirut (Syrien) ist in der Lage, nachstehende Artikel zu verkaufen. Der Verkäufer teilt uns gleichzeitig mit, daß die Waren eventl. jetzt gekauft und bezahlt, dann eingelagert werden müßten, und erst nach dem Kriege zum Versand gelangen könnten, wenn es nicht möglich ist, die Ausfuhrbewilligung seitens der dortigen Regierung zu erhalten. **1 Waggon Aprikosenkerne, 1 Waggon alte Galoschen, 1 Waggon altes Kupfer, 1 Waggon altes Zinkblech, 1 Tonne schweres und leichtes Messing, 1 Tonne Bronze, 500 kg. lange Pferdehaare, weiß, schwarz und rot, 100 Fuchsfelle, 100 Schakalfelle, sowie Wolle und Baumwolle in größeren Mengen.**

26003. **Ventile für Lokomotiven, Dampfkessel, Dampfleitungen usw.** Die Vertretung einer leistungsfähigen deutschen Fabrik vorerwähnter Artikel wünscht eine uns befreundete Firma in Belgien zu übernehmen.

26004. **Wachstuche aller Art** werden von einer uns bekannten Firma in Warschau verlangt.

26005. **Webwaren.** Wie uns einer unserer Geschäftsfreunde in Barcelona mitteilt, scheint hier nach dem Kriege ein Geschäft in besserer baumwollener Rohware zum Bedrucken möglich zu sein. Ebenfalls dürften seidene und halbseidene Futterstoffe, Seidenzeuge für Damenkleider und seidene Bänder, wie überhaupt alle Webwaren, in Spanien guten Absatz finden.

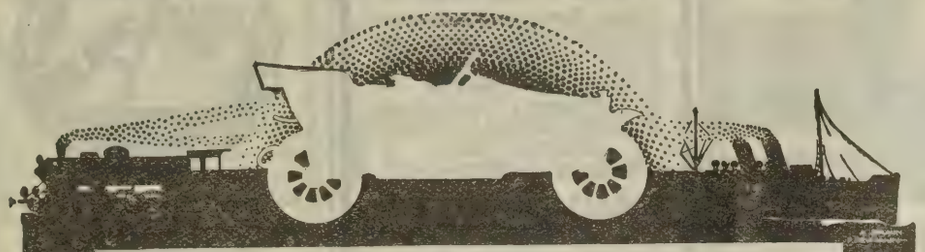
Der betreffende Herr ist bereit, diese Artikel vertretungsweise zu vertreiben, und wünscht zu diesem Zwecke bereits schon jetzt mit den in Frage kommenden Fabriken und Häusern in Verbindung zu treten.

26006. **Werkzeugmaschinen.** Die Vertretungen leistungsfähiger deutscher Fabrikanten solcher Maschinen wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Schweden zu übernehmen. Wie uns derselbe mitteilt, ist er in der Lage große Mengen gebrauchter und neuer Werkzeugmaschinen dort zu verkaufen.

26007. **Werkzeugmaschinen aller Art zur Eisen- und Holzbearbeitung, wie u. a. Fräsmaschinen, Bohrmaschinen, Leitspindel-Drehbänke usw. ferner auch kleinere Präzisionswerkzeuge wie Reibahlen, Fräser usw.** Leistungsfähige Fabriken dieser Branche wünscht ein Haus in Belgien zu vertreten.

26008. **Zinntuben-Fabrikation Maschinen, für —.** Offerten in diesen Maschinen wünscht ein uns befreundetes Haus in Kopenhagen, Dänemark, zu erhalten.

AUTOMOBILE



LORELEY

60%

DER GESAMT PRODUKTION

EXPORT

RUD·LEY AKT·GES·ARNSTADT·Th·GEGR·1856

VERKAUFSBÜRO: BERLIN·W·15 Telegr. Adr: LORELEYAUTO-BERLIN

Deutsche Ueberseeische Bank

Aktien-Kapital: Mk. 30 000 000

Berlin W. 8, Mauerstrasse 39/40.

Gegründet von der Deutschen Bank, Berlin.

Niederlassungen unter der Firma

Banco Aleman Transatlántico

in

Argentinien: Bahia Blanca, Buenos Aires, Cordoba, Mendoza, Rosario de Santa Fé. Tucuman.
Bolivien: La Paz, Oruro.
Chile: Antofagasta, Concepcion, Iquique, Santiago, Temuco, Valdivia, Valparaiso.
Peru: Arequipa, Callao, Lima, Trujillo.
Uruguay: Montevideo.
Spanien: Barcelona, Madrid.

Banco Allemão Transatlantico

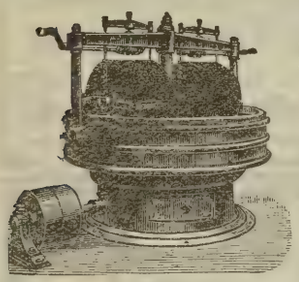
in

Brasilien: Petropolis, Rio de Janeiro, Santos São Paulo.

Einziehung überseeischer Wechsel und Dokumente. Kreditbriefe.
Briefliche und telegrafische Auszahlungen.
Besorgung aller sonstigen überseeischen Bankgeschäfte. Eigene Telegrafenschlüssel.
Anfragen werden jederzeit durch den Hauptsitz in Berlin erledigt bezw. übermittelt.

Vertretungen:

Bremen: Deutsche Bank Filiale Bremen
Hamburg: Deutsche Bank Filiale Hamburg
Brüssel: Deutsche Bank Succursale de Bruxelles.
Konsfantinopel: Deutsche Bank Filiale Konstantinopel.



Sämtliche Maschinen für:

Cacao-, Chokolade- u. Zuckerwaren-Fabriken

Röstmaschinen, Zwillings- und Drillingsmühlen — Melangeure — Walzwerke — Hydr. Pressen — Klopftische — Entlüftungsmaschinen — Kollergänge — Brech- und Reinigungsmaschinen — Staubzuckermühlen — Fondant-Tabliermaschinen — Dragéemaschinen — Maschinen für feine Schweizerbonbons, gewöhnl. Karamelbonbons, Boltjen, Rocks und Seidenkissen — Küchelmaschinen — Kühl- und Wärmetische etc.

liefern als Spezialität:

Paul Franke & Co.

Leipzig-Böhlitz-Ehrenberg. Maschinenfabrik.

Malzextrakt,

trocken,

garantiert rein,

grosse Posten

billig abzugeben.

Dr. Chr. Brunnengräber,

Rostock i. M.

Wilhelm Woellmer's Schriftgiesserei

Telegr.-Adr.: Typenguss

Messinglinien-Fabrik :: Berlin SW 48

Telegr.-Adr.: Typenguss

Kataloge und Neuheitenhefte stehen gern zu Diensten

■ ■ ■

Kompl. Buchdruckerei-Einrichtungen :: Exporthaus I. Ranges

Nur en gros

Albrecht Kind

Fabrik von

Jagd-Geräten, Waffen, Munition.

Hunstig 20

bei Dieringhausen (Rhld.)

Neu: **Fußschoner,** Patent **Hinkel,** bei den deutschen Truppen eingeführt.

Wickelgamasche „Hindenburg"

wasserdicht, festkantig, tadellos sitzend.

Eingetragene Fabrik-Marke G S M N Schutz-Marke

Gegründet 1830.

C. G. Glier & Sohn, Markneukirchen Sa.

Musikinstrumenten u. Saiten-Fabrikation

En gros Export

Lieferung nur an Händler u. Grossisten.

Gegründet 1830

Schutz-Marke

A. Auerbach, Hamburg
Sonninhaus, Herrengraben 11-14.
T.-A.: Bachauer, Codes-A.B.C. 4th & 5th Liebers.

Export:

a) **Metalle:** Aluminium, Antimon, Blei, Kupfer, Messing, Zinn, Zink, sowie Bleche, Drähte und Röhren hieraus.
b) **Chemikalien:** Antimonoxyd, Arsenik, Eisenvitriol, Kupfervitriol, Bleiweiß, Zinkweiß, Zinkstaub. **Leadore, Zinnfolien, Flaschenkapseln.**
c) **Emaillewaren, Porzellan, Steingut, Glaswaren, Kurz- und Manufakturwaren.**

Import:

Antimon Crudum und Regulus, Erze aller Art, Roh- und Altmetalle, Weißblechabfälle.

Den Grundstoff (Extrakt) zu

CIPRIA

alkoholfrei

liefert als Spezialität

H. Hartmann

Hoflieferant

Lage in Lippe

dem wohlschmeckenden u. bekömmlichen Erfrischungsgetränk

Papier-Stuck,

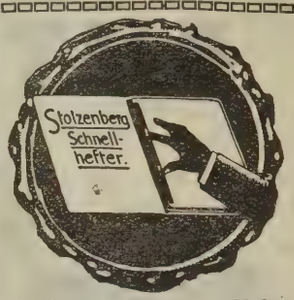
Holzstoff- (Xylogenit-) Stuck, leichter Hart-Gips- (Cachirolin-) Stuck, Hohlkehlen, Leisten, Rosetten, Türverdachungen etc. in großartiger Auswahl und allen Stilarten; leicht, hochplastisch, sauber, fast unzerbrechlich, billig.

Vertreter an allen Plätzen gesucht.

Richard Schreiber & Co.

Raschau, Erzgeb., Sachsen.

Anfragen aus Argentinien, Paraguay u. Uruguay an d. Herren Geo Michaelsen é hijo, 196, Calle Balcarce, Buenos Aires, erb.



schaffen Ordnung u. Uebersicht in jeder Geschäfts- : und Privat-Registratur :

Ausgezeichneter Artikel für die Herren Wiederverkäufer! Firma- u. Reclame-Aufdruck der Besteller erfolgt unberechnet! Höchste Rabattsätze!

Verlangen Sie Offerte und Muster von

Fabrik Stolzenberg G. m. b. H.

Oos Baden, Berlin SW. 68.

Deutsche Exportbank

(Robert Jannasch.)

BERLIN W. 62, Lutherstraße 5.

Begründet 1884, erteilt Rat und Beistand in allen Fragen des auswärtigen Handels, weist Verbindungen mit Importeuren und Exporteuren, Agenten im In- und Auslande nach, erteilt Auskünfte über ausländische Firmen, vermittelt Inkassi und bewirkt Auszahlungen, erledigt schwebende Streitsachen usw. Zahlreiche Referenzen langjähriger Geschäftsfreunde stehen zur Verfügung. Man verlange die Bedingungen.

Sprechstunde des Direktors Dr. jur. **Jannasch** werktäglich 12 bis 3 Uhr.

Chr. Metzger & Cie.

gegr. 1860

Maschinenfabrik und Eisengiesserei

Spez.: Kompl. Einrichtungen zur Nudel- und Makaronifabrikation.

Homburg v. d. Höhe

Sanitäts-Artikel

alle medizin. Verbandstoffe, chirurgische und hygienische Gummiwaren, alle Artikel zur Kranken- und Gesundheitspflege, sämtliche Krankenhaus-Bedarfsartikel, pharmazeutische und kosmetische Präparate

exportieren die Fabrikanten

Dr. Ernst Kuhlmann

G. m. b. H.

Berlin-Charlottenburg.

Lieferanten der bedeutendsten Uebersee-Häuser.

Avanti

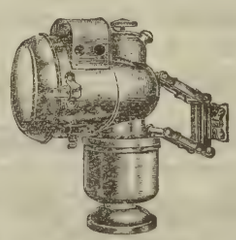
Spitzmaschine

für Blei- u. Buntstifte

schneidet ohne umständliches Verstellen alle Stärken (auch Notizbuchstifte) bis zu 11 mm. Hört auf, sobald die Spitze fertig ist. Macht scharfe und stumpfe Spitzen. Export nach allen Ländern.

Emil Grantzow

Dresden-A. 16 R.



Im Verlage des „EXPORT", Berlin W 62, Lutherstr. 5 erschien

Was tut dem deutschen Exporthandel nach dem Kriege not?

Vortrag des

Prof. Dr. R. Jannasch

im

„Centralverein für Handelsgeographie u. Förderung deutscher Interessen im Auslande"

am 3. Dezember 1915

Ein Bogen oktav

Zu beziehen vom Verlag. Im Buchhandel durch Fr. Ludw. Herbig, Leipzig

Preis M. 0,40

Ant. Richard

Düsseldorf.

Fabrik von Künstler- und Anstrichfarben.

Die berühmten Caseinfarben, ferner Oelfarben, Punische Wachsfarben, Seidenfarben, Aquarellfarben etc. in Tuben. Casein-Bindemittel zur Selbstbereitung von Caseinfarben, verschiedene Arten, in Wasser oder Terpentinöl verdünnbar, Silicatfarbe, Kalkpräparate für Anstrich und bester Malputz.

Der Preis für die Inserate, welche unter dieser Rubrik erscheinen, stellt sich auf 104 M pro Jahr bei 8 tägigem Erscheinen.

Bezugsquellen-Nachweis

Der Preis für die Inserate, welche unter dieser Rubrik erscheinen, stellt sich auf 104 M pro Jahr bei 8 tägigem Erscheinen.

Automobilzubehörteile
Ankerzündkerzen, Schmierbüchsen, Kupfer-Asbest-Ringe
Paul Lechler, Stuttgart.

Bäckerei-, Misch- u. Knetmaschinen Teigteilmaschinen etc. empfehlen
Alb. Mohr, Halle a. S. II.
Export nach allen Ländern.

Bänder Spezialitäten: **Hutbänder, Mützenbänder, Nationalbänder aus Seide, Halbseide und Baumwolle.**
Abt. II. „Hutlitzen jeglicher Art" Ordres erb. durch europ. Exporthäuser.
Eduard Meyer sen., Barmen-Wichl.

Beleuchtungs-Glas
für Petroleum, Gasglühlicht, Elektrisches Licht.
Niederlausitzer Glaswerke „Antonienhütte" Groß-Räschen 30. N.-L.

Leistungsfähigste Japanische
Blumen-Fabrik
A. Raether-Nachf., Dellbrück-Cöln
Muster gratis.

Buchbinderei-Bedürfnisse: Maschinen, Werkzeuge u. Materialien. Sämtliche Maschinen für das gesamte Papierverarbeitungsfach
Wilhelm Leo's Nachf., Stuttgart 2
Vertretung für Export: W. F. Meumann, Hamburg 35, Elffestr. 20

Bücher- und Zeitschriften liefert nach allen überseeischen Plätzen
Gerth, Laelsz & Co., Hamburg, Gr. Burstah 3.

CHEMIKALIEN für Photographie u. Lichtdruck, Metallindustrie u. Elektrotechnik, garantiert reine Reagentien. Chemikalien für wissenschaftliche, pharmazeutische u. technische Zwecke liefern in anerkannt vorzüglicher Qualität
Dr. Heinr. König & Co., G. m. b. H., Leipzig-Plagwitz.

Dachpappe, Tropenpappe, Tropenanstrich.
J. Herre, Berlin W. 62.

Elektromed. Apparate
für galv. und farad. Strom
Licht und Kaustik
Transformatoren
R. Blänsdorf Nachf.
Frankfurt a. M. 8.

Fleischhackmaschinen
„Amerik. System" und Hausmarke „Success" verzinnt und emailliert

Aalwerke Heinrich Rieger & Söhne Aalen (Württemberg).

Gasolin-Glühlicht-Lampen
stehend und hängend
Leuchtkraft ca. 100 Kerzen pro Flamme
Louis Runge, Berlin, Landsbergerstr. 8a.

Gas- und Glühlichtbrenner
jeder Art liefert als Spezialität
Albert Silbermann, Berlin O., Blumenstr. 74. Gegründet 1873.

Gläser und Flaschen für chem., pharmaz., kosmet. Produkte und für Liqueure u. Delikatessen.
Glashütte Friedrichsthal G. m. b. H. Friedrichsthal b. Eschbruz N.-L.

GLASWAREN für Chemie, Pharmacie, Parfümerie etc. Akkumulatorenkästen, Konservengläser. — Einrichtungen von Apotheken u. Drogenhandlungen
von Poncet Glashüttenwerke A.-G., Berlin S.O. 16.

Grabdekorationen
in Bronce, Bronce-Figuren und Broncekette liefert in erstklassiger Qualität
Paul Stotz & Otto Schlee, Stuttgart IV.
Verlangen Sie den neuerschienenen Katalog über Aschen-Urnen

Gravuren für Vergoldepresse, **Messingschriften,**
Neuheiten, kauft man vorteilhaft von
R. Gerhold's Graviranstalt, Leipzig
Muster gratis. Export.

Gummiwaren, chirurgische aus **Hartgummi** und **Weichgummi** wie Mutterrohre, Spritzen, Hähne, Pessarien, Pulverbläser, Zerstäuber, Patentgummi-Schlauch, Gebläse, Salonbälle, Frauen-Spritzen, Rebenbänder, Badehauben, Gummisauger usw.
August Kibele & Co.,
Gummiwarenfabrik, Weissenfels (Deutschland).

Haus- u. Küchengeräte in Blech blank und lackiert, liefert zu billigen Preisen
Raschauer Metall-Warenfabrik W. Schreiber, Raschau i. Erzgeb., Sa.
Kataloge und Preislisten gratis.

Institut für plastische Kunst
Figuren etc. in Marmor, echter Terrakotta, Hartguß und Elfenbeinmasse.
Spezialität: Figuren für elektrische Beleuchtung

Reps & Trinte,
Magdeburg-N. 63.

Jeder sein eigener Drucker! mit meinen Apparaten. **Hornig**
Leipzig 30a, Rasst. Steinweg 44.

Kellereimaschinen
Brauereimaschinen
liefert für sämtliche Zwecke
Ortmann & Herbst, Hamburg 33.

Künstlerfarben-Fabrik
Couleurs en tubes etc.
Colores superfinos en tubos etc.
Lusk & Holtz, Berlin

Laternen für Luxuswagen
von billigster bis hochfeinster Ausführung liefern nach allen Weltteil.
Haasgis & Zwingle, Esslingen a. Neckar, I.

Imitiertes
LEDER, Hut- und Mützenleder sowie Lackgürtel.
Ordres nur durch europäische Exporthäuser erbeten.
Richard Zückler, Leipzig 13a

Merz
Blech-Plomben für Pakete, Ballen, Säcke, Kisten, Kannen, Flaschen, Eisenbahnwaggons etc. Kistenschoner, Plombenzangen etc. Draht-Sackverschlüsse, Anhänge-Etiketten, Schuh-Leisten, Garben-Binder, Arbeiter- und Automobil-Schutz-Brillen, Respiratoren etc.
Werkzeugbau: Schnitt-, Stanz- und Präge-Werkzeuge. Metall-Massenartikel: gestanzt, gedreht, gedrückt, geprägt, gefräst, autog.-geschweißt. Maschinen- und Apparate-Bau. Präzisions-Mechanik. Gravuren in Stahl, Eisen, Bronze etc. Metallschleiferei. Vernickelung. Ingenieurbüro: Ausarbeitung von Modellen. Ausbeutung von Erfindungen.
Gebr. Merz, Merz-Werke, Frankfurt a. M.-R

Nadeln aller Art

GEBR. QUECK Würselen-Aachen

NAFALAN
unübertrefflich
Wund- und Hautheilmittel
Nafalan-Gesellschaft G. m. b. H. Magdeburg.

Nähmaschinen
für den Export liefert
Hermann Köhler
Nähmaschinenfabrik, Altenburg S.-A. 11

Papier-Export
Papier Co. Edm. Obst G. m. b. H.
Hamburg und Leipzig.

Papiere aller Art
liefert zu billigen Preisen die allbekannte Papiergroßhandlung
Johannes Klant
Berlin S. W. 68, Alte Jakobstrasse 11/12.

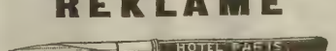
Pepton, Pepsin, Pancreatin.
Dr. Chr. Brunnengräber, Rostock i. M.

Pianinos liefert
Max Dreyer & Co.
Hofpianofabrik **Berlin S. 59.**

Pianos liefert nach allen Weltteilen
E. Krauss, Stuttgart,
Schwab-Strasse 70-72.

Putzmittel, Universal-Metall-Putzpomade
Goldene Medaillen Paris u. London
Liefert die älteste Pomadenfabrik
Adalbert Vogt & Co., Berlin O. 112.

Pumpen und Feuerspritzen
liefert als Spezialität
G. A. Fischer, Görlitz-A.

REKLAME


„ELASTA"-Zahnstocher.
Antiseptisch, hygien., neu! Vertreter gesucht
Ernst Urban, Dresden A 1, Gerichtsstr. 2

Sämereien
sind vorteilhaft zu beziehen von der Firma
Haage & Schmidt. Erfurt.

Schaumwein in allen Preislagen
Schaumweinfabrik
Sectkellerei „Diana" Hans Zorn-Berlin C. 2, Poststr. 14 und Burgstr. 1.

Spedition u. Commission
Röhlig & Co., Hamburg (und Bremen). Etabliert 1853.

Spulmaschinen für alle Arten von Material. Knäul-, Stern-, Karten- und Kreuzwickelmaschinen.
G. Stein, Berlin O. 99.

TAPETEN
liefert
G. L. PEINE, Hildesheim.
Export nach allen Ländern.

Tiegeldruckpressen
„Monopol" und „Tip-Top".
Maschinen für die Papierverarbeitung.
Bautzner Industriewerk A.-G., Bautzen, Sachsen

Turn-, Sport- u. Spiel- Geräte aller Art, **Schulmöbel.**
Christoph & Unmack
Aktiengesellschaft, Niesky O.-L.

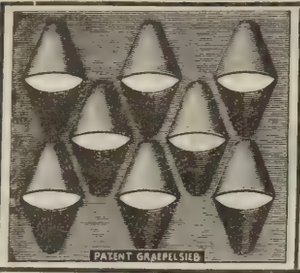
Trockenapparate
für alle Materialien und Rückstände
Petry & Heeking, Dortmund E.

Trophäen
Geweihe, Hörner, Felle, Füße werden aufs beste präpariert zu allen möglichen Zwecken. Salon-Decken mit und ohne naturalisierten Kopf, Tierkopfformen, Augen, Schweife, Posamenten, Bewegliche Tiere, Schaufenster-Reklame.
Fr. Carl Wöbke, Naturalist,
Leipzig 4, Brühl 44.

Verbandstoffe, chemisch rein und imprägniert, Thermometer, Eisbeutel sämtliche Gummiwaren, Irrigateure etc. exportieren
Dr. Ernst Kuhlmann
G. m. b. H., Charlottenburg.

Vervielfältiger Fabrik

WESTENHOFF & Co.,
HANNOVER 41.

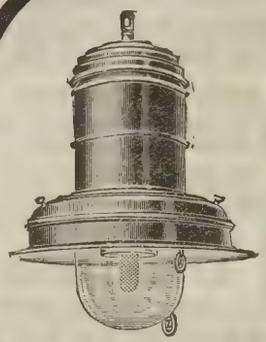


Liefern Sie Ihre **Dreschmaschinen** stets mit **Patent-Graepelsieb.**
Schließt **Verstopfen** und **Getreideverlust** vollständig aus. — Erhöht die Leistung der Maschine außerordentlich. — **Im Gebrauch in allen Staaten Europas und Uebersee.**
Ueber 1/4 Million verkauft.
Man verlange Offerte, Muster und Reklamematerial.
C. Graepel, Halberstadt
Fabrik gelochter Bleche.

Schaumwein

in allen gewünschten besonders billigen Preislagen.
Export nach allen Weltteilen.
Bemusterte Anstellungen gern zu Diensten.
Referenz: Deutsche Exportbank, Berlin.

Sectkellerei „Diana“
Hans Zorn
Berlin C. 2, Poststr. 14 u. Burgstr. 1.



Per-se-Lampen

Petroleum-Stark-Licht

Transportabler Ersatz für elektrisches Bogenlicht

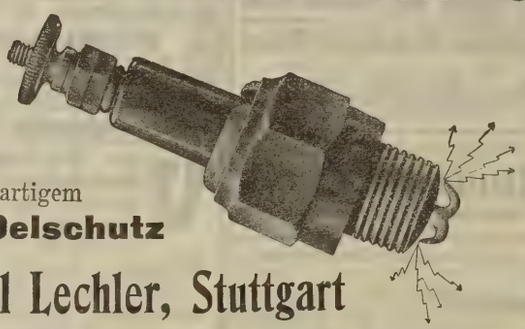
Kein Kohlensäuredruck
Kein Aufpumpen
ca. 900 H-Kerzen ca. 8 Pfg. pro Stunde

Spiritus-Glühlicht

:: ca. 100 H-Kerzen ::
1 Liter Spiritus in 13 Stunden

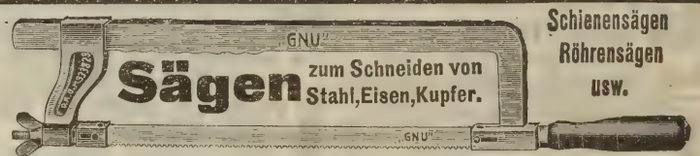
Beleuchtungswerke
W. ROSENSTEIN, Stettin 5.
Zur Messe in Leipzig: Petersstr. 15 (Hohmannshof).

Lechler's **Anker-Kerze**



mit einzigartigem **Oelschutz**

Paul Lechler, Stuttgart



Sägen zum Schneiden von Stahl, Eisen, Kupfer.
Schienensägen
Röhrensägen
usw.

Spezialfabrik für Metallsägenblätter **Ernst Graef jr., Unter-Barmen X.**

Pension Nagelschmidt

Berlin W. 62, Lutherstr. 5

In der Nähe der Untergrundbahnen a. Wittenbergplatz u. der Zoo-Bahnstation. Zahlreiche Strassenbahn-Verbindungen.

Vorzügliche Küche **Mässige Preise**
Beste Referenzen.

Gelochte u. geprägte Bleche

— **Kurze Lieferzeit.** —
Musterbuch kostenlos.
Tel 504. Tel.-Adr.: **Lochblechfabrik.**

Ernst Sorst & Co.
Hannover - Hainholz.

Eiserne Fässer

Flaschen · Kessel und sonstige Gefässe aller Art,

elektrisch oder **autogen geschweißt,** oder **genietet, roh, verzinkt, verzinnt, verbleit** usw.

fabrizieren in **anerkannt vorzüglichster Qualität,** auch **explosionssicher**

E. Buchwald & Comp.
G. m. b. H.
Herdecke-Ruhr in Westfalen.

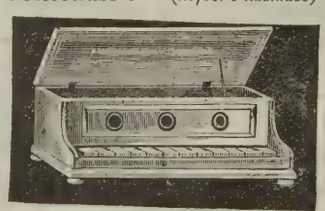
Transportfaß „Adler“

Modernste Betriebseinrichtungen! — Höchste Leistungsfähigkeit!

D. H. Wagner & Sohn

Engros. **Grünhainichen i. Sa.** Export.
Aelteste und renommierteste Fabrik von Spielwaren aller Art.
Gegründet 1742.

Messlokal in Leipzig:
Peterstraße 6 III (Keyser's Kaufhaus)



Verantwortlicher Redakteur: W. Rodecker, Berlin W. 62, Lutherstraße 5. — Gedruckt bei Martin & Jonske in Berlin SW. 68, Hollmannstraße 16.
Herausgeber: Professor Dr. R. Jannasch Berlin W. 62. — Kommissionsverlag von Fr. Ludw. Herbig in Leipzig.

Selbsttätige Wasserversorgung für Haus Hof und Garten durch

RAG RUNDLAUFPUMPEN

Rich. Klinger Berlin G.m.b.H.
Berlin-Tempelhof 4.

Dampfkessel · Quersiederkessel
Druckgefäße
Autoklaven · Rührwerke
für Chemische usw. Fabriken

Lufterhitzer, eiserne Rohrleitungen
genietete oder autogen geschweisste Ausführung

Freiberger Maschinenfabrik
Theodor Fuchs
(Inh. Fröhlich & Brandt), Freiberg Sa. 40

Vorteilhaft
kauft man **Neuheiten** in
Gravuren und Messingschriften
für die Vergoldepresse von
R. Gerbold's Graviranstalt
Leipzig.
Muster gratis ▪ ▪ ▪ Export.

Rein's Durchschreibe-Bücher.
Eduard Rein, Chemnitz.
Rein's Farbpapier.

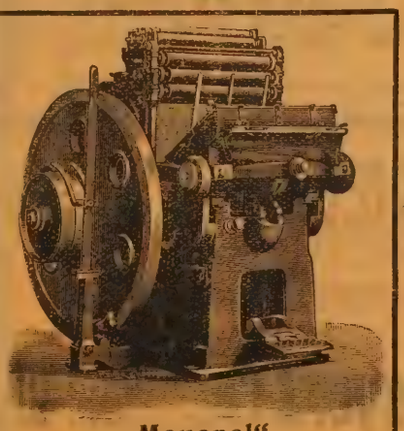
Bestes Putzmittel der Welt
Goldene Medaillen Paris u. London.

rot weiss
Aelteste Helm-Schutzmarke
Adalbert Vogt & Co.
Berlin O. 112.

Umgehend verlange man die Bezugsbedingungen für
Lehrmittel jeder Art. Kataloge in deutscher, portugiesischer, russischer und spanischer Sprache zu Diensten.
F. Volckmar,
Leipzig 257

Johannes Klant
Papiergrosshandlung
Berlin SW. 68,
Alte Jakobstraße 11/12.
Papiere aller Art.

Tiegeldruckpressen
von hervorragend zweckmässiger, kräftiger und solider Ausführung sind

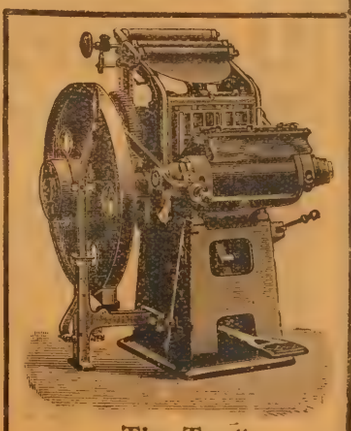

„Monopol"

„Monopol" mit Zylinderfarbwerk
„Tip-Top" mit Tellerfarbwerk

zur Herstellung aller einfachen und künstlerischen Drucksachen, auch zum Druck mit Blattmetallen, Bronze und Folie, zu Prägedrucken, Stanz- und Staucharbeiten, sowie zur Kartonnagen- und Faltschachtelfabrikation.

Alle Maschinen zur Kartonnagenfabrikation.
Keine Montage durch den Empfänger.
Rasche Lieferung. — Mäßiger Preis.
Kataloge, Arbeitsmuster und Offerten stehen zu Diensten.

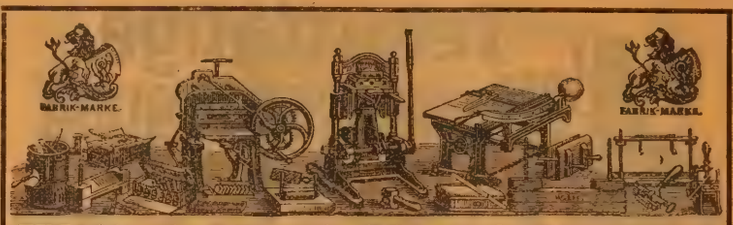
Bautzner Industriewerk A.-G.
in Bautzen.


„Tip-Top"

TITTEL & Co., Geiersthal bei Wallendorf in Thüringen

Glasfabrik, Schleiferei und Glasbläserei

Spezialitäten: Parfümerieflakons aller Art mit garantiert luftdicht eingeboltem Glasstöpsel, **Glasröhren** und **Glasstäbe** in allen Dimensionen, **Reagenz-** und **Präparatengläser,** Fläschchen für Proben etc. auch mit Holzhülsen und Flaschen für Tabletten mit Metallschraubendeckel. **Glasspritzen, Brustgläser, Mutterröhren** und andere Artikel zu medizinischen, chemischen, pharmazeutischen und technischen Zwecken. **Einsatzröhren** für Gesundheitspfeifen und Zigarrenspitzen. **Glashülsen** für Zigarren und Vanillestangen. **Wasserstandsröhren,** durch besonderes Verfahren von grösster Haltbarkeit. **Pomadenbüchsen** in Kristall mit und ohne Holzdeckel. **Zigarren-** und **Zigarettenspitzen** aus Bernsteinglas. **Ziervasen** mit künstlichen Glasblumen. **Glasfrüchte für Hutschmuck.**



Wilhelm Leo's Nachf., Stuttgart 2

I. Fachgeschäft für Buchbinderei-Bedarf

liefern: **sämtliche Maschinen** für Buchbinderei und Kartonnage eigener Bauart, und jedes andere Fabrikat zu Original-Preisen.

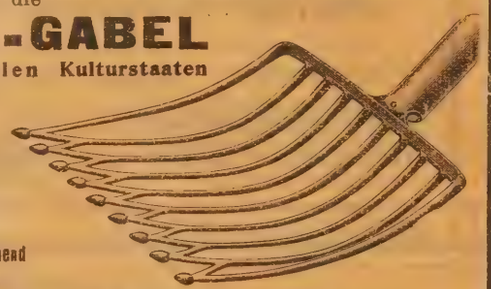
Werkzeuge und Apparate aller Art nach eigenen bewährten Modellen.
Gravuren, Schriften, Stempel usw. für Hand- und Preßvergoldung.

Sämtliche **Materialien** in reichster Auswahl.

Vollständige Einrichtungen auch für **Akzidenz-Druck.**

Vertretung für Export: **W. F. Meumann, Hamburg 35,** Eiffestrasse 20.

Das Neueste
auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Geräte
ist die
TONKE-GABEL
patentiert in allen Kulturstaaten



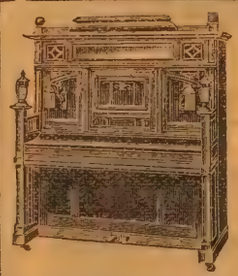
Die vollkommenste Kartoffel-, Rüben-, Stein- und Kohlengabel

Kein Verletzen der Feldfrüchte

Leichtes Gewicht! Größte Haltbarkeit!

Exporteure fordert umgehend Muster und Preise

Alleinige Fabrikanten **Roeder & Co., Hannover**

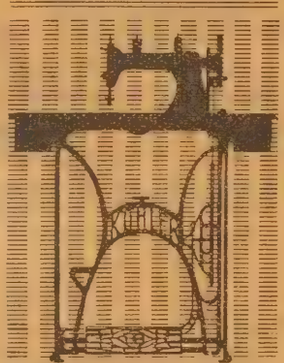


Georg Heinrich & Co.
Berlin NO., Keibelstraße 39.

Fabrik mechanischer und pneumatischer Musikwerke

Spezialität: Piano mit Mandoline-, Xylophon- und Geigenimitation.

KÖHLER



DIE BESTE!

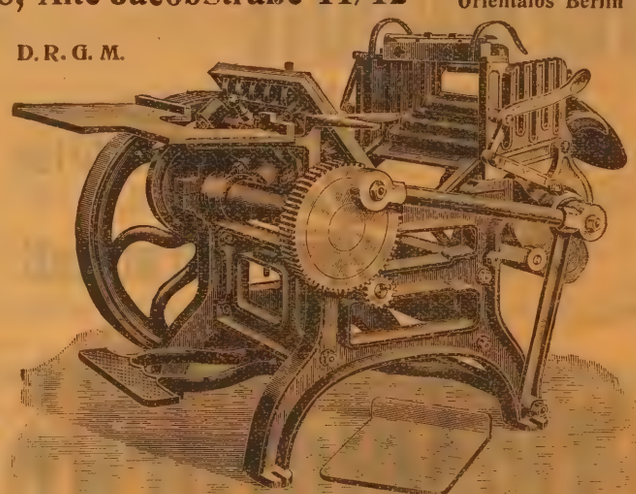
Hermann Köhler
Nähmaschinenfabrik, Altenburg, S.-A. 11

1859 **F. M. WEILER'S** **1916**

LIBERTY MACHINE WORKS, G. m. b. H.

Telephon-Anruf: Moritzplatz 8808 **Berlin SW. 68, Alte Jacobstraße 11/12** Telegramm-Adresse: Orientalos Berlin

Alleinige Fabrikanten D.R.G.M.
und Erfinder der
Original-Liberty-Tiegeldruckpressen,
Nationalpressen
und
Amateur-Handpressen



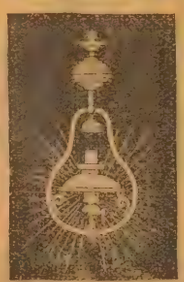
Warenzeichen „Liberty" gesetzl. gesch.

Verlangen Sie unseren neuen Katalog 1916.

Ueberall Glühlicht!

stehend und hängend.

(Ersatz für Kohlengas.)



Runges Gasolin-Lampen liefern brillant leuchtende Gasflammen. **Jede Lampe stellt sich das nötige Gas geruchfrei aus Gasolin oder Benzin, Essenze, Gasstoff selbst her und kann jeden Augenblick an einen anderen Platz gehängt werden.**

Vorzügliche Beleuchtung!

Reiche Auswahl in Kronleuchtern, Lampen und Laternen etc.
Illustrierte Preisliste gratis und franko.

Louis Runge, Berlin NO., Landsbergerstr. 8a.

Wasserglas
van Baerle & Sponnagel
Spandau.

TRIEURS Getreide-Reinigungs- u. Sortiermaschinen
für alle Getreidearten, für Bohnen, Erbsen, Linsen, alle Samenarten
ORIGINAL MAYER TRIEURS
sind weltbekannt u. unübertroffen
Mayer & Cie. Köln-Kalk Gegründet 1862

382.05
E1
Commerz

Abonniert
wird bei der Post, im Buchhandel
bei Fr. Ludw. Herbig in Leipzig
und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M
im Weltpostverein . . . . 3,75 „
Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M
im Weltpostverein . . . . 15,00 „
Einzelne Nummern 40 Pfg.
(Nur gegen vorherige
Einsendung des Betrages.)

EXPORT.

Erscheint jeden Dienstag.

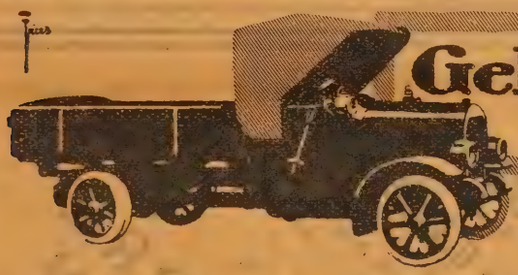
Anzeigen,
die kleingespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pfg. berechnet,
werden von der
Expedition des „Export",
Berlin W., Lutherstr. 5
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

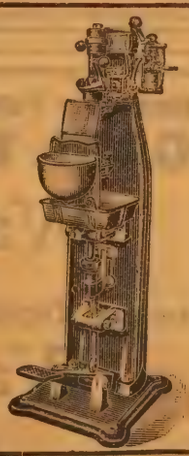
ORGAN
DES
CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.
Redaktion und Expedition: Berlin W. 62, Lutherstraße 5.

XXXVIII. Jahrgang. **Berlin, den 27. Juni 1916.** **Nr. 26—30.**

DEUTSCH-ASIATISCHE BANK
Gegründet: 1889 — IN SHANGHAI — Kapital Taels 7500000
Filialen in: **Berlin W 8,** Unter den Linden 31, **Hamburg,** Schauenburgerstr. 34
Calcutta Canton Hankow Hongkong Kobe Peking Singapore Tientsin Tsinanfu Tsingtau Yokohama
Die Bank vermittelt jede Art von Bankgeschäften zwischen Europa und Asien
Ausstellung von Checks, Kreditbriefen und Weltkreditbriefen ∴ Ankauf und Inkasso von Wechseln mit und ohne Dokumente ∴ Briefliche und telegraphische Auszahlungen ∴ Annahme von Depositen-Geldern in Ostasien


Gebrüder Stoewer-Stettin
Fabrik für Motor-Fahrzeuge
Tourenwagen Lastwagen
Omnibusse

WASSERGLAS
liefern
van Baerle & Sponnagel, Spandau.

Ortmann & Herbst
Maschinenfabrik
HAMBURG 33
Flaschenkellereimaschinen
Kronenkorkmaschinen
für Fuß- und Kraftbetrieb.
Flaschenreinigungsmaschinen,
Flaschenfüllmaschinen,
Flaschenkorkmaschinen,
Flaschenetikettiermaschinen usw.


Immalin

Bester Schuhputz
Chemische Fabrik Eisendrath, G.m.b.H., Mettmann (Rhld.)

Kapital u. Reserven rund Mark 420 000 000

Direction der

Disconto-Gesellschaft

BERLIN

Filialen in ANTWERPEN · BREMEN · ESSEN a. d. Ruhr · FRANKFURT a. M. · LONDON · MAINZ · SAARBRÜCKEN
CÖPENICK · CÜSTRIN · FRANKFURT a. O. · HÖCHST a. M. · HOMBURG v. d. H.
OFFENBACH a. M. · ORANIENBURG · POTSDAM · WIESBADEN

Besorgung aller bankgeschäftlichen Transaktionen

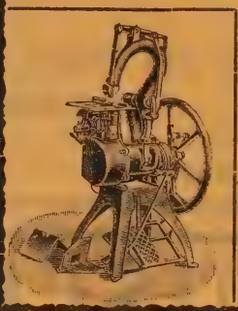
Gebrüder Brehmer

Maschinen-Fabrik

Leipzig - Plagwitz

Filiale: **WIEN V,** Wiedner Hauptstr. 84

Draht- und Faden-Heftmaschinen
für Bücher und Broschüren.



Maschinen zur Herstellung
von Faltschachteln und Kartonnagen

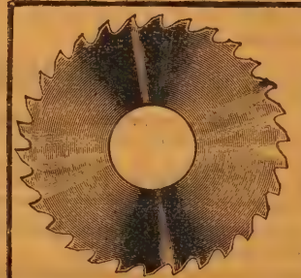
Falzmaschinen
für Werkdruck und Zeitungen

Glaswaren

für **Chemie, Pharmacie, Chirurgie** und **Parfümerie** sowie für alle technischen Zwecke. **Verpackungsgläser** für **Drogen, Chemikalien** sowie alle vorkommenden **Spezialitäten. Akkumulatorenkästen** glatt für stationäre Batterien und mit Innenrippen für transportable Anlagen. **Standentwicklungskästen** für photographische Zwecke. **Schaucylinder** für Ausstellungszwecke in reicher Auswahl. **Konservengläser** bewährter Systeme **„Ideal und Simplex“,** unentbehrlich für Tropen.

Spezialität:
Neueinrichtung von Apotheken und Drogenhandlungen

von Poncet Glashüttenwerke Aktiengesellschaft
BERLIN SO 16, Engelufer 8, K. 8.
Preislisten gratis und franko.



Maschinen und Werkzeuge für
Kammfabrikation
komplette Einrichtungen.
Kreissägeblätter
aller Art.
Spezialitäten seit 25 Jahren.
Masch.- u. Werkzgfbrk. Nürnberg-Doos.

Fritz Claussner,

Gefährlich u. unappetitlich ist **trübes Wasser.**
Kristallklares und bakterienfreies Trinkwasser erzielt man durch
Berkefeld-Filter.
Nachweislich hervorragender Schutz gegen Typhus etc. Ueberall anwendbar. Hunderttausende auf der ganz. Erde in Benutzung. Katalog gratis und franko. **Berkefeld-Filter Gesellschaft G. m. b. H., Celle 58**

Tropenpappe
bestes
Bedachungs- u. Isoliermaterial
(genannt Komerofing)
kein Teer, kein Asphalt
leicht und unverwüstlich, kein Anstrich

J. HERRE
Berlin W. 62
Lutherstr. 5
Vertreter gesucht

Sandstrahlgebläse
für alle Industriezweige staubfrei arbeitend
Glasbearbeitungs-Maschinen
Schleif-, Polier- u. Bohrmaschinen
für die Glas- und Steinindustrie
Maschinen f. Kunstverglasungen
H. Drescher, Maschinenbau-Anstalt
Märzdorf-Nikles 8, Mähren, Oesterreich.
Versand nach allen Ländern.
Tüchtige Vertreter allerorts gesucht.

Rossweiner Patent-Achsen- und Wagenfedern-Fabrik
CARL WOLF, Rosswein (Sachsen).
Wagenachsen
aller Art.
Spezialität: **Kugellager-Achsen, Rollenlager-Achsen**
Wagenfedern.
Katalog gratis!

Abonniert
wird bei der Post, im Buchhandel
bei Fr. Ludw. Herbig in Leipzig
und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M
im Weltpostverein . . . . 3,75 „
Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M
im Weltpostverein . . . . 15,00 „
Einzelne Nummern 40 Pfg.
(Nur gegen vorherige
Einsendung des Betrages.)

EXPORT.

Organ
des
Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.

Erscheint jeden Dienstag.

Anzeigen,
die kleingespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pfg. berechnet,
werden von der
Expedition des „Export“,
Berlin W., Lutherstr. 5
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin W. 62, Lutherstraße 5.
Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr. Telephon: Amt Lützow, Nr. 61. Postscheckkonto: Berlin, Nr. 123 30.
Der „EXPORT“ ist im deutschen Postzeitungskatalog unter dem Titel „Export“ eingetragen.

XXXVIII. Jahrgang. Berlin, den 27. Juni 1916. **Nr. 26—30.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnis ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports tatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mitteilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Wertsendungen für den „Export“ sind an die Redaktion, Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Wertsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ sind nach Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.

Inhalt: An unsere Leser und Inserenten. — Abonnements-Einladung. — Der deutsche Seesieg und sein Einfluß auf die Offensive der Gegner. Dr. R. Jannasch. — Europa: Wirtschaftliches aus Skandinavien und der Krieg. — Zur Lage in Spanien. — Zur Geschäftslage in Bulgarien. (Originalbericht aus Burgas.) — Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft, München. — Zur Weltwirtschaft hinauf! „Europäische Donaukommission“ oder „Donau-Flußkommission“. Dr. R. Jannasch. (Fortsetzung.) — Asien: Das Wirtschaftsbereich des südlichen Kleinasiens und seine wirtschaftliche Struktur. Von N. Honig, Jerusalem. — Zur Geschäftslage in Palästina. (Originalbericht aus Jerusalem.) — Nord-Amerika: Nordamerikanischer Bericht. — Süd-Amerika: Geschäftsbericht der deutschen Ueberseeischen Bank für das Geschäftsjahr 1915. (Schluß.) — Aus wissenschaftlichen Gesellschaften: Schiffbautechnische Gesellschaft, Berlin. — Geheimrat Professor Flamm über die Zukunft der Donauschiffahrt. — Gesellschaft für Erdkunde, Berlin, Berichte über die Sitzungen im März und April. — Vereinsnachrichten: Sitzung des Centralvereins für Handelsgeographie usw. — Kurt von Koseritz †. — Mitteilungen vom deutschen Exportbüro. — Kursnotierungen. — Anzeigen.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export“, falls nicht ausdrücklich verboten, ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck aus dem „EXPORT“.

An unsere Leser und Inserenten.

Infolge der durch den Krieg auf fast allen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens eingetretenen ungünstigen Verhältnisse, insbesondere durch die Schwierigkeit in der ordnungsmäßigen und rechtzeitigen Herstellung der redaktionellen und Druckarbeiten infolge Arbeitermangels, sowie auch durch die hindernden postalischen Bestimmungen und Vorschriften, fanden wir uns seit Beginn des Krieges veranlaßt in dem Erscheinen des „Export“ eine Aenderung eintreten zu lassen. Es werden bis auf weiteres mehrere Nummern des Blattes in einer Gesamtausgabe etwa alle 4 bis 5 Wochen, oder, je nach Umständen oder Zeitverhältnissen, in kürzeren Zwischenräumen, erscheinen, bis sich die gesamte politische Lage wieder einigermaßen geklärt hat, und ruhigere Verhältnisse eine geregelte Tätigkeit im deutschen Außenhandel zulassen.

Berlin W. 62, Lutherstr. 5. Expedition des „Export“.

Abonnements-Einladung.

Unter Hinweis auf die oben näher bezeichneten Aufgaben unserer Wochenschrift laden wir hiermit alle Diejenigen ein, welche sich für die Bestrebungen unseres Blattes interessieren, auf dasselbe zu abonnieren. Unsere bisherigen Abonnenten ersuchen wir, das Abonnement für das 3. Quartal 1916 baldtunlichst erneuern zu wollen, um eine Unterbrechung in der Zusendung des Blattes zu verhüten.

Abonnementspreis im deutschen Postgebiet 12 M jährlich, im Weltpostverein 15 M.

Während des Krieges erscheint der „Export“ monatlich.

Im Buchhandel ist auf den „Export“ bei Fr. Ludw. Herbig in Leipzig zu abonnieren.

Berlin W. 62, Lutherstr. 5. Expedition des „Export“.

Der deutsche Seesieg und sein Einfluß auf die Offensive der Gegner.

Dr. R. Jannasch.

Ueber die militärischen Einzelheiten dieser Seeschlacht ist bereits so eingehend in der Presse berichtet worden, daß wir nicht nötig haben, darauf zurückzukommen. Nicht aber die günstigen Erfolge allein sind es, welche hohe Bewunderung gegenüber der deutschen Flotte wie deren Bemannung und ihren Führern auslösen, sondern es sind noch andere Faktoren, welche den Sieg herbeiführen halfen, die die ungeteilte Anerkennung nicht nur bei uns, sondern trotz der schärfsten Kritik der Feinde, auch bei diesen auf sich gezogen haben.

Aus den vorliegenden Berichten — auch den feindlichen — geht hervor, daß die deutsche Hochseeflotte sich in allen, aber auch in allen ihren Teilen, Einrichtungen, ihrem Material und ihrer Ausrüstung, ihrer Organisation, der Ausbildung und Disziplin ihrer Mannschaften, ihrer strategischen Führung usw. den Engländern überlegen erwiesen hat. Ist das der Fall, dann ist die moralische Bedeutung des Sieges wie der ganzen Seegeltung Deutschlands durch seine Flotte auf dem ganzen Erdenrund zu einer für alle Zeiten hervorragenden und maßgebenden Stellung emporgewachsen, mit welcher die Welt speziell in allen überseeischen Fragen rechnen muß! Es ist klar, daß eine solche Flotte künftige Siege und Entscheidungen verbürgt. Der rocher de bronce wird nicht nur bei Helgoland, Wilhelmshaven, Kiel und Danzig, sondern auch an den amerikanischen, chinesischen und Südseeküsten festgegründet stehen. Solche Kräfte erhöhen die Achtung und Bündnisfähigkeit, fördern unsere wirtschaftlichen Interessen, sichern den Deutschen im Auslande eine zukunftsreiche Entwickelung.

Alle Zeugnisse besagen, daß unsere Schiffsartillerie sich durch große Ruhe und Zuverlässigkeit, und daher auch durch Treffsicherheit, bei der Bedienung der Geschütze ausgezeichnet hat. Anderenfalls wäre die große, an stärkeren feindlichen Schiffen verderbliche Zahl von Treffern undenkbar gewesen. Die feindlichen Planken wurden an den schwächsten Teilen ihrer Panzerung durchschlagen, deren Verband geschwächt, erschüttert und zerrissen, dadurch die Maschinenräume und Munitionskammern gefährdet, Explosionen verursacht, so daß die nur aus Stahl und Eisen konstruierten Kaskos in Weißglühhitze versetzt wurden. Letzteres besagen die englischen Berichte selbst. Die deutschen Geschosse durchbohrten die englischen Panzerungen, während die deutschen Panzer unter dem englischen Feuer ungleich weniger litten, also auch unsere Stahlplatten sich ebenso widerstandsfähiger, als auch unsere Geschosse durchschlagskräftiger wie die der Gegner erwiesen. Die deutschen Torpedoboote haben sich in rasender Fahrt, inmitten der Gefechtseinheiten der feindlichen Flotte, bei sicherer Führung betätigt, was sowohl dem ganzen maschinellen Apparat, der Schiffskonstruktion wie auch der

technischen und seemännischen Ausbildung der Bemannungen das beredteste Lob ausstellt, wie denn überhaupt der ganze die deutsche Flotte beherrschende Geist über alles Lob erhaben sich bewährt hat. Wie weit die Unterseeboote während der Schlacht oder nach derselben zur Geltung gekommen sind, ist nicht bekannt geworden, wird wohl auch klugerweise nicht bekannt gegeben werden. Aber ihre Taten sind hinreichend bekannt, als daß es nötig wäre, Worte darüber zu verlieren. Wohl aber darf daran erinnert werden, daß französische Admirale ihnen eine wichtige Rolle zugeschrieben haben. Der Aufklärungsdienst, sowohl durch die Luftschiffe wie Flugzeuge der deutschen Marine, hat auch bei den Engländern die höchste Anerkennung gefunden, und der drahtlose Telegraphendienst hat auf weite Fernen in meisterhafter Weise gearbeitet, um die deutschen Gefechtseinheiten auf die gemeinsamen Ziele zu konzentrieren, wie andererseits ihre Arbeitsteilung, wo sich solche als notwendig erwies, zu bewirken. Und über all diesen geradezu fabelhaften Leistungen der noch so jungen Flotte, stand der eherne, klare Geist und Wille des führenden Admirals, eines Scheer, der sich wiederum auf die Dispositionen eines vorzüglich organisierten und orientierten Admiralstabes stützte, gleichwohl aber im Einzelnen sich die Freiheit der Entschlüsse vorbehalten mußte. Nicht als eine riesige Maschine, sondern als ein durch einen gewaltigen Geist beherrschter riesiger und lebendiger Körper, hat sich die deutsche Seemacht erwiesen. Das hat sowohl die Auffahrt der Flotte, die Wahl des Schlachtgebietes, die Schlachtordnung und Leitung, sowie die Heimfahrt erkennen lassen.

Zweifellos war die deutsche Flotte schon längst auf eine Schlacht vorbereitet, und hatte eine Sammelstelle gewählt, von der aus sie das Feld, auf dem sie schlagen wollte, rechtzeitig erreichen konnte. Daher denn auch die allseitigen Meldungen, daß die Schiffe „wie rasend", unter dem Höchstdruck der Kessel, vorwärts gedampft seien. Die Engländer sollten und durften nicht in die Ostsee gelangen! Auch darf mit Bestimmtheit angenommen werden, daß die deutschen Führer genau über die noch nicht erfolgte Vereinigung der englischen Kreuzerflotte und Dreadnoughts unterrichtet waren. Ehe letztere herankamen, sollte die erstere niedergekämpft werden. Das Eingreifen der schweren und stärksten englischen Kampfschiffe hat die Niederlage der von Admiral Beatty geführten Abteilung nicht zu hindern vermocht, ja, es sind von den stärksten englischen Schlachtschiffen einige versenkt, und andere schwer beschädigt (Marlborough) nach den Heimatshäfen gelangt. Wenn die Engländer trotz ihrer ungleich schwereren Verluste sich einen Sieg anmaßen, weil sie angeblich im Besitz des Schlachtfeldes blieben, während die Deutschen abdampften, so kommt es ihnen dabei auf eine Lüge mehr oder weniger nicht an. Die ganze Welt erkennt den Sieg den Deutschen zu, und auch in England überwiegt diese Ansicht in der öffentlichen Meinung. Wenn England gesiegt hätte, so wäre die deutsche Flotte durch die englische Uebermacht verhindert gewesen, abzudampfen, und zum weiteren Schlagen gezwungen worden. Wenn sie geschlagen worden war und sich zurückziehen wollte oder mußte, so müßten noch heute die englischen Admirale mitsamt ihren Patenten an den Masten aufgehängt werden, weil sie den geschlagenen, schwächeren Feind nicht verfolgten. Nein, unsere Feinde waren derartig geschwächt und durch ihre schauderhaften, unerwarteten Verluste, ebenso wie durch die ungeahnte Kampfkraft der Deutschen, so demoralisiert, daß sie ohne Zeitverlust die englische Küste aufsuchten, um zunächst sich wieder seetüchtig und schlagfertig zu machen. „Wenn den Deutschen nach einer zweiten Schlacht gelüstet, so mögen sie kommen, unsere Schiffe waren, nachdem sie Kohlen eingenommen hatten, wieder kampfbereit!" So schrieb die englische Presse am 2. Juni früh, während die jämmerlich gewundenen offiziellen Flottenberichte zwei volle Tage auf ihre Bekanntgabe warten ließen. Wenn sie denn so sieghaft und siegesgewiß waren, „weshalb gelüstete dann den Engländern nicht nach einer zweiten Schlacht, weshalb blieben sie daheim?"

Die deutsche Flotte hat dem Gegner nicht nur ungleich mehr Schaden zugefügt, als sie durch ihn erlitten hat, einen Schaden, dessen ganzen furchtbaren Umfang man wohl erst später erfahren wird, sondern die Engländer sind durch die Deutschen auch an der Durchführung eines sehr großzügigen Planes gehindert worden, dessen Gelingen uns sehr große Nachteile verursacht haben würde.

Was wollte und suchte die englische Flotte am Skagerrak? Wollte sie die deutsche Flotte zur Schlacht zwingen, so konnte sie das in irgend welchen anderen Teilen der Nordsee. Sie konnte aber auch in die Ostsee einlaufen und dort eine Schlacht anbieten. Die Chancen wären für sie die gleichen gewesen. Indessen waren hier noch andere Vorteile zu holen! Hier hätte sich die feindliche Flotte wie ein Keil zwischen Deutschland einerseits und Schweden, Norwegen und Dänemark andererseits eingeschoben und gleichzeitig mit Rußland eine geregelte Verbindung hergestellt. Dann waren wir hier strategisch wie „hungerpolitisch" eingeschnürt. Ob dann die nordischen Neutralen, insbesondere Dänemark, dem heißen Freundesdrucke unserer Gegner hätten widerstehen können, war mindestens fraglich, wie die heutigen Vorgänge in Griechenland erweisen. Vielleicht dann auch ein zweites Saloniki in Dänemark, ein Herumfuchteln mit den großen Schiffsgeschützen vor Kopenhagen. Was hätten die Dänen machen wollen? Ein zweites Bombardement von Kopenhagen riskieren?! Und Schweden? Hätte es die ausgiebige Befestigung der Aalandsinseln oder den Einmarsch der Russen im Norden, bei gleichzeitiger Bedrohung der ganzen Küste durch übermächtige Streitkräfte zur See, hindern können? Und was wäre wirtschaftlich aus den nordischen Neutralen geworden?! Dazu die innigere Fühlung der Westmächte mit Rußland gegenüber Deutschland! In jedem Falle wäre uns der strategische wie der Schmachtriemen angezogen worden. Auch ihn würden wir schließlich durchschnitten haben, wie mit den Türken bei Kut-el-Amara und Gallipoli, wie mit den Oesterreichern und Ungarn bei Belgrad, und wie mit den Bulgaren in einiger Zeit an der griechischen Grenze. Aber neue Fragen wären zu Dutzenden auf uns eingestürmt, neue furchtbare Opfer nötig gewesen.

Daß England seinen Plan nicht durchführen konnte, ist das ewig unvergeßliche Verdienst der deutschen Flotte beim Skagerrak am 31. Mai d. Js. Und wenn wir am Eingange dieser Zeilen die Ursachen des deutschen Seesieges in alle ihre Einzelheiten auflösten, so geschah es um zu zeigen, daß diese in Verbindung mit der deutschen Technik es sind, welche auch künftig derartige pfiffige Pläne unserer Gegner zum Scheitern bringen werden, Pläne, deren rechtzeitiges Erkennen der strategischen Kunst unserer Admiralität volle und vollste Ehre einbringt.

Solche Pläne auszuhecken, war nur Einer imstande! Kitchener! Ist er wirklich westlich der Orkney-Inseln, wirklich fast am gleichen Tage, an welchem die Seeschlacht stattfand, hinabgesunken, oder befand er sich mit dem „Hampshire" auf dem Schlachtfelde, und wurde von einem deutschen U-Boot, welches die englischen Schiffe verfolgte, vernichtet? Aber gleichviel wo Kitchener zu Grunde ging — drängt sich nicht der Gedanke auf, daß er an der Spitze der englischen Flotte in Petersburg mit imposanter Macht auftreten wollte, um das schwankende Rußland an den englischen Wagen zu fesseln und zu stützen? Sollte die allgemein von der Entente geplante Offensive mit dem Tage der Herrschaft der englischen Flotte in der Ostsee, von allen Seiten, a tempo, beginnen?! Ob Kitchener über Archangel oder über die Osteee nach Petersburg gelangte, war im Grunde gleichgültig — wenn er nur hinkam!

Dieser famose Plan war vermutlich auf einer der Pariser Konferenzen den edlen Verbündeten mitgeteilt worden, um diesen Mut zu machen, und die Franzosen, Italiener, Russen, Serben zu weiteren zahllosen Hekatomben anzutreiben. Daher die Großmäuligkeit von Salandra und Genossen, die gleichzeitige, mit Macht einsetzende Brutalisierung der Griechen. Was für Versprechen sind den nordischen Staaten sowie Holland wohl gemacht worden, in der Hoffnung auf das Gelingen dieses Planes? Wir werden's noch erfahren! Vorläufig aber heißt es Augen und Ohren offen halten, um zu erfahren, was Kitchener Nachfolger und Co. weiter in der Londoner Hexenküche schmieden, in welche Schwefel und Feuer hineinzuwerfen für unsere Zeppeline es nunmehr höchste Zeit wäre. Oder wollen wir uns auch diese noch, gleich den U-Booten, aus der Hand schlagen lassen? Kitcheners rotes Wams ist nicht das einzige am Hexenherd. Grey, Churchill, Fisher, Milner sind nicht weniger grausam und brutal, aber keiner ist bei gleicher Niedertracht so gerissen wie der Meister und Vater aller Hindernisse. Er ist gefällt — es war ein Gottesurteil!

Und die ihn gefällt, waren deutsche Blaujacken!

Heil Euch und Euren Meistern, unter denen den Admiralen v. Tirpitz und v. Köster in erster Reihe der Dank der ganzen Nation gebührt!

* * *

Werden die Engländer mit der Flotte Rache nehmen wollen, wie sie solche androhen?! Recht so, nur zu! Die deutsche Flotte wird spähen und auf dem Posten sein. Und wenn sie, von der Uebermacht angegriffen, sinkt oder in die Luft fliegt, so wird sie den Feind mit hinunter oder hinauf reißen.

Dann aber fahre wohl englische Weltherrschaft. Wo bleibt dann der freie Zugang nach Ostindien, Aegypten usf., wo die Beherrschung der Meere?

Die nordamerikanische und japanische Flotte würden die Antwort darauf geben! Und deshalb schrecken uns die englischen Drohungen nicht.

Europa.

M. Wirtschaftliches aus Skandinavien und der Krieg. Unter den Ländern des skandinavischen Nordens nimmt während des Krieges vor allen Norwegen, namentlich in allerjüngster Zeit, das Interesse in Anspruch, indem England im Hinblick auf die große Flotte, die in Norwegen für die Frachtfahrt zur Verfügung steht, sowie wegen Norwegens Rolle als Fischereiwaren aller Art produzierendes Land in immer umfangreicherem Maße bestrebt war, Einfluß auf das norwegische Erwerbsleben zu gewinnen, und diesen als Glied der Aushungerungspolitik gegen Deutschland zu benutzen. Nunmehr steht England betreffs Norwegens am Ziel seiner Wünsche. Die norwegische Schiffahrt hat sich längst in englische Dienste gestellt, ebenso unterwarfen sich die norwegischen Konservenfabriken den englischen Forderungen, keine Waren nach Deutschland zu liefern, und jetzt ist es England gelungen, sich das ganze diesjährige Fischereierträgnis der norwegischen Seefischerei zu sichern, wodurch Deutschland ein erheblicher Bestandteil an Nahrungsmitteln entzogen wird. Somit wird auch die deutsche Handelswelt, soweit sie an den Fischereiprodukten Norwegens interessiert war, von dem englischen Kniff berührt. Von den Ländern Nordeuropas, die Seefischerei betreiben, ist gegenwärtig nur Norwegen in der Lage, seine Fischerei in gewohntem Umfange auszuführen, weil diese an der Küste vonstatten geht, wo bekanntlich die Dorsch- und Heringsschwärme periodenweise erscheinen und gewaltige Fischereiflotten in Tätigkeit setzen. Norwegen kann also ebensolche gewaltige Mengen Fische wie in Friedenszeiten auf den Markt bringen, während die Fischgründe der hohen Nordsee, sonst eines der ergiebigsten Fischfanggebiete der Erde, jetzt begreiflicherweise von den Fischerfahrzeugen gemieden werden und den Schauplatz kriegerischer Begebenheiten bilden. Die Fanggebiete an der norwegischen Küste dagegen haben nur mit den gewöhnlichen Erscheinungen des Fangbetriebes, den mehr oder minder starken Umfang der Fischschwärme, zu rechnen. In diesem Jahr jedoch war der Winter- und Frühjahrsfischfang ungemein ergiebig gewesen. Schon allein die Heringsfischerei im Frühjahr brachte eine Ausbeute von 40 Million Kr. oder nur 10 Million. weniger als die gesamte Einnahme der Küstenfischerei Norwegens im Jahre 1913. Somit bildet das Meer noch unausgesetzt für die norwegischen Fischer eine wahre Goldgrube, da das Fangergebnis gegen früher ungeahnte Preise erzielt. Auch die Eismeerfischerei, die von Tromsö, Hammerfest und Vardö aus in den Meeresteilen nördlich und östlich von Norwegen betrieben wird, und bei der es sich u. a. um den Fang von Haifischen, deren Leber viel Oel liefert, sowie um Robben handelt, bringt reichen Gewinn. So hatte der Motorkutter „Maiblomst“ aus Tromsö, von einer kürzlich beendeten sechswöchigen Fahrt ein Fangergebnis im Wert von etwa 70 000 Kr. mitgebracht, und die Mannschaft zweier anderer Fangschiffe erhielt nach beendeter Fahrt, die einige Monate gedauert hatte, einen Anteil, bei dem auf jeden Mann 1360 bis 1500 Kr. entfielen. Das Abkommen, wodurch sich England das diesjährige norwegische Fischereierträgnis sichert, wurde durch den Handelsminister Runciman erzielt. Den norwegischen Konservenfabriken gegenüber brauchte England seine üblichen Drohmittel. Die Fabriken, die sich nicht verpflichten würden, die Lieferungen nach Deutschland einzustellen, sollten auch keine Rohmaterialien aus England erhalten. In ebensolcher Weise gingen die Engländer auch gegen die Fabriken, von Fischereigeräten vor, indem diesen mitgeteilt wurde, daß sie ihre Fischereigeräte bloß an solche Fischer verkaufen dürfen, die keine Fische nach Deutschland veräußern. Ferner wird bekannt, daß England auch die norwegische Erzeugung von Walfischöl zu hohen Preisen erworben hat. Hierbei handelt es sich um eine ganz beträchtliche Menge Walfischöl, da der norwegische Walfischfang der bedeutendste ist, der gegenwärtig in den verschiedensten Weltgegenden, namentlich in den antarktischen Gebieten südlich von Amerika, ausgeübt wird. Die Weltproduktion von Walfischöl betrug in den letzten Jahren ungefähr 750 000 Fässer, und hiervon entfallen auf die norwegischen Fanggesellschaften über die Hälfte, z. B. 1915: 464 300 Fässer, und 1914 hatte die Ausbeute gar etwa 570 000 Fässer betragen. Der Wert dieser Oelmengen belief sich in jedem Jahr auf über 30 Million. Kr., eine Summe, die in diesem Jahr bei den jetzigen hohen Tranpreisen erheblich übertroffen werden dürfte, vorausgesetzt, daß die gleiche Oelmenge erzielt wird. Walfischöl kommt für die verschiedensten industriellen Zwecke zur Verwendung, und bei der vorgeschrittenen Technik ist es sogar möglich, aus dem Walfischöl, das Nährwert besitzt, verwendbares Speisefett herzustellen. Deutschland war ein großer Abnehmer der norwegischen Tranerzeugung, so daß der Uebergang der diesjährigen Menge, die Norwegen liefern kann, an England eine fühlbare Maßregel für die deutschen Abnehmer ist. Zum Glück zeigt die deutsche Industrie solche Fähigkeit, mangelnde Rohware durch andere Stoffe zu ersetzen, daß auch die Schwierigkeit im Gebiete der Fette und Oele gemildert werden dürfte.

Was Norwegen die eigentliche Kraft verleiht, die gegenwärtige Weltkrise zu überstehen, sind jedoch Handel und Schiffahrt, von deren Fortgang im Kriege das Wohl und Wehe Norwegens abhängt. Die norwegische Landwirtschaft kann nur einen geringen Teil des Bedarfs decken, eine Tatsache, deren gefährliche Tragweite man erst im Laufe des Krieges richtig zu würdigen gewußt hat. Norwegen muß daher sowohl den wesentlichsten Teil des erforderlichen Brotgetreides wie die für die Industrie benötigten Rohstoffe vom Auslande beziehen. Aus Erhebungen, die vor einigen Jahren in Norwegen in der Getreidefrage angestellt wurden, ergibt sich, daß die eigene Getreideerzeugung des Landes kaum für $^2/_5$ des gesamten Bedarfs reicht. Die inländische Getreideerzeugung betrug nach den Ermittlungen etwa 291 000 t und der Einfuhrbedarf ungefähr 428 000 t. Das eingeführte Getreide hatte in den letzten Jahren vor dem Kriege einen Wert von 60—70 Million. Kronen jährlich, ein Betrag, der jetzt natürlich beträchtlich gestiegen ist, indem die gewaltige Inanspruchnahme von Handelsschiffen für Kriegszwecke und die dadurch bewirkte Einschränkung der Handelstonnage die Frachten zu schwindelnder Höhe hinauf geschraubt hat. Die jetzige Getreideeinfuhr stellt sich für Norwegen um so höher, als dieses Land früher seinen Bedarf an Getreide, Mehl und anderen Nahrungsmitteln zumeist in Deutschland und Rußland deckte, jetzt jedoch ausschließlich auf den fernen amerikanischen Markt angewiesen ist. Als Beispiel für die sich ergebenden Folgen sei bloß erwähnt, daß die Fracht für einen Sack Mehl aus Amerika vor dem Kriege 1 Kr. 50 Oere betrug, nunmehr jedoch schon über 12 Kr. oder etwa $13^1/_2$ M. gestiegen ist. Für einen anderen wichtigen Einfuhrartikel, Steinkohlen, hatte Norwegen vor dem Kriege etwa 50 Million. Kr. jährlich aufzuwenden, jetzt jedoch infolge der vielfach gestiegenen Frachten eine ungleich höhere Summe. Der Gesamtwert der norwegischen Einfuhr belief sich 1914 auf reichlich 575 Million. Kr. Dies bedeutet gegen 1900 eine Verdoppelung, aber die Einfuhr umfaßt zum überwiegenden Teil Produktionsmittel wie Maschinen usw., was mit der Entwickelung der norwegischen Industrie zusammenhängt, die ebenso wie diejenige der skandinavischen Länder das Bestreben zeigt, nicht bloß für den inländischen Markt, sondern auch für die Ausfahrt zu arbeiten. Aus statistischen Nachweisen ergibt sich, daß die Zahl der Industriebetriebe in Norwegen im Jahre 1897 9422 mit 92 100 Arbeitern betragen hatte, während es 1913 schon 23 864 Betriebe mit insgesamt 194 476 Arbeitern gab. Der Wert der norwegischen Industrieausfuhr war im Zeitraum 1897—1913 von 50,4 auf 181,3 Million. Kr. gestiegen. Norwegens ganze Ausfuhr hatte 1914 einen Gesamtwert von etwa 418 Million. Kr. gegen nur ungefähr 161 Million. Kr. ums Jahr 1900. Die Einfuhr hatte sich seit dieser Zeit also nur verdoppelt, wogegen die Ausfuhr gleichzeitig um 160 pCt. gestiegen war.

Was die norwegische Handelsflotte betrifft, so war deren große Bedeutung bereits angedeutet worden. Ohne diese Flotte, die Ende 1915 im ganzen 3486 Schiffe mit einer gesamten Bruttomenge von 2 756 391 t umfaßte, würde es mit der Zahlungsfähigkeit und den Finanzen Norwegens schlecht bestellt sein. Im Jahre 1913 verdiente die Handelsflotte an Bruttofracht etwa 217 Million. Kr., eine Summe, die mehr als genügt, den Unterschied in der Handelsbilanz zu decken.

Was die norwegische Handelsflotte im Kriege verdiente, darüber liegen noch keine zusammenfassenden Ergebnisse vor, aber im Hinblick auf die hohen Frachten wird es sich um einen gewaltigen Betrag handeln. Der fortfahrend hohe Kurs der Schiffahrtsaktien in Norwegen, womit andauernd spekuliert wird, spricht ja auch eine beredte Sprache. Von der norwegischen Handelsflotte genügt der zehnte Teil, um die Einfuhr Norwegens zu besorgen. Die übrigen neun Zehntel können somit Frachtfahrt für andere Länder ausführen und bringen daher die Verteuerung, die der norwegischen Bevölkerung durch die hohen Frachten entsteht, reichlich wieder ein. Hinzu kommt, daß die Schiffahrt den Reedereien so bedeutende ausländische Forderungen verschafft hat, daß die Wechselkurse erheblich unter Pari liegen, was die Einfuhr verbilligt. Sowohl Pfund Sterling wie Dollars notieren gegenwärtig etwa 10 pCt. unter Pari. Der norwegische Staat war früher nicht in der Lage, eine inländische Anleihe aufzunehmen, aber während des Krieges erzielten nicht bloß der Staat, sondern auch Kommunen und öffentliche Einrichtungen auf dem Anleihewege 60—70 Million. Kr. im Lande. Trotzdem erwuchsen den privaten Unternehmungen im Gebiete der Industrie, des Handels und des Bank- und Versicherungswesens keine Schwierig-

keiten, wenn es galt, die nötigen Neubildungen und Kapitalserweiterungen vorzunehmen.

Wie jetzt neben der Schiffahrt auch der Walfischfang eine bedeutende Einnahmequelle für Norwegen geworden ist, dürfte bekannt sein. Bis etliche Jahre nach 1900 beschränkte sich der norwegische Walfischfang wesentlich auf die Eismeergebiete an den Küsten von Finmarken, dem nördlichsten Landesteil Norwegens, sowie bei der Bäreninsel und bei Spitzbergen. Das zu jener Zeit in Kraft tretende Gesetz, das den Walfischfang an den Küsten Norwegens verbot — weil die Fischer den Walfischfangbetrieb als nachteilig für die Fischerei hielten — drohte diesem Erwerbszweige und der damit in Verbindung stehenden Industrie für Verarbeitung der Walfischfangprodukte einen vernichtenden Stoß zu versetzen, als sich den norwegischen Walfischfängern plötzlich in der Antarktis neue, ungeahnt ergiebige Wirkungsfelder erschlossen.

Die schwedische Südpolexpedition von 1901—1904 oder, genauer, deren Schiffsführer, der norwegische Kapitän Larsen, entdeckte bei Südgeorgien und den benachbarten Meeresteilen einen gewaltigen Reichtum an Walfischen, und dies gab dann Anlaß, daß sich in Norwegen eine Fanggesellschaft nach der anderen bildete, um den Walfischreichtum auszunutzen. Hauptsitz dieses Walfischfangs ist Südgeorgien, wo sich feste Stationen befinden und die Verarbeitung der Walfische vor sich geht. Doch auch bei Afrika, Australien usw. betreiben die Norweger Walfischfang.

Außer dem Oel wird bei diesem Betrieb auch Dungstoff gewonnen, und das gesamte Erträgnis des norwegischen Walfischfanges belief sich beispielsweise 1914 auf etwa 40 Million. Kr. Fast alle Fanggesellschaften machen glänzende Geschäfte, wie die Dividenden beweisen, die zur Verteilung kommen und die in manchen Fällen 50 pCt. und darüber betragen. Trotzdem fanden manche Walfischfanggesellschaften es für noch vorteilhafter, einen Teil ihrer Fahrzeuge an der Schiffahrt teilnehmen zu lassen, um die günstige Frachtfahrt auszunutzen.

Bisher sind von dem Schiffsmaterial der Walfischfanggesellschaften, wesentlich den schwimmenden Trankochereien, nicht weniger als 53 000 Bruttoregister in den Dienst der Frachtfahrt gestellt worden. Es kommt daher in diesem Jahr eine geringere Menge Walfischöl auf den Markt, aber hieran haben die Zentralmächte kein Interesse, da ja England alle Erzeugnisse der Norweger in Beschlag nimmt. Die Absperrung Deutschlands von den Fischereierzeugnissen Norwegens, die dadurch möglich wurde, daß die Norweger, allerdings unter einem gewissen Zwange, hilfreiche Hand boten, bildet jedenfalls ein besonders bemerkenswertes Kapitel aus den wirtschaftlichen Vorgängen des gegenwärtigen Krieges.

Nachschrift der Red. Es wäre im allgemeinen, öffentlichen Interesse nicht nur wünschenswert, sondern dringend notwendig zu erfahren, weshalb die zuständigen Einkaufszentralen nicht rechtzeitig, d. h. vor Ausübung des englischen Zwanges, bestrebt gewesen sind, die norwegischen Fischereierzeugnisse schon im vorigen Jahre für Deutschland zu sichern. In Rumänien ist ebenfalls den Engländern beim Aufkauf von Getreide der Vortritt gelassen worden, und haben dieselben bekanntlich 10 000 000 £ Sterling für diesen Zweck aufgewandt. Ganz neuerdings wird mitgeteilt, daß England die gesamte diesjährige Kartoffelernte in Holland aufgekauft bezw. sich das Vorkaufsrecht gesichert hat. Das spricht sicherlich nicht für das Monopolsystem, wie es bei uns gehandhabt wird. Vergleiche im übrigen den Leitartikel in Nr. 22—25 sowie Nr. 16—21 S. 106 Anmerkung.

Zur Lage in Spanien. Als es sich darum handelte, moralisch Italiens Beitritt zum Vierverband zu erzwingen, hatte England die Drohung ausgesprochen, die Meerenge von Gibraltar zu schließen, um dadurch die Seezufuhr für Italien gegebenenfalls zu verhindern. Diese Drohung hatte damals schon in Spanien sehr unangenehm berührt, denn, wenn sie vielleicht auch nicht ernstlich gemeint war, so erhellte doch daraus, daß England in der Verfolgung seiner politischen Zwecke nicht vor einem Bruch des Völkerrechts zurückschrecken würde, um sein Ziel zu erreichen. Nun ist in den letzten Wochen Griechenland gegenüber dieselbe Absicht geäußert worden, um diesen Staat durch die Gefahr der Aushungerung, die mit der Schließung der Meerenge von Gibraltar beabsichtigt sein würde, zu nötigen, sich den Ententemächten zum Kampf gegen die Mittelmächte anzuschließen. Die Erneuerung dieser Drohung hat die in weiten Kreisen Spaniens bestehende Verstimmung gegen England beträchtlich erhöht und die Gibraltarfrage neuerdings in den Vordergrund der öffentlichen Interessen gerückt.

Seit Beginn dieses Krieges war der Wunsch, die Gibraltarfrage nun zu lösen und die Schmach des Fortbestehens des englischen Besitzes der wichtigsten Seewarte Spaniens auf dessen Boden endlich zu tilgen, in allen nationalistisch und vaterländisch gesinnten Kreisen, ja im ganzen Volke, sehr lebhaft geworden. Viele hervorragende Staatsmänner und hohe Prälaten haben seitdem in breitester Oeffentlichkeit dem gekränkten Volksempfinden den schärfsten Ausdruck verliehen. Die vielen Ungesetzlichkeiten, die sich die Engländer in Gibraltar zu Schulden kommen ließen, die Durchsuchung spanischer Schiffe nach Deutschen und Oesterreichern, Beschlagnahme von Postsendungen in notorisch spanischen Gewässern, die tatsächliche Herrschaft, die sich England von Gibraltar aus über die ganze Meerenge dieses Namens anmaßte und viele andere Uebergriffe über ihre Machtsphäre hinaus, wurden von der Regierung und dem ganzen Volke Spaniens als schwere Verletzungen der Rechte des neutralen spanischen Staates betrachtet und infolgedessen auch durch energische Proteste der Regierung beanstandet. Man erblickte in diesen Verletzungen geradezu eine Verhöhnung der Grundsätze des bestehenden Völkerrechts und England hat dadurch selbst die Mißstimmung erhöht, die gegen dasselbe in Spanien entstand. Wenn nun England vollends die Meerenge förmlich schließen würde, so wäre dies eine äußerst empfindliche Verletzung der Rechte des neutralen Spaniens und würde den Küstenverkehr zwischen dem Osten und dem Westen dieses Landes auf das höchste beeinträchtigen.

So konnte denn in Spanien eine „Liga zur Rückerwerbung Gibraltars“ entstehen und binnem kurzem große Macht und Verbreitung finden. Diese Liga hat jetzt vor kurzem ein Manifest erlassen, das folgenden Wortlaut hat und an Deutlichkeit nichts zu wünschen läßt:

„Spanier! Der ungeheure Krieg, der jetzt die meisten Länder Europas durchtobt, schafft für die ganze Welt eine neue Lage und eröffnet mehreren Ländern neue Zukunftsausblicke. Diese Aussichten dürfen nicht unberücksichtigt bleiben, sonst werden sie für immer schwinden.

Euer geliebtes Vaterland, das Spanien Eurer Sehnsucht und Hoffnung gehört zu den Ländern, für die sich solche Aussichten eröffnen. Alles Elend, das der Krieg den im Kampfe stehenden Völkern gebracht hat, ist ihm zwar erspart geblieben, aber es hat noch eine große Aufgabe zu erfüllen. Sein Grund und Boden ist zwar unversehrt, aber an der Stelle, an der nur die glorreiche Flagge Spaniens flattern sollte, weht eine fremde. Das muß anders, diese Demütigung muß beseitigt werden, diese Schmach muß aufhören!

Die Demütigung bildet die englische Flagge in Gibraltar. Diese Schmach duldet man weiter! Weil Spanien diese Schmach und diese Demütigung duldet, ist es schwach im Rate Europas und unfähig, die ihm gebührende Stellung in der Welt einzunehmen. Der spanische Einfluß ist auf den Nullpunkt gesunken und Spaniens Kräfte sind gelähmt. Es ist dadurch zum Spielball und Vasallen Englands hinabgesunken und es wird zum Opfer und Sklaven der Entente werden, wenn diese in dem Kriege siegen sollte.

Gibraltar wurde 1704 von den Engländern durch Verrat genommen und unter Admiral Rooke von englischen und holländischen Truppen besetzt. Nur zum Schein kämpften sie für Kaiser Karl von Oesterreich, denn die Engländer hißten alsbald die englische Flagge über der eroberten Festung. Viermal hat Spanien seitdem versucht, Gibraltar durch die Gewalt der Waffen wieder zu erobern, aber ohne Erfolg. Die diplomatischen Verhandlungen dauerten von 1703 bis 1805, aber sie scheiterten an Englands Intriguen, seiner Perfidie, und weil England ein uneiniges Europa vor sich hatte! Spanier! Vergeßt nie, daß Ihr im Jahre 1898 Euren Einfluß und Eure Macht auf der westlichen Halbkugel und auf den Philippinen durch englische Intriguen eingebüßt habt, und daß durch das Eingreifen des britischen Admirals Sir Edward Chichester: Manila mühelos genommen und die spanische Flagge aus den östlichen Meeren verdrängt ward.

Einer der Ehrenwertesten Eurer politischen Führer hat gesagt, daß die Lebensfrage der spanischen Politik von England und Frankreich verwirrt und durch den Vertrag von Algeciras, der ihrer beider Werk ist, vernichtet wurde. Das sollt Ihr nicht vergessen. Ihr müßt es Euch fest ins Gedächtnis prägen und beschließen, daß Euer Land nicht länger der Gegenstand der Intriguen und der Treulosigkeit der Entente sein darf, sondern daß Spanien als freier und unabhängiger Staat seinen ihm gebührenden Platz in Europa einnehmen muß.

Aber so lange Ihr nicht vollständige und unbedingte Herrschaft über Gibraltar habt, könnt Ihr dieses Ziel nicht erreichen und deshalb sollte jeder echte Spanier alle Kräfte seines Geistes und seines Willens unentwegt an die Erreichung dieses Zieles setzen.“

Neben der Gibraltarfrage wird jetzt auch die Mittelmeerfrage im Allgemeinen wieder sehr eifrig erörtert, denn England und Frankreich sind unermüdlich, der spanischen Regierung mit möglichstem Nachdruck zum Bewußtsein zu bringen, daß es nur im engsten Anschluß an diese Mächte und an Italien in Zukunft, wenn dieser Krieg beendet ist, darauf rechnen darf, seinen

früheren Anteil an dem Seehandel und dem Seeverkehr des Mittelmeeres wieder zu gewinnen. Ja, Frankreich geht schon so weit, durch seine Kriegsschiffe den Seeverkehr von Barcelona und der übrigen Häfen der Ostküste Spaniens genau beobachten zu lassen, wie dies von Gibraltar und England aus gegenüber den Häfen der Südwest- und Nordwestküste des Landes geschieht. Daher hat dann auch die Regierung dem Wunsche des spanischen Marineministers bereitwillig Folge gegeben und mit großem Eifer wird auf allen Werften Spaniens eine außerordentliche Tätigkeit entwickelt, um die Kriegs- und Handelsmarine unverzüglich mit allen nur verfügbaren Mitteln zu vergrößern. Auch der Befestigung der wichtigsten Hafenplätze, wird in gesteigertem Maße die Aufmerksamkeit zugewandt und der Rückgang der Ausfuhr von Kriegsmaterial der Geschützgießereien und Waffenfabriken wird für diese Zwecke ausgenutzt, um das Land vor etwaigen unvorhergesehenen Ueberraschungen während des Krieges und nach dem Friedensschluß vorbeugen und entgegenwirken zu können.

Der Eifer, mit dem daneben die politischen Agenten und Spione Frankreichs jede geringfügige Erscheinung ausbeuten, die sie veranlassen kann, Deutschland und seine Verbündeten in ihrer Presse und vor der Oeffentlichkeit Spaniens zu verdächtigen, wird immer größer und nimmt gelegentlich humoristischen Charakter an. So wollten z. B. die politischen Sendboten Frankreichs, die sich in Barcelona aufhalten, bemerkt haben, daß die in großer Zahl dort ansässigen Deutschen und viele flüchtige Deutsche, die sich z. Z. dort befinden, eine außerordentlich agitorische politische Tätigkeit entfalten und sich zu diesem Zweck ganz militärisch organisiert haben. Dabei sollen sie auch bemüht gewesen sein, den in der Nachbarschaft von Barcelona z. Z. lebenden entthronten Sultan von Marokko Muley Hafid für sich zu gewinnen und ihn zu veranlassen, nach Marokko zurückzukehren, um dort einen Aufstand zu organisieren, das Protektorat Frankreichs und Spaniens abzuschütteln und das Land unter deutschem Einfluß unabhängig zu machen. Ja, die französischen Agenten wissen sogar, daß die Deutschen in Barcelona planen, nötigenfalls den Sultan mit Gewalt zu entführen. Zu diesem Zwecke habe dort ein deutsches Torpedoboot beständig gekreuzt. Die Beharrlichkeit, mit der diese Fabeln verbreitet wurden, sowie offizielle Anfragen der französichen Regierung über diese Angelegenheit, nötigten schließlich die spanischen Behörden, Erhebungen darüber aufzustellen. Muley Hafid konnte darauf nur erwidern, daß er von allen diesen angeblichen Machenschaften nichts wüßte, daß er sich in seinem beschaulichen Leben sehr glücklich fühle und nie daran denken würde, es aufzugeben, und sich je wieder mit politischen Dingen zu befassen.

Große Sorge bereitet der Regierung die Auswandererfrage, die der König auch schon in der Thronrede bei Eröffnung der Cortes streifte. Es handelt sich dabei nicht nur um den stetig stärker werdenden Strom von Unzufriedenen, die unter den gegenwärtigen Verhältnissen immer weniger Beschäftigung finden und nach Südamerika gehen, in der Hoffnung, ihre trostlose Lage dort aufbessern zu können, sondern auch um die Bemühungen der Ententemächte, namentlich Frankreichs, durch das Versprechen hoher Löhne spanische Arbeiter, besonders Landleute, zu verlocken, ihre Heimat zu verlassen, um in den Nachbarlanden, in Marokko und Algier, die dort erforderlichen ländlichen Arbeiten zu übernehmen. Auch England sucht Spanier für die Flotte anzuwerben und, wie es heißt, haben schon viele die glänzenden Anerbieten angenommen und ihrem Vaterlande den Rücken gekehrt. Selbst Portugal bemüht sich um spanische Arbeitskräfte. Die Regierung ist daher genötigt, Vorkehrungen zu treffen, um zu verhindern, daß diese Auswanderung, die bereits großen Umfang angenommen haben soll, sich steigere. Es handelt sich nur darum, wie das geschehen soll. Handel und Industrie liegen darnieder, die Not in den arbeitenden Kreisen ist sehr groß, Geld für öffentliche Bauten aber ist nicht vorhanden, obgleich da sehr viel zu tun wäre. Straßenbau und Flußregulierungen sind dringend erforderlich; namentlich ist die Erweiterung des Eisenbahnnetzes, die Ausbesserung der bestehenden, meist von französichen Unternehmern mit minderwertigstem Material hergestellten alten Bahnlinien notwendig. Aber — woher die Mittel dazu nehmen? Was an Geldern verfügbar ist, wird, wie schon bemerkt, jetzt in erster Linie für die Sicherung der Küsten, für den Schiffsbau, die Marine- und Herresverwaltung verwandt.

Uebrigens bemühen sich England und Frankreich Spanien, wenn es nicht gelingen sollte, es jetzt schon in den Schwertkampf hineinzuziehen, es wenigstens zu nötigen, nach dem Friedensschluß an dem Wirtschaftskampf gegen die Mittelmächte teilzunehmen. Wir dürfen aber wohl hoffen, daß auch die verführerrischsten Vorspiegelungen der Ententemächte Spanien nicht bewegen werden, die bisher bewahrte Neutralität aufzugeben. Die Neigungen, die früher für England und Frankreich so sehr stark entwickelt waren, sind mehr und mehr im Schwinden begriffen, und die Sympathien für Deutschland gewinnen dauernd an Boden.

Zur Geschäftslage in Bulgarien. (Originalbericht aus Burgas.) „Seit meinem letzten Bericht („Export" Nr. 43—46 v. J.) haben sich die Verbindungen zwischen den Zentralmächten und den Balkanländern sehr günstig entwickelt, dank der Niederwerfung Serbiens, durch welche der Eisenbahnverkehr sowie die Schiffahrt auf der Donau frei wurden. Man hatte hier nicht geglaubt, daß das so schnell gehen würde, aber die heroischen Anstrengungen der verbündeten Armeen haben auch die kühnsten Erwartungen übertroffen.

Wiewohl die militärischen Lieferungen der Zentralmächte an ihre Verbündeten auf dem Balkan an Munition, Vorräten, Waffen aller Art usw. gewaltige sind, und weiterhin sein werden, so leisten doch die neu gewonnenen Verbindungen auch allen anderen Interessen wertvolle Dienste.

Seitdem Bulgarien nicht mehr auf den Transit über Rumänien angewiesen ist, hat sich die Bewegungsfreiheit seines Handels erheblich gesteigert. Die vorherige Isolierung hat dem hiesigen Geschäft umfangreiche Verluste, welche in die Millionen gehen, verursacht.

Bis auf den heutigen Tag ist der Handel mit den Zentralmächten durch das Ausfuhrverbot zahlreicher Artikel beeinträchtigt, und auch die zahlreichen militärischen Transporte lassen den beiderseitigen Austausch begreiflicherweise nicht so zur Entwickelung kommen, wie es im Interesse aller Verbündeten dringend zu wünschen wäre.

Lebhafter hatte sich das hiesige Geschäft zu Anfang d. J. gestaltet, weil zahlreiche Rohstoffe von hier nach den Zentralländern exportiert, und dafür zahlreiche Industrieartikel eingeführt wurden. Letzteres waren Artikel, deren Mangel sich bei uns besonders fühlbar machte.

Die bevorstehende Ernte wird unsere Existenzbedingungen und unsere Weiterentwickelung in hohem Maße fördern. Fleisch, Eier, Milch, Käse, Gemüse, sind im Ueberfluß vorhanden, sowohl für das Volk wie für die Armee. Der letzte Winter war im allgemeinen mild, und abgesehen von Schneefällen im November v. J. sind Kälte und Schnee nur von kurzer Dauer gewesen, so daß die Saaten unter Auswinterung nicht gelitten haben. Wenn nun auch die männliche Bevölkerung zum Heeresdienst einberufen ist, so hat doch die Energie der bulgarischen weiblichen Landbevölkerung für die Bestellung der Felder alles Erforderliche getan um eine normale Ernte zu erzielen, falls die Witterung eine günstige bleibt. Für Getreide sind gute Erträge zu erwarten, da Regen zur rechten Zeit in Ueberfluß gefallen ist. Bei Fortdauer günstiger Witterung kann die Ernte sogar eine sehr reiche werden.

Ebenso steht es mit dem Obst und dem Wein. Dank der Zufuhr von Schwefel und Kupfer aus Deutschland konnte rechtzeitig erfolgreich gegen die Pflanzenkrankheiten vorgegangen werden.

Das vorzügliche Frühjahrswetter hatte dem Viehstande, namentlich den Schafherden, reichlich Futter gewährt, und insbesondere die Lämmer konnten sich günstig entwickeln, so daß kaum 1 pCt. derselben eingegangen sind. Bei dem starken Konsum von Schaffleisch ist das für die hiesige Bevölkerung sehr wichtig, für die auch die reichlich vorhandene Milch der Mutterschafe die Herstellung verschiedener Sorten von Milchpräparaten und Käse begünstigt, so daß wir deren im Ueberfluß haben.

Dagegen fehlen uns zahlreiche Kolonialartikel wie Oele, Seifen, Kaffee, für die sehr hohe Preise notiert werden.

Obgleich unser Land große Mengen Reis und ebenso Zucker etwa 4 bis 5000 Waggons importiert, so könnte das Land bei einiger Sparsamkeit und stärkerer Entwickelung der Produktion doch die Mengen erzeugen, die gebraucht werden.

In Metallen ist die Einfuhr seit Beginn des Krieges eine sehr geringe gewesen, und die Vorräte sind stark verringert. Eisen, Zink, Blei, Drähte aller Art sowie Werkzeuge sind stark gefragt, und erzielen hohe Preise.

Ebenso werden Manufakturwaren, hauptsächlich Stoffe aus Baumwolle sowie gemischte Gewebe, Nähfaden usw. zu hohen Preisen verlangt.

Infolge des starken Warenumsatzes mit den Zentralländern sowie infolge der finanziellen Transaktionen zwischen uns und unseren Verbündeten ist der Kurs der Mark auf 127½ bis 128 Levas für 100 M heruntergegangen, während vor dem Kriege für 100 M 145 Levas gezahlt wurden. Für 100 Kronen werden jetzt 89 bis 90 Levas gezahlt, vor dem Kriege 105 bis 110 Levas.

Die österreich-ungarischen Schiffahrtsgesellschaften auf der Donau verlangen die Zahlungen in Gold oder ein Agio von 60 pCt., wodurch eine große Unzufriedenheit in Bulgarien hervorgerufen worden ist. Die hiesige Regierung bemüht sich die Differenz zu beseitigen.

Die gesamte hiesige Handelswelt hofft auf einen großzügigen Verkehr mit den verbündeten Staaten, und wie der gesamte bulgarische Volksgeist die besten Hoffnungen auf das militärische Zusammengehen mit den Zentralmächten während des Krieges setzt, so hofft er auch in Friedenszeiten die innigsten und lohnendsten Beziehungen zu unterhalten.

Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft, München. Die Verkehrsentwickelung war im vergangenen Jahre infolge der durch den Weltkrieg geschaffenen außerordentlichen Verhältnisse eine äußerst ungünstige. Die Hoffnungen, welche die Gesellschaft auf die ihr angekündigten großen Maistransporte aus Ungarn gesetzt hatte, blieben leider unerfüllt, da die Ernte sehr mäßig war, und aus diesem Grunde, sowie infolge der kriegerischen Maßnahmen, ein großer Teil Mais in Ungarn verblieb. Weitere Nachteile für den Schiffahrtsbetrieb hatten die in Deutschland wie in Oesterreich-Ungarn erlassenen Ausfuhrverbote zur Folge, und auch der durch die Heeresverwaltungsbedürfnisse eingetretene Mangel an Eisenbahnwagen hat lähmend auf die Verfrachtung nach den Wasserwegen gewirkt. Drei Schlepper, die in der Nähe von Turn-Severin verankert waren, wurden durch eine angetriebene russische Mine vernichtet. Zur Abwickelung der Getreide- und Maistransporte aus Rumänien hatte die österreichisch-ungarische Heeresverwaltung ab Mitte Oktober v. J. eine größere Anzahl Dampfer und Schlepper in Miete genommen, welche sich voraussichtlich auch auf einen großen Teil des Jahres 1916 ausdehnen dürfte. An der österreichisch-ungarischen 2. und 3. Kriegsanleihe hat sich die Gesellschaft mit 1,3 Million. Kronen beteiligt.

Alle sonstigen zahlenmäßigen Einzelheiten über das Geschäftsjahr 1915 sind in den nachstehenden Tabellen zu finden, die die Entwickelung der Gesellschaft in den letzten 15 Jahren anschaulich erläutern.

Die Entwickelung der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft zu München in den Jahren 1900 bis 1915.

I. Tabelle.

Vermögen und Gewinne.

1. Jahr	2. Aktienkapital	3. Obligationen	4. Reserven	5. Bruttogewinn	6. Reingewinn	7. Verteilte Dividenden
			in 1000 Mark			in pCt.
1900		1 943	6,9	1 261,2	10,9	—
1901		1 927	7,2	1 341,3	204,8	—
1902	2 000		7,5	1 187,2	91,0	—
1903			8,9	1 500,8	126,9	5
1904		15*)	31,2	1 536,2	201,7	6
1905				1 554,5	150,0	6
1906				1 680,9	183,0	6
1907		1 798		1 907,7	220,4	7
1908		1 777		1 874,6	117,9	4
1909		1 755		2 006,2	162,4	5½
1910	3 000	1 731	300	2 198,5	217,7	6½
1911		1 707		2 420,6	273,0	6½
1912		1 682		2 627,6	279,6	6½
1913		1 656		2 657,0	66,1	3¾
1914		1 630		2 912,5	158,1	4½
1915		1 601		2 794,1	103,9	3

*) Die Summe bedeutet: Obligationen abzüglich unbegebener Stücke.

II. Tabelle.

Schiffspark.

1. Jahr	2. Dampfer	3. Motorfrachtschiffe bezw. -kähne	4. Eiserne Schleppkähne	5. Tankschiffe	6. Buchwert i. 1000 Mark
1900		—	51	—	3 537
1901		—		—	3 376
1902		—	57	—	3 572
1903	9	—		—	3 507
1904		—	59	—	3 503
1905		—	71	—	4 107
1906		—	69	—	4 027
1907	10	—	71	—	4 289
1908	11	—	83	—	4 933
1909	12	—	87	—	5 033
1910	11	—	107	10	5 187
1911		—	110	8	5 324
1912	12	3	114	12	6 237
1913			115		6 423
1914	11	6	113	1 Schwimmkrahn*	6 435
1915		5	110		5 947

* Keine Tankschiffe.

III. Tabelle.

Die Leistungen des Schiffsparkes.

1. Jahr	2. Leistungen der Dampfer in Million. tkm	3. Leistungen der Motorfrachtschiffe in Million. tkm	4. Leistungen der Kähne u. Tankschiffe in Tausend km
1900	91,4	—	427,9
1901	85,1	—	362,5
1902	84,5	—	336,2
1903	110,4	—	415,0
1904	123,4	—	456,2 (?)
1905	138,9	—	560,2
1906	142,7	—	596,9
1907	149,7	—	642,6
1908	144,7	—	632,2
1909	164,2	—	710,7
1910	173,1	—	736,2
1911	189,1	—	781,6
1912	203,1	3,4	803,7
1913	197,8	11,1	806,5
1914	197,3	13,9	730,9
1915	111,8	9,6	509,9

Zur Weltwirtschaft hinauf!

Dr. R. Jannasch. (Fortsetzung.)

(Vergl. Jahrg. 1914: Nr. 1, 2, 3, 4, 6, 7, 9, 11, 13, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 23, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32—34, 35—37, 38—41, 42—46, 47—52. Jahrg. 1915: Nr. 6—9, 39—42, 51—52. Jahrg. 1916: Nr. 14—17, 18—21, 22—25.)

XXIV.

„Europäische Donau-Kommission" oder „Donau-Fluß-Kommission"?

Besteht die „Europäische Donau-Kommission" nach dem Kriege fort? — Widerstreitende Ansichten über Internationale Verträge und Schiedsgerichte. — Internationale Schiedsgerichte im Gegensatz zur staatlichen Souveränität. — Gefahren der Internationalen Schiedsgerichte für die Unabhängigkeit der Völker und Staaten, insbesondere für Deutschland. — Anwendung der dabei historisch gewonnenen Ergebnisse auf die „Europäische Donau-Kommission". — Welche Gesichtspunkte müssen unseren jetzigen Feinden und speziell Rußland gegenüber zur Geltung gelangen? — Rückdrängung Rußlands von der Donau. — Gleichberechtigung für die internationale Schiffahrt auf der Donau. — Die „Donau-Fluß-Kommission" anstelle der „Europäischen Donau-Kommission". — Welche Staaten müssen in derselben vertreten sein. — Regelung der Dardanellenfrage mit Rücksicht auf den Donauverkehr.

Es entsteht die Frage: „Bestehen trotz des 1914/16er Weltkrieges die Bestimmungen des Pariser Friedens vom Jahre 1856 und der an dieselben sich weiterhin anreihenden Verträge mit Bezug auf die untere Donau und speziell für die „Europäische Donau-Kommission" fort, oder sind sie durch den Krieg hinfällig geworden?"

Vor dem Kriege herrschte bei den Signaturmächten die Ansicht vor, daß diese Verträge nur durch sie aufgelöst, bezw. deren Bestimmungen nur durch die Mächte selbst geändert zu werden vermöchten.

Dieser Ansicht entsprach auch die Auffassung der Pariser Signaturmächte nach dem deutsch-französischen Kriege 1870/71. Nachdem durch die Note des Fürsten Gottschakoff am 31. Okt. 1870 (Vergl. Kap. XXI) Rußland von den es im Schwarzen Meere einschränkenden Bestimmungen des 1856er Pariser Friedens sich losgesagt hatte, opponierten die Mächte, und schufen durch die Londoner Pontus-Konferenz am 17. Januar 1871 gemeinsam mit Rußland neue Bestimmungen (Vergl. Kap. XXI, „Export" 1916, Nr. 14—17, S. 79).

Durch den 1878er Berliner Frieden sind, abgesehen von der Erweiterung der russischen Grenzen bis zum Kilialauf, die Arbeiten der „Europäischen Donaukommission" im sonstigen Donaulauf nicht weiter beeinträchtigt worden. Dies geschah erst im Jahre 1883 durch Anerkennung und Erweiterung der russischen Souveränitätsrechte unter Zustimmung der Signaturmächte auf der Londoner Konferenz, und nach dem bereits 1878 erfolgten Zutritt des damals selbständig gewordenen Fürstentums Rumäniens zur „Europäischen Donaukommission". Also auch diesfalls gemeinsame Beschlußfassung auf Grund der Anschauung: daß internationale Verträge, trotz Unterbrechung durch Kriege, unter den vertragsschließenden Teilen, fortbestehen.

Nun ist Rumänien an dem 1914/16er Weltkriege (bis z. Z.) nicht beteiligt gewesen, sondern neutral geblieben. Die auf die Donaumündungen bezüglichen Verträge laufen daher seit 1878 zwischen ihm und jeder einzelnen Signaturmacht fort, wodurch die Auffassung, daß die auf die „Europäische Donaukommission" bezüglichen Verträge weiter bestehen, eine neue Stütze erhält, denn wenn die betr. Verträge fortlaufen, so gilt das Anteilsrecht an denselben für jede Signaturmacht.

Auch vermag zur weiteren Stütze dieser Anschauung geltend gemacht zu werden, daß trotz des 1866er und 1870er Krieges die Bestimmungen des Wiener Kongresses von 1815 über die freie Schiffahrt auf den Flüssen, also u. a. auch auf Donau, Rhein und Elbe usw. keineswegs hinfällig geworden sind, was Deutschland im Jahre 1905 bei Erlaß des Gesetzes über die Schiffahrts-

abgaben in sehr energischer Sprache von Seiten Oesterreichs, Hollands sowie der Schweiz zu hören bekommen hat.

Internationale Abmachungen würden demgemäß über partikularen Streitigkeiten, Kriegen, Interessen usw. stehen und bedürfen behufs Aenderung der Zustimmung aller Vertragsschließenden. Derartige internationale Verträge, sowie Völker-Verträge überhaupt, beschränken somit die Eigenmacht, die Souveränitätsrechte des Staates.

Diese durch die geschichtliche Entwickelung vielfach geschaffene Praxis und Anschauung beruht im Wesentlichen auf Zweckmäßigkeitsgründen, die, allgemeiner kultureller Gründe halber, zu begrüßen sind.

Andererseits aber steht sie im Gegensatz zu den Anschauungen, durch welche die Souveränität des Staates oder der Staaten als die Grundlage für alle staatlichen Entschlüsse und Interessen fixiert wird, gleichviel ob behufs voller Geltendmachung dieser Ausflüsse der Souveränität — vielleicht im Interesse der staatlichen Selbsterhaltung — zur Aufhebung und einseitigen Kündigung von Verträgen, oder, in brutalster Form, zur ultima ratio, d. h. zum Kriege, geschritten wird, weil sich andere Mittel zur Wahrung staatlicher Interessen nicht darbieten, oder aber, wie im vorliegenden Falle, der durch den Weltkrieg zwischen den Signaturmächten hervorgerufene tatsächliche Bruch aller Beziehungen und Interessen begründeter Weise die betr. Donauverträge eo ipso als hinfällig erscheinen läßt.

Daß der Staat, bezw. die Staaten, kraft ihrer Souveränität, zu solcher Auffassung sich berechtigt fühlen, unterliegt — leider — nach vielfacher Praxis und Auffassung keinem Zweifel, wie auch die 1870er Note von Gortschakoff als auch neuerdings zahllose völkerrechtswidrige Handlungen Englands, u. a. sogar gegenüber den Neutralen, erkennen lassen. Das wird auch solange der Fall sein, als einem internationalen Areopag die genügende Exekutivgewalt für die Durchführung internationaler Verträge fehlt.*)

Wie verhält es sich bezüglich der die „Europäische Donaukommission" betreffenden Verträge?

Durch die Ergebnisse des Weltkrieges hat eine andere Gruppierung der Interessen, der Machtverhältnisse wie der Staatsaufgaben, stattgefunden, und diese, nicht die bisherigen Verträge, wird für die Gestaltung der Dinge an der unteren Donau und für die Stellung der Signaturmächte bestimmend sein. Entweder entscheiden Schwert und Macht der feindlichen Gruppen in dieser Frage einseitig, oder aber die allseitigen Interessen lassen die Lösung durch gegenseitige Vereinbarungen auf einem Friedenskongresse als zulässig und ausführbar erscheinen. Mithin wird daher die Stellung der Signaturmächte zur Donaufrage und zu der durch dieselbe gebundenen Interessen ihnen entweder diktiert oder auf vertragsmäßige Weise neu fixiert bezw. bestätigt werden müssen.

Durch die höchst anerkennenswerten Arbeiten der „Europäischen Donaukommission" waren alle Verkehrsansprüche auf der unteren Donau in ausgedehntem Maße befriedigt, damit aber noch keineswegs allen politischen Interessen Rechnung getragen worden. Rumänien mußte, je mehr es sich als staatliches Gemeinwesen entwickelte, die Existenz und Tätigkeit, die Rechte wie Arbeiten der „Europäischen Donaukomission" als eine Beschränkung seiner Souveränität, ja als ein Mißtrauensvotum gegenüber seinem ganzen politischen wie wirtschaftlichen Leben betrachten. Als Gegenleistung gegenüber einer solchen Lage wird immer berechtigter Weise hervorzuheben sein, daß als das sicherste Palladium dieses Staates gegenüber Rußland die Rechte der „Europäischen Donaukommission" gelten konnten, welche durch die Signaturmächte verbrieft und gesichert waren, und Rumänien alle Veranlassung gaben, dieselben als eine wichtige Schutzmaßregel für seine Unabhängigkeit zu erkennen.

Weiter ist durch den Weltkrieg die Stellung Rußlands gegenüber den europäischen Zentralmächten und deren Verbündeten als eine äußerst feindselige und gefahrdrohende gerade am Schwarzen Meer und auf dem Balkan festgestellt worden, sodaß diese gesamte Staatengruppe ein geradezu vitales Interesse daran hat, dorten gegenüber Rußland sich eine ungleich stärkere Defensivstellung zu schaffen, als vor 1914*). Die Rückdrängung Rußlands vom Kilialauf bis zu der ihm durch den 1856er Pariser Frieden (Art. 20) zugewiesenen Grenze am unteren Trajanswall (siehe die Kartenskizze in Kap. XXII) zugunsten Rumäniens, erscheint als das Mindestmaß der Rußland an der unteren Donau gegenüber aufzustellenden Forderungen, um die einschlägigen Bestimmungen der Verträge von 1878 und 1883 hinfällig werden zu lassen.

Auch gegenüber England ist die Interessengruppierung der Zentralmächte und ihrer Verbündeten eine durchaus andere an der unteren Donau geworden. Groß-Britannien hatte und hat durch die Arbeiten der „Europäischen Donaukommission" den größten Nutzen für seinen Handel und für seine Schiffahrt erzielt, sowohl für die Einfuhr wie für die Ausfuhr. (Vergl. die Tabellen am Schlusse von Kap. XXIII.)

Unbeschadet und in voller Würdigung der ferneren Erhaltung der Schiffbarkeit der Sulinamündung in ihrem derzeitigen Umfange haben die Zentralmächte nebst ihren Verbündeten ein lebhaftes Interesse daran, ihren maßgebenden Einfluß auf die ganze Donau und deren Mündungsgebiete auszudehnen, um, gestützt auf diese Verkehrsbasis, ihre Verbindungen nach dem Schwarzen Meer wie dem östlichem Mittelmeer sowie nach Klein-Asien auszubauen und sicher zu stellen!

Die Gleichberechtigung für den internationalen Schiffsverkehr auf der Donau, wie er durch den 1815er Wiener wie

*) Aber auch selbst dann werden sich viele Staaten weder dem Schiedsspruche noch der Gewalt unterwerfen, sondern kämpfen wollen. Mit gutem Recht! Sind denn derartige Schiedsgerichte immer in der Lage, in absolut unparteiischer und gerechter Weise über die Existenzbedingungen eines Staates und Volkes urteilen zu können?! Vermag ein amerikanisches Mitglied des Schiedsgerichts über europäische Völker und Staaten, über deren historische Traditionen und Weltanschauungen, über alle die Vorstellungen, welche die Volksseele erfüllen, zu Gericht zu sitzen?!

Und weiter: werden und können die Schiedsrichter immer unparteiisch sein, stehen nicht auch sie unter dem politischen Einflusse Derer, die sie gesandt haben?! Vermögen sie sich selber von den Anschauungen und Ueberzeugungen freizumachen, unter welchen sie von Kindesbeinen an gestanden haben, Ueberzeugungen, durch welche sie von vornherein in der zu beurteilenden Frage präjudiziert sind?! Würden auf einem solchen Areopag nicht auch politische Interessengruppen entstehen? Hätte das Schiedsgericht im Haag, ausgerüstet mit den denkbar weitestgehenden Vollmachten vor dem jetzigen Weltkriege ein Urteil gefällt, so wären Deutschland und Oesterreich in schändlichster und vernichtender Weise majorisiert, und der Krieg daher nicht vermieden worden. Haben wir doch das Vorspiel dazu schon im Jahre 1905, in den Konferenzen von Algeciras, miterlebt. Diese famosen Konferenzen, in welchen unser „getreuer Verbündeter" Italien uns bereits verraten hatte. Glaubt man, daß solche ehrenwerten Regierungen überhaupt imstande sein könnten, unbestechliche Schiedsrichter zu delegieren?!

Mithin muß die Schaffung derartiger Schiedsgerichte, welche über die höchsten Existenzfragen von Völkern und Ländern, mit hunderten von Millionen von Menschen, zu entscheiden haben, auf absehbare Zeit hinaus als ein unerreichbares Ideal angesehen werden. Abgesehen von den materiellen und geistigen Interessen der Völker handelt es sich auch oft genug um die Ehre derselben, über welche zu befinden kein stolzes und sich selbstachtendes Volk einen Richter anerkennen wird.

„Aber unbedeutende und nebensächliche Fragen mögen durch solche Internationalen Schiedsgerichten riedigt werden!"

Kann vorher bestimmt werden, ob solche Fragen wirklich „nebensächlich" und „unbedeutend" bleiben? Ihre Folgen können mitunter recht bedenkliche werden. Sind nicht derartige symptomatische Fragen häufig genug „Vorfühler" schlauer Gegner gewesen?!

Nach den Erfahrungen, die speziell Deutschland noch in den letzten Jahren gemacht, hat es alle Veranlassung, sich vor diesem Schwindel zu hüten. Gegenüber loyalen Gegnern könnte man versuchen sich auf gedachte Weise zu nähern .... in der Politik, Loyalität ....?!

Mithin werden die Völker bei der Regelung ihrer internationalen Abmachungen auf den Abschluß von Verträgen zur Wahrung und Förderung ihrer gegenseitigen Interessen beschränkt bleiben!

Diesfalls werden die Interessen nach freiem Ermessen beiderseitig abgewogen und festgelegt. Genügen die Verträge den beiderseitigen Ansprüchen nicht, so gibt ein Kündigungsrecht die Möglichkeit der Auflösung sowie der Beseitigung unhaltbarer Zustände. Sind Kündigungsfristen nicht vereinbart (es sei an § 9 des Frankfurter Friedens von 1871 erinnert), und führen Verhandlungen nicht zum Ziel, so können — nach wie vor — die betr. Abmachungen nur durch den Abbruch aller Beziehungen oder durch den Krieg beseitigt werden.

Das ist z. Z. noch die traurige Wahrheit, alles Andere Vorspiegelung falscher Tatsachen oder Voraussetzungen. Es ist endlich an der Zeit, daß die deutsche Gutgläubigkeit sich nicht fernerhin täuschen läßt, denn diese Täuschungen haben uns stets Ströme von Blut sowie Stücke deutschen Landes gekostet.

*) Vergl. dagegen: „Die Orientfrage usw." von Dr. A. F. Berner Berlin 1878, Puttkammer & Mühlbrecht.

„Daß ihr (der Kaiserin Katharina II.) die Türkei im Frieden von Jassy 9. Januar 1792, das Gebiet von Otschakow abzutreten und den Dnjester als Grenze anzuerkennen hatte, befriedigte ihre Vergrößerungssucht nicht. Torheit wäre es, bei den späteren Herrschern Rußlands eine Politik ohne alles eigene Interesse vorauszusetzen. Aber kleinlich ist es, bei dem russischen Volke und seinen drei letzten Kaisern die mächtigen moralischen Triebfedern zu verkennen, durch welche Rußland in seinem tiefsten Innern in Bewegung gesetzt worden ist. Und als erwiesener Irrtum erscheint die Annahme, daß die neuere Orientpolitik Rußlands noch diese be sei, wie z. Zt. Katharinas II. Drei Tatsachen aus der neueren Geschichte Rußlands stehen unwiderleglich fest: Rußland hat in der neueren Zeit weder jemals die Türkei und insbesondere Konstantinopel für sich erobern, noch die Türkei auflösen, noch auch über das Schicksal der Türkei ohne Mitwirkung der Großmächte entscheiden wollen. In einem nicht für die Oeffentlichkeit und nicht für das Ausland bestimmten Memorandum vom 4. September 1829 sprach Graf Nesselrode aus: „Wir haben stets erwogen, daß die Erhaltung des ottomanischen Reiches den wahren, Interessen Rußlands mehr nützlich als schädlich ist, und daß keine Ordnung der Dinge, welche man dort einführen könnte, für uns den Vorteil aufwiegen würde, einen schwachen Staat zum Nachbar zu haben. Wenn aber der Fall des türkischen Reiches unvermeidlich ist, wenn das Türkenregiment in Europa durch eine neue politische Kombination ersetzt werden soll, so muß Rußland seine Verbündeten einladen, in Gemeinschaft mit ihm diese große Frage zu beraten." Dies war das Programm der russischen Politik, selbst nach der Eroberung von Adrianopel und unmittelbar vor dem Abschlusse des Friedens von Adrianopel vom 14. September 1829."

Herr Prof. Dr. A. F. Berner hätte gleich hinzufügen sollen: „Das war das russische Programm auf dem Papier". In Wirklichkeit bestand es aus der Einverleibung der Donaumündungen in das russische Reich, was wir bereits in Kap. XXI festgestellt haben.

Heute glaubt auch nicht die naivste Seele, weder in Deutschland noch bei dessen Verbündeten, an diesen Schwindel, mit dem, wie man sieht, noch 1878 in Deutschland hausiert und gekrebst wurde.

Prof. Hans Delbrück hat sich ein Verdienst darum erworben, die öffentliche Meinung, welche vor wie während des Weltkrieges in Rußland an Haupt und Gliedern tatsächlich herrschte, trefflich zu illustrieren. Vergl. „Die Motive und Ziele der russischen Politik nach zwei Russen" (Prof. v. Mitrofanoff und Fürst Kotschubey), Berlin 1915, Georg Stilke. Die beiden Russen, wiewohl sie in Deutschland studiert haben, sind fanatische Deutschenhasser. S. 11. „Man darf natürlich nicht die Bedeutung der panslavistischen Idee zu hoch,

1856er Pariser Frieden festgesetzt wurde, braucht deshalb noch keineswegs in Frage gestellt zu werden. Es können, nach wie vor, alle auf der Donau verkehrenden Schiffe den gleichen Abgaben und sonstigen Verpflichtungen wie Berechtigungen unterstehen.

Nur müssen die maßgebenden Bestimmungen hierüber künftig von den Zentralmächten bezw. den Donauuferstaaten, ausgehen.

Beharren daher diese Mächte auf der Auflösung der „Europäischen Donaukommission", so hat eine andere, mit ähnlichen oder gleichen Machtbefugnissen ausgestattete Instanz an deren Stelle zu treten, welche ihre Arbeiten fortsetzt.

Es ensteht die Frage, ob dies Rumänien allein sein kann. Sowohl im Interesse des gesamten Donauverkehrs, wie im politischen Interesse der Zentralmächte als auch ihrer Verbündeten, wird diese Frage zu verneinen sein! Rumänien darf nach den bisherigen Erfahrungen nicht in die Lage versetzt werden, aus eigener Machtvollkommenheit oder im Verein und im Getriebe mit anderen Mächten die Donaumündungen zu sperren, oder die an deren Verkehrslage sich knüpfenden Interessen zu schädigen. Auch darf es ihm keinesfalls überlassen bleiben, einseitig durch Vornahme oder Unterlassung von Kanal- Fluß- und Mündungsbauten sowie durch Geltungmachung seiner Souveränitätsrechte — das bisherige Verhalten Rußlands an der unteren Donau warnt dringend davor — die am unteren, mittleren oder oberen Stromlauf, speziell am „Eisernen Tor" vorzunehmenden Flußkorrektionen in deren günstigen Wirkungen auf den gesamten Stromverkehr zu lähmen, und ebensowenig durch Geltungmachung einseitiger fiskalischer oder handelspolitischer Interessen den Donauverkehr zu beeinträchtigen. Vielmehr erfordern technische Gründe die einheitliche Behandlung der Stromregulierung, des Schifffahrtsbetriebes, wie auch aller Verbindungsanlagen nach der See, eine enge Kooperation Rumäniens mit den anderen Donaustaaten. Dieser engere Anschluß Rumäniens an die Zentralmächte und deren Verbündete wird zugleich die Unabhängigkeit Rumäniens gegenüber Rußland stärken und die Friedensgarantien im europäischen Osten vermehren, sodaß die Beschränkung der Souveränitätsrechte Rumäniens — die übrigens nicht umfangreicher sein würde als die der anderen Donauuferstaaten — durch reichliche Gegenleistungen ausgeglichen wird.

Die einfachste Lösung der ganzen Donaufrage wird daher durch den Uebergang aller Rechte der „Europäischen Donaukommission" an die bereits im Pariser Frieden (1856) vorgesehene „Donau-Flußkommission" zu erzielen sein.

Die auf dem Wiener Kongreß 1815 festgesetzte Freiheit des Flußverkehrs auf der Donau bleibt bestehen. Indessen soll — wie bereits hervorgehoben — den Uferstaaten gemeinsam das Recht vorbehalten bleiben, für die von ihnen vorgenommenen Strom-, Ufer- und Mündungsarbeiten Abgaben usw. zu erheben, welche — aus Verkehrsgründen — lediglich den Zweck haben, die laufenden Ausgaben zu decken, sowie einen Amortisations- und Reservefonds zu bilden, in keiner Weise aber fiskalische Tendenzen zu verfolgen. (Die Verkehrsfreiheit auf der Donau war bereits in ähnlichem Sinne durch den 1878er Berliner Frieden beschränkt worden, in welchem Oesterreich-Ungarn das Recht zugestanden wurde, für seine Bauten am Eisernen Tor Schifffahrtsabgaben zu erheben.)

An der Flußkommission sind durch je zwei Vertreter beteiligt: das Deutsche Reich, Oesterreich-Ungarn, Rumänien und Bulgarien.

Von den beiden Vertretern des Deutschen Reichs haben die süddeutschen Donaustaaten einen solchen vorzuschlagen.

Die Rechte und Pflichten der die „Donau-Flußkommission" bildenden Staaten sind zwischen diesen vertragsmäßig festzustellen, und die Aufgaben wie Wirkungsgebiete der Kommission zu präzisieren.

Die wesentliche Aufgabe der „Donau-Flußkommission" ist die Schiffbarmachung der Donau und die Erhaltung derselben von Ulm bis zu deren Mündung, sowie die Schaffung diesbezüglicher Garantieen seitens der Uferstaaten für die erfolgreiche Ausführung der Beschlüsse der Kommission, Feststellung der Ausführungsverordnungen, Polizei usw.

Solange die „Donau-Flußkommission" nicht vorhanden ist, und daher ihre Tätigkeit nicht auszuüben vermag, bleiben die bisherigen Institutionen, welche durch jene ersetzt werden sollen, deren Rechte und Tätigkeit bestehen.

Die von der „Europäischen Donaukommission" gesammelten Vermögen und Fonds usw. gehen an die „Donau-Flußkommission" über, und finden zunächst für die Mündungsgebiete der Donau bis nach Braila — d. h. für das bisherige Verwaltungsgebiet der „Europäischen Donaukommission" — Verwendung.

Diese Lösung entspricht auch den Interessen der bisherigen Signaturmächte infolge Behandlung derselben auf der gleichen finanziellen und handelspolitischen Grundlage, wie solche für die die Flußkommission bildenden Staaten geschaffen wird.

Ob diese Gleichberechtigung aufrecht erhalten bleibt, wird von dem endgültigen Ergebnis des Krieges abhängig sein. Evtl. würde diese Gleichberechtigung bei künftig abzuschließenden Handelsverträgen Gegenstand der Verhandlungen, bezw. beim Austausch gegenseitiger Konzessionen, in Betracht zu ziehen sein.

In engem Zusammenhange mit der Regelung der Donaufrage werden die Abmachungen speziell der Zentralmächte mit der Türkei bezüglich der Fahrt durch die Dardanellen und den Bosporus zu behandeln sein. Die Hebung des gesamten Donauverkehrs würde in ihren letzten Zielen und Aufgaben ohne die Förderung des Verkehrs in den Meeresstraßen von Konstantinopel beeinträchtigt werden. Inwieweit hierbei die der Türkei verbündeten Mächte gegenüber den ihr feindlichen Staaten zu bevorzugen sind, wird beim Friedensschlusse event. zu erwägen sein.

(Fortsetzung folgt.)

---

anschlagen, aber sie existiert und lebt zweifellos, und die Slavophilen-Demonstrationen im Jahre 1913 auf den Straßen so vieler russischer Städte, wo sogar die oppositionellen Elemente sich beteiligten, geben einen prägnanten Ausdruck dafür. Noch einmal: Der Drang nach Süden ist eine historische, politische und ökonomische Notwendigkeit, und der fremde Staat, der sich diesem Drange widersetzt, ist eo ipso ein feindlicher Staat!"

Mit der gleichen Argumentation hat Rußland seine Grenzen bis nach der Amurmündung ausgedehnt, will sie weiter bis nach Narvik, Danzig, Indien ausdehnen. Bei England herrscht die gleiche Beweisführung, und Frankreich verlangt aus den gleichen Gründen die Herrschaft im Mittelmeer oder in Madagaskar. Aber auch in Afrika will es die Herrschaft haben, um aus der dortigen Bevölkerung sich Gewappnete zu holen, die selber zu erzeugen, es allzu entnervt ist. Inmitten dieser gewaltätigen Nachbarn soll aber Deutschland ruhig zusehen, wie es durch diese Umgebung isoliert und stranguliert wird. Wären die die Deutschen töricht genug, dies zu tun, so hätten sie zum Schaden noch den Spott, der solchen „Ideologen", „Träumern", „Dichtern" mit Recht gebührt, und der so überreichlich schon über sie — mit Hohn und Mißachtung gepaart — ausgegossen wurde.

Nun die Deutschen aber „Realpolitik" treiben, gepaart mit kräftigen Hieben, ist's unseren Nachbarn auch nicht recht. Macht nichts, wenn's uns nur paßt! Uns paßt es aber nicht, ruhig zuzusehen, und um deswillen haben wir uns mit den anderen ebenfalls Leidtragenden, mit den Oesterreichern, Bulgaren und Türken assoziert, um jenen getreuen Nachbarn, welche unser Aller Häuser anstecken wollten, das Handwerk zu legen. Besser Hammer als Amboß! —

Fürst Kotschubey verwandelt diesen Zwang zur Selbsterhaltung Deutschlands in ein Expansionsbedürfnis! Und wenn es das wäre, hätte es dann weniger Berechtigung als das der drei Gewaltigen und Gewaltätigen, die es bereits in der ganzen Welt mit den schändlichsten Mitteln betätigt haben?!

Der russische Nationalhaß gegen Deutschland „erfüllt nicht nur die Gesellschaft, sondern reicht tief hinab bis in das Bauerntum!"

Also bis zum gutmütigen russischen Bauer!! Und wer Anders ghat en Haß dorthin getragen, als diese „Gesellschaft" mit Hilfe des heiliden Synod, der Popen, der Pogrome usw.?

Asien.

Das Wirtschaftsbereich des südlichen Kleinasiens und seine wirtschaftliche Struktur.

Von N. Honig (Jerusalem).

„Südanatolien" oder „das südliche Kleinasien" ist ein geographischer Begriff, welcher die an oder nahe der Küste gelegenen alten Landschaften Lykien, Pamphylien und Pisidien, das Rauhe Kilikien, die Kilikische Ebene, den Kilikischen Taurus und das Amanusgebirge in sich schließt. Die wirtschaftliche Betrachtung muß darauf gefaßt sein, nur vom östllichen Teil dieses Gebietes etwas zu erfahren, weil dieser allein zu einer wirtschaftlichen Stufe herangereift ist, daß er eine selbständige vom übrigen Kleinasien losgelöste Behandlung rechtfertigt. Dagegen hat der westliche Teil wegen seiner Abgeschlossenheit vom Weltverkehr, der Totenstille seines Wirtschaftslebens (sofern überhaupt von einem solchen gesprochen werden kann), noch nicht die Aufmerksamkeit des modernen Wirtschaftsmenschen auf sich gelenkt, trotz der wahrscheinlichen Reichtümer die in seinen Bergen und Hochebenen schlummern. Er ist eine terra incognita, sowohl geographisch als wirtschaftlich, wie kein anderer Teil Kleinasiens. Die denkbar ungünstigen Verkehrsverhältnisse haben diesem Südwesten Kleinasiens schon in der alten Welt den Charakter der Abgeschlossenheit, der Innenkultur mit völliger Entfernung vom Weltmarkt aufgesetzt. Der Südosten Kleinasiens — das vielbewegte Kilikien — dagegen hat stets in den Liebesarmen des Welthandels gelegen; es war

das Wiegenkind vieler Welteroberer und aller Handelsmächte des Mittelmeeres; es war ein Durchgangsland für die wichtigsten Welthandelsstraßen, aber auch ein Erzeugungsland kostbarer Weltmarktswaren. Es bewegte sich stets mit jugendlichem Uebermut mitten im Welthandelsstrom, während sein westliches Nachbargebiet in tiefster Vergessenheit schlummerte. Erst in der jüngsten Zeit ist plötzlich die Aufmerksamkeit auf diesen dunklen Erdwinkel durch das Auftauchen von Verkehrsprojekten gelenkt worden, nach welchen seine Küste mit der seine Nordgrenze durchziehenden Smyrna-Aidin Bahn verbunden werden soll. Italien hatte vor dem gegenwärtigen Kriege diesen dunklen Landstrich zum Ziel seiner dunkeln Pläne gemacht.

Südkleinasien ist die verkleinerte Verkörperung der ganzen Wirtschaftsstruktur Kleinasiens, ja der ganzen Türkei: in seinen klimatischen, kulturellen und wirtschaftlichen Gegensätzen und seinem Völkerkaleidoskop. Sind diese Gegensätze durchschnittlich für das Wirtschaftsleben nachteilig[1]) gewesen, so sind doch einige klimatische und wirtschaftliche Gegensätze unter normalen Verhältnissen im allgemeinen vorteilhaft wirksam. Dadurch, daß die Natur den einzelnen Anbauformen gewisse Grenzen zieht, begünstigt sie die Mannigfaltigkeit der Produktion. Durch die Verschiedenheit des Klimas und des Ackerbodens ist der Anbau von Baumwolle, Zuckerrohr, Reis, Oliven, Reben, Feigen und anderen Südfrüchten, ebenso wie vieler Getreidearten auf dem Alluvialboden und auf den Bergabhängen möglich, das ältere Gestein birgt Mineralien in reichster Auswahl.

Dieser Mannigfaltigkeit der wirtschaftlichen Produktion drückt die geographische Gestaltung des Landes ihren Stempel auf. Wie dem Norden so sind dem Süden Kleinasiens hohe Randgebirge aufgesetzt, welche das Innere von den Segnungen des Meeres nachdrücklich absperren. Hier sind es zwei Faltengebirge, die die ganze Länge des Landes durchziehen, von denen nur das südliche durch seine Zerrissenheit einigen Küstenebenen die Vorteile des Meeres gewähren läßt. Dagegen bildet die im weiten Halbkreis vom Antitaurus bis ins südliche und mittlere Phrygien sich hinziehende nördliche Gebirgszone einen lückenlosen Wall und verschuldet demnach die Klimagegensätze auf so engem Boden. Auf die Wirtschaft rückwirkend, drückt sich dieser Gegensatz in dem Wald- und Steppencharakter des Inneren einerseits und der außerordentlichen, mit dem Nildelta und dem Pandschab vergleichbaren Fruchtbarkeit der Küstenebenen andererseits aus.

Derselbe schroffe Gegensatz wie zwischen Nord und Süd besteht zwischen Osten und Westen von Südanatolien. Hier ist es zunächst die Lage, welche, wie erwähnt, den Osten begünstigt und den Westen benachteiligt. Die Verschiedenheit im Handel und Verkehr zwischen denselben hat daher stets verschiedene Entwicklungsstufen zur Reife gebracht. Obwohl beide sich durch gleiche Unwegsamkeit auszeichnen, so hat doch der Osten durch seine Lage an der alten Welthandelsstraße von Syrien und Mesopotamien nach Kleinasien eine weit höhere Bedeutung für Handel und Verkehr als der Westen erlangt. Hinzu tritt noch der Umstand, daß das Gebirge im Westen einen weit schmaleren Küstensaum übrig läßt als im Osten, für den die Kilikische Ebene den Kernpunkt seiner wirtschaftlichen Entwicklung bedeutet. Sein insel- und gegenküstenloses Meer hat noch mehr die Abgeschlossenheit des sich vom Busen von Adalia abhebenden Westens begünstigt, und noch heute geht der nach Smyrna sich bewegende Schiffsverkehr an seinen Küsten vorbei. Nur das kleine Volk der Lykier vermochte im Altertum durch seine Nähe zum hellenischen Welthandel zu einer eigenartigen Kultur heranzureifen, während die wilden Völkerschaften Pisidiens nach wie vor ein Räuberleben führten.

Von dem ganzen Gebiete Südanatoliens sind es unbestreitbar die zwei Küstenebenen, die kilikische und pamphilische, welche durch ihre Fruchtbarkeit und subtropisches Klima den größten Wert desselben ausmachen. Die kleinere pamphilische Küstenebene bietet wie ihre größere Nachbarin durch ihren Alluvialboden die besten Anbaugelegenheiten für subtropische Kulturpflanzen. Sie ist aber die weniger erschlossene, weil weniger beachtete Landschaft des Südens. Trotzdem ihr Boden die anspuchsvollsten Kulturpflanzen sogar ohne menschliche Sorgfalt üppig hervorbringt, ist sie heute so dünn bevölkert, daß sie nur Adalia als größeren Küstenort besitzt. Nach F. Rongon[2]) soll der dortige Menschenschlag wegen des durch zahlreiche Sümpfe verursachten Fieberklimas wirtschaftlich erschlafft sein, so daß selbst die dort ansässigen Griechen ihren westlichen Stammesgenossen an Intellekt bei weitem nachstehen. Die dünn gesäte Bevölkerung sowie die mangelnde Regulierung der sumpfbildenden Flüsse lassen die massenhafte Erzeugung der nachweislich guten Qualitäten von Orangen, Zitronen und anderen Südfrüchten als undenkbar erscheinen.

Wesentlich günstiger gestellt ist die Perle des südlichen Kleinasiens, die Kilikische Ebene, die Cilicia campestris der Alten, deren ins Unerschöpfliche zu steigernde Reichtum heute allgemein zugegeben wird.[3]) Von ihrer Blüte im Altertum zeugen die zahlreichen Ruinenhügel, die Reste von Bewässerungskanälen und Trümmer von Aquadukten. Einst die besten Früchte liefernde Provinz der Römer und Byzantiner, wurde sie im späteren Mittelalter zum Mittelpunkt des kleinarmenischen Königreiches, bis die osmanische Herrschaft ihren Verfall herbei führte. Der Anbau sank bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts durch die Ausbreitung des turkmenischen Nomadentums bis auf wenige, inmitten von Sumpf und Weideland gelegene Kulturflecken zurück. Erst seit dem Vordringen der ägyptischen Armee Ibrahim Paschas, welcher weitschauend die Bedeutung dieser Ebene erkannt hatte, und sie daher mit ägyptischen Ackerbauern besiedelte, datiert der neue Aufschwung. Den Fellachen folgten die europäischen Mohadschirs, das fränkische Kapital und die Vertiefung der türkischen Staatspolitik, die zusammen aus der Ebene ein modernes europäisches Kolonisationsland schufen. Noch ist aber die Entwicklung der Ebene nicht abgeschlossen, denn ihr Wirtschaftsleben harrt einer weit größeren Blüte durch die kommenden Bewässerungsanlagen. Zieht man ihre angebaute Bodenfläche in Vergleich mit anderen Teilen Kleinasiens, so wird man sie zu den best angebauten Gebieten der Halbinsel rechnen dürfen. Das Vilajet Adana, das die Ebene umschließt, zeigt zwar nur 11,67 pCt. bebaute Bodenfläche — ein nach europäischen Begriffen ungenügender Prozentsatz — steht aber mit den Vilajeten Karassi, Trapezunt und Aidin an der Spitze der bestangebauten Regierungsbezirke Kleinasiens, mehr noch der ganzen Türkei, die nur 2,78 pCt. bebaute Bodenfläche zeigt.

Von Natur ärmer ausgestattet und vom Menschen weit weniger für die Produktion ausgenutzt, ist das hoch ansteigende Gebirgsland, das in seiner ganzen Länge von reichen Waldbeständen durchzogen wird. Obwohl die Tal- und die dahinter liegenden Steppenebenen nicht als unfruchtbar bezeichnet werden, so hat das ganze Gebiet wegen seiner schwierigen Verkehrsverhältnisse, die die interlokale Absatzgelegenheit vermindern, seine Wirtschaftskraft nicht entfalten können. Die in der Naturalwirtschaft verharrende Bevölkerung ihrerseits hat dieses Gebiet in seinem Produktionsreichtum nicht zu schätzen vermocht; der hier vorherrschende Nomade und Holzfäller (Tachtadschi) hat überhaupt nicht säen gelernt um zu ernten. Der Nomade konsumiert durch seine Schafe nur, was die freigebige Natur ihm an Steppenkräutern bietet. Der Tachtadschi und der Früchte pflükkende Nomade sammelt nur die Gaben, die die Natur aus eigenem Antrieb hervorbringt; der Tachtadschi fällt und brennt das Holz des Waldes, ohne an Wiederaufforstung zu denken, die andern sammeln die Valloneen, Haselnüsse, Tragantgummi usw. ohne an die Saat zu denken. Die Natur verlangt ihr Recht auf Ersatz durch menschliche Arbeit, und da der Mensch solche ihr vorenthält, so verarmt sie, so muß ihr Boden verkümmern. Valloneen, Tragantgummi, Haselnüsse usw. sind sichere Anzeichen des Rückganges der Bodenproduktion, der Kultur und des Anstrebens der Sammelproduktion, der zukünftigen Steppe. Die vereinzelt hingestreuten Kulturflecken dürfen uns daher keinesweges zu dem Schluß verleiten, als ständen wir vor jenen trostlosen Gegenden, die dem Menschen seine Produktion einengen. Was die Kultur selbst betrifft, so lehrt das Beispiel von Konia, wie weit diese durch den Willen des Menschen zur Arbeit und durch die Technik (Bewässerungsanlagen und Eisenbahn) ausgedehnt werden kann. Die wenigen Bodenerzeugnisse, die vom Innern über Makri, Adalia, Selefke und Mersina ausgeführt werden, ließen sich durch diesen Willen und diese Technik gewiß tausendfach vermehren, m. a. W.: das Bild, welches das gesamte Südanatolien heute bietet, würde sich

[1]) z. B. der in ganz Vorderasien sonderbarerweise herrschende wirtschaftliche Gegensatz zwischen Ackerbau und Viehhaltung: Die Viehzucht, die in ihrer primitiven Form nur als Viehhaltung bezeichnet werden darf, wirkt hier keineswegs wie etwa in entwickelten Volkswirtschaften ergänzend und befruchtend, sondern verdrängend und zerstörend für die Ackerwirtschaft. Die Nomaden, in deren Händen die Viehhaltung sich befindet, erweisen sich durch ihr Räuberunwesen als überaus kulturfeindlich und verdrängen den Ackerbau auf einen immer kleineren Umkreis. Außerdem ist die durch die Viehhaltung — meist Schafe und Ziegen — auf Kosten der Wälder begünstigte Ausdehnung der Steppe indirekt der Kultur schädlich, weil durch die Waldausrottung dem Ackerbau die nötige Feuchtigkeit entzogen wird.

[2]) F. Rongon, „Smyrne", Situation Commerciale.

[3]) Wie hoch die Kilikische Ebene von außerdeutscher Seite eingeschätzt wird, möge als Beispiel V. Berard angeführt werden, der in seinem „Le Sultan, L'Islam et les Puissances" S. 261 schreibt: „Ce Delta Cilicien a la même valeur, sinon la même etendue, que la Basse Egypte; pour toutes les cultures semi-tropicales, c'est comme un paradis, tandis qu'étagés sur les pentes du Taurus, depuis les orangers de la base jusquau sapins et aux paturage du faite tous les arbres et toutes les recoltes de nos climats tempérès peuvent faire à cette plantation côtière la plus belle et la plus riche des toiles de fond."

ganz anders gestalten, wenn die Gewähr vorhanden wäre, daß der Mensch von seiner Arbeit Vorteile ziehen kann, was er jetzt durch räuberische Nomaden und erpresserische Beamte, durch die mangelnde Absatzgelegenheit nicht vermag. Das Bild, das wir heute zu sehen bekommen, sind Bau- und Brennholz, Wolle und Häute, welche aus dem Lande getragen werden. Diese aber sind die Vorboten der Vernichtung der Wirtschaftskraft des Landes: das Holz durch die Abtragung der Wälder, die Wolle durch die Verdrängung der Kultur. Denn Schaf und Kultur, ebenso wie Schaf und Wald[4]) sind in Vorderasien die größten gegenseitigen Feinde. Von Schafzucht und Waldwirtschaft kann natürlich nicht die Rede sein, diese sind vielmehr Schafhaltung und Waldausrottung. Diese sind die wichtigsten Gewerbe im gebirgigen Innern, wozu noch die oben gekennzeichnete Sammelproduktion hinzukommt.

Eisen wird im Ascharscha und im Suhposch Tal gewonnen. Besonders reichhaltig sollen die silberhaltigen Bleiminen bei Bereketli Maden und Bulrum Maden sein, welche seit altersher ausgebeutet werden. Im letzteren Orte beträgt die Jahresausbeute 188 000 kg 30 prozentiges Blei, welches in Hochöfen 0,6 pCt. Silber und etwas Gold liefert.

Merkwürdig ist es nur, daß das internationale Kapital für diese wie alle kleinasiatischen Mineralvorkommen bisher so wenig Interesse gezeigt hatte. Es hängt wohl damit zusammen, daß das europäische Kapital zu sehr an Minenunternehmungen der übrigen Welt interessiert war und für die Reichtümer Kleinasiens kein Augenmerk behielt. Die Schwierigkeit der Konzessionserlangung, die hohe Besteuerung, die unsicheren Rechtsverhältnisse und obendrein die Transportschwierigkeiten waren für einen Bergbau durchaus nicht ermunternd. Die in naturalwirt-

Das kleinasiatische Eisenbahnnetz vor dem Kriege.

Ebensowenig wie vom gegenwärtigen Wirtschaftsstande sich ein Schluß auf die Kulturfähigkeit des Landes ziehen läßt, so wenig sind Schlüsse vom geringen Bergbaubetriebe auf die Reichhaltigkeit an Mineralien zulässig. Der Mineralreichtum, sowie seine teilweise Abbauwürdigkeit wird heute allgemein anerkannt, wiewohl er nicht an jenen der pontischen Gebirgszone und Armeniens heranreicht. Blei, Kupfer, Antimon, Borazit, Chrom, Silber, Gold und Braunkohle sollen im kilikischen Taurus sich vorfinden, ihre Abbauwürdigkeit ist aber noch nicht genügend untersucht worden. $1^1/_2$ faches Chromoxyd wird in einer Menge von 700 t über Mersina ausgeführt, Chrom und Schmirgel werden bei Makri ausgehoben und exportiert. Die Eisen- und Kupfererze des Berut Dagh werden in dem nahen Seitun verhüttet. Weiter finden sich im Antitaurus bedeutende Lager von Eisenerzen, deren Förderung und Verarbeitung zu Kriegsgerät dem früheren Königreich Kleinarmenien große Gewinne abwarf. Fast gar nicht abgebaut werden die Lager des Inek Tepessi, der nahezu ein ganzer Berg von Eisen sein soll. Etwas

[4]) Der Nomade ist der größte Feind des Waldes, da er fürchtet im Gehölz die Uebersicht über seine Tiere zu verlieren und den Wollertrag zu vermindern, weil sich die Schafe an den Bäumen reiben könnten. Wie groß die Schafhaltung in diesem Gebiete ist, läßt sich ziffernmäßig nicht abschätzen, es ist aber zweifellos, daß sie, wie im übrigen Kleinasien, überaus große Landstriche für sich in Anspruch nimmt. Ihre Anspruchslosigkeit in Bezug auf Wartung und Pflege erleichtert den Jürüken und Turkomanen die Haltung des Schafes. Diese lassen es natürlich an den einfachsten Einrichtungen, welche das Tier gegen die Unbill der Witterung schützen könnten, fehlen. In den überstrengen Wintermonaten geht daher ein großer Teil des Herdenbestandes zugrunde.

schaftlichen Interessenphären lebende Bevölkerung konnte natürlich für den Abbau der Erzlager weder die Initiative noch die Technik und das Kapital besitzen. Auch von den dort ansässigen Armeniern und Griechen konnte die Initiative nicht ausgehen. K. Wiedenfeld[5]) hat mit seiner Unterscheidung zwischen Händler und industriellen Unternehmern die richtige Linie zwischen jenen Handelsvölkern und dem europäischen Unternehmertum gezogen. Jene haben als Händler die Interessen des Käufers und Verkäufers durch geschicktes Lawieren auszugleichen, letztere haben als Betriebsleiter einer größeren Zahl von Arbeitern das erforderliche Maß von Achtung und Werkdisziplin beizubringen, eine Aufgabe, die dem orientalischen Händlertum schwerlich zuzumuten ist.

* * *

Die Kilikische Ebene ist, wie erwähnt, derjenige Landstrich der im letzten Menschenalter von allen Teilen Südanatoliens am meisten zu einiger wirtschaftlichen Entwickelung herangereift ist, weshalb alle Orientkenner des Lobes voll über ihre Fruchtbarkeit sind. Fast sämtliche subtropische Kulturen finden hier bei genügender Bewässerung günstige Anbaubedingungen. Zurzeit bilden Getreide, Sesamsaat und Baumwolle die hauptsächlichsten Bestandteile der Ernte. Weizen gibt eine Ernte von 20 000 bis 40 000 t, Gerste 15 bis 30 000 t, Hafer 6000 t, Mais

[5]) Die deutsch-türkischen Wirtschaftsbeziehungen und ihre Entwickelungsmöglichkeiten, Berlin 1916.

3000 t, Sesam 9000 t, Baumwolle 25 000 t, (100 000 Ballen à 200 kg). Das Alluvialland insbesondere zeigt ausgedehnten Anbau, während der höhere Teil der Ebene größtenteils brach liegt, ohne daß seine ebensogroße Ertragsfähigkeit zu seinem Anbau gelockt hätte. Weizen und Gerste liefern besonders reiche Erträgnisse und tragen bei dem völligen Mangel an Düngung 60fache Frucht. Ebenso gedeiht Mais vorzüglich und wird 2 Meter hoch. In der Nähe der Sümpfe wird auch Reis gepflanzt, aber von einer geringeren Sorte und fern von den Städten, denen die große Feuchtigkeit der berieselten Felder schädlich ist. Die Ernte der Feldfrüchte findet im Mai oder Juni statt, die im Februar bis April gepflanzte Baumwolle wird daraufhin im September bis Oktober geerntet. Von dem Getreide gehen nur kleinere Mengen ins Ausland, da der Eigenkonsum die verhältnismäßig kleinen Ernten aufbraucht. So ging im Jahre 1911 für 4880 £ Gerste nach England, $^1/_3$ der Maisernte nach Frankreich. Nur Hafer, Sesam und Baumwolle werden zum größeren Teil verschifft. Hafer geht zu drei Vierteln nach England, zum kleinen Teil nach Frankreich. Ungefähr 90 pCt. der Baumwollernte und die Hälfte der Sesamernte (1911: 160000 £) wird nach dem Auslande verschifft. Ein großer Teil der Sesamernte wird an Ort und Stelle zu einer pastetenartigen Substanz verarbeitet, die, verzuckert, unter dem Namen Taheen als Kandy gegessen wird. Die Vereinigten Staaten sind gute Abnehmer dieser Taheen (Ausfuhr 1911: 4463 £), die einen wichtigen Ausfuhrartikel Mersinas bilden. Außer Hirse wird auch Zuckerrohr angebaut, das auf dem sumpfigen Boden ganz vorzüglich gedeiht. Von dem weitschauenden Ibrahim Pascha eingeführt, gelangte diese wichtige Kulturpflanze bisher nicht zur größeren Ausdehnung auf kilikischem Boden und wird nur zum Kauen verwendet, dagegen interessierten sich vor einem Jahrzehnt einflußreiche Kreise für den Anbau von Zuckerrüben und veranlaßten eine Untersuchung in dieser Richtung. Der frühere englische Konsul Massy[6]) empfiehlt diesen Kulturzweig dem Interesse seiner Landsleute. Fr. X. Schaffer[7]) schiebt den eifersüchtigen Levantinern die Schuld zu, den Bestrebungen für die Zuckerkultur entgegenzuarbeiten, „wie sie überhaupt das Aufkommen europäischer Kultur, die ihren dunklen Zwecken hinderlich sein könnte, mit Kräften hintanhalten". An den Abhängen des Taurus wachsen die Olivenbäume wild. Die Zucht derselben sowie der Seidenraupe werden von Massy befürwortet. Ueberhaupt interessieren sich die englischen und französischen Konsuln für eine ausgedehnte Seiden-, Oliven- und Zuckerkultur als wichtige Ergänzung zum Baumwollenbau, weil sie die besten Rohstoffe für eine industrielle Entwicklung seien. Auch Schaffer befürwortet außer der Zuckerrübe die Seidenraupenzucht: „Einen bedeutenden Aufschwung könnte die Seidenraupenzucht nehmen, wenn nicht die Lässigkeit der Bevölkerung jedem fortschrittlichen Streben ein unübersteigbares Hindernis wäre. Der Maulbeerbaum gedeiht sehr üppig und die klimatischen Verhältnisse wären der Zucht sehr günstig",[8]) oder „Die Zuckerrübe könnte sehr gut gedeihen und es könnte dadurch dem Lande eine Industrie geschaffen werden, die es von dem europäischen Import unabhängig machen würde."

Will man sich über die Zukunft dieser Kulturzweige in der kilikischen Ebene sowohl wie auf dem übrigen südanatolischen Boden ein Urteil bilden, so hat man vor allem die Bevölkerungsfrage in Rechnung zu ziehen, und zwar nach ihrer qualitativen und quantitativen Seite. Die Bevölkerungsdichte beträgt im Vilajet Adana nur 10,4 Köpfe auf 1 qkm, in den übrigen südanatolischen Vilajeten viel weniger. Mit dem Vilajet Konia sind diese die am wenigsten bevölkerten Landstriche Kleinasiens. Wir haben es hier demnach mit einer Bevölkerungsfrage zu tun, die schon rein zahlenmäßig Schwierigkeiten macht, umsomehr, als jene Kulturen zumeist von vornherein einen Intensitätsgrad des Betriebes erheischen, der durch Maschinen allein nicht zu erreichen ist. Die heterogenen Bevölkerungselemente[9]) stellen auf der anderen Seite in Bezug auf qualitative Anforderungen des Ackerbaues die verschiedensten Stufen dar, angefangen von den halbnomadischen Turkomanen und Jürükenstämmen bis zu den Mohadschirs und ägyptischen Fellachen. Der Durchschnitt aber besitzt für die mühselige Kultur der Zuckerrübe, der Seide und nicht zuletzt der Baumwolle nicht die notwendige Arbeitslust und Arbeitsqualität. Die Einführung oder die Ausbreitung jener Kulturen wird mit der Weckung jener Eigenschaften beginnen, mithin den Naturalwirtschaftler aus seinem Element herausreißen und in die Marktwirtschaft setzen müssen.

Der Naturalwirtschaft entspricht die primitive Technik des Ackerbaues. Mit einem winklig gebogenen Pfluge, aus mit Eisen beschlagenem Holze, wird der Boden oberflächlich aufgeritzt. Vor der Deichsel werden ein Büffel oder ein Paar Weiber gespannt. Nachdem der Samen ausgestreut, wird der Acker bis zur Ernte sich ohne weiteres selbst überlassen. Der Dreschschlitten (Tschakmaktasch-Feuerstein) besteht aus einem ca. $1^1/_2$ m langen und 1 m breiten starken Brett, dessen untere Fläche mit kantig zugehauenen Flintstücken besetzt und dessen Vorderseite etwas aufgebogen ist und mit einem Paar Ochsen oder Pferden bespannt wird. Die nötige Schwere erhält der Dreschschlitten durch die Familie des Bauern, der sich mit Weib und Kind während des Dreschens hinaufsetzt. Das in zolllangen Langshäckseln zerschnittene Stroh dient als das vom Zug- und Lasttier am liebsten genommene Futter. Diese Dreschschlitten sollen noch von der Zeit der Assyrer, auf deren Felsbildnissen sie zu sehen sind, herübergekommen sein, und werden in ganz Vorderasien verwendet. Da man Düngung nicht kennt, so wird das Feld jedes zweite Jahr brach liegen gelassen. Der natürliche Dünger wird wegen der wenig getriebenen Viehzucht in knappen Mengen erhalten, die überdies auf der Weide verloren gehen, weil Stallfütterung gar nicht üblich ist. Das Rind wird wegen des geringen Fleischkonsums hauptsächlich zur Milchwirtschaft verwendet. Auch der Gartenbau steht auf keiner viel höheren Stufe. „Was gedeiht und zwar vortrefflich gedeiht, wächst ohne Pflege nur infolge der außerordentlichen Fruchtbarkeit". Die Orangen, Zitronen, Feigen, Aepfel und Birnen, Jenidunien, Weintrauben, Melonen, Kürbisse und Maulbeeren werden im Orient sehr geschätzt.

Von allen hochwertigen Kulturen ist es vor allem die Baumwolle, welche die Aufmerksamkeit Europas insbesondere Deutschlands auf diesen gesegneten Landstrich gelenkt hat. Man kann heute schon beinahe sagen, daß der Name Adana vom Namen Baumwolle fast gar nicht mehr zu trennen ist, so sehr spielt diese Faser bei der wirtschaftlichen Betrachtung des Vilajets eine Rolle.

In der Tat ist in unserem Jahrhundert die Baumwolle der wichtigste Gegenstand der landwirtschaftlichen Produktion des Vilajets Adana und damit eine der Hauptquellen des Wohlstandes geworden. Die Entwicklung der Gesamtproduktion und der Ausfuhr dieses Artikels wird durch folgende Tabelle illustriert:[10])

Jahr	Ernteertrag (in Ballen à ca. 200 kg).	Ausfuhr (in Ballen à 200 kg).
1906/07	ca. 36 500	30 397
1907/08	„ 46 000	40 190
1908/09	„ 72 176	65 676
1909/10	„ 56 407	49 988
1910/11	„ 63 401	52 880
1911/12	„ 85 000	?
1912/13	„ 100 000 (Vorschätzung)	?

(Fortsetzung folgt.)

Zur Geschäftslage in Palästina. (Originalbericht aus Jerusalem.) „Seit meinem letzten Berichte (vergl. Nr. 18—21 d. J.) hat sich die allgemeine Geschäftslage in keiner Weise verändert. Die Devisen auf Berlin und Wien sind gestiegen, und bin ich der Ansicht, daß die finanzielle Lage der hiesigen Importeure als gut bezeichnet werden kann.

Bei Wiedereintritt friedlicher Verhältnisse wird das hiesige Absatzgebiet ein lohnendes und sicheres sein, und unsere bewährten älteren Firmen werden das in sie gesetzte Vertrauen in weitestem Umfange erfüllen.

Um deswillen ist es unbedingt nötig, daß diejenigen deutschen Firmen, welche für den hiesigen Markt interessiert sind, rechtzeitig, d. h. vor Beendigung des Krieges, sich mit den hiesigen Häusern in Verbindung setzen, und über alle Geschäftsbedingungen vorher einigen, so daß bei Wiedereintritt normaler Verhältnisse die Bestellungen und Lieferungen ohne Zeitverlust erfolgen können, bevor sich die feindliche Konkurrenz mit den hiesigen Abnehmern verständigt.

Es dürfte kaum einem Zweifel unterliegen, daß der Warenaustausch zwischen den Zentralmächten und der Türkei durch die Begründung einer „Export-Handels-Gesellschaft" nicht nur für die Dauer des Krieges von hoher Wichtigkeit wäre. Zu den

[6]) P. H. Massy: Exploration in Asiatic Turkey (1896—1903). (Geographical Journal XXVI.)

[7]) Fr. X. Schaffer „Cilicia" (Petermanns Mitte lungen).

[8]) „Cilicia" S. 33.

[9]) Auf engem Boden wohnen hier ägyptische Neger, Tataren, Tscherkessen, bulgarische Mohadschirs, Turkomanen, Jürüken, Kurden, Nosairier, Araber. Armenier, Griechen, Juden und Westeuropäer zusammengewürfelt, wie in einem Hexenkessel, ohne zusammenhängende Bande, jedes Element ein abgesondertes Gemeinwesen bildend.

[10]) Da eine genaue Statistik fehlt, so beruhen diese Zahlen nur auf Schätzung Das Zollamt in Mersina notierte bisher nur die ungefähre Anzahl der Ballen und die Dampfer, auf welchen sie verfrachtet wurden. Wie unsicher nun diese Schätzung ist, möge eine Gegenüberstellung dieser, den deutschen Konsularberichten entnommenen Zahlen mit den englischen Angaben des Board of Trade Journal als Beweis dienen. Letzteres gibt folgende Baumwollerträge des Vilajets an (in Ballen à 200 kg).

1904/05 : 45 500	1910 : 63 000
1905/06 : 56 600	1911 : 80 000
1906/07 : 64 000	1912 : 100 000 (Vorschätzung der Ernte)
1907/08 : 63 000	

Aufgaben derselben würde z. Z. die Organisation der Transporte, die Erleichterung der Ausfuhrverbote nach der Türkei gehören, und dadurch der Geschäftsumsatz jedenfalls ausserordentlich gesteigert werden."

Nord-Amerika.

Nordamerikanischer Bericht. Der amerikanische Stahltrust hat letzthin über seine Tätigkeit folgendes bekannt gegeben. Seit November 1915 hat die Stahl- und Eisenproduktion in unseren Werken eine fortlaufende Steigerung erfahren, und sind die Aufträge von November 1915 von 7,3 bis Mai 1916 auf 9,8 Million. Tonnen gestiegen. Die Rieseneinnahmen der Gesellschaft betrugen im ersten Vierteljahr 1916 59,7 gegen 51,3 in 1915 und 12,4 Million. $ im gleichen Zeitraume 1914.

Die angespannte Tätigkeit der Werke haben eine nicht unerhebliche Steigung der Arbeitslöhne wie auch der gesamten Herstellungskosten mit sich gebracht, aus welchem Grunde die Gesellschaft sich veranlaßt gesehen hat eine Preiserhöhung für Stahlschienen eintreten zu lassen. Am 1. Mai d. J. wurde die Tonne Stahlschienen um 5 $ erhöht und beträgt der Preis pro Tonne von diesem Zeitpunkte ab nunmehr 32,33 $. Es ist dies seit 1901 die erste Erhöhung des Preises für Stahlschienen und übertrifft den in 1900 gültigen noch um 4 Cents pro Tonne; es ist somit der höchste Preis nach 1887, in welchem Jahre derselbe 37,08 für die Tonne betrug. Die Preissteigerung für Stahlschienen hat die Veranlassung gegeben, daß die Eisenbahnen des Landes sofort Bestellungen auf Lieferung von 386 000 Tonnen Stahlschienen in Auftrag gegeben haben. Heerd- und Bessemerstahl ist seit dem Vorjahre von 20 auf 45 $ pro Tonne gestiegen.

Zum größten Teile ist die Preissteigerung und vermehrte Tätigkeit im Eisen- und Stahlgewerbe auf die umfangreichen Bestellungen von Kriegsmaterial zurückzuführen, welche ganz enorme Quantitäten zur Anfertigung von Artilleriegeschossen benötigen.

Dahingegen macht sich in der Ausfuhr von Nahrungsmitteln ein ständig zunehmender Abfall deutlich bemerkbar. Das bundesstaatliche Handelsamt gibt bekannt, daß die Ausfuhr vom 1. Juli 1915 bis 31. März 1916 von 550,2 auf 489,9 Million. $ abgefallen ist. Die Fleischausfuhr ist in diesem Zeitraume allerdings von 132,3 auf 180,2 Million $ gestiegen, während die Ausfuhr aller übrigen Nahrungsmittel von 417,9 auf 309,7 Million. $ heruntergegangen ist.

Die Gesamtentwickelung des amerikanischen Außenhandels in der Zeit vom 1. Juli 1915 bis 31. März 1916 läßt sich aus folgenden, amtlich bekannt gegebenen Zahlen ersehen, verglichen mit denen im gleichen Zeitraume des Vorjahres. Es wertete die Ausfuhr nach:

	in Million. $	
	1916	1915
England	1005	630
Frankreich	422	224
Italien	200	138
Rußland	128	12
Asien	156	76
Südamerika	129	62
Griechenland	22	19
Norwegen	37	32
Holland	74	101
Schweden	43	65
Dänemark	44	63

Auch diese amtlichen Zahlen beweisen, daß die Kriegslieferungen an die Alliierten auch heute noch das Hauptgeschäft ausmachen und die Steigerungen in der Ausfuhr nach jenen Ländern in erster Linie auf jene zurückzuführen sind, während das friedliche Ausfuhrgeschäft recht beträchtlichen Abfall aufweist.

Eine weitere gigantische Trustgründung ist augenblicklich im Werden begriffen. Es handelt sich hierbei um die Vertrustung der hauptsächlichsten Automobilfabriken des Landes, welche zusammen über ein Stammkapital von 222 Million. $ verfügen. An der Trustbildung sind folgende Werke beteiligt: Studebaker Corp.; General Motor Co.; Maxwell Motor Co.; Continental Motor Co. und die Chevrolet Motor Co. of Michigan.

Noch mehr Bedeutung gewinnt aber der neue Trust dadurch, daß die Standard Oil Co., die Chase National Bank, die Firma Lee Higgison & Co., die Guggenheims und auch die Du Ponts mit starken Kapitalien hinter dem neuen Trust stehen. Jedenfalls handelt es sich hierbei um eine Trustgründung, die sich an Ausdehnung und Kapitalkraft lediglich mit dem Stahltrust vergleichen läßt, und zweifellos auf das Automobil- und Motorgewerbe des Landes bald einen ähnlichen führenden Einfluß ausüben wird wie der Stahltrust auf das der Eisen- und Stahlfabrikation. Für den internationalen Automobilmarkt wird aber diese neue Trustverbindung von viel einschneidenderer Bedeutung sein, wie die des Stahltrusts. Unter den vorherrschenden Kriegswirren kann der Entwickelung des amerikanischen Automobiltrustes keine nennbare Konkurrenz weder in Europa noch im neutralen Auslande entgegengestellt werden. Durch die enormen Kriegslieferungen an Kraftwagen und Motoren von Amerika an die Alliierten aber kann sich der Trust mühelos entfalten, sodaß er vermutlich am Friedenschlusse seine volle Leistungsfähigkeit erhalten haben wird. Dagegen erfolgreich in Wettbewerb zu treten, dürfte dann den europäischen Fabrikanten sicherlich nicht leicht fallen, vorausgesetzt, daß die europäischen Regierungen nicht durch Schutzzölle der neuen gigantischen Macht dieses Trustes einen wirksamen Riegel vorschieben.

Ueber die Gestaltung der Weltwirtschaftsverhältnisse haben sich die leitenden Geister der National City Bank of New York letzthin wie folgt geäußert:

„Der Ausgang des Krieges wird aller Wahrscheinlichkeit nach auch für den Welthandel von epochemachender Bedeutung sein. Der Ausgang des Krieges wird bestimmen, ob in den internationalen Beziehungen der Welt der Freihandel vorherrschen, oder aber die Nationen in zwei feindliche, wirtschaftliche Lager geteilt werden sollen, ein jedes des anderen Handel ausschließend und mit Strafe belegend, und jedes in dem intensiven Wettbewerbe einen wirtschaftlichen und politischen Druck auf die neutralen Mächte ausübend.

Viel hängt natürlich von dem militärischen Ausgange des Krieges ab. Ein Ausgang ohne entscheidende militärische Niederringung der einen oder der anderen Partei würde viel wahrscheinlicher eine wirtschaftliche Fortsetzung des Krieges bringen als der gegenteilige Fall.

Die heutigen englischen Ausfälle gegen den deutschen Handel nach dem Kriege dürften unserer Ansicht nicht zu ernst genommen werden. Londons kluge Geschäftswelt, quantitativ und auch qualitativ die erfahrenste und einsichtvollste der Welt, weiß nur zu gut, daß die historische Freiheit des englischen Marktes, die ihn zum bedeutensten Markte der Welt gemacht hat, nicht preisgegeben werden darf, wenn Englands Handel nach dem Kriege intakt bleiben soll. Man kann daher versichert sein, das England das Problem mit reifer wirtschaftlicher und staatsmännischer Einsicht sehr genau prüfen wird, ehe es eine Entscheidung trifft. Ein mäßiges Zollsystem und die Einführung wohlüberlegter Gesetze, durch die ausländische Firmen einigermaßen kontrolliert werden, sind in England als zeitliche oder dauernde Maßregeln nicht unwahrscheinlich.

Sicher ist jedenfalls, daß eine engere wirtschaftliche Gemeinschaft des britischen Reiches das Resultat des Krieges sein wird. Ebenso wird England eine leistungsfähigere Organisation und Zentralisation seiner Industrie und seines Handels herbeiführen.

Unter allen Umständen läßt sich heute bereits deutlich erkennen, daß ein scharfer Wirtschaftskampf dem Kriege folgen wird, welcher eine revolutionäre Aenderung in der Organisation des Welthandels durchaus möglich erscheinen läßt.

Unmöglich aber wird es für die Alliierten sein, die Zentralmächte vom kommerziellen Verkehr auszuschließen. Hohe Tarifschranken und Gesetze können dies nicht tun, ohne daß dadurch nicht auch vitale Rechte der Neutralen verletzt würden. Die Zukunft des amerikanischen Außenhandels würde sicherlich durch ein solches Vergehen der Alliierten ebenfalls eine wesentliche Aenderung erfahren, was aber durchaus nicht die Notwendigkeit in sich einschließt, daß dies in einer ungünstigen Weise geschieht.

Diese amerikanische Auffassung der Sachlage wird zweifellos auch in England nicht unbeachtet bleiben, umsoweniger, als diese von einer Gruppe herstammt, deren heutige Kapitalmacht selbst England nicht ignorieren kann, sondern nach dem Kriege mit dieser rechnen müssen wird. Es hat fast den Anschein, als ob die Bekanntgabe der Ansichten amerikanischer Finanziers eine gewisse Weisung an England enthalten soll.

In der Politik gehen die Wogen sehr hoch, indem die Wahlkampagne bereits eingesetzt hat, welche zweifellos diesmal zu einer Gewaltanstrengung der beiden Parteien führen wird. Roosevelt hat sehr gut daran getan, sich seitwärts in die Büsche zu schlagen, da er im anderen Falle eine derartige Niederlage erlitten hätte, die ihn zum Gespött Aller gemacht haben würde. Hoffentlich hat der Maulheld nun endlich begriffen, daß seine politische Rolle ausgespielt ist. Wer nun von den beiden Kandidaten die größten Aussichten hat, in dem Wahlgange zu siegen, hängt noch von vielen Nebenumständen ab, die sich noch nicht abwiegen lassen. Sicher ist, daß Wilson mit der recht beachtenswerten Gegnerschaft der Deutsch- und Irisch-Amerikaner rechnen muß. Die Opposition dieser versucht Wilson allerdings durch seine Friedensreden in die Defensive zu drücken, was ihm unter Umständen gelingen mag, besonders wenn man in der deutschen Presse fortfährt, die Wilson'schen Friedensredereien breit zu treten, und diesen dadurch mehr Gewicht zu verleihen, als ihnen zukommt. Jedenfalls erweisen die deutschen Blätter damit Wilson einen zweifellos gern entgegengenommenen Dienst,

und nimmt der Opposition der Deutsch- und Irisch-Amerikaner zugleich den Wind aus den Segeln. Hughes' Aussichten basieren zum größten Teile darauf, daß er Anhänger der Schutzzollpolitik ist und eine recht bedeutende Anzahl von jüngeren amerikanischen Industrien zu der Ueberzeugung gelangt sind, daß sie für die nächste Zeit nach dem Kriege Schutzzölle dringend bedürfen, um von dem europäischen Wettbewerbe nicht fortgefegt zu werden. In allen diesen Kreisen ist man davon überzeugt, daß der Wirtschaftskampf nach dem Kriege ungemein scharf einsetzen wird, und hofft diesen nur durch hohe Schutzzölle günstig für Amerika gestalten zu können, aus welchem Grunde die Anhängerschaft Hughes' in diesen Kreisen nicht nur bereits sehr groß ist, sondern täglich zunimmt.

Wie bedauerlich wenig man in Deutschland leider noch immer amerikanische Verhältnisse abzuschätzen versteht, haben die Vorgänge in Verbindung mit der Seeschlacht von Skagerrak wieder deutlich bewiesen. Hier hat man in Deutschland eine der günstigsten Gelegenheiten verpaßt, die sich im Laufe des Krieges bot, um ein luftreinigendes Echo über Amerika nach England klingen zu lassen. Die kurzen knappen Meldungen, die von Deutschland nach Amerika gesandt werden konnten, haben bereits bewiesen, welch großen Eindruck die Schlacht in Amerika hervorrief. Dieser Eindruck hätte aber gradezu erschütternd ausgestaltet werden können, wenn es den amerikanischen Berichterstattern ermöglicht wäre, in amerikanischer Ab- und Auffassung ihre Ansichten direkt nach Amerika zu senden. Dies mußte geschehen, ehe England dazu imstande war, abschwächende Einzelheiten zu melden, die eine starke englische Färbung aufwiesen. Die amtlichen Stellen hätten dabei durchaus nicht nötig gehabt, die Auffassungen der amerikanischen Korrespondenten zu ihrer eigenen zu machen, sondern hätten es bei den kriegsamtlichen Berichten bewenden lassen können. Die englischen Abschwächungsversuche des deutschen Sieges wären dann auch wirkungslos verhallt und hätten von deutscher Seite ebenfalls unbeachtet bleiben können. Nirgends in der Welt gilt das Sprichwort: „Wer zuerst spricht hat Recht" mehr als in Amerika. Aus diesem Grunde wäre es auch leicht gewesen, durch eine echt amerikanische Berichterstattung den deutschen Seesieg in Amerika zu einem gewaltigen Stimmungsumschwung voll auszunutzen, dessen Echo in England selbst mehr Effekt hervorgerufen hätte wie die tatsächlichen Verluste in der Schlacht selbst. Am meisten und ersten hätten selbstverständlich die amerikanischen Börsen darauf reagiert, und ein dabei unausbleiblicher Kursfall des Sterlings hätte den tatsächlichen Barometerstand angezeigt. Jedenfalls wird man in Zukunft in Deutschland gut daran tun, sich klar zu machen, daß ein selbst nur mittlerer Seesieg im Auslande, und ganz besonders in den Vereinigten Staaten, hundertmal mehr gilt als der größte Sieg der Feldarmeen auf allen Fronten.

Süd-Amerika.

Geschäftsbericht des Vorstandes der Deutschen Ueberseeischen Bank für das Geschäftsjahr 1915.

(Schluß.)

Chilenische Abteilung.

Die ungünstigen Zeiten, die der Weltkrieg ebenfalls für Chile brachte, wurden von dem Lande gut überstanden, dank der außerordentlich gesteigerten Nachfrage nach Salpeter und Kupfer, den beiden Hauptausfuhrartikeln Chiles.

Der starke Bedarf verursachte nicht nur die Steigerung des Salpeterpreises von 5 sh 9 d auf 9 sh 6 d (für den spanischen Zentner zu 46 kg), sondern ermöglichte auch sehr vielen Salpeterfabriken die Wiederaufnahme ihrer Betriebe, so daß die Anzahl der arbeitenden Fabriken sich von 36 am Jahresanfang auf 140 erhöhte. Die dadurch bedeutend angewachsene Erzeugung, sowie eine Unterbrechung des Verkehrs auf dem Panamakanal bewirkten indessen von neuem einen beträchtlichen Rückgang des Preises. Dieser sank wieder auf 6 sh 10 d am Jahresschluß und nur 115 Fabriken blieben in Betrieb. Unter den geschilderten anfänglich günstigen Verhältnissen konnte die Salpeterausfuhr sich von

40 139 471 span. Zentner im Jahre 1914
auf 43 960 480 „ „ „ „ 1915

steigern.

Die unter der Einwirkung des Krieges in Deutschland entstandenen umfangreichen Neuanlagen für die Erzeugung von Stickstoffdüngemitteln unter Bindung des Luftstickstoffs lassen kaum einen Zweifel, daß der früher so bedeutende Verbrauch von Chilesalpeter in Deutschland und Oesterreich in Zukunft eine beträchtliche Einschränkung erfahren wird. Es ist indessen anzunehmen, daß Chile diesen Ausfall durch eine erhöhte Ausfuhr nach anderen Ländern, insbesondere Nord-Amerika, wird ausgleichen können.

Die chilenische Kupferausfuhr stellte sich auf

992 287 span. Zentner im Jahre 1915
gegen 776 287 „ „ „ „ 1914,

weist also eine erhebliche Zunahme auf, die namentlich auf die Tätigkeit der großen nordamerikanischen Unternehmungen in Chile zurückzuführen ist. Fast die ganze Kupfererzeugung des vergangenen Jahres wurde von den Vereinigten Staaten aufgenommen.

Der Kupferpreis, der zu Anfang des Jahres mit £ 57,5,0. (für die englische Tonne und per 3 Monat) ziemlich niedrig war, notierte am Ende des Jahres £ 86,5,0 und hat seither den noch nie dagewesenen Stand von £ 125,0,0 erreicht.

Die Ernte blieb hinter dem Durchschnittserträgnis zurück. Die Furcht vor einer Knappheit an Mahlgut und der Wettstreit der Mühlen trieben die Getreidepreise am Anfang des Jahres auf das Doppelte ihres gewönlichen Standes. Die ganze Sachlage änderte sich aber vollständig durch die Einfuhr bedeutender Mengen von kalifornischem Mehl, die einen heftigen Preissturz hervorriefen. Der Getreide- und Mehlhandel blickt daher auf ein außerordentlich bewegtes Jahr zurück.

Die Einfuhr von Manufakturwaren, Lebensmitteln und Stückgütern ist gegen frühere Jahre sehr zurückgegangen, trotzdem ist der Handel in diesen Artikeln mit seinen Ergebnissen zufrieden, da alte Vorräte zu lohnenden Preisen abgestoßen werden konnten.

Die Aus- und Einfuhrziffern, die bisher nur für das erste Halbjahr 1915 vorliegen, stellen sich wie folgt:

		Ausfuhr:	Einfuhr:
1915 (1. Halbjahr)	chil. Gold $ à 18 d	130 707 595	63 751 762
1914 (1. Januar bis 31. Dezember)	„ „ „ „	294 321 404	269 756 699
1913 (1. „ „ 31. „)	„ „ „ „	396 310 443	329 517 811

Hierbei ist zu berücksichtigen, daß im ersten Halbjahr 1915 große Stockungen im Schiffsverkehr bestanden, so daß die Zunahme der Salpeter- und Kupferausfuhr erst im zweiten Halbjahr in die Erscheinung tritt.

Der Kurs für 90 T/S.-Wechsel auf London hat sich gegenüber dem Schlußpreis von 1914, der 7 d betrug, erheblich erholt; er erreichte im September seinen höchsten Stand mit $9^7/_{16}$ d und notierte am Ende des Jahres $8^5/_{16}$ d.

Die großen Ausfälle in den Zolleinnahmen (die letzteren betrugen rund 94 Million. Gold $ in 1915 gegen 111 Million. Gold $ in 1914 und 156 Million. Gold $ in 1913) haben zu einem Fehlbetrag im Staatshaushalt geführt, der durch innere und äußere Anleihen, sowie durch die Erhöhung und Neueinführung von Steuern ausgeglichen werden soll.

Unsere Depositenkassen in Santiago-Estacion, sowie in Arica und Osorno, deren Geschäfte sich auf die Dauer nicht als genügend lohnend erwiesen haben, wurden im September bezw. am Ende des Berichtsjahres geschlossen.

Die Neuwahl des Präsidenten ist in einem heftigen Wahlkampf, aber ohne Störung der öffentlichen Ordnung erfolgt. Der neue Präsident, Don Juan Luis Sanfuentes, ist mit den politischen und geschäftlichen Verhältnissen des Landes aufs engste vertraut, so daß die Lösung der schwierigen Aufgaben, die ihn erwarten, in guten Händen ruht, und man von seiner Amtsführung einen ersprießlichen Einfluß auf die Geschicke des Landes erhoffen kann.

Peruanische Abteilung.

Das Jahr 1915 ist für das Wirtschaftsleben Perus bedeutend günstiger verlaufen, als bei den zu Anfang des Jahres obwaltenden Verhältnissen erwartet werden konnte.

Die Preise fast aller Ausfuhrerzeugnisse des Landes, wie Zucker, Baumwolle, Wolle, Kautschuk, Kupfer, Silber und Petroleum, haben im Laufe des Berichtsjahres eine stetige Verbesserung erfahren und erreichten in den letzten Monaten eine für die Erzeuger recht lohnende Höhe. Aller Voraussicht nach werden auch im Jahre 1916 die einzelnen Landeserzeugnisse die gegenwärtige vorteilhafte Preislage behaupten.

Besonderes Interesse machte sich für die Schafzucht geltend, namentlich in den Provinzen Ancachs und Junin, in welchen dieselbe im Hinblick auf die ausgedehnten natürlichen Weiden und günstigen klimatischen Verhältnisse zu einer außerordentlichen Entwickelung berufen erscheint.

Der Mangel an Schiffsraum und die damit verbundene Verteuerung der Frachten im Verein mit der lang anhaltenden Unterbrechung des Verkehrs auf dem Panamakanal haben im gesamten Handel, insbesondere in der Ausfuhr, erhebliche Schwierigkeiten hervorgerufen.

Trotzdem hat die Ausfuhr eine Steigerung erfahren, während die Einfuhr weiter zurückgegangen ist. Schon macht sich das

Fehlen europäischer Waren, namentlich deutscher Fabrikate, die sich im Laufe der Jahre recht vorteilhaft eingeführt hatten, bemerkbar, und die Einfuhrhäuser stoßen bereits wegen Ergänzung ihrer Warenbestände auf ernste Schwierigkeiten.

In empfindlicher Weise hat auch in Peru der Rückgang der Einfuhr die Einkünfte des Staates beeinträchtigt, dessen Haushaltsplan bisher in erster Linie auf die Einnahmen aus Einfuhrzöllen und Steuern auf Verbrauchsartikel beruhte. Als teilweisen Ersatz für diese Ausfälle hat die Regierung auf gesetzlichem Wege Ausfuhrzölle auf verschiedene Erzeugnisse der Landwirtschaft und des Bergbaues geschaffen. Die Erträgnisse dieser neuen Steuern, die auf einer verständigen Grundlage aufgebaut und so bemessen sind, daß die davon betroffenen Industrien in ihrer Lebensfähigkeit nicht bedroht werden, schätzt man auf über £ 200 000 jährlich.

Die Präsidentschaftswahlen in der ersten Hälfte des Jahres sind in aller Ruhe verlaufen. Am 18. August übernahm Herr Dr. José Pardo, der bereits in den Jahren 1904 bis 1908 die Präsidentschaft verwaltete, von neuem die Regierungsgeschäfte. Als erste Aufgabe stellte sich die neue Regierung die Ordnung der Staatsfinanzen. Durch Streichungen im Voranschlag sind bereits größere Ersparnisse im Staatshaushalt erzielt worden. Verhandlungen über die Aufnahme einer Anleihe in den Vereinigten Staaten, welche ausschließlich zur Tilgung alter Staatsschulden Verwendung finden soll, haben bis jetzt zu einem Abschluß nicht geführt.

Am 22. August 1915 ist das bei Kriegsausbruch erlassene Moratorium ohne besondere Störungen abgelaufen.

Der Kurs für 90 Tage Sicht-Wechsel auf London, der sich im Berichtsjahre zwischen 10 und 7½ pCt. Prämie bewegte, hat im Laufe des Monats Januar 1916 seinen normalen Stand von ungefähr Pari wieder erreicht und seitdem beibehalten.

Die Aus- und Einfuhr betrug (die Zahlen für 1915 liegen noch nicht vor):

		Ausfuhr:	Einfuhr:
im Jahre 1914	Per.£	8 765 122	4 827 921
„ „ 1913	„	9 137 780	6 038 776

Uruguayische Abteilung.

In der allgemeinen Wirtschaftslage von Uruguay ist im abgelaufenen Jahre eine Besserung zu verzeichnen. Hohe Preise für Vieh und Wolle, sowie die vermehrte Ausfuhr sonstiger Erzeugnisse brachten dem Lande mancherlei Vorteile.

Der Wert des Außenhandels betrug für die Monate Januar bis November (für Dezember liegen Zahlen noch nicht vor):

		Ausfuhr:	Einfuhr:
1915 (1. Januar bis 30. November)	urug. $	55 145 509	32 164 065
1914 (1. „ „ 30. „)	„ $	44 538 771	35 00 195

und die Staatseinnahmen beliefen sich für den gleichen Zeitabschnitt

1915	auf urug. $	24 067 965
1914	„ „ $	22 404 300

Die Viehzucht bildet wie bisher die Haupteinnahmequelle des Landes, und ihre große Bedeutung läßt die Beteiligung Uruguays an der Fleischversorgung Europas und Nordamerikas erkennen. Die Gefrier- und Salzfleisch-Anstalten verarbeiteten in den Monaten Januar bis November (für Dezember sind die Daten noch nicht bekannt):

1915 (1. Januar bis 30. November)	468 046	Rinder	135 366	Schafe
1914 (1. „ „ 30. „	294 412	„	92 569	„

wodurch naturgemäß auch die Ausfuhr an Häuten in beträchtlichem Maße zunahm. Die guten Preise verleiteten vielfach die Grundbesitzer, bedeutende Mengen ihres Viehs zu verkaufen, und es ist bereits über die Möglichkeit eines Rückganges der Viehzahl auf den Weiden für die nächsten Jahre gesprochen worden, falls die Schlachtungen ihren bisherigen Umfang beibehalten sollten.

Die Wollerzeugung weist abermals eine Verminderung auf, da große Mengen Schafe durch Futtermangel infolge andauernder Niederschläge, sowie durch Krankheit eingegangen sind. Zuverlässige Schätzungen geben das Ergebnis der Schur mit ungefähr 65 bis 70 000 Ballen gegenüber etwa 85 000 im Vorjahre an. Die Preise für Kreuzungswolle erreichten mit urug. $ 8,30 für 10 kg ihren höchsten Stand und zeigten bis gegen Jahresende große Festigkeit.

Die Witterung im vergangenen Winter ist von gutem Einfluß auf die Entwickelung der Weizenernte gewesen. Trotz der Heuschreckenplage wird der Ertrag auf rund 320 000 t geschätzt, so daß voraussichtlich auf einen Ausfuhrüberschuß von annähernd 150 000 t gerechnet werden kann.

Spanische Abteilung.

Der Einfluß des Weltkrieges auf Spanien war verschiedener Art. Während das Land in wirtschaftlicher Beziehung vielfach benachteiligt war, konnte sein Handel sich von den Rückschlägen des vorhergehenden Jahres in erfreulicher Weise erholen. Insbesondere hat die Ausfuhr einen großen Aufschwung genommen und die passive Handelsbilanz des Vorjahres in eine aktive verwandelt, wie aus nachstehenden runden Ziffern hervorgeht:

		Ausfuhr:	Einfuhr:
im Jahre 1915 . . .	Pesetas	1 248 000 000	970 000 000
„ „ 1914 . . .	„	867 000 000	1 021 000 000

Der Ueberschuß der Ausfuhr über die Einfuhr betrug demnach in 1915 rund 278 Million. Pesetas, während in 1914 die Einfuhr die Ausfuhr um rund 154 Million. Pesetas überstieg.

Diese Ziffern würden sich noch wesentlich günstiger gestaltet haben, wenn die Alliierten nicht die Einfuhr von Rohmaterialien, besonders deutscher Herkunft, verhindert und hierdurch viele industrielle Betriebe schwer geschädigt hätten. Allerdings hatte die bedeutende Ausfuhr von Lebensmitteln, die fast ausschließlich den Verbündeten zugute kam, eine derartige Preissteigerung zur Folge, daß die spanische Regierung sich gezwungen sah, durch die Gewährung verschiedener Einfuhrvergünstigungen Abhilfe zu schaffen.

Die Ernte in Getreide und Oliven war eine hervorragend günstige, während sich im Weinerträgnis ein großer Ausfall zeigte, dessen Nachteile indessen durch erhöhte Preise zum Teil wieder ausgeglichen wurde.

Infolge der günstigen Handelsbilanz war es Spanien möglich, im verflossenen Jahre seine Bargoldreserve um 300 Million. auf 867 Million. Pesetas zu erhöhen, so daß sich die Golddeckung jetzt auf etwa 41 pCt. und die Metalldeckung auf etwa 81 pCt. der im Umlauf befindlichen Banknoten beläuft.

Der Wechselkurs hat eine weitere Besserung erfahren; das Disagio für Sichtwechsel auf Paris, das sich im Februar 1915 bildete, ist im Laufe des Jahres, trotz des bedeutenden Bedarfs von Franken zwecks Rückkaufs von spanischen Werten, auf 9,70 pCt. gestiegen.

Die Aktiengesellschaft für überseeische Bauunternehmungen, die für 1914 eine Dividende nicht zur Verteilung brachte, dürfte für das Jahr 1915 4 pCt. ausschütten. Die Mexikanische Bank für Handel und Industrie hat im Berichtsjahr eine Rückzahlung von mex.$ 50 auf die Aktie im Nominalwert von mex.$ 100 vorgenommen; der auf unseren Besitz von 10 000 Aktien entfallene Betrag wurde angesichts des stark gesunkenen Wechselkurses zum Ankauf von weiteren Aktien verwendet, so daß sich unser jetziger Bestand auf 12 163 Aktien im Nominalwert von mex.$ 608 150 beläuft. Unser Besitz an diesen Aktien steht so zu Buch, daß Rückstellungen dagegen nicht erforderlich sind.

P. S. Ueber die Einzelheiten der Bilanz vergleiche die Anzeige der Bank in der heutigen Nummer des „Export".

Aus wissenschaftlichen Gesellschaften.

Schiffbautechnische Gesellschaft, Berlin.*) Zum zweiten Male während des Krieges versammelte sich vor einigen Monaten unter dem Vorsitze von Geheimrat Professor Busley die Schiffbautechnische Gesellschaft in der Aula der Technischen Hochschule zu Charlottenburg zu ihrer XVII. Hauptversammlung. Die Zahl der erschienenen Mitglieder konnte in Rücksicht auf die gegenwärtige Lage immerhin als ansehnlich bezeichnet werden. Steht doch, wie der Vorsitzende im Anschlusse an die Begrüßung der Mitglieder hervorhob, der siebente Teil der Mitglieder, zumeist als Offiziere der Ingenieurtruppen oder Mitglieder der Kaiserlichen Marine, gegenwärtig im Felde. Von ihnen haben schon zwei Drittel sich das Eiserne Kreuz zweiter Klasse erworben, zudem sind mehrere, besonders solche, die den Fliegerabteilungen angehören, mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse ausgezeichnet worden. Die Ruhe und Sicherheit, mit der wir mitten im Weltkriege die Fragen des Schiffbaues und der Schiffahrt zu erörtern vermögen, danken wir unsern Brüdern und Söhnen im Felde, die in zäher Ausdauer und in unvergleichlicher Tapferkeit ihr Blut und ihr Leben dem Vaterlande opfern, dazu angefeuert durch ihre Führer und begeistert durch unsern in ihrer Mitte weilenden Kaiser, der während der langen Friedenszeit stets jeden gesunden Fortschritt gefördert hat. Die Gesellschaft stimmte in ein dreifaches Hurra auf Seine Majestät, den Protektor der Gesellschaft, ein, und übersandte an den Kaiser ein Huldigungstelegramm und an ihren Ehrenvorsitzenden, den Großherzog von Oldenburg, ein Begrüßungstelegramm.

Darauf sprach Direktor Professor Pagel-Berlin über: Die Schutzvorschriften des Internationalen Vertrages zum Schutze des menschlichen Lebens auf See. Die Erhaltung der Schwimmfähigkeit eines beschädigten Schiffes ist die wichtigste und zugleich die schwierigste Aufgabe, die der Schiffbau zu lösen hat. Ihre Lösung, die bei allen Nationen

*) Anmerkung der Red. Da diese Verhandlungen im Hinblick auf die Leistungen der deutschen Kriegsflotte von großem und zeitgemäßem Interesse sind, so tragen wir dieselben gern nach.

eifrig betrieben wird, liegt in der Unterteilung des Schiffes durch wasserdichte Schotten. In der Londoner „Titanic"-Konferenz, wurde auf der Grundlage der deutschen Schottvorschriften und der Vorschläge der auswärtigen Sachverständigen ein neues System zur Bestimmung der Schotteinteilung aufgestellt, das jedem Passagierdampfer die erforderliche Schwimmfähigkeit geben soll. Eine unbedingte Unsinkbarkeit des Schiffes gibt es nicht, es kommt auf dessen Flutbarkeit an, d. h. auf den Teil des Schiffskörpers, der geflutet werden kann. Durch eine Reihe von Diagrammen suchte Professor Pagel die technischen Einzelheiten für diese Flutbarkeit zu erläutern, die für die verschiedenen Teile des Schiffsraumes verschieden ist, anders für den Maschinenraum und anders für den ihm vorgelagerten Raum oder für den hinteren Schiffsraum. Die Londoner Konferenz wollte hinsichtlich der Wirkungen ihrer Vorschriften noch über die deutschen Vorschriften hinausgehen. Die neueren Untersuchungen haben ergeben, daß das beabsichtigte Ziel vollkommen erreicht wurde, sodaß heute den Passagierdampfern eine bessere Schotteinteilung als bisher gesichert ist. Durch besondere Eintragung in ein Sicherheitszertifikat, das jedem Dampfer zu erteilen ist, soll die Möglichkeit geboten werden, auch über diese Vorschriften freiwillig hinauszugehen.

Der Vertrag bestimmt u. a., daß auf jedem Passagierdampfer während der Fahrt regelmäßige Uebungen stattfinden müssen mit den Verschließvorrichtungen der Oeffnungen, die in den Schotten und in der Außenhaut angebracht sind, auf deren Funktionieren hin. Es soll dadurch nicht nur für den Eintritt der Gefahr der Betrieb dieser Verschlußvorrichtungen gesichert werden, es soll auch immer wieder die Besatzung dadurch auf die große Bedeutung dieser Vorrichtungen hingewiesen werden; denn schließlich sind auch die allerbesten Einrichtungen eines Schiffes nutzlos, wenn sie nicht von einer pflichtgetreuen Besatzung im rechten Augenblick gewissenhaft bedient werden. Es darf uns mit besonderer Befriedigung erfüllen, daß in dieser für die Schiffahrt so bedeutsamen Frage der Schotteneinrichtung und der Stabilität des Schiffskörpers Deutschland allen anderen Staaten vorangegangen war, und, dank seiner überlegenen Erfahrung, auf die Gestaltung der Schottvorschriften des „Internationalen Vertrages" bestimmenden Einfluß gewinnen konnte.

Geheimrat Flamm-Berlin konnte diese Darlegungen in mancher Richtung ergänzen, die eine noch größere Sicherheit der Seeschiffahrt zu verbürgen geeignet ist.

Darauf behandelte Oberingenieur Roth-Elbing das Thema der Materialuntersuchungen insbesondere des Turbinenschaufelmaterials, wie sie von ihm im Laboratorium der Firma F. Schichau-Elbing ausgeführt worden sind. Konstruktionsbureaus und Betriebsabteilungen müssen in einem großen technischen Werke stets mit dem Laboratorium zusammen arbeiten, damit der größeste Nutzen erzielt wird. Alle Untersuchungen sind unter Voraussetzungen und Verhältnissen durchzuführen, wie sie den im Betriebe auftretenden Bedingungen am meisten entsprechen. Mit Zuhilfenahme von Lichtbildern suchte der Vortragende eine Reihe von Versuchen anschaulich zu machen. Die Aetzungen von Metallschliffen und Ergebnisse über den Einfluß der abnormen Stabquerschnitte bei Zerreißversuchen mit Turbinenschaufelmaterial konnten gezeigt werden, sowie der Einfluß der Glühtemperaturen und besonders des zu starken Glühens von Schmiedestücken. Man war imstande, eine Reihe von Weißmetallegierungen zuerst wissenschaftlich zu untersuchen und die Formeln, die sich hierbei ergaben, konnten dann im großen an fertig ausgegossenen Lagern geprüft werden; ein Vorgang, der im Farbenbilde deutlich dargelegt wurde. Die Untersuchung des Schauflungsmaterials für Dampfturbinen wurde nach den verschiedenen Arbeitsausführungen und Konstruktionsarten vorgeführt. Der Vortragende ließ seine Zuhörer jede einzelne Operation betrachten, die an dem Material vorgenommen wird, bis es zum Einbau in die Turbinen fertiggestellt ist. Das Material, selbst den Einfluß, den es durch die Wärmebehandlung erleidet und seine Festigkeitsverluste in den Dampftemperaturen, die Veränderungen, die es dann beim Zusammenbau der Schaufelung erfährt, wie sie durch die Lötung der Versteifungsdrähte oder durch das Aufnieten von Deckbändern verursacht werden. Gewöhnliche Zerreiß- und Biegeversuche an Einzelteilen konnten ebenso gezeigt werden, wie solche durch Maschinen hervorgerufen, die eine längere Zeit das Material bearbeiten. Selbst ganze Bandteile (Schaufelsegmente) hat der Vortragende unter Verhältnisse bringen können, die dem praktischen Betriebe am nächsten kommen, und sie so beobachten können; auch sie sind Dauerversuchen ausgesetzt worden. Aus solchen Versuchen ergeben sich dann die für die vorteilhafte Behandlung des Materials geeignetsten Konstruktionen. Roth ist der Ansicht, daß, soweit die Schaufelung von Dampfturbinen in Betracht komme, die Deckbandbeschaufelung der Drahtbindung als leistungsfähiger vorzuziehen sei, und daß die Beschaufelung in Segmenten gegenüber der Einzelbeschaufelung eine wesentliche Verbesserung bedeute.

Im weiteren Verlaufe der Verhandlungen sprach Diplom-Ingenieur Fr. W. Achenbach-Berlin über das Wesen der Schiffshavarien. Die Sicherheit des Passagierverkehrs und die Zuverlässigkeit der Warenbeförderung auf See sind durch ein systematisches Studium und durch Ausnutzung der Erfahrungen bei Seeunfällen gesteigert worden. Man kann drei Gruppen von Schiffsunfällen unterscheiden, je nachdem ihre Ursache bekannt, zweifelhaft oder unbekannt ist. Eine Untersuchung der in den Jahren 1901 bis 1910 gemeldeten Unfälle bietet uns einen Einblick in die Häufigkeit und Verteilung der wichtigsten Arten von Havarien. Es ergibt sich, daß Strandungen sowohl der Zahl als dem Grade der Gefährlichkeit nach die erste Stelle einnehmen; denn im Durchschnitt kommen auf das Jahr 258 Strandungen mit etwa 18 pCt. Totalverlusten. Die Zusammenstöße sind zwar fast ebenso häufig, 225 im Jahr, sie fordern aber nur etwa 4,5 pCt. Totalverluste. Beachtet man die Frequenz des Verkehrs, so zeigen die Dampferhavarien eine Neigung zur Abnahme, während bei Segelschiffen keine Besserung gegen früher festzustellen ist. In den Wintermonaten steigt die Zahl der Unfälle erheblich gegenüber den in den Sommermonaten beobachteten an. Eine gewisse Biegsamkeit, günstige Massen- und Querschnittsanordnung der Struktur, sodann die Auswahl eines genügend zähen Baustoffes sind gute Vorbedingungen für die zu erstrebende hinreichende Widerstandsfähigkeit des Schiffskörpers gegen Stoßverletzungen. In Lichtbildern gab der Vortragende eine Erläuterung der Strandungs- und Kollisionsvorgänge und erwies, in welchem Umfange Konstruktionsgrundsätze, die man durch genaues Studium dieser Vorgänge gewonnen hat, eine Verminderung der durch Havarie drohenden Gefahren herbeizuführen geeignet sind. Diese Konstruktionsgrundsätze müssen ergänzend hinzutreten zu der bisher vorwiegend erwogenen Schottenteilung des Schiffsraumes und zur Vermehrung der Rettungsboote, soll die Sicherheit der Schiffahrt gegen ihren bisherigen Stand erhöht werden. Was das Altern der Schiffe angeht, so wird deren Lebensdauer nicht nur durch die wachsende Abnutzung des Schiffsverbandes im Seegange bestimmt, sondern auch durch die Einflüsse der allmählichen Abnutzung des Baumaterials. Interessant ist die Feststellung: Je größer ein Schiff ist, ein um so kürzeres Dienstalter wird man von ihm erwarten dürfen. Zehn Prozent aller Beschädigungen durch Feuer an Bord führen zum Verluste des Schiffes. Die Raumanordnung, das Baumaterial und die zahlreichen auf einem Schiffe vorhandenen Wärmequellen bieten eigenartige meist ungünstige Verhältnisse für Entstehung, Ausbreitung und Bekämpfung eines Schadenfeuers an Bord. Es tritt noch hinzu die Selbstentzündlichkeit mancher Ladungen, die namentlich bei tiefgeschichteter Lagerung gefährlich werden kann. Ingenieur Fr. W. Achenbach schlägt deshalb vor, man solle eines der oberen Decks sowie einige Schotten aus Eisenbeton herstellen zur Erzielung einer besseren Löschbasis und um wirksamer, als es bisher möglich ist, die Brandstelle beschränken zu können. Bei Havarie ist weniger ein paralleles Wegsinken zu erwarten als ein Quer- und Längskentern, und deshalb ist bei allen Sicherheitsvorkehrungen namentlich bei der Schottenteilung die Stabilität vornehmlich zu beachten. Als ein durch neuere Forschungen gewonnenes Kriterium für die Stabilität eines Schiffes schlägt der Vortragende den Begriff der „Empfindlichkeit" vor, es wäre dies der Quotient aus den Maßzahlen der Breite und dem doppelten Produkt der Maßzahlen der metacentrischen Höhe und des Deplacements (der Wasserverdrängung). Eine Erhöhung der Sicherheit der Seeschiffe ist auch von dem Umstande zu erhoffen, daß sie über Wasser breiter gebaut sind, als unter Wasser, denn bei solcher Bauart könnten die bei einer durch Havarie des unter dem Wasser befindlichen Teiles verursachten seitlichen Neigungen, die in diesem Falle notwendige Seitenstützung finden. Zur Erhöhung der Sicherheit der Schiffahrt müssen nach Achenbach mehr als es bisher der Fall ist, die praktischen Betriebserfahrungen der Gesamtheit der Schiffsingenieure zugänglich gemacht werden, damit möglichst viele Köpfe an der konstruktiven Vervollkommnung der Schiffe mit sehenden Augen teilnehmen können. Eine eigene Fachsammlung für das Gebiet der Schiffbautechnik erscheint notwendig, die nicht allein dem Laien Belehrung bietet, vielmehr dem Fachmanne Anregung und Bildungsmöglichkeit schafft auf dem Gebiete der Schiffshavarien, das bisher nur wenig systematisch behandelt worden ist.

Zum Schlusse der Tagung bot unter Zuhilfenahme von Bewegungsbildern Diplom-Ingenieur K. Schaffran, der Leiter der Schiffbau-Abteilung der Königlichen Versuchsanstalt für Wasserbau und Schiffbau an der Schleuseninsel in Charlottenburg eine Darstellung über die Aufstiegsverhältnisse von Wasserflugzeugen und Flugbooten. Die schnelle Vervollkommnung der Landflugzeuge in den letzten Jahren hatte auch den Gedanken entstehen lassen, ähnliche Apparate als Angriffs- und Verteidigungsmittel wie besonders für Aufklärungszwecke anzuwenden. So leicht verhältnismäßig der Aufstieg der Landflugzeuge war, so traten dem Aufstiege von Marineflugzeugen doch große Schwierigkeiten entgegen. Zur Lösung des Problems ließ man anfangs Landflugzeugapparate, die mit Fahrgestellen versehen waren, von Bord aus von einer auf der Back der Schiffe besonders angeordneten Plattform abfahren. Die Abhängigkeit der Flugzeuge von den Schiffen und die Schwierigkeit, nach beendetem Fluge wieder auf das zugehörige Schiff niederzugehen, waren die Nachteile, die diese Methode brachte. Bei zu weiter Entfernung des Flugzeuges von seinem Schiffe oder von der Küste, bestand, falls der Motor versagte, keine Möglichkeit, den Apparat in Sicherheit zu bringen. Im nächsten Entwickelungsstadium wurden deshalb, um eine Sicherung des Flugzeuges zu erreichen, neben dem Fahrgestell mit seinen Ablaufrädern bootsähnliche Schwimmer angeordnet, bei denen der Apparat bei einem Niedergehen auf dem Meere sich nicht nur längere Zeit schwimmend erhalten, sondern auch mit Hilfe des Propellers sich auf der Wasseroberfläche bei ziemlich bedeutender Geschwindigkeit vorwärts bewegen konnte. Dennoch mußten nach dem Niedergange auf dem Wasser die Apparate stets wieder zum Schiffe zurückkehren, denn nur von Bord aus war ein Aufstieg ja möglich. Bei dieser Bauausführung der Wasserflugzeuge zugleich mit Fahrgestell und Schwimmern wurden die Flugzeuge schwer und ungeschickt und sie verloren, besonders infolge des großen Gewichtes, viel von den wertvollen Eigenschaften, deren sie zum eigentlichen Fliegen notwendig bedurften. Man gab, um die Form dieses Typs zu verbessern, den Schwimmern die Gestalt des Gleitbootes, um beim Anfahren durch Hinausgleiten der Schwimmer aus dem Wasser unter günstigen Wind- und Seegangsverhältnissen auch einen Aufstieg des Flugzeuges direkt vom Wasser aus zu ermöglichen. Dies war indessen in den meisten Fällen fast völlig ausgeschlossen, wenn die unterhalb der Schwimmkufen angebrachten Laufräder ins Wasser eintauchten. Die Räder boten einen so großen Widerstand, daß das Flugzeug bei der Fahrt auf dem Wasser garnicht diejenige Geschwindigkeit entfalten konnte, die notwendig war, um den Tragdeckflächen die für das Abheben des Apparates vom Wasser nötige Auftriebskraft zu erteilen. Diesem Nachteile wurde in der Weise abgeholfen, daß man die Fahrräder wegklappbar anbrachte, so daß sie bei der Abfahrt auf dem Wasser nicht mehr eintauchten; denn sie wurden nur beim Abfahren von Bord oder beim Niedergehen an Land unter die Schwimmer gestellt. Doch brachte diese Art der Ausführung, abgesehen von ihrer großen Kompliziertheit, eine weitere nachteilige Gewichtsvermehrung, so daß hierdurch das Problem des Auf- und Abstieges noch nicht einwandfrei gelöst erschien. Erst eine richtige Durchbildung der Konstruktion der Schwimmer und deren richtige Formgebung ergab ein geeignetes Wasserflugzeug, das selbst unter schwierigen Wetterverhältnissen im Stande war, sowohl vom Wasser aufzusteigen, als auch mit Sicherheit auf das Wasser niederzugehen. Hierdurch erst ist für die Wasserflugzeuge die Grundlage ihrer Verwendungsmöglichkeit gegeben. Das Zuwasserlassen, der Aufstieg wie der Niedergang eines Wasserflugzeuges wurde im Bewegungsbilde vorgeführt.

Eine Besichtigung der „Königlichen Versuchsanstalt für Wasserbau und Schiffbau", in der diese Versuche ausgeführt worden sind, schloß sich an die Tagung an.

Sowohl vom Kaiser wie vom Großherzoge von Oldenburg liefen Danktelegramme an die Gesellschaft ein. G. St.

Geheimrat Professor Flamm über die Zukunft der Donauschiffahrt. In der vor einigen Wochen stattgehabten Sitzung des „Großen Ausschusses" des Zentral-Vereins für deutsche Binnenschiffahrt gab Kgl. Baurat Contag einen Ueberblick über den Ausbau der deutschen Wasserstraßen, wie er sich seit dem Jahre 1877 gestaltet hat. Damals legte die Preußische Regierung dem Landtag eine Denkschrift über diesen Gegenstand vor und empfahl, um die deutsche Industrie für den Wettbewerb mit dem Auslande zu kräftigen, den Bau einer Rhein—Mosel-Verbindung, eines Weser—Elbe, eines Ems—Jahde-Kanals, einer Verbindung von Leipzig zur Elbe, eines Elbe—Spree-Kanals, eines Oder—Spree-Kanals und einer Verbindung Berlin—Rostock. Von diesen Vorschlägen wurden bisher ausgeführt; der Ems—Jahde-Kanal, der Oder—Spree-Kanal nur für 400 Tons-Schiffe, der Kanal Rhein—Hannover, (der sogenannte Mittelland-Kanal) ohne Verbindung zur Elbe, der Dortmund—Ems-Kanal, der Elbe—Trave-Kanal, der Hohenzollern-Kanal (Berlin—Stettin), der Masurische-Kanal ist im Bau und ebenso die Regulierung der Oder auf der Strecke Breslau bis Kosel, auch der Main bis zur bayrischen Grenze wird kanalisiert. Die neueren Wasserstraßen sind für Schiffe von 600 t in ihren Abmessungen berechnet. Nachdem der Vortragende den gegenwärtigen Stand der deutschen Wasserstraßen dargelegt und die für die Ausführung bestimmten Projekte kritisiert hatte, betonte er insbesondere die Notwendigkeit der Fortführung der Wasserstraße Rhein—Hannover bis nach Magdeburg, über Oschersleben, und zeigte, welche Vorteile ein Küstenkanal im Weser—Elbegebiet im gegenwärtigen Kriege geboten hätte. Die zu bauenden Kanäle seien am besten als Reichswasserstraßen zu gestalten. Insgesamt sind in Zukunft in Deutschland 3500 km Wasserstraßen zu bauen, davon entfallen 600 km für die Stromgebiete und deren Verbesserung, 1800 km auf die Kanalisierung der Flüsse, und 1100 km auf den Bau von Schiffahrtskanälen. Die Kosten für diese notwendigen Bauten stellen sich auf 1250 Million. M, eine Summe, die sich allerdings über einen Zeitraum von 30 bis 40 Jahren verteilen würde, wobei eine Jahresausgabe von 30 bis 40 Million. M herauskäme, deren Aufwendung für die deutsche Volkswirtschaft keine allzu schwere Belastung darstellt, wenn man die Vorteile erwägt, die ein einheitliches deutsches Wasserstraßennetz ihr bringen muß und zugleich die militärische Bedeutung richtig einschätzt, die diesem zukommen würde. Vornehmlich trat Baurat Contag für die schnelle Herstellung einer Verbindung von Main und Donau ein, wie sie in Bayern seit langem erstrebt wird.

Darauf berichtete Geheimrat Professor Flamm von der Technischen Hochschule in Charlottenburg über die Zukunft der Donauschiffahrt. Die Entwickelung des Krieges hat für uns eine neue Orientierung nötig gemacht, da wir durch die englische Politik von der überseeischen Zufuhr abgeschnitten worden sind, wozu die scharfe Kontrolle, die England an dem Handel der Neutralen übt, noch als erschwerender Umstand für unsern Handel hinzutritt. Nun heißt es, England wolle die heutige Blockade noch schärfer gestalten, um die deutschen überseeischen Handelsbeziehungen völlig zu vernichten. Schon werden Stimmen im Londoner Parlament laut, die eine Wiederbelebung der alten Schiffahrtsakte wünschen, die den Seeverkehr in England und in seinen Kolonien nur englischen Schiffen vorbehalten soll. Demgegenüber kann es nur heißen: Was kommt, ist abzuwarten. Der deutsche Ueberseeverkehr und damit seine transatlantischen Reedereien haben sich im Laufe des letzten halben Jahrhunderts gewaltig entwickelt. Vor 50 Jahren war der finanzielle Anteil an diesen Unternehmungen nur auf die Hansastädte beschränkt, in den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts besaß das Hinterland keine Lloydaktien. Wollte jemand damals Lloydaktien an der Bremer Börse verkaufen, so übte das auf Bremens Handel ungünstigen Einfluß aus. Das ist heute, wo unser Auge über See zu schauen gewohnt ist, völlig anders geworden. Die großartige Entwickelung des deutschen Ueberseehandels hat zum Aufschwung der Nation geführt, die im Ueberseebetrieb investierten Kapitalien sind enorm angewachsen, und das gesamte deutsche Wirtschaftsleben ist auf Import und Export eingestellt und von diesen Faktoren abhängig gemacht worden. Wir suchen billige Rohstoffe einzuführen, die wir durch den Absatz der Fabrikate zahlen. Während des Krieges nun hat England diese Ueberseebeziehungen uns abgeschnitten, um das deutsche Wirtschaftsleben erfolgreich erdrosseln zu können. Demgegenüber ist nun die logische Folgerung, daß wir für Gegenwart und Zukunft eine solche Blockade möglichst oder gänzlich unwirksam zu machen suchen müssen. Dies ist durch Verträge, besonders durch Verträge mit England nicht möglich, nur ein Utopist kann nach unseren Erfahrungen seine Hoffnung noch auf Verträge setzen, wenn nicht die Machtmittel eingesetzt werden, die eine Einhaltung der Verträge jederzeit erzwingen können.

Es bietet sich uns vielmehr ein anderer Weg, dank den Erfolgen unserer Waffen; das ist die Landverbindung nach Südosten, die wir beherrschen, die England nicht zu stören vermag. Auf diesen Weg war schon durch die Bagdadbahn ein Fingerzeig gegeben. Wir müssen ihn sorgsam pflegen, denn er führt nach Asien, nach Afrika, und die Tatsache, daß wir diesen Weg beherrschen, ist geeignet, in günstigem Sinne auch auf unsere sonstigen überseeischen Verbindungen einzuwirken, weil in diesem Falle England es sich zehnmal überlegen dürfte, den Versuch zu erneuern, uns auszuhungern oder wirtschaftlich zu erdrosseln. Dieser Weg nun geht auf der Donau. Diesen

Strom zu einer modernen Schiffahrtsstraße zu machen, ist also unsere Aufgabe, eine Aufgabe, die um so sicherer gelöst werden wird, je besser es gelingt, die dafür notwendigen stromtechnischen Grundlagen und die strompolitischen Verhältnisse zu schaffen. Dem Verkehr von Getreide und Futtermitteln aus dem Südosten und den Transporten dorthin stehen heute noch Schwierigkeiten und Mängel im Wege, die beseitigt werden müssen. Die Forderungen, deren Erfüllung das zukünftige Wirtschaftsleben verlangen muß, gehen nach zwei Richtungen hin. Es sind: die Regulierung des Flusses selbst, seine Schiffbarmachung auf der ganzen Strecke und der Anschluß dieser Donaulinie an die großen deutschen Ströme. Die Donau ist heute noch ein zu ungezähmter Gebirgsstrom. Sie hat Stromschnellen und zeigt einen starken Wechsel im Wasserstande, namentlich nach den Nebenflüssen hin. Zwei Hindernisse insbesondere sind es, die der Schiffahrt Schwierigkeiten bieten. Da ist erstens die steinerne Brücke bei Regensburg*) und sodann die Verhältnisse am „Eisernen Tor“ — an letzter Stelle hat ein 3 m tiefer Kanal nur eine beschränkte Beseitigung der Verkehrshindernisse zu bringen vermocht. In Nord- und Mittelbayern müssen wir gegenwärtig mit einer nur beschränkten Schiffbarkeit der Donau rechnen, in Ungarn ist der stellenweise 190 m breite, große und ruhige Strom der Schiffahrt sehr günstig, auch die westliche untere Donau ist gut schiffbar, wogegen das „Eiserne Tor“ eine äußerst schwierige Stelle ist, der dann wieder eine Schiffbarkeit für 200 t Schiffe bis nach Braila folgt, während in die Mündungen Seeschiffe hineinkommen. Von den drei Mündungen ist die nördliche, die Kiliamündung, russisch. Bayern, Württemberg und Baden sind nun an der erhöhten Schiffbarkeit der Donau bis Ulm interessiert; für die Strecke von Neu-Ulm bis Saal unterhalb Kelheim liegt nach den Arbeiten des Ministerialrats Faber-München ein Projekt vor, für eine längs des Flusses zu führende künstliche Schiffahrtsstraße, für Schiffe bis zu 600 t, die zugleich zur Entlastung der Bahn beitragen würde; auch sind noch weitere Regulierungen nötig. In Ungarn haben wir auf einer Stromlänge von 800 km ein Gefälle von 0,21 bis 1,00 m auf 1000 m. Dagegen ist bei Turn Severin die Stromgeschwindigkeit pro Sekunde bis zu 6,5 m, so daß 1600 Pferdestärken beim „Eisernen Tore“ notwendig sind, um die Strömung zu überwinden. Augenblicklich sind Arbeiten im Gange, um diese Hemmungen zu überwinden, an denen Professor Flamm selbst beteiligt ist, gerade bei Niedrigwasser ist die Wirkung der Stromgeschwindigkeit auf die Schiffahrt am „Eisernen Tore“ am nachteiligsten. Wenn heute die Donau im Oberlaufe mit 200 t Schiffen, in dem Mündungsgebiete mit Seeschiffen bis zu 5000 t befahren wird, so ist ein Ausgleich dieser Verhältnisse dringend geboten; dafür bietet einmal die Kanalisierung des Flusses von Ulm bis Saal, die Regulierung am „Eisernen Tore“ und endlich der zu erstrebende Anschluß der Donau an den Main durch den Donau-Main-Kanal die Bedingungen. Der Ausbau dieser heute nicht genügenden Verbindung, wie die Regulierung des Main ist durchaus zum Erreichen des Zieles geboten, auch die Verbindung Neckar-Donau wird notwendig werden; seit 1901 plant man den Donau-Oder-Kanal über Prerau von österreichischer Seite, dessen Durchführung hoffentlich bald gelingen wird.

Da der Bau aller dieser Wasserstraßen durchaus im Interesse des Reichs liegt, so dürfte sich ein Modus für die Aufbringung der Kosten aus Reichsmitteln finden lassen.**) Im weiteren Verlaufe seiner Darlegungen warnte Professor Flamm davor die Rheinschiffe auf die Donau zu bringen. Da der Rhein keineswegs die gleiche Stromgeschwindigkeit hat wie die Donau, so sind für die Donaufahrt eigene Schleppdampfer und eigene Schleppkähne zu konstruieren. Er zeigte im Lichtbilde die von ihm konstruierten scharf gebauten Donauschlepper, die die Form des Gleitboots haben und an 23 pCt. weniger Widerstand gegen die Strömung zeigen, als die heute im Gebrauch stehenden. Der Verkehr auf der Donau muß in Zukunft gesteigert werden, und es ergeben sich dafür 70 Dampfer, 600 Schleppkähne nebst den zugehörigen Torpedobooten und Monitoren, die notwendig sein werden. Diese Schiffe stellen einen Wert von 80 bis 90 Million. M dar, und an Neubauten werden jährlich etwa 6 Million. M hinzutreten. Die Schleppkähne für die Donaufahrt müssen leicht gebaut sein, dagegen bedürfen sie eines großen Laderaums, nur die Tankkähne können ein größeres Gewicht haben. Alle Donauwerften auf österreichischem Gebiet sind gegenwärtig mit dem Bau von Fahrzeugen voll beschäftigt, und dank dem Entgegenkommen der bayerischen Regierung konnte in Regensburg eine neue Schiffswerft gegründet werden.

*) Hierüber vergl. „Export“ 1896 Nr. 40: „Die Regulierung der Donau am Eisernen Tor“, sowie 1915 Nr. 39—42, S. 260, Abs. 2: „Zur Weltwirtschaft hinauf!“

**) Siehe bereits „Export“ 1897 Nr. 6: „Der Main-Donau-Kanal“.

Aber auch die politischen Verhältnisse der Donauschiffahrt bedürfen einer gründlichen Aenderung, mit den Zuständen der Vergangenheit ist auf diesem Gebiete aufzuräumen. Während des 19. Jahrhunderts haben England und Frankreich sich stets bei der Regulierung der Donauschiffahrt Einfluß zu sichern gewußt, während die Türkei der Schiffahrt nie Schwierigkeiten in den Weg legte, ja schon im 18. Jahrhundert den österreichischen Schiffen alle Freiheit ließ. Erst als Rußland als Interessent auftrat, begannen die Hemmungen. Die Internationalisierung der Donauschiffahrt war seit 1812 ein erstrebtes Ziel. Der Vertrag zwischen Oesterreich und Rußland von 1840, der die offene Schiffahrt auf der unteren Donau sichern sollte, hatte nur geringen Wert, da Rußland die Mündungen versanden ließ. Die 1856 in Paris eingesetzte „Europäische Donau-Kommission“ arbeitete die Donauschiffahrts-Akte aus, die im wesentlichen noch heute gilt, der Berliner Kongreß 1878 bestimmte dann volle Freiheit der Donauschiffahrt, Schleifung der Festungen bis nach Orsowa, kein Kriegsschiff sollte auf dem Strome erscheinen. Rumänien erhielt in der Kommission Sitz und Stimme, freilich nur beratende Stimme, wogegen es protestierte, auch gegen die spätere Abmachung, durch die die Donaustrecke vom „Eisernen Tor“ bis nach Braila, Serbien, Bulgarien und Rumänien gemeinsam unterstellt wurde, protestierte Rumänien. Trotz aller dieser politischen Anordnungen hat die Schiffahrt auf der Donau selbst sich nicht wesentlich gehoben. England hat versucht, seiner Schiffahrt an den Donaumündungen eine Art von Monopol zu schaffen. Eisen, Kohle, Maschinen bringen Englands Schiffe, wogegen sie Getreide und Rohstoffe einnehmen. Es muß nunmehr England von dem Einflusse auf die Donauschiffahrt verdrängt werden, und nur den Uferstaaten darf das Recht, diese zu regeln, vorbehalten bleiben, Frankreich und Italien haben gleichfalls bei der Bestimmung über die Donauschiffahrt auszuscheiden. Schon heute bietet der Donauweg die Verbindung zwischen der Nordsee und Mesopotamien, schon heute kommen ausgleichende Transporte auf ihm für die südostwärts zu führende Kohle. Es folgt aus allen Erwägungen die Aufgabe, den Strom für die Großschiffahrt technisch zu verbessern und ihm die notwendigen Anschlüsse nach Norden zu schaffen. Bei dem wirtschaftlichen Zusammenschluß, der in Mitteleuropa erfolgen muß, muß die Donau für das neue einheitliche Wirtschaftsgebiet als wichtige Handelsstraße nach Süden und nach Osten ein integrierender Teil werden, und dieser Handelsstraße bietet sich eine günstige Zukunft. Bei dem Streben, diese Handelsstraße in ihrer Wirksamkeit zu steigern, gilt es aber zugleich unserem schlimmsten Gegner, England, einen gründlichen Strich durch alle seine Rechnungen zu machen.

Die Versammlung, der Vertreter des Reichsamts des Innern, der Kgl. Bayerischen Staatsregierung, der Preußischen Ministerien des Krieges, der Landwirtschaft und der öffentlichen Arbeiten beiwohnten, nahm einstimmig, nachdem Geheimrat Dr. von Schuh, der Vorsitzende des Bayerischen Kanalvereins, die Hoffnung für die baldige Verwirklichung des Main-Donau-Kanals ausgesprochen hatte, eine Entschließung in folgendem Sinne an: „Der Zentralverein für deutsche Binnenschiffahrt tritt in Erwägung der militärischen und der wirtschaftlichen Interessen des Reichs schon jetzt ein für den Ausbau der fehlenden Strecke des Mittellandkanals Hannover-Magdeburg, sowie für gleichzeitigen Ausbau der ganzen Oderwasserstraße für 600 t Schiffe zum Anschluß an den österreichischen Donau-Oder-Kanal, sodann für den Ausbau des Donau-Main-Kanals und der Mainkanalisierung durch Bayern mit Reichsunterstützung, des Werra-Main-Kanals zum Anschluß an die norddeutschen Wasserstraßen sowie für Regulierung und Kanalisierung der Donau bis Ulm.“ G. St.

Gesellschaft für Erdkunde, Berlin. In der unter dem Vorsitze von Geheimrat Professor Albrecht Penck abgehaltenen Märzsitzung der Gesellschaft für Erdkunde legte der Vorsitzende neue literarische Erscheinungen vor, aus denen die folgenden herausgehoben seien. Die meteorologischen Ergebnisse der Südpolarexpedition von Roald Amundsen, bearbeitet durch Professor Mohn, Christiania. Alle auf „Framheim“ beobachteten Temperaturen sind negativ. Die wärmste gemessene Temperatur betrug 0,2 Grad Celsius, die kälteste — 39 Grad, die mittlere Jahrestemperatur — 24 Grad; es gibt kein antarktisches Luftdruck-Maximum, vielmehr herrschen dort im äußersten Süden stets Winde, die aus südöstlicher Richtung wehen und stets frische Brisen mitbringen; ferner Prof. Lampe, Jahresbericht der geographischen Literatur; Kampfmeyer, Marokkofragen; Eduard Hahn, der Ackerbau von der Hacke zum Pflug. Sven Hedin, Nach Osten. A. Philippson, Die Türkei sowie die norwegische Generalstabskarte im Maßstabe von 1 : 100 000 und geologische Karten von Norwegen.

Den Vortrag des Abends hielt Professor Dr. H. Dingler-Aschaffenburg über seine zur Zeit des Kriegsausbruchs 1914 durchgeführten Reisen im Kaukasus. Der Vortragende hat als türkischer, Militärarzt in früherer Zeit 4 Jahre in Kleinasien gelebt, und sich eingehenden botanischen Studien gewidmet. Er kennt Teile des Grenzgebiets zwischen Europa und Asien aus eigener Anschauung. Die wilden Rosengattungen hat er pflanzenphysiologisch erforscht. Da der Kaukasus sehr reich an Rosen ist, so beabsichtigte Professor Dingler über die Verbreitung der asiatischen Rose und die Grenzgebiete von deren Vorkommen Aufschluß zu gewinnen. Die asiatische Rose ist von der europäischen dadurch besonders unterschieden, daß sie einen geraden Stachel hat, und damit ähnelt sie den Rosen im nordöstlichen Gebiet von Nordamerika. Dieser Stachel scheint ein Schutzorgan gegen Tiere zu sein. Die Rose von Mittel- und Westeuropa dagegen hat einen gekrümmten Stachel, was wohl als Kletterhaken zu deuten ist. Die turkestanischen Rosen zeigen schon den geraden Stachel. Eine zweite Frage, die die Reise veranlaßt hatte, war die nach der ehemaligen Bewaldung weiter Gebiete des westlichen Kleinasiens, die heute nur Sträucher und Reste von Waldbäumen zeigen. Das gleiche ist in vielen Gegenden Hocharmeniens der Fall, wo auch solche Reste von Waldkleid vorhanden sind, und wo der Mensch und die Ziegen die Bäume nicht aufkommen lassen. Der Vortragende trat seine Reise am 21. Juni 1914 an. Ueber Warschau, Kiew, Baku erreichte er am 1. Juli Tiflis. Dort mußte er trotz seines Ministerialpasses die Genehmigung zur Reise von seiten der Statthalterei abwarten, da die Expedition zuerst in Gebiete gehen sollte, die an Persien und an die Türkei grenzen. Sobald man die Bahnlinie oder die Hauptverkehrsstraße von Tiflis aus verläßt, befindet man sich in einem Lande von niedriger Kulturstufe. In Begleitung eines als Dolmetscher angeworbenen jungen deutschen Kolonisten trat Prof. Dingler die Eisenbahnfahrt auf das armenische Tafelland an und machte in dem 1300 m über See gelegenen Städtchen Karakliss die erste Station. Nach dem Aufstieg aus dem nackten heißen Kessel von Tiflis wirkte die von den hohen Waldbergen wehende kühle Luft erfrischend. Von hier aus wurde die Reise in offener Tarantaß über zwei Pässe, den Woskresenka- und den Tschubuchlypaß, nach dem Goktschasee durchgeführt, der in 1925 m Höhe als endlose ultramarinblaue Fläche zwischen nackten graurötlichen Bergen sich ausdehnt und wohl ein altes Einsturzbecken mit zahlreichen, sein östliches Ufer umfassenden erloschenen Vulkanen darstellt. Es fehlt jeder Baum, die Wasserfläche, aus der die Klosterinsel Sewanga aufragt, ist durch kein Segel belebt. In dem am See gelegenen Molokanerdorfe Jelenowka fand der Vortragende in der landwirtschaftlichen Versuchsstation Aufnahme. Die russische Regierung hat in Kaukasien und in Hocharmenien Sektierer, Duchoborzen und Molokaner, angesiedelt, die für die Russifizierung dieser Gebiete, die in Angriff genommen ist und erst nach langer Zeit wirksam werden soll, in landwirtschaftlicher Beziehung von großer Bedeutung sind. Von dort aus ging es mit Postpferden über die wellige Hochfläche, die sich als breite Gebirgslücke vom Nordwestende des Sees südwestlich gegen das Araxestal erstreckt. Der Boden ist stellenweise gut bebaut, im übrigen steppig. Alles ist schwarz oder dunkelgrau, selbst die Hütten und Häuser der wenigen armenischen Dörfer. Da es kein Holz gibt, brennt man den getrockneten Dünger. So weit das Auge reicht, sieht es nur auf Lava und auf Tuff; im Westen liegt die Hochspitze des Alagös, während gegen Süden niedrigere dunkle Felskegel die dort sich hinziehenden Vulkankerne bezeichnen; auf der höchsten Bodenwelle sieht man den schlank mit seiner Schneekappe aufragenden Ararat, dessen Fuß der Dunst des heißen Araxestales verhüllt. Eriwan war das nächste Reiseziel. Von dort aus ging es mit der Araxestalbahn bis nach Nachitschewan, dem südlichsten Punkte der Reise. Hier soll sich armenischer Ueberlieferung nach Noah, als er auf dem Ararat die Arche verlassen hatte, zuerst angesiedelt haben. Ein kleiner viereckiger Steinbau wird daselbst noch heute als „Noahs Grab" bezeichnet. Durch das cañonartig eingeschnittene Tal Kysil Boghas (rote Schlucht), aus dem der Bach Nachitschewan-Su sein Wasser führt, gelangt man in das nördlich aufsteigende Gebirge. Der Vortragende besuchte das etwa 60 Werst aufwärts von der Stadt in etwa 1400 m Meereshöhe gelegene Dörfchen Betchenach, das einst in persischer Zeit ein Räubernest, heute von Molokanern besetzt ist, die von der russischen Regierung dorthin mit sanftem Zwange gesetzt worden sind, und die den ihnen angewiesenen Gemeindeboden periodisch untereinander verteilen. Dort finden sich auch unendliche Rosengebüsche zwischen kümmerlichen Waldresten; hoch hinauf bis zu 1700 m und bis zu 1800 m über See bedecken sie die Berghänge. Kars, die frühere türkische Festung, war das nächste Reiseziel. Es liegt hoch an dem steilen Kastellberg in wildester Felsumgebung an einem Nebenflüßchen des Tschoroch. Dorthin gelangte der Vortragende am 2. August 1914, vernahm dort zuerst vom Ausbruche des Krieges. Es fand die Meldung bestätigt. Die Mobilisation war im vollen Gange. Der Kriegsausbruch machte die Rückreise des Forschers beschwerlich, ja gefahrvoll, er wurde sogar einige Tage als der Spionage verdächtig auf russischem Gebiete festgehalten.

Es ist dem Vortragenden geglückt, ein beträchtliches Material für seine botanischen Studien zu sammeln; er konnte eine Reihe der charakteristischen Pflanzen in getrocknetem Zustande vorlegen. Als positives Ergebnis fand er, daß in der Tat mehrere Rosenarten Kaukasiens die asiatische Ausbildung des Stachels in gerader Form zeigen, die in Mittel- und Westeuropa fast ganz fehlt. Darunter befindet sich auch eine in Europa sehr verbreitete Rosenart, deren europäischen Individuen diese Ausbildung des Stachels völlig fehlt. Auch festigte sich dem Forscher nach seiner im Lande gewonnenen Anschauung die Ueberzeugung, daß, abgesehen von gewissen beschränkten Oertlichkeiten, ganz Hocharmenien, soweit seine Gebirge nicht über die Baumgrenze hinausreichen, dereinst Wald getragen habe, der durch menschlichen Einfluß zerstört worden ist.

Durch eine Anzahl guter Lichtbilder fanden die Darlegungen eine willkommene Erläuterung. G. St.

Gesellschaft für Erdkunde, Berlin. In der Aprilsitzung der „Gesellschaft für Erdkunde" legte der Vorsitzende Geheimrat Professor Albrecht Penck einige literarische Neuheiten vor, aus denen die folgenden herausgehoben seien: L. v. Loczy's Werk über den Plattensee, besonders über dessen geologischen Bau, die Fortsetzung des vom Reichs-Marineamt herausgegebenen deutschen Seekartenwerkes, ferner Karten vom Kriegsschauplatz und vom Dachsteingebiet, die letztere durch den deutsch-österreichischen Alpenverein herausgegeben; eine Spezialkarte von Württemberg, sowie die Sammlung aller physikalischen Karten aus Meyers Konversations-Lexikon. An Büchern seien erwähnt: ein Band mit Abhandlungen zum Gedächtnis an die Transkontinentale Exkursion von 1912 unter Leitung von William Morris Davis, die durch das Gebiet der Vereinigten Staaten von Nordamerika von Ost nach West führte, und Sven Hedin, Nach Osten! — Den Vortrag des Abends hielt Professor Dr. R. Gradmann aus Tübingen über das Thema: Schwäbische Städte Die Bedeutung der Städtelage ist uns in dem Weltkriege recht deutlich durch die Erfahrung nahegebracht worden, als es sich um Antwerpens, Salonikis, Konstantinopels Geschick handelte. Der allgemeinen Anschauung nach haben sich die meisten Städte aus Dörfern entwickelt, durch die städtezeugende Kraft des Verkehrs. Städte entstehen daher an den Kreuzungspunkten wichtiger Handelsstraßen, oder dort, wo der Verkehr sich staut, wie beim Uebergange vom Landwege zum Seewege oder vom Flußwege zum Seewege oder beim Uebergange über Gebirgspässe. Diese Lehre gilt für die Städte im westlichen Deutschland, während wir im Osten die Gründungsstädte haben. Allein diese Auffassungen führen, wie der Vortragende betonte, nicht überall zu befriedigenden Ergebnissen. Man müßte vielfach bei der geographischen Betrachtung auf dieser Grundlage eine Menge von Handelsstraßen annehmen, was mit den Tatsachen oft in Widerspruch steht. Die Frage muß geschichtlich-geographisch angepackt werden, und aus solchen Betrachtungen empfiehlt sich die Stellungnahme zu einer neuen Auffassung von der mittelalterlichen Städtebildung, wie sie durch die Geschichtsforschung der beiden letzten Jahrzehnte zutage gefördert wurde. Hiernach sind die mittelalterlichen Städte regelmäßig aus Marktsiedelungen hervorgegangen, die ihrerseits die Entstehung nicht etwa allmählicher Entwickelung aus dörflichen Siedlungen, vielmehr der Gründung durch einen Marktherrn verdanken. Der König oder Territorialherr errichtet einen Markt, d. h. er gibt nicht etwa für einen schon bestehenden Ort die Erlaubnis, daß dort ein Marktverkehr abgehalten werden darf, er schafft vielmehr eine Neugründung, eine Marktsiedlung. Es werden mercatores oder negociatores zur Besiedelung eingeladen, sie erhalten zu billigem Preise oder ganz umsonst Grund und Boden zum Anbau in dem neuen Marktplatze, der sich in der Regel an eine Burg, an ein Kloster, an ein Dorf anlehnt und nicht selten den Namen dieser älteren Siedlung annimmt. Nicht der Jahrmarkt oder die Messe ist die Hauptsache für solche Marktgründung, vielmehr liegt der Nachdruck ihrer Bedeutung auf ihrem regelmäßigen Wochenmarkte, auf dem Getreide, Vieh, Wein, Honig, Wachs, Flachs, Leinwand, Salz, Tuch, Leder, Gesäte für die Landwirtschaft und andere wichtige Bedürfnisse in den Handel kommen. Der Marktherr erhebt dort den Marktzoll und gründet meist an solchem Markte auch eine Münzstätte. Der Marktverkehr mit der unmittelbaren Umgebung ist im Zusammenhang damit als die erste Grundlage des städtischen Wirtschaftslebens aufzufassen. Zieht man daraus die siedlungsgeographischen Folgerungen, so gelangt man in mancher Beziehung zu einer wesentlich veränderten Auffassung. Daß man in der Tat von dieser neuen Auffassung aus zu einem weit befriedigenderem Verständnis der tatsächlichen Städteanlagen gelangt, konnte der Vortragende an den Beispielen der schwäbischen Städte Ulm, Ravensburg, Friedrichshafen, Eßlingen, Hall, Stuttgart-Cannstatt, Tübingen sowie an den zahlreichen Land- und Zwergstädten zeigen, welch letzte eine Eigentümlichkeit Schwabens bilden. Ulm, schon in der Karolingerzeit ein Burgflecken, wird von Konrad IV. als neue Stadt begründet. Es lag an der großen Reichsstraße, die die beiden wichtigen Gebiete für das mittelalterliche Wirtschaftsleben, Flandern und Venedig, miteinander verband. Diese Straße führte über Brügge, Gent, Antwerpen, an den Mittelrhein nach Speyer, zwischen Schwarzwald und Odenwald hindurch, über Bruchsal, nach Cannstatt, dann nach Augsburg, nach Innsbruck und nach Verona und Venedig. Durch die für die damals gebräuchlichen kleineren Fahrzeuge schiffbare Donau wurde Ulm an Regensburg, Passau, Linz und Wien in seinem Verkehr angeschlossen, ferner gingen seine Verbindungen auf den Straßen nach Konstanz und Lindau, von dort zur Lombardei, andererseits auch nach Straßburg. Ulm ist eine Brückenstadt, es hat eine gute Marktlage, da es im Tale liegt. Nun ist lehrreich zu sehen, wie der Marktverkehr dieser alten Zeiten mit den Schwankungen des Weltverkehrs geschwankt und allmählich abgenommen hat. Der Flachsbau bei Ulm und die Baumwolle, die die Ulmer aus ihrer Niederlassung am Fondaco dei Tedeschi an der Rialtobrücke zu Venedig an die Donau brachten, schufen dort die Barchentindustrie. Im 14. und 15. Jahrhundert ging der Barchent der Ulmer Weber-

meister bis nach Genf und nach Lyon, bis nach Barcelona, Cadiz, andererseits bis nach England; dann kamen die Tuchmacher, die Goldschmiede Ulms auf, aber die Barchentweberei bildete die Grundlage der Blüte, des Wohlstandes und damit der politischen Machtstellung Ulms, das die Hauptstadt Schwabens wurde und die Führung des Schwäbischen Städtebundes (1376) gegen Graf Eberhard hatte. Das herrliche Ulmer Münster zeugt von der damaligen Bedeutung der Stadt. Die Entdeckung Amerikas und die Auffindung des Seeweges nach Indien bildet den Wendepunkt in ihrer Geschichte*). Nunmehr ging die Baumwolle aus Amerika an die englischen Webereien. Man kämpfte in Ulm einen langen, harten Kampf, um die Stellung der Stadt zu wahren, man drückte die Löhne, suchte den Absatz künstlich zu halten und dergleichen — umsonst; in den Kriegen des 17. und 18. Jahrhunderts litt die Stadt, wurde mit Schulden überlastet, und ebenso erging es ihr in den napoleonischen Kriegen. Als Ulm zu Württemberg kam, hinderte die ungünstige Zolllinie seinen Aufstieg, so ward es zur Bauernstadt. Im 19. Jahrhundert wurde der Wochenmarkt wieder der Mittelpunkt seiner wirtschaftlichen Existenz. 1840 wird Ulm Bundesfestung, und erst die Entstehung des Zollvereins und die Eisenbahnen haben ihm wieder aufgeholfen. Mit 60 000 Einwohnern übertrifft es heute seine höchste Bewohnerzahl im Mittelalter um das dreifache, und die Großschiffahrt der Zukunft auf der Donau dürfte ihm eine neue Blüte schaffen. Ravensburg, in nicht so vortrefflicher Marktlage wie Ulm, gewann durch seine Leinenindustrie und seine Geldgeschäfte mit Mailand und Genua, wie durch seinen Getreidehandel nach der Schweiz seit dem 16. Jahrhundert an Bedeutung. Buchorn kam nicht auf, Friedrichshafen stand ihm im Wege. Diesem hat das 20. Jahrhundert einen Namen gemacht als der Werkstätte des Grafen Zeppelin. Eßlingen, das einst mit den Grafen von Württemberg wetteiferte, ist aus einem Markte Karls des Großen entstanden, der sich an ein St. Denis-Kloster der Merowingerzeit und an das spätere Obereßlingen, ein Allemannendorf, anlehnte. An der Reichsstraße mit Ulm, Speyer in Verbindung, hat es sich, wie die anderen niederschwäbischen Städte, nicht am Welthandel beteiligt, sondern ist durch seinen Weinbau und Weinhandel innerhalb Schwabens zu Wohlstand gelangt. Hall, das im 11. Jahrhundert eine Villa ist, wird im 12. Jahrhundert von den Staufern zur Stadt erhoben, und ist später Reichsstadt; es dankt seiner Salzgewinnung, an der alle seine Bürger beteiligt waren, noch heute bescheidenen Wohlstand. Der Vortragende besprach sodann die schwäbischen Landstädte und die Zwergstädte. Die Städte wählen sich meist eine überhöhte Lage, einen „Sporn“ im Gelände, im Gegensatz zu den Dörfern, die meist eine Nestlage vorziehen. Der Marktplatz liegt in den Städten seitwärts der Hauptstraße, die Nebenstraßen sind senkrecht oder leitersprossenförmig zur Hauptstraße in den Gründungsstädten angeordnet. Die vielen Zwergstädte Schwabens danken ihre Gründung der staufischen Politik, die sich auf diese Städte gegenüber dem Landadel in Schwaben zu stützen suchte, es sind meist fehlgeschlagene Gründungen; trotz der oft guten Marktlage mußten die einzelnen verkümmern, da ihre Zahl zu groß war. Nicht der starke Handelsverkehr ist der Grund für die Existenz dieser vielen Städte, die alle von ihrer Landkundschaft leben. Lauffen und das schon in merowingischer Zeit bestehende Besigheim sind Landstädte geblieben. Stuttgart, nahe einer alten Wasserburg, hat eine bessere Marktlage als das ältere Cannstatt; darin ist sein Aufstieg mitbegründet, ebenso wie in seiner Bevorzugung hinsichtlich des Eisenbahnverkehrs in neuer Zeit. Die gute Markt- und Verkehrslage, die Tübingen hat (es liegt an der Straße Frankfurt a. M., Heilbronn, Tübingen, Schaffhausen), ist von seinen Bürgern für den Handel nicht genutzt worden, die sich vielmehr seit Gründung der „Hohen Schule“ daselbst (1477) am Handel nicht beteiligten. Industrie kommt selbst heute dort mit Ausnahme des Buchgewerbes nur langsam voran, und der Fernverkehr nimmt seine Wege abseits der schwäbischen Hochschule, keinesfalls zu deren Vorteil.

Die siedlungsgeographischen Anschauungen bedürfen deshalb einer Korrektur. Sind diese Städte durch Gründung entstanden, so sind die mit oft kaum zwei Tausend Einwohnern bestehenden Niederlassungen eben als verfehlte Gründungen anzusehen; ferner: war die erste wirtschaftliche Grundlage der Markt, so muß bei jeder einzelnen Stadt neben der bisher allein beachteten „Fernverkehrslage“ auch die Marktlage berücksichtigt werden.

Eine Reihe von Lichtbildern und Aquarellen bot den Darlegungen anschauliche Erläuterung. G. St.

*) Anmerkung der Red. Die erste Baumwolle kam erst um das Jahr 1780 in geringen Mengen nach England, wo ihre Verarbeitung infolge Erfindung der mechanischen Spinn- und Webmaschine sehr bald einen raschen Aufschwung nahm. Der Niedergang von Ulm beginnt bereits mit dem 30jährigen Kriege, der durchweg in Deutschland der gewerblichen Entwickelung und somit den Städten, infolge der allgemeinen Verarmung, äußerst nachteilig war. Auch ward durch die unausgesetzten Einfälle der Türken, der Handel namentlich der Donauländer, nach dem Balkan und der Levante zerstört.

Vereinsnachrichten.

Sitzung des „Centralvereins für Handelsgeographie usw.“ am 3. Dezember 1915. Vergl. „Export“ Nr. 51—52 v. J. den Vortrag des Dr. Jannasch über „Was tut dem deutschen Exporthandel nach dem Kriege not?“

Im Anschluß an die Ausführungen des Vortragenden Dr. Jannasch bemerkt in der Diskussion Herr Architekt Altgelt aus Buenos Aires, daß er mit dem Nachrichtenwesen in Südamerika vertraut geworden sei, und es für angebracht halte, daß in Buenos Aires im deutschen Interesse eine Zeitung gegründet werde, die von Inländern zu betreiben sei, und die in spanischer Sprache zu erscheinen habe. Herr Altgelt hob hervor, daß er, obwohl argentinischer Staatsangehöriger, geistig durchaus deutsche Interessen vertrete.

Der frühere Kaiserliche Gesandte Herr Dr. Raschdau gab seine Verwunderung darüber Ausdruck, daß der Vortragende sich in seinen Ausführungen über den wirtschaftlichen Kampf zwischen England und Deutschland hinsichtlich der Ergebnisse desselben für Deutschland mehr oder weniger pessimistisch ausgesprochen habe. Es sei darauf hinzuweisen, daß wir mit Hilfe der drahtlosen Telegraphie in den Stand gesetzt würden, das Kabelnetz der Engländer zu ersetzen Auch hätten wir unsere Handelsflotte und gesamten auswärtigen Handelsverbindungen gegenüber den englischen in den letzten Dezennien fortgesetzt erheblich vermehrt und ausgedehnt. Auch im Bank- und Kreditwesen haben wir große Fortschritte gemacht, überall im Auslande seien seit 20 Jahren zahlreiche deutsche Banken gegründet worden, und es sei auch in England schwerlich ein Bankinstitut vorhanden, welches über größere Kapitalien verfüge, als solche u. a. die Deutsche Bank habe. Wenn der Krieg nicht gekommen wäre, so würden wir England auf handelspolitischem Gebiet erreicht, wenn nicht gar überholt haben. Somit läge bezüglich der Entwickelung der Dinge nach dem Kriege keinerlei Veranlassung zu pessimistischen Ansichten vor.

Bankdirektor Schuster stimmt den Ausführungen des Vorredners bei, und bemerkte, daß alle die angeschnittenen Fragen nicht zu früh behandelt werden sollten, da wir erst in der Mitte des Krieges stünden, und daher für die Lösung derartiger Probleme noch viel Zeit hätten. Da den Engländern großes geschäftliches Verständnis nachzurühmen sei, so würden sie demgemäß wohl auch hinsichtlich des Friedensschlusses zu einem Entgegenkommen geneigt sein, und dadurch die weiteren Verluste des alle Teile benachteiligenden Krieges eingeschränkt werden. Des Ferneren vertrat der Redner die Ansicht, daß alle Verträge Papier seien und nur Machtentfaltung zur Geltung gelangen könne.

Dr. Borgius vom Handelsvertragsverein ging mit der Ansicht des Herrn Altgelt einig, und teilte noch mit, daß die Engländer, wie er von gut unterrichteter Seite erfahren habe, in den neutralen Ländern Schiffe aufkaufen, um auf diese Weise ihre Handelsflotte nach dem Kriege auf die alte Höhe zu bringen; hiergegen sollten von deutscher Seite Gegenmaßregeln getroffen werden.

Herr Buchdruckereibesitzer Jonske wies darauf hin, daß durch Begründung einer deutsche Interessen vertretenden Zeitung im Auslande keineswegs immer der erstrebte Zweck erreicht werde. So sei kürzlich in Italien eine Zeitung mit deutschem Gelde ins Leben gerufen, welche nicht von Italienern, sondern von Deutschen redigiert wurde, und gleich in ihrem ersten Leitartikel bekannt gab, daß sie deutsche Interessen vertrete. Dadurch sei sie für das italienische Publikum erledigt gewesen.

Bankdirektor Schuster ist der Ansicht, daß die Begründung von Zeitungen im Auslande mit deutschen Tendenzen schwerlich Vorteile bringen werde, da die Deutschland betreffenden Nachrichten nur sehr verspätet veröffentlicht werden könnten; ungleich wichtiger sei die Schaffung eines über die ganze Welt verbreiteten deutschen Telegraphendienstes.

Als Referent bemerkt Dr. Jannasch zum Schluß, daß er sich in allen seinen Ausführungen auf positive Tatsachen gestützt habe. Die Engländer seien jedenfalls sehr gefährliche und rücksichtslose Feinde, denen gegenüber wir energische Gegenmaßregeln im wirtschaftlichen Kampfe zur Anwendung bringen mußten. Weder von Optimismus noch von Pessimismus kann hinsichtlich seiner Aeußerungen die Rede sein. Tatsache sei jedenfalls, daß das wirtschaftliche Aufblühen Deutschlands die Engländer zur äußersten Feindschaft aufgestachelt habe, und hieraus ergebe sich der Schluß, daß diese Feindschaft auch nach dem Kriege fortdauern und sich praktisch geltend machen werde. Mit der Bekämpfung einer derartigen Gegnerschaft aber zu warten bis wir am Ende des Krieges stehen, sei durchaus verwerflich. Es könnten nicht zeitig genug Gegenmaßregeln eingeleitet werden. Ohne Verträge könne man im Verkehr mit anderen Nationen überhaupt nicht auskommen. Maßgebend müsse dabei bleiben, daß dieselben durch die nötige Machtentfaltung gestützt würden, wie das auch durch die Mitteilungen des Vortragenden hinreichend begründet worden sei.

Schluß der Sitzung 10 Uhr.

Nachruf!

Am 1. März d. J. verstarb zu Gernrode a. H. unser langjähriges Mitglied

Herr Staatsminister

Kurt von Koseritz

Exzellenz

Der Verstorbene hat jederzeit ein lebhaftes Interesse an unseren Bestrebungen bekundet. Seine ehrenhafte Gesinnung hat ihm allseitige Anerkennung und Verehrung jederzeit gesichert. Sein Andenken wird von uns stets in Ehren gehalten werden.

Berlin W. 62, Ende Juni 1916.

Centralverein für Handelsgeographie usw.

Mitteilungen vom „Deutschen Exportbüro".

Berlin W. 62, Lutherstrasse 5.

Briefe, Proben, Pakete usw. sind mit der Adresse Berlin W. 62, Lutherstr. 5, zu versehen. Telegrammadresse: Deutsche Exportbank, Berlin.

Diese Mitteilungen gelangen bei denjenigen Firmen zur Verbreitung, welche an dem von der „Deutschen Exportbank (Robert Jannasch)" herausgegebenen „Deutschen Exportfirmen-Adressbuch" beteiligt oder Abonnenten des „Exportbüro" resp. der Wochenschrift „Export" sind.

Folgende Zuschriften wegen Uebernahme von Vertretungen bezw. Anknüpfung von Verbindungen sind von den Empfängern der Wochenschrift „Export" und des „Deutschen Exportfirmen-Adressbuches" bei uns eingelaufen:

(Die betr. Originalbriefe können von den Geschäftsfreunden der „Deutschen Exportbank" auf deren Büro eingesehen werden.)

Die auf die nachstehenden Mitteilungen bezüglichen Adressen stehen Interessenten gegen Einsendung von 1 Mark pro Adresse zur Verfügung. Inserenten des „Export" und des „Deutschen Exportfirmen-Adressbuches", sowie die Abonnenten des „Deutschen Exportbüros" erhalten die betreffenden Mitteilungen kostenfrei, wenn ihren Anfragen (es ist die Nummer der Mitteilung anzugeben) das Rückporto beigefügt ist; andernfalls kann Antwort nicht erfolgen.

Die Kosten für Importeur-, Exporteur-, Branchenlisten, für Handels-Auskünfte und Gutachten etc. etc., werden Interessenten auf Verlangen von dem „Deutschen Exportbüro" gern mitgeteilt oder sind den betr. Mitteilungen in ( ) beigefügt.

Nichtabonnenten wollen die kostenfreie Zusendung der Abonnementsbedingungen des „Deutschen Exportbüros" und dessen Tarif verlangen.

Betrifft Ausfuhr- und Durchfuhrverbot. Obwohl bei verschiedenen nachstehenden Mitteilungen die in Frage kommenden Artikel dem Ausfuhrverbot z. Z. noch unterliegen, wird es sich trotzdem empfehlen, bereits schon jetzt mit den betr. Firmen in Verbindung zu treten, um alsdann sofort nach Beendigung des Krieges mit denselben ohne Zeitverlust ins Geschäft zu kommen.

26009. **Bank für Handel und Industrie, Berlin,** teilt uns mit, daß sie ihrem Beamten Herrn Rechtsanwalt Walter Nadolny in Berlin Prokura erteilt habe.

26010. **Baumwollwaren, glatte und bedruckte,** interessieren einen unserer Geschäftsfreunde in der Türkei, und wünscht derselbe Vertretungen zu übernehmen.

26011. **Butterkühler.** Da z. Z. Fette, Butter sowohl wie auch andere tierische oder Pflanzen-Fette sehr teuer sind, so erscheint es erforderlich, deren Verderb gegen Ranzigwerden zu schützen, Dazu eignen sich die von Eugen Hülsmann, Altenbach bei Wurzen i. S., hergestellten Butterkühler ganz vorzüglich. Die Preise derselben verstehen sich für runde Kühler 1,20 M und für eckige 1,50 M per Stück, netto Kasse ohne jeden Abzug, frei Bahnwagen unter Anrechnung der Verpackung. Kisten nimmt die betr. Firma zurück und vergütet dafür $^2/_3$ des berechneten Wertes, wenn solche franko und im guten Zustande wieder zurückgesandt werden.

26012. **Eisenwaren.** Die Vertretung leistungsfähiger deutscher Fabrikanten in diesem Fache wünscht eine uns befreundete Firma in Konstantinopel (Türkei) zu übernehmen.

26013. **Frottierwaren, wollene Schlafdecken, Herren und Damen-Tuche.** Die Vertretungen einer leistungsfähigen deutschen Fabrik wünscht eine uns befreundete Agentur- und Kommissionsfirma in Holland zu übernehmen.

26014. **Hufeisen für Pferde.** Eine uns befreundete Firma in Jassy (Rumänien) wünscht Offerten in diesem Artikel zu erhalten, und bemerkt, daß es sich um die Lieferung einiger Millionen Hufeisen handelt.

26015. **Jerusalem, Vertretungen für — gesucht.** Einer unserer Geschäftsfreunde, welcher daselbst bereits seit einer längeren Reihe von Jahren ansässig ist, wünscht noch Vertretungen leistungsfähiger deutscher Fabrikanten zu übernehmen, und zwar für Papier, Pack-, Druck-, Seiden-, Klosett- und Zigarettenpapier; Leder für Schuhe; Schuhe und Sattler-, Garn und Zwirn, Baumwoll- und Baumwollwirkwaren, Bestecke aus Alpacka und Neusilber, Porzellan-Geschirr und Gläser. Die Fabrikanten sollten sich den dortigen Verhältnissen, gemäß den ihnen gemachten Vorschriften, genau anpassen.

26016. **Obsttrockenöfen, transportfähige —.** Eine uns bekannte Firma in Bukarest ersucht um Offerten für Wiederverkäufer in transportfähigen Obsttrockenöfen mit Luftschächten.

26017. **Patronenhülsen, Jagd-.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Bukarest (Rumänien) wünscht einen größeren Posten des obigen Artikels mit den dazu gehörenden Kapseln aus Deutschland zu beziehen. Kaliber 12, 16 und 20 mm.

26018. **Pottasche.** Einer unserer rumänischen Geschäftsfreunde wünscht 20 000 kg Pottasche zu beziehen.

26019. **Rumänien.** Wie wir erfahren, ist daselbst z. Z. eine starke Nachfrage nach Reifeisen für Wagen, Eisen zur Herstellung von Hufeisen und Nägeln, emailliertem Geschirr, Pottasche, unverzinktem Blech usw. vorhanden. Als Kompensation für vorstehende Waren ist Rumänien bereit, größere Mengen Mais, Weizen, Mehl, Bohnen, Schmalz, Käse usw. zu liefern.

Wir sind in der Lage, Interessenten einen geeigneten, zuverlässigen Herrn in Kronstadt, Siebenbürgen (dicht an der rumänischen Grenze) aufzugeben, der infolge seiner vorzüglichen Beziehungen mit Rumänien in der Lage ist, derartige Geschäfte zu vermitteln.

26020. **Seidenwaren.** Ein uns befreundetes Haus in Konstantinopel, welches dortselbst schon seit 1899 besteht und dessen Inhaber mit den Platzverhältnissen bestens vertraut sind, wünscht die Vertretung leistungsfähiger deutscher Fabrikanten in obigen Artikeln zu übernehmen.

26021. **Seriben. Zur Geschäftslage in —.** Wie uns unsere Gewährsleute in Belgrad mitteilen, sind die Verhältnisse in Serbien noch sehr ungeordnet, und Handel und Wandel liegen fast noch ganz danieder. Die meisten Firmen haben ihr Geschäft geschlossen und der Aufenthalt der Inhaber ist nicht zu ermitteln. Diejenigen Firmen, welche ihre Tätigkeit wieder aufgenommen haben, erzielen naturgemäß nur sehr unbedeutende Umsätze, da ihre geschäftliche Lage unter den obwaltenden Umständen viel zu wünschen übrig läßt. Das K. K. Militär-Generalgouvernement hat in Serbien ein Moratorium erlassen, dessen Aufhebung von demselben vorläufig noch nicht geplant ist.

26022. **Soda, kaustische —.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Beirut (Syrien) wünscht, zwecks Bezuges obigen Artikels, mit leistungsfähigen deutschen Fabrikanten in Verbindung zu treten.

26023. **Tuche.** Die Vertretung leistungsfähiger deutscher Fabrikanten solcher Artikel wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in der Türkei zu übernehmen.

26024. **Westenstoffe,** wollene und baumwollene, finden in Warschau guten Absatz, und sind wir in der Lage, daselbst einen geeigneten Vertreter namhaft zu machen.

26025. **Wollwaren.** Von leistungsfähigen deutschen Fabrikanten dieses Artikels wünscht eine uns bekannte Firma in Konstantinopel Vertretungen zu übernehmen.

Kursnotierungen.

Neueste Berliner Kurse vom 20. Juni 1916:

Für fremde Zahlungen wurden folgende Kurse innegehalten:

Telegraphische Auszahlungen. Ort	Währung.	Geld	Brief
New York	Dollar	5. 175	5. 195
Amsterdam, Rotterdam	Gulden	224 3/4	225 1/4
Kopenhagen, Stockholm, Christiania	Kronen	160 1/2	161
Basel, Zürich	Franken	102 7/8	103 1/8
Wien, Budapest	Kronen	69. 60	69. 70
Bukarest	Lei	85 7/8	86 3/8
Sofia	Leva	79	80
London	Pfd. Sterling	ca. 25 1/2	
Madrid	Peseten	ca. 109.—	
Rom	Lire	ca. 85.—	
Petersburg, Moskau	Rubel-Noten	ca. 183.—	
Kontantinopel	Piaster	ca. 21 1/2	

Ueberseeische Kurse:

La Paz, 19. 6. 16. 90 T. S. auf London 18 1/2 d für 1 Boliviano.
Valparaiso, 19. 6. 16. 90 T. S. Wechsel auf London 9 d für 1 $ Papier.
Rio de Janeiro, 7. 6. 16. 90 T. S. Wechsel auf London 12 7/32 d für 1 Milreis.

Schaumwein

in allen gewünschten besonders billigen Preislagen.

Export nach allen Weltteilen.

Bemusterte Anstellungen gern zu Diensten.

Referenz: Deutsche Exportbank, Berlin.

Sectkellerei „Diana"

Hans Zorn

Berlin C. 2, Poststr. 14 u. Burgstr. 1.

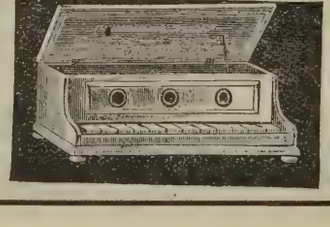
D. H. Wagner & Sohn

Engros. **Grünhainichen i. Sa.** Export.

Aelteste und renommierteste Fabrik von **Spielwaren aller Art.**

Gegründet 1742.

Messlokal in Leipzig:
Peterstraße 6 III (Keyser's Kaufhaus)



AUTOMOBILE

LORELEY

60%

DER GESAMT PRODUKTION EXPORT

RUD·LEY AKT·GES·ARNSTADT i.Th·GEGR·1856

VERKAUFSBÜRO: BERLIN·W·15 Telegr. Adr: LORELEYAUTO-BERLIN

Deutsche Ueberseeische Bank

Aktien-Kapital: Mk. 30 000 000

Berlin W. 8, Mauerstrasse 39/40.

Gegründet von der Deutschen Bank, Berlin.

Niederlassungen unter der Firma

Banco Aleman Transatlántico

in

Argentinien:	Bahia Blanca, Buenos Aires, Cordoba, Mendoza, Rosario de Santa Fé, Tucuman.
Bolivien:	La Paz, Oruro.
Chile:	Antofagasta, Concepcion, Iquique, Santiago, Temuco, Valdivia, Valparaiso.
Peru:	Arequipa, Callao, Lima, Trujillo.
Uruguay:	Montevideo.
Spanien:	Barcelona, Madrid.

Banco Allemão Transatlantico

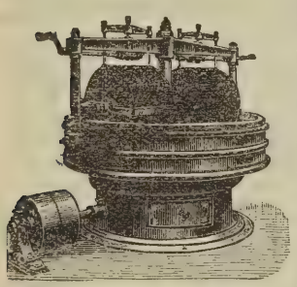
in

Brasilien:	Petropolis, Rio de Janeiro, Santos São Paulo.

Einziehung überseeischer Wechsel und Dokumente. Kreditbriefe.
Briefliche und telegrafische Auszahlungen.
Besorgung aller sonstigen überseeischen Bankgeschäfte. Eigene Telegrafenschlüssel.
Anfragen werden jederzeit durch den Hauptsitz in Berlin erledigt bezw. übermittelt.

Vertretungen:

Bremen:	Deutsche Bank Filiale Bremen
Hamburg:	Deutsche Bank Filiale Hamburg
Brüssel:	Deutsche Bank Succursale de Bruxelles.
Konstantinopel:	Deutsche Bank Filiale Konstantinopel.



Sämtliche Maschinen für:

Cacao-, Chokolade- u. Zuckerwaren-Fabriken

Röstmaschinen, Zwillings- und Drillingsmühlen — Melangeure — Walzwerke — Hydr. Pressen — Klopftische — Entlüftungsmaschinen — Kollergänge — Brech- und Reinigungsmaschinen — Staubzuckermühlen — Fondant-Tabliermaschinen — Dragéemaschinen — Maschinen für feine Schweizerbonbons, gewöhnl. Karamelbonbons, Boltjen, Rocks und Seidenkissen — Küchelmaschinen — Kühl- und Wärmetische etc.

liefern als Spezialität:

Paul Franke & Co.

Leipzig-Böhlitz-Ehrenberg. Maschinenfabrik.

Malzextrakt,

trocken,

garantiert rein,
grosse Posten
billig abzugeben.

Dr. Chr. Brunnengräber,
Rostock i. M.

Wilhelm Woellmer's Schriftgiesserei

Telegr.-Adr.: Typenguss

Messinglinien-Fabrik :: Berlin SW 48

Telegr.-Adr.: Typenguss

Kataloge und Neuheitenhefte stehen gern zu Diensten

Kompl. Buchdruckerei-Einrichtungen :: Exporthaus I. Ranges

Nur en gros

Albrecht Kind

Fabrik von
Jagd-Geräten, Waffen, Munition.
Hunstig 20
bei Dieringhausen (Rhld.)

Neu: **Fußschoner,** Patent **Hinkel,** bei den deutschen Truppen eingeführt.
Wickelgamasche „Hindenburg"
wasserdicht, festkantig, tadellos sitzend.

Gegründet 1830. Gegründet 1830

Eingetragene Fabrik-Marke G S M. N. Schutz-Marke

C. G. Glier & Sohn, Markneukirchen Sa.

Musikinstrumenten u. Saiten-Fabrikation

En gros Export

Lieferung nur an Händler u. Grossisten.

Schutz-Marke

A. Auerbach, Hamburg
Sonninhaus, Herrengraben 11-14.
T.-A.: Bachauer. Codes-A.B.C. 4th & 5th Liebers.

Export:

a) **Metalle:** Aluminium, Antimon, Blei, Kupfer, Messing, Zinn, Zink, sowie Bleche, Drähte und Röhren hieraus.
b) **Chemikalien:** Antimonoxyd, Arsenik, Eisenvitriol, Kupfervitriol, Bleiweiß, Zinkweiß, Zinkstaub. **Leadore, Zinnfolien, Flaschenkapseln.**
c) **Emaillewaren, Porzellan, Steingut, Glaswaren, Kurz- und Manufakturwaren.**

Import: Antimon Crudum und Regulus, Erze aller Art, Roh- und Altmetalle, Weißblechabfälle.

Deutsche Ueberseeische Bank.

Aktiva. **Bilanz am 31. Dezember 1915.** **Passiva.**

	ℳ	₰	ℳ	₰		ℳ	₰	ℳ	₰
Kasse, fremde Geldsorten und Coupons			39 496 655	05	Aktien-Kapital			30 000 000	—
Guthaben bei Noten- und Abrechnungs-(Clearing) Banken			14 985 420	59	Reserven:				
Wechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen					Ordentliche Reserve	3 327 014	94		
a) Wechsel (mit Ausschluß von b, c und d) und unverzinsliche Schatzanweisungen des Reichs und der Bundesstaaten	72 299 600	—			Reserve II	6 344 943	69	9 671 958	63
b) eigene Akzepte	37 891	98			Kreditoren:				
c) eigene Ziehungen	111 181	26			a) Nostroverpflichtungen	13 314 244	19		
d) Solawechsel der Kunden an die Order der Bank	22 543 836	53	94 992 509	77	b) seitens der Kundschaft bei Dritten benutzte Kredite	—	—		
Nostroguthaben bei Banken und Bankfirmen			16 062 995	49	c) Guthaben deutscher Banken und Bankfirmen	—	—		
Reports und Lombards gegen börsengängige Wertpapiere			596 802	58	d) Einlagen auf provisionsfreier Rechnung:				
Vorschüsse auf Waren und Warenverschiffungen			1 913 890	83	1. innerhalb 7 Tagen fällig 21 185 671,29				
davon am Bilanztage gedeckt:					2. darüber hinaus bis zu drei Monaten fällig 25 289 672,24				
a) durch Waren, Fracht- oder Lagerscheine	654 005	62			3. nach drei Monaten fällig 26 442 944,99	72 918 288	52		
b) durch andere Sicherheiten	612 904	34			e) sonstige Kreditoren:				
Eigene Wertpapiere					1. innerhalb 7 Tagen fällig 79 578 644,64				
a) Anleihen und verzinsliche Schatzanweisungen des Reichs und der Bundesstaaten	11 782 380	88			2. darüber hinaus bis zu drei Monaten fällig 4 833 933,80				
b) sonstige bei der Reichsbank und anderen Zentralnotenbanken beleihbare Wertpapiere	782 179	80			3. nach drei Monaten fällig 28 222 456,45	112 635 034	89	198 867 567	60
c) sonstige börsengängige Wertpapiere	1 312 233	79			Akzepte und Schecks:				
d) sonstige Wertpapiere	221 320	69	14 098 115	16	a) Akzepte	1 976 068	47		
Konsortialbeteiligungen			367 358	21	b) noch nicht eingelöste Schecks	1 072 454	93	3 048 523	40
Dauernde Beteiligungen bei anderen Banken und Bankfirmen			2 480 000	—	Außerdem:				
Debitoren in laufender Rechnung					Aval- und Bürgschaftsverpflichtungen	12 438 862	57		
a) gedeckte	54 618 216	39			Eigene Ziehungen	12 256 380	73	*)	
b) ungedeckte	5 707 111	35	60 325 327	74	davon für Rechnung Dritter	—	—		
Außerdem:					Weiterbegebene Solawechsel der Kunden an die Order der Bank	—	—		
Aval- und Bürgschaftsdebitoren	12 438 862	57			Sonstige Passiva:				
Bankgebäude (Buenos Aires, Bahia Blanca, Cordoba, Montevideo, Valparaiso, Antofagasta, Concepcion, Iquique, Santiago, Temuco, Valdivia, Oruro und Lima)			3 936 281	46	Pensions- und Unterstützungs-Fonds	841 825	10		
Sonstige Immobilien			422 788	22	Talonsteuer-Rückstellungs-Konto	270 000	—		
Sonstige Aktiva			78 419	87	Noch nicht erhobene Dividende	11 700	—		
					Uebergangsposten der Zentrale und Filialen untereinander	4 387 424	24	5 510 949	34
					Gewinn- und Verlust-Konto			2 657 566	—
			249 756 564	97				249 756 564	97

*) Der Gesamtbetrag der „Eigenen Ziehungen" ist in den Nostroverpflichtungen enthalten.

Soll. **Gewinn- und Verlust-Konto.** **Haben.**

		ℳ	₰		ℳ	₰
Geschäfts-Unkosten einschließlich Steuern, Abgaben und Stempelkosten der Zentrale und der 33 Niederlassungen	M 8408724,37			Gewinn-Vortrag aus dem Jahre 1914		106 564	50
Rückstellung für Talonsteuer	„ 30000,—	8 438 724	37	Zinsen, Provisionen und Gewinn an Konsortial-Geschäften, abzüglich Rückzinsen auf in 1916 fällige Wechsel		10 989 725	87
Saldo		2 657 566	—				
		11 096 290	37			11 096 290	37

Der Vorstand der Deutschen Ueberseeischen Bank.

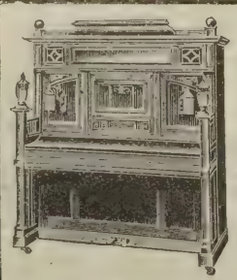
A. Krusche.

Vorstehende Bilanz, sowie das Gewinn- und Verlust-Konto haben wir geprüft und mit den Büchern der Deutschen Ueberseeischen Bank übereinstimmend gefunden.

Berlin, den 1. Mai 1916.

Die Revisions-Kommission des Aufsichtsrats.

R. W. Bassermann. G. Georgius. D. G. Croissant Uhde. G. Zwilgmeyer.



Georg Heinrich & Co.

Berlin NO., Keibelstraße 39.

Fabrik mechanischer und pneumatischer Musikwerke

Spezialität: Piano mit Mandoline-, Xylophon- und Geigenimitation.

TITTEL & Co., Geiersthal bei Wallendorf in Thüringen

Glasfabrik, Schleiferei und Glasbläserei

Spezialitäten: Parfümerieflakons aller Art mit garantiert luftdicht eingebohrtem Glasstöpsel, **Glasröhren** und **Glasstäbe** in allen Dimensionen, **Reagenz-** und **Präparatengläser,** Fläschchen für Proben etc. auch mit Holzhülsen und Flaschen für Tabletten mit Metallschraubendeckel. **Glasspritzen, Brustgläser, Mutterröhren** und andere Artikel zu medizinischen, chemischen, pharmazeutischen und technischen Zwecken. **Einsatzröhren** für Gesundheitspfeifen und Zigarrenspitzen. **Glashülsen** für Zigarren und Vanillestangen. **Wasserstandsröhren,** durch besonderes Verfahren von grösster Haltbarkeit. **Pomadenbüchsen** in Kristall mit und ohne Holzdeckel. **Zigarren-** und **Zigarettenspitzen** aus Bernsteinglas. **Ziervasen** mit künstlichen Glasblumen. **Glasfrüchte für Hutschmuck.**

Der Preis für die Inserate, welche unter dieser Rubrik erscheinen, stellt sich auf 104 M pro Jahr bei 8 tägigem Erscheinen.

Bezugsquellen-Nachweis

Der Preis für die Inserate, welche unter dieser Rubrik erscheinen, stellt sich auf 104 M pro Jahr bei 8 tägigem Erscheinen.

Automobilzubehörteile Ankerzündkerzen, Schmierbüchsen, Kupfer-Asbest-Ringe
Paul Lechler, Stuttgart.

Bäckerei-, Misch- u. Knetmaschinen Teigteilmaschinen etc. empfehlen **Alb. Mohr, Halle a. S. II.** Export nach allen Ländern.

Bänder Spezialitäten: **Hutbänder, Mützenbänder, Nationalbänder aus Seide, Halbseide und Baumwolle.** Abt. II. „Hutlitzen jeglicher Art", Ordres erb. durch europ. Exporthäuser. **Eduard Meyer sen., Barmen-Wichl.**

Beleuchtungs-Glas für Petroleum, Gasglühlicht, Elektrisches Licht. Niederlausitzer Glaswerke „Antonienhütte" Groß-Räschen 20. N.-L.

Leistungsfähigste Japanische **Blumen-Fabrik** A. Raether Nachf., Dellbrück-Cöln Muster gratis.

Buchbinderei-Bedürfnisse: Maschinen, Werkzeuge u. Materialien. Sämtliche Maschinen für das gesamte Papierverarbeitungsfach **Wilhelm Leo's Nachf., Stuttgart 2** Vertretung für Export: W. F. Meumann, Hamburg 35, Eiffestr. 20

Buchdruck-Maschinen Original-Liberty Tiegeldruckpressen Nationalpressen und Amateur-Handpressen liefert in altbekannt guter Ausführung **F. M. Weiler's Liberty Machine Works G. m. b. H. Berlin SW 68, Alte Jakobstr. 11/12.**

Bücher- und Zeitschriften liefert nach allen überseeischen Plätzen **Gerth, Laelsz & Co., Hamburg,** Gr. Burstah 3.

Dachpappe, Tropenpappe, Tropenanstrich. **J. Herre, Berlin W. 62.**

Elektromed. Apparate für galv. und farad. Strom Licht und Kaustik Transformatoren **R. Blänsdorf Nachf. Frankfurt a. M. 8.**

Gas- und Glühlichtbrenner jeder Art liefert als Spezialität **Albert Silbermann, Berlin O., Blumenstr. 74. Gegründet 1873.**

Gasolin-Glühlicht-Lampen stehend und hängend Leuchtkraft ca. 100 Kerzen pro Flamme **Louis Runge, Berlin, Landsbergerstr. 8a.**

Gläser und Flaschen für chem., pharm., kosmet. Produkte und für Liqueure u. Delikatessen. **Glashütte Friedrichsthal G. m. b. H. Friedrichsthal b. Gastorf N.-L.**

Glaswaren für Chemie, Pharmacie, Parfümerie etc. Akkumulatorenkästen, Konservengläser. — Einrichtungen von Apotheken u. Drogenhandlungen von Poncet Glashüttenwerke A.-G., Berlin S.O. 16.

Gravuren für Vergoldepresse, **Messingschriften,** Neuheiten, kauft man vorteilhaft von **R. Gerhold's Graviranstalt, Leipzig** Muster gratis. Export.

Gummiwaren u. medizinische Verbandstoffe, Sauger, Schläuche, Kissen, Irrigateure und Suspensorien liefern die Fabrikanten **Dr. Ernst Kuhlmann G. m. b. H., Charlottenburg.** Lieferanten der bedeutendsten Uebersee-Häuser

Gummiwaren, chirurgische aus **Hartgummi** und **Weichgummi** wie Mutterrohre, Spritzen, Hähne, Pessarien, Pulverbläser, Zerstäuber, Patentgummi-Schlauch, Gebläse, Salonbälle, Frauen-Spritzen, Rebenbänder, Badehauben, Gummisauger usw. **August Kibele & Co.,** Gummiwarenfabrik, Weissenfels (Deutschland).

Haus- u. Küchengeräte in Blech blank und lackiert, liefert zu billigen Preisen **Raschauer Metall-Warenfabrik W. Schreiber, Raschau i. Erzgeb., Sa.** Kataloge und Preislisten gratis.

Institut für plastische Kunst Figuren etc. in Marmor, echter Terrakotta, Hartguß und Elfenbeinmasse. Spezialität: Figuren für elektrische Beleuchtung **Reps & Trinte, Magdeburg-N. 63.**

Jeder sein eigener Druckerl mit meinen Appa-raten. **Hornig** **Leipzig 30a, Rastr. Steinweg 44.**

Kellereimaschinen Brauereimaschinen liefert für sämtliche Zwecke **Ortmann & Herbst, Hamburg 33.**

Kronleuchter für Gas und elektr. Licht Kataloge und Preisliste gratis. **Paul Stotz & Otto Schles. Stuttgart IV.**

Künstlerfarben-Fabrik Couleurs en tubes etc. Colores superfinos en tubos etc. **Lusk & Holtz, Berlin**

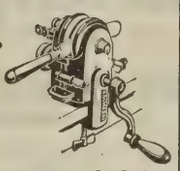
Laternen für Luxuswagen von billigster bis hochfeinster Ausführung liefern nach allen Welttell. **Haegele & Zweigle, Esslingen a. Neckar, I.**

Imitiertes Leder, Hut- und Mützenleder sowie Lackgürtel. **Richard Zückler, Leipzig** 13a

Malzextrakt, trocken, garant. rein. **Dr. Chr. Brunnengräber, Rostock i. M.**

Merz Blech-Plomben für Pakete, Ballen, Säcke, Kisten, Kannen, Flaschen, Eisenbahnwaggons etc. Kistenschoner, Plombenzangen etc. Draht-Sackverschlüsse, Anhänge-Etiketten, Schuh-Leisten, Garben-Binder, Arbeiter- und Automobil-Schutz-Brillen, Respiratoren etc. Werkzeugbau: Schnitt-, Stanz- und Präge-Werkzeuge. Metall-Massenartikel: gestanzt, gedreht, gedrückt, geprägt, gefräst, autog.-geschweißt. Maschinen- und Apparate-Bau. Präzisions-Mechanik. Gravuren in Stahl, Eisen, Bronze etc. Metallschleiferei. Vernickelung. Ingenieurbüro: Ausarbeitung von Modellen. Ausbeutung von Erfindungen. **Gebr. Merz, Merz-Werke, Frankfurt a. M.-R**

Messer- und Gabel-Putzer aller Systeme



Neuheiten: Lederscheibenputzer „RIGUS" Bürstenputzer „ARIUS" **Aalwerke Heinrich Rieger & Söhne Aalen** (Württemberg)

Nadeln aller Art GEBR. QUECK Würselen-Aachen

NAFALAN unübertrefflich **Wund- und Hautheilmittel** **Nafalan-Gesellschaft G. m. b. H. Magdeburg.**

Nähmaschinen für den Export liefert **Hermann Köhler Nähmaschinenfabrik, Altenburg S.-A. 11**

Papier-Export Papier Co. Edm. Obst G. m. b. H. Hamburg und Leipzig.

Papiere aller Art liefert zu billigen Preisen die allbekannte Papiergroßhandlung **Johannes Klant** Berlin S. W. 68. Alte Jakobstrasse 11/12

Photograph. Entwickler und Chemikalien liefern in besten Qualitäten und in anerkannten Reinheiten **Dr. Heinr. König & Co., G. m. b. H., Leipzig-Plagwitz.**

Pianinos liefert **Max Dreyer & Co.** Hofpianofabrik **Berlin S. 59.**

Pianos liefert nach allen Weltteilen **E. Krauss, Stuttgart,** Schwab-Strasse 70-72.

Pumpen und Feuerspritzen liefert als Spezialität **G. A. Fischer, Görlitz-A.**

Putzmittel, Universal-Metall-Putzpomade Goldene Medaillen Paris u. London Liefert die älteste Pomadenfabrik **Adalbert Vogt & Co., Berlin O. 112.**

REKLAME

„ELASTA"-Zahnstocher. Antiseptisch, hygien., neu! Vertreter gesucht **Ernst Urban, Dresden A I, Gerichtsstr. 2**

Sämereien sind vorteilhaft zu beziehen von der Firma **Haage & Schmidt, Erfurt.**

Schaufensterreklame

Tiere und Figuren mit und ohne Bewegung mit Uhrwerk u. elektrisch und blinkende Augen. **Fr. Carl Wöbke, Leipzig 4, Brühl 44.**

Schaumwein in allen Preislagen Schaumweinfabrik **Sectkellerei „Diana"** Hans Zorn-Berlin C. 2, Poststr. 14 und Burgstr. 1.

Spedition u. Commission **Röhlig & Co., Hamburg (und Bremen).** Etabliert 1858.

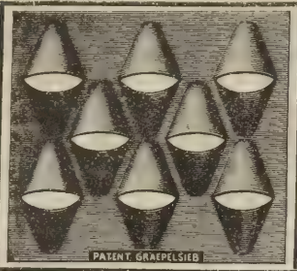
Spulmaschinen für alle Arten von Material, Knäul-, Stern-, Karten- und Kreuzwickelmaschinen. **G. Stein, Berlin O. 99.**

TAPETEN liefert **G. L. PEINE, Hildesheim.** Export nach allen Ländern.

Tiegeldruckpressen „Monopol" und „Tip-Top". Maschinen für die Papierverarbeitung. **Bautzner Industriewerk A.-G., Bautzen, Sachsen**

Transportable Bauten für jede Zweckbestimmung, System Döcker, wie z. B. **Tropenbauten** etc. liefern **Christoph & Unmack, Aktiengesellschaft, Niesky O.-L.**

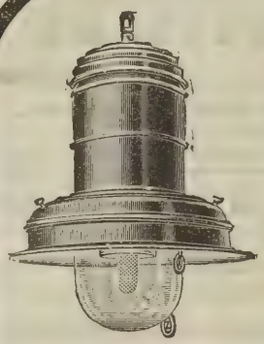
Trockenapparate für alle Materialien und Rückstände **Petry & Heeking, Dortmund E.**



Liefern Sie Ihre **Dreschmaschinen** stets mit **Patent-Graepelsieb.**
Schließt **Verstopfen** und **Getreideverlust** vollständig aus. — Erhöht die Leistung der Maschine außerordentlich. — **Im Gebrauch in allen Staaten Europas und Uebersee.**
Ueber 1/4 Million verkauft.
Man verlange Offerte, Muster und Reklamematerial.
C. Graepel, Halberstadt
Fabrik gelochter Bleche.

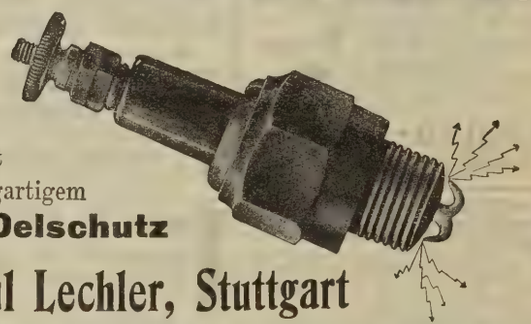
Verband-stoffe
chemisch rein und imprägniert,
Verbandwatte, Zellstoffwatte, Verbandmull, Binden, Bettstoffe, Thermometer, Zahnbürsten, Sauger, Schläuche, Eisbeutel, Spritzen, Irrigateure, Inhalationsapparate, Suspensorien, chirurgische Nähmaterialien und Instrumente, Pharmazeutische Präparate sowie sämtliche Artikel zur Kranken- und Gesundheitspflege
exportieren die Fabrikanten
Dr. Ernst Kuhlmann
G. m. b. H.
Berlin-Charlottenburg.
Lieferanten der bedeutendsten Uebersee-Häuser.

Chr. Metzger & Cie.
gegr. 1860
Maschinenfabrik und Eisengiesserei
Spez.: Kompl. Einrichtungen zur Nudel- und Makkaronifabrikation.
Homburg v. d. Höhe



Per-se-Lampen
Petroleum-Stark-Licht
Transportabler Ersatz für elektrisches Bogenlicht
Kein Kohlensäuredruck
Kein Aufpumpen
ca. 900 H-Kerzen
ca. 3 Pfg. pro Stunde
Spiritus-Glühlicht
:: ca. 100 H-Kerzen ::
1 Liter Spiritus in 13 Stunden
Beleuchtungswerke
W. ROSENSTEIN, Stettin 5.
Zur Messe in Leipzig: Petersstr. 15 (Hohmannshof).

Lechler's **Anker-Kerze**

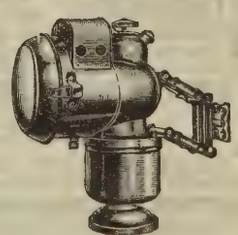


mit einzigartigem **Oelschutz**
Paul Lechler, Stuttgart

Avanti
Spitzmaschine für Blei- u. Buntstifte
schneidet ohne umständliches Verstellen alle Stärken (auch Notizbuchstifte) bis zu 11 mm.
Hört auf, sobald die Spitze fertig ist.
Macht scharfe und stumpfe Spitzen.
Export nach allen Ländern.
Emil Grantzow
Dresden-A. 16 R.

Gelochte u. geprägte Bleche
— Kurze Lieferzeit. — Musterbuch kostenlos.
Tel. 504. Tel.-Adr.: Lochblechfabrik.
Ernst Sorst & Co.
Hannover - Hainholz.

Morgenstern & Ihle
Chemnitz i. S.
Spezialität:
Laternen für Fahr- und Motorräder und für Automobile
Ölkannen für alle Zwecke



Umgehend verlange man die Bezugsbedingungen für
Lehrmittel jeder Art. Kataloge in deutscher, portugiesischer, russischer und spanischer Sprache zu Diensten.
F. Volckmar,
Leipzig 257

Ant. Richard
Düsseldorf.
Fabrik von Künstler- und Anstrichfarben.
Die berühmten **Caseinfarben**, ferner **Oelfarben, Punische Wachsfarben, Seidenfarben, Aquarellfarben** etc. in Tuben. **Casein-Bindemittel** zur Selbstbereitung von Caseinfarben, verschiedene Arten, in Wasser oder Terpentinöl verdünnbar, **Silicatfarbe, Kalkpräparate** für Anstrich und bester Malputz.

Verantwortlicher Redakteur: W. Rodecker, Berlin W. 62, Lutherstraße 5. — Gedruckt bei Martin & Jonske in Berlin SW. 68, Hollmannstraße 16.
Herausgeber: Professor Dr. R. Jannasch Berlin W. 62. — Kommissionsverlag von Fr. Ludw. Herbig in Leipzig.

Selbsttätige Wasserversorgung für Haus Hof und Garten durch

RAG RUNDLAUFPUMPEN

Rich. Klinger Berlin G.m.b.H.
Berlin-Tempelhof 1.

Dampfkessel · Quersiederkessel
Druckgefäße
Autoklaven · Rührwerke
für Chemische usw. Fabriken

Lufterhitzer, eiserne Rohrleitungen
genietete oder autogen geschweisste Ausführung

Freiberger Maschinenfabrik
Theodor Fuchs
(Inh. Fröhlich & Brandt), Freiberg Sa. 40

Vorteilhaft

kauft man **Neuheiten** in
Gravuren und Messingschriften
für die Vergoldepresse von
R. Gerhold's Graviranstalt
Leipzig.
Muster gratis ▪ ▪ ▪ Export.

Bestes Putzmittel der Welt
Goldene Medaillen Paris u. London.

rot weiss
Aelteste Helm-Schutzmarke
Adalbert Vogt & Co.
Berlin O. 112.

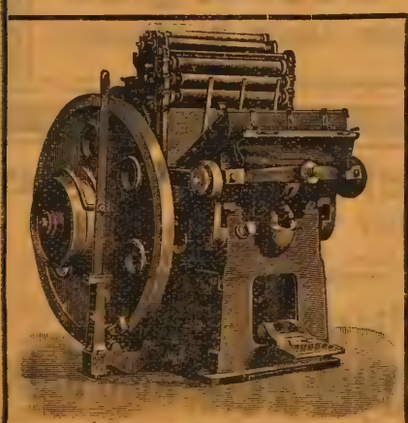
Vervielfältiger Fabrik

WESTENHOFF & Co.,
HANNOVER 41.

Johannes Klant
Papiergrosshandlung
Berlin SW. 68,
Alte Jakobstraße 11/12.
Papiere aller Art.

Tiegeldruckpressen

von hervorragend zweckmässiger, kräftiger und solider Ausführung sind



„Monopol"

„Monopol" mit Zylinderfarbwerk
„Tip-Top" mit Tellerfarbwerk

zur Herstellung aller einfachen und künstlerischen Drucksachen, auch zum Druck mit Blattmetallen, Bronze und Folie, zu Prägedrucken, Stanz- und Staucharbeiten, sowie zur Kartonnagen- und Faltschachtelfabrikation.

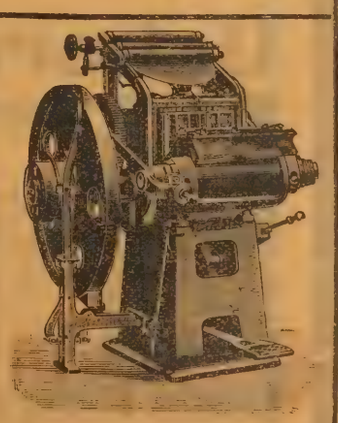
Alle Maschinen zur Kartonnagenfabrikation.

Keine Montage durch den Empfänger.

Rasche Lieferung. — Mäßiger Preis.

Kataloge, Arbeitsmuster und Offerten stehen zu Diensten.

Bautzner Industriewerk A.-G.
in Bautzen.



„Tip-Top"

Eiserne Fässer

Flaschen · Kessel und sonstige Gefässe aller Art,

elektrisch oder autogen geschweißt, oder genietet, roh, verzinkt, verzinnt, verbleit usw.

fabrizieren in anerkannt vorzüglichster Qualität, auch explosionssicher

E. Buchwald & Comp.

G. m. b. H.

Transportfaß „Adler"

Herdecke-Ruhr in Westfalen.

Modernste Betriebseinrichtungen! — Höchste Leistungsfähigkeit!

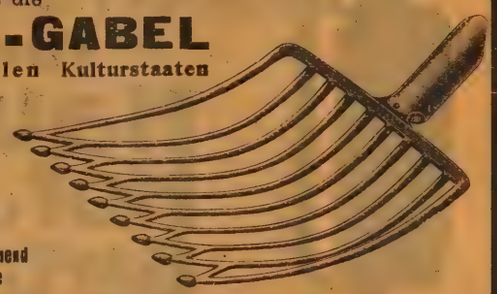
Das Neueste

auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Geräte

ist die

TONKE-GABEL

patentiert in allen Kulturstaaten



Die vollkommenste Kartoffel-, Rüben-, Stein- und Kohlengabel

Kein Verletzen der Feldfrüchte

Leichtes Gewicht! Größte Haltbarkeit!

Exporteure fordert umgehend Muster und Preise

Fabrikanten: Becker & Co., Hannover

Papier-Stuck,

Holzstoff- (Xylogenit-) Stuck, leichter Hart-Gips- (Cachirolin-) Stuck, Hohlkehlen, Leisten, Rosetten, Türverdachungen etc. in großartiger Auswahl und allen Stilarten; leicht, hochplastisch, sauber, fast unzerbrechlich, billig.

Vertreter an allen Plätzen gesucht.

Richard Schreiber & Co.

Raschau, Erzgeb., Sachsen.

Anfragen aus Argentinien, Paraguay u. Uruguay an d. Herren Geo Michaelsen è hijo, 196, Calle Balcarce, Buenos Aires, erb.

Pension Nagelschmidt

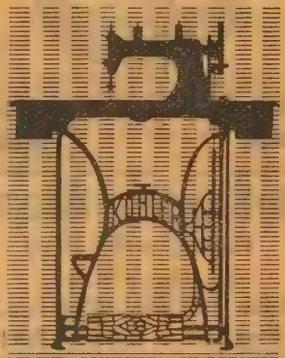
Berlin W. 62, Lutherstr. 5

In der Nähe der Untergrundbahnen a. Wittenbergplatz u. der Zoo-Bahnstation. Zahlreiche Strassenbahn-Verbindungen.

Vorzügliche Küche Mässige Preise

Beste Referenzen.

KÖHLER



DIE BESTE!

Hermann Köhler

Nähmaschinenfabrik, Altenburg, S.-A. 11

---

schaffen Ordnung u. Uebersicht in jeder Geschäfts- : und Privat-Registratur :

Ausgezeichneter Artikel für die Herren Wiederverkäufer!

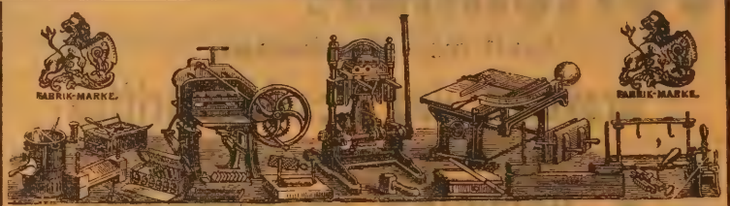
Firma- u. Reclame-Aufdruck der Besteller erfolgt unberechnet!

Höchste Rabattsätze!

Verlangen Sie Offerte und Muster von

Fabrik Stolzenberg G. m. b. H.

Oos Baden, Berlin SW. 68.



Wilhelm Leo's Nachf., Stuttgart 2

I. Fachgeschäft für Buchbinderei-Bedarf

Liefern: sämtliche Maschinen für Buchbinderei und Kartonnage eigener Bauart, und jedes andere Fabrikat zu Original-Preisen.

Werkzeuge und Apparate aller Art nach eigenen bewährten Modellen.

Gravuren, Schriften, Stempel usw. für Hand- und Preßvergoldung.

Sämtliche Materialien in reichster Auswahl.

Vollständige Einrichtungen auch für Akzidenz-Druck.

Vertretung für Export: **W. F. Meumann, Hamburg 35,** Eiffestrasse 20.

Geschäftsbücher

J. C. KÖNIG & EBHARDT

Abt. E :: Hannover 5

Ueberall Glühlicht!

stehend und hängend.

(Ersatz für Kohlengas.)

Runges Gasolin-Lampen liefern brillant leuchtende Gasflammen. Jede Lampe stellt sich das nötige Gas geruchfrei aus Gasolin oder Benzin, Essenze, Gasstoff selbst her und kann jeden Augenblick an einen anderen Platz gehängt werden.

Vorzügliche Beleuchtung!

Reiche Auswahl in Kronleuchtern, Lampen und Laternen etc.

Illustrierte Preisliste gratis und franko.

Louis Runge, Berlin NO., Landsbergerstr. 8a.

Wasserglas

van Baerle & Sponnagel

Spandau.

Gelochte Bleche

aller Art in allen Metallen

in Eisen, Stahl, Zink, Kupfer, Messing, verzinkt, verzinnt, poliert usw.

Filterröhren für Brunnen in Eisen und Kupfer

Mayer & Cie. Köln-Kalk

Gegründet 1862

382.05
EX

Commerce

Abonniert
wird bei der Post, im Buchhandel
bei Fr. Ludw. Herbig in Leipzig
und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3.00 M
im Weltpostverein . . . 3,75 „

Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M
im Weltpostverein . . . 15,00 „

Einzelne Nummern 40 Pfg.
(Nur gegen vorherige
Einsendung des Betrages.)

EXPORT.

Erscheint jeden Dienstag.

Anzeigen,
die kleingespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pfg. berechnet,
werden von der
Expedition des „Export“,
Berlin W., Lutherstr. 5
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

ORGAN
DES
CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Redaktion und Expedition: Berlin W. 62, Lutherstraße 5.

XXXVIII. Jahrgang. **Berlin, den 29. August 1916.** **Nr. 35—38.**

DEUTSCH-ASIATISCHE BANK

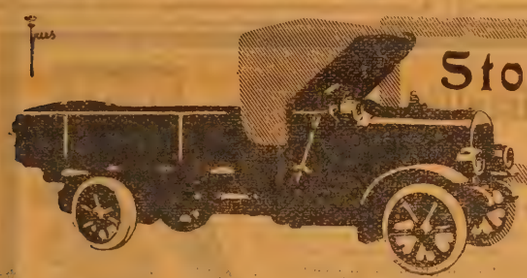
Gegründet: 1889 — IN SHANGHAI — Kapital Taels 7500000

Filialen in: **Berlin W 8,** Unter den Linden 31, **Hamburg,** Schauenburgerstr. 34

Calcutta Canton Hankow Hongkong Kobe Peking Singapore Tientsin Tsinanfu Tsingtau Yokohama

Die Bank vermittelt jede Art von Bankgeschäften zwischen Europa und Asien

Ausstellung von Checks, Kreditbriefen und Weltkreditbriefen ∴ Ankauf und Inkasso von Wechseln mit und ohne Dokumente ∴ Briefliche und telegraphische Auszahlungen ∴ Annahme von Depositen-Geldern in Ostasien



Stoewer-Werke Aktiengesellschaft
vormals Gebrüder Stoewer Stettin
Tourenwagen Lastwagen
Omnibusse

Wiederverkäufer gesucht.

Ortmann & Herbst
Maschinenfabrik
HAMBURG 33
Flaschenkellereimaschinen
Kronenkorkmaschinen
für Fuß- und Kraftbetrieb.
Flaschenreinigungsmaschinen,
Flaschenfüllmaschinen,
Flaschenkorkmaschinen,
Flaschenetikettiermaschinen usw.

WASSERGLAS
liefern
van Baerle & Sponnagel, Spandau.

Immalin

Bester Schuhputz

Chemische Fabrik Eisendrath, G.m.b.H., Mettmann (Rhld.)

Kapital u. Reserven rund Mark 420 000 000

Direction der

Disconto-Gesellschaft

BERLIN

Filialen in ANTWERPEN · BREMEN · ESSEN a. d. Ruhr · FRANKFURT a. M. · LONDON · MAINZ · SAARBRÜCKEN
CÖPENICK · CÜSTRIN · FRANKFURT a. O. · HÖCHST a. M. · HOMBURG v. d. H.
OFFENBACH a. M. · ORANIENBURG · POTSDAM · WIESBADEN

Besorgung aller bankgeschäftlichen Transaktionen

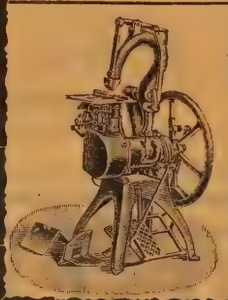
Gebrüder Brehmer

Maschinen-Fabrik

Leipzig - Plagwitz

Filiale: **WIEN V,** Wiedner Hauptstr. 84

Draht- und Faden-Heftmaschinen
für Bücher und Broschüren.



Maschinen zur Herstellung
von Faltschachteln und Kartonnagen

Falzmaschinen
für Werkdruck und Zeitungen

Glaswaren

für **Chemie, Pharmacie, Chirurgie** und **Parfümerie** sowie für alle technischen Zwecke. **Verpackungsgläser** für **Drogen, Chemikalien** sowie alle vorkommenden **Spezialitäten. Akkumulatorenkästen** glatt für stationäre Batterien und mit Innenrippen für transportable Anlagen. **Standentwicklungskästen** für photographische Zwecke. **Schaucylinder** für Ausstellungszwecke in reicher Auswahl. **Konservengläser** bewährter Systeme **„Ideal und Simplex"**, unentbehrlich für Tropen.

Spezialität:
Neueinrichtung von Apotheken und Drogenhandlungen

von Poncet Glashüttenwerke Aktiengesellschaft
BERLIN SO 16, Engelufer 8, K. 8.
Preislisten gratis und franko.

Maschinen und Werkzeuge für
Kammfabrikation
komplette Einrichtungen.
Kreissägeblätter
aller Art.
Spezialitäten seit 25 Jahren.

Fritz Claussner, Masch.- u. Werkzgfbrk. Nürnberg-Doos.

Tropenpappe
bestes
Bedachungs- u. Isoliermaterial
(genannt Komerofing)
kein Teer, kein Asphalt
leicht und unverwüstlich, kein Anstrich

J. HERRE
Berlin W. 62
Lutherstr. 5
Vertreter gesucht

Kristallklares Wasser

f. Hausgebrauch u. Industrie liefern

Berkefeld-Filter.

Sie sind überall anwendbar, vermög. bakterienfreies Filtrat zu liefern und nachweislich ausgezeichnet. Schutz geg. durch Wasser übertragb. Krankheiten zu bieten. Zu Hunderttausenden über die ganze Erde verbreitet. Katalog gratis u. franko. **Berkefeld-Filter Gesellschaft G. m. b. H., Celle 58**

Rossweiner Patent-Achsen- und Wagenfedern-Fabrik
CARL WOLF, Rosswein (Sachsen).

Wagenachsen
aller Art.
Spezialität: **Kugellager-Achsen, Rollenlager-Achsen**

Wagenfedern.

:: :: :: :: Katalog gratis! :: :: :: ::

Sandstrahlgebläse
für alle Industriezweige staubfrei arbeitend

Glasbearbeitungs-Maschinen

Schleif-, Polier- u. Bohrmaschinen
für die Glas- und Steinindustrie

Maschinen f. Kunstverglasungen

H. Drescher, Maschinenbau-Anstalt
Märzdorf-Nikles 8, Mähren, Oesterreich.

Versand nach allen Ländern.
Tüchtige Vertreter allerorts gesucht.

Abonniert
wird bei der Post, im Buchhandel bei Fr. Ludw. Herbig in Leipzig und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M
im Weltpostverein . . . . 3,75 „

Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M
im Weltpostverein . . . . 15,00 „

Einzelne Nummern 40 Pfg.
(Nur gegen vorherige Einsendung des Betrages.)

EXPORT.

Erscheint jeden Dienstag.

Anzeigen,
die kleingespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 50 Pfg. berechnet, werden von der
Expedition des „Export",
Berlin W., Lutherstr. 5
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

ORGAN
DES

CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Redaktion und Expedition: Berlin W. 62, Lutherstraße 5.
Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr. Telephon: Amt Lützow, Nr. 61. Postscheckkonto: Berlin, Nr. 123 30.
Der „EXPORT" ist im deutschen Postzeitungskatalog unter dem Titel „Export" eingetragen.

XXXVIII. Jahrgang. *Berlin, den 29. August 1916.* **Nr. 35—38.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnis ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports tatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mitteilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Wertsendungen für den „Export" sind an die Redaktion, Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Wertsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc." sind nach Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.

Inhalt: Die Temettüsteuer in der Türkei. Dr. Leon Schulmann, Jaffa. — Europa: Die Ernte in Deutschland (Reisebericht). — Zur Weltwirtschaft hinauf! Kap. XXV. Dr. R. Jannasch. (Fortsetzung.) — Asien: Das Wirtschaftsbereich des südlichen Kleinasiens und seine wirtschaftliche Struktur. II. Der Handel und Verkehr Südanatoliens. N. Honig, Jerusalem. (Fortsetzung.) — Nord-Amerika: Amerikanischer Bericht. — Amerikas Ankauf der dänischen Antillen. — Süd-Amerika: Bank für Chile und Deutschland, Hamburg. — Aus wissenschaftlichen Gesellschaften: Gesellschaft für Erdkunde, Berlin, Bericht über die Sitzung im Juli. — Literarische Umschau. — Briefkasten und Geschäftsnachrichten. — Kursnotierungen. — Mitteilungen vom deutschen Exportbüro. — Anzeigen.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export", falls nicht ausdrücklich verboten, ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck aus dem „EXPORT".

Die Temettüsteuer in der Türkei.

Von Dr. Leon Schulmann, Jaffa.

Nach Aufhebung der Kapitulationen wurde die Temettüsteuer zur Grundlage einer allgemeinen Besteuerung in der Türkei. Sie wird — einige Veränderungen und Reformierungen werden gewiß nötig sein — auch künftighin der weiteren Steuergesetzgebung zugrunde liegen (aus mehrfachen Gründen), und es dürfte deshalb, weil sie auch alle Gewerbetreibenden in der Türkei, einschließlich der Ausländer, trifft und treffen wird, von größerem Wert sein, noch rechtzeitig mit dieser Steuer in Deutschland bekannt zu werden.

Nachdem in der Türkei schon lange erkannt wurde, daß die einseitige Besteuerung der Landwirtschaft und der landwirtschaftlichen Bevölkerung, die $^6/_7$ der Staatseinnahmen hergeben, sowohl dem Lande als den Staatsfinanzen zum großen Nachteil gereicht*), suchte man nach einer Möglichkeit, die städtische handel- und gewerbetreibende Bevölkerung mit einer besonderen Steuer zu treffen, als ein Gegengewicht für den abgeführten Zehnten der Bauern. Zum erstenmal wurde im Jahre 1873 eine solche Steuer unter dem Namen „Temettuat verghisi" eingeführt. Sie betraf zunächst nur den geschätzten Gewinn der Kaufleute und Gewerbetreibenden. Der Steuersatz betrug anfangs 3 pCt., wurde dann durch Irade vom Jahre 1888 auf 5 pCt. erhöht. Diese, eine Art allgemeine Einkommensteuer, wurde allmählich auf Banken, Gesellschaften, auf das Gehalt der Beamten, wie auf den Lohn der Arbeiter ausgedehnt. Daß sie vor den Bauernhütten, denen sie ursprünglich eine Erleichterung bringen sollte, nicht halt machen würde, war im Wesen der damaligen Gesamtlage begründet. Auch die Bauern wurden unter dem Vorwande, daß sie Hausindustrie betreiben, eine Zeitlang noch mit der Gewerbesteuer belastet, während merkwürdigerweise die Bewohner Konstantinopels von dieser Steuer ganz befreit waren. Es braucht auch nicht besonders bewiesen zu werden, daß die Befreiung der Ausländer gerade von einer so allgemein umfassend gedachten Steuer eine Ungerechtigkeit den Inländern gegenüber darstellt, die in dem Konkurrenzkampf der verschiedenen Gewerbetreibenden in der Türkei zum Ausdruck kommen mußte. Aber auch abgesehen davon, konnte eine allgemeine Einkommensteuer infolge der vorliegenden Verhältnisse in der Türkei, der Verfassung des Wirtschaftslebens, wie des kulturellen Erziehungsstandes des Volkes, nicht mit Erfolg durchgeführt werden. Nicht nur war die Einschätzung des Einkommens seitens der Behörde ganz willkürlich, sondern auch das geringste Einkommen wurde von der Steuer nicht verschont. Für die Tagelöhner wurde der Tagelohn zugrunde gelegt, ohne zu berücksichtigen, ob der Arbeiter tatsächlich während des ganzen Jahres beschäftigt war.

Nach vielen Abänderungen dieser alten Temettüsteuer ging endlich das ottomanische Parlament im Jahre 1909 mit großem Eifer daran, ein neues Gesetz, betreffend die Gewerbesteuer, auszuarbeiten. Die jetzt in Kraft getretene Temettüsteuer ist s. Z. dem französischen Droit du Patent nachgebildet, und es war gut, daß die jetzige Regierung bei Aufhebung der Kapitulationen einen fertigen Steuerplan vor sich hatte, um ihn in Eile durchführen zu können.

Nach Art. 1 wird die Temettüsteuer von allen Kaufleuten und Gewerbetreibenden, die in einem Orte mit mehr als 2000 Einwohnern ihren Wohnsitz haben, erhoben. Sie wird in zwei Kategorien geteilt: In der ersten Kategorie wird die Steuer nach einem festen Satz, in der zweiten proportionell erhoben. Die Gewerbetreibenden der ersten Kategorie werden in 32 Gruppen eingeteilt, von denen jede wiederum in 3 bis 4 Klassen zerfällt. So rechnete man, um nur einige Beispiele zu nennen, zur ersten Gruppe die Bankiers, dann die Gesellschaften und Private, die sich mit Wechselgeschäften beschäftigen und Großkaufleute, die En gros-Geschäfte betreiben. Es wurden eingeteilt bei der Steuerentrichtung (in Piaster) in eine spezielle Klasse mit 5000, in eine

	Piaster jährlich		
	I. Kl. 3000	II. Kl. 1500	III. Kl. 750
Die Sarafs (Geldwechsler) in der Provinz gehören zur II. Gruppe, und zahlen in der	I. Kl. 400	II. Kl. 250	III. Kl. 150
Führer von Wagen mit 2 Pferden gehören der XXVI. Gruppe an, und zahlen in der	I. Kl. 40	II. Kl. 30	III. Kl. 20
Mit 1 Pferd zur XXVII. Gruppe, und zahlen in der	I. Kl. 20	II. Kl. 15	III. Kl. 10
Angestellte in Handelshäusern, Fabriken und Werkstätten zur XV. Gruppe, und zahlen in der	I. Kl. 100	II. Kl. 75	III. Kl. 50

Nach diesem Gesetz vom 16. Zilkadé 1326 (1909) sind von der Gewerbesteuer befreit: 1. Die Professoren und Lehrer in allen staatlichen und mit staatlicher Genehmigung geöffneten Schulen. 2. Die Schriftsteller und Komponisten. 3. Die Aerzte und Apotheker in den Bezirken, Gaugemeinden und Dörfern. Alle Tierärzte. Alle Diener und Beamten in Kranken- und Waisenhäusern. 4. Angestellte der Feuerwehr. 5. Die Bauarbeiter. 6. Die Gewerbetreibenden, welche mit einer anderen Steuer belastet sind, wie Fischer, Jäger, Spirituosenfabrikanten, Bergbau-

*) Vergl. mein Buch „Zur türkischen Agrarfrage". Verlag G. Kiepenhuer, Weimar 1916.

gesellschaften und andere mehr. 7. Landwirte, welche ihr Getreide auf den Markt oder in den Städten, ohne Geschäftsläden zu besitzen, verkaufen, sowie alle Viehzüchter, Gärtner und Weinbauer. 8. Die Beamten in den besonders konzessionierten Gesellschaften, deren monatliches Gehalt 300 Piaster (à 0,179 M) nicht übersteigt. 9. Die aktiven Soldaten.

Steuererleichterungen sind in folgenden Fällen vorgesehen: 1. Eine niedrigere Klassifizierung, wenn die Steuer höher als 3 pCt. des Einkommens ausmacht, ebenso zahlen diejenigen, deren Einkommen tiefer als dasjenige der III. Klasse ist, nur die Hälfte der Steuer dieser Klasse.

Die Gewerbesteuer der zweiten Kategorie wird in 3 Klassen geteilt. Die erste Klasse trifft alle Kaufleute und Industrielle sowie die Gesellschaften, insofern sie nicht in der ersten Kategorie aufgezählt wurden, Aerzte und Apotheker, außer den unter 3 erwähnten Ausnahmen, Zahnärzte und Zeitungsverleger usw. sind mit 3 pCt. der Einschätzungspreise der von ihnen eingenommenen Geschäftsläden besteuert. Die zweite Klasse umfaßt alle Beamten der konzessionierten Gesellschaften, die 2 pCt. ihres jährlichen Gehalts (nach Abzug eines steuerfreien Einkommens von 3600 Piaster, Art. 3, 5) als Gewerbesteuer zu entrichten haben.

Zu der dritten Klasse endlich rechnet man die Lieferanten, die Landstraßenunternehmer und die Steuerpächter. Hier beträgt der Steuersatz 3 pCt. des Gewinnes, der selbst bei einer Unternehmungssumme bis zu 100 000 Piaster auf 10 pCt., darüber auf 5 pCt. berechnet wird.

Die Einschätzungskommissionen, die zugleich die Klassifikation der Gewerbetreibenden bewirken, setzen sich zusammen aus den betreffenden höheren Finanzbeamten in jedem Wilajet, Sandschak und Kada. Der Mangel einer Vertretung der Steuerpflichtigen ist gerade bei der Gewerbesteuer, wo tieferes Verständnis für den Gewerbebetrieb selbst notwendig ist, zu berücksichtigen. Beschwerde kann vom Steuerpflichtigen bis zum 15. Januar bei den zuständigen Ortsbehörden erhoben werden, nachdem ihm spätestens am 15. Dezember seine Besteuerungsquote mitgeteilt wurde.

Zusammenfassend läßt sich über die Temettüsteuern und über ihre Rückwirkung auf das türkische Wirtschaftsleben folgendes sagen: Der Fortschritt gegenüber der ursprünglichen Temettüsteuer vom Jahre 1873 ist deutlich zu ersehen. Die Einkommensteuer kann weder den Anschauungen des Volkes im Orient, noch dem Geiste der Staatsverfassung in der islamischen Türkei, noch auch der wirtschaftlichen sozialen Lage der türkischen Bevölkerung entsprechen; dagegen paßt die Gewerbesteuer als eine Ertragssteuer wohl in den Rahmen der ganzen Steuergesetzgebung, die sie, nachdem bereits eine Zehnten- resp. Grundsteuer, eine Gebäude- und Viehsteuer, zu einem vollen Ertragssteuersystem abrundet. Hier kann auch mit den historisch gewordenen Begebenheiten, die mit Religion und Tradition eng verknüpft worden sind, gerechnet werden, ohne die Besteuerung selbst erheblich beeinträchtigen zu müssen. Die frühere Begünstigung der Einwohner Konstantinopels, die mit nichten zu rechtfertigen ist, fiel gerechterweise weg. Demgegenüber konnte die anderwärts ohnehin stark belastete Agrarbevölkerung, die doch die wirtschaftlichen, sozialen und politischen Stützen des Staates ausmacht, erfreulicherweise von der Gewerbesteuer befreit werden.

Es darf nicht übersehen werden, daß ein großer Mangel darin besteht, daß die Gesetzgebung keine Bestimmungen getroffen hat, die den Kommissionen als Anhaltspunkte für die Taxierung der Gewerbesteuer dienen könnten. Ist es manchmal schon schwer genug, ein bestimmtes Gewerbe in eine Gruppe einzuordnen, da doch aus technischen Gründen in den 32 Gruppen nicht alle Gewerbe aufgezählt worden sind, eine Schwierigkeit, die bei der großen Differenzierung der verschiedensten kleinen Gewerbearten, wie sie ein unentwickeltes Wirtschaftsleben aufzuweisen hat, noch bedeutend erhöht wird, da es so ganz und gar der freien Willkür der Einschätzungskommissionen überlassen ist, die Klassifikation beliebig vorzunehmen. Diesen Mangel muß man umsomehr hervorheben, als in beiden Kommissionen — Einschätzung und Berufung — keine Vertreter der Steuerpflichtigen, auch nicht mit beratender Stimme, zu finden sind.

Ein Vorzug der Steuer liegt darin, daß die kleinen Gewerbe nach festen Steuersätzen herangezogen werden, dagegen macht sich der Mangel einer Progression in den größeren Betrieben bemerkbar. (Das türkische Parlament hat bis jetzt merkwürdigerweise eine besondere Furcht vor einer Progression bewiesen. Gebäudesteuer!) Das willkürlich festgesetzte Maximum von 5000 Piaster dürfte sicherlich bei der rapiden Entwickelung des Wirtschaftslebens in den türkischen Provinzen nach ausgeführten Wirtschaftsreformen aller Art zu tief gegriffen sein. Die Steuerbefreiung der freien Berufe kann, trotz mancher sozialpolitischen und hygienisch-sanitären Gründe, nicht ganz gebilligt werden.

Der größte Erfolg liegt aber darin, daß die Temettüsteuer dem Prinzipe der Allgemeinheit in der Besteuerung vollauf zum erstenmal Rechnung getragen hat. Allgemein, ohne Ausnahme der Ausländer, die auf Grund der Kapitulationen frei von jeder Steuerpflicht waren. Allgemein auch aus dem Grunde, daß sie die landwirtschaftliche Bevölkerung, die von anderen Ertragssteuern, Zehnt-, Grund-, Vieh- und Gebäudesteuer bereits übermäßig stark belastet ist, frei läßt. Diese in Kraft getretene Temettüsteuer, wie die reformierte Gebäudesteuer, werden, bedenkt man, was ähnliche Steuern in anderen Ländern dem Staate einbringen, die Staatsfinanzen in Ordnung bringen, zugleich aber den Weg für die gedeihliche Entwickelung des agrarischen Wirtschaftslebens in der Türkei ebnen.

Ein grundlegender Schritt ist getan, andere müssen folgen!

Nachschrift der Redaktion. Zugegeben, daß die „Temettüsteuer“ für die Türkei einen Fortschritt bedeutet, und daß die Einführung einer allgemeinen Einkommensteuer vielfach berechtigten Bedenken begegnet, so lassen doch die vorstehenden Ausführungen die Frage entstehen, ob denn neben jener Gewerbesteuer, die das Einkommen des Gewerbestandes belastet, entsprechende Steuern von dem Großkapital bezw. von den großen Einkommen und Renten erhoben werden. Zahlen die Reichen des Landes, die zugleich die maßgebenden Verwaltungsämter innehaben, also die Paschas usw., sowie die Großgrundbesitzer, die Güter der toten Hand usw., ebenfalls entsprechende Steuern? Wenn das nicht der Fall ist, so ist diese Gewerbesteuer, welche auch den kleinsten Bauern und Kleinindustriellen belastet, eine sehr einseitige Maßregel. Hierüber werden somit noch weitere Aufklärungen nötig sein, um diejenigen des Herrn Dr. Leon Schulmann zu ergänzen.

Ferner: Wer sind Diejenigen, welche die obige Steuer in praxi ausführen müssen, und zunächst die Besteuerten zu klassifizieren haben? Sind das zuverlässige Leute oder sind es Beamte, die bisher kein Gehalt erhielten und auf den Backschisch angewiesen waren und sind? Wenn diese Frage bejaht wird — und sie kann nur ausnahmsweise verneint werden — dann ist der reformatorische Charakter der obigen Steuer mindestens arg beeinträchtigt. Bei aller Anerkennung des guten Willens und der Energie der jung-türkischen Partei wird man auch noch die Frage stellen müssen, ob diesen Reformatoren selbst die nötigen Vorkenntnisse und Erfahrungen für eine durchgreifende reformatorische Tätigkeit zur Verfügung stehen, und ob weiterhin bei den ausführenden Organen auf ähnliche Eigenschaften zu zählen ist. Diese Frage tritt nicht nur im vorliegenden Falle, sondern angesichts der unzähligen Aufgaben, welche in der Türkei zu lösen sind, häufig hervor. Es müßten diesfalls gewaltige, bedeutende Geister und Charaktere sein, welche an der Spitze stehen, und welche zur Ausführung ihrer Ideen und Befehle zugleich die richtigen Personen auszuwählen verstehen. Eine starke zentrale Regierung, mit gewaltigem Willen und Können an der Spitze, vermag dergl. durchzusetzen, und wird im vorliegenden Falle das auch nur dann können, wenn der neu geschaffene türkische Parlamentarismus erstklassige Leute zur Unterstützung herbeischafft. Ob der moderne türkische Parlamentarismus dies vermag, ist zu hoffen — aber noch zu beweisen.

Wir haben alle Ursache, solchen und ähnlichen Erwägungen Raum zu geben, denn wenn deutsches Kapital und deutsche Unternehmer sich in der Türkei niederlassen wollen und sollen, so sind sie gezwungen, gerade solche und ähnliche Fragen zu stellen und zu beantworten. Andernfalls riskieren sie ihre Mittel, ihre Arbeit und somit ihre ganze Existenz. Vorsicht und Kritik sind also nötig.

Europa.

R. **Die Ernte in Deutschland.** (Reisebericht.) Daß in diesem Jahre die Ernte die Aufmerksamkeit des ganzen deutschen Volkes in höchstem Maße in Anspruch genommen hat, ist verständlich genug. Mehr denn je zuvor interessiert uns der Nährzustand des Volkes und namentlich der der Heere. Was hätte all' der Opfermut der Nation genützt, wenn die infame, feige Aushungerungspolitik der Engländer gesiegt hätte, wenn zu den Blutopfern auch noch der bleiche Hunger gekommen wäre. Gegenüber diesen Betrachtungen treten die über eine vorteilhafte Handelsbilanz, welche durch gute Ernten ermöglicht wird, in den Hintergrund. Eine gute Ernte und deren rechtzeitige Bergung beschäftigte und beschäftigt alle Gemüter. Sie ist ebenso viel wert wie einige große siegreiche Schlachten.

Trotz all' der Fluten, welche der Himmel monatelang über unser Land ergossen, standen die Fluren in üppigster Fülle. Trocknende Winde hatten die nachteiligen Folgen der allzustarken Niederschläge abgeschwächt. Als Schreiber dieses am 21. Juli Berlin verließ, wurde auf der ganzen Strecke bis Wittenberg der Roggen geerntet; im Stroh war er gut, die Aehren waren lang und voller schwerer Körner. Futter und Kartoffeln — die zeitigen wie die späten — standen vortrefflich; der nur seltener tadellos auftretende Weizen wird 8 bis 10 Tage später geerntet worden sein. Zwischen Bitterfeld und Halle standen entsprechend dem ausgezeichneten Boden, Getreide, Rüben, Futter, Kartoffeln, noch ungleich besser als in der Mark, und das Gleiche

galt über den Saatenstand in Thüringen sowie im Saaltal bis nach Saalfeld. Nur bei Weißenfels schien der Weizen etwas gelitten zu haben, ob durch Hagel oder Nässe ließ sich nicht erkennen. Mehrfach wurde geheuet. Auf dem Thüringer Wald war das Getreide noch durchweg grün, was bei der Höhe von rund 600 m bei Stein am Berg und Probstzella erklärlich genug ist, aber es war kräftig in Aehre und Korn, und ebenso sahen die für diese Gegenden so wichtigen Kartoffeln gesund aus. Der Regen und der viele Nebel hatte ihnen nicht geschadet. Das Maintal glänzte voller saftiger, herrlicher Wiesen, und zwischen Lichtenfels und Bamberg leuchtete goldiger Weizen zwischen den Rüben-, Futter- und Kartoffelfeldern hindurch.

Von dort führte der Weg zurück über Koburg durchs Werratal nach Eisenach — überall das gleiche Bild. Ueberall reichliche Roggen- und Futterernte und herrlichste Aussichten für alle anderen Feldfrüchte, so nur das prächtige Sommerwetter, welches etwa am 18. Juli eingetreten war, sich halten werde. Und es hat bis etwa Mitte August ausgehalten, von einigen Gewittern und stürmischen Tagen unterbrochen. Das Getreide konnte ausreifen, und die ländliche Bevölkerung hat Tag und Nacht geschafft, um den reichen Segen zu bergen.

Bei der Fahrt über Cassel, Altenbeken nach Soest, überall dasselbe Ergebnis. In Hessen wie in Westfalen schien mehr Weizen als sonst angebaut zu sein. Erst mit dem Eintritt ins Rheintal änderte sich das Bild. Hier, namentlich zwischen Cöln und Königswinter, hatten Gewitter, langanhaltender Regen sowie schwere Nebel das Getreide zum Lagern gebracht. Noch wenige Tage, und es hätte angefangen zu faulen. Aber am 26. Juli besserte sich das Wetter, wurde sonnig und warm. Und wenn nicht starke, lokale Störungen nach dem 30. Juli eingetreten sind, muß auch hier die Ernte überaus reichlich gewesen sein. Auch der Wein, der sehr gelitten hatte, dürfte sich beträchtlich erholt haben, wie denn auch die warmen Tage Ende Juli und Anfang August am Rhein und Mosel manche Schäden beseitigt haben, welche die von Mitte Mai bis Mitte Juli herrschende Nässe verursacht hatte.

Von Bingerbrück über Kreuznach durch das Nahetal, die Pfalz, dem Unterelsaß, war die Fahrt ein Hochgenuß. Solche Erntefülle hat dort wohl selten gestanden. Freilich war hier warmes, sonniges Wetter bereits seit dem 22. Juli eingetreten, so daß die Weizenernte in den ersten Tagen des August beginnen konnte. So auch auf der Strecke von Straßburg bis nach Lahr. Längs der Schwarzwaldbahn Futter und Kartoffeln in Menge und von festem, gutem Stande. Bei Sommerau, in einer Höhe von über 800 m, köstliche, bräunende Weizenfelder! Und so bis nach dem Bodensee. Es war auf der ganzen durchreisten Strecke eine Wonne, diese Ernte zu sehen, die überall da, wo nicht arge Unwetter eingetreten sind, glücklich geborgen sein wird, trotz mangelnder Arbeitskräfte, und die um so freudiger und dankbarer zu begrüßen ist, als doch die Bestellung der Felder im vergangenen Herbst und Frühjahr mancherlei zu wünschen übrig lassen mußte. Wenn die Ernte in Deutschland — was sich ja bald feststellen lassen wird — überall so günstig ausgefallen ist, wie auf der gedachten Strecke, so stehen wir vor einem überaus reichen Ergebnis, welches politisch ebenso wirksam wie in wirtschaftlicher Hinsicht sein muß. Wir brauchen nicht um Brot zu betteln, nicht vor Hunger in die Kniee zu sinken, wenn es sich um Feststellung der Friedensbedingungen handeln wird.

Für unsere und unserer Verbündeten Wohlfahrt sind naturgemäß auch die Ernteverhältnisse bei diesen von maßgebendem Einflusse. In Galizien sind dieselben durch die entsetzlichen Verheerungen des Krieges voraussichtlich sehr ungünstig, schon weil die Bestellung der Felder sehr gelitten haben muß. In Ungarn und in dessen südlichen Grenzländern haben die Bestellungsarbeiten infolge Mangels genügender Arbeitskräfte ebenfalls gelitten, gleichwohl aber soll die Gesamternte günstige Ergebnisse geliefert haben. Gleiches darf über die von uns besetzten polnischen und kurländischen Gebiete gemeldet werden, ebenso wie über Belgien und Nordfrankreich, wo die kriegerischen Vorgänge nicht unmittelbar die Erntearbeiten gehindert haben, und wo das, wenn auch verspätet eingetretene günstigere Wetter noch manche nasse Frucht gerettet hat, während im übrigen Frankreich die Ernte unter der Feuchtigkeit stark gelitten haben soll. In Bulgarien scheint starke Trockenheit nachteilig gewirkt, gleichwohl aber noch ein Plus für die Ausfuhr zur Verfügung gelassen zu haben. Aehnliches gilt auch für Rumänien.

Die Ernte der Spätkartoffeln in Deutschland ist im höchsten Maße aussichtsvoll. Mangelnde Niederschläge werden kaum mehr schaden, denn der Tau ist reichlich. Und derselbe günstige Einfluß kommt auch den Futterpflanzen zugute, die in vielen Gegenden drei Schnitte versprechen. Die Rüben haben lange Wurzeln und können aus der Tiefe genügende Feuchtigkeit aufsaugen. Somit wären denn die Hoffnungen auf Milch, Butter, Fleisch usw. für längere Zeit gesichert, um so mehr, als ja bereits vor der Ernte durch rechtzeitige Vorsicht noch große Vorräte angehäuft waren, so daß wir nach der Ernte in Gefahr standen, wieder einmal in Kartoffeln zu „ersaufen", ein Ueberfluß, der nunmehr zunächst dem lieben Vieh zugute kommen wird. Falls nicht ganz ungewöhnliche schlechte Witterungsverhältnisse eintreten, wird auch der Herbst noch gute Ergebnisse bringen.

Also für's „Durchhalten" wäre gesorgt! Da unsere Gegner, insbesondere die Engländer, gewahren, daß ihre Rechnung — wie überall — wieder einmal nicht stimmt, werden ihre hochtönenden Redensarten etwas verblassen, und wenn nicht, so können wir die Achseln zucken und die Logik der Tatsachen reden lassen. Es wäre ja so schön gewesen, wenn England, anstatt seine Million auf dem Kontinent engagierte Soldaten fechten und bluten lassen zu müssen, diese Legionen hätte sparen und zugleich größere, lohnendere und vor allen Dingen billigere Erfolge durch die Aushungerung Deutschlands hätte erzielen können! Nun ist dieser Plan wiederum um ein Jahr vertagt, und inzwischen wird der offenbar eingerostete politische Verstand der Franzosen, Russen — von dem der Italiener gar nicht zu reden — wohl begreifen, daß es ein bedenklicher Irrtum ist, für die Engländer die Prügeljungen abzugeben und sich bis zur Ohnmacht schröpfen zu lassen. Die Phrasendreschereien der Herren Asquith, Runciman und Goschen werden allmählich so albern und fadenscheinig, daß sie selber bei phantasiereichsten Franzosen und dümmsten Russen mit Ungeduld und Ekel aufgenommen werden. Ein einziger größerer deutscher Sieg wirft das ganze Kartenhaus der Entente — denn etwas weiteres ist jetzt der ganze verzwickte Bau derselben nicht mehr — über den Haufen!

Zur Weltwirtschaft hinauf.

Dr. R. Jannasch. (Fortsetzung.)

(Vergl. Jahrg. 1914: Nr. 1, 2, 3, 4, 6, 7, 9, 11, 13, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 23, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32/34, 35/37, 38/41, 42/46, 47/52. Jahrg. 1915: Nr. 6/9, 39/42, 51/52. Jahrg. 1916: Nr. 14/17, 18/21, 22/25, 26/30, 31/34.)

Kapitel XXV.

Aufgaben und Ziele zur Erschließung von Osteuropa und Westasien durch die Donau.

Die angestrebten Verbindungen zwischen der Donau und den norddeutschen Strömen. — Ausbau der Wasserstraßen im Interesse größerer, unabhängiger, nationaler Wirtschaft. — Beseitigung der natürlichen und politischen Verkehrshindernisse an der Donau. — Schiffahrtskosten und -Tarife auf der Donau. — Einheitliche Regelung der technischen und finanziellen Maßregeln durch die Donau-Fluß-Kommission. — Konkurrenz durch die Seeschiffahrt. — Vergleiche zwischen Fluß- und Seefrachten. — Die transozeanischen Frachten. — Der Verkehr der Donauländer mit den Gegenländern am Schwarzen Meer. — Die Wichtigkeit der letzteren für Deutschland. —

Nachdem in Deutschland wie in Oesterreich-Ungarn immer mehr die Ueberzeugung Platz gegriffen hatte, daß die Donau für die Großschiffahrt reguliert und damit eine neue hervorragende und billige Grundlage für den Verkehr mit dem europäischen Südosten gewonnen werden könne und müsse, gleichzeitig aber auch in Süddeutschland immer mehr die Ansicht durchdrang, Donau und Rhein miteinander zu verbinden, um es aus seiner isolierten Verkehrslage zu befreien (Vergl. „Export" 1915, Nr. 6/9, S. 34), war es nur eine logische Folge, auch eine Wasserverbindung zwischen Donau mit Elbe und Oder in Erwägung zu ziehen, und ebenso — später — eine Verbindung über den Main zwischen Donau und Weser anzustreben. Erst durch die auf solche Weise erfolgende Erschließung des südlichen und südöstlichen Hinterlandes konnte und kann das schönentwickelte deutsche „Fünfstromland" im vollen Umfange zur Geltung und Ausnutzung gelangen.

Alle diese und ähnliche demgemäße Bestrebungen führten in Oesterreich zum Gesetz vom 11. Juli 1901. Die Moldau sollte bis Prag vertieft und oberhalb Budweis bis in die Gegend von Linz durch einen Kanal mit der Donau verbunden werden. Für deren Verbindung mit der Oder war es hauptsächlich der Wunsch, die schlesische Kohle von Ostrau billig nach der unteren Donau zu bringen, welcher fördernd wirkte. Konnte und kann doch die österreichische sowie die ungarische Eisen- und Stahlindustrie diese Kohle auf die Dauer nicht entbehren.*)

*) Oesterreich hat in neuerer Zeit fortgesetzt ein gesteigertes Interesse für die Hebung des Wasserverkehrs gezeigt. Wie Deutschland die Notwendigkeit erkennt, seine vorteilhafte verkehrspolitische zentrale Lage durch den Ausbau seiner Wasserläufe auszunutzen, so erkennt auch das Donaureich den Vorteil, welcher ihm durch den engeren Anschluß an das deutsche Fünfstromland entsteht. Das dürfte auch aus der folgenden Notiz, welche im Juli 1916 durch die deutschen Zeitungen ging, hervorgehen.

Das wachsende österreichische Interesse an der Elbeschiffahrt. „Zur Meldung der Uebernahme von 1 008 000 M. Aktien der Deutsch-Oesterreichischen Dampfschiffahrtsgesellschaft (die über ein Aktienkapital von 2 Million. M. verfügt) durch die Georg Schicht Akt.-Ges. in Aussig wird uns mitgeteilt, daß es sich bei diesem Geschäft um einleitende Schritte österreichischer Kreise handelt, maßgebenden Einfluß auf die Elbeschiffahrt auch über die deutsche Grenze hinaus zu gewinnen. Von den Aktien der Deutsch-Oesterreichischen Dampfschiffahrtsgesellschaft besitzen die Vereinigten Elbeschiffahrts-Gesellschaften Akt.-Ges. in Dresden die Minorität, nämlich 0,8 Million. M."

Der Eisenbahnweg war bisher zu teuer, denn von Schlesien bis Deva, an der ungarisch-siebenbürgischen Grenze, verursachte die Lore mit schlesischem Koks über 120 Kr. Fracht. Weder die Kohle von Gran bei Waitzen noch die von Petrozseny und Kimpulujnyag genügte den Ansprüchen fortgeschrittener Technik, und ebensowenig erwies sich die Kohle beider Vorkommen zur Koksfabrikation als geeignet.

Daß für die hochentwickelte böhmische Industrie, welche sich namentlich auf dem Gebiete der Porzellan-, Glas- und Holzindustrie sowie in den landwirtschaftlichen Gewerben — Zuckerindustrie, Brennerei, Brauerei — in großzügiger Weise entfaltet hatte, obengedachte Verbindung mit der Donau bei Linz als erforderlich erachtet wurde, lag nahe genug, um so mehr, als die hierbei zu überwindenden Terrainschwierigkeiten nur geringe sind.

700 Million. Kr. wurden zu diesen Zwecken vom Parlament bewilligt, sind aber niemals für dieselben zur Verwendung gelangt, sondern dienten unter dem Drucke der politischen Entwickelung militärischen Aufgaben, die durch die späteren Wirren und Kriege auf dem Balkan ihre Berechtigung erkennen ließen.

Ueber die Vorteile dieser Wasserwege war man sich in Oesterreich vollständig klar. Man erwartete von ihnen auch eine bessere Versorgung von Triest mit Kohlen, die dann mit billiger Wasserfracht von der Grube bis nach den Donau-Häfen, von diesen aber mit billigen Differenzial-Tarifen bis zur Adria verladen werden können.

Wiener Zeitungen äußerten sich bereits 1906 darüber in folgendem Sinne:

„Wenn erst der neue Triester Hafen und die zweite Eisenbahnverbindung beendet, der Donau-Oder-Kanal gebaut sein wird, dann eröffnen sich für sie schöne Aussichten für die Zukunft. Besonders der Kanal wird unsere wirtschaftliche Stellung im Schwarzen Meer-Gebiete nicht unwesentlich stärken. Dann wird es vielleicht auch möglich sein, Ostrauer Steinkohle nach den Häfen der Donau und des Schwarzen Meeres, unter Umständen sogar bis nach Konstantinopel (?), zu verschiffen, so daß sie dorten die Konkurrenz mit der englischen Kohle aufnehmen kann (?) Für Schiffszwecke wird unsere Steinkohle, außer in ganz unbedeutenden Mengen für die Kriegsmarine, noch nicht verwendet. Auch Zement, Zucker, Holz und andere Massengüter könnten dann billig nach den Schwarzen Meer-Ländern transportiert werden. Mit den 600 t-Kähnen, welche auf den neuen Kanälen eingeführt werden sollen, müßte auch, mindestens im Sommer, ein Schleppdienst von der Donau nach Konstantinopel eingerichtet werden. Dadurch würde das Umladen erspart. Nur fehlt es an Rückfrachten."

Diese Rückfrachten sind vorhanden, denn von Tag zu Tag wird infolge Zunahme der Bevölkerung die Getreidezufuhr nach Oesterreich-Ungarn gesteigert werden müssen. Aber selbst wenn man hiervon absieht, so ist doch Deutschland ein so stark Getreide einführendes Land geworden, daß es mit aller Energie trachten muß, die Zufuhren von den unteren Donauländern auf der Donau, namentlich nach Süddeutschland — und zugleich für seinen Transithandel nach der Schweiz — möglichst zu verstärken. Es darf sich für die Zukunft nicht auf die Zufuhren der transozeanischen Produktionsgebiete allein verlassen, ebensowenig wie auf die aus Rußland, sondern es muß — die Erfahrungen des Weltkrieges 1914/16 lehren es sehr eindringlich — durch seine Verkehrspolitik von allen Seiten die Zufuhren fördern. Ueberhaupt muß jede einseitige Förderung der wirtschaftlichen Interessen vermieden werden, und der Schwerpunkt der nationalen Volkswirtschaft darf nicht in der größtmöglichsten Produktion sowie in der Erzielung des höchsten Mehrwertes, sondern vielmehr in einer vielseitigen und mannigfaltigen Produktion, die das Inland soweit als irgendmöglich vom Ausland unabhängig macht, gesucht werden. Bei allen hochkultivierten Ländern und Völkern wird und kann das nicht anders als schwierig sein, denn zweifellos haben sie ein gut Teil ihrer vorgeschrittenen Kultur der Arbeitsteilung bei einer gewissen Einseitigkeit und der Konzentration ihrer Tätigkeit auf bestimmten bevorzugten Produktionsgebieten zu verdanken. Aber diese Einseitigkeit ist doch vielfach, speziell in England und Belgien, allzustark zugunsten des Mehrwertes entwickelt worden. Auch unsere Verhältnisse in Deutschland lassen erkennen, daß wir auf verschiedenen Industriegebieten, wie auch in der Landwirtschaft und im Handel, uns vielfach zu einseitig entwickelt haben, und daß es notwendig ist, eine allseitigere, harmonischere Entwickelung anzustreben. Das ist die große Lehre, die uns dieser Krieg erteilt hat. Nur möge man sich hüten, mit dieser „Harmonie" zu weit zu gehen und insbesondere zu erhoffen, daß etwa durch ein extremes Schutzzollsystem, auf welchem Gebiete auch immer, es gelingen könne, das gewünschte Ziel zu erreichen. Es gibt denn doch noch sehr viel andere und gesichertere Wege, um die Volkswirtschaft für Hebung der Volks-, wie Staatsaufgaben vorteilhafter auszugestalten, und wir werden — um an dieser Stelle nicht allzusehr vom Thema abzuschweifen — noch anderweitig Veranlassung nehmen, hierauf ausführlicher zurückzukommen.

Daß auch für Preußisch-Schlesien die Verbindung und Erweiterung des Hinterlandes nach dem Süden und Südosten von großer Tragweite ist, weiß Jeder, dem die schlesischen Verhältnisse bekannt sind, und der da erfahren hat, wie sehr die Entwickelung dieser Provinz durch die nahe österreichische und russische Grenze eingeschnürt und gehemmt worden ist.

Es möge noch weiter hingewiesen werden auf die Bestrebungen den Rhein mit dem Neckar durch Rems und Brenz mit der Donau (Lauingen unterhalb Ulm) zu verbinden, ein Plan, welcher, als wenig Erfolg versprechend, fallen gelassen wurde, während die Kanalisierung des Neckars bis Stuttgart freudig zu begrüßen ist. Auch die Verbindung der Donau von Ulm mit dem Bodensee ist vielfach erörtert worden, und insofern von großer Tragweite, als auf diesem Wasserwege das Getreide der unteren Donauländer ohne Umladung bis nach der Schweiz gebracht zu werden vermag. Erwägt man, daß die Donau bei Ulm eine Meereshöhe von 466 m hat („Export" 1915, Nr. 6/9, S. 34), der Bodensee 395 m hoch gelegen ist, so würde ein Gefälle von 71 m zu überwinden sein. Ob die dabei zu überwältigenden Schwierigkeiten durch entsprechende Vorteile ausgeglichen werden, läßt sich z. Z. schwer entscheiden, aber immerhin verdient zweifellos dieser Plan im Auge gehalten zu werden, ebenso wie alle die zahlreichen anderen Großschiffahrtspläne und Kanalisierungen im Norden Deutschlands als auch im Osten, welche letzteren die Aufgabe haben, eine engere Verbindung zwischen Oder- und Weichselgebiet herzustellen.

Bei der Fülle der Projekte sei vor allen Dingen auf die nächstliegenden und notwendigsten Ziele hingewiesen. Es stehen unter diesen voran:

1. Die Fertigstellung des Mittellandkanals von Hannover bis zur Elbe.
2. Die Kanalisierung des Main bis Bamberg, welche bereits 1917 beendet sein soll. Fortsetzung derselben durch den Main-Donau-Kanal, sowie Kanalisierung bezw. Herstellung der Schiffbarkeit der Donau bis Ulm.
3. Der Donau-Oder-Kanal.

Hierauf muß alle zielbewußte Tätigkeit konzentriert, und bis auf weiteres das Bessere als der Feind des Guten betrachtet werden. In diesem Sinne hat sich auch im Frühjahr 1916 der „Große Ausschuß" des „Zentralvereins für deutsche Binnenschiffahrt" bei seiner in Berlin unter dem Vorsitz des Geh. Rat Dr. von Schuh, Oberbürgermeister von Nürnberg, stattgefundenen Tagung ausgesprochen (vergl. „Export" Nr. 26—30 d. J., S. 165):

„Der Zentralverein für deutsche Binnenschiffahrt tritt in Erwägung der militärischen wie wirtschaftlichen Interessen des Reichs schon jetzt ein für den Ausbau der fehlenden Strecke des Mittellandkanals Hannover-Magdeburg, sowie für gleichzeitigen Ausbau der ganzen Oderwasserstraße für 600 t-Schiffe zum Anschluß an den österreichischen Donau-Oder-Kanal, sodann für den Ausbau des Donau-Main-Kanals und der Mainkanalisierung durch Bayern mit Reichsunterstützung, des Werra-Main-Kanals zum Anschluß an die norddeutschen Wasserstraßen, sowie für Regulierung und Kanalisierung der Donau bis Ulm."

* * *

Daß bei dem Bau der vorgedachten Anschlüß- und Verbindungskanäle nicht nur technische, sondern auch wirtschaftliche, fiskalische und politische Schwierigkeiten aller Art die Ausführung der vorhandenen Pläne erschweren und mehr oder weniger verzögern, steht zu erwarten.

Die derzeitigen technischen Hindernisse müssen ebenso erfolgreich überwunden werden, wie diejenigen, welche sich beim Betriebe auf diesem Großschiffahrtswege für Schleppschiffe von 650 t und darüber noch fernerhin ergeben werden. Vermutlich sind diese Schwierigkeiten nicht einmal die größten, denn daß die Sperre am „Eisernen Tor", deren Beseitigung wohl als die schwierigste technische Aufgabe zu betrachten ist, überwunden werden wird, kann und darf einem Zweifel garnicht unterliegen. Schließlich handelt es sich beim Standpunkte der heutigen Technik bei der Lösung derartiger Probleme um eine Kapitalfrage, und daß an einigen Million. M. mehr oder weniger die „Donaufrage" nicht scheitern kann und darf, erscheint im Hinblick auf die dabei für Zentraleuropa in Frage stehenden Lebensinteressen überflüssig zu erörtern.

Da am „Eisernen Tor" die bisherigen Korrektionsarbeiten und der vorhandene Seitenkanal dem Verkehr nicht genügen, so dürfte es sich als erforderlich herausstellen, einen erweiterten Seitenkanal oder ähnliche Anlagen zu schaffen. Wenn es als unbestritten gelten darf, daß u. a. der Rheinfall bei Schaffhausen (durch

einen Kanaltunnel) überwunden werden kann, so werden sich auch wohl am „Eisernen Tor“ Mittel und Wege finden, um die dortigen Schiffahrtshindernisse restlos zu beseitigen, wenn auch dieselben keineswegs zu unterschätzen sind. Steigert sich doch die Stromgeschwindigkeit am „Eisernen Tor“ auf 5 m die Sekunde, während sie durchschnittlich von Regensburg bis Gönyö 2,3 m und an der unteren Donau nur 0,75 m beträgt.*) Uebrigens sind die Schwierigkeiten bei jeder Art Wasserbauten überaus große, und wohl auf keinem anderen technischen Gebiete haben die während der Arbeit auf dem betreffenden lokalen Arbeitsgebiete selbst gesammelten Erfahrungen zu so zahlreichen technischen Fortschritten und Verbesserungen geführt, wie gerade in der Wasserbautechnik. Die Schwierigkeiten, welche u. a. die „Europäische Donau-Kommission“ an der Sulinamündung durch die Bekämpfung der massenhaften Anschwemmungen zu überwinden hatte, zeigen, was bei Zähigkeit und zentraler Leitung in solchen Wasserarbeiten geleistet werden kann. Es sei ferner an die Arbeiten an der Unterelbe, speziell in Hamburg, sowie am Mittel- und Unterrhein erinnert. Um Rotterdam den Seeverkehr für die großen Ozeandampfer offen zu halten, mußte Hoek van Holland sowie der Kanal dorthin geschaffen werden. Derartige Bauten haben allein in den deutschen Flüssen hunderte von Million. M. gekostet, während es sich vorliegendenfalls um verhältnismäßig geringe Beträge handelt. Sind doch an anderen Stellen in der Donau selbst, bei Grein, Wien usf., enorme Ausgaben nicht gescheut worden. Nach A. Zimmermann (die Donau als Binnenwasserstraße Oesterreich-Ungarns, Berlin 1914) belaufen sich die seit 1869 für die österreichischen Donauregulierungsarbeiten aufgeworfenen Summen auf 213 Million. Kr., und von 1867/1915 hat Ungarn allein 200 Million. Kr. zum gleichen Zwecke aufgewandt, wozu noch weitere 50 Million. Kr. kommen, welche für die Fortsetzung der Arbeiten bestimmt sind. (Vergl. auch „Die Donau als Verkehrsstraße“ von Dr. F. Heiderich. Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin, 1916, Nr. 5.)

Was hätten denn wohl alle diese für die Hebung der Donau und ihres Verkehrs aufgewendeten enormen Opfer für einen Sinn, wenn die noch vorhandenen Hindernisse nicht beseitigt werden würden?!

Wie sehr in Ungarn die Notwendigkeit einer Fortsetzung dieser Arbeiten erkannt wurde, beweisen speziell die Arbeiten am „Eisernen Tor“ selbst, welche von 1880 bis 1898 durchgeführt wurden und 45 Million. Kosten verursacht haben. Der 1720 m lange, an der Sohle 73 m breite und 3 m tiefe Kanal wurde am 27. September 1896 dem Verkehr übergeben. (Vergl. „Export“ 1896, Nr. 40.)

Diese Arbeiten haben nicht den in sie gesetzten Erwartungen entsprochen, und an Ort und Stelle kann man noch jetzt, auch von Fachmännern, vielfach die Aeußerung hören, daß der Kanal besser nicht hergestellt worden wäre, da er dem Hauptstrome zuviel Wasser entziehe und es allzuschnell ableite, während doch bei einigermaßen günstigem Wasserstande der Strom trotz aller Schnellen (ohne Abgaben) passierbar sei.

Letzteres ist nun sicherlich eine durchaus unbefriedigende Anschauung. Die Logik der Tatsachen muß auf eine durchgreifende Verbesserung des Fahrwassers nicht bloß am „Eisernen Tor“, sondern auf die Verbesserung des Fahrwassers innerhalb des ganzen Durchbruchsgebietes in den Süd-Karpathen gerichtet sein. Das Leitmotiv muß dahin lauten, daß innerhalb des Durchbruchs der Strom mit mäßigen Betriebskosten bei einer Mindesttiefe von 2 m für Schlepper von 650 t — später für 1000 t — fahrbar gemacht werde. Die Drahtseilschiffahrt ist in der Gestalt, in welcher sie z. Z. am „Eisernen Tor“ besteht, durchaus ungenügend insbesondere für einen Stromlauf, welcher den Aufgaben zugeführt werden soll, welche die Donau notwendigerweise auf ihrer ganzen Strecke von Ulm bis zur Mündung zu erfüllen hat.

Inwieweit bei den vorzunehmenden Betriebsverbesserungen gerade am „Eisernen Tor“ elektrische Kraft oder andere Mittel an Stelle des bisher üblichen Seil- bezw. Kettenbetriebes nicht nur hier, sondern auch an sonstigen Teilen des Donaulaufes zur Verwendung gelangen, möge die Technik auf Grund der örtlichen Verhältnisse entscheiden. Wahrscheinlich werden nicht überall die gleichen Betriebsmaßregeln durchgeführt werden können, sondern abweichende sein. Daß der Schleppdampferbetrieb, wie er bisher eingerichtet war, enorme Kosten bei großen Kraftverlusten verursacht, ist zweifellos, und sind daher fortdauernde Untersuchungen anzustellen, wie derselbe ersetzt und verbessert werden kann. Je gleichmäßiger infolge der Regulierungsarbeiten die Strömung sich gestaltet, um so aussichtsvoller dürften auch die Betriebsverbesserungen sein, und dadurch gleichzeitig die Zahl der 282 Schiffahrtstage vermehrt und die Dauer des geringen Wassertiefstandes verringert werden.

Ebenso wird das Bestreben darauf zu richten sein, den Strom, welcher 68 bis 70 Tage durch Eis bedeckt ist, für längere Zeit eisfrei zu halten, was sich, zeitweise wenigstens, durch systematisch betriebene Sprengungen, die auf dem ganzen Stromlaufe stattzufinden hätten, wohl bewirken ließe.

Im Hinblick auf die großen Ausgaben für die Flußkorrektionen wird man es verständlich finden, daß Ungarn die Schiffahrt mit hohen Gebühren belastet. So erhebt es von den zwischen Alt-Moldava und Turn-Severin verkehrenden Schiffen, gleichviel ob diese leer oder beladen sind, 20 Heller pro t Ladefähigkeit und außerdem 18 Heller für den D.-Ctr. Waren. Alsdann werden noch Schleppgelder mit 5 Heller pro t Tragfähigkeit und 4 Heller pro D.-Ctr. Waren berechnet. Rumänien erhöhte den Wertzoll für alle stromabwärts eingeführte Waren um 1 bis 2 pCt. Für gewisse Massenartikel, als Kohlen, Steine, Kalk, Zement, Dünger, Oele usw. wurden erhebliche Begünstigungen in den ungarischen Tarifen zugestanden. (Vergleiche auch die Tarifschriften.*)

Daß durch die Höhe der Frachtkosten auf der mittleren Donau die See-Ausfuhr aus Rumänien über Sulina gefördert wurde, ist unschwer zu verstehen, da hier die Hafen- und andere Schiffahrtsabgaben sich noch nicht auf den 4. Teil belaufen.

Jedenfalls bedürfen diese Verhältnisse dringend der Abänderung, wie denn auch ferner die seitherige ungarische Agrarpolitik unmöglich in den Rahmen einer großzügigen Donauverkehrspolitik hineinpaßt.

Zu welchen Klagen diese Politik speziell in Rumänien, und noch mehr in Serbien, Veranlassung gegeben hat, ist in frischem Gedächtnis. Serbien hat in hohem Grade unter dem Drucke der ungarischen Agrarpolitik gelitten, und nichts hat den politischen Haß der Serben gegen die Donaumonarchie fortgesetzt mehr geschärft, als diese Verkehrshindernisse und die damit in Verbindung stehenden häufig sich wiederholenden Grenzsperren, welche Serbiens wirtschaftlichen Rückgang zur Folge haben mußten! Dieser Gegensatz dürfte nach dem Kriege voraussichtlich Serbien gegenüber in Wegfall kommen, muß aber auch notwendigerweise gegenüber Rumänien abgeändert werden, da dieses anderenfalls ein Interesse an der Hebung seiner Verbindungen nach der mittleren und oberen Donau nur in beschränktem Maße haben kann.

*) Wie stark die Strömung zwischen Ulm und Linz wechselt, wurde im Einzelnen im „Export“ 1915, Nr. 39/42, ausführlich nachgewiesen.

*) **Normale** für die auf dem in den Bereich der Regulierung des „Eisernen Tores“ gehörigen Donau-Abschnitte Moldava-Turn-Severin einzuhebenden Schiffahrtsgebühren und Remorquierungstaxen.

Kombinierter Schiffs- und Bahn-Verkehr.

Heft 1, Ausnahmetarif für die Beförderung in gewöhnlicher Fracht von Getreide, Hülsenfrüchten, Mahlprodukten aus Getreide und Hülsenfrüchten (ausgenommen Kleie), Malz, sowie von Oelsaaten bei Aufgabe in ganzen Schleppladungen, bezw. in sackierten Teilsendungen von mindestens 10 000 kg oder Frachtzahlung für dieses Gewicht auf einen Frachtbrief, von Stationen der Ersten k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft nach Stationen der k. bayerischen Staatseisenbahnen mit Umschlag in Wien oder Passau. Gültig vom 1. August 1908. Verlag München, Dr. Wild'sche Buchdruckerei (Gebr. Parcus).

Heft 2, des vorstehenden Werkes. Titel genau wie vorstehend. Dasselbe enthält die Ausnahmetarife der obengenannten Waren von Stationen der Ersten k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft nach Stationen der k. Württembergischen Staatseisenbahnen, der großh. badischen Staatseisenbahnen und der Eisenbahnen in Elsaß-Lothringen mit Umschlag in Wien oder Passau.

Heft 3, enthält die Ausnahmetarife der genannten Waren einschließlich Kleie von Stationen der Ersten k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft nach Lindau, Station der k. bayer. Staatseisenbahnen und der k. k. österr. Staatsbahnen, sowie nach Stationen der k. k. österr. Staatsbahnen, Bludenz und westlich hiervon, mit Umschlag in Wien bezw. Passau.

Heft 4, Ausnahmetarife der in Heft 3 erwähnten Waren von Stationen der Ersten k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft nach Bregenz transit, Buchs (Rheintal) transit, Feldkirch transit, St. Margarethen transit und Lindau transit, sowie Stationen der Schweizerischen Bundesbahnen, der Rorschach-Heiden-Bergbahn, der Uerikon-Bauma-Bahn, der Gotthardbahn, der Sihltal-Bahn und der Schweizerischen Seetalbahn sowie nach Basel, Schaffhausen, Singen und Konstanz, Stationen der Schweizerischen Bundesbahnen und der großh. badischen Staatseisenbahnen, mit Umschlag in Wien oder Passau.

Rumänisch-Süddeutscher Donau-Umschlags-Verkehr. Tarif für den Güter-Verkehr zwischen Stationen der Rumänischen Eisenbahnen einerseits und den Agenten der Süddeutschen Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft Budapest, Wien, Passau, Deggendorf und Regensburg andererseits, mit Umschlag in rumänischen Donauhäfen durch den rum. Staats-Flußschiffahrts-Dienst. Gültig vom 1./14. April 1910. Verlag Bukarest, Tipografia Curtii Regale F. Göbl Fii, Strada Regala, 19.

Rumänisch-Süddeutscher Fluß-Verkehr. Bestimmungen und Tarife für den Güterverkehr zwischen den innen benannten Häfen von Sulina bis Belgrad einerseits und Budapest bis Regensburg andererseits. Gültig ab 15. Februar n. St. 1909.

Spezial-Tarif für die Beförderung von Getreide, Hülsenfrüchten, Malz, Reis (ungeschält), Oelkuchen und Oelsaaten. Gültig vom 1. August 1912 bis auf Widerruf. Verlag der Süddeutschen Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft, Wien 1912.

Gütertarif, Teil I, Abteilung A. Reglementarische Bestimmungen. Abteilung B. Tarifarische Bestimmungen für die Beförderung von Gütern. Gültig ab Schiffahrtsbeginn 1912. Verlag der Süddeutschen Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft, Wien 1912.

Tarif, Teil II, für die Beförderung von Frachtgütern. Gültig ab Schiffahrtsbeginn 1912. Verlag der Süddeutschen Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft, Wien.

Oesterreichischer Donau-Umschlag-Verkehr. (Verkehr mit der Süddeutschen Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.) Gütertarif Teil II für den Güterverkehr zwischen Stationen der k. k. priv. Aussig-Teplitzer Eisenbahn, der ausschließend priv. Buschtehrader Eisenbahn, der k. k. österreichischen Staatsbahnen, der Salzburger Eisenbahn- und Tramwaygesellschaft, sowie Lindau, Station der königl. bayrischen Staatseisenbahnen einerseits und serbischen, bulgarischen und rumänischen Schiffsstationen andererseits, mit Umschlag in Linz-Umschlagplatz oder in Wien-Zwischenbrücken. Gültig vom 1. April 1912. Aus der k. k. Hof- und Staatsdruckerei Wien 1912.

Man gewahrt, daß nicht nur die politischen und wirtschaftlichen Interessen Rußlands an der unteren Donau die Verkehrsentwickelung auf derselben zurückgehalten haben, sondern daß auch in dem großen Donaustaate selber die Verkehrsfreiheit auf dem Strome sehr eingeschränkt worden ist. Solange eine derartige kleinliche und beschränkte Verkehrspolitik maßgebend ist, wird auch die Beseitigung der natürlichen Hindernisse nicht zum Ziele führen. Nur wenn in sämtlichen Donaustaaten die Ueberzeugung platzgreift, daß bei ihnen Allen die gemeinsamen Interessen tatsächlich die Einzelinteressen bei weitem übertreffen und ungleich entwickelungsfähiger sind als letztere, erst dann vermag die Donau die große goldene Schlagader für die Uferstaaten zu werden, wie auch der Rhein es geworden ist.

Die „Donau-Fluß-Kommission“ ist die berufene Vertreterin aller dieser Interessen (vergl. Kap. XXIV). Sollte aber die Kompetenz der Kommission sich ausschließlich auf technische Fragen beschränken, so werden andere gemeinsame ständige Organe sämtlicher Uferstaaten über die sanitären, politischen und anderen Maßregeln, welche den Donauverkehr beeinflussen, zu entscheiden haben.

Da die Regelung der technischen Bau- und Betriebsfragen mit der Behandlung der finanziellen Fragen aufs Engste zusammenhängt, so drängt sich die Erwägung auf, ob es nicht zweckgemäß sei, alle mit der Regulierung der Donau von Ulm bis zur Sulinamündung zusammenhängenden Angelegenheiten auf gemeinschaftliche Kosten fortgesetzt zu betreiben, anstatt den einzelnen Uferstaaten die ausschließliche Regelung dafür innerhalb ihres Gebietes einzuräumen. Jedenfalls würde die Einheit der sämtlichen Arbeiten wie auch der Betrieb der Schifffahrt dadurch erheblich gewinnen. Wohl sollen die Uferstaaten Eigentümer der angrenzenden oder durchfließenden Donau sein, aber die technischen Regulierungs- und Betriebsarbeiten sollen aus Zweckmäßigkeitsgründen eine gemeinsame Aufgabe der Uferstaaten bilden. Auf dieser Grundlage sind die kommenden Verträge abzuschließen, welche an die Stelle der Bestimmungen des Wiener Friedens treten. „Es geht freilich auch anders“, ob aber besser und schneller, ist sehr zu bezweifeln. Der ganze „Zug und Drang nach dem Osten“ würde stark abgeschwächt werden, während es doch gilt, ihn für ganz Zentraleuropa und dessen Bundesgenossen auf der Donau gegenüber gemeinsamen mächtigen Gegnern großzügig zu gestalten.

Wenn von den Zweiflern an einer allen Ansprüchen genügenden Regelung der Donaufrage auf die wenig erfreulichen finanziellen Erfahrungen der bisherigen Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaften nicht unberechtigterweise hingewiesen wird, so verdient demgegenüber geltend gemacht zu werden, daß die durch den Weltkrieg geschaffenen Verhältnisse bessere Entwickelungsbedingungen als früher für den Donauverkehr geschaffen haben. Auch erscheint ein Vergleich mit den früheren Zuständen doch nur in beschränktem Maße angebracht, denn wenn die „Württembergisch-Bayerische-Dampf-Schiffahrts-Anstalt“, welche 1837 ins Leben trat, wegen geringer Erfolge vom Staat übernommen werden mußte und die „Königliche Dampf-Schiffahrts-Anstalt“ die Fahrt von Donauwörth bis Linz nur wenige Jahre aufrecht erhalten konnte, so daß die „Erste k. k. privilegierte Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft“ 1862 den Betrieb übernahm, so ist das mit Bezug auf die damaligen Verhältnisse sehr wohl verständlich, indessen keinesfalls für die zukünftige Entwickelung wegweisend.*)

Agrarprodukte brauchten den oberen und mittleren Donaugebieten zu jener Zeit nicht zugeführt werden, weil die eigene Produktion für die Bedürfnisse der Bevölkerung genügte, die Industrie sich noch in engen Grenzen bewegte, so daß Massenzufuhren von Rohstoffen überhaupt nicht in Betracht kamen, von einem Transit aber vollends nicht die Rede war, während ein solcher jetzt nach sämtlichen Uferstaaten sowie für die Schweiz sowohl bei der Berg- wie bei der Talfahrt von Bedeutung geworden ist. Für die letztere werden jetzt Bau-, Pflastersteine, Zement, Kreide, Erdfarben, Kalziumkarbid, Dungsalze, Thomasmehl, Zucker, Maschinen usf. von zunehmender Bedeutung, während solche und ähnliche Artikel vor einigen Jahrzehnten kaum oder garnicht verfrachtet wurden.

Zweifellos wird nach dem Kriege der beiderseitige Austauschverkehr der Zentralländer mit dem Südosten ein sehr lebhafter sein, so daß die Bahnen allein nicht imstande sein werden, die andrängenden Gütermassen zu bewältigen. Weiter wird zu erwägen sein, daß seither in der staatlichen Verkehrspolitik, namentlich in Ungarn, wegen der fiskalischen Interessen, der Eisenbahnverkehr über Gebühr, in durchaus einseitiger Weise begünstigt wurde, während jetzt nunmehr aus bereits obengedachten politischen, wie weitsichtigeren, allgemein leitenden wirtschaftspolitischen Gründen, der Donauverkehr einer sorgfältigeren Berücksichtigung versichert sein darf, und die fluvialen Verkehrsinteressen mit denen der Eisenbahnen nicht nach gegnerischen, sondern unter einheitlich gleichberechtigten Gesichtspunkten organisiert werden müssen. Darunter brauchen die Reinerträge der Bahnen keineswegs zu leiden (vergl. die Ausführungen von Minister Budde, „Export“ 1915, Nr. 51/52). Auch ist zu erwägen, wie durch einen stark entwickelten Flußverkehr die Grundrente in der Nähe der Wasserstraße so beträchtlich gesteigert wird, daß der Staat durch erhöhte Steuererträge, ebenso wie die Anwohner durch gesteigerte Arbeitslöhne, Materialpreise, verringerte Transportkosten usf. reichlichen Ersatz und Gewinn finden würden. Dieses ist bereits in unseren Ausführungen über die Grundrente hinreichend hervorgehoben worden (vergl. Kap. XIII „Export“ 1914, Nr. 32/34, S. 523ff.).

Erwägt man ferner, daß zweifellos nach dem Kriege infolge starker Abnahme von Frachtraum in der Seeschiffahrt und einen durch die lange Kriegsdauer enorm geförderten Warenaustausch die Frachtraten auf mehrere Jahre hinaus außerordentlich steigen müssen, so werden auch die Frachtraten der Flußschiffahrt eine Erhöhung namentlich in den Fällen erfahren, in denen die Binnenschiffahrt die Seeschiffahrt zu ergänzen vermag. Das aber wird auf der Donau der Fall sein. Die sämtlichen Dampfschiffahrtsgesellschaften auf derselben werden daher in den ersten Friedensjahren stark beschäftigt sein. Ist dann aber der Verkehr großzügig, mit allen Erleichterungen für den Massenverkehr eingerichtet, sind größere Reservefonds angesammelt, vermochten größere Abschreibungen vorgenommen zu werden, dann können auch die Frachtraten eine Ermäßigung erfahren. Auch verläßt der Verkehr dann nicht gerne Wege, an die er sich gewöhnt hat.

Somit darf begründeter Weise der Hoffnung Raum gegeben werden, daß nach zeitgemäßer Regulierung der Donau auch die offenen und versteckten Unterstützungen wegfallen können, welche den Donaudampfschiffahrtsgesellschaften bisher zuteil geworden sind und die doch nur den Zweck haben konnten, diesen Unternehmungen über den finanziell toten Punkt hinwegzuhelfen.

* * *

Weitere große Schwierigkeiten, welche die Donautransporte zu überwinden haben, sind in der Konkurrenz der Seeschiffahrt zu suchen.

Laut Mitteilung der Direktion der „Süddeutschen Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft“ vom 3. Mai 1913 waren die Frachtsätze für je 100 kg von der unteren Donau nach Budapest, Wien, Linz, Passau, Regensburg (in Cts und Pfg.) die folgenden:

Zone	Budapest, Cts.	Wien, Cts.	Linz, Cts.	Passau, Pfg.	Regensburg. Pfg.
Galatz	130—150	200—220	265—285	225	250
Giurgevo	125—145	195—215	260—280	213	238
Lompalanka	120—140	190—210	255—275	201	226
Gruja	115—135	185—205	250—270	193	218
Turn-Severin	110—130	180—200	245—265	181	206
Verciorova	105—125	175—195	240—260	178	198

Im Herbst sind die Raten, je nach Angebot und Nachfrage, in der Regel um 20 bis 30 Pfg. per 100 kg höher.

Die angegebenen Frachtraten beziehen sich auf ganze Kahnladungen. Viehtransporte wurden von der Gesellschaft nicht übernommen, da sie für solche über geeignete Transportmittel nicht verfügte.

Das sind unleugbar sehr viel höhere Frachtsätze, als solche für den Seetransport aus den unteren Donau-Häfen nach dem europäischen Westen vor dem Kriege in der gleichen Zeit gezahlt wurden. Es wurde daher von uns bereits a. a. O. (vergl. „Export“ 1915, Nr. 6/9, S. 37) hervorgehoben, daß, wenn es sich um regelmäßige Massentransporte handelt, die Frachtraten sehr wohl erniedrigt zu werden vermögen. Das wird aber in umfangreicherem Maße und auf die Dauer auch nur dann geschehen können, wenn von vornherein durch Beseitigung der natürlichen wie politischen Schiffahrtshindernisse die Stromfahrt erleichtert, und ihr gleichmäßiger Betrieb gesichert wird, so daß Rückschläge im Betrieb verhindert werden. Erst dann vermögen auf der Donau die Vorteile der Groß- und Größtbetriebe wirksam zu werden und mit der Seefracht zu konkurrieren. Die Verringerung der Transportkosten, Lager-, Verladungs- und Speditionsspesen ist dann die natürliche Folge. Daß die Hoffnung auf solche Entwickelung berechtigt erscheint, hat der Stromverkehr überall, auch speziell auf dem Rhein, erkennen lassen. Um das zu gewahren, hat man nur nötig, in den dortigen Flußfähne die Kaianlagen, zahlreichen fahrbaren großen Kräne,

*) Ueber die Betriebsergebnisse der „Süddeutschen Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft“ vergl. „Export“ 1916, Nr. 26/30, S. 154. Die Aktien wurden Anfang 1910 von der k. k. österreichischen Regierung erworben. Der gesellschaftliche Aktienbesitz darf nur mit Zustimmung des Reichsrates veräußert werden.

Ueber die Dampfschiffahrtsgesellschaften vergl. die Zusammenstellungen von Prof. Dr. F. Heiderich in der „Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin“ 1916, Nr. 5, Seite 286 ff; Dr. Victor Krakauer im „Handelsmuseum“ 1916, Nr. 9; Prof. S. Günther in Hettners „Geographische Zeitschrift“ 1916. V. S. 238. „Die Donau in verkehrsgeographischer und weltwirtschaftlicher Bedeutung“.

Kippvorrichtungen, Bahngeleise, Winterhäfen, Tonnenzahl des Hafenverkehrs (siehe „Export“ 1914 Nr. 47/52, S. 634) mit den Anlagen in den Donauhäfen zu vergleichen.*)

Gegen exklusive Trustmaßregeln, welche den Zweck hätten den Donauverkehr auszubeuten, würde staatliche Oberaufsicht sowie die Konkurrenz der Eisenbahnen als auch die des Seeverkehrs schützen.

Die Seefrachten, welche ab Sulina nach Antwerpen, Rotterdam usw. im Juni 1913 gezahlt wurden, betrugen 8 s bis 8 s 6 d die t, nach Hamburg 1 bis 2 s mehr. Es muß gleichzeitig hinzugefügt werden, daß im gedachten Monat die Verschiffungen sehr schwach und daher die Frachtraten außerordentlich niedrig waren. Ab Braila oder Galatz waren diese 1 s bis 1 s 3 d per t höher als ab Sulina. Nach der Ernte steigen sie in der Regel beträchtlich! Auch im Mai 1912 wurden höhere Frachtraten ab Sulina per t nach Mitteilungen von dort, gezahlt:

nach	Rotterdam	12 s — d
„	Antwerpen	12 s 6 d
„	Hamburg	13 s 6 d
„	Gibraltar	14 s — d

Wenn nach Gibraltar die Frachten trotz der größeren Nähe des Bestimmungsortes höher waren, so ist der Grund in dem dortigen Mangel an Aus- und Rückfrachten zu suchen.

1911 wurden im April und Mai nach Antwerpen nur 8 s 6 d bezw. 9 s 3 d, nach Rotterdam 9 s 6 d gezahlt. Wie man sieht, schwanken die Frachten in den einzelnen Jahren ziemlich bedeutend, was für die angegebenen Zeiträume infolge der Unruhen auf dem Balkan völlig verständlich erscheint. Als Durchschnittsfracht von Braila oder Galatz nach den gedachten Seehäfen können nach der Ernte in normalen Zeiten 12 bis 15 s angenommen werden.

Die Frachtraten von den Donauhäfen nach Antwerpen, Rotterdam usw. reichen zum Vergleich mit den Donaufrachten zu Berg nicht aus, sondern es müssen ihnen die Transportkosten, welche durch die Verfrachtung vom Seehafen bis nach Frankfurt, Mannheim, Basel usw. auf dem Rhein und auf den Kanälen entstehen, zugeschlagen werden. Dieselben bewerteten sich Anfang Juni 1913 auf 4,50 bis 6,00 M per t Getreide, so daß demnach für die t rumänischen Weizen (à 1000 kg) der Seetransport in normalen Zeiten mit rund 17 bis 21 M. der Donaufracht (bis Regensburg) mit rund 22,00 bis 25,00 M. gegenüberstehen würde. Da zu den Seefrachten noch verschiedene Ausgaben, wie Umladekosten und lokale Spesen in den westlichen Bestimmungshäfen kommen, welche höher als in den Bestimmungshäfen der Donau sind, so erscheint die Frachtdifferenz zu Ungunsten der letzteren keineswegs unüberwindlich.

Bei Fortdauer der bisherigen Differenz zu Gunsten der Seefracht könnte der Getreideverkehr von der unteren Donau über Regensburg oder gar über Ulm nicht hinausgehen, da sowohl Württemberg und Baden wie auch die Schweiz durch die Zufuhren von den Seehäfen auf dem Rhein zweifellos billiger versorgt werden. Sollen daher die unteren Donaugebiete und ihr durch die Donau zugängliches Hinterland voll und ganz erschlossen werden, so müssen die die Stromfahrt verteuernden Hindernisse beseitigt, und dadurch die Herabsetzung der Frachtraten ermöglicht werden. Des gleichen Grundes halber muß Bestrebungen entgegen getreten werden, welche den Donauverkehr nur bis zu den Gegenden fördern wollen, bis zu welchen die Konkurrenz der Rheinschiffahrt reicht. Mit solchen Bestrebungen wäre vielleicht der Schiffahrt, nicht aber der Entwickelung ausgedehnter Ländergebiete gedient, welche, gestützt auf den regelmäßigen und billigen Flußverkehr, sich erweiterte Existenzbedingungen für den Absatz ihrer Rohstoffe und für die Förderung ihrer Industrie schaffen wollen — ganz abgesehen von politischen wie kulturpolitischen Aufgaben, welche das innigere Zusammengehen zwischen Ost und West durchaus erforderlich machen.

Nach Wegräumung der gedachten natürlichen Hindernisse und bei großzügiger Entwickelung der Donaudampfschiffahrt erscheint es sehr wohl möglich, daß letztere nach den oberen Donauhäfen mit der Seeschiffahrt konkurrenzfähig zu werden vermag. Daß besonders für den rumänischen Weizen eine fortgesetzte starke und steigende Nachfrage in den Hinterlanden der mittleren und oberen Donau vorhanden sein wird, verbürgt die starke Zunahme der Bevölkerung daselbst, der starke Klebergehalt der rumänischen Provenienz*), der ihm namentlich in Deutschland überall eine starke Nachfrage zum Mischen mit unserem Weizen sichert.

Weiter noch wird die Konkurrenzfähigkeit der Donaudampfschiffahrt mit dem Frachtenstande des transozeanischen Verkehrs in Erwägung zu ziehen sein. Es kommen hierbei vorzugsweise argentinische, ostindische und kanadische Provenienzen in Betracht. Hierüber liegen uns vom Juni 1913 folgende Angaben vor:

*) 1912 wurden auf der österreichischen Donau rund 2600000 t, auf der ungarischen Donau durch die Dampfschiffahrt rund 5000000 t Güter befördert

*) Vergl. „Die Eigenschaften des rumänischen Weizens“ in „Der Orient“ III. Jahrgang Nr. 10, Berlin, Februar 1901 (Orient-Handelsmuseum).

Frachtraten vom La Plata und Kanada nach Europa im Mai und Juni 1913.

(Nach Mitteilungen aus Antwerpen.)

Vertrags-Abschluß	Name des Dampfers	Tonnen	von	nach	Frachtraten	Bemerkungen
1/5	Azul	4400	San Lorenzo (not above)[1])	U. K/Cont.[2])	17/3 0/C. less 6d[3])	May 10th loading
1/5	?	5600	San Lorenzo (not above)	U. K/Cont.	19/9 0/C. less 6d	with full options, June 5/, July 10th
3/5	?	5000	Buenos Aires or La Plata	U. K/Cont.	15/6 0/C. less 6d	less a further 6d if p. p. prompt
3/5	Alfalfa	4400	San Lorenzo (not above)	U. K/Cont.	16/9 0/C. less 6d	June ldg.
5/5	Bagdale	4500	San Lorenzo (not above)	U. K/Cont.	17/—0/C. less 6d	prompt ldg.
6/5	Upcerne	4500	San Lorenzo (not above)	U. K/Cont.	17/—0/C. less 6d	option La Plata ldg. 1/— less May 20/31st
8/5	Bellevue	4800	San Lorenzo (not above)	U. K/Cont.	16/6 0/C. less 6d	with Danish options, May ldg.
8/5	Minterne	4400	San Lorenzo (not above)	U. K/Cont.	16/6 0/C. less 6d	June 1/20th ldg.
10/5	Brunhilda	3600	San Lorenzo (not above)	U. K/Cont.	16/9 0/C. less 6d	June ldg.
15/5	?	4800	Buenos Aires	U. K/Cont.	14/—0/C. less 6d	with options, prompt
16/5	Adda	—	Buenos Aires	U. K/Cont.	14/—0/C. less 6d	
16/5	Etton	4200	San Lorenzo (not above)	U. K/Cont.	16/6 0/C. less 6d	May 20/31st ldg.
17/5	Remembrance	5300	San Lorenzo (not above)	U. K/Cont.	16/—0/C. less 6d	June 1/20th ldg.
19/5	Monsaldale	4200	San Lorenzo (not above)	U. K/Cont.	16/9 0/C. less 6d	June 1/30th ldg.
20/5	Tempus	4600	San Lorenzo (not above)	U. K/Cont.	16/9 0/C. less 6d	June 10/30th ldg.
20/5	Frank Parish	4100	San Lorenzo (not above)	U. K/Cont.	17/—0/C.	June 5/25th ldg.
22/5	Cento	5400	San Lorenzo (not above)	U. K/Cont.	16/6 0/C. less 6d	May 26/, June 5th ldg.
23/5	Helmsdale	4800	San Lorenzo (not above)	U. K/Cont.	16/7½ 0/C. less 6d	prompt
23/5	Luchana	4500	San Lorenzo (not above)	U. K/Cont.	17/—0/C. less 6d	prompt
26/5	Monkstone	4500	San Lorenzo (not above)	U. K/Cont.	17/—0/C. less 6d	June 5th ldg.
27/5	Katherine	4500	San Lorenzo (not above)	U. K/Cont.	16/6 0/C. less 6d	June 1/15th ldg.
27/5	Kingtor	4500	San Lorenzo (not above)	U. K/Cont.	16/9 0/C. less 6d	June 10/30 th ldg.
28/5	Athamas	6100	Buenos Aires	U. K/Cont.	14/—0/C. less 6d	prompt
9/5	Tweeddale	6500	New York	Rotterdam	2/9 per quarter	May loading — (= 2/10 for Antwerp)

[1]) Nicht oberhalb San Lorenzo. [2]) United Kingdom oder Continent

[3]) Open Charter, d. h. der Verfrachter hat das Recht, den Dampfer nach einem der in der Charter Partie genannten Häfen (unter Frachtaufschlag) zu senden. Less 6d besagt, daß die Fracht um diesen Betrag ermäßigt wird, wenn der Dampfer die Order für den Bestimmungshafen gleich nach Befrachtung, also beim Zeichnen der Konnossemente, erhält.

Frachtraten von ostindischen Häfen nach Europa im Mai und Juni 1913.

(Nach Mitteilungen aus Antwerpen.)

Vertrags-Abschluß	Name des Dampfers	Tonnen	von	nach	Frachtrate in S. u. d.	Bemerkungen
1/5	Crossby	6500	Bombay	Antwerp. u. Hamburg	22/— p. t. on d. w.	(lampsum) prompt loading
1/5	?	5800	Karachi	Antwerp.	17/6 p. t. cargo	net terms, June 1/20th ldg.
2/5	Jos. Chamberlain	6000	Karachi	U. K/Cont.	18/— one, 18/6 2 ports	net terms, June 1/20th
2/5	Oaniston	7000	Bombay	Hull u. Antwerp.	22/6	May ldg.
2/5	Balfour	6000	Karachi	U. K/Cont.	18/3	late May
5/5	Tredegar Hall	5950	Karachi	U. K/Cont.	18/3	June 28th cancelg.
6/5	Cairuross	6000	Bombay	Hull u. Antwerp.	23/—	May 20th, June 10th ldg.
6/5	Cambric	5000	Karachi	U. K/Cont.	18/— one, 18/6 2 ports	net terms, June ldg.
7/5	Cloutsham	7200	Bombay	Hull u. Antwerp.	23/6 on d. w.	May/June ldg.
7/5	Treralgan	7400	Karachi	Hull u. Antwerp.	18/6	canceling May 29th
8/5	Beckbergen	6000	Bombay	Antwerp. u. Hamburg	23/6 on d. w.	canceling June 10th
8/5	Hammington Court	7000	Bombay	Hull, Antwerp. u. Amsterdam	23/6 2 ports on d. w.	May/June ldg.
9/5	Portloe	5000	Bombay	U. K/Cont.	18/4½ less 2%	June ldg.
13/5	Astoria	6000	Bombay	U. K/Cont.	21/6 one, 22/— 2 ports on d. w.	July ldg.
19/5	Kohistan	6000	Bombay	U. K/Cont.	22/6 one, 23/— 2 ports on d. w.	May/June ldg.
22/5	?	—	Bombay	Hull u. Antwerp.	22/— on d. w.	June ldg.
23/5	Ekbatana	7000	Bombay	Hull u. Antwerp.	22/— on d. w.	June ldg.
26/5	Mahronda	9000	Bombay	U. K/Cont.	21/— 2 ports on d. w.	June ldg.
28/5	Argyll	5000	Karachi	U. K/Cont.	17/6	June/July ldg.

Nach Mitteilungen der Bremer Handelskammer vom 10. Juni 1913 stellten sich die Getreidefrachten ab Buenos Aires für ganze Schiffsladungen („open charter") auf 12 s 6 d bis 13 s 6 d die t, während die Getreidefrachten von Bombay, ebenfalls im Juni, für Abladungen nach Bremen und Hamburg sich zwischen 17 s — und 18 s — bewegten.

Auch zu diesen Sätzen werden die Transportkosten von Rotterdam bezw. Antwerpen bis nach den mittleren oder oberen Rheinhäfen hinzugerechnet werden müssen, um einen Vergleich mit den Donaufrachten bis Regensburg (später bis Ulm) zu ermöglichen.

Beträgt die Fracht von La Plata durchschnittlich 14 s, die von Kanada 16 s, die von Ostindien 18 s, so würde sie bis nach den oberen Rheinhäfen auf 19, 22, 24 s, und nach der Erntezeit meist darüber steigen. Dabei ist zu bemerken, daß in Argentinien die Getreideernte in den Dezember fällt und die Hauptverschiffungen in den ersten Jahresmonaten stattfinden. Das Frachtenangebot in den überseeischen Exporthäfen wird wesentlich durch die Ernte in Europa beeinflußt.

Der angegebenen Gründe halber können die Unterschiede der angegebenen Frachtraten nur einen bedingten Wert haben. Wie aber aus den letzten Vergleichen hervorgeht, ist auch gegenüber den transozeanischen Frachten, eine erfolgreiche Konkurrenz der Donaufrachten — nach Erleichterung der Flußschiffahrt — noch ungleich weniger ausgeschlossen als gegenüber dem Seewege von den unteren Donauhäfen nach den westeuropäischen Seehäfen.

Wie nach dem Kriege die Frachten sich stellen werden, läßt sich zurzeit nur annähernd vermuten. Es ist wohl anzunehmen, daß dieselben noch längere Zeit sowohl auf dem See- wie auf dem Stromwege sehr hohe sein werden, da in den oberen Donauländern sowie in den angrenzenden Gebieten die Lager mehr oder weniger geleert sind und die Märkte, insbesondere im Hinblick auf den Mangel an Frachtraum zur See, sehr gern hohe Frachtraten bewilligen dürften, sofern sie nur dadurch in die Lage kommen, über genügende Getreidevorräte zu verfügen. Es können mehrere Jahre vergehen, ehe in den Frachtraten normale und gleichmäßige Verhältnisse wiederkehren. Somit hätte der Verkehr auf der Donau während wie nach dem Kriege sehr günstige Aussichten, und die Nachrichten über die überaus rege Tätigkeit auf den Donauwerften sind ebensowohl verständlich wie erfreulich.

Die gleichen günstigen Aussichten gelten auch für die Seefrachten. Aber auch wenn die Zeiten der Frachthausse vorüber sein werden, dürften sowohl die Dampferlinien, welche den deutschen Verkehr mit dem Orient auf der See wie auf der Donau vermitteln, reichlich Güter zur Verfügung haben. Einmal wird die Zunahme der Bevölkerung in allen Donauländern die Summe der Tauschgüter steigern, und wird ferner die fortgesetzte Befruchtung des Orients mit neuen Produktionskapitalien dessen Produktions- wie Konsumtivkräfte fördern. Im gegenseitigen Verkehr wird der Seeschiffahrt die Masse der Schwergüter zufallen, insbesondere — für noch lange Zeit — die für die Orientbahnen bestimmten Schienen und das rollende Material. An Rückfrachten ist weder für die Seeschiffahrt noch für die Donauschiffe irgendwelcher Mangel zu befürchten. Für Ueberangebote von Frachtraum besteht jetzt auf lange Zeit hinaus keine Gefahr. —

Beim Vergleich mit der Flußfracht bedeutet die kürzere Dauer der Eisenbahnroute einen Vorteil, durch welche Ersparnisse an Verzinsungs- und Versicherungsspesen erzielt werden.

Die Differenzial- und Ausnahmetarife der Eisenbahnen sind an der Elbe wie am Rhein für die Entwickelung der Flußschiffahrt lange Zeit hinderlich gewesen, indessen wird gleichwohl auf längere Strecken der Flußverkehr bevorzugt, namentlich wenn es sich um große Frachtabschlüsse handelt, welche ihm auf längere Zeit hinaus einen gleichmäßigen Betrieb sichern. In dieser Hinsicht möge auf die Aeußerungen des preußischen Eisenbahnministers von Budde im Juni 1909 verwiesen werden, (vergl. „Export" 1915, Nr. 51/52) der in beredter Weise für die Arbeitsteilung zwischen Bahn- und Wasserverkehr wie für die einheitliche Regelung beider eingetreten ist.

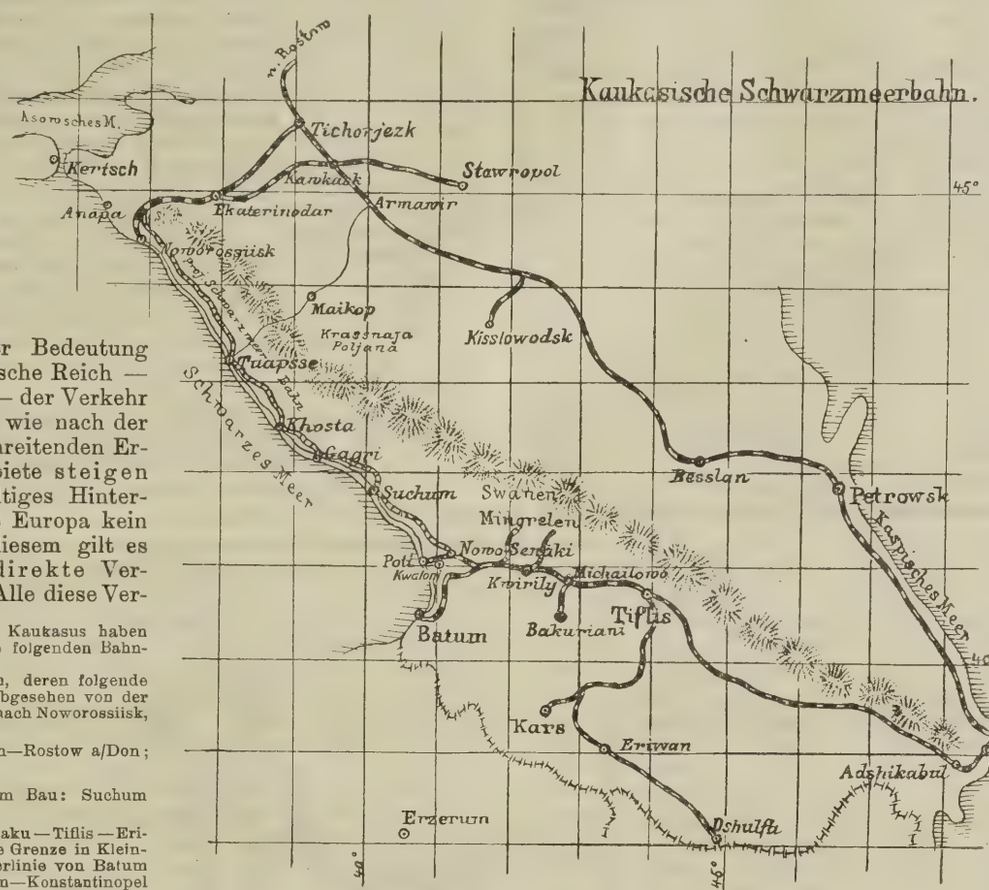
* * *

Wiederholt ist in diesen Abhandlungen darauf hingewiesen worden, daß die Gegenländer der unteren Donaugebiete durch den Reichtum an mannigfaltigen natürlichen Erzeugnissen, sowie durch ihre Export- und Kauffähigkeit wichtige Handelsgebiete sind, mit welchen der Donauverkehr auch für alle fernere Zukunft zu rechnen hat. Süd-Rußland mit dem führenden Hafen Odessa kommt vor allen Dingen für die Ausfuhr von russischem Getreide und Holz in Betracht, wenngleich letzteres zum großen Teile aus der Bukowina und anderen österreichischen Landesteilen stammt. Die Mündungsgebiete des Don wie die Küstenländer von Mariapul sind als Absatzgebiete infolge industriellen Aufschwunges des kohlenreichen Donezbeckens immer mehr hervorgetreten. Aber auch die Ausfuhr dieser Gebiete ist eine starke, und durch die Straße von Kertsch gelangt viel russisches Getreide nach dem Weltmarkte. Diese Entwickelung muß für die Zukunft eine immer kräftigere werden, da diese Zufuhren zu den Häfen nicht nur aus Südrußland, sondern auch aus den fruchtbarsten Gebieten der „Schwarzen Erde" erfolgen, und weiterhin die gewaltigen Fischreichtümer von Wolga und Kaspi-See*) mit Hilfe besserer Konservierungsmethoden von zunehmender Wichtigkeit für die Versorgung von Zentraleuropa werden müssen, wohin für Massentransporte der Weg doch auch über das Schwarze Meer nach der Donau führt.

Ebenso wird die Entwickelungsfähigkeit der Kaukasusgebiete mit der zunehmenden Erschließung durch Eisenbahnen und andere Transportmittel eine starke Zunahme aufweisen. Die Abhänge und Täler des Kaukasus im Süden sowohl wie im Westen sind von üppiger Fruchtbarkeit. Das dort gedeihende vorzügliche Obst wird in großen Mengen geerntet. Der Wein- und Obstbau, auch subtropischer Fruchtarten, bringt Früchte vorzüglicher Güte hervor. Hölzer für die Möbelfabrikation wie für Bauten sind stellenweise in Ueberfülle vorhanden. Vorkommen von Manganerzen bei Noworossiisk rangieren neben den Provenienzen aus Brasilien und Ostindien als die Besten der Welt. Im Osten, bei Baku, befinden sich die bekannten unerschöpflichen Naphtalager, welche bereits durch Röhrenleitungen bis nach Batum über das Gebirge geführt werden. Genug, es lagert in diesen Gebieten eine Fülle natürlicher Reichtümer, welche nur der befruchtenden Arbeit warten. Die russische Regierung hat das auch hinreichend erkannt und sowohl die Ansiedelung ausländischen Kapitals, wie ausländischer Technik gefördert, ist auch den Hebungsversuchen des europäischen Unternehmergeistes durch den Bahnbau zu Hilfe gekommen. So sind die Bahnen von Wladikawkas nach Baku, über den Kaukasus nach Tiflis und Batum sowie zuletzt die Schwarzen-Meer-Ufer-Bahnen entstan-

*) Vergleiche „Der Hafen von Astrachan und sein Handel". (Aus „Questions Diplomatiques et Coloniales" Nr. 281 von Paul Labbé.) Deutsche Uebersetzung siehe „Export" 1909, Nr. 19 und 20.

den*), über deren Verlauf die beifolgenden Skizzen den nötigen Aufschluß geben mögen. (Siehe auch die Skizze im „Export“ Nr. 26/30 d. J.) Wichtige Hafenstädte am Schwarzen Meer haben von Tiflis über Batum Anschluß an das russische Eisenbahnnetz gefunden, und im Süden sind die Bahnen von Tiflis aus noch weiter fortgesetzt worden. Schon seit Jahren geht die russische Regierung mit dem Plane um, die Schiffahrt auf der Wolga und dem Kaspisee durch einen Kanal mit dem Don, d. h. mit dem Schwarzen Meer, in Verbindung zu bringen (vergl. „Export“ 1913, Nr. 4, S. 51), wodurch die Exportfähigkeit der russischen Schwarzen-Meerhäfen noch beträchtlich gesteigert werden würde. Auch aus diesen Mitteilungen erhellt, von welch' hervorragender Bedeutung für das gesamte russische Reich — bis nach Asien hinein — der Verkehr nach den Dardanellen wie nach der Donau mit der fortschreitenden Erschließung dieser Gebiete steigen muß**) — ein gewaltiges Hinterland erschließend, wie Europa kein zweites kennt. Mit diesem gilt es die Donauländer in direkte Verbindung zu bringen. Alle diese Verbindungen auf billigem Flußwege bis in das Herz Deutschlands zu führen, ist eine Aufgabe allerhöchster verkehrspolitischer Bedeutung, welche, in weiterer Zukunft, von ebenso hoher Wichtigkeit für die wirtschaftliche Entwickelung Deutschlands zu werden vermag, wie der Verkehr mit der westlichen Hemisphäre. Dazu noch gleichzeitig — gestützt auf gleichartige Interessen — zuverlässige Verbündete an den Dardanellen, welch letztere die Hauptstraße für die direkte See-Zufuhr wie -Abfuhr dieser weiten Gebiete nach und von den westlichen Weltmärkten abgeben!



An die fruchtbaren russischen Gebiete reihen sich die Reichtümer von türkisch Klein-Asien und Nordwest-Persien an, d. h. von Ländern, deren durchgreifende Erschließung in nicht ferner Zukunft bevorsteht. Daß ausgedehnte Gebiete in Klein-Asien von größter Fruchtbarkeit, namentlich an den Rändern des Kontinents sind, ist allerseits hinreichend gewürdigt worden. Als noch größere Reichtümer aber sind die Erzlager Anatoliens einzuschätzen. Kohlen, Zinn, Antimonerze, Gold, wertvolle Bausteine, Marmor, Petroleum sowie ferner noch Wolle, Baumwolle, Seide, Gerbstoffe, Früchte, Tabak, Oel, Getreide, Vieh usf. werden reichliche Frachten auch nach der Donau abgeben. Durch die kontinentale Bagdadbahn werden aus weiter Ferne bereits in nächster Zeit die Erzeugnisse Mesopotamiens vorzugsweise nach Alexandrette, Smyrna, dem Hellespont und damit nach dem Mittelmeer geführt werden und wohl nur ausnahmsweise nach der Donau gelangen.

*) Zur Erschließung des Kaukasus haben neuererzeit hauptsächlich die folgenden Bahnlinien beigetragen:

Die kaukasischen Bahnen, deren folgende Strecken zum größten Teil, abgesehen von der Schwarzen-Meer-Uferstrecke nach Noworossiisk, beendet sind:

a) Baku—Petrowsk—Beslan—Rostow a/Don;

b) Baku—Tiflis—Batum;

c) Baku—Tiflis—(Poti), im Bau: Suchum Kale—Noworossiisk;

d) Baku—Tiflis—Kars; Baku—Tiflis—Eriwan—Dshulfa (türkische Grenze in Kleinasien), dazu die Dampferlinie von Batum nach Trapezunt—Samsun—Konstantinopel sowie Batum—Noworossiik—Kertsch—Livadia—Odessa.

Die Verbindung dieser Bahnen mit Russisch-Turkestan erfolgt durch die Dampfschiffahrt nach Krasnowodsk am östlichen Ufer des Kaspisees, von wo aus die Bahn nach folgenden Orten führt: Kisil-Arwat, Askabad, Merw (Abzweigung nach der persischen Grenze bei Kuschk), Büchara, Samarkand (Andisban), Taschkent, Kasalinsk, Samara. Hier erfolgt der Anschluß an das russische Bahnnetz.

Geplant ist eine Verbindung von Taschkent nach Tomsk, wodurch der Anschluß an die transsibirische Bahn gefunden wird. Vergl. den Bericht über die transsibirische Bahn von dem französischen General-Konsul P. Bons d'Anty (Questions Diplomatiques et Coloniales Nr. 248, 11. Jahrgang und ebendaselbst auch die Abhandlung von Armand Kergant in Nr. 560, Jahrgang 1912. Vergl. ferner „Export“ 1912, Nr. 26: China und Rußland in der Mongolei).

Ueber die persischen Ueberlandbahnen hat sich ausführlicher in der österreichischen „Monatsschrift für den Orient“ Friedrich Meinhard in Sofia geäußert. Diese Bahnen werden geplant von Resecht nach Kaswin, Teheran, Kaschan, Nadzin, Jesd, Babramabad, Kirman, Bam, Nuschki, Quetta. — Ueber die Bahnen im Kaukasus vergl. auch „Export“ 1912, Nr. 29; über die persischen Ueberlandbahnen vergl. ebenfalls „Export“ 1912, Nr. 37 sowie 1913, Nr. 21.

Zu diesen Bahnen, welchen die Erschließung Westasiens obliegt, gesellen sich noch weiterhin in Kleinasien und Syrien: Haidar-Pascha (gegenüber von Konstantinopel) — Eski Chehir — Angora; Haidar-Pascha — Eski-Chehir — Karahissar — Konia—Bulgurlu—Adana (Alexandrette und Bagdadbahn im Bau); Smyrna—Magnesia—Soma; Smyrna—Magnesia—Karahissar; Smyrna—Dinair; Smyrna—Burnabat; Moudania—Brussa; Mersina—Tarsus—Adana; Beirut—Rayak—Aleppo; Beirut—Rayak—Damaskus; Tripoli—Homs; Damaskus—Mezerib—Haifa; Damaskus—Derat—Mekka (Hedschasbahn).

Viele dieser Bahnen, soweit ihr Verkehr nicht ausschließlich nach dem Mittelmeer, den Dardanellen oder nach Rußland gravitiert, erschließen die Gegenländer der Donaugebiete auch für den Donauverkehr, ebenso wie die russischen Bahnen und Flüsse, welche an den Ufern des Schwarzen Meeres münden. In dem Maße, in welchem die Erschließung dieser Gebiete stattfindet, muß notwendigerweise die verkehrspolitische Bedeutung der Donau steigen, denn die Produkte aller dieser Länder werden die billige Donaufracht nach den österreichischen und deutschen Industriegebieten den anderen Wegen vielfach vorziehen. — Die russische Regierung kommt der Ausfuhr ihrer Landeserzeugnisse durch außerordentlich niedrige Frachttarife entgegen. Betrugen dieselben doch vor dem Kriege u. a. für den Transport von Petroleum von Baku nach Batum 2,34 Pfg. pro Tonnenkilometer in Cisternenwaggons und 1,87 Pfg. per Rohrleitung, d. i. 10 pCt. unter den niedrigsten Ausnahmetarifen der deutschen Bahnen. Aehnlich verhält es sich mit den russischen Frachttarifen von Sibirien nach den Ostsee- und den Schwarzen-Meer-Häfen den niedrigen deutschen Tarifen gegenüber. Daher müssen, naturgemäß, die Donautarife niedrig gehalten sein, da anderenfalls die russischen Güter zu noch geringeren Preisen bis an die deutsche und österreichisch-ungarische Grenze geliefert zu werden vermögen.

**) Ueber die Bedeutung des Schiffsverkehrs in den Dardanellen mögen folgende Angaben einen Anhalt gewähren.

Im Jahre 1912/13 umfaßte der Hafenverkehr in Konstantinopel an angekommenen und abgegangenen Schiffen 14319, worunter 13988 Dampfer waren. Vergl. „Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich“, 36. Jahrgang, 1915.

Die Gesamtzahl der Registertons sämtlicher Dampfer dürfte ungefähr 12000000 Registertons netto ausmachen. Wenn anderweitige Angaben rund 20000000 Registertons aufweisen, so erscheint diese Ziffer als viel zu hoch gegriffen. Jedenfalls sind die Angaben aus türkischen Quellen mit großer Vorsicht aufzunehmen.

Die Tonnenzahl der in Smyrna verkehrenden 2211 Schiffe, worunter 2170 Dampfer, dürfte etwa 3 bis 4 Million. Registertons ausmachen.

Auch diese letzteren Ziffern sind durchweg unzuverlässig.

Nach der „Deutschen Levante Zeitung“, welche uns die Klischees für die beiden nachstehenden Skizzen zur Verfügung gestellt hat, setzte sich das türkische Eisenbahnnetz in Kleinasien — die Eisenbahnstrecken in der europäischen Türkei zählen noch kaum mit — beim Eintritt der Türkei in den Weltkrieg aus folgenden Gruppen zusammen:

1. Deutsche Gruppe:			
a) Anatolische Eisenbahn:			
Haidar-Pascha—Angora	578 km		
Eskischehir—Konia	445 „		
Arife—Adabazar	9 „	1032 km	
b) Bagdadbahn:			
bis jetzt eröffnete Teilstrecken	1055 „		
		2087 km	36,2 pCt.
2. Französische Gruppe:			
a) Anatolien:			
Alascheir—Karahissar	253 km		
Soma—Panderma	183 „	436 km	
b) Syrien:			
Beirut—Damaskus—El-Nzerib (schmalspurig)	249 km		
Rajak—Aleppo	331 „		
Libanon—Straßenbahn	21 „		
Homs—Tripolis	102 „		
Jaffa—Jerusalem	87 „	790 „	
		1226 km	21,2 pCt.
3. Belgische Gruppe:			
Mudania—Brussa (schmalspurig)		41 km	0,7 pCt.
4. Englische Gruppe:			
Smyrna—Aidin mit Verlängerung		610 „	10,6 „
5. Türkische Regierung:			
Hedschasbahn mit Zweiglinien	1535 km		
Smyrna—Kassaba (altes Netz), verpachtet an eine französische Gesellschaft	266 „	1801 „	31,3 „
	Insgesamt	5765 km	100,0 pCt.

Wie man aus diesen Angaben gewahrt, war Deutschland bereits vor dem Kriege der größte Eisenbahnunternehmer in Klein-Asien.

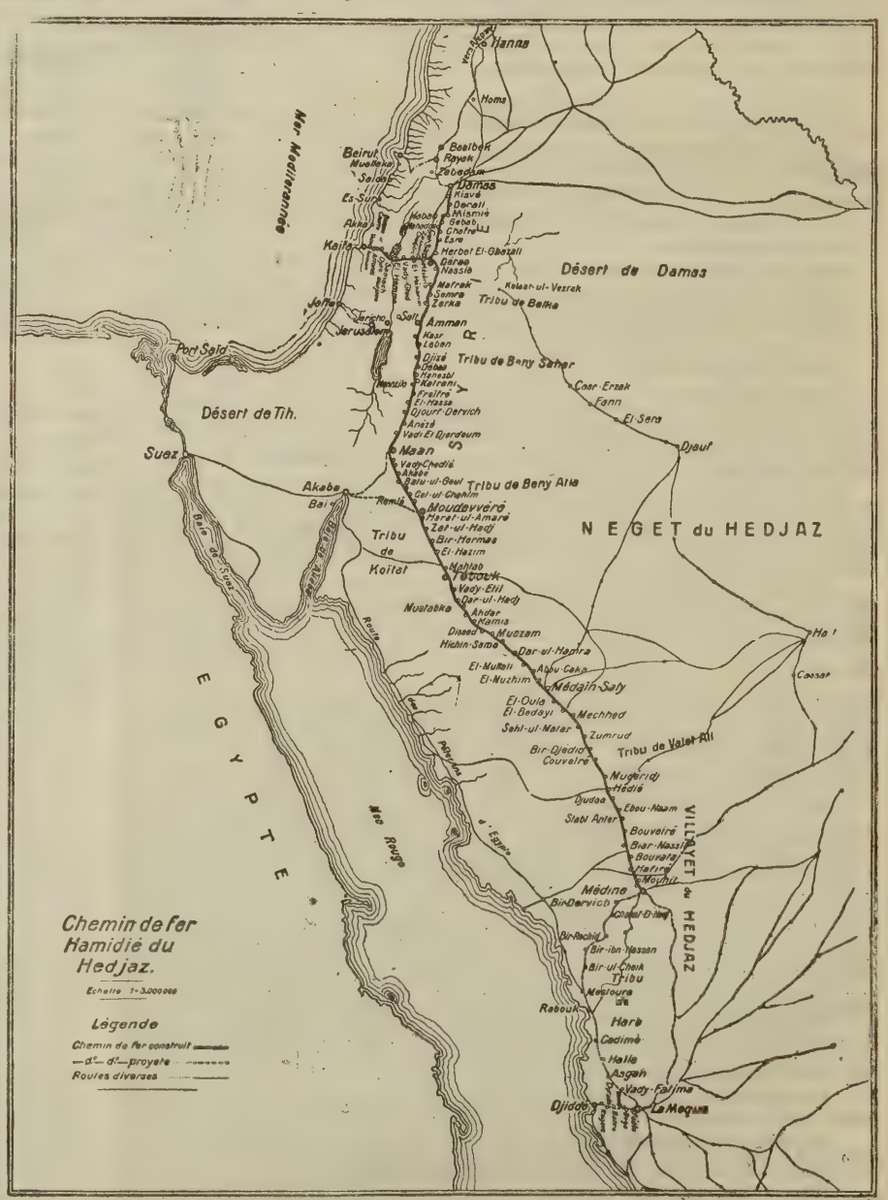
Wenn an der bevorstehenden Erschließung dieser Gebiete kein Zweifel mehr aufkommen kann, und dadurch der Donauverkehr, wie überhaupt die Verbindungen über die Balkanländer

dessen Verbreitung ernstlich gewarnt werden muß. Die Gesamtmenge von Baumwolle, welche Anatolien überhaupt an uns z. Z. zu liefern vermag, wäre von den 11 bis 12 Millionen deutschen Baumwollspindeln in wenigen Stunden versponnen. Ehe Mesopotamien genügend mit Arbeitern bevölkert, bewässert, sowie mit Bahnen versehen sein wird, welche die Baumwollfaser in großen Massen nach der syrischen oder klein-asiatischen Küste zu führen in der Lage sind, werden noch manche Jahrzehnte vergehen. Auch soll inzwischen dorten die noch sehr dünne Bevölkerung zu ordentlichen, regelmäßigen Arbeiten erzogen und angeleitet werden — eine Leistung, die in diesen ausgedehnten Länderstrecken bei noch recht mangelhafter Anleitung ebenso schwierig wie kostspielig sein wird. Weiter bedarf es der Organisation des Einkaufes und Verkaufes durch geeignete Mittels- und Vertrauenspersonen, sowie der damit Hand in Hand gehenden Organisation der Kreditwirtschaft — in einem Lande, in welchem bisher der Personalkredit nur in sehr beschränkten Kreisen seine befruchtenden und fördernden Einflüsse auszuüben in der Lage war und ist.

Endlich sei noch, in Ergänzung bereits früher mitgeteilter Angaben (vergl. „Export" 1915 Nr. 6/9, S. 38 ff.), auf die Entwickelungsfähigkeit des Verkehrs in den unteren Donaustaaten selbst hingewiesen.

nach Ost wie West, fortgesetzt neue Anregungen erhalten werden, so wäre es doch gleichwohl verfehlt und ein bedenklicher Irrtum, wollte man sich der Hoffnung hingeben, daß bereits in nächster Zeit der Verkehr mit allen diesen Gebieten unsere transozeanischen Austausch- und Marktbeziehungen zu ersetzen vermöchte. Die Verbindungen, namentlich mit der westlichen Hemisphäre, haben den Deutschen reichlich Geld und Zeit gekostet, dafür auch reichen Gewinn gebracht. Diese Verbindungen sind uns z. Z. für den Erwerb von Rohstoffen geradezu unentbehrlich. Man braucht nur auf Baumwolle, Häute, Salpeter, Getreide, zahlreiche Holzarten, Kaffee, Gummi usw., sowie gleichzeitig auf unsere starken lohnenden Exporte*) nach diesen überseeischen Gebieten hinzuweisen, um diese Auffassung zu erhärten. An den Wert und den Umfang dieser Verbindungen reichen die derzeitigen Handelsbeziehungen, auch die nach Südrußland einbegriffen, nicht entfernt heran. Aber mit der Zeit wird sich das Mißverhältnis einschränken lassen, womit noch keineswegs gesagt werden soll, daß wir um deswillen die Pflege unserer Beziehungen nach dem Westen einschränken dürften. Weshalb sollten wir auch nicht die Gunst unserer zentralen Markt- und Verkehrslage in Europa nach beiden Seiten hin ausnützen, für beide große Bezugsgebiete Großmärkte in Deutschland zu schaffen trachten, und mit Hilfe der östlichen Zufuhren — die aus dem Westen unterstützend — den großen englischen Märkten starke Konkurrenz im Interesse unserer eigenen Industrie wie der unserer Nachbargebiete machen?!

Wenn deutsche Staatsmänner glaubten darauf hinweisen zu sollen, daß u. a. Anatolien in der Lage sei, uns die nordamerikanische Baumwolle zu ersetzen, so ist das ein fundamentaler Irrtum, vor



*) Wie gering gegenüber diesem Handel der bisherige Umsatz Deutschlands mit dem Balkan und der Türkei war, geht aus den folgenden Ziffern hervor.

Deutschlands Handel mit folgenden Ländern.

Länder der Herkunft und Bestimmung		Einfuhr und Ausfuhr in Deutschland Wert in Million. M.				
		1913	1912	1911	1910	1909
Bulgarien	(Einfuhr)	8,8	18,0	10,6	6,3	8,4
„	(Ausfuhr)	30,3	28,6	23,9	19,0	18,8
Rumänien	(Einfuhr)	79,7	138,2	107,7	68,9	64,5
„	(Ausfuhr)	140,0	131,7	91,4	65,7	57,2
Serbien	(Einfuhr)	10,5	24,8	19,7	17,9	15,4
„	(Ausfuhr)	19,4	18,5	21,3	19,1	16,6
Türkei und Kreta .	(Einfuhr)	74,2	77,8	70,1	67,4	57,3
„ „ „ .	(Ausfuhr)	98,8	113,2	112,8	104,9	78,9

Tatsächlich war der Handel dieser Länder mit Deutschland größer. So sind u. a. große Mengen rumänischen Weizens über Holland und Belgien (auf dem Rhein) nach Deutschland eingegangen und ähnliches gilt auch von türkischen Gütern.

Bulgarien zählte 1910 4 337 516 Einwohner und neben einem spärlichen Schiffsverkehr auf der Donau im Jahre 1913: 1931 km Eisenbahnen, d. h. 10 000 Einwohner auf 4,5 Eisenbahnkilometer.

Das Eisenbahnnetz von Rumänien ist ungleich stärker entwickelt. 1913 waren 3763 Eisenbahnkilometer vorhanden, bei einer Bevölkerung (1910) von 7228976 Millionen, 5,5 Eisenbahnkilometer auf 10000 Einwohner.

Wenn auch aus allen diesen Betrachtungen und Erwägungen hervorgeht, daß die Wünsche und Hoffnungen, welche sich an die Donaufrage knüpfen, nicht mit derjenigen Schnelligkeit erfüllt werden, wie dies für Deutschland so dringend wünschenswert wäre, so entstehen doch der deutschen Kulturpolitik im Südosten Europas wie in Westasien so gewaltige und dabei keineswegs leichte Aufgaben, daß ein sehr zäher und mit reichen Mitteln ausgestatteter Unternehmergeist dazu gehört, um dieselben zu lösen. Der intensive Wettkampf, durch welchen vor dem Kriege sowohl England wie Frankreich, Rußland, Italien und Belgien eifrigst bemüht waren, sich in Westasien zu betätigen, beweist, daß sich hier noch große Vorteile gewinnen lassen. Wären es nur solche wirtschaftlicher Art gewesen, so hätten alle jene Mächte neben und mit Deutschland Raum und Gelegenheit genug für ihren kultivatorischen Eifer gefunden. Da es sich aber zugleich um einen politischen Kuhhandel en gros handelte, so konnte der Türkei nicht zugemutet werden, sich zum eigenen Henker zu erniedrigen. (Schluß folgt.)

Asien.

Das Wirtschaftsbereich des südlichen Kleinasiens und seine wirtschaftliche Struktur.

II. Der Handel und Verkehr Südanatoliens.

N. Honig, Jerusalem.

(Fortsetzung.)

Gemäß der gekennzeichneten wirtschaftlichen Struktur des Landes, hat Südanatolien für den Welthandel zunächst die Bedeutung eines Ausfuhrlandes wichtiger Rohstoffe und Nahrungsmittel. Demgegenüber ist es Einfuhrland europäisch-amerikanischer Industrieprodukte. Der primitiven Wirtschaftsstufe entsprechend ist aber der Bedarf an solchen noch verhältnismäßig gering. Der sich in einzelnen Teilen bemerkbar machende, wirtschaftliche Fortschritt erzeugt andererseits eine große Nachfrage nach Produktionskapital, d. h. nach solchen Artikeln, die Veranlagungszwecken dienen. Daraufhin wächst auch die Nachfrage nach Gebrauchsartikeln, da ein gut angelegtes Produktionskapital eine steigende Konsumkraft und eine verbesserte Lebenshaltung mit sich bringt. Eine solche Einfuhrtendenz, die ja allen aufwärtsstrebenden Ländern geläufig ist, macht sich beispielsweise besonders in der kilikischen Ebene bemerkbar, woselbst die Nachfrage nach Produktionskapital einen anhaltend größeren Umfang annimmt.

Mangels einer zuverlässigen Statistik ist leider der Wert des Ein- und Ausfuhrhandels nicht feststellbar, jedoch ist es zweifellos, daß auch Südanatolien das Schicksal aller übrigen Gebiete teilt, welche (mit Ausnahme des Wilajets Aidin), eine passive Handelsbilanz aufweisen. Diese Passivbilanz erklärt sich vor allem aus der Einfuhr von Produktionskapital, dem — weil dasselbe dem Lande auf einen langen Zeitraum „kreditiert“ wird — kein Aequivalent in der Ausfuhr gegenübersteht. Ist erst jenes Kapital produktiv angelegt, so fließen seine Zinsen in Form von Früchten und Erzeugnissen aus dem Lande. Berücksichtigt man, welchen Meliorationsarbeiten wir im Lande gegenüberstehen (Bewässerungsanlagen, Eisenbahn-, Straßen- und Hafenbauten, Landmelioraternen usw.), so wird man die zukünftige Bedeutung Südanatoliens als Einfuhrland von Produktionskapitalien zu schätzen wissen. Dies ist nämlich für Deutschland wichtig, da dieses einerseits im Einfuhrhandel gut eingeführt ist, und ihm andererseits durch die deutsch-türkische Freundschaft die Aufgabe zufällt, die Meliorationsarbeiten durchzuführen, d. h. das Produktionskapital zu liefern. Südanatolien ist ja bekanntlich derjenige türkische Landstrich an dem Deutschland neben Nordwestanatolien die meisten Kapitalien investiert, und in dem der deutsche Unternehmungsgeist die meisten Erfolge zu verzeichnen hat: man denke an die Bagdadbahn, die beiden deutschen Gesellschaften und an den regen, vom französischen Konsul so schmeichelhaft gekennzeichneten deutschen Handel. Hier ist es die am meisten vorschreitende kilikische Ebene, die die Aufmerksamkeit des deutschen Handels auf sich gezogen hat. Dagegen ist im ruhigen Südwesten nichts von Selbständigkeit des Handels zu spüren. Er unterliegt ganz der Herrschaft des gewaltigen Smyrna, mit dem er durch kleine unscheinbare Segler und Küstendampfer in Verbindung steht. Wir haben schon oben gesehen, daß Italien dieses Stilleben des Südwestens dazu benutzen wollte, um durch Okkupation der Insel Rhodus, die es zu einem Stapelplatz machen wollte, (ähnlich wie es England mit Cypern beabsichtigte), durch den Bau von Eisenbahnen, auf seinem Boden festen Fuß zu fassen; denn eine wesentliche Konkurrenz war nicht vorhanden. [1])

Für den Handel bildet Südanatolien gegenwärtig kein einheitliches Gebiet. Es liegt wie auf einem Scheidewege, mit der einen Hälfte Syrien und Aegypten zugekehrt, mit der anderen Westanatolien, dem Archipel, vor allem Smyrna zugewandt. Wie im sonstigen Wirtschafts- und Kulturleben, so steht auch im Handel Kilikien unter den Einfluß Syriens. Die seine Häfen anlaufenden Dampfer berühren gleichzeitig Syrien, mit dem ein regerer Warenaustausch als mit irgend einem anderen Teil des türkischen Reiches besteht. Dagegen gehört die Westküste Südanatoliens — ab Adalia — zum Smyrnaer Handelsgebiet, wenn man von den direkten Holzverschiffungen mittels Segeler nach Aegypten absieht. Die sich derart gegenüberstehenden Handelsgebiete trafen sich vor dem Bau der Anatolischen Eisenbahnen im Wilajet Konia, durch diese ist heute die Grenze weiter südlich nach dem Rauhen Kilikien verlegt worden. Früher wurden die Produkte eines großen Teils des Wilajets Konia speziell der Bezirke Tekke und Hamid, welche an der 1880 erbauten Fahrstraße von Isparta nach Eyerdir liegen, über Adalia ausgeführt, heute hat der Bau der Smyrnaer und Anatolischen Bahnen diesen Handel abgelenkt und mithin einen Rückgang von Adalia herbeigeführt, welches noch heute nicht an jene Bahnen angeschlossen ist. Die Ablenkung kam natürlich den Endpunkten der Bahnen Smyrna und Konstantinopel zugute. Besonders die Einfuhrgüter haben sich wegen ihres relativ höheren Wertes schnell den Eisenbahnweg nutzbar gemacht. Alsdann hat es die anatolische Eisenbahngesellschaft durch eine geschickte Tarifpolitik verstanden, den gesamten Getreideexport der Koniaebene nach Konstantinopel (Haidar-Pascha) zu leiten. Der Südosten der Koniaebene, der früher wegen seiner Straßenverbindung zum Interessengebiet des Wilajets Adana gehört hatte, geht, soweit das Zufuhrgebiet der anatolischen Bahn reicht, dieser ebenfalls verloren. Das Handelsgebiet des Wilajet Adana reicht mithin im Osten bis an den Alma Dagh und den Giaur Dagh, über welchen bisher nur ein unbedeutender Warenaustausch nach dem Wilajet Aleppo (Marasch) hin stattfand. Im Norden wird die Handelsinteressensphäre des Wilajets begrenzt durch das Binboghagebirge und den Antitaurus. Ueber dieses Gebirge hinaus nach dem Wilajet Siwas und Angora hin ist der Handel ebenfalls ein recht schwacher. Nach Westen hin reicht das Handelsgebiet über den Ala Dagh, Bulgar Dagh und den kilikischen Taurus hinweg nur soweit ins Wilajet Konia hinein, als ihm nicht durch das Zufuhrgebiet der anatolischen Bahn Grenzen gezogen werden.

Die oben gekennzeichneten schwierigen Verkehrsverhältnisse durch hohes paßarmes Gebirge bereiten dem Handel die größten Schwierigkeiten. Die daraus sich ergebende Wirkung auf die Wirtschaftslage des Landes haben wir bereits oben kennen gelernt. Die menschliche Sorglosigkeit hat das ihrige getan, um den Verkehr noch mehr zu erschweren. Nicht nur fehlen Eisenbahnen, dort wo ihr Bau möglich wäre, nicht nur fehlen fahrbare Straßen, dort wo sie so notwendig sind, nicht nur fehlen sichere Häfen, dort wo der Handel nach ihnen schreit — es gäbe überhaupt keine Verkehrswege, wenn nicht der menschliche Fuß und tierische Hufe solche durch die Jahrhunderte hindurch in den Boden gedrückt hätten. Im Altertum und Mittelalter waren sicherlich mehr Verkehrsstraßen als heute vorhanden; sie sind verfallen weil die Menschen fehlten, die sie benutzen, weil es der Mensch verlernt hatte, sie zu erhalten. Trotz der Wegesteuer und des Wegezwanges hat das „alte Regime“ der osmanischen Eroberer nichts getan, um wenigsten den Verfall der Straßen aufzuhalten. Dagegen hat die neue Aera der regen Bautätigkeit des ausländischen Kapitals auch für Südanatolien einigen Nutzen abgeworfen, und hier war es wiederum das Patenkind Kilikien, welches die größeren Vorteile zog. Die Mersina-Tarsus-Adana-Bahn wurde an die von Konia nach Aleppo herabkommende Bagdadbahn angeschlossen. Auch fahrbare Straßen sind in der Ebene vorhanden, die aber noch in recht schlechtem Zustande sind. Der westliche Teil dagegen liegt noch im Schlummer des Verfalls. Der Warentransport ist zumeist auf das Lasttier angewiesen, und da die Tiere nur ca. 120 kg tragen und ausschließlich im Schritt vorwärts kommen, so ist der Transport langsam und kostspielig. Im Tiere entstand dem Menschen eine kleine Erleichterung für die Härten des Bodens, denn die Tiere haben sich zu einer Rasse ausgebildet, die sich durch besondere Ausdauer und Geschicklichkeit zur Ueberwindung der unwegsamen Stellen auszeichnet. So verstehen die überall als Transporttiere verwendeten Kamele auf Felspfaden zu klettern,

[1]) Vergl. die Kartenskizze in Nr. 26/30 des „Export“.

auf dem das Pferd nur mit Mühe vorwärts kommt. Die Kamele, mit denen man stets den Begriff der Wüste und der unendlichen Ebenen zu verbinden gewohnt ist, sind sozusagen Klettertiere geworden, und selbst auf den scharfkantigen Trümmern der über das Karsplateau führenden Wege schreiten sie auf ihren dicken elastischen Sohlen mit den größten Lasten sicher dahin.[2]) Das meist kleine und unansehnliche Pferd ist außerordentlich ausdauernd. Es kann ununterbrochen auf dem Marsche sein und täglich 8—15 Stunden geritten werden. Es erträgt alle Mühsale und Anstrengungen mit unerschöpflicher Geduld. Die in ganz Vorderasien wiederkehrende rührende Zusammengehörigkeit von Mensch und Tier ergibt sich aus diesen Umständen von selbst.

Die schwierigen Verkehrsverhältnisse sind es, die die Abzweigung der kleinasiatischen Zentralbahnen nach der Südküste äußerst kostspielig machen. Außer dem italienischen Plan einer Bahn von Adalia nach Buldur, hat daher von Abzweigungsprojekten nichts verlautet. Nur von der an der Bagdadbahn liegenden Station Eregli ist eine gerade Verbindung nach Kaiserije geplant, die aber den Handel Südanatoliens kaum beeinflussen dürfte. Selbst die Linie Adalia—Burdur ist in dem vom früheren Minister der öffentlichen Arbeiten Gabriel Noradungshian im Jahre 1908 ausgearbeiteten Programm[3]), welches 7945 km Eisenbahnen für die asiatische Türkei als notwendig hinstellte, nicht vorgesehen.

Bei dem Mangel an Verkehrsstraßen darf es aber nicht bleiben, wenn überhaupt das Land aus seinem wirtschaftlichen Schlummer herausgerissen werden soll. Die gegenwärtigen Eisenbahnbauten gelten nicht diesem Gebiete, weil der Schienenweg zunächst der Durchgangverbindung dienen soll, der zu teuer wäre, um gleich in allen seinen Verzweigungen über das Land gelegt zu werden. Daher erscheint es unumgänglich, ein Netz von kleineren Transportwegen, die das Gebiet an jene Durchgangsverbindungen anschließen soll, zu errichten. Dem Verkehrsbedürfnis muß durch billigere Anlagen entsprochen werden, wenn die Siedlungsarmut des Landes und seine Uebergangsschwierigkeiten eine Rentabilität der Eisenbahn direkt und indirekt ausschließen. Diesen Schwierigkeiten werden die Ausbesserung der schon vorhandenen und die Anlage neuer, womöglich fahrbarer Paßwege vorarbeiten können. Durch das Dezentralisationsgesetz vom 26. März 1913 ist die Uebernahme oder die Mithilfe an diesen Verkehrsaufgaben seitens der lokalen Instanzen ermöglicht. Mit jenem Gesetz erhielten die Provinzialregierungen folgende Befugnisse: Regulierung von Flußläufen, Trockenlegung von Sümpfen (ausgeschlossen große Flußregulierungen, deren Konzessionierung dem Ministerium für öffentliche Arbeiten vorbehalten bleibt), Automobil- und Omnibuslinien, Straßenanlagen und Straßenbahnen mit elektrischem, mechanischem und Pferdebetrieb, Wasseranlagen, Gas- und elektrische Beleuchtung von Städten. Die Stambuler Regierung faßte in ihrem Programm die Anlage von 30 000 km Straßen ins Auge, die sie zum großen Teil an eine französische Gesellschaft vergeben hatte, welche Konzession sie aber mit dem jetzigen Weltkrieg für aufgehoben betrachtet. Inwieweit nun von diesen Straßen solche auf Südanatolien entfallen, läßt sich schwer feststellen.

Ebensowenig wie das gebirgige Innere ist die Küste dem Seeverkehr besonders günstig. Der gewaltige Klotz des kleinasiatischen Festlandes ist auch hier nur von breiten, stumpfen Buchten angezahnt, besitzt mäßig geschützte „Häfen“ und nur im Osten eine Gegenküste in der Insel Cypern. Ein Fluß, der die Ungunst der Küstenlage durch seine Schiffbarkeit wenigstens zum Teil behoben hätte, ist nirgends vorhanden. Auch hier begünstigt die Sorglosigkeit des Menschen den Verfall, anstatt das Wenige, was die Natur dem Menschen geschenkt, sorgsam auszunutzen. Alle Kunsthäfen, die bis zur türkischen Eroberung nachweislich bestanden haben, bilden nur Trümmerhaufen; die Flüsse die bis Tarsus, Adana und Missis schiffbar waren, sind versandet. An der Küste von Alexandrette bis Makri müssen die Dampfer und großen Segler, ähnlich wie in Nordanatolien und Syrien, auf offener Reede 1 bis 2 km von der Küste entfernt ankern. Der Lade- und Löschverkehr muß mittels Leichter vor sich gehen, wodurch selbst bei ruhigem Wetter eine beträchtliche Gefahr für die Seeverbindung entsteht. Die Verkehrsmöglichkeit hört aber überhaupt auf, wenn die See unruhig zu werden beginnt, und die Dampfer auf die offene See flüchten müssen. In solchen Fällen werden sie nicht selten gezwungen, an dem einen oder anderen Hafen vorbeizufahren, ohne die Sendungen an ihrem Bestimmungsorte abgegeben zu haben, wodurch natürlich Mehrkosten und Verzögerungen im Warenverkehr entstehen. Die Passagiere müssen ebenfalls eine längere Seereise mit in den Kauf nehmen, die im Hafen Wartenden bis zur nächsten Gelegenheit weiter warten. Zu einem Betriebs- und Anlaufsplan hat sich daher der Seeverkehr an der türkischen Küste fast nirgends aufschwingen können, da allzuviel dabei vom Zufall und von der Natur abhängt.

Auch bezüglich des Seeverkehrs ist eine Wendung der Dinge für das Wirtschaftsleben Südanatoliens notwendig und möglich. Große Hafenanlagen in Mersina sind bereits geplant, in Alexandrette sogar schon beinahe fertiggestellt. Kaianlagen und sonstige Verbesserungen sollen in Alaja, Adalia, Makri und Selefke geplant sein; Adalia sollte vor Kriegsausbruch durch Italien einen Hafen erhalten. Mit Ausnahme von Alexandrette ist der Hafenbau an dieser Küste mit großen Kosten verbunden und leidet an einer unzureichenden direkten und indirekten Rentabilität. Deshalb auch die lange Verzögerung des Hafenbaues in Mersina, das heute noch ohne Hafen ist, trotzdem es schon lange eine Eisenbahnverbindung nach Adana und der Bagdadbahn besitzt, und in den letzten Jahren einen erstaunlichen Aufschwung genommen hat.

Ob es sich heute lohnt, die drei Flüsse Kydnos, Sseihun und Djihan, die früher auf einem Teil ihres Unterlaufes in der kilikischen Ebene befahren wurden, wieder schiffbar zu machen, ist schwer zu sagen. Früher war der Kydnos bis hinauf nach Tarsus, wohin die Galeeren gelangen konnten, schiffbar. Tarsus selbst war ein Seehafen, zu dem Kleopatra mit Purpursegeln und silbernen Rudern ihrem geliebten Antonius entgegenfuhr. Adana am Sseihun und Missis am Djihan waren vom Meere aus zugängliche Handelsstädte. Ihre Schiffbarkeit würde sich vielleicht durch Vertiefung der seichten Stellen und Eindämmung der sumpfbildenden, die Ebene jährlich überschwemmenden Flüsse wieder herstellen lassen. Welche Kosten dies aber erfordern würde, ist bisher noch nicht untersucht worden. Auch nach Vornahme der Regulierungen würden diese Flüsse jedoch niemals größeren Dampfern zugänglich sein, sondern nur Seglern und kleineren Küstendampfern, welche die anatolische und syrische Küste anlaufen. Der 3,5 bis 5 m tiefe Djihan wird heute noch von Seglern, welche die Barre bei Springflut überfahren, 33 km aufwärts bis Missis befahren. Die Barre wegschaffen, den Djihan vertiefen und seinen Lauf verbessern, hieße also die kleineren Dampfer bis Missis, also direkt zur Bagdadbahn kommen lassen. Die Reede von Yumurtalik, in der Nähe der Mündung dieses Flusses, das als Ayas oder Layasso eine bedeutende Rolle im 13. und 14. Jahrhundert gespielt hatte, und dessen Molentrümmer von einem leicht wieder herzustellenden bequemen Hafen zeugen, würde einen weit besseren Schutz gewähren, als die schlechte Reede von Mersina. Durch ähnliche Regulierungen des Sseihun würde Adana das Meer wieder gewinnen, die Kosten werden hier aber größer sein, die sich ihrerseits durch die dem Meere abgerungen, an den Lagunen gelegenen Boden wieder wettmachen ließen. Denn nach den französischen „Instructions nautiques“ ist die 24 Meilen lange und mehrere Meilen breite Küstenebene von Kara Tasch Burnu südostwärts nichts als teils überschwemmte, teils trockene von Buschwerk überwachsene Oede. Eine Salzlake von rund 12 Meilen Länge und von unzähligen Seevögeln bewohnt, liegt dicht bei Kara Tasch Burnu. Einen springenden Punkt in der Frage der Schiffbarmachung der Flüsse bildet die Inanspruchnahme ihres Wassers für die zukünftigen Bewässerungsarbeiten. Erst dann wird es sich zeigen, inwieweit die Trockenlegung der zahlreichen und ausgedehnten Sümpfe jener Wasserentnahme ein Gegengewicht liefern kann.

Der schlechte Verkehrscharakter des Landes findet seinen Ausdruck in der Lage der städtischen Siedlungen, die sich fast sämtlich um die Küste gruppieren und zwar an jenen Stellen, wo das Gebirge einen einigermaßen möglichen Verkehr hindurchläßt. In dieser Anordnung steht Südanatolien keineswegs allein da, fast das ganze türkische Reich, mit Ausnahme Armeniens und Mesopotamiens, zeigt denselben Grundcharakter.

[2]) Schaffer a. a. O. S. 32.

[3]) Dieses Programm enthält den Bau von folgenden Linien:

	km			km	
Panderma—Soma	190	(gebaut)	Trapezunt—Erzerum	380	
Samsun—Siwas	434		Nedschef-Subeir-Basra	410	
Angora-Yosgad—Siwas	408		Subeir—Pers. Golf	110	
Siwas—Erzerum	542	(im Bau)	Harran—Urfa	30	
Sarekli—Eghine—Karput—Diabekr	390		Adabasar—Hafsa und Zweiglinie nach Eregli (gebaut)	170	
Diabekr—Bitlis—Wan	250		Diabekr—Urfa	30	
Eregli—Nigde—Casarea	187		Tripolis—Homs (erbaut)	100	
Casarea—Siwas	204		Mekka—Dschedda	75	
Rayak—ägypt. Grenze	385	(im Bau)	Mekka—Medina	470	
Helif—Bagdad	645	„ „	Mekka—Sanaa	960	
Hanekin—Sadidsche	120	„ „	Hodeida—Sanaa (erbaut)	269	
Bagdad—Nedschef	175				

Daß dieses Programm noch heute im wesentlichen aufrecht erhalten wird, beweisen die im Bau begriffenen und bereits erbauten Bahnen. Von diesen waren damals noch als sehr dringlich bezeichnet: Panderma—Soma 190 km (schon gebaut), Angora—Siwas 408, Rayak—Aegyptische Grenze (in der Vollendung begriffen); diese sollten Normalspur erhalten. Von den Schmalspurbahnen 1,05 m, waren als sehr dringlich bezeichnet: Samsun—Siwas, Siwas—Erzerum (im Bau) Sarekli—Erzerum Diabekr, Hodeida—Sanaa (erbaut). Merkwürdig erscheint nur an diesem Programme, daß die Fortsetzung der Bagdadbahn nicht für dringlich gehalten wurde.

Um die Küsten Kleinasiens, Syriens und Arabiens gruppiert sich ein städtischer Siedlungskranz, der mit der größeren Fruchtbarkeit, den besseren Verkehrsverhältnissen und der Beeinflussung durch den Seeverkehr in Einklang steht. Dagegen ist die Hineinverlegung des Handels nach dem tiefen Innern wegen des Steppen- und Wüstencharakters unmöglich und zum Teil für alle Zeiten begrenzt. Eine erfreuliche Ausnahme von diesem Grundcharakter könnte Mesopotamien machen, falls seine natürlichen Reichtümer zur Geltung kommen.

Diese Gruppierung der städtischen Siedlungen um die Küste macht dieselben zum Hauptsitz des Handels und Verkehrs. Hier sind es wieder die Hafenstädte, die den Binnenplätzen den Rang ablaufen, und die daher als Einfallspforten des Handels unsere Aufmerksamkeit verdienen.

Von den hier vorhandenen Siedlungen ist noch keine über den Kleinstadtcharakter hinausgewachsen; keine hat die Zahl von 50 000 Einwohnern überschritten. Nimmt man aber die Bedeutung dieser Städte weniger absolut als relativ und zieht hauptsächlich ihr Entwicklungsstadium in Betracht, so sind nur Mersina, Adana, Tarsus, Adalia, Makri und Alexandrette als wichtig anzusprechen. Die drei ersteren liegen in der kilikischen, Adalia in der pamphilischen Ebene und Makri an der Xanthosebene, während Alexandrette fast nicht mehr zu jenen gerechnet werden kann, weil es schon zu Syrien hinüberneigt. Wir werden diese Stadt nichtsdestoweniger betrachten müssen, nicht nur weil sie geographisch noch zu Südanatolien gerechnet wird, sondern weil ihr Handel denjenigen des östlichen Anatoliens nicht wenig zu beeinflussen imstande ist. Außer diesen gibt es eine kleine Zahl weniger bedeutende Küstenstädte, die als Hafenplätze nur von Küstendampfern und Seglern angelaufen werden, und die wir daher nur kurz streifen.

Bevor wir zur Betrachtung der einzelnen Städte übergehen, sei hier auf einen Faktor hingewiesen, der in nicht zu unterschätzendem Maße auf die Entwicklung derselben wie der ganzen Küste einwirkt, nämlich das Fieber. Fast keine Küste des Mittelmeeres ist vom Fieber so verseucht wie die südanatolische. Der Mut zur wirtschaftlichen Arbeit, die ganze geistige Verfassung, wird durch diese Landesplage beeinflußt. Noch größer ist die Behinderung für den Europäer, der sich unter besseren sanitären Zuständen vielleicht in ganz anderer Weise des reichen, aber bedauernswerten Landes angenommen hätte. Besonders für die Deutschen bildet das Fieberproblem den springenden Punkt im ganzen Programm der wirtschaftlichen Meliorationsarbeit. Daß dieses Problem keineswegs unlösbar ist, zeigt die wachende Sanierung von Alexandrette, Adana und selbst von Mersina. Was aber die ärztliche Kunst nicht vermag, das vermag die Bewässerungskunst, insbesondere die Trockenlegung der Sümpfe, welche den Keimherd dieser Seuche bilden.

Die einzige moderne Stadt des fruchtbaren aber stark vernachlässigten Pamphyliens ist Adalia, im innersten aber nur wenig geschützten Winkel der großen Bai gleichen Namens, welche die ganze Küste Pamphyliens umspült. Im hellenischen Altertum ein bedeutender maritimer Ort, spielte es in der Seldschukenzeit und in den Tagen des italienischen Levantehandels eine wichtige Rolle. Dazumal sicher und geräumig, ist der im Halbkreis gelegene Hafen durch Versandung und Verfall der alten Dammbauten in kleine Teile zerplittert. Die alten Molen bilden kein genügendes Schutzmittel mehr gegen den Wellenschlag, da dieser bei der Hochflut über sie hinwegfegt, und so die Versandung und Verschlammung beschleunigt. Außerdem bilden die Trümmersteine gefährliche Klippen innerhalb des Bassins, weshalb der Hafen nur für kleine Fahrzeuge geeignet ist. Die Molenbrüche wieder herstellen, hieße mit Leichtigkeit die Versandung aufhalten, doch darum scheint man sich nicht zu kümmern, noch weniger steht ein Hafenbau für nächste Zeit bevor, zu welchem Zwecke allerdings noch Baggerungsarbeiten vorzunehmen wären. Auch den kleineren Fahrzeugen würde der innere Hafen keine sichere Unterkunft gewähren, wenn nicht eine Art Pfeiler am äußersten Ende des Hafens ihnen Gelegenheit zum Festbinden gegeben hätte. Die Unsicherheit dieses verfallenen Hafens ist bisweilen so groß, daß diejenigen Schiffe, die bei Sturmanbruch nicht die offene See erreichen können, von ihrer Besatzung verlassen werden. Die größeren Dampfer müssen stets auf offener Reede ankern, die zum Glück einen guten Ankergrund besitzt. Von Einrichtungen zur Erleichterung des Lade- und Löschverkehrs ist am Landungsplatz nichts zu bemerken. Die Schiffe arbeiten mit eigenem Geschirr unter Vermittlung der Leichter. Mit Rücksicht auf die Notwendigkeit der Leichterbenutzung lauten die meisten Transportversicherungsverträge hier wie an der übrigen Küste „ab Bord", „on Board" oder „ab Leichter", d. h. die Versicherung gilt bis zur Uebergabe der Waren an die Leichter, oder vom Moment, wo die Güter vom Leichterschiff auf das Deck des Schiffes gelangen. Für den Leichtertransport ist alsdann eine erhöhte Prämie zu zahlen. Die Transportprämie der in Adalia vertretenen (drei?) Versicherungsgesellschaften bewegt sich zwischen 1 pCt. und 2 pCt.

Früher noch Umschlagsplatz der Koniebene und des nördlichen Pisidiens, welche Handelsgebiete ihr durch die anatolische Eisenbahn und die Verlängerung der Mäandertalbahn entzogen worden sind, ist die Stadt nur noch Umschlagsplatz der pamphylischen Ebene und des südlichen Pisidiens. Ueber Istanos führt eine Straße nach der holzreichen pisidischen Hochebene, welcher es mehr an Verkehrs- und Ausfuhrgelegenheit als an natürlicher Fruchtbarkeit fehlt. „Südlich des Kirilisees namentlich dürfte mancher Roterdboden zwischen den Steinrippen der Dolipen und Poljen, auf denen heute Türken und Griechen Baumwolle, Rebe und Feige kultivieren, des Anschlusses an den Weltverkehr harren".[4]) Eine andere Straße verbindet Adana über die kilikischen Höhen nach Elmalü. Eine neue Epoche für die Stellung Adalias sollte mit den durch Italien geplanten Eisenbahnbauten beginnen. Dieses beabsichtigte eine Bahnverbindung mit Buldur, das bereits mit Smyrna durch die Aidinbahn verbunden ist, und mit dem 30 km östlich davon liegenden Isparta. Außer dieser Eisenbahnlinie Adalia-Buldur-Isparta, wodurch Adalia an die bestehende Bahnlinie Smyrna-Aidin und später wohl an die Linie Haidarpascha-Konia angeschlossen wäre, wurde eine zweite Eisenbahnlinie geplant, die ebenfalls von Adalia ihren Ausgangspunkt nehmen, aber nicht nach dem Norden, sondern nach Osten führen und die Bagdadbahn knapp vor dem Taurus-Tunnel in Eregli und Bulgurlu treffen sollte. Wie ersichtlich, sollte diese zweite Linie, die die ganze Ebene Pamphiliens und die unmittelbar östlich daran anschließenden Landstriche zu durchlaufen hätte, die Erschließung derselben dienen, und wahrscheinlich im Binnenlande in einiger Entfernung von der Küste führen. Italien hoffte durch diese Eisenbahnlinien aus Adalia einen Hafenplatz machen zu können, der dem kilikischen Mersina oder Adana, den Ausfalltoren der Bagdadbahn, mindestens an Bedeutung gleich käme, oder diesen voraus wäre.

Adalia, das eine Einwohnerzahl von 30 000 Seelen hat, besitzt einen verhältnismäßig kleinen Handelsumsatz von 11 Mill. Frs.[5]), demgegenüber das um $^1/_3$ kleinere Messina einen solchen von über 33 Million. Frs.[6]) aufweist. Bei Adalia spielt also der Transitverkehr eine weit geringere Rolle als bei dem lebhaften Hafenplatz der reichen kilikischen Ebene. Deshalb können sich hier Ein- und Ausfuhr die Wage halten, was bei dem Produktionskapitalien importierenden kilikischen Hafen keineswegs der Fall ist. Den größten Teil der $5^1/_2$ Million. Frs. betragenden Einfuhr bilden Textilwaren ($2^1/_2$ Million. Frs.) dann Lebensmittel aus den westlichen Gebieten. In der Ausfuhr (6 Million. Frs.) überragen Getreide und Mehl (3,5 Million.) alle anderen Produkte. Die Mehlausfuhr ist hier besonders bemerkenswert, weil sie sonst selten an der türkischen Küste vorkommt. Die mit 10 000 t betragende Ausfuhr geht aber nicht ins Ausland, sondern ist für die wenig Getreide produzierenden westlichen Gebiete, Smyrna und die Inseln des Archipels, teilweise auch für Syrien bestimmt. Die Mehlproduktion bildet also einen verhältnismäßig wichtigen Industriezweig, wofür in dem menschenarmen Lande 45 Mühlen (davon 15 in der Stadt selbst) arbeiten. Die gebirgige Umgebung soll nicht arm an Mineralien sein. Es wird von Mangan, Chromerzen und Braunkohlen gesprochen. Die Einfuhr ist, wie bei kleineren Plätzen nicht anders zu erwarten, auf die billigsten europäischen Artikel beschränkt. An der Einfuhr sind hauptsächlich englische, nordamerikanische, deutsche, französische und italienische Waren beteiligt. Die österreichischen Waren scheinen wegen des Mangels einer unmittelbaren Schiffsverbindung wenig Absatz gefunden zu haben. Die Zahlungsfrist ist lang, sie beträgt nicht unter 6—8 Monate. Nur die reichen Smyrnioten konnten sich diese lange Kreditgewährung leisten, die sie aber ihrerseits auf die europäischen Exporteure abwälzen. Wir sehen daher Smyrna beinahe eine Monopolstellung im Handel ausüben; die Industrieprodukte werden dorther bezogen und die Ausfuhrartikel dortselbst verhandelt. Der Hafen hat alle 14 Tage durch die englische Bells Asia Minor, die amerikanische Archipelago Steamship Company (Sitz in Smyrna) und die griechische „Pantaleon Dampferverbindung mit Smyrna, dem Archipel und Griechenland, mit andern Dampfern (besonders italienischen) alle 2—3 Wochen eine Verbindung mit Alexandrette. Im Jahre 1913, als Italien mit seiner wirtschaftlichen Invasion einsetzte, wurde der Hafen von 8 italienischen Dampfern monatlich angelaufen.

[4]) Bause, „Die Türkei" a. a. O.

[5]) nach Bause a. a. O. 7 Million. M.

[6]) 26 Million. M. Derselbe a. a. O.

Außer den regelmäßig verkehrenden Dampferlinien verfügt Adalia noch über einen ziemlich lebhaften Seglerverkehr[7]), der vorwiegend den Transport von Bau- und Brennholz aus Adalia und den benachbarten Küstengebieten nach dem holz- und kohlenarmen Aegypten vermittelt.

Ebenso wie Adalia gehört Makri zum Interessengebiet von Smyrna. Die wirtschaftliche Lage seiner Umgebung werden wir später kennen lernen.

Ungleich besser als diese sind die Handelsstädte der östlichen Küste entwickelt, vor allem diejenigen der kilikischen Ebene: Mersina, Adana und Tarsus. Unter diesen ist das rege Adana der Hauptmarkt für die ertragreichsten Erzeugnisse Kilikiens: Korn und Baumwolle. Die sehr betriebsamen und deshalb bestgehaßten Armenier, die 1/8 der 50000 Seelen betragenden Einwohnerzahl ausmachen, verleihen der Stadt einen gewerbereichen und handelsfreudigen Charakter. Als Sitz des Baumwollhandels ist die Stadt besonders wichtig, der sich wie folgt abwickelt: Die durch die Reinigungstrommeln und Entkörnungsfabriken völlig gereinigte Baumwolle wird in große Säcke von 100—130 Okka (1 Okka = 1,282 kg) verpackt. Der Eigentümer bekommt von der Fabrik, die seine Baumwolle reinigt, und wo er diese lagern läßt, einen Besitzschein, sog. „Koschan" über die ihm zur Verfügung stehende Baumwolle. Der Händler begibt sich mit diesem „Koschan" zum Exporteur, dem er seine Ware anbietet und Muster überreicht. Nach abgeschlossenem Kaufvertrage bekommt der Exporteur den Koschan, gegen dessen Abgabe er die Ware von der Fabrik abholen und seiner Presse übergeben kann. Wie oben erwähnt, besitzt fast jeder Exporteur seine Presse mit Handbetrieb. Die mit dieser gepreßten Ballen haben einen Umfang von 1,10 m×0,94×0,90 m und wiegen durchschnittlich 200 kg. Expediert wird die Baumwolle mit der Mersina—Tarsus—Adana-Bahn nach Mersina, woselbst sie auf die Dampfer verladen wird. Viel Ware geht auf Consignation nach Triest, woselbst sie weiter verkauft wird. Welche Mengen nun Deutschland in Triest kauft, läßt sich schwer feststellen. Die auf Consignation nach Triest geschickte Baumwolle erscheint nun in der Baumwoll-Ausfuhrstatistik ganz deutlich. Danach soll der im Jahre 1911 ausgeführte Wert von 374174 £ sich auf folgende Bestimmungsländer verteilen. Oesterreich-Ungarn 250400, Deutschland 23060, Frankreich 16744, Italien 36008, Spanien 41900 engl. £. Diese Zahlen sind nun aus dem oben erwähnten Grunde ungenau; besonders Deutschland wird einen weit größeren Wert als alle anderen Länder beziehen, dank der emsigen Arbeit der Deutsch-Levantinischen Baumwollgesellschaft. Nicht zu unterschätzen sind die besseren Gesundheitszustände Adanas als diejenigen von Tarsus und Mersina, da die Stadt zwar heiß, aber in größerer Entfernung von den Küstensümpfen und daher trocken und gesund liegt. Während der größte Teil jener Städte der Sommerflucht ausgesetzt sind, erfreut sich der Handel Adanas einer längeren Lebhaftigkeit während des Jahres, da die Stadt weniger und auf kürzere Zeit von ihren Bewohnern verlassen wird. Durch die Mersina—Tarsus—Adana-Bahn steht die Stadt schon seit dem Jahre 1880 in regelmäßiger Verbindung mit dem Hafen von Mersina und ist nunmehr an die Bagdadbahn angeschlossen. Alle diese Umstände bringen es mit sich, daß Adana mehr und mehr den Ausfuhrmarkt der ganzen kilikischen Ebene, wenn nicht Kilikiens überhaupt, beherrscht. Denn über die kilikische Ebene hinaus besitzt sie — abgesehen von der Bagdadbahn — eine Karawanenverbindung nach Sis Hadschin und nach Marasch, die weit in die Grenzen des Wilajets Aleppo hineinragt. Nach letzterem Orte und Alexandrette führt neben der Bahnlinie eine Fahrstraße. (Fortsetzung folgt.)

Nord-Amerika.

Amerikanischer Bericht. Rein äußerlich betrachtet, nimmt das amerikanische Wirtschaftsleben der Vereinigten Staaten einen andauernd günstigen Fortgang. Alles steht so sehr im Zeichen der Herstellung und Deckung von Kriegsbedarf auf jedem Felde, daß man heute bei Besprechung der amerikanischen Wirtschaftslage nur immer an die neu geschaffene, pilzartig hervorgeschossene Kriegsindustrie denkt. Selbst alle Statistiken tragen den Stempel der Ausfuhr von Kriegsmaterialien deutlich aufgeprägt und verschleiern somit das Bild noch mehr. Bei näherer Betrachtung läßt sich jedoch feststellen, daß die vielgerühmte Kriegsindustrie in Wirklichkeit nur rund 5 pCt. des gesamten amerikanischen Wirtschaftslebens ausmacht. In einzelnen Kreisen Amerikas, die sich ihren klaren Blick noch bewahrt haben, kommt man daher mehr und mehr zu der Ueberzeugung, daß die Wirkung eines plötzlichen Kriegsendes für das Wirtschaftsleben der Ver. Staaten krisenhafte Folgeerscheinungen zeitigen muß. Man ist daher auch jetzt nach Möglichkeit bestrebt, Vorkehrungen zu treffen, die geeignet sind, die drohenden Gefahren zu paralisieren. Die hin und wieder unternommenen Vorstöße, den Außenhandel zu fördern und diesem auf den heute nahezu wettbewerbslosen Märkten der Welt eine dauernde Heimat zu schaffen, sind nur sehr bedingungsweise erfolgreich gewesen, da diese Vorstöße eben zu unsystematisch und nur rein sporadisch gemacht wurden. Man konnte sich daher auch in den ernsten Handelskreisen des Landes nicht mehr länger der besseren Einsicht verschließen, sondern mußte zu der Ueberzeugung kommen, daß die Mehrzahl der bisher in jener Richtung erzielten Erfolge lediglich als Lückenbüßer zu betrachten sind. Nach Friedensschluß wird wenig davon übrigbleiben, besonders da die amerikanischen Fabrikanten durchaus nicht dazu zu bringen sind, bei Herstellung ihrer Waren mehr Rücksicht auf den Geschmack der Besteller zu nehmen. Um nun wenigstens einigermaßen vorzubeugen, hat man eine groß angelegte Bereitschaftskampagne im Lande eingeleitet, die, wenn weiter wie bisher durchgeführt, der unter Umständen drohenden Krisis die Spitze sehr wohl abbrechen kann. Preparedness schallt es laut und vernehmlich durch den gesamten amerikanischen Blätterwald, und wird dadurch auch tatsächlich der Eindruck hervorgerufen, als ob es sich hierbei in erster Linie um die Durchführung eines staatserhaltenden Momentes zum Schutze des Landes handelte. Nur wer tiefer zu sehen versteht, findet aus, daß dabei sehr engherzige Sonderinteressen verfolgt werden. Regierung wie Finanz und Industrie ziehen hier an einem Strange, während das Volk dafür bezahlen muß, damit die reichen Kriegslieferanten durch die Uebernahmen der Kriegsanleihen aus dem Lager der Alliierten nicht an Magen- und Verdauungsstörungen zugrunde gehen. Die ganze Bereitschaftskampagne läuft in erster Linie darauf hinaus, den Kongreß davon zu überzeugen, daß die Regierung für Heer- und Marinezwecke große Munitions- und Kriegsmaterialien-Vorräte einlagern muß. Dadurch allein könnte sich schon eine angenehme Uebergangsperiode für die heute bestehende Kriegsindustrie schaffen lassen, die einen plötzlichen Rückschlag nicht aufkommen lassen würde. Zugleich aber hofft man auch damit zu erreichen, die bestehenden Antitrustgesetze zu umgehen und es zu ermöglichen, daß sich einzelne Industrien zum Zwecke des Außenhandels zusammenschließen dürfen. Gelingt der Plan, dann steht der Schaffung von Exporttrusten nichts mehr im Wege, und in verhältnismäßig kurzer Zeit würden die einzelnen Industrie- und Warenverbände der Ver. Staaten dann auch in der Lage sein, wettbewerbskräftiger auf den Auslandsmärkten aufzutreten. Die größte Schwierigkeit bietet aber noch immer das mangelhafte Transportwesen Amerikas zur See. Man hofft allerdings auch diese zu überwältigen, indem mit Hilfe starker Regierungssubvention eine eigene amerikanische Handelsflotte geschaffen werden soll. Wenn nicht alle Anzeichen täuschen, dürfte es sogar diesmal gelingen, den Kongreß von der Notwendigkeit der Gewährung solcher Schiffssubventionen zu überzeugen. Die Bereitschaftskampagne will aber noch mehr erreichen, und zwar soll dieselbe dahinführen, die Hauptindustrien des Landes unter direkte Kontrolle der Bundesregierung zu bringen. Heute stehen diese ausnahmslos unter der Kontrolle der Einzelstaaten und werden häufig von den Einzelstaatenregierungen zu Abgaben und Verpflichtungen herangezogen, welche man gerne los sein möchte. Uebernimmt die Bundesregierung die Kontrolle, dann werden zweifellos eine ganze Anzahl von Einschränkungen damit abgeschafft. Auch ist es erheblich leichter, den Kongreß und die Bundesregierung zu beeinflussen, als die gesetzgebenden Kammern und Regierungen der Einzelstaaten. Jedenfalls hat die Bereitschaftskampagne in Wirklichkeit ganz andere Grundlagen wie die, welche in der europäischen und besonders in der deutschen Presse zum Ausdruck gebracht wurden.

Recht flott geht das Geschäft in der Eisen- und Stahlindustrie, obgleich auch auf diesem Gebiete absichtliche Uebertreibungen durch die leitenden Geister vorkommen. Das europäische Publikum hat heute allerdings erheblich weniger Interesse an dieser Industrie wie vor dem Kriege. Millionen um Millionen von Stahl-

[7]) Mangels einer Hafenstatistik können leider die neueren Daten der Schiffsbewegung nicht angegeben werden. F. Rougon (Smyrna a. a. O.) führt folgende veraltete Zahlen an (vom Jahre 1889):

	Dampfer	Netto Reg.-Tons
Englische (Bells Asia Minor)	79	23 370
Türkische (Mahsoussá)	25	45 713
Griechische (Pantalcon)	68	16 102
Zusammen	**173**	**86 185**

	Segler	Netto Reg.-Tons
Türkische	312	24 510
Griechische	45	3 319
andere	13	1 046
Sa.	**370**	**28 875**

trustwerten sind von Europa während des Krieges abgestoßen worden. Nach Mitteilungen des Stahltrustes selbst ist während des Krieges etwa die Hälfte des europäischen Besitzes an Stahlaktien nach Amerika zurückgeflossen. Vor zwei Jahren waren 1 285 636 Aktien im europäischen Besitze, während es jetzt nur noch rund 600 000 Stück sind, die von Europa gehalten werden. So wie es mit den Stahltrustwerten steht, steht es auch mit den übrigen amerikanischen Werten, und nicht mit Unrecht wird verschiedentlich darauf hingewiesen daß die tatsächlichen Verdienste aus Kriegslieferungen für das Land durchaus nicht so hoch seien, da viel von dem verdienten Gelde zur Absorbierung der zurückfließenden amerikanischen Werte aufgewandt werden mußten.

Recht interessante Streiflichter auf die zukünftige Zollpolitik der Vereinigten Staaten werfen die Parteiprogramme der demokratischen wie republikanischen Partei. Aus beiden geht klar und deutlich hervor, daß beide Parteien ihren Wählern die Einsetzung einer ständigen Tarifkommission versprechen und bei beiden die Absicht besteht, weitere Schutzzölle einzuführen. Die Demokraten kleiden ihre Absichten in folgende Worte:

„Wir erkennen, daß die Zölle notwendigerweise dem Wechsel des Wirtschaftslebens angepaßt werden müssen. Die Ereignisse der letzten beiden Jahre haben viele bedeutsame Aenderungen gebracht, um diese festzustellen und mit unserem heutigen Zolltarife in Uebereinstimmung zu bringen, werden wir eine ständige Tarifkommission schaffen."

Das republikanische Programm hingegen lautet:

„Schutzzölle sind für unser Wirtschaftsleben heute eine unumgängliche Notwendigkeit. Nach dem Kriege wird von den europäischen Wettbewerbern ein furchtbarer Druck auf unser Land ausgeübt werden und müssen wir daher dahin streben, daß die Wettbewerbsbedingungen zwischen dem Auslande und uns durch Zollvorkehrungen rechtzeitig ausgeglichen werden. Da dies jedoch nur auf Grund eingehender Studien und zuverlässiger Unterlagen geschehen kann, muß eine ständige Tarifkommission ins Leben gerufen werden, die ihre ungeteilte Aufmerksamkeit diesem Probleme zu widmen hat."

Darum läßt sich einwandsfrei erkennen, daß Europa jedenfalls mit nicht unerheblichen Schutzzöllen im Handel mit den Vereinigten Staaten zu rechnen haben wird. Es hat sogar recht stark den Anschein, als ob Nordamerika für diesmal auch mit seinen Schutzzollplänen bei den lateinamerikanischen Nationen durchdringen wird. Auf der vielbesprochenen panamerikanischen Finanzkonferenz in Buenos-Aires wurden von nordamerikanischer Seite aus jedenfalls bereits Vorstöße in dieser Hinsicht unternommen und scheinen die Vorschläge verschiedentlich auf nicht ganz unfruchtbaren Boden gefallen zu sein. Jedenfalls läßt sich daraus ersehen, daß die Vereinigten Staaten an ihrem Plane, eine panamerikanische Zollunion zu Ungunsten Europas zu schaffen, nach wie vor festhält, und zielbewußt auf das Zustandekommen einer solchen unentwegt hinarbeitet. Im eigenen Interesse werden allerdings die Lateinamerikaner handeln, wenn sie auch diesmal wieder die nordamerikanischen Wünsche unberücksichtigt lassen, da im anderen Falle sie recht leicht mit ihren Rohstoffen auf den europäischen Märkten auf recht unwillkommene Schwierigkeiten stoßen könnten.

Wie ein Blitz aus heiterem Himmel hat die amerikanischen Kriegslieferanten und anglophilen Kreise die Ankunft des ersten deutschen Handels-U-Bootes getroffen. Abgesehen von den rein kommerziellen Erfolgen dieser Art von Warenbeförderung, wurde den Amerikanern damit nun auch der Beweis erbracht, daß es Deutschland tatsächlich in der Hand hat, Kriegs-U-Boote bis nach den amerikanischen Gewässern zu senden. Bisher war dies stets in allen Kreisen bezweifelt worden. Im „Weißen Hause" soll daher ebenso wie in „Oysterbay" regelrechte Panikstimmung geherrscht haben, als die Nachricht von dem Einlaufen des U-Bootes in Baltimore eintraf. Jedenfalls hat Deutschland mit dieser Fahrt einen vollen Erfolg erzielt und den überklugen Yankees den positiven Beweis geliefert, daß es Deutschland heute sehr wohl möglich ist, auch den Amerikanern in ihren heimischen Gewässern eine recht empfindliche Lehre zu erteilen. Wie groß die Wirkung der Fahrt war, geht am besten daraus hervor, daß der Maulheld von Oysterbay „Roosevelt" bisher seine Sprache vor Schreck anscheinend noch nicht wiedergefunden hat und sich stumm wie eine Auster verhält. Aber auch die rein praktische Wirkung ist eine recht beachtenswerte. Bekanntlich herrscht gerade in feinen Farben und Chemikalien ein empfindlicher Mangel im Lande, und viele atmeten erleichtert auf, als es hieß, das Handels-U-Boot habe davon eine recht erhebliche Menge mitgebracht. Viele mußten aber hinterher ausfinden, daß die so heiß begehrten Waren für sie unerreichbar bleiben, da die Importeure damit eine sehr gerechtfertigte — Wiedervergeltung üben. Alle Firmen, welche sich England so willig gefügt haben und alle Handelsverbindungen mit solchen Häusern ablehnten, die mit Deutschland arbeiten oder auch nur deutschfreundliche Ansichten äußerten, und aus diesem Grunde auf der englischen schwarzen Liste standen, werden von dem Bezuge der eingeführten Farben und Chemikalien ausgeschlossen. Dahingegen bevorzugte man alle diejenigen, welche auf der englischen schwarzen Liste standen. Die anglophilen Amerikaner sahen sich darob gezwungen, mit den verpönten Firmen in Verbindung treten oder auf die benötigten Waren ganz verzichten zu müssen. Der Erfolg dieser Wiedervergeltung war sogar ein ganz unerwarteter, indem eine förmliche Völkerwanderung nach Washington einsetzte und dort mehr energisch wie höflich vorstellig wurde, daß die Bundesregierung endlich geeignete Schritte in London gegen die Führung amerikanischer Firmen auf der „schwarzen Liste" zu unternehmen. Die Regierung sah sich auch tatsächlich gezwungen, diesen Vorstellungen nachgeben und in London etwas energischer als bisher reklamieren zu müssen. Englands Einfluß und Prestige hat naturgemäß durch dieses Vorkommnis recht bedeutend verloren, und sollte es Deutschland gelingen, einen regelmäßigen Warenaustausch mittels U-Booten in die Wege zu leiten, so würde der englische Einfluß auf den amerikanischen Handel bald ganz gebrochen sein, denn an erster Stelle steht auch bei Onkel Sam das Geschäft und dann erst kommt die Freundschaft. Wie wenig sich Geschäft und Freundschaft aber verträgt, hat England jetzt auch auf politischem Gebiete erfahren müssen.

Durch einen geschickten Erpresserzug haben es die Vereinigten Staaten verstanden, nach mehreren früheren vergeblichen Versuchen, Dänemark die Insel St. Thomas in Westindien abzujagen.*) Bisher hatte es England stets verstanden, die amerikanischen Pläne in dieser Hinsicht zu vereiteln. Heute aber, da England durch den Krieg in Europa festgelegt ist, andererseits aber auch Nordamerika als seinen besten und willigsten Kriegslieferanten nicht brüskieren darf, mußte es stillschweigend zusehen, wie die scharfen Krallen des amerikanischen Imperialismus das englische Prestige in Amerika zerfleischen. Jahrelang hatte es England verstanden, im Interesse seiner maritimen Stützpunkte in Westindien die letzte Zufuhrstraße aus dem Atlantischen Ozean nach dem Caraibischen Meere von der nordamerikanischen Kontrolle frei zu halten, um nun stillschweigend zusehen zu müssen, wie die strategische wichtige Insel St. Thomas aus dänischen in amerikanischen Besitz übergeht. Mit diesem Besitzwechsel hat die englische Vorherrschaft in Westindien ihren Todesstoß erhalten, da alle ihre strategischen Stützpunkte auf den großen und kleinen Antillen mit einem Schlage ihres Wertes beraubt wurden. Alle vier Hauptzufuhrstraßen, die nach dem Caraibischen Meere führen, befinden sich heute unter absoluter amerikanischer Kontrolle, und zwar die zwischen Florida und Cuba, zwischen letzteren und Haiti, diesem und Porto Rico sowie Porto Rico und St. Thomas. Damit beherrscht Nordamerika nunmehr auch alle Zufuhrstraßen nach dem Panamakanal vom Atlantischen Ozean her, und doch hatte England stets gehofft, Jamaica einst als hochwichtigen strategischen Stützpunkt gegen amerikanische Anmaßungen auch weiter halten zu können. Diesen Traum hat England ausgeträumt, seit es die Ver. Staaten verstanden haben, während des noch tobenden Weltkrieges Haiti unter ihr Protektorat zwingen und St. Thomas den Dänen abjagen zu können. Unter die gleiche Rubrik muß auch der jetzt endlich zum Abschluß gekommene Vertrag zwischen den Ver. Staaten und Nicaragua eingereiht werden. Jahrelang konnte der Vertrag nicht zum Abschlusse gebracht werden, da England immer und immer wieder Schwierigkeiten bereitete. Jetzt ist aber auch dieser Vertrag eine fertige Tatsache und sichert Nordamerika nicht nur den evtl. Bau des Nicaraguakanals, sondern zugleich einen soliden und hochwichtigen maritimen Stützpunkt in der Fonsecabucht im Pazific-Ozean zu. Außerdem aber stehen die Vereinigten Staaten z. Z. auch wieder mit Columbien, wegen Abtretung der Atratokanal-Route, in Verhandlung. Da auch Columbien alleine machtlos ist, wird auch hier Nordamerika wieder seinen Willen durchzusetzen verstehen, und besitzt dann alle drei vorhandenen und möglichen Kanalrouten. Zugleich verlangt auch Onkel Sam von Ecuador die schon längst so heiß begehrten Galapagosinseln, welcher Kuhhandel den Amerikanern durch England das erste Mal in 1904 und dann wieder in 1909 und zuletzt in 1912 verdorben worden war. Heute aber muß England ohnmächtig zusehen, wie die scharfen Krallen des nordamerikanischen Imperialismus Großbritanniens Vorherrschaft in diesen Regionen langsam, aber um so sicherer, Stück um Stück zerbröckeln.

*) Anm. d. Red. Vgl. den folgenden Artikel.

Amerikas Ankauf der dänischen Antillen.

M. Obgleich die Zukunft des Panamakanals auf Grund der Störungen, die ihm beständig drohen, in einem recht unsicheren Lichte erscheint, werden die Amerikaner doch sicher alle Anstrengungen machen, den Kanal in brauchbaren Stand zu bringen, in welchem Falle nach dem Friedensschluß auch die in Aussicht stehende neue Welthandelslinie durch den Panamakanal zur Geltung kommen wird. Es kann daher nicht allzusehr überraschen, daß die Vereinigten Staaten in aller Stille mit der dänischen Regierung ein Abkommen über Verkauf der dänisch-westindischen Inseln St. Thomas, St. Croix und St. Jan trafen, wozu nun der dänische Reichstag seinen Segen geben soll*). Denn die geographisch günstige Lage von St. Thomas bewirkt, daß der Hafen dieser Insel ein bedeutendes handelspolitisches Zentrum und ein Stapel- und Schiffsausbesserungsplatz für den Verkehr zum Panamakanal werden kann, und seine Bedeutung wird auch nicht durch den Umstand geschmälert, daß die Vereinigten Staaten Kohlenstationen auf Kuba und Portorico angelegt haben. Sofern der dänische Reichstag den abgeschlossenen Verkaufsvertrag genehmigt, wird die Regierung der Vereinigten Staaten schwerlich unterlassen, den Hafen von St. Thomas zu einem starken Stützpunkt für die amerikanische Flotte zu machen.

Die dänischen Antillen haben eine wechselvolle Vergangenheit hinter sich, worin der riesige Handels- und Schiffahrtsverkehr von St. Thomas und die reiche Zuckerproduktion von St. Croix die hervorragendsten Abschnitte bilden; aber im allgemeinen hat Dänemark keinen wesentlichen Gewinn aus seinen Antillen gehabt. Als Dänemark im 17. und 18. Jahrhundert die Inseln erwarb, geschah es natürlich zu dem Zweck, um dem Mutterlande Rohstoffe aus Westindien zu beschaffen und in den Kolonien ein Absatzgebiet für eigene Erzeugnisse zu haben. Zuerst nahm Dänemark St. Thomas und St. Jan, die gerade herrenlos waren, in Beschlag, und später übernahm eine dänische Handelsgesellschaft für den Preis von 750 000 Frs. die bis dahin in französischem Besitz gewesene Insel St. Croix. St. Thomas und St. Jan verursachten gleich von Anfang an Verluste. Im Jahre 1688, bald nach der Besitzergreifung durch Dänemark, gab es auf den 90 Plantagen von St. Thomas nur 317 Weiße und 422 Sklaven. Die Ausgaben der Kolonie überschritten die Einnahmen. Alljährlich konnte auch nur ein Schiff nach Afrika gesandt werden, um Sklaven zu holen. Um bessere Zustände zu schaffen, schloß der damalige dänische König, Christian V., mit Brandenburg einen Vertrag ab, wonach sich Kolonisten aus Brandenburg auf St. Thomas niederlassen durften. Die brandenburgische Faktorei beschäftigte 50 Personen und hatte fünf Schiffe im Betrieb. Später kamen noch französische Auswanderer, Hugenotten, nach der Insel. In den wirtschaftlichen Verhältnissen von St. Thomas trat auch wirklich eine Besserung ein, aber der Nutzen kam den Fremden zugute, und hinzu kam noch, daß Dänemark viele Scherereien mit den Negern hatte. Die Sklaven, die herangeschafft wurden, entwichen in großer Zahl nach Portorico, wo sie bei den Spaniern willige Aufnahme fanden, und als Dänemark später viele Sklaven von der afrikanischen Goldküste, aus dem Ausschuß der Negerbevölkerung bestehend, nach St. Thomas schickte, gab es wiederholt Unruhen und Aufstände.

Mitte des 18. Jahrhunderts nahm die dänische Regierung die Inseln, deren Ausbeutung einer Handelskompagnie überlassen war, in eigene Verwaltung, womit die Blütezeit der Inseln anbrach. St. Thomas und St. Jan wurden zu Freihäfen gemacht und der Anbau auf St. Croix nahm einen großen Aufschwung. So erreichte die Zuckerproduktion dieser Insel 1765 einen Wert von $2^1/_2$ Million. Rigsdaler oder etwa 10 Million. M, und die Zahl der Sklaven war doppelt so groß wie früher. Der Hafen von St. Thomas wurde Sammelpunkt von Massen von Schiffen aus Europa und Westindien, und zahlreiche Fremde ließen sich in der Stadt nieder, so daß diese Ende des 18. Jahrhunderts 7000 Einwohner zählte. Große Reichtümer wurden erworben. In der Stadt erhoben sich prächtige Häuser und am Hafen lagen Geschäftsgebäude und mächtige Speicher. Noch bis in die neueste Zeit hinein deutete hier vieles auf die einstige Blütezeit hin, wo St. Thomas ein großartiger Stapelplatz war, den gleichzeitig stets eine Menge Schiffe aufsuchten, um hier Anweisungen ihrer Reeder abzuwarten. Daß schließlich in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts ein unaufhaltsamer Rückgang eintrat, lag zum wesentlichen Teil an den verbesserten Verkehrsverhältnissen, die eine derartige Zwischenstation überflüssig machten, und große Feuersbrünste und Orkane taten ein übriges. Allerdings ist St. Thomas auch später noch von verschiedenen regelmäßigen Dampferlinien als Zwischenstation zum Einnehmen von Kohlen und Proviant benutzt worden, und namentlich liefen viel Hamburger Dampfer den Hafen an. Der Krieg hat natürlich einen einschneidenden Rückgang im Hafenverkehr zur Folge gehabt. In den letzten Jahren waren in St. Thomas durch die Kopenhagener „Westindische Kompagnie“ neue Hafenanlagen ausgeführt worden, die darauf berechnet sind, die Vorteile, die der Panamakanal bietet, auszunutzen. Ferner ist in der Stadt ein Elektrizitätswerk errichtet, das im Frühjahr 1915 den Betrieb begann, die Stadt mit elektrischer Straßenbeleuchtung versieht und jetzt die Hausbeleuchtung durchführt.

Der dänische Staat hat allerdings bei der Verwaltung der westindischen Inseln fortfahrend einen Ausfall, der sich für die letzten zehn Jahre auf insgesamt etwa 4 Million. Kr. stellt. Denn bisher haben die Versuche, die seit den vorigen Verkaufsverhandlungen mit Amerika (1902) unternommen wurden, den Inseln einen neuen Aufschwung zu geben, nichts genützt, und auf St. Croix, wo der ganze Landwirtschaftsbetrieb ausschließlich auf Zuckergewinnung berechnet war, sind die ebenfalls gemachten Anstrengungen schon deshalb wenig aussichtsreich, weil die Rübenzuckerindustrie dem Betrieb von Rohrzuckerplantagen einen verhängnisvollen Stoß gegeben hat.

*) Anm. d. Red. Der Landsthing hat den Inselverkauf abgelehnt.

Süd-Amerika.

Bank für Chile und Deutschland, Hamburg*). Der Vorstand berichtet über das Geschäftsjahr 1915 Nachstehendes: „Während wir im Jahresbericht für 1914**) die Republik Chile als besonders hart vom Weltkriege betroffen bezeichnen mußten, hat sich die Sachlage im Verlauf des Jahres 1915 erheblich zugunsten Chiles geändert.

Den Anlaß zu dieser Wendung gaben die Vereinigten Staaten von Nordamerika, die für ihre in immer wachsendem Maßstabe aufgenommene Munitionsfabrikation des Chilesalpeters in solchem Umfange bedurften, daß dadurch ein großer Teil des Ausfalls im europäischen Konsum wettgemacht wurde.

Es besserten sich hierdurch wiederum die fiskalischen Einnahmen aus dem Salpeter-Exportzoll, und, da die Einfuhr andauernd gering blieb — schon wegen hoher Frachten und Absperrung vieler Hauptbezugsquellen — so profitierten auch die Zahlungsbilanz des Landes und der Wechselkurs entsprechend, welcher letztere mit 7 d. einsetzend, sich im Herbst auf über $9^1/_4$ d. hob, um mit $8^3/_{16}$ d. zu schließen.

Immerhin darf die allgemeine Wirtschaftslage in Chile keineswegs als dem normalen Zustande sich schon wieder nähernd angesehen werden.

Vielmehr muß, um das Bild zu vervollständigen, berücksichtigt werden, daß ein Defizit im Staatshaushalt von $ 131 Million. sich am Ende des Jahres 1915 angesammelt hat, daß die Zinsen auf die äußere Schuld seit Kriegsausbruch aus in Europa verfügbaren, für andere Zwecke bestimmten Fonds bestritten wurden, die sich allmählich erschöpfen, daß nach wie vor ein Anhalt dafür fehlt, wie sich der Weltkonsum von Chilesalpeter nach Beendigung des Krieges gestalten wird, endlich, daß die erschöpften Warenläger in Chile früher oder später eine Zunahme des Imports herbeiführen und die Zahlungsbilanz beschweren müssen, während gleichzeitig der nur gewaltsam unterbundene Kapitalbedarf des Landes erheblich schwieriger Befriedigung finden wird als in vergangener Zeit.

Im einzelnen ist folgendes zu berichten:

Die Einfuhr betrug
im I. Sem. 1915 $ 63 754 762,— Gold
„ I. „ 1914 „ 146 486 434,— „

Die Ausfuhr stellt sich
im I. Sem. 1915 auf $ 130 707 595,— Gold
„ I. „ 1914 „ „ 185 564 048,— „

Der Exportüberschuß betrug demnach
im I. Sem. 1915 $ 66 953 000,— Gold
„ I. „ 1914 „ 39 078 000,— „

Der Salpeterexport belief sich auf:

1914		1915	
I. Sem.	26,1 Million. Quintales	I. Sem.	18,1 Million. Quintales
II. „	14 „ „	II. „	25,9 „ „
total	40,1 Million. Quintales	total	44,0 Million. Quintales

Der Fobpreis in Chile stieg in 1915 von 5 sh. 8 d. im Januar auf 9 sh. 7 d. im Oktober, um Ende des Jahres auf 7 sh. 8 d. zurückzufallen.

*) Wir veröffentlichen diesen Bericht in seinem ganzen Umfange, um unsere bisher aus Südamerika bekanntgegebenen Berichte (vgl. Nr. 31/34 d. J.) zu ergänzen.

**) Vgl. auch Nr. 18/21 d. J. „Die deutschen Großbanken im Jahre 1915“.

Die Zahl der arbeitenden Salpeter-Oficinas stieg, nachdem sie infolge des Kriegsausbruchs von 134 auf 36 zurückgegangen war, im Juni 1915 wieder auf 61, bis Schluß des Jahres auf 112.

Zeitweise war im Herbst 1915 der Salpeterexport größer als in Friedensjahren. Später fiel er wieder, blieb aber immer noch wesentlich höher als in den entsprechenden Kriegsmonaten 1914.

Erfreulich für Chile hat sich weiterhin die Kupfer- und Eisenerzausfuhr entwickelt, die sich fast ganz nach den Vereinigten Staaten bewegt und in der großen Hauptsache auch in amerikanischen Händen liegt.

Der Kupferexport Chiles betrug:

1914	35,7	Million. kg
1915	45,2	„ „

Zuverlässige statistische Ziffern über den Eisenerzexport liegen für das Jahr 1915 noch nicht vor.

Die Getreideernte gestaltete sich 1915 für Weizen und Hafer zufriedenstellend, für Gerste dagegen unbefriedigend.

Wie in den übrigen südamerikanischen Staaten, so auch in Chile, haben die Vereinigten Staaten Nordamerikas sichtbare Anstrengungen gemacht, sich auf Kosten Europas einen erheblichen Anteil an der Versorgung des Landes mit Industrie-Erzeugnissen zu sichern und die einstige Finanzierung des chilenischen Außenhandels in London und Hamburg durch eine solche in New York zu ersetzen. Die National City Bank hat sich ermächtigen lassen, an den wichtigsten Plätzen Chiles Niederlassungen zu errichten. Der Dollar-Wechsel wird heute in Chile nicht nur notiert, sondern er bildet tatsächlich während der Kriegsdauer ein unentbehrlich gewordenes Medium der Abwickelung.

Dessenungeachtet kann der deutsche Handel der Entwickelung der Dinge nach dem Kriege mit aller Ruhe entgegensehen, denn trotz mancher uns feindlicher Bestrebungen wird, nach wie vor, in letzter Linie die Leistungsfähigkeit entscheidend bleiben.

Von politischer Bedeutung für Chile ist der im Mai 1915 mit den beiden Nachbarrepubliken geschlossene Vertrag der sogenannten A.B.C.-Staaten, auf Grund dessen alle Angelegenheiten, über welche eine Einigung auf diplomatischem Wege nicht erzielt ist, und die für Anrufung eines Schiedsgerichts nicht geeignet sind, einer ständig tagenden Kommission, aus Vertretern der drei Staaten gebildet, unterbreitet werden sollen.

Im Herbst 1915 trat Herr Juan Louis Sanfuentes, der neugewählte Präsident der Republik, sein Amt an.

Ueber das Geschäft unserer Bank ist zu sagen, daß die gebotene Zurückhaltung einerseits, der stockende Außenhandel andererseits, eine starke Einschränkung des Umfangs unserer Tätigkeit im Gefolge hatten, ein Umstand, mit dem man sich während der Kriegsdauer abfinden muß. Es haben daher eine Reihe unserer Niederlassungen nicht die Verwaltungskosten eingebracht. Von größeren Verlusten sind wir dagegen verschont geblieben.

Der Reingewinn einschließlich des Vortrages aus dem Jahre 1914 beläuft sich auf 186 958,71 (103 410,23) Mark. Wir schlagen vor, ihn ganz auf neue Rechnung vorzutragen."

Aus wissenschaftlichen Gesellschaften.

Gesellschaft für Erdkunde. Berlin. In der unter dem Vorsitze von Geheimrat Professor Albrecht Penck abgehaltenen Julisitzung der Gesellschaft für Erdkunde gedachte der Vorsitzende des jüngst dahingeschiedenen Breslauer Geographen Dr. Leonhardt, der durch seine Erforschung des Gebietes des alten Paphlagoniens bekanntgeworden ist, in ehrendem Nachrufe. Von den literarischen Neuheiten seien die folgenden herausgehoben: Baltzer, Kolonialbahnen; Keilhack, Lehrbuch der praktischen Geologie, 3. Auflage, in völliger Neubearbeitung. Beobachtungen des Aeronautischen Observatoriums in Lindenberg über Temperaturen, Feuchtigkeit der Luft, Verdunstung usw. aus dem Jahre 1913. Vierkandt, Staat und Gesellschaft in der Gegenwart. Der Verfasser sucht den Einfluß darzulegen, den die Gesellschaft auf den Staat übt, für den Geographen existieren Probleme des Staates, die von dessen politischen Grenzen abhängig sind. Kaßner, Bulgarien, Land und Leute. Dr. Stephan Rudnyckyi-Wien. Die Ukraine. Dieses Werk, das schon vor dem Kriege in ruthenischer Sprache erschienen war, ist nunmehr, nachdem es seinem Gehalt nach im Colloquium des geographischen Instituts der Berliner Universität vorgetragen war, in deutscher Sprache erschienen. — Den Vortrag des Abends hielt Dr. Richard Pohle aus St. Petersburg über Finnland und Nord-Rußland auf Grund eigener Anschauung und Studien. Der Vortragende, der noch bis vor kurzer Zeit in Rußland gelebt hat, führte etwa Folgendes aus: Finnland bildet den östlichen Teil jenes in der Hauptsache aus Urgestein aufgebauten, mit vielen Seen und reißenden Flüssen bedeckten Ländergebietes, das, zwischen Atlantischem Nordmeer und Weißem Meer gelegen, von den skandinavischen Forschern mit dem Namen „Fennoskandia" bezeichnet wird. Die Südgrenze Finnlands läuft durch den Finnischen Meerbusen, den Ladoga- und Onega-See im Bogen hinauf zum Weißen Meer, die nördliche Grenze berührt das norwegische Finnmarken und taucht mit der Halbinsel Kola ins nördliche Eismeer. Dieses größere Finnland ist nach Penck ein typisches Zwischenland; einheitlich ist hier der geologische Bau, einheitlich auch die Bevölkerung — in der Hauptmasse Finnen; (Tawasten, Karelier und Lappen) Russen leben in kleinen, weit auseinanderliegenden Ortschaften lediglich an den Küsten der kalten Meere; die schwedische Bauernbevölkerung dagegen siedelt an schmalen Küstenstreifen längs des Finnischen und Bottnischen Meerbusens; charakteristisch ist hier, daß die Schweden gerade Gebiete mit fruchtbarem Lehmboden besetzt haben und weiter ins Innere in geschlossener Menge nicht vorgedrungen sind. Finnland ist bekannt durch seinen kolossalen Reichtum an Seen, deren Becken vom Inlandeise im kalkarmen Felsboden ausgehöhlt worden sind. Die Flüsse sind kurz; nur im Norden ist der Seenreichtum geringer, während die Flüsse länger werden. In diesem Falle strömen sie streckenweise mit vielen Stromschnellen reißend fort, oder aber sie fließen in schmalen tiefen Betten fast ohne jegliche Strömung dahin. Die Oberfläche des Landes gleicht einem gebuckelten Schilde, dessen Ränder mehr oder weniger plötzlich zu den Meeren abfallen. Daher weisen die Gewässer ganz allgemein in nächster Nähe der Küsten ein starkes Gefälle auf; sie liefern also gerade am Meere bedeutende Wasserkräfte. Dieses geographische Moment ist ungemein wichtig für Finnlands Industrie, um so mehr, als das Land keine Kohle besitzt. Indem das Land nach Westen und Süden abfällt, wendet es sein Gesicht nach Mitteleuropa hin, und zwar den vorherrschend von Süden und Südwesten wehenden Winden entgegen. Das ergibt Vorteile insofern, als die nördliche Lage klimatisch durch Verlängerung der Vegetationsperiode ausgeglichen wird. Ein weiteres geographisches Moment, die ungemein reiche Gliederung der Küste durch zahlreiche vorgelagerte Inseln, die Schären, begünstigt die Schiffahrt und somit den Seehandel des scheinbar so armen Landes ungemein. Auch die Westküste des Weißen Meeres weist diesen Reichtum an Schären auf, ebenso wie die nördlichen Teile des Ladoga- bezw. Onegasees.

Nordrußland dagegen (die Provinzen Wologda und die östlichen Teile von Archangel und Olonetz) baut sich aus meist kalkreichen Sedimentärgesteinen auf; eine Tafel, arm an Seen, aber reich an Flüssen, die, zu gewaltigen Strömen vereinigt, in stetem, ruhigem Lauf kalten Meeren entgegenfließen. Anstehender Fels findet sich meist nur angeschnitten in Flußtälern; das Timengebirge bildet eine hügelige, großenteils bewaldete Landschaft; von der zackigen mit vielfachen Spitzen gekrönten Uralkette abgesehen, ist das Land bedeckt mit quartären Ablagerungen, sandigen Tonen, die in der Nordhälfte von Meerestransgressionen herrühren. Dieses weiche Material bildet also auch die Küsten, die, arm an Inseln, durch Gezeitenströme stark unterwaschen, in der Hauptsache steil zum Meere abfallen. Nordrußland bietet also ungemein starke Gegensätze im Vergleich zu Finnlands Natur.

Im 12. Jahrhundert wandern die Nowgoroder Russen auf bequemen natürlichen Verkehrsstraßen, neben den Flüssen, zum Weißen Meer; sie gelangen an die Mündung der Dwina, wo sie verhältnismäßig hochstehende Karelier, die Biarmier, antreffen. Diese werden teils vernichtet, teils aufgezogen. Und nun geht ihr Weg einesteils nach Süden, über Ustzug-Welikij nach Wologda und Jaroslaw, andererseits nach Osten auf den Flüssen Pineja, Kuloi, Mesen, Pjosa, Zylma (unter Hilfe von Schleppwegen) an die Petschora. Gleichzeitig werden die Russen am Weißen Meer zu kühnen Seefahrern, die an den Eismeerküsten entlangfahren, schließlich Nowaja-Semlja erreichen, ab und zu sogar nach Spitzbergen verschlagen werden. Jagd, Fang von Pelz- und Meerestieren, Handel mit Pelzwerk, Häuten und Tran bilden ihre Hauptbeschäftigung bis ins späte Mittelalter. Auch eine Industrie gab es in Nordrußland — das Sieden von Salz. Das Wirtschaftsleben des Landes bleibt — wenn man von einem durch die Absperrung des moskowitischen Reichs von der Ostsee zeitweilig hervorgerufenen regeren Handelsverkehr mit England und Holland absieht — im allgemeinen auf derselben geringen Höhe. Erst die Entwickelung der Fluß- und Seedampfschiffahrt, vor allem die Fertigstellung der Archangeler Bahn im Jahre 1898, gibt den Anstoß zu vermehrter Aus- und Einfuhr; es findet eine gewisse Entwickelung des Wirtschaftslebens statt, wobei allerdings so gut wie nichts produziert, sondern nur Raubwirtschaft auf Kosten vorhandener Stoffe, Holz und Edelfischen (Salmoniden und Caregonen) getrieben wird.

Gänzlich verändert aber haben sich die Verhältnisse in Nordrußland durch den Krieg. Die Schmalspurbahn nach Archangel gelangt zu ungeahnter Bedeutung. Es wiederholen sich die Verhältnisse des Mittelalters, weil der direkte Verkehr mit den Ententeländern auf der Ostsee unterbunden ist. Archangel wird zum gewaltigen Stapelplatz ausländischer, wertvollster, unumgänglich notwendiger Waren, obgleich es völlig an Hafenanlagen fehlt. Im vorigen Sommer gab es da ein fürchterliches Chaos und gewaltige Verluste durch Verderben vieler Waren; dazu kamen, da das Weiße Meer keineswegs frei von Minen war, noch ganz bedeutende Schiffsverluste. Weil der Verkehr über dieses Meer in den Monaten Januar bis April auch mit Hilfe von Eisbrechern schwer zu unterhalten ist, hat Rußland gleich zu Beginn des Krieges mit dem Bau der Murman-Bahn begonnen. Diese zweigt 100 km östlich von Petersburg ab, läuft über Petrosawodsk zum Weißen Meer und führt dort am Westufer entlang durch finnisches Gebiet nach der Kolabucht. Hier ist das Meer infolge von Einwirkung des Golfstromes stets eisfrei. Außerdem ließ sich im Schutz der im Osten vorgelagerten

Insel Kildin eine Flottenstation für Torpedoboote und Hilfskreuzer errichten. Die seit einem Jahrzehnt geplante Murman-Bahn soll noch im Laufe dieses Jahres fertig werden. So ist Rußland durch den Krieg zu technischen und wirtschaftlichen Leistungen im äußersten Norden gezwungen worden; aus eigener Kraft wäre das allerdings nicht möglich gewesen. Es konnte nur geschehen mit Hilfe amerikanischer und englischer Techniker, Kaufleute und Geldmittel.

Die Geschichte Finnlands ist die Geschichte fortgesetzter blutiger Kämpfe mit dem an die Ostsee drängenden Russentum. Aber erst nachdem Peter der Große eine Ostseeflotte geschaffen hatte, konnte das Zarenreich in der schwedischen Provinz festen Fuß fassen; im Jahre 1809 mußte Finnland dann nach hartnäckiger Gegenwehr seiner Truppen die Waffen strecken und wurde dem russischen Reiche als autonomer Staat mit eigener Verfassung angegliedert. Nun konnte das evangelische Land in Ruhe und stetiger Entwickelung aus eigener Kraft vorwärtsschreiten. Auf Grundlage seiner schwedischen Kultur wuchs es zu einem selbständigen blühenden Staatengebilde heran, das in seinem ganzen Wesen die eigenartige Natur des Landes wiederspiegelt. Die Bevölkerungsziffer Finnlands betrug im Jahre 1825 1 096 000, im Jahre 1912 3 200 000; die Zunahme der Bevölkerung erreicht gegenwärtig 1,38 pCt., sie ist also größer als in den meisten europäischen Ländern. Den gewaltigen Aufschwung des Wirtschaftslebens mögen einige Zahlen beleuchten. Die Ausfuhr landwirtschaftlicher Produkte (in der Hauptsache Butter) hatte im Jahre 1890 einen Wert von 15 Million. Finn. Mark (1 Finn. Mark = 1 Frank), 1913 dagegen 49 Million. F. Mark. Die Ausfuhr von Holz und Holzerzeugnissen betrug 1890 — 36 Million. F. Mark im Jahre 1913 — 227 Million. F. Mark. Mit Wald sind 57,1 pCt. des Landes bedeckt. Die Einnahmen aus den Staatsforsten bezifferten sich 1890 auf 1 384 000 F. Mark, dagegen 1910 auf 9 300 000 F. Mark. Was die Industrie anbetrifft, so war der Bruttowert ihrer Produktion 1890 gleich 162 Million. F. Mark. 1912 betrug er 684 Million. F. Mark. Im Jahre 1912 zählte die finnische Handelsflotte 4201 Schiffe mit 426 307 t, während die russische Ostseeflotte mit nur 963 Schiffen und 186 129 t weit zurücksteht. Derartige Resultate konnte Finnland bei hochstehender Volksbildung durch eisernen Fleiß und Nüchternheit seiner Bevölkerung erreichen. Es ist das ein Aufschwung, der sich nur mit der Entwickelung Deutschlands vergleichen läßt. Damit fällt zusammen, daß deutscher Einfluß in Finnland stetig an Boden gewonnen hat. Besonders in den letzten Jahrzehnten und hauptsächlich durch Handelsbeziehungen. So betrug die Einfuhr aus Deutschland 1897 — 35,5 Million. Reichsmark im Jahre 1913 — dagegen 160,5 Million. Reichsmark, d. h. mehr als 40 pCt. der Gesamteinfuhr. Dazu kommt ein reger Verkehr zwischen beiden Ländern auf wissensehaftlichem Gebiete. Finnische Gelehrte schreiben ihre Arbeiten mit Vorliebe in deutscher Sprache; zahlreiche Finnländer besuchen deutsche Hochschulen. Finnland ist bekanntlich ein zweisprachiges Land. Unter allen fremden Sprachen, die an finnischen Schulen gelehrt werden, war nur die deutsche Sprache obligatorisch. Erst in den letzten Jahren hat die russische Regierung für zwangsweise Einführung des Russischen im Schulunterricht gesorgt. Seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts leiden Kultur und Volkswirtschaft schwer unter der Knechtung Rußands. Russisches Wesen sollte eingebürgert werden, um Finnland zum Ausfalltor für Rußlands Expansionsgelüste in der Richtung auf das skandinavische Nordland und das atlantische Nordmeer zu machen. Ganz besonders schwer leidet das Land jetzt im Kriege dafür, daß es zu Mitteleuropa hinneigt. Zahlreiche Finnländer aus allen Bevölkerungsschichten mußten den Weg der Verbannung nach Sibirien gehen. Es ist daher begreiflich, wenn dieses tüchtige, aufstrebende Volk vom Kriege erhofft, frei zu werden, um ein eigenes Staatswesen im Anschluß an die Mittelmächte gründen zu können. Freilich müßte dann dieser vierte Staat skandinavischer Kultur das gesamte geographische und völkische Finnland umfassen. Nur ein Großfinnland wäre durch gute strategische Grenzen vor Rußland geschützt; dasselbe würde gleichzeitig durch seine umfassende Stellung die Rolle eines festen Bollwerks spielen. G. St.

Literarische Umschau.

Bei der großen Anzahl von Büchern usw, die uns ständig zugehen, ist es uns z. Z. infolge starken Raummangels nicht möglich, eine ausführliche Besprechung derselben zu bringen. Wir müssen uns darauf beschränken, die betreffenden Werke kurz anzuzeigen und nur den wichtigsten und bedeutensten Büchern eine etwas ausführlichere Besprechung zu widmen.

Rücksendung von Büchern findet nicht statt.

Die eingesandten und besprochenen Bücher werden wir, soweit ihr Inhalt es zulässig erscheinen läßt, der „Blumenau-Stiftung“ überweisen, welche dieselben an die deutschen Schulen in Südbrasilien senden wird.

„Redaktion des Export“.

Die Motive und Ziele der russischen Politik nach zwei Russen. (Prof. v. Mitrofanoff und Fürst Kotschubey). Von Hans Delbrück. Verlag Georg Stilke, Berlin. — Der Verfasser gibt in der oben genannten Broschüre zwei Auslassungen von bedeutenden russischen Persönlichkeiten vor dem Kriege wieder, die das Verhältnis Rußlands zu Deutschland treffend schildern. Für den zukünftigen Frieden ist es jedenfalls von großer Wichtigkeit, die russischen Wünsche und Bestrebungen genau zu kennen, und über diese gibt das vorliegende Heft sehr klaren Aufschluß.

Levante-Handbuch. Von Davis Trietsch. Gea-Verlag, G. m b. H., Berlin W. 35 (19 Bg., 300 Seiten). — Die Entwicklung der Levanteländer in den letzten Jahren hat bei weitem nicht die Beachtung gefunden, die sie verdient hätte. Das will der Verfasser des vorliegenden Buches nachholen. Er gibt in seinem Werke zunächst statistische Angaben über die Levanteländer und daran anschließend Einzelkapitel über die wichtigsten Handelszweige der einzelnen Länder, sowie ferner Handelsberichte der Konsulate und Winke für den Handel mit den Levantegebieten. Vergleichs- und Umrechnungstabellen sowie eine Mittelmeerkarte erhöhen den Wert des Buches und machen es zu einem nützlichen Nachschlagewerk über das Gebiet der Levante.

Die Türkei. Von P. R. Krause. (469. Band „Aus Natur und Geisteswelt“. — Verlag B. G. Teubner, Leipzig-Berlin.) Das Buch ist von einem genauen Kenner der Türkei geschrieben, der das Land aus eigener Anschauung kennt. Es enthält zuverlässige Ausführungen über die wirtschaftlichen, kulturellen, geographischen und politischen Verhältnisse des Landes, sowie über seine Geschichte. Hervorzuheben sind noch die Kapitel über den Handel und die Eisenbahnen.

Die ukrainische Frage in historischer Entwicklung. (Von Prof. M. Hruschewskyi. Verlag des Bundes zur Befreiung der Ukraine, Wien, 1915)

Der Wirtschaftskampf um Südamerika. (Von Prof. Ing. Otto Kasdorf, z. Z. an der Universität Montevideo.) Verlag Dietrich Reimer (Ernst Vohsen), Berlin. Preis 2 M. — Die Ausführungen geben über die Grundlagen des jetzt entbrannten und nach dem Kriege noch heftiger einsetzenden Wirtschaftskampfes um Südamerika einen allgemeinen Ueberblick. Derselbe wird hier in kurzen Zügen über das Deutschtum und die wirtschaftlichen Verhältnisse in Südamerika entworfen, beleuchtet die Wichtigkeit des großen Wirtschaftskampfes vom deutschen Standpunkt aus. Auf Vollständigkeit können diese kurzen Darlegungen selbstverständlich keinen Anspruch erheben. Der Verfasser berichtet zuerst über Deutschland im Urteil der Südamerikaner, über die „deutsche Gefahr“ in Südamerika, weiter über das Deutschtum in Südamerika, die Handelsbeziehungen Süd- und Mittelamerikas, die panamerikanischen Bestrebungen und widmet das Schlußkapitel dem Wirtschaftskampfe mit Südamerika.

Ueber Geschichte und Bau des Panama-Kanales. Von Prof. K. E. Hilgard, M. A. S. C. E. (Preis 7 bezw. 8 Frs. [6 bezw. 7 M.] Verlag Art. Institut Orell Füssli, Zürich). — Alles Wissenswerte über den Panamakanal ist in diesem Buche vereinigt. Der Verfasser gibt zunächst Aufschluß über die Geschichte und das technische Problem des Kanalbaues, über die Organisation der Bauarbeiten, die Sanierung der Kanalzone, die wichtigsten Baumaschinen und deren Leistungen, die Arbeiter- und Lohnverhältnisse. Weitere kurze Kapitel widmet der Verfasser der Vollendung des Kanals und den seitherigen Rutschungen, den Haupterbauern, den Einwendungen und Bedenken gegen eine erfolgreiche Benutzung des Kanals, den Vergleichen mit anderen Meereskanälen, der Bedeutung des Kanals für Nordamerika und den Weltverkehr, sowie den gesamten Baukosten. Reiche Illustrationen, Pläne und graphische Darstellungen erhöhen den Wert des Buches und machen es zu einem guten Nachschlagewerk über die bedeutendste aller neuzeitlichen Bauunternehmungen.

Grosser Bilderatlas des Weltkrieges. 14. Lieferung: Nordpolen und Kurland. 15. Lieferung: Italien. 16. Lieferung: Der Krieg in England. (München, F. Bruckmann A-G. Subskriptionspreis der Lieferung 2.— M, Einzelpreis 3.— M.)

Lieferung 14 zeigt uns Land und Leute in dem von uns besetzten Polen und Kurland und verbildlicht die siegreich durchgeführten Kämpfe unserer Ostarmeen im Kriegsjahr 1915.

Die Italien gewidmete Lieferung 15 bringt Aufnahmen von den Stellungskämpfen am Isonzo und in den Alpenländern; nicht minder anschaulich sind die italienischen Städtebilder und Straßenszenen.

Die Englandnummer (Lieferung 16), die mit den führenden Männern Albions einleitet, widmet der Rekrutenwerbung einen ziemlich breiten Raum. Dann werden die Erfolge unserer Zeppelingeschwader verbildlicht, die in Liverpool, Manchester, Sheffield, Leeds und an der englischen Ostküste von Dover bis Edinburgh gewaltigen Schaden anrichteten und das selbstsichere Inselvolk aus seinem Gleichgewicht brachten.

Auch die neuen Lieferungen reihen sich würdig den vorhergegangenen in klarer und deutlicher Ausführung an.

Erlebnisse eines Schweizers in den Dardanellen und an der französischen Front. Von Ferdinand Kugler. Verlag Art. Institut Orell Füssli, Zürich. — Der Verfasser schildert in kurzen Zügen seine Erlebnisse an den Dardanellen und entwirft Schilderungen über das Lagerleben in Nordafrika, Aegypten usw.

Deutschland als geschlossener Handelsstaat im Weltkriege. Von Prof. Dr. Karl Diehl. Geheftet 50 Pfg. (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt.)

Briefkasten und Geschäftsnachrichten.

Franz R. Conrad, Berlin SO, Glogauerstr. 19/21. Fabrik für Beleuchtungsgegenstände zu elektrischem Licht und Gas. Diese Fabrik ist durch das reiche Lager ihrer jederzeit neuen Muster in der Elektrizitäts- und Gasbeleuchtung sowohl in inländischen wie ausländischen Kreisen schon seit langen Jahren hinreichend bekannt, als daß es nötig erschiene, ihre Leistungsfähigkeit hervorzuheben. Durch den Krieg ist indessen infolge Mangels bezw. Beschlagnahme der für die Beleuchtungsindustrie in Betracht kommenden Materialien die Tätigkeit dieses in Berlin so wichtigen Kunstgewerbes nahezu vollständig lahmgelegt worden, und infolgedessen auch kein Export

möglich gewesen. Man weiß, wie alle Anfragen und Aufträge aus den neutralen Ländern seitens der Berliner Firmen in verneinender Weise behandelt werden mußten.

Die gedachte Firma hat es daher unternommen, ihre für Gas wie Elektrizität eingerichteten Beleuchtungskörper aus Eisen zu konstruieren, sodaß dieselben keinerlei Ausfuhrbeschränkungen unterliegen.

Die uns eingesandten zahlreichen Zeichnungen lassen erkennen, daß die zum größten Teil neu geschaffenen Muster dem Material, aus welchem sie hergestellt sind, in geschmackvoller Weise angepaßt wurden. Das erwies sich als dringend notwendig, denn die Beleuchtungskörper, welche aus Messing, Bronze und dergl. hergestellt werden, erhalten speziell, was ihre Form anbetrifft, einen andern Charakter als diejenigen Artikel, welche aus Eisen konstruiert sind.

Neben den mannigfaltigen Eisenkonstruktionen seien die Armaturen aus Majolika, Porzellan, Hartglas usw. hervorgehoben. Ganz besonders scheinen uns die Patent-Drehgelenk-Lampen (Universalgelenke) praktisch und dabei elegant konstruiert zu sein. Die Gestelle sind hier aus Eisen, lackiert wie vernickelt, die Glasschirme und Glasgläser in den Farben richtig ausgewählt und zusammengesetzt. Kristallgläser, Milchgläser opalisierend, seidenmatt usw. schaffen schöne Lichtunterschiede, die dem Auge wohltun.

Der rege Unternehmungssinn und bewährte Geschmack der Firma, welcher es verstanden hat, in dieser eisernen Zeit entsprechende geschmackvolle Beleuchtungskörper zu liefern, verdient jedenfalls alle Anerkennung.

A. S., Focsani. Von einer größeren deutschen chemischen Fabrik erhielten wir ein Schreiben, aus welchem hervorgeht, daß infolge verschärfter Vorschriften seitens der Berliner Zentralstelle für Ausfuhrbewilligungen der Export von Schuhcrême neuerdings bedeutend erschwert wurde, und keine Aussicht vorhanden ist, Ausfuhrgenehmigungen zu erhalten. Alle Bemühungen eine Milderung der Ausfuhrbestimmungen zu erwirken, waren leider erfolglos. —

Wie aus vorstehenden Mitteilungen ersichtlich, ist z. Z. eine Ausfuhr von Schuhcrême nach dem Auslande nicht möglich. Sollte demnächst eine Aenderung der Vorschriften eintreten, dann werden wir nicht verfehlen Ihnen sofort Nachricht zu geben.

Steaua Romana, Aktiengesellschaft für Petroleum-Industrie, Bukarest. Der vorliegende Bericht für das 21. Geschäftsjahr umfaßt lt. letztem Generalversammlungsbeschluß die Zeit vom 1./14. Mai 1915 bis 31. Dezember 1915 n. St. Es wird eine Dividende von 10 (10) pCt. auf das dividendenberechtigte Aktienkapital von 70 (62,5) Million. Lei in Vorschlag gebracht. Die Rohausbeute betrug für die Berichtszeit 230 940 (225 355) t. Die Raffinerietätigkeit war eingeschränkt. Im Inlandgeschäft hat die Gesellschaft trotz der an sie gestellten hohen Anforderungen die gleichen Preise wie im Vorjahr aufrecht erhalten können. Das Exportgeschäft bewegte sich in den gleichen Bahnen wie im Vorjahr. Die Warenvorräte haben sich weiter vergrößert. Die Materialien konnten im Rahmen des Erforderlichen ergänzt werden, und haben, soweit der Bezug aus dem Auslande unmöglich war, eigene Werkstätten die Herstellung übernommen. Der Bruttogewinn beträgt 19 556 938,66 (Vorjahr: 21 533 072,33) Lei und der Reingewinn einschl. Vortrag aus dem Vorjahr 8 518 673,16 (7 503 756,37) Lei, von welchem Betrag die obenerwähnte Dividende zur Verteilung vorgeschlagen wird.

Norddeutsche Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei in Bremen. Wie aus dem Geschäftsbericht für 1915 hervorgeht, hat die Firma auch in dem vollen Kriegsjahr sehr gut gearbeitet und einen Reingewinn von 4 508 820,41 (4 483 638,69) M erzielt, von welchem Betrage 10 (10) pCt. Dividende zur Verteilung vorgeschlagen werden.

Aktiengesellschaft Consolidirte Alkaliwerke zu Westeregeln. Geschäftsbericht für das Jahr 1915. Die Lage der durch den Krieg empfindlich geschädigten Kaliindustrie wurde durch das Ende Januar v. J. erassene Ausfuhrverbot für Kalisalze noch verschlechtert, da sich der Umsatz fast ausschließlich auf das Inland beschränken mußte, und infolge der unzulänglichen Preise nur mit Verlust verkauft werden konnte.

Der Bericht enthält dann weiter ausführliche Angaben über die Erträgnisse der Bergwerke und chemischen Fabriken bei Westeregeln, der Gewerkschaften Hadmersleben, Roßleben, Orlas, Nebra, Georg, Unstrut und Archibald, sowie über die Erträgnisse der sonstigen Beteiligungen der Gesellschaft, auf die näher einzugehen der Raummangel nicht gestattet.

Der Reingewinn stellt sich auf M. 954 958,99 (1 281 592,01), der wie folgt verteilt werden soll:

4½ pCt. auf M. 4 000 000,— Vorzugsaktien	M. 180 000,
Zur besonderen Rücklage	„ 25 000,—
Zur Rücklage für Wohlfahrtszwecke	„ 25 000,—
Gewinnanteil des Vorstandes und Vergütungen an Beamte	„ 60 322,45
4 pCt. auf M. 13 636 000,— Stammaktien	„ 545 440,—
Gewinnvortrag	„ 119 196,54
	M. 954 958,99

Carl Bödiker & Co. Kommanditgesellschaft auf Aktien, Hamburg. Geschäftsbericht über das Jahr 1915. Zu Beginn desselben wird gesagt, daß das Kommanditkapital von 2,5 Million. auf 4,0 Million. erhöht worden ist. Wir entnehmen dann dem Bericht noch folgende Ausführungen:

In Südwestafrika haben die kriegerischen Unternehmungen mit der am 9. Juli 1915 stattgehabten Kapitulation der Schutztruppe ihr Ende gefunden. Im Gegensatz zu den anderen Kolonien sind hier alle Deutschen auf freiem Fuß belassen, und zur Fortsetzung ihrer Geschäfte, wenn auch in sehr beschränktem Maße, ermächtigt. Mit Verspätung von etwa einem Jahr traf bei uns eine Geldsendung von 1 Million Mark ein, die durch unsere Niederlassungen dem Deutschen Gouvernement von Südwestafrika überwiesen war. Ein weit größerer Betrag liegt bei den Banken, die ihn z. Z. nicht nach Deutschland abführen können. Die Unionsregierung hat die deutsche Währung durch die britische ersetzt, doch sollen die amtlichen Dienststellen Reichskassenscheine zum Kurse von M. 30,— für 1 £ einwechseln. Mit Genehmigung des Reichskanzlers haben wir unserer Vertretung 5000 £ zu Anfang des Jahres 1916 zugehen lassen, doch fehlt uns noch Bericht, daß die Sendung eingetroffen ist.

Ueber das Schicksal unserer übrigen überseeischen Niederlassungen können wir auch heute noch nichts Genaues mitteilen. Aus Tsingtau und Tsinanfu liegen geschäftliche Nachrichten überhaupt nicht vor. Unser Tsingtauer Geschäftsleiter wurde zwangsweise nach Japan gebracht, so daß das gesamte Personal dieser Niederlassung sich jetzt in Kriegsgefangenschaft befindet. Auch aus Hongkong und Canton fehlen nähere Nachrichten; wir wissen nur, daß das deutsche Personal der Hongkong-Filiale in Australien interniert ist.

Ueber unsere Vertretungen in Sibirien und Charbin wissen wir ebenfalls nichts Besonderes zu berichten.

Am Jahresschlusse unterhielten wir in Deutschland 3 Betriebsstellen (Hamburg, Berlin, Königsberg i. Pr.), im Auslande 27. Von ihnen waren mindestens 18 in voller Tätigkeit. Darunter befinden sich 8 Marketendereien an der Westfront: Blankenberghe, Brügge, Cortemarck, Ichteghem, Ostende, Rethel, Sedan und Vouziers. Das Ergebnis dieses Betriebes befriedigte, wenngleich wir die Gefahren, die er bietet, nicht unterschätzen.

Der Reingewinn beträgt M. 725 528,12 (516 817,61), von welchem Betrage eine Dividende von 15 pCt. verteilt werden soll.

F. S., Leipzig. Bei der Lieferung von Schuhcrême nach Rumänien ist Wert darauf zu legen, daß die Ware wohlriechend ist, denn nach Petroleum oder Terpentin riechender Schuhputz findet daselbst keinen Absatz, da die rumänischen Abnehmer der Ansicht sind, daß dieser die Schuhe verbrennt. Alsdann ist darauf zu achten, daß die Ware bis nach dem Verbrauch sich nicht verändert. Sie soll wohlriechend und fettig sein, nicht rinnen, aber auch nicht durch Trocknen einschrumpfen. Alsdann darf der Schuhputz nicht brennen, da die rumänischen Kunden stets versuchen, die Ware zu entzünden, und brennbaren Schuhputz nicht kaufen.

B. T., Leipzig. Daß es den Engländern mit der Aushungerung Deutschlands noch heute sehr ernst ist, geht aus der Tatsache hervor, daß sie in den norwegischen Haupthäfen ungeheure Mengen von Heringen aufgekauft haben, die dort auf den Kais lagern und faulen. Das alles nur, um uns auszuhungern! Die Engländer lassen sich dieses freundliche Verfahren gewaltige Summen kosten, was ja auch ihre Getreideankäufe in Rumänien im Betrage von £ 70 000 000 beweisen. Diese Getreidevorräte sind in neugebauten, feuchten Magazinen gelagert, zu denen die Engländer die Baukosten aufgebracht haben. Das Getreide schwitzt, wird in den neugebauten Häusern naß, und schimmelt. Es geht nichts über die von den Engländern überall gepredigte Menschenfreundlichkeit. Und solches Volk räsonniert über die Grausamkeit des U-Bootkrieges, den sie uns aufgedrängt haben.

Griechenland. Wir sind in der Lage, den Firmen, welche auf den sich z. Z. in griechischen Häfen befindenden deutschen Dampfern Waren lagern haben, eine Firma dortselbst aufzugeben, die bereit ist, den Verkauf dieser Waren in Griechenland vorzunehmen. Alle näheren Einzelheiten über erforderliche Unterlagen, Bedingungen usw. sind durch das Exportmusterlager Stuttgart zu erhalten. Gleichzeitig ist das Exportmusterlager bereit, Auskünfte über die in Betracht kommende Firma zu erteilen.

Kursnotierungen.

Berliner Kurse vom 15. August 1916:

Für fremde Zahlungen wurden folgende Kurse innegehalten:

Ort	Währung	Telegraphische Auszahlungen Geld	Brief
New York	Dollar	5. 37	5. 39
Amsterdam, Rotterdam	Gulden	225 ¾	226 ¼
Kopenhagen	Kronen	157	157 ½
Stockholm, Christiania	Kronen	157 ¾	158 ¼
Basel, Zürich	Franken	104 ⅞	105 ⅛
Wien, Budapest	Kronen	69. 45	69. 55
Bukarest	Lei	85 ½	86
Sofia	Leva	79	80

London	Pfd. Sterling	ca. 26.—
Paris	Franken	ca. 94 ½
Madrid	Peseten	ca. 113 ½
Lissabon	Milreis	ca. 4.—
Rom	Lire	ca. 87 ¼
Petersburg, Moskau	Rubel-Noten	ca. 189.—
Konstantinopel	Piaster	ca. 23 ½
Athen	Drachmen	keine Kurse vorhanden
Peking	Tael	ca. 4.—
Tokio	Yen	ca. 2.50

Ueberseeische Kurse:

Valparaiso, 6. 8. 16. 90 T. S. Wechsel auf London 9 5/16 d für 1 $ Papier.
Rio de Janeiro, 14. 8. 16. 90 T. S. Wechsel auf London 12 11/16 d für 1 Milreis.

Mitteilungen vom „Deutschen Exportbüro".

Berlin W. 62, Lutherstrasse 5.

Briefe, Proben, Pakete usw. sind mit der Adresse Berlin W. 62, Lutherstr. 5, zu versehen. Telegrammadresse: Deutsche Exportbank, Berlin.

Diese Mitteilungen gelangen bei denjenigen Firmen zur Verbreitung, welche an dem von der „Deutschen Exportbank (Robert Jannasch)" herausgegebenen „Deutschen Exportfirmen-Adressbuch" beteiligt oder Abonnenten des „Exportbüro" resp. der Wochenschrift „Export" sind.

Folgende Zuschriften wegen Uebernahme von Vertretungen bezw. Anknüpfung von Verbindungen sind von den Empfängern der Wochenschrift „Export" und des „Deutschen Exportfirmen-Adressbuches" bei uns eingelaufen:

(Die betr. Originalbriefe können von den Geschäftsfreunden der „Deutschen Exportbank" auf deren Büro eingesehen werden.)

Die auf die nachstehenden Mitteilungen bezüglichen Adressen stehen Interessenten gegen Einsendung von 1 Mark pro Adresse zur Verfügung. Inserenten des „Export" und des „Deutschen Exportfirmen-Adressbuches", sowie die Abonnenten des „Deutschen Exportbüros" erhalten die betreffenden Mitteilungen kostenfrei, wenn ihren Anfragen (es ist die Nummer der Mitteilung anzugeben) das Rückporto beigefügt ist; andernfalls kann Antwort nicht erfolgen.

Die Kosten für Importeur-, Exporteur-, Branchenlisten, für Handels-Auskünfte und Gutachten etc. etc., werden Interessenten auf Verlangen von dem „Deutschen Exportbüro" gern mitgeteilt oder sind den betr. Mitteilungen in ( ) beigefügt.

Nichtabonnenten wollen die kostenfreie Zusendung der Abonnementsbedingungen des „Deutschen Exportbüros" und dessen Tarif verlangen.

Betrifft Ausfuhr- und Durchfuhrverbot. Obwohl bei verschiedenen nachstehenden Mitteilungen die in Frage kommenden Artikel dem Ausfuhrverbot z. Z. noch unterliegen, wird es sich trotzdem empfehlen, bereits schon jetzt mit den betr. Firmen in Verbindung zu treten, um alsdann sofort nach Beendigung des Krieges mit denselben ohne Zeitverlust ins Geschäft zu kommen.

Exportförderung und Vermittelung während des Krieges durch die Deutsche Exportbank, Berlin W. 62, Lutherstr. 5. Wie aus den verschiedenen Veröffentlichungen in den früheren Nummern des „Export" ersichtlich ist, sind wir auch während des Krieges, mit besten Erfolgen bemüht gewesen, die Interessen unserer Abonnenten und Inserenten in weitestgehendem Maße wahrzunehmen. Uns steht zu diesem Zwecke ein ausgedehntes Netz von Korrespondenten und Gewährsleuten in allen neutralen Staaten, in denen wir, selbst in den kleinsten Handelsplätzen, vorzüglich vertreten sind, sowie die persönliche Kenntnis der wichtigsten überseeischen Absatzgebiete, zur Verfügung. Die von uns im Auslande angeknüpften Geschäftsverbindungen, die wir während 37 Jahren ununterbrochen aufrechterhalten und fortgesetzt ausgedehnt haben, setzen uns in den Stand, in allen Fragen des Exporthandels unseren Abonnenten und Inserenten mit Rat und Tat zur Seite zu stehen und deren Interessen, soweit solches die Kriegslage und die infolge derselben getroffenen Maßregeln überhaupt gestatten, wahrzunehmen.

Verschiedentlich ist uns von exportfördernden Seiten der Vorschlag gemacht worden, einen Kurierdienst nach dem Auslande einzurichten. Demgegenüber möchten wir darauf hinweisen, daß wir in allen Handelsgebieten der Erde über langjährige, bewährte Geschäftsverbindungen verfügen, welche durch ihre stets sichere Vermittelung alle jene und ähnliche Vorschläge erübrigen. Im Hinblick auf die momentanen Bedürfnisse des deutschen Außenhandels halten wir es zunächst für dringend erforderlich, daß unsere Abonnenten eine Kontrolle ihrer ausländischen Kundschaft durch Einholung neuer Auskünfte beizeiten vornehmen, und stellen wir zu diesem Zwecke die Dienste unserer Auskunftsabteilung zur Verfügung.

Desgleichen ist es empfehlenswert, schon jetzt sich nach geeigneten Vertretern in neutralen Ländern umzusehen, welche bei Wiederkehr geordneter Verhältnisse sofort mit Energie die Vertretung in die Hand nehmen und die Kundschaft besuchen. Die deutschen Fabrikanten sollten mit der Beschaffung solcher Vertreter nicht bis zur Beendigung des Krieges warten, sondern bereits jetzt solche zu gewinnen trachten, um dieselben instand zu setzen, bei günstiger Gelegenheit ohne Verzug den Markt zu bearbeiten.

Daher ist es auch u. a. erforderlich, daß der Vertreter rechtzeitig mit Katalogen, Preisen, Mustern usw. zur Stelle ist. Mithin versäume kein Fabrikant, sich baldigst die Verbindung mit tüchtigen Vertretern im Auslande zu sichern. Bis zum Eintritt geregelter Verhältnisse haben dieselben alsdann Gelegenheit, sich für ihre Tätigkeit vorzubereiten, die Kundschaft zu sondieren, über die Güte derselben sich zu unterrichten usw. Die Beschaffung tüchtiger, gut eingeführter Vertreter vermittelt unsere Abteilung „Exportbüro", welche sich seit 37 Jahren speziell mit diesem Geschäftszweige befaßt und neben ausgedehnten Beziehungen im gesamten Auslande, über beste Referenzen verfügt.

In unserem Archiv haben wir Listen der hauptsächlichsten Käufer und Importeure in allen Ländern und für alle Geschäftszweige vorliegen, sind auch bereit, diese Verzeichnisse den Abonnenten des „Exportbüros" zur Verfügung zu stellen. — Nichtabonnenten können diese Listen gegen eine entsprechende Abschreibegebühr beziehen.

Die Eintreibung von Forderungen auf gütlichem Wege sollte auch jetzt während der Kriegszeit in neutralen Ländern nicht unterbleiben, trotz der dort vielfach erlassenen Moratorien. Von zahlreichen ausländischen Kunden, die durchaus zahlungsfähig sind, sind viele derselben durch geschickt geführte Verhandlungen von unseren Gewährsleuten, die überall eine einflußreiche und angesehene Stellung in der Geschäftswelt des betr. Platzes einnehmen, zur Zahlung bewogen worden. Deutsche Fabrikanten, welche unsere Vermittelung in dieser Richtung in Anspruch zu nehmen wünschen, wollen unsere Eintreibungsbedingungen einfordern.

Des Weiteren haben wir durch Aufgabe zuverlässiger Speditionsfirmen in neutralen Häfen, wie Kopenhagen, Christiania, Stockholm, Göteborg, Amsterdam und Rotterdam, welche die Umschreibung von Gütern sowie die Weitersendung derselben zu übernehmen sich bereit erklärt haben, den Export der Waren unserer Abonnenten und Inserenten auch während der Kriegszeit zu fördern vermocht, ebenso wie wir auch sonst mit Rat und Tat auf Grund unserer reichen Erfahrungen im Exportgeschäfte vielfach helfend einzugreifen vermochten.

Unsere obigen seit 37 Jahren aufs vorzüglichste ausgebildeten exportfördernden Einrichtungen haben sich auch in dieser schwierigen Zeit in altgewohnter Weise aufs beste bewährt, und stehen wir Interessenten mit weiteren Angaben, Anerkennungsschreiben, Referenzen usw. gern zur Verfügung.

26037. **Ahlenfabrik.** Mit einer leistungsfähigen deutschen Ahlenfabrik wünscht eine uns bekannte Firma in Holland in Verbindung zu treten.

26038. **Automobile und Fahrräder.** Von leistungsfähigen deutschen Fabrikanten wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Amsterdam, Holland, Vertretungen zu übernehmen.

26039. **Baumwolle, mercerisierte —.** Nr. 30/2 und 40/2, diamantschwarz, auf Cops zu 100 g. Verbindung mit einer leistungsfähigen deutschen Fabrik sucht ein uns befreundetes Haus in Warschau.

26040. **Bierflaschen.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Bulgarien wünscht umgehend Offerten für 100000 Bierflaschen à 400 und 800 g zu erhalten.

26041. **Büffel- und Ochsenhörner.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Rumänien hat in Varna, Bulgarien, einen Posten von 15000 kg Büffelhörnern und zirka 5000 kg Ochsenhörnern lagern und wünscht dieselben franko Varna zum Preise von Leva 1,50 per kg mit Ausfuhrbewilligung abzugeben.

26042. **Bulgarien.** Eine uns befreundete Agenturfirma in Sofia, die über gute Referenzen in Deutschland verfügt und bei der bulgarischen Kundschaft gut eingeführt und mit den dortigen Verhältnissen aufs beste vertraut ist, wünscht von leistungsfähigen deutschen, österreichisch-ungarischen und schweizerischen Fabrikanten nachstehender Artikel Vertretungen zu übernehmen:

Bijouterien, Drogen und pharmazeutische Produkte, Eisen und Eisenwaren (Beschläge für Fenster und Türen, Werkzeuge aller Art, Roh- und Schmiedeeisen), Farben, Firnis, Landwirtschaftliche Maschinen und Geräte, Leder aller Art, Porzellanwaren, Seife, Seile aus Eisendraht, Steingutwaren, Stoffe (Damen- und Herrenstoffe aus reiner Wolle, gemischte Stoffe mit Baumwolle und Leinen usw.).

Fabrikanten, welche die Verbindung mit der Firma in Sofia aufzunehmen wünschen, sind wir gern bereit, weitere sachliche Mitteilungen zu machen.

Wir bemerken, daß sich hier eine außerordentlich günstige Gelegenheit bietet für Fabrikanten gedachter Artikel, welche in Bulgarien noch nicht vertreten sind, sofort nach Friedensschluß in ein lohnendes Geschäft zu kommen, weshalb auch schon jetzt die nötigen Schritte für die Einleitung und Regelung der gegenseitigen Beziehungen eingeleitet werden müssen.

26043. **Chappseide** auf Cops zu 50 g Nr. 100/3, 110/3, 130/3, diamantschwarz und marineblau, interessieren einen unserer Geschäftsfreunde in Warschau und wünscht derselbe zwecks Bezuges dieses Artikels mit deutschen Fabrikanten in Verbindung zu treten.

26044. **Dachpappe.** Ein größeres Quantum dieses Artikels wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Rumänien aus Deutschland zu beziehen und zu diesem Zwecke von deutschen Fabrikanten Offerten zu erhalten.

26045. **Druckknöpfe, eiserne —.** Mit leistungsfähigen deutschen Fabrikanten dieser Branche wünscht eine Firma in Warschau in Verbindung zu treten.

26046. **Eisenwaren aller Art.** Von leistungsfähigen deutschen Fabrikanten obiger Artikel wünscht eine uns bekannte Firma in Jassi Vertretungen zu übernehmen.

26047. **Fasern zur Kofferfabrikation** wünscht eine uns bekannte Warschauer Firma aus Deutschland zu beziehen.

26048. **Fensterglas.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Bulgarien wünscht einen größeren Posten obigen Artikels zu beziehen. Wir sind gern bereit, Interessenten obigen Herrn namhaft zu machen.

26049. **Hufnägel.** Eine uns befreundete Firma in Bulgarien wünscht Offerten für eine größere Quantität Hufnägel zu erhalten. Ein Sohn des Inhabers der in Betracht kommenden Firma hält sich z. Z. in Deutschland auf und wäre mit demselben zu verhandeln.

26050. **Kolonialwarenartikel.** Einer unserer rumänischen Geschäftsfreunde wünscht die Vertretung eines leistungsfähigen deutschen Hauses obiger Artikel zu übernehmen.

26051. **Militärknöpfe.** In diesem Artikel wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Bulgarien von deutschen Fabrikanten Offerten zu erhalten. Die Knöpfe sind für die bulgarische Armee bestimmt und stellt sich die erste Lieferung auf 50000 Stück.

26052. **Nägel.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Rumänien wünscht zwecks Bezuges einer größeren Menge Nägel mit einer leistungsfähigen Fabrik dieses Faches in Verbindung zu treten.

26053. **Nähgarn und Nähseide** wünscht eine Firma in Warschau aus Deutschland zu beziehen.

26054. **„Nogi" Nagelörter.** Wer ist der Hersteller dieses Fabrikates?

26055. **Perlmutterknöpfe.** Offerten von Fabrikanten, welche diesen Artikel herstellen, wünscht eine uns bekannte Firma in Warschau zu erhalten.

26056. **Petroleumgruben,** Spezialartikel für —, wie Drahtseile, Riemen, Technische Artikel, Röhren, Handwerkzeuge aller Art usf. Die Vertretung einer Fabrik, die genannte Artikel herstellt, wünscht eine uns bekannte Firma in Rumänien zu übernehmen.

26057. **Portwein und Whisky** kann einer unserer Geschäftsfreunde in Dänemark nach Deutschland liefern.

26058. **Reispapier.** Mit Lieferanten solchen Papiers wünscht einer unserer deutschen Geschäftsfreunde in Verbindung zu treten.

26059. **Rohtabake und Zigarren.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Dänemark ist in der Lage genannte Artikel nach Deutschland zu exportieren.

26060. **Rosinen, Feigen, Haselnüsse, Mandeln, Piniennüsse, Olivenöl, Gummitragant, Galläpfel, Mohnsamen.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Konstantinopel ist in der Lage, obige Artikel in größeren Mengen nach Deutschland zu exportieren, und wünscht zu diesem Zwecke mit hiesigen Großhändlern in Geschäftsverbindung zu treten.

26061. **Rumänien.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Galatz wünscht Alaun, Chlorbarium, Chlornatrium, kaustische Soda, kalzinierte Soda, Wasserglas in Kristallen, Kupfervitriol, Eisenvitriol, Steinkohlen, Teer, Pech sowie Eisennägel, Bandeisen, Flacheisen, Träger, Rundeisen, Stahlröhren, Eisenröhren, Gießerei-Koks, Schmiede-Kohlen, Glaswaren, Steingut-Artikel, Bestecke in allen Metallen, Mokka-Tassen, Textilwaren, Seidenwaren, Stoffe aller Art, Kolonialwaren wie Kaffee und Tee zu beziehen, und ist bereit, als Kompensation andere Artikel aus Rumänien zu liefern.

26062. **Seide, Abfall-,** Eine uns befreundete türkische Firma ist in der Lage, größere Quantitäten dieses Artikels nach Deutschland zu exportieren.

26063. **Salpetersalz.** 20000 kg dieses Produktes wünscht einer unserer bulgarischen Geschäftsfreunde aus Deutschland zu beziehen. Die betr. Firma ist seitens der bulgarischen Regierung im Besitz eines Bezugsscheines.

26064. **Technische Artikel.** Die Vertretung leistungsfähiger deutscher Fabrikanten in diesem Fache wünscht ein Haus in Rumänien zu übernehmen.

26065. **Zündhölzer.** Größere Mengen von Sicherheitszündhölzern aller Art wünscht einer unserer Geschäftsfreunde in Wien aus deutschen, holländischen, schwedischen und belgischen Fabriken zu beziehen. Gleichzeitig hat der Betreffende auch starke Nachfrage nach sogenannten Haushalt- oder Küchen-Hölzern zu 300, 480 bis 500 Stück per Schachtel, und wünscht auch für solche Angebote zu erhalten.

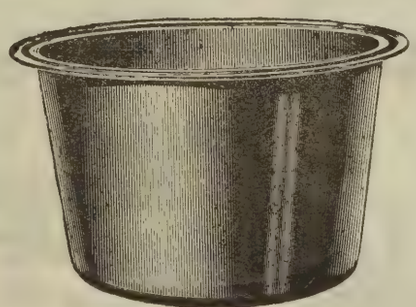
Zahlung bei Bezügen von Waggons oder Halbwaggons erfolgt gegen Frachtdokumente und bestätigte Bankakkreditive.

Schering's flüssige Teerseife **hell und dunkel**

ist als **Haarpflegemittel** seit vielen Jahren fast unentbehrlich geworden. Bei **Schuppen- und Schinnenbildung, Kopfjucken** usw., die meist **Haarausfall** im Gefolge haben, sind die Waschungen mit Schering's flüssiger Teerseife fast das **einzige** Mittel, diese unangenehmen Erscheinungen zu beseitigen und damit dem **Haarausfall Einhalt zu tun.** Hat doch der bekannte Dermatologe Professor Dr. Lassar schon vor mehr als dreißig Jahren die Heilwirkung des Teers erkannt und **ausschließlich** Schering's flüssige Teerseife in seiner Klinik bei Erkrankungen der Kopfhaut etc. benutzt. Die Anwendung der Seife ist überaus einfach; sie läßt sich leicht aus dem Haar entfernen; dasselbe erscheint nach den Waschungen glänzender und wird außerordentlich weich und geschmeidig. Alle diese Eigenschaften haben Schering's flüssige Teerseife so bekannt und berühmt gemacht.

Schering's Grüne Apotheke ▫ Berlin N, Chausseestr. 24

Niederlagen in fast allen Apotheken, Drogerien und besseren Friseurgeschäften



Emaillierte u. inoxydierte
Stahlblechkessel

Frank'sche Eisenwerke
G. m. b. H.
Adolfshütte Post Niederscheld
(Dillkreis)

Flaggenbrenner

D. R. G. M. No. 638912 u. 641959
Gesetzlich geschützt No. 207838
D. R. P.

Spiritus-Glühlicht-Sparbrenner
aus beschlagnahmefreiem Metall

▫▫▫▫

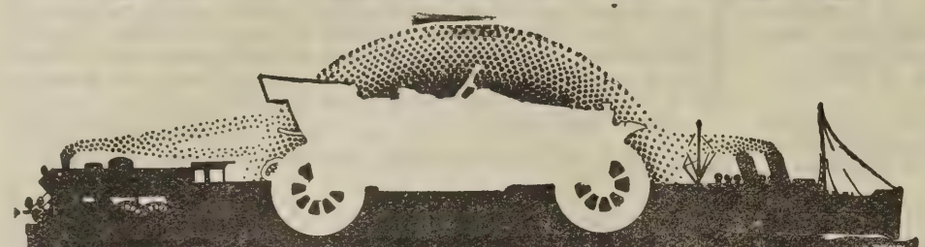
Eiserne Regulierdüse
(D. R. G. M. ang.)
Normal u. Liliput, für hängendes und stehendes Gasglühlicht.

Beleuchtungswerke W. Rosenstein

Stettin
Holzmarktstraße 1
Fernsprecher: 753.

Berlin SW. 61
Blücherstr. 31
Amt Moritzplatz 12651.

AUTOMOBILE



LORELEY

60%

DER GESAMT PRODUKTION EXPORT

RUD·LEY AKT·GES·ARNSTADT i Th·GEGR·1856

VERKAUFSBÜRO: BERLIN·W·15 Telegr. Adr: LORELEYAUTO-BERLIN

Deutsche Ueberseeische Bank

Aktien-Kapital: Mk. 30 000 000

Berlin W. 8, Mauerstrasse 39/40.

Gegründet von der Deutschen Bank, Berlin.

Niederlassungen unter der Firma

Banco Aleman Transatlántico

in

Argentinien: Bahia Blanca, Buenos Aires, Cordoba, Mendoza, Rosario de Santa Fé, Tucuman.
Bolivien: La Paz, Oruro.
Chile: Antofagasta, Concepcion, Iquique, Santiago, Temuco, Valdivia, Valparaiso.
Peru: Arequipa, Callao, Lima, Trujillo.
Uruguay: Montevideo.
Spanien: Barcelona, Madrid.

Banco Allemão Transatlantico

in

Brasilien: Petropolis, Rio de Janeiro, Santos São Paulo.

Einziehung überseeischer Wechsel und Dokumente. Kreditbriefe. Briefliche und telegrafische Auszahlungen. Besorgung aller sonstigen überseeischen Bankgeschäfte. Eigene Telegrafenschlüssel. Anfragen werden jederzeit durch den Hauptsitz in Berlin erledigt bezw. übermittelt.

Vertretungen:

Bremen: Deutsche Bank Filiale Bremen
Hamburg: Deutsche Bank Filiale Hamburg
Brüssel: Deutsche Bank Succursale de Bruxelles.
Konstantinopel: Deutsche Bank Filiale Konstantinopel.

Wilhelm Woellmer's Schriftgiesserei

Telegr.-Adr.: Typenguss

Messinglinien-Fabrik :: Berlin SW 48

Telegr.-Adr.: Typenguss

Kataloge und Neuheitenhefte stehen gern zu Diensten

■ ■ ■

Kompl. Buchdruckerei-Einrichtungen :: Exporthaus I. Ranges

Malzextrakt,

trocken,

garantiert rein,
grosse Posten
billig abzugeben.

Dr. Chr. Brunnengräber,
Rostock i. M.

Vorteilhaft

kauft man **Neuheiten** in

Gravuren und Messingschriften

für die Vergoldepresse von

R. Gerhold's Graviranstalt

Leipzig.

Muster gratis ■ ■ ■ Export.

TITTEL & Co., Geiersthal

bei Wallendorf in Thüringen

Glasfabrik, Schleiferei und Glasbläserei

Spezialitäten: Parfümerieflakons aller Art mit garantiert luftdicht eingebohrtem Glasstöpsel, **Glasröhren** und **Glasstäbe** in allen Dimensionen, **Reagenz-** und **Präparatengläser**, Fläschchen für Proben etc. auch mit Holzhülsen und Flaschen für Tabletten mit Metallschraubendeckel. **Glasspritzen, Brustgläser, Mutterröhren** und andere Artikel zu medizinischen, chemischen, pharmazeutischen und technischen Zwecken. **Einsatzröhren** für Gesundheitspfeifen und Zigarrenspitzen. **Glashülsen** für Zigarren und Vanillestangen. **Wasserstandsröhren**, durch besonderes Verfahren von grösster Haltbarkeit. **Pomadenbüchsen** in Kristall mit und ohne Holzdeckel. **Zigarren-** und **Zigarettenspitzen** aus Bernsteinglas. **Ziervasen** mit künstlichen Glasblumen. **Glasfrüchte für Hutschmuck.**

Eiserne Fässer

Transportfaß „Adler"

Flaschen · Kessel
und sonstige
Gefässe aller Art,

elektrisch oder **autogen geschweißt,** oder **genietet, roh, verzinkt, verzinnt, verbleit** usw.

fabrizieren in **anerkannt vorzüglichster Qualität,** auch **explosionssicher**

E. Buchwald & Comp.

G. m. b. H.

Herdecke-Ruhr in Westfalen.

Modernste Betriebseinrichtungen! — Höchste Leistungsfähigkeit!

Der Preis für die Inserate, welche unter dieser Rubrik erscheinen, stellt sich auf 104 M pro Jahr bei 8 tägigem Erscheinen.

Bezugsquellen-Nachweis

Der Preis für die Inserate, welche unter dieser Rubrik erscheinen, stellt sich auf 104 M pro Jahr bei 8 tägigem Erscheinen.

Automobilzubehörteile
Ankerzündkerzen, Schmierbüchsen, Kupfer-Asbest-Ringe
Paul Lechler, Stuttgart.

Bäckerei-, Misch- u. Knetmaschinen Teigteilmaschinen etc. empfehlen
Alb. Mohr, Halle a. S. II.
Export nach allen Ländern.

Bänder Spezialitäten.
Hutbänder, Mützenbänder, Nationalbänder aus Seide, Halbseide und Baumwolle.
Abt. II. „Mutlitzen jeglicher Art" Ordres erb. durch europ. Exporthäuser.
Eduard Meyer sen., Barmen-Wichl.

Beleuchtungs-Glas
für Petroleum, Gasglühlicht, & Elektrisches Licht.
Niederlausitzer Glaswerke „Antonienhütte" Groß-Räschen 20. N.-L.

Leistungsfähigste Japanische
Blumen-Fabrik
A. Raether Nachf., Dellbrück-Cöln
Muster gratis.

Buchbinderei-Bedürfnisse: Maschinen, Werkzeuge u. Materialien. Sämtliche Maschinen für das gesamte Papierverarbeitungsfach
Wilhelm Leo's Nachf., Stuttgart 2
Vertretung für Export: W. F. Meumann, Hamburg 35, Elffestr. 20

Buchdruck-Maschinen
Original-Liberty Tiegeldruckpressen National pressen und Amateur-Handpressen liefert in altbekannt guter Ausführung
F. M. Weiler's Liberty Maschinen-Werke G. m. b. H.
Berlin SW 68, Alte Jakobstr. 11/12.

Bücher- und Zeitschriften liefert nach allen überseeischen Plätzen
Gerth, Laelsz & Co., Hamburg, Gr. Burstah 1.

Dachpappe, Tropenpappe, Tropenanstrich.
J. Herre, Berlin W. 62.

Elektromed. Apparate
für galv. und farad. Strom
Licht und Kaustik
Transformatoren
R. Blänsdorf Nachf.
Frankfurt a. M. 8.

Gas- und Glühlichtbrenner
jeder Art liefert als Spezialität
Albert Silbermann, Berlin O., Blumenstr. 74. Gegründet 1873.

Gasolin-Glühlicht-Lampen
stehend und hängend
Leuchtkraft ca. 100 Kerzen pro Flamme
Louis Runge, Berlin, Landsbergerstr. 8a.

Gläser und Flaschen für chem., pharmc., kosmet. Produkte und für Liqueure u. Delikatessen
Glashütte Friedrichsthal G. m. b. H.
Friedrichsthal b. Eschhaus R.-L.

Glaswaren für Chemie, Pharmacie, Parfümerie etc. Akkumulatorenkästen, Konservengläser. — Einrichtungen von Apotheken u. Drogenhandlungen
von Poncet Glashüttenwerke A.-G., Berlin S.O. 16.

Gravuren für Vergoldepresse, **Messingschriften,**
Neuheiten, kauft man vorteilhaft von R. Gerhold's Graviranstalt, Leipzig
Muster gratis. Export.

Gummiwaren, chirurgische aus **Hartgummi** und **Weichgummi** wie Mutterrohre, Spritzen, Hähne, Pessarien, Pulverbläser, Zerstäuber, Patentgummi-Schlauch, Gebläse, Salonbälle, Frauen-Spritzen, Rebenbänder, Badehauben, Gummisauger usw.
August Kibele & Co.,
Gummiwarenfabrik, Weissenfels (Deutschland).

Haus- u. Küchengeräte in Blech blank und lackiert, liefert zu billigen Preisen
Raschauer Metall-Warenfabrik
W. Schreiber, Raschau i. Erzgeb., Sa.
Kataloge und Preislisten gratis.

Institut für plastische Kunst
Figuren etc. in Marmor, echter Terrakotta, Hartguß und Elfenbeinmasse.
Spezialität: Figuren für elektrische Beleuchtung
Reps & Trinte,
Magdeburg-N. 63.

Jeder sein eigener Drucker! mit meinen Apparaten. **Hornig**
Leipzig 30a, Rankst. Steinweg 44.

Kellereimaschinen
Brauereimaschinen
liefert für sämtliche Zwecke
Ortmann & Herbst, Hamburg 33.

Kronleuchter für Gas und elektr. Licht
Kataloge und Preisliste gratis.
Paul Stotz & Otto Schloss, Stuttgart IV.

Künstlerfarben-Fabrik
Couleurs en tubes etc.
Colores superfinos en tubos etc.
Lusk & Holtz, Berlin

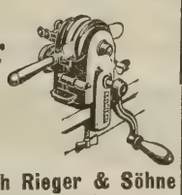
Laternen für Luxuswagen
von billigster bis hochfeinster Ausführung liefern nach allen Weltteil.
Haegele & Zweigle, Esslingen a. Neckar, I.

Imitiertes Leder,
Hut- und Mützenleder sowie Lackgürtel.
Richard Zückler, Leipzig 13a

Malzextrakt,
trocken, garant. rein.
Dr. Chr. Brunnengräber, Rostock i. M.

Merz
Blech-Plomben für Pakete, Ballen, Säcke Kisten, Kannen, Flaschen, Eisenbahnwaggons etc. Kistenschoner, Plombenzangen etc. Draht-Sackverschlüsse, Anhänge-Etiketten, Schuh-Leisten, Garben-Binder, Arbeiter- und Automobil-Schutz-Brillen, Respiratoren etc.
Werkzeugbau: Schnitt-, Stanz- und Präge-Werkzeuge. Metall-Massenartikel: gestanzt, gedreht, gedrückt, geprägt, gefräst, autog.-geschweißt. Maschinen- und Apparate-Bau. Präzisions-Mechanik. Gravuren in Stahl, Eisen, Bronze etc. Metallschleiferei. Vernickelung. Ingenieurbüro: Ausarbeitung von Modellen. Ausbeutung von Erfindungen.
Gebr. Merz, Merz-Werke, Frankfurt a. M.-R

Messer- und Gabel-Putzer aller Systeme
Neuheiten:
Lederscheibenputzer „RIGUS"
Bürstenputzer „ARIUS"



Aalwerke Heinrich Rieger & Söhne
Aalen (Württemberg)

Nähmaschinen
für den Export liefert
Hermann Köhler
Nähmaschinenfabrik, Altenburg S.-A. 11

Papier-Export
Papier Co. Edm. Obst G. m. b. H.
Hamburg und Leipzig.

Papiere aller Art
liefert zu billigen Preisen die all bekannte Papiergroßhandlung
Johannes Klant
Berlin S. W. 68, Alte Jakobstrasse 11/12

Photograph.
Entwickler und Chemikalien
liefern in besten Qualitäten und in anerkannten Reinheiten
Dr. Heinr. König & Co., G. m. b. H., Leipzig-Plagwitz.

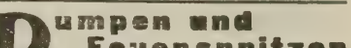
Pianinos liefert
Max Dreyer & Co.
Hofpianofabrik Berlin S. 59.

Pianos liefert nach allen Weltteilen
E. Krauss, Stuttgart,
Schwab-Strasse 70-72.

Pumpen und Feuerspritzen
liefert als Spezialität
G. A. Fischer, Görlitz-A.

Putzmittel, Universal-Metall-Putzpomade
Goldene Medaillen Paris u. London
Liefert die älteste Pomadenfabrik
Adalbert Vogt & Co., Berlin O. 112.

REKLAME



„ELASTA"-Zahnstocher.
Antiseptisch, hygien., neu! Vertreter gesucht
Ernst Urban, Dresden A I, Gerichtsstr. 2

Sämereien sind vorteilhaft zu beziehen von der Firma
Haage & Schmidt, Erfurt.

Schaumwein in allen Preislagen
Schaumweinfabrik
Sectkellerei „Diana" Hans Zorn-Berlin C. 2, Poststr. 14 und Burgstr. 1.

Spedition u. Commission
Röhlig & Co., Hamburg (und Bremen). Etabliert 1868.

Spulmaschinen für alle Arten von Material, Knäul-, Stern-, Karten- und Kreuzwickelmaschinen.
G. Stein, Berlin O. 99.

TAPETEN
liefert
G. L. PEINE, Hildesheim.
Export nach allen Ländern.

Technische Artikel
Dichtungen, Packungen, Schmierfette etc. fabrizieren leistungsfähig für Export
H. Wolfram & Co., Dresden 29 E.

Tiegeldruckpressen
„Monopol" und „Tip-Top".
Maschinen für die Papierverarbeitung.
Bautzner Industriewerk A.-G., Bautzen, Sachsen.

Transportable Bauten
für jede Zweckbestimmung, System Döcker, wie z. B.
Tropenbauten
etc. liefern
Christoph & Unmack,
Aktiengesellschaft, Niesky O.-L.

Trockenapparate
für alle Materialien und Rückstände
Petry & Hecking, Dortmund E.

Trophäen

Geweihe, Hörner, Felle, Füße werden aufs beste präpariert zu allen möglichen Zwecken. Salon-Decken mit und ohne naturalisierten Kopf, Tierkopfformen, Augen, Schweife, Posamenten, Bewegliche Tiere, Schaufenster-Reklame.

Fr. Carl Wöbke, Naturalist, Leipzig 4, Brühl 44.

Verbandstoffe, chemisch rein und imprägniert, Thermometer, Eisbeutel sämtliche Gummiwaren, Irrigateure etc. exportieren

Dr. Ernst Kuhlmann
G. m. b. H., Charlottenburg.

Vervielfältiger Fabrik

WESTENHOFF & Co.,
HANNOVER 41.

Papier-Stuck,

Holzstoff- (Xylogenit-) Stuck, leichter Hart-Gips- (Cachirolin-) Stuck, Hohlkehlen, Leisten, Rosetten, Türverdachungen etc. in großartiger Auswahl und allen Stilarten; leicht, hochplastisch, sauber, fast unzerbrechlich, billig.

Vertreter an allen Plätzen gesucht.

Richard Schreiber & Co.
Raschau, Erzgeb., Sachsen.

Anfragen aus Argentinien, Paraguay u. Uruguay an d. Herren Geo Michaelsen è hijo, 196, Calle Balcarce, Buenos Aires, erb.

Schwedische Exportwaren

R. KELTER & Co.,

Drottninggatan 34.
Telegramm-Adresse: „Keman“.,
Stockholm.

Avanti

Spitzmaschine für Blei- u. Buntstifte

schneidet ohne umständliches Verstellen alle Stärken (auch Notizbuchstifte) bis zu 11 mm. Hört auf, sobald die Spitze fertig ist. Macht scharfe und stumpfe Spitzen. Export nach allen Ländern.

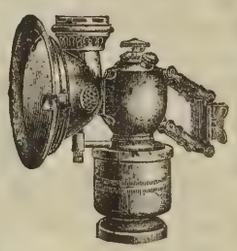
Emil Grantzow
Dresden-A. 16 R.

Gelochte u. geprägte Bleche

— Kurze Lieferzeit. — Musterbuch kostenlos.
Tel. 504. Tel.-Adr.: Lochblechfabrik.

Ernst Sorst & Co.
Hannover - Hainholz.

Morgenstern & Ihle
Chemnitz i. S.
Spezialität:
Laternen für Fahr- und Motorräder
und für Automobile
Ölkannen für alle Zwecke



Umgehend verlange man die Bezugsbedingungen für

Lehrmittel jeder Art. Kataloge in deutscher, portugiesischer, russischer und spanischer Sprache zu Diensten.

F. Volckmar,
Leipzig 257

Schaumwein

in allen gewünschten besonders billigen Preislagen.

Export nach allen Weltteilen.

Bemusterte Anstellungen gern zu Diensten.

Referenz: Deutsche Exportbank, Berlin.

Sectkellerei „Diana“
Hans Zorn
Berlin C. 2, Poststr. 14 u. Burgstr. 1.

D. H. Wagner & Sohn

Engros. **Grünhainichen i. Sa.** Export.

Aelteste und renommierteste Fabrik von **Spielwaren aller Art.**

Gegründet 1742.

Messlokal in Leipzig:
Peterstraße 6 III (Keyser's Kaufhaus)

Ant. Richard
Düsseldorf.

Fabrik von Künstler- und Anstrichfarben.

Die berühmten **Caseinfarben**, ferner **Oelfarben, Punische Wachsfarben, Seidenfarben, Aquarellfarben** etc. in Tuben. **Casein-Bindemittel** zur Selbstbereitung von Caseinfarben, verschiedene Arten, in Wasser oder Terpentinöl verdünnbar, **Silicatfarbe, Kalkpräparate** für Anstrich und bester Malputz.

A. Auerbach, Hamburg
Sonninhaus, Herrengraben 11-14.
T.-A.: Bachauer, Codes-A.B.C. 4th & 5th Liebers.

Export:
a) **Metalle:** Aluminium, Antimon, Blei, Kupfer, Messing, Zinn, Zink, sowie **Bleche, Drähte und Röhren** hieraus.
b) **Chemikalien:** Antimonoxyd, Arsenik, Eisenvitriol, Kupfervitriol, Bleiweiß, Zinkweiß, Zinkstaub. **Leadore, Zinnfolien, Flaschenkapseln.**
c) **Emaillewaren, Porzellan, Steingut, Glaswaren, Kurz- und Manufakturwaren.**

Import: Antimon Crudum und Regulus, Erze aller Art, Roh- und Altmetalle, Weißblechabfälle.

Verantwortlicher Redakteur: W. Rodecker, Berlin W. 62, Lutherstraße 5. — Gedruckt bei Martin & Jonske in Berlin SW. 68, Hollmannstraße 16.
Herausgeber: Professor Dr. R. Jannasch Berlin W. 62. — Kommissionsverlag von Fr. Ludw. Herbig in Leipzig.

Selbsttätige Wasserversorgung für Haus Hof und Garten durch

RAG RUNDLAUFPUMPEN

Rich. Klinger Berlin G.m.b.H.
Berlin-Tempelhof 1.

Sanitäts-Artikel

alle medizin. Verbandstoffe, chirurgische und hygienische Gummiwaren, alle Artikel zur Kranken- und Gesundheitspflege, sämtliche Krankenhaus-Bedarfsartikel, pharmazeutische und kosmetische Präparate

exportieren die Fabrikanten

Dr. Ernst Kuhlmann
G. m. b. H.
Berlin-Charlottenburg.
Lieferanten der bedeutendsten Uebersee-Häuser.

Chr. Metzger & Cie.
gegr. 1860
Maschinenfabrik und Eisengiesserei
Spez.: Kompl. Einrichtungen zur Nudel- und Makkaronifabrikation.
Homburg v. d. Höhe

Rein's Durchschreibe-Bücher.
Eduard Rein, Chemnitz.
Reins Farbpapier.

Im Verlage des „EXPORT", Berlin W62, Lutherstr. 5 erschien

Was tut dem deutschen Exporthandel nach dem Kriege not?

Vortrag des
Prof. Dr. R. Jannasch
im
„Centralverein für Handelsgeographie u. Förderung deutscher Interessen im Auslande"
am 3. Dezember 1915
Ein Bogen oktav

Zu beziehen vom Verlag. Im Buchhandel durch Fr. Ludw. Herbig, Leipzig

Preis M. 0,40

Lechler's **Anker-Kerze**

mit einzigartigem **Oelschutz**

Paul Lechler, Stuttgart

schaffen Ordnung u. Uebersicht in jeder Geschäfts- und Privat-Registratur

Ausgezeichneter Artikel für die Herren Wiederverkäufer! Firma- u. Reclame-Aufdruck der Besteller erfolgt unberechnet! Höchste Rabattsätze!

Verlangen Sie Offerte und Muster von

Fabrik Stolzenberg G. m. b. H.
Oos Baden, Berlin SW. 68.

Geschäftsbücher
J. C. KÖNIG & EBHARDT
Abt. E :: Hannover 5

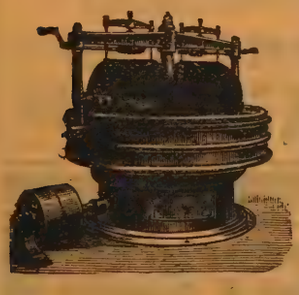
Gegründet 1830. Gegründet 1830

Eingetragene Fabrik-Marke G S M N Schutz-Marke.

C. G. Glier & Sohn, Markneukirchen Sa.
Musikinstrumenten
En gros u. Saiten-Fabrikation Export
Lieferung nur an Händler u. Grossisten.

Schutz-Marke

Sämtliche Maschinen für:



Cacao-, Chokolade- u. Zuckerwaren-Fabriken

Röstmaschinen, Zwillings- und Drillingsmühlen — Melangeure — Walzwerke — Hydr. Pressen — Klopftische — Entlüftungsmaschinen — Kollergänge — Brech- und Reinigungsmaschinen — Staubzuckermühlen — Fondant-Tabliermaschinen — Dragéemaschinen — Maschinen für feine Schweizerbonbons, gewöhnl. Karamelbonbons, Boltjen, Rocks und Seidenkissen — Küchelmaschinen — Kühl- und Wärmetische etc.
liefern als Spezialität:

Paul Franke & Co.
Leipzig-Böhlitz-Ehrenberg. Maschinenfabrik.

Nur en gros

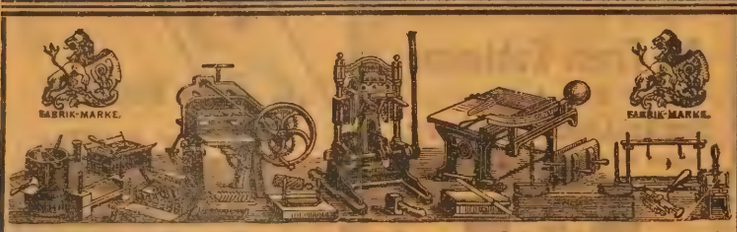
Albrecht Kind
Fabrik von
Jagd-Geräten, Waffen, Munition.
Hunstig 20
bei Dieringhausen (Rhld.)

Neu: **Fußschoner,** Patent Hinkel, bei den deutschen Truppen eingeführt.
Wickelgamasche „Hindenburg"
wasserdicht, festkantig, tadellos sitzend.

Bei Anfragen, Bestellungen usw. an die Inserenten beziehe man sich auf den „Expert".

Liefern Sie Ihre **Dreschmaschinen** stets mit **Patent-Graepelsieb.**
Schließt Verstopfen und Getreideverlust vollständig aus. — Erhöht die Leistung der Maschine außerordentlich. — Im Gebrauch in allen Staaten Europas und Uebersee.
Ueber 1/4 Million verkauft.
Man verlange Offerte, Muster und Reklamematerial.
C. Graepel, Halberstadt
Fabrik gelochter Bleche.

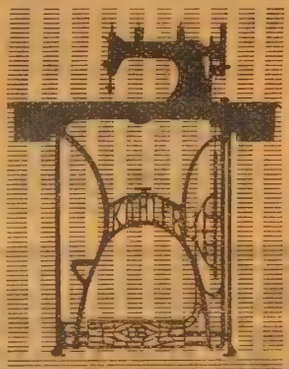
Das Neueste
auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Geräte
ist die
TONKE-GABEL
patentiert in allen Kulturstaaten
Die vollkommenste Kartoffel-, Rüben-, Stein- und Kohlengabel
Kein Verletzen der Feldfrüchte
Leichtes Gewicht! Größte Haltbarkeit!
Exporteure fordert umgehend Muster und Preise
Alleinige Fabrikanten **Roeder & Co., Hannover**



Wilhelm Leo's Nachf., Stuttgart 2
I. Fachgeschäft für Buchbinderei-Bedarf
liefern: sämtliche Maschinen für Buchbinderei und Kartonnage eigener Bauart, und jedes andere Fabrikat zu Original-Preisen.
Werkzeuge und Apparate aller Art nach eigenen bewährten Modellen.
Gravuren, Schriften, Stempel usw. für Hand- und Preßvergoldung.
Sämtliche Materialien in reichster Auswahl.
Vollständige Einrichtungen auch für Akzidenz-Druck.
Vertretung für Export: **W. F. Meumann, Hamburg 35,** Eiffestrasse 20.

Georg Heinrich & Co.
Berlin NO., Keibelstraße 39.
Fabrik mechanischer und pneumatischer Musikwerke
Spezialität: Piano mit Mandoline-, Xylophon- und Geigenimitation.

KÖHLER



DIE BESTE!
Hermann Köhler
Nähmaschinenfabrik, Altenburg, S.-A. 11

Dampfkessel - Quersiederkessel
Druckgefäße
Autoklaven - Rührwerke
für Chemische usw. Fabriken
Lufterhitzer, eiserne **Rohrleitungen**
genietete oder autogen geschweisste Ausführung
Freiberger Maschinenfabrik
Theodor Fuchs
(Inh. Fröhlich & Brandt), Freiberg Sa. 40

Johannes Klant
Papiergrosshandlung
Berlin SW. 68,
Alte Jakobstraße 11/12.
Papiere aller Art.

Bestes Putzmittel der Welt
Goldene Medaillen Paris u. London.

rot weiss
Aelteste Helm-Schutzmarke
Adalbert Vogt & Co.
Berlin O. 112.

Ueberall Glühlicht!
stehend und hängend.
(Ersatz für Kohlengas.)

Runges Gasolin-Lampen liefern brillant leuchtende Gasflammen. Jede Lampe stellt sich das nötige Gas geruchfrei aus Gasolin oder Benzin, Essenze, Gasstoff selbst her und kann jeden Augenblick an einen anderen Platz gehängt werden.
Vorzügliche Beleuchtung!
Reiche Auswahl in Kronleuchtern, Lampen und Laternen etc.
Illustrierte Preisliste gratis und franko.

Louis Runge, Berlin NO., Landsbergerstr. 8a.

Gelochte Bleche
aller Art in allen Metallen
in Eisen, Stahl, Zink, Kupfer, Messing, verzinkt, verzinnt, poliert usw.
Filterröhren für Brunnen in Eisen und Kupfer
Mayer & Cie. Köln-Kalk
Gegründet 1862

Wasserglas
van Baerle & Sponnagel
Spandau.

82.05
EX

Commerce

Abonniert
wird bei der Post, im Buchhandel
bei Fr. Ludw. Herbig in Leipzig
und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M
im Weltpostverein . . . 3,75 „

Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M
im Weltpostverein . . . 15,00 „

Einzelne Nummern 40 Pfg.
(Nur gegen vorherige
Einsendung des Betrages.)

EXPORT.

Erscheint jeden Dienstag.

Anzeigen.
die kleinfgespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pfg. berechnet,
werden von der
Expedition des „Export“,
Berlin W., Lutherstr. 5
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

ORGAN
DES
CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.
Redaktion und Expedition: Berlin W. 62, Lutherstraße 5.

XXXVIII. Jahrgang. **Berlin, den 26. September 1916.** **Nr. 39—42.**

DEUTSCH-ASIATISCHE BANK

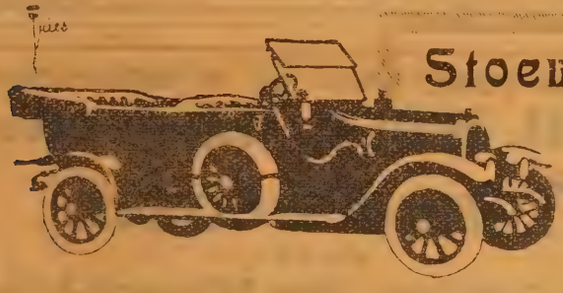
Gegründet: 1889 — IN SHANGHAI — Kapital Taels 7500000

Filialen in: **Berlin W 8, Unter den Linden 31¹, Hamburg,** Schauenburgerstr. 34

Calcutta · Canton · Hankow · Hongkong · Kobe · Peking · Singapore · Tientsin · Tsinanfu · Tsingtau · Yokohama

Die Bank vermittelt jede Art von Bankgeschäften zwischen Europa und Asien

Ausstellung von Checks, Kreditbriefen und Weltkreditbriefen ∴ Ankauf und Inkasso von Wechseln mit und ohne Dokumente ∴ Briefliche und telegraphische Auszahlungen ∴ Annahme von Depositen-Geldern in Ostasien

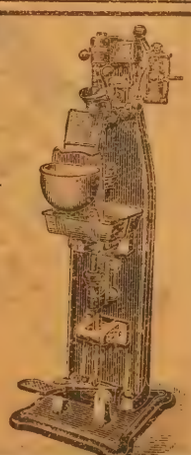


Stoewer-Werke Aktiengesellschaft
vormals Gebrüder Stoewer **Stettin**
Tourenwagen Lastwagen
Omnibusse

Wiederverkäufer gesucht.

WASSERGLAS
liefern
van Baerle & Sponnagel, Spandau.

Ortmann & Herbst
Maschinenfabrik
HAMBURG 33
Flaschenkellereimaschinen



Kronenkorkmaschinen
für Fuß- und Kraftbetrieb.
Flaschenreinigungsmaschinen,
Flaschenfüllmaschinen,
Flaschenkorkmaschinen,
Flaschenetikettiermaschinen usw.

Immalin

Bester Schuhputz
Chemische Fabrik Eisendrath, G. m. b. H., Mettmann (Rhld.)

Kapital u. Reserven rund Mark 420 000 000

Direction der

Disconto-Gesellschaft

BERLIN

Filialen in ANTWERPEN · BREMEN · ESSEN a. d. Ruhr · FRANKFURT a. M. · LONDON · MAINZ · SAARBRÜCKEN
CÖPENICK · CÜSTRIN · FRANKFURT a. O. · HÖCHST a. M. · HOMBURG v. d. H.
OFFENBACH a. M. · ORANIENBURG · POTSDAM · WIESBADEN

Besorgung aller bankgeschäftlichen Transaktionen

Gebrüder Brehmer

Maschinen-Fabrik

Leipzig - Plagwitz

Filiale: **WIEN V,** Wiedner Hauptstr. 84

Draht- und Faden-Heftmaschinen

für Bücher und Broschüren.

Maschinen zur Herstellung

von Faltschachteln und Kartonnagen

Falzmaschinen

für Werkdruck und Zeitungen

Glaswaren

für **Chemie, Pharmacie, Chirurgie** und **Parfümerie** sowie für alle technischen Zwecke. **Verpackungsgläser** für **Drogen, Chemikalien** sowie alle vorkommenden **Spezialitäten. Akkumulatorenkästen** glatt für stationäre Batterien und mit Innenrippen für transportable Anlagen. **Standentwicklungskästen** für photographische Zwecke. **Schaucylinder** für Ausstellungszwecke in reicher Auswahl. **Konservengläser** bewährter Systeme **„Ideal und Simplex“,** unentbehrlich für Tropen.

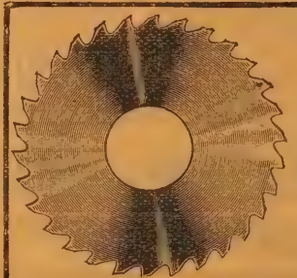
Spezialität:

Neueinrichtung von Apotheken und Drogenhandlungen

von Poncet Glashüttenwerke Aktiengesellschaft

BERLIN SO 16, Engelufer 8, K. 8.

Preislisten gratis und franko.



Maschinen und Werkzeuge für

Kammfabrikation

komplette Einrichtungen.

Kreissägeblätter

aller Art.

Spezialitäten seit 25 Jahren.

Fritz Claussner, Masch.- u. Werkzgfbrk. NOrnberg-Doos.

Sandstrahlgebläse

für alle Industriezweige staubfrei arbeitend

Glasbearbeitungs-Maschinen

Schleif-, Polier- u. Bohrmaschinen

für die Glas- und Steinindustrie

Maschinen f. Kunstverglasungen

H. Drescher, Maschinenbau-Anstalt

Märzdorf-Nikles 8, Mähren, Oesterreich.

Versand nach allen Ländern.

Tüchtige Vertreter allerorts gesucht.

Rossweiner Patent-Achsen- und Wagenfedern-Fabrik

CARL WOLF, Rosswein (Sachsen).

Wagenachsen

aller Art.

Spezialität: **Kugellager-Achsen, Rollenlager-Achsen**

Wagenfedern.

:: :: :: :: Katalog gratis! :: :: :: ::

Trübes Wasser wird kristallklar

und bakterienfrei gemacht durch

Berkefeld-Filter.

Sie bieten Schutz gegen Typhus u. Cholera u. sind unentbehrl. f. Hausgebrauch u. Industrie, wenn auf Hygiene geachtet wird. Ueberall anwendbar. Glänz. Gutacht. v. Autorit. der Wissensch. Katalog grat. u. frko

Berkefeld-Filter Gesellschaft G.m.b.H., Celle 58.

Tropenpappe

bestes

Bedachungs- u. Isoliermaterial

(genannt Komerofing)

kein Teer, kein Asphalt

leicht und unverwüstlich, kein Anstrich

J. HERRE

Berlin W. 62

Lutherstr. 5

Vertreter gesucht

Abonniert
wird bei der Post, im Buchhandel
bei Fr. Ludw. Herbig in Leipzig
und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M
im Weltpostverein . . . 3,75 „
Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M
im Weltpostverein . . . 15,00 „
Einzelne Nummern 40 Pfg.
(Nur gegen vorherige
Einsendung des Betrages.)

EXPORT.

ORGAN
DES

Erscheint jeden Dienstag.

Anzeigen,
die kleingespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pfg. berechnet,
werden von der
Expedition des „Export“,
Berlin W., Lutherstr. 5
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Redaktion und Expedition: Berlin W. 62, Lutherstraße 5.
Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr. Telephon: Amt Lützow, Nr. 61. Postscheckkonto: Berlin, Nr. 123 30.
Der „EXPORT“ ist im deutschen Postzeitungskatalog unter dem Titel „Export“ eingetragen.

XXXVIII. Jahrgang. Berlin, den 26. September 1916. **Nr. 39—42.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnis ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports tatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mitteilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Wertsendungen für den „Export“ sind an die Redaktion, Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Wertsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ sind nach Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.

Inhalt: An unsere Leser und Inserenten. — Abonnements-Einladung. — Hat Deutschlands Handel und Schiffahrt sich auf Kosten Englands ausgedehnt? Prof. Dr. R. Jannasch. — Europa: Zur Weltwirtschaft hinauf! Kapitel XXVI. Prof. Dr. R. Jannasch. (Schluß.) — Zur Lage in Spanien. — Bergbau in Spitzbergen, Island und Grönland. — Geschäftsberichte vom europäischen Auslande: Bericht aus Belgien. — Bericht aus Schweden. — Bericht aus Dänemark. — Bericht aus Norwegen. — Bericht aus Holland. — Bericht aus der Schweiz. — Bericht aus Westrußland. — Bericht aus Polen. — Berichte aus Rumänien. — Berichte aus Bulgarien. — Nord-Amerika: Amerikanischer Bericht. — Süd-Amerika: Zur Deutschfeindlichkeit der Südamerikaner. — Briefkasten und Geschäftsnachrichten: Zur Lage der Sachsen in Siebenbürgen. — Die Ernte in Süddeutschland. — Anzeigen.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export“, falls nicht ausdrücklich verboten, ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck aus dem „EXPORT“.

An unsere Leser und Inserenten.

Infolge der durch den Krieg auf fast allen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens eingetretenen ungünstigen Verhältnisse, insbesondere durch die Schwierigkeit in der ordnungsmäßigen und rechtzeitigen Herstellung der redaktionellen und Druckarbeiten infolge Arbeitermangels, sowie auch durch die hinderlichen postalischen Bestimmungen und Vorschriften, fanden wir uns seit Beginn des Krieges veranlaßt in dem Erscheinen des „Export“ eine Aenderung eintreten zu lassen. Es werden bis auf weiteres mehrere Nummern des Blattes in einer Gesamtausgabe etwa alle 4 bis 5 Wochen, oder, je nach Umständen oder Zeitverhältnissen, in kürzeren Zwischenräumen, erscheinen, bis sich die gesamte politische Lage wieder einigermaßen geklärt hat, und ruhigere Verhältnisse eine geregelte Tätigkeit im deutschen Außenhandel zulassen.

Berlin W. 62, Lutherstr. 5. Expedition des „Export“.

Abonnements-Einladung.

Unter Hinweis auf die oben näher bezeichneten Aufgaben unserer Wochenschrift laden wir hiermit alle Diejenigen ein, welche sich für die Bestrebungen unseres Blattes interessieren, auf dasselbe zu abonnieren. Unsere bisherigen Abonnenten ersuchen wir, das Abonnement für das 4. Quartal 1916 baldtunlichst erneuern zu wollen, um eine Unterbrechung in der Zusendung des Blattes zu verhüten.

Abonnementspreis im deutschen Postgebiet 12 M jährlich, im Weltpostverein 15 M.

Während des Krieges erscheint der „Export“ monatlich.

Im Buchhandel ist auf den „Export“ bei Fr. Ludw. Herbig in Leipzig zu abonnieren.

Berlin W. 62, Lutherstr. 5. Expedition des „Export“.

Hat Deutschlands Handel und Schiffahrt sich auf Kosten Englands ausgedehnt?

Eine Beleuchtung der Art des Vergleiches nach Prozenten.

Prof. Dr. R. Jannasch.

Unter diesem Titel hat das Mitglied der Hamburger Handelskammer, Herr Otto Harms, kürzlich eine Broschüre veröffentlicht,*) deren eingehende Kenntnisnahme allen denen empfohlen sei, welche sich über die neuere Entwickelung des deutschen wie englischen Handels sowie über die Frage interessieren: ob und in wie weit die Rivalität des ersteren die Engländer zum Kriege gereizt hat.

Die gedachte Schrift richtet sich in ihren Ausführungen zunächst gegen ein Buch, welches über die „Weltwirtschaftlichen Ursachen des Krieges“ handelt und Herrn Otto Jöhlinger (Verlag Dietrich Reimer, Berlin) zum Verfasser hat.

Letzterer führt aus, daß die kräftigere Beteiligung Deutschlands an der Weltwirtschaft erheblich auf Kosten Englands erfolgt sei, eine Ansicht, die sowohl bei uns wie in England sehr verbreitet ist, und in letzterem den Hetzern und Feinden Deutschlands viel Wasser auf die Mühle geliefert hat. Nun werden die absoluten Ziffern Jöhlingers noch durch prozentuale Angaben ergänzt, welche die an sich nur teilweise zulässigen Vergleiche noch unzulässiger gestalten. Otto Harms hat im vorliegenden Falle eine Kritik geliefert, die, wie kaum eine andere, außerordentlich zur Vorsicht in der Behandlung statistischer Vergleiche mahnt.

Daß „die deutsche Handelsschiffahrt sich außerordentlich günstig entwickelt hat“, ist bekannt, „die deutsche Eisenerzeugung hat die englische erheblich überholt“, „der deutsche Außenhandel ist stärker als der englische gestiegen“, „seit 1870 ist der englische Hafenverkehr von 7 auf 25 Million. t gestiegen, während der Verkehr in den deutschen, belgischen und holländischen Häfen von 4 auf 43 Million. t emporgeschnellt ist.“ „Englands Anteil am Verkehr vom Suezkanal ist von 80 pCt. auf 60 pCt. zurückgegangen“, „Deutschlands Anteil an der Welthandelsflotte seit 1874 von 5,2 auf 10 pCt. gestiegen, der Englands von 46,8 auf 42,6 pCt. gesunken.“ „Das Vordringen Deutschlands auf dem Weltmarkte hat sich, wie man sieht, auf Kosten Englands vollzogen.“ „Absolut zwar ist die englische Flotte größer als die deutsche, in bezug auf Schnelligkeit der Vergrößerung steht aber Deutschland an der Spitze.“ „Anno 1892 betrug der deutsche Anteil am Außenhandel der Welt 10,8 pCt., 1912: 12,9 pCt.

*) Dieselbe ist auch in englischer Uebersetzung erschienen.

während in der gleichen Zeit der englische Außenhandel von 20,9 auf 16,6 pCt. zurückgegangen ist.“ Auch diesfalls erfolgte der deutsche Fortschritt auf Kosten Englands!

„Die deutsche Roheisenerzeugung hat sich um 287, die englische nur um 50 pCt. gesteigert, Ziffern, welche in England besonderen Eindruck gemacht haben, und die darob daselbst aufflammende Handelseifersucht zur Krankheit entwickelt haben.“

Harms untersucht nun zunächst, ob denn in der Tat der Anteil von Deutschlands Handelsflotte am Welthandel auf Kosten Englands erfolgt sei.

Nach den oben gemachten Angaben war der deutsche Anteil am Welthandel von 1892 bis 1912 um 2,1 pCt. gestiegen, der Englands um 4,3 pCt. zurückgegangen. Es müßte demnach zunächst festgestellt werden, ob es wirklich Deutschland ist, welches den Verlust Englands an sich gerissen hat.

Nun erweisen zunächst die offiziellen Ziffern (Statist. Jahrbuch d. D. R.), daß Englands Außenhandel gar nicht abgenommen, sondern nur nicht in der gleichen Progression wie der Deutschlands zugenommen hat, in einer Progression, die, wie Jöhlinger durchaus zutreffend bemerkt, in der englischen Geschäftswelt das Fieber handelspolitischer Eifersucht erzeugen konnte.

Der Gesamtaußenhandel betrug in Million. M.:

	1890	1900	1910	1912	1913
Großbritannien	15 300,9	17 899,9	24 733,0	27 409,5	28 632,5
Zunahme in 20 Jahren 9432,1 Million. M.					
Deutschland	8 195,2	11 088,9	17 614,8	21 256,6	22 546,6
Zunahme in 20 Jahren 9419,6 Million. M.					

Von einem absoluten Verlust Englands ist somit nicht zu sprechen. 1890 wertete der Vorsprung Englands 7105 Million. M., im Jahre 1913 nur 6086 Million. M.

Vergleicht man diese Zahlen mit denen der Bevölkerung, so zeigt sich eine Zunahme der letzteren in 20 Jahren in Großbritannien von 38 auf 46 Million., in Deutschland von 50 auf 66 Million., d. h. hier um doppelt soviel Arbeitskräfte als dort. Der Mehrumsatz von 9432 Million. M. in England ergibt pro Kopf 1179 M. gegen 589 M. in Deutschland, d. h. im Verhältnis zur Volkszunahme ist der Handelsumsatz doppelt so groß als in Deutschland. Das bezeuge keine Zunahme des deutschen Außenhandels auf Kosten Englands!

Hierin kann man Herrn Harms beipflichten. Aber auch seine Ausführungen charakterisieren die Entwickelung keineswegs genügend. Es fragt sich zugleich, in welchen Artikeln der Außenhandel beider Länder sich entwickelt hat, und da lassen sich Unterschiede in der Art der Waren doch nicht verkennen. Es ist offenbar für die Entwickelung der Ausfuhrfähigkeit eines Landes sowie für die Fortschritte seiner Industrie ein großer Unterschied, ob es seinen Einfluß auf den Weltmarkt dadurch steigert, daß es seine alten Exporte steigert, oder durch neue Artikel einen Einfluß gewinnt, ob es ferner nur Rohstoffe oder wertvolle Industrieartikel — also einmal Kohlen oder aber Farben — den verschiedenen Teilen des Weltmarktes zuführt. Erstere sind annähernd in dem kurzen Zeitraum von 20 Jahren in der gleichen Weise gewonnen, während die Farben das Produkt einer hoch entwickelten virtuellen Technik sind, welche dem wirtschaftlichen Geiste des Erzeugungslandes ein ungleich günstigeres Zeugnis für seine bisherigen wie zukünftigen Fortschritte ausstellt. Auch ist bei den Rohstoffen der Arbeitslohn und Mehrwert in normalen Verhältnissen geringer als bei den komplizierteren Industrieartikeln. Schließlich kommt es doch bei der Beurteilung des Wertes vom Außenhandel nicht nur auf die Bruttobeträge, sondern auf die Gewinne an, die durch denselben erzielt werden. Da läßt sich nun nicht leugnen, daß Deutschland die Qualität seiner Exporte gegen früher bedeutend gesteigert hat, daß es mit diesen pro Einheit mehr verdient als früher, daß es gleichzeitig auch durch Verbesserung seiner Arbeitsmethoden die englische Konkurrenz mehrfach überholt hat, sei es in Qualität oder durch die Preisstellung. Da dies auf verschiedenen Gebieten der Fall gewesen, so ist England mißtrauisch und neidisch geworden, und fürchtet das weitere Wachstum der Mitbewerbung, die es vordem geradezu mißachtete, während es neuerer Zeit durch allerlei Chikanen (Merchandise Marks Act 1887) und durch Differenzialtarife in den Kolonien der deutschen Ware Abbruch zu tun versucht hat — trotz seiner sonst vielfach sehr gewachsenen absoluten wie prozentualen Außenhandelsziffern. Daß unter diesen Gesichtspunkten den Engländern die gewaltige Zunahme der deutschen Eisen- und Stahlproduktion an Menge wie Qualität ein bedenkliches Symptom für die eigene relative Leistungsfähigkeit war, auch wenn diese per Kopf der Bevölkerung größer ist als die der deutschen Konkurrenz, ist wohlverständlich. Mithin wohnt den von Jöhlinger accentuierten prozentualen Entwickelungsziffern immerhin ein größerer Wert bei, als Harms zugesteht, wenngleich ersterer allzuweitgehende Schlüsse daran knüpft.

Wenn man weiter erwägt, daß in den letzten 20 Jahren durch überseeische Forschungen sowie durch Eisenbahnen und Schiffahrt der Weltmarkt mehr erschlossen und erweitert, durch die gesteigerte Wohlhabenheit in der ganzen Welt nicht nur die Zahl der Konsumenten, sondern auch die Kaufkraft jedes Einzelnen gesteigert und ebenso die Bevölkerungsziffer der Erde beträchtlich gewachsen ist, so konnte der deutsche Außenhandel gleichzeitig mit dem englischen wie auch mit dem aller anderen Konkurrenten, zunehmen. Aber er stieg in stärkerer Progression, und das war es, was die Engländer fürchteten. Er wurde überall unbequemer, eindringlicher, mächtiger, erschwerte die früher so bequemen Handelsoperationen derselben, riß Geschäfte an sich, welche die Engländer früher allein gemacht hatten. An dem Mehrkonsum der Welt nahm somit der deutsche Handel für sich einen größeren Teil in Anspruch, der sonst den Engländern, ohne große Mühe, zugefallen war. Das gab denn doch zu denken, zu fühlen und zu hassen! Wohl nahm der englische Handel zu, aber teils nicht in der gleichen Progression wie vordem, oder nicht im gleichen Tempo wie der deutsche, welcher von fortgeschrittenerenProduktionsmethoden, billiger anbietenderKonkurrenz u. dergl. mehr, unterstützt war. Kurz, er trübte die Wasser, drohte sie in der Zukunft immer mehr zu trüben. Die französische, belgische und sonstige europäische Mitbewerbung, außer der deutschen, konnte englischerseits ertragen werden. Sie war weder so stark, noch so entwickelungsfähig, noch auch so wehrfähig! Und die U. S. A.? So lange diese innerhalb der eigenen ausgedehnten Grenzen sowie durch die starke Einwanderung und Volksvermehrung hinreichend zu tun vorfanden, waren sie nicht zu fürchten. Dazu die enorm hohen Löhne, die Truste, welche eine überschießende Konkurrenz und Produktion niederhielten, die vernachlässigten Schiffsverbindungen, die hohen Schutzzölle, welche sichereren Verdienst versprachen als neue aufzusuchende ferne Märkte, auf denen die ganze Welt konkurrierte. Endlich noch der Kapitalbedarf von Nordamerika, der in Europa, namentlich in England, gedeckt werden mußte, und der höhere Kosten verursachte, als solche der englischen Volkswirtschaft erwuchsen!

Die Deutschen kamen überall auf! Auch ihr Bankwesen dehnte sich über ganze Kontinente aus — man braucht nur an Südamerika zu denken. Auch Kolonialpolitik hatten sie angefangen zu treiben, anfangs mit mancherlei Fehlern und Dummheiten durchsetzt, aber schließlich waren sie mit ihren methodisch betriebenen, gründlichen Untersuchungen und Unternehmungen zu recht anerkennenswerten Erfolgen gelangt. Ihre Kolonien fingen an — wie schrecklich — zu rentieren! Gleichzeitig wuchs auch die Bevölkerung dieser deutschen zentralen Kontinentalmacht in 46 Jahren von rund 40 Million. auf 70 Million. Menschen an, deren Industrie wundervolle Fortschritte in der Organisation wie in den Endprodukten zeigte, die Landwirtschaft wurde, dank der Fortschritte der Agrikulturchemie, gleichfalls fähiger eine erheblich größere Zahl von Menschen als früher zu ernähren, wenn auch die Behauptung, Deutschlands Boden könne seine Bevölkerung selber ernähren, auf das Gründlichste widerlegt worden ist. Dabei entwickelte sich eine soziale Gesetzgebung, durch welche der soziale Friede zwischen den verschiedenen Ständen erheblich gefördert wurde, wodurch — wie jetzt nunmehr sich täglich zeigt — die politische Einheit des ganzen Volkes von geradezu gewaltiger Kraft durchdrungen ward. Und wiewohl diese sozialen Gesetze die Produktion stark belasteten, so stieg doch gleichwohl der Außenhandel auf der ganzen Linie enorm. Die Arbeiter im Auslande verlangten dieselbe Berücksichtigung ihrer Interessen, aber kein Land vermochte eine gleiche Leistung zu gewähren, und es blieb bei leeren Versprechungen, welche gegenüber der Herrschaft der sog. Liberalen, speziell in England, mehrfach recht lähmendes Mißtrauen erzeugten und weiterhin noch mehr erzeugen werden. Und dabei hat dieses Deutschland seine 70 Million. Menschen, trotz aller jener Auflagen und trotz der enormen Erziehungs- und Erhaltungskosten des Geburtsüberschusses, — den Frankreich bekanntlich nicht kennt, — militärisch in ausgiebigster Weise diszipliniert und ausgerüstet, so daß es gegen Angriff und Ueberfall gesichert war, gleichzeitig auch eine Kriegsflotte geschaffen, die durch ihre Organisation und vorzüglichen technischen Einrichtungen der englischen überlegen, und, wenn auch an Menge und Zahl dieser gegenüber zurückstehend, doch ein gefährlicher Gegner — gefährlicher als alle anderen Kriegsflotten — sowohl der englischen Kriegs- wie Handelsflotte war. Die Ergebnisse der letzten Jahre haben alles dies einwandsfrei erkennen lassen. Und endlich die deutsche

Handelsflotte? Betrachten wir die hierüber vorliegenden Aeußerungen von Jöhlinger und Harms. Es wiesen auf Dampfer bezw. Registertons netto:

Großbritannien und Irland am 1. Januar	1901: 9 178	mit 7 202 509	N. R. T.	Zunahme in 12 Jahren	3 160 D.
	1907: 10 875	„ 9 606 514	„		3 782 669 N. R. T.
	1913: 12 338	„ 10 935 178	„		
Deutschland	1901: 1 390	mit 1 347 875	N. R. T.	Zunahme in 13 Jahren	780 D.
	1907: 1 833	„ 2 096 947	„		1 484 437 N. R. T.
	1914: 2 170	„ 2 832 312	„		

Durchschnittliche Jahreszunahme in England . . 263 D. mit 315 922 N. R. T.
„ „ „ „ Deutschland . 60 „ „ 114 187 „

Englands Zunahme ist somit, wie Harms konstatiert, dreimal so groß als die deutsche und die Gesamtzunahme von 1901 übersteigt den ganzen Bestand der deutschen Dampferflotte um rund 1 Million. N. R. T. Von einer Abnahme der englischen Flotte zugunsten der deutschen Flotte kann daher keine Rede sein.

Jöhlinger deduziert anders. Nach ihm ist Deutschlands Anteil an der Welthandelsflotte von 5,2 auf 10 pCt., also um 4,8 pCt. gestiegen, der Englands von 46,8 auf 42,6, also um 4,2 pCt. gefallen. Dieser Rückgang drücke sich u. a. auch im Schiffsverkehr des Suezkanals aus, an welchem Englands Anteil von 80 auf 60 pCt. zurückgegangen sei.

Daß die beiden Vergleiche nicht übereinstimmen können, ist offensichtlich, da ihre Grundlage total verschieden ist. Harms operiert mit den positiven Angaben über die englische und deutsche Handelsflotte, während Jöhlinger seinen Betrachtungen den Bestand der Welthandelsflotte zugrunde legt, und die Entwickelung des Anteils der gedachten beiden Flotten an dieser betrachtet. Wenn der Anteil Englands daran geringer, Deutschlands Anteil größer geworden ist, so darf daraus noch keinesfalls geschlossen werden, daß letzterer auf Kosten Englands gewachsen sei. Alle Flotten der Welt zusammen haben den englischen Prozentsatz zurückgedrängt, nichtsdestoweniger ist derselbe der weitaus größte geblieben. Aber auch hier läßt sich erkennen, daß der Anteil Deutschlands an jener Arbeit der größte ist — Deutschlands, dessen Maschinenindustrie vor 1870 nicht imstande war, Schiffsmaschinen zu bauen, und welches z. Z. in der Konstruktion jeder Art Dampfer (Turbinen, Dieselmotoren, U-Booten usw.) an der Spitze steht.

Harms führt nun weiter aus, daß Deutschlands wachsender Anteil am Welthandel keineswegs auf Kosten Englands zu erfolgen brauchte, da es in ganz erheblichem Maße an der Erweiterung und Erschließung des Weltmarktes beigetragen habe. So u. a. in seinen Kolonien, sonst in Afrika, Südamerika usf. Auch habe es neue Industrien geschaffen, oder alte beträchtlich erweitert, in welchen es gar nicht nötig hatte, solches auf Kosten Englands zu tun. So u. a. in der elektrischen und chemischen Industrie. Sicher ist in England selbst und in dessen Kolonien der Markt für deutsche Waren erweitert und gleichzeitig im Austausch der Absatz englischer Waren gefördert worden, wodurch der Beweis geliefert worden ist, daß Englands Handel selbst durch Deutschland viel Anregung und Stützen erfahren hat. Richtig, der deutsch-englische Handelsumsatz zeigt für eine lange Reihe von Jahren die größten Umsätze in der Geschichte der modernen Handelsvölker. Welcher Teil den größten Nutzen dabei hatte, möge dahingestellt bleiben, jedenfalls hatten Beide großen Vorteil davon. Um so mehr muß es aber dann doch auffallen, daß England mit geradezu infernalischer Zerstörungswut diese guten und lohnenden Verbindungen zerstören, ja, die ganze deutsche Nation vernichten und schimpflich erniedrigen will. Deutschlands Handel soll nach Runciman „auf 20 Jahre vernichtet werden“, nach Lord Goschen, dem englischen Gesandten in Berlin zu Anfang des Weltkrieges, „muß Deutschland zum Agrarstaate zurückgeschraubt“, also seine Industrie und damit die Einkommensquelle der Hälfte seiner Bevölkerung beseitigt werden. Die Presse von Lord Northcliffe, die „Times“ voran, will den Krieg erst dann beendet wissen, „wenn der deutsche Kaiser als Gefangener in England eingebracht sein wird“, und was dergl. Blödsinn noch mehr ist, an dem auch Lloyd George seinen vollgemessenen Anteil, unter dem Jubelgeheul fast der ganzen englischen Presse, sich gesichert hat. Meinungen und Stimmen solcher an der Spitze Englands stehenden Personen, lassen denn doch nur allzudeutlich erkennen, wie sehr sie die Konkurrenz Deutschlands — die geistige wie materielle — auf die Dauer fürchteten und fürchten.

Wie Englands Industrielle, so haben auch die Frankreichs zum Kriege gehetzt. Auch hier spielt der Konkurrenzneid eine reichlich bemessene Rolle. Indessen sind die schließlich zum Kriege treibenden Kräfte auf anderen Gebieten zu suchen. Der Revanchegedanke im Verein mit dem Ehrgeize der herrschenden politischen Kreise gab hier die Entscheidung. Wirtschaftlich war die Entwickelung eine durchaus zufriedenstellende, und die Vorteile der Zahlungsbilanzen ließen die der Handelsbilanzen weit hinter sich zurück, was übrigens auch in England in hohem Maße der Fall war.

Aber Nordamerika hatte doch gleichfalls eine rapide Entwickelung seines Außenhandels aufzuweisen! Weshalb war denn dieser gegenüber der englische Handelsneid in ungleich geringerem Maße lebendig als gegenüber der deutschen Konkurrenz?

Der Gesamtaußenhandel der U. S. A. wertete in Million. Mark:

1890:	6 918
1900:	9 426
1910:	13 868
1913:	17 971

Von 1890 bis 1910 eine Zunahme von rund 100 pCt.! Weshalb, stellt Harms die Frage auf, hat Jöhlinger dieses Land weniger in das Bereich seiner Vergleiche mit England gezogen, da es doch offenbar, ähnlich wie Deutschland, seinen Handel auf Kosten Großbritanniens erweitert und auf verschiedenen hochwichtigen Produktionsgebieten sich noch ungleich schneller als Deutschland entwickelt hat.

So zeigt die Roheisenproduktion folgende Entwickelung in Tons:

	in England	Deutschland	U. S. A.
1892	6 817 000	4 937 000	9 304 000
1902	8 819 000	8 530 000	18 107 000
1912	9 031 000	17 617 000	30 203 000
Zunahme in 20 Jahren	2 214 000	12 680 000	20 899 000

Die Kohlenproduktion zeigt folgende Ziffern in der Förderung (in Million. Tons):

1892	184,7	92,5	162,6
1902	230,7	150,6	273,5
1912	264,5	255,8	477,2
Zunahme in 20 Jahren	80	163	314

Die Gründe, weshalb England die stark wachsende Mitbewerbung der U. S. A. weniger bekämpft und somit als ihm weniger nachteilig betrachtet hat als diejenige Deutschlands, haben wir zum Teil bereits oben hervorgehoben. Harms spricht sich folgendermaßen darüber aus: „England sieht wahrscheinlich auf die Zahlen als auf eine natürliche Entwickelung, weil es doch über seine Kräfte geht, den Wettlauf mitzumachen. Oder man will erst mit Deutschland abrechnen in der Annahme, das Weitere finde sich dann, usf.“

Harms hat vielleicht recht damit, trifft aber doch nur einen Teil der Gründe und Tatsachen. England ist gegenüber den nordamerikanischen Fortschritten keineswegs so gleichgültig gewesen, wie es sich den Anschein gegeben hat. Sein Bündnis mit Japan ist gleichermaßen gegen Rußland wie Nordamerika gerichtet, gegen ersteres aus politischen, gegen letzteres aus wirtschaftlichen Gründen. Es galt und gilt die nordamerikanische Konkurrenz sowohl in der Südsee wie in China zurückzudrängen, ebenso in Südamerika. Durch den Krieg ist England dort gelähmt und die Nordamerikaner benutzen die Gelegenheit nach Möglichkeit, um ihre Waren in jenen Gebieten loszuschlagen, Bahnen zu bauen, Anleihen abzuschließen, Niederlassungen und Flottenstationen anzulegen. St. Thomas und die fortgesetzten Versuche die Galopagos-Inseln zu erwerben, lassen es erkennen. Die gleichzeitigen, immer schärfer und energischer hervortretenden Forderungen in den U. S. A. nach einer Vermehrung der Kriegsflotte, welche der englischen gewachsen ist, nach hohen Subventionen für überseeische Dampferlinien, sind mindestens symptomatisch für das, was angestrebt wird, kennzeichnen jetzt schon das Mißtrauen gegenüber England und dessen Auftreten nach dem Kriege. War es doch England, welches der Ausdehnung der nordamerikanischen Erwerbungen in Westindien wie den Ankauf der Galopagos-Inseln stets zu verhindern wußte, wie es auch tatsächlich fortgesetzt in den südamerikanischen Staaten der eifrigste, wenn auch im Verborgenen wirkende Gegner der Monroedoktrin in den letzten Jahrzehnten gewesen ist. Auch hier zeigt sich die Kurzsichtigkeit, wenn nicht Blindheit, der jetzt leitenden englischen Staatsmänner. Anstatt in Südamerika wie in China gemeinsam mit Deutschland gegen die U. S. A. bezw. gegen diese und gegen Rußland zu operieren, sucht es uns zu schwächen, und schwächt und bindet sich selber dermaßen, daß es sein Weltrichteramt verliert und nicht nur feindlichen Bestrebungen, sondern auch seinem Verbündeten Japan freie Hand lassen muß! Das sind die Folgen des englischen Hochmutes, welcher töricht genug war, Deutschland als leichte Prise zu betrachten, neben dessen Niederringung das Geschäft in üblicher Ausdehnung und Profitmacherei — business as usual — betrieben werden sollte!

Diese Geringschätzung der deutschen Wehrverhältnisse, des hingebenden Opfermutes des gesamten deutschen Volkes, der Einheit unseres nationalen Willens und seiner beispiellosen Zähigkeit, die ein wesentlicher Teil des deutschen Volkscharakters ist, wurde für England zum Verhängnis und wird es bleiben! Seit 1870 hat Deutschland — ungleich mehr wie England — das europäische Gleichgewicht aufrecht erhalten. Deutschland in seiner Stellung als stärkste Kontinentalmacht war dazu befähigt, und statt diese Friedensmission zu stützen, das Bollwerk Europas gegen den Slavismus und dessen Verbündeten, dem jederzeit quärulierenden und politisch revoltierenden Frankreich, zu stärken, schwächt England aus jammervollem Handelsneid die Mission Deutschlands. Aus Handels- und politischem Neid, weil Deutschland als maßgebende Kontinentalmacht weder eine russisch-französische Terrorisierung Europas noch eine solche durch England zugeben kann und darf, und somit letzteres verhindert worden wäre, die Drachenzähne zu säen, welche seit Hunderten von Jahren die kontinentalen Völker immer gegeneinander gehetzt hatten — zum Nutzen Großbritanniens! Und wahrhaftig, die Kontinentalen waren auch diesmal hinreichend borniert, um die Geschäfte für England zu besorgen, und sind auch jetzt noch, nach 2 Jahren notleidvollen Elends, dickfellig und blöde genug, an dem Packt zu halten, den sie mit ihrem Blut unterzeichnet haben: „Nur im Einverständnis mit England Frieden zu schließen und gemeinschaftlich zu handeln".

Wir haben keine Veranlassung, die smarten Yankees für so blindwütig wie die Russen, Franzosen oder gar für so töricht wie die Italiener, Serben, Portugiesen und Rumänen zu halten. Präsident Wilson hat in der U-Bootfrage nicht nur zugunsten des englisch-amerikanischen Handels oder im Interesse der amerikanischen Kriegslieferungen interveniert, sondern er hat noch andere Vorteile herauszuschlagen verstanden, unter denen die Erwerbungen von St. Thomas, der Galopagos usf. bei zugesicherter stillschweigender Genehmigung englischerseits nicht die einzigen waren, sondern noch von weiteren Konzessionen in Südamerika, Mexiko und Ostasien, begleitet gewesen sein mögen. Ob diese Konzessionen bei mangelndem Entgegenkommen Deutschlands in der U-Bootfrage so zugkräftig gewesen wären, daß sie zum Kriege mit uns hätten führen können, mag billig bezweifelt werden, denn jeder Krieg — selber der Rattenfang in Mexiko — wäre in den U. S. A. unpopulär, speziell in den wirtschaftlich mächtigsten Kreisen, gewesen, welchen ungleich weniger an einer Niederwerfung Deutschlands, sondern ungleich mehr an einer längeren Kriegsdauer gelegen war und noch ist.

Wenn England weniger die nordamerikanische als die deutsche Konkurrenz zu bekämpfen für notwendig und zeitgemäß erachtete, so waren, wie wir oben ausführten, dabei nicht nur wirtschaftliche, sondern auch politische Pläne maßgebend, welch' letztere jenen, naturgemäß, jederzeit dienstbar gemacht werden konnten. Dazu kommen aber noch andere Gründe, welche England zwangen, und auch künftig gebieterisch zwingen werden, die U. S. A. mit äußerster Vorsicht und Rücksicht zu behandeln, um einen Krieg mit ihnen zu vermeiden. Es wird daher, genau wie in Europa, die Verhetzungspolitik betreiben, sei es indem Rußland und Japan, mit oder ohne Frankreich und Italien, Schergendienste leisten sollen, wesfalls bei den politisch pfiffigen Japanern sicherlich eine Abfuhr zu holen wäre. Offen kann England gegen Amerika nicht vorgehen, denn es ist in seiner wirtschaftlichen Entwickelung von diesem abhängig. Wenn die amerikanischen Häfen blockiert werden, stehen die Spinn- und Webmaschinen in Lancashire und Yorkshire still, und Millionen von Arbeitern liegen brotlos auf der Straße, genau wie zur Zeit der „cotton famine" in den 60er Jahren. England hat keinen Ersatz für die nordamerikanische Baumwolle. Ebensowenig hat es einen solchen — trotz Argentinien und Ostindien — für Weizen, Mehl, Fleisch und zahlreiche andere Nähr- und Rohstoffe. Auch sind, selbst nach dem jetzigen Kriege, dutzende englischer Milliarden in der nordamerikanischen Stahl- und Eisenindustrie, in den Eisenbahnen, Bergwerken, in der Grund- und Bodenspekulation veranlagt, so daß Englands Einbußen im Kriegsfalle ungeheuer sein würden. Zudem sind die U. S. A. das Tochterland, mit dem tausendfältige Traditionen und persönliche Beziehungen zwischen der beiderseitigen lebenden Bevölkerung verwachsen sind. Kanada wäre im Kriegsfalle für die U. S. A. ein wertvolles Kompensationsobjekt für anderweitige Verluste, usf. Man gewahrt, weshalb England die Gelegenheit ergriff, um aus dem französisch-russischen Bündnis Kapital gegen Deutschland zu schlagen, während es die großzügige Entwickelung der Vereinigten Staaten mit einem lächelnden und einem triefenden Auge stillschweigend verfolgte. Es wird auch noch Deutschland gegenüber sich auf „süßsauer" abstimmen müssen, denn mit seinem Terrorismus ist es nicht nur in Europa, sondern in der Welt zu Ende. Der Tag ist wahrscheinlich nicht so fern, an welchem ihm unser guter Wille, ja unser Bündnis noch recht sehr willkommen wäre. Wir werden uns die Antwort sehr überlegen. Inzwischen werden wir fortfahren, unsere wirtschaftliche Kraft nach dem Kriege zu entwickeln. Die Welt hat gerade während desselben erfahren, was wir zu leisten vermögen.

Um weiterhin den Vergleich in der Entwickelung des deutschen und englischen Außenhandels durchzuführen, vergleicht Harms die Aus- und Einfuhrziffern beider Länder (im Spezialhandel):

Ausfuhr in Million. M. aus:

	1890	1900	1910	1912	1913	Zunahme in 20 Jahren	im Jahr
Großbritannien	5383,9	5940,3	8779,9	9939,3	10 715,0	3396,0	169,8
Deutschland	3326,5	4611,4	7474,7	8956,8	10 097 2	4148 2	207,4

Auf die Zunahme der Bevölkerung verteilt, ebenso wie für den Gesamthandel stellt sich die Mehrausfuhr für

Großbritannien (8 Million.) auf 424 M. für den Kopf
Deutschland (16 „) „ 259 „ „ „ „

in 20 Jahren, oder 64 pCt. stärkere Zunahme in England.

Die **Einfuhr** (im Spezialhandel) wertete in beiden Ländern in Million. M.:

	1890	1900	1910	1912	1913	Zunahme in 20 Jahren	im Jahr
Großbritannien	7272,5	9381,8	11 719,7	12 911 2	13 446,9	4447 2	222,4
Deutschland	4145,5	5765,6	8 934,1	10 691,8	10 769,7	4788,6	239,4

Auf die Zunahme der Bevölkerung verteilt, stellt sich die Mehreinfuhr für

Großbritannien auf 556 M. für den Kopf
Deutschland „ 299 „ „ „ „

in 20 Jahren, oder 86 pCt. mehr in Großbritannien als in Deutschland.

Das sind Vergleiche, die sicherlich vielfach sehr lehrreich und wegweisend sind. U. a. lassen sie ohne weiteres erkennen, daß Behauptungen über wirtschaftlichen Senilismus in England durchaus unzulässig sind, namentlich wenn man gewahrt, wie stark die Ausfuhrleistungen jeden Kopfes der englischen Bevölkerung sich entwickelt haben.

Nun sind allerdings für die Leistungen per Kopf die obigen Vergleiche lückenhaft und Harms erkennt dies auch ohne weiteres an. In den Bevölkerungsangaben bei diesen Gesamtziffern ist die ländliche Bevölkerung eingeschlossen, die in Deutschland ungleich stärker ist als in England, weshalb denn namentlich die Exportziffern pro Kopf bei uns stark gedrückt werden. 1907 wurden in Deutschland 35,2 pCt. der Bevölkerung in der Land-, Forstwirtschaft und Fischerei, in Großbritannien und Irland 1911 nur 12 pCt. beschäftigt, in Industrie und Bergbau dagegen 40,0 bezw. 44,9 pCt.

Nun haben aber doch auch alle diese Angaben über Ein- und Ausfuhr pro Kopf der Bevölkerung ihre großen Mängel, sofern man darnach die Wirkungen derselben auf die Beeinflussung der Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkte beurteilen will. So war 1913 der Ausfuhrwert pro Kopf der Bevölkerung der Schweiz M 292,4, für die Einfuhr 407,9 zusammen M 700,3 also sehr viel höher als in Deutschland oder in England.*) Die Gesamtwirkung der Schweizer Ausfuhr auf dem Weltmarkt muß aber trotzdem sehr viel geringer sein als die der beiden anderen Länder, deren Gesamtziffern ungleich gewaltiger sind. Nun ist die deutsche Gesamtausfuhr, namentlich in den letzten Jahren, in ihren absoluten Ziffern enorm gewachsen, mehr als die der anderen Länder, etwa die U. S. A. ausgenommen. Und diese gewaltigen Mehrwerte und Mehrmengen sind es, die den Engländern so starkes Mißtrauen eingeflößt haben, abgesehen von der ungleich besseren Qualität der verschiedenen deutschen Artikel im Vergleich zu früher. Wenn die relativ sehr starke exportfähige Schweiz 500, die relativ schwächere Exportkraft Deutschlands aber 5000 Lokomotiven exportieren würde, so würde die englische Konkurrenz unter der letzteren Mitbewerbung ungleich schwerer als unter den ersteren beider, insbesondere wenn sich zeigte, daß Deutschland infolge seiner Eisen- und Stahlindustrie, seiner Kohlenvorräte, des größeren inländischen Absatzgebietes und Bedarfes — wodurch von vornherein die Generalunkosten pro Stück erniedrigt werden — erheblich entwickelungsfähiger für den Lokomotivbau wäre.

*)	Einfuhr (in Million. M) 1913	Ausfuhr	Summa	Einwohnerzahl 1910	Auf den Kopf der Bevölkerung, Einfuhr M	Ausfuhr M	Insgesamt M
Schweiz	1 553,9	1 101,1	2 637,0	3 765 123	407,9	292,4	700,3
Deutsches Reich	10 769,7	10 097,2	20 866,9	64 925 993	165,8	155,5	321,3
Großbritannien	13 446,9	10 715,0	24 161,9	45 221 615 (1911)	295,1	236,9	532,0

Dazu gesellen sich dann noch weitere Betrachtungen über die enormen technischen Fortschritte Deutschlands, über die außerordentlich großen und schönen Bauten von Elektrizitätswerken, Brücken, Eisenbahnen, Hebung der Flußschiffahrt usw., alles Fortschritte, welche die Aufmerksamkeit des Auslandes mehr auf sich gezogen haben, weil sie — wenn auch in vielen Fällen nur relativ — größer waren als Englands Entwickelung sie zeigt. Aber vordem war der Bedarf des Weltmarktes mehr oder weniger auf England allein angewiesen, jetzt konkurriert Deutschland besonders scharf, und zwar vielfach mit besserer Ware. Auch mußten früher die Deutschen selbst diese Artikel von England beziehen, während jetzt, infolge der eigenen Fortschritte die Bevölkerung Deutschlands schnell wachsen, gleichzeitig ihren Nährstand verbessern und ihre Ersparnisse mächtig steigern konnte.

So ist es denn gekommen, daß der deutsche Außenhandel vielfach und vielen Ortes „auf Kosten" des englischen sich Ellbogenraum geschaffen hat, was auch durch die von Harms hervorgehobenen Kopfziffern keineswegs negiert werden kann. Man sieht, daß, wenn den prozentualen Ziffern infolge mehrfach falscher Anwendung und Verwertung, eine zu große Bedeutung beigelegt wird, doch auch den Durchschnittsangaben pro Kopf gleichfalls leicht eine irreleitende Interpretation zuteil werden kann.

Ich gelange zu folgenden Ergebnissen:

„Die neuere rapide Gesamtentwickelung Deutschlands, auf fast allen Gebieten wirtschaftlichen Lebens, hat die Eifersucht Englands, trotz der eigenen erheblichen Fortschritte desselben, weit über Gebühr gesteigert. Die Ausfuhrziffern bezw. die des Gesamtaußenhandels pro Kopf lassen erkennen, daß Deutschland in seiner Ausfuhrtätigkeit noch erheblich mehr zu leisten hat, wenn es die Durchschnittsziffern zahlreicher anderer europäischer Länder erreichen will. Diese Kopfziffern lassen aber keineswegs eine zuverlässige Kritik des Einflusses der gesteigerten deutschen Ausfuhr auf den Weltmarkt und speziell auf die englische Konkurrenz zu, denn dieser Einfluss ist in seiner Wirkung auf letztere durch den großen absoluten Umfang und seine rasche Zunahme ausserordentlich bedeutender, so daß der gleichzeitig stark wachsende englische Außenhandel jene ihm relativ nachteilige Wirkung nicht zu hindern vermag. Solches wird durch die Ausführungen von Jöhlinger bestätigt, wenngleich seine Prozentualangaben ein objektiv richtiges Vergleichsbild nicht abgeben, sondern die Entwickelung Englands über Gebühr zurückstellen, und daher der Ergänzung in der Harmschen Richtung bedürfen. Trotz der gewaltigen Fortschritte Deutschlands im Außenhandel hat auch der Englands eine gedeihliche, vielfach stärkere absolute Entwickelung aufzuweisen, so daß der britische Handelsneid durchaus übertrieben erscheint. Die zunehmende Bevölkerung der Welt, die energisch fortschreitende Erschließung derselben sowie ihre wachsende Kaufkraft, gewähren auf absehbare Zeit hinaus allen Kulturvölkern völlige Freiheit und erfolgreichste Betätigung ihrer produktiven Kräfte. Als der beste Beweis für die Berechtigung dieser Tatsache kann der glänzende wirtschaftliche Zustand aller Kulturvölker vor dem Kriege gelten."

Europa.

Zur Weltwirtschaft hinauf!

Prof. Dr. R. Jannasch. (Schluß.)

(Vergl. Jahrg. 1914: Nr. 1, 2, 3, 4, 6, 7, 9, 11, 13, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 23, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32/34, 35/37, 38/41, 42/46, 47/52. Jahrg. 1915: Nr. 6/9, 39/42, 51/52. Jahrg. 1916: Nr. 14/17, 18/21, 22/25, 26/30, 31/34, 35/38.)

XXVI.

Die verkehrspolitische Bedeutung der unteren Donaugebiete und ihrer Nachbarländer.

Die kulturpolitische Bedeutung der Donau in der Geschichte und im Vergleich zu anderen Strömen. — Die Donau und ihre Wichtigkeit für die Erschließung von Osteuropa und Westasien, Deutschlands Interesse daran. — Die Länder des Schwarzen Meeres als Schnittpunkte zweier hervorragender Verkehrsachsen. Einfluß der letzteren im Altertum, Mittelalter und der neuesten Zeit. — Erschließung des östlichen Hinterlandes von Zentraleuropa. — Notwendigkeit eines zielbewußten und energischen Vorgehens der Zentralmächte. — Ueberwiegen des Einflußes der europäischen peripherischen Mächte gegenüber dem von Zentraleuropa. — Beseitigung desselben durch die letzteren, als die wesentliche Aufgabe des Weltkrieges. — Schlußbetrachtungen.

Noch vielfach überwiegt in der geographischen Lehr- und Schulanschauung die Ansicht, daß Wolga und Donau, weil in Binnenmeeren endend, nicht zur vollen Geltendmachung und Ausbildung ihrer kulturellen Bedeutung zu gelangen vermögen, wie diejenigen Ströme, welche nach langem Laufe durch halbe Kontinente, dem freien Ozean zuströmen, oder, in breite, geräumige Ozeanbuchten ausmündend, die Verbindung mit der ganzen Welt leicht zu gewinnen vermögen. Erinnern wir uns aber, daß beide Flüsse, die für den europäischen Kontinent gewaltige Länge von 3689 und 2860 km aufweisen und ausgedehnte Breiten, Längen und Höhen durchströmen. (Vergl. „Export" 1915 Nr. 6/9 S. 34.)

Jene Ansicht in ihrer Allgemeinheit ist eine durchaus irrtümliche. Der Hinweis auf die afrikanischen Ströme, welche durch ihre Kataraktenbildung, insbesondere in der Nähe der Küste, dem Verkehr außerordentliche Hindernisse entgegensetzen, läßt den Irrtum ebenso erkennen wie der Mangel von diesen Küsten nahegelegenen Gegenländern, durch deren Fehlen der Anreiz zum Austausch aller Arten von Kulturwerten, und somit auch die kulturelle Anregung zur energischen Fortentwicklung wegfällt. Nur das Niltal bildet in letzterer Hinsicht in Afrika eine Ausnahme. Noch ungleich mehr sind die an den den Eismeeren zuströmenden Flüssen gelegenen Länder, infolge der Unzugänglichkeit der Flußmündungen, benachteiligt. Andere Flüsse wiederum, welche, wie der Amazonas, durch gleiche Breiten strömen, verbinden Länder gleichartiger Klimate, weisen daher einförmige und keine Polykulturen auf, auf welchen die Reibung der geistigen wie materiellen Interessen der Menschheit beruht. Wie wenige Ströme bleiben mithin übrig, die sich als Kulturspender und Kulturverbinder mit Wolga und Donau vergleichen lassen? Euphrat und Tigris, Ganges und Indus, Iravadi, Mekong, Saluen, Yangtze, Hoango, Sikiang, La Plata, Lorenzo, Mississippi, Rhein, sowie einige andere Flüsse, die bei ihrem kurzen Laufe wohl gewisse Verkehrs- und sonstige wirtschaftliche Vorteile bieten, keineswegs aber als große Kulturströme angesprochen werden können, welche wegweisend oder sogar entscheidend auf die Geschichte ganzer Kontinente, zahlreicher Rassen und Völker eingewirkt haben, wie dies zweifellos bei Wolga und Donau — sogar in meist noch höherem Maße als bei den vorstehendgenannten erstklassigen Wasserstraßen — der Fall gewesen ist.

Man vergegenwärtige sich den Lauf der beiden Ströme, von ihren Quellen bis zu ihren Mündungen! Die Donau führt von dem westlichen Teile des Kontinents direkt nach den östlichsten Ländergebieten desselben, und die Wolga vermittelt den Zugang von den Grenzen Asiens nach dem Nordosten Europas, wo ihre Quellflüsse an andere Flußsysteme angrenzen, welche nach dem Westen und Norden führen. Der Lauf beider Ströme führt auf dem europäischen Festlande nach jenen schmalen Ein- und Ausfallspforten Asiens hin, welche zwischen dem Ural und dem Kaspisee sowie zwischen dem Südende des letzteren und den Dardanellen gelegen sind. Durch diese Pforten drängten von jeher die Völkerwie die Handelszüge von Westasien nach Europa und umgekehrt. Die hervorragende historische Bedeutung dieser Wege wird nicht nur durch die Perserzüge (Cyrus, Xerxes) sowie durch die Kämpfe der Griechen und die Feldzüge Alexanders d. G., sondern in noch viel höherem Maße durch die zahllosen Völkerwanderungen, welche sich auf diesen beiden Straßen vollzogen, charakterisiert. Welch ungemein zahlreiche und ausgedehnte Völker- und Rassenniederschläge sowohl in Kleinasien wie an den Ufern der Donau und Wolga! Und wie diese Völkerscharen, von denen eine die andere — in kaum erlahmender Wucht und Kraft — vorwärts drängte, einerseits den Beweis für die hervorragende Bedeutung dieser Wege lieferten, so war es anderseits wieder der durch diese Wanderungen erzeugte ununterbrochene Kampf, welcher die Entstehung einer bodenständigen Kultur in den an diesen Straßen gelegenen Ländern außerordentlich erschwerte. Rom wie Byzanz haben rund 1000 Jahre diesem Völkerandrange zu widerstehen versucht, vermochten indessen ihre Grenzen gegen wiederholte Einbrüche und Durchbrüche desselben nicht zu sichern. Den keltischen Zügen folgten die Germanen auf beiden Wegen, ebenso finnische, tungusische, mayarische, hunnische und andere Stämme, wie auch zahllose slawische Scharen. Später die Türken, denen es gelang, ihre Herrschaft auf nahezu 500 Jahre zu festigen, bis sie durch Oesterreich und Rußland zurückgedrängt wurden. In diesem unausgesetzten Ringen, diesem Auf- und Niederschwanken der Völkerwellen, ist für lange Zeiträume der Grund der Rückständigkeit der Kulturen in diesen Asien und Europa so eng verbindenden Durchbruchsgebieten zu suchen.

Wer diese Gebiete beeinflußt und beherrscht, hält die Verbindung von Europa und Asien, und damit ein gutes Stück der Geschicke bei der Kontinente in der Hand. Was Wunder daher, daß auch Deutschland als europäische Zentralmacht danach trachten muß, einen Einfluß auf jene Gebiete zu gewinnen, deren natürlichster und sicherster Zugang aus Deutschland auf der Donau dahin führt. In der gleichen Lage befinden sich die Donaustaaten, die, gleich und gemeinsam mit Deutschland, gezwungen sind, sich mindestens einen Weg nach Asien zu sichern, da die andere Straße an der Wolga von dem russischen Slawentum, und der Seeweg von anderen, z. Z. feindlichen Mächten, beherrscht wird.

Einerseits die seit 500 Jahren durch die Herrschaft der Osmanen im Orient erstarrte Kultur und geschaffene Isolierung, sowie anderseits die durch die Entdeckung Amerikas energisch in den Vordergrund gedrängten Wechselbeziehungen der westlichen Hemisphäre mit dem europäischen Westen, haben auch die kulturpolitische Wichtigkeit der vorgedachten beiden Wege seit Jahrhunderten verringert. Seit dem 1869 erfolgten Durch-

stich der Landenge von Suez und die im Gefolge derselben neubelebten asiatischen Kultur, sind jene Wege an Donau und Wolga — wie alle Verbindungen zwischen Europa und Asien — wieder in den Vordergrund getreten, und wachsen fortgesetzt an Bedeutung. Jene sind nicht nur die kürzesten und bequemsten Kontinentalwege, auf welchen die europäischen Kulturinteressen Asien, bis weit in den Kontinent hinein, zu befruchten vermögen, sondern auf ihnen werden auch wertvolle Rohstoffe herbeiströmen, um auf den zentraleuropäischen Märkten, also vor allen auch auf den deutschen Märkten, gegen die Manufacte Europas ausgetauscht zu werden. Das werden sowohl die deutschen Staatsmänner wie das gesamte deutsche Volk für alle Zukunft bei dem gewaltigen Getriebe der geistigen wie materiellen Interessen Deutschlands zu berücksichtigen und zu fördern haben!

In diesem ungeheuren Kampfe aller materiellen, geistigen wie seelischen Interessen, handelt es sich nicht um den Gewinn einiger hundert Quadratmeilen mehr oder weniger, sondern, für Deutschland, um die Schaffung von Existenz- und Entwicklungsgarantien, welche ihm die erfolgreiche Beteiligung an einem Wett- und Weltkampfe sichern, die ihm gestattet, seine Zentralstellung in Europa zwischen dem Westen und Osten voll auszunutzen. Eines der wichtigsten Verbindungsmittel hierbei wird die Donau sein.

Der furchtbare Krieg von 1914/16 wird die Einleitung zu diesem Kampfe bilden. Nach dem Gesagten möge man ermessen, welche ungeheure Tragweite die in ihm deutscherseits gebrachten Opfer und seine endgültigen Ergebnisse für Deutschland notwendigerweise haben sollen und müssen. Möchten diese doch im gesamten Volke ein volles Verständnis in den Stunden der Entscheidung finden, und letztere nicht durch schwachherzige Empfindungen beeinflußt werden.

* * *

Es sind aber nicht nur die Verbindungswege zwischen Zentral- und Nordwest-Europa einerseits nach West- und Zentral-Asien, durch welche die Länder am Schwarzen Meere in ihrer Eigenschaft als Transitgebiete in den Vordergrund gedrängt werden, sondern die welthandels- und weltpolitische Bedeutung derselben wird noch weiter durch den Umstand gefördert, daß hier zwei erstklassige Verkehrsachsen sich kreuzen. Die andere dieser hervorragenden Verkehrs- und Kulturlinien ist die von Süden nach Norden — von der Mündung des Nil bis nach Taurien und den in der Nähe von letzterem einmündenden gewaltigen Strömen, wie Dnieper, Dnjester, Don, welche, bis weit gen Norden, das zentrale Rußland mit dem ausgedehnten fruchtbaren Gebiete der Schwarzen Erde erschließen, durch den Don aber den Zugang zu den weiten Gebieten der Wolga und damit zu den Uralländern gewinnt. In der Richtung nach Nord- und Hoch-Asien zweigt diese Linie über die Ebenen zwischen dem Kaspi-See und den Ausläufern des Urals ab. Vom Nil nach Südrußland gerichtet, führt diese Verkehrsachse an den Donaumündungen und am Hinterlande derselben vorüber. Ihr südlicher Teil findet seine Verlängerung im Niltal bis nach dem Sudân, mithin bis nach dem Innern von Afrika.

Wer vermöchte wohl im Hinblick allein schon auf diese Tatsachen die Verkehrs- und kulturpolitische Bedeutung derjenigen Punkte zu verkennen, an welchen sich die beiden Verkehrsachsen kreuzen, und welche im Süden des Schwarzen Meeres, am Bosporus und in den Dardanellen, also an engen Meeresstraßen, an hervorragender weltstrategischer Bedeutung gewinnen, die geradezu ins Ungemessene wächst, wenn man erwägt, wie leicht diese Schnittpunkte in den schmalen Meeresengen von hochgelegenen Ufern aus beherrscht werden können. Das ist die strategische Bedeutung von Byzanz, Konstantinopel und Stambul unter den griechischen Kaisern wie unter den Osmanen bis in die allerneueste Zeit herauf gewesen. Und diese Bedeutung reicht in unendlich weite Zeitperioden zurück.

Weshalb wurde Troja, in der Nähe des heutigen Hissarlik, schon um 1200 a. C. so heiß umstritten? Galt es doch bei diesem Kampfe die Herrschaft über den damaligen Weltverkehr und Welthandel. Der Sieg Griechenlands war zugleich der Sieg der griechischen Kultur und Weltanschauung nicht nur an den asiatischen Küsten, von wo er sich durch Pergamon, Mytelene usf. über Kleinasien verbreitete, sondern sich auch bis tief hinein nach dem asiatischen Kontinent wie nach dem Norden Einfluß verschaffte. Dieser Krieg war nur die Fortsetzung alter heftiger Kämpfe, wie solche u. a. durch den Argonautenzug bis in noch fernere, sagenhafte Zeiten hinaufreichen. Auch bei diesen Kämpfen handelte es sich nicht nur um den Handel und den Besitz einiger Küstengebiete, sondern durch diese letzteren sollte weittragender Einfluß auf die Hinterländer gewonnen werden, sei es in Kolchis auf die Gebiete des Kaukasus, sei es in Taurien auf die nördlichen Hinterlande, oder sei es auf dem Ister (Donau) nach westlichen Gebieten. Und lebhaft genug hatte sich dieser Handel auch auf der Donau entwickelt, dessen Vorhandensein durch die zahlreichen Bronzefunde bewiesen wird, welche von Cypern aus über das Schwarze Meer den ganzen Donauweg stromauf, bis nach Wien und Linz, sich verbreiten, von wo sie dann nach den Elbgegenden abzweigen. Zwischen den Elbländern und den Bernsteinküsten der Ostsee zeigen sich breite Lücken dieser Funde, während sie längs der russischen Flüsse bis nach der Ostsee sich fortsetzen, wo gegen die Bronzen das wertvolle Elektron eingetauscht ward und über die Schwarzen Meergebiete nach Griechenland gelangte. Ein ungleich kürzerer, billigerer und auch sicherer Weg als über die Nordsee, den Kanal, den stürmischen Golf von Biscaya und die Säulen des Herkules — auf welcher Route angeblich die Pöner die wertvolle Handelsware heimgebracht haben sollen. Wenn die Griechen nach den Kaukasusländern sowie Südrußland energische Vorstöße unternahmen, so war dies durch die Reichtümer, welche der Handel dort in ihre Hand brachte, wohl erklärlich. Das Goldene Vlies erscheint bei nähererer Betrachtung keineswegs so phantastisch und sagenhaft als es tatsächlich gewesen ist. Wertvolles Pelzwerk, in welchem Freigold und Goldstaub aus Nordasien nach den Schwarzen Meerländern gebracht wurde, machte diese Handels- und Kriegszüge sehr wohl erklärlich und gewährte den Siegern reichen Gewinn. Schuf die Gunst der Verkehrslage des Hellespont den griechischen Kolonien Macht und Reichtum, so gaben die erlangten Vorteile ihnen um so mehr Veranlassung zur Förderung und Deckung dieser Weltverkehrsstraße, als sie durch diese sich den Zugang zu ihren großen Märkten, und somit ihre auf denselben beruhende Kulturkraft sicherten. Ebenso strömten ihnen aus dem Süden die Reichtümer Aegyptens und des Sudân zu, an deren Hebung gleichermaßen die semitischen Völker wie Phönizier und Juden bereits 1200 a. C. unter Salomon und Hiram sich beteiligten, und auf den zu diesem Zweck unternommenen Expeditionen sie nach den südasiatischen und ostafrikanischen Ländern gelangten. (Vergl. hierüber sowie über die Entdeckungsfahrten der Aegypter Kap. XIII dieser Abhandlungen, „Export“ 1914, Nr. 32—34.)

Von Unterägypten führten die Karawanenstraßen nicht nur nach dem Reiche der Königin von Saba (Yemen), sondern auch nach Palästina, Syrien, sowie nach den unteren Euphratländern und dem Persischen Golf, ebenso am Nordrande Afrikas entlang durch die Kyrenaika, Lybien, Numidien, Mauritanien bis nach Spanien, wohin die Phönizier regelmäßige Handelsverbindungen unterhielten und dabei lebhaft mit ihrer Tochterstadt Karthago wetteiferten. Längst vor der Begründung Roms unterhielten sie Niederlassungen in Sardinien, Korsika sowie an der ligurischen Küste, was durch die Ueberreste der von ihnen dorten errichteten Bauten als zweifellos beglaubigt ist.

Parallel allen diesen fruchtbaren, durch den Handel erschlossenen Küstenländern führte die Längsachse des Mittelmeeres nach den griechischen Inseln, der syrischen Küste sowie nach Klein-Asien, und trug mächtig zur Hebung der Märkte dieser Gebiete bei. Dadurch wurde naturgemäß die verkehrspolitische und damit auch die strategische Bedeutung der nahegelegenen, Europa und Asien trennenden schmalen Meerenge noch mehr in den Vordergrund gedrängt. Daher das begreifliche Streben der Griechen, diese wichtige Straße zu beherrschen, wie sie denn allerwegen sich als große Verkehrs-, Handels- und See-Strategen bewährt haben. Am Hellespont sowohl wie in Syrakus, in Südfrankreich, im Norden des Adriatischen Meeres, gründeten sie überall, schon um den Phöniziern und Karthagern gegenüber Stützpunkte für ihren Handel zu schaffen, ihre Befestigungen und Handelsniederlassungen. Alexander d. G. hat dieser Politik in großzügigster Weise, nach Niederwerfung von Tyrus und Sidon, zugunsten der griechischen Kultur durch die Gründung Alexandriens die Krone aufgesetzt. Jahrhunderte lang ist dieses das unabhängige Zentrum des Welthandels gewesen, bis es unter die Herrschaft der Römer geriet. Aber auch dann noch ist es Jahrhunderte hindurch der maßgebende Transitplatz für den europäisch-asiatischen und asiatisch-afrikanischen Handel geblieben, allmählich immer mehr durch das mächtig aufstrebende oströmische Byzanz beeinträchtigt, je mehr die Schwarzen-Meerländer durch ihre Beziehungen zu Mittel- und Nord-Europa, sowie Asien, an politischer Bedeutung gewannen. Wie sehr diese stieg, ist später in der Zeit der griechischen Kaiser wie auch durch die Kreuzzüge zum Ausdruck gelangt. Was Byzanz, Konstantinopel, Stambul unter den griechischen Kaisern, den christlichen wie islamitischen Herrschern gewesen ist, läßt die Wichtigkeit dieser tausendjährigen kulturpolitischen Zentrale erkennen.

* * *

Die weitschauende Verkehrspolitik der Römer hatte bereits unter den ersten Kaisern die Bedeutung des Donauweges erkannt, welcher Mittel-Europa mit dem Osten verband, so daß sie zahlreiche Befestigungen von der oberen Donau bis nach deren Mündungen errichteten. Ihre befestigten Lager in Transsylvanien (Schäßburg), der obere wie untere Trajanswall, als auch ihre Festungen und Straßen in Kleinasien legen in beredter Weise Zeugnis dafür ab, wie sie das verkehrsgewaltige Zentrum am Hellespont von allen Seiten strategisch und handelspolitisch zu stützen trachteten. Als dann im Mittelalter durch die Eroberung von Adrianopel (1361), sowie später von Konstantinopel (1453) und die Unterjochung des südöstlichen Europas durch die Türken einerseits, sowie durch die Entdeckung von Amerika und die Umschiffung des Kap d. g. H. andererseits, diese gewaltige antike Kulturwelt in einen tiefen Schlaf versetzt ward, ging in Zentral- und West-Europa das Verständnis für ihre große Bedeutung auf Jahrhunderte lang verloren, und wurde erst im Jahre 1869 durch Ferdinand von Lesseps mittels des Kanals von Suez zu neuem Leben erweckt. Nun liegt es klar auf der Hand, daß die über Konstantinopel führenden Verkehrsachsen des Weltverkehrs und Welthandels wieder in Funktion treten und an Bedeutung gewinnen müssen, da jetzt der über die Dardanellen nach der ägyptischen Küste führende Weg hier nicht endete, sondern weit über Suez und das rote Meer bis nach Ostafrika, den Küsten des Indischen Ozeans sowie Ostasien verlängert wurde. Schon hierdurch allein muß für jetzt wie für alle Zukunft die wirtschaftliche Bedeutung der Donau gesteigert und gleichzeitig der Ausbau der Eisenbahnen von den Dardanellen nach dem Balkan, Klein-Asien und Syrien gefördert werden, eine Entwicklung, die heute noch in den Kinderschuhen steckt, deren riesige Größe aber bereits seit Jahren durch die von den Deutschen geschaffenen anatolischen Bahnen, und, in noch ungleich höherem Maße, durch die Bagdadbahn nicht nur signalisiert, sondern bewußtermaßen eingeleitet und ihrem Ziele näher geführt wurde.

* * *

Solange diese Erschließung unterblieb, die osteuropäische und westasiatische Kultur ebenso wie die Erschließung Rußlands der Entwickelung der zivilisierten Welt nachhinkte, konnten dorthin wirtschaftliche wie überhaupt kulturpolitische Interessen nur in geringem Maße gravitieren. Der Zukunft des ganzen Ostens der österr.-ung. Monarchie standen dort unübersteigbare Wälle gegenüber, und ebenso fand der gesamte deutsche Osten an der russischen Grenze schwer überwindliche Mauern vor. **Beiden Staaten fehlte somit im Osten das notwendige Hinterland,** weshalb sie auch ihre zentrale geographische Lage für den europäischen Transitverkehr nicht ausnützen konnten. Nur der Norden und Westen — der Süden in geringerem Maße — stand ihrer Betätigung am Weltverkehr freier zur Verfügung, wobei Deutschland durch die angrenzende Nordsee in höherem Maße begünstigt war. Aber diese Grenze war eine nur schmale, die Verbindung mit dem Ozean nur eine indirekte, denn die alten deutschen Lande, welche dem germanischen Zentraleuropa den Ozean erschlossen, sind handels- und verkehrspolitisch abgetrennt worden. Daher denn auch einerseits das wohlbegreifliche Bestreben, die von Deutschland im aufgedrungenen Weltkriege gewonnenen Teile der flandrischen Küstenländer den europäischen Zentralländern zu sichern, andererseits aber gleichzeitig durch feste und dauernde Bündnisse mit den südöstlichen Staaten sich über die Donaumündungen den Zugang nach Asien und den östlichen Mittelmeerländern zu sichern, sowie ferner durch Zurückdrängung der russischen Grenzen sich ein Hinterland in den fruchtbaren Weichselgebieten mit einer schwer übersteiglichen Grenzlinie in den Niederungen des Pripet usf. zu schaffen.

Diese Bestrebungen können aber nur dann von vollem Erfolge begleitet sein, wenn die Zentralmächte bewußtermaßen das gesamte große russische Hinterland verkehrspolitisch von sich abhängig zu machen trachten. Das vermag nur durch Abdrängung Rußlands von der Donau und durch ein festes Bündnis mit der die Dardanellen beherrschenden Türkei und den unteren Donaustaaten zu geschehen, welches den Zentralmächten den Weg nach West-Asien dauernd sichert. Vermag dies erreicht zu werden — und es muß erreicht werden — dann ist Rußland in seinem Einfuhr- wie Ausfuhrhandel auf den Transit über die Türkei und Balkanländer wie über die Zentralmächte angewiesen, da die Ostseehäfen 6 Monate des Jahres hindurch vereist sind, und für die Masse der russischen Ein- wie Ausfuhrgüter der Weg über die nordischen Küsten nicht nur 7 Monate hindurch unzugänglich, sondern auch viel zu weit und kostspielig sich gestaltet.

Wenn diese Bedingungen erfüllt werden, so vermögen sich auch die östlichen Landesteile der Zentralmächte wirtschaftlich und somit auch kulturpolitisch mehr zu entwickeln, als es ihnen infolge bisherigen Mangels eines Hinterlandes möglich war, und was auf die Dauer nur dann möglich und durchführbar sein wird, wenn jene Verkehrspolitik mit einer großzügigen Kolonisation von Elementen Hand in Hand geht, welche den Zentralmächten gegenüber als unbedingt zuverlässig gelten. Dazu dann die Vorteile des Verkehrs und der direkten Verkehrslinien, welche sich aus der geographischen Lage der europäischen Zentralmächte zwischen Nord- und Süd- sowie Südwest- und Nordost-Europa ergeben, wie wir solche bereits in Kapitel XIII u. XIV (1914) festgelegt haben. Nie zuvor im Laufe der geschichtlichen Entwickelung haben sich für die Zentralmächte ähnliche günstige Aussichten und gesicherte Möglichkeiten für die Gewinnung der ihnen und ihrer Kultur zukommenden Weltstellung ergeben, wie im jetzigen Augenblicke. Nicht handelt es sich hierbei um kleinliche Grenzgebiete und Grenzberichtigungen, nicht um kleinliches Feilschen um diese oder jene Kriegsgebiete sowie Grenzzipfel oder auch um Geldentschädigungen, sondern um die Entscheidung über die Zukunft ganzer Völker und Völkergruppen, ganzer Kontinente, sowie um die Gewinnung der uns zukommenden Weltmachtstellung, welche die gesamte Zukunft von Zentraleuropa und seiner Verbündeten auf allen Gebieten völkischen Kulturlebens und Kulturgeistes sichert! Die Stunde der Entscheidung darf uns nicht zweifelnd, erwägend, tastend, sondern muß uns entschlossen finden. Ohne das bewußte und sichere Streben nach großer wegweisender Stellung, würden diese Länder unentwickelt, in Dürftigkeit, bedroht von zahllosen angrenzenden Neidern und Feinden — der jetzige Weltkrieg beweist es — fortgesetzten Erschütterungen preisgegeben sein. Andernfalls aber werden sie das maßgebende Gewicht für Europa in die Wagschale werfen, dadurch dauernd am sichersten und entscheidensten für den Frieden in Europa und der Welt zu wirken in der Lage sein. Auf allen Seiten umgeben von ehrgeizigen und beutelüsternen Feinden muß Zentraleuropa stark genug sein, den Frieden diktieren zu können. Dann erst, aber auch erst dann, wird de facto das „Gleichgewicht" von Europa zur Tat werden.

Wenn wir, solche Stellung zu gewinnen, den festen Willen nicht hätten, müßte uns vor dem Frieden mehr als vor dem Kriege bangen!

* * *

Bisher war das sog. „Gleichgewicht" der Mächte, welches angeblich Ruhe und Sicherheit in Europa aufrecht erhalten sollte, eine Fiktion. Die europäischen Zentralmächte waren zu kraftlos und ohnmächtig gegenüber den peripherischen Mächten des Kontinents, insonderheit England, Frankreich und Rußland gegenüber. Rumpf und Herz des Kontinents waren durch die Außenglieder gebunden, geradezu verkrüppelt — ein hilfloser Torso, und daher das „Gleichgewicht" der Mächte ein glatter Schwindel. Seit Jahrhunderten wurden von den Außengliedern bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit Stücke vom Rumpf herausgerissen, abgehauen.

Es war ein richtiger Gedanke auf dem Wiener Kongresse 1815 ein starkes Zentral-Europa durch den deutschen Bund unter Führung Oesterreichs zu schaffen! Eine verbündete Zentralmacht mit damals rund 45 Millionen Einwohnern. Rußland, Frankreich, England stimmten von vornherein zu, in der bestimmten Absicht den Ehrgeiz Preußens und der durch Napoleon geschaffenen größeren Rheinbundstaaten gegen jede straffere Organisation auszuspielen, was auch völlig gelang, um so mehr gelingen mußte, als die herrschenden reaktionären Elemente in der Donaumonarchie sowie die dezentralistisch wirkenden Tendenzen des Dutzend-Völkerstaates Oesterreich wie des Drei-Dutzend-Staates Deutschland jede kraftvolle Entwickelung und zielbewußte Politik hemmen mußten, und so die zentrale Cooperation völlig von Ohnmacht zu Ohnmacht gegenüber den europäischen Randstaaten dahinsank. Verstanden diese es doch trefflich, die Schwäche jener behufs zur Erweiterung ihrer Macht und ihres Einflusses sowohl in Europa wie in Uebersee und in der ganzen Welt auszudehnen. England hat im 19. Jahrhundert seinen überseeischen Besitz um ein vielfaches mehr als die Flächengröße von Europa ausgedehnt, in Asien von Hinterindien bis nach Persien und der russischen Grenze, in Afrika vom „Cap bis zum Nil", in Amerika von Halifax bis nach Britisch Columbia. Rußland hat in Asien seinen Gebietsumfang ins Ungemessene erweitert, Frankreich in Afrika, Hinterindien usw. nicht nur ein für seine exklusive Handelspolitik mehrere Millionen Quadratkilometer umfassendes Handelsgebiet, sondern auch ein schier unerschöpfliches Rekrutendepot geschaffen. Den gleichen Weg hat auch Italien, gestützt auf sein heuchlerisches Bündnis mit den Zentralmächten, betreten wollen. Durch alle diese Erweiterungen ihrer Macht haben jene Randmächte gewaltige Reichtümer und gleichzeitig große politische Kraft gesammelt, die sie von jeher gegen die

Zentralmächte ausspielten und deren expansive Tätigkeit auf handelspolitischem wie kolonialpolitischem Gebiete verhinderten. Als dann trotzdem Deutschland durch seine technische Entwickelung politisch und handelspolitisch mächtig wurde, haben sie die Entfaltung von dessen Kräften fortgesetzt zu vereiteln getrachtet.

Als Preußen eine großzügige selbständige Politik im Jahre 1864 nach außen hin aufnahm, darob 1866 mit Oesterreich in Zwiespalt geriet und die errungenen Vorteile zur Grundlegung einer national organisierten Macht benutzte, war es weitsichtig genug, sich Rußlands Neutralität zu versichern und gleichzeitig Oesterreich wieder zu nähern. Dadurch blieb es zunächst gegen Frankreich rückenfrei. Durch die glänzenden 1870er Siege stieg Deutschland mit einem Schlage zur imposantesten Kontinentalmacht auf, die es durch seine intensive wirtschaftliche Kraftentfaltung sowie durch das enge Bündnis mit Oesterreich-Ungarn mächtig stärkte. Zu spät bemerkten die Randstaaten, welchen bestimmenden Einfluß notwendigerweise diese zentrale Machtgruppierung auf Europa ausüben werde. Naturgemäß mußten jene dadurch auch in ihren expansiven Tendenzen beeinflußt werden, denn die verbündeten Zentralmächte waren in der Lage in Europa selbst jeden auf irgendwelchem Teile des Welttheaters erzielten Erfolg in Frage zu stellen. Daher das Verständnis unserer Feinde für die Einkreisungspolitik Eduards VII., daher ihre Furcht vor der Durchkreuzung ihrer Interessen, gleichviel ob dieselben in Westasien, auf dem Balkan oder in Aegypten, in China oder in Madagaskar sowie Hinterindien erweitert werden sollten. Dieses Hindernis, welches ihnen Allen jeden politischen Plan verderben konnte, sollte und mußte mit aller Macht vernichtet werden. Wäre die angezettelte Verschwörung gelungen, dann wären die Existenzbedingungen beider Zentralmächte bis auf Haut und Knochen abgeschnürt worden. Gegenüber solchen mörderischen Absichten kann sich für die Zukunft Zentraleuropa nur durch Schaffung realer und unabhängiger Existenz- und Entwickelungsbedingungen schützen, Erweiterung seiner Grenzen, durch die dadurch verstärkten wirtschaftlichen Existenzgrundlagen, durch die Stärkung der jetzigen Bündnisse.

Alles Andere: Größere Freiheit der Bewegung auf dem Gebiete des Weltverkehrs, des Welthandels, der Kolonial- und sonstigen Außenpolitik, an deren Erweiterung fortgesetzt gearbeitet werden muß, werden die weiteren, naturgemäßen Folgen dieser Errungenschaften sein.

Im Hinblick auf diese großen Ziele, deren Erreichung die Entwickelung und Stärke unseres Volkes auf Jahrhunderte hinaus sichert, kann es auch nicht im Mindesten zweifelhaft sein, daß wir uns für dieselben durch Hingabe und Aufwendung aller Mittel, auch wenn solche mit tausendfältiger Entbehrung verbunden wäre, die erforderlichen Sicherungen verschaffen. Würden wir uns mit halben Erfolgen zufrieden geben, uns nicht mit absoluter Zuverlässigkeit auf unsere eigene Kraft verlassen können, so würden unsere Verbündeten und sonstigen Freunde fortgesetzt von unseren Feinden gegen uns aufgehetzt werden, diese bereits nach wenigen Jahren aufs Neue versuchen, uns zu vernichten. Dann wären alle die furchtbaren Opfer umsonst gebracht, dieses heldenmütige Volk hätte vergeblich geblutet und gelitten. Welcher Staatsmann könnte dafür die Verantwortung tragen, gegenüber dem eigenen Volke, gegenüber den Dynastien, gegenüber der neueren nationalen Vergangenheit, auf die wir mit Stolz bis zum Jahre 1813 zurückblicken. Seit dem Völkerkampfe bei Leipzig ist das nationale deutsche Denken und Empfinden fortgesetzt gestiegen, und jetzt, wo wir die Folgerungen der furchtbaren Opfer ziehen wollen und müssen, wo wir, verantwortlich gegenüber allen kommenden Geschlechtern, über unser Geschick, selbständiger als jemals zuvor, entscheiden sollen, da sollte uns der innere Wille und die Kraft dazu fehlen? Und wenn die Staatsmänner nicht Mut und Kraft dazu fänden, so möge der Appell an das Volk selbst entscheiden. Das Volk ist jetzt die Armee, und wir zweifeln keinen Augenblick, daß dieselbe jedes faule Kompromiß verwerfen wird. Sicherlich würden Diejenigen, die das verneinen, in der Hoffnung durch Entgegenkommen und Nachgiebigkeit die Gegner zu versöhnen — deren verderblichen Haß und Niedertracht wir nur allzu lange unterschätzt haben — sehr bald ihren Irrtum erkennen. Oder lehren uns die Erfahrungen vergangener Jahrhunderte, und insbesondere die nach den Jahren 1813 und 1870 Anderes?! — —

Nicht erst dieser Weltkrieg war es daher, der uns solche und ähnliche Erwägungen aufgedrungen hat, welche wir in diesen Abhandlungen verlautbarten. Diese Auffassung war längst vorher in uns lebendig und ist durch die Erfahrungen der letzten Jahre nur verstärkt worden. Wenn wir in Wort und Schrift schon längst vor diesem Kriege auf verkehrs- und wirtschaftsgeographischer Grundlage die kulturpolitischen Aufgaben Deutschlands sowohl im Nordwesten wie im Südosten des Kontinents festzustellen trachteten, so haben dieselben durch die opfermütige Einmütigkeit des deutschen Volkes in diesem Kriege nur an vorwärtsdrängender und durchschlagender Schwerkraft gewonnen.

Und da sollen wir uns scheuen die Konsequenzen zu ziehen?!

Nicht in ungewisser Zukunft, sondern jetzt, jetzt möge sich für dieses seit Jahrhunderten beraubte, geschundene und mißachtete deutsche Land und Volk das Wort des weitschauenden Großen Kurfürsten erfüllen: „Exoriare aliquisnostris ex ossibus ultor“. Möge unseren Gebeinen ein Rächer erstehen! —

Zur Lage in Spanien.

Das hinterlistige Spiel der Lockungen und Intrigen nimmt seinen Fortgang.

In dem Maße, wie die Aussichten für den endlichen Sieg der Entente sich verschlechtern, bemühen sich England und Frankreich um so lebhafter, die noch neutral gebliebenen Länder in den Strudel des Weltkrieges hineinzuziehen, um mit ihrer Hilfe immer noch neue Menschenmassen zum Kampf gegen uns heranziehen zu können. Wir wissen ja, wie sie Holland und die drei skandinavischen Länder durch ihre Maßnahmen drangsalieren und wie sie gegen Italien, Rumänien und Griechenland vorgegangen sind, um diese zum Kriege gegen die Mittelmächte geradezu zu zwingen.

Mit besonderem Eifer bemühen sie sich nun aber auch seit dem Frühling dieses Jahres um die Gunst Spaniens, und versäumen jetzt nicht, diesem Lande dringlich zum Bewußtsein zu bringen, daß es der einzige „lateinische“ Staat ist, der die ihm obliegenden Bruderpflichten gegen die übrigen lateinischen Völker nicht achtet, nachdem doch auch Italien endlich ihrem Verlangen nachgegeben hat, gleichzeitig mit Rumänien in den Krieg gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn einzugreifen.

Es ist geradezu bewunderungswürdig, was für Mittel besonders von den in dieser Beziehung sehr rührigen und erfindungsreichen Franzosen aufgeboten werden, um auch Spanien zu bewegen, seine Neutralität aufzugeben. Geradezu mit Gewalt vorzugehen, wie gegenüber Italien, Rumänien und Griechenland, wagen sie allerdings noch nicht, da Spanien doch schließlich eine achtunggebietende alte Großmacht ist, mit der man nicht ganz so umspringen kann wie mit den erwähnten kleinen Staaten. Selbst mit Drohungen ist man vorerst noch zurückhaltend.

Daß Spanien die Zufluchtstätte für eine beträchtliche Zahl von deutschen Flüchtlingen aus Amerika und anderen Ländern geworden ist, daß auch die internierten Deutschen Westafrikas dort zum großen Teil — und noch dazu so freundlich — aufgenommen sind, so daß die Masse der in Spanien z. Z. befindlichen Deutschen sich auf mehr als 80 000 belaufen dürfte, ist den Franzosen und Engländern natürlich höchst lästig und sogar besorgniserregend. Ihre Agenten beobachten daher die dortigen Deutschen auf Schritt und Tritt, ersinnen alles nur Erdenkliche, um sie zu verleumden, ihnen böse Absichten und Taten anzudichten, sie auf jede Weise als Spione zu verdächtigen und nachzuspüren, wo und wie sie sich betätigen. An verschiedenen größeren Orten haben sich die Deutschen zu Vereinen zusammengeschlossen. Natürlich sagen die Franzosen, das sei nur geschehen zu dem Zwecke, im Trüben zu fischen, die Spanier gegen ihre lateinischen Brüder aufzuhetzen und vor allem die zukünftigen Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Spanien möglichst vorteilhaft zu gestalten, zu stärken und zu festigen, ja durch eigenes Eingreifen bereits jetzt fruchtbringend zu machen.

Die Franzosen haben sich namentlich Katalonien und seine Hauptstadt Barcelona für ihre Hetzarbeit gegen die Deutschen als Betätigungsgebiet gewählt. Die Katalanen neigten stets zu den Franzosen hin und waren den Deutschen früher nicht sehr freundlich gesinnt. Die Franzosen glaubten daher dort den besten Boden für ihre Machenschaften zu finden. Denn Barcelona als Haupthandelsstadt und als wichtigster Hafenort Spaniens war von je her von den deutschen Kaufleuten besonders begünstigt, die dort mit den einheimischen, den französischen und englischen in Wettbewerb traten, sich auch in ziemlich großer Zahl daselbst niederließen, sei es als Angestellte, sei es als Handelschefs. Vollends jetzt ist es von den deutschen Flüchtlingen, die ja großenteils Kaufleute aus Südamerika sind, besonders bevorzugt. Auf diesen Umstand weisen die Franzosen natürlich nachdrücklich hin, indem sie behaupten, diese Flüchtlinge werden den spanisch-amerikanischen Handel für die Zukunft auf das äußerste beeinträchtigen, und tun dies schon jetzt in ergiebigstem Maße. Aus diesem Grunde haben denn auch die Engländer in Barcelona jetzt eine anglo-amerikanische Bank gegründet, die den Handelsbestrebungen der Deutschen dort auf das nachdrücklichste

entgegenwirken soll. Man spricht nun aber davon, daß die z. Z. in Barcelona ansässigen südamerikanischen Deutschen diesen Schlag durch Gründung eines ihren Interessen dienenden Bankinstituts in Barcelona sofort zu erwidern im Begriffe stehen.

Katalonien hat zu allen Zeiten im schroffsten politischen Gegensatz zu Kastilien gestanden, mit diesem oft um den Vorrang in Spanien gerungen, ist stets der Herd der Aufstandsbewegungen gewesen und in neuester Zeit der der regionalistisch-sezessionistionischen Bestrebungen, die auf die Lostrennung Kataloniens von Spanien abzielten und seitens der Franzosen natürlich die bereitwilligste Unterstützung dabei fanden. Die Masse der Franzosen- und nunmehr der Ententefreunde ist daher nirgends größer als in Katalonien, und besonders in Barcelona. Diese der äußersten liberalen Linken, den republikanischen und anarchistischen Parteien angehörenden Elemente, die unaufhörlich für den Eintritt in den Krieg gewirkt und der Neutralitätspolitik der kastilischen Regierung in Madrid entgegenarbeiteten, haben natürlich während des Krieges vor allem eine sehr lebhafte Tätigkeit entwickelt und mit Frankreich in beständigem regsten Verkehr gestanden. Um nun den Einfluß dieser Nachbarn zu stärken, regten die Franzosenfreunde Barcelonas in Paris an, die dortige Regierung möge eine französische Bibliothek zusammenstellen lassen, die sie kaufen wollten, um dadurch das Interesse der Katalanen am Französischen und der französischen Literatur und Kultur zu steigern. Natürlich schenkte die französische Regierung sofort eine solche Bibliothek und beauftragte den Bruder ihres Präsidenten: Lucien Poincaré, dieses Geschenk dem katalonistisch-regionalistischen Institut d'Estudis Catalans zu überbringen. Die Rede, die Herr Poincaré bei der Gelegenheit der Uebergabe hielt, war jedoch so taktlos und so tendenziös, daß sie allgemeine Verstimmung in den großen Massen der katalanischen Bevölkerung erzeugt hat.

Dieser an sich ziemlich unbedeutende Umstand hat aber im Verein mit den allgemeinen Erfahrungen über das anmaßende bevormundende Wesen der Franzosen und der unbedingten Abneigung der großen Massen Spaniens wie auch Kataloniens und Barcelonas gegen irgendwelche kriegerische Unternehmungen nicht unwesentlich zu einer Wandlung der Stimmung in ganz Katalonien gegen Frankreich beigetragen. Der reiche Ordenssegen, mit dem Frankreich die Franzosenfreunde überschüttete, die Hetzreden einer großen Zahl von französischen Gelehrten und Journalisten, die Katalonien und Spanien überschwemmten, und zu denen auch das als wissenschaftlicher Plagiator erwiesene Mitglied der 40 Unsterblichen der Académie française: der Philosoph Bergson, neben Rostand, Richepin u. a. gehörte, wirkten ernüchternd, denn sie ließen die Absicht, Spanien aus seiner Neutralität zu zerren, zu deutlich erkennen.

Auch ein Gegenbesuch, den die franzosenfreundlichen Führer der Reformisten Carrillo, Melquiades Alvarez, Blasco Ilañez und viele andere Intellektuelle, Republikaner u. s. f. nach Frankreich zu machen beabsichtigten, um dieses der Geneigtheit Spaniens mit der Entente zu versichern, trug zur Abkühlung der spanischen Gemüter bei und beförderte den Umschwung der Gesinnung selbst in Katalonien und Barcelona in solchem Maße, daß die deutschfreundlichen Kreise es wagen konnten, ein „Comité d'amics de Germania" zu bilden, das die Kenntnis des Deutschtums, die Förderung des Studiums der deutschen Sprache, Literatur und Kultur auf seine Fahne schrieb und jetzt beginnt, Vorträge über Deutschland und alle deutschen Angelegenheiten halten zu lassen. Dabei wird man auch nicht versäumen, den Spaniern und den Katalanen im besonderen die geschichtlichen Tatsachen in Erinnerung zu bringen, aus denen erhellen wird, wie sich der französische Staat und seine Heere stets Spanien gegenüber und in diesem Lande selbst verhalten haben. Die Spanier und Katalanen haben überdies Gelegenheit genug gehabt, gerade durch die genauere Bekanntschaft mit den deutschen Flüchtlingen, die sich gewissenhaft aller politischen Bestrebungen enthalten und sich durch ihre Gesittung ausgezeichnet haben, sich selbst ein Urteil über das Wesen und den Charakter der Deutschen zu bilden. Sie sehen ein, daß das, was ihnen in den von den Franzosen gebotenen Kinovorstellungen, Kabaretts und durch französische Tingeltangelsängerinnen, durch die von den Franzosen und Engländern mit schwerem Geld gewonnenen untergeordneten Preßorgane, Journalisten und Hetzredner bisher geboten worden ist, doch weit von dem Tatsächlichen und Glaubwürdigen entfernt war.

Dieser Umschwung der Gesinnung, wie er sich in den weitesten Kreisen der Bevölkerung Spaniens nach und nach mehr geltend macht, ist selbstverständlich den Franzosen und Engländern sehr unbequem. Sie haben es auch schon lange sehr unangenehm empfunden, daß die angesehenen großen Zeitungen des Landes sich bemüht haben, die Objektivität zu wahren, direkten Verkehr mit den Mittelmächten zu erhalten suchten, neben den Kriegsberichten der Entente auch die deutschen brachten und für Bestechungsversuche unzugänglich waren. Die Entente sucht daher eine Anzahl kleiner bedeutungsloser Preßorgane aufzukaufen, um durch diese die öffentliche Meinung des Landes noch in letzter Stunde beeinflussen zu können.

Man darf annehmen, daß auch dieser Versuch ein vergeblicher sein wird. Die Engländer, die in den baskischen Provinzen ungefähr ebenso und mit ähnlichen Mitteln wie die Franzosen in Katalonien gearbeitet haben, und die da glauben, mit ihren unerschöpflichen Geldmitteln durch Bestechung alles erreichen zu können, was sie wünschen, haben gerade aber in der aufrechten charakterfesten baskischen Bevölkerung die Erfahrung machen müssen, daß es immer noch Menschen gibt, die durch Geld nicht zu kaufen und zum Verrat an ihrem Vaterlande nicht zu bewegen sind. Ihre Schilderungen von den Teufeleien der Barbaren der Raubkaiserreiche Mitteleuropas, von den Scheußlichkeiten, die sie unseren Truppen angedichtet haben, ihre Warnungen vor den deutschen Flüchtlingen, die nichts als Hetzer und Spione seien, durch drahtlose Telegraphie beständig mit ihrer Heimat in Beziehung stehen und die größten Lügen über Spanien dorthin berichten, haben bei den Basken ebenso wenig verfangen wie in neuester Zeit bei den Spaniern im allgemeinen.

Bezeichnend ist es, daß die Versuche, die von den deutschen Truppen in Belgien angeblich begangenen Greuel wieder aufzuwärmen und die Evakuierung eines Teiles der Zivilbevölkerung von Lille als rohes Verbrechen darzustellen, auch nicht mehr verfangen haben. Die von den Franzosen und Engländern gewonnenen spanischen Franzosenfreunde sollten eine allgemeine Kundgebung in ganz Spanien gegen die Deutschen und ihre ihnen angedichteten Rohheiten herbeiführen. Mit größter Mühe ist es diesen Veranstaltern, zu denen leider wieder einige Träger hervorragender Namen von Gelehrten, Schriftstellern, Freimaurern, Republikanern, überhaupt Intellektuellen gehören, gelungen, 700 Unterschriften zu sammeln.

Lord Northcliffe, der kürzlich von der Schweiz nach Spanien reiste, um die dortige Stimmung zu studieren, ist denn auch sehr aufgebracht über dieses jämmerliche Ergebnis der so großartig inszenierten Kundgebung gegen Deutschland und berichtet mit dem tiefsten Bedauern, daß er überall eine starke Deutschfreundlichkeit gefunden habe, daß daher alles aufgeboten werden muß, um ihr entgegenzuwirken. Er hat mit Entrüstung wahrgenommen, daß man in Kreisen, in denen früher die größte Englandfreundlichkeit herrschte, jetzt nichts davon zu merken sei, daß seine Warnungen vor dem „deutschen Vampyr" unbeachtet geblieben seien, daß man überall sicher an den Sieg Deutschlands glaube. Das Unerhörteste aber sei, daß selbst der englische Wechselkurs gesunken, der Kredit Englands dadurch wesentlich beeinträchtigt sei, und er hat sich sofort an seine Regierung mit dem Verlangen gewandt, deshalb bei der spanischen energisch vorstellig zu werden.

Spielt sich alles dieses mehr in den industriellen und Handelskreisen ab, so ist die Diplomatie der Entente nicht weniger tätig an der Arbeit, um ihrerseits auf Spanien, seine Regierung und seine öffentliche Meinung einzuwirken. Für die Gesandten Englands und Frankreichs war es zunächst sehr wertvoll, daß Graf Francisco de Melgar, der frühere Sekretär des Prätendenten Don Carlos, ein Führer der Karlistenpartei, der sich bisher stets in öffentlichen Reden als ein begeisterter Deutschenfreund bekundet hatte, sich inzwischen aber vollständig gewandelt hat, zur Partei der Ententefreunde übergegangen ist und jetzt die heftigsten Schmähschriften gegen Deutschland veröffentlicht. In einer solchen, die den Titel trägt „Deutschland und Spanien", wetteifert er in gemeinen Ausdrücken mit Franzosen und Engländern, sagt z. B. in einem „nausea" (Ekel, Erbrechen) betitelten Kapitel über Deutschland: „Deutschland zu begünstigen, wäre ein Akt des Hochverrates gegen den Katholizismus, Spanien, Karlismus und Menschlichkeit, weil die Endabsicht des Deutschen Kaisers noch mehr auf Protestantisierung als auf Beherrschung der Welt gehe" usw.

Es ist begreiflich, daß diese Broschüre sofort ins Französische und Englische übersetzt und als wertvolle Aeußerung eines spanischen Katholiken massenhaft verbreitet worden ist. Zur französischen Uebersetzung hat der bekannte Msgr. Baudrillart das Vorwort geschrieben und der Kardinal Amette das Imprimatur erteilt.

Die französische und englische Diplomatie hoffte dieses gemeine Pamphlet zu benutzen, um in der spanischen politischen Welt und im spanischen Klerus zum mindesten eine Spaltung

hervorrufen zu können, die nach dem Grundsatz divide et impera weiter ausgenutzt werden könnte. Sie erinnerten sich auch, daß der frühere Ministerpräsident Maura der juristische Berater und Sachwalter der spanischen Jesuiten ist, und hofften wohl, ihn für ihre Zwecke um so leichter gewinnen zu können, als er geneigt zu sein schien, wieder in das öffentliche politische Leben einzutreten. Maura hatte infolge der gegen ihn aus Anlaß der Ferrerangelegenheit 1909 erhobenen Anschuldigungen sein Amt als Ministerpräsident und später auch, weil er in seinem Aerger ganz aus dem politischen Leben scheiden wollte, die Führerschaft der konservativen Partei niedergelegt, welche letztere Dato übertragen worden war, der dann auch Ministerpräsident wurde.

In den ersten Septembertagen verbreiteten sich plötzlich Krisengerüchte und der Name Mauras tauchte als der des Nachfolgers des jetzigen Ministerpräsidenten Graf Romanones auf.

Es erhellt nun, daß Letzterer wohl wegen innerer politischer Streitfragen und Unstimmigkeiten im Kabinett, vielleicht mit den Ministern des Krieges und der Finanzen, die nicht immer übereinstimmen, daran dachte, sein Amt niederzulegen. In solchem Falle wären ja dann dem Brauche gemäß die Konservativen, also unter Führung Datos, wieder zur Regierung berufen worden. Es überraschte daher sehr, daß der König Maura zu sich berief und mit ihm in Santander eine lange Unterredung hatte. Es hieß darauf, Maura suche Fühlung mit den Karlisten und den Ultramontanen, außerdem werde auch eine Versöhnung mit Dato angebahnt, um wieder regierungsfähig zu werden.

Bald darauf hielt Maura in Bilbao eine große politische Rede, und sofort erscholl in dem „Temps“ und den anderen Pariser Blättern ein Triumpfgeschrei: Maura neige völlig zur Entente und er werde demnächst die Regierung übernehmen! Der „Temps“ hatte jedoch, aus Unkenntnis seines Berichterstatters oder aus Absicht den Wortlaut mißverstanden oder — gefälscht, und fabelte daraufhin von einem bedingungslos ententefreundlichen Nationalen oder Konzentrationsministerium. Sehr bald kam dann aber die Enttäuschung, denn nach dem um den 14. September in Schweizer Blättern veröffentlichten genauen Wortlaut der Rede Mauras hat dieser ganz bedingungslos erklärt, „daß die Neutralität Spaniens und das Selbstbestimmungsrecht seines Vaterlandes unter keinen Umständen von den Augenblickserscheinungen im Weltkriege abhängig gemacht werden dürfe“. Statt seine Bereitschaft zu erklären, sich der Entente anzuschließen, hat Maura vielmehr im Gegenteil sehr deutlich auf „die der spanischen Nation seit drei Jahrhunderten von Frankreich und England zugefügten Drangsalierungen“ hingewiesen.

Die großen Hoffnungen der Entente auf ein Mitgehen Spaniens waren damit schon erschüttert, seitdem ist aber auch die Krise überhaupt beseitigt worden. Romanones bleibt im Amt, und die Cortes, die der Botschafter Englands viel früher einberufen wissen wollte, sollen den früheren Bestimmungen gemäß erst am 27. September zusammentreten. Romanones hat auch nicht versäumt zu äußern, daß an dem Grundsatz der Neutralität nicht gerüttelt werden dürfe.

Die Klagen der Ententediplomaten über die überfreundliche Behandlung der Deutschen in Spanien, über den Empfang des deutschen U-Bootes Nr. 35 in Cartagena, über die unfreundliche Haltung Spaniens gegen Portugal, ihr Verlangen, die deutschen U-Boote sollen von Spanien als völkerrechtswidrige unerlaubte Kriegswaffe erklärt werden, und zahlreiche andere Klagen und Beschuldigungen scheinen bisher immer nur wenig Beachtung seitens der Regierung gefunden zu haben, obgleich als Entgelt für ihr Entgegenkommen: Erweiterung der Machtsphäre Spaniens in Marokko und mehr oder minder große Teile der deutschen Kolonien in Afrika in Aussicht gestellt worden sind.

Die jetzt herrschende allgemeine neutralistische Stimmung hat schließlich noch der alte General und Senator Marquis de Polavieja in einem entsprechenden Manifest zum Ausdruck gebracht, das von der ganzen Presse abgedruckt worden ist und im ganzen Lande begeisterte Aufnahme gefunden hat.

„Wir glauben,“ heißt es in dem Aufruf, „daß angesichts der jüngsten Ereignisse, die den Vierverband ohne Maske der Großmut und Freiheitsliebe zeigen, es mehr als je notwendig ist, daß die ganze Nation, nicht wie bisher, mit Passivität, sondern in tätigster Form den Wunsch äußert, die Neutralität zu bewahren. Und um der Regierung von diesem unverbrüchlichen Entschluß der Nation Zeugnis zu geben, müssen alle wahren Spanier zu dieser Manifestation geladen werden, die in klarster Form den Willen des ganzen Volkes kundgeben soll. Ein solcher Akt, den die Regierung auf keinen Fall verhindern kann, erscheint uns, falls er mit Würde und ohne unnötigen Lärm sich vollzieht, im gegenwärtigen Moment nicht nur absolut notwendig, sondern ‚befreiend‘.“

Als das Pressesyndikat über die Ausführung dieses Planes mit Romanones verhandelte, erklärte der Ministerpräsident seine volle Geneigtheit, diesem Wunsche zu entsprechen, er fügte aber hinzu: „Ich fürchte nur, es gibt in Spanien keine Straße, keine Avenue, die hinreichend groß wären, um 20 Million. Spanier, d. h. die ganze Nation, aufzunehmen, denn sie alle würden sicherlich an dieser Manifestation teilnehmen wollen“.

Daraus erhellt wohl deutlich, daß ein Aufgeben der Neutralität seitens Spaniens in absehbarer Zeit völlig ausgeschlossen ist.

Bergbau in Spitzbergen, Island und Grönland.

M. Der Krieg und sonstige Verhältnisse haben bewirkt, daß ganz neuerdings außer Spitzbergen auch Grönland und Island ein Feld der Unternehmungslust geworden ist, wobei es gilt, wichtige Mineralschätze, nämlich Kohlen und Graphit, auszubeuten. Spitzbergen übt jetzt durch seinen Ueberfluß an Steinkohlen eine große Anziehungskraft aus. So hat sich in Norwegen eben wieder eine neue Gesellschaft, die „Svalbard-Kohlengruben“ (Christiania), gebildet, die ebenso wie die beiden vorher gegründeten Gesellschaften, „norwegische Spitzbergenkompagnie“ (Christiania) und „norwegische Kohlenkompagnie“ (Bergen), etliche große Steinkohlenfelder an der Südseite des Eisfjords bearbeiten will. Das Betriebskapital der neuen Gesellschaft soll 3 bis 5 Million. Kr. betragen. Sie übernimmt für den Preis von 3 Million. Kr. zwei bisher in anderem Besitz befindliche Kohlenfelder, von denen das eine südlich vom Grünen Hafen, das andere südlich von der Adventbai liegt. Zusammen enthalten beide Felder schätzungsweise 600 Million. t Kohlen, die zu den besten Sorten gehören, die auf Spitzbergen vorkommen. Alle spitzbergischen Kohlenfelder sind, wie bekannt, ursprünglich auf dem einfachen Wege der Besitzergreifung im herrenlosen Spitzbergen kostenfrei in Beschlag genommen worden, die meisten schon vor einer Reihe von Jahren, als noch niemand die lohnende Verwendbarkeit dieser Kohlenreichtümer ahnte. Indessen auch die jetzigen Spitzbergenforscher sind so praktisch veranlagt, daß sie neben dem rein Wissenschaftlichen die praktische Seite nicht außer Acht lassen. So waren gerade die Kohlengruben der „Svalbard“-Gesellschaft von zwei norwegischen wissenschaftlichen Expeditionen annektiert worden, nämlich das eine Feld 1914 durch Hauptmann Staxrud und das andere Feld im gegenwärtigen Jahr durch den Geologen Hoel. Der jetzige auffallende Drang nach den spitzbergischen Kohlenfeldern erklärt sich durch den Krieg, indem ja die skandinavischen Länder nur mit größter Schwierigkeit und zu teurem Preise Kohlen bekommen. Begünstigt wird der Kohlenabbau in Spitzbergen durch den Umstand, daß sich der Grubenbetrieb leicht gestaltet. Wasser oder Grubengas tritt nicht auf. Die Temperatur in den Gruben — Sommer und Winter einige Grad Celsius — ist für die Arbeiter sehr günstig, und infolge der beständigen Tageshelligkeit im Sommer kann in drei Schichten gearbeitet werden. Steuern und Hafenabgaben sind in Spitzbergen unbekannte Begriffe. Die Schiffahrt im Eisfjord, der mächtigen Bucht, die in der Mitte der spitzbergischen Westküste tief ins Land dringt, findet etwa $3^1/_2$ Monate hindurch offenes Wasser vor, aber ein Eisbrecher würde die Verschiffungszeit auf 5 bis 6 Monate verlängern können. Zahlreiche Vermessungen wissenschaftlicher Expeditionen haben dazu beigetragen, das Fahrwasser im Eisfjord zu einem sicheren Gewässer zu machen. Der norwegische Staat unterhält im Sommer mittels Dampfer einen Postverkehr zwischen Norwegen und dem Eisfjord, und die hier liegenden beiden Häfen Grüner Hafen und Adventbai, die besten Häfen Spitzbergens, besitzen Funkenstationen, die ihrerseits mit der großen drahtlosen Station bei Hammerfest in Verbindung stehen. Als Absatzgebiet für die spitzbergischen Steinkohlen kommen in erster Linie das nördliche Norwegen, ferner die Murmanküste (wegen der neuen Murmanbahn, die der Vollendung entgegengeht, und des im Entstehen begriffenen Kriegshafens beim Kolafjord) in Betracht.

In Island gibt es, wie sich jetzt zeigt, bedeutende Steinkohlen- und Asbestfunde, und um diese nutzbar zu machen, ist jüngst in Kopenhagen ein Konsortium gegründet worden, das sich Gebiete mit Steinkohlen und Asbest, ebenso einen großen Wasserfall für Fabrikbetrieb, gesichert hat. Inzwischen ist im Auftrag des Konsortiums ein Ingenieur nach Reykjawik gereist, um auf den erworbenen Gebieten die Bedingungen für industrielle Wirksamkeit näher zu untersuchen. Die isländischen Kohlengruben liegen an der Westseite, von wo die ersten Kohlen in Reykjawik eintrafen. Sie sind, den vorliegenden Mitteilungen zufolge, von ausgezeichneter Beschaffenheit.

Grönland hat plötzlich durch einen bedeutenden Graphitfund dänische Geschäftskreise in Bewegung gesetzt. Die entdeckte große Graphitader liegt in der Nähe von Julianehaab, im

südlichen Teil der grönländischen Westküste, und wird bereits seit etlicher Zeit bearbeitet. Mit den letzten Schiffen aus Grönland sind etwa 800 t guter Graphit in Kopenhagen eingetroffen, wo inzwischen eine neue Fabrik errichtet worden ist, die dieses Mineral verwerten soll. Somit ersteht in Grönland ein neuer Grubenbetrieb, während bisher der Kryolithabbau bei Ivigtut, unweit von Julianehaab, den einzigen bergmännischen Betrieb in Grönland bildete und die Inangriffnahme von Kupferminen einstweilen wieder eingestellt worden ist, weil die betreffende Grubengesellschaft im Graphit ein lohnenderes Mineral gefunden hat.

Geschäftsberichte vom europäischen Auslande.

Bericht aus Belgien. Antwerpen, Anfang September.

„Wir bedauern, Ihren Wünschen nicht entsprechen zu können. Wir bitten zu berücksichtigen, daß z. Z. hier andere Verhältnisse bestehen wie in Rumänien, der Türkei, Holland, Norwegen usw. In Belgien ist der geschäftliche Verkehr durch das deutsche General-Gouvernement bezw. dessen besondere Abteilungen geregelt; ferner ist zu berücksichtigen, daß wir von der Außenwelt fast vollständig abgeschnitten sind.

Manche Artikel, die hier knapp sind, lassen sich von Deutschland nicht beziehen, weil sie dort auch nicht im Ueberfluß vorhanden sind. Andererseits ist die Kaufkraft nicht groß, weil der überseeische Handel vollständig stockt. Der belgische Bauer verkauft seine Erzeugnisse zu guten Preisen und ist wohl der einzige, der aus den anormalen Verhältnissen Nutzen zieht, behält aber sein Geld im Strumpf. Viele notwendige Lebensmittel, die in Belgien nicht erzeugt werden, werden von Amerika durch die „Commission for Relief" in Belgien eingeführt, die aber nicht ausgeführt werden dürfen.

Deutsche Industrieartikel kauft die belgische Bevölkerung heute grundsätzlich nicht, und so ist der Zeitpunkt noch nicht gekommen, in welchem ein Aufblühen des Handelsverkehrs zwischen Deutschland und Belgien sich vollziehen könnte.

Solange der Kanonendonner von der Westfront hier zu hören ist, hat die Bevölkerung nur den einen Wunsch, daß die Erlöser in Gestalt von Engländern, schwarzen oder weißen, demnächst erscheinen möchten. Dann würde wieder alles gut werden.

Wie wir hören, soll in Brüssel die Absicht bestehen, dort eine deutsche Handelskammer zu gründen, und zwar soll die Bank-Abteilung für Belgien in Brüssel sich direkt oder indirekt damit beschäftigen. Wenn es sich um den Absatz von Industrieartikeln handelt, so dürfte Brüssel der geeignete Platz dafür sein. Sollte einmal eine deutsche Handelskammer in Antwerpen gegründet werden, so würde diese aber ganz andere Aufgaben zu lösen, und sich mehr mit dem überseeischen Handel zu befassen haben, eventuell im Einvernehmen mit deutschen Geschäftszentren. Aber die Situation ist heute so wenig übersichtlich, daß man sich vorläufig beobachtend und abwartend verhalten muß."

Bericht aus Schweden. Mitte September.

„In meinen Spezialartikeln (Seide usw.) geht das Geschäft gut. Die Leute kaufen gern, aber die Einfuhr ist äußerst gering. Auch die allgemeine Geschäftslage ist günstig, denn es kommt viel Geld in das Land, wiewohl die Schwierigkeiten, welche die Engländer dem Import aus den überseeischen Ländern bereiten, immer größer werden. Die Preise für alle überseeischen Rohstoffe und Genußmittel sind in der letzten Zeit enorm gestiegen, so u. a. vom Kaffee. — In der letzten Zeit haben wir vielfach recht schlechtes Wetter gehabt. Regen und Regen jeden Tag, was für die Ernte, die im übrigen vorzüglich ist, recht unangenehmen Einfluß ausübt."

Bericht aus Dänemark. Kopenhagen, Ende September.

„Die geschäftlichen Verhältnisse hier sind gute, um so mehr, als durch den Krieg unseren Geschäftsleuten große Verdienste zugeführt wurden, und werden die deutschen Geschäftsleute, welche unter den jetzigen Verhältnissen lieferungsfähig sind, hier sicher ein gutes Geschäft erzielen können. Zahlungsbedingungen mit dem Ausland stellen sich gewöhnlich 30 Tage Kasse, oder Kasse sofort nach dem Erhalt der Waren.

Wenn der Krieg vorbei ist, werden die Leute, welche neue Verbindungen mit deutschen Firmen während des Krieges eingeleitet haben, sicher alles daran setzen, um diese zu behalten. Wie aber überhaupt nach dem Kriege die Geschäfte sich entwickeln werden, kann jetzt kein Mensch beurteilen."

Bericht aus Norwegen. Kristiania, Anfang September.

„Seit unserem letzten Berichte (Vergl. „Export" Nr. 22/25) haben sich die Verhältnisse im wesentlichen nicht geändert. Der Absatz für einheimische Artikel ist, nach wie vor, lebhaft, dagegen wird der Import immer mehr erschwert, obwohl für den Verbrauch der verschiedenen Artikel hier im Lande stets genügende Garantien geleistet werden. Im übrigen ist der Export zahlreicher Einfuhrwaren bereits seit langem durch Verbot ausgeschlossen. Artikel, welche noch von Deutschland nach hier exportiert werden, sind auch von England leichter zu bekommen. Gewisse Waren, z. B. kupferhaltige, sind nicht erhältlich und sieht es aus, als wenn wir darauf bis nach dem Krieg warten müssen. Die Kriegführenden machen alle möglichen Schwierigkeiten. So ist es vorgekommen, daß z. B. seitens England eine Bedingung gestellt wurde, welche, wenn ihr schließlich mit Mühe nachgekommen war, plötzlich durch eine andere ersetzt wurde, die wieder eine Menge neuer Schreibereien verursachte und zuguterletzt doch nicht zum Ziele führte.

Ein gutes Geschäft macht jedoch, nach wie vor, die norwegische Schiffahrt und hat die Spekulation in Schiffsaktien eine noch nie geahnte Höhe erreicht. Durch den Krieg ist Geld ins Land gekommen und steht jetzt auch der skandinavische Kronenkurs so hoch, daß er an der Spitze aller Kurse marschiert.

Trotz dieser schönen Sachen werden jedoch, wie gesagt, viele gute Geschäfte gehemmt."

Bericht aus Holland. Den Haag, Mitte September 1916.

„Englands Befreiung kleiner Nationen. Mehr und mehr klärt sich auf, was England unter Freiheit versteht. Die Holländer dürfen jetzt absolut keine Güter mehr, die aus Deutschland stammen, nach ihren eigenen Kolonien verschiffen. Exporteure, die irgendwelche Bankverbindungen gebrauchen, müssen sich verpflichten, nichts mehr von Deutschland zu kaufen und werden sogar aufgefordert, solche Verpflichtung bis 3 Jahre nach dem Friedensschluß inne zu halten. Die holl. Banken werden von den englischen aufgefordert, und fast gezwungen, derartige Bedingungen zu stellen oder aber die engl. Banken hören auf, mit jenen zu arbeiten. Große Firmen, die irgendwie von der N. O. T. und deren Importbedingungen abhängig sind, müssen ihre Bücher jederzeit zur Inspektion durch N. O. T. - Beamte freigeben, und vermeiden es, wenn Zahlungsverpflichtungen an deutsche Häuser noch vorliegen, solchen direkt nachzukommen. Wenn die schuldnerischen Firmen gut sind, wird reguliert, indem statt an den deutschen Namen bezahlt zu werden, die Einlösung des Wechsels zunächst verweigert wird, damit die Bank die Verweigerung sieht. Später, wenn der Wechsel privatim präsentiert wird, wird der Betrag im Namen des holl. Vertreters, Anwalts und dergl. verbucht. Es lebe die Freiheit der kleinen Nationen!"

Bericht aus der Schweiz. St. Gallen, Mitte September.

„Wir arbeiten nur für Export nach Uebersee, für welche Märkte wir rechtzeitig wieder gerne deutsche Manufakturwaren aufnehmen werden, sobald die Seewege für solche wieder offen sind. Jetzt schweizerische Erzeugnisse für neutrale und verbündete Kontinentstaaten anzubieten, scheint uns nicht empfehlenswert zu sein, zumal wir sehr unter Knappheit von Rohstoffen leiden. Immerhin, sofern nach dem einen oder anderen schweizerischen Artikel spezielle Nachfragen vorliegen sollten, werden wir uns mit solchen, soweit dafür kein Ausfuhrverbot besteht, gerne beschäftigen. Es würde uns freuen, wenn auf diese Weise etwas in die Wege geleitet werden könnte."

Bericht aus Westrußland. Wilna, Anfang August.

„Die hiesige Geschäftslage ist eine keineswegs gute. Alle Kaufleute und Fabrikanten haben durch den Krieg große Verluste erlitten, da derselbe nun bereits eine zweijährige allgemeine Geschäftseinstellung verursacht hat. Viele, wahrscheinlich die meisten der außenstehenden Gelder sind verloren. Die Fabrikanten leiden dabei noch mehr wie die Kaufleute, weil der Stillstand der Fabriken fortgesetzt noch bedeutende Ausgaben und Opfer verursacht. Auch nach dem Kriege dürfte die Geschäftslage sich nur sehr langsam bessern, obwohl die Nachfrage nach fast allen Artikeln sich sehr überstürzen wird, weil sämtliche Vorräte geräumt sind. Die Kaufkraft der großen Masse des Volkes wird gering sein, da die meisten Menschen sehr verarmt sind. Ausgeschlossen ist es ja nicht, daß sich durch gute Ernte, Einwanderung usw. die Kaufkraft schnell bessert, aber Genaueres läßt sich darüber z. Z. noch nicht sagen."

Wilna, Ende August. „Das ganze Geschäft geht durch die Hände des hiesigen Stadthauptmanns, also auch alle Aufträge und Inkassi! Alle Abschlüsse erfolgen per Kasse. Soweit deutsche Artikel hier gesucht sind, bin ich gern bereit, deren Verkäufe zu vermitteln."

Wilna. „Leider herrscht im Geschäft augenblicklich eine außerordentliche Stille, so daß an neue Geschäftsverbindungen z. Z. noch nicht zu denken ist. Vorläufig ist es am besten von jedem Geschäft abzusehen."

Bericht aus Polen. Warschau, Mitte August.

„Die Geschäftslage in Polen hat sich seit einigen Monaten ein wenig verbessert, dank Hebung der bisherigen beschränkten Verkehrsverhältnisse. Die Geschäfte könnten sich bedeutend besser entwickeln, wenn ein Postpaketverkehr nach unserem Lande, innerhalb desselben und mit dem von Oesterreich okkupierten Gebiet eröffnet würde. Die Provinz braucht sehr verschiedene Artikel, und würde gerne vieles bestellen, wenn eine bequeme Warenlieferung ermöglicht würde. Meiner Meinung nach würde die deutsche Handelswelt sehr viel daran gewinnen, wenn sie vermittelst ihrer Handelskammern von der Postverwaltung die Eröffnung eines Postpaketenverkehrs innerhalb des besetzten Gebietes (auch unter Nachnahme) erwirken könnte."

Warschau. Z. Z. ist das Geschäft sehr ruhig. Jetzt ist es wohl noch nicht an der Zeit, mit den hiesigen Plätzen in Geschäftverbindung zu treten, da von Kreditgewährungen noch kaum die Rede sein kann. Dabei sind noch andere Hindernisse, namentlich solche auf dem Gebiete des Verkehrs zu überwinden, welche sich erst mit der Zeit ändern werden. Bis dahin muß man abwarten."

Berichte aus Rumänien. Mitte August.

Bukarest. „Durch die zwischen Deutschland und Rumänien einerseits und Oesterreich-Ungarn und Rumänien andererseits getroffenen Vereinbarungen war die Wareneinfuhr aus den bezügl. Ländern nach Rumänien wesentlich erleichtert worden, nur beschränkte sich die Einfuhr hauptsächlich auf Eisen, Eisenwaren, Ton und Steingut, Glas und dergl., wodurch die Verkaufspreise dieser Artikel im Lande wieder in vernünftige Grenzen zurückgedrängt wurden. Dagegen herrschte in Web- und Wirkwarenartikeln sowie Gegenständen der Textilbranche — weil solche aus England, Frankreich mangels einer halbwegs sichern Transportmöglichkeit, nicht bezogen und diese Artikel aus den Zentralländern zur Ausfuhr nicht zugelassen werden — eine rege Nachfrage zu verhältnismäßig hohen Preisen, wobei die Spekulation im Lande auch das ihrige beitrug.

Dieser Spekulation wurde in den letzten Tagen durch verschiedene Maßnahmen der Behörden ein Riegel vorgeschoben. Gleichwohl werden infolge des großen Mangels solcher Waren, die Preise sich auf der Höhe behaupten bis die Einfuhr vom Auslande ermöglicht wird.

Die Ausfuhr von Getreide, Futterprodukten sowie Petroleum, Erdölen und dergl. hat fortgesetzt einen günstigen Verlauf genommen, doch glauben wir, da die neue Getreideernte nicht so glänzend wie im Vorjahr ausgefallen ist, daß die Ausfuhr in Mehlprodukten besonders im laufenden Jahr stark abnehmen wird.

Die erste größere Staatsanleihe im Lande schloß mit glänzendem Ergebnis ab, denn es wurden statt der anfänglich auf 150 Million. beschränkten Anleihe, über 400 Million. gezeichnet und auch voll abgenommen, ein Beweis, welchen wirtschaftlichen Aufschwung Rumänien im Laufe der letzten Jahre genommen hat. Falls sich auch die politische Situation günstig entwickelt, darf nach allgemeinem Friedensschlusse eine glänzende Geschäftsperiode erwartet werden."

Bukarest. „Die hiesige geschäftliche Lage hat sich sehr gesund gestaltet. Es ist viel Geld in das Land gekommen, so daß Firmen, welche bei Ausbruch des Krieges schwach waren, sich emporarbeiten konnten, so daß man mit solchen jetzt in aller Ruhe arbeiten kann.

Die derzeitig üblichen Bezugsbedingungen bestimmen jetzt: Kassa vor Abgang der Waren. Es muß dabei im Auge behalten werden, daß der deutsche Fabrikant für Ausfuhr der Waren aus Deutschland und Durchfuhr durch Oesterreich-Ungarn sorgen muß."

Bukarest. „Die gegenwärtige Geschäftslage unseres Landes gestaltet sich sehr günstig, nachdem die Ausfuhr in Getreide, Nahrungsmitteln, Petroleum, Oel usw. in vollem Schwunge ist.

Es werden im Kompensationswege von Ihrem Lande nach Rumänien viele Artikel eingeführt, namentlich Roheisen, Kohle, verschiedene Fabrikate der Eisenbranche, chemische Artikel usw. Eine weitere Ausdehnung der Ein- und Ausfuhr von und nach den Zentralmächten ist nach Beendigung des Krieges mit Bestimmtheit zu erwarten. Das Normalgeschäft hat augenblicklich durch die allgemeine Lage viel zu leiden."

Galatz. „Seit meinem letzten Berichte („Export" Nrs. 22/25) sind in den hiesigen Geschäftsverhältnissen keine wesentlichen Veränderungen eingetreten, es sei denn, daß sich der Warenmangel in verschiedenen Branchen noch verschärft hat.

Der Import mit den Carmen-Zügen hat den daran geknüpften Hoffnungen und Erwartungen nur zum geringen Teil entsprochen, indem bisher nur Eisen und Eisenwaren und fast gar nichts von anderen Branchen für die rumänischen Privatkaufleute aus Deutschland geliefert wurde. Es sind sogar nach den mir vorliegenden Informationen die bereits erteilten Ausfuhr-Bewilligungen, z. B. für Leder, vom deutschen Kriegsministerium wieder zurückgezogen worden.

Die Kaufkraft der rumänischen Bevölkerung ist ungeschwächt und wird von den Ladeninhabern gehörig ausgenutzt, trotz des für alle Warengattungen geltenden Gesetzes gegen Preistreiberei und Warenanhäufung.

Das rumänische Exportgeschäft vollzieht sich in den seit den deutsch-rumänischen Handelsabkommen vorgezeichneten Bahnen, indem bereits über 100 000 Waggons von den zu liefernden 140 000 Waggons Getreide abgefertigt wurden; auch der Petroleum-Export ist ein sehr lebhafter; ebenso werden jetzt viele Artikel nach Deutschland exportiert, die in normaler Zeit nicht oder nur in geringen Quantitäten ausgeführt wurden, darunter z. B. auch Wein, Spiritus, Bier usw. Jedoch ist in diesem Export in den letzten Wochen wegen der unsicheren politischen Situation eine gewisse Stockung eingetreten, die aber bei Besserung der politischen Lage sofort wieder behoben sein wird.

Wegen der Ausfuhr der neuen Ernte sind noch keine Beschlüsse gefaßt, und ist auch noch nichts über Unterhandlungen mit den Zentralmächten in dieser Hinsicht bekannt, mit Ausnahme von Braugerste und Erbsen, die zu Lei 4500 bezw. 6000 per Waggon von 10 000 kg an die Z.-E.-G., nach Deckung des inländischen Bedarfs, abgegeben wurden."

Braila. „Die Geschäfte in Rumänien gehen jetzt ausgezeichnet. Die hiesigen Kaufleute beziehen nur gegen Kasse, selbst wenn die betreffenden Artikel 4 und 5 mal mehr als in normalen Zeiten kosten. Dabei verdienen sie doch noch mehr als früher, denn die Konsumenten, namentlich die Bauern und Gutsbesitzer, zahlen jeden Preis, weil sie ihr Getreide und Vieh zu hohen Preisen absetzen. Gleichwohl fehlen noch viele Artikel, deren Ausfuhr aus Oesterreich und Deutschland verboten ist, und müssen wir geduldig das Ende des Krieges abwarten. Nach Friedensschluß wird das Geschäft ein umfangreiches und lohnendes werden, denn wenn auch die Ernte gegenüber der des Vorjahres zurücksteht, so ist sie doch immerhin eine gute zu nennen."

Braila. (Kurz vor der Kriegserklärung an Oesterreich-Ungarn.) „Tuche, Futterstoffe, Boxcalf- und Chevreauxleder, Eisen und andere Metalle, Bleibleche, Zinnbleche, gußeiserne Töpfe, emaillierte Küchengeräte, Porzellan- und Fajencewaren werden stark gefragt, und werden auch nach Beendigung des Krieges großen Umsatz und gute Preise erzielen.

Infolge der jetzigen unsicheren Lage ist der Handel zum Stillstande verurteilt.

Das Geschäft ist sehr beschränkt, schon der Ferienzeit halber. Dann aber ist auch die Konsumtion infolge der kriegerischen Verhältnisse neuerdings stark vermindert worden.

Das Nahrungsmittelgeschäft läuft gut, und ebenso der Handel in Artikeln, welche mit den Militärlieferungen in Verbindung stehen.

In neuester Zeit macht sich hier eine starke Bewegung geltend, um in Zukunft größere Warenmengen aus England, Frankreich und Nord-Amerika einzuführen. Deutschland und Oesterreich werden scharf aufpassen müssen, daß ihren Ausfuhrgütern nicht der Rang abgelaufen wird."

Jassy. „Der Mangel an Waren, und namentlich solcher an Manufakturwaren, wird von Tag zu Tag größer. Wir sind in der größten Verlegenheit wegen fehlender Barchente und Kleiderstoffe für das Winterhalbjahr. Die Spekulanten. welche rechtzeitig die geringen Vorräte dieser Stoffe zusammengekauft haben, verkaufen die Ware jetzt schon zum 6- und 8fachen Preise. Je weiter das Jahr fortschreitet, um so mehr werden die Preise steigen. So wird jetzt schon z. B. das m Gabardin (ripsartig gewebter Kleiderstoff), der in Berlin z. Z. mit 10 bis 14 M gekauft und früher mit 3,50 bis 5,— M bezahlt wurde, zum Preise von 40 bis 50 Lei (Frs.) verkauft. Für Herrenkleiderstoffe werden geradezu fabelhafte Preise verlangt. Natürlich werden Mangel und Nachfrage immer größer, und der Winter wird die Konsumenten direkt zur Verzweiflung bringen.

Die finanzielle Lage der Kaufleute ist günstig, denn die Manufakturisten hatten während des Krieges im allgemeinen eine geradezu glänzende Geschäftsperiode. Die energischen und unternehmenden Geschäftsleute sind wiederholt nach dem Auslande gereist und haben dort viele Waren gekauft. Sie sind dadurch zu großem Vermögen gelangt. Das nach dem Kriege sich entwickelnde Geschäft wird ein solides und gutes sein."

Nachschrift der Red. Alle diese günstigen Zustände sind durch den infamen Treubruch der rumänischen Regierung in Frage gestellt. Ilabeat sibi.

Berichte aus Bulgarien. Sofia, Mitte August.
(Vor der Kriegserklärung Rumäniens an Oesterreich-Ungarn.)

„Wie überall zu Beginn des Krieges, stockten auch in Bulgarien Handel und Gewerbe vollständig, als die tapferen Bulgarenheere mit der Waffe in der Hand an die Seite der Zentralmächte traten. In Bulgarien war diese Stockung eine ganz besonders starke und länger andauernde, weil die Möglichkeit, Waren vom Auslande zu beziehen, auf den gewohnten Wegen, d. i. durch das ehemalige Serbien, über die Donau und durch Rumänien aufhörte. Nun ist bekanntlich Bulgarien ein vorwiegend ackerbautreibendes Land, das die meisten Industrieartikel vom Auslande beziehen muß. Durch diesen Umstand waren die Vorräte aller Art im Frühling dieses Jahres ausverkauft, und da die Siege der verbündeten Armeen den Weg durch das ehemalige Serbien öffneten, der Güterverkehr, wenn auch im bescheidenen Umfange, wieder möglich wurde, so entwickelte sich eine lebhafte Kauflust, die ihre Befriedigung außer bei den alten Bezugsquellen in Oesterreich-Ungarn auch in Deutschland fand. Es ist bekannt, daß Geschäfte nach Bulgarien nur durch Agenten gemacht werden können, die hier „Kommissionäre" genannt werden, und einerseits aus sprachlichen Gründen, andererseits deshalb unentbehrlich sind, weil der bulgarische Kaufmann das Geschäft auf Grund des Vertrauens, das er zum Agenten hegt, abschließt, während die Lieferfirma selbst kein besonderes Interesse für ihn hat. Aus diesem Grunde waren auch die Anzeigen in den bulgarischen Zeitungen, durch welche deutsche Firmen direkte Verbindungen mit der bulgarischen Kaufmannschaft anzuknüpfen versuchten, erfolglos, und die deutsche Industrie paßte sich den bestehenden Verhältnissen an, indem sie Vertretungen bestellte.

Die Verkehrsschwierigkeiten konnten indessen nicht sofort vollständig gehoben werden und sind dies auch heute nicht, wie dies auch anders gar nicht denkbar ist. Da namentlich die Bahntransporte auch heute noch schwierig und langwierig sind, sah man sich gezwungen, alle Waren, bei denen dies nur irgendwie möglich war, in Fünfkilopaketen zu beziehen. Auf diese Weise entwickelte sich ein außerordentlich lebhaftes Geschäft. Dieses ist gegenwärtig noch durch den Umstand behindert, daß viele Kaufleute und Vertreter unter den Fahnen stehen, aber gerade dadurch haben die Bestellungen jener Kaufleute, denen es möglich ist, ihre Geschäfte weiterzuführen, einen viel größeren Umfang gewonnen.

Wie immer in Kriegszeiten — und diese bestehen in Bulgarien ja schon das fünfte Jahr — wird auch jetzt nur gegen Kassa im voraus, d. h. gegen Proformafaktura, verkauft, und alle soliden bulgarischen Kaufleute nehmen diese Bedingung willig an, da sie einerseits das volle Verständnis für die gegenwärtige wirtschaftliche Lage in den Ländern der Verbündeten und andererseits durch die Räumung ihrer Lagerbestände stets bare Mittel besitzen.

Zu dem guten Geschäftsgange tragen namentlich die höheren Preise bei, die die Landwirte für ihre Erzeugnisse erzielen und die gute Ernte, von der in Bulgarien das ganze wirtschaftliche Leben abhängig ist.

In Bulgarien können von Deutschland sämtliche Erzeugnisse mit Ausnahme frischer Lebensmittel und jener Artikel, die eine Spezialität der österreichisch-ungarischen Industrie bilden, eingeführt werden. Der bulgarische Kaufmann liebt es, daß die Preise mit einem möglichst hohen Rabatt und 5% Skonto gestellt werden und ist gewöhnt, daß sich die Preise ab ausländischer Fabrik in Mark, Kronen oder Franken verstehen.

Was die Ausfuhr anbelangt, so drückt auf diese das Verbot für fast sämtliche Erzeugnisse, und die Ausfuhr liegt fast ausschließlich in den Händen der Zentral-Einkaufs-Gesellschaft. Immerhin ist es privaten Händen ab und zu möglich, Lieferungen von Wolle, Lammfellen, Schafdarmsaiten, Tabak usw. zu bewerkstelligen und wollen wir hierbei nicht unerwähnt lassen, daß in diesen Fällen die Waren ab Magazin des Verkäufers in Bulgarien bezahlt werden müssen.

Die geschäftlichen Aussichten für die nächsten Monate müssen, sofern nicht außerordentlich ungünstige politische Ereignisse eintreten, als sehr günstige bezeichnet werden und der Verkehr mit Deutschland wird nach dem Kriege — davon ist jeder überzeugt — einen ganz ungeahnten Umfang annehmen."

Sofia. „Aus Bulgarien können folgende Artikel ausgeführt werden: Getreide, Eier, Geflügel, Rosenöl, Opium, Wolle, Häute, Tabak, Gerbstoffe, gedörrtes Obst usw. Gegenwärtig besteht aber für die meisten, besonders Lebensmittel, ein Ausfuhrverbot. Ausfuhrfrei sind Rosenöl, Opium, Tabak, Gerbstoffe. Infolge mehrerer Verordnungen ist derzeit der Geschäftsverkehr ziemlich lahmgelegt, man muß jetzt nehmen, was der Zufall bringt. Aus diesem Grunde ist auch die Veröffentlichung eines eingehenden Berichtes belanglos. Sollten Sie oder Ihre Freunde sich wegen irgendeines Artikels an mich wenden wollen, stehe ich jederzeit gern zu Diensten. Hier ist gegenwärtig Bedarf an 50 000 kg Tee und 150 000 kg Weinsteinsäure, welche möglichst rasch zu liefern wären, außerdem 50 000 kg Sohlenleder usw. Wollen Sie die Ihnen befreundeten Geschäftsfirmen, welche etwa Interesse dafür hätten, benachrichtigen, damit dieselben Angebote hier unterbreiten können."

(Vergl. den Bericht in Nr. 22/25 des „Export".) Rustschuk, Ende August.

„Nachdem wir in unserer Agitation gegen die Einkaufsvereinigungen seitens der deutschen Fachpresse und Fachkreise nicht genügend unterstützt wurden, müssen wir den Zweikampf einstellen. Es wird sonach alles beim alten bleiben, und werden auch weiterhin nicht genügend Rohstoffe und Nahrungsmittel aufgebracht werden. Die Preise sind zu niedrig und daher der Rohstoffmangel andauernd groß.

Solchermaßen ist natürlich kein Verkehr da, die Geschäftslage ist einfach monopolisiert, und sonach haben wir auch nichts zu berichten, denn selbst ausfuhrfreie Waren können wir ja nicht nach Deutschland bringen, weil die unerläßliche Verladebewilligung seitens der monopolisierten Einkaufsstellen nicht erteilt wird. Was wir heute aber aus freier Hand aufbringen könnten, ist wahrhaftig nicht erwähnenswert, sonst hätten ja die Einkaufs-Vereinigungen zufolge ihrer Monopolstellung auch schon Hand darauf gelegt. Nur Rosenöl, einige Waggons Anis, Viehhörner und Klauen könnten wir allenfalls ausliefern.

Die Lage des Tabakmarktes verschlechtert sich sozusagen täglich. Alle Partien fertiger Ware ohne Ausnahme sind durch Auslandshändler aufgekauft, und gelangt der meiste Tabak nach Bremen. Der Export für 1916 ist zu Ende, resp. vorgesorgt. Im Juli hat das neue Zollgesetz einen Ausfuhrzoll von 40 ctt. für mittel und südbulgarische Tabake, und 1.20 Lewa für Xanti-Tabake auferlegt, gegen 4 resp. 9 ctt. per kg früher. Alle Nachfragen müssen jetzt restlos abgelehnt werden.

Unserer Ansicht nach bietet der Tabak heuriger Ernte, welcher im August 1917 exportfähig wird, ein gutes Spekulationsobjekt. Wir selbst kaufen Fechsungen von den Produzenten aus Plevna, St. Zagora, Philippopel, Hermanlii, Haskovo usw., um diese bis August 1917 fermentieren und manipulieren zu lassen, um sie alsdann auf den Markt zu bringen. Engagements für Lieferungen August—September 1917 könnten wir evtl. eingehen. Eine neue Verordnung hält 25 pCt. der zum Export gelangenden Tabake im Lande zurück.

Sehr schlecht bestellt sind wir mit Kohlen. Die Industrie leidet unter dem Mangel, und ist auch das Verlangen nach Zimmerheizkohle sehr groß. Wir würden gute Preise anlegen für Lieferungen ab Bahn einer Wasserstation, und würden hierzu die Schleppstellung selbst besorgen. Sehr verbunden wären wir Ihnen, wenn Sie uns zum Bezug von Kohlen verhelfen würden."

Varna. „Die Geschäftslage in Bulgarien hat sich seit Beginn des Krieges, obzwar ein großer Teil der Kaufleute sich unter den Fahnen befinden, nicht erheblich geändert. Der Handel geht, wenn auch von Zeit zu Zeit mit kleinen Stockungen, infolge der unbestimmten Lage seinen gewohnten Gang.

Es herrscht jedoch allgemein großer Warenmangel, welcher durch die Ausfuhrverbote noch bedeutend gefördert wird. Die Kaufleute entbehren vor allen: Kolonialwaren als: Zucker, Seife, Oel usw. Manufakturwaren, speziell Wollstoffe, Baumwollstoffe und Garne. Eisenwaren, Blech, Zinn, Kupfer, und Kleineisenwaren resp. Kurzwaren, Stahlwaren usw. Mit einem Wort, es fehlen sämtliche große und kleine Artikel, sodaß nach Friedensschluß sehr große Geschäfte zu erwarten sind, da sämtliche Lager fast gänzlich geräumt sind. Es ist daher für Interessenten empfehlenswert, tüchtige, gut eingeführte Vertreter in Bulgarien bei Zeiten sich zu sichern."

Burgas. „Seit meinem letzten Bericht (Vergl. „Export" Nr. 26/30,) hat sich die Ernte fast aller Feldfrüchte in normaler Weise abgewickelt, und die Erzeugnisse unserer Fluren sind gesichert und eingebracht.

Die starke Hitze, wie sie hier zuvor nie gekannt gewesen ist, hat mancherlei nachteiligen Einfluß auf die Getreideernte ausgeübt, ebenso auf den Mais, Gemüse und den Wein. Indessen sind diese Nachteile durch die noch rechtzeitig eingetretenen Regenfälle verringert worden, und namentlich der Mais hat durch dieselben, insbesondere in den höher gelegenen Gegenden, sehr gewonnen. Gerste, Hafer und sonstiges Getreide haben schließlich zufriedenstellende Ergebnisse geliefert.

Die offiziellen Ernteangaben zeigen für die Jahre 1915 und 1916 folgende Ziffern in t (à 1000 kg):

	1916	1915
Getreide	1040700	1257698
Roggen	215650	193604
Gemischtes Getreide	66200	78621
Gerste	320900	320000
Hafer	107000	138544

Im ganzen ist also die diesjährige Ernte geringer als die vorjährige, wogegen sie gegenüber 1914 günstigere Ergebnisse aufweist.

In einigen Gegenden von Mazedonien hat das Opium eine günstige Ernte zu verzeichnen. Die Distrikte von Kavadartsi und Veleß haben jeder 15—20000 kg Opium ergeben, bei einer Gesamternte von Opiumkörnern von rund 1 Million kg. Der durchschnittliche Verkaufspreis des Opiums schwankte in normalen Zeiten zwischen 40—50 Levas (40—50 Frs.) das kg, und der der Opiumkörner zwischen 30—40 Centimes, während die derzeitigen Preise sich auf 90 und 100 Levas, bezw. 1,50 bis 1,60 Levas für die Opiumkörner belaufen. Was die allgemeine wirtschaftliche Lage des Landes anbetrifft, so ist dieselbe als solid zu bezeichnen. Die Bauern, welche drei Viertel der Gesamtbevölkerung ausmachen, befinden sich in einem geradezu beneidenswerten Zustande, im Vergleich zu den Verhältnissen der städtischen Einwohner.

Die Erzeugnisse des Landbaues haben fast durchweg den doppelten Preis wie in normalen Zeiten, wodurch der Wohlstand des Landvolkes beträchtlich gefördert wird. Unsere Landbewohner sind bei uns als sehr sparsam bekannt, und ihre Bedürfnisse haben sich nur, im Vergleich zu ihren höheren Einnahmen, in sehr beschränkter Weise vermehrt.

Was die arbeitende Klasse und die kleinen gewerblichen Unternehmer mit beschränktem Kapital anbetrifft, die ja alle zumeist in eingeschlossenen Lokalitäten arbeiten, so verursacht deren wirtschaftliche Lage gewisse Besorgnis. Es fällt denselben schwer, ihre Familien während des Krieges durchzubringen.

Die Mittelklasse und die größeren Geschäftsleute haben während des Krieges, in welchen Bulgarien vor ungefähr einem Jahre eingetreten ist, nicht aufgehört tätig zu sein, und haben dabei gut verdient. Gestützt durch das Moratorium, welches sie vor Zahlungsverpflichtungen schützt, haben die meisten Geschäftsleute flüssige Mittel zur Verfügung gehabt, welche sie für neue Ankäufe verwandten. Alle diese Umsätze wurden per Kasse gemacht, und zwar zu Preisen, welchen den Geschäftsleuten guten Nutzen verschafften und dadurch ihre Mittel vergrößerten.

Nach der Kriegserklärung an Serbien hatte die Entwickelung der Geschäfte in unserem Lande eine Stockung von ungefähr 3 bis 4 Monaten durchzumachen. Seit Beginn dieses Jahres haben alle Diejenigen, welche über größere Vorräte verfügten, beträchtliche Vorteile erzielt. Ich kann die Lage von Verkaufsgeschäften am besten in folgender Weise charakterisieren: der Gesamtwert der Waren in diesen Lägern bleibt immer der gleiche, denn in demselben Maße wie Waren verkauft werden, steigt der Wert der vorhandenen Lagerbestände.

Diese Entwickelung hat die Zahlungsmöglichkeit der Geschäftswelt gesteigert, so daß in den letzten Monaten zahlreiche Moratorienabkommen durch unsere Geschäftsleute erledigt werden konnten. Dank dem günstigen Kurse der Valuta der Zentralmächte, welcher beinahe all pari ist, sind unsere Geschäftsleute in der Lage, ihren Verpflichtungen gegenüber ihren österreichischen, deutschen und selbst belgischen Kreditgebern nachzukommen, was bis zu einem gewissen Grade dem deutschen Handel eine Sicherheit gegenüber künftigen Verlusten in Bulgarien gewährt, denn wenn einmal die laufenden Geschäfte geregelt sind, so werden gleich nach dem Kriege die hiesigen Geschäftskreise neue Aufträge geben können, während die Beziehungen zu den Kreditoren der Ententestaaten mit großen Schwierigkeiten verknüpft sein werden, da dieselben nach den durch die Moratorien näher bestimmten Bedingungen zu regeln sind.

Unter diesen Verhältnissen werden sich die Beziehungen zu unseren Verbündeten günstig gestalten, und es wird Aufgabe der deutschen Industrie sein, unseren Markt in zufriedenstellender Weise zu versorgen, um dadurch ein solides und entwickelungsfähiges Gebiet bei gegenseitigem Vorteil sich zu sichern."

Nord-Amerika.

Amerikanischer Bericht. „Wohl selten ist bisher das amerikanische Geschäfts- und Wirtschaftsleben von allen Seiten derartig durcheinander gerüttelt worden, wie es jetzt der Fall ist. Eine Strömung reißt die andere mit. Als Ganzes gesehen, präsentiert sich die allgemeine Lage ungewöhnlich verworren, und nur der, dessen Blick durch Erfahrungen geschärft ist, vermag heute die einzelnen Unterströmungen auf ihren Wert hin zu unterscheiden. Schon an und für sich brachten die Kriegsereignisse Veränderungen im Wirtschaftsleben hervor, die tiefeinschneidende Wirkungen haben. Die Kriegslieferungen selbst nahmen derartig gigantische Dimensionen an, daß sogar die amerikanischen Industriekapitäne sie noch kaum zu meistern verstehen. Manch kostspieliger Mißgriff lief dabei unter, und häufig genug entglitten die bisher straff geführten Zügel der Hand ihres Leiters, und nur vereinten Kräften gelang es, die Zügel wieder aufzunehmen. Diese Umstände haben es auch in erster Linie fertiggebracht, daß der Finanzmarkt, d. h. Wallstreet, während des Krieges ein durchaus verändertes Bild aufweist. Während früher Morgan als Dollarkaiser Wallstreet nahezu unbeschränkt beherrschte, muß sich heute das Welthaus Morgan mit einer ganzen Reihe von anderen Finanziers in diese Herrschaft teilen. Morgan junior selbst, der kleine Sohn des großen Vaters, hat für Wallstreet heute eigentlich nur noch als alleiniger Agent der englisch-französischen Regierung Bedeutung. Das Haus Morgan muß sich heute mit den Finanziers, Vanderlip, dem Präsidenten der City National Bank; Sabin, Präsidenten der Guaranty Trust Co.; Hine, Präsidenten der First National Bank; Higgin, Präsidenten der Chase National Bank u. a. m. in die Beherrschung des amerikanischen Finanzmarktes teilen. Man möchte sagen, daß dadurch eine neue Epoche für Wallstreet angebrochen ist. Das persönliche Regime des Dollartitanen vom Schlage eines Morgan ist durch eine Demokratisierung Wallstreets abgelöst worden und die Korporation hat den Korporationen Platz machen müssen. Die persönliche Macht eines Dollarfürsten hat dadurch allerdings verloren, dafür ist aber die tatsächliche Macht des Dollars selbst, durch das Zusammengehen verschiedener Interessengruppen unendlich größer geworden. Solange die Führer und Leiter der einzelnen Interessengruppen zusammenhalten, ist die Macht des Dollars heute eine unendlich gewichtigere als während der früheren Epoche.

Die gewaltige Zunahme dieser Dollarmacht bekommt vorläufig England am stärksten zu fühlen, indem ihm fortlaufend Vorschriften aufgezwungen werden, welche die bisherige englische kapitalistische Vorherrschaft stark gefährden. Die neuen Beherrscher Wallstreets haben England nicht nur gezwungen, die hauptsächlichsten amerikanischen Werte in England aufzukaufen und als Garantien für die in Amerika aufgenommenen Kredite zu hinterlegen, sondern das gleiche Verfahren jetzt mit den besten südamerikanischen Werten ebenfalls von England erzwungen. Die von England gehaltenen amerikanischen Werte befinden sich somit heute in den Händen der nordamerikanischen Finanziers und sind dadurch ausgeschaltet, um evtl. von England zur Stimulierung des amerikanischen Geldmarktes benutzt werden zu können. Die mit August d. J. von der englischen Regierung eingeforderten südamerikanischen Werte hingegen berauben England seiner kapitalistischen, wie auch politisch-wirtschaftlichen Vorherrschaft auf den südamerikanischen Märkten. Die von England vorläufig einberufenen Werte sind: neun argentinische Regierungsanleihen, zehn argentinische Eisenbahnprioritäten, sieben chilenische und eine brasilianische Regierungsanleihe, sowie eine Anzahl weiterer Eisenbahn- und Industriepapiere. Die vorläufig von der englischen Regierung eingeforderten Werte repräsentieren, nach Londoner Kursen von Mitte August, einen Wert von über 5 Milliarden Mark. Um nun die tatsächliche Bedeutung dieser Maßregel zu beurteilen, muß in Betracht gezogen werden, daß die hauptsächlichsten englischen Kapitalanlagen in Südamerika in erster Linie als Verbraucher englischer Industrieerzeugnisse, zur Stärkung rein politisch-wirtschaftlicher Einflüsse und erst an zweiter Stelle als Kapitalanlagen selbst in Frage kommen.

Mit absoluter Sicherheit kann aber jetzt bereits als feststehende Tatsache hingenommen werden, daß die nordamerikanischen Finanziers die Gelegenheit suchen und finden werden, die von England verpfändeten südamerikanischen Werte in dauernden Besitz zu bekommen. In eingeweihten Kreisen Wallstreets spricht man auch bereits ganz offen davon, daß man auf diese Weise hofft, die amerikanischen Pläne auf den südamerikanischen Märkten ohne besondere Schwierigkeiten durchführen zu können.

Diese rein imperialistische finanzielle Strömung im heutigen Geschäftsleben der Vereinigten Staaten ist zweifellos die beachtenswerteste, die in Verbindung mit den privaten und amtlichen Bestrebungen den Außenhandel zu fördern sich auf realster Grundlage bewegt.

Die übrigen Bestrebungen, wie die Bereitschaftstellung von Heer und Marine, die mit großem Pomp angekündigten Vergeltungsmaßregeln gegen England bezw. der Beschränkung des amerikanischen Handels durch die Führung „schwarzer Listen", Postraub usw. sind in erster Linie nur Scheinmanöver, um den Stimmenfang für die bevorstehende Präsidentenwahl zu unterstützen. Wie man z. B. die Bereitschaftsstellung selbst in ernsten politischen Kreisen einschätzt, läßt sich am besten aus den Aeußerungen des Senators La Follette erkennen. In offener Senatssitzung sagte dieser:

„Warum soll jetzt mit einem Male dem amerikanischen Volke eine solch ungeheure Steuerlast für Heer und Marine aufgebürdet werden? Amerika ist heute in keiner Weise mehr von außerhalb bedroht als vor vier Jahren, und doch dachte niemand daran, solch unsinnige Forderungen zur Bereitschaftsstellung von Heer und Marine zu stellen. Die wirklichen Interessenten hinter dieser Bereitschaftsstellung fürchten auch nicht Deutschland oder England, sondern daß die Bethlehem Stahlaktien von ihrem heutigen Kurse von 840 wieder nach dem Kriege auf 40 zurückfallen werden. Lediglich um die Kurse der Kriegslieferungsfabriken zu halten, soll heute das amerikanische Volk herangezogen werden, den unersättlichen Moloch zu füttern. Die Bereitschaftsparaden, durch welche das Volk verblendet werden sollte, waren in Wirklichkeit keine Ausbrüche elementarer Volksstimmungen, sondern lediglich regelrecht erzwungene, höchst unfreiwillige Umzüge von Volksmassen. Mir persönlich ist eine ganze Anzahl von Fällen bekannt geworden, daß Arbeiter zur Teilnahme an diesen Umzügen durch Lohnabzüge gezwungen wurden. Die Mehrzahl unserer großen Zeitungen hingegen wurde durch große Anzeigenaufträge gefügig gemacht, um für die Bereitschaftspläne der Großindustriellen Propaganda zu machen."*)

Zweifellos handelt es sich bei diesen Bestrebungen tatsächlich lediglich um die Sonderinteressen der Kriegslieferanten. Da diese aber auch zugleich diejenigen sind, welche die bevorstehenden Wahlen in weitestgehender Weise finanziell unterstützen, so ist selbstverständlich Präsident Wilson, wie auch die Gegenpartei, nur zu gern bereit, die Pläne derselben zu unterstützen.

Aehnlich verhält es sich mit dem anscheinend so energischen Auftreten der Regierung gegen England. Um gewisse Kreise bis zu den Wahlen in günstiger Stimmung zu halten, muß die Regierung gegen England anscheinend schärfer auftreten. In Wirklichkeit handelt es sich jedoch lediglich um Scheinmanöver. England selbst versteht derartige politische Forderungen in Amerika sehr wohl richtig einzuschätzen. In diesem ganz besonderen Falle entspricht es aber auch durchaus Englands Absichten, der Außenwelt vorzutäuschen, daß die Vereinigten Staaten sich noch immer vollkommen die politische Unabhängigkeit ihrer Handlungsweise bewahrt haben, was natürlich schon längst nicht mehr zutreffend ist. Es liegen seit Ausbruch des Krieges zu viele offensichtliche Beweise vor, aus denen klar und deutlich hervorgeht, daß die Wilsonregierung in einer oder der anderen Form fest an England gekettet ist. Aus diesen Gründen müssen und werden auch alle Bestrebungen von den Gegnern erfolglos bleiben.

Sehr systematisch wird von den Kreisen, die an der Ausfuhr interessiert sind, neuerdings wieder daraufhin gearbeitet, die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen dahin abzuändern, daß Interessengruppen sich für Zwecke des Außenhandels zusammenschließen dürfen. Der Ausschuß für den nationalen Handel (Federal Trade Commission) hat auch bereits bekanntgegeben, daß der Kongreß durchaus nicht die Absicht hat, gesetzliche Bestimmungen aufrecht zu erhalten, welche in einer oder der anderen Art den amerikanischen Außenhandel einschränken. Alle Bestimmungen, dem amerikanischen Handel Beschränkungen irgendwelcher Art im Verkehre mit dem Auslande aufzuerlegen, sollen aufgehoben werden. Damit wird also zugegeben, daß sich in den Vereinigten Staaten nunmehr Interessengruppen für Zwecke des Außenhandels zusammenschließen und so zu sagen Exporttruste bilden werden. Zweck der Exporttruste ist selbstverständlich der europäischen Konkurrenz geschlossen Trotz zu bieten. Zugleich wird aber von den gleichen Kreisen auch dahin gestrebt, daß die heimischen Märkte nicht nur durch Hochschutzzölle, sondern auch durch sogenannte „Antidumpingklauseln" nach Möglichkeit den europäischen Waren verschlossen werden sollen. Besondere Anstrengungen werden von den Interessenten der neuen Farbenindustrien gemacht, um Schutzzölle für ihre Erzeugnisse zu erhalten.**) Von amtlicher Seite wurden für die Farbstofffrage Unterlagen gesammelt und dabei ausgefunden, daß die Vereinigten Staaten bis zum Ausbruche des Krieges volle 90 pCt. der benötigten Farben aus Europa einführten und betrug die Menge in 1914 rund 37 500 t. Wenn trotzdem das Land sich zur Einführung von Schutzzöllen für Farben entschließt, so werden demnach viel weniger die europäischen Fabrikanten als die amerikanischen Konsumenten die Leidtragenden sein. Es muß als durchaus ausgeschlossen erscheinen, daß die junge Farbenindustrie der Vereinigten Staaten in kurzer Zeit in der Lage sein wird, ihre Produktion derartig zu steigern, um dem europäischen Importe nennbaren Abbruch tun zu können. Die Folge wird also auch in diesem Falle wieder die sein, daß zum Schutze einzelner Kapitalisten und Industrieller Schutzzölle eingeführt werden, welche Land und Volk mehr schädigen als nützen. Andererseits wird aber auch die Praxis allein erst den Beweis erbringen, ob es möglich sein wird, die guten europäischen Farbenprodukte durch solche amerikanischen Ursprunges zu ersetzen. Was bisher von fachmännischer Seite aus darüber bekannt geworden, berechtigt jedenfalls nicht zu einer solchen Voraussetzung."

*) Im Journal de Commercio, New York Commercial, N. Y., in den Times u. a. m. wurden tatsächlich ganzseitige Anzeigen der Bethlehem Stahl- und der Du Pont Pulverfabriken publiziert.

**) Wie Kabelnachrichten melden, sollen vom Kongreß bereits Hochschutzzölle für Farben genehmigt worden sein.

Süd-Amerika.

Zur Deutschfeindlichkeit der Südamerikaner.

Es ist nicht uninteressant, über das Thema eine fach- und sachliche Stimme aus Südamerika zu vernehmen. Ein angesehener südamerikanischer Journalist und Leiter einer großen Zeitung schreibt an einen Freund in Deutschland darüber wie folgt:

„Deine Briefe 3 bis 7 mit einer ganz ungewöhnlichen Verspätung erhalten. Aus denselben ersehe ich nun allerdings, daß Havas wie Reuter, aber ebenso die nordamerikanischen Nachrichten der Associerten Presse, uns noch fortgesetzt über die Zustände in Deutschland und in den demselben verbündeten Ländern regelrecht belügen. Bin Dir für Deine ausführlichen Aufklärungen wirklich dankbar. Zugleich aber muß ich bedauern, daß Du uns selbst ebenfalls beschuldigst, deutschfeindliche Stimmungsmache zu betreiben. Offen gestanden, hat mich dies recht peinlich berührt, besonders da Du so lange Jahre unter uns Südamerikanern gelebt hast und die einschlägigen Verhältnisse genauer kennst, trotzdem aber, wie die weitaus größte Mehrzahl Deiner Landsleute, dennoch zu solchen ganz unzutreffenden Schlüssen kommst.

Gestehe gern zu, daß die weitaus größte Mehrzahl aller Südamerikaner eine nicht zu übersehende Vorliebe für Frankreich und die Franzosen besitzt. Dies würde es aber dennoch nicht ermöglicht haben, daß die gesamte südamerikanische Presse sich dazu hergeben würde, Deutschland deshalb mittels eines ausgesprochenen Lügenfeldzuges zu bekämpfen. Bin diesmal über die Stimmung und Auffassung in der führenden Presse Südamerikas sehr genau unterrichtet, da ich eben von Buenos Aires zurückgekehrt bin, woselbst ich der Panamerican-Finanzkonferenz beigewohnt habe. Dort hatte ich bereits ausreichende Gelegenheit, mit Journalisten der meisten südamerikanischen Staaten mich über den Krieg und die unglaublich mangelhafte Berichterstattung zu unterhalten, auf der Rückreise aber nahm ich dann noch Gelegenheit, mich in verschiedenen Ländern genauer zu informieren. Zumeist fand ich überall die gleiche Auffassung vor, welche ich Dir nicht vorenthalten will, sondern nachstehend genau auseinandersetzen werde.

Mit Kriegsausbruch langten hier plötzlich Nachrichten über Deutschland an, welche uns allen direkt unglaubhaft erschienen. Mit Deutschland direkt konnten wir nicht in Verbindung treten, da die Kabel dorthin zerstört waren. Die deutschen amtlichen Vertretungen hier wußten ebenfalls nichts, waren außerdem der Presse gegenüber — in bekannter Weise — wenig entgegenkommend. Da uns allen aber die von Havas gelieferten Nachrichten allzu unglaubwürdig erschienen und die hier ansässigen deutschen Geschäftsleute uns ebenfalls keinerlei zuverlässige Nachrichten besorgen konnten, wandten wir uns nach New York. Dabei gingen wir von dem Standpunkt aus, daß in den Vereinigten Staaten, woselbst Millionen Deutscher resp. Nachkommen solcher leben, das Land selbst aber neutral geblieben war, zweifellos zuverlässige und der Wahrheit entsprechende Nachrichten über die Vorgänge in Europa zu haben sein würden. Die nun bald von dort anlangenden Nachrichten bestätigten jedoch meist nur die Havasdepeschen in echt amerikanischer Abfassung, d. h. sie übertrieben noch mehr als Havas selbst. Die amtlichen Mitteilungen der englischen und französischen Regierungen deckten sich aber auch vollkommen mit den Meldungen dieser Nachrichten.

Wir sahen uns daher wohl oder übel gezwungen, die einlaufenden Nachrichten als zutreffend anzusehen und so publizieren zu müssen.

Endlich trafen dann nach einigen Monaten Nachrichten aus Deutschland direkt ein und zwar solche amtlicher wie privater Natur. Diese einlaufenden deutschen Nachrichten standen nun

aber in einem solchen krassen Widerspruche mit den Havasmeldungen und denen aus anderer Quelle stammenden, daß man hier tatsächlich nicht klar wurde, was Wahrheit sein mochte. Erschwerend wirkte dabei für uns noch der Umstand, daß Jahrzehnte hindurch alle Nachrichten über Deutschland durch Havas und Reuter hier draußen verbreitet worden waren und dies auch anscheinend stets zur vollen Zufriedenheit Deutschlands geschehen ist, da meines Wissens nie von deutscher Seite aus Nachrichten dieser Art beanstandet wurden. Jetzt, mit einem Male, wurde nun von amtlicher wie privater Seite Deutschlands aus behauptet, daß sämtliche Havas-, Reuter-, sowie die amtlichen Meldungen Englands und Frankreichs falsch und unzutreffend seien.

Denke Dich selbst in meine Lage hinein. — Ueber dreißig Jahre habe ich als Redakteur meines Blattes alle Nachrichten aus den vorerwähnten Quellen als zutreffend hinnehmen müssen, auch wurden die darunter befindlichen über Deutschland nie dementiert, obwohl wie mir von Dir und Anderen versichert und bewiesen wurde, Fälschungen genug mitunterlaufen sind. Wie Du weißt, kenne ich Europa nicht und konnte mir daher auch selbst kein Urteil bilden, meine Freunde hier aber kannten meist nur London und Paris von ihrer schönsten Seite, welche zur Beurteilung der heute hier vorliegenden Fragen nicht in Betracht kommen konnte. Von Dir konnte ich keine Nachricht erhalten, obwohl ich Dir zweimal nach New York an Deine Adresse kabelte und mehrfach dorthin geschrieben hatte, denn ich hatte keine Ahnung, daß Du Dich bereits in Deutschland befandest. Dies erfuhr ich erst von Don Julio, als dieser im November 1914 aus Europa zurückkehrte und mit Dir dort in London und Paris zusammengetroffen war. Da mich auch Deine ersten aufklärenden Schreiben nicht erreicht haben, so saß ich also vollkommen im Dunkeln. Dahingegen liefen vom Herbst 1914 eine ganze unglaubliche Menge Drucksachen auf meiner Redaktion aus Deutschland ein, die als sogenannte Aufklärungsschriften bezeichnet waren. Dieselben stammten aber ausschließlich von Leuten oder Gesellschaften her, die hier draußen durchweg unbekannt waren, und wir daher nicht ohne weiteres wissen konnten, ob es sich dabei um vertrauenswerte Sachen handelte. Außerdem aber war die Mehrzahl dieser sogenannten Aufklärungsschriften nicht nur in einem so schlechten Spanisch abgefaßt, daß tatsächlich viele Sachen darin ganz unverständlich blieben. Auch waren sie von einem rein deutschen Gesichtspunkte aus bearbeitet, dem wir hier ganz verständnislos gegenüberstanden. Eine ganz unglaublich große Anzahl dieser Schriften behandelte das gleiche Thema und ließen sich öfters Widersprüche in diesen konstatieren. Ueber die Vorgänge in Löwen gingen auf meiner Redaktion nicht weniger als 14 verschiedene Beschreibungen von ebensoviel verschiedenen Seiten ein. Die darin zu Tage tretenden Widersprüche waren aber auch teilweise so kraß, daß ich mit dem gesamten Material nichts anzufangen wußte, und dasselbe deshalb ganz unbeachtet bleiben mußte. Außerdem ist es aber auch eine starke Zumutung, zu verlangen, daß man vierzehnmal dasselbe in verschiedener Auffassung lesen und verdauen soll. Soviel Zeit haben wir selbst hier in den Ländern des „manhäa“ nicht übrig.

Du siehst also, daß auch wir hier draußen mit dem guten Willen allein nichts anfangen können, wenn man uns nicht dabei gleichzeitig auch sachgemäß unterstützt resp. die notwendigen Unterlagen liefert, um hier objektiv arbeiten und urteilen zu können. Schwer hätte es doch zweifellos auch nicht in Deutschland fallen können, die richtigen Leute dafür zu finden, derartige aufklärende Schriften so abzufassen, daß sie unserer Volkspsychologie gerecht wurden. Anstatt dessen habt Ihr uns aber mit Beschreibungen beglückt, welche uns vielfach ganz unverständlich bleiben mußten, da sie nicht nur Dinge und Sachen beschrieben, die wir nicht kannten, sondern auch unserer Auffassung und Anschauung nicht gerecht wurden. Anstatt uns Tonnen von derartig bedruckten Aufklärungsschriften zu senden, wäre es viel richtiger gewesen, Euch Ueberseedeutsche, die Ihr mit unseren Landes- und Volksverhältnissen gut vertraut seid und auch die nötigen Verbindungen habt, als Aufklärer herauszusenden. Euch wäre es auch leicht geworden, uns von den wirklichen Zuständen dort zu überzeugen. Damit hättet Ihr viel mehr erreicht als mit allen übrigen Maßnahmen, und andererseits hätten sich dadurch auch grobe Fehler vermeiden lassen, die Deutschland hier teilweise erheblich geschadet haben. Unklug war und ist es jedenfalls von Deutschland, fortlaufend auf die dunkle Hautfarbe der englischen und französischen Kolonialtruppen hinzuweisen und daran anknüpfend diese als Kannibalen und Wilde zu schildern. Man hätte sich wohl auch in Deutschland sagen können, daß die Hautfarbe mit diesen Eigenschaften sicherlich nichts gemein hat, so aber können wir uns, die wir ebenfalls nicht Eure blasse Hautfarbe besitzen, darob nicht geschmeichelt fühlen.*) Diese und viele andere Entgleisungen haben Deutschland hier in Südamerika nicht unbeträchtlich geschadet und hätten recht gut vermieden werden können. Auch Deine Kritik, daß wir uns hier nicht neutral genug verhalten haben, ist keineswegs ganz gerechtfertigt. Wie Du weißt, haben wir die Engländer weder als Menschen noch als Nation jemals in unser Herz eingeschlossen. Du mußt Dich selbst noch verschiedener Vorkommnisse hier erinnern, wo wir sehr scharf gegen den brutalen englischen Ausbeutegeist zu Felde gezogen sind. Aber wir sind den englischen Uebergriffen gegenüber heute machtloser als je, besonders da auch die Vereinigten Staaten heute ja ganz im englischen Fahrwasser segeln. Um allen Weiterungen und direkten Schwierigkeiten mit England aus dem Wege zu gehen, war es daher für uns das beste, die vorgekommenen Dinge einfach zu ignorieren, aber nicht zu vergessen. Außerdem aber tragt Ihr an unserer finanziellen und teilweise industriellen Abhängigkeit von England nicht unerheblich selbst die Schuld. England war von jeher unser Geldgeber für staatliche, munizipale und auch industrielle Zwecke, dann folgte gleich darauf Frankreich, während Deutschland lediglich Handelsverbindungen mit uns unterhält.**) Es ist daher auch durchaus verständlich, daß England und Frankreich hier einen größeren politischen Einfluß auszuüben vermögen als Deutschland, welches sich stets im Hintergrunde gehalten hat. Selbst Eure Presse ist über uns meist herzlich schlecht unterrichtet, jedenfalls noch schlechter als wir über Euch, und ist es daher auch nicht weiter zu verwundern, daß wir gegenseitig so wenig Berührungspunkte und Verständnis finden.

Wie Du Dich aus den Dir übersandten Exemplaren meiner Zeitung wirst überzeugen können, geben wir uns die größte Mühe, dieselbe neutral zu halten und drucken heute nach Möglichkeit deutsche Stimmen wie auch die der Entente gleichmäßig ab.“

Briefkasten und Geschäftsnachrichten.

C. G. Leipzig. Ihre Befürchtungen über die Lage der Sachsen in Siebenbürgen infolge Eindringens rumänischer Truppen ist durchaus begründet. Der sog. „Sachsenboden“, auf welchem zahlreiche sächsische Städte und Dörfer sich befinden, ist zwischen Kronstadt und Hermannstadt gelegen. Die ganze Strecke ist etwa 100 km lang und wird ungefähr bei Fogaras halbiert. Die aus Rumänien über die Südkarpathen einrückenden Truppen gelangen sehr bald in diese sächsischen Gebiete, die parallel dem Nordabhang der Südkarpathen sich erstrecken, und vom Alt (Aluta) bewässert werden. Diese Gegend ist ungemein fruchtbar und wird mit ihren reichen Erntevorräten die Verpflegung der rumänischen Armee erheblich erleichtern. Aus naheliegenden Gründen dürften diese sächsischen Gegenden mit starken Kriegslasten von den Rumänen bedacht werden, während dieselben ihre Stammesgenossen in Siebenbürgen tunlichst schonen. Nach den vorliegenden Mitteilungen sind die meisten der rumänischen Truppen von Predeal über Kronstadt eingerückt, um dann über Zeiden bis nach Fogaras, Groß-Schenk und Reps vorzudringen, und ihren Vormarsch in der Richtung auf Schäßburg fortzusetzen. Würde derselbe durchgeführt, und noch weiter gen Norden, in der Richtung auf Bistritz, erfolgen, so würden die Verteidiger der Bukowina nicht nur flankiert, sondern auch im Rücken bedroht werden.

Im Süd-Westen von Siebenbürgen, am Vulkanpaß, bei Petroseny waren die Rumänen eingedrungen, sind aber nach den neusten Berichten zurückgeworfen worden. Wären sie weiter nach Norden marschiert, so würden sie die über Déva nach Mühlbach und Hermannstadt führende Bahn erreicht haben, so daß nur noch die nördliche Bahnverbindung zwischen Ungarn und Siebenbürgen über Klausenburg, Kis Kapus, Schäßburg, Kronstadt zur Verfügung der österreichisch-ungarischen Truppen geblieben wäre. Insofern ist also die Rückdrängung der Rumänen bei Petroseny am Sil von Wichtigkeit.

Daß die Rumänen ihren obengedachten Vormarsch nach Schäßburg und Bistritz fortsetzen, ist kaum anzunehmen, da sie in der Dobrudscha von den deutschen und bulgarischen Truppen allzu energisch bedrängt werden. Schon bei Trutrakan und Silistria sowie in den daran sich anschließenden Kämpfen in der Dobrudscha haben die Rumänen wie Russen ungeheure Verluste erlitten, so daß sie sich jetzt auf die Verteidigung der Linie Cernavoda—Konstantza beschränken, und dort anscheinend den Stellungskrieg vorbereitet haben. Bereits in allernächster Zeit muß es sich zeigen, wie hier die Würfel fallen. Werden die Rumänen und Russen empfindlich geschlagen, so müssen sie auf das linke Donauufer über Cernavoda zurück und die große Brücke daselbst muß entweder gesprengt oder den nachrückenden Deutschen und Bulgaren überlassen werden. Auch würde Konstantza mit allen seinen Hafenanlagen und riesigen Bauten nebst Vorräten den verbündeten Deutschen und Bulgaren in die Hände fallen. Ob die letzteren jetzt schon in der Lage sind, die Donau zu überschreiten, kann begreiflicherweise nur an Ort und Stelle auf Grund aller dabei in Betracht kommenden Umstände (Terrainverhältnisse, Stärke der verfügbaren Truppen, Ansammlung feindlicher Truppen auf dem nördlichen Donauufer usw) entschieden werden.

Fallen alle diese kriegerischen Vorgänge ungünstig für die Rumänen aus, dann werden dieselben froh sein, wenn sie ihre in Siebenbürgen eingerückten Truppen noch rechtzeitig zurückzuziehen vermögen, denn wenn das nicht der Fall ist, dann ist die rumänische Invasionsarmee in Siebenbürgen verloren. Ein kräftiger, mit ge-

*) Anmerk. d. R. Die Hautfarbe hat allerdings mit jenen Eigenschaften zu tun, weil sie für die Rasse mehr oder weniger charakteristisch ist. Wenn aber die schwarzen, gelben und braunen Kannibalen die deutschen Gefangenen und Verwundeten quälen und zu Tode schinden, dann verlangt man von uns auch noch, daß wir dazu schweigen!! Und wenn wir darob uns erhitzen, so ist dies eine „Entgleisung“! Das ist der Gipfel der — Naivität! Es wäre wichtiger, wenn die gefärbten Südamerikaner in ihrer eigenen Vergangenheit nachforschten, ob sie nicht ähnliches herbes Urteil verdienen. Die Geschichte ihrer Revolutionen zeigt bestialische Handlungen genug. Man denke nur an Rosas, Lopez, Castro u. s. m. Männer, wie San Martin und Bolivar stehen sicher vereinzelt da. — Im übrigen enthält der Bericht sehr viel beherzigenswerte Mitteiluugen.

**) Anmerk. der Red. Sehr begreiflich, denn alle südamerikanischen Staaten sind seit Dezennien mit Schulden überlastet, und dann ist der industrielle, agrarische und handelspolitische Aufschwung in Deutschland in den letzten 40 Jahren so gewaltig gewesen, daß für Abschlüsse fauler überseeischer Anleihen nur wenig Mittel zur Verfügung standen. — Der Briefsteller gibt übrigens selbst zu, daß die öffentliche Meinung in den betreffenden Ländern von den diesen gewährten finanziellen Vorteilen abhängig ist. Das ist wahr, aber auch charakteristisch für dieselbe. Das besagt doch genug über den inneren Wert dieser Meinung. Wo liegt da der Fehler? Bei den Deutschen oder bei den Ueberseern?!

nügenden Mitteln gestützter Vorstoß der deutsch-österreichisch-ungarischen Truppen zwingt die Rumänen sofort zum Rückzug auf das Gebirge, und die Pässe und Uebergänge der transsylvanischen Alpen sind so eng, daß, wenn die verbündeten Truppen kräftig nachdrücken, die Rumänen unmöglich entkommen können, sondern sich ergeben oder eine katastrophale Niederlage erleiden müssen. Das ist das Urteil genauer Kenner der siebenbürgischen Terrainverhältnisse.

Das ist auch der Grund, weshalb größere Truppenmengen der Rumänen sich den Russen in der Bukowina angeschlossen haben, um den Uebergang über die dortigen Pässe nach Siebenbürgen erzwingen zu helfen. Es ist einleuchtend, daß, wenn diese Angriffe der Russen und Rumänen in der Bukowina, Galizien und Wolhynien scheitern, und die Russen sogar zurückgetrieben werden, die Walachei sicher und die Moldau zum großen Teil isoliert wird. Das lehrt das Studium der Karten und Kriegsberichte. Doch wir wollen nicht vorgreifen. In den nächsten Wochen werden sich dort jedenfalls große kriegerische Ereignisse abspielen.

A. K. in Hamburg. Die Ernte in Süddeutschland. In Ergänzung des Ernteberichts, welchen wir in Nr. 35—38 des „Export" veröffentlicht haben, teilt uns der gleiche Verfasser folgende Beobachtungen, die er auf seiner Rückreise nach Berlin gemacht hat, mit: In Südbaden und Württemberg ist die Getreideernte, abgesehen von höher gelegenen Gegenden, am 12. September völlig beendet gewesen. Nur in den letzteren wurde noch ausnahmsweise Hafer gemäht oder stand in Puppen, die vom Regen nicht allzusehr gelitten hatten. In Stroh wie Korn war der Hafer gut. Die Rüben und Kartoffeln sind außerordentlich kräftig und gesund entwickelt, so auch im bayrischen Franken, bei Würzburg wie bei Schweinfurt. Die Futterkräuter, Klee, Luzerne usf. standen hoch und dicht, für den dritten Schnitt bereit. In den höher gelegenen Landesteilen, wo in der Regel nur zweimal geschnitten wird, war noch reichlich Futter auf der Viehweide vorhanden. Obst, namentlich Aepfel und Pflaumen, waren in reicher Fülle und guter Ware vorhanden. Genau dasselbe ist von Thüringen, von der Provinz Sachsen und der Mark zu sagen. Nur auf ganz schweren Böden soll mehrfach die Weizenernte noch nicht eingebracht sein, und sollen auch die Kartoffeln gelitten haben. —

Wir erfahren ferner, daß im bisherigen Russisch-Polen der Weizen durchweg vorzüglich und in großen Mengen geerntet wurde, während Hafer, Gerste und Roggen nur sehr geringe Erträge zeigen. Dasselbe wird auch aus Rügen gemeldet. — In Ost- und Westpreußen sollen auf schweren Böden die Kartoffeln vielfach faulen, während uns aus der Gegend von Insterburg günstigere Nachrichten vorliegen. Hoffentlich erscheinen bald offizielle Ernteberichte mit genaueren Angaben.

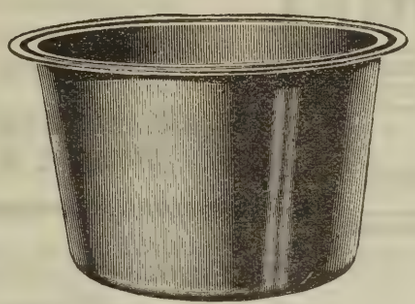
Sollte der Sieg über Rumänien bald entschieden werden, so stehen uns und unseren Verbündeten, die dort von den Engländern für 700 Million. £ Sterling gekauften reichen Erntevorräte vom Jahre 1915 zur Verfügung. Jede auch nur teilweise Vernichtung derselben durch unsere Feinde würde mit kriegerischer Strenge geahndet werden.

Schering's flüssige Teerseife hell und dunkel

ist als **Haarpflegemittel** seit vielen Jahren fast unentbehrlich geworden. Bei **Schuppen- und Schinnenbildung, Kopfjucken** usw., die meist **Haarausfall** im Gefolge haben, sind die Waschungen mit Schering's flüssiger Teerseife fast das **einzige** Mittel, diese unangenehmen Erscheinungen zu beseitigen und damit dem **Haarausfall Einhalt zu tun.** Hat doch der bekannte Dermatologe Professor Dr. Lassar schon vor mehr als dreißig Jahren die Heilwirkung des Teers erkannt und **ausschließlich** Schering's flüssige Teerseife in seiner Klinik bei Erkrankungen der Kopfhaut etc. benutzt. Die Anwendung der Seife ist überaus einfach; sie läßt sich leicht aus dem Haar entfernen; dasselbe erscheint nach den Waschungen glänzender und wird außerordentlich weich und geschmeidig. Alle diese Eigenschaften haben Schering's flüssige Teerseife so bekannt und berühmt gemacht.

Schering's Grüne Apotheke ▫ Berlin N, Chausseestr. 24

Niederlagen in fast allen Apotheken, Drogerien und besseren Friseurgeschäften



Emaillierte u. inoxydierte
Stahlblechkessel

Frank'sche Eisenwerke
G. m. b. H.
Adolfshütte Post Niederscheld
(Dillkreis)

Flaggenbrenner

D. R. G. M. No. 638 912 u. 641 959
Gesetzlich geschützt No. 207 838
D. R. P.

Spiritus-Glühlicht-Sparbrenner

aus beschlagnahmefreiem Metall

▫▫▫▫

Eiserne Regulierdüse

(D. R. G. M. ang.)

Normal u. Liliput, für hängendes und stehendes Gasglühlicht.

Beleuchtungswerke W. Rosenstein

Stettin
Holzmarktstraße 1
Fernsprecher: 753.

Berlin SW. 61
Blücherstr. 31
Amt Moritzplatz 12651.

Avanti

Spitzmaschine
für Blei- u. Buntstifte

schneidet ohne umständliches Verstellen alle Stärken (auch Notizbuchstifte) bis zu 11 mm.
Hört auf, sobald die Spitze fertig ist.
Macht scharfe und stumpfe Spitzen.
Export nach allen Ländern.

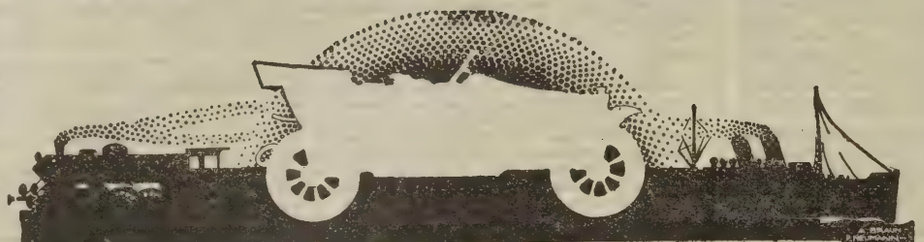
Emil Grantzow
Dresden-A. 16 R.

Umgehend verlange man die Bezugsbedingungen für

Lehrmittel jeder Art. Kataloge in deutscher, portugiesischer, russischer und spanischer Sprache zu Diensten.

F. Volckmar,
Leipzig 257

AUTOMOBILE



LORELEY

60%

DER GESAMT PRODUKTION

EXPORT

RUD·LEY AKT·GES·ARNSTADT i.Th·GEGR·1856

VERKAUFSBÜRO: BERLIN·W·15 Telegr. Adr: LORELEYAUTO-BERLIN

Deutsche Ueberseeische Bank

Aktien-Kapital: Mk. 30 000 000

Berlin W. 8, Mauerstrasse 39/40.

Gegründet von der Deutschen Bank, Berlin.

Niederlassungen unter der Firma

Banco Aleman Transatlántico

in

Argentinien: Bahia Blanca, Buenos Aires, Cordoba, Mendoza, Rosario de Santa Fé, Tucuman.
Bolivien: La Paz, Oruro.
Chile: Antofagasta, Concepcion, Iquique, Santiago, Temuco, Valdivia, Valparaiso.
Peru: Arequipa, Callao, Lima, Trujillo.
Uruguay: Montevideo.
Spanien: Barcelona, Madrid.

Banco Allemão Transatlantico

in

Brasilien: Petropolis, Rio de Janeiro, Santos São Paulo.

Einziehung überseeischer Wechsel und Dokumente. Kreditbriefe.
Briefliche und telegrafische Auszahlungen.
Besorgung aller sonstigen überseeischen Bankgeschäfte. Eigene Telegrafenschlüssel.
Anfragen werden jederzeit durch den Hauptsitz in Berlin erledigt bezw. übermittelt.

Vertretungen:

Bremen: Deutsche Bank Filiale Bremen
Hamburg: Deutsche Bank Filiale Hamburg
Brüssel: Deutsche Bank Succursale de Bruxelles.
Konstantinopel: Deutsche Bank Filiale Konstantinopel.

Wilhelm Woellmer's Schriftgiesserei

Telegr.-Adr.: Typenguss

Messinglinien-Fabrik :: Berlin SW 48

Telegr.-Adr.: Typenguss

Kataloge und Neuheitenhefte stehen gern zu Diensten

■ ■ ■

Kompl. Buchdruckerei-Einrichtungen :: Exporthaus I. Ranges

Malzextrakt,

trocken,

garantiert rein,
grosse Posten
billig abzugeben.

Dr. Chr. Brunnengräber,
Rostock i. M.

Schwedische Exportwaren

R. KELTER & Co.,

Drottninggatan 34.
Telegramm-Adresse: „Keman".,
Stockholm.

Vorteilhaft

kauft man **Neuheiten** in

Gravuren und Messingschriften

für die Vergoldepresse von

R. Gerhold's Graviranstalt

Leipzig.

Muster gratis ■ ■ ■ Export.

Pension Nagelschmidt

Berlin W. 62, Lutherstr. 5

In der Nähe der Untergrundbahnen a. Wittenbergplatz u. der Zoo-Bahnstation. Zahlreiche Strassenbahn-Verbindungen.

Vorzügliche Küche **Mässige Preise**
Beste Referenzen.

Johannes Klant

Papiergrosshandlung
Berlin SW. 68,
Alte Jakobstraße 11/12.
Papiere aller Art.

TITTEL & Co., Geiersthal

bei Wallendorf in Thüringen

Glasfabrik, Schleiferei und Glasbläserei

Spezialitäten: Parfümerieflakons aller Art mit garantiert luftdicht eingeboltrtem Glasstöpsel, **Glasröhren** und **Glasstäbe** in allen Dimensionen, **Reagenz-** und **Präparatengläser**, Fläschchen für Proben etc. auch mit Holzhülsen und Flaschen für Tabletten mit Metallschraubendeckel. **Glasspritzen, Brusigläser, Mutterröhren** und andere Artikel zu medizinischen, chemischen, pharmazeutischen und technischen Zwecken. **Einsatzröhren** für Gesundheitspfeifen und Zigarrenspitzen. **Glashülsen** für Zigarren und Vanillestangen. **Wasserstandsröhren,** durch besonderes Verfahren von grösster Haltbarkeit. **Pomadenbüchsen** in Kristall mit und ohne Holzdeckel. **Zigarren-** und **Zigarettenspitzen** aus Bernsteinglas. **Ziervasen** mit künstlichen Glasblumen. **Glasfrüchte für Hutschmuck.**

Halsperlenkolliers

in billigerer und besserer Ausführung offeriert billigst

Raim. Schlenz, Hermannsthal
bei Reichenberg (Böhmen).

Der Preis für die Inserate, welche unter dieser Rubrik erscheinen, stellt sich auf 104 M pro Jahr bei 8 tägigem Erscheinen.

Bezugsquellen-Nachweis

Der Preis für die Inserate, welche unter dieser Rubrik erscheinen, stellt sich auf 104 M pro Jahr bei 8 tägigem Erscheinen.

Automobilzubehörteile
Ankerzündkerzen, Schmierbüchsen, Kupfer-Asbest-Ringe
Paul Lechler, Stuttgart.

Bäckerei-, Misch- u. Knetmaschinen Teigteilmaschinen etc. empfehlen
Alb. Mohr, Halle a. S. II.
Export nach allen Ländern.

Bänder Spezialitäten: **Hutbänder, Mützenbänder, Nationalbänder aus Seide, Halbseide und Baumwolle.**
Abt. II. **„Hutlitzen jeglicher Art".**
Ordres erb. durch europ. Exporthäuser.
Eduard Meyer sen., Barmen-Wichl.

Beleuchtungs-Glas
für Petroleum, Gasglühlicht, Elektrisches Licht.
Niederlausitzer Glaswerke „Antonienhütte"
Groß-Räschen 20. N.-L.

Leistungsfähigste Japanische
Blumen-Fabrik
A. Raether Nachf., Dellbrück-Cöln
Muster gratis.

Buchbinderei-Bedürfnisse: Maschinen, Werkzeuge u. Materialien. Sämtliche Maschinen für das gesamte Papierverarbeitungsfach
Wilhelm Leo's Nachf., Stuttgart 2
Vertretung für Export: W. F. Meumann, Hamburg 35, Eiffestr. 20

Bücher- und Zeitschriften liefert nach allen überseeischen Plätzen
Barth, Laelsz & Co., Hamburg, Gr. Burstah 1

CHEMIKALIEN für Photographie u. Lichtdruck, Metallindustrie u. Elektrotechnik, garantiert reine Reagentien. Chemikalien für wissenschaftliche, pharmazeutische u. technische Zwecke liefern in anerkannt vorzüglicher Qualität
Dr. Heinr. König & Co., G.m.b.H., Leipzig-Plagwitz.

Dachpappe, Tropenpappe, Tropenanstrich.
J. Herre, Berlin W. 62.

Elektromed. Apparate
für galv. und farad. Strom
Licht und Kaustik
Transformatoren
R. Blänsdorf Nachf.
Frankfurt a. M. 8.

Fleischhackmaschinen
„Amerik. System" und Hausmarke „Success" verzinnt und emailliert

Aalwerke Heinrich Rieger & Söhne
Aalen (Württemberg).

Gas- und Glühlichtbrenner
jeder Art liefert als Spezialität
Albert Silbermann, Berlin O., Blumenstr. 74. Gegründet 1873.

Gasolin-Glühlicht-Lampen
stehend und hängend
Leuchtkraft ca. 100 Kerzen pro Flamme
Louis Runge, Berlin, Landsbergerstr. 8a.

Gläser und Flaschen für chem., pharm., kosmet. Produkte und für Liqueure u. Delikatessen
Glashütte Friedrichsthal G. m. b. H.
Friedrichsthal b. Gastehaus N.-L.

GLASWAREN für Chemie, Pharmacie, Parfümerie etc. Akkumulatorenkästen, Konservengläser. — Einrichtungen von Apotheken u. Drogenhandlungen
von Poncet Glashüttenwerke A.-G.,
Berlin S.O. 16.

Grabdekorationen
in Bronce, Bronce-Figuren und Broncekette liefert in erstklassiger Qualität
Paul Stetz & Otto Schlee, Stuttgart IV.
Verlangen Sie den neuerschienenen Katalog über Aschen-Urnen

Gravuren für Vergoldepresse, **Messingschriften,**
Neuheiten, kauft man vorteilhaft von
R. Gerhold's Graviranstalt, Leipzig
Muster gratis. Export.

Gummiwaren u. medizinische Verbandstoffe, Sauger, Schläuche, Kissen, Irrigateure und Suspensorien liefern die Fabrikanten **Dr. Ernst Kuhlmann G. m. b. H., Charlottenburg.** Lieferanten der bedeutendsten Uebersee-Häuser

Gummiwaren, chirurgische aus **Hartgummi** und **Weichgummi** wie Mutterrohre, Spritzen, Hähne, Pessarien, Pulverbläser, Zerstäuber, Patentgummi-Schlauch, Gebläse, Salonbälle, Frauen-Spritzen, Rebenbänder, Badehauben, Gummisauger usw.
August Kibele & Co.,
Gummiwarenfabrik, Weissenfels (Deutschland).

Haus- u. Küchengeräte in Blech blank und lackiert, liefert zu billigen Preisen
Raschauer Metall-Warenfabrik
W. Schreiber, Raschau i. Erzgeb., Sa.
Kataloge und Preislisten gratis.

Institut für plastische Kunst
Figuren etc. in Marmor, echter Terrakotta, Hartguß und Elfenbeinmasse.
Spezialität: Figuren für elektrische Beleuchtung

Reps & Trinte,
Magdeburg-N. 63.

Jeder sein eigener Druckerei mit meinen Apparaten. **Hornig**
Leipzig 30 a, Rasst. Steinweg 44.

Kellereimaschinen
Brauereimaschinen
liefert für sämtliche Zwecke
Ortmann & Herbst, Hamburg 33.

Künstlerfarben-Fabrik
Couleurs en tubes etc.
Colores superfinos en tubos etc.
Lusk & Holtz, Berlin

Laternen für Luxuswagen
von billigster bis hochfeinster Ausführung liefern nach allen Welttell.
Haegele & Zwiesle, Esslingen a. Neckar, I.

Imitiertes
Leder,
Hut- und Mützenleder sowie Lackgürtel.
Richard Zückler, Leipzig 13

Merz
Blech-Plomben für Pakete, Ballen, Säcke, Kisten, Kannen, Flaschen, Eisenbahnwaggons etc. Kistenschoner, Plombenzangen etc. Draht-Sackverschlüsse, Anhänge-Etiketten, Schuh-Leisten, Garben-Binder, Arbeiter- und Automobil-Schutz-Brillen, Respiratoren etc.
Werkzeugbau: Schnitt-, Stanz- und Präge-Werkzeuge. Metall-Massenartikel: gestanzt, gedreht, gedrückt, geprägt, gefräst, autog.-geschweißt. Maschinen- und Apparate-Bau. Präzisions-Mechanik. Gravuren in Stahl, Eisen, Bronze etc. Metallschleiferei. Vernickelung. Ingenieurbüro: Ausarbeitung von Modellen. Ausbeutung von Erfindungen.
Gebr. Merz, Merz-Werke, Frankfurt a. M.-R

Nähmaschinen
für den Export liefert
Hermann Köhler
Nähmaschinenfabrik, Altenburg S.-A. 11

Papier-Export
Papier Co. Edm. Obst G.m.b.H.
Hamburg und Leipzig.

Papiere aller Art
liefert zu billigen Preisen die allbekannte Papiergroßhandlung
Johannes Klant
Berlin S. W. 68, Alte Jakobstrasse 11/12.

Pepton, Pepsin, Pancreatin.
Dr. Chr. Brunnengräber, Rostock i. M.

Pianinos liefert
Max Dreyer & Co.
Hofpianofabrik Berlin S. 59.

Pianos liefert nach allen Weltteilen
E. Krauss, Stuttgart,
Schwab-Strasse 70-72.

Pumpen und Feuerspritzen
liefert als Spezialität
G. A. Fischer, Görlitz-A.

Putzmittel, Universal-Metall-Putzpomade
Goldene Medaillen Paris u. London
Liefert die älteste Pomadenfabrik.
Adalbert Vogt & Co., Berlin O. 112.

REKLAME

„ELASTA"-Zahnstocher.
Antiseptisch, hygien., neu! Vertreter gesucht
Ernst Urban. Dresden A I. Gerichtsstr. 2

Sämereien
sind vorteilhaft zu beziehen von der Firma
Haage & Schmidt. Erfurt.

Schaufensterreklame

Tiere und Figuren mit und ohne Bewegung mit Uhrwerk u. elektrisch und blinkende Augen.
Fr. Carl Wöbke, Leipzig 4, Brühl 44.

Schaumwein in allen Preislagen
Schaumweinfabrik
Sectkellerei „Diana" Hans Zorn
Berlin C. 2. Poststr. 14 und Burgstr. 1.

Spedition u. Commission
Röhlig & Co., Hamburg
(und Bremen). Etabliert 1868.

Spulmaschinen für alle Arten von Material. Knäul-, Stern-, Karten- und Kreuzwickelmaschinen.
G. Stein, Berlin O. 99.

TAPETEN
liefert
G. L. PEINE, Hildesheim.
Export nach allen Ländern.

Tiegeldruckpressen
„Monopol" und „Tip-Top".
Maschinen für die Papierverarbeitung.
Bautzner Industriewerk A.-G., Bautzen, Sachsen.

Trockenapparate
für alle Materialien und Rückstände
Petry & Heeking, Dortmund E.

Turn-, Sport- u. Spiel- Geräte aller Art, Schulmöbel.
Christoph & Unmack
Aktiengesellschaft, Niesky O.-L.

Vervielfältiger Fabrik

WESTENHOFF & Co.,
HANNOVER 41.

Schaumwein

in allen gewünschten besonders billigen Preislagen.

Export nach allen Weltteilen.

Bemusterte Anstellungen gern zu Diensten.

Referenz: Deutsche Exportbank, Berlin.

Sectkellerei „Diana"

Hans Zorn

Berlin C. 2, Poststr. 14 u. Burgstr. 1.

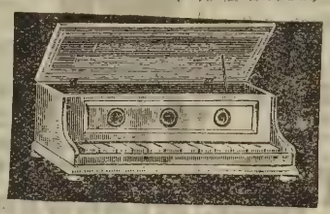
D. H. Wagner & Sohn

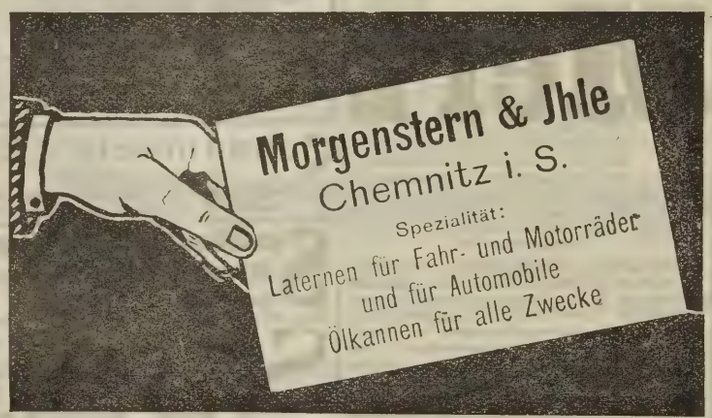
Engros. **Grünhainichen i. Sa.** Export.

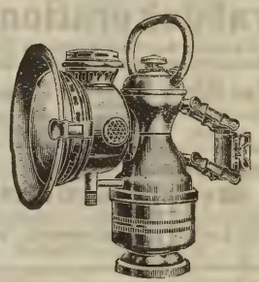
Aelteste und renommierteste Fabrik von Spielwaren aller Art.

Gegründet 1742.

Messlokal in Leipzig:
Peterstraße 6 III (Keyser's Kaufhaus)







Papier-Stuck,

Holzstoff- (Xylogenit-) Stuck, leichter Hart-Gips- (Cachirolin-) Stuck, Hohlkehlen, Leisten, Rosetten, Türverdachungen etc. in großartiger Auswahl und allen Stilarten; leicht, hochplastisch, sauber, fast unzerbrechlich, billig.

Vertreter an allen Plätzen gesucht.

Richard Schreiber & Co.
Raschau, Erzgeb., Sachsen.

Anfragen aus Argentinien, Paraguay u. Uruguay an d. Herren Geo Michaelsen è hijo, 196, Calle Balcarce, Buenos Aires, erb.

Eiserne Fässer

Flaschen · Kessel und sonstige Gefässe aller Art,

elektrisch oder **autogen geschweißt,** oder **genietet, roh, verzinkt, verzinnt, verbleit** usw.

fabrizieren in **anerkannt vorzüglichster Qualität,** auch **explosionssicher**

E. Buchwald & Comp.

G. m. b. H.

Transportfaß „Adler" **Herdecke-Ruhr in Westfalen.**

Modernste Betriebseinrichtungen! — Höchste Leistungsfähigkeit!

Dampfkessel · Quersiederkessel
Druckgefäße
Autoklaven · Rührwerke

für Chemische usw. Fabriken

Lufterhitzer, eiserne Rohrleitungen

genietete oder autogen geschweisste Ausführung

Freiberger Maschinenfabrik
Theodor Fuchs
(Inh. Fröhlich & Brandt), Freiberg Sa. 40

Ant. Richard

Düsseldorf.

Fabrik von Künstler- und Anstrichfarben.

Die **berühmten Caseïnfarben,** ferner **Oelfarben, Punische Wachsfarben, Seidenfarben, Aquarellfarben** etc. in Tuben. **Caseïn-Bindemittel** zur Selbstbereitung von Caseïnfarben, verschiedene Arten, in Wasser oder Terpentinöl verdünnbar, **Silicatfarbe, Kalkpräparate** für Anstrich und bester Malputz.

A. Auerbach, Hamburg

Sonninhaus, Herrengraben 11-14.

T.-A.: Bachauer, Codes-A.B.C. 4th & 5th Liebers.

Export:

a) **Metalle:** Aluminium, Antimon, Blei, Kupfer, Messing, Zinn, Zink, sowie **Bleche, Drähte und Röhren** hieraus.
b) **Chemikalien:** Antimonoxyd, Arsenik, Eisenvitriol, Kupfervitriol, Bleiweiß, Zinkweiß, Zinkstaub. **Leadore, Zinnfolien, Flaschenkapseln.**
c) **Emaillewaren, Porzellan, Steingut, Glaswaren, Kurz- und Manufakturwaren.**

Import: Antimon Crudum und Regulus, Erze aller Art, Roh- und Altmetalle, Weißblechabfälle.

Verantwortlicher Redakteur: W. Rodecker, Berlin W. 62, Lutherstraße 5. — Gedruckt bei Martin & Jonske in Berlin SW. 68, Hollmannstraße 16.
Herausgeber: Professor Dr. R. Jannasch Berlin W. 62. — Kommissionsverlag von Fr. Ludw. Herbig in Leipzig.

Selbsttätige Wasserversorgung für Haus Hof und Garten durch

RAG RUNDLAUFPUMPEN

Rich. Klinger Berlin G.m.b.H.
Berlin-Tempelhof 1.

schaffen Ordnung u. Uebersicht in jeder Geschäfts- : und Privat-Registratur :

Ausgezeichneter Artikel für die Herren Wiederverkäufer! Firma- u. Reclame-Aufdruck der Besteller erfolgt unberechnet! Höchste Rabattsätze!

Verlangen Sie Offerte und Muster von

Fabrik Stolzenberg G. m. b. H.
Oos Baden, Berlin SW. 68.

Chr. Metzger & Cie.
gegr. 1860
Maschinenfabrik und Eisengiesserei

Spez.: Kompl. Einrichtungen zur Nudel- und Makkaronifabrikation.

Homburg v. d. Höhe

Verbandstoffe

chemisch rein und imprägniert,

Verbandwatte, Zellstoffwatte, Verbandmull, Binden, Bettstoffe, Thermometer, Zahnbürsten, Sauger, Schläuche, Eisbeutel, Spritzen, Irrigateure, Inhalationsapparate, Suspensorien, chirurgische Nähmaterialien und Instrumente, Pharmazeutische Präparate sowie sämtliche Artikel zur Kranken- und Gesundheitspflege

exportieren die Fabrikanten

Dr. Ernst Kuhlmann
G. m. b. H.
Berlin-Charlottenburg.
Lieferanten der bedeutendsten Uebersee-Häuser.

Bestes Putzmittel der Welt

Goldene Medaillen Paris u. London.

rot weiss

Aelteste Heim-Schutzmarke

Adalbert Vogt & Co.
Berlin O. 112.

Lechler's Anker-Kerze

mit einzigartigem **Oelschutz**

Paul Lechler, Stuttgart

Gelochte u. geprägte Bleche

— Kurze Lieferzeit. — Musterbuch kostenlos.
Tel. 504. Tel.-Adr.: Lochblechfabrik.

Ernst Sorst & Co.
Hannover - Hainholz.

Gegründet 1830. Gegründet 1830

Eingetragene Fabrik-Marke G S M. N. Schutz-Marke.

C. G. Glier & Sohn, Markneukirchen Sa.

Musikinstrumenten

En gros u. Saiten-Fabrikation Export

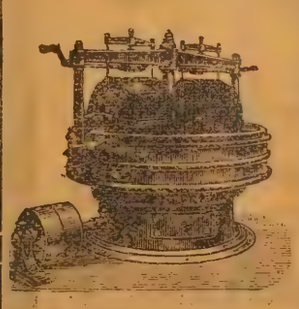
Lieferung nur an Händler u. Grossisten.

Schutz-Marke

Nur en gros

Albrecht Kind
Fabrik von
Jagd-Geräten, Waffen, Munition.
Hunstig 20
bei Dieringhausen (Rhld.)

Neu: **Fußschoner,** Patent **Hinkel,** bei den deutschen Truppen eingeführt.
Wickelgamasche „Hindenburg"
wasserdicht, festkantig, tadellos sitzend.

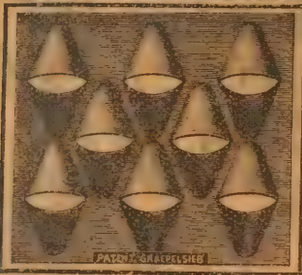


Sämtliche Maschinen für:

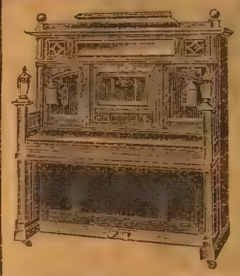
Cacao-, Chokolade- u. Zuckerwaren-Fabriken

Röstmaschinen, Zwillings- und Drillingsmühlen — Melangeure — Walzwerke — Hydr. Pressen — Klopftische — Entlüftungsmaschinen — Kollergänge — Brech- und Reinigungsmaschinen — Staubzuckermühlen — Fondant-Tabliermaschinen — Dragéemaschinen — Maschinen für feine Schweizerbonbons, gewöhnl. Karamelbonbons, Boltjen, Rocks und Seidenkissen — Küchelmaschinen — Kühl- und Wärmetische etc.
liefern als Spezialität:

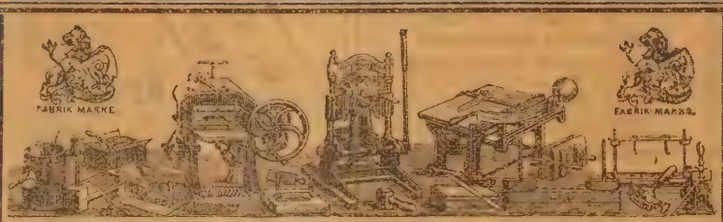
Paul Franke & Co.
Leipzig-Böhlitz-Ehrenberg. Maschinenfabrik.



Liefern Sie Ihre **Dreschmaschinen** stets mit **Patent-Graepelsieb.**
Schließt **Verstopfen** und **Getreideverlust** vollständig aus. — Erhöht die Leistung der Maschine außerordentlich. — **Im Gebrauch in allen Staaten Europas und Uebersee.**
Ueber 1/4 Million verkauft.
Man verlange Offerte, Muster und Reklamematerial.
C. Graepel, Halberstadt
Fabrik gelochter Bleche.

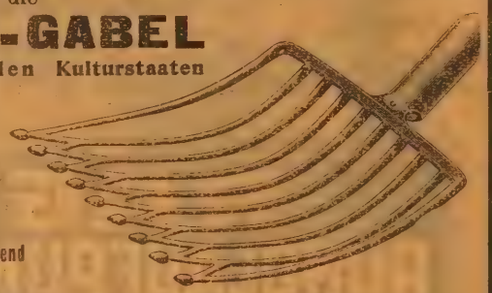


Georg Heinrich & Co.
Berlin NO., Keibelstraße 39.
Fabrik mechanischer und pneumatischer Musikwerke
Spezialität: Piano mit Mandoline-, Xylophon- und Geigenimitation.

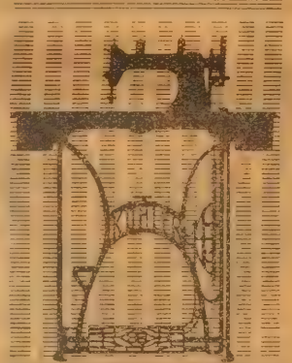


Wilhelm Leo's Nachf., Stuttgart 2
I. Fachgeschäft für Buchbinderei-Bedarf
liefern: **sämtliche Maschinen** für Buchbinderei und Kartonnage eigener Bauart, und jedes andere Fabrikat zu Original-Preisen.
Werkzeuge und Apparate aller Art nach eigenen bewährten Modellen.
Gravuren, Schriften, Stempel usw. für Hand- und Preßvergoldung.
Sämtliche **Materialien** in reichster Auswahl.
Vollständige Einrichtungen auch für **Akzidenz-Druck.**
Vertretung für Export: **W. F. Meumann, Hamburg 35,** Elffestrasse 20.

Das Neueste
auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Geräte
ist die
TONKE-GABEL
patentiert in allen Kulturstaaten
Die vollkommenste Kartoffel-, Rüben-, Stein- und Kohlengabel
Kein Verletzen der Feldfrüchte
Leichtes Gewicht!
Größte Haltbarkeit!
Exporteure fordert umgehend Muster und Preise
Alleinige Fabrikanten **Roeder & Co., Hannover**

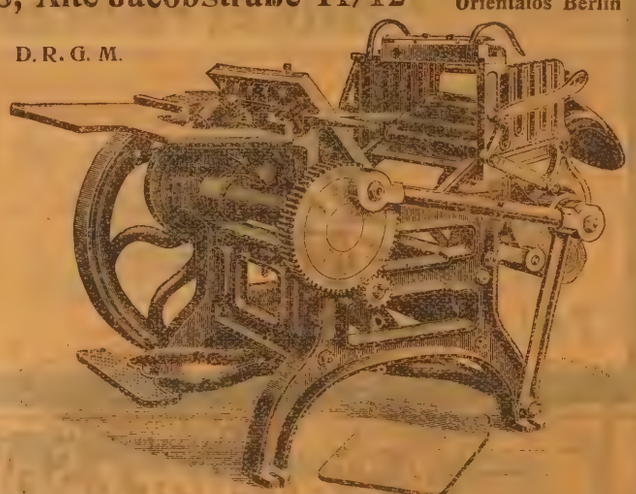


KÖHLER



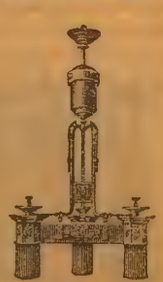
DIE BESTE!
Hermann Köhler
Nähmaschinenfabrik, Altenburg, S.-A. 11

1859 **F. M. WEILER'S** **1916**
LIBERTY MASCHINEN-WERKE G. m. b. H.
Telephon-Anruf: Moritzplatz 8808 **Berlin SW. 68, Alte Jacobstraße 11/12** Telegramm-Adresse: Orientalos Berlin
Alleinige Fabrikanten D. R. G. M.
und Erfinder der
Original-Liberty-Tiegeldruckpressen,
Nationalpressen
und
Amateur-Handpressen
Warenzeichen „Liberty" gesetzl. gesch.
Verlangen Sie unseren neuen Katalog 1916.



Ueberall Glühlicht!
stehend und hängend.
(Ersatz für Kohlengas.)

Runges Gasolin-Lampen liefern brillant leuchtende Gasflammen. **Jede Lampe stellt sich das nötige Gas geruchfrei aus Gasolin oder Benzin, Essenze, Gasstoff selbst her und kann jeden Augenblick an einen anderen Platz gehängt werden.**
Vorzügliche Beleuchtung!
Reiche Auswahl in Kronleuchtern, Lampen und Laternen etc.
Illustrierte Preisliste gratis und franko.



Louis Runge, Berlin NO., Landsbergerstr. 8a.

Wasserglas
van Baerle & Sponnagel
Spandau.

Gelochte Bleche
aller Art in allen Metallen
in Eisen, Stahl, Zink, Kupfer, Messing, verzinkt, verzinnt, poliert usw.
Filterröhren für Brunnen in Eisen und Kupfer
Mayer & Cie. Köln-Kalk
Gegründet 1862

Abonniert
wird bei der Post, im Buchhandel
bei Fr. Ludw. Herbig in Leipzig
und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M
im Weltpostverein . . . 3,75 „
Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M
im Weltpostverein . . . 15,00 „
Einzelne Nummern 40 Pfg.
(Nur gegen vorherige
Einsendung des Betrages.)

EXPORT.

ORGAN
DES

Erscheint jeden Dienstag.

Anzeigen,
die kleingespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pfg. berechnet,
werden von der
Expedition des „Export",
Berlin W., Lutherstr. 5
entgegengenommen

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.
Redaktion und Expedition: Berlin W. 62, Lutherstraße 5.

XXXVIII. Jahrgang. **Berlin, den 24. Oktober 1916.** **Nr. 43—46.**

DEUTSCH-ASIATISCHE BANK

Gegründet: 1889 — IN SHANGHAI — Kapital Taels 7500000

Filialen in: **Berlin W 8,** Unter den Linden 31, **Hamburg,** Schauenburgerstr. 34

Calcutta Canton Hankow Hongkong Kobe Peking Singapore Tientsin Tsinanfu Tsingtau Yokohama

Die Bank vermittelt jede Art von Bankgeschäften zwischen Europa und Asien

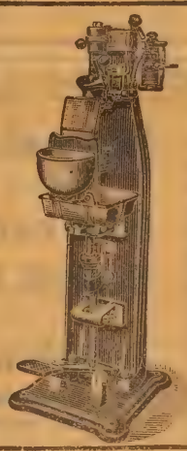
Ausstellung von Checks, Kreditbriefen und Weltkreditbriefen ∴ Ankauf und Inkasso von Wechseln mit und ohne Dokumente ∴ Briefliche und telegraphische Auszahlungen ∴ Annahme von Depositen-Geldern in Ostasien

Lechler's **Anker-Kerze**

mit
einzigartigem
Oelschutz

Paul Lechler, Stuttgart

Ortmann & Herbst
Maschinenfabrik
HAMBURG 33
Flaschenkellereimaschinen



Kronenkorkmaschinen
für Fuß- und Kraftbetrieb.
Flaschenreinigungsmaschinen,
Flaschenfüllmaschinen.
Flaschenkorkmaschinen,
Flaschenetikettiermaschinen usw.

Das Neueste
auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Geräte
ist die
TONKE-GABEL
patentiert in allen Kulturstaaten
Die vollkommenste Kartoffel-, Rüben-, Stein- und Kohlengabel
Kein Verletzen der Feldfrüchte
Leichtes Gewicht! Größte Haltbarkeit!
Exporteure fordert umgehend Muster und Preise

Alleinige Fabrikanten **Roeder & Co., Hannover**

Immalin

Bester Schuhputz

Chemische Fabrik Eisendrath, G. m. b. H., Mettmann (Rhld.)

Kapital u. Reserven rund Mark 420 000 000

Direction der

Disconto-Gesellschaft

BERLIN

Filialen in ANTWERPEN · BREMEN · ESSEN a. d. Ruhr · FRANKFURT a. M. · LONDON · MAINZ · SAARBRÜCKEN
CÖPENICK · CÜSTRIN · FRANKFURT a. O. · HÖCHST a. M. · HOMBURG v. d. H.
OFFENBACH a. M. · ORANIENBURG · POTSDAM · WIESBADEN

Besorgung aller bankgeschäftlichen Transaktionen

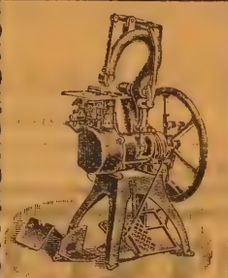
Gebrüder Brehmer

Maschinen-Fabrik

Leipzig - Plagwitz

Filiale: **WIEN V,** Wiedner Hauptstr. 84

Draht- und Faden-Heftmaschinen
für Bücher und Broschüren.



Maschinen zur Herstellung
von Faltschachteln und Kartonnagen

Falzmaschinen
für Werkdruck und Zeitungen

Glaswaren

für **Chemie, Pharmacie, Chirurgie** und **Parfümerie** sowie für alle technischen Zwecke. **Verpackungsgläser** für **Drogen, Chemikalien** sowie alle vorkommenden **Spezialitäten. Akkumulatorenkästen** glatt für stationäre Batterien und mit Innenrippen für transportable Anlagen. **Standentwicklungskästen** für photographische Zwecke. **Schaucylinder** für Ausstellungszwecke in reicher Auswahl. **Konservengläser** bewährter Systeme **„Ideal und Simplex“,** unentbehrlich für Tropen.

Spezialität:
Neueinrichtung von Apotheken und Drogenhandlungen

von Poncet Glashüttenwerke Aktiengesellschaft
BERLIN SO 16, Engelufer 8, K. 8.
Preislisten gratis und franko.

Maschinen und Werkzeuge für
Kammfabrikation
komplette Einrichtungen.
Kreissägeblätter
aller Art.
Spezialitäten seit 25 Jahren.

Fritz Claussner, Masch.-u. Werkzgfbrk. Nürnberg-Doos.

Sandstrahlgebläse
für alle Industriezweige staubfrei arbeitend
Glasbearbeitungs-Maschinen
Schleif-, Polier- u. Bohrmaschinen
für die Glas- und Steinindustrie
Maschinen f. Kunstverglasungen
H. Drescher, Maschinenbau-Anstalt
Märzdorf-Nikles 8, Mähren, Oesterreich.
Versand nach allen Ländern.
Tüchtige Vertreter allerorts gesucht.

Tropenpappe
bestes
Bedachungs- u. Isoliermaterial
(genannt Komerofing)
kein Teer, kein Asphalt
leicht und unverwüstlich, kein Anstrich

J. HERRE
Berlin W. 62
Lutherstr. 5
Vertreter gesucht

Gefährlich u. unappetitlich ist **trübes Wasser.**
Kristallklares und bakterienfreies Trinkwasser erzielt man durch
Berkefeld-Filter.
Nachweislich hervorragender Schutz gegen Typhus etc. Ueberall anwendbar. Hunderttausende auf der ganz. Erde in Benutzung. Katalog gratis und franko. **Berkefeld-Filter Gesellschaft G. m. b. H., Celle 58**

Rossweiner Patent-Achsen- und Wagenfedern-Fabrik
CARL WOLF, Rosswein (Sachsen).
Wagenachsen
aller Art.
Spezialität: **Kugellager-Achsen, Rollenlager-Achsen**
Wagenfedern.
Katalog gratis!

Abonniert
wird bei der Post, im Buchhandel
bei Fr. Ludw. Herbig in Leipzig
und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M
im Weltpostverein . . . . 3,75 „
Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M
im Weltpostverein . . . . 15,00 „
Einzelne Nummern 40 Pfg.
(Nur gegen vorherige
Einsendung des Betrages.)

EXPORT.

ORGAN
DES

Erscheint jeden Dienstag.

Anzeigen,
die kleingespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pfg. berechnet,
werden von der
Expedition des „Export“,
Berlin W., Lutherstr. 5
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Redaktion und Expedition: Berlin W. 62, Lutherstraße 5.
Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr. Telephon: Amt Lützow, Nr. 61. Postscheckkonto: Berlin, Nr. 123 30.
Der „EXPORT“ ist im deutschen Postzeitungskatalog unter dem Titel „Export“ eingetragen.

XXXVIII. Jahrgang. Berlin, den 24. Oktober 1916. **Nr. 43—46.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnis ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports tatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mitteilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Wertsendungen für den „Export“ sind an die Redaktion, Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Wertsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ sind nach Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.

Inhalt: Centralverein für Handelsgeographie usw. — An die Postbezieher. — Das Wesen des ostasiatischen Problems. Dr. Freiherr von Mackay. — Europa: Der Kanal-Tunnel. — Zur Lage in der Schweiz. (Originalbericht aus Zürich.) — Deutsch-Schweizerisches Wirtschaftsabkommen. — Der wirtschaftliche Aufschwung Norwegens. — Der Wirtschaftskrieg und seine nachteiligen Folgen für England. — Englische Maßregeln gegen den deutschen Handel. — Die nächste Zukunft des Baumwollenhandels. — Wirtschaftliche Drohungen gegen Deutschland von kanadischer Seite. — Asien: Das Wirtschaftsbereich des südlichen Kleinasiens und seine wirtschaftliche Struktur. II. Der Handel und Verkehr Südanatoliens. N. Honig, Jerusalem. (Fortsetzung.) — Nord-Amerika: Amerikanischer Bericht. — Literarische Umschau. — Briefkasten und Geschäftsnachrichten: Deutsche Palästina-Bank, Berlin. — Ungebührliches Geschäftsgebahren deutscher Fabrikanten gegenüber ausländischen Vertretern. — Mängel im bargeldlosen Verkehr. — Hochschulkurse für internationale Privatwirtschaft — ein Kursus über die Türkei. — Anzeigen.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export“, falls nicht ausdrücklich verboten, ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck aus dem „EXPORT“.

Generalversammlung
des
Centralvereins für Handelsgeographie usw.
Freitag, den 27. Oktober 1916,
in dem
Hörsaale des Museums für Völkerkunde, SW., Königgrätzerstr. 120,
abends Punkt 8 Uhr.

Tagesordnung:
1. Vorstandswahl.
2. Vortrag des Herrn Dr. Pohle:

„Die jetzige wirtschaftliche Lage Rußlands.“

Gäste — Damen und Herren — sind willkommen!
Der Vortrag, an den sich eine Diskussion anschließt, wird durch Vorführung von Lichtbildern erläutert werden.

Centralverein für Handelsgeographie usw.
Der Vorsitzende: Prof. Dr. R. Jannasch.

Das Wesen des ostasiatischen Problems.

Dr. Freiherr von Mackay.

Ein gutes englisches Sprich- und Mahnwort zeigt die Grundbedingung jeder erfolgreichen Machtpolitik: One thing at a time and just play this thing for its worth! Blickt man auf die Fülle der Betrachtungen zum ostasiatischen Problem, wie sie heute als Erörterungen zum Abschluß des Bündnisvertrages zwischen Petersburg und Tokio marktgängig sind, so scheint es, als ob Japan dieses Gesetz völlig in den Wind schlage; es werden ihm ausschweifende Weltmachtpläne unterschoben, die teils den Stempel der Utopie auf der Stirn tragen, teils völlig unvereinbar mit der Norm sind, daß der Baum jedes Staates nur insoweit in die Lichthöhe wachsen und in den Himmel langen kann, als er tiefer und fester in die Erde greift. Schon jeder geschichtliche Rückblick auf den Ausbau der japanischen Herrenmacht muß es jedoch als sehr zweifelhaft erscheinen lassen, daß die maßgebenden Staatsmänner in Sotoschiro einem solchen imperialistischen Draufgängertum, das allerdings in der Presse Tokios eine nicht unwichtige Rolle spielt, Raum geben werden, und die tatsächlichen Verhältnisse zeigen denn auch ein anderes Bild.

Die Postbezieher werden gebeten, sich beim Ausbleiben oder bei verspäteter Lieferung einer Nummer **zunächst nur an den Briefträger oder an die zuständige Bestell-Postanstalt** zu wenden. Erst wenn Nachlieferung und Aufklärung nicht in angemessener Frist erfolgen, wende man sich unter Angabe der bereits unternommenen Schritte an die Expedition des „Export“.

Eben jenes Abkommen zwischen den Gegnern auf den mandschurischen Schlachtfeldern weist deutlich auf diese Wahrheit hin. Mit dem Frieden von Portsmouth wurde Rußland in Ostasien von der Angriffs- in die Verteidigungsstellung gedrängt. Aber an der Newa konnte man nicht ohne Recht behaupten, daß der Kampf unentschieden geendet habe. Petersburg war nach wie vor im Besitz der großen Sibirischen Bahn bis nach Harbin und Wladiwostok und verfügte damit und mittels des alsbald in Angriff genommenen Baues der Amurbahn über den Schlüssel zur Behauptung seines militärischen wie wirtschaftlichen Einflusses in der Nordmandschurei und Mongolei. Es würde auch sicherlich imstande gewesen sein, diese Herrenstellung voll zu erhalten, wenn es nicht, unter Preisgabe aller Ueberlieferungen und gegen die Warnungen seiner besten Staatsmänner wie Murawjeff, Witte, Rosen, Handlanger der englischen Einkreisungspolitik geworden wäre. Zugleich nach dem Westen und Osten zu drücken, war der zarische Koloß in seinem erschöpften Zustand natürlich unfähig; so mußte er notwendig vor dem klug seine Linien vortreibenden Japan Schritt um Schritt zurückweichen. Die Meilensteine dieser Schamade sind die russisch-japanischen Abkommen vom Juli 1907 und Juli 1910 sowie von 1915 (Sachalinvertrag), wodurch Petersburg in immer weitgehenderem Maße die Ansprüche Tokios auf dem nordasiatischen Festlande anerkannte, zugleich aber auch die politischen Beziehungen mit dem Gegner von 1904/05 immer enger gestaltete. Japan ist zwar nicht so töricht gewesen wie die Union, das Waffenlieferungsgeschäft an die Entente ohne politische Gegenleistung zu übernehmen. Während Washington allem Anschein nach nicht einmal im Reich jenseits des Rio Grande sich freie Hand sicherte, hat Tokio Ellenbogenraum in einem größeren Mexiko sich geschaffen: in China. Aber doch nicht ohne dem russischen Freund einen fetten Bissen zu lassen. Am 28. März erfolgte der Abschluß eines Vertrages zwischen

der chinesischen Regierung und der russisch-asiatischen Bank, durch den Petersburg die Gerechtsame für den Bau einer Bahn von Blagowetschschensk nach Harbin mit einer Abzweigung von Mergen nach Tsitsikar erworben hat. Rußland trifft damit also die Vorbereitungen zur vollständigen Umklammerung der Nordmandschurei, sichert sich nach der Verbindung der Amur- mit der Ussuribahn die rückwärtige Verbindung nach Sibirien, die ihm im Kriege gegen Japan fehlte, und zugleich eine doppelte Anmarschstraße nach Wladiwostok und nach dem Gelben Meer hin; alles das hat gewiß nicht die Farbe einer „Abdankung des zarischen Reiches auf dem ostasiatischen Kampfgebiete in optima forma", wie es jüngst ein anonymer, durch treffliches Studienmaterial ausgezeichneter Artikel im Juniheft der preußischen Jahrbücher behauptete und wie es der marktgängigen Auffassung entspricht. Petersburg gibt vielmehr lediglich den längst unhaltbar gewordenen Anspruch auf Beherrschung des Bahnstückes Harbin-Tschangtschün endgültig auf, ohne damit auf den wichtigen Knotenpunkt am Sungari selbst zu verzichten. Mit anderen Worten, ihm bleibt einstweilen ganz Holungkiang und vorab die äußere Mongolei mit ihren heute noch unermeßlichen mineralischen Schätzen als Interessengebiet, und gemeinsam mit Japan hat es die Grundzüge eines verkehrspolitischen Kombinationsspieles festgelegt, bei dem man vergleichsweise unwillkürlich an die Potsdamer Abmachungen zum Ausbau der Bagdadbahn über Hanekin und deren Anschluß an das russisch-persische Eisenbahnnetz denkt. In der Tat ist schwer einzusehen, welchen Grund Japan haben sollte, gegen das zarische Reich eine Politik zu treiben, durch die es sich diesen Nachbarn zum dauernden Feind machen und sich damit auf dem ostasiatischen Kampffeld vereinsamen würde. So wie die Lage sich jetzt entwickelt hat, bildet die Mongolei und Nordmandschurei, bildlich gesprochen, für Rußland einen geräumigen Sack, durch dessen Zipfel es mit geballter Faust Löcher stoßen mag, ohne jemals den Kopf durchstecken und nach dem ersehnten Ziel über Kalgan nach dem Golf von Tschili sich vorschieben zu können. Andererseits hat die Annäherung an das zarische Reich für Japan den Wert einer Zwickmühle, die es bei jeder Bedrohung seiner nordasiatisch-festländischen Stellungen durch dritte Mächte — China, wie England und die Vereinigten Staaten — unter Hinweis auf seine Interessengemeinschaft mit diesen Verbündeten im jedesmal sicheren Gewinnspiel auf — und zuziehen kann. Und Tokio verfolgt auf dieser politischen Fahrt keineswegs einen neuen Kurs, sondern stellt die Segel lediglich nach alten Ueberlieferungen ein.

Okuma ist im Grunde nur die Puppe einstweilen hinter der Kulisse sich haltender Drahtzieher, die in Genroin, dem Rat der alten Staatsmänner, und im Kanrioseji, der herrschenden Bureaukratie, sitzen. Sie haben durch den Mund Jamagatas, des Führers der Oberhausopposition, dem Präsidenten noch eine Gnadenfrist bis zur nächsten Parlamentstagung gegeben. Eben diese eigentlichen Piloten des japanischen Staatsschiffes sind aber überwiegend diejenigen Mitglieder des konservativen Tschoschiuklans, die das Erbe der größten Staatsmänner des Mikadoreichs nach dem Meidsi, eines Ito und Katsura, betreuen. Erinnert man sich, daß diese Begründer der Macht Dai-Nihons dessen wichtigste politische Ziele in Nordasien sahen, zugleich aber dort auf ein friedliches Verhältnis zu Rußland hinstreben und ausgesprochene Freunde Deutschlands waren, so ergeben sich daraus von selbst Folgerungen, die hier nicht weiter ausgedeutet und an die vor allem weitgehende Spekulationen überkluger Auguren-Weisheit schon deshalb nicht geknüpft werden sollen, weil die Macht des Genro heute mehr denn je großkapitalistisch durchsetzt und verfärbt ist. Seitdem der schintoistische Göttlichkeitsnimbus des Mikado durch die Macht der aufflutenden demokratischen Ideen zerstört wurde, hat der Händlergeist den Heldensinn einer alten Zeit Schritt um Schritt zurückgedrängt und das parlamentarische Regierungssystem denselben Entwicklungsgang genommen wie in nur zu vielen abendländischen Volksherrschaften; mehr und mehr ist ihm von der Plutokratie ein feingesponnenes, kaum sichtbares, aber sehr festes und scharf zügelndes Leitseil um den Hals geworfen worden, wozu die sozialgeschichtlichen Grundlagen schon in der Tokugawazeit geschaffen wurden, als der Bakufu in engster Verschwägerung mit den Wechslergilden lebte, die den verschuldeten Adel vollkommen in der Hand hatten und mit ihm unter einer Decke spielten, um durch Handelsmonopolisierungen und Lebensmittelschwärze den Heimin, die misera contribuens plebs, auszubeuten. Der Satsumaklan, der Schildhalter der verbündeten Sejukai und Kokuminto und der Hauptvertreter der Großhändler und Hochfinanz, ist mächtig genug geworden, um mit den Tschoschiuklan als ebenbürtiger Gegner zu ringen, und nur so, angesichts dieses Pendelns der Parteiwage, ist es zu erklären, daß der alte schlaue Fuchs, jedoch im Grund unbedeutende Staatsmann Okuma solange auf seinem Posten sich halten kann. Aber gleichgültig, ob er fällt oder bleibt: Japans Marsch wird sich darum höchstens im Tempo, nicht in der Richtung ändern, die klar und bündig für absehbare Zeit festgelegt ist und deren Magnetnadel eben nach China weist. Natürlich nicht mit dem Ziel, das ganze Riesenreich der Mitte auf einmal oder stückweise einzustecken oder zu verschlingen: ein Gedanke gleich phantastischer Schreckgespensterart wie vordem das Phantom der Aufteilung der Republik der Mitte durch die Vertragsmächte. Nicht Europa und keine Ententeverschwörung wird jemals imstande sein, das mongolische Riesenreich nach dem Vorbild Persiens oder des Maghreb zu vergewaltigen; aber auch nicht Japan mit seinen 55 Millionen Einwohnern wird ähnliches vermögen gegen die 300 Millionen dieses Staatskolosses, dessen politisches und nationales Denken ebenso schwach wie sein triebhaftes Rassengefühl und soziales Gemeinbürgschaftsbewußtsein stark entwickelt ist. Das weiß man in Tokio sehr wohl, erinnert sich aber aus der Geschichte genau, daß periodisch das Himmlische Reich nach Zeiten der Einigung immer wieder, oft Jahrhunderte lang, in die Zerrissenheit der Kleinfürstentümer zurückfiel. „Lang geeint, trennen wir uns, lange getrennt, einen wir uns": heißt es schon in den dreizehn ewigen Büchern! Japan hofft, der heutigen Entwicklung der Dinge nach gewiß nicht ohne Grund, auf einen solchen Zerfall, um China ähnlich der Rolle, die England Jahrtausende lang dem europäischen Festland gegenüber gespielt hat, in den Griff zu bekommen, seinen Handel zu beherrschen, alles Gelbe Meer der weißen Flagge mit der roten Sonnenkugel untertan zu machen, die Parteigruppen in China und deren gegenstrebige Kräfte so auszuwiegen, daß es selbst stets die Vorhand und freies Spiel für Schutz und Ausweitung seiner Machtstellung hat.

Die anderen Fühler, Hiebe, Vorstöße des japanischen Imperialismus über die pazifischen Inselbrücken und Wassergefilde hinüber erscheinen einstweilen im Spiegel des allgemeinen Weltbildes gesehen und nach dessen maßgeblichen Linien beurteilt, nur als Maßregeln zur Anlage von maskierenden Vorwerken, Laufgräben, Feldschanzen; freilich mit der Maßgabe, daß eben der systematische Ausbau ihrer Ringe um das chinesische Zentrum die beste Gewähr für die Verwirklichung aller weiteren von den politischen Marktschreiern laut ausgetrommelten, von den fachmännisch-diplomatischen Schachspielern Tokios schlau verschwiegenen und durch gelegentliche Bauern- und Springeranzüge mehr verdeckten als deutlich gemachten Machtpläne im Bereich der Philippinen und der malaischen Inseln erscheint. Die Eindeckung des Reiches der Mitte bedeutet für Japan alles: Gewinn zuverlässiger Rückendeckung, Sicherung der inneren Linie gegen alle Anfeindungen, von welcher Seite sie kommen mögen, breite Verteidigungs- wie Angriffsbasis mit unerschöpflichen Hilfsquellen, und in Taktik und Plan, diese Beute in sicheren Griff zu bekommen, unterscheiden sich Tschoschiu- und Satsumaleute höchstens darin, daß jene den Angriff mehr im Norden diese mehr im südlichen Wirtschaftszentrum, wohin sie durch ihre Handelsinteressen gewiesen werden, ansetzen wollen. Scharfes Licht auf diese Tatsachen wirft die viel zu wenig gewürdigte Politik des Mikadoreiches in Korea, das mit größtem Eifer militärisch organisiert und zu einer großen Rüstkammer der japanischen Kriegsmacht ausgestaltet wird: sicherlich nicht, um vom „Land der Morgenfrische" aus Argonautenzüge nach dem hinterindischen Vließ zu unternehmen, sondern um, bei unangreifbarer Front gegen Rußland, England und Amerika zunächst aus den Einflußgebieten am Gelben Meer mit aller Sicherheit herauszumanövrieren und zugleich in Verbindung mit Tsingtau über starke flankierende Ausfalltore gegen Tschili, das politische Nervenzentrum Chinas, zu verfügen.

Ueber die recht problematische Bedeutung der vielen scheinbar biedermännischen Stimmen im Orchester der Presse Tokios, die Deutschland umschmeicheln, darf man sich gewiß keinen Täuschungen hingeben: sie ertönen auf der Seite der Opposition desto stärker, je mehr der Regierung scheinbar Knüppel auf die Marschstraße geworfen werden sollen, um ihr in Wirklichkeit damit nach überlieferten Scheingefechtsregeln handgerechte Waffen für Abwehr und Durchhieb zum Kampfziel in die Faust zu drücken. Immerhin ist soviel klar und zweifelsfrei: Tokio hat England in Ostasien gedemütigt und zum Rückzuge gezwungen, so oft es sein stolzer denn je sich aufrichtender Herrenwille und die Bewegung zum Hauptziel seines politischen Programms erforderte. Die Scheinfreundschaft mit London wird nur aus dem Grunde aufrecht erhalten, weil Japan den kirre gemachten Freund eben in dieser Dienstbarkeit auch weiterhin als Bohrmittel wie als Prellbock für seine Machtpolitik gebrauchen kann. England

wie der nordamerikanische stille Kommanditär der Entente sind auf dem ostasiatischen Kampffeld in eine Stellung zwischen Tür und Angel gedrängt. Die japanisch-russische Annäherung dagegen hat reale und entwicklungsfähige Grundlagen; ihr Gewicht würde gewiß noch sehr viel deutlicher werden, wenn der geheime Anhang über die droits territoriaux und intérêts spéciaux bekannt wäre, die jedenfalls, charakteristisch genug, die Unverletzlichkeit Chinas nicht gewährleisten. Kurz, der Wesens-Kern der heutigen Krisenbildung im fernen Osten liegt offensichtlich darin, daß sich langsam aber sicher eine Spaltung des Ententeweltrings in zwei Gruppen, eine westlich-europäische und eine östlich-asiatische vollzieht; auch im Blickpunkt dieser Tatsache erkennt man deutlich die Einseitigkeit des Weltbildes, wie es von denjenigen Politikern gezeichnet wird, die stets allein die russische Gefahr am deutschen Horizont erblicken und dabei nur zu geneigt sind, Wetterbildungen und Druckverteilungen zu übersehen, welche diese Drohung abschwächen oder nach anderen Sturmzentren der Zukunft enken und abdrängen.

Europa.

Der Kanal-Tunnel.

Die Frage des Tunnels unter dem Kanal beschäftigt gegenwärtig sehr lebhaft die französische und englische Oeffentlichkeit. Das Projekt ist alt; schon im Jahre 1857 veröffentlichte der Vater des Gedankens, der französische Ingenieur Thomé de Gamond, eine eingehende Studie, in der er die technische Ausführbarkeit des Baues nachwies. Einige Zeit nach dem Kriege 1870/71 versuchte man auch die englische Regierung für den Plan zu gewinnen, stieß indessen auf eine entschiedene Opposition, die hauptsächlich von dem damals sehr einflußreichen Marshall Garnet Wolseley geführt wurde. Man befürchtete in England, einer möglichen französischen Invasion durch den Tunnel schutzlos gegenüber zu stehen, und an dieser Ansicht hat man bis in die jüngste Zeit hinein festgehalten. Diese Furcht war nun allerdings ziemlich unbegründet, wie Herr J. Sabatier in einem Vortrag, den er bei einer Sitzung der „Société d'Économie politique", über die das „Journal des Economistes" berichtet, ausführte, denn durch eine Fülle höchst einfacher Sicherheitsmaßregeln ließe sich jeder Ueberrumpelungsversuch schon im Keime ersticken. Die eigentlich entscheidenden Gründe, die die englische Regierung zu ihrem ablehnenden Verhalten bestimmten und sie veranlaßten, dem Direktor der an dem Bau interessierten Gesellschaft, Sir Edward Wathins, 1882 die Fortführung der begonnenen Arbeiten zu untersagen, sind denn auch vermutlich rein politischer Natur gewesen. Man hatte in London wohl herausgefühlt, daß gewisse Kreise in Frankreich eine möglichst enge Verbindung mit England suchten, um den Revanche-Gedanken gegen Deutschland zur Ausführung bringen zu können, und sich dazu auch des Tunnelprojektes bedienen wollten. Solche Tendenzen waren aber mit der damaligen englischen Politik der „splendid isolation" nicht vereinbar. Gewiß waren sowohl das Kabinett Gladstone wie auch Lord Salisbury auf ein Zusammenarbeiten mit Frankreich bedacht; aber England vermied es, auf irgendwelche bestimmten cVrpflichtungen sich festzulegen, und suchte gelegentlich auch Anlehnung an den Dreibund, wenn ihm Frankreichs Kolonial- und Mittelmeerpolitik nicht genehm war. Bis zur Gründung der Entente cordiale, und in gewissem Sinne noch darüber hinaus, war England darauf bedacht, in der europäischen Politik stets freie Hand zu behalten. Der Bau eines so wichtigen und ausschließlich für den Verkehr zwischen England und Frankreich bestimmten Verkehrsweges, der doch auch gewisse militärische Abkommen nötig gemacht haben würde, hätte die Beziehungen zu Frankreich zu stark betont. Außerdem waren Englands wirtschaftliche Interessen in Frankreich nie so erheblich, daß sie in dieser Sache von ausschlaggebender Bedeutung gewesen wären; damit entbehrte die Angelegenheit aber auch der Anteilnahme der breiten Oeffentlichkeit. Je weiter jedoch die englische Einkreisungspolitik gedieh und je enger in den letzten Jahren vor dem Kriege das englisch-französische Verhältnis wurde, um so geneigter zeigte man sich im Inselreiche der unterseeischen Verbindung. Bekannt ist, daß sowohl Lord Roberts als auch Lord Kitchener Anhänger des Planes waren. Auch Asquith stand dem Projekt wohlwollend gegenüber, wenn er auch auf eine Anfrage im Unterhause erklärte, daß er eine Entscheidung in dieser Sache erst dann treffen könne, wenn das Imperial defence Committee, das die Angelegenheit prüfte, seinen Bericht erstattet habe. Dieser Bericht sollte 1914 vorgelegt werden, was aber durch den Ausbruch des Krieges verhindert wurde.

Die Ereignisse des Weltkrieges haben in England einen völligen Stimmungsumschwung bewirkt. England hat erkennen müssen, daß seine insulare Lage wohl ein Schutz, nicht aber der eine unbedingte Schutz ist. Seine Flotte ist nicht unüberwindlich, U-Boote können seinen Handel empfindlich schädigen, Luftschiffe bedrohen ernstlich die Sicherheit der Insel. Infolge dieser Erkenntnis muß England seine ganze europäische Politik in Zukunft auf andere Grundlagen stellen. England hat in dieser Hinsicht aufgehört, ein Inselstaat zu sein. In seiner Verteidigung im Kriegsfalle ist heute kein (? d. R.) wesentlicher Unterschied mehr gegen die Festlandsmächte. Es hat genau so wie diese ein stehendesHeer mit allgemeiner Wehrpflicht einführen müssen, woran es noch bei Ausbruch des Krieges nicht dachte. England steht vor einer völlig veränderten Sachlage; aus genau den gleichen Gründen nationaler Sicherheit, aus denen es bisher den Tunnel ablehnte, stimmt es ihm heute zu. Es muß seine Verteidigung in der Hauptsache auf dem Festlande führen, und da würde ihm diese unterseeische Verbindung, die ein absolut sicheres und schnelles Heranführen von Truppen und Material und das Heranschaffen von Lebensmitteln, das damit der U-Bootgefahr entzogen wäre, ermöglicht, von unschätzbarem Werte sein.

Aber England sieht offenbar noch weiter, sicherlich weiter als Frankreich. Mögen französische Politiker immerhin davon träumen, an England einen stets treuen Bundesgenossen gegen Deutschland zu besitzen, dem sie deshalb die Verbindung mit dem Festland erleichtern; mag auch Frankreich, wie Herr Sabatier ausführte, erwarten, daß sich mit Hilfe des Tunnels der kommende Wirtschaftskampf gegen die Mittelmächte leichter durchführen lassen wird: England wird den Kanal-Tunnel zu einer politischen Machterweiterung zu benutzen suchen.

Passiv, d. h. in Hinsicht auf seine Verteidigung, ist England heute schon Kontinentalstaat; es muß auf die Vorteile seiner insularen Lage größtenteils verzichten. Zweifellos wird es nun versuchen, auch aktive Kontinentalpolitik zu treiben. Ist es zu seiner Verteidigung schon genötigt, die Verbindung mit dem Festlande möglichst eng zu gestalten, so wird es daraus auch Vorteil zu ziehen suchen. Als England zu Beginn des Krieges sich so häuslich in Calais niederließ, mochte man daran denken, hier solle ein zweites Gibraltar geschaffen werden. Wir kennen ja Englands feste Hand, die so sicher zu halten weiß, was sie einmal gepackt hat. Calais in englischem Besitz bedeutet die absolute Beherrschung der Meerenge durch England, ohne daß es dazu ein einziges größeres Kriegsschiff nötig hat. Ein englisches Calais in unterseeischer Verbindung mit dem Inselreich aber stellt den ersten entscheidenden Schritt auf dem Wege zur Festlandsmacht dar. Solange England Inselpolitik trieb, lehnte es den Tunnelbau ab, weil es eine französische Invasion befürchtete und weil eine zu enge Verbindung mit dem Kontinent den Grundsätzen dieser Politik zuwiderlief. Von dem Augenblick an aber, da England Festlandspolitik treiben muß, fördert es den Untersee-Tunnel, weil es selbst ein Einfallstor besitzen will und weil es seinen Einfluß auf dem Festlande in Zukunft nur wird geltend machen können, wenn es in möglichst enger Verbindung mit ihm steht.

Nachschrift der Redaktion. In Ergänzung der obigen Ausführungen sei hervorgehoben, daß England von jeher seine Verteidigungs- wie Angriffskriege keineswegs ausschließlich auf der See, sondern, im Gegenteil, vorzugsweise auf dem Kontinent geführt hat. Man braucht nur an Crecy (1346), an Donauwörth (1704), an Torres Vedras in Portugal (1810), an Waterloo (1815), sowie an die Subventionen zu denken, welche es während des 7jährigen Krieges an Preußen gezahlt hat. Seine häufigen Bündnisse mit Staaten des Festlandes hatten stets den Zweck, die Gegner auf dem europäischen Kontinent hauptsächlich durch die festländischen Verbindungen anzugreifen, oder sich, gestützt auf diese, zu verteidigen. Die „Splendid Isolation" hat nur eine kurze Periode ausgefüllt, war aber für Englands Weltmachtstellung durchaus förderlich, denn indem es auf die Einmischung in kontinentale Fragen verzichtete, konnte es seine riesigen Kolonialinteressen in allen anderen Kontinenten ausbauen. So ist es in Amerika wie in Afrika, sowie in Asien — von Australien ganz zu schweigen — von maßgebendem und herrschendem Einfluß geworden. In demselben Maße, in welchem es seine europäische Politik ausdehnte und den Schwerpunkt in dieselbe verlegte, wurde es von seiner großzügigen Weltpolitik abgelenkt, da es seine sämtlichen Mittel in Europa konzentrieren mußte. Der jetzige Krieg läßt dies klar und deutlich erkennen. Jeden Schritt, den England an der Somme unter fürchterlichen Opfern an Ort und Stelle vorschreitet, kostet ihm in Uebersee Tausende von Quadratkilometern, Hunderte von Millionen Mark, sowie ein gut Teil seines Ansehens. Das sind die Folgen des Vorgehens Eduard VII., durch welchen die alte Einmischungspolitik in Europa wieder aufgenommen wurde, die namentlich unter Gladstone und Salisbury erheblich eingeschränkt worden war, eine Politik, deren ganze Tragweite offenbar durch das jetzige

„liberale" Kabinett in ihren weitgehenden Konsequenzen nicht erkannt wurde, wie denn überhaupt die Folgen der Kriegserklärung vom 5. August 1914 viel zu leichtfertig, infolge Unterschätzung von Deutschland und eigener Ueberschätzung, taxiert wurden. Hätte England seine großzügige überseeische Politik fortgesetzt, so wäre das Bündnis mit Deutschland die Folge gewesen, wodurch es gleichzeitig den Balkan wie die gesamte Türkei und China gegen Rußland auf seiner Seite gehabt, und sich nicht den Japanern hätte in die Arme zu werfen brauchen. Diese Kurzsichtigkeit muß über kurz oder lang überall in Uebersee ihre nachteiligen Folgen haben, denn in jedem Falle wird England aus diesem Kriege ungeheuer geschwächt hervorgehen, was sowohl den Japanern wie Nord-Amerikanern sowie Rußland nur zum Vorteil gereichen kann.

Daß die größeren europäischen Staaten sich nicht dauernd am englischen Gängelbande führen lassen, kann als sicher angenommen werden. Frankreich und Rußland würden sich für eine solche Rolle bedanken, wie sich auch schon der spanische Nationalstolz gegen einen derartigen Mißbrauch seiner Interessen wehrt. Dagegen wird England fortgesetzt versuchen, die kleineren europäischen Staaten in seine Einflußsphäre hineinzuziehen. Vorläufig haben Belgien, Serbien und Montenegro kennen gelernt, wie England die kleinen Staaten für seine Interessen zu verwenden versteht, und Rumänien sowie Portugal werden es hoffentlich noch recht bald erfahren. Die Griechen sind durch diese Vorgänge gewarnt, und ebenso Holland. Ob Dänemark die Lehre verstanden hat, wird sich bald zeigen. Mögen in der Zukunft die Würfel fallen wie sie wollen, so ist es doch klar, daß die von England beschützten Staaten stets in erster Reihe ein gut Teil der Zeche zu zahlen haben werden, und deshalb sollten sie bei Zeiten — ebenso wie Italien — darauf bedacht sein, auf die Rolle von englischen Brückenköpfen, Prellköpfen und Einfallspforten auf dem Kontinente zu verzichten, sondern ihre Neutralität als einzige Grundlage ihrer Selbständigkeit bis aufs äußerste verteidigen.

Wie England von jeher, abgesehen von der gedachten kurzen Periode, darauf bedacht war, fortgesetzt seinen Einfluß auf die europäische kontinentale Politik zu sichern, beweisen auch die gewaltigen Außenwerke und Sperrforts, mit denen es Europa umgeben hat: Helgoland (seit 1891 deutsch), die normännischen Inseln Gibraltar, Malta, Cypern — und jetzt gedenkt es auch noch Calais und Saloniki sich als Einfallstore zu sichern.

Den sonstigen Ausführungen unseres Mitarbeiters können wir im übrigen nur beistimmen.

Zur Lage in der Schweiz! (Originalbericht aus Zürich.) „Kürzlich aus Deutschland zurückgekehrt, kann ich nicht umhin, meinem Erstaunen über verschiedene Aeußerungen Ausdruck zu geben, die ich wiederholt daselbst über die neutrale Stellung der Schweiz in Kreisen gehört habe, die ich denn doch über die hiesigen Verhältnisse sehr viel besser unterrichtet glaubte. Häufig wurde ich befragt, ob es denn wirklich mit der Neutralität der Schweiz ernst sei, und ob dieselbe schließlich nicht doch in das Lager der Entente übergehen werde. Auf mein Befremden über diese Anschauung wurde ich auf das Verhalten der französischen Schweizer und deren geradezu fanatische Begeisterung für die Franzosen hingewiesen. In Genf, Waadtland, Neuchâtel, Freiburg und einem Teil von Wallis stehe doch der überwiegende Teil der Bevölkerung entschieden auf seiten der Gegner Deutschlands und auch in Berner Kreisen, sowie vielfach in Solothurn und Basel, sogar in Zürich, machten sich starke deutschfeindliche Strömungen bemerkbar. Man brauche in Zürich nur auf die Straße zu gehen, oder Arbeiterkreise und Arbeiterversammlungen in Zürich selbst, wie in den größeren Fabrikplätzen der Nachbarschaft, zu besuchen, und überall könne man auf die „chaibe Schwabe" in den wüstesten Ausdrücken räsonnieren hören. An allen diesen Bemerkungen ist sicherlich viel Wahres, aber die Schlüsse, welche daran geknüpft werden, sind gänzlich falsch. Die Schweiz wird, nach wie vor, ihre Neutralität auch mit den größten Kosten und Opfern sowie mit aller Entschiedenheit aufrecht erhalten, und sie wird es auch können, wie wir noch sehen werden.

Daß die blindwütige Agitation gegen Deutschland und seine Verbündeten in der West-Schweiz zu sehr vielen Taktlosigkeiten geführt hat, muß zugegeben werden. Wir Schweizer haben darunter aber noch viel mehr zu leiden gehabt als Deutschland und die Deutschen, und jedenfalls empfinden wir dieses charakterlose Verhalten zahlreicher Westschweizer direkt als einen Hieb gegen die Eidgenossenschaft selbst. Die Verurteilung dieses Verhaltens gegenüber den Generälen der Schweizer Armee wie gegenüber dem Bundesrat, diese niederträchtigen Verdächtigungen, diese Uebertreibungen der sog. Antimilitaristen, haben seitens des Bundesrats durch seine scharfen Maßregeln eine so entschiedene und vernichtende Antwort erhalten, daß den Schreiern — denn nur um solche handelt es sich — wohl für längere Zeit der Mund gestopft sein wird. Und wenn nicht, so wird man sie auf die Finger klopfen, denn spielen lassen Bundesrat und Eidgenossenschaft in Existenzfragen des Landes mit sich nicht. Das ist die Meinung aller guten und unabhängig denkenden Schweizer.

Was nun die Schimpfereien auf die „Schwaben", d. h. gegen die Deutschen, anbetrifft, so wird der Kenner unserer Verhältnisse dieselben mit dem richtigen Maßstabe messen. Diese Schimpferei ist ebenso alt wie gewohnheitsmäßig und beruht einfach auf Brotneid. Ebenso wie in den Kreisen der breiten Masse gegen die Schwaben geschimpft wird, so auch gegen die „Tschinke", d. h. gegen die Italiener, und doch kann man diese ebensowenig entbehren wie jene. All' die Arbeit in den Bergen, auf den Pässen, auf den Landstraßen, bei der Bedienung der einfachen Maschinen, in den Ställen, bei dem Bau von Wasserleitungen, d. h. bei allen Arbeiten, zu denen sich der Schweizer entweder zu gut dünkt, oder bei denen er meint nicht genug verdienen zu können, sowie — um es rückhaltslos zu sagen — für die richtige „Dreckarbeit" ist der Italiener willkommen. Nichts ist ungerechter als ihn deshalb über die Achsel anzusehen. Wäre er nicht da, man würde ihn holen; während des Krieges entbehrt man ihn recht empfindlich, da nur wenige Italiener in der Schweiz zurückgeblieben sind.

Die „Schwaben" sind durchweg als gute Handwerker und Spezialisten im Maschinenfach und sonstigen technischen Betrieben sehr gesucht, weil sie in allen diesen Beschäftigungsarten einen guten Befähigungs- und Leistungsnachweis zu erbringen in der Lage sind. Sie sind noch sehr viel weniger als die Italiener zu entbehren. Dagegen würden gerade wir Züricher sehr viel lieber die Deutschen los sein, die hierher kommen und unser arbeitendes Volk verhetzen und die sozialen Gegensätze verschärfen. Diese Gäste sind nicht nur Arbeiter, sondern Volksbeglücker in den verschiedensten Gewändern, und gegen sie richtet sich nicht der Konkurrenzneid, sondern das Ehr- und Staatsgefühl der Schweizer, denn gerade sie sind es, welche unsere ganze neutrale Stellung und Aufgabe erschweren, unsere Geduld über Gebühr auf die Probe stellen. Unter ihnen befinden sich leider viele, welche inzwischen das Schweizer Bürgerrecht erworben haben.

Die Auffassung, daß die gesamte Eidgenossenschaft — mit wenigen vereinzelten Ausnahmen — nicht mit aller Energie für die Neutralität der Schweiz einstehen würde, muß auf das entschiedenste bekämpft werden. Wir haben denn doch seit 1848 viel zu sehr die Notwendigkeit einer Stärkung der Eidgenossenschaft als absolute Lebensbedingung kennen gelernt, als daß wir nicht unsere Zentralgewalten in allen ihren souveränen Bestrebungen unterstützen würden. Was wäre denn die Schweiz ohne diese Einheit und Zentralgewalt? Welche ungeheure Arbeit im Interesse dieser Einheit ist in der Schweiz geleistet worden! In Deutschland hat man im allgemeinen eine nur sehr geringe Vorstellung von diesen Leistungen. Wir aber hier kennen sie sehr wohl, und wissen, welche Arbeitsenergie notwendig wäre, um dem Kantönligeist die ihm gebührende bescheidenere Stellung anzuweisen. Der deutsche Reisende, der die Schweiz besucht, kennt unsere großartige Fahrpost — die größte der Welt — unser gutes, glatt funktionierendes Postwesen, unsere Telegraphen, die bis in die abgelegensten Bergtäler und Höhenplätze führen. Diesem vorzüglich organisierten Postwesen verdanken wir die Post- und Telegraphenverträge, und wenn das internationale Telegraphenwesen sein Zentrum in Bern aufgeschlagen hat, so ist das eine Anerkennung, die nicht nur aus Achtung vor unserer Neutralität, sondern auch aus Anerkennung unserer technischen Entwickelung auf diesem Gebiete erfolgte. Unsere technische Entwickelung überhaupt ist eine eidgenössische Errungenschaft, und ihre beste Stütze unser ausgezeichnetes eidgenössisches Polytechnikum in Zürich, welches für die ganze Welt mustergültig geworden ist. Aus ihm sind unsere großen Techniker und Industriellen hervorgegangen, auf deren hervorragenden Leistungen unsere kräftige Teilnahme am Welthandel und unser starker Außenhandel beruht, an den sich, diesen stützend, unsere Handels- und Konsulatsverträge anschließen, und auf Grund deren sich auch unsere Handels- und Zollpolitik sowie unsere Zollorganisation in vorteilhafter Weise entwickelt haben. Denselben Männern, denselben Bildungsstätten haben wir es zu verdanken, daß unser Eisenbahnwesen in diesem schwer überwindlichen gebirgigen Terrain allen zeitgemäßen Anforderungen entspricht, und man gegenwärtig darauf hinarbeitet, auf den sämtlichen Bundesbahnen den elektrischen Betrieb einzuführen. Wo in der Welt sind denn größere Schwierigkeiten im Bahnbau zu überwinden gewesen, als am Gotthard, Simplon, Albula usw. Unseren Ingenieuren haben wir es zu danken, wenn in den einzelnen Kantonen die Wildwasserregulierung so erfolgreiche, schöne Ergebnisse aufzuweisen hat. Jeder einzelne Kanton hat durch das eidgenössische Forstgesetz die Vorteile geordneter Forstwirtschaft kennen und würdigen gelernt.

Wie unsere Techniker, sind auch unsere Juristen bei der Arbeit gewesen, und unser schweizer Zivilgesetzbuch braucht sich seiner Leistungen nicht zu schämen. Aus dem Munde zahlreicher erstklassiger, deutscher Juristen habe ich das Lob desselben singen hören. Auch unsere Fabrikgesetzgebung, wenngleich verbesserungsfähig, läßt erkennen wie auch der soziale Fortschritt bei uns gefördert wird, in einem Lande, welches durch seine karge Natur zu vorsichtigen und langsamen Fortschritten gedrängt wird, da dieselben große Opfer erheischen. Müssen wir doch die meisten Nahrungsmittel aus der Ferne herbeischaffen, ebenso wie die Rohstoffe für unsere Großindustrie, für die wir auch die Kohlen und Eisen vom Auslande kaufen. Gleichwohl stehen wir doch in der Maschinenindustrie, ebenso wie im Bahnbau, mit an erster Stelle. Unseren technischen wie anderen Schulen verdanken wir die Ausbildung unserer Zivilingenieure, welche zugleich ein vorzügliches Material für unser Offizierkorps wie für den Generalstab liefern. Unser Volksschulwesen aber liefert uns ein ausgezeichnetes, gut diszipliniertes Soldatenmaterial. Unsere Generalstabskarten, die von Dufour voran, brauchen den Vergleich mit denen aller anderen Länder nicht zu scheuen. Gerade in der Schweizer Armee, auf die wir stolz sind, tritt die einheitliche und staatliche Kraft unseres kleinen Volkes stark hervor, gelangt zum glücklichsten und schönsten Ausdruck, und wehe dem, der daran in frivoler Weise rütteln würde. Das wissen auch die Hetzer in Lausanne, Genf ebenso genau wie die Antimilitaristen, Schreier und Krakeeler in Zürich. In diesen Fragen verstehen wir Schweizer keinen Spaß, und wenn wir auch infolge unserer demokratischen Verfassung die Lästermäuler nicht stopfen, und leider nicht verhindern können, daß sie uns auch gegenüber dem Auslande blamieren, so soll man daselbst nur nicht denken, daß diese Schimpfereien gefährlichen Brand verursachen könnten. Der Deutsche möge nur hingehen und die vernünftigen Leute in der Westschweiz sprechen, wo es deren noch Viele gibt. Da wird er es oft genug hören, daß die Schweiz auf einer starken Neutralität beharren müsse! Er wird es überall erfahren, daß die guten und verständig urteilenden Schweizer sich überall bei uns weitaus in starker Mehrzahl befinden. Sie werden von den Schwätzern nur übertobt. Kommt der Fremde nach der italienischen Schweiz, u. a. nach Bellinzona, so kann er es überall hören, daß die Bewohner der italienischen Schweiz absolut nichts von Italien wissen wollen, sondern treu zur Schweiz halten. Daran wird auch nichts durch einige Hundert gewerbsmäßige Agitatoren und Krakeeler, die in Lugano ihr Unwesen treiben, geändert. In der deutschen Schweiz aber kann man es oft genug hören, daß, wenn in diesem ungeheuerlichen Kriege Deutschland besiegt würde, auch die Schweiz verloren sei; denn Frankreich und Italien würden ihren Annektionsgelüsten rückhaltlos fröhnen.

Nun wird man hoffentlich in Deutschland verstehen, daß unsere Neutralität und der Wille sie zu betätigen, denn doch auf festerem Grunde gebaut ist, als etwa der gute Wille Griechenlands oder z. Z. der schlechte Wille Rumäniens: die Neutralität dieser Staaten aufrecht zu erhalten. Griechenland muß verhungern, wenn die feindlichen Flotten die Zufuhren abschneiden. Die Schweiz würde, wenn von einer Seite angegriffen, sich mit Erfolg zur anderen Partei schlagen können. Wäre es anders, so hätte die Entente schon längst versucht, uns zu überrennen. 400 000 gut ausgerüstete Schweizer auf der einen oder der anderen Seite sind keine zu verachtende Macht, und die Partei, an deren Seite wir treten, würde uns gern Zufuhren in allen Artikeln leisten, deren wir bedürfen. Die schlechte Behandlung, welche unseren Vertretern auf den Pariser Verhandlungen zuteil geworden ist, hat auch den Schweizern die Augen geöffnet, welche der Entente freundlich gesinnt waren. Darüber hat die Haltung der gesamten Schweizer Presse z. Z. keinen Zweifel gelassen. Dagegen hat der günstige Abschluß der deutsch-schweizerischen Verhandlungen einen durchaus günstigen Eindruck für Deutschland in der Schweiz hinterlassen.

Bei unserem starken Handelsumsatz mit Frankreich, England, Amerika usf., der ja auch in normalen Zeiten stärker ist, als der mit Deutschland allein, ist es nicht zu verwundern, daß, namentlich in den industriellen Kreisen, vielfache Sympathien zu jenen Geschäftsfreunden hinneigen, aber sie gehen nicht, oder doch nur sehr ausnahmsweise, soweit, daß die betr. Schweizer die starke Neutralität der Schweiz in Frage gestellt sehen möchten. Unsere staatliche Unabhängigkeit geht uns über alles. Kein unabhängig denkender Deutsche wird uns das verdenken können. Dieses Selbstbestimmungsrecht werden wir uns von Niemand einschränken lassen.

In den Kreisen der Landbevölkerung mit ihrem konservativen, stabilen Charakter ist die Sympathie für Deutschland überwiegend. Bei vielen unserer kleinen Agrarier kann man das Bild von Hindenburg finden. Das ist ihr Mann, der Mann der Tat! Speziell in Graubünden macht sich diese Sympathie mitunter in kerniger Weise Luft, und das ist wohl auch der Grund weshalb die daselbst internierten deutschen Verwundeten — in Davos allein 700 — mit herzlichem Wohlwollen empfangen wurden, und die ihnen zuteil gewordene äußerst schlechte Behandlung in Frankreich, Algier und Marokko viel Zorn und Mißmut gegen Frankreich erregt hat, während die aus England überwiesenen deutschen Verwundeten durch ihr gutes Aussehen und durch ihre günstige Schilderung des Lebens in der Gefangenschaft über die Engländer ein günstigeres Urteil verbreitet haben.

Im übrigen sind Sympathien für Deutschland oder für die Entente private Angelegenheiten. Wenn auch die für Deutschland entschieden überwiegen, so sind wir uns doch selbst die Nächsten, und unser Selbsterhaltungsinteresse schreibt uns eine starke, kraftvolle Neutralität vor. Wir werden alles aufbieten, um dieselbe durchzuführen. Für den Imperialismus, von welcher Seite er auch komme, sind wir in keinem Falle zu haben. Das wird für die weitere Entwickelung auch unserer ausländischen Handelsbeziehungen, und so auch für den Ende September d. J. abgeschlossenen deutsch-schweizerischen Wirtschaftsvertrag am förderlichsten sein."

Deutsch-Schweizerisches Wirtschaftsabkommen vom 27. September 1916. Dasselbe hat folgenden Wortlaut:

Abkommen über den Ausfuhrverkehr. § 1. Es werden beiderseits Ausfuhrbewilligungen im Rahmen der zu vereinbarenden Austauschmengen für eigene Produkte und Fabrikate erteilt, sobald die Waren nicht durch die eigenen zwingenden Landesbedürfnisse oder durch bestehende vertragliche Verpflichtungen in Anspruch genommen werden. § 2. Die von Deutschland zu liefernde Kohlenmenge wird 253 000 t monatlich betragen. An Eisen und Stahl wird Deutschland die zur Deckung des schweizerischen Bedarfes erforderlichen Mengen freigeben. Die hierfür benötigten Mengen, Arten und Sorten sind von der zu gründenden schweizerischen Zentralstelle für Eisenbahnversorgung zu ermitteln. § 3. Die beiden vertragschließenden Teile sichern sich die möglichst rasche und reibungsfreie Erledigung der Erteilung von Ausfuhrbewilligungen zu. Sollte durch Verzögerung eine Stockung in der Ausfuhr eintreten, so ist der dadurch betroffene Vertragsteil berechtigt, seinerseits mit seinen Lieferungen nach vorgänglicher Anzeige entsprechend zurückzuhalten. § 4. In bezug auf die laut Verzeichnis vom 1. September 1916 für deutsche Rechnung in der Schweiz lagernden Waren, für welche die Ausfuhrbewilligung nicht erteilt werden kann, verpflichtet sich die schweizerische Regierung von der Beschlagnahme, Requisition und zwangsweisen Erwerbung Umgang zu nehmen. Bei endgültiger Einstellung der Feindseligkeiten wird der deutsche Warenbesitz ohne Gegenleistung freigegeben werden. § 5. Die Schweiz wird die Prüfung der Gesuche um Ausfuhr von Kriegsmaterial, das mit deutschen Erzeugnissen hergestellt ist, einer besonderen schweizerischen Ausfuhrkommission übertragen. § 6. Mit Abschluß der gegenwärtigen Verständigung fallen alle früheren Abmachungen zwischen den Vertragsparteien über den Warenaustausch (Einfuhr und Ausfuhr) weg. Die durch den bisherigen Warenaustausch für die Schweiz erwachsene Kompensationsschuld gilt durch dieses Abkommen als getilgt. § 7. Gegenwärtiges Uebereinkommen wird mit Gültigkeit bis Ende April 1917 abgeschlossen.

Die Schweiz wieder bietet die eigenen Landeserzeugnisse, also insbesondere landwirtschaftliche Produkte, über die sie sich trotz allen Drängens und Drohens der Alliierten die freie Verfügung gewahrt hat, als Gegenleistung. Die Zentraleinkaufsgesellschaft in Berlin hat zur Begleichung der Ankäufe bei den landwirtschaftlichen Organisationen in der Schweiz bereits einen Kredit von 50 Million. Frs. aufgenommen.

In der Schweiz fungierten bisher die Treuhandstelle in Zürich, der die Vertretung deutscher, österreichischer und ungarischer Exportinteressen obliegt, und der sogenannte schweizerische Einfuhrtrust S. S. S. (Société Suisse de Surveillane Economique), der den Wirtschaftsinteressen des Vierverbandes in der Schweiz diente. Nunmehr sollen Ausfuhrkommissionen gebildet werden, welche die Ausfuhr der Schweiz nach den Gebieten der beiden feindlichen Mächtegruppen kontrollieren. Von einer Kommission aus Vertretern des Handels, des Volkswirtschafts- und des Zolldepartements sowie zwei Vertretern der Treuhandstelle in Zürich wird die Ausfuhr für den Vierverband geprüft, während von einer anderen Kommission, der zwei Vertreter der S. S. S. angehören, kontrolliert wird, ob der bewilligten Ausfuhr zu den Zentralmächten nichts entgegenstehe.

Der wirtschaftliche Aufschwung Norwegens.

Bereits in der letzten Nummer des „Export" (Nr. 39/42) ist in einem norwegischen Bericht eingehender auf die ungemein starke wirtschaftliche Tätigkeit hingewiesen worden, welche sich während des Krieges in Norwegen entwickelt hat. Wenn die Norweger auch von jeher ein außerordentlich unternehmendes Handels- und Schiffahrtsvolk waren und ihre Segelflotte die größte Tonnenzahl aufweist, ihre Schiffe alle Meere befahren und ganz besonders in hohen arktischen Breiten dem sehr gewinnreichen

Walfischfange obliegen, der bei den jetzigen hohen Fett- und Tranpreisen gewaltigen Gewinn abwirft, welcher zurzeit namentlich in den reichen Walfischgründen der südlichen Polarmeere durch die kühnen nordischen Seefahrer und Reeder erzielt wird, so haben diese in neuerer Zeit ihre Tätigkeit doch nicht nur in der Schiffahrt und im Walfischfang sowie im Handel außerordentlich erweitert, sondern sie sind auch höchst energisch zur Begründung zahlreicher industrieller Unternehmungen übergegangen. Sie haben sich dabei nicht darauf beschränkt, solche im Inlande ins Leben zu rufen, sondern sie haben diese Gründungen auch auf das Ausland ausgedehnt. Sie haben in Nordamerika Schiffswerften erworben, in Südamerika Papierfabriken errichtet und im eigenen Lande zahlreiche Industrien eingeführt bezw. erweitert. Sie werden daher künftig die fremdländische Einfuhr in Norwegen außerordentlich erschweren, gleichzeitig aber ihre Exportfähigkeit beträchtlich steigern. Es sind dies namentlich solche industrielle Unternehmungen, für welche die Produktionsbedingungen im Lande außerordentlich günstig liegen, so daß das Ausland mit deren Konkurrenz wird rechnen müssen. So u. a. in Stahldraht, Munition, Kalziumkarbid, Maschinen, Fetten, Seifen, Papier, Salpeter, Metallwaren aller Art, Straßenbahnen, Werften, Farben, Sprengstoffen, Fleisch- und Fischkonserven usw. usw., sowie auch in Gummiwaren, deren Rohstoff in billiger Rückfracht aus den Tropen, als Beiladung zu anderen Erzeugnissen, herbeigeführt werden kann. Zahlreiche Metalle finden sich im Inlande selbst in Hülle und Fülle, und was den Bezug von Kohle anbetrifft, so ist Norwegen nicht nur auf die englische Kohle angewiesen, sondern kann, abgesehen von deutscher und amerikanischer Kohle, welche in Rückfracht billig zu erlangen ist, auch Steinkohle aus dem nahegelegenen Spitzbergen beziehen. Natürliche Triebkräfte des Landes sind auch durch die zahlreichen gewaltigen Gebirgsbäche gegeben, welche als Erzeuger elektrischer Kraft schon seit vielen Jahren u. a. zur Gewinnung von Salpeter benutzt werden.

Um die nötigen Kapitalien für alle diese Unternehmungen zu gewinnen, wurden auch zahlreiche Banken ins Leben gerufen, welche in erster Linie namentlich die zahlreichen neugegründeten Dampfergesellschaften zu stützen suchen. An diesen großen Unternehmungen ist teilweise englisches Kapital beteiligt. Der Gründungs- und Schaffungseifer ist gewaltig und könnte leicht zur Ueberproduktion führen, wenn nicht die durch den Krieg zerstörten zahlreichen Werte gebieterisch Ersatz verlangten. Jedenfalls dürften auch nach dem Kriege alle diese neuen Unternehmungen eine erfolgreiche Tätigkeit zu entwickeln vermögen, da die englischen, französischen und deutschen Fabriken auf lange Zeit hinaus von dem inländischen Bedarf überbeschäftigt sein werden, so daß die neue norwegische Konkurrenz als willkommene ergänzende Kraft auf dem Weltmarkt auftreten kann. Ob dies auf die Dauer möglich sein wird, möge dahingestellt bleiben. Sobald die Produktionsbedingungen sich als günstige erweisen, ist nicht einzusehen, weshalb trotz hoher Löhne — die voraussichtlich nach dem Kriege allgemein herrschen werden — diese Tätigkeit sich nicht bewähren sollte, namentlich wenn durch starke Volksvermehrung, abnehmende Auswanderung und starke Zuwanderung die Volksdichtigkeit beträchtlich zunimmt. Jedenfalls sollte die deutsche Industrie trachten, ihre Beziehungen nach Norwegen ohne Zeitverlust auszudehnen bezw. zu verstärken, um für alle diese Unternehmungen die nötigen Einrichtungen, Maschinen, Hilfsmaschinen, Apparate usw. usw. zu liefern.

Der Wirtschaftskrieg und seine nachteiligen Folgen für England.

Hinsichtlich der unangenehmen Wirkungen des fortgesetzten Wirtschaftskrieges mit Deutschland fängt es in England doch allmählich an zu tagen, und weisen hervorragende Blätter wie der „Manchester Guardian“ auf die nachteiligen Folgen fortgesetzt hin. Man erwartet in England zugunsten der dortigen Rohstoffmärkte einen starken Besuch deutscher Käufer auf denselben. Würden unsere englischen Gegner wirklich ihren Zweck, Deutschland auszuhungern und verarmen zu machen, erreichen, so wären die deutschen Käufer naturgemäß ein für allemal von dem Besuche der englischen Märkte ausgeschlossen, wie denn überhaupt der gesamte Umsatz zwischen Deutschland und Weltbritannien unter den gleichen Voraussetzungen auf ein Minimum zurückgeschraubt werden müßte. Auch der englische Zwischenhandel würde durch den Ruin des deutschen Exports ebenso leiden wie das Frachtgeschäft selbst. Man scheint sich allmählich der Klagen aus der Zeit des Krimkrieges zu erinnern. Damals jammerten die englischen Zeitungen, daß mit jedem getöteten Russen ein Konsument englischer Waren totgeschossen werde, und in wie ungleich höherem Grade hat England in dem jetzigen Weltkriege bei seinen Freunden wie Feinden zur Tötung vieler Millionen von Konsumenten beigetragen, ganz abgesehen von der Schwächung der eigenen Produzenten und Konsumenten sowie sonstigen Wirtschaftsmittel. Es kann gar nicht ausbleiben, daß diese Nachteile speziell im englischen Wirtschaftsleben sich noch recht übel bemerkbar machen werden.

Auch in Belgien dämmert es, daß die belgische Ausfuhr, wie überhaupt das ganze belgische Geschäft, durch die „Erdrosselung“ Deutschlands äußerst benachteiligt werden müsse. Sowohl der Hafen von Antwerpen wie die ganze Fracht- und Exporttätigkeit desselben müßte dahinsiechen, wenn das deutsche Geschäft wegbleiben würde, denn ohne dasselbe würde Antwerpen verfallen. Auch fürchtet man in Belgien, daß das deutsche Geschäft nach den holländischen Häfen getrieben wird, wenn Deutschland von seiten der Entente allerseits boykottiert werden sollte, ja, man verlangt sogar im Interesse Belgiens, daß Deutschland „gezwungen“ werde, eine bestimmte Tonnenzahl über Belgien zu exportieren. Offenbar kann diese hoffnungsreiche Rechnung nicht stimmen, denn wenn Deutschland durch den Wirtschaftskrieg vernichtet würde, so hat es überhaupt nichts mehr zu exportieren. Indessen mögen sich unsere Gegner beruhigen. Sie haben die Rechnung ohne den Wirt gemacht und das Fell des Bären verteilt, ehe er noch erlegt und gehäutet ward. Wir sollten meinen, daß die Belgier noch andere, näher liegende Sorgen hätten. Das Messer sitzt ihnen näher an der Kehle als uns.

Wie unsere Gegner sich vor wie während des Krieges über unsere Widerstandskraft und vielfach latente Energie getäuscht haben, so scheinen sie sich auch noch denselben Täuschungen bezüglich der Zeit nach dem Kriege hinzugeben. Dabei scheinen sie es eilig zu haben: Noch tobt der Krieg auf allen Fronten, die wir weit in die feindlichen Gebiete vorgetragen haben. Nach den Klagen und Wünschen unserer Gegner zu urteilen, scheinen diese den Frieden heißer herbeizusehnen als wir, wenngleich, wie wir ehrlich gestehen wollen, auch uns an der Fortsetzung dieses wahnsinnigen Mordens nichts gelegen ist. Den Krieg hat man uns freilich aufgezwungen und zwingt ihn uns noch täglich auf, den Frieden aber werden wir uns jedenfalls nach den Wünschen der Feinde, die uns ausrotten wollen, nicht auf wingen lassen, namentlich dann nicht, wenn der gute Wille unserer Gegner uns auch nach dem Kriege die wirtschaftliche Erdrosselung in Aussicht stellt. Uns hiergegen zu schützen, zwingt uns der Trieb der Selbsterhaltung. Das mögen unsere zahlreichen Feinde aller Nationen und Rassen in Rechnung ziehen.

Englische Maßregeln gegen den deutschen Handel.

Einem Bericht des „Newyork Iron Age“ zufolge setzt der australische Premierminister seinen Kampf gegen den deutschen Handel fort. Ueber die Beteiligung deutschen Kapitals an australischen Unternehmungen äußerte sich der Minister:

„Den Firmen und Gesellschaften, die deutsche Aktionäre haben, rufe ich zu: Werft die hinaus! Soweit das Gesetz Euch beschützen kann, soweit der Commonwealth seinen Mantel über Euch werfen kann, wird es geschehen. Aber nur durch die gemeinsame Anstrengung der ganzen Nation kann es geschehen, daß der deutsche Handel aus Australien hinweggefegt wird.“

„Iron Age“ zieht aus diesen Auslassungen Hughes' den Schluß, daß noch lange nach dem Kriege der deutsche Handel mit Australien unmöglich sein werde.

Liquidation deutscher Geschäfte in England. Wie bekannt, sind seitens der englischen Regierung seit Anfang dieses Jahres Maßnahmen ergriffen worden, welche auf planmäßige und umfassende Liquidation aller deutschen Geschäftsniederlassungen usw. in Großbritannien hinauslaufen. Der Handelsvertragsverein hatte Schritte getan, um durch Vermittelung eines neutralländischen Anwaltes wenigstens eine Vertretung der Interessen der beteiligten deutschen Firmen bei den einschlägigen Verhandlungen im Board of Trade zu ermöglichen. Das ist auch an sich von der englischen Regierung genehmigt worden. Dagegen hat es sich als nicht möglich erwiesen, die deutschen Firmen über den Verlauf der Dinge weiter zu unterrichten. Das für die Vertretung der beteiligten deutschen Interessen in London in Betracht kommende Anwaltsbüro hat dem Vertrauensanwalt des Handelsvertragsvereins mitgeteilt, „daß es mit der Praxis des Board of Trade in Widerspruch stehen würde, zu gestatten, daß irgend eine Auskunft über das Ergebnis der einschlägigen Verhandlungen an Vertreter der beteiligten im Ausland ansässigen Firmen und Handelsgesellschaften gesendet werde“. Es ist danach leider ausgeschlossen, über die erfolgte Liquidation deutscher Gesellschaften in England nähere Auskunft zu beschaffen.

Nachschrift der Red. Alle die vorgedachten, gegen den deutschen Handel ergriffenen Maßregeln, bestätigen fortgesetzt aufs

Neue die Absicht Englands, den deutschen Außenhandel überhaupt zu vernichten, denn auch der Zwang, den England auf die Neutralen ausübt, läßt absolut keine andere Deutung zu, namentlich wenn man sich der Aeußerungen englischer Minister erinnert. (Vergl. „Export" Nr. 35/38, S. 219.) Gegenüber diesem Vorgehen, dessen Perfidie offen zutage tritt, indem die Vergewaltigung der deutschen Handelsinteressen bereits jetzt schon über den Krieg hinaus systematisch betrieben wird, kann nur ein stärkerer Druck unsererseits Heilung und Schutz schaffen. Der Reichskanzler hat völlig Recht, wenn er in seiner Rede vom 28. September die Anwendung der schärfsten Mittel in Aussicht stellt! Wir erwarten daher die rücksichtsloseste Verwendung der Zeppeline und U-Boote, damit wir weder während des Krieges noch nach demselben zu Hungerkünstlern herabsinken. Es ist wirklich für den einfachen und geraden Verstand unfaßlich, weshalb die Anwendung verzögert worden ist. Alle Maßregeln der Engländer haben von Anbeginn des Krieges erkennen lassen, daß sie uns vernichten wollen. Der Hungerkrieg, wie die Aeußerungen des englischen Admirals Fisher, dem ausgesprochenermaßen jedes Mittel zu unserem Verderb ebenso recht und billig erscheint wie den englischen Ministern, lassen doch darüber auch nicht den geringsten Zweifel. Jede Schonung, die wir unsererseits den Engländern angedeihen lassen, kostet uns Ströme deutschen Blutes. Wer kann und will solche Verantwortung tragen? Die Engländer haben durch die Italiener, Portugiesen u. a. m. unsere Handelsschiffe geräubert, lassen sie für sich fahren, und wir sollen ihre Schiffe und die der Neutralen, welche Bannware und namentlich Kriegsmaterial, verfrachten, nicht vernichten dürfen!

Gerade die obigen frommen Wünsche der Engländer müssen in uns noch mehr als sonst den Wunsch nahe legen, unsere Grenzen im Westen wie Osten nicht nur zu sichern, sondern auch zu erweitern, damit wir durch Vergrößerung unseres inländischen Wirtschaftsgebietes wenigstens einen Teil der Lebensbedingungen erhalten, welche durch Verluste im Außenhandel verloren gehen können.

Die nächste Zukunft des Baumwollenhandels.

Die nachstehende Aeußerung des „Statist", welche wir in deutscher Uebersetzung dem „Handelsmuseum" entnehmen, verdient die eingehende Berücksichtigung der deutschen Baumwollinteressenten. Wir möchten nicht unterlassen hervorzuheben, daß wir durchaus nicht die Anschauungen des „Statist" teilen. Es liegen indessen positive Gründe vor, weshalb wir es uns versagen müssen, jetzt schon einen Teil der geäußerten Ansichten zu widerlegen. Geeigneter Zeit werden wir darauf zurückkommen.

„Die Ausblicke im Baumwollhandel sind gegenwärtig sehr eigenartige. In Amerika ist jetzt eine sehr starke Haussestimmung [1]) vorhanden, es zeigen sich starke Bestrebungen, die Preise für Rohbaumwolle in die Höhe zu treiben, zum Teil indem man alle günstigen Saatenstandsberichte herabzudrücken sucht und ungünstige Nachrichten aufbauscht, aber, noch wirksamer vielleicht, durch Zurückhaltung eines großen Teiles der neuen Ernte, sobald sie auf den Markt geworfen wird. Die allgemeine Idee, die der amerikanischen Haussestimmung zugrunde liegt, ist die, daß sich, sobald der Krieg vorüber ist, ein ungeheurer Bedarf an Baumwollwaren ergeben wird. Diese Ansicht scheint auch in Europa allgemein geteilt zu werden. Man zieht nicht in Betracht, daß die Baumwollkäufer der Welt, mit Ausnahme der Vereinigten Staaten, sehr arm sein werden, und daß, soviel die Leute auch kaufen wollen, sie durch Mangel an Mitteln daran verhindert sein könnten. Und doch ist das ein sehr wichtiger Faktor der allgemeinen Lage, es ist nur eigentümlich, daß er allgemein so gänzlich außer Acht gelassen wird.

Ein anderer Grund für die Haussestimmung ist die allgemeine Ansicht, daß Deutschland großen Mangel an Baumwolle hat und nach dem Krieg große Mengen brauchen wird. Es ist merkwürdig und unterhaltend, diesen Punkt von eben denselben Leuten erwähnt zu hören, die mit lauter Stimme die Einschränkung des deutschen Handels mit allen Mitteln, vernünftigen und unvernünftigen, verlangen. Wir tun unser Aeußerstes, den Handel der Zentralmächte durch Tarife, Maßnahmen und durch Boykott zu unterdrücken, und erwarten gleichzeitig, daß Deutschland enorme Mengen an Baumwolle und anderen Gütern aufkauft, um auf unseren Märkten eine Hausse zu erzeugen! Wenn zu Beginn des Friedens die alliierten Nationen sich sofort ans Werk machen würden, den Zentralmächten die früheren Bedingungen zu einem blühenden Handel wiederzugeben, dann könnten diese vielleicht bald wichtige Faktoren zum Aufleben des Welthandels werden; aber jeder Mensch weiß sehr gut, daß es keine Hilfe für diese Nationen geben wird."

Wirtschaftliche Drohungen gegen Deutschland von kanadischer Seite.

Ein Mitglied der kanadischen Handelskommission, welches sich im September 1916 in England aufhielt, Mr. Woods, hat sich in einer öffentlichen Versammlung zu Manchester über die kanadische Handelspolitik dahin geäußert, daß sein Land seinen Export nach allen Seiten hin auszudehnen bestrebt sei, d. h. also offenbar auch nach Deutschland und Oesterreich-Ungarn, wogegen es von diesen Staaten nichts mehr kaufen, sondern seine Aufträge an England und dessen Verbündete abgeben werde. Um die Verbindungen mit England enger zu knüpfen, werde Kanada diesem große Vorzugstarife einräumen, gleichzeitig aber die Zölle gegenüber Deutschland beträchtlich erhöhen, um dadurch dessen Export zu schädigen. Kanada würde dadurch selbst wenig leiden, denn es brauche deutsche Gegenmaßregeln nicht zu fürchten. Vor mehreren Jahren habe Kanada die Zölle auf deutsche Waren sehr erhöht und die alsbald von Deutschland durchgeführte Zollerhöhung auf kanadisches Getreide habe den Absatz desselben auf dem Weltmarkte keineswegs vermindert, wogegen infolge Erhöhung der kanadischen Zölle der deutsche Export um 60 pCt. nach Kanada heruntergegangen sei. Nach dem Kriege werde man gegen Deutschland noch schärfer als früher vorgehen.

Herr Woods hat nicht ganz unrecht. In der Tat war nach Kanada, infolge Verdoppelung der Zölle auf deutsche Waren, die Einfuhr derselben sehr zurückgegangen. Nach wie vor wurde der kanadische Weizen nach dem Weltmarkte ausgeführt, der es willig aufnahm. An Stelle des differenzierten kanadischen Weizens wurden argentinische und andere Provenienzen als Ersatz nach Deutschland geliefert.

Gleichwohl wird Deutschland die weiteren handelsfeindlichen Maßregeln von Kanada nicht unbeantwortet lassen und vielleicht sogar zum gänzlichen Verbot der Einfuhr kanadischen Weizens schreiten. Ersatz würde es in Rußland, Rumänien, Argentinien, Nord-Amerika usw. — kurz auf dem Weltmarkte — finden, Kanada aber die deutschen Waren, die es nicht entbehren kann, durch seine Zölle verteuert, einführen. Es ist sehr fraglich, ob gerade nach dem Kriege die Industrie unserer Gegner Ersatz für die deutschen Waren zu liefern imstande sein wird. Die Erfahrung, die die englischen Kolonien mit den Folgen des „1887 er Marchandise Marks Act" in den englischen Kolonien, speziell in Australien, gemacht haben, lassen erkennen, daß auf die Dauer weder Zollmaßregeln noch die denunziatorischen Bestimmungen des gedachten Aktes die erwünschte Wirkung gehabt haben. Die kurz vor dem Kriege in Kanada gegen Deutschland erhöhten Zölle haben zunächst die von Woods geschilderte Wirkung gehabt. Mit der Zeit aber würden die deutschen Exportfabrikanten durch verbesserte Produktionsmethoden usf. die hohen Zölle durch entsprechende niedrigere Preise ausgeglichen haben, wie in so vielen anderen Fällen. Und so wird es auch künftig gegenüber Kanada geschehen.

[1]) Seit den neuesten Angriffen der deutschen U-Boote sind die Preise der Baumwolle wegen starken Rückgangs der Verschiffungen sehr gesunken.

Asien.

Das Wirtschaftsbereich des südlichen Kleinasiens und seine wirtschaftliche Struktur.

II. Der Handel und Verkehr Südanatoliens.

N. Honig, Jerusalem.

(Fortsetzung.)

Die kilikischen Gebirgszüge vermitteln trotz ihrer Verkehrsschwierigkeit den Uebergang nach Armenien und Syrien. Die wichtigen Paßpforten, namentlich die Pylae Ciliciae des Taurus und die Pylae Syriae des Amanus, bedingen durch ihre Zwischenlage zwischen drei Landgebieten den Verlauf der Handels- und Kriegsstraßen, und stempeln seit altersher das Interessengebiet von Adana zum Sitz der blühendsten Kaufmannsstädte und Festungen. Sogar mit dem Meere ist Adana durch flachgehende Segelbarken, welche die Barre des Sseihun überwinden können, und den Transport nach Cypern und der Orontesmündung übernehmen, verbunden. Die Regulierung des Flußbettes würde den Seeverkehr Adanas bedeutend heben. Für die Gegenwart ist aber diese Stadt ganz und gar auf den Umschlagsverkehr von Mersina angewiesen. Eine wesentliche Konkurrenz wird Adana durch Tarsus und Mersina bereitet; von letzterer Stadt in bedeutenderem Maße. Dieses ist nicht nur Wohnsitz der Europäer, mithin der sich mit dem Importhandel befassenden Kommissions- und Agenturfirmen sowie der europäischen Filialen, es ist auch der erste von der Küste aus zugängliche Platz. Wäre Adana mit dem Hinterlande durch ein gut verzweigtes Eisenbahn- und Straßennetz verbunden, so käme jener Umstand vielleicht weniger in Betracht als heute, wo die bequemste und risikofreieste Transportgelegenheit der Seetransport bildet. Die Zukunft dürfte bald darüber Aufschluß geben, ob die durch die Gebirge veranlaßte Verkehrsschwierigkeit der Entwickelung des ganzen Gebiets außerhalb der kilikischen Ebene, die noch in den Anfängen liegt, hinderlich sein wird.

Im Importhandel scheint Mersina Adana schon seit langem überflügelt zu haben, da sein (europäischer) Handelsstand mit den europäischen Industrieländern in engerer Fühlung steht.

Die Entwickelung von Mersina ist ein Musterstück der Entwickelung türkischer Hafenstädte nach amerikanischer Art. Noch gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts ein armseliges Fischerdorf, ist es mit der „Kolonisierung" der kilikischen Ebene

einem immer rascheren Aufstiege entgegengegangen und besitzt mit seinen 22 000 Einwohnern einen beachtenswerten Handelsumsatz von 30 bis 33 Million. Frs. und einen ebenso respektablen Schiffsverkehr von 700 000 bis 800 000 Reg.-T. Für die ganze sich im Süden auf eine Länge von 500 km öffnende Provinz Adana ist Mersina Hauptaus- und Einfuhrhafen. Mehr als drei Fünftel des ganzen Ausfuhrhandels der Provinz benutzten den Mersinaer „Hafen", alle übrigen Hafenplätze zusammengenommen mit weniger als zwei Fünftel. Von den letzteren kommen als Ausfuhrhäfen nur noch wenige in Frage: die im Golf von Alexandrette gelegenen Küstenplätze Yumurtalik (Ayas), Burnas, Payas und, wenn die Ernte in Karaman sehr gut ausfällt, auch Selefke. Früher war Mersina auch Ausfuhrhafen eines Teils des Wilajet Konia, seitdem jedoch die Anatolische Eisenbahn jene Gegend durchfährt, hat diese Ausfuhr aufgehört. Dasselbe Schicksal widerfährt dem letztgenannten Selefke, das vorher als Ausfuhrhafen der Gegend von Karaman „wichtig" war, denn der Transport zu Wagen über die Steppe nach Konia ist viel vorteilhafter als nach diesem Hafen. Nur derjenige Teil der konservativen Bevölkerung, der diesen Weg noch nicht kennen gelernt hat, bringt seine Feldfrüchte auf Karawanen nach Selefke.

Die Wahl von Mersina als Hauptausfuhrhafen der kilikischen Ebene ist glücklich nach seiner Lage, die die beste des ganzen Küstenwinkels ist, aber äußerst unglücklich mit Bezug auf seine schlechten Hafenverhältnisse. Die versandete Küste ist für größere Schiffe überhaupt unnahbar, dieselben müssen 1 bis 2 km von der Stadt entfernt ankern. Dadurch, daß sich zwischen Schiff und Küste ein Leichter- und Bootverkehr schiebt, ist bei dem kleinsten Wellenschlag die Aus- und Einschiffung mit Schwierigkeit, ja mit Gefahr verknüpft. Peitscht gar ein Südwind die Wellen auf, so ist die Ankerung unmöglich und die Schiffe sind gezwungen, ihre Fahrt fortzusetzen, sodaß die Stadt, und mit ihr das ganze Hinterland, oft 14 Tage vom Weltverkehr abgeschnitten ist. Der Hafen, dessen Bau glücklicherweise schon geplant wird, erfordert aber ungeheuer große Kosten, die um so höher werden, als eine der kommerziellen Bedeutung der Stadt entsprechende Hafenanlage geschaffen werden muß, die größeren Schiffen in einer größeren Anzahl das Einlaufen erleichtern und ein entsprechendes Wachstum des Warenverkehrs zu berücksichtigen hat. Man kann sich von der Höhe der Kosten leicht einen Begriff machen, wenn es heißt, eine kilometerweite Wasserfläche trocken legen und entsprechend lange und feste Molen bauen zu müssen, um den durch die Südwinde bewegten starken Wellenschlag abzuwehren. Bei zu hohen Kosten, die den Warenverkehr zu stark belasten, kann leicht eine ähnliche Erscheinung wie an der syrischen Küste eintreten, wo nämlich der Warenverkehr von dem teuren Beiruter Hafen abgelenkt und teilweise nach Tripolis oder Haifa geleitet wurde. Die Kostenfrage ist daher für die Entwickelung von Mersina von vitaler Bedeutung, dagegen ist es für die Anatolische Eisenbahn zunächst gleichgültig, welcher Ort einen Hafen erhalten soll. Allerdings ist dies nicht der Fall für die unter der Kontrolle der Anatolischen Eisenbahngesellschaft stehende Mersina-Tarsus-Adana-Bahn. Die Notwendigkeit eines Hafens an dieser Küste läßt natürlich keine Zweifel übrig. Dieser ist nicht nur für die Entwickelung des östlichen Anatoliens von wesentlicher Bedeutung, sondern auch für die anatolische und Bagdadbahn, weil dadurch ihre Konkurrenzfähigkeit nach dem Innern Kleinasiens gegenüber dem Verkehr über die Schwarzen Meerhäfen durch günstigere Verladebedingungen gestärkt wird. Jene Kostenfrage beeinflußt aber indirekt die Konkurrenzfähigkeit. Lange Zeit hat man daher zwischen einem Hafen in Mersina und einem solchen an einer günstigeren Stelle, besonders Yumurtalik, geschwankt. Daß der letztere Ort weit bessere Hafenverhältnisse aufweist, ist oben schon gezeigt worden. Dies beweist ferner, daß auch andere als die anatolischen Eisenbahnen sich mit ihm beschäftigt haben. Hier sei nur das Chesterprojekt[1]) genannt. Der Bau eines anderen Hafens als desjenigen von Mersina würde aber der Existenz dieser Stadt den Todesstoß versetzen, und es würden damit so hohe sachliche Werte verloren gehen, die allein schon ein solches Verfahren bedenklich erscheinen ließen. Unter diesen Umständen gewinnen daher die Gerüchte an Wahrscheinlichkeit, die besagen, daß die Regierung oder vielmehr die Gesellschaft der Anatolischen Eisenbahnen sich für einen Bau des Hafens von Mersina entschlossen haben. Nach diesen Gerüchten soll die Hafengesellschaft Haidar-Pascha, eine Tochtergesellschaft der Anatolischen Eisenbahnen, Verhandlungen mit der Regierung wegen des Baues eines Hafens von Mersina gepflogen haben. Nach dem Board of Trade Journal vom 7. Juli 1910 sollen französische Ingenieure die Mersinaer Hafenverhältnisse bereits untersucht und die Bauten für sehr schwierig und kostspielig befunden haben.

Für den Verkehr genügen die vier eisernen Landungsbrücken, von denen die größte, 75 m lange und 5 m breite Landungsbrücke dem Passagierverkehr dient, lange nicht mehr. Ein Kran von 2 t Hebekraft dient dem Warenverkehr; von demselben führt ein Schienengleis zum Zollamt. Neben der großen Brücke befindet sich eine schiefe Ebene (Holzbrücke mit Schienengleis) zum Landen von Schwergut, das hauptsächlich in dem für die Bagdadbahn bestimmten Eisenbahnmaterial besteht. Von den drei übrigen 50 m langen und 5 m breiten Landungsbrücken (die Taschbrücke, die Messageriesbrücke und die Eisenbahnbrücke) trägt die Eisenbahnbrücke einen fahrbaren Dampfkran von 1,2 t Hebekraft und eine elektrische Schwebebahn mit 1,5 t Tragfähigkeit. Von den drei kleinen Schleppdampfern gehören zwei der Bahngesellschaft.

Der Ausfuhrhandel von Mersina ist oben mehrfach erwähnt worden. Neben Baumwolle und Getreide spielt die Ausfuhr von Holz, Sesam, Häuten, Früchten und Chromoxyd eine kleine Rolle. Außerdem bildet die Ausfuhr von Wolle für Mersina eine wichtige Aufgabe. Die 200 bis 300 t gehen ausschließlich nach Amerika und Frankreich. Für die Beurteilung des Wachstums des Gesamthandels steht leider keine amtliche Statistik zur Verfügung; man ist daher auf Schätzungen angewiesen. In dieser Hinsicht bieten einige Anhaltspunkte die Einnahme-Ausweise des Zollamtes, die deutlich dieses Wachstum veranschaulichen. Danach stiegen die Einnahmen von 34 320 türk. Pfund[1]) im Jahre 1905 auf 62 480 türk. Pfund im Jahre 1910 und auf 68 552 türk. Pfund im Jahre 1911. Aus diesen Ziffern, die auf einer gleichförmigen Einfuhrsteuer von 11 pCt. und einer Ausfuhrsteuer von 1 pCt. beruhen, geht der Umfang des Handels sichtbar hervor. Die vom deutschen Konsul angestellten sorgsamen Schätzungen ergaben für 1911 den Wert des Exports auf 589 942 türk. Pfund und den des Imports auf 620 411 türk. Pfund. Es muß bemerkt werden, daß ein großer Teil des Exports von Landesprodukten, welcher nach anderen Teilen der Türkei geht, von dort wieder zur Ausfuhr gelangt, und ferner große Mengen von ausländischen Gütern, die nach Konstantinopel, Smyrna, Beirut verladen werden, ihre eigentlichen Abnehmer in Mersina finden.

Für den Importhandel ist Mersina der weitaus wichtigste Platz an der ganzen Küste Südanatoliens. Hier sind es die daselbst ansässigen Europäer, die den Import für den einheimischen Großhändler und Bazarhändler besorgen. Das Europäerviertel am Hafen erinnert ganz an südeuropäische Städte. Für die Europäer wie für die ganze Einwohnerschaft von Mersina bildet aber das fieberreiche Klima, an dem hauptsächlich das schlechte Trinkwasser, der hohe Stand des brakigen Grundwassers und die große Feuchtigkeit der Sümpfe Schuld tragen, eine wesentliche Behinderung ihres Erwerbslebens. Der Platz zählt zu den ungesündesten des ganzen Orient und vernichtet alljährlich blühende Menschenleben. Besonders das binnen einigen Stunden tödlich wirkende perniziöse Fieber ist hier ein häufigerer Gast als an irgendeinem anderen Orte der ganzen Küste. Deshalb verlassen die Europäer und die besser gestellten Einheimischen vom Mai bis September die Stadt und suchen im Gebirge Schutz vor dem Fieber und der Sommerhitze.

Mersina wird von fast allen die syrische und kleinasiatische Küste befahrenden Dampferlinien in ein- bis zweiwöchentlichen Zwischenräumen angelaufen. Unter diesen sind besonders erwähnenswert: die Deutsche Levante-Linie, Sitz in Hamburg; der Oesterreichische Lloyd, Sitz in Triest; die Messageries Maritimes, Sitz in Marseille; die Khedivial Mail-Line, Sitz in Alexandrien; Società Nazionale di Servizi Marittimi, Sitz in Genua; Compagnie Russe de Navigation et de Commerce, Odessa; Bells Asia Minor, Sitz in Smyrna und Archipelago Steam Ship Company, Sitz in Smyrna.

Den Stand und die Entwickelung des Schiffahrtsverkehrs von Mersina veranschaulicht folgende Tabelle:

[1]) Nach diesem sollte die Ottoman American Development Company die Linie Yumurtalik-Charput bauen, um damit die Hauptlinien des Chesterschen Projektes mit dem Mittelmeer zu verbinden. Diese Hauptlinien waren: 1. eine Linie, die von Charput über Arghana, Diabekr, Bitlis nach Wan führt; 2. eine Linie von einem Punkte in der Linie 1 über Mossul und Krakuk nach Suleimanye (nahe der türkisch-persischen Grenze am oberen Dijala. Bekanntlich waren der Angelpunkt dieses Projektes die Erzvorkommen der von der Bahn durchlaufenden Gegend (Kupfermine Arghana Maden, Kupfermine Keban Maden, Arsenikmine im Wilajet Wan, Petroleumterrain im mesopotamischen Kerkyra). Diese Minen sollten der wertvollste Aktivposten der Eisenbahnunternehmung sein, da auf einen wirklich hohen Güter- und Personenverkehr von vornherein nicht zu rechnen war. Chester verlangte die Abbauberechtigung für alle Erzvorkommen in dem 40 km breiten Gürtel der zu bauenden Linien.

Sollte einmal dieses Projekt wieder aufgegriffen werden, das, nebenbei erwähnt, hohe Kosten verursachen würde, so wäre für die Verbindung mit dem Mittelmeer nicht Yumurtalik der geeignetste Hafenplatz, sondern Alexandrette. Wird der Bau des Hafens von Mersina wirklich zustande kommen, so hätte es wenig Sinn und Verstand einen dritten Hafen in diesem Winkel zu bauen. Die von Vielen vorgegebene Notwendigkeit der Schmalspur für die Chesterlinie schließt den Anschluß derselben an den Hafen von Alexandrette nicht aus, denn man kann die Schmalspurwagen auf Truckwagen der Bagdadbahn setzen, um die paar Kilometer bis Alexandrette herunterzufahren.

[1]) à M. 18,50 Mittelkurs.

Schiffsverkehr von Mersina in den Jahren 1905—1911 nach Flaggen geordnet:

Flagge	Fahrzeuge (inkl. Segler)					Netto Reg.-Tons				
	1906	1907	1909	1910	1911	1906	1907	1909	1910	1911
Deutsche	17	15	16	32	34	26 137	19 073	20 678	44 974	—
Oesterreichisch-Ungarische	83	52	49	50	61	132 031	91 617	93 995	103 990	—
Englische	119	150	168	146	—	132 191	173 891	197 518	190 136	—
Französische	27	26	23	24	27	53 223	31 904	46 470	48 527	—
Italienische	49	34	59	36	26[1]	64 645	55 612	120 166	74 445	—
Russische	48	52	133	139	100	58 507	75 580	169 941	172 348	—
Amerikanische (Ver. Staaten)	—	—	—	85	61[2]	—	—	—	59 542	—
Griechische	24	69	72	24	6[3]	18 183	51 884	44 639	14 477	—
Belgische	9	12	14	7	4	13 535	17 136	21 304	10 002	—
Holländische	12	6	16	15	1	8 543	5 194	10 469	13 861	—
Türkische (Dampfer)	21	35	93	14	21	16 141	27 100	67 941	7 840	—
„ (Segler)	610	449	490	508	686	10 372	6 438	11 086	12 287	—
Zusammen einschl. anderer Schiffe	1023	944	1073	1080	1173	534 724	560 354	809 392	754 520	777 199

[1]) Tripoliskrieg. [2]) Archipelago. [3]) Boykott.

Eine Ergänzung dieser Tabelle durch eine Außenhandelstatistik, nach Bestimmungsländern geordnet, wäre sehr notwendig, schon um eine Erklärung der Verkehrsentwicklung der einzelnen Flaggen geben zu können. Wir stoßen hier aber auf denselben Mißstand des Fehlens jeder amtlichen Statistik in der Türkei, von der eine volkswirtschaftliche Betrachtung ausgehen könnte: Man muß sich daher mit der Einzelbeobachtung begnügen. Wie aus der Tabelle hervorgeht, weisen bedeutende Verkehrssteigerungen die deutsche, russische und amerikanische Flagge auf. Während das Auftreten der letzteren durch den Uebergang der früher türkischen Gesellschaft Hadschi Daud in amerikanischem Besitz zu erklären ist, die seitdem unter den Namen „Archipelago Steamship Navigation-Co.", Sitz in Smyrna, den Archipel, sowie die West- und Südküste Kleinasiens befährt und eine hohe Rentabilität aufweist (40 pCt. Dividende!), ist das Steigen der deutschen Flagge[4]) in hohem Maße auf die Materiallieferung für die Bagdadbahn zurückzuführen. Daneben wirkt auch das Steigen der sonstigen deutschen Einfuhr zum großen Teil mit. Das Wachsen des russischen Verkehrs drückt nur das wachsende manifeste und ist wegen der mit solchem Verfahren verbundenen Fehler nicht völlig zutreffend. Doch enthält dieselbe in Bezug auf das Verhältnis der einzelnen Sorten und Länder manches Interessante und Zutreffende. Bemerkenswert ist das Resultat der englischen Statistik, die für Mersina einen Aktivhandel ergibt (Einfuhr 1911: 635 205 £ (engl.), Ausfuhr 818 985 £), während das deutsche Konsulat einen Passivhandel errechnet. Dies kommt hauptsächlich daher, weil die anderen türkischen Häfen, die rund 200 000 £ importieren, in der Statistik mit einbegriffen sind.

Der wachsenden wirtschaftlichen Entwicklung der kilikischen Ebene entspricht die Etablierung einer Anzahl von Banken, die mit Ausnahme einiger Zweigstellen der Banque Agricole ausschließlich dem Handel dienen. Neben einer Anzahl Privatbanken besitzen Filialen die Deutsche Orientbank in Adana, Mersina, Tarsus, die Banque Imperiale Ottomane in denselben Städten und mit Korrespondenzstellen in Ayas und Hamidieh und die Banque d'Athénes in Adana und Mersina.

Im Gegensatz zum lebhaften Osten mit seinem regen Handel hat im rückständigen Westen das beschauliche Hafenstädtchen

Einfuhr nach Mersina in den Jahren 1910 und 1911 nach Herkunftsländern und Hauptartikeln geordnet in (engl.) £.

Artikel	Deutschland		Oesterreich-Ungarn		England		Frankreich		Italien		Belgien		Rußland		Total einschl. anderer Länder	
	1910	1911	1910	1911	1910	1911	1910	1911	1910	1911	1910	1911	1910	1911	1910	1911
Alkohol	—	—	2 000	3 100	—	—	—	—	—	—	—	—	10 000	12 000	12 000	15 500
Konserven	6 000	8 000	10 000	11 000	8 000	13 000	32 000	27 000	4 000	2 000	—	—	—	—	60 150	61 250
Drogen und Chemikalien	1 500	1 400	—	—	700	800	800	1 000	700	1 400	200	200	100	—	4 000	4 100
Kohlen	3 200	4 500	—	—	17 350	33 000	—	—	—	—	1 950	—	—	—	23 250	37 500
Baumwollwaren	18 000	22 300	—	8 700	18 000	24 700	9 000	16 350	52 000	22 900	9 000	11 080	—	—	108 600	109 400
Baumwollgarn	—	—	2 000	—	15 000	17 350	—	1 950	6 000	2 890	—	—	—	—	21 000	24 190
Eisen- und Eisenwaren	1 500	5 500	700	2 500	4 100	9 375	800	1 500	—	—	4 300	4 950	—	—	17 700	13 650
Blei, Zink und Zinn und Waren daraus	—	1 500	—	—	630	4 000	160	—	1 070	650	—	—	—	—	2 160	6 150
Jute und Säcke	—	—	16 000	11 750	35 000	26 250	—	—	—	—	—	—	—	—	51 000	38 000
Leder und Lederwaren	1 600	1 300	100	150	600	480	4 000	3 700	—	—	400	200	—	—	11 800	11 930
Cement etc.	—	—	500	900	650	2 160	30 000	5 100	—	—	—	—	—	—	31 500	8 160
Maschinen	2 450	3 600	—	220	45 600	29 600	—	—	1 000	1 000	—	250	—	—	58 850	39 550
Oele	—	—	—	—	—	300	10 000	6 000	—	—	—	—	—	—	13 930	33 800
Farbwaren	—	150	—	—	700	1 250	—	—	—	—	170	450	—	—	870	1 850
Papierwaren	—	—	7 000	4 500	—	—	—	—	300	300	—	1 000	—	—	6 500	10 100
Petroleum	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	660	11 500	11 845	23 750
Reis	—	—	2 400	2 000	5 000	15 000	—	—	2 600	500	—	—	—	—	12 650	21 500
Zucker	—	—	40 000	40 000	—	—	—	—	—	—	—	—	12 000	15 000	52 000	55 000
Tee	—	—	—	—	1 200	2 500	—	—	—	—	—	—	—	—	3 200	1 800
Total einschl. anderer Artikel	45 010	54 650	93 300	118 020	176 695	192 415	105 720	72 530	73 980	33 290	25 910	24 230	29 900	38 900	611 890	635 205

Ausfuhr aus Mersina in den Jahren 1910 und 1911 nach Artikeln und Bestimmungsländern geordnet in (engl.) £.

Artikel	Deutschland		Oesterreich-Ungarn		England		Frankreich		Italien		Rußland		Amerika		Griechenland	Türkei		Total einschl. anderer Länder	
	1910	1911	1910	1911	1910	1911	1910	1911	1910	1911	1910	1911	1910	1911	1910	1910	1911	1910	1911
Baumwolle	21 000	23 700	170 000	257 300	—	2 300	19 000	17 000	153 000	37 000	2 700	—	—	—	5 000	41 000	43 000	477 700	428 000
Baumwollsamen	—	—	—	—	36 000	44 000	4 000	2 000	—	—	—	—	—	—	—	1 000	2 300	41 500	48 300
Gerste	—	—	—	—	—	4 500	—	—	—	—	—	—	—	—	—	30 000	34 500	30 000	39 370
Gummitragant	3 000	6 600	1 400	2 000	1 500	1 000	1 400	4 800	2 000	—	1 000	1 200	—	1 165	—	—	—	11 800	17 665
Mais	—	—	—	—	2 000	2 000	—	2 000	—	—	—	—	—	—	—	—	3 000	2 000	8 730
Hirse	—	1 000	—	—	750	700	—	300	—	—	—	—	—	400	—	—	150	750	3 750
Hafer	—	—	—	—	—	15 000	2 000	2 000	14 000	—	—	—	—	—	1 500	—	—	17 500	17 000
Sesam	—	—	34 000	20 000	—	—	3 000	2 800	3 000	—	45 000	48 750	—	—	—	35 500	40 300	124 500	125 850
Weizen	—	—	—	—	—	—	—	7 000	—	—	—	—	—	—	—	10 000	77 500	100 000	84 500
Wolle	1 060	—	1 000	—	—	—	2 860	8 000	—	—	—	—	8 000	7 450	—	1 260	—	14 000	15 450
Chromerz	—	—	—	—	—	—	—	1 800	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1 800
Total einschl. anderer Artikel	25 060	32 000	205 400	281 500	42 750	75 500	33 080	57 100	172 150	37 600[5])	52 200	54 950	8 000	13 415	6 500	203 760	200 750	828 700	818 905

[5]) Tripoliskrieg.

Interesse der russischen Gesellschaft „Compagnie Russe de Navigation et de Commerce" für diesen Hafen aus, den sie im vorigen Jahrzehnt in ihrem Fahrplan aufgenommen hatte. Eine wesentliche Steigerung des russischen Handels dürfte außer der Einfuhr von Petroleum nicht erfolgt sein. Dagegen scheint das Steigen der italienischen und griechischen Flagge nur durch den antigriechischen Boykott und den Tripoliskrieg vorübergehend abgeschwächt worden zu sein.

Die im Folgenden wiedergegebene Statistik des englischen Konsulats beruht auf Schätzung unter Grundlage der Schiffs-

[4]) ausschließlich durch die deutsche Levante-Linie repräsentiert.

Makri zur größeren internationalen Bedeutung es nicht bringen können. Es ist Ein- und Ausfuhrplatz des westlichen Lykiens und liegt an der Stelle der alten bedeutenden Stadt Telmassos. Im Mittelalter mit lebhaftem Handel, ist es unter der Osmanenherrschaft herabgekommen, und erst mit der Wiederbesiedlung seines Hinterlandes, das noch heute stark unter der Bevölkerungsarmut leidet, fängt es an, neue Lebenskeime zu treiben. Mit einem trefflichen Hafen ausgestattet, liegt es an dem Hauptweg von Karien nach Lykien, der durch das Xanthostal führt. Letzteres, die Hauptkulturebene des westlichen Kariens und Indostales ist für Makri als Hinterland die beste Grundlage seiner Entwickelung.

War doch die Xanthosebene im Mittelalter die Blütestätte zahlreicher Siedlungen, die hier wie in keiner anderen Landschaft Kleinasiens auf engem Boden zusammengedrängt waren. Allerdings sind diese und die Häfen Pydnai und Patara verschwunden, ihre Wiederbelebung daher eine Frage der Zukunft.

Von der ganzen südanatolischen Küste hat Makri die besten Hafenverhältnisse. In der Tat besitzt Makri den einzigen sicheren Naturhafen. Das 7 bis 13 m tiefe Wasser desselben besitzt einen schlammigen Ankergrund und bietet selbst vor heftigen Winden im Winter sicheren Schutz. Dieses und das fruchtbare Hinterland läßt unwillkürlich die Frage entstehen, weshalb der Ort nicht schon jetzt die entsprechende Bedeutung erlangt hat. Den hauptsächlichen Grund dieser Erscheinung finden wir wiederum, wie an der ganzen Küste, in dem von den zahlreichen durch die Flüsse gebildeten Sümpfen begünstigten Fieberklima, das seine Bewohner zur Sommerflucht zwingt. Die Erzeugnisse des Landes, Holz, Vallonen, Produkte der Schafhaltung, neben Getreide und kleinen Mengen von Mineralien, lassen schon rein äußerlich die Extensivität seiner Kultur und seiner Siedelungsverhältnisse erkennen. Im Wirtschaftsgebiete von Makri sollen 500 qkm Waldbestände, die zum größten Teil Staatseigentum sind, der Abholzung unterliegen. Weder eine Regel für dieselbe noch ein Zwang für die Aufforstung sind vorhanden. Die Nachfrage bestimmt Art und Menge des Holzschlagens. Eichen, Kiefern, Tannen, Nußbäume bilden die Hauptarten der Baumbestände, neben der styrax officinale, deren Ausschwitzungsprodukte zur Herstellung von Weihrauch und gewissen Medikamenten Verwendung finden und einen Gegenstand des Handels bilden. Nach Rougon (a. a. O. S. 476) soll die jährliche Abholzung betragen: Bretter 150000 Stück, Balken 38 000 Stück, Brennholz und Holzkohle 6000 t.

Dem anderen extensiven Wirtschaftszweig, der Schafhaltung, bieten die ausgedehnten natürlichen Weiden einen günstigen Nährboden. Doch ist diese, wie man voraussetzen könnte, keineswegs als bedeutend zu bezeichnen. Der Schafbestand wird auf 50 bis 70 000 Tiere geschätzt. Das gewöhnliche Schaf erreicht einen durchschnittlichen Preis von 8 Frs. und liefert mit 50 bis 60 Centimes pro Kilo bezahlte Wolle. Noch unbedeutender ist die sonstige Viehhaltung.

Das im Jahre 1879 gefundene Chromerz, wird noch wenig ausgebeutet, obwohl seine Gewinnung wenig Aufwendungen erheischt.[1]) Doch findet ein jährlicher Export von über 200 000 t statt. Gewöhnlich baut man das Erz noch im Tagebau ab. Das mit 4000 kg ausgeführte Magnesium läßt sich schwieriger gewinnen. Wie in Adalia, so beherrscht auch in Makri Smyrna den Einfuhrmarkt, nur ein kleines Quantum von Baumwollgarn und Lebensmitteln wird aus Griechenland direkt bezogen. Holz und Kohlen werden mittels Segler ebenfalls direkt dahin verschifft.

Makri hat einen internationalen Schiffsverkehr von 50 000 t jährlich, abgesehen von dem regen Küstenverkehr mit Smyrna und dem Archipel durch den Archipelago, Bell's Asia Minor und der griechischen Gesellschaft Pantaleon. Ein der Stadt vorgebauter Kai erleichtert das Ein- und Ausladen, von anderen Hafenanlagen ist keine Spur zu sehen, nur die Leichter vermitteln den Verkehr zwischen Schiff und Ufer, obwohl in dem vortrefflichen Hafen das direkte Anlegen mit wenig kostenden Einrichtungen möglich wäre. Von Reparaturgelegenheiten und sonstigen den Bedürfnissen der Schiffahrt dienenden Vorkehrungen kann natürlich ebenfalls nicht die Rede sein. Die Dampferfracht nach Smyrna beträgt für Ceralien 0,50 Frs. für 100 kg, 1 Frs. für Vallonen, Wolle, Wachs und dergl. Die Segler berechnen die Fracht durchschnittlich für je 100 kg in Frs.:

nach Smyrna und Kreta	1,00 Frs.
„ Alexandrien und Griechenland	1,50 „
„ Rußland	1,75 „
„ Italien	3,50 „

Die per Segelschiff transportierten Waren sind gewöhnlich Cerealien, Bauholz, Baumrinde, Brennholz und Holzwolle.

Die gesamte Ein- und Ausfuhr über Makri dürfte nicht mehr als 4 Million. Frs. werten.

Wie Makri im Westen so liegt Alexandrette im Osten an der Grenze der südanatolischen Küste. Während aber jener Hafen rein lokale Bedeutung hat, ist Alexandrette schon seit langem über eine solche hinausgewachsen, und zwar in solchem Maße, daß zunächst das engere Hinterland für den Hafen bei weitem nicht so viel bedeutet, wie die drei hinter dem Amanus zusammenstoßenden Landkomplexe Südanatolien, Nordsyrien und Obermesopotamien. Ein so natürliches, unbestrittenes Hinterland wie es Alexandrette besitzt, und wonach der steigende Handel der Stadt immer mehr seine Fangnetze ausbreitet, ist noch keinem Hafen Südanatoliens zuteil geworden. Nicht die Größe dieses Hinterlandes allein ist es, die die steigende Aufmerksamkeit des Welthandels diesem Platz zuteil werden läßt, sondern es sind zum guten Teil auch die Hoffnungen, die sich mit der Entwicklungsmöglichkeit dieses an Reichtümern gesegneten Hinterlandes knüpfen. Die die südanatolische und syrische Küste beherrschende, im Innern bis nach Nordmesopotamien überspannende Lage ist es, die dem in die Zukunft blickenden Beobachter manche weitschauende Ausblicke eröffnet.

Ein Bild von der tatsächlichen Bedeutung Alexandrettes mag uns die folgende Uebersicht geben. Es betrug der Wert in Piastern (à = 40 Para = M. 0,185) der Ein- und Ausfuhr sowie des Transithandels im Bezirk der Zollinspektionen (in Tausend: 858 034 = 858 034 000):

	Einfuhr 1912/13	Ausfuhr 1912/13	Transit 1912/13
Konstantinopel-Stadt	858 034	138 914	87 258
„ Umgebung	93 696	197 821	6
Smyrna	370 074	539 872	228
Saloniki	434 536	246 974	2 244
Alexandrette	152 902	110 244	797

Obwohl hier schon die Bedeutung von Alexandrette ins rechte Licht rückt, ist dennoch der Vergleich mit obigen Häfen deshalb irreführend, weil das Hinterland der erstgenannten sich einer weit besseren wirtschaftlichen Entwicklung erfreut als dasjenige Alexandrettes, welches einer solchen noch entgegenharrt. Aus demselben Grunde ist der Vergleich mit Mersina nur beschränkt zulässig. Nach den englischen Schätzungen betrug der Ein- und Ausfuhrhandel in engl. £ in den Jahren

	1911	1912
Mersina	635 205	818 905
Alexandrette	1 145 135	1 044 324

Alexandrette wird also hauptsächlich durch seinen Tauschhandel[1]) und Transitverkehr nach dem weiteren Hinterland gekennzeichnet. Ein großer Teil Südanatoliens: Anitab, Marasch und zwei Drittel von Aleppos Gesamthandel, passiert den Hafen des nur 15 000 Einwohner zählenden Städtchens. Während noch in den 40er Jahren die Ausfuhr höchstens 7 Millionen Mark und die Einfuhr 1¼ Millionen Mark betrug, haben sich diese Zahlen gegenwärtig auf 23 bis 30 Millionen und 30 bis 50 Millionen gehoben.

Die Entwicklung des Außenhandels in den letzten Jahren war folgende:

Jahr	1906		1907		1910		1911		1912		1913	
	t	£	t	£	t	£	t	£	t	£	t	£
Einfuhr	33 967	2 394 372	28 729	2 325 763		1 393 884	20 434	1 145 135	26 618	1 209 646	31 101	936 478
Ausfuhr	43 518	1 465 554	27 255	1 448 142		1 301 025	19 269	1 044 324	33 428	1 020 447	19 325	931 813
	77 485	3 859 926	55 984	3 773 905		2 699 909	39 703	2 189 459	59 446	2 230 093	50 426	1 868 291

(Fortsetzung folgt.)

Nord-Amerika.

Amerikanischer Bericht. Im Vordergrunde aller Interessen stehen noch immer die Kriegslieferungen an die Alliierten, welche im Laufe des vergangenen Wirtschaftsjahres die Höhe von 972 287 000 $ erreicht haben. Die hauptsächlichsten Lieferungen setzen sich aus folgenden Warengruppen zusammen:

	$
Sprengstoffe aller Art	467 081 000
Feuerwaffen	18 065 000
Flugapparate	7 002 000
Automobile	120 000 000
Motorfahrräder	3 369 000
Meßinstrumente	5 868 000
Stachel- und andere Drähte	48 302 000
Pferde und Maulesel	96 477 000
Eisenbahnwagen	26 661 000
Maschinen	36 931 000
Metallbearbeitungsmaschinen	61 315 000
Stahlschienen	17 687 000
Stiefel und Schuhe	47 134 000
Gasoline	16 297 000
Sa $	972 189 000

[1]) Neben der Behinderung des Bergbaues überhaupt lastet auf Chromerz noch eine besondere Abgabe von 20 pCt. des Bruttoertrages von anderen hohen Steuern abgesehen.

[1]) Das engere Hinterland weist nur eine Ausfuhr von 18 769 Lst. und 48 940 Lst. auf. — Der deutsche Handel sei auf die große Entwickelungsfähigkeit von Alexandrette ganz besonders aufmerksam gemacht.

Die Werte der Kriegslieferungen haben somit eine Höhe erreicht, die beinahe 1/4 der Gesamtausfuhr im letzten Wirtschaftsjahre ausmacht, welche 4 333 Million. $ beträgt, gegen nur 3 550 Million. $ des Vorjahres.

Die Riesenverdienste der Kriegslieferanten einerseits und das angeschwollene Defizit in den Bundeskassen andererseits, haben Veranlassung gegeben, daß Senator Ashurst dem Kongreß einen Gesetzentwurf zugestellt hat, laut dem die Ausfuhr von reinem Kriegsmaterial mit einer Ausfuhrsteuer belegt werden soll. Im Senat wurde bereits beschlossen, daß alle Munitionsausfuhren mit einer Abgabe von 10 pCt. auf den Nettoprofit belegt werden sollen. Ob der Kongreß diesem Vorschlage zustimmen wird, bleibt abzuwarten. Die Munitionsfabrikanten werden gewiß nichts unversucht lassen, um dieser neuen Abgabe zu entgehen und scheint der ganze Gesetzvorschlag überhaupt nur darauf berechnet zu sein, die stimmberechtigten Amerikaner für die bevorstehenden Präsidentenwahlen günstig zu beeinflussen.

Die Kriegswirkungen selbst machen sich im Lande auf den verschiedensten Gebieten unangenehm bemerkbar. Unter anderen hat eine starke Papierknappheit und Teuerung eingesetzt. Die Preise sind durchweg um 75 bis 100 pCt. für Zeitungspapier gestiegen und weigern sich die Papierfabrikanten, die mit dem 1. Januar 1917 ablaufenden Lieferungsverträge mit den Zeitungen zu erneuern. Auch die Regierungsdruckerei in Washington leidet unter diesen Zuständen und hat Mühe, ihren Papierverbrauch zu decken. Auf Veranlassung der Bundesregierung hat daher der Abgeordnete Tavenner von Illinois einen Gesetzentwurf eingebracht, der 1 Million $ für die Bundesregierung verlangt, damit diese selbst eine Papierfabrik errichten und in ihr das von ihr benötigte Papier herstellen kann.

Die allgemeine Geschäftslage im Lande ist aber ziemlich befriedigend. Wohl ist der Ernteausfall nicht derartig gewesen, daß der Farmer wie im Vorjahre im Ueberflusse schwimmt, aber der Ausfall wird zumeist wieder durch die höheren Preise reichlich ausgeglichen. Andererseits bringen die Arbeiter aus den Munitionsfabriken mit ihren guten Verdiensten viel Geld in Umlauf, so daß die Warenverteilung wie der Umsatz durchweg befriedigt.

Nicht ganz so befriedigende Verhältnisse machen sich hingegen auf dem Finanzmarkte bemerkbar. Hauptsächlich ist dies darauf zurückzuführen, daß viel Geld nach dem Auslande abgeflossen ist. Verschiedentlich wurde bereits von Sachkennern die Behauptung aufgestellt, daß Amerika mehr verborgt habe, als es dem eigenen Markte gut sei. Seit Ausbruch des Krieges bis zum 1. August 1916 hat Nordamerika nicht weniger als 1 340 Million. $ an das Ausland verliehen und zwar an

	Million. $
Europa	1 000
Kanada	235
Latein. Amerika	105
	1 340

Davon entfallen auf

	in Million. $		in Million. $
England	550	Kanada	235
Frankreich	220	Argentinien	79,4
Rußland	117	Chile	6
Italien	25	Bolivien	1
Deutschland	26	Panama	3
Schweiz	15	Uruguay	0,6
Griechenland	7	Yucatan, Sisalhanfanleihe	10
Schweden	5	Diverse (Bankkred. usw.)	5
Norwegen	8		340
Diverse (Bankkredite usw.)	27		
	1 000	**Insgesamt**	**1340**

Davon wurden bisher zurückgezahlt von

	Million. $
Frankreich	70
Deutschland	10
Rußland	10
	90

Der verbleibende Rest beträgt also noch immer 1250 Millionen $. Außerdem aber wurden seit dem 1. August weitere Kredite und Anleihen gewährt, die über 150 Million. $ betrugen. Es ist daher auch leicht verständlich, daß der Abfluß dieser Kapitalien den eigenen Geldmarkt erheblich belastete, besonders da die Mehrzahl der Anleihen und Kreditgewährungen ursprünglich nur auf 2 Jahre gemacht war, jetzt aber zumeist verlängert werden mußte.

Dem Außenhandelsgebiete wird von den führenden Kreisen fortgesetzt immer mehr Aufmerksamkeit entgegengebracht. Sogar das amerikanische Rote Kreuz wird zu diesen Zwecken mobilisiert. Das amerikanische Rote Kreuz in China hat es verstanden, von der chinesischen Regierung, in Anbetracht China „geleisteter Dienste", sich verschiedene fette Gerechtsame übertragen zu lassen, welche es nunmehr an Wallstreet verhökert. Frank A. Vanderlip, Präsident der American International Corp. und der National City Bank of New York, hat die Finanzierung der Roten Kreuz Gerechtsamen in die Hand genommen. Es handelt sich vorläufig darum, China eine Anleihe von 25 Million. $ aufzuhängen. Der Grund dieses Vorgehens ist aber nicht allein der, dem amerikanischen Handel und der Industrie, China als Absatzmarkt auch fernerhin zu sichern, sondern dasselbe hat unter den heutigen Umständen einen politischen Beigeschmack. Die japanischen Bestrebungen, die Vorherrschaft in China und dem asiatischen Rußland an sich zu reißen, erstrecken sich ebenfalls auf das finanzielle Gebiet. Baron Shibusawa, einer der fähigsten japanischen Finanzleute, versuchte sogar vor kurzer Zeit in Amerika Stimmung zu machen, daß die amerikanische Hochfinanz sich unter japanische Führung in Asien und besonders in China stellen sollte. Der Erfolg war allerdings ein recht ungewollter und besteht darin, daß sich die First City National Bank, die National City Bank, J. P. Morgan & Co., die Guarantee Trust Co., Kuhn, Loeb & Co. und Lee Higginson & Co. zusammengeschlossen haben, um unter der Leitung der American International Corp. nunmehr selbst die Geschäfte in China zu machen und so den japanischen Einfluß in China nach Möglichkeit einzudämmen. Die dadurch geschaffene breite Reibungsfläche zwischen Japan und den Vereinigten Staaten ist selbstverständlich unter der augenblicklichen Sachlage nicht ganz ungefährlich, da Japan sich zurzeit den Vereinigten Staaten gegenüber völlig rückenfrei fühlt. England ist zu sehr in Europa beschäftigt, während Japan sich mit Rußland verbündet hat, so daß also Japan Nordamerika gegenüber völlig freie Hand besitzt. Wie weit die amerikanischen Dollardiplomaten den Bogen zu spannen gewillt sind, kann nur die Zukunft lehren, zu erwarten ist jedenfalls, daß Amerika wie gewöhnlich im geeigneten Augenblicke wieder zur Hintertür hinaus entweichen wird. Auf eine scharfe Auseinandersetzung, die unter Umständen zum bewaffneten Konflikt führen kann, wird es Amerika auch diesmal nicht kommen lassen, da es sich dazu durchaus ungerüstet fühlt.

Auf der anderen Seite hingegen versuchen amerikanisches Kapital sowie Handel und Industrie ihren Wirkungskreis heute auch mehr auf Europa auszudehnen. Am meisten aussichtsreich erscheint den Amerikanern heute das zerstörte Frankreich. Vor mehreren Monaten sandte Frankreich eine Kommission von Geschäftsleuten nach den Vereinigten Staaten, um die Aufmerksamkeit der amerikanischen Geschäftswelt auf die guten Geschäftsgelegenheiten hinzulenken, die Frankreich nach dem Kriege bieten wird. Anfänglich verhielten sich die Amerikaner allerdings ziemlich ablehnend in der Angelegenheit, um jedoch später zu der Ueberzeugung zu gelangen, daß der Wiederaufbau der zerstörten französischen Industrie, der Bahnbrücken usw. ungeahnte geschäftliche Möglichkeiten bietet. Ausgang August ging daher bereits die „American Industrial Commission" nach Frankreich ab, um die heutigen Verhältnisse an Ort und Stelle zu studieren. Die Kommission setzt sich ausschließlich aus Fabrikanten aller Art zusammen, deren Anlagen insgesamt einen Wert von 8 1/2 Million. $ repräsentieren und die ersten wie leistungsfähigsten Eisenfabriken in sich einschließen. Auf alle Fälle soll versucht werden, alle erhältlichen Geschäfte, die Frankreich nach dem Kriege zum Wiederaufbau von Handel und Industrie bietet, den Vereinigten Staaten zu sichern.[1]) Aus sicherer Quelle verlautet, daß das Haus J. P. Morgan der Sache sehr nahe steht und bereit sein soll, den finanziellen Teil des Geschäftes als Leiter zu übernehmen.

Sicher und zielbewußt hat nunmehr auch die Dollarisierung von Haiti eingesetzt. Eine amerikanische Gesellschaft unter dem Namen „Haytian American Corp." wurde gebildet, welche im Wirtschaftsleben dieser Republik eine führende Rolle spielen soll. Die neue Gesellschaft wird die hauptsächlichsten im Lande bestehenden elektrischen Licht- und Kraftanlagen, Eisen- und Straßenbahnen übernehmen. Hauptsache jedoch wird sein, die an der Bahn liegenden Ländereien mit Zuckerrohr zu bepflanzen, sowie Zuckerfabriken zu errichten und die gesamte Zuckerproduktion der Republik zu modernisieren. Die neue Gesellschaft gibt in ihren Prospekten an, daß die Gestehungskosten für das Pfund Zucker, nach Durchführung ihrer Pläne, nur 2 Cents betragen wird. Das Kapital werde von den Bankkreisen New Yorks und Chicagos aufgebracht, die bereits seit mehreren Jahren in dem Zuckergeschäfte Westindiens eine führende Rolle spielen. Es

[1]) Anmerk. d. R. Da wird wohl Deutschland beim Friedensschluß auch ein Wort mitzureden haben, ebenso wenn es sich um Lieferungen nach Rußland usw. handelt. Unsere Vertreter und Unterhändler sowie unsere großen Industrieverbände mögen darauf bei Zeiten hinwirken.

handelt sich daher auch zweifellos um weit umfassende Pläne, deren Endziel ist, die gesamte Zuckerproduktion ganz Westindiens nach und nach in einer Hand zu vereinigen.

Was nun die politische Lage im Lande in bezug auf die bevorstehenden Präsidentenwahlen anbetrifft, so ist dieselbe noch völlig ungeklärt. Der Wahlkampfruf „Hughes“ und „Wilson“ erschallt zwar laut und vernehmlich durch das Land, aber noch kann niemand einen Ueberblick erhalten, welcher von den Kandidaten die größere Aussicht hat, den Sieg davonzutragen. Wenn nicht alle Voranzeichen trügen, scheinen die Chancen Hughes' zu wachsen. Verschiedene Wilsonkandidaten wurden in Lokalwahlen gründlichst geschlagen und gaben dabei stets die Deutsch- und Irisch-Amerikaner den Ausschlag. Andererseits aber redet Wilson auf seinen Kampagnetouren mehr als ihm gut tut, während Hughes sich ausschweigt und es verstanden hat, zu den wichtigsten Fragen noch keine Stellung zu nehmen. Hughes wird von vielen Seiten verdächtigt, daß Roosevelt und Taft ihn unterstützen. Aus diesem Umstande will man auch Hughes deutschfeindliche Gefühle unterschieben. Hughes selbst hingegen hat bisher alles vermieden, was ihm auch in dieser Hinsicht schaden könnte. Betrachtet man Hughes' Vergangenheit, so wird man nicht gut zu der Ueberzeugung gelangen können, daß er deutschfeindliche Gefühle hegt. Die Unterstützung seiner Wahl durch Taft und Roosevelt dürfte vor allen Dingen in rein parteipolitischen Zwecken ihre Begründung finden. Hughes hat sich bisher in seiner politischen Laufbahn als ungemein rückenfest und unabhängig erwiesen. Als er s. Z. die Untersuchung gegen die durch und durch geschäftlich verseuchten Lebensversicherungs-Gesellschaften führte, hat Wallstreet den stärksten Druck auf ihn auszuüben versucht, ohne daß Hughes auch nur einen Schritt breit von seiner Bahn abgewichen wäre. Die gleiche Beobachtung ließ sich machen, als Hughes Gouverneur des Staates New York war. Auch in diesem Falle mußten die politischen Boße einsehen, daß Hughes genau weiß, was er will und sich von Niemandem die Hände binden läßt. Um ihn auszuschalten, wurde er dann von Präsident Taft zum Oberrichter ernannt, da er den politischen Drahtziehern zu gefährlich erschien. Bisher hat sich Hughes jedenfalls noch immer in seinen politischen Aemtern als aufrechter Amerikaner betragen und dürfte seine evt. Erwählung zum Präsidenten den heutigen politischen Drahtziehern in den Vereinigten Staaten und Ländern sehr leicht abermals bittere Enttäuschungen bringen. Sicher ist soviel, daß es vorläufig unglaublich erscheinen muß, daß Hughes als Präsident sich zum willigen Schleppenträger Englands machen wird, wie es Wilson in so ausgesprochener Weise von Anfang an gewesen ist. Hughes ist ein ehrenhafter Mann, der eine starke und unabhängige Politik anstreben wird, sei es gegenüber England wie gegenüber Japan.

Literarische Umschau.

Kriegssozialismus und Friedenssozialismus, eine Beurteilung der gegenwärtigen Kriegswirtschaftspolitik von Dr. Andreas Voigt. A. Deichertsche Verlagsbuchhandlung Werner Scholl, Leipzig. M. 0,90; 3 Bogen, oktav.

Monopole und Monopolsteuern von Eduard Goldstein. — Verlag A. Deichertsche Verlagsbuchhandlung Werner Scholl, Leipzig. — Preis Mark. 1; 4 Bogen, oktav.

Der Akzeptkredit der Banken von Rudolf Brenninkmeyer. — Verlag A. Deichertsche Verlagsbuchhandlung Werner Scholl, Leipzig. — 10 Bogen, oktav. — Preis Mark 4,50. — Das Erscheinen dieses Buches ist dankend zu begrüßen, da in der Bankliteratur gerade über das behandelte Gebiet wenig zu finden ist. Nach einer Einleitung schreibt der Verfasser über die Banken als Kreditvermittler durch Akzeptation von Wechseln. Im zweiten Kapitel ist vom Akzeptkredit im allgemeinen die Rede, im dritten vom Akzeptgeber beim Akzeptkredit, und im folgenden von den Kreditnehmern beim Akzeptkredit. Die nächsten Kapitel handeln von der Entwicklung und Statistik des Akzeptkredits, weiter vom Akzeptkredit im Auslande, und das letzte Kapitel von der Beurteilung des Akzeptkredits. Das Buch ist in seiner Reichhaltigkeit, in der es über alle vorkommenden Fragen Aufschluß gibt, nur allen Bank- und Handelskreisen zu empfehlen.

Rußland. Eine geographische Betrachtung von Volk, Staat und Kultur. Von Prof. Alfred Hettner, Heidelberg. (Zweite erweiterte Auflage des Werkes: Das europäische Rußland. Mit 23 Textkarten. (X u. 356 S.) 8° geh. M. 4,20, geb. M. 4,80. Verlag von B. G. Teubner, Leipzig und Berlin, 1916.)

Wie alle Arbeiten von dem Verfasser, so ist auch das vorliegende Werk das Ergebnis einer sorgfältigen langjährigen streng methodisch durchgeführten Arbeit und Forschung, die der Autor durch seine Reisen in Rußland und die dabei gewonnene persönliche Einsicht in die Verhältnisse von Land und Leuten ergänzt hat.

Die Schilderung der Natur des Landes liefert die Grundlage für die Betrachtung über die geschichtliche Entwickelung, die ethnographischen Verhältnisse, die Religion, den Staat, die Besiedelung, Verkehr, Volkswirtschaft, materielle und geistliche Kultur usw. usw.

Die Gesichtspunkte, unter denen der Verfasser den Stoff gruppiert, sind großzügig und ebenso seine kritischen Betrachtungen. Wir greifen eine uns besonders interessierende Stelle heraus (S. 29): „Die große Zweiteilung Rußlands tritt uns im Waldland und Steppe entgegen. Hier liegen die wichtigsten Gegensätze der russischen Natur, die die russische Geschichte beherrschen. In den beiden Teilen hat sich das Leben des Volkes abgespielt, und daher in entsprechend verschiedenen Formen vollzogen. Während das Waldland für die nomadisierende Lebensweise, wie überall, ungeeignet ist, und wir hier die Menschen anfangs nur als Jäger und Fischer vorfinden, die allmählich eine höhere Kulturstufe als mehr oder weniger seßhafte Ackerbauer erreichen, die in dem Waldland geeignete Stellen kolonisieren, sich im Laufe der Zeit verschieben, Völker und Völkergruppen bilden, so sind doch Völkerwanderungen hier nicht möglich. Wenn nun auch in der Steppe Seßhaftigkeit und Ackerbau in einzelnen Teilen keineswegs ausgeschlossen sind, so findet doch der Nomade hier mit seinen Herden geeigneten Boden, wetteifert mit dem Ackerbauer, und siegt, wegen seiner größeren Beweglichkeit und Streitbarkeit, im Wettbewerbe verhältnismäßig leicht, solange der Ackerbauer nicht durch höhere Kultur die Kraft erlangt hat, den Angriffen des Nomaden erfolgreich zu begegnen. Hier in der Steppe, der baumlosen Ebene, vollzieht sich die große Völkerwanderung, die immer neue Menschenmassen herandrängt, die wohl in Nebensachen allenfalls verschiedene Kulturen bringen, aber im Grunde, im Großen und Ganzen, auch dem gleichen Kulturstande beharren. Durch das Waldland und die sich aus diesem vorschiebenden Ackerbauer wird ihnen ein Damm entgegengesetzt.“

Aus diesen Darlegungen kann der Schluß gezogen werden, daß der Verfasser mit Bezug auf den Werdegang der Kultur, über die Entwickelung der Grundrente und deren Einfluß auf die Kulturentwickelung, die Ansichten teilt, die wir in diesen Blättern schon häufig erwähnt und mit ausführlichen historischen Belegen in den Ausführungen über die Geschichte der Grundrente (Jahrgang 1914, Kap. 29 „Zur Weltwirtschaft hinauf“), ausgestattet haben.

Es wäre in hohem Maße zu wünschen, daß künftighin in den Abhandlungen über kulturpolitische Themata volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten über die Entwickelung der Grundrente eingehender Rechnung getragen würde, als dies bisher seitens der Geographen geschehen ist. Für die ganze Geschichte des Siedelungswesens ist dies unumgänglich notwendig, und es ist uns angenehm, konstatieren zu können, daß der Verfasser in seinem Werk diesen Forderungen mehrfach Rechnung getragen hat.

Das Buch ist nicht nur allen Denen zu empfehlen, welche sich mit dem Studium Rußlands beschäftigen, ein Studium, welches voraussichtlich im Laufe der nächsten Jahrzehnte in Deutschland einen sehr viel größeren Teilnehmerkreis als bisher finden wird, sondern namentlich auch akademischen und geschäftlichen Kreisen, als auch Staatsmännern und solchen, die es werden wollen. Alle Gebildeten, insbesondere die Geographen wie Volkswirtschaftler, werden in dem Buche reiche Belehrungen und Anregungen finden.

Briefkasten und Geschäftsnachrichten.

Deutsche Palästina-Bank, Berlin. Geschäftsbericht für das 17. Geschäftsjahr 1915. — Die Abwicklung der Geschäfte hat im Berichtsjahr weitere, wenn auch infolge des Krieges nicht erhebliche Fortschritte gemacht. Das Orientgeschäft ist insbesondere seit Wiedereröffnung der Bahnstrecke nach Konstantinopel, soweit Auszahlungen und Akkreditierungen in Frage kommen, außerordentlich lebhaft geworden, während das Warenvorschußgeschäft und damit zusammenhängende Transaktionen fast ganz daniederliegen. — Der Bruttoüberschuß beträgt 1 473 553,28 M und der Reinüberschuß 969 969,65 M, der zu Abschreibungen verwendet wird. Die Barmittel der Bank stellen sich auf rund 14 Million. M, die gegen entsprechende Verzinsung bei der Deutschen Bank angelegt sind.

Ungebührliches Geschäftsgebahren deutscher Fabrikanten gegenüber ausländischen Vertretern. Von einem unserer norwegischen Geschäftsfreunde erhielten wir ein Schreiben folgenden Inhalts:

„Kurz nach Ausbruch des Krieges wurde mir von einer deutschen Steingutfabrik deren Vertretung für ganz Norwegen unter üblichen allgemeinen Bedingungen übertragen. Auf meine Anfrage erhielt ich von der betr. Firma die Nachricht, daß sie in der Lage sei, in 6 bis 8 Wochen Ware zu liefern. Nach Erhalt dieser Mitteilung trat ich meine regelmäßige Reise die Küste entlang an, um Aufträge einzuholen.

Nachdem ich von der 2 monatlichen Reise zurückgekehrt war, auf welcher ich für mehrere Tausend Mark Ware verkauft hatte, und die Aufträge angenommen waren, erhielt ich eines schönen Tages von der betr. Steingutfabrik die Mitteilung, „daß unser Aufsichtsrat besonders mit Rücksicht auf die politische Unsicherheit sich dafür entschieden hat, bei Lieferungen nach Norwegen Sicherheit im voraus zu verlangen . . . .“. Bemerken möchte ich noch, daß ich jedem Auftrage eine genaue Auskunft beigelegt hatte. — Die Aufträge wurden alle in den Monaten Februar bis März aufgenommen, bis heute ist aber keiner derselben erledigt worden.“

Wir bringen Vorstehendes zur Kenntnis der deutschen Fabrikanten, um dieselben vor einer derartigen Handlungsweise zu warnen, da sie dadurch nicht nur sich selbst und den betr. ausländischen

Vertretern, sondern dem gesamten deutschen Handel schaden, denn wenn die ausländischen Vertreter bezw. Käufer derartige Erfahrungen mit deutschen Fabrikanten öfter machen, werden sie mißtrauisch und dürften sich vermutlich nach Bezugsquellen in anderen Ländern umsehen.

Es sind daher die gesamten Geschäftsbedingungen bei Uebergabe von Vertretungen festzulegen, und es dürfen nicht, wie in vorerwähntem Falle, plötzliche Aenderungen der Bedingungen stattfinden.

Mängel im bargeldlosen Verkehr. Wir erhielten folgende Beschwerde aus Berliner Geschäftskreisen:

„Eine Dresdner Firma sandte mir zur Förderung des geldlosen Verkehrs einen Scheck im Betrage von 6,00 M ein. Ich gab denselben einer Berliner Bank, mit welcher ich schon seit vielen Jahren arbeite, zum Inkasso, und wurden mir dafür 0,50 M berechnet —, wie man sieht, ein sehr hoher Teilbetrag der kleinen Summe.

Auf diese Weise wird der bargeldlose Verkehr zur Plage und schließt geschäftliche Nachteile ein, die kein Geschäftsmann zu ertragen willig sein wird. Wenn denn von öffentlicher, maßgebender Seite der allgemeine geldlose Verkehr empfohlen wird, so sollten doch auch gleichzeitig Maßregeln getroffen werden, durch welche Verluste, wie die vorgedachten, vermieden werden. Demgemäß hätte es nahegelegen darauf hinzuweisen, daß die Kosten durch Benutzung des Postscheckamtes sich jedenfalls sehr viel niedriger stellen und im vorliegenden Falle nur 0,10 M betragen hätten." — —

Nach eingezogenen Erkundigungen mußte von der betr. Berliner Bank der Scheck nach Dresden zurückgesandt werden, weil die zuständige Bank zu Dresden in Berlin keine Niederlassung hatte. Das erklärt die hohen Kosten und kann mithin ein geldloser Zahlungsverkehr zwischen verschiedenen deutschen Plätzen nur durch solche Banken stattfinden, welche an den betreffenden deutschen Plätzen Niederlassungen bezw. Kartellbanken haben.

Hochschulkurse für internationale Privatwirtschaft - ein Kurs über die Türkei. Man hat sich bisher auf wissenschaftlicher Seite mit der Weltwirtschaft viel mehr vom sozialwirtschaftlichen als vom privatwirtschaftlichen Standpunkte aus befaßt. Für die erstere Behandlungsweise steht heute insbesondere das große Kieler Institut für Seeverkehr und Weltwirtschaft mit seinen reichen Mitteln zur Verfügung. Eine Art privatwirtschaftlichen Gegenstückes hierzu entsteht allmählich an der Berliner Handels-Hochschule. Nachdem vor einigen Jahren dem Vorlesungsprogramm eine Reihe privatwirtschaftlicher Kollegien über den Welthandel eingefügt worden war, begründete man kurz vor Ausbruch des Krieges das „Welthandels-Archiv", das zu einem Institut für internationale Privatwirtschaft ausgebaut werden soll. Diesem Zwecke soll u. a. die Abhaltung eines Spezialseminars für internationale Privatwirtschaft dienen, dem nun von diesem Winter-Semester ab „Kurse für internationale Privatwirtschaft" zur Seite treten werden. In ihnen sollen von besonderen Fachleuten in geschlossenen Vortragsreihen die einzelnen wichtigeren ausländischen Wirtschaftsgebiete derart behandelt werden, daß die maßgebliche Fragestellung sein wird: Wie wirtschaftet man in dem betreffenden Gebiete und im Verkehr mit demselben, mit welchen Verhältnissen hat derjenige, der sich in diesen Beziehungen betätigen will, in seinem Erfolgstreben zu rechnen, welche Möglichkeiten ergeben sich für ihn? Die erste Vortragsreihe wird die Türkei behandeln. Die Vorträge, die abends von 8 bis 10 Uhr stattfinden, beginnen am 8. November. Ausführliche Programme werden vom Sekretariat der Handels-Hochschule, Berlin, Spandauerstr 1, ausgegeben.

Bin **Käufer** großer **Posten**

baumwollener Decken evtl. auch beschädigt.

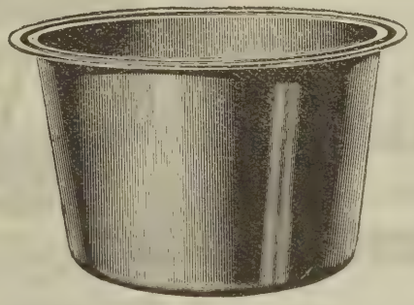
Angebote unter L. Z. 974 an Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg.

Schering's flüssige Teerseife hell und dunkel

ist als **Haarpflegemittel** seit vielen Jahren fast unentbehrlich geworden. Bei **Schuppen- und Schinnenbildung, Kopfjucken** usw., die meist **Haarausfall** im Gefolge haben, sind die Waschungen mit Schering's flüssiger Teerseife fast das **einzige** Mittel, diese unangenehmen Erscheinungen zu beseitigen und damit dem **Haarausfall Einhalt zu tun.** Hat doch der bekannte Dermatologe Professor Dr. Lassar schon vor mehr als dreißig Jahren die Heilwirkung des Teers erkannt und **ausschließlich** Schering's flüssige Teerseife in seiner Klinik bei Erkrankungen der Kopfhaut etc. benutzt. Die Anwendung der Seife ist überaus einfach; sie läßt sich leicht aus dem Haar entfernen; dasselbe erscheint nach den Waschungen glänzender und wird außerordentlich weich und geschmeidig. Alle diese Eigenschaften haben Schering's flüssige Teerseife so bekannt und berühmt gemacht.

Schering's Grüne Apotheke ▫ Berlin N, Chausseestr. 24

Niederlagen in fast allen Apotheken, Drogerien und besseren Friseurgeschäften



Emaillierte u. inoxydierte

Stahlblechkessel

Frank'sche Eisenwerke

G. m. b. H.

Adolfshütte Post Niederscheld (Dillkreis)

Flaggenbrenner

D. R. G. M. No. 638 912 u. 641 959

Gesetzlich geschützt No. 207 838

D. R. P.

Spiritus-Glühlicht-Sparbrenner

aus beschlagnahmefreiem Metall

▫▫▫▫

Eiserne Regulierdüse

(D. R. G. M. ang.)

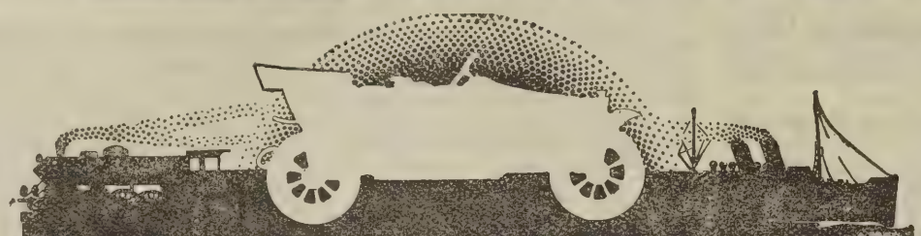
Normal u. Liliput, für hängendes und stehendes Gasglühlicht

Beleuchtungswerke W. Rosenstein

Stettin
Holzmarktstraße 1
Fernsprecher: 753.

Berlin SW. 61
Blücherstr. 31
Amt Moritzplatz 126 51.

AUTOMOBILE



LORELEY

60%

DER GESAMT PRODUKTION EXPORT

RUD·LEY AKT·GES·ARNSTADT i.Th·GEGR·1856

VERKAUFSBÜRO: BERLIN·W·15 Telegr. Adr: LORELEYAUTO-BERLIN

Deutsche Ueberseeische Bank

Aktien-Kapital: Mk. 30 000 000

Berlin W. 8, Mauerstrasse 39/40.

Gegründet von der Deutschen Bank, Berlin.

Niederlassungen unter der Firma

Banco Aleman Transatlántico

in

Argentinien: Bahia Blanca, Buenos Aires, Cordoba, Mendoza, Rosario de Santa Fé, Tucuman.
Bolivien: La Paz, Oruro.
Chile: Antofagasta, Concepcion, Iquique, Santiago, Temuco, Valdivia, Valparaiso.
Peru: Arequipa, Callao, Lima, Trujillo.
Uruguay: Montevideo.
Spanien: Barcelona, Madrid.

Banco Allemão Transatlantico

in

Brasilien: Petropolis, Rio de Janeiro, Santos São Paulo.

Einziehung überseeischer Wechsel und Dokumente. Kreditbriefe. Briefliche und telegrafische Auszahlungen. Besorgung aller sonstigen überseeischen Bankgeschäfte. Eigene Telegrafenschlüssel. Anfragen werden jederzeit durch den Hauptsitz in Berlin erledigt bezw. übermittelt.

Vertretungen:

Bremen: Deutsche Bank Filiale Bremen
Hamburg: Deutsche Bank Filiale Hamburg
Brüssel: Deutsche Bank Succursale de Bruxelles.
Konstantinopel: Deutsche Bank Filiale Konstantinopel.

Wilhelm Woellmer's Schriftgiesserei

Telegr.-Adr.: Typenguss

Messinglinien-Fabrik :: Berlin SW 48

Telegr.-Adr.: Typenguss

Kataloge und Neuheitenhefte stehen gern zu Diensten

■ ■ ■

Kompl. Buchdruckerei-Einrichtungen :: Exporthaus I. Ranges

Malzextrakt,

trocken,

garantiert rein,

grosse Posten

billig abzugeben.

Dr. Chr. Brunnengräber,

Rostock i. M.

Schwedische Exportwaren

R. KELTER & Co.,

Drottninggatan 34.

Telegramm-Adresse: „Keman".,

Stockholm.

Vorteilhaft

kauft man **Neuheiten** in

Gravuren und Messingschriften

für die Vergoldepresse von

R. Gerbold's Graviranstalt

Leipzig.

Muster gratis ■ ■ ■ Export.

schaffen Ordnung u. Uebersicht in jeder Geschäfts- : und Privat-Registratur :

Ausgezeichneter Artikel für die Herren Wiederverkäufer! Firma- u. Reclame-Aufdruck der Besteller erfolgt unberechnet! Höchste Rabattsätze!

Verlangen Sie Offerte und Muster von

Fabrik Stolzenberg G. m. b. H.

Oos Baden, Berlin SW. 68.

Halsperlenkolliers

in billigerer und besserer Ausführung offeriert billigst

Raim. Schlenz, Hermannsthal

bei Reichenberg (Böhmen).

TITTEL & Co., Geiersthal

bei Wallendorf in Thüringen

Glasfabrik, Schleiferei und Glasbläserei

Spezialitäten: Parfümerieflakons aller Art mit garantiert luftdicht eingebohrtem Glasstöpsel, Glasröhren und Glasstäbe in allen Dimensionen, Reagenz- und Präparatengläser, Fläschchen für Proben etc. auch mit Holzhülsen und Flaschen für Tabletten mit Metallschraubendeckel. Glasspritzen, Brustgläser, Mutterröhren und andere Artikel zu medizinischen, chemischen, pharmazeutischen und technischen Zwecken. Einsatzröhren für Gesundheitspfeifen und Zigarrenspitzen. Glashülsen für Zigarren und Vanillestangen. Wasserstandsröhren, durch besonderes Verfahren von grösster Haltbarkeit. Pomadenbüchsen in Kristall mit und ohne Holzdeckel. Zigarren- und Zigarettenspitzen aus Bernsteinglas. Ziervasen mit künstlichen Glasblumen. Glasfrüchte für Hutschmuck.

Johannes Klant

Papiergrosshandlung

Berlin SW. 68,

Alte Jakobstraße 11/12.

Papiere aller Art.

Der Preis für die Inserate, welche unter dieser Rubrik erscheinen, stellt sich auf 104 M pro Jahr bei 8 tägigem Erscheinen.

Bezugsquellen-Nachweis

Der Preis für die Inserate, welche unter dieser Rubrik erscheinen, stellt sich auf 104 M pro Jahr bei 8 tägigem Erscheinen.

Bäckerei-, Misch- u. Knetmaschinen Teigteilmaschinen etc. empfehlen **Alb. Mohr, Halle a. S. II.** Export nach allen Ländern.

Bänder Spezialitäten. Hutbänder, Mützenbänder, Nationalbänder aus Seide, Halbseide und Baumwolle. Abt. II. „Hutlitzen jeglicher Art" Ordres erb. durch europ. Exporthäuser, **Eduard Meyer sen., Barmen-Wichl.**

Leistungsfähigste Japanische **Blumen-Fabrik** A. Raether Nachf., Dellbrück-Cöln Muster gratis.

Buchbinderei-Bedürfnisse: Maschinen, Werkzeuge u. Materialien. Sämtliche Maschinen für das gesamte Papierverarbeitungsfach Wilhelm Leo's Nachf., Stuttgart 2 Vertretung für Export: W. F. Meumann, Hamburg 35, Eiffestr. 20

Buchdruck-Maschinen Original-Liberty Tiegeldruckpressen Nationalpressen und Amateur-Handpressen liefert in altbekannt guter Ausführung F. M. Weiler's Liberty Maschinen-Werke G. m. b. H. Berlin SW 68, Alte Jakobstr. 11/12.

Bücher- und Zeitschriften liefert nach allen überseeischen Plätzen **Gerth, Laelsz & Co., Hamburg,** Gr. Burstah 1

Dachpappe, Tropenpappe, Tropenanstrich. J. Herre, Berlin W. 62.

Elektromed. Apparate für galv. und farad. Strom Licht und Kaustik Transformatoren R. Blänsdorf Nachf. Frankfurt a. M. 8.

Gas- und Glühlichtbrenner jeder Art liefert als Spezialität Albert Silbermann, Berlin O., Blumenstr. 74. Gegründet 1873.

Gasolin-Glühlicht-Lampen stehend und hängend Leuchtkraft ca. 100 Kerzen pro Flamme Louis Runge, Berlin, Landsbergerstr. 8a.

Geschäftsbücher J. C. KÖNIG & EBHARDT Abt. E :: Hannover 5

Gläser und Flaschen für chem., pharm., kosmet. Produkte und für Liqueure u. Delikatessen Glashütte Friedrichsthal G. m. b. H. Friedrichsthal b. Gestehras N.-L.

GLASWAREN für Chemie, Pharmacie, Parfümerie etc. Akkumulatorenkästen, Konservengläser. — Einrichtungen von Apotheken u. Drogenhandlungen von Poncet Glashüttenwerke A.-G., Berlin S.O. 16.

Gravuren für Vergoldepresse, **Messingschriften,** Neuheiten, kauft man vorteilhaft von R. Gerhold's Graviranstalt, Leipzig Muster gratis. Export.

Gummiwaren, chirurgische aus **Hartgummi** und **Weichgummi** wie Mutterrohre, Spritzen, Hähne, Pessarien, Pulverbläser, Zerstäuber, Patentgummi-Schlauch, Gebläse, Salonbälle, Frauen-Spritzen, Rebenbänder, Badehauben, Gummisauger usw. **August Kibele & Co.,** Gummiwarenfabrik, Weissenfels (Deutschland).

Haus- u. Küchengeräte in Blech blank und lackiert, liefert zu billigen Preisen Raschauer Metall-Warenfabrik W. Schreiber, Raschau i. Erzgeb., Sa. Kataloge und Preislisten gratis.

Institut für plastische Kunst

Figuren etc. in Marmor, echter Terrakotta, Hartguß und Elfenbeinmasse. Spezialität: Figuren für elektrische Beleuchtung **Reps & Trinte,** Magdeburg-N. 63.

Jeder sein eigener Drucker! mit meinen Apparaten. **Hornig** Leipzig 30 a, Rasst. Steinweg 44.

Kellereimaschinen Brauereimaschinen liefert für sämtliche Zwecke Ortmann & Herbst, Hamburg 33.

Kronleuchter für Gas und elektr. Licht Kataloge und Preisliste gratis. Paul Stutz & Otto Schine, Stuttgart IV.

Künstlerfarben-Fabrik Couleurs en tubes etc. Colores superfinos en tubos etc. Lusk & Holtz, Berlin

Laternen für Luxuswagen von billigster bis hochfeinster Ausführung liefern nach allen Weltteil. Hazgele & Zweigle, Esslingen a. Neckar, I.

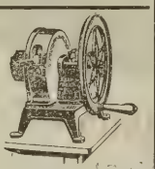
Imitiertes **Leder,** Hut- und Mützenleder sowie Lackgürtel. **Richard Zückler, Leipzig** 13

Malzextrakt, trocken, garant. rein. Dr. Chr. Brunnengräber, Rostock i. M.

Merz Blech-Plomben für Pakete, Ballen, Säcke, Kisten, Kannen, Flaschen, Eisenbahnwaggons etc. Kistenschoner, Plombenzangen etc. Draht-Sackverschlüsse, Anhänge-Etiketten, Schuh-Leisten, Garben-Binder, Arbeiter- und Automobil-Schutz-Brillen, Respiratoren etc.

Werkzeugbau: Schnitt-, Stanz- und Präge-Werkzeuge. Metall-Massenartikel: gestanzt, gedreht, gedrückt, geprägt, gefräst, autog.-geschweißt. Maschinen- und Apparate-Bau. Präzisions-Mechanik. Gravuren in Stahl, Eisen, Bronze etc. Metallschleiferei. Vernickelung. Ingenieurbüro: Ausarbeitung von Modellen. Ausbeutung von Erfindungen. Gebr. Merz, Merz-Werke, Frankfurt a. M.-R

Messer- und Gabel-Putzer aller Systeme Neuheiten: Lederscheibenputzer „RIGUS" Bürstenputzer „ARIUS"



Aalwerke Heinrich Rieger & Söhne Aalen (Württemberg)

Nähmaschinen für den Export liefert **Hermann Köhler** Nähmaschinenfabrik, Altenburg S.-A. 11

Papier-Export Papier Co. Edm. Obst G. m. b. H. Hamburg und Leipzig.

Papiere aller Art liefert zu billigen Preisen die allbekannte Papiergroßhandlung **Johannes Klant** Berlin S. W. 68, Alte Jakobstrasse 11/12.

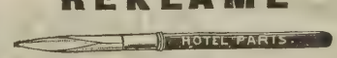
Photographn. Entwickler und Chemikalien liefern in besten Qualitäten und in anerkannten Reinheiten **Dr. Heinr. König & Co., G. m. b. H., Leipzig-Plagwitz.**

Pianinos liefert **Max Dreyer & Co.** Hofpianofabrik Berlin S. 59.

Pianos liefert nach allen Weltteilen **E. Krauss, Stuttgart,** Schwab-Strasse 70-72.

Putzmittel, Universal-Metall-Putzpomade Goldene Medaillen Paris u. London Liefert die älteste Pomadenfabrik. Adalbert Vogt & Co., Berlin O. 112.

REKLAME



„ELASTA"-Zahnstocher. Antiseptisch, hygien., neu! Vertreter gesucht Ernst Urban, Dresden A 1, Gerichtsstr. 2

Sämereien sind vorteilhaft zu beziehen von der Firma **Haage & Schmidt, Erfurt.**

Schaumwein in allen Preislagen Schaumweinfabrik **Sectkellerei „Diana"** Hans Zorn-Berlin C. 2. Poststr. 14 und Burgstr. 1.

Spedition u. Commission Röhlig & Co., Hamburg (und Bremen). Etabliert 1853.

Spulmaschinen für alle Arten von Material. Knäul-, Stern-, Karten- und Kreuzwickelmaschinen. G. Stein, Berlin O. 99.

TAPETEN liefert G. L. PEINE, Hildesheim. Export nach allen Ländern.

Tiegeldruckpressen „Monopol" und „Tip-Top". Maschinen für die Papierverarbeitung. Bautzner Industriewerk A.-G., Bautzen, Sachsen.

Transportable Bauten für jede Zweckbestimmung, System Döcker, wie z. B. **Tropenbauten** etc. liefern **Christoph & Unmack,** Aktiengesellschaft, Niesky O.-L.

Trockenapparate für alle Materialien und Rückstände **Petry & Heeking, Dortmund E.**

Trophäen Geweihe. Hörner. Felle, Füße werden aufs beste präpariert zu allen möglichen Zwecken. Salon-Decken mit und ohne naturalisierten Kopf, Tierkopfformen, Augen, Schweife, Posamenten, Bewegliche Tiere, Schaufenster-Reklame. **Fr. Carl Wöbke,** Naturalist, **Leipzig 4, Brühl 44.**

Verbandstoffe, chemisch rein und imprägniert, Thermometer, Eisbeutel sämtliche Gummiwaren, Irrigateure etc. exportieren **Dr. Ernst Kuhlmann** G. m. b. H., Charlottenburg.

Vervielfältiger Fabrik

WESTENHOFF & Co., HANNOVER 41.

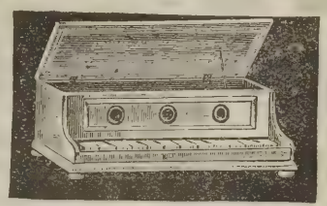
D. H. Wagner & Sohn

Engros. **Grünhainichen i. Sa.** Export.

Aelteste und renommierteste Fabrik von **Spielwaren aller Art.**

Gegründet 1742.

Messlokal in Leipzig:
Peterstraße 6 III (Keyser's Kaufhaus)



Schaumwein

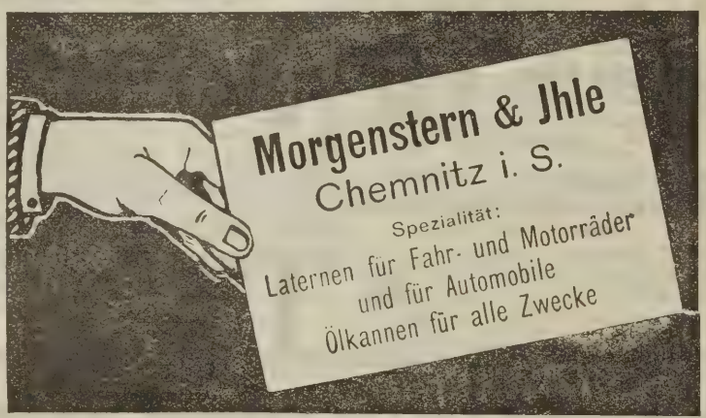
in allen gewünschten besonders billigen Preislagen.

Export nach allen Weltteilen.

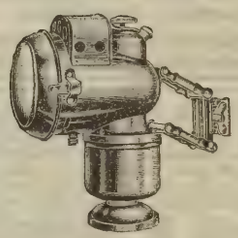
Bemusterte Anstellungen gern zu Diensten.

Referenz: **Deutsche Exportbank, Berlin.**

Sectkellerei „Diana"
Hans Zorn
Berlin C. 2, Poststr. 14 u. Burgstr. 1.



Morgenstern & Ihle
Chemnitz i. S.
Spezialität:
Laternen für Fahr- und Motorräder
und für Automobile
Ölkannen für alle Zwecke



Papier-Stuck,

Holzstoff- (Xylogenit-) Stuck, leichter Hart-Gips- (Cachirolin-) Stuck, Hohlkehlen, Leisten, Rosetten, Türverdachungen etc. in großartiger Auswahl und allen Stilarten; leicht, hochplastisch, sauber, fast unzerbrechlich, billig.

Vertreter an allen Plätzen gesucht.

Richard Schreiber & Co.
Raschau, Erzgeb., Sachsen.

Anfragen aus Argentinien, Paraguay u. Uruguay an d. Herren Geo Michaelsen é hijo, 196, Calle Balcarce, Buenos Aires, erb.

Dampfkessel · Quersiederkessel
Druckgefäße
Autoklaven · Rührwerke
für Chemische usw. Fabriken

Lufterhitzer, eiserne Rohrleitungen
genietete oder autogen geschweisste Ausführung

Freiberger Maschinenfabrik
Theodor Fuchs
(Inh. Fröhlich & Brandt), Freiberg Sa. 40

Eiserne Fässer

Flaschen · Kessel
und sonstige
Gefässe aller Art,

elektrisch oder autogen geschweißt, oder genietet, roh, verzinkt, verzinnt, verbleit usw.

fabrizieren in anerkannt vorzüglichster Qualität, auch explosionssicher

E. Buchwald & Comp.
G. m. b. H.
Herdecke-Ruhr in Westfalen.

Transportfaß „Adler"

Modernste Betriebseinrichtungen! — Höchste Leistungsfähigkeit!

Gegründet 1830. Gegründet 1830

Eingetragene Fabrik-Marke G S M. N. Schutz-Marke

C. G. Glier & Sohn, Markneukirchen Sa.
Musikinstrumenten
En gros u. Saiten-Fabrikation Export
Lieferung nur an Händler u. Grossisten.

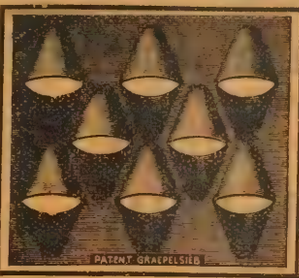
Schutz-Marke

Verantwortlicher Redakteur: W. Rodecker, Berlin W. 62, Lutherstraße 5. — Gedruckt bei Martin & Jonske in Berlin SW. 68, Hollmannstraße 16.
Herausgeber: Professor Dr. R. Jannasch, Berlin W. 62. — Kommissionsverlag von Fr. Ludw. Herbig in Leipzig.

Selbsttätige Wasserversorgung für Haus Hof und Garten durch

RAG RUNDLAUFPUMPEN

Rich. Klinger Berlin S.W. 68
Berlin-Tempelhof 1.



Liefern Sie Ihre **Dreschmaschinen** stets mit **Patent-Graepelsieb.**
Schließt **Verstopfen** und **Getreideverlust** vollständig aus. — Erhöht die Leistung der Maschine außerordentlich. — **Im Gebrauch in allen Staaten Europas und Uebersee.**
Ueber 1/4 Million verkauft.
Man verlange Offerte, Muster und Reklamematerial.
C. Graepel, Halberstadt
Fabrik gelochter Bleche.

Gummiwaren
und medizinische Verbandstoffe,
wie **Eisbeutel, Sauger, Schläuche, Spritzen, Bettstoffe, Kissen, Thermometer, Zahnbürsten, chirurgische Nähmaterialien und Instrumente, Suspensorien, Irrigateure, Inhalationsapparate, Verbandwatte, Verbandmull (chemisch rein und imprägniert), Zellstoffwatte, Binden, pharmazeut. Präparate sowie sämtliche andere Artikel zur Kranken- und Gesundheitspflege**
exportieren die Fabrikanten
Dr. Ernst Kuhlmann
G. m. b. H.
Berlin-Charlottenburg.
Lieferanten der bedeutendsten Uebersee-Häuser.

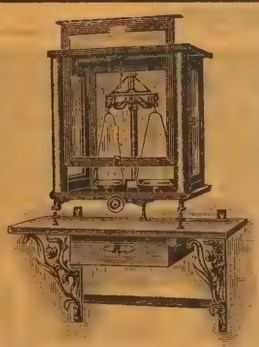
Chr. Metzger & Cie.
gegr. 1860
Maschinenfabrik und Eisengiesserei
Spez.: Kompl. Einrichtungen zur Nudel- und Makkaronifabrikation.
Homburg v. d. Höhe

A. Auerbach, Hamburg
Sonninhaus, Herrengraben 11-14.
T.-A.: Bachauer. Codes-A.B.C. 4th & 5th Liebers.
Export: a) **Metalle:** Aluminium, Antimon, Blei, Kupfer, Messing, Zinn, Zink, sowie Bleche, Drähte und Röhren hieraus. b) **Chemikalien:** Antimonoxyd, Arsenik, Eisenvitriol, Kupfervitriol, Bleiweiß, Zinkweiß, Zinkstaub. **Leadore, Zinnfolien, Flaschenkapseln.** c) **Emaillewaren, Porzellan, Steingut, Glaswaren, Kurz- und Manufakturwaren.**
Import: Antimon Crudum und Regulus, Erze aller Art, Roh- und Altmetalle, Weißblechabfälle.

Avanti
Spitzmaschine
für Blei- u. Buntstifte
schneidet ohne umständliches Verstellen alle Stärken (auch Notizbuchstifte) bis zu 11 mm.
Hört auf, sobald die Spitze fertig ist.
Macht scharfe und stumpfe Spitzen.
Export nach allen Ländern.
Emil Grantzow
Dresden-A. 16 R.

Gelochte u. geprägte Bleche
— Kurze Lieferzeit. — Musterbuch kostenlos.
Tel. 504. Tel.-Adr.: Lochblechfabrik.
Ernst Sorst & Co.
Hannover - Hainholz.

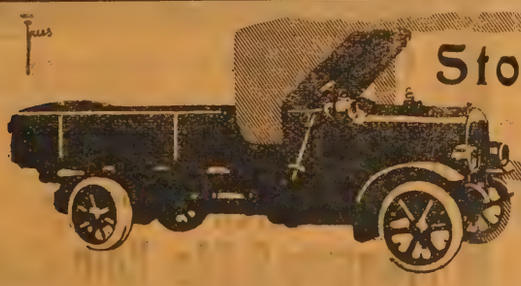
Sartorius-Werke A.-G., Göttingen
Vereinigte Werkstätten für wissenschaftliche Instrumente
vorm. F. Sartorius, A. Becker u. Ludwig Tesdorpf
Göttingen Z (Hannover),
liefert **Analysenwagen u. Gewichte** mit **weltbekanntem** Ruf auf Grund **40jähriger** wissenschaftlicher und praktischer Erfahrung konstruiert.
Man achte auf unsere Fabrikmarke.
Weltausstellung Brüssel 1897: Diplome d'honneur u. Preis 500 Frs. für beste Konstruktion in Feinwagen. **Paris:** Goldene Medaille. **St. Louis:** Grand Prix u. 2 Goldene Medaillen. **Weltausstellung Brüssel 1910: 4. Grand Prix und Goldene Medaille.** — **Kataleg kostenfrei.**



Gebrüder Kempner.
BERLIN NO. 43, Neue Königstr. 39

Specialfabrik für Etiquetten u. Metallkurzwaren.
PREISLISTE ZU DIENSTEN.

Brillen, Pincenez
sowie sämtliche optische Waren in Ia Qualität.
Schlöttgen & Leysath, Rathenow.



Stoewer-Werke Aktiengesellschaft
vormals Gebrüder Stoewer **Stettin**
Tourenwagen Lastwagen
Omnibusse

Wiederverkäufer gesucht.

Wilhelm Leo's Nachf., Stuttgart 2
I. Fachgeschäft für Buchbinderei-Bedarf
empfehlen ihre besonders zweckmäßigen
Ballenkasten
zum Sammeln von
Altpapier.
Anstellung mit Empfängerliste steht zu Diensten.
Gegenwärtig günstigste Zeit zur Anschaffung wegen der hohen Papierpreise.

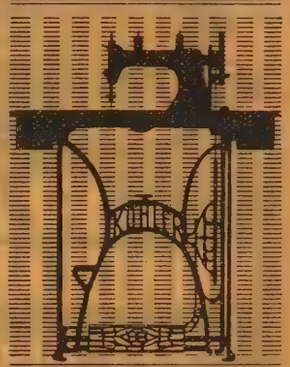
WASSERGLAS
liefern
van Baerle & Sponnagel, Spandau.

Pension Nagelschmidt
Berlin W. 62, Lutherstr. 5
In der Nähe der Untergrundbahnen a. Wittenbergplatz u. der Zoo-Bahnstation. Zahlreiche Strassenbahn-Verbindungen.
Vorzügliche Küche Mässige Preise
Beste Referenzen.

Bestes Putzmittel der Welt
Goldene Medaillen Paris u. London.

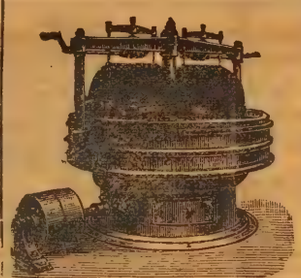
rot weiss
Aelteste Heim-Schutzmarke
Adalbert Vogt & Co.
Berlin O. 112.

Im Verlage des „EXPORT", Berlin W 62, Lutherstr. 5
erschien
Was tut dem deutschen Exporthandel nach dem Kriege not?
Vortrag des
Prof. Dr. R. Jannasch
im
„Centralverein für Handelsgeographie u. Förderung deutscher Interessen im Auslande"
am 3. Dezember 1915
Ein Bogen oktav
Zu beziehen vom Verlag. Im Buchhandel durch Fr. Ludw. Herbig, Leipzig
Preis M. 0,40

KÖHLER

DIE BESTE!
Hermann Köhler
Nähmaschinenfabrik, Altenburg, S.-A. 11

Nur en gros
Albrecht Kind
Fabrik von
Jagd-Geräten, Waffen, Munition.
Hunstig 20
bei Dieringhausen (Rhld.)

Neu: **Fußschoner,** Patent **Hinkel,** bei den deutschen Truppen eingeführt.
Wickelgamasche „Hindenburg"
wasserdicht, festkantig, tadellos sitzend.



Sämtliche Maschinen für:
Cacao-, Chokolade- u. Zuckerwaren-Fabriken
Röstmaschinen, Zwillings- und Drillingsmühlen — Melangeure — Walzwerke — Hydr. Pressen — Klopftische — Entlüftungsmaschinen — Kollergänge — Brech- und Reinigungsmaschinen — Staubzuckermühlen — Fondant-Tabliermaschinen — Dragéemaschinen — Maschinen für feine Schweizerbonbons, gewöhnl. Karamelbonbons, Boltjen, Rocks und Seidenkissen — Küchelmaschinen — Kühl- und Wärmetische etc.
liefern als Spezialität:
Paul Franke & Co.
Leipzig-Böhlitz-Ehrenberg. Maschinenfabrik.

Ant. Richard
Düsseldorf.
Fabrik von Künstler- und Anstrichfarben.
Die berühmten Caseinfarben, ferner Oelfarben, Punische Wachsfarben, Seidenfarben, Aquarellfarben etc. in Tuben. Casein-Bindemittel zur Selbstbereitung von Caseinfarben, verschiedene Arten, in Wasser oder Terpentinöl verdünnbar, Silicatfarbe, Kalkpräparate für Anstrich und bester Malputz.

Ueberall Glühlicht!
stehend und hängend.
(Ersatz für Kohlengas.)

Runges Gasolin-Lampen liefern brillant leuchtende Gasflammen. Jede Lampe stellt sich das nötige Gas geruchfrei aus Gasolin oder Benzin, Essenze, Gasstoff selbst her und kann jeden Augenblick an einen anderen Platz gehängt werden.
Vorzügliche Beleuchtung!
Reiche Auswahl in Kronleuchtern, Lampen und Laternen etc.
Illustrierte Preisliste gratis und franko.

Louis Runge, Berlin NO., Landsbergerstr. 8a.

Wasserglas
van Baerle & Sponnagel
Spandau.

Gelochte Bleche
aller Art in allen Metallen
in Eisen, Stahl, Zink, Kupfer, Messing, verzinkt, verzinnt, poliert usw.
Filterröhren für Brunnen in Eisen und Kupfer
Mayer & Cie. Köln-Kalk
Gegründet 1862

382.05
EX

Abonniert
wird bei der Post, im Buchhandel bei Fr. Ludw. Herbig in Leipzig und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M
im Weltpostverein . . . . 3,75 „
Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M
im Weltpostverein . . . . 15,00 „
Einzelne Nummern 40 Pfg.
(Nur gegen vorherige Einsendung des Betrages.)

EXPORT.

Erscheint jeden Dienstag.

Anzeigen,
die kleingespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 50 Pfg. berechnet, werden von der Expedition des „Export", Berlin W., Lutherstr. 5 entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft mit der Expedition.

UNIVERSITY OF ILLINOIS LIBRARY
JAN 20 1920

ORGAN
DES
CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Redaktion und Expedition: Berlin W. 62, Lutherstraße 5.

XXXVIII. Jahrgang. **Berlin, den 14. November 1916.** **Nr. 47—50.**

DEUTSCH-ASIATISCHE BANK

Gegründet: 1889 — IN SHANGHAI — Kapital Taels 7500000

Filialen in: **Berlin W 8, Unter den Linden 31, Hamburg, Schauenburgerstr. 34**

Calcutta Canton Hankow Hongkong Kobe Peking Singapore Tientsin Tsinanfu Tsingtau Yokohama

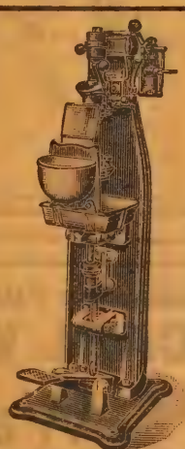
Die Bank vermittelt jede Art von Bankgeschäften zwischen Europa und Asien

Ausstellung von Checks, Kreditbriefen und Weltkreditbriefen ∴ Ankauf und Inkasso von Wechseln mit und ohne Dokumente ∴ Briefliche und telegraphische Auszahlungen ∴ Annahme von Depositen-Geldern in Ostasien

Stoewer-Werke Aktiengesellschaft
vormals Gebrüder Stoewer Stettin
Tourenwagen Lastwagen
Omnibusse

Wiederverkäufer gesucht.

Ortmann & Herbst
Maschinenfabrik
HAMBURG 33
Flaschenkellereimaschinen



Kronenkorkmaschinen
für Fuß- und Kraftbetrieb.
Flaschenreinigungsmaschinen,
Flaschenfüllmaschinen,
Flaschenkorkmaschinen,
Flaschenetikettiermaschinen usw.

WASSERGLAS
liefern
van Baerle & Sponnagel, Spandau.

Immalin

Bester Schuhputz
Chemische Fabrik Eisendrath, G.m.b.H., Mettmann (Rhld.)

Kapital u. Reserven rund Mark 420 000 000

Direction der

Disconto-Gesellschaft

BERLIN

Filialen in ANTWERPEN · BREMEN · ESSEN a. d. Ruhr · FRANKFURT a. M. · LONDON · MAINZ · SAARBRÜCKEN
CÖPENICK · CÜSTRIN · FRANKFURT a. O. · HÖCHST a. M. · HOMBURG v. d. H.
OFFENBACH a. M. · ORANIENBURG · POTSDAM · WIESBADEN

Besorgung aller bankgeschäftlichen Transaktionen

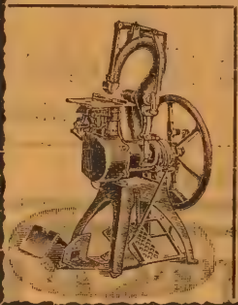
Gebrüder Brehmer

Maschinen-Fabrik

Leipzig - Plagwitz

Filiale: **WIEN V,** Wiedner Hauptstr. 84

Draht- und Faden-Heftmaschinen
für Bücher und Broschüren.



Maschinen zur Herstellung
von Faltschachteln und Kartonnagen

Falzmaschinen
für Werkdruck und Zeitungen

Glaswaren

für **Chemie, Pharmacie, Chirurgie** und **Parfümerie** sowie für alle technischen Zwecke. **Verpackungsgläser** für **Drogen, Chemikalien** sowie alle vorkommenden **Spezialitäten. Akkumulatorenkästen** glatt für stationäre Batterien und mit Innenrippen für transportable Anlagen. **Standentwicklungskästen** für photographische Zwecke. **Schaucylinder** für Ausstellungszwecke in reicher Auswahl. **Konservengläser** bewährter Systeme **„Ideal und Simplex“,** unentbehrlich für Tropen.

Spezialität:
Neueinrichtung von Apotheken und Drogenhandlungen

von Poncet Glashüttenwerke Aktiengesellschaft
BERLIN SO 16, Engelufer 8, K. 8.
Preislisten gratis und franko.

Maschinen und Werkzeuge für
Kammfabrikation
Komplette Einrichtungen.
Kreissägeblätter
aller Art.
Spezialitäten seit 25 Jahren.

Fritz Claussner, Masch.- u. Werkzgfbrk. Nürnberg-Doos.

Reines Trinkwasser
ist für jeden Großbetrieb, in dem auf Hygiene geachtet wird, ein Haupterfordernis. Durch

Berkefeld-Filter
ist nachweislich **kristallklares** und **bakterienfreies** Wasser zu erzielen. Ueberall anwendbar. Zu Hunderttausenden über die ganze Erde verbreitet. Katalog gratis und franko.
Berkefeld-Filter Gesellschaft G. m. b. H., Celle 58

Tropenpappe
bestes
Bedachungs- u. Isoliermaterial
(genannt Komerofing)
kein Teer, kein Asphalt
leicht und unverwüstlich, kein Anstrich

J. HERRE
Berlin W. 62
Lutherstr. 5
Vertreter gesucht

Sandstrahlgebläse
für alle Industriezweige staubfrei arbeitend

Glasbearbeitungs-Maschinen
Schleif-, Polier- u. Bohrmaschinen
für die Glas- und Steinindustrie
Maschinen f. Kunstverglasungen
H. Drescher, Maschinenbau-Anstalt
Märzdorf-Nikles 8, Mähren, Oesterreich.
Versand nach allen Ländern.
Tüchtige Vertreter allerorts gesucht.

Rossweiner Patent-Achsen- und Wagenfedern-Fabrik
CARL WOLF, Rosswein (Sachsen).

Wagenachsen
aller Art.
Spezialität: **Kugellager-Achsen, Rollenlager-Achsen**

Wagenfedern.
Katalog gratis!

Abonniert
wird bei der Post, im Buchhandel
bei Fr. Ludw. Herbig in Leipzig
und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M
im Weltpostverein . . . . 3,75 „
Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M
im Weltpostverein . . . . 15,00 „
Einzelne Nummern 40 Pfg.
(Nur gegen vorherige
Einsendung des Betrages.)

EXPORT.

Erscheint jeden Dienstag.

Anzeigen,
die kleingespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pfg. berechnet,
werden von der
Expedition des „Export“,
Berlin W., Lutherstr. 5
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

ORGAN
DES

CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Redaktion und Expedition: Berlin W. 62, Lutherstraße 5.
Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr. Telephon: Amt Lützow, Nr. 61. Postscheckkonto: Berlin, Nr. 123 30.
Der „EXPORT“ ist im deutschen Postzeitungskatalog unter dem Titel „Export“ eingetragen.

XXXVIII. Jahrgang. *Berlin, den 14. November 1916.* **Nr. 47—50.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnis ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports tatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mitteilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Wertsendungen für den „Export“ sind an die Redaktion, Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Wertsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ sind nach Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.

Inhalt: Das neue Königreich Polen. — Europa: Frankreichs neue Kriegsanleihe. — Spanien und Portugal. — Schwedens neuer Trollhättakanal. — Asien: Das Wirtschaftsbereich des südlichen Kleinasiens und seine wirtschaftliche Struktur. II. Der Handel und Verkehr Südanatoliens. N. Honig, Jerusalem. (Schluß.) — Geschäftsbericht aus Smyrna. — Zur Geschäftslage in Syrien. — Zur Geschäftslage in Palästina. — Nord-Amerika: Amerikanischer Bericht. — Süd-Amerika: Bericht der Brasilianischen Bank für Deutschland, Hamburg. — Aus wissenschaftlichen Gesellschaften: Gesellschaft für Erdkunde, Berlin. — Vereinsnachrichten: Generalversammlung des „Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande“. — Literarische Umschau. — Briefkasten und Geschäftsnachrichten. — Kursnotierungen. — Anzeigen.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export“, falls nicht ausdrücklich verboten, ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck aus dem „EXPORT“.

Das neue Königreich Polen.

Aus Anlaß unserer kriegerischen Erfolge im Osten ist seit Jahresfrist schon vielfach in weiteren Kreisen die Möglichkeit einer Wiederherstellung Polens erörtert worden, indessen hielt man eine solche doch während der Dauer des Krieges für untunlich, umsomehr als in Deutschland die Stimmen über die Zweckmäßigkeit und Nützlichkeit eines selbständigen Polens sehr geteilt waren. Wenn in letzter Zeit die staatliche Neubegründung Polens lebhafter erörtert wurde, weil so mancherlei Nachrichten darüber aus den maßgebenden Kreisen durchgesickert waren, so hatte doch die unerwartete Verkündung der Manifeste der verbündeten Kaiser am 5. November d. J. in Deutschland ungeheures Aufsehen erregt, und nicht nur hier, sondern in der ganzen Welt.

Es kann auch jetzt noch behauptet werden, daß im deutschen Volke die Ansichten über die Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit dieser Maßregel sehr geteilte sind, und daß sie vielfach große Bedenken hervorgerufen hat. Diese wären indessen bezüglich Polens in jedem Falle vorhanden gewesen, auch wenn die betr. Erklärungen nicht erfolgt wären, denn selbst diejenigen, welche gegen ein selbständiges Polen stets waren und noch sind, haben sich doch immer mit Bangen die Frage vorgelegt, was mit Polen anzufangen sei. Sollte es den Russen zurückgegeben oder zwischen Deutschland und Oesterreich geteilt werden, durfte ihm eine beschränkte Selbständigkeit eingeräumt werden oder sollte es dauernd — außerhalb des Reichsverbandes stehend — als Kolonie betrachtet und behandelt, und nur etwa in die wirtschaftlichen Grenzen des Zollvereins hineingezogen werden. Wie seien ferner — im Falle der einen oder der anderen Lösung — die militärischen Verhältnisse zu organisieren? Sollten sie nicht ebenso wie die Eisenbahnen, Telegrafen, Flußverkehrsmittel, Post usw. unter Deutschlands bezw. Oesterreichs Verwaltung stehen? Wie seien die Kultus- und Unterrichtsfragen zu behandeln usf. Man wird zugeben, daß auch der geschickteste Staatsmann genötigt sein wird, mit sehr ernsten Erwägungen und Zweifeln an die Beantwortung dieser Fragen heran zu treten. Eine Einverleibung in das Reich schien noch mehr ausgeschlossen. 13 Million. polnische Katholiken mehr im Deutschen Reich hätten die Rassen-, politischen, sozialen und religiösen Gegensätze in Deutschland beträchtlich vergrößert, durchaus nicht im Interesse unserer Einheit und einheitlichen Kraft. Die Ansicht, derzufolge Polen als auswärtige Kolonie zu behandeln gewesen wäre, hätte unter den gedachten Verhältnissen noch immer den Vorzug vor einer Einverleibung in das Reich verdient, wiewohl zugegeben werden muß, daß wir dadurch die Polen zu den schlimmsten und gehässigsten Feinden Deutschlands und des Deutschtums gemacht haben würden. Ob es endlich richtig war schon jetzt, vor Beendigung des Krieges, Polen selbständig zu machen, ist eine Frage, über die man streiten mag. Sie hat lediglich eine taktische Bedeutung. Es können an den maßgebenden Stellen Gründe vorhanden sein, die gerade jetzt die Selbständigkeit Polens als äußerst zeitgemäß erkennen ließen. Ungleich wichtiger jedenfalls ist die prinzipielle Entscheidung.

Es sind sicherlich nicht schlechte Deutsche, denen große Bedenken bezüglich der Selbständigkeit Polens aufsteigen. Wir erinnern uns sehr wohl, wie die Polen in den Ländern, wo sie eine herrschende Stellung hatten und haben, als Bedrücker, u. a. den Ruthenen gegenüber, aufgetreten sind. Wir hören fortgesetzt Klagen aus der Ukraine, wie die dortigen polnischen Großgrundbesitzer schonungslos die agrarische misera plebs rücksichtslos behandeln, herzlich wenig für deren wirtschaftliche und geistige Hebung tun. In Galizien, wo die Polen die Herren sind, haben sie auf kulturellem Gebiet alles, aber auch alles zu wünschen übrig gelassen. Es sei daran erinnert wie die Leibeigenschaft in Polen nicht durch den Adel und die anderen herrschenden Stände aufgehoben, sondern den Polen durch die russische Diktatur aufgezwungen werden mußte, so daß die polnischen Bauern den Russen dankbar waren, und durchaus nicht für ein selbständiges Polen sich zu begeistern Veranlassung hatten. Das Unvermögen, sich selbst zu regieren, ist es schließlich gewesen, welches Polen zugrunde gerichtet hat. Wir Deutsche hatten keine Veranlassung, den Polen wohl zu wollen, nach den Erfahrungen, die mit ihnen in Posen gemacht worden waren. Was auch immer Preußen dort geleistet und getan hatte, so haben die Polen niemals Anerkennung dafür gezeigt. Immer sind und waren sie in der Opposition, stets waren sie bemüht, der Verwaltung Schwierigkeiten zu bereiten, sie, die nie vorher daran gedacht hatten, das polnische Volk aufzuklären und kulturell zu fördern. Der polnische Adel und Grundbesitz hat von jeher immer nur die Freiheit gekannt, die er gemeint hat, und wo er konnte, hat er die Deutschen auch in Posen boykottiert und wirtschaftlich zugrunde zu richten getrachtet. Wir erinnern daran, wie ferner der Reichstagsabgeordnete von Koschielky im Deutschen Reichstage von loyalen Beteuerungen überfloß und dieselben dem Marineetat zu gute kommen ließ, einige Wochen später aber in

Krakau eine an Deutlichkeit nichts zu wünschen übriglassende Hetzrede gegen Deutschland hielt. Daß zahlreiche einflußreiche Polen in Frankreich, in der Schweiz und überall in der Welt wohin sie gekommen sind, ihren Haß gegen Deutschland Luft gemacht haben, ist allzu hinreichend bekannt, als daß es nötig wäre, noch besondere Beweise dafür zu erbringen. Jedenfalls stand bisher das ganze Polentum im schroffen Gegensatz zum Deutschtum, und diesen Gegensatz in kurzer Zeit zu überbrücken, wird auch das Entgegenkommen der verbündeten Kaiser nicht vermögen. Seitdem die Polen gewahr geworden sind, daß man ihnen speziell deutscherseits ein Entgegenkommen gezeigt hat, ist ihr ganzes Auftreten stets sicherer, zuversichtlicher und anmaßender geworden.*) Die Rede des Rektors der Warschauer Universität Brudzinski, im Anschluß an die Mitteilung des Zwei-Kaiser-Manifestes durch den General von Beseler, ist ein Belag dafür. Brudzinski äußerte wörtlich: „Wir empfangen diese feierliche Kundgebung der beiden verbündeten Monarchen, durch welche unsere niemals verjährten Rechte auf eine unabhängige staatliche Existenz anerkannt und bestätigt werden, in der festen Ueberzeugung, daß deren Inhalt, von aufrichtigem Wohlwollen getragen, bald und zielbewußt verwirklicht wird. Die wesentliche Gewähr dieser Verwirklichung würden wir in der Berufung eines Regenten als des Symbols der polnischen Staatlichkeit sowie eines vorläufigen Staatsrats erblicken, bis zu dem Augenblicke, in welchem der König von Polen an die Spitze des endgültigen organisierten und in seinen Grenzen festgelegten polnischen Staates treten wird."

Also auch noch Garantien sowie Wünsche, die gegenüber der bisherigen ausgezeichneten Leitung des Generals von Beseler durchaus absprechend wirken!

Wie werden sich ferner gegenüber dem künftigen König von Polen die alten Prätendenten aus den Reihen des polnischen Hochadels stellen?! Wenn der künftige König aus einem deutschen Fürstenhause genommen wird, wird er immer in der Lage sein, die Politik zu treiben, die notwendigerweise im Interesse von Deutschland und Oesterreich-Ungarn getrieben werden muß?! Oder wird nicht nach ein oder zwei Generationen bereits ein anderer Wind wehen?! Wir haben darüber gerade schon genug Erfahrungen, zuletzt in Rumänien, gesammelt, und speziell die Bayern haben s. Z. durch König Otto von Griechenland Erfahrungen gemacht, die recht wenig erfreulich waren, von den Erfahrungen, die vor noch wenigen Jahren in Albanien und solchen, wie sie auch in Belgien gemacht wurden, garnicht zu reden. Wie nun, wenn in Warschau geradeso wie in dem gehätschelten Rumänien oder in Belgrad die brutalsten russischen Umtriebe und Verschwörungen angezettelt werden, oder französische Intrigen unausgesetzt den Thron unterminieren und die öffentliche Meinung gegen Deutschland verhetzen?! Man weiß ja wie stets bisher die Polen von Paris ihre Verhaltungsmaßregeln erhalten haben.

Wenn deutsche Zeitungen sich dahin äußern, daß Polen seiner ganzen Natur nach für den Anschluß an West- und Zentral-Europa geeignet sei, so zeigt das von einer äußerst oberflächlichen Beurteilung und völligen Verkennung der Verhältnisse. Ueberwiegend Großgrundbesitz neben starkem ländlichen Proletariat, Großindustrialismus neben furchtbarer Massenarmut, die breite, große Menge des Volkes ohne Bildung, des Lesens und Schreibens unkundig, schmutzig, verkommen, dem Trunke ergeben, dazu ein Kaufmannsstand in den Groß- und Kleinstädten, der sich durch wucherisches Gebahren auszeichnet. Die Glanzseiten, welche die polnischen Städte, insbesondere Warschau, an der Oberfläche zeigen, können darüber nicht hinweg täuschen. Daß zu allem diesem Elend der polnischen Wirtschaft die russische Wirtschaft wesentlich beigetragen hat, möge zugegeben werden. Daß ein solches undisziplinliertes Volk, trotz vielfach guter Begabung, noch keineswegs zur fortgeschrittenen europäischen Kulturgemeinschaft gehört, ist wohl ohne weiteres verständlich.

Alles dies ist sowohl in den maßgebenden Kreisen zu Berlin wie Wien bekannt, und zweifellos vor Feststellung der maßgebenden Beschlüsse sehr wohl erwogen worden. Daraus darf der Schluß gezogen werden, daß notwendigerweise andere, sehr tiefliegende Gründe vorhanden gewesen sein müssen, welche für das Manifest maßgebend waren, Gründe, die naturgemäß auch im Interesse der eigenen Reiche und Völker gelegen haben.

Wenn schon jetzt, während des Krieges, das Unabhängigkeitsmanifest erschienen ist, so war dies vielleicht geboten, um der russischen Regierung den Wind aus den Segeln zu nehmen. Es haben in Petersburg einflußreiche Kreise, u. a. England, auf Polens Selbständigkeitserklärung durch die Kaiserliche Russische Regierung hingearbeitet. Daß für dadurch erzielte Erfolge die Polen den Westmächten zu Dank verpflichtet gewesen wären, leuchtet ein. Zweifellos haben die verbündeten Kaiser durch ihr Vorgehen zugleich den Beweis für eine tätige Friedenspolitik geliefert und kulturfördernd zu wirken getrachtet. Sie haben sich nicht mit Worten, wie die Gegner, begnügt. Alle die durch die Nachlässigkeit und den Egoismus der Entente zugrunde gerichteten Staaten mögen neidvoll auf Polen schauen. Die anderen kleinen Neutralen lernen den Wert der ihnen seitens der Zentralmächte gemachten Zusagen bezüglich Respektierung ihrer Rechte gebührend würdigen. Das ist für die Schweiz, Holland und Skandinavien sicherlich hoch einzuschätzen. Jedenfalls wissen sie jetzt den Wert dieser Zusagen höher einzuschätzen, als die Versprechungen, die Frankreich und England den Griechen und anderen gemacht haben. Zweifellos ist das moralische Ansehen der Zentralmächte nicht nur bei den kleinen Neutralen, sondern in der ganzen Welt gewaltig gestiegen, namentlich wird Nordamerika daraus weitere Anhaltspunkte für den Wert der deutschen Zusicherungen ziehen, und in Südamerika wird der Erfolg nicht minder groß sein.

Daß durch das neugeschaffene Königreich etwaige Friedensverhandlungen mit Rußland erschwert würden, ist kaum anzunehmen. Der materielle Verlust Polens wird zweifellos durch die damit moralisch veranlaßten Verluste weit übertroffen. Das Prestige Rußlands ist für lange Zeit dahin, wiewohl Rußland nach russischer Auffassung ewig ist. Auch nach dem Krimkriege lag Rußland, der Koloß auf thönernen Füßen, darnieder, sein Einfluß war geschwunden, und es wird auch in dem vorliegenden Falle sich in das Unabänderliche fügen müssen. Die Verhältnisse drängen es dazu, denn das Hungersgespenst, welches für den kommenden Winter auf das ganze Rußland seinen Schatten vorauswirft, erscheint schon jetzt in allen Teilen des Riesenreiches in furchtbarster Gestalt. Fällt aber Rußland, dann folgen Italien und Frankreich nach.

Man darf sich versichert halten, daß die Manifeste der verbündeten Monarchen auch unter dem Einflusse ihrer bewährten Heerführer erfolgt sind, und wie wir diese kennen, werden es durchschlagende strategische Gründe gewesen sein, welche dabei leitend gewesen sind. Eine neue Grenzwacht im Osten ist gegen Rußland errichtet, und damit zugleich der Einheit des slavischen Völkergedankens unter Führung des Zaren ein neuer Nagel ins Fleisch getrieben, ebenso wie dies durch das Bündnis mit Bulgarien geschehen ist. Die nichtrussischen Slaven sind dahin belehrt worden, daß, gestützt durch Deutschland und Oesterreich-Ungarn, ihre Interessen besser gefördert werden, als durch Rußland; gleichzeitig ist gegen die Umtriebe des Letzteren ein wirksamer Riegel vorgeschoben.

Es wird von den Polen nunmehr abhängen, ob sie es verstehen werden, die Gunst der Verhältnisse auszunutzen und zu beweisen, daß sie in der Tat die Kraft haben, ihr Land und Volk in den Dienst höherer Kulturinteressen zu stellen, oder ob sie wieder in die Reibereien und Streitigkeiten der alten Slachta zu verfallen gedenken. Sollte Polen wieder an der alten Uneinigkeit Schiffbruch leiden, sollte es nicht die Widerstandskraft haben, die gegen die Gründer des neuen Reiches angezettelten Intrigen, von welcher Seite sie auch kommen mögen, zu unterdrücken, dann wird das neue Königreich kein hohes Alter erreichen. Daß die Kontrolle speziell deutscherseits eine scharfe sein wird, können sich die Polen versichert halten.

Erfreulich wäre es dem deutschen Volke gewesen, wenn ihm, dessen Blut doch auch für Polen geflossen ist, die Kundgebung der verbündeten Monarchen im Deutschen Reichstage hätte mitgeteilt werden können.

*) Vgl. „Export" 1915, Nr 35—38, 221: „Deutschland und Polen".

Europa.

Frankreichs neue Kriegsanleihe.

E. R. Wie in militärischer Hinsicht hat der Weltkrieg auch in finanzieller Beziehung überrascht, und die größten Ueberraschungen auf diesem Gebiet brachten Deutschland und Frankreich. Wenn auch der ausländische Kenner deutscher Wirtschaftsverhältnisse, sofern er nicht voreingenommen war, die Sicherheit und Gesundheit unserer Geldwirtschaft wohl zu würdigen wußte, so konnte er doch unmöglich einen solchen Grad von Elastizität und Widerstandskraft, wie ihn Industrie und Handel bei uns durchweg gezeigt haben, voraussetzen. Andererseits aber brachte Frankreich eine Enttäuschung, die um so größer war, als Frankreich in den letzten Jahrzehnten unbestritten den Ruhm des „europäischen Bankiers" genoß. Die französische Regierung sah sich bei Ausbruch des Krieges sofort genötigt, ein Moratorium auszuschreiben. Wenn auch bei uns anfangs einzelne Stimmen laut wurden, die einen allgemeinen Zahlungsaufschub forderten, so hat doch der Verlauf der Dinge sehr bald gezeigt, daß unsere

Regierung recht daran getan hatte, auf die gesunde Kraft unserer Kreditverhältnisse zu bauen und eine Maßnahme abzulehnen, die zweifellos Stockungen und Unsicherheit im Handel hervorgerufen hätte. Daß aber Frankreich mit dieser Maßregel keinen übereilten Schritt getan hat, hat sich erst kürzlich wieder mit aller Deutlichkeit herausgestellt, als das Moratorium abermals verlängert werden mußte.

Die französischen Zustände sind ein Beweis dafür, daß die finanzielle Leistungsfähigkeit eines Landes durchaus nicht nur von seinem ziffermäßigen Nationalreichtum abhängt, der in Frankreich sicherlich bedeutend ist oder, besser gesagt, war, sondern vielmehr von einer intensiven wirtschaftlichen Durchdringung aller Volksschichten, wie sie bei uns Industrie und Handel in hohem Maße bewirken. Ganz besonders deutlich hat sich dies bei den Erfolgen der Kriegsanleihen der beiden Staaten gezeigt. Deutschland vermochte verhältnismäßig leicht die zur Kriegführung erforderlichen Mittel im eigenen Lande aufzubringen. Alle Bevölkerungsschichten, Hochfinanz, Industrie, Handel, Gewerbe und Landwirtschaft, beteiligten sich rege an der Zeichnung, sobald der Ruf an sie erging. Mit welch gewaltiger Reklame hat dagegen Frankreich für seine Anleihen geworben! Nicht nur Presse, Schule und Kanzel wurden mobil gemacht, die Regierung verfiel sogar auf die recht zeitgemäße Idee, das Kino in den Dienst der nationalen Sache zu stellen, und ließ für Anleihezwecke einen eigenen Film herstellen. Und wie kläglich waren dennoch die Ergebnisse! Man würde dem französischen Volke aber Unrecht tun, wollte man diese Erscheinung leichthin mit der Phrase von der „mangelnden Opferwilligkeit“ begründen. Wir wollen unparteiisch sein: Was das französische Volk in diesem Kriege schon an Gut und Blut geopfert hat, geht bis an die Grenze des Möglichen, besonders wenn man die Leistungen Englands damit vergleicht.

Die dürftigen Erträge der Anleihen, über die keine Frisierkunst der Finanzminister hinwegzutäuschen vermag, rühren denn auch in erster Linie daher, daß die französische Finanzoligarchie nicht mehr imstande ist, dem Lande die Geldmittel zur Verfügung zu stellen, die es braucht. Sie, die seit der Dreyfus-Affäre die Politik Frankreichs beherrschte, befand sich schon vor dem Kriege in einer schweren Krisis, die mit wahrhaft beängstigender Konsequenz auf einen allgemeinen Zusammenbruch lossteuerte. Die Société générale, die mit einem Vermögen von 500 Million Frs. arbeitete, stand bedenklich nahe am Abgrunde des Bankerotts. Die Banken lagen voller zweifelhafter und fauler Papiere, die mit der Kriegserklärung wertlos wurden oder doch ganz erhebliche Werteinbußen erlitten, bezw. schon vorher erlitten hatten. Dazu kam, daß die Bankwelt anfangs 1914 gewaltige Verbindlichkeiten gegen Rußland aus dessen großer Eisenbahnanleihe zu erfüllen hatte. So kam der Krieg der französischen Hochfinanz nicht unerwünscht, wenngleich sie selbst nie zum Kriege getrieben hatte. Gleichzeitig entglitt ihr aber die politische Führung, die sie seit der Wahl Poincarés schon nicht mehr uneingeschränkt besaß, vollends. Und so kommt es, daß die „Haute banque“ heute Frankreich weder helfen kann noch will.

Der in Frankreich so stark ausgeprägte kleine Rentenbesitz, der sicherlich einen erheblichen Teil des Nationalvermögens darstellt, ist durch die schweren Erschütterungen der Großbanken natürlich sehr in Mitleidenschaft gezogen und mißtrauisch geworden. Trotzdem dürfte er noch einen verhältnismäßig großen Anteil an den Zeichnungen der Kriegsanleihen haben.

Eine ergiebige Kraftquelle, die Frankreich noch bleibt, ist seine Landwirtschaft. Die Landbevölkerung hat sich bisher nur recht spärlich an den Kriegsanleihen beteiligt. Der Grund hierfür ist wohl nicht zuletzt in einer Stimmung erbitterter Kriegsmüdigkeit, die den französischen Bauer erfüllt, zu suchen. Sah sich doch kürzlich der französische Ackerbauminister genötigt, in der Kammer einen Antrag zur Annahme zu empfehlen, der den Bauern Prämien für stärkere Nutzung ihres Landes aussetzt. Es sprechen da aber auch noch andere Gründe mit. Gustave Hervé befaßt sich in seiner „Victoire“ mit den Maßnahmen, die die Regierung zur Vorbereitung für die neue Anleihe, die „Anleihe der Befreiung“, wie er sie nennt, trifft, und weiß Interessantes über die Stellung der Landbevölkerung zu den Anleihen mitzuteilen. Er schreibt u. a.:

„Einer meiner Freunde kommt gerade von einem achttägigen Aufenthalt in einem westlichen Dorfe der Haute Saône zurück und versichert mir, daß in dem ganzen Dorfe, welches eine ansehnliche Einwohnerzahl aufweist, kein Mensch etwas von der Kriegsanleihe weiß. Dieses Dorf befindet sich im Osten Frankreichs, wo die Verkehrsmittel längst nicht so spärlich sind, wie in meiner alten Bretagne. Wie mag es erst dort aussehen! Obwohl wir in Frankreich im Grunde alle Söhne, Enkel und Urenkel von Bauern sind, haben wir doch nicht die geringste Ahnung davon, welche Arbeit es kostet, neue Ideen, die uns als selbstverständlich erscheinen, den bäuerlichen Schädeln einzuhämmern.

Alle französischen Zeitungen beschäftigen sich seitenweise damit, zur Anleihezeichnung aufzufordern und die Bedingungen klar zu machen. Aber weiß man denn im Finanzministerium nicht, daß man auf dem platten Lande tausende von Bauern und Bäuerinnen findet, die überhaupt keine Zeitungen lesen, auch nicht jetzt in der Kriegszeit? Ich bin dafür, daß man gerade in den ländlichen Gegenden und in den am meisten abgelegenen Dörfern die Mauern der Kirchen mit Plakaten bekleben sollte.

Dabei genügt es aber nicht, den Bauern zu sagen, daß es sich um eine Kriegsanleihe handelt. Die Schwierigkeit liegt darin, dem wenig kultivierten Verstand unserer Bauern zu beweisen, daß es sich bei der Zeichnung der Anleihe um einen Vorteil für sie handelt. Das dürfte allerdings bei dem außerordentlichen Mißtrauen der ländlichen Bevölkerung allen offiziellen Aufforderungen gegenüber ziemlich schwer sein.

Aber es genügt nicht, dieses alles zu drucken. Die Bauern müssen vor allem mündlich belehrt werden von solchen Leuten, die bei ihnen Vertrauen genießen oder eine Autorität auf sie ausüben. An die Arbeit also, Ihr Lehrer und Lehrerinnen in den Dörfern! An die Arbeit, Ihr Bürgermeister, Stadtverordnete, Dorfschulten und Landkneipenbesitzer! An die Arbeit, Ihr Landgeistlichen nnd Pastöre, auch wenn die Liebe zur Republik Euch nicht erstickt. Von der Höhe Eurer Kanzel herab schickt alle die Egoisten und Geizhälse, die sich weigern, ihr Gold für das Vaterland herzugeben, ohne weiteres zum Schmoren in den Abgrund der Hölle.“

Solcherart sind die Verhältnisse, unter denen Frankreich seine neue Kriegsanleihe herausbringt. Das Ergebnis dieser „Befreiungsanleihe“ kann nicht zweifelhaft sein. Dennoch wird man es verstehen, ein Resultat herauszufrisieren, das die Erschöpfung des Landes nicht offenkundig erscheinen lassen wird. Aber so wenig Frankreich imstande ist, sich den schweren Folgen seiner gewaltigen Menschenverluste zu entziehen, so wenig wird es den finanziellen Niedergang aufzuhalten vermögen.

D. **Spanien und Portugal.** Eine der wichtigsten Fragen, die zur Zeit in Spanien wieder sehr lebhaft erörtert werden, ist die iberische. Sie gehört zu den beständigen politischen Tages- und Lebensfragen, die beide Länder seit Jahrzehnten, ja, man kann mit vollem Recht sagen, seit Jahrhunderten beschäftigen. Sie ist aber gerade jetzt ganz besonders in den Vordergrund der allgemeinen Interessen gedrängt worden infolge der allgemeinen internationalen Verwickelungen, die der Weltkrieg mit sich gebracht hat.

England und Frankreich haben in ihrem unermüdlichen und sich noch immer stetig steigernden Bestreben, Spanien mit allen nur möglichen und erdenklichen Mitteln aus seiner Neutralität herauszureißen, wesentlich dazu beigetragen, die internationale iberische Frage zu beleben, sie nach allen Richtungen und unter allen denkbar verschiedenen Gesichtspunkten, die sie darbietet, zu erörtern.

Um sie richtig zu würdigen und zu verstehen, darf man natürlich niemals ihren geschichtlichen Ursprung und die psychologische Eigenart des spanischen wie des portugiesischen Volkes außer Augen lassen.

Die iberische Halbinsel bildete in vorgeschichtlichen Zeiten und bis tief in die geschichtlichen hinein, vor allen Dingen aber von geographischen und ethnographischen Gesichtspunkten aus betrachtet, ein einheitliches Ganzes: Iberien. Als solches tritt es in die wissenschaftlich beglaubigte, politische Geschichte der südwestlichen Halbinsel Europas zuerst in die Erscheinung. Einheitlich war und blieb Iberien unter karthagischer Herrschaft. In Landschaften und Provinzen geteilt, zeigt es sich dann in der römischen Herrschperiode, in der Lusitanien, das heutige Portugal, jedoch eine von der des heutigen Portugal völlig abweichende und viel umfangreichere Gestalt besaß. Unter den Germanen bewahrte die iberische Halbinsel auch ihre staatliche Einheitlichkeit. Dasselbe war unter der arabisch-maurischen Herrschaft der Fall. Erst nachdem der Befreiungskampf der christlichen Bevölkerungsmassen Iberiens gegen die mohamedanische Fremdherrschaft drei Jahrhunderte gedauert hatte und im Norden, Nordosten und Nordwesten der Halbinsel eine ganze Reihe selbständiger, von einander unabhängiger kleiner Einzelstaaten entstanden war, erfolgte zu Ende des 11. Jahrhunderts die Lostrennung der Grafschaft Portucale, des Mutterstaats des heutigen Portugal, von dem dieses auch seinen Namen erhalten hat. Dies geschah unter dem Grafen Heinrich von Burgund 1095 unter französischer

Beihilfe gegen das im Kampf gegen die Araber und Berber damals schon zu bedeutender Macht und hohem Ansehen gelangte spanische Königreich Leon. Daraus ergab sich ein anderthalb Jahrhunderte währender, von den Franzosen und namentlich auch von den Engländern unterstützter Krieg Portugals gegen Leon und Kastilien, neben dem auch der Kampf gegen die Araber und Mauren, die die West- und Südwestküste der iberischen Halbinsel noch innehatten, ununterbrochen fortdauerte. Erst nach der Eroberung Algarbiens um 1250 erlangte das inzwischen zum Königreich gewordene Portugal seine heutige Gestalt und seine volle Unabhängigkeit, obgleich Reibungen mit den spanischen Nachbarstaaten auch dann nie völlig aufhörten. 1580 gelangte Portugal auf Grund von Erbansprüchen Philipps II. von Spanien noch einmal unter die Herrschaft dieses zu einer Großmacht ersten Ranges gewordenen Staates und konnte sich erst 60 Jahre später, 1640, von ihr befreien.

Seit dieser Zeit hat nun ein ewiger mehr oder minder schroffer Gegensatz zwischen Spanien und Portugal bestanden und letzteres stützte sich dabei immer im wesentlichen auf Englands Beihilfe, wodurch es allmählich in völlige wirtschaftliche und politische Abhängigkeit von Großbritannien geriet, das nun schließlich auch diese seine politische, wirtschaftliche, kulturelle, finanzielle und moralische Uebermacht gemißbraucht hat, um Portugal wider den Willen der großen Mehrheit seines Volkes und bedeutender Parteien dieses Landes in den jetzigen Weltkrieg hineinzuzerren.

England rechnete in der gegenwärtigen Phase der europäischen Notlage darauf, in Portugal nicht nur eine militärische Hilfskraft gegen die Mittelmächte zu gewinnen, sondern auch, durch Portugal einen starken Einfluß auf Spanien ausüben zu können, das es um jeden Preis auch jetzt noch bekanntlich bemüht ist, auf seine Seite zu bringen und mit in den Kriegsstrudel hineinzuziehen. Im Notfall, wenn Spanien etwa Miene machen sollte, sich den europäischen Mittelmächten anzuschließen oder sie kräftig zu bevorzugen und zu unterstützen, war Portugal auch verpflichtet, Spanien vom Westen her zu bedrohen und den englischen Truppen das Vordringen in dieses Land zu ermöglichen.

Spanien hat allen Bemühungen der Entente bisher erfolgreichen Widerstand geleistet und wir dürfen mit Sicherheit darauf rechnen, daß es in richtiger objektiver Würdigung der Weltlage, seine — relative — Neutralität auch bis zum Schlusse des Krieges bewahren wird. Die iberische Frage ist dadurch aber auch in Spanien wieder in ihrem vollen Umfang aufgerollt worden, und, wenn nicht alle Anzeichen trügen, so dürfte dieser Weltkrieg auch für die Erledigung dieser Frage und die zukünftige Ausgestaltung der internationalen Beziehungen zwischen diesen beiden iberischen Staatswesen von einschneidender Bedeutung werden.

In Portugal macht sich nun aber mehr und mehr eine Strömung geltend, die auf Beseitigung des unwürdigen Zustandes der Abhängigkeit abzielt, in der es seit Jahrhunderten und vollends jetzt von England erhalten wird, und die darauf gerichtet ist, ein annehmbares Einvernehmen mit der benachbarten Großmacht Spanien herbeizuführen.

Derselbe Wunsch besteht z. Z. auch in Spanien selbst.

Die sehr beträchtliche Ungleichheit in der räumlichen Ausdehnung und in der politischen Machtfülle dieser zwei Staaten ist aber vorerst immer noch das größte Hindernis für eine Verständigung zwischen ihnen. Das kleine wirtschaftlich und politisch schwache Portugal ist stets von Mißtrauen erfüllt gegenüber dem mächtigen Spanien, von dem es früher oder später verschluckt zu werden fürchtet, und diese Furcht ist so ungeheuer groß, daß sie durch keine gegenteiligen Versicherungen Spaniens beschwichtigt werden kann. Die leitenden Kräfte des letzteren Landes sowie seine einsichtigen Politiker und Staatsmänner denken allerdings an eine solche Möglichkeit überhaupt nicht, denn Portugal als spanische Provinz würde immer ein unerträglicher und höchst unbequemer Beunruhigungsfaktor sein und bleiben und auch als solcher stets von England ausgebeutet werden.

In beiden Ländern bemüht man sich daher, Mittel und Wege zu finden, um ein Einverständnis auf einer für beide Staaten befriedigenden Grundlage herzustellen, einen modus vivendi, der ihnen beiden die Sicherheit bietet, sich friedlich und kulturell vorteilhaft fortzuentwickeln und zu Macht und Wohlstand zu gelangen. Für die einflußreichen konservativen Kräfte Portugals kommt dazu die Voraussetzung und Hoffnung, die völlige Beseitigung des nachteiligen Einflusses von England zu erzielen.

Welche Möglichkeiten für ein ersprießliches Zusammenwirken beider iberischer Staaten sind nun vorhanden?

Eine Eingliederung Portugals in das spanische Reich als mehr oder minder selbständige autonome Provinz ist natürlich für Portugal von vornherein ausgeschlossen. Ebenso eine Personalunion unter einem Fürstenhause etwa nach dem Vorbild von Oesterreich-Ungarn. Wenngleich in Portugal z. Z. die republikanische Verfassungsform noch besteht, so glauben die konservativen Elemente im Volke und das letztere in seiner überwiegenden Mehrheit doch nicht an die Dauer dieses Zustandes, sondern streben nach der Wiedereinsetzung der monarchischen Verfassungsform, die bei der politischen und allgemeinen Unbildung des Volkes auch die einzige mögliche sein dürfte. Portugal wird bei der Wiedereinsetzung der Dynastie aber selbstverständlich unbedingt auf einer rein nationalen portugiesischen bestehen und nie einwilligen, etwa einen spanischen Prinzen als König und Begründer einer neuen Dynastie aufzunehmen. Die Selbständigkeit Portugals würde dadurch auch in Frage gestellt werden wie bei einer Personalunion, obgleich z. B. Philipp II. als König von Portugal sich in anzuerkennender Weise bemühte, die Gefühle der Portugiesen nicht durch Einsetzung von spanischen Beamten zu stark zu verletzen, sondern für die Regierung des Landes fast durchweg Portugiesen wählte — aber allerdings wurde unter seinen Nachfolgern dieser Grundsatz nicht mehr befolgt.

Bewahrt Portugal seine republikanische Verfassung, so wäre zudem eine monarchische Personalunion oder eine dualistische Regierung oder die Schaffung eines iberischen Einheitsstaates in irgendeiner andern Form ebenfalls sehr schwierig. Zwar hoffen die spanischen Liberalen, Demokraten und Republikaner auch zuversichtlich und arbeiten tatkräftig dafür, Spanien zu einer Republik zu machen, aber dieser Plan hat z. Z. mindestens sehr wenige Aussichten auf Erfolg.

Die bisher erwähnten Möglichkeiten der Lösung der iberischen Frage sind somit für absehbare Zeit, namentlich bei dem Charakter der Portugiesen und ihrem eifersüchtigen mißtrauischen Nationalstolz so gut wie ganz ausgeschlossen.

Es bleiben daher nur noch zwei andere Möglichkeiten übrig. Nämlich die Schaffung eines iberischen Staatenbundes oder ein enges Bundesverhältnis.

In ersterem Falle würde die Einsetzung einer gemeinsamen Körperschaft, sei es ein Kongreß oder ein Staatsrat, in dem beide Kontrahenten vertreten wären und der hauptsächlich die Angelegenheiten der äußeren Politik zu regeln hätte, geboten. Bei einer solchen Regelung würden jedoch die in Spanien vorhandenen starken separatistischen Neigungen z. B. in Katalonien, Aragonien, den baskischen Provinzen und Andalusien, die sich alle selbständig machen wollen, auch große Schwierigkeiten bereiten. Aber auch wenn dann eine spanische Union etwa unter einer gemeinsamen — etwa kaiserlich kastilischen — Führung geschaffen würde, so würde eine solche nicht nur in Spanien, sondern vornehmlich auch in Portugal auf Widerstand stoßen, welches letztere immer fürchten würde, von den spanischen Staaten oder der spanischen Zentralregierung majorisiert zu werden.

Ein einfaches Schutz- und Trutzbündnis der beiden iberischen Staaten erscheint sonach schließlich zur Zeit als die einzige Möglichkeit, die einige Aussicht auf Erfolg in beiden Ländern hätte. Die Sicherheiten, die ein solches Bündnis bietet sind aber für Spanien wieder zu gering. Es würde, und nicht mit Unrecht, fürchten, England werde seinen großen Einfluß auf Portugal, dessen Hauptgläubiger es auch ist, niemals aufgeben und alles aufbieten, ihn zu erhalten, denn es ist in vielen Hinsichten auf die Naturerzeugnisse Portugals und seiner Kolonien zu seiner Verpflegung wie für seine Industrie mehrfach angewiesen. Eine wesentliche Veränderung der jetzt bestehenden Zustände wäre daher kaum vorauszusetzen, es sei denn, das Portugal sein ewiges Mißtrauen gegen Spanien überwände und durch einen sehr günstigen Zollverein veranlaßt würde, sich rückhaltlos an Spanien anzuschließen. Aber auch dann bliebe für Portugal immer die große Sorge, daß der mächtige Nachbar sich früher oder später doch die Vormundschaft und die Führung der äußeren Interessenpolitik der beiden Verbündeten anmaßen würde.

Man sieht, daß die Lösung der iberischen Frage eine äußerst schwierige ist und obgleich in beiden Ländern jetzt eifrig daran gearbeitet wird, so ist — so weit wir wissen — eine befriedigende Grundlage zu einer für beide Teile günstigen Verständigung bisher nicht erzielt und vorläufig auch noch garnicht abzusehen.

Die Ententefreunde wissen freilich noch einen anderen Rat, nämlich: ein festes Schutz- und Trutzbündnis Englands, Frankreichs, Spaniens und Portugals gegen die europäischen Mittelmächte!

M. Schwedens neuer Trollhättakanal. An den Trollhättafällen, einem der interessantesten Zielpunkte des schwedischen Reiseverkehrs, wurde jüngst der neue Trollhättakanal eingeweiht, mit dem das Land einen mit den modernsten Einrichtungen versehenen Kanalweg erhalten hat, der als wichtigste binnenländische Fahrstraße von größtem Wert für das schwedische Verkehrswesen ist und gleichzeitig ein hervorragendes Werk der schwedischen Ingenieurkunst darstellt. Die besondere Bedeutung dieses Werkes, woran sieben Jahre lang gearbeitet worden ist, liegt darin, daß nunmehr Seeschiffe bis zum Wenernsee, dem größten Binnensee Schwedens, gehen können und damit den Verkehr der Industrie Schwedens mit dem Auslande, u. a. mit Deutschland, in außerordentlichem Grade erleichtern. Hierdurch bildet der Trollhättakanal in der neuen Form einen hervorragenden Beweis für die Nützlichkeit zeitgemäßer Kanalwege.

Der Trollhättakanal, in weiterem Sinne der Weg von Gotenburg, der interessanten, von geraden Kanälen durchschnittenen Stadt am Kattegat, bis zum Wenernsee, ist bekanntlich ein Glied der quer durch Schweden gehenden Wasserverbindung Gotenburg-Stockholm — des Götakanals. Dieser ist nur für kleine Fahrzeuge von noch nicht 3 m Tiefgang zugänglich, doch machte der zunehmende binnenländische Verkehr schon längst eine Verbesserung wünschenswert. Daher beschloß der schwedische Reichstag 1909 die Vergrößerung der Kanalstrecke Gotenburg-Wenernsee, während der Umbau des übrigen Teils des Kanalweges nach Stockholm einer späteren Zeit vorbehalten bleiben muß. Für den jetzigen Umbau wurden gegen 23 Million. Kr also ungefähr 25 Million. M. bewilligt.

Von Gotenburg bis zum Wenernsee beträgt der Abstand 84 km. Auf den Kanal selbst entfallen etwa 10 km., während die übrige Strecke dem Götaälf folgt. Der neue Kanal erhielt eine Tiefe, der einen Verkehr mit Schiffen von 4 m Tiefgang gestattet, aber Schleusen, Brücken und sonstige Kunstbauten wurden gleich von vornherein in Größenverhältnissen hergestellt, die für Schiffe von 5 m Tiefgang berechnet sind. Sollte also später eine nochmalige Vergrößerung nötig sein, so kann diese ohne allzu hohe Kosten durchgeführt werden, da bereits an denjenigen Stellen des Kanalbettes, wo Sprengungen im Felsboden vorzunehmen waren, die größere Tiefe hergestellt wurde. Jetzt ist also der Trollhättakanal bis zum Wenernsee hin für Schiffe brauchbar, wie sie auf der Nord- und Ostsee verkehren. Somit können Fahrzeuge von 72 m Länge und 10,5 m Breite den Kanal benutzen. Die Bodenbreite der künstlich hergestellten Kanalstrecke beträgt mindestens 24 m, was ein Ausweichen mehrerer Schiffe gewöhnlicher Größe ermöglicht. Für größere Schiffe sind Ausweichestellen von 29 m Breite angelegt worden. Die geringste Wassertiefe ist 4,4 m. Die höchstzulässige Geschwindigkeit der Schiffe beträgt im Fluß oder auf dem See 8 Knoten, im künstlichen Kanal 3 Knoten für größere Fahrzeuge. Die Breite der Schleusen beläuft sich auf 13,7 m und die Länge der neuen Schleusenkammern auf 90 m, so daß gleichzeitig immer mehrere der gewöhnlichen Kanaldampfer durchgeschleust werden können. Sowohl die Schleusen wie ein großer Teil der künstlich hergestellten Kanalstrecken bildeten insofern kostspielige Arbeiten, als sie im Felsengrund ausgesprengt werden mußten. Außerdem waren zur Sicherung gegen Erdrutschungen und sonstige Unglücksfälle eine Menge Maßregeln durchzuführen. In technischer Beziehung bieten die Schleusen besonderes Interesse. Die Handhabung aller beweglichen Teile geschieht für jedes Torpaar von einer gemeinsamen Manöverierungszentrale aus, und die ganze Maschinenausrüstung wird elektrisch betrieben. Gerät ein Fahrzeug ins Treiben und liegt Gefahr vor, daß die Tore gesprengt werden könnten, so wird eine mittels Elektrizität zu bewegende Kette vor die Tore gespannt. Zum Anholen von Fahrzeugen, die keine eigene Triebkraft besitzen, sind längs der Schleusen angebrachte elektrische Winde vorhanden. Außerdem gibt es vollständige Anordnungen zur Absperrung der Schleusen wie des ganzen Kanals, was bei Ausbesserungen, sowie im Winter geschieht, wo der Kanalverkehr ruht. Den Trollhättakanal kreuzen drei Eisenbahnen und drei Landstraßen, und alle Uebergänge sind mit modernen Schwing- und Klappenbrücken versehen, die eine freie Fahröffnung von 30 m lassen und die gleichzeitige Durchfahrt von zwei Schiffen gestatten. Am bemerkenswertesten ist die bei Wenersborg liegende einarmige Klappenbrücke der Eisenbahn Uddevalla-Wenersborg, deren Spitze in aufgerichtetem Zustand in gleicher Höhe wie der ansehnliche Kirchturm von Wenersborg liegt. Sie wurde von einer deutschen Firma gebaut. Gleichzeitig mit dem Kanalbau haben eine Anzahl der am Wenernsee liegenden Hafenstädte ihre Häfen, wie dies Voraussetzung bei Bewilligung der Mittel zur Kanalvergrößerung war, so erweitert und vertieft, daß Seeschiffe, die durch den Kanal zum Wenernsee gehen, auch die dortigen Häfen anlaufen können. Ebenso hat Gotenburg, die zweitgrößte Stadt Schwedens, entsprechende Verbesserungen des Hafens vornehmen lassen. Der Umbau des Trollhättakanals dürfte einen mächtigen Hebel für die Förderung des ganzen Kanalwesens in Schweden bilden, wie auch schon der Umstand zeigt, daß der letzte schwedische Reichstag eine sehr beträchtliche Summe für Erhebungen über die Bedeutung der Wasserwege des Landes bewilligte. Man hat auch immer mehr eingesehen, daß Kanäle und Eisenbahnen nicht bloß gegenseitige Konkurrenten zu sein brauchen, sondern sich in vielen Fällen ergänzen. Beim Trollhättakanal wird die Bedeutung dieses Wasserweges noch größer werden, wenn erst die Inlandsbahn fertig sein wird, die die nördlichen Industriebezirke mit dem Kanal in Verbindung bringt.

Der neue Trollhättakanal mit seinen großartigen Einrichtungen wurde unter Leitung der kgl. Wasserfalldirektion gebaut, deren Chef der Oberst F. V. Hansen ist. Diesem und seinem Stabe gebührt das Verdienst, ein Werk durchgeführt zu haben, das, abgesehen von seiner Bedeutung als Verkehrsmittel, sicher viele ausländische Fachleute anlocken und auch auf den Touristenverkehr, der von jeher in den Trollhättafällen eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges fand, neue Anziehungskraft ausüben wird.

Asien.

Das Wirtschaftsbereich des südlichen Kleinasiens und seine wirtschaftliche Struktur.

II. Der Handel und Verkehr Südanatoliens.

N. Honig, Jerusalem.

(Schluß.)

Hier ist der Niedergang des Außenhandels mit dem Jahre 1907 unverkennbar. Die Ursache dieser Erscheinung liegen für die Jahre 1912 und 1913 in den kriegerischen Ereignissen, die infolge der stattgefundenen ununterbrochenen Truppenbewegungen den Transport mittels Kamelen, Maultieren und Lastwagen erschwerten und verteuerten, weil alle diese Transportmittel requiriert wurden. Die Großhändler im Binnenlande, die auf regelmäßige und preiswürdige Transporte über Alexandrette nicht mehr rechnen konnten, wählten daher für die Beförderung ihrer Waren die Bahnlinie Tripolis in Syrien—Aleppo, obgleich dieser Weg für die Nord-Städte der Provinz Aleppo, wie Aintab und Marasch bedeutend kostspieliger ist als der Karawanenhandel über Alexandrette. In den Jahren vor dem Balkankrieg machte die neue Bahnlinie Aleppo—Rayak—Beirut (480 km) und die spätere Tripolis—Homs—Aleppo-Bahn (312 km) 25 pCt. des Transitverkehrs Alexandrettes abwendig. Dieses alles brachte daher einen starken Rückgang [1]) des Alexandrette-Transits um über 55 pCt. Inwieweit nun die syrischen Bahnen Alexandrettes Handel in Zukunft zu beeinflussen imstande sind, wird später zu erwähnen sein.

Zu der ausgezeichneten Lage kommen die verhältnismäßig guten Hafenverhältnisse, die Alexandrette vor allen syrischen und den übrigen südanatolischen Hafenplätzen (neben Makri) begünstigen. An der Südostseite des gleichnamigen 40 Seemeilen tief in das Land einschneidenden Golfes und an der Südwestseite der von hohen Bergen eingefaßten Bucht gelegen, gilt die Reede als eine der besten und sichersten Ankerplätze der syrischen und südanatolischen Küste, obgleich sie gegen Winde WNW und NNO ungeschützt ist. Die im Winter wehenden NO und Oststürme werden durch dicht an der Küste bis zu 1500 m ansteigenden Berge des Amanus etwas abgeschwächt und treffen den Ankerplatz selten mit voller Stärke. Daher können die Schiffe während des ganzen Jahres mit einer kleinen Unterbrechung von einigen Wochen arbeiten; die Lade- und Löscharbeit braucht auch während der Nacht, wie dies an der ganzen syrischen und südanatolischen Küste der Fall ist, nicht unterbrochen zu werden.

Durch die Zweiglinie Toprakale-Alexandrette ist das Interesse der Bagdadbahn mit diesem Hafen eng verknüpft. Es stellte sich für sie daher die Notwendigkeit des Baues von den Ansprüchen eines wachsenden Verkehrs entsprechenden Hafenanlagen heraus. Nach der Erlangung der Konzession durch die Hafengesellschaft Haidarpascha war bereits 1912 mit dem Bau eines

[1]) Im Einzelnen zeigte sich dieser Rückgang in der Ausfuhr wie folgt: (in engl. £)

	1910	1911	1912
Erzeugnisse der Viehzucht	461 803	274 639	296 895
Landw. Erzeugnisse und daraus gewonnene Produkte	66 667	44 685	52 271
Erzeugnisse des Gartenbaues und der daraus gewonnenen Produkte	315 531	315 624	249 428
Produkte von Pflanzen und Pflanzenerzeugnissen	123 791	68 301	161 022
Erzeugnisse des Bergbaues	6 505	72 270	50 294

8,5 m tiefen Hafenbeckens mit 620 m Kailänge begonnen worden, die nebst andern Anlagen im Jahre 1914 fertig gestellt sein sollten. Somit war Alexandrette der erste Hafenort Südanatoliens, der einen modernen Hafen erhalten sollte. Vordem bestanden die ärmlichen Hafenanlagen aus mehreren hölzernen Landungsbrücken, die nur das Anlegen von Leichtern und Ruderbooten gestatteten. Beim Zollhause befanden sich einige Güterschuppen. Für Laden und Löschen konnten täglich nur 200 bis 300 t erledigt werden.

Der Hafenbau und die Bagdadbahn leiten in der Handelsentwickelung Alexandrettes eine neue Phase ein. Mit der Bagdadbahn ist Alexandrette bereits am 1. November 1913 durch die 60 km lange Küstenstrecke Alexandrette-Toprakale verbunden worden. Der letztere Ort ist die Anschlußstation und liegt in den ersten Hügelreihen des Amanus. Diese Zweiglinie ist aber nur ein schwacher Ersatz für jene Vorteile, die Alexandrette aus der ursprünglich geplanten Trasse der Bagdadbahn gezogen hätte. Diese Trasse sollte nämlich von Adana an längs des Golfes von Alexandrette bis zu diesem Hafen und sodann über den Beilanpaß des Amanusgebirges nach Aleppo und weiter nach dem Euphrat führen. Diese Trasse wäre aber allzu nahe der Reichweite der Schiffskanonen gekommen, und zwar derjenigen der gerade im Mittelmeer vorherrschenden Seemacht. Aus diesem Grunde wurde die technisch schwierigere und wirtschaftlich weniger nutzbringende Trassenführung durch das gebirgige Binnenland und Killis vorgezogen und Alexandrette sowie Aleppo wurden nur durch Zweiglinien an die Bagdadbahn angeschlossen. Diese beiden Städte besitzen untereinander keine direkte Verbindung, diese ist nur auf dem Umweg über die Bagdadbahn möglich. Eine direkte, von Vielen befürwortete Verbindung zwischen beiden Städten ist bisher seitens der Bagdadbahngesellschaft nicht geplant worden, weil ihr Bau durch den langen Beilantunnel sich zu teuer stellen soll. Die Kostenfrage ist deshalb für die Bagdadbahn so wichtig, weil sie keinerlei Zinsgarantie für diese Strecke erhält. Die direkte Verbindung mit Aleppo ist für Alexandrette aber deshalb wichtig, weil es durch den obengenannten Umweg gar keine Vorteile aus seiner Nähe zum wichtigen Aleppo zieht. Die bei weitem längere Bahn Aleppo—Homs—Tripolis (312 km) wird daher den letzteren Hafen zu einem vorteilhaften Wettbewerb gegenüber Alexandrette verhelfen. Dagegen ist es nicht wahrscheinlich, daß das nördlich von Aleppo gelegene Hinterland den syrischen Bahnen zufallen würde, da dann doch der nächste Weg von diesem Hinterland zum Mittelmeer über Alexandrette führt. Ein Kampf zwischen dem von den Franzosen s. Zt. geplanten und gebauten syrischen Eisenbahnnetz und der Bagdadbahn, der die Stellung von Alexandrette gegenüber Tripolis beeinträchtigen könnte, ist nicht vorauszusehen. Dem steht auch der während des Krieges beschlossene Ankauf der französisch-syrischen Bahnen durch die Regierung nicht entgegen. Die Regierung ist an dem Gedeihen der durch sie garantierten Bagdadbahn ebenso interessiert wie an ihren neu zu erwerbenden syrischen Bahnen. Erst wenn die Roheinnahmen der Bagdadbahn die garantierte Höhe überschreiten, ist zu erwarten, daß die Regierung die Staatsbahnen bevorzugen wird.

Die Küstenlinie und die Bagdadbahn sind aber für sich schon ausreichend, um Alexandrette eine überragende Stellung zu sichern. Nordmesopotamien, Assyrien und das östliche Kilikien (Djihanebene), der nördliche Teil des Wilajet Aleppo werden dem Handel Alexandrettes erst dann völlig erschlossen werden, wenn jene Bahnen sich in vollem Betrieb befinden. Während der größere Teil des Verkehrs der kilikischen Ebene naturgemäß nach Mersina gravitieren wird, dürfte der Transit der Güter der Djihanebene von Ayas, wo diese bisher verschifft wurden, auf Alexandrette übergehen. Es handelt sich hauptsächlich um Getreide und Sesam, von denen Ayas jährlich 25 000 t ausgeführt hatte.

Die heute aus Alexandrette ausgeführten Erzeugnisse zeigen deutlich die Spuren der wirtschaftlichen Rückständigkeit des Hinterlandes. Von den mit 460 000 (engl.) £ geschätzten Erzeugnissen der Vieh-„Zucht", die heute mit jener Zahl den größten Ausfuhrposten von Alexandrette bilden, sind Schafwolle, Schafbutter, lebendes Vieh, Häute, Felle die hauptsächlichsten dem Haushalt der Nomaden entsprungenen Bestandteile, abgesehen von Seidenkokons und Leder, die in kleinen Mengen das Wilajet Aleppo liefert. Dasselbe lassen „die Produkte der Okkupation von Pflanzen und Pflanzenerzeugnissen" erkennen mit einer Ausfuhrziffer von 124 000 £, bei denen Süßholzwurzeln, Lakritzen, Galläpfel, Haselnüsse usw. die Hauptrolle spielen. An diese beiden Ausfuhrkategorien reichen die „landwirtschaftlichen Erzeugnisse" (Ausfuhr 67 000 £) und die „Erzeugnisse des Gartenbaues" (Ausfuhr 316 000 £) noch nicht heran. Einzig die Ausfuhr von Erzeugnissen des Bergbaues (Ausfuhr 72 000 £) nimmt bisher einen erfreulichen Aufschwung, und besteht in Antimon, Mangan, Chromerz und Asphalt.

Die Einfuhr zeigt in Alexandrette dieselbe Zusammensetzung wie in anderen türkischen Häfen. Textilwaren in erster, Kolonialwaren in zweiter Reihe, das ist der Grundcharakter jeder Einfuhr in einem türkischen Hafen. Eine Wiederholung der bei Mersina gegebenen Einfuhrübersicht dürfte daher erspart bleiben.

Alexandrette besitzt denselben regen Schiffsverkehr wie Mersina. Die Beteiligung der einzelnen Flaggen stellt sich wie folgt dar:

Flagge	Fahrzeuge (inkl. Segler)			
	Die unteren Ziffern geben die Nettotonnenzahl an: [1])			
	1906	1907	1908	1909
Deutsche	14	13	11	15
	21 764	16 900	14 549	18 412
Englische	122	149	178	164
	130 624	150 335	183 854	172 385
Oesterr.-Ungarische	86	54	51	46
	131 008	95 875	93 150	86 510
Belgische	4	—	1	2
	5 401	—	1 345	1 656
Französische	27	29	27	23
	61 811	61 065	59 751	53 099
Griechische	34	51	73	63
	19 088	38 538	38 203	40 606
Holländische	12	6	1	—
	8 542	4 950	720	—
Italienische	44	29	53	51
	64 730	56 109	105 908	122 523
Russische	36	25	71	129
	63 460	36 716	96 381	167 299
Türkische (Dampfer)	26	18	31	34
	19 049	13 861	20 215	?
„ (Segler)	307	280	362	430
	6 189	3 316	3 695	5 968
Amerik. (V. St.)	1	—	—	—
	334	—	—	—
Zusammen einschl. anderer Schiffe	713	655	859	968
	531 984	478 848	617 788	693 775

Für den Vergleich der Beteiligung der einzelnen Flaggen am Schiffsverkehr können folgende Zahlen der Beteiligung der einzelnen Länder am Außenhandel von Alexandrette zuhilfe genommen werden:

1. Einfuhr nach Alexandrette

aus	1906		1907	
	t	£	t	£
Deutschland	1631	114 468	1793	100 664
England	9311	1 189 350	9780	1 197 502
Oesterr.-Ungarn	7952	244 082	3 53	197 863
Belgien	1545	58 081	1136	49 363
Aegypten	1505	65 737	789	56 956
Frankreich	979	135 639	1040	172 775
Italien	4162	186 923	1029	129 340
Rußland	689	9925	5627	45 730
Türkei	4833	372 664	4237	352 720
Zusammen einschl. a. Länder	33 967	2 394 372	28 729	2 325 753

2. Ausfuhr aus Alexandrette

nach				
Deutschland	890	46 498	804	42 250
Amerika (V. St.)	9506	143 686	3663	83 723
England	6097	112 815	4733	94 807
Oesterr.-Ungarn	389	26 218	461	28 049
Aegypten	8355	348 201	4339	369 844
Frankreich	5982	257 088	2819	224 322
Italien	943	33 018	705	40 983
Türkei	9848	476 795	8825	544 068
Zusammen einschl. a. Länder	43 518	1 465 134	27 725	1 448 142

Den größten Anteil an der Einfuhr hat England mit seinen billigen Baumwoll-Massenartikeln. Erst in weitem Abstande kommen Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Frankreich, Italien in Frage. Der Anteil Deutschlands dürfte aber weit höher sein, als er statistisch in die Erscheinung tritt, weil deutsche Waren über österreichische und belgische Häfen verschifft werden und von der Statistik als österreichische und belgische Waren erfaßt wurden. Den größten Anteil an der Ausfuhr hat dagegen Aegypten. Es findet sich hier dieselbe Erscheinung wie im ganzen Syrien, daß Aegypten infolge seiner Monokultur in Baumwolle der größte Abnehmer aller wirtschaftlichen Erzeugnisse aus den Nachbarländern ist. Damit hat auch eine Küstenschiffahrt zu rechnen, die bei einer Steigerung des Alexandrette-Hinterlandes einen bedeutenden Teil derselben nach Aegypten zu führen haben wird. Den größten Anteil des Verkehrs zwischen Alexandrette und Aegypten hatte natürlich die Khedivial Mail Linie, aber auch die anderen Flaggen waren an ihm nicht unbeträchtlich beteiligt.

Regelmäßig angelaufen wurde Alexandrette von folgenden Linien: von der Deutschen Levante-Linie etwa fünfmal monatlich zwischen Hamburg und der Levante, von der Khedivial Mail Line und Bell's Asia Minor wöchentlich zwischen Aegypten und der syrischen Küste, von der Compagnie Russe de Navigation et de Commerce wöchentlich, von der Prince

[1]) Die Daten für die letzten vier Jahre wurden leider nicht vorgefunden.

Line, dem Oesterreischischen Lloyd, Societa Nazionale di Servizi Marittimi, Messageries Maritimes und dem Archipelago. Nach dem deutschen Konsularbericht waren die Dampferfrachten für Ausfuhrgüter im Durchschnitt des Jahres 1908: nach Triest 25 Frs. pro t Galläpfel, Wachs, Rizinus, Fenchel, Früchte; 40 Frs. pro t Baumwolle, Felle; nach Marseille 10 bis 11 Frs. für Gerste, 40 Frs. für Wolle, Baumwolle, Galläpfel; nach Liverpool 30 Frs. für Wolle, 40 Frs. für Baumwolle; nach Hamburg 30 Frs. für Galläpfel, Aprikosenkerne, 40 bis 50 Frs. für Felle.

III. Schlußbetrachtungen.

Nachdem wir die Wirtschaftsverhältnisse des südlichen Kleinasiens im einzelnen durchgegangen haben und ihren jetzigen Stand sowie ihre zukünftige Entwicklungsmöglichkeit kritisch zu würdigen suchten, so ergibt sich noch die Frage, welchen Wert dieses Gebiet im Verhältnis zu anderen türkischen Gebieten für die Weltwirtschaft, und insbesondere welche Bedeutung es für Deutschlands Handel nnd Unternehmungstätigkeit besitzt. Die Beantwortung der ersten Frage ergibt sich aus der folgenden Zusammenfassung des Ein- und Ausfuhrhandels der ganzen südanatolischen Küste, (in Pfund Sterling[1]) aus dem Jahre 1910:

Südanatolische Küste (Alexandrette, Mersina und Adalia)

	Zollpflichtige Güter	Zollfreie Güter	Total
	£	£	£
Ausfuhr	1 434 000	37 000	1 471 000
Einfur	1 176 000	307 000	1 483 000
Gesamthandel	2 610 000	344 000	2 954 000

Diese Zahlen müssen allerdings recht vorsichtig behandelt werden, da sich bei der Unzuverlässigkeit der türkischen Statistik richtige Schlüsse nicht ziehen lassen. Mehr Beachtung verdient dagegen die im Folgenden wiedergegebene Tabelle, die den Handel an den verschiedenen türkischen Küsten gegenüberstellt. Da sich dieselben Fehler bei allen Küstenhäfen vorfinden, so werden sie naturgemäß abgeschwächt.

Vergleichende Uebersicht über den Außenhandel an den verschiedenen türkischen Küsten im Jahre 1910 (nach den Angaben der verschiedenen Zollämter zusammengestellt)

a). Einfuhr in £.

Küste	Hafenstädte [2])	Zollpflichtige Güter	Zollfreie Güter	Total
Pontusküste	Kerasund, Samsun Ineboli, Trapezunt	2 287 000	94 000	2 392 000
Marmaraküste	Konstantinopel, Haidar Pascha, Ismid, Gemlick, Mudania, Panderma, Dardanellen, Rodosto, Gallipoli	12 623 000	847 000	13 461 000
West-Anatolische Küste	Smyrna, Aivali, Mitylene, Chios, Rhodos	4 849 000	149 000	4 999 000
Süd-Anatolische Küste	Alexandrette, Mersina, Adalia	1 176 0 0	307 000	1 483 000
Syrische Küste	Beirut, Tripolis, Haifa, Jaffa	5 096 000	190 000	5 288 000
Westarabische Küste	Hodeida, Dschidda, Janbo	1 179 000	17 000	1 196 000
Persische Golfküste (inkl. des Transits über Chanekin)	Basra, Bagdad	1 999 000	6 000	2 006 000
	Zusammen	29 209 000	1 600 000	30 825 000

b). Ausfuhr in £

Küste	Hafenstädte	Zollpflichtige Güter	Zollfreie Güter	Total
Pontusküste	Kerasund etc.	1 654 000	—	1 654 000
Marmaraküste	Konstantinopel etc.	4 307 000	2 000	4 309 000
West-Anatolische Küste	Smyrna etc.	6 285 000	33 000	6 318 000
Süd-Anatolische Küste	Alexandrette etc.	1 434 000	37 000	1 471 000
Syrische Küste	Beirut etc.	1 927 000	16 000	1 945 000
Westarabische Küste	Hodeida etc.	353 000	1 000	354 000
	Zusammen	15 960 000	89 000	16 051 000

Aus dieser interessanten Tabelle ergibt sich ohne weiteres, daß Südanatoliens Rolle in der Einfuhr gegenüber derjenigen der anderen türkischen Küsten, mit Ausnahme Westarabiens, noch eine bescheidene ist. Dies bestätigt die oft wiederholte Tatsache von der wenig erschlossenen Wirtschaft des Landes, die auf das Konto des westlichen Teils desselben zu setzen ist. In der Ausfuhr dagegen steht Südanatolien mit der pontischen und syrischen Küste auf gleichem Rang, welche Tatsache aber dem östlichen Teil zuzuschreiben ist.

Die Bedeutung, die Deutschland diesem Teil des türkischen Gebietes zumißt, liegt heute hauptsächlich in zwei Ursachen begründet. Erstens in den deutschen Bahnen, die als Pioniere des deutschen Handels den östlichen Teil Südanatoliens durchziehen, zweitens aber in der Lage des Landes an dem nordöstlichsten Winkel des Mittelländischen Meeres die mit Alexandrette das Ausfallstor der mit der Bagdadbahn sich bewegenden Warenströme aus Mesopotamien und das Einfallstor des deutschen Handels dahin bildet.

Diese Bedeutung Südanatoliens mit seinem Alexandretter Eckpfeiler ist es, die die Befürchtungen der Engländer nicht unbegründet erscheinen läßt, wonach sich der deutsche Unternehmungsgeist sowohl im Groß- als im Kleinhandel in Alexandrette und Mersina ein Ausfallstor schaffen werde, von dem aus er die gesamten Länder der Levante, das entfernte Griechenland und sogar das englische Aegypten zu beherrschen imstande sei. Wenn die Bagdadbahn hergestellt sein wird, die deutschen Banken, die, wie die Deutsche Orient-Bank und die Deutsche Palästina-Bank bereits in Mersina und Alexandrette Filialen besitzen, ihre Tätigkeit ausdehnen, dann werden deutsche Geschäftsgründungen zuerst in Alexandrette, dann immer weiter an der Küste und im Innern in einer Weise aufleben, daß sie den deutschen Handel im östlichen Mittelmeer zur Herrschaft verhelfen werden. Diese Befürchtungen zeigen sich deutlich in den Anstrengungen der Engländer, den deutschen Bestrebungen zur Stärkung ihrer Welt- und Seegeltung, zur Verbreitung ihrer Kultur und ihres Handels ein Gegengewicht entgegenzustellen. Eine solche Gelegenheit fanden sie in der Insel Cypern, von der aus sie den deutschen Unternehmungsgeist im östlichen Mittelmeer in Schach zu halten glaubten, und zwar in der Weise, daß sie ihm in Alexandrette einen entsprechenden englischen Platz auf der Insel gegenüber stellen wollten. Als Resultat planmäßiger Vorbereitung in dieser Richtung ist es zu betrachten, daß die endgültige Besitzergreifung der Insel Cypern zeitlich mit der Vollendung der Alexandretter Zweiglinie der Bagdadbahn und dem Bau des Hafens von Alexandrette durch Deutschland zusammenfiel. Durch die Gründung eines englischen Stapelplatzes auf Cypern von dem aus die Levanteländer, unter Umgehung des Importhandels von Alexandrette, Mersina, Beirut, Tripolis in Sy., direkt mit Waren durch Lieferung an den Kleinhandel versorgt werden sollten, wollten die Engländer dem deutschen Einfluß ein „bishierher und nicht weiter!“ zurufen.

Wir lassen die Frage offen, inwieweit es den Engländern gelingen kann, an dieser Stelle nach dem Kriege dem deutschen Handel und der wirtschaftlichen Aufschließungsarbeit der deutschen Unternehmungen entgegenzuarbeiten. Es ist aber die Notwendigkeit unverkennbar, daß, wenn Cypern englisch bleibt, deutscherseits mit aller Kraft gearbeitet werden muß, um die kommerziellen Vorteile, die das südliche Kleinasien, insbesondere das Alexandretter Ausfallstor bietet, zu erhalten. Mehr noch als bisher verdienen daher die Worte des bekannten Schriftstellers Richard Hennig unterstrichen zu werden: „Dem deutschen Einfluß sein Alexandretter Ausfallstor in das östliche Mittelmeer offen zu halten und den Hafen von Alexandrette mittels der deutschen Schiffahrt und der deutschen Bagdadbahn zum Mittelpunkt des deutschen Warenabsatzes zu machen, dazu bedarf es einer machtvollen und allseitigen Anstrengung und der deutsche Großhandel wie Kleinhandel ist durch geeignete Niederlassungen berufen, dabei entscheidend mitzuwirken. In Alexandrette und durch Alexandrette eröffnet sich ihm in den Levanteländern ein Feld der Betätigung von weittragender Bedeutung.“ — —

Bericht aus Smyrna. Mitte Oktober d. J.

„Um hier in das Geschäft zu kommen, sind Muster absolut notwendig und müssen alle sonstigen Angaben in sorgfältigster Weise gemacht werden. Die Waren sind franko Post Smyrna zu liefern. Die Zollspesen gehen zu Lasten der Käufer. Gegenwärtig sind von den Zentralmächten nur Postsendungen hierher möglich. Waren in ganzen Waggons haben zu viele Schwierigkeiten zu überwinden, um jetzt hierher zu gelangen.

Mit Eintritt des Friedens werden sich ja alle diese Bedingungen und Zustände ändern und die früheren vor dem Kriege üblichen Bedingungen in Kraft treten. Aber auch diesfalls ist ohne Muster hier nichts zu machen und müssen alle Konditionen in schärfster Weise festgesetzt werden.

Die Banken, welche hier das Inkasso vornehmen, sind die nachstehenden: Wiener Bankverein; Banque Imperiale Ottomane; Banques d'Orient; Banque de Salonique; Banque d'Athènes und Credit Lyonnais.“

Zur Geschäftslage in Syrien. (Originalbericht aus Aleppo von Ende Okt.)

„Im Besitze Ihres Werten vom 5. August haben wir Ihnen bislang keine Nachrichten mehr gegeben, weil keine wesentliche Aenderung unseres Marktes eingetreten ist. Der Paketpostdienst war nur zeitweise tätig und war daher bis heute weder im Import noch im Export ein nennbarer Umsatz zu verzeichnen.

Die Warenvorräte werden natürlich immer kleiner am Platze und steigen die Preise im gleichen Verhältnis. Besonders hohe Preise werden für Kaffee, Zucker, Petrol, Zinn, Leder und Zigarettenpapier bezahlt, obschon einige Zufuhren aus in Bagdad befindlichen Stocks und aus Konstantinopel stattgefunden haben. Aus Oesterreich und Deutschland kamen hauptsächlich eingeschriebene Postsendungen mit Medikamenten, Farben und anderen kleinen Bedarfsartikeln sowie Zigarettenpapier und Parfümerien in Postpaketen.

[1]) Diese Zahlen sind den Angaben der einzelnen Zollämter entnommen (Vgl. Consular and Diplomatic Reports Nr. 5045 a. a. O.)

[2]) über welche Berechnungen vorgefunden wurden.

Petrol war etwas gewichen im Preise, ist aber wieder auf die frühere Höhe gestiegen, seit auch Rumänien in den Kriegszustand eingetreten ist.

Manufakturwaren und Tuche, Leder und Lederwaren fanden guten Markt hier und in Damaskus, während Beirut weniger Konsum zu verzeichnen hatte. In Seidenwaren und andern Luxusartikeln blieb der Umsatz gering.

Wolle: Der Umstand, daß die Regierung den Artikel für die deutsche und österr. Kriegsstoffgesellschaft kontraktiert hat, hat den freien und regulären Handel vollständig gestört.

Wolle ist seit im August um 20 pCt. gestiegen wegen Regierungsbedarfs für Adana und Konstantinopel.

Erheblich gestiegen ist auch der Preis für Fette und Oele, da die Olivenernte nicht gut auszufallen verspricht. Aus demselben Grunde ist auch der Preis der einheimischen Seife gestiegen.

Die Wirkung des neuen Zolltarifes läßt sich natürlich nicht beurteilen, solange die annormalen Verhältnisse dauern, die es unmöglich machen, Verbindungen zu pflegen oder andere anzuknüpfen.

Das Disagio auf die Valuta hat das Inkasso schwierig gemacht, abgesehen vom Moratorium, und ist es nur den günstigen Wechselkursen zu verdanken, daß gewisse Beträge eingegangen sind."

Zur Geschäftslage in Palästina. (Originalbericht aus Jerusalem.)

„Hinsichtlich der Geschäftslage in Palästina geht meine persönliche Meinung dahin, daß diese nicht ungünstig ist. Die hiesigen Geschäfte haben viel an ihren Lagern und an der Valuta verdient. Ein großer Teil alter Außenstände ist eingegangen. Nach Friedensschluß wird die Kaufkraft Palästinas bedeutend wachsen, insbesondere in den Gegenden mit starker Einwanderung, die mit ziemlicher Sicherheit zu erwarten ist.

Viele der hiesigen Geschäftsleute verfügen in Deutschland und Österreich über genügende Kapitalien und Guthaben, die ihnen den richtigen Bezug von Waren sofort nach dem Kriege ermöglichen. Die schlechte Kundschaft ist zumeist zugrunde gegangen, während die besseren, zuverlässigen Elemente durchgehalten haben.

Wenn zurzeit der Verkehr mit Deutschland geregelt wäre, ließen sich große Umsätze erzielen. Ihre wiederholt im „Export" ausgesprochene Mahnung: „Deutsche Fabrikanten werden wohltun, sich bereits jetzt in der Türkei tüchtige, zuverlässige Verbindungen zu sichern", ist durchaus zutreffend und zeitgemäß.

Ebenso Ihre Nachschrift zum Artikel: „Die Temettüsteuer in der Türkei", „Export" Nr. 35/38 ist richtig. Es werden z. B. heute 3.40 ‰ des Versicherungsbetrages von den Versicherten jährlich eingezogen. Versicherung überhaupt ist doch zweifellos ein sozialer Fortschritt und verdient vom Staat eher subventioniert als besteuert zu werden! Die Prämienbeträge werden gesondert um ½ pCt. besteuert.

Ihre Bemerkung: „Vorsicht und Kritik sind also nötig" erscheint daher durchaus berechtigt."

Nord-Amerika.

Amerikanischer Bericht. Im Laufe des Oktobers wurde die Geschäftswelt wieder einmal mit einer neuen Sensation regelrecht aufgepeitscht, indem die amerikanische Gesellschaft, welche in Habana den Hafen ausbaut, die Nachricht durch die Presse trieb, daß es ihr gelungen sei, ungemein ergiebige Kalifunde im Metembo-Distrikt zu machen. Die Fundstellen liegen rund 100 engl. Meilen von Habana. Selbstverständlich heißt es, daß das neu gefundene Kali von bedeutend besserer Qualität sei, wie das deutsche. Trotz aller Anstrengungen ist es aber bisher vergeblich gewesen, nähere und vor allen Dingen auch zuverlässigere Angaben über die neuen Kalifunde zu erhalten. Die amtlichen Kreise der Republik Kuba in New York stehen der Sache skeptisch gegenüber und behaupten darüber keinerlei zuverlässige Nachrichten erhalten zu haben. Auch die vorhandene Literatur über Kuba und dessen Mineralreichtum enthält ebensowenig auch nur die leiseste Andeutung über das Vorkommen an Kalisalzen auf der Insel. Man wird daher guttun, erst die weitere Entwickelung der Angelegenheit abzuwarten, ehe man die Sensationsmeldungen der amerikanischen Unternehmer richtig einschätzen kann.

Eine weitere Sensation haben die 7000 Petitionen an Präsident Wilson hervorgerufen, durch welche er aufgefordert wird, ein Ausfuhrverbot auf Weizen zu erlassen. Es handelt sich hierbei um mehr als nur ein sporadisches Auftauchen von Befürchtungen allzuängstlicher Personen. Die „Bakers Mutual Insurance Co." meldet, daß sie aus ernsten und einflußreichen Fachkreisen täglich hunderte von Zuschriften erhält, um im gleichen Sinne der Petitionen tätig zu sein, und ihren ganzen Einfluß bei der Regierung im Sinne der Petitionen geltend machen soll. Außerdem ziehen die Brot- und Getreidepreise beträchtlich an. Am 3. Oktober wurde aus Rochester, N. Y. gemeldet, daß am Tage vorher die Brotpreise von 5 auf 6 Cents gestiegen sind.

Die ungünstige Lage des Brot- und Weizenmarktes ist hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß der schlechte Ernteausfall nur einen unwesentlichen Ueberschuß über den Heimkonsum ergeben wird. Nach der letzten amtlichen Statistik wird der Gesamtertrag nur auf 610 Millionen Bushel Weizen geschätzt, während der normale Heimkonsum rund 600 Million Bushel (à 35,24 Liter) beträgt. Die noch vorhandenen Vorräte aus der Vorjahrsernte sind nicht nur an und für sich schon ungemein geringe, sondern auch in letzter Zeit wohl sämtlich unter der Hand von den Alliierten und Spekulanten aufgekauft worden. Vor den Wahlen wird aber trotzdem ein Ausfuhrverbot sicher nicht erlassen werden. Sollte Wilson aber wieder gewählt werden, dann dürfte ein Ausfuhrverbot auf Weizen mit ziemlicher Sicherheit zu erwarten sein. England soll allerdings in seinem eigenen Interesse und dem seiner Verbündeten sehr stark an der Arbeit sein, ein Ausfuhrverhot auf Weizen zu hintertreiben.*) Wenn es so weiter geht und der Spekulation der Markt weiter schrankenlos überlassen wird, dann dürfte das Land Teuerungspreise für Weizen und Brot erleben, wie solche nur annähernd 1889 bestanden hatten, als der Spekulant Leiter in Chicago den Weizen auf 185 getrieben hatte. Die eventuell vorhandenen Ueberschüsse für Export werden auf 10 Millionen Quarters (à 8 Bushel) geschätzt. Die Sachlage auf dem Weltweizenmarkte wird aber dadurch noch fragwürdiger gestellt, daß die Ernteaussichten in Argentinien durchaus nicht günstige sind, und der Transport durch den Mangel an verfügbarem Schiffsraum ungemein erschwert und verteuert wird.

Unweit Philadelphia wurde letzthin abermals eine neue Riesenmunitionsfabrik eröffnet, welche vorläufig 5000 Mann beschäftigt. Es handelt sich hierbei um den Besitz der Eddystone Ammunition Corp. Das Kapital, resp. der gesamte Aktienbesitz wurde von der Anglo-Russian Corp. übernommen. Die in den Werken hergestellte Munition wird unter besonderer Aufsicht von englischen und russischen Regierungsvertretern, die zumeist aktive Offiziere sind, vorgenommen. Die Gesellschaft selbst wurde schon vor 15 Monaten ins Leben gerufen. Ihre Leistungsfähigkeit wurde aber erst kürzlich bedeutend erweitert und dazu mehrere Million. Dollar neues Kapital aufgebracht.

Der Vorgang an und für sich ist wenig auffallend und als solcher kaum erwähnenswert, aber die Sache als Ganzes betrachtet ist symptomatisch. Es macht sich nämlich jetzt langsam aber ständig zunehmend unter den amerikanischen Kriegslieferanten das Bestreben bemerkbar, ihre Fabriken durch neugegründete Gesellschaften absorbieren zu lassen. Diejenigen, welche ihr Schäfchen ins Trockene gebracht haben, lassen heute nichts unversucht, um die Regierungen der Entente zu bestimmen, die Fabriken durch Sonderabmachungen übernehmen zu machen. Bei dem ungeheuren Munitionsbedarf der Entente gelingt es zumeist, deren Regierungen zu veranlassen, durch Neugründungen von Gesellschaften solche Fabriken für einen anständigen Preis an diese loszuschlagen. Wenn es so weiter geht, wird zuguterletzt die Entente mehr Munitionsfabriken als Geld haben. Jedenfalls macht sich das Bestreben bemerkbar, daß die bisherigen Munitionsfabrikanten ihre Fabriken gerne bis zum Friedenschlusse günstig abtreten wollen.

Auf dem Finanzmarkte hat eine Mitteilung der englischen Presse ungemein verstimmend eingewirkt. Es ist dies das Bestreben Englands alles verfügbare Gold im Weltmarkte anzuziehen. Mit Recht machen sich Befürchtungen geltend, daß England nach dem Waffenkriege seine dominierende Weltherrschaft, auf den Besitz des Goldes gestützt, weiter ausnutzen will. Neuerdings beschäftigt sich daher auch die englische politische wie auch die Fachpresse mit Betrachtungen, wie England in den Besitz des argentinischen Konvertierungsfonds gelangen könne. Der argentinische Fond beträgt heute rund 253 Million. Goldpesos. Rund 40 Million. davon liegen in London. Die führende englische Presse schrieb über die Angelegenheit:

> „England hat in der Vergangenheit ungemein viel für die Entwickelung und wirtschaftliche Erschließung Lateinamerikas und ganz besonders Argentiniens getan. Nicht weniger als rund 374 Millionen Pfund Sterling britisches Kapital ist in argentinischen Werten aller Art angelegt. Selbstverständlich haben die britischen Kapitalisten aus diesen Geldern ihre Zinsen bezogen. Dabei darf jedoch nicht vergessen werden, daß die Durchschnittsverzinsung nie mehr als

*) Anmerk. der Red. Kabelnachrichten melden: „Weizen zu Anfang Oktober 157½ pro Bushel und am 28 Oktober 189⅛", während der Durchschnittspreis in früheren Jahren nur 100 bis 110 betrug.

5 pCt. betragen hat. Argentinien hat somit unstreitig den größten Vorteil dieser Anlagen genossen und würde es daher nur recht und billig sein, wenn Argentinien sich dafür anerkennend erweisen wollte. Argentinien mit seinem Goldfonds von rund 63 Million. Pfund Sterling, für das es heute keine rechte Verzinsung erhält, könnte England heute diesen gegen angemessene Verzinsung sehr wohl zur Verfügung stellen. Es sollte auch der britischen Regierung nicht schwer fallen, den argentinischen Goldfonds ausgeliefert zu erhalten; entweder freiwillig — oder — durch andere Maßnahmen, da England genügend argentinische Werte in der Hand hält".

Das ist deutlich und echt englisch gesprochen. Argentinien wird zweifellos gut tun bei Zeiten Vorkehrungen zu treffen, ehe sein gesamter Goldfond spurlos und auf Nimmerwiedersehen in den unergründlichen Taschen John Bulls verschwindet. Da Nordamerika in letzter Zeit von England die hauptsächlichsten argentinischen Werte in Pfand genommen hat, so haben die nordamerikanischen Bankiers selbstredend ebenfalls sehr erhebliches Interesse daran, daß der argentinische Kredit und dessen wirtschaftliche Lage durch die Annektierung des Goldfonds nicht geschädigt wird. Das panamerikanische Finanzkomitee hat dieser Angelegenheit letzthin bereits seine vollste Aufmerksamkeit gewidmet und über den Gegenstand auch Beratungen gepflogen. Ob dabei Beschlüsse gefaßt wurden, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden. Immerhin ist der Vorgang typisch und beweist auch zugleich, daß das wirtschaftliche Rückgrat Englands eine sehr bedenkliche Schwächung erfahren hat.

Nach den seither eingegangenen Nachrichten hat in der Präsidentenwahl Wilson obgesiegt. Das ist immerhin für die im Lande überwiegende Friedensstimmung symptomatisch. Dieselbe muß sogar sehr stark sein, denn andernfalls hätten die Millionen von Stimmen der Deutsch-Amerikaner und Irländer, sowie die der republikanisch-zöllnerischen Arbeitermassen die Wahl von Hughes gesichert. Sicher ist, daß die ungeschickten kriegerischen Trompetenstöße von Roosewelt zahlreiche Stimmen von Hughes abgezogen haben. Nun hat Wilson Zeit und Gelegenheit, sein Friedensprogramm und seine Friedensvermittelung zu betätigen. Sollte es diesfalls nicht das Richtigste sein, den Munitionsfabriken das Handwerk zu legen. Oder — — „business as usual"!

Süd-Amerika.

Bericht der Brasilianischen Bank für Deutschland, Hamburg.+)

Mit Genugtuung dürfen wir feststellen, daß die brasilianische Regierung auch in diesem zweiten Kriegsjahre eine strikte und unparteiische Neutralität bewahrte. Die kraftvolle und würdige Haltung, welche die Republik in Wahrung ihres Selbstbestimmungsrechtes einnahm, steht in erfreulichem Gegensatz zu anderen Fällen und wird im Deutschen Reiche hoch gewertet.

Die auch im Berichtsjahre fortbestehende schwierigste Frage in Brasilien war die, für seine Hauptprodukte: Kaffee und Gummi, Ersatzabnehmer zu finden an Stelle der verschlossenen Märkte von Belgien, Deutschland und Österreich-Ungarn.

Man bereitete sich auf ein neues sogenanntes „Valorisations-Geschäft" vor, d. h. einen Kaffee-Ankauf großen Stils zur Aufstapelung für Staatsrechnung, und setzte dafür 150 000 contos de reis aus.

Im weiteren Verlauf ist es indessen zu diesem Unternehmen nicht gekommen. Ausgezeichnete Aufnahmefähigkeit für Kaffee in den Vereinigten Staaten von Nordamerika sowie überaus starke Zunahme in den Verschiffungen nach einigen europäischen Ländern räumten mit den Beständen über alles Erwarten auf, und zwar trotz unerhörter Frachtraten und Befrachtungsschwierigkeiten.

Auch dem Para-Gummimarkt kam der überraschend große Mehrbedarf Nordamerikas zugute. Er brachte zwar keine Preissteigerung, aber doch die Möglichkeit, das Produkt unterzubringen.

Endlich konnte sich die Ausfuhr von Gefrierfleisch, zuerst aufgenommen im Dezember 1914, günstig entwickeln, sie betrug:

1915	8514 t	im Werte	6121 cont. de reis **)
1916 (I. Trim.) .	4276 t	„ „	3278 „ „ „

Während auf solche Weise Brasilien im Jahre 1915 den Gesamtexport gegenüber dem Vorjahre steigern konnte, wurde der Import andauernd durch Frachtennot und Ausfall der bedeutendsten mitteleuropäischen Lieferanten eingedämmt; er zeigt einen Rückgang.

Die Ziffern der Handelsstatistik stellen sich in Million. £:

	1913	1914	1915
Export	64,8	46,5	53,0
Import	67,1	35,5	30,1
Export-Überschuß	— 2,3	+ 11,0	+ 22,9

Export	18,6 I. Trim. 1915	17,2 I. Trim. 1916
Import	8,6 „ „ „	10,8 „ „ „
Export-Überschuß . . .	+ 10,0 I. Trim. 1915	+ 6,4 I. Trim. 1916

Bei solcher Gestaltung der Dinge, d h. unter erzwungener Verbrauchseinschränkung, konnte die allgemeine Wirtschaftslage vielfach ihren Gesundungsprozeß fortsetzen, während die Bundesstaats-Finanzen durch den Ausfall der Einfuhrzölle weiterhin stark beeinträchtigt wurden. Die Finanzen der mit auswärtigen Schulden behafteten Einzelstaaten und Munizipien dagegen litten stark durch den Valuta-Rückgang, und in einer Reihe von Fällen mußte der Schulddienst ausgesetzt werden.

Die äußere Staatsschuld des Bundes betrug am 31. Dezember 1915:
£ 108 629 438.—.—.

Die Zunahme gegen das Vorjahr:
£ 4 147 709.—.—,
im wesentlichen herrührend von der Ausgabe des neuen „Fundierungs-Anlehens von 1914" gegen gestundete Zinsen.

Die innere Staatsschuld Brasiliens betrug am 31. Dezember 1915:
781 904 contos de reis.

Die Zunahme gegen das Vorjahr 23 232 contos de reis, ferner Zunahme durch Ausgabe von Apolices (1. 1. 1916 — 31. 3. 1916) 26 821 contos de reis.

Der Goldbestand der Konversionskasse war Anfang Juni 1916 £ 5 015 397.—.—.

An uneinlöslichem Papiergeld liefen um:

			Wechselkurs
am 31. 12. 1913	601 488	contos de reis	1913 i. d. $16^1/_8$
„ 31. 12. 1914	822 496	„ „ „	1914 i. d. $13^1/_2$
„ 31. 12. 1915	982 089	„ „ „	1915 i. d. $12^1/_4$
„ 31. 3. 1916	1 015 578	„ „ „	—

Am 30. Juni 1916 notierte der Wechselkurs $12^3/_8$ d.

Es ergibt sich hieraus die unter heutigen Umständen auch für Europa lehrreiche Folgerung, daß trotz recht erheblicher Export-Überschüsse, und trotz Wegfall der gestundeten Zinszahlung ans Ausland, die Valuta seit August 1914 sich um 25 pCt. verschlechterte, mitbeeinflußt jedenfalls durch die scharfe Erhöhung der Papiergeldausgabe. Wenn sich übrigens bei einem von der Natur so reich bedachten Lande wie Brasilien die Gesamtverschuldung des Landes (exklusive Papiergeld) auf etwa M 165,— pro Kopf der Bevölkerung stellt, so wird man darin kaum ein beunruhigendes Moment erblicken können, nachdem ein Vergleich mit künftigen europäischen Verhältnissen hier mit viel höherer Verschuldung auf den Kopf der Bevölkerung zu rechnen nötigt!

Allerdings wird die in Brasilien geplante „direkte" Besteuerung sich bei den in Südamerika gegebenen Verhältnissen nur langsam und schwierig einbürgern.

Unsere Bank vermochte auch im Berichtsjahre, trotz der gebotenen Zurückhaltung und trotz Schwierigkeiten aller Art, ihrer alten Stammkundschaft unverändert die gewohnten Dienste zu leisten.

Die englische Wirtschaftspolitik — Postunterschlagung (die Post wird neutralen Schiffen abgenommen, geöffnet und dem englischen Wettbewerb zur Verfügung gestellt), schwarze Liste, mit den bedenklichsten Mitteln arbeitende Verleumdung usw. — hat uns keinen Schaden von Erheblichkeit zufügen können; andererseits tritt die bereits laut unserem vorjährigen Bericht wahrnehmbare Verdrängung Londons durch New York als Finanz-Zentrum immer greifbarer und wirksamer in die Erscheinung.

Abermals hat einen bewährten Beamten, Herrn Karl Feyerabend, von unserer Porto Alegre-Niederlassung der Tod auf dem Schlachtfeld ereilt. Mit Stolz darf es die Bank verzeichnen, daß der Genannte auch als Angehöriger der deutschen Armee seinem Vaterlande hervorragende, von Vorgesetzten und Untergebenen anerkannte Dienste geleistet hat.

Es steht, einschließlich des vorjährigen Gewinnvortrages von M 1 217 225,14 nach angemessenen Rückstellungen ein Reingewinn in Höhe von M 2 622 132,22 zur Verfügung der Generalversammlung.

Wir schlagen vor, daraus weitere M 150 000,00 der Spezial-Reserve zu überweisen und somit folgende Verteilung vorzunehmen:

a)	M 150 000,00	als	Rücklage in die Spezial-Reserve
b)	„ 52 173,91	„	Tantieme an den Aufsichtsrat
c)	„ 1 200 000,00	„	8 pCt. Dividende auf M 15 000 000,—
d)	„ 1 219 958,31	„	Vortrag auf das Jahr 1916/17
	M 2 622 132,22		

Es beträgt alsdann:

die ordentliche gesetzliche Reserve .	M 3 000 000,00
die Spezial-Reserve	„ 3 850 000,00
der Gewinn-Vortrag	„ 1 219 958,31
zusammen . .	M 8 069 958,31

Die Auszahlung der Dividende von M 80.— für jede Aktie wird nach der Genehmigung durch die Generalversammlung vom 22. November d. J. ab erfolgen.

Hamburg, im Oktober 1916.

Aus wissenschaftlichen Gesellschaften.

Gesellschaft für Erdkunde, Berlin. In der Oktobersitzung der Gesellschaft für Erdkunde nahm der Vorsitzende, Geheimrat Professor Dr. Albrecht Penck, Gelegenheit, einen Vorwurf des Präsidenten der Londoner Geographischen Gesellschaft Sir Douglas Freshfield zurückzuweisen, der dahingeht, Deutschland habe auch auf geistigem Gebiete seinen Schlag gegen die Welt vorbereitet, wofür die kriegsgeographische Rubrik in Petermanns Mitteilungen den Beweis liefert. Er hob hervor, daß keine deutsche geographische Gesellschaft der Kriegsgeographie besondere Be-

*) Anmerkung der Red. Die in diesem Bericht enthaltenen Angaben sind für das ganze brasilianische Wirtschaftsjahr charakteristisch.

**) Conto de reis = 1000 Milreis, 1916 (im Juni) à $12^3/_8$ d.

achtung schenke. Hettners geographische Zeitschrift hat keine Beziehungen zur Kriegsgeographie, der Vorstand der Gesellschaft für Erdkunde hat schon auf eine Anregung, der Kriegsgeographie mehr Beachtung zu widmen, vor dem Kriege jede Bevorzugung eines bestimmten Zweiges der Erdkunde abgelehnt. Es bedarf auch garnicht des Entgegenkommens für das militärische Interesse von Seiten der deutschen Geographen. Alle deutschen Heerführer sind gute Geographen, wie das Beispiel Moltkes und A. von Roons beweise, welch letzterer selbst ein geographisches Lehrbuch verfaßt hat. Es genügt für den Militär die Beschäftigung mit der Geographie als Wissenschaft, einer besonderen Militärgeographie bedarf es nicht; dagegen liefert die Londoner geographische Gesellschaft dem englischen Generalstab die Karten und hat für die Marine ein Nachrichtenbureau eingerichtet. Bei uns besorgt die Militärverwaltung selbst sich ihr Kartenmaterial auf das Beste. Ein Beweis dafür, daß im Kriege selbst die wissenschaftliche Tätigkeit in der Erdkunde nicht aufgehört hat, ist die Arbeit über Bulgarien, für die ihr Verfasser, Prof. Dr. Karl Oestreich (Utrecht) durch die Karl Ritter-Stiftung unterstützt worden ist. Exellenz v. Beseler hat in Polen eine „Landeskundliche Kommission" eingesetzt, die schon an der Arbeit ist. Die Gesellschaft hat zur Förderung des geographischen Unterrichtes an unseren höheren Schulen eine Sammlung von 3 Aufsätzen aus der Feder von Prof. Penck, von Prof. Merz und von Prof. Lampe publiziert, und ihre Forderung in dieser Richtung, die sie der Unterrichtsverwaltung ausgesprochen hat, dürfte von dort her einer aufmerksamen Beachtung und praktischen Befolgung sicher sein. Eine ihrer Forderungen besteht darin, die Generalstabskarten für den Unterricht zu verwerten. — Dem Gedächtnis des jüngst in Frankfurt a. M. dahingeschiedenen Geographen Prof. Dr. E Deckert, der sich durch geographische Studien über Nordamerika ein Verdienst erworben, des russischen Klimatologen Alexander Woeikoff, sowie des Meteorologen Mohn, des Mitarbeiters von Nansen, konnte der Vorsitzende ehrenvolle Worte widmen. Von den literarischen Neuheiten seien besonders herausgehoben: eine durch die geologische Landesanstalt herausgegebene „Montanstatistik des Deutschen Reiches", Band 4 der „Landeskunde der Provinz Brandenburg" (Kultur); Meinhof, Studienfahrten in Kordofan; Schultz, Reisen im Pamir 1903, 1905, 1911, herausgegeben vom Hamburger Kolonial-Institut; „Hettner, Kriegsgeographische Hefte", Rußland, das Land als Basis für den Staat; Krause, die Türkei, die Arbeit eines Bergmannes; ferner Karten vom westlichen Rußland, sowie 4 Blatt einer vom rumänischen Generalstabe herausgegebenen Karte von Rumänien, die unserer Armee gegenwärtig von Nutzen sein wird.

Den Vortrag des Abends hielt der Leipziger Aegyptologe Professor Dr. G. Steindorff über Aegypten. In seinen durch viele Lichtbilder (insbesondere vom Suezkanal) erläuterten Darlegungen führte er etwa folgendes aus: Gleich beim Beginn des Weltkrieges war von der englisch-ägyptischen Regierung auch der Krieg zwischen Aegypten und Deutschland angesagt worden, mit der nichtigen Begründung, daß das von britischen Truppen besetzte Nilland dem Angriffe der Feinde Englands ausgesetzt sein könnte; ein kriegerisches Vorgehen Deutschlands gegen Aegypten hat England freilich wohl nicht befürchtet; sein Ziel war lediglich, den rücksichtslosen Vernichtungskampf gegen den ägyptischen Handel Deutschlands eröffnen zu können. So war denn sehr bald die ägyptische Ostgrenze einer der zahlreichen Kriegsschauplätze des großen Krieges geworden. Zunächst glaubte man, daß dort am Nil eine schnelle Entscheidung fallen könne, und daß die Türken bald über den Suezkanal nach Aegypten marschieren würden. Dabei wurden aber die großen Schwierigkeiten verkannt, die dem Vorrücken eines türkischen Heeres durch die wasserlosen Wüsten, die Aegypten von Syrien und Palästina trennen, sich in den Weg stellen. So ist es denn auch erst im Sommer dieses Jahres zu größeren Kämpfen an der ägyptischen Ostgrenze gekommen, die im August einen vorläufigen Abschluß gefunden haben. Immer von neuem aber richten sich die Blicke auf den für den Welthandel so bedeutsamen Suezkanal und das Niltal, einen der stärksten Eckpfeiler im Bau der englischen Weltherrschaft. Nach einer kurzen Darlegung der Grenzen des ägyptischen Reiches gab der Vortragende eine Schilderung der Bevölkerung Aegyptens, die noch heute wie in den Tagen der Griechen und Römer, ein buntes Gemisch von Stämmen, Völkern und Religionen zeigt. Den Grundstock bilden naturgemäß die landeingesessenen Aegypter, die Nachkommen der alten Bewohner dieses Landes, deren Zahl über 10 Millionen, also $^{10}/_{11}$ der Gesamtbevölkerung beträgt. Von 7 Millionen in 1882 ist Aegyptens Bevölkerung auf $9^3/_4$ Millionen in 1887 und auf $11^1/_4$ Millionen in 1906 gestiegen, es kommen 362 Einwohner auf den qkm, also eine relativ sehr dichte Besiedelung, wenn wir in Belgien 230, im deutschen Rheinland 238 Einwohner schon als dicht ansehen können. Die Aegypter bilden keine als völkisch geschlossene Gruppe oder als religiöse Gemeinschaft zusammengehaltene Einheit, vielmehr scheiden sie sich deutlich in drei Gruppen: die mohamedanischen Aegypter, die bei weitem in der Mehrzahl sind, die christlichen Kopten und die mohamedanischen Nubier, die Bewohner des mittleren Niltals oberhalb der Stromschnellen von Assuan. In den großen Städten des Landes, besonders in Alexandrien und Kairo wimmelt ein buntes Völkergemisch, unter dem auch die verschiedensten europäischen Nationen, besonders Italiener, Franzosen, Engländer und Oesterreicher vertreten sind. Von der seßhaften Bauernbevölkerung scheiden sich in größtem Gegensatze sowohl durch Aussehen als auch durch die ganze Lebensführung die Beduinen, die wiederum in zwei durch Abstammung und Wohnsitz völlig getrennte Gruppen zerfallen: in die zwischen dem Nil und dem Roten Meere nomadisierenden Hamiten, die dem großen Volke der Bedacha angehören, und in die semitischen Beduinen, im Westen des Niltals, die aus Arabien und Syrien in die Libysche Wüste eingewandert sind. Wenn sich England während der letzten 40 Jahre allmählig mit einem bewunderungswerten Zielbewußtsein in den Besitz Aegyptens gesetzt hat, so waren es, infolge der geographischen Lage des Landes, namentlich zwei unschätzbare Werte, die die Begehrlichkeit der Briten erweckten, die Baumwolle und der Suezkanal. Nachdem die Baumwollkultur von Mehemed Ali in Aegypten wieder eingeführt worden war, erfuhr sie infolge des amerikanischen Bürgerkrieges eine gesteigerte Ausdehnung. Um den Baumwollfeldern eine regelmäßige Wasserzufuhr zu gewährleisten, wurde durch Mehemed Ali nördlich von Kairo eine feste Talsperre errichtet. Trotz der großen darauf verwendeten Summe erlangte diese freilich nicht die für einen geregelten Betrieb nötige Festigkeit. Der Staudamm ist erst unter englischer Herrschaft umgebaut worden. Dazu wurden jüngst weitere Talsperren errichtet, besonders um die Landwirtschaft Oberägyptens zu heben und die veralteten Bewässerungsarten zu verbessern. Der größte der angelegten Staudämme ist der von Assuan, der in einer Länge von beinahe 2 km den Fluß im Gebiete der Stromschnellen an der Südgrenze Aegyptens durchquert. Um seine Verbindung mit Indien zu erleichtern und den Seeverkehr nach dem fernen Osten zu kontrollieren, hat sich England allmählich auch zu einem der Hauptbesitzer des Suezkanals gemacht. Bei einer Darstellung der Entstehungsgeschichte dieser wichtigsten Seehandelsstraße der Welt wies der Vortragende auch darauf hin, daß bei den Vorbereitungen zum Bau des Kanals auch deutsche Männer (Dufour aus Leipzig u. a.) eine wichtige, vielfach nicht recht gewürdigte Rolle gespielt haben, und daß es der Plan eines deutsch-österreichischen Ingenieurs Negrelli war, der späterhin von Ferdinand von Lesseps ausgeführt wurde. Entgegen den internationalen Abmachungen, nach denen der Suezkanal in Kriegs- wie in Friedenszeiten jedem Handels- und Kriegsschiffe frei- und offenstehen und in seinem Gebiete kein Akt der Feindseligkeit ausgeübt werden sollte, hat England jetzt das gesamte Kanalgelände zum Kampfschauplatz gemacht. Der Suezkanal ist augenblicklich britisches Kampfgewässer. Daß es nicht so bleiben und der Kanal in Zukunft auch im Kriegsfalle der englischen Beherrschung entzogen werde, ist eines der wichtigsten Ziele, das im Weltkriege zu erstreben ist. G. St.

Vereinsnachrichten.

Generalversammlung des „Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande". In der am Freitag, den 27. Oktober 1916, ordnungsmäßig einberufenen Generalversammlung des „Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande" fand die Neuwahl des Vorstandes mit dem Rechte der Cooptation statt.

Zum Vorstand gehören die Herren: Professor Dr. R. Jannasch (als erster Vorsitzender in besonderem Wahlgange gewählt); Generalkonsul Martin Schlesinger (stellv. Vorsitzender und Schatzmeister); Konsul Emil Braß; Major z. D. von Scheven; Dipl.-Ing. K. Ruegg; Koloniedirektor A. W. Sellin in München als auswärtiges Mitglied.

Zu Revisoren wurden die Herren Schriftsteller Georg Stamper, Buchdruckereibesitzer Max Jonske und Kaufmann Reinhold Kelpin wiedergewählt.

Nach Schluß der Generalversammlung legte der Vorsitzende eine größere Anzahl von Karten und bildlichen Darstellungen aus Siebenbürgen vor, die zur Erläuterung des Lebens der dortigen Bevölkerung dienen. Auch waren zahlreiche Karten und Schriften sowie große Photographien der Gebirge und Städte ausgelegt, welche für die derzeitige Kriegslage im Lande von Interesse waren. Darauf berichtete Dr. R. Pohle, der bis zum Februar 1916 in Rußland gelebt hat, über Rußlands gegenwärtige wirtschaftliche Lage. Um die wirtschaftliche Lage Rußlands von heute zu verstehen, muß man zum Beginn des Krieges zurückgehen und kann seitdem drei Phasen scheiden: einmal die Abschließung Rußlands von Westeuropa, seine Absperrung vom See- und Landverkehr nach Westen; sodann den deutschen und österreichischen Vorstoß von 1915 in die russischen Besitzungen sowie dessen Ergebnisse, und drittens die Maßnahmen, die Rußland ergriffen hat, um die entstandenen Zustände zu bessern, um sich zu sanieren. Der Dumaabgeordnete Schingaroff hat vor kurzem in dem die wirtschaftlichen Verhältnisse schildernden Jahrbuche, das durch die liberale Zeitung „Rjetsch" herausgegeben wird, die Lage Rußlands einer eingehenden Kritik unterzogen; er hebt dort u. a. hervor, daß Rußlands finanzielle Lage im Verhältnis zu der seiner Verbündeten ungünstig ist. Die Finanzierung des Krieges bei einem unterdrückten politischen Leben, einem veralteten Steuersystem, bei einem vom Auslande abgeschnittenen Handel, der in keinem Sinne dem Handel Englands, Frankreichs, Deutschlands an Bedeutung entspricht, ist schwierig und erschwert die Lage, das politische Einverständnis mit seinen Verbündeten ist nicht finanziell befestigt. Dazu kommt der Mangel an Vorbereitungen für den Krieg. Erst im Beginne des zweiten Kriegsjahres konnte durch Uebereinkommen der Staatskredit festgesetzt werden, ferner hat durch Abschaffung des Branntweinmonopols die Ernüchterung des Volkes gewaltige Fortschritte erzeugt, aber doch den Staatshaushaltsplan erschüttert. Die Beseitigung des Schnapsverkaufes, die die Finanzen ohne Vorbereitung traf, hat den Staat fast einer Milliarde Einnahmen beraubt, aber allerdings wesentlich dazu beigetragen, den Verkauf der ländlichen Produkte zu fördern. — Ein Ueberblick über Rußlands Geschichte zeigt, wie es seit dem 16. Jahrhundert erst nach dem nördlichen Eismeer, dann nach Westen und

Süden und nach Osten vorgedrungen ist; nachdem der Ausgang zum nördlichen Eismeer erreicht war, öffnete Peter der Große den Zugang zur Ostsee und Katharina II. den zum Schwarzen Meere und zum Kaukasus; nach Osten brachte die Ausdehnung die Kämpfe mit den Tataren der Steppe, nach Südosten den Zusammenstoß mit den Ukrainern und mit Völkern höherer Kultur. Rußland hat stets Menschen erobert, bis es 1914 die Aussiedelung in dem vom Feinde bedrohten Gebiete durchführte, da es die Balten, wie beabsichtigt war, durch Ansiedlung von 300 000 Bauern nicht mehr vor Ausbruch des Krieges abschieben konnte. In Asien rückte es Schritt für Schritt vor, die Hauptkämpfe hatten bei Tobolsk am Irtisch gegen die Tataren stattgefunden, die Jermak besiegt hatte; später drangen die Russen zum Jenissei und zur Lena vor; hier bedurfte es niemals großer Heere zum Kampfe mit den Reitervölkern, die potentielle Energie des russischen Heeres wirkte dort. Nirgends finden wir intensiven Landbau im russischen Gebiet, erst in den letzten Jahrzehnten ist die Auswanderung nach Sibirien organisiert worden. In der Steppe konnte der russische Bauer seinen Landhunger befriedigen. Die Produktion ist in Rußland nicht so gestiegen wie die Ausfuhr; der Bauer verkaufte alles was er konnte, um nur dem Schnapsgenuß zu fröhnen, er ernährte sich selbst schlecht und gab seine Erzeugnisse den Händlern. Die Agrarreform konnte nur eine Umgruppierung der Besitzer schaffen, nicht die Produktion erhöhen. Es ist ein Mangel an Vieh vorhanden. Die Folge der Abschließung Rußlands nach Westen von der Ostsee und der vom Schwarzen Meere war das Aufhören jeder Ausfuhr, mit Ausnahme des Holzexportes, der über das Weiße Meer nach England, Frankreich und Spanien ging, während keine Steinkohle mehr über die Ostsee nach Rußland gelangte; 1912 hatte diese Einfuhr 20 pCt., 1913 25 pCt. des ganzen Bedarfes betragen, im Süden hörte zugleich die Naphta-Ausfuhr auf. Die Bedeutung der Abschließung der Häfen des Schwarzen Meeres erhellt schon daraus, daß aus ihnen 42,3 pCt. der ganzen russischen Ausfuhr stattfindet. Hier haben wir den Grund, weshalb Rußland nach dem Besitze Konstantinopels strebt und weshalb es so bald vom Kriege nicht ablassen dürfte. Zu diesen Verhältnissen tritt ein Mangel an Verkehrsstraßen im Innern, die eine regelmäßige Verbindung der Gebiete der „schwarzen Erde" im Süden mit den nördlichen Waldgebieten aufrechterhalten könnten. Die Produkte, die innerhalb dieser Gebiete sich bewegten, beliefen sich 1911 auf 98 Million. Rubel d. h. etwa 200 Million. M und umfaßten außer Getreide, Salz, Erzen, Steinkohle, Zucker, Tabak und Papier. Eine weitere Schädigung, die Rußland durch den Krieg erlitt, lag in dem Aufhören der Importe aus Europa, die in Maschinen, Farben, bearbeitetem Leder, in Baumwolle, Blei, Rohseide, Zucker bestanden. — Die Folge des deutsch-österreichischen Vorstoßes 1915 war die, daß die russische Regierung die Industrie Polens vernichtete, indem sie die Maschinen aus den Industriestädten Lodz und Warschau fortschaffen ließ, auch fielen die Dombrower Kohlenbergwerke in die Hände der Sieger, wodurch Rußland allein 46 pCt. seines Kohlenbedarfs einbüßte. Auch aus Riga schafften die Russen die industriellen Anlagen zum großen Teile fort und trieben schonungslos die Bevölkerung ins Innere ihres Landes. Diese Maßnahmen ergeben zusammen mit den unmittelbaren Folgen der Kriegführung eine Ueberlastung und damit eine Stockung des Bahnverkehrs auf den meisten Strecken. Ein Beispiel, wie Rußland durch die Abführung der Fabriken sich geschädigt hat, ist die Verbrennung der Zellstofffabrik Waldhoff bei Pernau, einer Zweigniederlassung der Mannheimer Fabrik, im Herbste 1915. Dadurch verlor es von $9^1/_2$ Million. Pud Zellstoff (1 Pud = 16,38 kg) 6 Million. Pud an seinem Jahresbedarf, womit für Finnland jede Papierfabrikation aufhörte. Für die Einbuße an Vieh, die der Krieg Rußland brachte, bietet die Tatsache eine Illustration, daß allein der Verlust an Vieh im besetzten Gebiete 5 Million. Haupt beträgt. Das Vieh fiel zu Hunderttausenden. Die Unterbringung der Flüchtlinge, so mangelhaft sie auch war, verschlang doch gegen 600 Million. Mark. Hatte Rußland vor dem Kriege 52 Million. Haupt Vieh besessen, so hat es nach den Angaben der Regierung 30 bis 40 pCt. im Laufe des Krieges verloren, die Anbaufläche ist nach Angaben des Ministers Naumoff um 20 bis 50 pCt. im gesamten Staatsgebiet zurückgegangen. Auch Zucker, ein Ausfuhrartikel Rußlands, dessen Bedarf im Inlande in normalen Jahren auf 100 Million. Pud geschätzt wird, wird heute nur in Höhe von etwa 80 Million. Pud hergestellt, für Holz fehlt schon lange jede Absatzmöglichkeit, da die Bautätigkeit völlig stockt, und ein Wohnungsmangel in den Städten herrscht. — In Sibirien, wo nördlich und südlich der Bahn das landwirtschaftliche Anbaugebiet liegt, stellte die Bahn und das Obgebiet die Verbindung zwischen Ural und Altai dar. Heute aber hat die Bahn Kriegsmaterial zu transportieren, und der Lebensmitteltransport steht erst in zweiter Linie. Die Verpflegungszustände sind innerhalb Rußlands nicht zu bessern. Nach der Darstellung des Vortragenden ist nun der Befestigung der Alands-Inseln (1915) eine große Bedeutung beizumessen, denn dadurch wurde der nördliche Teil der Ostsee zum russischen Meere, und es ist eine Brücke nach England geschaffen worden. Der schwächste Punkt Rußlands, d. h. Petersburg, ist durch die Verlegung des Schwerpunkts des Krieges in den Süden dem Angriffe vor der Hand entzogen. Eine weitere Maßnahme zur Sanierung der Verhältnisse bringt der Bau der Bahn Rybinsk—Petersburg, die zwischen der Nikolaibahn und der Strecke Witebsk—Petersburg verlaufen soll und für deren Herstellung schon heute über 100 000 chinesische Kulis angenommen worden sind. Auch sind an den Wiborger Festungswerken etwa 2000 dieser Kulis beschäftigt. Ebenso hat Rußland eine Bahn zur Murmanküste während des Krieges ausgebaut, und an der Bahn, die Helsingfors mit Tornea verbinden soll, fehlt nur noch ein geringes Stück. Diese Bauten bieten uns die Antwort auf die Frage, weshalb Rußland den Krieg fortsetzt. Die Einfuhr aus Frankreich, England (Indien) und aus den Vereinigten Staaten hat in 1916 nach Rußland zugenommen, sie ist von 212,2 Million. Rubel im Wert (1915) auf 593,8 Million. Rubel angestiegen. Eine starke passive Handelsbilanz aber ergibt sich, wenn wir die Ausfuhrziffern dieser Einfuhrziffer gegenüberstellen. Am stärksten sind an der Einfuhr nach Rußland die Vereinigten Staaten von Nordamerika beteiligt. Die passive Handelsbilanz für 1916 beträgt bisher 395,3 Million. Rubel. Trotz alledem will Rußland noch 6000 km Bahnbauten ausführen. Es hat sich nach Dr. Pohle's Anschauung im Norden gestärkt und wird dort für Schweden bedrohlich. Alle Waren, die von Norden nach Rußland gelangen, müssen Petersburg passieren und mit der Hauptstadt des Landes, in der alle großen Werften liegen, steht und fällt die russische Flotte, die im Laufe des Krieges vermehrt worden ist, und deren Bedeutung ebenso wie die Herstellung der Munition davon abhängt, ob Kohle dorthin in genügendem Maße gelangen kann. Alle Anstrengungen Rußlands im Norden zielten dahin, durch die Alands-Inseln eine Verbindung nach Westen hin zu erreichen sowie nach dem fischreichen Eismeer eine bequeme Verbindung zu schaffen.

Professor Dr. R. Jannasch suchte in der Diskussion, die er an die Darlegungen von Dr. Pohle anknüpfte, zunächst herauszuheben, wie sehr es in unserem Interesse liegt, daß Rußland sich nicht dadurch, daß es an die Dardanellen gelangt, zwischen Europa und Asien hineinschiebt. Denn dies bedeutete eine solche Erweiterung der russischen Macht, daß diese von uns mit allen Mitteln bekämpft werden muß, und daß wir den Krieg fortzusetzen genötigt wären, damit dies nicht eintrete.

Sodann wies er darauf hin, daß von den 52 Million. Männern im europäischen Rußland 24 Million. zwischen 18 und 50 Jahren stehen. Von diesen sei etwa der 3. Teil, wie bei fast allen im Kriege befindlichen Staaten, vom Kriegsdienst frei oder auch krank sowie in Industrie, Verkehr usw. beschäftigt, teils auch in ungeheuren Mengen dem Militärdienst durch die Flucht in die Wälder, Gebirge, Steppen entzogen. Von den übrigen 16 Million. Kampffähigen waren nach russischen offiziellen Quellen bis Ende August d. J. 8 Million. durch Tod, Krankheit, Gefangenschaft usw. erledigt Von den restierenden 8 Million. entfallen etwa 2 Million. auf Polens Bevölkerung, die nicht mehr in Betracht kommen. Es verbleiben also noch 6 Million. Krieger, zu denen sich noch etwa $1^1/_2$—2 Million. Asiaten gesellen, die aber zumeist zur Grenzbesetzung in Asien sowie zum Kampf im Kaukasus, Persien usw. verwandt werden. Nur etwa 1 Million. besser geschulter Soldaten bildet den Stamm der Kaders; die anderen sind Massen, welche in den Krieg getrieben, und gezwungen werden zu stürmen und sich zu opfern, in der Hoffnung, durch Massenopfer den Durchbruch zu erzwingen. Mit wenigen Ausnahmen sind diese Leute durchaus ungebildet, undiszipliniert und zumeist Analphabeten, die schwer für taktische und strategische Zwecke verwendbar sind. Die Zahl der Offiziere ist auf ein Minimum gesunken und wird auch durch Japaner und Franzosen nicht genügend ersetzt. Der Offiziersstand kann aus Russen selber nicht ersetzt werden, weil in Rußland der gebildete Mittelstand fehlt. Alle diese Verhältnisse erschweren die Schaffung homogener taktischer Einheiten, sowie die schnelle und gesicherte Durchführung strategischer Pläne. Dazu gesellen sich die ausserordentlich mißlichen und unentwickelten wirtschaftlichen Verhältnisse. Schon längst vor dem Kriege hatte Rußland fast jedes Jahr mit Hungersnöten in einzelnen Teilen des Reiches zu kämpfen, und die Regierung war, mangels genügender Verkehrsmittel und infolge schlechter Organisation sowie wegen der Korruption der Beamten und Lieferanten, nicht imstande, in wirksamer Weise helfend einzugreifen, so daß oft Millionen von Menschen verhungerten Wie nun erst jetzt im Kriege! In diesem sind bereits 40 pCt. vom Vieh vernichtet, und auf den eingleisigen Bahnen können Getreide und andere Nahrungsmittel nur mit außerordentlichen Schwierigkeiten befördert werden, um so mehr, als die Bahnen durch Militärtransporte in Anspruch genommen sind Die Flußverbindungen kommen im Winter nicht in Betracht, sind aber auch im Sommer in der Richtung gegen Westen und Südwesten meist bedeutungslos. Die nach dem Norden geplanten und nur teilweise ausgeführten Bahnen dienen meist zur Heranschaffung von Kriegsmaterial und sind ebenfal's nur eingleisig gebaut. Auch haben sie im Winter nur wenig Zweck, da die nordischen Häfen an der Ostsee wie am Weißen Meer zugefroren sind, und deshalb weder Waffen noch Munition herbeigeschafft werden können. Auch aus Wladiwostock wie aus Japan, aus einer Entfernung von nahezu 5000 km, könne auf der eingleisigen Bahn nur wenig Material herbeigeschafft werden. Die wenigen hunderttausend Kuli können die zu Millionen mangelnden Russen nicht ersetzen. Somit ist die Entwickelung der Gesamtverhältnisse Rußlands während des Winters keineswegs aussichtsvoll, und Millionen und Millionen von Menschen werden unter dem Mangel von Nahrungsmitteln und Kohlen grausam leiden müssen und zugrunde gehen.

Vermöchte Rußland über die Dardanellen zu verfügen, so wäre es in seinem Verkehr nach außen auch während des Winters erheblich unabhängiger von fremden Mächten. Deshalb muß es dauernd unsere Aufgabe bleiben, mit Hilfe unserer Bundesgenossen, die Dardanellen schließen zu können, um Rußland verkehrspolitisch von uns abhängig zu machen. Sollte Rußland einen Ausweg über Tornea und Narvik nach dem Atlantik suchen, so müßte es zuvor Schweden und Norwegen überrennen und damit die von mehreren Großmächten garantierte Unabhängigkeit Norwegens vernichten. Gerade diese garantierte Un-

abhängigkeit Norwegens läßt erkennen, wie speziell England großen Wert darauf legt, daß Rußland seine Grenzen nicht bis zum Atlantik ausdehnt. Zurzeit ist diese Frage für uns noch ein cura posterior.

Der Vortragende hat darauf hingewiesen, daß durch den Krieg zwei große Industriegebiete Rußlands, nämlich das von Lodz und das von Riga, von uns besetzt sind. Ueber die anderen großen Industriegebiete verfügt Rußland jetzt noch selbständig, so über das von Baku, das Donezbecken, das von Moskau und von Petersburg. Da in Petersburg alle Fäden der russischen Zivil- und Militärverwaltung zusammenlaufen, gleichzeitig auch die Werften daselbst die russische Flotte durch Neubauten verstärken, so würde die Gewinnung resp. Einnahme dieses Nervenzentrums die Widerstandsfähigkeit Rußlands lähmen, vielleicht vernichten. Ob dieses Ziel zu erreichen möglich ist, werden die deutschen Strategen zu entscheiden haben. Immerhin sei es dankenswert gewesen, daß der Vortragende auf die Wichtigkeit dieses Industriegebietes hingewiesen habe, sowie auch auf zahlreiche andere Verhältnisse, die den Gang der kriegerischen Ereignisse zu beeinflussen berufen sind. Aus allen diesen Erörterungen ergibt sich jedenfalls, daß die Russen mit viel größeren Schwierigkeiten in diesem Kriege, und namentlich im bevorstehenden Winter, zu kämpfen haben als wir, die wir über bessere Organisation, größere Intelligenz, bessere Bewaffnung, leistungsfähigere Eisenbahnen usw. usw. verfügen. Somit sind übertriebene Befürchtungen jeder Art gegenüber der „Russischen Gefahr" zurückzuweisen und im Gegenteil der Hoffnung Raum zu geben, daß einige entscheidende Schläge gegen diesen Feind die Friedensaussichten erheblich steigern werden.

Literarische Umschau.

Der Bismarcksche Reichseisenbahngedanke. Reichsstelle für einheitliche Verkehrsleitung als vorläufige wirtschaftliche Notwendigkeit. Von Dr. jur. h. c. Hermann Kirchhoff, Wirklichem Geheimen Rat. Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachfolger, Stuttgart und Berlin. Geheftet 50 Pfennig. — Die erschienene Schrift führt folgendes aus: Der in Friedenszeiten erörterte Bismarcksche Reichseisenbahngedanke ist durch den Weltkrieg in ein ganz anderes Stadium gerückt. Politische Gesichtspunkte müssen in dieser Frage zurücktreten, wenn es gilt, das Deutsche Reich finanziell und wirtschaftlich so auszustatten, daß es seiner Riesenaufgabe inmitten der europäischen Völkerschaften für alle Zeiten gewachsen ist, und deshalb erscheint es als ein Gebot der Notwendigkeit, die Verkehrswege in einer zusammenfassenden starken Hand, wie für Kriegs- so auch für Friedenszwecke, zum Besten des Reiches, der Einzelstaaten und des ganzen Volkes zu vereinigen.

Diese eine Hand kann nur eine Reichsstelle nach dem Vorbild des Generalstabs sein. Diese Organisation wird nach dem Kriege die feste Grundlage für einheitliche Hebung des Gesamtverkehrs bilden und neue Vermögenswerte schaffen, die den Einzelstaaten, aber auch dem Reiche, soweit sich dies zu seiner Erhaltung neue Geldmittel in größerem Ausmaß erschließen muß, zugute kommen.

Ein Franzose über Frankreich. Im Verlage von Dietrich Reimer (Ernst Vohsen), Berlin, ist eine Broschüre erschienen (Preis 50 Pfg.), die unter dem vorstehenden Titel einen Vortrag veröffentlicht, den der bekannte französische Schriftsteller Victor Cambon in Paris vor einiger Zeit vor der Gesellschaft der französischen Zivilingenieure gehalten hat, und der von Prof. Dr. H. Großmann in Berlin ins Deutsche übertragen worden ist. Cambon gehört zu den wenigen Franzosen, die sich auch im Kriege ein verhältnismäßig ruhiges Urteil über Deutschlands industrielle Stärke und Frankreichs wirtschaftlichen Stillstand bewahrt haben. Die außerordentlich interessanten Ausführungen Cambons haben aber durch den Freimut, mit dem sie an den bestehenden Mißständen in Frankreich Kritik üben, das Mißfallen der französischen Zensurbehörde erregt. Wie die Zeitschrift „Eclair" in ihrer Nummer vom 21. März berichtet, ist Herrn Cambon, der am 18. März einen Vortrag über „Die wirtschaftliche Zukunft Frankreichs" halten wollte, infolge eines Erlasses des Ministers des Innern, Malmy, verboten worden, „auf französischem Boden öffentlich zu sprechen". Das Lokal, das er für seinen Vortrag bestimmt hatte, war polizeilich besetzt, sodaß Cambon nicht einmal in der Lage war, sich bei der Versammlung, deren Vorsitzender M. le Chatelier, Mitglied der Akademie der Wissenschaften, sein sollte, zu entschuldigen.

Die vorliegende Broschüre, die den Vortrag Cambons ohne Auslassungen und ohne Zusätze wiedergibt und die phantastischen Expansionspläne zeigt, die auch in den Gehirnen der klardenkendsten Franzosen spuken, wird dadurch besonders interessant.

Der Vierbund und das neueuropäisch-orientalische Weltbild. Von Dr. Freiherr von Mackay. (75. Heft der Politischen Flugschriften „Der Deutsche Krieg" von Ernst Jäckh. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart-Berlin. Preis 50 Pfg.)

Ein zeitgemäßes Heft, das kurz und treffend die Aussichten äußert, die sich durch die direkte Verbindung mit der Türkei und dem Orient für die Zentralmächte ergeben. Ebenso enthält es weitere Betrachtungen über die Verhältnisse im Orient.

Deutschland und Südamerika. (Heft 68 der Politischen Flugschriften „Der Deutsche Krieg" von Ernst Jäckh, verfaßt von Prof. Dr. P. Gast. Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart-Berlin. Preis 0,50 M.) Eine kleine Schrift, die von Jedermann beachtet werden sollte, der aus eigener praktischer Tätigkeit heraus oder aus Interesse an der Entwickelung des Deutschtums im Auslande sich über die Beziehungen Deutschlands zu Südamerika unterrichten will.

Wirtschaftliches Durchhalten. Von H. Oswalt. (80. Heft der von Ernst Jäckh herausgegebenen Flugschriftensammlung „Der Deutsche Krieg". Preis 50 Pfennig. Deutsche Verlagsanstalt in Stuttgart.) Friedens- und Kriegswirtschaft werden einander gegenübergestellt, nach Gemeinsamem und Gegensätzlichem untersucht auf der Grundlage der einfachen, großen volkswirtschaftlichen Hauptbegriffe. Die Schrift hält sich frei von oberflächlichem Optimismus wie von unbegründeter und schädlicher Schwarzseherei und erhöht dadurch ihren Wert.

Der britische Imperialismus. Ein geschichtlicher Ueberblick über den Werdegang des britischen Reiches vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Von Dr. Felix Salomon, Leipzig. — (VIII und 223 S.; 8. 1916. Geheftet 3,— M, gebunden 3,60 M) — Verlag B. G. Teubner in Leipzig, Berlin.

Map showing the Historical Development of the Briti h Empire. Verlag Dietrich Reimer (Ernst Vohsen), Berlin. 1915.

Briefkasten und Geschäftsnachrichten.

Wie die Rumänen in Siebenbürgen hausten. Aus Hermannstadt geht uns folgende Nachricht zu:

„Die Rumänen haben, vom General angefangen bis auf den letzten Infanteristen, gestohlen und geraubt. In Heltau allein wird der Wert der geraubten Wolle und fertigen Tücher (Bestellungen für das Militär) auf 8 Million. Kr. geschätzt. Erntevorräte, Vieh, Möbel, Kleider, Wäsche wurden in Heltau und anderen vom Feinde besetzten Orten gestohlen und waggonweise nach Rumänien weggeschleppt. In Kronstadt zündeten die Feinde mehrere Fabriken sowie die Petroleumraffinerie, in anderen Orten verschiedene Gebäude, ohne Grund an. Im Elektrizitätswerk in Zoodt bei Heltau haben sie die Schalttafeln mit Axthieben zerschlagen, die elektrischen Instrumente zerstört, die Wohnungen der Angestellten durch Aufdrehen der Trinkwasserleitungen unter Wasser gesetzt, das städtische Ozonwerk in Jungenwalde zerstört usw. usw."

Wenn die Rumänen auf dem Wege der militärischen Requisition Vieh, Wolle, Decken, Betten usw. mit Beschlag belegt und genommen hätten, so wäre das dem Kriegsgebrauch entsprechend gewesen. Daß aber die Einzelnen für eigene Rechnung gestohlen und gebrandschatzt haben, charakterisiert die rumänische Kriegsführung hinreichend. Die Rumänen werden die Folgen zu tragen haben. Die einrückenden Truppen der Zentralmächte und des mit ihnen verbündeten Bulgariens werden nun auch nicht feinsäuberlich in Rumänien verfahren. Die Bulgaren werden sich der schändlichen Abschlachtungen bulgarischer Greise, Weiber und Kinder, welche sich die Rumänen bei Tutrakan haben zu schulden kommen lassen, erinnern. Es ist bedauerlich, wie durch alle diese Auswüchse menschlicher Leidenschaften Geist und Gemüt der europäischen Bevölkerung auf lange Zeit hinaus verpestet werden. Nicht nur in Rußland ist die Kulturschicht ein dünner Firnis!

Selbstverständlich wird zunächst der rumänische Staat angehalten werden, die durch den Raubzug in Siebenbürgen verursachten Schäden zu ersetzen.

E. F., Leipzig. Die Bankettrede, welche Minister Grey am 24. Oktober cr. zu London gehalten hat, ist nichts weniger als eine Friedens-, sondern vielmehr eine Brandrede. Der edle Lord will den Frieden, wie er den Engländern paßt, d. h. unter Beibehaltung und unverminderter Wucht der Seeherrschaft Englands. Er strebt eine sog. Friedensliga an, deren Spitze gegen Deutschland gerichtet ist, und welche zugleich die Grundlage für den Wirtschaftskampf gegen Deutschland bildet, und unsere wirtschaftliche Isolierung zum Zweck hat. Aber nicht bloß unsere Wirtschaft, sondern der ganze deutsche Geist soll zu Gunsten des britischen vernichtet und niedergetreten werden. Das scheint uns denn doch eine wagehalsige Spekulation von Lord Grey zu sein, denn nach den Proben, welche England bezüglich seiner Aufgaben gegenüber den Neutralen, wie der gesamten anderen Welt geliefert hat, ist anzunehmen, daß sowohl unsere anderen Gegner, wie auch die Neutralen an diesem Schwindel nicht glauben. Sobald England selbst in opferbereiter Weise einspringen soll, zögert es stets, läßt die Franzosen, Russen und Italiener verbluten und die schwächeren Verbündeten vernichten, ohne selbst energische Mittel zur Befreiung derselben aufzuwenden. Ueber die Tragweite der englischen Schiffsgeschütze hinaus, ist selber an der Somme die Leistungsfähigkeit der Engländer eine recht geringe gewesen, die Franzosen und Belgier haben immer die Zeche bezahlen müssen. Im übrigen genügt die Anführung der Namen Kut el Amara, Gallipoli, Saloniki, um das Gesagte zu bestätigen.

Wirtschaftskurs über die Türkei. Im Rahmen der „Kurse für internationale Privatwirtschaft", die an der Handels-Hochschule Berlin in diesem Winter-Semester zur Einführung kommen, hat am 8. November ein Kurs über „Die Türkei" begonnen. Entsprechend der besonderen privatwirtschaftlichen Richtung dieser Kurse lautet die maßgebliche Fragestellung, unter der die Vorträge abgefaßt sein werden: Wie wirtschaftet man in dem betreffenden Gebiete und im Verkehr mit demselben, mit welchen Verhältnissen hat derjenige, der sich in dieser Beziehung betätigen will, in seinem Erfolgstreben zu rechnen, welche Möglichkeiten ergeben sich für ihn. Die Vorträge finden abends von 8 bis 10 Uhr in der Aula der Handels-Hochschule, C., Spandauer Str. 1, statt.

J. G. Leipzig. Wie französische Blätter („Temps" u. a. m.) melden, hat sich Rumänien bereits Ende September d. J. den Beschlüssen der Pariser Wirtschaftskonferenz angeschlossen. An der Tagung derselben hat der rumänische Gesandte Herr Lahovary teilgenommen, welcher im Namen aller Delegierten von dem Vorsitzenden Demys Cochin lebhaft und in herzlichster Weise begrüßt wurde. Hierauf erklärte der rumänische Vertreter, daß er über den Eintritt Rumäniens in den Kreis der Alliierten sehr glücklich sei, um so mehr als der rumänische Staat beabsichtige, sich auf wirtschaftlichem wie auch militärischem Gebiete immer mehr an die befreundeten Mächte anzuschließen. —

Wenn dieses „Glück" nur nicht bereits in den nächsten Wochen in Scherben und gleichzeitig die Aussicht auf den engeren wirtschaftlichen und militärischen Anschluß in die Brüche geht. Abgesehen davon, daß es ebenso taktlos wie perfide ist, wenn die offiziellen Vertreter des bundes- und treubrüchigen Staates in dieser elendkriechenden Weise ihrer Zufriedenheit Ausdruck verleihen, daß sie von dem mächtigen Bunde der Entente aufgenommen sind, so ist eine solche Erklärung auch noch recht borniert. Die in Rumänien einrückenden Deutschen, Österreicher und Ungarn sowie Bulgaren werden Herrn Lahovary und dessen Gesinnungsgenossen hoffentlich die Kehrseite ihres „Glückes" recht nahe vor Augen führen, je eher und je länger, um so besser.

Kursnotierungen.

Berliner Kurse vom 1. November 1916:

Für fremde Zahlungen wurden folgende Kurse (in Mark) innegehalten:

Telegraphische Auszahlungen

Ort	Währung	Geld	Brief
New York	Dollar	5. 48	5. 51
Amsterdam	Gulden	227 1/4	227 3/4
Rotterdam			
Kopenhagen	Kronen	155 3/4	156 1/4
Stockholm		159	159 1/2
Christiania		158 3/4	159 1/4
Basel	Franken	106 3/8	106 5/8
Zürich			
Wien	Kronen	68. 95	69. 05
Budapest			
Sofia	Leva	79	80

London	Pfd. Sterling	ca. 27.—
Paris	Franken	ca. 98
Madrid	Peseten	ca. 118
Lissabon	Milreis	ca. 3.80
Rom	Lire	ca. 86
Petersburg / Moskau	Rubel-Noten	ca. 190
Konstantinopel	Piaster	ca. 22
Bukarest	Lei	ca. 80
Athen	Drachmen	ca. 96
Peking	Tael	ca. 3.80
Tokio	Yen	ca 2.55

Ueberseeische Kurse:

Valparaiso, 31. 10. 16. 90 T. S. Wechsel auf London $10^{19}/_{32}$ d für 1 $ Papier.

Schering's flüssige Teerseife hell und dunkel

ist als **Haarpflegemittel** seit vielen Jahren fast unentbehrlich geworden. Bei **Schuppen- und Schinnenbildung, Kopfjucken** usw., die meist **Haarausfall** im Gefolge haben, sind die Waschungen mit Schering's flüssiger Teerseife fast das **einzige** Mittel, diese unangenehmen Erscheinungen zu beseitigen und damit dem **Haarausfall Einhalt zu tun.** Hat doch der bekannte Dermatologe Professor Dr. Lassar schon vor mehr als dreißig Jahren die Heilwirkung des Teers erkannt und **ausschließlich** Schering's flüssige Teerseife in seiner Klinik bei Erkrankungen der Kopfhaut etc. benutzt. Die Anwendung der Seife ist überaus einfach; sie läßt sich leicht aus dem Haar entfernen; dasselbe erscheint nach den Waschungen glänzender und wird außerordentlich weich und geschmeidig. Alle diese Eigenschaften haben Schering's flüssige Teerseife so bekannt und berühmt gemacht.

Schering's Grüne Apotheke ▫ Berlin N, Chausseestr. 24

Niederlagen in fast allen Apotheken, Drogerien und besseren Friseurgeschäften

Gegründet 1830. Eingetragene Fabrik-Marke G. S. M. N. Schutz-Marke.

C. G. Glier & Sohn, Markneukirchen Sa.

Musikinstrumenten u. Saiten-Fabrikation

En gros Export

Lieferung nur an Händler u. Grossisten.

Gegründet 1830 Schutz-Marke

Flaggenbrenner

D. R. G. M. No. 638 912 u. 641 959
Gesetzlich geschützt No. 207 838
D R. P.

Spiritus-Glühlicht-Sparbrenner

aus beschlagnahmefreiem Metall

▫▫▫▫

Eiserne Regulierdüse

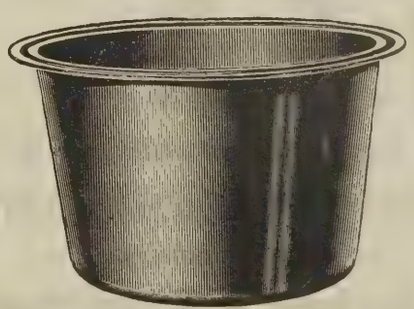
(D. R. G. M. ang.)

Normal u. Liliput, für hängendes und stehendes Gasglühlicht.

Beleuchtungswerke W. Rosenstein

Stettin
Holzmarktstraße 1
Fernsprecher: 753.

Berlin SW. 61
Blücherstr. 31
Amt Moritzplatz 12651.



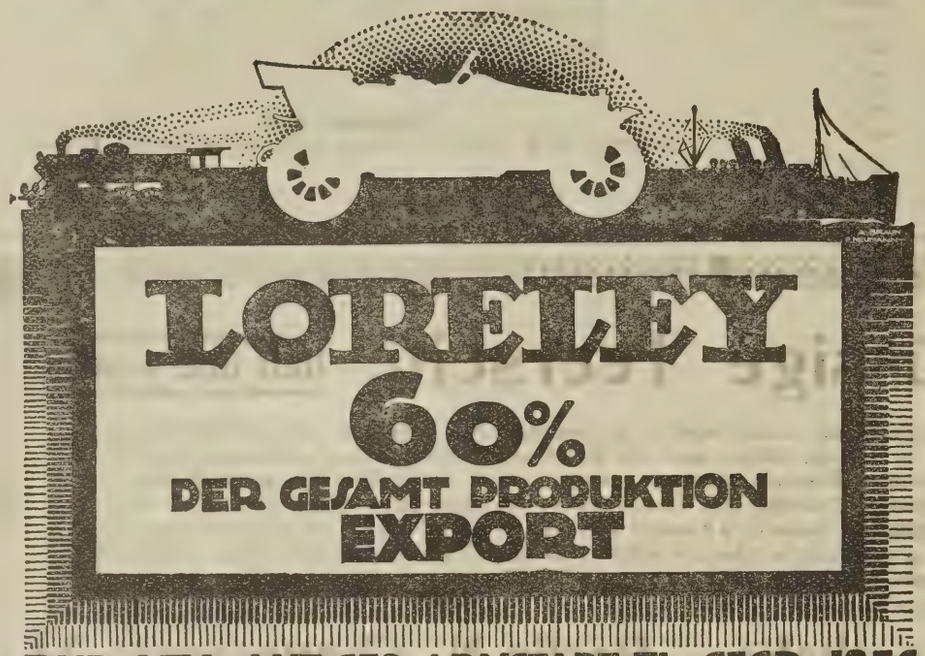
Emaillierte u. inoxydierte
Stahlblechkessel

Frank'sche Eisenwerke

G. m. b. H.

Adolfshütte Post Niederscheld (Dillkreis)

AUTOMOBILE



LORELEY

60%

DER GESAMT PRODUKTION EXPORT

RUD·LEY AKT·GES·ARNSTADT i Th·GEGR· 1856

VERKAUFSBÜRO: BERLIN·W·15 Telegr. Adr: LORELEYAUTO-BERLIN

Deutsche Ueberseeische Bank

Aktien-Kapital: Mk. 30 000 000

Berlin W. 8, Mauerstrasse 39/40.

Gegründet von der Deutschen Bank, Berlin

Niederlassungen unter der Firma

Banco Aleman Transatlántico

in

Argentinien:	Bahia Blanca, Buenos Aires, Cordoba, Mendoza, Rosario de Santa Fé, Tucuman.
Bolivien:	La Paz, Oruro.
Chile:	Antofagasta, Concepcion, Iquique, Santiago, Temuco, Valdivia, Valparaiso.
Peru:	Arequipa, Callao, Lima, Trujillo.
Uruguay:	Montevideo.
Spanien:	Barcelona, Madrid.

Banco Allemão Transatlantico

in

Brasilien:	Petropolis, Rio de Janeiro, Santos São Paulo.

Einziehung überseeischer Wechsel und Dokumente. Kreditbriefe. Briefliche und telegrafische Auszahlungen. Besorgung aller sonstigen überseeischen Bankgeschäfte. Eigene Telegrafenschlüssel. Anfragen werden jederzeit durch den Hauptsitz in Berlin erledigt bezw. übermittelt.

Vertretungen:

Bremen:	Deutsche Bank Filiale Bremen
Hamburg:	Deutsche Bank Filiale Hamburg
Brüssel:	Deutsche Bank Succursale de Bruxelles
Konstantinopel:	Deutsche Bank Filiale Konstantinopel.

Wilhelm Woellmer's Schriftgiesserei

Telegr.-Adr.: Typenguss

Messinglinien-Fabrik :: Berlin SW 48

Telegr.-Adr.: Typenguss

Kataloge und Neuheitenhefte stehen gern zu Diensten

■ ■ ■

Kompl. Buchdruckerei-Einrichtungen :: Exporthaus I. Ranges

Malzextrakt,

trocken,

garantiert rein,

grosse Posten

billig abzugeben.

Dr. Chr. Brunnengräber,

Rostock i. M.

Vorteilhaft

kauft man **Neuheiten** in

Gravuren und Messingschriften

für die Vergoldepresse von

R. Gerbold's Graviranstalt

Leipzig.

Muster gratis ■ ■ ■ Export.

TITTEL & Co., Geiersthal

bei Wallendorf in Thüringen

Glasfabrik, Schleiferei und Glasbläserei

Spezialitäten: Parfümerieflakons aller Art mit garantiert luftdicht eingebohrtem Glasstöpsel, **Glasröhren** und **Glasstäbe** in allen Dimensionen, **Reagenz-** und **Präparatengläser**, Fläschchen für Proben etc. auch mit Holzhülsen und Flaschen für Tabletten mit Metallschraubendeckel. **Glasspritzen, Brustgläser, Mutterröhren** und andere Artikel zu medizinischen, chemischen, pharmazeutischen und technischen Zwecken. **Einsatzröhren** für Gesundheitspfeifen und Zigarrenspitzen. **Glashülsen** für Zigarren und Vanillestangen. **Wasserstandsröhren**, durch besonderes Verfahren von grösster Haltbarkeit. **Pomadenbüchsen** in Kristall mit und ohne Holzdeckel. **Zigarren-** und **Zigarettenspitzen** aus Bernsteinglas. **Ziervasen** mit künstlichen Glasblumen. **Glasfrüchte für Hutschmuck.**

Eiserne Fässer

Flaschen · Kessel

und sonstige

Gefässe aller Art,

elektrisch oder **autogen geschweißt,** oder **genietet, roh, verzinkt, verzinnt, verbleit** usw.

Transportfaß „Adler"

fabrizieren in **anerkannt vorzüglichster Qualität,** auch **explosionssicher**

E. Buchwald & Comp.

G. m. b. H.

Herdecke-Ruhr in Westfalen.

Modernste Betriebseinrichtungen! — Höchste Leistungsfähigkeit!

Der Preis für die Inserate, welche unter dieser Rubrik erscheinen, stellt sich auf 104 M pro Jahr bei 8 tägigem Erscheinen.

Bezugsquellen-Nachweis

Der Preis für die Inserate, welche unter dieser Rubrik erscheinen, stellt sich auf 104 M pro Jahr bei 8 tägigem Erscheinen.

Bäckerei-, Misch- u. Knetmaschinen Teigteilmaschinen etc. empfehlen **Alb. Mohr, Halle a. S. II.** Export nach allen Ländern.

Bänder Spezialitäten. **Hutbänder, Mützenbänder, Nationalbänder aus Seide, Halbseide und Baumwolle.** **Abt. II. „Hutlitzen jeglicher Art" Ordres erb. durch europ. Exporthäuser, Edward Meyer sen., Barmen-Wichl.**

Leistungsfähigste Japanische **Blumen-Fabrik** A. Raether Nachf., Dellbrück-Cöln Muster gratis.

Buchbinderei-Bedürfnisse: Maschinen, Werkzeuge u. Materialien. Sämtliche Maschinen für das gesamte Papierverarbeitungsfach **Wilhelm Leo's Nachf., Stuttgart 2** Vertretung für Export: W. F. Meumann, Hamburg 35, Eiffestr. 20

Bücher- und Zeitschriften liefert nach allen überseeischen Plätzen **Garth, Laesz & Co., Hamburg,** Gr. Burstah 1

Chemikalien für Photographie u. Lichtdruck, Metallindustrie u. Elektrotechnik, garantiert reine Reagentien. Chemikalien für wissenschaftliche, pharmazeutische u. technische Zwecke liefern in anerkannt vorzüglicher Qualität **Dr. Heinr. König & Co., G. m. b. H., Leipzig-Plagwitz.**

Dachpappe, Tropenpappe, Tropenanstrich. **J. Herre, Berlin W. 62.**

Elektromed. Apparate für galv. und farad. Strom Licht und Kaustik Transformatoren **R. Blänsdorf Nachf. Frankfurt a. M. 8.**

Gasolin-Glühlicht-Lampen stehend und hängend Leuchtkraft ca. 100 Kerzen pro Flamme **Louis Runge, Berlin, Landsbergerstr. 8a.**

Geschäftsbücher **J. C. KÖNIG & EBHARDT Abt. E :: Hannover 5**

Gläser und Flaschen für chem., pharm., kosmet. Produkte und für Liqueure u. Delikatessen **Glashütte Friedrichsthal G. m. b. H. Friedrichsthal b. Castellaun R.-L.**

Glaswaren für Chemie, Pharmacie, Parfümerie etc. Akkumulatorenkästen, Konservengläser. — Einrichtungen von Apotheken u. Drogenhandlungen **von Poncet Glashüttenwerke A.-G., Berlin S.O. 16.**

Grabdekorationen in Bronce, Bronce-Figuren und Broncekette liefert in erstklassiger Qualität **Paul Stotz & Otto Schlee, Stuttgart IV.** Verlangen Sie den neuerschienenen Katalog über Aschen-Urnen

Gravuren für Vergoldepresse, **Messingschriften,** Neuheiten, kauft man vorteilhaft von **R. Gerhold's Graviranstalt, Leipzig** Muster gratis. Export.

Gummiwaren, chirurgische aus **Hartgummi** und **Weichgummi** wie Mutterrohre, Spritzen, Hähne, Pessarien, Pulverbläser, Zerstäuber, Patentgummi-Schlauch, Gebläse, Salonbälle, Frauen-Spritzen, Rebenbänder, Badehauben, Gummisauger usw. **August Kibele & Co., Gummiwarenfabrik, Weissenfels (Deutschland).**

Haus- u. Küchengeräte in Blech blank und lackiert, liefert zu billigen Preisen **Raschauer Metall-Warenfabrik W. Schreiber, Raschau i. Erzgeb., Sa.** Kataloge und Preislisten gratis.

Institut für plastische Kunst Figuren etc. in Marmor, echter Terrakotta, Hartguß und Elfenbeinmasse. Spezialität: Figuren für elektrische Beleuchtung **Reps & Trinte, Magdeburg-N. 63.**

Jeder sein eigener Drucker! mit meinen Apparaten. **Hornig** **Leipzig 30 a, Rastr. Steinweg 44.**

Kellereimaschinen Brauereimaschinen liefert für sämtliche Zwecke **Ortmann & Herbst, Hamburg 33.**

Künstlerfarben-Fabrik Couleurs en tubes etc. Colores superfinos en tubos etc. **Lusk & Holtz, Berlin**

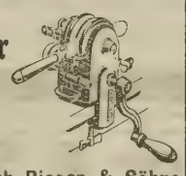
Laternen für Luxuswagen von billigster bis hochfeinster Ausführung liefern nach allen Weltteil. **Haegele & Zweigle, Esslingen a. Neckar, I.**

Imitiertes **Leder,** Hut- und Mützenleder sowie Lackgürtel. **Richard Zückler, Leipzig 13**

Merz Blech-Plomben für Pakete, Ballen, Säcke Kisten, Kannen, Flaschen, Eisenbahnwaggons etc. Kistenschoner, Plombenzangen etc. Draht-Sackverschlüsse, Anhänge-Etiketten, Schuh-Leisten, Garben-Binder, Arbeiter- und Automobil-Schutz-Brillen, Respiratoren etc.

Werkzeugbau: Schnitt-, Stanz- und Präge-Werkzeuge. Metall-Massenartikel: gestanzt, gedreht, gedrückt, geprägt, gefräst, autog.-geschweißt. Maschinen- und Apparate-Bau. Präzisions-Mechanik. Gravuren in Stahl, Eisen, Bronze etc. Metallschleiferei. Vernickelung. Ingenieurbüro: Ausarbeitung von Modellen. Ausbeutung von Erfindungen. **Gebr. Merz, Merz-Werke, Frankfurt a. M.-R**

Messer- und Gabel-Putzer aller Systeme **Neuheiten:** Lederscheibenputzer „RIGUS" Bürstenputzer „ARIUS"



Aalwerke Heinrich Rieger & Söhne Aalen (Württemberg)

Nadeln aller Art GEBR. QUECK Würselen-Aachen

Nähmaschinen für den Export liefert **Hermann Köhler Nähmaschinenfabrik, Altenburg S.-A. 11**

Papier-Export **Papier Co. Edm. Obst G. m. b. H.** Hamburg und Leipzig.

Papiere aller Art liefert zu billigen Preisen die allbekannte Papiergroßhandlung **Johannes Klant** **Berlin S. W. 68, Alte Jakobstrasse 11/12.**

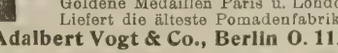
Pepton, Pepsin, Pancreatin. **Dr. Chr. Brunnengräber, Rostock i. M.**

Pianinos liefert **Max Dreyer & Co.** **Hofpianofabrik Berlin S. 59.**

Pianos liefert nach allen Weltteilen **E. Krauss, Stuttgart,** Schwab-Strasse 70-72.

Putzmittel, Universal-Metall-Putzpomade Goldene Medaillen Paris u. London Liefert die älteste Pomadenfabrik. **Adalbert Vogt & Co., Berlin O. 112.**

REKLAME



„ELASTA"-Zahnstocher. Antiseptisch, hygien., neu! Vertreter gesucht **Ernst Urban,** Dresden A 1, Gerichtsstr. 2

Sämereien sind vorteilhaft zu beziehen von der Firma **Haage & Schmidt, Erfurt.**

Sanitätsartikel zur Krankenpflege, Krankenhaus-Bedarfsartikel für den Export. **Dr. Ernst Kuhlmann G. m. b. H., Charlottenburg**

Schaufensterreklame

Tiere und Figuren mit und ohne Bewegung mit Uhrwerk u. elektrisch und blinkende Augen. **Fr. Carl Wöbke, Leipzig 4, Brühl 44.**

Schaumwein in allen Preislagen Schaumweinfabrik **Sectkellerei „Diana"** Hans Zorn- **Berlin C. 2, Poststr. 14 und Burgstr. 1.**

Spedition u. Commission **Röhlig & Co., Hamburg (und Bremen).** Etabliert 1853.

Spulmaschinen für alle Arten von Material, Knäul-, Stern-, Karten- und Kreuzwickelmaschinen. **G. Stein, Berlin O. 99.**

TAPETEN liefert **G. L. PEINE, Hildesheim.** **Export nach allen Ländern.**

Tiegeldruckpressen „Monopol" und „Tip-Top". Maschinen für die Papierverarbeitung. **Bautzner Industriewerk A.-G., Bautzen, Sachsen,**

Transportable Bauten für jede Zweckbestimmung, System Döcker, wie z. B. **Tropenbauten** etc. liefern **Christoph & Unmack, Aktiengesellschaft, Niesky O.-L.**

Trockenapparate für alle Materialien und Rückstände **Petry & Heeking, Dortmund E.**

Vervielfältiger Fabrik

WESTENHOFF & Co., HANNOVER 41.

Export nach

Dänemark u. Skandinavien.

Kapitalkräftige Hamburger Großfirma, die ständig in den nordischen Ländern vertreten ist, wünscht direkt mit Fabrikanten zwecks Export

deutscher

Industrie-Erzeugnisse

in Verbindung zu treten. Uebernimmt evtl. auch dauernde Export-Vertretung. Anfr. unt. **U. E. 195** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Hamburg,** erbeten.

schaffen Ordnung u. Uebersicht in jeder Geschäfts- : und Privat-Registratur :

Ausgezeichneter Artikel für die Herren Wiederverkäufer! Firma- u. Reclame-Aufdruck der Besteller erfolgt unberechnet! Höchste Rabattsätze!

Verlangen Sie Offerte und Muster von

Fabrik Stolzenberg G. m. b. H.

Oos Baden, Berlin SW. 68.

Schwedische Exportwaren

R. KELTER & Co.,

Drottninggatan 34.
Telegramm-Adresse: „Keman“.,

Stockholm.

Brillen, Pincenez

sowie sämtliche optische Waren in Ia Qualität.

Schlöttgen & Leysath, Rathenow.

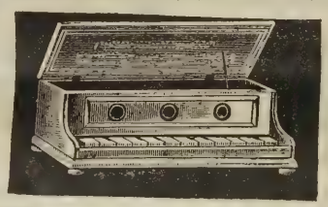
D. H. Wagner & Sohn

Engros. **Grünhainichen i. Sa.** Export.

Aelteste und renommierteste Fabrik von **Spielwaren aller Art.**

Gegründet 1742.

Messlokal in Leipzig:
Peterstraße 6 III (Keyser's Kaufhaus)



Schaumwein

in allen gewünschten besonders billigen Preislagen.

Export nach allen Weltteilen.

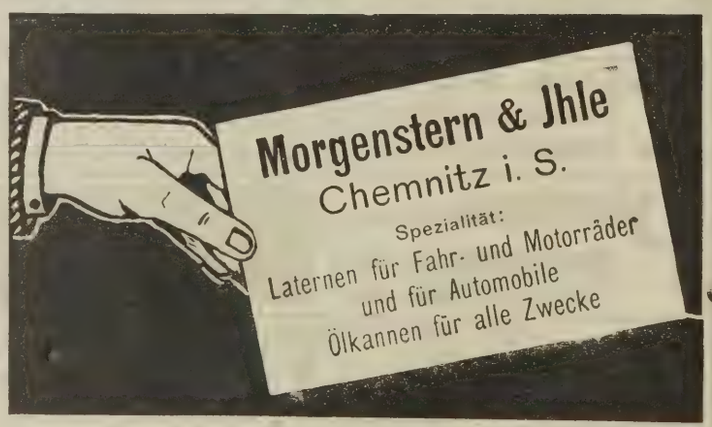
Bemusterte Anstellungen gern zu Diensten.

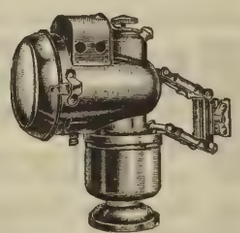
Referenz: Deutsche Exportbank, Berlin.

Sectkellerei „Diana“

Hans Zorn

Berlin C. 2, Poststr. 14 u. Burgstr. 1.





Papier-Stuck,

Holzstoff- (Xylogenit-) Stuck, leichter Hart-Gips- (Cachirolin-) Stuck, Hohlkehlen, Leisten, Rosetten, Türverdachungen etc. in großartiger Auswahl und allen Stilarten; leicht, hochplastisch, sauber, fast unzerbrechlich, billig.

Vertreter an allen Plätzen gesucht.

Richard Schreiber & Co.

Raschau, Erzgeb., Sachsen.

Anfragen aus Argentinien, Paraguay u. Uruguay an d. Herren Gee Michaelsen é hijo, 196, Calle Balcarce, Buenos Aires, erb.

Avanti

Spitzmaschine

für Blei- u. Buntstifte

schneidet ohne umständliches Verstellen alle Stärken (auch Notizbuchstifte) bis zu 11 mm. Hört auf, sobald die Spitze fertig ist. Macht scharfe und stumpfe Spitzen.

Export nach allen Ländern.

Emil Grantzow

Dresden-A. 16 R.

Verantwortlicher Redakteur: W. Rodecker, Berlin W. 62, Lutherstraße 5. — Gedruckt bei Martin & Jonske in Berlin SW. 68, Hollmannstraße 16.
Herausgeber: Professor Dr. R. Jannasch, Berlin W. 62. — Kommissionsverlag von Fr. Ludw. Herbig in Leipzig.

Selbsttätige Wasserversorgung für Haus Hof und Garten durch

RAG RUNDLAUFPUMPEN

Rich. Klinger Berlin G. m. b. H.
Berlin-Tempelhof 1.

Dampfkessel · Quersiederkessel
Druckgefäße
Autoklaven · Rührwerke
für Chemische usw. Fabriken
Lufterhitzer, eiserne Rohrleitungen
genietete oder autogen geschweisste Ausführung
Freiberger Maschinenfabrik
Theodor Fuchs
(Inh. Fröhlich & Brandt), Freiberg Sa. 40

Pension Nagelschmidt
Berlin W. 62, Lutherstr. 5
In der Nähe der Untergrundbahnen a. Wittenbergplatz u. der Zog-Bahnstation. Zahlreiche Strassenbahn-Verbindungen.
Vorzügliche Küche. Mässige Preise
Beste Referenzen.

Bestes Putzmittel der Welt
Goldene Medaillen Paris u. London.

rot weiss
Aelteste Helm-Schutzmarke
Adalbert Vogt & Co.
Berlin O. 112.

Sanitäts-Artikel
alle medizin. Verbandstoffe, chirurgische und hygienische Gummiwaren, alle Artikel zur Kranken- und Gesundheitspflege, sämtliche Krankenhaus-Bedarfsartikel, pharmazeutische und kosmetische Präparate
exportieren die Fabrikanten
Dr. Ernst Kuhlmann
G. m. b. H.
Berlin-Charlottenburg.
Lieferanten der bedeutendsten Uebersee-Häuser.

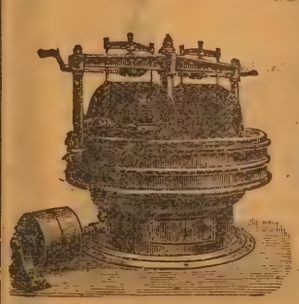
Chr. Metzger & Cie.
gegr. 1860
Maschinenfabrik und Eisengiesserei
Spez.: Kompl. Einrichtungen zur Nudel- und Makkaronifabrikation.
Homburg v. d. Höhe

A. Auerbach, Hamburg
Sonninhaus, Herrengraben 11-14.
T.-A.: Bachauer, Codes-A.B.C. 4th & 5th Liebers.
Export:
a) Metalle: Aluminium, Antimon, Blei, Kupfer, Messing, Zinn, Zink, sowie Bleche, Drähte und Röhren hieraus.
b) Chemikalien: Antimonoxyd, Arsenik, Eisenvitriol, Kupfervitriol, Bleiweiß, Zinkweiß, Zinkstaub. Leadore, Zinnfolien, Flaschenkapseln.
c) Emaillewaren, Porzellan, Steingut, Glaswaren, Kurz- und Manufakturwaren.
Import: Antimon Crudum und Regulus, Erze aller Art, Roh- und Altmetalle, Weißblechabfälle.

Ant. Richard
Düsseldorf.
Fabrik von Künstler- und Anstrichfarben.
Die berühmten Caseinfarben, ferner Oelfarben, Punische Wachsfarben, Seidenfarben, Aquarellfarben etc. in Tuben. Casein-Bindemittel zur Selbstbereitung von Caseinfarben, verschiedene Arten, in Wasser oder Terpentinöl verdünnbar. Silicatfarbe, Kalkpräparate für Anstrich und bester Malputz.

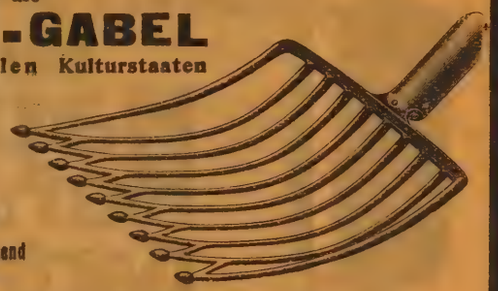
Nur en gros
Albrecht Kind
Fabrik von Jagd-Geräten, Waffen, Munition.
Hunstig 20
bei Dieringhausen (Rhld.)

Neu: Fußschoner, Patent Hinkel, bei den deutschen Truppen eingeführt.
Wickelgamasche „Hindenburg“
wasserdicht, festkantig, tadellos sitzend.



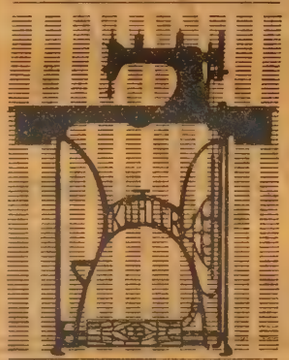
Sämtliche Maschinen für:
Cacao-, Chokolade- u. Zuckerwaren-Fabriken
Röstmaschinen, Zwillings- und Drillingsmühlen — Melangeure — Walzwerke — Hydr. Pressen — Klopftische — Entlüftungsmaschinen — Kollergänge — Brech- und Reinigungsmaschinen — Staubzuckermühlen — Fondant-Tabliermaschinen — Dragéemaschinen — Maschinen für feine Schweizerbonbons, gewöhnl. Karamelbonbons, Boltjen, Rocks und Seidenkissen — Küchelmaschinen — Kühl- und Wärmetische etc.
liefern als Spezialität:
Paul Franke & Co.
Leipzig-Böhlitz-Ehrenberg. Maschinenfabrik.

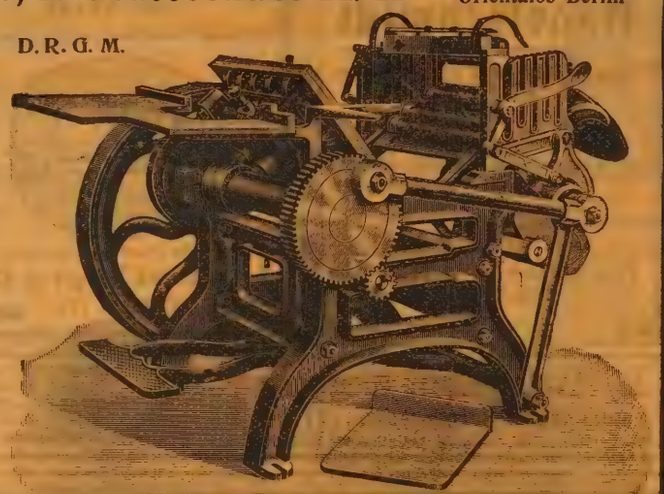
Liefern Sie Ihre **Dreschmaschinen** stets mit **Patent-Graepelsieb.**
Schließt **Verstopfen** und **Getreideverlust** vollständig aus. — Erhöht die Leistung der Maschine außerordentlich. — **Im Gebrauch in allen Staaten Europas und Uebersee.**
Ueber 1/4 Million verkauft.
Man verlange Offerte, Muster und Reklamematerial,
C. Graepel, Halberstadt
Fabrik gelochter Bleche.

Das Neueste
auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Geräte
ist die
TONKE-GABEL
patentiert in allen Kulturstaaten
Die vollkommenste Kartoffel-, Rüben-, Stein- und Kohlengabel
Kein Verletzen der Feldfrüchte
Leichtes Gewicht! Größte Haltbarkeit!
Exporteure fordert umgehend Muster und Preise

Alleinige Fabrikanten **Roeder & Co., Hannover**

Wilhelm Leo's Nachf., Stuttgart 2
I. Fachgeschäft für Buchbinderei-Bedarf
empfehlen ihre besonders zweckmäßigen
Ballenkasten
zum Sammeln von
Altpapier.
Anstellung mit Empfängerliste steht zu Diensten.
Gegenwärtig günstigste Zeit zur Anschaffung wegen der hohen Papierpreise.

Johannes Klant
Papiergrosshandlung
Berlin SW. 68,
Alte Jakobstraße 11/12.
Papiere aller Art.

KÖHLER

DIE BESTE!
Hermann Köhler
Nähmaschinenfabrik, Altenburg, S.-A. 11

1859 **F. M. WEILER'S** **1916**
LIBERTY MASCHINEN-WERKE G. m. b. H.
Telephon-Anruf: Moritzplatz 8808 **Berlin SW. 68, Alte Jacobstraße 11/12** Telegramm-Adresse: Orientalos Berlin
Alleinige Fabrikanten D. R. G. M.
und Erfinder der
Original-Liberty-Tiegeldruckpressen,
Nationalpressen
und
Amateur-Handpressen

Warenzeichen „Liberty" gesetzl. gesch.
Verlangen Sie unseren neuen Katalog 1916.

Ueberall Glühlicht!
stehend und hängend.
(Ersatz für Kohlengas.)

Runges Gasolin-Lampen liefern brillant leuchtende Gasflammen. Jede Lampe stellt sich das nötige Gas geruchfrei aus Gasolin oder Benzin, Essenze, Gasstoff selbst her und kann jeden Augenblick an einen anderen Platz gehängt werden.
Vorzügliche Beleuchtung!
Reiche Auswahl in Kronleuchtern, Lampen und Laternen etc.
Illustrierte Preisliste gratis und franko.

Louis Runge, Berlin NO., Landsbergerstr. 8a.

Wasserglas
van Baerle & Sponnagel
Spandau.

Gelochte Bleche
aller Art in allen Metallen
in Eisen, Stahl, Zink, Kupfer, Messing, verzinkt, verzinnt, poliert usw.
Filterröhren für Brunnen in Eisen und Kupfer
Mayer & Cie. Köln-Kalk
Gegründet 1862

382.05 Germ
Ex

Abonniert
wird bei der Post, im Buchhandel
bei Fr. Ludw. Herbig in Leipzig
und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M
im Weltpostverein . . . 3,75 „

Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M
im Weltpostverein . . . 15,00 „

Einzelne Nummern 40 Pfg.
(Nur gegen vorherige
Einsendung des Betrages.)

EXPORT.

Erscheint jeden Dienstag.

Anzeigen,
die kleingespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pfg. berechnet,
werden von der
Expedition des „Export",
Berlin W., Lutherstr. 5
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

UNIVERSITY OF ILLINOIS LIBRARY
JAN 20 1920

ORGAN
DES
CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Redaktion und Expedition: Berlin W. 62, Lutherstraße 5.

XXXVIII. Jahrgang. **Berlin, den 5. Dezember 1916.** **Nr. 51—52.**

DEUTSCH-ASIATISCHE BANK

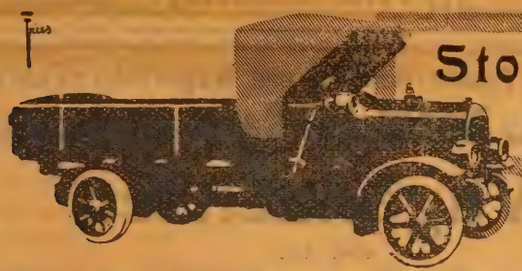
Gegründet: 1889 — IN SHANGHAI — Kapital Taels 7500000

Filialen in: **Berlin W 8, Unter den Linden 31, Hamburg,** Schauenburgerstr. 34

Calcutta Canton Hankow Hongkong Kobe Peking Singapore Tientsin Tsinanfu Tsingtau Yokohama

Die Bank vermittelt jede Art von Bankgeschäften zwischen Europa und Asien

Ausstellung von Checks, Kreditbriefen und Weltkreditbriefen ∴ Ankauf und Inkasso von Wechseln mit und ohne Dokumente ∴ Briefliche und telegraphische Auszahlungen ∴ Annahme von Depositen-Geldern in Ostasien

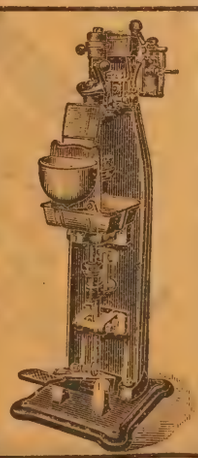


Stoewer-Werke Aktiengesellschaft
vormals Gebrüder Stoewer **Stettin**
Tourenwagen Lastwagen
Omnibusse

Wiederverkäufer gesucht.

WASSERGLAS
liefern
van Baerle & Sponnagel, Spandau.

Ortmann & Herbst
Maschinenfabrik
HAMBURG 33
Flaschenkellereimaschinen



Kronenkorkmaschinen
für Fuß- und Kraftbetrieb.
Flaschenreinigungsmaschinen,
Flaschenfüllmaschinen,
Flaschenkorkmaschinen,
Flaschenetikettiermaschinen usw.

Immalin

Bester Schuhputz

Chemische Fabrik Eisendrath, G. m. b. H., Mettmann (Rhld.)

Bei Anfragen, Bestellungen usw. an die Inserenten beziehe man sich auf den „Export".

Kapital u. Reserven rund Mark 420 000 000

Direction der

Disconto-Gesellschaft

BERLIN

Filialen in ANTWERPEN · BREMEN · ESSEN a. d. Ruhr · FRANKFURT a. M. · LONDON · MAINZ · SAARBRÜCKEN
CÖPENICK · CÜSTRIN · FRANKFURT a. O. · HÖCHST a. M. · HOMBURG v. d. H.
OFFENBACH a. M. · ORANIENBURG · POTSDAM · WIESBADEN

Besorgung aller bankgeschäftlichen Transaktionen

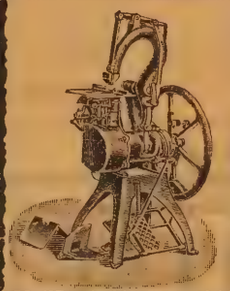
Gebrüder Brehmer

Maschinen-Fabrik

Leipzig - Plagwitz

Filiale: **WIEN V,** Wiedner Hauptstr. 84

Draht- und Faden-Heftmaschinen
für Bücher und Broschüren.



Maschinen zur Herstellung
von Faltschachteln und Kartonnagen

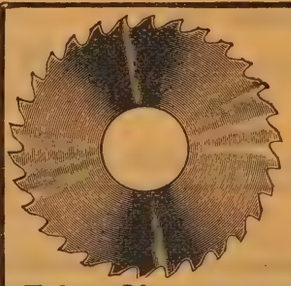
Falzmaschinen
für Werkdruck und Zeitungen

Glaswaren

für **Chemie, Pharmacie, Chirurgie** und **Parfümerie** sowie für alle technischen Zwecke. **Verpackungsgläser** für **Drogen, Chemikalien** sowie alle vorkommenden **Spezialitäten. Akkumulatorenkästen** glatt für stationäre Batterien und mit Innenrippen für transportable Anlagen. **Standentwicklungskästen** für photographische Zwecke. **Schaucylinder** für Ausstellungszwecke in reicher Auswahl. **Konservengläser** bewährter Systeme **„Ideal und Simplex“,** unentbehrlich für Tropen.

Spezialität:
Neueinrichtung von Apotheken und Drogenhandlungen

von Poncet Glashüttenwerke Aktiengesellschaft
BERLIN SO 16, Engelufer 8, K. 8.
Preislisten gratis und franko.



Maschinen und Werkzeuge für
Kamm-fabrikation
komplette Einrichtungen.
Kreissäge-blätter
aller Art.
Spezialitäten seit 25 Jahren.

Fritz Claussner, Masch.- u. Werkzgfbrk. Nürnberg-Doos.

Kristallklares Wasser

f. Hausgebrauch u. Industrie liefern
Berkefeld-Filter.
Sie sind überall anwendbar, vermög. bakterienfreies Filtrat zu liefern und nachweislich ausgezeichnet. Schutz geg. durch Wasser übertragb. Krankheiten zu bieten. Zu Hunderttausenden über die ganze Erde verbreitet. Katalog gratis u. franko. **Berkefeld-Filter Gesellschaft G. m. b. H., Celle 58**

Rossweiner Patent-Achsen- und Wagenfedern-Fabrik
CARL WOLF, Rosswein (Sachsen).
Wagenachsen
aller Art.
Spezialität: **Kugellager-Achsen, Rollenlager-Achsen**
Wagenfedern.
:: :: :: :: Katalog gratis! :: :: :: ::

Sandstrahlgebläse
für alle Industriezweige staubfrei arbeitend
Glasbearbeitungs-Maschinen
Schleif-, Polier- u. Bohrmaschinen
für die Glas- und Steinindustrie
Maschinen f. Kunstverglasungen
H. Drescher, Maschinenbau-Anstalt
Märzdorf-Nikles 8, Mähren, Oesterreich.
Versand nach allen Ländern.
Tüchtige Vertreter allerorts gesucht.

Tropenpuppe
bestes
Bedachungs- u. Isoliermaterial
(genannt Komerofing)
kein Teer, kein Asphalt
leicht und unverwüstlich, kein Anstrich

J. HERRE
Berlin W. 62
Lutherstr. 5
Vertreter gesucht

Abonniert
wird bei der Post, im Buchhandel
bei Fr. Ludw. Herbig in Leipzig
und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 M
im Weltpostverein . . . . 3,75 „

Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 M
im Weltpostverein . . . . 15,00 „

Einzelne Nummern 40 Pfg.
(Nur gegen vorherige
Einsendung des Betrages.)

EXPORT.

ORGAN
DES

CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Erscheint jeden Dienstag.

Anzeigen,
die kleingespaltene Petitzeile
oder deren Raum
mit 50 Pfg. berechnet,
werden von der
Expedition des „Export",
Berlin W., Lutherstr. 5
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin W. 62, Lutherstraße 5.
Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr. Telephon: Amt Lützow, Nr. 61. Postscheckkonto: Berlin, Nr. 12330.
Der „EXPORT" ist im deutschen Postzeitungskatalog unter dem Titel „Export" eingetragen.

XXXVIII. Jahrgang. *Berlin, den 5. Dezember 1916.* **Nr. 51—52.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnis ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports tatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mitteilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Wertsendungen für den „Export" sind an die Redaktion, Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Wertsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc." sind nach Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.

Inhalt: Abonnements-Einladung. — Die englischen Drohungen mit dem Handelskriege. Dr. R. Jannasch. — Europa: Die für Deutschland notwendigsten Einfuhrwaren nach dem Kriege. — Die Handelsrührigkeit im skandinavischen Norden. — Der holländische Handel unter englischem Zwange. — Nord-Amerika: Die nordamerikanische Bankkonkurrenz. — Süd-Amerika: Die politische Lage seit der Präsidentenwahl von Dr. Irigoyen. — Literarische Umschau. — Ueberseeische Kursnotierungen. — Anzeigen.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export", falls nicht ausdrücklich verboten, ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck aus dem „EXPORT".

Abonnements-Einladung.

Unter Hinweis auf die oben näher bezeichneten Aufgaben unserer Wochenschrift laden wir hiermit alle Diejenigen ein, welche sich für die Bestrebungen unseres Blattes interessieren, auf dasselbe zu abonnieren. Unsere bisherigen Abonnenten ersuchen wir, das Abonnement für das 1. Quartal 1917 baldtunlichst erneuern zu wollen, um eine Unterbrechung in der Zusendung des Blattes zu verhüten.

Abonnementspreis im deutschen Postgebiet 12 M jährlich, im Weltpostverein 15 M.

Während des Krieges erscheint der „Export" monatlich.

Im Buchhandel ist auf den „Export" bei Fr. Ludw. Herbig in Leipzig zu abonnieren.

Berlin W. 62, Lutherstr. 5. **Expedition des „Export".**

Die englischen Drohungen mit dem Handelskriege.

Dr. R. Jannasch.

Am 11. Januar 1916 sprach der Handelsminister Runciman im englischen Unterhause die folgenden Drohungen aus:

„Wir müssen alles tun um den deutschen Handel zu zerstören ... Wenn wir Frieden machen, werden wir dafür sorgen, daß Deutschland nie wieder sein Haupt erhebt."

Im gleichen Sinne haben sich bereits früher die Minister Grey, Asquith und Lloyd George wiederholt geäußert. Aus Anlaß der 6 Milliardenkreditvorlage sprachen sich am 11. Oktober 1916 die letztgenannten im Unterhause nochmals ähnlich unversöhnlich und gehässig unter dem Beifall des ganzen Hauses aus. England will keinesfalls auf seine Weltherrschaft verzichten, da es sich nicht nur von Deutschland politisch sondern auch wirtschaftlich geschmälert meint. Das ist nicht nur die Ansicht des Parlaments, sondern die den Engländern überhaupt anerzogene Meinung, unter deren Druck die verhaßte allgemeine Wehrpflicht eingeführt werden konnte.

Die Aeußerungen von Lord Grey in der Bankettrede vom 22. Oktober d. J. haben aufs neue erkennen lassen, wie auch nach dem Kriege Deutschland auf wirtschaftlichem Gebiete zugrunde gerichtet werden soll, denn die „Friedensliga", welche Lord Grey zwischen den Verbündeten Englands und den Neutralen errichtet wissen will, ist nicht zur Förderung des Friedens, sondern gegen Deutschland gerichtet!

Bei einem am 10. November d. J. in Guildhall abgehaltenen Bankett sagte Minister Balfour unter Hinweis auf die Vernichtung der Lusitania folgendes: „Die Deutschen gelangten zu dem wohlüberlegten Entschlusse, daß der beste Weg zum Erfolge der Schrecken sei. Was sie einem schwachen Neutralen wie Norwegen im letzten Monat tun, ist einfach die Wiederholung dessen zur See, was sie in Belgien taten oder anderswo getan haben, oder überall tun werden, wo sie die Macht haben."

Das wagt ein englischer Minister angesichts der Vergewaltigungen aller privaten wie völkerrechtlichen Rechtsverhältnisse nicht nur seinen vor Haß und Neid blinden Landsleuten, sondern auch der unparteiisch urteilenden Welt vorzutäuschen. Dabei haben die Engländer überall da wo ihr Einfluß maßgebend war, also nicht nur in England und dessen Kolonien, sondern überall bei ihren Verbündeten, privates deutsches Eigentum geschädigt, konfisziert, deutsche Staatsangehörige beraubt, in der Gefangenschaft gequält und beschimpft. Es sei an die Konfiskationen deutscher Vermögen in England, Honkong, Australien u. s. f., an die Schwarzen Listen erinnert, durch welche auch noch nach dem Kriege zahlreiche Firmen in neutralen Ländern boykottiert werden sollen, die mit deutschen Häusern arbeiten. Haben die Engländer vergessen, wie auf ihr Drängen hin in Portugal, Italien u. s. f., hunderte deutscher Schiffe einfach beschlagnahmt und als gute Prise erklärt wurden? Nahezu das gesamte englische Volk hat von Anfang des Krieges an der Vernichtung Deutschlands durch Hungersnot rückhaltslos zugejubelt, und konnte die Einfachheit dieses von Lord Kitchener fein ersonnenen Planes nicht genug rühmen! Das gilt in den Augen der Engländer offenbar nicht als Schreckmittel! Gleichzeitig aber erklärten englische Minister mit kaltem, geschäftsmäßigem Tone „business as usual". Zum Terror gesellte sich auch noch der boshafte, rohe und niederträchtige Geschäftsgeist. Die gleiche Grausamkeit zeigte sich beim Baralongfall, beim Morde wehrloser, mit den Elementen kämpfender deutscher Seeleute, bei der Quälerei deutscher Gefangener auf der Insel Man bis in die neueste Zeit. Und hat England etwa durch seine Torpedos und U-Boote die deutschen Schiffe geschont? Und diese Kriegsführung, welche zugleich allen Neutralen jede Freiheit der Bewegung nahm, deren Geld- und Postsendungen kontrollierte und raubte, hat die Unverfrorenheit uns anzuklagen, daß wir gegen feindselige Bestimmungen Norwegens in entschiedenster Weise protestierten, gegen Bestimmungen rein provokatorischer Natur, denn unsere U-Boote haben die norwegischen Gewässer respektiert. Erst nachdem England unsere völkerrechtlichen wie privaten Rechte zu vernichten anfing, ging Deutschland zu Vergeltungsmaßregeln über. Diese haben dem englischen Hochmut die Augen darüber geöffnet, daß er nicht nach rücksichtslosem Ermessen schalten und walten könne. War's vor dem Kriege Neid und Mißgunst gegenüber

den Fortschritten Deutschlands, so gesellte sich dazu der Haß als England gewahrte, daß es nicht, alter Gewohnheit folgend, den Feind durch Andere niederwerfen konnte, sondern selber furchtbare Opfer bringen, und Niederlagen grausigster Art erleiden mußte, die seine Herrschaft in Frage stellen. Gallipoli, Kut-el-Amara, Skagerrak, 500 000 t Verluste an Kriegsschiffen allein, dazu 50 Milliarden M Kriegsschulden, Teuerung, die Lasten der allgemeinen Wehrpflicht, zurückgehender Export, Beschränkung und beispiellose Verteuerung der Frachten, riesige Verluste an Handelsschiffen, die unausgesetzten Bedrohungen durch die U-Boote und Zeppeline, die immer schwerer werdenden furchtbaren Blutopfer an der Somme u. s. f. — kurz Eingriffe in das öffentliche und private Leben, in das Selbstbestimmungsrecht und die Freiheit des ganzen Volkes und Volkslebens. Alles das hat bei den schwächeren Naturen das Selbstvertrauen wie das Vertrauen in die Regierung erschüttert, Sorgen wie nie zuvor geschaffen. Was waren dagegen die Opfer und Sorgen in den Kriegen gegen Napoleon I., denen doch Abukir und Trafalgar gegenübergestellt werden konnten! Bei den starken Naturen aber hat sich die berechnende Kaltblütigkeit in Haß und Rachegefühle umgewandelt, und diese — nicht staatsmännische, klare, ruhige Erwägung sind es, welche in den Reden der englischen Minister unverhüllt zutage treten. Ist es jetzt, wo es sich doch darum handelt den Feind niederzuringen, schon an der Zeit mit Maßregeln, welche nach dem Kriege zu ergreifen sind, zu drohen? Die Verbündeten der Engländer denken darüber anders. Die öffentliche Meinung nicht nur in Frankreich verlangt zeitgemäße Taten, die hinter den Drohungen für die Zukunft nicht zurückbleiben.

* * *

Aber sicher, auch wenn Deutschland in diesem Kriege günstig abschneidet, so wird England doch fortgesetzt über gewaltige reale Machtmittel im Frieden verfügen, und wir deshalb alle Ursache haben, uns dieselben zu vergegenwärtigen.

Die Schwerkraft der politischen und militärischen Machtmittel Englands liegt, noch mehr als im Kriege, während der Friedenszeit in seiner Seeherrschaft, in erster Linie in seiner Flotte, nicht in seiner Landmacht, trotz aller Opfer, die es für diese aufgewandt hat. Weiter sind es seine Flottenstationen, die normännischen Inseln, Gibraltar, Malta, Cypern, Aegypten, Indien, Singapore, Hongkong, S. Helena, Falklands-Inseln, Jamaica, Kap d. G. H. usf. sowie die durch diese Stationen verteidigten Meeresstraßen auf dem Ozean, nicht nur in den Meerengen. Fast alle diese Stationen sind durch Kabel verbunden, sowohl mit dem Mutterlande wie mit den Kolonien. Für alle seine Aktionen, im Krieg wie im Frieden, hat es auf allen Meeren, an allen Küsten eine Operationsbasis, die mit ausreichenden Vorräten aller Art gut ausgerüstet sind, und auch jederzeit, sowohl vom Mutterlande wie von den Kolonien aus, ergänzt werden können. Und diese Leistungen, namentlich der letzteren, in ausgiebigstem Maße in Anspruch zu nehmen, wird das Mutterland sich nicht scheuen. Bis jetzt hat es nicht den Anschein als wenn Kanada, Australien und die Kaplande sich weigern würden, selbst weitgehenden Forderungen entgegenzutreten. Jedenfalls ist mit solchen Weigerungen z. Z. nicht zu rechnen. Auf Aegypten, Ostindien usf. wird aber England nicht die mindeste Rücksicht nehmen, sondern keinerlei Schröpfung scheuen. Möglich, daß dadurch innere Kämpfe hervorgerufen werden, aber damit jetzt zu rechnen, wäre gleichfalls voreilig.

Dazu noch die Beihilfe der Verbündeten. Sicherlich haben diese sämtlich, nicht nur die Franzosen, es herzlich satt, noch weiter — vollends nach dem Frieden — für England zu bluten, trotz aller versprochenen Handelsvorteile, die ihnen die gebrachten Opfer ersetzen sollten. Sie alle erkennen viel zu scharf, daß Englands brutaler Egoismus ihnen die Ausnutzung aller Versprechungen vergällen wird. Und gleichermaßen denken die Neutralen alle! Aber haben sie überhaupt die Kraft zum Widerstande, eine Frage, die eher zu verneinen als zu bejahen ist, und nur dann zu bejahen wäre, wenn Nordamerika zum Schutze der Neutralen sich zu einem entscheidenden Handeln aufzuraffen vermöchte. Daß dies im Hinblick auf die wirtschaftlichen wie politischen Vorteile, welche die U. S. A. aus dem Kriege und seinen Folgen ziehen, bezweifelt werden muß, liegt anzunehmen nahe genug. Auch nach demselben hat Nordamerika keinerlei Ursache, gegen England zu arbeiten. Es wird bemüht bleiben, im Frieden seine konkurrierende Kraft, die während des Krieges erheblich gestärkt ist, überall zu betätigen. Wenn daher England nach dem Frieden unsere wirtschaftliche Tätigkeit, speziell unseren Außenhandel systematisch schädigen, ihn boykottieren will, so stehen ihm jedenfalls nicht nur in seinen Kolonien, sondern in den Gebieten seiner Verbündeten und in denen der Neutralen vielfache Machtmittel zur Verfügung. Das ist es, worauf diese Erklärungen der englischen Minister hinzielen, zweifellos vielfach auf übertriebene Hoffnungen gestützt, aber immerhin gestützt auf eine reale Kraft, die keinesfalls unterschätzt werden darf.

Es kann auch nicht im mindesten zweifelhaft sein, daß ein Friedensschluß für uns unmöglich ist, welcher uns in Gefahr brächte, wirtschaftspolitisch einem solchen Boykott ausgesetzt zu werden, der eine Isolierung unseres Wirtschaftslebens zur Folge hätte. Er würde uns zugrunde richten. Nicht nur der Export, sondern auch ein Import von den Gütern wäre unmöglich, die wir zum Leben und Unterhalt unbedingt nötig haben. Das sollten doch die Engländer aus eigener Erfahrung wissen, denn wenn etwas sie zur fortgesetzten Kriegsführung gegen Napoleon I. gezwungen hat, so ist es die Kontinentalsperre von 1806 gewesen! Nicht nur die Drohungen unserer Gegner unser Volk und Land zu zerstückeln, uns zu vernichten, sondern auch die weitere Drohung, uns nach dem Friedensschlusse fortgesetzt niederzuhalten, unsere wirtschaftliche und damit unsere Regeneration überhaupt unmöglich zu machen, weisen uns diktatorisch den einen Weg an, den wir einzuschlagen haben, weil es keinen anderen gibt. Die Gegner zwingen uns den Kampf bis aufs Messer auf. Unter solchen Verhältnissen wären wir den Untergang wert, falls wir nicht von unseren gefährlichsten Waffen, den U-Booten, Zeppelinen usf. den rücksichtslosesten Gebrauch machten. Zu was also noch irgendwelche Bedenken, völkerrechtliche und diplomatische Erwägungen, die nur geeignet sind, durchgreifende Entschlüsse und entscheidende Taten zu hindern?! Hätten wir vor einem Jahre, nach dem Durchstoß durch Serbien und nach den gewaltigen Siegen über die Russen, Rumänien, welches ungenügend gerüstet war, aber fortgesetzt von der Entente Waffen, Munition, Geld (angeblich für Getreide) erhielt, ein kurzfristiges Ultimatum gestellt, so wäre jetzt sicher unsere Ostfront ungleich freier in ihrer Bewegung und in ihrer Selbstbestimmung! Fort daher mit all den Einflüssen und Erwägungen, welche unsere Entscheidungen lähmen. War unser Zickzackkurs schon im Frieden unheilvoll, weil er in der ganzen Welt als Mangel an festem Willen und daran anschließende Tatenlosigkeit aufgefaßt wurde, so kann er uns im jetzigen Kampfe ums Sein und Leben geradezu zum Verhängnis werden. Wenn es zwei deutsche Kapitänleutnants — die vortrefflichen Arnauld de la Perrière und Forstmann — fertig bringen, in 9 Monaten 260 Schiffe mit zusammen 530 000 t durch zwei U-Boote zu vernichten, dann ist doch der Weg, der speziell gegen England zu beschreiten ist, klar vorgezeichnet, um die englischen Gesamtverluste dieses Krieges von über 3 Million. t im Laufe der nächsten 6 Monate auf das doppelte und dreifache zu erhöhen! Dann mögen die englischen Minister yardslange Reden halten und die ehrenwerten Lords und Gemeinen dazu klatschen so viel und so lange sie wollen. Brot und Fleisch werden dann in England darum doch teurer und eine Hungersnot ist durchaus nicht ausgeschlossen. Es wäre eine grausame aber gerechte Ironie des Schicksals, wenn unsere gehässigsten Feinde mit demselben Mittel niedergeworfen würden, durch welche sie uns vernichten wollten! Beginnt doch jetzt schon Not und Teuerung in England. Also Terror gegen Terror! Auf einen Schelmen setze man anderthalben!

Nur wenn England am eigenen Leibe selbst verspürt was es der ganzen Welt eingebrockt hat, nur wenn das grausame, mörderische Elend, welches den halben Erdkreis schlimmer als die Pest heimsucht, sich nicht nur in den Körper sondern bis tief in die englische Seele einfrißt, wird diese schandbare Gleichgültigkeit, dieser rücksichtslose, lästerliche Hochmut mit seinem kalten Hohn, welcher die ganze Menschheit am Gängelbande eines unbegrenzten Egoismus zu leiten sich anmaßt, erfolgreich bekämpft, wird er verhindert werden, uns immer neue Feinde, jetzt wie später, auf den Hals zu hetzen. Wenn wir uns nicht zu dieser Logik bekennen, dann wäre kein Grund vorhanden, der uns hindern könnte sofort die Flinte wegzuwerfen, sofort Frieden zu schließen. Auch dann gehen wir mitsamt unserer Zukunft zu Grunde, aber wir sparen dann Ströme Blutes — abgesehen von den Ersparnissen an allen anderen Opfern. Siegen wir nicht, oder schwächen wir die Gegner nicht ungleich mehr, als sie uns schwächen, dann werden wir nach dem Kriege im Frieden zu Grunde gerichtet. Gelingt es den Gegnern aber nicht uns niederzukämpfen, dann ist eine handelspolitische Boykottierung Deutschlands durch sie eine lächerliche Phrase, trotz der Beherrschung aller Meeresstraßen, Meerengen, Stationen usf. Denn die Feinde werden auch im Frieden unsere Gegenmittel scheuen, die sie im Kriege zu würdigen gelernt haben. Auch täusche man sich nicht: Wenn die Engländer an kriegerischen wie wirtschaftlichen Mitteln stark ge-

schwächt werden, werden sie gezwungen zu erwägen, wie und ob sie nach dem Kriege im Stande sein werden, ihre ausgedehnten Stützpunkte und Kolonien, Handelsstationen, Interessen bei den Neutralen usf. zu halten und genügend zu stärken, werden sie zu erörtern haben, welche Rücksichten gegenüber den Nordamerikanern, den Japanern sie zu beobachten haben. England hat alle Ursache allzustarke Schwächung zu vermeiden. Was nützt solchen Feinden wie den Engländern gegenüber die Wiederholung von Friedenswünschen und Friedenshoffnungen, welche nur den Schmerz, die Enttäuschung und Trübsal vergrößern. Hier hilft nur rücksichtslose Energie, strengste Durchführung der Absicht die Gegner nieder zu werfen, und dadurch England von seinen Verbündeten zu trennen. Es wäre kindlich anzunehmen, England werde mit der Freigabe Belgiens sich begnügen. Es geht auf's Ganze! Es will — das geht aus den Eingangs gedachten über den Krieg hinauszielenden Aeußerungen der englischen Staatsmänner klar und deutlich hervor — unseren Ruin, und jene Aeußerungen und Ziele haben mit einem Verzicht unsererseits auf Belgien durchaus nichts zu tun! Ihnen entsprechend, haben wir daher unsere militärischen wie politischen Maßregeln einzustellen! Jede Schwankung, jeder Zickzackkurs unsererseits würde nur als Schwäche ausgelegt werden.

Das sind die Betrachtungen, welche die politische wie militärische Lage uns am Jahresschlusse aufzwingt! Da unsere ganze deutsche Nation, wie das gesamte Deutschtum der Welt, Freiheit und Leben nur durch den Sieg erringen kann, so können wir auch nur im Kampfe unser Heil und die Lösung der Gegensätze erblicken. Hieran vermag weder Optimismus noch Pessimismus etwas zu ändern. Je energischer wir kämpfen, je mehr wir die Gegner schwächen, um so näher wird ein uns annehmbarer Friede gerückt. Das muß für uns der leitende Gedanke auch beim Uebertritt ins neue Jahr bleiben.

Europa.

Die für Deutschland notwendigsten Einfuhrwaren nach dem Kriege.

In letzter Zeit sind bei uns aus deutschen Geschäftskreisen mehrfach Zuschriften eingegangen, in welchen wir veranlaßt wurden, uns über die Artikel zu äußern, deren Einfuhr unmittelbar nach dem Kriege sich als unbedingt notwendig erweisen werde. Daß die Angehörigen der einzelnen Industriekreise hierüber genau Bescheid wissen, ist ohne weiteres klar. Als wenn den Spinnern und Webern nicht genau bekannt wäre, daß Wolle, Baumwolle, Flachs, Hanf, Jute, Seide usf. in ganz Europa — nicht allein in Deutschland — nur in geringen Mengen vorhanden sind, die für die Bedürfnisse eines vollen Betriebes als durchaus unzureichend bezeichnet werden müssen! Ebenso verhält es sich mit jeder Art Metallindustrie. Selbst die Beleuchtungsindustrie leidet unter dem Mangel an Metallen aller Art usf. Es weiß jeder am besten, wo ihn der Schuh drückt. In der Tat waren es denn auch Finanzkreise, aus denen uns jene Anfragen zugegangen sind. So wenig erbaulich die Unkenntnis der Fragsteller daher auch ist — weil sie leider eine innigere Fühlung mit den Bedürfnissen und den Interessen der Industrie vermissen läßt — so sind diese Anfragen doch auch wiederum erfreulich, weil sie bekunden, daß endlich in diesen Kreisen die Ueberzeugung eindringt, daß das Kapitel sich lebhafter als bisher um die Versorgung der Industrie, namentlich mit Rohstoffen, bereits jetzt kümmern müsse, um gleich nach dem Kriege in wirksamster Weise den Ansprüchen unseres gewerblichen Lebens zu entsprechen. Wenn das spekulative Großkapital Deutschlands sich in dieser Weise betätigt, um so besser. Je mehr Kapital dabei beteiligt ist, um so schneller wird die Produktionskrise — die natürliche Folge des Rohstoffmangels — überwunden, und werden die Preise wieder bestrebt sein, auf ein niedrigeres Niveau zurückzugehen. Wie gefährlich Produktionskrisen infolge Rohstoffmangels werden können, zeigt die cotton famine in England Anfang der letzten 60er Jahre, welche durch mangelnde Zufuhr von Baumwolle aus den nordamerikanischen Sezessionsstaaten entstand.*) Auf diese Fragen ist eingehend bereits in einem Oktober 1915 im „Zentralverein für Handelsgeographie usw." gehaltenen Vortrage „Was tut dem deutschen Exporthandel nach dem Kriege not" (als Broschüre in Leipzig, Fr. Ludw. Herbig) hingewiesen worden (Vergl. auch „Export" 1915, Nr. 51—52). Wir bedürfen der Rohstoffe für unsere Industrie um so mehr, als durch den Export der Erzeugnisse derselben die Importe bezahlt werden müssen, da wir andernfalls genötigt wären mit Gold auf dem Weltmarkte zu zahlen, wozu unsere Goldvorräte keinesfalls ausreichen, die Verminderung derselben aber einen äußerst nachteiligen Einfluß auf unsere Valuta ausüben müßte.

Nun ist die Kenntnis der Einfuhr der uns nötigsten Rohstoffe nicht allein für die zunächst interessierten Industrieen und die Spekulation, sondern auch für alle Handelskreise und Behörden sowie für alle Konsumenten, als endlich auch für die Masse des Volkes wichtig! Erst wenn diese von der absoluten Notwendigkeit solcher Importe durchdrungen ist, vermag diese Frage zur öffentlichen zu werden, die dann mit voller Wucht alle die Bestrebungen zu stützen und zu fördern vermag, welche den Import und damit zugleich den Export fördert. Nie zuvor ist die alte, bekannte Tatsache in ein schärferes Licht gerückt worden, daß Export ohne Import ein Ding der Unmöglichkeit ist. Beide sind nicht von einander zu trennen, das eine ist von dem andern abhängig.

Die Frage, welche Importartikel die nötigsten, unentbehrlichsten sind, ist leicht zu beantworten. Man ziehe nur die Handelsstatistik zu Rate, und man wird die Frage umgehend in zufriedenstellender Weise beantwortet finden. Es verdient dies einmal um so entschiedener hervorgehoben zu werden, als noch unlängst im Reichstage die Statistik in völlig unbegründeter Weise als durchaus ungenügend, unzuverlässig und falsch abgekanzelt worden ist. Merkwürdig, daß dergl. in der Regel von Personen geschieht, die sich nie eingehend mit der Statistik beschäftigt haben, weder die Methoden noch die Technik ihrer Aufnahmen, Verarbeitung und Schilderung kennen, stets erbost sind ob der Arbeit, die ihnen statistische Aufnahmen und Verarbeitungen auferlegen, ebenso auch über die Kosten raisonnieren, welche statistische Arbeiten verursachen, gleichzeitig aber dennoch gern als Kostgänger bei der Statistik zu Gaste sind, während sie doch selber keinen Menschen satt zu machen verstehen. Daß gerade solche Personen geeignet sind, die Statistik sowie zahlreiche Behörden und Jünger derselben, welche gerade während des Krieges außerordentlich mühsame, garnicht genug anzuerkennende Arbeit geleistet haben, angesichts der gesamten deutschen Volksvertretung zu diskreditieren, darf billig bezweifelt werden.

Man nehme unser ausgezeichnetes Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich, 25. Jahrgang 1914 (Puttkamer & Mühl-

Anteil der wichtigsten Waren an der deutschen Einfuhr.
Wert in Million. M, (607,1 = 607 100 000) und in pCt. der Gesamteinfuhr

	1913	in pCt.	1912	in pCt.
Baumwolle, roh	607,1	5,6	579,8	5,4
Weizen	417,3	3,9	395,8	3,7
Schafwolle, roh	412,7	3 8	405,9	3,8
Gerste	390,4	3,6	444,2	4,2
Kupfer, roh	335,3	3,1	313,0	2,9
Rinds- und Büffelhäute	321,8	3,0	250,8	2,4
Eisenerze	227,1	2,1	201,1	1,9
Kaffee, roh	219,6	2,0	252,6	2,4
Steinkohlen	204,6	1,9	191,0	1,8
Eier von Geflügel; Eigelb	193,9	1,8	193,1	1,8
Felle zu Pelzwerk	187,8	1,7	194,8	1,8
Chilesalpeter	171,9	1,6	178,8	1,7
Rohseide, ungefärbt	158,0	1,5	146,9	1,4
Kleie, Reisabfälle	149,4	1,4	209,0	2,0
Kautschuk, Guttapercha, Balata	146,8	1,4	184,8	1,7
Schmalz und schmalzartige Fette	146,7	1,4	141,1	1,3
Nadelholz, gesägt	135,3	1,3	151,2	1,4
Tabakblätter, unbearbeitet	134,3	1,2	135,6	1,3
Leinsaat	129,7	1,2	104,8	1,0
Kopra	121,9	1,1	96,0	0,9
Milchbutter, Butterschmalz	118,7	1,1	126,3	1,2
Oelkuchen	118,6	1,1	116,5	1,1
Pferde	116,3	1,1	100,1	0,9
Baumwollengarn, -zwirn	116,2	1,1	104,0	1,0
Wollengarn[1])	103,0	1,0	107,6	1,0
Palmkerne	104,0	1,0	99,3	0,9
Reis	103,9	1,0	102,6	1,0
Mais	101,9	0,9	143,2	1,3
Nadelholz, roh	97,0	0,9	96,7	0,9
Kalbfelle	94,7	0,9	84,2	0,8
Jute, roh, und Juteweng	94,0	0,9	74,7	0,7
Rindvieh	87,3	0,8	73,4	0,7
Maschinen aller Art	80,4	0,7	77,1	0,7
Obst und Beeren zum Genusse, frisch	73,0	0,7	58,8	0,5
Lamm-, Schaf-, Ziegen-, Zickelfelle	72,6	0,7	62,0	0,6
Baumwollenwaren	72,1	0,7	58,1	0,5
Erdöl, gereinigt	69,9	0,7	62,9	0,6
Braunkohlen	69,2	0,6	69,0	0,6
Kakaobohnen, roh	67,1	0,6	63,6	0,6
Wolle, gekämmt	61,4	0,6	86,1	0,8
Hafer	60,4	0,6	91,7	0,9
Fische, frisch	59,9	0,6	59,2	0,6
Därme, Magen, Blasen	59,3	0,6	55,6	0,5
Zinn, roh, Bruchzinn	58,2	0,5	64,9	0,6
Flachs, roh, gebrochen, geschwungen	57,6	0,5	67,7	0,6
Federvieh, lebendes	56,0	0,5	55,0	0,5
Wein in Fässern	53,5	0,5	56,9	0,5
Kalk, natürlicher, phosphorsaurer	45,5	0,4	45,1	0,4
Klee-, Luzerne-, Serradellasaat	46,0	0,4	55,1	0,5
Schmieröle, mineralische	45,8	0,4	41,3	0,4
Wollenwaren	43,4	0,4	46,3	0,4
Roggen	42,2	0,4	43,9	0,4
Uebrige Waren	3 503,6	32,5	3 472,6	32,5
Gesamteinfuhr	10 770,3	100	10 691,8	100
Außerdem: Gold und Silber	436,4		325,7	

[1]) Einschließlich Garn aus groben Tierhaaren, ein- oder zweidrähtig.

*) Vergl.: R. Jannasch, „Die Produktionsbedingungen der europäischen Baumwollenindustrie", Berlin 1882, sowie „Export" 1914, Nr. 16 ff., „Die Baumwolle und ihre Bedeutung für Industrie, Weltverkehr und Kolonisation sowie soziale Entwickelung.

brecht, Berlin, 1914) zur Hand, in welchem die Handelsstatistik des letzten Normaljahres (1913) vor dem Kriege enthalten ist, und schlage S. 251 auf. Hier sind die wichtigsten und notwendigsten Importartikel sehr scharf durch die Riesensummen, welche sie ausmachen, gekennzeichnet. Durch den Krieg sind die Vorräte dieser Waren fast sämtlich mehr oder weniger erschöpft, so daß ihr Import ungleich notwendiger ist als vor dem Kriege. Außer den in der vorstehenden Uebersicht angegebenen Waren sind noch zahlreiche andere vorhanden, deren Gesamtwert zurücktritt, die aber doch z. B. für die Stahlindustrie äußerst wichtig sind. So u. a. Nickel, Wolfram usw., für die Gerberei Quebracho und andere Gerbstoffe. Will man sich ferner über die Produktionsgebiete dieser Artikel informieren, so gewähren darüber die Angaben über den Spezialhandel die gewünschte Aufklärung (S. 182 bis 286). So ersieht man (S. 189), daß aus Argentinien im Jahre 1913 an Quebracho in Blöcken 112 284 t im Werte von 9 656 000 M eingeführt und davon nichts ausgeführt wurde. An anderen Gerbstoffen (außer Gerbstoffrinden) wurden aus der Türkei, Britisch-Indien China und Venezuela 43 563 t für 10 809 000 M eingeführt. Das sind im Vergleich zu den Einfuhren von Baumwolle, Wolle u. s. f. kleine Zahlen.

Eine eingehendere Kenntnisnahme dieser Angaben wird indessen erkennen lassen, daß dieselben in ihrer Gesamtheit gewaltige Summen ausmachen, wodurch wiederum die Mannigfaltigkeit der deutschen Marktbedürfnisse in erfreulicher Weise illustriert wird. Unsere Industrie kann eben alle Rohstoffe, Nahrungs- und Genußmittel gebrauchen, was auch für unsere Schiffahrt von Bedeutung ist, die, hierauf gestützt, in allen Häfen Rückfrachten nach Deutschland vorfindet und mit Nutzen verfrachten kann.

Aus den Angaben auf S. 181 ist zu erkennen, daß der weitaus größte Teil der Importe aus Rohstoffen sowie Nahrungs- und Genußmitteln besteht, die Einfuhr von halbfertigen und fertigen Waren dagegen sehr zurücktritt, wie dies auch angesichts unserer derzeitig hochentwickelten Industrie sehr wohl verständlich ist. Im Jahre 1913 war die Gruppierung der betr. Einfuhren nach ihren Werten folgende:

Spezialhandel und im Verhältnis zum Gesamtwert:

	Einfuhr		Ausfuhr	
	Wert in Million. M	in pCt.	Wert in Million. M	in pCt.
Rohstoffe	5 003,5	46,5	1 518,0	15,0
Halbfertige Waren	1 238,8	11,5	1 139,4	11 3
Fertige „	1 478,8	13,7	6 395,8	63 3
Nahrungs- und Genußmittel	2 759,5	25,6	1 035,9	10,3
Lebende Tiere	289 7	2,7	7,4	0,1
Sa.	10 770,3	100,0	10 096,5	100,0

Daß bei der Ausfuhr die halbfertigen und fertigen Waren 74,6 pCt. der Gesamtausfuhr (im Spezialhandel) ausmachen, und wir durch diese die Einfuhr von Rohstoffen sowie Nahrungs- und Genußmitteln bezahlen, entspricht der Gesamtentwickelung unserer nationalen Wirtschaft.

Eine wichtige und wegweisende Ergänzung aller dieser Angaben bilden die Veröffentlichungen von „Hamburgs Handel und Schiffahrt“ sowie die „Bremische Statistik“, in welchen die Güterbewegung im Freihafen bei der Wiederausfuhr einen bemerkenswerten Anteil hat, der insbesondere im Handel mit Skandinavien, Finnland und Rußland kräftig in die Erscheinung tritt. Jedenfalls bieten alle diese ganz vorzüglich und sorgfältigst bearbeiteten statistischen Publikationen für viele unserer Einfuhr- wie Ausfuhrfragen und -Interessen zuverlässige Wegweiser und anregende Ratgeber, insbesondere auch für die Fragen, welche eingangs hervorgehoben wurden.

Die Handelsrührigkeit im skandinavischen Norden.

M. Wie in der Handelswelt der nordischen Länder das Streben Einfluß auf den Weltmarkt zu gewinnen, in immer stärkerem Grade hervortritt, zeigt sich besonders in Norwegen und Dänemark, die vor allem darauf bedacht sind, sich zur Ausnutzung der Aussichten, die nach Eintritt des Friedens auf dem Gebiet des Handels und der Schiffahrt winken, vorzubereiten. So wurden jüngst in Dänemark zwei Handelsgesellschaften gegründet, die mit einem gewaltigen Kapital arbeiten wollen, nämlich die „Nordisk Oversöisk Handelsselskab“ (Nordische Ueberseeische Handelsgesellschaft) und „Det almindelige Handelskompagni“ (Die allgemeine Handelskompagnie). Bei ersterer beträgt das Aktienkapital 15 Million. Kr., bei der letzteren 10 Million Kr., und sämtliche Aktien befinden sich im Besitz einer begrenzten Anzahl Firmen in Dänemark. Hinter der Ueberseeischen Handelsgesellschaft steht die Landmandsbank als treibende Kraft, während in der Allgemeinen Handelskompagnie die Kopenhagener Handelsbank die Führung hat. Beide Unternehmungen haben wesentlich das gleiche Ziel, nämlich Einfuhr und Ausfuhr mit überseeischen Ländern zu betreiben. Die Wirksamkeit soll sich nicht auf bestimmte Warenarten richten, wenn auch anscheinend besonderes Gewicht auf die Einfuhr von Getreide und Futterstoffen gelegt werden soll. Betreffs der Allgemeinen Handelskompagnie ist noch bekannt geworden, daß dieses Unternehmen mit der „Sibirischen Kompagnie“ zusammenarbeiten will. Der Direktor der letzteren, Hjerl Hansen, wurde auch zweiter Vorsitzender, während erster Vorsitzender der Hauptdirektor der Handelsbank, P. N. Damm, ist.

Die größte Unternehmungs- und Spekulationsslust findet man indessen fortfahrend in Norwegen*), wo unter den neuesten Gründungen ein norwegisch-englisches Syndikat zu nennen ist, das Kokosplantagen in Tasmanien bewirtschaften will. Zu diesem Zwecke wurden dort ausgedehnte Landgebiete erworben, um sich den für die Margarinefabrikation erforderlichen Weltmarktartikel Kopra zu sichern. Das Unternehmen erhält sein Hauptbüro in London und eine Filiale in Christiania. Ferner ist die in Bergen gegründete Norwegische Gerbextraktfabrik zu nennen, die zur Sicherung der Rohware eigene Quebrachowälder in Argentinien angekauft hat. Dieser Markt wird von Argentinien beherrscht, und die größte Produktion liegt in Händen der Forestal Land & Timber Company, in welchem Unternehmen vor dem Kriege deutsche Leitung und deutscher Aktienbesitz vorherrschte. Der Markt in Gerbextrakt hatte vor dem Kriege seinen Schwerpunkt in Hamburg, von wo aus besonders der schwedische, norwegische und russische Markt beherrscht wurden. Die neue norwegische Fabrik will ihr Augenmerk hauptsächlich auf den russischen Markt richten. Erwähnenswert ist auch die in Christiania erfolgte Gründung einer großen Gesellschaft mit $3^1/_2$ Million. Kr. Betriebskapital, die in Nordrußland an der Dwina belegene Wälder ankaufen will. Das abgeholzte Holz soll teils versägt, teils als Rohmaterial für eine Sulfitfabrik benutzt werden. Wie flott überhaupt in Norwegen die Gründung von neuen Unternehmungen von statten geht, zeigen die 1915 zum Firmenregister angemeldeten neuen Aktiengesellschaften, indem deren Zahl 1167 mit einem gesamten gezeichneten Kapital von 188 Million. Kr. und einem eingezahlten Kapital von 163 Million. Kr. beträgt. An erster Stelle unter den Neugründungen stehen Schiffahrts- und Fanggesellschaften, letztere wesentlich für Walfischfang berechnet, mit einer Gesamtzahl von 496 Unternehmungen und 139 Million. Kr. Aktienkapital. Ueberhaupt gab es Ende 1915 in Norwegen in den verschiedenen Erwerbszweigen folgende Anzahl Aktiengesellschaften: Schiffahrts- und Fanggesellschaften 1951 mit einem gezeichnten Kapital von 436 Million. Kr., Handel und Banken 2276 mit 270 Million. Kr., Industrie mit 556 Million. Kr., Unternehmungen anderer Art 1112 mit 70 Million. Kr. Aktienkapital. Was die Schiffahrtsaktien betrifft, so umfaßt die Kursliste der gegenwärtig an der Christianiaer Börse notierten Papiere 129 Gesellschaften mit einem gesamten Aktienkapital von etwa 244 Million. Kr. Nach den Berechnungen einer norwegischen Handelszeitung haben diese Aktien bei den jetzigen Kursen eine Höhe von nicht weniger als 765 Million. Kr. oder das Dreifache des ursprünglichen Betrages erreicht. Hierin spiegelt sich die Wirkung, die die Hochkonjunktur des Krieges und die dadurch in Norwegen hervorgerufene Spekulationswut auf den Wert der Aktien ausgeübt hat, am besten wieder. Man kann sich denn auch kaum darüber wundern, daß die Kosten der neuen Schiffe, die von norwegischen Reedereien im Auslande bestellt wurden, bei den jetzigen Baukosten ungefähr 600 Million. Kr. betragen. Dies wurde kürzlich bei einer Beratung von Sachkundigen festgestellt, die sich unter Vorsitz des Ministerchefs Knudson mit der Frage beschäftigte, wie Norwegen vor großen Verlusten bewahrt werden könnte, denn man ist in diesem Lande der Ansicht, daß die erwähnte ungeheure Vermehrung der norwegischen Handelsflotte eine große Schädigung der Aktieninhaber im Gefolge haben müsse, wenn wieder normale Verhältnisse und Frachten eintreten, obgleich sich die teuer erworbenen Schiffe im Augenblick bezahlt machen. Uebrigens hat die Raserei im Schiffahrtswesen schon jetzt ein Opfer gefordert, indem die Landesbank in Bergen, selbst eine Gründung aus der Kriegszeit, vor dem Ruin steht, weil sie sich bei der Finanzierung an Schiffahrtsgesellschaften, die ihre Spezialität bildete, verspekuliert hat. Im November sollte sie Schiffsankäufe im Betrage von insgesamt 20 Million. Kr. ordnen, wozu sie nicht in der Lage ist, weil bei einer Aktienemission, bei der es sich um Erwerbung eines Schiffes für 8 Million. Kr. handelte, nur 40 pCt. des ausgeschriebenen Betrages gezeichnet wurden, und die Bank nicht die übernommene Gewähr zur Beschaffung des Geldes erfüllen konnte.

*) Vergl. auch „Export“ Nr. 43–46 S. 241

In seinen Beziehungen zu England zeigt der skandinavische Norden zum Teil fortfahrend ein erweitertes Bild, namentlich Dänemark. England hatte s. Z. den Warenaustausch zwischen Island und dem Mutterland verboten, indessen traf dieser Tage in Kopenhagen die offiziöse Mitteilung ein, daß die englischen Behörden die Ausfuhr von 2000 Ballen Wolle und einer Partie Schaffelle von Island nach Dänemark „erlauben" wollen. Ein Kopenhagener Blatt findet es großartig, daß England dem dänischen Staat die Einfuhr von Waren von einem Landesteil zum anderen „erlaubt". Sonst ist aber in Dänemark nicht viel Wesens von der Sache gemacht worden, ein Zeichen, daß man sich hier bereits an die Manieren des „Beschützers der kleinen Nationen" gewöhnt hat. Nicht minder bezeichnend für das englische Auftreten Englands gegenüber Dänemark ist der Umstand, daß die Stadt Aarhus von dem dortigen englischen Konsul die Mitteilung erhielt, daß die städtischen Gas- und Elektrizitätswerke von England keine Kohlen bekommen würden, wenn die Stadt gewissen Konservenfabriken, die nach Deutschland exportieren, elektrischen Strom liefert. Mit einer gleichen Drohung von englischer Seite wurde die Stadt Fredericia bedacht, wo eine Konservenfabrik gegründet werden soll, die man im städtischen Schlachthause unterbringen wollte, was nun auf Geheiß des dortigen englischen Konsuls nicht geschehen darf. In Hudiksvall in Schweden wurde dieser Tage der Großkaufmann Nils Frisk seines Postens als französischer Vizekonsul enthoben, weil er der Aufforderung des französischen Marineattachés de la Fajolle, Auskunft über Ankunfts- und Abgangszeiten der deutschen Handelsschiffahrt mit Hudiksvall zu geben, nicht nachkam. Der rechtlich denkende Schwede begründete seine Weigerung mit der Bemerkung, daß er als Bürger eines neutralen Landes außer Stande sei, die verlangten Aufschlüsse zu geben.

Die erwähnten Fälle geben einen Begriff davon, wie die Ententemächte mit allen Mitteln danach streben, auch die nordischen Länder in den Dienst der gegen Deutschland gerichteten Aushungerungspolitik zu ziehen. Am wenigsten dürften sie damit in Schweden Glück haben. Von diesem Lande sei noch als bemerkenswert angeführt, daß ein Teil der Presse dieser Tage eine deutliche Absage an Norwegen richtete, wo man in Sachen des norwegischen deutschen Zwistes wegen des Unterseebootkrieges im Eismeer fortwährend darauf hinweist, daß Schweden in dieser Angelegenheit ganz auf Seiten Norwegens stehe. Tonangebende Blätter wie „Stockholms Dagblad" und „Nya Dagligt Allehanda" erklären aber jetzt, daß Schwedens Interesse in erster Reihe komme und daß sich Schweden nicht Norwegen zuliebe mit der einzigen Macht, auf die es sich im Notfalle stützen könnte, überwerfen werde.

Der holländische Handel unter englischem Zwange.

Die englische Regierung hat bekanntlich mit den Niederlanden ein Abkommen getroffen, infolge dessen die Ausfuhr von landwirtschaftlichen Erzeugnissen Hollands nach England gesteigert werden soll. Hierüber spricht sich die „Kölnische Volks-Zeitung" in Nr. 915 vom 14. November d. J. folgendermaßen aus:

„Gleich nach Beginn des Krieges fing Holland mit Ausfuhrverboten an. Das Gesetz vom 3. August 1914 sollte bloß die holländische Mobilmachung sichern. Aber alsbald setzte der englische Einfluß es durch, daß Holland auch die Durchfuhr überseeischer Erzeugnisse nach Deutschland durch Ausfuhrverbote verhinderte. Dabei hätte Holland sich dem englischen Ansinnen gegenüber auf seine Neutralität und überdies auf die Rheinschiffahrtsakte stützen können, welche Holland zum freien Durchlaß der überseeischen Waren verpflichtete. Heute ist durch die Eingriffe der NOT-Gesellschaft in Holland die freie Durchfuhr auf dem Rhein unmöglich gemacht.

Holland ging sogar, um England Sicherheiten für strenge Durchführung der Ausfuhrverbote zu schaffen, soweit, daß es über das gesamte Gebiet an der Nordostgrenze vom Rhein bis zum Meer den Belagerungszustand verhängte, um einen etwaigen Schmuggel zu verhindern. Englischen Wünschen entsprechend, schuf Holland im November 1915 ein Gesetz, das die Lagerung und Beförderung von Waren im Grenzgebiet erheblich einschränkte und unter scharfe Aufsicht stellte. Die Einwohner in diesen Gebieten erhielten nur noch Waren für den eigenen Gebrauch, damit sie ja nichts nach Deutschland ausführen könnten. Durch eine Verordnung vom 4. Dezember 1915 wurde dieses Grenzgebiet noch weit hinaus ins Land ausgedehnt und verbreitert. All' das ließen sich die Holländer ruhig gefallen. So brauchte es auch keinen besonders starken Druck, um dem englischen Verlangen gemäß am 24. November 1914 den bekannten niederländischen Ueberseetrust zu gründen, der nichts anderes als eine Waffe Englands in seinem Aushungerungskrieg gegen Deutschland ist. Aeußerlich steht dieser Trust unter niederländischer Leitung, tatsächlich aber ganz unter englischem Einfluß und englischer Macht. Die holländische Regierung ließ es sich gefallen, daß England schon im April 1915 den holländischen Reedereien verbot, Erzeugnisse Deutschland und seiner Verbündeten zu verschiffen. So hat Holland zugegeben, daß seine Neutralität in den Dienst des englischen Aushungerungskrieges gegen uns gestellt wurde. Dabei handelt es sich aber zunächst nur um die Einfuhr oder Ausfuhr über See.

„Aber Holland gab bald dem englischen Einfluß sogar so weit nach, daß es uns auch seine eigene in Holland erzeugte, überschüssige Produktion an Nahrungsmitteln und Futtermitteln mehr und mehr vorenthielt. Besonders in diesem Jahre hat England hier Schritt für Schritt Holland sich dienstbar gemacht. Durch eine Abmachung vom 1. Juli dieses Jahres wurden die Vertreter der holländischen Interessenten einer von England vorgeschobenen „purchase agency" gegenüber verpflichtet, gewaltige Mengen der holländischen Landeserzeugnisse an England zu niedrigeren Preisen zu liefern, als sie jetzt von Deutschland für die gleichen holländischen Waren bezahlt werden müssen. Schafe und Kälber dürfen ausschließlich nur nach England ausgeführt werden, Fleisch darf erst dann nach Deutschland ausgeführt werden, wenn wenigstens 2000 Tonnen vorher nach England ausgeführt sind. Heu, Stroh, Dünger, Sahne, frische Milch sowie fast alle Futtermittel dürfen überhaupt nicht nach Deutschland ausgeführt werden. Wie demütigend dieses Abkommen ist, beweist noch die Klausel, daß die Holländer alle diese Güter auf eigene Gefahr bis nach England liefern müssen. Ferner hat England vom 1. Juli ab bloß auf sechs Monate sich verpflichtet, mit diesem Abkommen zufrieden zu sein. Die holländische Regierung hat gegen dieses Abkommen keinen Widerspruch erhoben. Und doch ist mit diesem Abkommen der erste große Schritt zur gänzlichen Abhängigkeit Hollands von England und zur Beteiligung am Hungerkrieg Englands gegen Deutschland gemacht worden.

„Die Heringseinfuhr nach Deutschland hat die englische Regierung durch Abkommen ebenso unterbunden wie die Einfuhr von frischen Seefischen nach Deutschland. Es wäre gut, wenn die deutsche Regierung einmal alle diese Abkommen, die Holland sich von England gefallen ließ, veröffentlichen würde. England bezieht heute noch gewaltige Mengen Margarine aus Holland und die Rohstoffe dafür. Nach Deutschland darf nichts davon ausgeliefert werden. Anfangs Dezember 1915 zwang die holländische Regierung die holländischen Lederfabrikanten zum Ankauf von 100000 Häuten bei den Schlächtern, damit die Häute nicht nach Deutschland ausgeführt werden könnten. Die angekauften 100000 Häute aber wurden England geliefert. Die Häuteeinfuhr nach Deutschland war abgeschnitten.

„Das drastischste Beispiel für die holländische Nachgiebigkeit englischen Wünschen gegenüber und für die Art, wie Holland seine Neutralität allmählich auffaßt, ist das Abkommen der N. O. T. mit den holländischen Lagerhausgesellschaften. Diese holländischen Gesellschaften mußten sich verpflichten, der N. O. T.-Gesellschaft alle Aufklärungen über die bei ihnen lagernden und zu lagernden Waren zu geben oder zu beschaffen. Damit erhielt England neben seiner sonstigen wirtschaftlichen Spionage die Möglichkeit, von allen für deutsche Rechnung gekauften, aber in Holland zurückbehaltenen Waren Kenntnis zu erhalten. Die Lagerhausgesellschaften mußten also sogar ihre Geschäftsgeheimnisse zugunsten Englands preisgeben. In ähnlicher Weise wie beim Warenverkehr hat Holland allmählich seinen ganzen Post- und Passagierverkehr, seinen Bank- und Geldverkehr unter Englands Kontrolle stellen lassen und den Knebel im holländischen Mund geduldet. England ging dabei so weit, den holländischen Banken die Verfügung über ihre englischen Guthaben zugunsten von Deutschland zu sperren.

„Das neue holländisch-englische Handelsabkommen wird zweifellos England noch mehr Rechte und Bevorzugungen gewähren. Deutschland wird noch weniger als bisher Waren von Holland bekommen. Holland mit seiner Neutralität wird sich noch mehr zum Hilfsmittel des englischen Aushungerungskrieges gegen Deutschland machen lassen. Es wird aber doch einmal der Augenblick kommen müssen, wo die deutsche Regierung einem neutralen Staat gegenüber ein Halt sprechen muß. Holland ist auf Deutschland angewiesen. Den größten Teil der Kohlen und nahezu alles Eisen bezieht Holland aus Deutschland. Die holländische Industrie ist in starkem Maße angewiesen auf den Bezug von Holz, Zement, Kalk, Chemikalien, Farbwaren, Papier, Maschinen aus Deutschland; selbst das deutsche Kali ist für die holländische Landwirtschaft unentbehrlich. Auch Salz und Fässer zur Konservierung von Lebensmitteln, die dann Holland nach England ausführt, kann Holland im wesentlichen nur von Deutschland bekommen. Man wird sich in Deutschland fragen, warum wir nicht endlich von den Machtmitteln Gebrauch machen, die auch wir Holland gegenüber einsetzen können, wenn Holland weiter seine Neutralität in den Dienst des englischen Aushungerungskrieges stellt. Man muss in Deutschland sich allen Ernstes einmal fragen, wie lange wir uns noch die Vergewaltigung der neutralen Mächte und ihre einseitige Verwendung im englischen Aushungerungskrieg gefallen lassen wollen. Die norwegische Note hat gezeigt, wie weit die Nachgiebigkeit führt."

Nord-Amerika.

Die nordamerikanische Bankkonkurrenz.

Kurz nachdem der Krieg in Europa ausgebrochen war, trat im November 1914 in den Vereinigten Staaten ein neues Bankgesetz in Kraft, welches die Umgestaltung der dortigen Geldorganisation, insbesondere des Notenumlaufs nach den Grundsätzen der europäischen Staaten bezweckte. Diese Reform, die inzwischen eine abermalige, den neuzeitlichen wirtschaftlichen Verhältnissen Rechnung tragende Umgestaltung erfahren hat, ist der Entwicklung des nordamerikanischen Bankwesens während des Weltkrieges

in mehrfacher Hinsicht günstig gewesen. Wurde den nordamerikanischen Banken, den sogenannten Nationalbanken, doch vor allen Dingen die Möglichkeit gegeben, sich nach dem Auslande auszudehnen. So sind sie dann auch mit den bankpolitischen Bestrebungen der europäischen Staaten in Wettbewerb getreten. Wo letztere ihre Banktätigkeit infolge des Krieges lahmgelegt sahen, streckten die nordamerikanischen Unternehmungen ihre bankpolitischen Fühler bald nach einem solchen Wirkungskreise aus. In erster Linie reizte das Wirtschaftsleben Süd- und Zentralamerikas zu neuen Bankgründungen, um hier den Wettbewerb mit den Unternehmungen der europäischen, namentlich der deutschen und englischen Großbanken erfolgreich aufzunehmen. Hier hatte sich der wirtschaftliche Wettbewerb des Deutschtums nicht nur im Export, sondern auch im Bankwesen gegenüber dem Englands und der nordamerikanischen Union schon seit Jahren einen erheblichen Vorsprung infolge seiner Anpassungsfähigkeit an die eigenartig gestalteten wirtschaftspolitischen Verhältnisse der südamerikanischen Länder gesichert. Auf diese Weise erklärt es sich, daß die nordamerikanische Geschäftswelt, insbesonders die kapitalkräftigen Firmen der New Yorker City, ihre Fühler mehr und mehr nach den kommerziellen Quellen Südamerikas auszustrecken begannen, nachdem ihnen das neue Bankgesetz hierzu die Möglichkeit gegeben hatte.

Von dem Rechte, im Auslande Filialgründungen vorzunehmen, machte vor allen Dingen die National City-Bank in New York Gebrauch, die zu den kapitalkräftigsten Bankunternehmungen Nordamerikas gehört. Diese Großbank verfügt über ein eigenes Kapital (Aktienkapital und Reserven) von etwa 250 Million. Mark und machte sogleich erhebliche Kapitalien für die Gründung und den Betrieb von Filialunternehmungen an den wichtigsten südamerikanischen Handelsplätzen, so in Buenos Aires, Rio de Janeiro, Santos, Sao Paulo und neuerlich auch in der Hauptstadt der Republik Kuba, in Havanna, flüssig. Nebenbei bemerkt, streckte das Unternehmen seine Arme zugleich auch nach anderen Richtungen hin aus. Nicht nur, daß es sich an einer internationalen Bankgesellschaft (der International Banking Corporation) mit dem Sitze in New York und einer Anzahl Filialen, so auch in Japan, China und Indien, beteiligte, finanzierte es auch die Gründung eines einflußreichen amerikanisch-chinesischen Bankunternehmens, um sich auch dort im fernen Osten geschäftliche Erfolge zu sichern. Später hat die N. C. B. sich auch in Rußland und Italien, behufs Kreditgewährung an notleidende Entente-Firmen, niedergelassen.

In der Hauptsache war aber die Geschäftspolitik der Nationalbanken darauf gerichtet, die weitere Ausdehnung des Filialnetzes europäischer, namentlich deutscher und österreichischer Großbanken zu verhindern. Neben der Deutschen Bank, die allein schon eine ganze Anzahl von Zweigniederlassungen in den südamerikanischen Ländern im Anschluß an den Banco Aleman Transatlantico, so in Argentinien, Brasilien, Chile, Bolivien, Uruguay und Peru unterhält, haben auch andere deutsche Großbanken, die Disconto-Gesellschaft und die Dresdner Bank, seit langem in Südamerika festen Fuß gefaßt, erstere durch ihre Tochtergründungen, die Bank für Chile und Deutschland und die Brasilianische Bank für Deutschland, letztere durch die Deutsch-Südamerikanische Bank ihre südamerikanischen Auslandsgeschäfte betreibend.*) Sie haben sich der englischen Konkurrenz, namentlich den einflussreichen Unternehmungen der British Bank of South America, der London and Brazilian Bank und der London and River Plate Bank gegenüber erfolgreich behauptet. Mit diesen Unternehmungen galt es daher für die nordamerikanischen Nationalbanken die Konkurrenz aufzunehmen, um ihrem neubegonnenen Auslandsgeschäft einen ertragreichen Boden zu sichern. Immerhin haben bisher zwar wenige, aber doch die größten der mehr als 8000 zählenden Nationalbanken ihre geschäftspolitischen Fühler nach dem Auslande gerichtet. Das scheint seinen Grund hauptsächlich darin zu haben, daß über die Art und Weise, in der die amerikanischen Banken ihre Geschäfte nach dem Auslande ausdehnen, eine einheitliche Auffassung nicht besteht. Auf der einen Seite hat das neue Bankgesetz den Nationalbanken die Befugnis, Auslandsgeschäfte zu betreiben, im Prinzip eingeräumt, während auf der anderen Seite den Reservebanken, die als eigentliche Emissionsbanken anzusehen sind, die Führung im amerikanischen Bankwesen, namentlich über das grosse Heer der etwa 18000 Staatenbanken, zugestanden werden soll. Aus diesem Grunde hat dann auch, entgegen der ursprünglichen Auslegung der Gesetzesbestimmungen, daß die Nationalbanken auch gemeinschaftlich Auslandsgeschäfte betreiben dürfen, die über das gesamte Banksystem die Kontrolle ausübende oberste Behörde (Federal Reserve Board) neuerdings ihre Auffassung dahingehend bekanntgegeben, daß den Nationalbanken die gemeinschaftliche Ausübung von Auslandsgeschäften, somit auch die gemeinsame Errichtung von Filialunternehmungen nicht gestattet sei. Vielmehr sollte den zwölf Federal-Reservebanken, die als Emissionsbanken zugleich die bankgeschäftliche Zentralstelle des Auslandes bilden, die eigentliche Vertretung nicht nur der Inlands- sondern auch der Auslandsgeschäfte zugewiesen werden. Demgegenüber ist aber doch durch eine neuerliche Anordnung des Gesetzes erreicht worden, daß das ausländische Bankgeschäft Sache der Nationalbanken bleibt, und daß deren Bewegungsfreiheit auch bei einem gemeinschaftlichen Betriebe von Auslandsgeschäften nicht behindert wird. So wurden denn die Nationalbanken durch die neuerliche Reform ermächtigt, ausländische Bankgeschäfte gemeinsam zu erwerben und zu betreiben.

In diesem Sinne hat sich somit neuerdings eine Wandlung im nordamerikanischen Bankwesen vollzogen, die darauf gerichtet ist, das amerikanische Bankgschäft im Auslande, besonders der europäischen Konkurrenz gegenüber, nach neuen, den bisher gemachten Erfahrungen entsprechenden Gesichtspunkten zu organisieren, um dadurch den Wettbewerb mit dem ausländischen, deutschen und österreichischen Bankgeschäft, mit besonderem Nachdruck zu betreiben, und den europäischen Kreditbanken ihre bisherige tonangebende Rolle streitig zu machen. Dieser Gefahr erfolgreich zu begegnen, wird daher wohl während des Krieges wie nach Beendigung desselben eine der dringendsten und vornehmsten Aufgaben sein.

*) Ueber die Deutschen Grossbanken, ihre Aufgaben und Arbeiten in Südamerika u. s. f. vergl. die betr. alljährlichen Uebersichten im „Export", deren letzte in Nr. 18/21, 1916, erschienen ist.

Süd-Amerika.

Die politische Lage seit der Präsidentenwahl von Dr. Irigoyen.

Argentinien. (Originalbericht aus Buenos Aires.) Nun haben wir bereits seit Monaten einen Präsidenten, ohne daß es deshalb zu einer blutigen Revolution gekommen wäre. Der Umstand, daß es, entgegen allen Erwartungen und Voraussetzungen, keine Revolution gegeben hat, ist weniger der Vorsorge der Regierung zu danken, die ja gewiß alles getan hat, um das Volk waffenlos zu machen. So wurden z. B. gleich nach der Wahlmännerwahl vom 2. April alle privaten Schießstände obrigkeitlich verpflichtet, ihre Waffen und Munition bei den Behörden zu hinterlegen. Die Polizeimannschaften der Bundeshauptstadt sowohl wie der Provinzialhauptstädte hatten wochenlang Kriegsbereitschaft. Große Truppenverschiebungen haben stattgefunden und das Militär hatte strenge Befehle. Die Regierung tat also alles, was in ihren Kräften lag, um einer revolutionären Erhebung nicht nur machtvoll entgegen treten zu können, sondern um die Erhebung selbst von vornherein so ziemlich unmöglich zu machen. Dennoch, das Gespenst der Revolution, die diesmal recht blutig geworden wäre, stand drohend vor den heiligen Hallen argentinischer Regierungskunst. Und daß es noch in letzter Stunde gebannt wurde, ist das ausschließliche Verdienst einiger besonnener Politiker, die die Lage genau erwogen hatten und dadurch zu der Erkenntnis gekommen sind, daß sie nicht nur die erstrebte Präsidentschaft nicht erringen, sondern das ganze Land selbst in ein namenloses Unglück stürzen würden. Und so gaben sie klein bei und überließen den „Radikalen" die — im ehrlichen Kampfe — eroberte Präsidentschaft.

Wie sehr die Situation verfahren war, geht schon daraus hervor, daß niemand bis zur Stimmenabgabe der Wahlmänner am 12. Juni Nachmittags wußte, ob die Radikalen — lies Klerikalen — oder die Konservativen — lies Fortschrittlichen (!) —, den Sieg davontragen würden! Die Entscheidung lag sowohl bei den sozialdemokratischen Wahlmännern, 14 an der Zahl, wie auch bei den radikalen Dissidenten der Provinz Santa Fé, die über 19 Stimmen verfügten.

Von den Sozialdemokraten war es selbstverständlich, daß sie nicht für die klerikal-radikale Formel Irigoyen-Luna stimmen würden; es war aber durchaus zweifelhaft, ob sie ihre 14 Stimmen dem konservativ-fortschrittlichen Block geben würden, zumal dieser Block neben den richtigen fortschrittlichen Elementen, wie Demokraten, Fortschrittlern und Republikanern, auch Oligarchen, Plutokraten und ausgesprochene Reaktionäre zu seinen Mitgliedern zählt. Für die Sozialdemokraten war es also schwer, durch Annahme der konservativen Formel ihren unversöhnlichsten Feinden zur Präsidentschaft zu verhelfen! Sie entschlossen sich daher, kurz vor der Stimmenabgabe, weder radikal-klerikal noch konservativ-fortschrittlich, sondern geschlossen für ihre eigenen Parteiführer zu stimmen.

Dasselbe taten die radikalen Dissidenten, indem sie ihre Differenzen mit der radikal-klerikalen Parteileitung vorübergehend zurückstellten und ebenfalls geschlossen für ihre Parteiführer, die Herren Irigoyen und Dr. Luna, stimmten. So kam es schließlich, daß diese mit einer Stimme über den erforderlichen

151 Wahlmännerstimmen zur Präsidentschaft gelangten. Wir haben also doch noch in allerletzter Stunde, und ohne revolutionären Putsch, einen legalen Präsidenten bekommen und — stehen nun vor einem neuen Rätsel!

Hier muß erklärend bemerkt werden, daß der neue Präsident der Nation politisch und auch sonst eine absolut unbekannte Größe ist! In anderen Ländern mit einem freien Wahlrecht und einer politisch geschulten Bevölkerung, die nicht nur wahlberechtigtes Herdenvolk ist, wäre so ein Fall allerdings nicht möglich, noch dazu in einer freien Republik! Hier ist das etwas anderes, da es an wirklichen politischen Parteien — ausgenommen die Sozialdemokratie — und einem politisch-idealen Leben vollkommen mangelt. Tatsache ist nun, daß kein Mensch in der Republik sagen kann, was für ein politisches Glaubensbekenntnis Herr Dr. Hipólito Irigoyen in Wirklichkeit hat, trotzdem er der „Führer" der radikalen, oder besser gesagt, klerikalen Partei des Landes, seit mehr als 25 Jahren ist! Es zeigt sich da das politische Phänomen, daß ein politischer Parteiführer als ein politisch vollkommen unbeschriebenes Blatt gilt! Und das kommt daher, daß Dr. Irigoyen nie in seinem Leben, auch nicht, als er während einer Legislaturperiode Nationaldeputierter war, politisch öffentlich oder privat hervorgetreten ist. In stiller Zurückgezogenheit, förmlich menschenscheu, hat er bisher sein ganzes Leben verbracht, und nun ist er erster Beamter der Republik und dazu von einer Partei erwählt worden, die er ins Leben gerufen hat, die sich radikal nannte und noch nennt, fortschrittlich und freiheitlich zu sein vorgibt, aber katholisch-klerikal, und damit natürlich reaktionär bis in die Puppen ist! Ohne politisches Parteiprogramm, nur auf dem Namen „Radikal" fußend, hat sie es verstanden, in fünfundzwanzigjährigem zähem Kampfe sich zur stärksten Partei in der Republik zu entwickeln und jetzt das höchste und verantwortungsreichste Amt, das die Nation zu vergeben hat, sich zu erobern . . . In den Kreisen der Oligarchie und Plutokratie des Landes gleich tief wurzelnd wie im gewöhnlichen Volke, ist diese „radikale" Partei, die nun die Geschicke der Republik für die nächsten sechs Jahre in Händen hat, ebensogut ein politisches wie völkerpsychologisches Rätsel, zumal über ihre Ziele, die sie nun zu realisieren haben wird, Bestimmtes absolut unbekannt ist!

Wird nun, nach europäischen Begriffen, eine klerikal-reaktionäre Epoche anbrechen oder eine katholisch-radikale Fortschrittsära? Wird hier das dogmatische oder das katholisch-reformistische Rom herrschen? Wird der Jesuitismus oder der neuzeitliche christkatholische Demokratismus hier seinen Einzug halten, um von da aus die Eroberung des ganzen lateinischen und katholischen Südamerika in die Wege zu leiten? —

Auf diese Fragen eine bestimmte Antwort zu geben, ist ebenso unmöglich, wie den Tag des europäischen Friedensschlusses vorauszusagen. Nur Vermutungen kann man aussprechen, denn nicht einmal aus den jüngsten Anzeichen in der Haltung der radikalen Partei und ihrer Führer kann man bestimmte Schlüsse in Beziehung auf ihre oder ihres Präsidenten der Nation politische Absichten ziehen. Alles ist in ein undurchdringliches Dunkel gehüllt, das sehr gut auf den Einfluß der Jesuiten zurückgeführt werden kann, zumal sich diese hier seit dem 2. April immer ungenierter aufführen, und deren Erfolge in früheren Zeiten, bei der Beeinflussung der Entwickelung von Völkern und Staaten, ihrer Geheimarbeit zuzuschreiben ist.

Die beängstigend wirkende Unklarheit gibt den besten Boden für das Entstehen der mannigfachsten Gerüchte. Sie wirkt aber auch zersetzend auf die radikale Partei selbst, und es ist auch in der Tat die Nervosität in den Kreisen ihrer Führer im steten Wachsen. Und diese Nervosität ist nur zu gut begründet, zumal Gerüchte, trotz aller Dementis, wie z. B., daß Dr. Irigoyen nun die radikale Partei auflösen werde, da sie ihre Aufgabe, die Präsidentschaft zu erringen, erfüllt habe, um an ihrer Stelle eine neue Regierungspartei zu gründen, die aus Mitgliedern aller Parteien des Landes gebildet werden soll, immer wieder aufleben. Mehr Klarheit in das geheimnisvolle Dunkel zu bringen, sind diese Gerüchte und die Nervosität der Parteiführer wirklich nicht geeignet. Und die einzige Persönlichkeit, die die Situation sofort klären kann, Dr. Irigoyen, schweigt, und unternimmt absolut gar nichts, was dem Lande die so sehr ersehnte Klarheit geben könnte. Er zieht sich vielmehr noch mehr aus der Oeffentlichkeit zurück, zeigt sich unter gar keiner Bedingung dem Volke oder seinen Wählern, empfängt keine Abordnungen und weicht jedem Zusammentreffen mit diesen oder den Parteiführern geflissentlich aus usw. usw. Das alles ist schließlich für einen auf Grund des allgemeinen Wahlrechtes vom Volke gewählten Präsidenten einer Nation ein doch recht merkwürdiges Verhalten! Von einem Manifest an das Volk, das einem Regierungsprogramm gleichzuwerten wäre, ist nicht die leiseste Spur vorhanden! Nichts, absolut gar nichts weist darauf hin, von welchen Grundsätzen sich Dr. Irigoyen bei der Verwaltung des Landes wird leiten lassen.

Da drängt sich förmlich von selbst die Frage auf: Sind Dr. Irigoyens Grundsätze so schlecht, daß sie die Kritik der Oeffentlichkeit nicht vertragen können? Oder: Hat Dr. Irigoyen ernsthaft vor, das Land auf Grund wohldurchdachter Pläne aus der englischen Abhängigkeit zu befreien, in die es eine rückgratlose Regierung seit Ausbruch des Weltkrieges immer tiefer gebracht hat? Sollte Dr. Irigoyen eine solche Absicht verfolgen, dann wäre sein Sichverschließen mit der Furcht zu erklären, durch ein vorzeitiges, wenn auch nur teilweises Aufhellen des mysteriösen Dunkels, diese Pläne zu gefährden. Bei der fast schrankenlosen Herrschaft, welche die Engländer hier im Verlaufe des letzten Jahres sich aufgerichtet haben, wäre eine solche Befürchtung nur zu berechtigt.

Versucht man nun, diese zwei grundlegenden Fragen an Hand der Taten des noch im Amte befindlichen Präsidenten der Nation, Dr. Victorino de la Plaza, über dessen Herkunft die merkwürdigsten Gerüchte zirkulieren, und unter Zugrundelegung der Regierungsperiode des bei Ausbruch des Weltkrieges verstorbenen Dr. Saenz Peña zu beantworten, so kommt man wieder zu keinem klaren Resultat! Dr. Saenz Peña hatte den sog. Römlingen Tor und Tür geöffnet, gleichzeitig aber eine so einschneidende Wahlreform dem Lande gegeben, daß es schwer ist, diese zwei direkt entgegengesetzten Handlungen logisch zu erklären, außer, wenn man annehmen will, daß die Wahlreform nur das Mittel war, das eben diesen Römlingen, die unter Peñas Regierungsperiode aus aller Welt hier zusammenströmten, die Beherrschung des Landes und des Volkes in die Hände spielen sollte! Von diesem Gesichtspunkte aus, und im Hinblick auf den vollständigen Wahlsieg der Klerikalen (Radikalen) im Kampf um die Präsidentschaft auf Grund eben des Peñaschen Wahlgesetzes, hat die Politik dieses Präsidenten Sinn und Logik gehabt. —

Im Gegensatz hierzu steht aber die England bedingungslos ergebene Politik desselben Peña und seines direkten Nachfolgers in der Präsidentenschaft, Dr. de la Plaza, der schon unter Peña Vizepräsident und bereits vorher argentinischer Minister des Aeusseren und argentinischer Gesandter in London war. Die Politik des Vatikan und die Politik der Foreign Office sind fast immer divergierend gewesen; jedenfalls ist kaum anzunehmen, daß zwischen Peñas klerikaler Politik und Englands weltpolitischen Zielen ein inniger Zusammenhang bestehen sollte. England ist von Natur aus antikatholisch und es war die einzige Großmacht, die am Vatikan keinen diplomatischen Vertreter hatte. Auch spricht für Englands antikatholische Politik, die traditionell ist, das Schicksal des streng katholischen Irland, das französische Kongregationsgesetz, das mit Hilfe Englands zustande gekommen ist, und in der jüngsten Zeit der Sturz der portugiesischen Monarchie, das Austreiben der katholischen Priester aus Portugal und schließlich das Hineintreiben der Republik Portugal durch England in den Krieg gegen Deutschland. Alles das erhärtet Englands antikatholische Politik in jeder Weise. Wenn nun trotzdem Dr. Peña und Dr. de la Plaza als Freunde des Vatikans eine England bedingungslos ergebene Politik betrieben haben, und letzterer sie noch heute treibt, und so im Verlaufe von wenigen Jahren aus der freien Republik Argentinien eine britische Kolonie geworden ist, so steht das im schroffen Gegensatz zu der offen betriebenen Begünstigung Roms! Heute regiert sich das argentinische Volk nicht selbst, sondern es wird im Innern von „Römlingen" (den Radikalen) und nach Außen von England regiert! Die argentinische Nationalregierung ist nur ausführendes Organ des Vatikan und der Foreign Office. Sie bringt alle „Wünsche" widerspruchslos zur Ausführung, sobald sie von dem englischen Gesandten unserem Minister des Aeußeren, dem Dr. Murature jeweils unter Berufung auf die „traditionelle argentinische Freundschaft" mitgeteilt werden. Die Wegnahme des argentinischen Schiffes „Presidente Mitre", die Herunterholung der argentinischen Flagge von diesem Schiffe und die protestlose Hinnahme der englischen „Schwarzen Liste", sowie die schon früher erfolgte Preisgabe der Falklands-Inseln, deren Besitz England die Vernichtung des deutschen Geschwaders unter Graf Spee ermöglichte, sind Beweise dafür, daß Argentinien schon lange aufgehört hat, eine freie Republik zu sein, daß seine Nationalregierung, ähnlich der Nationalregierung Kanadas, Australiens, Britisch-Indiens usw., nur noch Vollzugsorgan desselben England ist, das vor knapp 100 Jahren zweimal versuchte, Argentinien sich mit Waffengewalt zu unterwerfen. Was aber damals an dem

heiligen Patriotismus nationalstolzer Argentiner scheiterte, das hat jetzt England mit Hilfe einer durch und durch korrupten Anleihepolitik ohne Schwertstreich erreicht! —

Wird das nun anders werden? Wird Dr. Irigoyen der Herkules sein, der Argentiniens Augiasstall von den englischen Parasiten säubern wird? Wird er dem Lande die Freiheit und Unabhängigkeit wiedergeben, oder wird er Dr. Peñas und Dr. de la Plazas unheilvolles Werk vollenden? Hinter Dr. Irigoyen steht die Mehrheit des argentinischen Volkes; an ihm liegt es, dieses politisch ungeschulte Volk zum Heil oder Unheil zu führen! — —

Nachschrift der Red. Nach diesen Mitteilungen würde es über kurz oder lang zwischen den radikalen — also den klerikalen Parteien — und den englischen Interessenten zum Kampfe kommen müssen. Die Entscheidung auf den europäischen Schlachtfeldern wird also auch — wie überhaupt auf die ganze Welt — am La Plata und in ganz Südamerika maßgebend wirken. Daß die deutschen Interessen dabei gegen England gerichtet bleiben, kann wohl keinem Zweifel unterliegen. Mit den Klerikalen können wir leben und uns vertragen, die Engländer aber trachten überall unsere Lebensbedingungen zu unterbinden. Da kann dem Deutschen die Wahl nicht schwer werden.

Literarische Umschau.

Bei der großen Anzahl von Büchern usw., die uns ständig zugehen, ist es uns z. Z. infolge starken Raummangels nicht möglich, eine ausführliche Besprechung derselben zu bringen. Wir müssen uns darauf beschränken, die betreffenden Werke kurz anzuzeigen und nur den wichtigsten und bedeutensten Büchern eine etwas ausführlichere Besprechung zu widmen.

Rücksendung von Büchern findet nicht statt.

Die eingesandten und besprochenen Bücher werden wir, soweit ihr Inhalt es zulässig erscheinen läßt, der „Blumenau-Stiftung" überweisen, welche dieselben an die deutschen Schulen in Südbrasilien senden wird.

„Redaktion des Export".

Eine Spezialkarte von Rumänien ist heute eine Notwendigkeit geworden. In der Flemmingschen Kriegskartensammlung, die jetzt 48 Blätter umfaßt, ist soeben als neueste Nummer eine „Spezialkarte der rumänischen Kriegsschauplätze" im Maßstabe von 1 : 1 100 000 erschienen. Die vorliegende Spezialkarte von Rumänien weist eine große und daher leicht lesbare Schrift auf. Durch klare Gebirgszeichnung und übersichtliches Kolorit erleichtert die Karte eine schnelle und deutliche Orientierung. Preis 1 M.

Rückkehr des Handels-U-Bootes „Deutschland" des ersten Handelstauchschiffes von seiner ersten Reise nach Amerika, im Heimathafen Bremen am 25. August 1915, nach dem Gemälde von Professor Willy Stöwer.

Die allgemeine Aufmerksamkeit, welche die Handels-U-Boote „Deutschland" und „Bremen" auf sich gezogen haben, nicht nur wegen Ihrer Bedeutung, die man ihnen in der gegenwärtigen Kriegszeit beimißt, sondern auch wegen ihrer vielfach technischen Vorzüge und Fortschritte, die sie auf dem Gebiete des Schiffbaues erzielt haben, haben wie bekannt, nach der Rückkehr der „Deutschland" aus Amerika am 25. August 1916 nicht blos in Bremen sondern in der gesamten deutschen Welt begeisterten Jubel hervorgerufen. Der 25. August 1916 war zu einem nationalen Festtage geworden und Prof. Willy Stöwer hat die Einfahrt der „Deutschland" im Heimathafen auf einem farbenprächtigen Bilde zum Ausdruck gebracht. Dieses Gemälde ist dann in Farben-Lichtdruck von der Firma Otto Gustav Zehrenfeld in Leipzig, Göschenstr. 1 vervielfältigt worden. Die Bildgröße ist 52×78½ cm. (Kartonformat 90×120 cm). Preis 30 M. Speziell den Freunden der deutschen Flotte sei dieser Farbendruck als dauerndes Erinnerungsblatt empfohlen.

Levante-Handbuch Herausgegeben von Davis Trietsch. 20 Bogen klein Quart. Preis M 10.—. Gea-Verlag G. m. b. H. Berlin W. 35.

Das Handbuch ist herausgegeben von Davis Trietsch und erscheint in dritter wesentlich vermehrter Auflage mit zahlreichen eingedruckten Kartenskizzen und einer Karte in Farbendruck, auf welcher zugleich die wichtigsten Eisenbahnen der Länder, welche in Betracht kommen, eingezeichnet sind. Das Buch hat sich wegen seines belehrenden und gut wegweisenden Inhalts bereits durch seine früheren Auflagen namentlich in Handelskreisen zahlreiche Freunde erworben. Es ist wesentlich compilatorischen Charakters und sind die betr. Mitteilungen über Levante- wie Mittelmeerländer sowohl geographischen Lehrbüchern, statistischen Uebersichten, dem deutschen Handelsarchiv, Konsulatsberichten, Nachrichten für Handel und Industrie entnommen, was bei den häufig widersprechenden oder ungenauen Berichten immerhin mit großer Vorsicht und Kritik geschehen mußte. Das Buch ist seiner praktischen Verwendbarkeit halber zu empfehlen.

Polen. (Von R. F. Kaindl, Graz. — Aus Natur und Geisteswelt, Bd. 547. — Verlag B. G. Teubner, Leipzig-Berlin.) Die vorliegende Schrift bietet aus der Vergangenheit und Gegenwart das Wichtigste, was zur Beurteilung der gegenwärtigen Fragen von Bedeutung ist und enthält außerdem einen geschichtlichen Ueberblick über die polnisch-ruthenische Frage.

Die Kriegsschauplätze auf der Balkanhalbinsel. Von Prof. Dr. N. Krebs und Prof. Dr. F. Braun. (4. Heft der von Dr. A. Hettner herausgegebenen Sammlung „Die Kriegsschauplätze". — Verlag von B. G. Teubner, Leipzig-Berlin.) Das vorliegende Buch gibt interessante Aufschlüsse über die geographischen Verhältnisse der den meisten Lesern sehr unbekannten Kampfgebiete in Serbien, Montenegro, Albanien, Mazedonien und auf der Halbinsel Gallipoli. Der zweite Teil schildert die Lage von Konstantinopel.

Das moderne Zollschutzsystem, seine wissenschaftlichen Befürworter und Gegner in Deutschland seit den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts von Dr. Fritz Mender. Verlag Art. Institut Orell Füssli, Zürich. Preis 4,20 Frs. — Das Buch ist von einem guten Kenner dieses Gebietes geschrieben und die verschiedenen kritischen Bemerkungen, die er in der Dar- und Gegenüberstellung der sich bekämpfenden Anschauungen eingeflochten hat, lassen erkennen, daß er die vorgebrachten Gründe selbständig zu würdigen vermochte. Der Verfasser begnügt sich indessen nicht damit, die behandelten Anschauungen zu prüfen, sondern sucht sich vielmehr ein eigenes Urteil zu bilden und nimmt auch seinerseits Stellung zu den aufgeworfenen Problemen. Wie man sich auch zu den Ausführungen des Verfassers stellen mag, eins wird und muß man ihm zugeben, nämlich daß er es verstanden hat, von dem gewählten Standpunkte aus richtige Schlußfolgerungen zu ziehen und sie beweiskräftig zu gestalten.

Leon Schulmann. Zur türkischen Agrarfrage, Palästina und die Fellachenwirtschaft, Weimar (Verlag G. Kiepenheuer) 1916.

Kein türkisches Land hat so sehr die Aufmerksamkeit aller Zweige der Wissenschaft auf sich gezogen, kein Land eine so ausgiebige geographische, archäologisch-geschichtliche und kulturelle Behandlung gefunden, wie das kleine Ländchen zwischen Syrien und Aegypten. Jener folgten in unserem Jahrhundert der Weltwirtschaft, des Welthandels und Hochkapitalismus immer mehr wirtschaftliche Betrachtungen. Die Umgestaltungen des zu einem jahrtausendelangen Schlummer verurteilten heiligen Landes zu einem modernen Kolonisationslande sind es, die die Aufmerksamkeit der Nationalökonomen erregten. Die Aufgaben und Probleme, welche eine solche Kolonisation eines dem Verfalle anheimgefallenen Kulturlandes dem Menschen stellte, erforderten eine Formulierung, zumindest eine Problemstellung und die Auffindung der Voraussetzungen und Entwickelungsbedingungen, welche kein Reisender, kein Philolog, ja kein Historiker und Geograph, sondern nur ein fachmännischer Nationalökonom zu leisten vermag. Nun stand die gesamte Türkei sozusagen vor der Tür der inneren Kolonisation; mehr und mehr drängt sich daher die Notwendigkeit von der Erkenntnis ihrer bisherigen Kultur, ihrer Unkultur mit allen ihren Problemen, Fragen, Schwierigkeiten und Erfordernissen in den Vordergrund. Nicht wir allein wissen es keineswegs, wo die innersten Lebenskeime, wo der kräftige Trieb zum wirtschaftlichen Fortschritt liegt, der türkische Staatsmann selbst weiß es nicht, er muß erst manches, und zwar über sein eigenes Land von europäischen Büchern und Männern lernen. Daher die Unsicherheit in der jungtürkischen Wirtschaftspolitik, daher das Tasten nach sicheren Ausgangspunkten, daher das Aufgehen in endlosen Versuchen. Dem Jungtürken fehlt der wissenschaftliche Maßstab, dieser muß ihm fehlen, weil es ihm an Männern fehlt, die das Beobachten mit dem nationalökonomischen Erkennen verbinden. Es fehlt ein geschulter Beamtenstab, der das Tatsachenmaterial sammelt, ordnet und der Wissenschaft zur Verfügung stellt. Daher der Mangel an Massenbeobachtung der sozialökonomischen Phänomene, der es dem Volkswirtschaftler unmöglich macht, mit exaktem Maßstab zu messen. Die gesamte Volkswirtschaftliche Betrachtung ist auf die Spitze der Einzelbeobachtung gestellt, ist auf unsichere Schätzungen angewiesen und zu dunklem Tasten verdammt.

Mit solchen Gefühlen muß man an das Schulmannsche Buch herantreten, das sich die Aufgabe stellt, die Schäden und Sünden der türkischen Wirtschaftspolitik à la Abdul Hamid aufzudecken. Mit weitausgreifenden Beweisen wird die Verkehrtheit jener an den Zuständen der palästinensischen Landwirtschaft beleuchtet. Dem Anfänger, dem noch mit türkischen Verhältnissen wenig Vertrauten, bietet dieses Buch manche wertvolle Belehrungen, den Beflissenen jedoch reizt es zur Kritik, auf die ich hier leider nicht einzugehen vermag. N. Honig.

Kriegstaschenbuch. (Ein Handlexikon über den Weltkrieg. Herausgegeben von Ulrich Steindorff. Mit 5 Karten. [24 Bg. oktav; IV u. 346 S.] Geh. M. 3.—, geb. M. 3,50; Verlag von G. B. Teubner, Leipzig und Berlin; 1916.)

Das vorliegende Buch enthält in alphabetischer Anordnung in mehr als 5000 Stichworten alle politischen und militärischen Ereignisse des Krieges, alle zu ihrem Verständnis notwendigen Fachausdrücke, alle Persönlichkeiten, die in ihm hervorgetreten sind, alle irgendwie mit dem Kriege in Zusammenhang stehenden wirtschaftlichen und kulturellen Ereignisse und Maßnahmen, im Deutschen Reiche wie bei unseren Bundesgenossen, insbesondere in Oesterreich-Ungarn und bei den Gegnern. Beigefügt sind 5 Karten, die in Verbindung mit den Angaben im Wörterbuch die Auffindung jedes Ortes auf größeren Spezialkarten ermöglichen. Das Kriegstaschenbuch gibt Auskunft über alle Erscheinungen und Einrichtungen, die die Grundlage der Kriegsvorgänge und damit auch die Grundlage für deren Verständnis bieten. Das Buch enthält ferner die wichtigsten, statistischen Angaben über die einzelnen Staaten, ihre geographischen Grundlagen, ihre Finanzen, wie überhaupt ihre wirtschaftlichen und militärischen Kräfte und ihre Politik. Aus diesem Ueberblick dürfte hervorgehen, welches ungeheure Material in dem Buch verarbeitet ist, und das für Jeden nützlich sein dürfte — namentlich auch für die verständnisvolle Verfolgung kommender Friedensverhandlungen.

Deutschland und der Weltmarkt. Von Prof. Dr. Paul Arndt, Frankfurt a. M. (Deutsche Feld- und Heimatbücher, Band 14; Geh. 0,40 M; IV u. 48 S. 8). Verlag von B. G. Teubner, Leipzig und Berlin. 1916.

Das Büchlein dürfte geeignet sein, dem Laien einen interessanten Ueberblick über Produktion, Verarbeitung, Ein- und Ausfuhr

zu gewähren, sowie ein tieferes Verständnis für Industrie und Handel, denen unser Vaterland zum guten Teil seine jetzige hohe Blüte zu verdanken hat, zu ermöglichen.

Sibirien, ein Zukunftsland. Von Fridtjof Nansen. Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig. Preis 10 M. — Das vorgenannte Werk ist bereits in 2. Auflage erschienen, ein Beweis dafür, daß der Weltkrieg den Erfolg dieses Werkes des berühmten Reisenden durchaus nicht beeinträchtigt hat. Das ist nicht zu verwundern, da auch dieses Buch wieder sehr gut geschrieben ist und über die Zustände in Sibirien vortreffliche Aufschlüsse gibt. Das Werk ist ein Friedensbuch, denn irgendwann muß ja der Friede doch kommen, und muß sich wieder ein erträgliches Verhältnis mit Rußland herstellen lassen. Für diese Zukunft ist das Werk Nansens ein Führer, indem es den unternehmungslustigen Deutschen den Weg zur friedlichen, wirtschaftlichen Eroberung Sibiriens weist.

Auch den Deutschen wird das Buch zur Belehrung und Beruhigung gereichen, die vielleicht Angehörige in russischer Gefangenschaft haben oder die bereits länger in Sibirien leben. Durch die anschaulichen und gründlichen Schilderungen Nansens werden viele phantastische und übertriebene Gerüchte über die sibirischen Zustände zunichte gemacht, und der Verfasser beweist, daß es auch dort erträgliche Lebensmöglickeiten in großer Anzahl gibt. — Abbildungen, Karten und ein Register erhöhen den Wert des guten Werkes.

Einführung in die Buchhaltung. Von René Widemann, Basel. (Verlag Art. Institut Orell Füßli, Zürich.) Das Buch ist als ein Hilfsbuch im Buchhaltungsunterricht zu empfehlen.

Ueberseeische Kursnotierungen.

Valparaiso, 20. 11. 16. 90 T. S. Wechsel auf London $10^3/_4$ d für 1 $ Papier.
La Paz, 9. 11. 16. 90 T. S. auf London $18^1/_4$ d für 1 Boliviano.

Schering's flüssige Teerseife hell und dunkel

ist als **Haarpflegemittel** seit vielen Jahren fast unentbehrlich geworden. Bei **Schuppen- und Schinnenbildung, Kopfjucken** usw., die meist **Haarausfall** im Gefolge haben, sind die Waschungen mit Schering's flüssiger Teerseife fast das **einzige** Mittel, diese unangenehmen Erscheinungen zu beseitigen und damit dem **Haarausfall Einhalt zu tun.** Hat doch der bekannte Dermatologe Professor Dr. Lassar schon vor mehr als dreißig Jahren die Heilwirkung des Teers erkannt und **ausschließlich** Schering's flüssige Teerseife in seiner Klinik bei Erkrankungen der Kopfhaut etc. benutzt. Die Anwendung der Seife ist überaus einfach; sie läßt sich leicht aus dem Haar entfernen; dasselbe erscheint nach den Waschungen glänzender und wird außerordentlich weich und geschmeidig. Alle diese Eigenschaften haben Schering's flüssige Teerseife so bekannt und berühmt gemacht.

Schering's Grüne Apotheke ▫ Berlin N, Chausseestr. 24

Niederlagen in fast allen Apotheken, Drogerien und besseren Friseurgeschäften

Gegründet 1830. Eingetragene Fabrik-Marke G S M N Schutz-Marke. **C. G. Glier & Sohn, Markneukirchen Sa.** Gegründet 1830 Schutz-Marke

En gros **Musikinstrumenten u. Saiten-Fabrikation** Export

Lieferung nur an Händler u. Grossisten.

Flaggenbrenner

D. R. G. M. No. 638 912 u. 641 959
Gesetzlich geschützt No. 207 838
D. R. P.

Spiritus-Glühlicht-Sparbrenner

aus beschlagnahmefreiem Metall

▫▫▫▫

Eiserne Regulierdüse

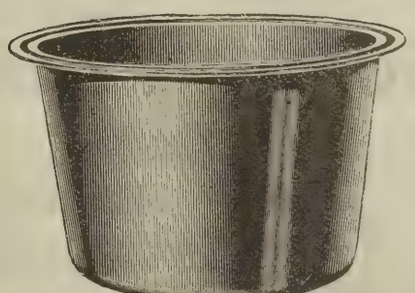
(D. R. G. M. ang.)

Normal u. Liliput, für hängendes und stehendes Gasglühlicht.

Beleuchtungswerke W. Rosenstein

Stettin
Holzmarktstraße 1
Fernsprecher: 753.

Berlin SW. 61
Blücherstr. 31
Amt Moritzplatz 12651.



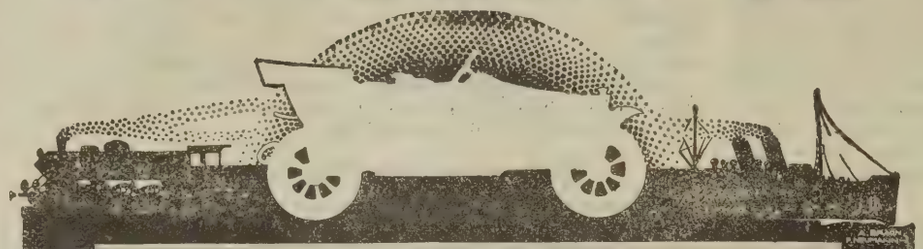
Emaillierte u. inoxydierte
Stahlblechkessel

Frank'sche Eisenwerke

G. m. b. H.

Adolfshütte Post Niederscheld (Dillkreis)

AUTOMOBILE



LORELEY

60%

DER GESAMT PRODUKTION

EXPORT

RUD·LEY AKT·GES·ARNSTADT i.Th·GEGR·1856

VERKAUFSBÜRO: BERLIN·W·15 Telegr. Adr: LORELEYAUTO-BERLIN

Deutsche Ueberseeische Bank

Aktien-Kapital: Mk. 30 000 000

Berlin W. 8, Mauerstrasse 39/40.

Gegründet von der Deutschen Bank, Berlin

Niederlassungen unter der Firma

Banco Aleman Transatlántico

in

Argentinien: Bahia Blanca, Buenos Aires, Cordoba, Mendoza, Rosario de Santa Fé, Tucuman.
Bolivien: La Paz, Oruro.
Chile: Antofagasta, Concepcion, Iquique, Santiago, Temuco, Valdivia, Valparaiso.
Peru: Arequipa, Callao, Lima, Trujillo.
Uruguay: Montevideo.
Spanien: Barcelona, Madrid.

Banco Allemão Transatlantico

in

Brasilien: Petropolis, Rio de Janeiro, Santos São Paulo.

Einziehung überseeischer Wechsel und Dokumente. Kreditbriefe.
Briefliche und telegrafische Auszahlungen.
Besorgung aller sonstigen überseeischen Bankgeschäfte. Eigene Telegrafenschlüssel.
Anfragen werden jederzeit durch den Hauptsitz in Berlin erledigt bezw. übermittelt.

Vertretungen:

Bremen: Deutsche Bank Filiale Bremen
Hamburg: Deutsche Bank Filiale Hamburg
Brüssel Deutsche Bank Succursale de Bruxelles.
Konstantinopel: Deutsche Bank Filiale Konstantinopel.

Wilhelm Woellmer's Schriftgiesserei

Telegr.-Adr.: Typenguss

Messinglinien-Fabrik :: Berlin SW 48

Telegr.-Adr.: Typenguss

Kataloge und Neuheitenhefte stehen gern zu Diensten

■ ■ ■

Kompl. Buchdruckerei-Einrichtungen :: Exporthaus I. Ranges

Malzextrakt,

trocken,

garantiert rein,
grosse Posten
billig abzugeben.

Dr. Chr. Brunnengräber,
Rostock i. M.

Eiserne Fässer

Transportfaß „Adler"

Flaschen - Kessel und sonstige Gefässe aller Art,

elektrisch oder autogen geschweißt, oder genietet, roh, verzinkt, verzinnt, verbleit usw.

fabrizieren in anerkannt vorzüglichster Qualität, auch explosionssicher

E. Buchwald & Comp.

G. m. b. H.

Herdecke-Ruhr in Westfalen.

Modernste Betriebseinrichtungen! — Höchste Leistungsfähigkeit!

Vorteilhaft

kauft man **Neuheiten** in

Gravuren und Messingschriften

für die Vergoldepresse von

R. Gerhold's Graviranstalt

Leipzig.

Muster gratis ■ ■ ■ Export.

TITTEL & Co., Geiersthal

bei Wallendorf in Thüringen

Glasfabrik, Schleiferei und Glasbläserei

Spezialitäten: Parfümerieflakons aller Art mit garantiert luftdicht eingebohrtem Glasstöpsel, Glasröhren und Glasstäbe in allen Dimensionen, Reagenz- und Präparatengläser, Fläschchen für Proben etc. auch mit Holzhülsen und Flaschen für Tabletten mit Metallschraubendeckel. Glasspritzen, Brustgläser, Mutterröhren und andere Artikel zu medizinischen, chemischen, pharmazeutischen und technischen Zwecken. Einsatzröhren für Gesundheitspfeifen und Zigarrenspitzen. Glashülsen für Zigarren und Vanillestangen. Wasserstandsröhren, durch besonderes Verfahren von grösster Haltbarkeit. Pomadenbüchsen in Kristall mit und ohne Holzdeckel. Zigarren- und Zigarettenspitzen aus Bernsteinglas. Ziervasen mit künstlichen Glasblumen. Glasfrüchte für Hutschmuck.

Der Preis für die Inserate, welche unter dieser Rubrik erscheinen, stellt sich auf 104 M pro Jahr bei 8 tägigem Erscheinen.

Bezugsquellen-Nachweis

Der Preis für die Inserate, welche unter dieser Rubrik erscheinen, stellt sich auf 104 M pro Jahr bei 8 tägigem Erscheinen.

Bäckerei-, Misch- u. Knetmaschinen Teigteilmaschinen etc. empfehlen **Alb. Mohr, Halle a. S. II.** Export nach allen Ländern.

Bänder Spezialitäten: Hutbänder, Mützenbänder, Nationalbänder aus Seide, Halbseide und Baumwolle. Abt. II. „Hutlitzen jeglicher Art". Ordres erb. durch europ. Exporthäuser. **Eduard Meyer sen., Barmen-Wichl.**

Leistungsfähigste Japanische **Blumen-Fabrik** A. Raether Nachf., Dellbrück-Cöln Muster gratis.

Buchbinderei-Bedürfnisse: Maschinen, Werkzeuge u. Materialien. Sämtliche Maschinen für das gesamte Papierverarbeitungsfach **Wilhelm Leo's Nachf., Stuttgart 2** Vertretung für Export: **W. F. Meumann, Hamburg 35, Eilfestr. 20**

Buchdruck-Maschinen Original-Liberty Tiegeldruckpressen Nationalpressen und Amateur-Handpressen liefert in altbekannt guter Ausführung **F. M. Weller's Liberty Maschinen-Werke G. m. b. H. Berlin SW 68, Alte Jakobstr. 11/12.**

Bücher- und Zeitschriften liefert nach allen überseeischen Plätzen **Gerth, Lazisz & Co., Hamburg,** Gr. Burstah 1.

Dachpappe, Tropenpappe, Tropenanstrich. **J. Herre, Berlin W. 62.**

Elektromed. Apparate für galv. und farad. Strom Licht und Kaustik Transformatoren **R. Blänsdorf Nachf. Frankfurt a. M. 8.**

Fleischhackmaschinen „Amerik. System" und Hausmarke „Success" verzinnt und emailliert **Aalwerke Heinrich Rieger & Söhne Aalen (Württemberg).**

Gas- und Glühlichtbrenner jeder Art liefert als Spezialität **Albert Silbermann, Berlin O., Blumenstr. 74. Gegründet 1873.**

Gasolin-Glühlicht-Lampen stehend und hängend Leuchtkraft ca. 100 Kerzen pro Flamme **Louis Runge, Berlin, Landsbergerstr. 8a.**

Gläser und Flaschen für chem., pharm., kosmet. Produkte und für Liqueure u. Delikatessen **Glashütte Friedrichsthal S. m. b. H. Friedrichsthal b. Saarbrücken (L.-L.)**

GLASWAREN für Chemie, Pharmacie, Parfümerie etc. Akkumulatorenkästen, Konservengläser. — Einrichtungen von Apotheken u. Drogenhandlungen **von Poncet Glashüttenwerke A.-G., Berlin S.O. 16.**

Gravuren für Vergoldepresse, **Messingschriften,** Neuheiten, kauft man vorteilhaft von **R. Gerhold's Graviranstalt, Leipzig** Muster gratis. Export.

Gummiwaren, chirurgische aus **Hartgummi** und **Weichgummi** wie Mutterrohre, Spritzen, Hähne, Pessarien, Pulverbläser, Zerstäuber, Patentgummi-Schlauch, Gebläse, Salonbälle, Frauen-Spritzen, Rebenbänder, Badehauben, Gummisauger usw. **August Kibele & Co.,** Gummiwarenfabrik, Weissenfels (Deutschland).

Haus- u. Küchengeräte in Blech blank und lackiert, liefert zu billigen Preisen **Raschauer Metall-Warenfabrik W. Schreiber, Raschau i. Erzgeb., Sa.** Kataloge und Preislisten gratis.

Institut für plastische Kunst

Figuren etc. in Marmor, echter Terrakotta, Hartguß und Elfenbeinmasse. Spezialität: Figuren für elektrische Beleuchtung **Reps & Trinte,** Magdeburg-N. 63.

Jeder sein eigener Druckerei mit meinen Apparaten. **Hornig** **Leipzig 30 a, Rasst. Steinweg 44.**

Kellereimaschinen Brauereimaschinen liefert für sämtliche Zwecke **Ortmann & Herbst, Hamburg 33.**

Kronleuchter für Gas und elektr. Licht Kataloge und Preisliste gratis. **Paul Stotz & Otto Schloss, Stuttgart IV.**

Künstlerfarben-Fabrik Couleurs en tubes etc. Colores superfinos en tubos etc. **Lusk & Holtz, Berlin**

Laternen für Luxuswagen von billigster bis hochfeinster Ausführung liefern nach allen Weltteil. **Haegele & Zweigle, Esslingen a. Neckar, I.**

Imitiertes Leder, flut- und Mützenleder sowie Lackgürtel. **Richard Zückler, Leipzig 13**

Malzextrakt, trocken, garant. rein. **Dr. Chr. Brunnengräber, Rostock i. M.**

Merz Blech-Plomben für Pakete, Ballen, Säcke, Kisten, Kannen, Flaschen, Eisenbahnwaggons etc. Kistenschoner, Plombenzangen etc. Draht-Sackverschlüsse, Anhänge-Etiketten, Schuh-Leisten, Garben-Binder, Arbeiter- und Automobil-Schutz-Brillen, Respiratoren etc.

Werkzeugbau: Schnitt-, Stanz- und Präge-Werkzeuge. Metall-Massenartikel: gestanzt, gedreht, gedrückt, geprägt, gefräst, autog.-geschweißt. Maschinen- und Apparate-Bau. Präzisions-Mechanik. Gravuren in Stahl, Eisen, Bronze etc. Metallschleiferei. Vernickelung. Ingenieurbüro: Ausarbeitung von Modellen. Ausbeutung von Erfindungen. **Gebr. Merz, Merz-Werke, Frankfurt a. M.-R**

Nähmaschinen für den Export liefert **Hermann Köhler** Nähmaschinenfabrik, Altenburg S.-A. 11

Papier-Export Papier Co. Edm. Obst G. m. b. H. Hamburg und Leipzig.

Papiere aller Art liefert zu billigen Preisen die allbekannte Papiergroßhandlung **Johannes Klant** Berlin S. W. 68, Alte Jakobstrasse 11/12

Pepton, Pepsin, Pancreatin. **Dr. Chr. Brunnengräber, Rostock i. M.**

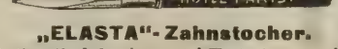
Photograph. Entwickler und Chemikalien liefern in besten Qualitäten und in anerkannten Reinheiten **Dr. Heinr. König & Co., G. m. b. H., Leipzig-Plagwitz.**

Pianinos liefert **Max Dreyer & Co.** Hofpianofabrik **Berlin S. 59.**

Pianos liefert nach allen Weltteilen **E. Krauss, Stuttgart,** Schwab-Strasse 70-72.

Putzmittel, Universal-Metall-Putzpomade Goldene Medaillen Paris u. London Liefert die älteste Pomadenfabrik. **Adalbert Vogt & Co., Berlin O 112.**

REKLAME



„ELASTA"-Zahnstocher. Antiseptisch, hygien., neu! Vertreter gesucht **Ernst Urban, Dresden A 1, Gerichtsstr. 2**

Sämereien sind vorteilhaft zu beziehen von der Firma **Haage & Schmidt, Erfurt.**

Schaumwein in allen Preislagen Schaumweinfabrik **Sectkellerei „Diana"** Hans Zorn-Berlin C. 2, Poststr. 14 und Burgstr. 1.

Spedition u. Commission **Röhlig & Co., Hamburg (und Bremen).** Etabliert 1853.

Spulmaschinen für alle Arten von Material. Knäul-, Stern-, Karten- und Kreuzwickelmaschinen. **G. Stein, Berlin O. 99.**

TAPETEN liefert **G. L. PEINE, Hildesheim.** Export nach allen Ländern.

Tiegeldruckpressen „Monopol" und „Tip-Top". Maschinen für die Papierverarbeitung. **Bautzner Industriewerk A.-G., Bautzen, Sachsen,**

Transportable Bauten für jede Zweckbestimmung, System Döcker, wie z. B. **Tropenbauten** etc. liefern **Christoph & Unmack, Aktiengesellschaft, Niesky O.-L.**

Holzhäuser, zerlegbare, **Baracken** liefert **Dickmann, Berlin W. 57**

Trockenapparate für alle Materialien und Rückstände **Petry & Hecking, Dortmund E.**

Trophäen Geweihe. Hörner. Felle, Füße werden aufs beste präpariert zu allen möglichen Zwecken. Salon-Decken mit und ohne naturalisierten Kopf, Tierkopfformen, Augen, Schweife, Posamenten, Bewegliche Tiere, Schaufenster-Reklame. **Fr. Carl Wöbke,** Naturalist, **Leipzig 4, Brühl 44.**

Verbandstoffe, chemisch rein und imprägniert, Thermometer, Eisbeutel sämtliche Gummiwaren, Irrigateure etc. exportieren **Dr. Ernst Kuhlmann** G. m. b. H., Charlottenburg

Vervielfältiger Fabrik

WESTENHOFF & Co., HANNOVER 41.

Schwedische Exportwaren

R. KELTER & Co.,

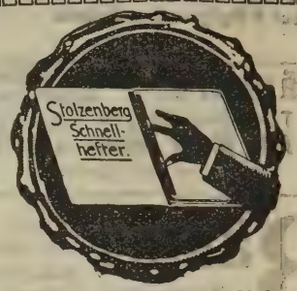
Drottninggatan 34.
Telegramm-Adresse: „Keman“.,
Stockholm.

Brillen, Pincenez
sowie sämtliche optische Waren in Ia Qualität.
Schlöttgen & Leysath, Rathenow.

Deutsche Exportbank
(Robert Jannasch.)
BERLIN W. 62, Lutherstraße 5.

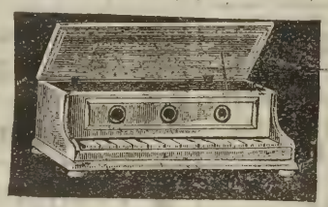
Begründet 1884, erteilt Rat und Beistand in allen Fragen des auswärtigen Handels, weist Verbindungen mit Importeuren und Exporteuren, Agenten im In- und Auslande nach, erteilt Auskünfte über ausländische Firmen, vermittelt Inkassi und bewirkt Auszahlungen, erledigt schwebende Streitsachen usw. Zahlreiche Referenzen langjähriger Geschäftsfreunde stehen zur Verfügung. Man verlange die Bedingungen.

Sprechstunde des Direktors Dr. jur. **Jannasch** werktäglich 12 bis 3 Uhr.

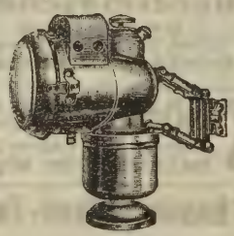


schaffen Ordnung u. Uebersicht in jeder Geschäfts- : und Privat-Registratur :
Ausgezeichneter Artikel für die Herren Wiederverkäufer!
Firma- u. Reclame-Aufdruck der Besteller erfolgt unberechnet!
Höchste Rabattsätze!
Verlangen Sie Offerte und Muster von
Fabrik Stolzenberg G. m. b. H.
Oos Baden, Berlin SW. 68.

D. H. Wagner & Sohn
Engros. **Grünhainichen i. Sa.** Export.
Aelteste und renommierteste Fabrik von **Spielwaren aller Art.**
Gegründet 1742.
Messlokal in Leipzig:
Peterstraße 6 III (Keyser's Kaufhaus)



Schaumwein
in allen gewünschten besonders billigen Preislagen.
Export nach allen Weltteilen.
Bemusterte Anstellungen gern zu Diensten.
Referenz: Deutsche Exportbank, Berlin.
Sectkellerei „Diana“
Hans Zorn
Berlin C. 2, Poststr. 14 u. Burgstr. 1.



Papier-Stuck,
Holzstoff- (Xylogenit-) Stuck, leichter Hart-Gips- (Cachirolin-) Stuck, Hohlkehlen, Leisten, Rosetten, Türverdachungen etc. in großartiger Auswahl und allen Stilarten; leicht, hochplastisch, sauber, fast unzerbrechlich, billig.
Vertreter an allen Plätzen gesucht.
Richard Schreiber & Co.
Raschau, Erzgeb., Sachsen.
Anfragen aus Argentinien, Paraguay u. Uruguay an d. Herren Geo Michaelsen è hijo, 196, Calle Balcarce, Buenos Aires, erb.

Avanti
Spitzmaschine
für Blei- u. Buntstifte
schneidet ohne umständliches Verstellen alle Stärken (auch Notizbuchstifte) bis zu 11 mm.
Hört auf, sobald die Spitze fertig ist.
Macht scharfe und stumpfe Spitzen.
Export nach allen Ländern.
Emil Grantzow
Dresden-A. 16 R.

Verantwortlicher Redakteur: W. Rodecker, Berlin W. 62, Lutherstraße 5. — Gedruckt bei Martin & Jonske in Berlin SW. 68, Hollmannstraße 16.
Herausgeber: Professor Dr. R. Jannasch, Berlin W. 62. — Kommissionsverlag von Fr. Ludw. Herbig in Leipzig.

Selbsttätige Wasserversorgung für Haus Hof und Garten durch

RAG RUNDLAUFPUMPEN

Rich. Klinger Berlin G.m.b.H.
Berlin-Tempelhof 1.

Dampfkessel · Quersiederkessel
Druckgefäße
Autoklaven · Rührwerke
für Chemische usw. Fabriken

Lufterhitzer, eiserne Rohrleitungen
genietete oder autogen geschweisste Ausführung

Freiberger Maschinenfabrik
Theodor Fuchs
(Inh. Fröhlich & Brandt), Freiberg Sa. 40

Pension Nagelschmidt
Berlin W. 62, Lutherstr. 5

In der Nähe der Untergrundbahnen a Wittenbergplatz u der Zoo-Bahnstation. Zahlreiche Strassenbahn-Verbindungen.

Vorzügliche Küche Mässige Preise
Beste Referenzen.

Bestes Putzmittel der Welt
Goldene Medaillen Paris u. London.

rot weiss

Aelteste Helm-Schutzmarke
Adalbert Vogt & Co.
Berlin O. 112.

Verbandstoffe
chemisch rein und imprägniert,

Verbandwatte, Zellstoffwatte, Verbandmull, Binden, Bettstoffe, Thermometer, Zahnbürsten, Sauger, Schläuche, Eisbeutel, Spritzen, Irrigateure, Inhalationsapparate, Suspensorien, chirurgische Nähmaterialien und Instrumente, Pharmazeutische Präparate sowie sämtliche Artikel zur Kranken- und Gesundheitspflege

exportieren die Fabrikanten
Dr. Ernst Kuhlmann
G. m. b. H.
Berlin-Charlottenburg.
Lieferanten der bedeutendsten Uebersee-Häuser.

Chr. Metzger & Cie.
gegr. 1860
Maschinenfabrik und Eisengiesserei

Spez.: Kompl. Einrichtungen zur Nudel- und Makkaronifabrikation.

Homburg v. d. Höhe

A. Auerbach, Hamburg
Sonninhaus, Herrengraben 11-14.
T.-A.: Bachauer, Codes-A.B.C. 4th & 5th Liebers.

Export:
a) **Metalle:** Aluminium, Antimon, Blei, Kupfer, Messing, Zinn, Zink, sowie Bleche, Drähte und Röhren hieraus.
b) **Chemikalien:** Antimonoxyd, Arsenik, Eisenvitriol, Kupfervitriol, Bleiweiß, Zinkweiß, Zinkstaub. Leadore, Zinnfolien, Flaschenkapseln.
c) **Emaillewaren, Porzellan, Steingut, Glaswaren, Kurz- und Manufakturwaren.**

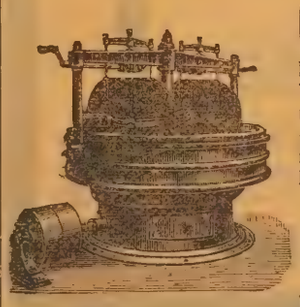
Import: Antimon Crudum und Regulus, Erze aller Art, Roh- und Altmetalle, Weißblechabfälle.

Ant. Richard
Düsseldorf.

Fabrik von Künstler- und Anstrichfarben.
Die berühmten Caseinfarben, ferner Oelfarben, Punische Wachsfarben, Seidenfarben, Aquarellfarben etc. in Tuben. Casein-Bindemittel zur Selbstbereitung von Caseinfarben, verschiedene Arten, in Wasser oder Terpentinöl verdünnbar, Silicatfarbe, Kalkpräparate für Anstrich und bester Malputz.

Nur en gros
Albrecht Kind
Fabrik von
Jagd-Geräten, Waffen, Munition.
Hunstig 20
bei Dieringhausen (Rhld.)

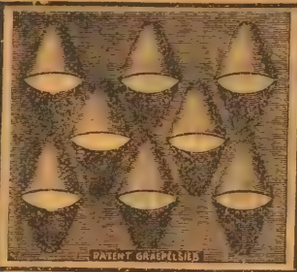
Neu: **Fußschoner,** Patent Hinkel, bei den deutschen Truppen eingeführt.
Wickelgamasche „Hindenburg"
wasserdicht, festkantig, tadellos sitzend.



Sämtliche Maschinen für:
Cacao-, Chokolade- u. Zuckerwaren-Fabriken

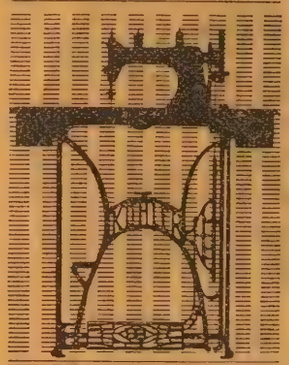
Röstmaschinen, Zwillings- und Drillingsmühlen — Melangeure — Walzwerke — Hydr. Pressen — Klopftische — Entlüftungsmaschinen — Kollergänge — Brech- und Reinigungsmaschinen — Staubzuckermühlen — Fondant-Tabliermaschinen — Dragéemaschinen — Maschinen für feine Schweizerbonbons, gewöhnl. Karamelbonbons, Boltjen, Rocks und Seidenkissen — Küchelmaschinen — Kühl- und Wärmetische etc.
liefern als Spezialität:

Paul Franke & Co.
Leipzig-Böhlitz-Ehrenberg. Maschinenfabrik.



Liefern Sie Ihre **Dreschmaschinen** stets mit **Patent-Graepelsieb.**
Schließt Verstopfen und Getreideverlust vollständig aus. — Erhöht die Leistung der Maschine außerordentlich. — Im Gebrauch in allen Staaten Europas und Uebersee.
Ueber 1/4 Million verkauft.
Man verlange Offerte, Muster und Reklamematerial,
C. Graepel, Halberstadt
Fabrik gelochter Bleche.

KÖHLER



DIE BESTE!
Hermann Köhler
Nähmaschinenfabrik, Altenburg, S.-A. 11

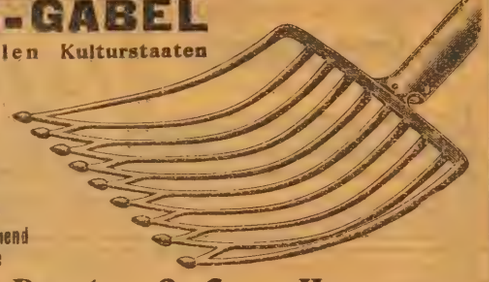
Bestens eingeführte Hamburger Firma wünscht sich mit
größerem Kapital
an rentablem Unternehmen
zu beteiligen.
Uebernimmt Vertretungen
für Hamburg und Export in lukrativen Artikeln, auch f. Friedenszeiten. Personal, Reisende, Telephon, Schreibmaschinen usw. sowie Lagerräume vorhanden.
Angebote mögl. ausführlich an
Gustav Lüdecke, Hamburg 36.

Wilhelm Leo's Nachf., Stuttgart 2
I. Fachgeschäft für Buchbinderei-Bedarf
empfehlen ihre besonders zweckmäßigen
Ballenkasten
zum Sammeln und Pressen von
Altpapier.
Anstellung mit Empfängerliste steht zu Diensten.
Gegenwärtig günstigste Zeit zur Anschaffung wegen der hohen Papierpreise.

Im Verlage des „EXPORT", Berlin W 62, Lutherstr. 5 erschien
Was tut dem deutschen Exporthandel nach dem Kriege not?
Vortrag des
Prof. Dr. R. Jannasch
im „Centralverein für Handelsgeographie u. Förderung deutscher Interessen im Auslande"
am 8. Dezember 1915
Ein Bogen oktav
Zu beziehen vom Verlag. Im Buchhandel durch Fr. Ludw. Herbig, Leipzig
Preis M. 0,40

Gelochte u. geprägte Bleche
— Kurze Lieferzeit. — Musterbuch kostenlos.
Tel 504. Tel.-Adr.: Lochblechfabrik.
Ernst Sorst & Co.
Hannover - Hainholz.

Das Neueste
auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Geräte
ist die
TONKE-GABEL
patentiert in allen Kulturstaaten



Die vollkommenste Kartoffel-, Rüben-, Stein- und Kohlengabel
Kein Verletzen der Feldfrüchte
Leichtes Gewicht! Größte Haltbarkeit!
Exporteure fordert umgehend Muster und Preise
Alleinige Fabrikanten **Roeder & Co., Hannover**

Fordern Sie Export-Prospekt Nr. 1 gratis.

Geschäftsbücher
J. C. KÖNIG & EBHARDT
Abt. E :: Hannover 5

Johannes Klant
Papiergrosshandlung
Berlin SW. 68,
Alte Jakobstraße 11/12.
Papiere aller Art.

Ueberall Glühlicht!
stehend und hängend.
(Ersatz für Kohlengas.)

Runges Gasolin-Lampen liefern brillant leuchtende Gasflammen. Jede Lampe stellt sich das nötige Gas geruchfrei aus Gasolin oder Benzin, Essenze, Gasstoff selbst her und kann jeden Augenblick an einen anderen Platz gehängt werden.
Vorzügliche Beleuchtung!
Reiche Auswahl in Kronleuchtern, Lampen und Laternen etc.
Illustrierte Preisliste gratis und franko.

Louis Runge, Berlin NO., Landsbergerstr. 8a.

Wasserglas
von Baerle & Sponnagel
Spandau.

Gelochte Bleche
aller Art in allen Metallen
in Eisen, Stahl, Zink, Kupfer, Messing, verzinkt, verzinnt, poliert usw.
Filterröhren für Brunnen in Eisen und Kupfer
Mayer & Cie. Köln-Kalk
Gegründet 1862

UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
3 0112 109219417